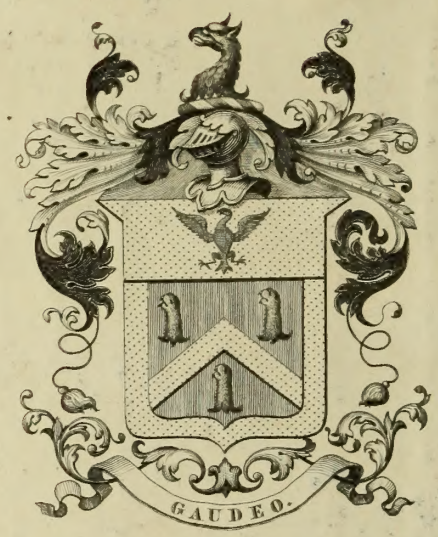


John Carter Brown.

663
1

Societas IESU usque ad sanguinis et vitæ profusionem pro DEO, et Christiana Religione militans,
in omnib⁹ Mundi partibus fortitudinis suæ trophæa erigit.

C. Secta. del. M. Kisel. f.

RPJCB

Die Gesellschafft JESU

Biß zur vergiessung ihres Blutes wider den Götzendienst/ Vnglauben/ und Laster/

Für GOtt/ den wahren Glauben/ und Tugendten in allen vier Theilen der Welt streitend:

Das ist:

Lebens-Wandel/ und Todtes-Begebenheit

der jenigen/

Die auß der Gesellschafft JESU umb verthätigung Gottes/ des wahren Glaubens/ und der Tugenden/ gewaltthätiger Weiß hingerichtet worden:

Vorhero Lateinisch beschrieben

Von R. P. MATHIA TANNER S. J. Theologo.

anjetzo aber

Von einem andern Priester gemeldter Societät in die Teutsche Sprach übersetzet.

Mit Ihro Röm: Kayserl. und Königl. Majestät Freyheit und Begnadigung/ und Guttheissen der Obern.

Gedruckt zu Prag/ in der Carolo-Ferdinandeischen Universität Buchdruckerey/ in dem Collegio der Societät JESU, im Jahr 1683.

PUCB

Dero Hoch- und Wohl-Gebohrnen Gräffin/
Frauen/Frauen

Maria/Maximilia-

na/Eva/Theresia Hyserlin/

Gebohrnen Gräffin von Sora/Erb-Frauen
auff Koschumberg und Lhota.
Hoch- und Wohl-Gebohrne Gräffin/
Gnädige Frau/Frau

NIcht allein jene so grosse Wohlgewogenheit/welche Ihro Hochgräffl: Gnaden Hochlöbliche Vorfahrer (Gottseel: Gedächt:) durch mannigfaltige Gütthätigkeit gegen unserer mündesten Societät freygebigst erzeiget/und theils durch verthetigung deroselben wider unterschiedene Widersager/ theils auch durch beschleinigung/und fortsetzung Dero Gottseeligen Vorhabens ans Taglicht gegeben/und Weltkündig gemacht/welche nachmals in Deroselben hochrühmlichen Nachkömlingen sich also gegen uns spüren lassen/daß es scheinet Ewre Hoch-Gräffliche Gnaden/sambt Ihren Hochgräffl: Fr: Fr: Schwestern/haben nicht weniger dieselbe/als andere Hochadeliche Tugendten von ihnen ererbet; sondern auch/und beforderst Ihro Hochgräffl: Gnaden selbsten vielfältige allbereith ertheilte/und ins Werck gestelte Gnadensgunst/hat mich veranlasset/diese meine geringe Blätter/alß ein demüttigst-schuldigste Erkandtnuß bey Dero Hochgräffl: Händen abzulegen.

Ein geringe/ und von so grossen Verdiensten weit überlegene Gegengab; so doch meines wenigen erachtens/ nicht unanständig deme/ der solche überreichet und aufftraget; auch nicht verwürfflich von derselben/ die solche empfahet.

Meines Standes und Beruffs Ziel und Ende ist/ nicht allein eigener Seelen Heyl/ und Vollkommenheit vermittelst Göttlicher Gnade außwarten/ sondern auch deß Nechsten Heyl und Vollkommenheit/ mit gemeldter Gnade nach besten vermögen obligen/ und dieses zwar nicht nur in denen Land- und Orthen eingeschränckt/ worinnen wir gebohren und aufferzogen/ sondern ohne unterschied in allen Landen und Orten der Welt/ da mehrer Dienst Gottes/ und Hilff der Seelen zuverhoffen/ bey Glaubigen und Unglaubigen/ bey Türcken und Heyden/ bey Wilden/ bey zertrennten und zerrissenen Volck/ auch bey den erschröcklichen Volck hinder welchen kein anders Volck. *Isaiæ c. 18.* Diesem Ende dann genau nachzuleben/ höchstnöthig sein will/ allen denen/ die sich demselben ergeben/ für erweiterung deß Glaubens und Erkantnuß Gottes/ wider die Irrungs-Geister/ und Unglauben; für das Reich der Tugenden/ wider die Laster-Schaaren; für die Liebe Gottes in die Hertzen der Menschen einzupflantzen/ wider die ungezämte und fleischliche Neigungen nach ermahnung deß Apostels Pauli *Eph: 6.* mit umbgegürteten Lenden/ standhafftig/ dapffer/ und unerschrocken zu stehen/ kein Müh und Arbeit zu sparen/ deß Leibes und der Seelen kräfften ritterlich daran zu wagen/ auch endlich/ wo es die Gelegenheit erfordert/ Guth und Blut/ Leib und Leben in die Schantz zu setzen/ mit dem Werck selbsten zubekräfftigen/ was sie mit Worten gelehret. Wie nun solches werckstellig gemacht/ besonders durch meine Ordens-Genossen/ die umb der Liebe Gottes und deß Nechsten Heyls willen/ das Liecht deß allein seeligmachenden Catholischen Glaubens nicht nur in unseren Europa, sondern auch in Africa, America, und Asia, und also in allen Orthen der Welt anzuzinden/ meistentheils freywillige vertriebene seynd worden/ sich des lieben Vatterlandes/ der Eltern/ Geschwister/ Befreündten/ Verwandten verziehen/ geben gegenwärtige Geschicht vielfältig an Tage; und werden bey so thaner Gelegenheit/ auch herrliche Tugendsübung/ so einem in Christlichen Wandel zu unterweisen fast dienlich/ mit eingeführet.

Hinwiederum/ wird solche Gegengab Ewer Hochgräffl: Gnaden hoffentlich nicht unannehmlich und verwirfflich fallen/ alß die

sich

sich mitten unter obligenden unterschiedenen Wirthschaffts Geschäfften (denen sie mit jener dapffern / vorsichtigen / heldenmüthigen Matron / so die Feder deß Heil: Geistes selbst im Weisen Sprüchen c. 31. höchlich rühmet und preiset / mit sonderbahrer Bescheiden- Klug- und Vorsichtigkeit vorstehet) ungehindert durch stette übung der auserlesensten Tugendten dem Gipffl Christlicher Vollkommenheit mehr und mehr zuzunahen möglichster massen befleisset; sondern auch Jhro untergebene in der Forcht Gottes / und Christlichen Wandel zu unterweisen / theils durch sich / theils durch andere / so von Ewer Hochgräffl: Gnaden Gutthätigkeit angefrischet / höchst bearbeitet; in diesem Werck aber / werden Ewer Hoch-Gräffl: Gnaden alß in einem lebhafften Spigel außbündige Andachts-übungen ersehen / die das Gemüth erleichten; inbrünstige Liebes Anmüthungen gegen Gott erlernen / die das Hertz entzünden; großmütige Heldenthaten spüren / die die Seele zur großmütig- und Standthafftigkeit umb der Liebe Gottes / und deß Nechsten willen zu arbeiten / und zu leyden / förderst auffmuntern; wunderſamme geringschätzung und verachtung dieses zeitlichen Lebens (welches andere in stinckenden langwürigen Kärckern / in Hunger und Durst; andere unter dem Henckerschwerd / andere im Wasser / andere mitten in Feüersflammen / und allerhand dergleichen von der Grausambkeit der Witterichen und Tyrannen erfundenen Tormenten mehr mit freydigem Gemüth gelassen) vernemmen; die da Liebesfeüer zu besserem und iñerwehrenden Leben mit Gott / in den Menschen anflammen; mit einem Wort / solche Beyspil schöner Tugendten und Christlicher Vollkommenheit werden sich da einfinden und vorstellen / die Ewer Hochgräffl: Gnaden billich ergötzen / und hertzlich erlustigen können; dann ja ungezweiffelt einem der wahren Andacht / und Seelen- Eyffer ergebenem Gemüth nichts ergötzlichers sein mag / alß eben die Exempel und Beyspil deren / die in gleichem vorgangen / und mit dem Werck selbsten zur Nachfolg mehr ziehen / alß einladen.

Daß ich also befreyet von aller Forchtsirrung / ja mit gefaster Hoffnung getröstet bin / diese meine geringe Blätter gelangen in eine Hand / von der sie mit hochgepriesener Gewogenheit angenommen / und was ihnen in Würdigkeit gebricht / durch jene sondere Neigung / welche sonst so reichlich unsere mündeste Societät begnadet / erstattet werden. Und dieses zwar umb desto mehr / weilen eben diese Blätter besonders eintziges Rechtswegen Ewer Hochgräffl:

Gnaden zuständig / alß welche krafft Ihrer grossen Verdiensten gegen unsere Societät / und Wohlgewogenheit mit welcher Sie bißhero solche umbfangen / daß sie nicht nur mehr unserer Ordens-Genossen durch viel Jahren her reichlich unterhalten und ernehret / sondern so gar auch mit einer beständigen Stifftung und Fundation auff dem Bergl Chlumeck auß selbst eigenen Renden vermehret / und also sich gewürdiget / unsere gnädige Frau Mutter zu werden.

Gleich aber wie auß einer so werthen und Hochadelichen Frauen Mutter uns mündesten Söhnen eine grosse Ehre entsprossen / dann nach Außsag des Weisen Mannes c. 17. der Kinder Ehre sind ihre Eltern; also sollen nach eben dessen Lehre die Söhne der Eltern Kron seyn / und durch jene Ehre / so sie etwan mit ihrem Schweiß und Arbeit erworben / auch ihre Mutter ziehren.

Nun aber ist diß unserer mündesten Gesellschafft / auß andern Zierden und Ehren / mit welchen sie der güttige Gott hat schmucken wollen / nicht die letztere / daß sie umb der Tugendt und Gottes willen in ihren Gliedern das Blut vergossen / und das Leben gelassen. Massen Pius der Fünffte dieses Namens Christi Statthalter auff Erden in seinem Gnaden-Brieff / dessen anfang: Æqvum reputamus, von ihnen bezeüget / daß sie nicht zufrieden mit dem Ende deß Erdkreises / auch durch das Meer biß in Ost- und West Indien hinein getrungen / und von der Liebe Gottes also entzündet / daß sie ihr eigenes Blut verschwendente / das Wort Gottes umb desto kräfftiger zu pflantzen / freywilliglich der Marter sich unterworffen. Und derer zwar (welches wir alß eine sonderbahre Gnade Gottes in Demuth preysen müssen) ein solche Menge mittler Zeit gezehlet worden / daß jener weltberühmte Kirchengeschicht-Schreiber Ferdinandus de Camargo & Salgado in Chronico Militantis Ecclesiæ Classe 6. wie auch der Hochwürdige Herr Martinus Carillus Abt deß Berges Arragonij, unsere Societät eine Mutter der Martyrer oder Blutzeügen Christi benamsen dörffen. So hette sich dann nicht gezimmen wollen anderwertig mit diesen meinen Blättern einzukehren / alß bey einer so werthen Hochadlichen Frauen Mutter Ihr Hoch-Gräfflichen Gnaden / damit Sie in ihrer Söhnen Ehre / ihre eigene ersehe.

Dahero mir so gar ein Pfand ertheilet wird / daß ich bey gegenwärtiger Einreichung ein gewünschte genehmhaltung werde zugewarten haben. Mit solcher zuversicht / neige ich dann meine

Feder-

Federarbeit ehrerbittigst zu Dero Hochgräffl: gnädigen Händen/ gantz versichert/ die glimpffliche Guttmüttigkeit eines mildreichen Nachsehens/ werde alles/ was etwan an Zierde der Worten/ an Schickligkeit zu reden/ oder sonsten ermanglet/ mit den Vorhang angebohrner Bescheidenheit zuverhüllen/ und nicht die Sach/ sondern den Affect und Gemüttsneigung/ von welcher sie auffgetragen wird/ zu schätzen; mich aber/ sambt unsere gesambte Societät in Dero so viel erfahrne Hochgräffliche Gnadengunst forthin zuerhalten wissen; der ich hertzlich und demüttigst Ewer Hochgräffl: Gnaden ein langes/ und beständiges wohlergehen biß zur ewigen Ehren-Kron wünsche/ und verbleibe

Ihro Hochgräffl: Gnaden

Demüttigster in Christo Diener

MATHIAS TANNER
Soc: JESU.

FACULTAS R. P. PROVINCIALIS

Soc: Jesu, Prov. Bohemiæ.

Cùm Librum, cui titulus est : *Societas JESU usque ad sanguinis & vitæ profusionem militans*, antehac à P. Mathia Tanner Societatis nostræ Sacerdote latinè editum, nunc verò ab alio Societatis ejusdem Sacerdote in Germanicum idioma translatum, tres ejusdem Societatis Sacerdotes recognoverint, ac in lucem edi posse judicaverint: potestate à Patre nostro CAROLO de NOYELLE Præposito Generali ad id mihi datâ, facultatem concedo, ut liber typis mandetur.

In quorum fidem has literas manu meâ suscriptas, & sigillo Officij mei munitas dedi. Nissæ 16. Martij Anno 1683.

L. S. *Bartholomæus Christelius.*

PROTESTATIO AUCTORIS.

Cùm Sanctissimus D.N. URBANUS *Papa Octavus, die decimâ tertiâ Martij, Anno millesimo sexcentesimo vigesimo quinto, in Sacra Congregatione S. Rom. & Universalis Inquisitionis Decretum ediderit, idémque confirmaverit die quintâ Julij Anno millesimo sexcentesimo trigesimo quarto, quo inhibuit imprimi libros hominum, qui Sanctitate, seu Martyrij famâ celebres è vita migraverunt, gesta, miracula, vel revelationes, seu quæcunque beneficia, tanquam eorum intercessionibus à D E O accepta, continentes, sinè recognitione, atque approbatione Ordinarij; & quæ hactenus sinè ea impressa sunt, nullo modo vult censeri approbata. Idem autem Sanctissimus die quintâ Junij Anno 1631. ità explicaverit, ut nimirum non admittantur Elogia Sancti, vel Beati absolutè, & quæ cadunt super personam, bene tamen ea, quæ cadunt supra mores, & opinionem, cum protestatione in principio, quòd illis nulla adsit auctoritas ab Ecclesia Romana, sed fides tantùm sit penes Auctorem. Huic decreto, ejúsque confirmationi, & declarationi, observantiâ & reverentiâ, quâ par est, insistendo, profiteor me haud alio sensu, quidquid in hoc libro refero, accipere, aut accipi ab ullo velle, quàm quo ea solent, quæ humanâ duntaxat auctoritate, non autem Divinâ Catholicæ Romanæ Ecclesiæ, aut Sanctæ Sedis Apostolicæ nituntur; ijs tantummodo exceptis, quos eadem Sancta Sedes, Sanctorum, Beatorum, aut Martyrum Catalogo adscripsit.*

Mathias Tanner S. J.

Verzeichnuß

Der Namen deren/welche auß der Gesellschafft JESU, umb Christi willen ihr Leben gelassen nach den Alphabeth gestellet/ sambt beygefügter Zahl des Blates / an welchen ein jeglicher zufinden.

EUROPA.

P. Alexander Briantus, ein Engelländer. pag: 16.
Andreas Martini, ein Franck. p. 149.
P. Arnoldus à Boëcop, ein Niederländer. p. 132.
Blasius Schelling, ein Bayr. p. 148.
P. Briantus Cansfeldus, ein Engelländer. p. 169.
P. Carolus Gagerius, ein Frantzos. p. 61
P. Casparus Woynicz, ein Polak. p. 160.
P. Christophorus Czarnostowsky, ein Polak. p. 160.
P. Christophorus Spotecus, ein Polak. p. 86.
P. Curbertus Prescottus, ein Engelländer. p. 183.
Dominicus Colinus, ein Irrländer. p. 77.
P. Edmundus Arousmithæus ein Engelländer. p. 141.
P. Edmundus Campianus, ein Engelländer. p. 10.
P. Edmundus Donatus, ein Irrländer. p. 8.
P. Eduardus Oldcornus, ein Engelländer. p. 92.
P. Emmanuel Fernandez, ein Africaner. p. 1.
Emmannel Neri, ein Italiäner. p. 90.
P. Franciscus Pages, ein Engelländer. p. 73.
P. Georgius Könige, ein Schlesier. p. 198.
P. Georgius Schonchius, ein Teutscher. p. 21.
P. Gerardus Paësman, ein Niderländer. p. 153.
P. Godefridus Thelen, ein Teutscher. p. 130.
P. Guilielmus Boytonus, ein Irrländer. p. 186.
Guilielmus Saltemochius, ein Frantzos. p. 34.
P. Henricus Garnellus, ein Engelländer. p. 98.
P. Henricus Morsæus, ein Engelländer. p. 175.
P. Henricus Walpolus, ein Engelländer. p. 54.
P. Hervvæus Malvesius, ein Frantzos. p. 133.
P. Hieremias Fischer, ein Böhm. p. 151.
P. Jacobus Salesius, ein Frantzos. p. 31.
Jacobus Soppius, ein Niderländer. p. 25.
P. Joannes Arnoldi, ein Westphalier. p. 146.
P. Joannes Bathæus, ein Irrländer. p. 189.
P. Joannes Boddens, ein Niderländer. p. 153.
P. Joannes Cornelius, ein Engelländer. p. 41.
Joannes Domagalsky, ein Polak. p. 160.
Joannes Esto, ein Polak. p. 68.
P. Joannes la Garde, ein Frantzos. p. 139.
P. Joannes Grossus, ein Engelländer. p. 181.
P. Joannes Leleszi, ein Vnger. p. 39.
P. Joannes Meagh, ein Irrländer. p. 157.
P. Joannes Ogilbeus, ein Schottländer. p. 119.
P. Joannes Pelletarius, ein Frantzos. p. 35.
P. Joannes Sandæus, ein Niderländer. p. 135.
P. Joannes Vorthingtonus, ein Engelländer. p. 196.
P. Jodocus Mayering, ein Westphalier. p 149.
P. Laurentius Everardi, ein Niderländer p. 65.
P. Laurentiuus Passokius, ein Schlesier. p. 163
P. Ludovicus Alvarez, ein Lusitanier. p. 26.
P. Martinus Guttierez, ein Spanier. p. 5.
Martinus Ignatius, ein Schlesier. p. 157.
P. Martinus Laterna, ein Polak. p. 62.
P. Matthæus Cramerus, ein Böhm. p. 163.
P. Matthæus Grimes, ein Frantzos. p. 190.
P. Mathias Burnatius, ein Schlesier. p. 145.
Mathias Vitriarius, ein Polak. p. 68.
P. Melchior Grodecius, ein Schlesier. p. 127.
P. Michaël Brimacher, ein Teutscher. p. 55.
Nicolaus Kzrivvozanzievviz, ein Polak. p. 68.
Nicolaus Odoënus, ein Engelländer. p. 108.
P. Otho Campensis, ein Holländer. p. 65.
P. Petrus Buzelinus, ein Niderländer. p. 65.
P. Petrus Michaël, ein Teutscher. p. 58.
P. Petrus Venustus, ein Schweitzer. p. 3.
P. Petrus Wrichtus, ein Engelländer. p. 192.
Philippus Nottin, ein Niderländer. p. 153.
Richardus Biler, ein Niderländer. p. 25.
P. Richardus Bradlæus, ein Engelländer. p. 174.
P. Robertus Netervillus, ein Irrländer. p. 187.
P. Robertus Sothuvellus, ein Engelländ. p. 44.
P. Rogerius Filkokius, ein Engelländ. p. 70.
P. Rudolphus Corbæus, ein Irrländer. p. 171.
P. Stanislaus Bronovvsky, ein Polak. p. 160.
P. Stephanus Pongratz, ein Vnger. p. 127.
P. Theodorus Risvvig, ein Niderländ p. 140.
P. Thomas Cottamus, ein Niderländer. p 22.
P. Thomas Garnettus, ein Engelländer p. 115.
P. Thomas Holandus, ein Engelländer. p. 165.
P. Thomas Mettamus, ein Engelländer p. 28.
Wsnceslaus Trnoska, ein Mährer. p. 157.

AFRICA.

P. Abrahamus Georgius, ein Syrier. p. 241.
Alexius Delgadus, ein Lusitanier. p. 226.

INDEX.

Alphonſus Ferdinandez, ein Luſitanier. p. 234
Alphonſus Vaëna, ein Spanier. p. 226.
Alvarus Mendez, ein Luſitanier. p. 226.
Andreas Gonzalez, ein Luſitanier. p. 226.
P. Andreas Gualdanez, ein Spanier. p. 219.
Andreas Pays, ein Luſitanier. p. 234.
Antonius Correa, ein Luſitanier. p. 226.
Antonius Fernandez, ein Luſitanier. p. 226.
Antonius Suarez, ein Luſitanier. p. 226.
P. Apollinaris de Almeida, ein Luſitanier. p. 257.
P. Benedictus de Caſtro, ein Luſitanier. p. 226.
P. Bernardus Nugueira, ein Luſitanier. p. 266.
P. Bernardus Pereira, ein Luſitanier. p. 249.
P. Blaſius Ribera, ein Luſitanier. p. 226.
P. Brunus à S. Cruce, ein Italiäner. p. 261.
P. Didacus de Andrada, ein Luſitanier. p. 226.
Didacus Carvalius, ein Luſitanier. p. 234.
Dominicus Fernandez, ein Luſitanier p. 226.
Emmanuel Alvarus, ein Luſitanier. p. 226.
Emmanuel Fernandez, ein Luſitanier. p. 226.
Emmanuel Paceccus, ein Luſitanier. p. 226.
Emmanuel Rodriquez, ein Luſitanier. p. 226.
Ferdinandus Alvarez, ein Luſitanier. p. 234.
Ferdinandus Sanchez, ein Spanier. p. 226.
Franciſcus Alvarus, ein Luſitanier. p. 226.
P. Franciſcus de Caſtro, ein Luſitanier p. 230.
P. Franciſcus Macciadus, ein Luſitanier. p. 149.
Franciſcus Magallianez, ein Luſitanier. p. 226.
Franciſcus Paulus, ein Luſitanier. p. 230.
Franciſcus Perez Godojus, ein Spanier. p. 226.
P. Franciſcus Ribeirus, ein Luſitanier. p. 246.
P. Franciſcus Rodriquez, ein Luſitanier. p. 257.
Gaſpar Alvarez, ein Luſitanier. p. 226.
Gaſpar Goëz, ein Luſitanier. p. 230.
P. Gaſpar Paës, ein Luſitanier. p. 253.
P. Gonzalus Cardoſus, ein Luſitanier. p. 237.
Gonſalvus Henriquez, ein Luſitanier. p. 226.
P. Gonſalvus Sylveria, ein Luſitanier. p. 209.
Gregorius Scribanus, p. 226.
P. Hyacinthus Franciſci, ein Italiäner. p. 257.
Iacobus Perez, ein Luſitanier. p. 226.
P. Ignatius Azebedius, ein Luſitanier. p. 122.
Ioannes Alvarus, ein Luſitanier. p. 234.
Ioannes Baëza, ein Spanier. p. 226.
Ioannes Fernandez, ein Luſitanier/ p. 226.
Ioannes Fernandez ein Luſitanier/ von Oliſſipon. p. 226.
Ioannes à S. Martino, ein Spanier. p. 226.
Ioannes de Mayorgo, ein Spanier. p. 226.
P. Ioannes Pereira, ein Luſitanier. p. 253.
Ioannes Zaurus, ein Spanier. p. 226.
P. Ludovicus Cardeira, ein Luſitanier. p. 261.
Ludovicus Corræa, ein Luſitanier. p. 226.
Marcus Caldeira, ein Luſitanier. p. 226.
P. Mauritius Serpius, ein Luſitanier, p. 239.
Michaël Aragonius, ein Spanier. p. 230.
Nicolaus Dinis, ein Luſitanier. p. 226.
P. Petrus Diaz, ein Luſitanier. p. 234.
Petrus Diaz, ein Luſitanier. p. 230.
Petrus Fernandius, ein Luſitanier. p. 234.
Petrus Fonſeca, ein Luſitanier. p. 226.
Petrus Fontorus, ein Luſitanier. p. 226.
Petrus Nunnez, ein Spanier. p. 226.
Sanctus Ioannes, ein Luſitanier. p. 226.
Simon Acoſta, - - p. 226.
Simon Lopez, ein Luſitanier. p. 226.
Stephanus Zurara, ein Cantabrier. p. 226.

ASIA.

P. Ægydius de Abreu, ein Luſitanier. p. 372.
P. Albertus Meczinsky, ein Polak. p. 524.
P. Alexander Lopez, ein Spanier. p. 554.
P. Alphonſus de Caſtro, Luſitanier. p. 294.
P. Alphonſus Paciecus, ein Spanier. p. 309.
P. Amarus Moureira, ein Luſitanier. p. 517.
Ambroſius Fernandez, ein Luſitanier. p. 368
Andreas Saito, ein Japoneſer. p. 358.
P. Antonius de Andrade, ein Luſitanier. p. 475.
P. Antonius Capecius, ein Italiäner. p. 524.
P. Antonius Criminalis, ein Italiäner. p. 276.
P. Antonius Critana, ein Spanier. p. 358.
P. Antonius Franciſcus, ein Luſitanier. p. 309.
P. Antonius Iſcida, ein Japoneſer. p. 434.
Antonius Kiuni, ein Japoneſer. p. 387.
P. Antonius Rubinus, ein Italiäner. p. 524.
P. Antonius Sociro, ein Luſitanier. p. 490.
P. Antonius de Souſa, ein Luſitanier. p. 466.
P. Antonius Vaſconcellus, ein Luſitanier. p. 446
Auguſtinus Ota, ein Japoneſer. p. 374.
P. Balthaſar de Torres, ein Spanier. p. 416.
P. Bartholomæus Sanchez, ein Spanier. p. 521.
P. Benedictus Fernandez, ein Luſitan: p. 462.
P. Bernardinus Zeccius, ein Italiäner. p. 437.
P. Camillus Conſtantius, ein Italiäner. p. 391.
P Carolus Spinola, ein Böhm. p. 375.
P. Chriſtophorus Ferreira, ein Luſitanier p. 551.
Conſalvus Fuſai, ein Japoneſer. p. 387.
Damianus Fucaye, ein Japoneſer. p. 464.
P. Didacus Carvallius, ein Luſitanier. p. 406.
P. Didacus de Morales, ein Spanier. p. 524.
P. Didacus Yuki, ein Japoneſer. p. 486.
Dionyſius Fugixima, ein Japoneſer. p. 396.
Dionyſius Jamamoto, ein Japoneſer. p. 457.
P. Emmanuel Barretus, ein Luſitanier. p. 358.
P. Emmanuel Borges, ein Luſitanier. p. 448.
Franciſcus Aranea, ein Luſitanier. p. 309.
P. Franciſcus Buldrinus, ein Italiäner. p. 437.
P. Franciſcus Carrion, ein Spanier. p. 326.
P. Franciſcus Fernandez, ein Spanier. p. 345.

P. Franci-

P. Franciſcus Lopez, ein Luſitanier. p. 299.
P. Franciſcus Marquez, ein Japoneſer. p. 524.
Franciſcus Martinez, ein Sineſer. p. 351.
P. Franciſcus de Mendoza, ein Luſitan: p. 519.
P. Franciſcus Paciecus, ein Luſitanier. p. 416.
P. Franciſcus Paliola, ein Italiäner. p. 540.
P. Gaſpar de Caſtro, ein Luſitanier. p. 413.
Gaſpar Sandamatſu, ein Japoneſer. p. 416.
P. Georgius Carvalhal, ein Luſitanier. p. 329.
P. Georgius Fernandez, ein Luſitanier. p. 302.
P. Gomez Damaralius, ein Luſitanier. p. 302.
P. Henrici Henriquez Socius anonymus p. 292.
P. Hieronymus de Angelis, ein Sicilianer. p. 402.
P. Iacobus Giannonius, ein Italiäner. p. 450.
S. Iacobus Giſai, ein Japoneſer. p. 333.
P. Iacobus de Mesquita, ein Luſitan: p. 354.
Iacobus Tacuſcima, ein Japoneſer. p. 459.
P. Ignatius Fialho, ein Luſitanier. p. 440.
Ignatius Kindo, ein Japonier. p. 448.
P. Ioannes de Acoſta, ein Luſitanier. p. 464.
P. Ioannes Adamus, ein Sicilianer. p. 466.
P. Ioannes Areſius, ein Sardier. p. 539.
P. Ioannes de Baëza, ein Spanier. p. 413.
P. Ioannes de Campo, ein Spanier. p. 547.
P. Ioannes del Carpio, ein Spanier. p. 485.
Ioannes Chungocu, ein Japoneſer. p. 387.
P. Ioannes de Fonſeca, ein Luſitanier. p. 358.
S. Ioannes de Goto, ein Japon: p. 333.
Ioannes Kidera, ein Japoneſer. p. 450.
Ioannes Kiſacu, ein Japoneſer. p. 416.
P. Ioannes Larrauri, ein Spanier. p. 560.
P. Ioannes Macciadus, ein Africaner. p. 362.
P. Iaonnes Metella, ein Luſitanier. p. 360.
P. Ioannes de las Miſſas, ein Mexikaner. p. 371.
P. Ioannes Montiel, ein Calabrier. p. 554.
Ioannes Yama, ein Japoneſer. p. 453.
P. Ioannes Zola⁹, ein Italiäner. p. 416.
P. Joſephus Furlanettus, ein Italiäner p. 329.
Joſephus Reomuy, ein Japoneſer. p. 448.
P. Julianus Nacaura, ein Japoneſer. p. 466.
P. Iulius Margicus, ein Italiäner. p. 432.
Leonardus Kimura, ein Japoneſer. p. 366.
Ludovicus Cafucu, ein Japoneſer. p. 457.
Ludovicus Cavara, ein Japoneſer. p. 387.
P. Ludovicus Govea, - - p. 325.
P. Ludovicus Mendez. - - p. 286.
P. Ludovicus Pelingottus, ein Italiäner. p. 360.
P. Mancius Firabajaſci, ein Japoneſer. p. 358.
Mancius Mizogucci, ein Japoneſer. p. 358.
Mancius Tajecicu, ein Japoneſer. p. 358.
P. Marcellus Maſtrillus, ein Italiäner. p. 492.
Matthæus, ein Japoneſer. p. 466.
P. Matthæus de Couros, ein Luſitan: p. 470.
P. Matthæus Fernandez, ein Indianer p. 437
Mathias Sanga, ein Japoneſer. p. 358.
P. Melchior Gonzalez, ein Luſitanier. p. 284.
P. Michaël Carvallius, ein Luſitanier. p. 410.
Michaël Xumpo, ein Japoneſer. p. 387.
Michaël Nacaſcima, ein Japoneſer. p. 439.
P. Michaël Pineda, ein Japoneſer. p. 445.
P. Michaël Ponce, ein Spanier. p. 552.
Michaël Tozo, ein Japoneſer. p. 416.
Nicolaus Keyan Fucunanga, ein Japoneſer. - - p. 445.
P. Nunnius Ribera, ein Luſitanier. p. 282.
S. Paulus Miki, ein Japoneſer. p. 333.
Paulus Rioin, ein Japoneſer. p. 358.
P. Paulus Saito, ein Japoneſer. p. 462.
Paulus Scinſuke, ein Japoneſer. p. 416.
P. Paulus à Valle, ein Luſitanier. p. 289.
Petrus, Japoneſer. - - p. 466.
P. Petrus Berna, ein Italiäner. p. 309.
P. Petrus Caſſui, ein Japoneſer. p. 515.
P. Petrus Maſcarenia, ein Luſitanier. p. 303.
P. Petrus Navarrus, ein Italiäner. p. 396.
Petrus Onizuccha, ein Japoneſer. p. 396.
Petrus Rinkei, ein Japoneſer. p. 416.
Petrus Sampo, ein Japoneſer. p. 387.
P. Petrus de Zamora, ein Spanier. p. 517.
P. Rudolphus Aquaviva, ein Italiäner. p. 309
Sacerdotes duo anonymi. - p. 490.
P. Sebaſtianus Kimura, ein Japoneſer. p. 387.
P. Sebaſtianus Vieira, ein Luſitanier. p. 480.
Quinque Socij P. Sebaſtiani Vieira, ein Japoneſer. - - p. 480.
Simon Jempo, ein Japoneſer. p. 402.
P. Sixtus Tocuum, ein Japoneſer. p. 464.
P. Stephanus Jaime, ein Spanier. p. 556.
P. Theodorus Mantels, ein Niderländer p. 332
Thomas Acafoxi, ein Japoneſer. p. 387.
P. Thomas de Montoia, ein Mexikaner. p. 424.
Thomas Niſciforus, ein Japoneſer. p. 442.
Thomas Riocan, ein Japoneſer. p. 457.
P. Thomas Tzugi, ein Japoneſer. p 426
Vincentius Alvarus, ein Japoneſer. p. 348.
Vincentius Caunus, et Japoneſer. p. 416.
P. Vincentius Damianus, ein Sicilianer. p. 546

AMERICA.

P Alphonſus Rodriquez, ein Spanier. p. 612.
P. Antonius Bellaviaj, ein Sicilianer. p. 627.
P Antonius Daniel, ein Frantzos. p. 673.
P. Antonius Lopez, ein Spanier. p. 583.
P. Antonius Riparius, ein Italiäner. p. 641.
P. Bernardus de Ciſneros, ein Spanier. p. 600.
P. Bernardus Reus, ein Spanier. p. 620.
P. Carolus Garnier, ein Frantzos. p. 683.
P. Chriſtoph: de Mendoza, ein Peruaner. - - p. 630.
Chriſtoph: Rotundus, ein Span: p. 576.
P. Cornelius Beudin, ein Niderländer p. 689.

P. Didacus de Alfaro, ein Peruaner. p. 638.
Didacus de Montalvan, ein Mexicaner. - - p. 593.
P. Didacus de Oroſco, ein Spanier. p. 600.
P. Didacus de San Vittores, ein Span: p. 719.
P. Emmanuel Martinez, ein Luſitanier, p. 623.
P. Ferdinandus Santaren, ein Spanier. p. 607.
P. Ferdinandus de Tovar, ein Spanier. p. 597.
P. Franciſcus Ezquerra, ein Indianer. p. 700.
P. Franciſcus Fernandez, ein Spanier. p. 734.
P. Franciſcus Pintus, ein Africaner. p. 589.
Fratres duo anonymi - - p. 566.
Gabriel Gomez, ein Spanier. p. 576.
P. Gabriel Lallemant, ein Frantzos. p. 675.
Gabriel de Solis, ein Spanier. p. 574.
P. Gaſpar de Valderavano, ein Spanier p. 641.
P. Gundiſalvus de Tapia, ein Spanier. p. 578.
P. Hieronymus de Moranta ein Span: p. 604.
P. Horatius de Vecchi, ein Italiäner. p. 593.
P. Iacobus Baſile, ein Italiäner. p. 692.
P. Iacobus Vhuteux, ein Frantzos. p. 694.
P. Ioannes de Brebeuf, ein Frantzos p. 675.
P. Ioannes del Caſtillio, ein Spanier. p. 618.
P. Ioannes de Fonte, ein Spanier. p. 604.
Ioannes Mendez, ein Spanier. p. 574.
P. Ioannes de Segura, ein Spanier. p. 576.
Ioannes Soſa, ein Luſitanier. p. 563.
P. Ioannes de Valle, ein Spanier. p. 600.
P. Iſaacus Ioquez, ein Frantzos. p. 647.
P. Iulius Paſqualis, ein Italiäner. p. 623.
P. Ludovicus de Alabes, ein Spanier. p. 600.
P. Ludovicus de Medina, ein Spanier p. 607.
P Ludovicus de Quiros, ein Spanier. p. 574.
P. Martinus de Aranda, ein Chileſer. p. 593.
Matthæus Fernandez, ein Spanier. p. 645.
P Michael de Vrrea, ein Spanier. p. 586.
P. Natalis Chabanel, ein Frantzos. p. 687.
Petrus Correa, ein Luſitanier. p. 563.
Petrus Diaz, ein Spanier. p. 716.
P. Petrus de Eſpinoſa, ein Spanier. p. 634.
Petrus de Linarez, ein Spanier. p. 576.
P. Petrus Martinez, ein Spanier. p. 569.
P. Petrus Romerus, ein Spanier. p. 645.
P. Petrus Suarez, ein Spanier. p. 799.
P. Raphael Ferrer, ein Spanier. p. 591.
Renatus Goupil, ein Frantzos. p 647.
P. Rochus Gonzalez, ein Peruaner. p 612.
Sanctius Savellius, ein Spanier. p. 576.

IHS

Vorrede.

NIchts hat den durch alle Welt breit und weit fortge-pflantzten Christlichen Glauben rühmlicher gemacht / dann das Grimmen der Verfolgungen / und unabläßliches Anrennen der Mißglaubigen / wardurch er immerfort dergestalt stärcker / und weiter befürdert worden / daß der Marterer Blut billig für einen Saamen newer Christen gehalten. Der HErr dachte seine Kirche durch die allgemeine Welt außzubreiten / und auß allen Völckerschafften / so under dem Himmel wohnen / zusammen zuziehen; dannenhero liesse er ihr allenthalben halßstärrig widersprechen / und sie mit allerhand Vngemach / und Mördereyen anfallen: wie deren Feinde selber in Apostel-Geschichten 28. Zeügnus beytragen sprechende: Von dieser Secten ist uns kündig / daß ihr allenthalben widersprochen wird.

Warzu mit gleichem Außgang nach besonderer Anstalt Göttlicher Vorsichtigkeit die Societät JEsu / als der mindiste Theil der Christenheit auch gezogen worden / welche / damit es kein Ansehen gewönne / als kramerte sie mit diesem Nahmen / bloß auß eiteler Ruhmsüchtigkeit unter den Leüthen herumb / ist sie nicht nur dem Nahmen nach / sondern auch im Leyden eine Societät / oder Gesellschafft JEsu worden: Dañ vergebens wurde sie mit einem so ruhmreichen Nahmen benennet / so sich selbige nicht ingleichen Leydens-Zeichen rühmete. Dann fern sey es von einem Gesellen JEsu / sich in was anders rühmen / dann in dem Kreütze unsers HErrens JEsu Christi: zun Galat: 6. mit dem er sich in vielfältiger Arbeit / vielmehr in Gefängnussen / mit Streichen über die maß: offtermahls in

Todts-Gefahre soll finden lassen 2. Cor. 11. Massen der Knecht nicht gröſſer ist / dann seyn HErr. Ioan. 15. und haben sie den Hauß-Vatter Beelzebub geheissen / wie vielmehr werden sie seine Haußgenossen also heissen? Matth. 10. wie der HErr selber seinen Dienern zum Trost beglaubiget Ioan. 15. Haben sie mich verfolget / so werden sie euch auch verfolgen? hasset euch die Welt / so solt ihr wissen / daß sie mich eh gehasset hat. Daß er also die Verfolgungen / nicht nur wie eine kostbahre Erbschafft / den Apostlen / als seinen Mitarbeitern / übermachet / sondern auch die höchste Glückseeligkeit / darbey begrieffen; da er spricht: Luc. 6. seelig seyt ihr / wann euch die Menschen hassen / und wann sie euch absöndern / und schelten / und ewern Nahmen / als einen bösen Nahmen verwerffen / umb deß Menschen Sohns willen: Wann euch die Menschen schmähen / und lügen daran / und euch verfolgen: dann also haben sie die Propheten auch verfolget / welche vor euch gewesen seynd. Matth. 5.

Mit welcher Seeligkeit die Societät ihr die Göttliche Majestät so reichlich willhafftig zumachen hat belieben lassen / daß kaum sonst ein anderer Ordens-Stand auffzubringen / der von allerhand Menschen mit so grausamen Verfolgungen angefallen worden: Dann ihr viel Leüthe dergestalt abhold seynd / daß sie die Heyden / und Ketzer auffs äusserste verhassende / alle andere Geistliche Ordens-Stände umb sich dulden / die JEsuiter aber / als eine Welt-Pest / und Auffwickler alles Vbels verfluchen. So ermanglet es ihr auch am Hasse unter den Catholischen gar nicht; bey welchen es gleichsam einem Wunderding ähnlich ist / so sie jemand mit Lob herfür streichet / massen selbige fast von allen getadlet / und beschimpffet wird / und von jenen schier am meisten / denē / durch sie / mehr Guthaten zukommen seynd. Daß man sich nicht unbillig jener Worten deß H. Martyrers Ignatij / in seinem Klag-Schreiben an die Römer / bedienen könte / die / so du ihnen wohl thuest / ärger werden. Wie hupffet nicht manchen für Frewden das Hertz / wann es der Societät übel gehet! mit was für Fleiß sprengen manche nicht ihre Mängel auß / so zuweilen / wie es bey den Menschen zu geschehen pfleget / etwas tadelhafftes an ihr befunden wird! sich in keiner Gattung außgesprengter Bücher mehr ergetzende / dann in wider die Societät außgefärtigten Schmäh-Schrifften. Deren etliche sich nicht befriedigen lassen / daß sie ihr gehässig seynd / sondern hetzen noch andere wider sie an; mit Vorruckung / die Societät sey ein von arglistigen / hochmüthigen / und lasterhafften Köpffen zusammen geschmidetes Gesindel: also daß vor wenig Jahren eine / ihrem hei-

li-

ligen Beruff nach sonst zur Gottseeligkeit gewidmete Persohn/ beken-
net hat / sie habe keine Freyheit die Societät zu hassen / sondern werde
darzu benöthiget / inmassen sie / ihrem Wahn nach / so gewiß wäre /
die Societät ein von ruhlosen Leüten zusamen gezogenes Geschmeiß
zu seyn / daß er eh die Dreyfaltigkeit in der Einheit GOttes laugnen
wolte / dann glauben / die Jesuiter fromme Leüte zu seyn.

Weiter wieviel Königreiche / und Landschafften haben die So-
cietät von sich abgesöndert / und ihren Nahmen / als einen bösen ver-
worffen? Sie ist kaum in ein Land einkommen / wo man nicht bald /
wie sie abzuschaffen wäre / gehandlet hätte. Ist auch abgeschaffet /
und in der That selber mit Schmach verwiesen worden / auß Franck-
reich / Venediger Gebiete / Böhmen / Vngarn / Lifland / Mähren /
Niederland / Siebenbürgen / Engelland / Schottland / Schwe-
den / Graubinderkreyß / Japonien / China, Æthiopia, Congo &c.
Meistentheils mit offentlich außgefärtigten Gebotten / und ewiger
Schand auffgerichteten Säulen / wardurch man sie in schmähli-
ches Elend abgeschaffet hat; über ihre Wohn-Häuser und Sachen
hat man offentlich Preiß geben / und denen / so die von der Societät /
als treülose Verrähter deß Vatterlands / auffreiben wurden / Be-
lohnungen vorgestellet.

Von bösen Stucken / welche sie der Societät angedichtet ha-
ben / und heüt deß Tags zu sagen und zu schreiben nicht auffhö-
ren / wurde ich kein End finden zu erzehlen. Sintemal wider Sie
außgeben worden auff alle weise mannigfaltige unzahlbare Bü-
cher: Historische Erzehlungen / Poëtische Auffschnitt / ertraumte
Fabeln / neüe Einfäll Postweis als Zeitungen zugeschickt / scharffe
Vrtelungen / Gerichtliche Auffzüge / angesagte Außforderungen /
spitzfinnige Schmäh-Karten / grosse weit außgeführte Haubt-
Klagen / Außäder- und Zerlegungen deß gantzen Stands / Weiß-
sagung- und Prophezeiungen / und was nicht erdencklicheres mehr?
Warlich jene allein fülleten eine weite Bücherey an / deren Vrhebern
Nahmen unlängst zu Roschell in ein Register zusammen getragen /
und offentlich im Druck seynd außgelassen worden. Was stellet
man aber nicht für seltzame Nahmen solchen Büchern vor! und / um
den Leser zu deren auffmercksamen Durchblätterung anzuführen /
beteüret man / daß darinnen so wohl für geheime / als offentliche
Königliche Persohnen / zuwissen nothwendige Sachen begriffe wer-
den. Worinnen mancher die in der Societät gebräuchliche Lebens-
Weiß und Satzungen / gleichsamb bey den Haaren ziehet / übel auß-
leget / und verdammet: ein anderer will / der Nahme / und Be-

nennung der Societät sey gar nicht zudulden: dieser stellet ihre Geheimnussen im Schatten und Figuren vor / der andere entdecket sie / einer sezet die Masen ihres Antlitzes auß / der andere stellet ihr den Gebuhrts-Stern / prüfet ihren Geist auffs genauste / durchgrüblet alles Geäder / und Jngeweide: es manglet an denen nicht / die deren geheimen Anschlägen nachgehen / ihre heimliche Gespräche ans Liecht ziehen / besondere Ermahnungen außsprengen / innigliche Lehren / und unbekannte Fünde herfür ziehen; jener erzehlet ihre Lehr Sätze / beweiset / wie sie von ihrem ersten Geist abgetretten / enthüllet ihre besondere Argliſt volle Weiß zu handeln. Man findet auch solche / die greuliche Laster-Thaten vorrucken / wie man nemblich sechshundert zu Hauß sündhafft gezeugte / und in Teichen ermordete Kinder gefunden; in Büchereyen zum Kindergebähren dienliche Sessel ergrieffen: in Sacristeyen zusammengebrachte / und Auffruhr zu machen dienliche Waffen angetroffen / mit dem Teufel nächtlicher weil Zusammenkünfften gehalten / woraus ein jeder / wie vor Zeiten Moyses / von mit GOtt gehägter Außsprach / hernach mit vier Hörnern / hervor kommen; und bey uns allenthalben in Gräbern verborgene Schätze gefunden habe. Noch nicht genug: gantzer Länder wider ihre rechtmässige Herren angespunnenen Aufruhr / und ergrieffene Waffen / Todtschläge der Königen / Außplinderungen und Verderben der Welt / bürdet man den Jesuitern auff / von deren Lebens-Satzungen / Sitten / Lehren / Rechten und Thaten / hat man unterschiedliche / und zugleich wider einander selber streitende Sachen in solcher Menge / mit Behuff deß Drucks / auff die Bahn und Beine gebracht / daß auch vor Zeiten / durch Sinnreiche Fabel-Dichter / von allerhand Vngeheuer / nicht so viel Mährlein und Gedichte der Nach-Welt übermachet worden.

Was soll ich von Verfolgungen melden? kein Ohrt / kein Land / ja fast keine Stadt ist / wo man die Societät nicht / entweder in Geheim oder offentlich / wacker hat durch die Hechel gezogen / und wie Gold im Ofen geprifet. Dieses Buch wird blos jene Jesuiter vor Augen stellen / die / biß zur Entleibung und Blut-Vergiessung angetastet worden: Woraus erhallen wird / wie in keinem auß den vier Orweſen oder Elementen / eine Plag und Marter-Art vorhanden / wider welche die unübermannliche Kämpffer von der Societät nicht gestritten hätten: Andere seynd außgestrecket worden / andere haben Schmach / und Streiche außgestanden / auch über das / Bande und Kärcker / sie seynd gesteiniget worden / seynd zerhauen / seynd versucht / seynd durchs Schwert erschlagen / und getödtet worden; seynd in

Schaafs-

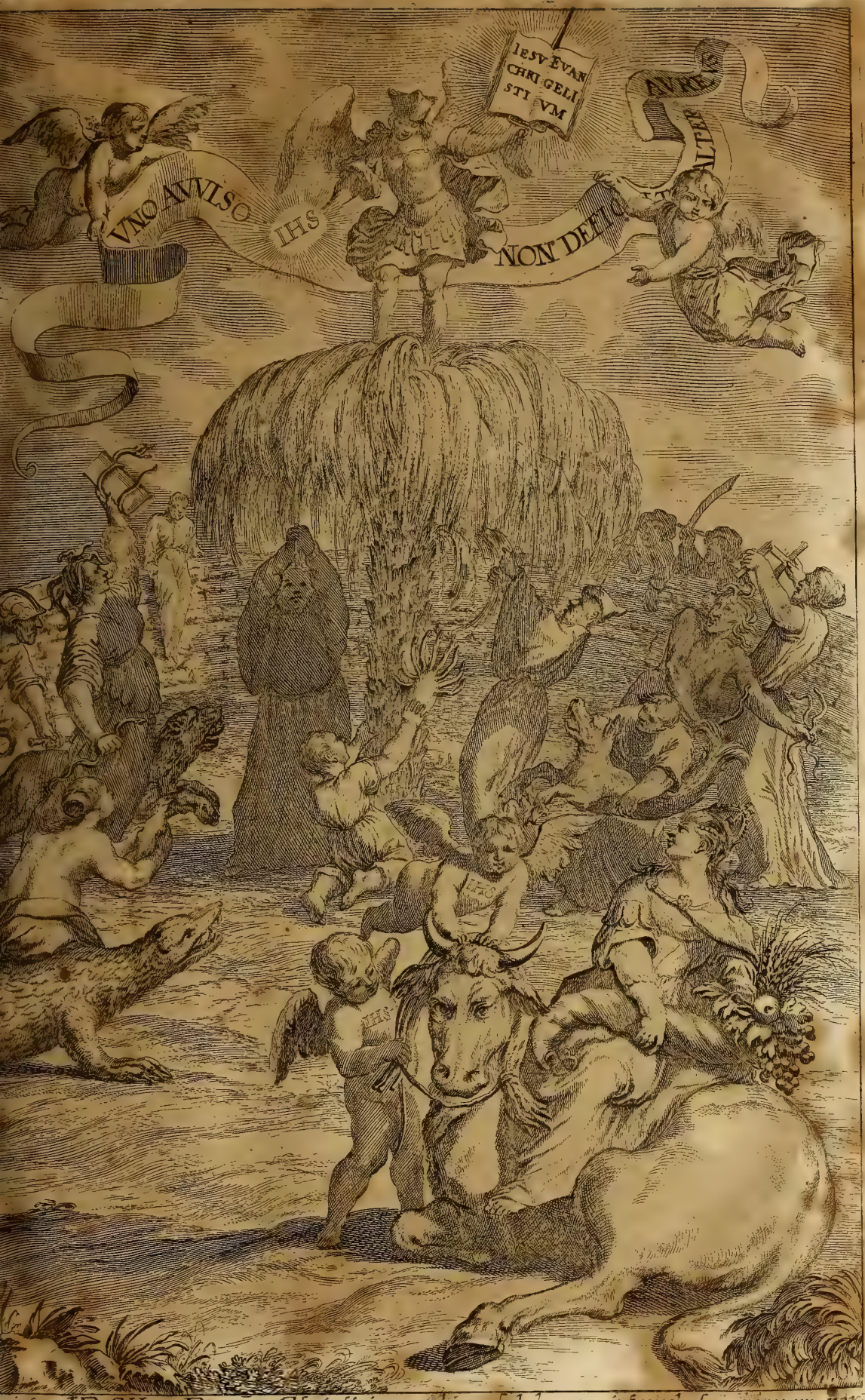
Schaafs- und Geißfehlen herumb gangen / dürfftig / beängstiget / und wohl geplaget Hebr. 11. mit einem Wort: sie seynd durchs Feiver und Wasser gangen. Ps. 65.

Es hat auch keine Noth / daß ich mich in Anziehung auß den Verfolgungen herspriessenden Nutzbarkeiten / und darauß erfolgeter Fortpflantzung der Societät / viel bearbeite. Die Sach selber gibts an Tag / inmassen die gantze Welt (worab mit höchster Verwunderung und Schmertzen Philippus Melanchthon sich beklaget) wird mit Jesuitern erfüllet; keine Landschafft / kein von Menschen bewohnter Boden / wohin ihr Schall nicht außgangen / und den ihre Füsse nicht betretten hätten / schöngestalte Füsse / weil sie Füsse seynd / der Fried ankündenden / der Gutes ankündenden Societät; mit so glückseeliger Beywürckung deß HErrens / und die Rede mit darauff folgenden Zeichen Bestättigung; Daß Jhr die Römische Päbste der Heyden Bekehrung / Keyser / Königen / und Fürsten deß allgemeinen Glaubens in ihren Reichen und Ländern Erhaltung / und die Uncatolischen allen ihren Undergang / und Schaden meistentheils beylegen. Weil nun kein Welt-Theil ist / worinnen die Gesellen JEsu gehende nicht ihres Bluts Saamen außgesäet hätten / war es ja billich / daß sie auß allen Gegenden der Welt kommende mit Frolocken ihre Garben trugen. Umb dieses desto augenscheinlicher vorzustellen / hab ich mir beliebig seyn lassen bey Erzehlung / auf was für Weise diese Kämpffer Christi hingerichtet wordē / nicht die Jahr-Ordnung und Folge zubeobachten / sondern auff die Unterschiedenheit der Oehrter mein Absehen zunehmen / und in vier Theile / nach Art der in eben so viel Stucke zerviertheiltē Welt-Kugel / mein Buch also einzurichten / daß der Erste die umb GOttes Willen in Europa entleibte / der Andere / die in Asia umbgebrachte / der Dritte in Africa hingerichtete / der Vierdte in America durch einen blutigen Todt auffgeriebene vor Augen stelle.

Hiemit lasset euch nicht schrecken / O unüberwindliche dieser Helden in der Societät JEsu Nachkömmlinge / sondern greiffet kühner zum Gegen-Gewehr. Meinet nicht / ihr seyt von was besserer Beschaffenheit (ich rede euch an mit den Wortē Pauli IV. deß Römischen Pabsts / deren er sich / bey der ersten allgemeinen Zusammenkunfft / zu euern Vättern bedienet) dann die beydeß Gesatzes Abgesandte gewesen seynd. Gleicher Gestalt wird es euch ergehen: dann viel werden weder euch / noch euere Lehren annehmen; sondern werden euch verfolgen / und umbs Leben bringen / darfür haltende / daß sie daran GOtt einen Dienst thun: nicht nur die Glaubenlose Hey-

den / und wilde Leüthe / und die sich in neüen Inseln wider den Christlichen Nahmen feindlich auffbäumen / sondern auch jene die sich mit uns ins gemein deß Christlichen Nahmens rühmen. Sintemahl diese Zeit / zu welcher der HErr diese seelige Gesellschafft beruffen hat / gäntzlich verwirret ist. Erinnert eüch / daß diese Societät auff dem Marter-Berg / durch die vom heiligen Ignatio, und seinen Gesellen zum ersten gethane Gelübde gebohren / durch so offt umb Christi Willen vergossenes Blut ernähret / und gestärcket worden / auff keine andere Weiß / dann durch wideriges Vbelwesen und Verfolgungen bestehen / sich vergrössern und bessern werde. Dannenhero haltet es für lauter Freüde / wann ihr in mancherley Versuchungen fallet Jac. 1. Sintemal wann ihr geschmähet werdet / umb deß Nahmens Christi willen / so seyt ihr seelig: dann was zu der Ehre / Herrlichkeit / und Krafft Gottes gehöret / auch sein Geist / ruhet auff eüch. 1. Pet. 4.

Die



cietas IESU in Evropa Christi iugo subigenda laborans, inter clades suorum nec

Die Societät
JESU
in EUROPA.

DEr gantzen Welt vornehmster und beſter Theil/ nicht zwar ihrer Gröſſe halber/ ſondern ob wohl eingerichten Land- und Stadt-Rechten / iſt Europa; ſo vor Zeiten völlig dem Catoliſchen Glauben / und dem Stadthalter Chriſti gewiedmet geweſen / jetzt zwar meiſten Theils noch Chriſtlich/ dannoch faſt allenthalben uncatoliſch/ die Grichen/ſambt beygelegenen Landſchafften / außgenommen / welche durch die peſtilentziſche Mahometaniſche Lehrſatzungen ſeynd vergifftet worden. In dieſer iſt die Societät JEſu aufkommen / und hat es für billich zu ſeyn erkennet/ dariñen meiſtentheils ihre Hände anzulegen; ſie wurde damahls vom HErren ans Liecht gezogen / da die ſtreitbare Kirche am meiſten mit neüer Hülff geſtärcket zu werden vonnöthen hatte; welche ihr wider den Lutherum / Calvinum / und andere Glaubens-Feinde von GOtt zu bequemer Zeit zugeſchicket zuſeyn die Kirche danckbar allzeit erkennet / und die Römiſche Päbſte gerühmet haben: Daß gleich wie GOtt zu andern Zeiten andere heilige Männer / alſo dem Luthero / und ſelbiger Zeit Ketzern / den Ignatium / und von ihm geſtifftete Societät zugegen geſtellet. Brev: Rom. am Feſt deß heiligen Ignatij. Wie glücklich ſie bis hieher gefochten / und noch heüt zu Tage ſtreite / reden die wider die Ketzer erhaltene Obſigungen ſelber. Dann eh ſich die Societät zuſammen gerottet / ſchwermete die Ketzerey frey allenthalben herumb / und brachte ſchier alle Länder wo ſie nur einriſſe / ja faſt das gantze Römiſche Reich under ſich / biß ſie bey Ankunfft deß Ignatij in die Flucht getrieben / auß vilen Städten / Gebietten / Königreichen / und Ländern abgewiſen / ihren Sieg unterbrechen / und ſich in ihr Läger hat zuruck ziehen müſſen / allwo ſie zwiſchen ihren Gräntzen kaum ſicher ſtehend / von mehr Landſchafften und Königreichen an ſich zubringen / zuverzweiffeln benöthiget wird.

Mit

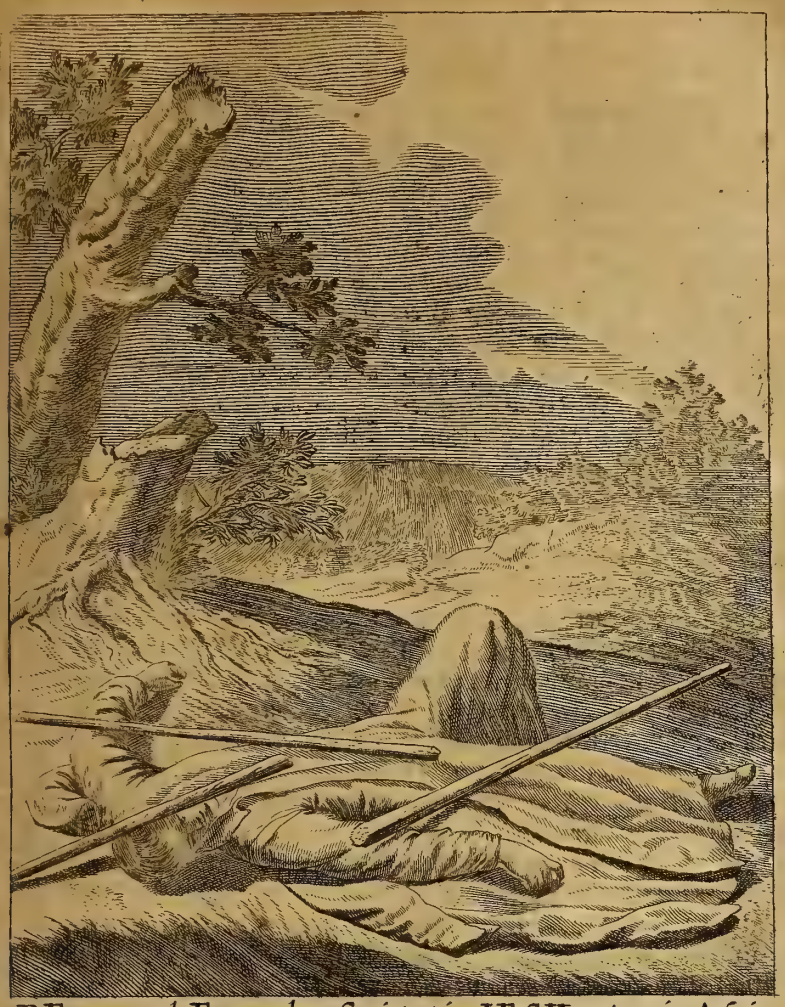
Mit gleichem glückseeligen Abgang hat sie den Catholischen Glauben beschützet / als der in seinen von der Ketzerey unberührten Ländern der durchleuchtigste Hertzog Maximilianus in Bayern zugeschrieben / daß der allgemeine Glauben allda unversehret beharret: warunter die durch Canisij, und Hoffæi Mühwaltungen erhaltene Catholische im Schweitzer-Kreyß jenes Lob mit Danck gesungen: Petrus Canisius und Paulus Hoffæus, diese haben uns / O Herr / dein Gesatz gelehret. Was soll ich von hochseeligsten Andenckens Ferdinando II. melden? Er meynete daß in keinem Land / ja keiner Stadt der Römische Glauben sicheres Burger-Recht an sich bringen wurde / wo er keine Besatzung von der Societät eingebracht hätte. Wie er zu Wien in Oesterreich / zu Prag in der Böhmischen Haubt-Stadt erfahren; wo er immer ein Gebiete / Landschafft / ja fast eine Stadt under seine Bottmässigkeit gebracht / versahe er selbige mit einem Collegio der Societät: mit solchem Abgang / daß jetziger Zeit nicht nur völlig Catholische / sondern auch im Glauben und Andacht eyffrige sich mit auß den Schulen der Societät herspriessenden Geistlichen / und Kloster-Leüthen angefüllet zu seyn verwundern: mit solcher Forcht der noch uncatholischen Städten / daß sie umb nichts anders sorglicher bemühet seynd / dann wie sie verhütten mögen / daß nicht etwan durch einen Fund die Societät in ihre Ringmauern einkomme / als / welche unfehlbar der Ketzerey abhelffen wurde. In Ansehen solcher auß den Collegijs der Societät in die gantze allgemeine Kirche sich erstreckenden Früchten / hat Carolus Caraffa zu obberührtem Keyser Apostolischer Abgesandter / ob selbiger Stifftungen Comment: de Germania sacra restaurata fol: 271. sich höchst erfreüend gesprochen: das Collegium zu Znaym / das Collegium zu Iglau / seynd beyde als eine Grundmauer deß Catholischen Glaubens auffgerichtet worden: dann sie bewohnet die Societät JEsu als eine Sitten-Lehrerin / eine Ketzerey-Vertreiberin / Laster-Abschafferin / Tugend-Gebietterin / und Jugend-Nährerin.

Umb diese auffrichtig angenommene Mühwaltungen der Societät zu belohnen / hat der HErr zum Sieg-gepränge fast in allen Landschafften Europæ Zeüge beygetragen / woraus nicht nur viel in ihrem eigenem Blut gefärbet beyn Ketzern die Ketzerey und Ketzerische Grausamkeit under ihre Füsse gebracht; sondern auch in dem sie die Laster / und Gottlosigkeit bestritten / ihre glorwürdige Seele der Tugend und Andacht halber undern Catholischen daran gesetzet. Hie wirst du under ihnen finden von Ketzern / durch den Strick / Schwert / Feüer / Schläge / Wasser / Zerfetzung aller Glieder / durch grausame auch beyn wilden Völckern nie erhörte Henckerey / Glaubens

halber entleibte Jesuiter / in Engel- Schott- Irrland / Schweden / Teütschland / Siben-Bürgen / Franckreich / Vngern / Böhmen / Niederland. ꝛc. Wirst dich auch nicht weniger zu verwundern haben / wie von ruchlosen Catholischen / mehr durchs Gifft / Schwert / Prigel / Kugeln / Tugend halber / in Sicilien und Portugall auff die Seite geraumet worden. Bey deren Ablesung lasse es nicht nur bey ihrem Ruhm mit beygefügter Verwunderung bewenden / sondern in Ansehen ihres Beyspiels streite für die Gerechtigkeit / bis zum Tod.

Eccli. 4. v. 33.

P. EMMANUEL FERNANDEZ.



P. Emmanuel Fernandez Societatis IESU, natus in Africa Tungi, pro Christi honore interemtus, in Lusitaniâ ad Eboram. 18. Februarij A.° 1555.

C. Screta del. Melch. Küsell f.

Olgemuht / O Gesellschafft JEsu! Es ist ein überaus gutes Zeichē / daß du in unserem Welt-Theil Europa / dein erstes Blut vergüssest! Dann siehe / im Emmanuel ist GOtt mit uns / Für den nicht du streitest: sondern er vielmehr kämpffet in dir. Emmanuel wurde zu Gingi in Africa von Adelichem Geblüth gebohren / in dessen Seele GOtt von unmündigen Jahren für sich eine fähige Wohnung zubereitete; Inmassen von seiner Kindheit an gegen den Armen eine dermassen besondere Erbärmnus mit ihm erwachsen / daß er / umb Allmosen bey seinen Eltern außzubringen / einer Anwalts-Stelle vertretten. Für die Schuldner aber stunde er so inständiglich an / daß er nicht eh Speise einnehmen wolte / dann sie ihre Schuld-Brieffe zuruck bekommen hätten. Wurde hernach durch deß heiligen Francisci Xaverij, und deß Gottseligen Simonis Roderici Tugend-Thaten veranlasset / daß er in die Gesellschafft JEsu angenommen zu werden erhalten; worinen er seine kräfftige Red-Art andere zubewegen / und zu predigen / mit Apostolischem Eyfer so glücklich vereinbaret / daß er auch denen verstocktesten Sündern einen empfindlichen Schrecken eingetrieben. Zu Ebora hat er den Gebrauch in

die Societät eingeführet / dieselbigen so zum Todte verurtheilet wurden / auff die Wallstatt zu begleiten / und für sie / als für fromm / und Gottseelig (seiner Unterweisung nach) Verschiedene / von der hohen Galgen-Leiter an die Zuschauer eine Geistliche Ermahnung zu halten. Er ist auch der erste von der Societät über den Fluß Tagum / umb allda die Christliche Lehr anzukündigen / beruffen worden; allwo er sich vom Bettel-Brod nährend die gantze Gegend zu Fuß durchstriche / wochentlich zum Volck bey auffsteigender Sonne / gemeiniglich mit von Augen trieffenden Thränen eine Predig hielte / und täglich gegen dem Abend den Unwissenden Christliche Lehr-Sätze vor zutragen im Brauch hatte. Mit was für Seelen-Frucht / erachte auß folgenden Thaten.

Beja (eine jener Seit deß Flusses Tagi gelegene Stadt) welche nicht in Gemeinschafft lebende Burger / sondern ihres langwährigen Hasses halber / für eine Wohnung der ärgste Feinde anzusehen war / diese hat er mit seiner kräfftigen Predig-Art so häfftig beweget / daß ihm eines beym Stadt-Thor mehr dañ funfftzig entgegen kommen / die sich alter Feindseligkeiten durch freundliches Umhalsẽ entschüttet; hat hernach auch alle Inwohner zu solcher Freundseeligkeit vermöget / daß sie nicht nur Bürgerlich / sondern Brüderlich einander bewogen lebeten. Es hatte ihn zu Lisabona ein Africaner wider die Geilheit predigen gehöret / welcher schon durch neün Jahre von seiner Ehegattin / und Kindern entfernet / seine Lieb auff frembde außgelassen / dieser wurde durch seine Predig mit heilsameren Flammen entzündet / begabe sich übers Meer zu seinem Ehgemahl / und vertrate ferner so wohl die Stelle eines guten Vatters / als eines treüen Ehemanns. Zu Helvijs in einer vornehmen Stadt in Portugall hatte er wider eitles Auffbutzen eine Predig gethan / wormit er einer übrigem Schmuck unmässig beygethaner Matron das Hertz also berühret / daß sie noch bey wehrender Predig mit höchster Verwunderung deß zuschauenden Volcks alles abgerissen / dardurch aber ihren Ehemann / als der sie zu solchem Schmuck verleitete / zum Zorn und Widerwillen angeflammet. Ist aber in nächstfolgender Predig vom P. Emmanuel also besänfftiget worden / daß er auff sich selber und alles unnöhtiges Auffbutzen umgehalten / wie auch sambt seiner Ehgattin der gantzen Stadt zu einem besonderen Muster der Demuth worden ist. Endlich hat er die Sitten der Burgerschafft so glückseelig in eine bessere Form gebracht / daß Ludovicus von Granata ein vornehmer Mann Prediger Ordens außsagen dörffen: die Helvier wären stracks bey seiner ersten Ankunfft dermassen gependiget worden / daß sie ihre ungeschlachte wilde Art gantz abgeleget / und durch Besserung sich in andere Leüte verändert hätten; die er zuvor mit allẽ seinen Predigen auff keinen besseren Weeg zubringen wäre mächtig gewesen. Nicht weniger hat der zum Bracharensischen Bistumb erhobene Bartholomæus de Martyribus auch Prediger Ordens / seinen Apostolischen Geist geschätzet / ja ob seiner eintzel Persohn von der gantzen Societät so hohe Meynung gefasset / daß er für sie zu Brachara / ein neües mit allen Nohtwendigkeiten reichlich versehenes Collegium gestifftet / und aufferbauet.

Hat ihm also dieser sein Predig-Eyfer Anlaß gegeben / sein Leben umb GOttes Willen daran zu setzen. Nachdem er alles Volck in der Stadt Helvijs auff besseren Weeg gebracht / wolte sich ein einziges / wie hochadeliches / also reich begütertes Paar auß allbekañter langgetriebener Hurerey nicht außwinden / wardurch jedermänniglich geärgert wurde. Umb solche Aergernus abzuleinen / legete er alle Macht deß Geistes an / und handlete auff der Cantzel ohne Benahmung eines eintzigen Menschens / wider dergleichen / die sich als leibeigene Knechte den Wercken der Geilheit untergeben / also scharff / daß die ehlose Beyschläferin wegen ihrer unziemlichen Thaten / und darauff erfolgenden Straffen / ertattert / sich bald aller vorigen unerlaubten Gemeinschafft entschlagen. Warob der im Unflat lange weil verwicklete Mann rasend worden / und den Pater auff die Seiten zuraumen sich entschlossen. Dannenhero als dieser fromme Prediger wegen deß bey den Helviern geschafften Seelen-Nutzes / mit sonderbarem Trost und Freude nacher Ebora zuruck reisete: fiele ihn der Gottlose am Gesicht Vermummerte Mensch / nebst etlichen andern Bewaffneten auff der Strassen an / hielte ihm deß Todtschlages Ursach offentlich vor / fällete ihn zu Boden / trate ihn mit Füssen / schluge ihn mit Priegeln / und Sand-Säcklein zu todt. Nachdem sie mit ihm solcher Gestalt verfahren / und meineten er habe den Geist schon auffgeben / machten sie sich darvon; er aber ruffete sie überaus güttiglich zuruck / und sprache: **Kinderle / fliehet den nicht / der euch liebet / und den eüere Unthat mehr / dann sein eigener Schmertzen plaget. Liebe / kommet zu mir / ich bin bereit für eüch das Leben zu lassen / so es GOtt haben wil. Niemand ist vorhanden / der eüere Mißhandlung ruffbar mache / es befindet sich** bei-

keiner / der euch wegen mir zugefügter Schläge halber angeben kunte. Wolt ihr euch nun wie sichs geziemet / wieder in GOttes Gnade einwerben / sehet ich bin willfährig euch von aller mir angethanen Beleidigung / und von dem darauff folgenden Kirchen-Ban / auß habender mir verliehener Vollmacht / zu entlassen. Durch so liebreiches Zureden wurde einer auß den Mitthätern erweichet / bereüete seine Vnthat / liesse sich zu deß Sterbendens Füssen nider / beichtete mit weinenden Augen seine Sünden / warvon ihn der Pater Krafft Sacramentalischer Lossprechung entbürdete; gabe darauff seinen Weeg-Gefährten ab / Leistete dem entkräfften nacher der Stadt Begleits-Hülffe / steüerte ihn auff dem Weeg / bis er ihn zu Ebora ins Collegium aller krafftlos eingebracht. Folgende etliche Täge / ehe ihm der Leben-Geist entgienge / besuchete ihn der Cardinal und Ertz-Bischoff / so hernach König in Portugall worden / er aber liesse sich nicht mit dem geringsten Klag-Wörtlein verlauten / kundte auch auff keine Weiß dahin vermöget werden / daß er durch das geringste Zeichen andeütete; wer solcher Mordthat Vrheber seyn möchte; ist auch der gantze Verlauff nicht eher an Tag kommen / biß der Verbrecher selber die Sach entdecket. Hat seine köstliche Seele bey sittsamer Anruffung der heiligsten Nahmen JEsus und Maria zu Ebora auffgeben den 18. Hornung 1555.

P. PETRUS VENUSTUS.

JEsen Zweig hat Valltelin vom zartesten rothen Rebensafft berühmte Gegend in Welschland herfür geben / damit er häuffige Frucht brächte / hat ihn der heilige Ignatius selber in deß HErrn Weinberg eingepflantzet / und gedinget / welcher seinem Rebenstock Christo so fest angehangen / daß er darvon auch durch den Todt nicht abzubringen gewesen. Vnter seinen Tugend-Früchten hatte die auff seine selbst Verachtung fortwürig beflissene Demut den Vorschuß / krafft deren er die kleinen Schul-Knaben mit überaus grossem Fleiß unterwiese / die mit Behafft überlegten im Kärker / und unpäßlichen in offentlichen Spitälern tröstlich besuchte / denen mit Hauß-Armut Bedrängten / ja allen mit mannigfaltigem Trübsal Belästigten / durch Hülffreichung unabläßlich beystunde: auch damals / da er in Sicilien zu Pibon die Rectorat-Stelle vertratte. Vnd obwohl ihn selbiger Stadt Hertzog Petrus de Luna, und Isabella Vega, zu ihrem Beicht-Vatter erküsen / trachtete er dennoch immer fort nach verächtlichsten Verrichtungē / legete den Vnwissenden die Christliche Lehre auß / sammlete bey den Reichen das Allmosen ein / welches er theils von Hauß zu Hauß denen Bedürfftigen außspendete: theils den Schuldnern / umb darmit ihre Glaubiger zubefriedigen / vorstreckete: den Sterbenden / und Krancken / leistete er Beystand: und fande durch unermüdete Liebe tausenderley Weege anderer Mühseligkeiten zu begegnen. Sein Eyfer liesse sich unter andern in diesem blicken / daß er die Jungfrauen-Klöster / so von ihrer alten Lebens-Strengheit abgewichen / auff den Weeg deß ersten Geistes wider zubringen / sich absonderlich beflissen hat; welches der gestalt wohl abgeloffen / daß / als der Königliche Stadthalter / und Ertz-Bischoff in Sicilien an Besserung deß Jungfrawen-Klosters zu Rullion verzweifleten / und zu Panormo ein gantz neües auffzurichten befohlen hatten / Pater Venustus, umb selbiges in Geistlichen Sachen zu leiten / vor allen erwählet worden / dessen er sich so kräfftig und hurtig angemasset / daß von so stattlichem Anfang / hernach seiner Heiligkeit Ruff offentlich steiff erschallet. Wurde also zwischen dergleichen fürtrefflichen Vbungen der Heiligkeit / zur Marter reiff. Damit er sich nach deß HErrens und deß heiligen Laurentij Beyspiel zum Todtes-Kampff auszurüstete / pflegte er am grünen Donnerstag neben andern Andachts-Verrichtungen / seinen untergebenen Geistlichen ein Fuß-Bad anzurichten / zu welchen er auch den Tag vor seinem glorwürdigen Hintritt / (als hätte ihm GOtt selbigen vorgekündiget) eine Geistliche Ermahnung gehalten / warzu er sich deß HErrens Außspruchs bedienet: **Siehe / ich schicke euch / als wie Schaaf / mitten unter die Wölffe.**

Vnd hat warhafftig an Rogerio Valentio einen grausamen Wolff erfahren / dann als diesen / obwohl mit einem Schaafs-Fehle deß Priesterlichen Kleides angethanen / auff eingelegte Vorbitte deß Paters / der Hertzog zu Bibon für einen Caplan angenommen: Hernach aber / weil er sich in ein liederliches Leben / bevoraus in unmässiges Würffel-Spiel / zu sehr eingelassen / aus seinen Hoffbedienten / wiederumb abgeschaffet / hat sich Pater Venustus als selbter dem Priesterlichen Stand nach /

P. Petrus Venustus Helvetus, Soc. IESV, pro Christi honore interfectus Bibonæ in Sicilia A. 1564. 19. Octob.
C. Screta d. M. Küsell. f.

künfftig zu leben versprochen / seiner Nohtdurfft erbarmet / beym Hertzog abermals für ihn einkommen / welcher ihm auch stracks wieder zu seinen Diensten den Zutritt vergönnet; demnach er aber über ein kleine Zeit sich wieder in sein voriges Luder begeben / wie gemeiniglich mit denen geschicht / welche sich blos nohthalber / und auß Menschlichem Ansehen von den Lastern enthalten; ist er vom Hertzog auß seinen Diensten mehrmal entlassen worden; Pater Venustus aber liesse gleichwohl nicht nach / ihn abzumahnen / und zu bitten / er wolte sich der Vnthatē / so ihn nicht nur bey GOtt / sondern auch bey den Menschen mit unersetzlichem Schaden verhaßt macheten / endlich entbrechen / sich besseren / und zum Priesterlichen Stand gehöriger Sitten anmassen. Darob erbitterte dieser Priester / und entschlosse sich seinen obwohl heylsamen / doch überlästigen Ermahner auff die Seiten zu raumen / und hatte nur umb solches werckstellig zu machen / auff bequeme Gelegenheit seine einzige Obsicht. Welches auch desto schleüniger ins Werck zu richten deß Hertzogs Vrtheil verursachet / masse er ihn (als der weder durch Trübsal zu einiger Aenderung der Sitten geschritten) durch den Bischoff in Verhafft zu ziehen begehret hatte / umb ihn endweder mit Straf auff besseren Weeg zubringen / oder dem Volck auß den Augen zu raumen / daß er ferner keine offentliche Aergernus gebe. Als er dieses wahrgenommen / und den Pater Rector solches außzuwürcken entschlossen zu seyn ihm einbildete / forschete er weiter nicht nach / sondern passete

ihm

ihm an Sanct. Lucas-Tag auff bey dem Ohrt/ grosse Brucke genannt/ als er auß dem Wein-Garten nach Hauß kehrete. Der Pater setzete seinen Weeg sittsam fort/ massen sich sein Hertz mit Behten beschäfftigte; da er aber auff einem Esel beym Ohrt/ wo sein Todtschläger seiner gewärtig war/ vorbey passirete/ begrüssete er selbigen freündlich: der ihm/ nach hernachgethaner Bekandtnus/ etwas ungereimtes zum Danck versetzet/ fiele darauff den Pater ruckwerts an/ und fällete ihn mit drey in Kopff tieff gehaueten Wunden zu Boden. Er welzete sich eine weil in seinem eigenem Blut/ ruffete JEsum und Mariam an/ und wurde von vorbeygehenden Bibonensern bald hernach angetroffen/ welche ob solcher That erstummeten/ und von ihm zuwissen begehreten/ ob er den Thäter kennete? denen er zur Antwort gabe/ er wäre ihm gar zu wohl bekannt/ kundte aber keines weges dahin vermöget werden/ daß er ihn namhafft machte/ sondern sprach: Lasset ihn seyn/ GOtt verzeyhe es ihm. Ruffete JEsum: zum öfteren anmüthiglich an/ und entschlieffe im HErren mit Betraurung alles Volcks/ welches den weyhbrüchigen unverweilich ruchbar gemachte Todtschläger verfluchte/ und deß Patris Petri Entleibung mit dem Tod deß H. Johannis/ warzu die Abmahnung von verübter Blut-Schand mit Herodias, und deß H: Petri Prediger-Ordens ob bestrittener Ketzerey Anlaß geben/ in Vergleichnus stellete: Liessen ihn auch mit einem Lorbeer-Krantz/ und in die Hand eingerucktem Palm-Zweig deß Mahlers Hand entwerffen; obwol dieses endlich durch die Patres zu Bibon hindertrieben worden. Er hat zu Bibon den 19. Wein-Monats gelitten/ im Jahr 1564. seines Alters am 41. der Societät am 18.

P. MARTINUS GUTTIEREZ.

PAter Martinus Guttierez ist seiner Heiligkeit/ und reiffe Verstandes halber mit bestem Fug den vornembsten Männern von der Societät beyzustellen/ hat das erste Tagslicht zu Almodovar in Spanien 1524. erblicket. Nach erlehrneten Philosophischen Wissenschafften/ und begrieffener Artzney-Kunst/ deren Vbung er auch schon angetretten/ wurde er plötzlich von innerlichem Sewissens-Stachel angespornet/ sich nach Anleitung Francisci Villanovæ der von S. Ignatio beschriebenen Geistlichen Vbungen zu bedienen/ worinnen er sich vielmehr zum Seelen Heyl beruffen zu seyn/ klar erkennet/ weßwegen er sich in die Societät mit solcher Gemühts-Brünstigkeit eingelassen/ daß/ als ihm deß Einkauffers Stelle zu vertretten anbefohlen worden/ er sich täglich auff dem Platz zu Complut vor allen den freyen Künsten ergebenen/ täglich in einem schlechten/ und zerrissenen Kleide sehen liesse/ und für seine Ordenß-Genossen tägliche Nahrungs-Mittel einkauffete. Nach diesem erhielte er Order mit Theologischen Wissenschafften seinen Witz zu versehen/ welches ihm so trefflich von statten gangen/ daß/ als seine Mitschuler sich in öffentliches Schul-Fechten einlassen sollten/ er schon damals noch ein Mit-Lehrling zu Salamanca, umb andere im Schul-Streit zu lencken vorgestanden/ worinnen er auch den höchstgelehrtesten Theologischen Lehrern stattliche Widerpart gehalten. Ist hernach auff die vornehmsten Cantzeln nacher Corduba und Hispali verschicket worden/ allwo er mit ungemeiner Predig-Krafft alles beweget/ und seine Zuhörer mit Göttlicher Brunst angeflammet/ worauff er fürs erste dem Collegio zu Placenz, darauff zu Vallisolet und Salamanca, und endlich dem Profeß-Hauß vorgestanden ist. Es regete sich in ihm ein sonderbare/ und so kindliche Neigung gegen der Societät/ daß er ihr mehr dann hundert in Gelehrtheit und Tugenden ansehnliche Mäner zugeführet/ pflegte für sie bey GOtt mit so kräfftigem Flehen anzustehen/ daß sich alle/ einen einzigen ausgenommen/ in kurtzer Zeit zur Societät bequemet.

Beym Anfang seiner Regierung kränckete er sich häfftig seiner untergebenen Mängel halber/ deren sich auch sehr vollkommene in diesem Leben kaum entschütten können. Vnd als er sich deßwegen bey abendlicher Gewissens-Erforschung bey der GOttes Gebährerin ängstig beklagte/ hat sie/ umb sein Gemüthe unmässiger Sorge zu entbürden/ eine Wage vor Augen gestellet/ auff einer Schale lage ein kleines/ durch Runtzeln zusammengezogenes Hertzlein/ welches gäntzlich zu überschwemmen zwey Bluts-Tröpfflein genug zu seyn schienen; auff der andern ein grosses weites/ gantze Flüsse zu verschlucken fähiges Hertz/ das sie GOttes-Hertz zu seyn zu verstehen gabe/ als welches mit so vieler Menschē Lastern nicht zu überschwemmen; dem er in langwüriger Erwartung bis die gefallene sich wieder erhebeten/ nachahmen sollte: und verständigte ihn zugleich/ alle seiner Regirung damals undergebene zu ewiger Glückseeligkeit erwählet zu seyn. Von welcher

Zeit

P. Martinus Guttierez Hispanus S. I. squallore carceris & verberibus ab Hæreticis pro Dei honore enectus Cardeliaci in Gallia A° 1573. 21. Febr.
C. S. d.

M. K

Zeit an / er in einen gantz andern Mann verändert worden / trauete auch den seinigen sehr viel / die er zu schweren Helden-Tugenden also anfrischete / daß er ihnen alleweil mit seinem Beyspiel einen Weeg darzu bahnete. Zu den seinigen zoge ihn so Vätterliche Lieb / daß er / umb verdrüßliches Anligen von ihnen füglich abzuleinen/auch wunderreiche Hülff von GOtt erfahren / Krafft welcher er deren gefährliche Anfechtungen erkennete/und ihnen ihre innigliche Meynungen/ eh sie deren Meldung thaten / freywillig entdeckete. Einen am gantzen Leib mit Kranckheit belegten Bruder hat er plötzlich mit einer/ nach der Societät Gebrauch / gethaner Vmhalsung von allem Vnraht gäntzlich befreyet. Vnd einen anderen / der sich mit schwermühtiger Wahnsucht / was ihm künfftiges Jahre begegnen möchte / folterte/ hat er mit unversehener diese seine Heimligkeit berührender Ansprach besänfftiget / sprechend: Bruder / kräncke dich nicht / also wirds dir diese künfftige Jahr ergehen / wie es GOtt beliebig seyn wird.

Er war aber in Hülffleistung gegen den Auswärtigen nicht hinlässiger: dann jenen / so entweder an Nahrungs-Mitteln oder Fürspruchs-Hülff Mangel litten / hat er eine von frommen Leuten vereinbarte Versammlung auffgerichtet / warzu sich auch deß Königlichen Rahts Beysitzer und Vorsteher / dessen hellstralendem Beyspiel aller Adel nachgeschlagen / bequemet hat: auß deren Zahl andere Krancker-Tröstung abwarteten / anderen nohtdürfftigen täglichen Vnterhalt beytrugen/

an-

andere / so sich zu der Gefangenen Diensten täglich gebrauchen liessen; andere die bey gerichten hindangestelleten Handel mit möglicher Beschleünigung außführlich macheten; andere / so die Sterbende mit zum letzten Kampff gehörigen Geheimnüssen / der Reye nach / wochentlich zu versehen hatten. Indem er sich aber dergestalt umb anderer Heyl zu befördern anmassete / hatte er beynebens ein in GOtt so versammletes Gemühte / daß es ein Ansehen hatte / als wäre er fortwührig in GOtt entzucket; also / daß auch bey mit andern gehegter Außsprach / sich ihm der HErr zu sehen vorgestellet / in solcher Gestalt und Form / wie man ihn durch die Gassen zu Jerusalem zur Schedelstadt hinaus geschleppet hat. Woraus nohtwendig entstanden / daß sein Angesicht jetzt erblassete / bald erröhtete / und sich / als an einem Bestürtztem plötzliche Gemühts-Regungen im Antlitz spühren liessen / offt auch durch Gewaltigkeit deß Geistes zu Boden gefället wurde / worbey ihn meistentheils solche innigliche Aengsten dergestalt belästigten / daß er umb seiner Brust Lufft zu machen mit einem brüllenden Ochsen nicht ungleicher Stimm außbrache.

Unter allen diesen Andachts-Regungen aber hatte die Vorstelle / eine unglaubliche Neigung zu der Mutter-Gottes / die er stracks von Anfang seines Mündlichen Alters / mit einem dopleten / am Mitwoch und Sonnabend gehegtem Fastag befestiget hatte; dahenhero er auch aus zu ihr getragener Liebe / die jenigen Heiligen embsiger in Ehre hielte / welche er der unversehrten Jungfraw entweder dem Blut nach zugethan / oder zu dero Ehr-Beförderung beflissener gewesen zu seyn befande. Herentgegen aber hat ihn die überseeligste GOttes Gebährerin alles Haubt-Wehes / so ihm ohne Unterlaß in dem Gebeht verhinderlich war / befreyet / und ihn mit einer wundersamen Gabe zu behten begnadet. Sie gabe sich ihm mit holdseeligster Freündligkeit / gleichsam in Göttlicher Gestalt / mehrmahlen zu sehen. Er hatte Franciscum Suarium, dem er als er noch ein Jüngling / die hernach überkommene hochsinnige Gelehrtheit vorgesaget / auch dahin vermöget / daß er mit einer besonderen in Druck verfasseten Schrifft bewiesen / wie Maria allein mit mehr Gnaden / dann alle Heilige ins gesambt nebst allen Himmels-Geistern / von GOtt sey bereichert worden. Welches der seeligsten Jungfrauen dermassen gefällig gewesen / daß sie ihm zu Danck sichtbarlich erschienen / weil er ein Urheber gewesen / daß Suarius ihre Ehre hiedurch erweitert hätte. Sonsten hat sie sich ihm mit überaus schöner Gestalt gezeiget / in einem weit außgebreiteten Mantel / warunder die gantze Societät zu sehen wär / und hatte das Ansehen / als liebkosete sie ihnen mit Mütterlicher Neigung. Indeme er aber solchen und dergleichen Tugend-Thaten abwartete / verabsaumete der böse Feind keines weegs ihn mit unterschiedlichen Waffen anzufallen / offt beschönete er sich mit Gestalt eines Liecht-Engels / ja nahme auch der GOttes-Gebährerin Abbildung an / und ihn listig zu hintergehen. Handgreifflich ist jenes / was durch deß arglistigen Feindes Antrieb jenes Weib / so der Pater wegen einer Kirchenräuberischen Sünde ermahnet / wider ihn gespunnen; dann als diese zu Placenz am Bischoff bemercket / daß er ruchlosem Gedicht / als der von der Societät in geheim etwas wäre beleidiget worden / Glauben zustattete / hat sie leichtsinniger Weiß / alles / was sie nur von unreinen Possen zusammen raspeln kunte / wider den Pater ausgeschüttet. Die seeligste GOttes-Gebährerin aber hat alle Falschheit eilfertig abgeleinet / und diesen ihren unschuldigen bey ihr dessenthalber Zuflucht suchenden Pfleg-Sohn mit diesen Worten getröstet: **Warumb bist du dermassen traurig / weist du dann nicht / daß weder ich / noch mein Kind von dir mit zugemaßeter Schuld seyn beleidiget worden.**

Durch dergleichen Sachen rüstete er sich zum köstlichen Todt / dessen Verlauff / und Gelegenheit also beschaffen. Er war von seiner Landschafft schon zum zweytenmal nach dem Ableiben deß heilgen Borgiæ erküsen worden / daß er sich zur Wahl eines neüen Oberhaubts der Societät nacher Rom verfügete; wurde aber in Franckreich durch die Ketzer auffgefangen / unterdessen da sich diese berahtschlugen / wie sie ihn sambt seinen zween Gesellen hinrichten möchten / wurde er bey überaus kaltem Wetter in harter Gefangenschafft zu Cordelisco ungütiglich angehalten / und sowohl mit Schmach / als Schlägen unbarmhertzig beleget. Worbey ihm ein schweres Seiten-Weh zugestossen / daß innerhalb fünff Tagen / ohne allen Trost und Artzney-Labung sein Geist aus dem geplagten Leib entwichen; wie er vor Zeiten von der Mutter GOttes erbehten / daß er gleich wie ihr Sohn / ohne alle Menschen-Hülff verscheiden möchte. Und sihe / da seine zween Reis-Gefährten hin und her sunnen / wie sie ihm eine Catholische Leich-Begängnus auffbringen möchten / stellete sich plötzlich eine überaus ansehnliche und züchtige Matron ihnen vors Angesicht / und fragete unersucht / ob jemand aus ihnen Todtes

verblichen/dessen Cörper zur Erden zubestatten wäre? Als sie ihre Frag bejaet / zoge sie ein mit sich gebrachtes Leilach herfür / und wicklete den todten Leib gantz höflich darein/gabe ihnen den Segen / und verschwande in einem Augenblick aus ihren Angesicht. Daß die Patres auser allem Zweiffel blieben/es wäre die seeligste Jungfrau gewesen / die Martinum ungefehr vor 8. Tagen eine Stund vor seiner Gefangenschafft/ deß ihm Glauben halber anstehenden Todtes ermahnet hatte/ oder eine andere umb den Entleibten zu bedienen / vom Himmel abgefertigte Matron. Sein glorwürdiger Tod wurde der heiligen Teresiæ, so vor Zeiten sein Beicht-Kind gewesen / in ferne entlegenen Spanien von GOtt kuntbar gemacht / welche durch nacher Rom an Pater Ægidio, als Assistenten / abgelassenen Brief beteüret / wie ihr von GOtt in Himmlischer Herrligkeit der mit dem Marter-Krantz gezierte P. Martinus zu sehen verliehen worden. Mit welchem Schmuck er auch einer andern/mit Weissagungs-Geist und Offenbarungen begnadeten/Kloster-Frau am Tag und Stunde seiner Entleibung zu Victoria, so eine an äusserstem Gräntzen deß Spanischen Reichs in Cantabria gelegene Stadt ist/ sich zu sehen vorgestellet: wie auch bey seinen Lebs-Zeiten freündlich bekandtem P. Ioanni Fernandio. P. Martinus verschiede zu Cardeliaco, 21. Hornung 1573. seines Alters am 49. von seinem Eintrit in die Societät am 23. Jahr.

P. EDMUNDUS DONATUS.

NIchts ist so kräfftig / nichts so heilig/ daß nicht eine frey außgelassene Leidenschafft / und ungezähmte Gemühts-Neigung / so man ihr einmal den Zügel schiessen läst / stürtzet / und ins Verderben bringet. Was war heiliger dann Engelland? was unschuldiger? es war allda durch zehen hundert Jahr so seltzam einen nicht heiligen König zu finden / als jetzt in vielen Königreichen ein warhafftig heiliger zu ersehen. Was? innerhalb zweyhundert Jahren / seynd auff die dreyssig Könige / und Königinen mit Verlassung deß Reichs in die Einöde entwichen: 15. Könige haben den Geistlichen Stand angenommen: 11. Königinen seynd Kloster-Frauen / 12. den Blutzeügen zugezehlet worden / und 10. andere wegen trefflicher Helden-Thaten haben ins Register der heiligen Beichtiger eingetragen zu werden verdienet. Andere aus hochedelem Geblütte / und allerley Ständen herstammende Heilige seynd fast in keine Zahl zu bringen. Das gantze Reich war zur Tugend/ und Heiligkeit dergestalt gewidmet/daß kaum ein Marckfliecklein anzutreffen / welches nicht mit einem entweder allda gebohrenen / oder zur Erden bestatteten heiligen Fürsprecher versehen ware. Dieses aber so hochadeliche Reich / welches gleichsam ein irrdischer Engel-tragender Himmel war / hat Henrici VIII. gen Annam Bolenam unzimliche Lieb ins Verderben gestürtzet / weil ihm vom Römischen Stuel nicht erlaubet worden/ daß er seine rechtmässige Gemahlin Catharina auß Spanien/ so ihn schon mit einem Königlichen Erben erfreüet hatte / entlassen / und ehebrecherisch leben köndte. Darauff er sich vom Apostolischen Stuel entzweyet / Engelland von der wahren Kirchen abtrinnig gemacht / sich zum Haubt der Engelländischen Kirchen auffgeworffen/ innerhalb sechs Jahren zwölff Weiber/ theils beysammen / theils folgbar gehabt / welche ihm Mariam, Edvardum, und Elisabetham zur Welt gebracht / von welchen er doch keinen Enickel erhalten. massen alle ohne Erben aus dieser Sterbligkeit verschiden. Sintemal GOttes gerechtes Urtheil die Sach also verordnet / daß des ruchlosen Königs Zucht undergienge / und Engelland dem Königreich Schottland heimfihle. Ist also das hochadelichste zum Fall fertig gemachte Reich/ under seinem neünjährigen Sohn in offentliche Ketzerey gestürtzet worden; welches hernach die von Bolena herstammende Tochter Elisaberha mit abscheülichsten Spaltungen in soiches Unheil angeführet / daß zuweilen in einem eintzigen Hauß / so viel unterschiedliche Glaubens-Meynungen/als Köpffe/zu finden waren; allein muste der allgemeine Catholische Glaubē bey höchster Pein und Lebens-Straff allenthalben abgewisen seyn. Und weil dieses nicht auff bloßen Bedrohungen beruhete / sondern mit der That selbst / Geistliche bevoraus und Priester berührete / hielte es Gregorius XIII. aller rechtglaubigen Obrister Seelen-Hirt / und Stadt-Halter Christi auff Erden für Gut / daß bey solchen die rechtglaubige betreffenden Gefahren auch von der Societät in Engel- und Irrland etliche Männer abgefertiget wurden / welche so Gefahr- und Beschwernus-vollem Ambt ihre Schultern unterlegeten / und fürohin bis heüt zu Tage fortsetzeten/ ungeachtet / sie durch grausamsten Todt / und neü-erfundene / auch bey den wilden Völckern

unge-

P. Edmundus Donatus Hibernus S. I. pro Religione Catholica Corcagiæ in Hibernia suspensus, et sectus, A. 1580.

C. S. d. M. K. f.

ungewöhnliche Plagen peinlich hingerichtet / und zerfleischet wurden.

Die ersten / so sich aus der Societät in solch gefährliche / und dem täglichen Tod undergebene Verrichtungen gewaget / waren P. Robertus Personius, und P. Edmundus Campianus, die nach ihrer Abreis auß Rom 1580. im Brachmonat in Engelland angelendet. Weil aber zur selbigen Zeit Irrland ob der Königin Bosheit in gleiches Vbel verstricket war / hat der Pabst andere Beyhelffer aus der Societät dahin vermöget / aus welchen P. Edmundus Donatus, sonst Donallus benamset / welcher stracks bey Betrettung deß Landes der erste auß allē die Catholische Warheit Bekandtnus in Irrland mit seinem Blut befestiget. Dieser war auß Irrland von Limerico gebürtig / und hatte sich / umb denen allda hochbeträngten Catolischen ein Hertz zu machen / und Trost beyzutragen / in sein Vatterland verfüget; ist aber von denen scharffäugigen und alles beobachtenden Feinden / eben allda zu Limerico in Verhafft gezogen / und in strenger Gefangenschafft behalten worden. Man hat seine Standhafftigkeit vielfältig bestritten / mit Versprechung grösser Sachen / so er vom Römischen Glauben ab / und dem Reformirten beyzufallen einwilligen wolte; weil sich aber der unbewegliche Bekenner dessen weigerte / hat man ihn von dannen nacher Corcagia in eine viertzig Meil-Weegs darvon entlegene Stadt umb schärffere Ketzerische Grausamkeit an ihm zu verüben / entführet: durch den gantzen Weeg wurde er einem Mörder gleich gehalten / und

gingen die grausamste Gerichts-Diener mit ihm dergestalt umb / wie man mit einem Verrähter deß Vatterlands zu verfahren pfleget. Bis er eben dazu Coreagia in den gemeinen Kercker geworffen / und mit grausamen Peinen gefoltert worden. Weil aber auch bey diesem seine Beständigkeit nicht wanckete / wurde er / als ein Feind deß Vatterlands / offentlich zum schmählichen Todt verdammet / dessen der blutgirigen Stadt Magistrat diese Vrsachen ruchbar beygeleget / welche Anlas geben / ihn billich ins Marter-Register einzutragen. Als nemlich / daß er beständig beharret in Bekandtnus deß Catholischen Glaubens / welcher von Elisabetha auß Engelland under der Straff / so einem Feinde deß Vatterlands gebühret / wäre verbannet worden; daß er / umb seine Mit-Burger / so wohl mit Worten / als Thaten auff den Catholischen Glauben zubringen / und darinn zu verstärcken / ankommen auch die Königin für kein Haubt der Engelländischen Kirchen erkennen / weder ihr diesen Titul zusprechen wolte. Welchen GOttlosen / ihm aber überaus rühmlichen Außspruch er hurtig / und mit freüdigen Geberden annahme / massen er sich gegen den Richtern mit geneigtem Haubt darfür bedanckete; und ist / als ein schuldiger / der sich wider die Königliche Majestät vergriffen / zu gemeiner Wallstatt hingerissen worden. Allwo man ihm den Hals mit einem Strick umleget / und nachdem er eine weil am Galgen gehangen / wurde der Strick entzwey geschnitten / er aber noch lebend herab gestürtzet / das Hertz aus auffgeschnittener Brust heraus gerissen / vom Hencker dem Volck gezeiget / bald darauff sambt anderem Jnngewaide im Feüer eingeäschert. Der übrige Leib wurde geviertheilt / an vier Pfäle auffgespisset / damit er an unterschiedlichen Ohrten offentlich zusehen vorgestellet bliebe / bis er von den Pfälen abfiele / und also das Volck durch dessen Anschauung zu schuldiger Treüleistung gegen der Königin (wie sie meynten) angemahnet wurde. Dieser rühmlichen Andenckens wohlwürdige Mann hat zu Coreagia gelitten / umbs Jahr Christi 1580.

P. EDMUNDUS CAMPIANUS.

Vnd

P. ALEXANDER BRIANTUS.

EDmundus Campianus, der Engelländischen Kirchen hellstrahlendes Gestirn / ist zu London den 25. Jenner / eben selbiges Jahr auffgangen / in welchem die Societät JEsu zu Rom gebohren / und König Henricus alle Geistliche Ordens-Stände auß Engelland verwiesen. Hat auff der hohen Schul zu Oxonien alle Wissenschafften sambt der Theologischen Kunst ausführlich erlehrnet / stunde bey allen in solchem Ruhm und Hochschätzung / daß kein offentliches und Ehrenreiches Ambt gewesen / welches er nicht mit aller Gutsprechung verrichtet hätte; ihme wurde auch die Ehr / Elisabetham, die ihn hernach zum Galgen erhöhet / im Nahmen der hohen Schule mit einer zierlichen Anrede zubegrüssen / anvertrauet. Vnd obwohl er damahls sich bey dem Römischen Glauben einen Biedermann zuseyn erwisen / auch unterschidene ihm von der Königin angetragene Gnaden / und Geistliche Affter-Würden / mannlich außgeschlagen / dannoch hat er durch Freündligkeit deß Affter-Bischoffs zu Glocestria sein Gemüht also bezaubern / und in falschen Glauben so weit verleiten lassen / daß er auff Ketzerische Weis zu einem Diacano geordnet worden. Weil ihm aber bey wehrender Affter-Ordnung sein Gemüht gantz bethöret / und hernach alle Hertzens-Ruh benommen worden / hat er sich eylfertig wieder zur wahren Kirchen begeben; unterdessen dreymal den Außspähern nicht ohne Schein eines Wunders auß den Händen entkommen / gleichwohl auch nach widerhohlter Beicht zu völliger Gemühts-Ruhe / wie er zu sagen pflegete / nicht gelangen können / bis er in der Societät JEsu / nach vielen / durch Jrr- Nieder- und Welschland vollzogenen Reisen auff Rom kommen / allwo / wie er von GOtt ware verständiget worden / nach gethanen Geistlichen Gelübden / das Zeichen der Bestien abgestrichen. Zu Brinn in Mähren hat er seinen Prob-Jahren reinen Anfang gemacht / und nicht nur mit einen / von Vnsauberkeit / sondern auch von aller Leichtsinnigkeit, und frecheres Lebens Aehnlichkeit entferneten Sitten / seine unversehrte Jungfrauschafft verwahret / mit welcher Englischer Reiniakeit er hernach den Engeln beygesellet worden; als der noch in der Welt / vor dem Eintrit in den Geistlichen Stand / wegen seines unglaublichen Abscheuens / welches er ob aller Vnreinigkeit truge /

allent-

P. Edmundus Campianus, et P. Alexander Briantus, Angli S. I. pro Fide suspensi et secti Londini in Anglia Ao 1581. 1. Decembris.

M.K. f.

C.S.d.

allenthalben in Jrrland für einen Engel außgeruffen / und gehalten worden.

Nach JEsu / truge Edmundus seine innigste Andacht zu der Allerseeligsten Mutter GOttes; die er in dem unlängst von dem heiligen Francisco Borgia nacher Brinn überschicktem Bild Maria Major, in seinen Probir-Jahren auffs embsigste in Ehren hielte; welche sich auch im Hauß-Garten alldort durch Erscheinung ihm zusehen gegeben / und vorgesaget / wie er Glaubens halber seeliglich für die Catholische Religion sein Leben dran strecken wurde. Nach diesem hat er zu Wienn und zu Prag gantzer sechs Jahre die Schule der Wohlredenheit gelehret / und nebst so wohl Lateinisch / als Grichischer Zierlichkeit / auch der weltlichen Weißheit Lehr-Sätze vorgelesen / geprediget / der Adelichen Jugend im Convict, und der Bruderschafft unser lieben Frauen / vorgestanden: und zu Prag zwar hat er / nach der Bestättigung der Haubt-Bruderschafft zu Rom / eine Gleiche auffgerichtet / welche hernach die Päbstliche Heiligkeit mit einem sonderbaren Bekräfftigungs-Brieff begnadet / wie deß Pragerischen Collegij, und berührter Bruderschafft Geschichten ausweisen. Nach der überseeligsten GOttes Gebährerin / zoge ihn seine sonderbare Andachts-Neigung zu dem heiligen Weneeslao / als einem Fürsprecher deß Königreichs Böhmen / von dessen Tugenden er eine außbündige Lob-Predig gethan / und von seinem Leben ein offentliches Trauer-Spiel auff der Schau-Bühne dem Volck vor Augen gestellet hat. Beynebens abwartete er

für seine eintzel Persohn so viel Verrichtungen/ welche vielen andern genug kundten zuschaffen machen. Dannenhero ihm der Pragerische Ertz-Bischoff / und Keyser Rudolph II. wohl geneigt gewesen; wie er gleiches fahls bey dem durchleüchtigsten Ertz-Hertzog Ferdinando in solchem Ansehen stunde: daß / als ihm nacher Rom zu kommen / umb von dannen in Engelland abzureisen / Obrigkeitliche Order ertheilet worden / ihn Ferdinandus von Prag auß in seinem Wagen bis auff Patavien mit sich geführet / damit er seiner Geist-voller Ansprach unter Wegs geniessen möchte. Vnd sihe / eben den Tag/da ihm Ihro Päbstliche Heiligkeit in Engelland hinzureisen anbefohlen / ist selbiges gantzes Reich / bevoraus aber die Stadt Londen / durch ein schröcklichen Erdbeben erschüttert worden; welches ein klares Andeüten gewesen jener Bewegnussen / mit welcher er die in Engelland eingeschlichene Ketzerey häfftig anfallen würde.

Zu Rom hat er nicht mehr dann 8. Tag verstreichen lassen/bis er sambt dem P. Personio nach überkommenen Seegen von Gregorio XIII. sich in so gefährliche Verrichtungen eingelassen / und seine Reiß in Engelland neben andern eylffen / theils Priestern / theils Lay-Personen durch Franckreich fortgesetzet. Weil aber das Geschrey von ihrer Ankunfft in Engelland vorkommen/und nicht nur der allda schon längst verdachte Nahmen Campiani und Personij war ruffbar worden; sondern man auch schon an gegen dem Meer gelegenen Stadt-Thoren ihre lebhafft mit Farben entworffene Abbildung angeschlagen hatte; hielten sie es für rahtsam / daß nur einer von ihnen übers Meer setzete / und nicht etwan beede zugleich in die Feindliche Hände geriehten; der andere aber zu Audenarde gewärtig verbliebe / bis er Nachricht überkäme / wie es mit dem Vorgeschickten abgeloffen wäre/umb heraus zu schlissen / ob er still halten/oder nachsetzen solte.

Weil aber in Soldaten-Kleidern Personius glücklich angeländet / hat er unverweilet Campianum nach sich beruffen; welcher sich sowohl der Kleidung als dem Nahmen nach für einen Kauffmann außgeben / und ist mit Emerſono einem Layen aus der Societät / dessen er sich als eines Nachtretters bedienete / am Tag deß H. Vorlauffers Christi / im Dubrimischen Meer-Hafen eingeloffen. Allwo er sich stracks auff seine Knie nidergelassen / mit ob der Brust zusammengeschlagenen Armen GOtt gedancket; als er aber sich GOtt zu einem Schlacht-Opffer antruge / hat es wenig gefehlet / daß er nicht erkennet / und in Verhafft gezogen wurde; dann wir (schrebet er zu seinem Freünd) seynd stracks uns dem Stadt-Pfleger vorzustellen geheissen worden / der bald beym ersten Anblick uns warhafftig für jene gehalten / die wir waren / uns mit frembden Nahmen beschöneten / und / umb den Glauben zu beschützen / wiederumb ins Vatterland eintretten. Liesse darauff Befelch ergehen / daß wir von Soldaten nacher Londen sollten überbracht werden: und waren die Pferde / worauff wir fort solten / schon vor dem Pallast; aber sihe / er änderte plötzlich seine Meynung / dessen mir keine andere Vrsach beyfallet / dann die Vorbitt meines Fürsprechers deß heiligen Tauffers Joannis / den ich unterdessen hertzlich anruffete / daß er mir nur ein Jahr / welches ich in Glaubens-Behaubtung anlegete / bey GOtt ausbringen wolte. Welches er so richtig erhalten / daß er vom selbigen Tag an / bis zu seiner Gefangenschacht nicht mehr / dann ein- und zwantzig Tage über ein völliges Jahr gezehlet. Gienge also dem Stadt-Pfleger stracks auß den Augen auff Londen zu / allwo er ohne Verschub zum Catholischen Adel / obwohl in Geheim / die eyfrigste Predigen mit so häuffigem Zulauff/vielleicht mit gröſserer Andachts-Brunst/ dann verständiger Behuttsamkeit zu halten angefangen; und / weil man bemercket unmöglich zu seyn / daß er fürohin unausgespehet verbleiben möchte / ist er benöhtiget worden / sich auß dem Staub zumachen/ und von Londen anderwerts zu erheben. Vnd obwohl die Königin durch ein neü außgefertigtes Gebött mit der Straff / so für deß Vatterlands Feinde ausgestellet war / auch die jenigen beleget / welche den Patribus Vnterschleiff geben wurden / nahme sich dannoch / dessen alles ungeachtet / ja mit Verachtung aller ausgesetzter Straff / der Catholische Adel heldenmühtig an. Weilen ihm aber aus unmässiger Frölichkeit deren / so er besuchete / die meiste Gefahr entstunde; hat er umb der feindlichen Arglistigkeit ein blaues für die Augen zu machen / sich unterschiedlicher Fünde bedienet / worvon er selber also schreibet: Ich ziehe niemahl in einem Kleid von gleicher Farb/oder Muster auff / und heisse allzeit andere. Vnd weil er hiemit nicht nur die standhaffrig beym Catholischen Glauben beharrende / oder darinn wanckende / sondern auch die abgefallene hohe Häubter im gantzen Reich / theils

durch

durch Personium wieder zur wahren Kirchen brachte / wurde dessen die Königin zu Londen in aller Eyle verständiget / und deßwegen bestürtzet / dannenhero umb dieses zu hintertreiben sie keinen Fleiß / weder Strengheit / noch Argliſtigkeit sparete / bestimmete ein neües Gericht / dessen Glieder sie Friedens-Schützer benamset: denen anders nichts oblage / als den Catholischen / und Priestern nachzuforschen / sie in Verhafft zu nehmen / zu peinigen / und hinzurichten. Dannenhero wurde alsobald ein Heer der Scherganten und Außspäher nach allen Seiten abgefertiget / unter welchen / die vom Glauben Abtrinnige die ärgsten waren / welche alle Catholische Zusammenkunfften gefährlich / und den Herren die Knechte verdächtig macheten / alle Kärcker deß Reichs mit beyden Geschlechts allerley Alters und Standes auffrichtigsten Rechtglaubigen also eng macheten / daß man an die alten Gefängnussen umb allen eingebrachten Catholischen Platz zumachen / fast allenthalben neüe anbauen müßte.

Bey solcher Gestalt der rasenden Verfolgung erachtete es Campianus für rahtsam zu seyn / die Sachen / umb die Catholischen im Glauben zu bestättigen / eyffriger anzugreiffen / hielte also an unterschiedenen Oehrtern zu unterschiedlichen Versamlungen täglich dreymal eine Predig / versahe sie mit den heiligen Sacramenten / sprache ihnen zu / stärckete sie im Glauben / und tröstete sie; daß er über gewöhnliche zwey Schlaff-Stunden kaum Zeit fande seine Priesterliche Tag-Zeiten zu hinterlegen.

Bey also beschaffenem Lands-Zustand hat er sich erkühnet / einen offentlichen Send-Brieff außzufertigen / und an den Magistrat zu Londen abzulassen / worinnen er der Catolischen Vnschuld zu verfechten / und die Puritaner zu offentlichen Glaubens-Streit heraus zu fordern sich unternommen. Weil er aber nichts dann Schmähungen von den Worts-Dienern / und der Königin / für die Antwort zuruck überkommen / hat er abermal ein treffliches Buch lassen außgehen / worinnen er mit überaus kräfftigen zehen Vrsachen den Catholischen Glauben behaubtet / welches er bey höchsten Gefahren der Außspäher / die sich auch ins Hauß selber / wo es gebruckt wurde / eingetrungen / zu Ende gebracht / solches in der hohen Schul zu Oxonien / hernach durchs gantze Reich mit sonder grossen Gemühts-Regungen gemach außgesprenget; wormit er den Königlichen Bedienten Anlaß gegeben / daß sie jenen; so ihn ergreiffen wurden / einen Lohn bestimmet / dannenhero man ihn fast eintzig und allein durchs gantze Reich mit höchstem Fleiß gesuchet / bis er endlich durch eines vom Glauben Abtrinnigen Treülosigkeit / welcher schon zehen andere Priester Ketzerischen Händen übergeben hatte / auff solche Weis / wie folget / auch verrahten / und ergriffen worden.

Es hatte ihm Personius anbefohlen / daß er sich / umb so vielen Verrähtern zu entwischen / in das vom Mittel-Meer abgelegene neben Eyland Norfolcia entfernen sollte / eh daß er diesen Befelch ins Werck richtete / hatte er zuvor Erlaubnus in Lancastriam widerzukehren begehret / umb allda zum H. Meß-Opffer nohtwendige Sachen zu verschaffen / und unter weges zu Lisordio abzutretten / damit er allda acht GOtt eingeweyheten / und von Elisabetha sambt deß Herrens zu Lisordio verwittibten Mutter gleichsam in Gefangenschafft auffbehaltenen Jungfrauen-Trost bringen möchte. Als Campianus dahin gelanget / hat er aller Beicht angehöret / sie mit dem heiligsten Frohnleichnam / und heilsamen Ermahnungen gelabet / nach also verrichteten Sachen schwange er sich sambt dem Emersono stracks auffs Pferd willens seine Riß fortzusetzen (dann ihm Personius, als hätte er umb künfftige Sachen Wissenschafft / allda nicht länger dann 24. Stunden sich zu verspäten erlaubet) Sihe / da finden sich auß selbiger Gegend unterschiedliche Stands-Personen von allen Seiten ein / bittende / umb ihre Beicht abzulegen Gehör / und nohtwendige Tröstung zu ertheilen. Weil er sich aber als ein mit Geistlichem Gehorsam Eingeschränckter starckmühtig entschuldigte / giengen sie auff Emersonum deß Edmundi Diener los (dann dieser hatte über Edmundum Vollmacht / teils umb selbigen in Demut zu üben / theils ihn von Bekanndten / von denen er sich zu verweilen leicht überreden liesse / abzuhalten) welcher denen angezogenen Vrsachen wieche / und dem Edmundo drey Tag zu verweilen vergünnet / biß er unterdessen an statt seiner in die Gegend Lancastria sich zuruck begebe / und die daselbst hinterlassene Sachen beybrächte. Folgenden Tages / als sich Campianus zur heiligen Meß rüstete / findet sich plötzlich allda einer mit Nahmen Eliottus, so unlängst vom Apostolischen Glauben abgetretten / und weil niemand von seinem Abfall Nachricht hatte / wurde er ohne Verdacht zur heiligen Meß / wie er inständig verlangete / beygelassen. Dieser Galgenwehrte Mensch ware von wegen unmenschlichen Lasters zu Londen offentlich verruffet; und weil er ob ihm zu gemässenem Ehbruch / dessen er

sich

sich schuldig zu seyn nicht gestunde / sollte gefoltert werden / hat er / umb durch ein gröſſeres Laster der Straff zu entgehen versprochen / er wölle innerhalb wenig Tagen / Campianum mit mehr andern Priestern zu Londen auffs Schloß gefangen einbringen. Dieser nach allda mit Gleißnerischer Andacht / und fast weinend angehörter Meß und Predig deß P. Campiani, erhube sich schnell in den nächsten Marckflecken / begehrte krafft seiner auffgewisenen offentlichen Briefen / so die Königin eigenhändig unterschrieben / und hiedurch den Campianum Gerichtlich einzubringen Vollmacht ertheilet hatte / hundert fertige Reütter: Mit welchen er ob wohl nicht unvorgesehen (massen die Frau desselbigen Ohrts den Campianum nebst zween andern Priestern in einem zu diesem End zugerichteten Schliff-Winckel schon längst verborgen hatte) plötzlich ankommen / selbigen gantzen Tag sich auff deß Verborgenen Spuhr zu kommen zwar vergebens bemühet; hat ihn aber dannoch folgende Tags im Loch einer durchbrochenen Mauer angetroffen / und mit den zween Gesellen in Begleitschafft zweyer hundert Reüter gefänglich auff Londen eingebracht. Er würde auff einem Pferd mit hinder den Rucken gebundenen Händen / und unter deß Pferdts Bauch zusammen geknipfften Füssen in die Stadt eingeführet / und damit er von unzahlbar zulauffendem Volck erkennet wurde / hatte man auff seinen Hut diese Obschrifft gestellet: Edmundus Campianus ein auffrührischer Jesuiter.

Er wurde in einen so tieffen Thurn und Kercker geworffen / wo ihn weder Lufft noch Liecht beykommen möchte; in ein so enges und niedriges Loch eingezwänget / daß er weder stehen / noch ligend sich außstrecken kundte / biß er nach verstrichenen vier Tagen in den Pallast deß Duldei beruffen vom Magistrat, und der Königin selber mit vielfältigen Fragen angefallen / ihm auch das Leben / die Freyheit / grosse Reichthümer / sambt dem Candelbergischen Bisthumb angetragen wurde / so fern er sich nur so weit verlauten liesse / daß der Pabst für der Kirchen Haubt nicht zu erkennen sey. Er aber verachtete alles starckmühtig / wird also zu ernsthaffter Marter gezogen / und zweymal unmenschlich gefoltert / mit so heiterem und ruhigem Gemühte / daß auß seinem Mund nichts anders / dann JESUS und MARIA, nebst anderen hertzlichen Seüfftzern / und abgelassenen Schutz-Gebehtlein zu den Heiligen GOttes anzuhören gewesen. Die Folter-Banck aber ist also beschaffen. Es werden vier außgezimmerte Höltzer auff den Boden zusammen geschroten / auff deren Zweye der Beschuldigte seinen Kopff / und Füsse außstrecken mus: darinn ist auff beyden Seiten hin und her mit eisenen Ringen ein anderes bewegliches Holtz Stuck eingeschoben / welches mit Stricken umwanden / (an dergleichen man schwere Lasten in die Höhe zihet / oder Wasser auß den Brunnen schöpffet) in das erste außgehöhlte Zwerch Holtz mus der Beklagte die Hände / und ins underste die Füsse dran zubinden einschieben; es werden aber entweder mit vier Stricken beyde Daumen und beyde grosse Zehen under dem äusserstem Glied gefasset; oder mit fünff besonderen Strickein ein jeder Finger an den Händen / und eine jede Zehen an den Fussen angebunden: also / daß der gefoltert werden soll / mit voneinander gethanen Schenckeln und Händen außgespannet ligen mus. Unterdessen stehen beym Haubt zween / und beyn Füssen andere zween starcke Hencker / so die Waltzen mit häfftiger Gewalt umbdrehen / mit angespannten Strickẽ den Leib entweder an den Daumen / oder an Fingern auffhencken / und alle Gebeine auseinander rencken / mit höchstem aus unabläßlicher Zerzerrung der Spann-Adern / und zuweilen auß deß Inngeweids Zerreissung / entstehenden Schmertzen. Dannenhero geschihet auch / daß bisweilen der Leib mehr dann einen Werck-Schuch über seine Natürliche Länge wie dem Campiano widerfahren / außgedehnet wird. Nachdem sie nun mit Edmundo zweymal solcher Gestalt verfahren / trugen sie ihm mit den unbillichsten Bedignussen einen offentlichen Glaubens-Streit an / als die von ihm vorhin darzu wären ausgefodert worden / bey solchem zum öfftern widerholtem Glaubens-Gefecht hat er allzeit mit ihrem grossen Spott und Beschämung den Sieg erhalten / worauff er zum dritten / und bald darauff zum vierdtenmal zu so unmenschlicher Folterung hingerissen worden / daß er nicht anders gemeynet / als es wurde sein Leben kosten. Nach verbrachter Folterung wurde er in die vorige Gefängnus getragen / und mit Abzwickung aller Nägeln von den Fingern auffs neüe überaus grausam gequälet; endlich führete man ihn / umb den über ihn gefällten Außspruch zu verhören / in den Westmünsterischen Hoff. Allwo er von den zwölff Männern / mit höchster Unbilligkeit / verletzter Königlicher Majestät schuldig zu seyn erkläret wurde / maßen er mit Außsprengung deß Catholischen Glaubens Auffruhr wider die Königin sollte erwecket haben / weß-

weßwegen er / als ein Feind deß Vatterlands vom Hof-Richter zum Tod verdammet wird / der Außspruch war: daß er auff einer Flechten von Weiden-Ruhten zum Galgen geschleiffet / auffgehencket / stracks darauff der Strick abgehauen / und er vom Galgen herunder gestürtzet wurde / allwo man ihm / obwohl er noch ahtmete / den Leib auffschnitte / umb das Hertz sambt dem Inngeweide herauß zu reissen / und ins Feüer zuwerffen. Der Leib solle geviertheilt / und auff unterschiedliche Strassen an Pfäle angespisset / der Kopff aber auff einem Spiß bey dem Stadt-Thor / wo die Temse vorbey lauffet / auffgestecket werden. Diesen verdamlichē Vrthels-Spruch nahme Campianus mit höchstdanckbarem Gemühte an / eben am Festag deß H. Edmundi gewesenen Blutzeügens / und Königs in Engelland / und sange darauff überlaut das Lobgesang: **Dich OGott loben wir**: unterdessen bluttete deß Richters / so das Tods-Vrthel außgesprochen / Handschuch / und lieffe ihm sein Finger sambt dem Finger-Ring also mit Blut an / daß es mit keinem Fleiß / beym gantzen Verlauff kundte gestillet werden. Ist also an einem Freytag / welches der erste Christmonath war / auff einer Flechten aus besagten Weiden-Ruhten etliche tausend Schritte weit durch die Gassen / zur Wallstadt / Tiburnum genannt / von einem Pferd geschleiffet worden / allwo er auff dem Karren / eh man ihn auffknipffete / stehend / das Volck zum Catholischen Glauben ermahnet / sich zu diesem Zweck iener Worten deß Apostels bedienend: **Wir seyn ein Schauspiel worden der Welt / den Engeln / und Menschen.** Darauff entrucketeman den Karren / bald hernach viertheilte man ihn: auff gleiche weis verfuhre man mit beeden ihm beygesselleten Priestern / als nemblich mit Alexandro Brianto auß der Societät JEsu / und mit Rudolpho Scervvino einem Weltlichen Priester.

Auff solche weis hat er sein Leben beschlossen im 1581. Jahr / den 1. Christmonath in seiner Gebuhrts-Stadt Londen / allwo er vor Zeiten zu leben angefangen / hat nach Außspruch deren Ketzern selber der Kirchen mehr genutzet / als hätte er sein Leben auff hundert Jahr hinaus gebracht; massen durch ihn die Wanckende bestättiget / vier tausend Abgefallene / zum Glauben wieder bekehret; warunder ein hartnäckiger Calvinischer Kercker-Hütter / der Campianum bewahret hatte. Umb Campiano zugehörige Sachen hat man sich dermassen beworben / daß ihrer mehr mit Verlust aller ihrer Gütter / und vieljähriger Gefangenschafft selbige an sich gebracht / auch ein kleines Stücklein umb zwantzig / dreyssig / und mehr Ducaten erkauffet / welche auch mit Wunderthaten bewehrt zu machen / sich die Göttliche Gütte gewürdiget hat. Zu Grätz in Steyermarck befande sich 1606. ein hochadelicher Mann der vor Zeiten zu Prag deß Campiani Lehrjünger gewesen war / und ihn vom Tag an da er von dessen Entleibung verständiget worden / under andern seinen heiligen Fürsprechern täglich in Ehren hielte. Als seine Gemahlin in schweren Kinds-Nöhten lage / und ohne alle Heb-Amme / sowohl ihr / als deß Kindes Leben in Gefahr stunde; wendete er sich zu seinen heiligen Fürsprechern / und ruffete sie der Reye nach an / daß sie seiner Frauen Beystand leisten wolten; nahme aber wahr / daß es ihm alleweil an einem ermanglete. Endlich dencket er zum öfftern nach / und bemercket / daß ihm der Gottseelige Campianus, der ihm sonst vor andern beyfile / auß der Gedächtnus entkommen. Zweifflete also gar nicht / es müste sich hiebey etwas Göttliches ereignen: ruffete also nach seiner sonderbahren Muhtmassung ihn an / wie folget: O seeliger Pater Edmunde Campiane, leiste Hülff meiner Gemahlin bey so gefährlichem Zustand. Kaum hatte er dieses vom Mund geben / und sie genesete stracks ohne alle Hülff einiger Heb-Ammen / und brachte ein Knäblein zur Welt / welches in der Tauff Campianus benamset wurde. Nicht eine geringere Wolthat / obschon mit gleicher Gattung / hat er P. Joanni Harto erwiesen. Dieser noch ein Weltlicher Priester / lage mit Campiano in einem Kärcker gefangen / welcher aller Meynung nach zu gleichem Todt sollte verdammet werden / so ihn die Grausamkeit nicht zu strengeren Plagen hinderhalten hätte. Diesem erschiene er eine weil nach seinem Ableiben / und ermahnete ihn ernstlich / daß er sich in die Societät begebe; welchem er stracks mit innständiglichem Anhalten / bis er seiner Bitte gewehret wurde / nachkame. Jenes dunckte viel ein Wunder zu seyn / daß der schnelle Fluß Temse in Engelland / der wie das Meer auch täglich seinen Zu- und Ablauff hat / selbigen Tag / da man Campianum hingerichtet / wider allen Gebrauch unbeweglich gestanden / und mit Verwunderung der Stadt Londen / weder ab- noch zugeflossen ist.

Kein Catholischer auch in andern Landschafften hat daran gezweiffelt / daß Campianus blos deß Catholischen Glaubens halber sey entleibet worden. Dannenhero ihn ihrer

mehr in ihrem Sinn / als einen Heiligen in Ehren hielten / und annoch halten; worunder auch Durchleüchtigste Fürsten begriffen. Dañ Leopoldus Bischoff zu Passau und Straßburg / wie auch Carolus Bischoff zu Breßlau beede Ertzhertzogen von Oesterreich / und Ferdinandi II. Brüder / als sie das Altstädterische Collegium zu Prag beym H. Clement besucheten / haben sie absonderlich das Zimmerlein / welches vor Zeiten Campianus mit etlichjähriger Bewohnung geheiliget hatte / in Augenschein zunehmen verlanget / seynd in selbiges beede höchst ehrerbietig / als in eine Capellen mit entdecktem Haubt / hinein gangen und darinnen nieder gekniet mit Andeütung / daß der von einem so adelichen Blutzeügen Christi betrettene Boden / solcher Ehre (also beuebeten sie auß inniglicher Andacht zu reden) wohl würdig wäre. Mehr hat dieses Wohn-Stüblein auch Henricus Ortonus auß dem vornehmsten Engelländischen Adel in Ehren gehalten / als er selbiges mit deß Hertzogs von Lothringen Abgesandten besuchet; allwo er mit gantzem Leib sich zur Erden geneiget / selbige zum öfftern andächtiglich geküsset; und das von so ehrwürdigen Füssen betrettene Pflaster seelig gesprochen.

Niemand aber hat mehr den köstlichen Todt Campiani in Ehren gehabt / als Robertus Personius deß Campiani in Engelland Mit-Gehülffen / und dessen Tugend Hochschätzer; Inmassen er auß sonderbarer Gnade GOttes durch grosses Gelt von den Henckern die Stricklein / mit welchen man Campiani Finger gebunden / und gestrecket / an sich gebracht / und selbige als einen teüeren Schatz bey sich getragen / und bey allen Mühwaltungen / und Trübsalen darbey Trost gefunden. Als er aber zu Rom den Tod unfern zu seyn bemercket / hat er ihm selbige Stricklein umb den Hals zu winden begehret: solche vorhin geküsset / und geehret / mit Erinnerung auff jene glückseelige Gefahr / welche ihm mit Campiano nicht gleiche Glückseeligkeit vergünnet; und mit Bereüung / daß er in Blutvergiessung ihm nicht gleich worden / GOtt danckend / daß er sich zum mindisten / den dreyssig-jährigen / umb Engelland entbrochenen Schweiß von ihm anzunehmen gewürdiget hätte. Also gabe unter wehrendem behten / weinend Personius seinen Geist auff / im Jahr 1610. seines Alters 64. nach Ableibung Campiani am 29.

P. ALEXANDER BRIANTUS.

GLeichwie der wackere Kämpffer Christi / und unüberwindliche Kirchen-Held Alexander Briantus bey noch nicht hinterlegtem acht-und zwantzigsten Jahre seines Alters an seinem Angesicht dem schönsten Engel gleichete; also bewahrete er in seinem Priesterlichen Gemühte die allerkeüscheste mit auffrichtiger Demut / Gedult / Sanfftmuth / und andern Himmels-Schätzen wohl außstaffirte Seele. Jhn hat Gregorius XIII. auß den Engelländern zustehendem Rhemenser Collegio in sein Vatterland abgefertiget / umb selbigen bey einbrechender Ketzerey Hülff zuleisten. Londen wurde seiner im 1579. Jahr ansichtig / allwo er nach zweyjähriger mit grossem Seelen-Nutz abgestatteter Arbeit plötzlich / auch wider alle Meynung der Außspäher ergriffen worden; inmassen / als diese umb Personium zu erhaschen / allenthalben nachforscheten / auff Briantum getroffen / den sie in einen tieffen Kärcker eingesperret / wo er mit häfftigem Hunger und Durst ist gequälet worden / daß er der Meynung gewesen / es wurde sein Leben kosten / dannenhero selbiges zu erhalten er vom häfftigen Durst angetrieben / seinen Hut offt mit außgestrecktem Arm zum Fenster-Gatter hinaus gehalten / umb etwas vom Dach trieffenden Regen-Wassers auffzufangen; weil er aber nie nichts erhalten / und ihn die natürliche Hitze schmertzlich außdörrete / leckete er die schwitzende Stein. Umb ihn zu greülicheren Plagen zu erhalten / hat man ihm ferner nichts dann etwas weniges von schimmlichen elenden Brod / sambt einem Stücklein harten Käß / und geringen Trunck Bier / hiemit blos den Todt abzuleinen / beybringen lassen. Herentgegen wurde er anstatt deß Hungers mit so schweren Fuß-Eisen beleget / daß er sich von der Stelle zu bewegen nicht mächtig gewesen / bis man ihn nach zweyen Tagen zur Folterung gezogen / auff daß er die Catholischen / bey denen er Vnderschleiff gehabt / benamsete / welchen er Meß gelesen / oder die Sacramenten außgespendet / wo er Personarum gesehen? Auff der Folter-Banck hat man ihn dergestalt unmenschlich gestrecket / daß sich die Glieder gantz außeinander gegeben / und sein Leib über sein natürliche Länge auff anderthalb Werck-Schuhe außgedehnet / wie sich dessen der Folter-Meister Nortonus berühmete; Hammonius aber der Commissarius schrye hierüber un-

ge-

P. Alexander Briantus Anglus Soc: IESV, post crudelem in Equuleo sæpius, ex summis pedum et manuum articulis, distensionem, cum P. Campiano suspensus et dissectus in Anglia Londini. A: 1581. 1 Decembris.
C. Sereta d: M. Küsell f

geduldig auß: was ist dieses nicht für eine Halsstärrigkeit? warhafftig diese Henckerey kundte einem jeden in seinem Glauben nicht verstockten das Hertz rühren / und den Sinn ändern. Odoenus aber der Schloß-Haubtmann / wurde gleichsam rasend / stellete sein Vorsteher-Ambt hindan / und gabe selber einen Hencker ab / massen er deß höchstgeplagten Alexandri Englisches Angesicht mit grausamen Backenstreichen unbarmhertzig belegete. Brachte aber dannoch nichts auß ihm / dann die allerheiligsten Nahmen JEsus und Maria / worauff sein Hertz wie auch in Betrachtung deß Leydens Christi sanfft beruhete / und ihr Wütten verlachete / sprechend: Ist das alles / was ihr könnt? ist eüer Folterbanck nichts anders / dann dieses / so mögen solcher Ursach halber hundert andere zutretten; dann ich umb den Catholischen Glauben viel schwehrere Plagen zu ertragen mächtig bin. Deßwegen ergriffen sie eine gantz unmenschliche Weiß ihn zu peinigen / und triben ihm Nadeln / zwischen dem Fleisch und Nägeln an den Fingern und Zehē tieff hinein / welche Schmertzen er aber auch mit frölichem und lächlendem Mund übertruge / und beynebens für seine Peiniger den funfftzigsten Psalm bettend / achtete ihr Fragen gar nichts / ja würdigte sich selbige mit keinem Wort zu beantworten. Deßwegen widerholeten sie folgenden Tags mit neüem Grimmen die Folterung mit solcher Grausamkeit / daß er von allen Sinnen kommen / den Leib in Stucke zerfetzet zu seyn meynete.

nete. Doch brachten sie ihn durch Abkühlung mit frischem Wasser wieder zu sich; weil er aber nichts antworten wolte; nahmen sie Abschied/ und befahlen den Henckern/ ihn durch die gantze Nacht an der Folterbanck also außgespannet zulassen. Als gleichwohl vermercket worden/ daß er auch solche Bedrohungen nichts achtete/ ja vielmehr ihnen darfür/ als für eine Wolthat/ danckſagete/ liessen sie ihn abnehmen/ und in ein abscheuliches sümpfiges Loch under die Erden einsperren/ allwo er gantze 15. Tag ohne Bewegung der Glieder ligen bliebe. Nachdeme hernach verspühret worden/ daß er allgemach wieder zu Kräfften kommen/ hat man ihn zum drittenmahl gerecket; bey wehrendem peinlichen Strecken/ ist es der Göttlichen Gütte (welche keinem mehr/ dann er tragen kan/ auffbürden lasset) gefällig gewesen/ ihm alle Schmertzen durch ein sonderbahres Wunderwerck zubenehmen/ und alle Plagen in Rosen/ und Wollust zuverändern. Dañ da die Hencker alle Kräfften/ umb ihn auffs grausambste zu quälen/ daran strecketen/ ist er mit gar keinem Schmertzen/ noch Gemüths-Verwirrung berühret worden: allein kame ihm vor/ als wäre ihm die lincke flache Hand auffgesprungen und blutete. Woher aber dem Alexandro bey so unmenschlicher Marter dergleichen Stärcke/ Gemühts-Ruhe/ und Himmlischen Trostes Erquickung zukommen sey/ wollen wir abnehmen auß seinem eigenen Send-Schreiben/ worinnen er auß diesem Kärcker an die Patres der Societät geschrieben/ und ihrem Stand einverleibet zu werden verlanget (dann bißhero war er in der That selber noch nicht auffgenommen/ ob wohl dieses ins Werck zu setzen er vor zwey Jahren einen steiffen Vorsatz und hernach vor der dritten Folterung sich darzu mit einem Gelübde verbunden hatt) welches hie von Wort zu Wort einzurucken für gut befunden worden.

Ehrwürdige Vätter/ als offt ich bey mir bedencke/ wie innbrünstig und wie auff unterschiedliche Weise der höchste GOtt unser Heyl suchet/ von uns geliebd zu werden/ unser Hertz zu besitzen/ und in uns zu herschen verlanget; so offt erattere ich/ daß wir elende Menschen/ weder durch Wohlthatē beweget/ weder durch Belohnungen angereitzet/ noch durch strenges Vrtheil GOttes erschrecket/ ihm mit gantzen Kräfften dienen/ und unsere Leiber ihm nicht zu einem lebendigen Schlacht- und vollkommenem Brand-Opffer antragen. Dann über die unermässene uns geleistete Guetthaten/ nemlich der Erschaffung/ Erlösung/ Erhaltung/ und Gerechtfertigung/ wie auch gehoffter Glorwürdigmachung; über dieses alles/ sage ich/ und unendliche andere Sachen/ ermahnet er uns mit holdseeligsten Worten/ daß wir zu ihm eilen sollen: Ich liebe die so mich lieben; und die früh zu mir wachen/ werden mich finden; seelig ist der Mensch/ der mich höret/ und wachet bey meiner Thüre täglich/ und beobachtet die Pfosten meiner Thüre. Der mich finden wird/ wird das Leben finden/ und wird Heyl schöpffen vom Herren. Wo er aber zu finden sey/ hat der HErr mit diesen Worten angedeütet: Wo ihrer zweene oder dreye versammlet seynd in meinem Nahmen/ da bin ich mitten unter ihnen. Dort soll man aber Christum anwesend zu seyn vermeynen/ allwo ihrer viel in Liebe deßwegen versammlet seynd/ umb GOtt zu ehren/ und ihm allein zu dienen/ seinen Geboten nachzukommen/ und sein glorwürdigstes Reich zu erweitern. Der dieses höret/ wird die Warheit lehrnen/ und wird weder in Finsternus/ noch in Tunckelheit deß Irrthumbs wandlen; sondern gern zum Wasser-Brunnen sicher fortsetzen. In dergleichen GOttgeheiligten Versamlungen findet man den geraden mit keinem Dorn-Gehecke verhinderten/ sondern mit heiligen Fußstapffen unabläßlich gebahnten Weeg zum Himmel; welcher nicht mit bittern Welt-Blumen gezieret/ mit Wohllüsten nicht beleget/ sondern mit heiligsten Satzungen bewahret ist; daß auff demselben keine Thoren irrgehen/ auch keiner sich darauff verliehre/ dann allein außgenommen/ so sein Heyl gäntzlich verabsaumet. Allhie wird alles nach der Zahl/ Gewicht/ und Maaß/ richtig angeordnet/ daß warhafftig die Weißheit allda ihre Wohnung zu haben vermeynet wird/ deren Wercke alle mit wunderlicher Anordnung außgefertigt werden. Allhie ist im Schwung Himmlische Ermahnung der Brüder/ liebliche Kasteyung böser Neigungen/ und unaußsprechliche Anreitzung zur Gegen-Liebe. Ob solchen und dergleichen Vrsachen/ hatte ich mir vor zwey Jahren festiglich vorgenommen/ diese Lebens-Weiß/ so es GOtt gefällig wäre/ anzutretten/ und hab mit einem gelehrten und frommen Mann/ der damahls

mahls mein Geistlicher Vatter war/ der gleichen Gespräch gehalten: ob / so ich auß dem Vatterland vernünfftlicher Ursachen halber wieder zuruck käme (dann ich damahls in jener seits deß Meers gelegenen Landschafften mich befande) Hoffnung hätte / daß mich die Patres von der Societät zum heiligen Gehorsam annehmen wurden? der mir zur Antwort gegeben/ ich sollte dieses in gar keinen Zweiffel stellen. Dannenhero nahme meine Hoffnung zu / der Muht wuchse in mir/ und diese zwey Jahr/ welche ich in Engelland hinderleget / hab ich mehrmahlen diesen Vorsatz in meinem Gemühte erneüert. Weil ich aber der Vertröstung lebete / daß meine Arbeit in der Ernde deß HErrens nicht wurde unnützlich seyn / hab ich mit meinem Vorsatz verzogen. Nun ich aber jetzt nach Göttlicher Verordnung der Freyheit beraubt werde / daß ich solcher nutzbaren Arbeit fürohin länger abzuwarten nicht mehr tauglich bin; erneüert sich mein Verlangen abermahl / und wird mein Geist wieder entzündet; endlich hab ich mich GOtt verlobet nicht frewentlich / sondern (wie ich hoffe) in der Forcht GOttes / zu gar keinem andern Ende / dann umb GOtt ferner heiliger/ und eyfriger zu dienen/ zu seiner grösseren Ehre / Versicherung meines Heyls / und meinen Seelen-Feind herrlicher obzusiegen; und hab versprochen / daß / so es GOtt mich zu erlösen beliebig wäre / ich innerhalb eines Jahrs mich den Patribus auß der Societät gäntzlich zu übergeben / und (so sie mich auß Göttlicher Anleitung annehmen wolten) gern/ mit höchster Freüde meinen Willen zum Dienst GOttes / und der Societät völlig anzulegen / entschlossen. Dieses Gelübd hat mir in meinen höchsten Aengsten und Trübsalen / grosse Freüd und Trost gebracht: und deßwegen bin ich mir grösserem Vertrauen / Stärck / und Gedult zu erlangen under dem Schutz der seligsten ewigen Jungfrauen Maria / und aller Heiligen zum Thron der Göttlichen Majestät hinzu getretten. Welches ich von GOtt entsprungen zu seyn verhoffe/ dann dieses hab ich zur Zeit deß wehrenden Gebets gethan / da mich bedunckte / daß ich meinen Sinn mit Bedencken Himmlischer Sachen beschäfftigte. Ist aber also geschehen. Den Tag/ da ich zum erstenmahl gefoltert wurde/ehe ich mich zur Marter verfügete / wartete ich dem Gebette ab/ und empfahle mein Anligen alles GOtt dem Herren / worbey ich mit einer Himmlischen Süssigkeit deß Geistes erfüllet wurde / als ich den heiligsten Nahmen JEsus und Maria anruffete: dann ich den Rosenkrantz bettete. Mein Gemüht war frölich/wohl behertzt/ und hurtig mir damahls unfehlbar anstehende Marter zu übertragen. Endlich kame mir erwehnter Vorsatz zu Gedächtnus / und fiele mir zugleich ein / daß ich den vorhin gefasseten Vorsatz mit einem Gelübd befestigte. Nach vollbrachtem Gebehrt sanne ich der Sach bey mir nach/ und erwegete es mit möglicher Vernunfft / hielte es für gut / kame meinem Verlangen nach/ und thate mit erwehnter Bedingnus freywillig ein Gelübd. Welches/ wie mich duncket GOtt stracks gut gesprochen hat. Massen er mir auß seiner unendlichen Gütte in allen Aengsten / und Plagen Beystand geleistet / mich in der Noht gestärcket / meine Seele von bösen Lefftzen / von arglistiger Zunge / und von den zum Raub bereitesten Löwen befreyet hat. Ob dieses/ was ich sagen wil/ etwas wunderliches ist / weiß ich nicht / GOtt weiß es / daß es aber wahr sey / gibt mir darzu mein Gewissen vor GOtt Zeügnus. Dieses sage ich / daß bey der letzten Folterung / als meine Widersager mit meinem Leib grausamer umgiengen / Hände und Füsse mit Gewalt strecketen / fühlete ich endlich fast gar keinen Schmertzen / ja befande mich nach vorher außgestandenen Folterungs Schmertzen bey völligen Kräfften/ unverwirreten Gemühte/ und ruhigem Hertzen zu seyn. Als dieses die Befelchshaber wahrgenommen / liessen sie einen Befelch ergehen / man sollte mich am nächstfolgenden Tag auff gleiche Weiß peinigen; nachdem ich dieses vernommen / stunde ich in guter Hoffnung / daß ich mit GOttes Beystand solches geduldig überstehen wurde. Underdessen überlegte ich bey mir selbst nach meiner Möglichkeit / unsers Heylands schmertzenvolles Leyden / worbey mich bedunckte / als wäre meine flache lincke Hand in der mitten verwundet / und blutig; es war aber nichts dergleichen / und füh-

fühlete sonst keinen Schmertzen / dann an selbiger Hand. Damit euch nun mein Begehren kundtbar werde / in deme gantz keine Hoffnung erscheinet / daß wir etwan in kurtzer Zeit auff freyen Fuß sollten gestellet werden / und ich euch Ehrwürdige Vätter anwesend anzureden Gelegenheit haben sollte (welches ob es jemahls geschehen möchte / keinem Menschen bewust ist) so undergebe ich mich euch demütiglich / bittend / daß ihr mit mir / wie es euere Verständigkeit für gut haltet / Anstalt machet. Und wo es möglich ist / daß ich abwesend in euere Societät auff- und angenommen werden kan / begehre ich dieses von gantzen Hertzen unterthänigst; damit ich also mit den Demüthigen demüthig bleibe / mit den andächtigen GOttes Lob singe / und ihm unabläßlich für seine Gutthaten dancke: Endlich auch / damit ich durch Hülff anderer mehrern für mich behtenden / zudeme mir außgestecktem Ziel sicherer lauffe. Mir ist nicht unbekandt / wie mir der alte Feind unendlich viel Fall-Stricke lege: dann sich die Schlang überaus wohl zu winden weiß / und bemühet ist einfältige Seelen / die keinen treuen Lehrer haben / mit seiner Arglistigkeit zu hindergehen / sich in einen Engel deß Liechts verstellend; daß wir nicht ohne Ursach ermahnet werden / die Geister zu prieffen / ob sie auß GOtt seynd. Deßwegen / weil ihr Geistreiche und in diesem Streit erfahrene Leüte seyt / übergebe ich euch dieses Vorhaben gantz und gar: durch GOttes inniglichste Barmhertzigkeit bittend / ihr wöllet euch würdigen / mich durch eüeren Rath / und Weißheit zuleiten: und so ihrs für gut befindet / daß es zu gröfferer Ehre GOttes / der Kirchen Nutzbarkeit / und meiner Seelen ewigem Heyl gelanget / mich in die Societät deß heiligsten Nahmens JEsu annehmet: ich verlobe jetzt vor GOtt / in meinem Gewissen / Gehorsam allen und jeden vorgestellten Obern / auch jenen / so künfftig sollen vorgestellet werden: wie auch allen in dieser Societät außgesetzten Regeln / und Satzungen / so viel mir mit GOttes Behülff möglich seyn wird: dieser Tag / und diese meine Handschrifft sollen am jüngsten Tag dessen meine Zeügen seyn. An meiner Leibs-Gesundheit habt ihr nichts zu zweiffeln / dann ich schon mit GOttes Hülffe fast zu den vorigen Kräfften / und verlohrner Stärcke wieder gelanget bin; wird auch von Tag zu Tag mit mir besser. Im übrigen empfehle ich mich in euer Gebehte / und wünsche ihnen allen wohl auff zu seyn: sorgfältig erwartend / was sie von mir für einen Entschluß fassen werden.

Nachdem er von Obern der Societät vergnüget worden / und sich derosselben nach einer so erschröcklichen Prob / mit Geistlichen Gelübden rechtmässig verbunden hatte; ist er wider alle Billigkeit für einen der verletzten hohen Majestät schuldigen außgeruffen / mit Rudolpho Scervvino auff eine weidene Flechte geworffen / und auffer der Stadt London zum Galgen geschleiffet worden / allwo er nach schon hingerichtetem Campiano und Scervvino den Hencker-Karren hurtig betretten; warvon er kürtzlich zu Verthädigung deß Catholischen Glaubens / und seiner Unschuld / dem Volck zugeredet; als er aber den 50. Psalm behtete / wurde ihm der Karren entrucket: hinge am Galgen eine kleine Weil / masse man den Strick bald entzweyet / worauff er / wie die vorigen zweene in vier Theile zerhacket wurde; hat aber bey seinem Ableiben längere Quaal dann sie / empfunden; sintemahl durch Unachtsamkeit deß Henckers / der Strick ihm nicht wohl war angeschoben worden / und er allein am Kühnhencken geblieben; Dannenhero als man den Strick entzwey geschnitten / begunnte er sich nach dem Fall wieder mit allen Kräfften von der Erden auffzurichten; haben ihn aber dannoch die Hencker gewaltsam außgestrecket / zerhacket / und außgeweidet; worbey er auch lebendig zu seyn schiene / inmassen sich nach schon außgeschnittenem Hertzen seine Glieder von der Erden etlichmahl erhuben.

P. GEOR-

P. Georgius Schorichius Germanus Anderna-
censis, Soc. IESV, odio Catholicæ, qvam prædicabat,
Religionis, venenô sublatus ab hæreticis Badenæ
J. G. H. del. 20 Oct. Ai 573. M. Haffner Sc.

ANdernach an dem Reimstrom / gabe Georgio die Kindliche Wiegen. auß welcher nachdem er erwachsen / ward er von dem H. Ignatio / so damahls noch lebte / in die Societät auffgenommen. In seinem gantzen Leben / erschiene wahr zu seyn / was der H. Apostel Paulus in seinem ersten Send-Schreiben zu den Corinthern am 1. Cap. meldet: Was in der Welt schwach ist / das hat GOtt erwehlet / auffdaß er zu Schanden mache / was starck ist.

Dann / nachdem er seine erste Jahr in dem Kuchel-Dienst mit sonderer Demuth und Willfährigkeit verzehret / spürete man in ihm ein höhere Art / und Witz deß Verstandes / als der da sollte under der Aschen ligen. Wurde derohalben in die Schul verschickt / sich zum Stand eines Priesters tauglich zumachen. Da gabe Georgius bald an Tag das Liecht seiner Geschicklichkeit / nahme zu im Studiren / und je scheinbahrer er sich durch den Glantz der Weißheit machte / je mehr verdunckelte er sich durch den Schatten der Demuth / so er auch annoch nicht von sich liesse. Nahme hierauff die Priesterliche Weyhe / und bearbeitete sich in unterschiedlichen Ohrten deß Teütschlandes mit nicht schlechten Ruhm / da jederman Georgium nicht allein einen treüen und eyffrigen Prediger / sondern auch einen sieghafften Anfeinder der Ketzereyen preißete. Dieses Lob erweiterte er in Unter-Bayern / da solches Hertzogthumb von gemeldter Sucht begundte angeblasen zu werden / und auß Mangel der Evan-

Evangelischen Hirten von den umschweiffenden Wölffen die gute und einfältige Schäfflein zur Schlachtbanck häuffig geführet wurden. Es hatte Hertzog Albertus auß angebohrner Gütte / und jederzeit tragenden Glaubens-Eyffer / etliche Priester der Societät begehret / durch sie dieses vorstehende Vbel von seinen Unterthanen abzuleinen / zu welchen dann als ein wohlerfahrner Glaubens-Held P. Georgius sambt noch einem Priester erkieset / und abgeordnet worden. Welche beyde / zu mehrern Fortgang deß vorgenommenen Wercks / Hertzog Albrecht mit Befelchs-Schreiben an die Statt-Verwalter versehen wollen / auch darbey vollmächtigen Gewalt ertheilet / alles nach Belieben und auff alle mögliche Weiß zu bessern. Sie fanden den Wein-Garten deß HErrens übel verheeret / rings herum witteten und tobeten die reissende Wölff: under welchen nichts zu finden als Zwispalt / und Zwitracht der Lehr / Einhelligkeit aber deß Zorns und Wüttens wider die unschuldige Schäflein / und deren höchsten Hirten den Römischen Pabst. Lutherus wurde bey ihnen für einen Heiligen / das hochheilige Meß-Opffer für einen Götzen-Dienst / der Statthalter Christi für den Anti-Christ gehalten. Vnd war diese schändliche Lehr so weit eingerissen / daß sie der meiste Theil der Innwohner für einen Glaubens-Artickel hielte.

Aber unser Seelen-Eyfferer erschracke ob diesem ungeheuren Zustand im geringsten nicht. Legte sambt seinem Gesellen die Händ an die Distel; und weil er wohl wuste / daß ein Göttliches Werck sey die Bekehrung der Seelen / setzte er sein gantz Vertrauen auff die Göttliche Allmacht / und Barmhertzigkeit / mit seiner selbst gäntzlicher Vernichtigung: übte sich in allerhand schönen Tugenden / ware streng im Abbruch und Fasten / zeigte sich gegen jedermäniglichen holdseelig / nichts war an ihm zu sehen als allerhand außerlesene Werck der Gottseeligkeit / so einem Apostolischen Mann wohl anstehen. Durch welche Weiß zu leben nach dem er ihm ein Ansehen gemacht / trate er auff offentliche Cantzel / predigte mit unerhörtem Eyffer das Wort GOttes / eröffnete die Augen der verblendten Menschen / daß sie ihren Irrthumb erkenneten / bewegte ihre Gemühter / und so er etliche vermerckte / die in ihrer Bosheit erstocket / brache er mit Droh-Worten auß / zeigte ihnen die von ihren genädigsten Lands-Fürsten ertheilte Vollmacht / und Befelchs-Schreiben / stellete ihnen mit lebhafften Farben die höllische Peyn für: daß theils durch Lieb / theils durch Forcht / ihre Gemühter angetrieben / GOtt wiederumb und ihren Lands-Fürsten beginnen zu huldigen. Drey tausend Seelen zehlte man die von dem Irr-Weeg der Ketzerey auff die Strassen der seeligmachenden Kirchen getretten; die aber in ihrem Irrthumb hallstarrig verblieben / musten sambt ihren Wölffen das Landt raumen. Vertrieben wurde unter anderen ein berühmter Worts-Diener / welchen der Bipontinische Hertzog gen Ortmburg abgeordnet / damit er von dannen als einem Nest / den bösen Saamen außsäete.

Diese so glücklich abgeloffene Arbeit vermögte den Durchleüchtigsten Chur-Fürsten / daß er zu mehrer Verhüttung der aller Seits einreissenden Ketzereyen / P. Georgium in das Marggrafftthum Baden zu senden verlanget / in dessen Haubt-Stadt er dann auch endlich von den Ketzern einen gifftigen Trunck bekommen und gestorben / nach dem er mit nicht mindern Eyffer und Frucht allda umb der Seelen Heyl sich bearbeitet. Sein Todt geschahe den 20. Wein-Monaths / im Jahr da man zehlte 1578.

P. THOMAS COTTAMUS.

DJe Thomas Cottamus mit Campiano, und Brianto in einem Königreich und in Lancastrensischer Landschafft / gleiches Leben geführet / also haben sie auch eingleiches Ende genomen. Er kame zu dieser Welt 1549. wurde von der protestirenden Ketzerey durch P. Thomam Pondum der Societät JEsu Priestern / zum Catholischen Glauben gebracht / umb in die Societät einzukommen / begabe er sich auß Engelland fürs erste auff Dovay / alsdann nacher Rom. Worzu er den ersten Muth geschöpffet auß den Jahr-Brieffen / welche jährlichen von Bekehrung der Heyden auß Jndien zu Rom einlauffen; truge auch / umb selbige Christo zu gewinnen / und alldahin abzusegeln / mehr Jahr ein sehr hitziges Verlangen; bis er verständiget wurde GOtt beliebig zu seyn / daß er nicht in Jndien den Schweiß / sondern in Engelland sein Blut vergiessen sollte. Hat also zu Rom bey S. Andreas im dreyssigsten Jahre seines Alters / seine Probir-Jahr angetretten / worauff er in kurtzer Zeit / nach Raht der Leib-Aertzten / welche ihm von der Därrsucht zu Rom

ab

P. Thomas Cottamus Anglus S. I. pro Fide Christi suspensus, et sectus Londini in Anglia A°. 1582. 30 Maÿ.

C. S. A.

M. S. f.

abzuhelffen für unmöglich hielten / in Franckreich hernach auff Raims verschicket worden / hat ihm aber der Lufft nirgends besser bekommen wollen. Endlich hat man ihn nach schon längst empfangener Priesterlichen Weyhung / obwohl noch in Probier-Jahren begriffen / in sein Vatterland beordert / umb allda nach überkommener Gesundheit seine Arbeit im Engelländischen Weinberg abzustatten. Ist aber bald bey seiner Anländung im Haafē erkennet / und von Sleddo gottlos verrathen; dann dieser gabe sich falsch für einen Catholischen auß / handlete mit Cottamo in Franckreich und zu Raims freündlich / darbey er dessen Angesicht / und gantze Leibes Beschaffenheit / ja alles / was ihn zu erkennen dienlich war / auffs genauste beobachtet / liesse ihn / also voran in Engelland absegeln / und wird stracks einem Edelmann mit Nahmen Havardus / der zu Londen einer auß den Meer-Rähten war / übergeben: Dieser machte ihm ein Gewissen / einen Priester (massen er selber Catholisch war) den Ketzern zu verrahten / dannenhero er ihn seines Verhafftes entlisse. Weil er ihm aber hiemit die Gefahr auff seinen eigenen Halse gezogen / hat Cottamus umb solches Elend von diesem sowohl gewogenen Freünd abzuleinen sich Heldenmühtig dem Meer-Pfleger selbst dargestellet / welches hernach Perlonius und Campianus gutgesprochen. Weil aber an den gantz unschuldigen Mann nichts zu ergreiffen war / wessentwegen er verletzter hoher Majestät halber / blos dem Schein nach / vor dem Volck köndte beschuldiget werden (dann Eli-

sabetha bald zum Anfang verhättet hatte / man solte keinen Glaubens halber hinrichten / sondern blos daß er ein Feind deß Vatterlands wäre) dannenhero drungen sie auff im Gewissen verborgene Sachen.

Nach der Folterung haben die Engelländer eine vornehme Marter Art / welche sie deß Scavingers Tochter benahmsen/und ist der vorigen gantz entgegen: dann gleichwie jene die Glieder durch angebundene starck angezogene Stricklein spannet / und auß einander rucket / also werden durch diese Marter-Gattung die Glieder gleichsam wie eine Kugel zusammen getrieben. Hiemit wird der Leib dreyfächtig zusammen gezwungen / die Vnder-Schenckel werden an die Ober-Schenckel / diese aber an Bauch angedrucket / und also in zween eiserne Bögen eingeschlossen; wann nun die Hencker der Bögen Ende gewaltsam in einen Kreiß zusammen zwingen / wird der eingeschlossene Mensch durch grausame Zerquetschung fast ertödtet. Ist ein erschröcklichere Marter-Art / dann die Folter-Banck / durch deren Grausamkeit der gantze Leib also eingezwenget wird/ daß manchen an Händen und Füssen beym Nägeln das Blut außbricht; andern aber nach zersprengter Brust durch die Nasen / und Schlund / das selbige häuffig herfür schiesset / wie es dem damahls mit der Därrsucht belästigtem Cottamo widerfahren / da er länger dann eine Stunde im eisernen Zirckel sich eingeschlossen befunden.

Mit solcher Pein hat ihn der Ketzer Wüttigkeit angefallen / weil sie weder durch harte Gefängnus / noch durch strengen Hunger etwas auß ihm bringen kundten / woraus sie ihn / als einen Feind deß Vatterlandes außzuruffen Anlaß hätten. Was brachten sie ihm aber Fragweiß vor? (dann was er von der Königin/ als der Engelländischen Kirchen Haubt hielte; was seine Meynung wäre wegen selbiger durch den Pabst Pium V. von der rechtglaubigen Gemeinde in Bañ gelegten Königin/hatte er freywillig schrifftlich von sich geben; daß er nemlich so wohl in diesen als allen andern Sachen mit der Römischen Kirchen eines Sinnes wäre.) Was sie sonst andern Priestern vorzutragen pflegten: als / ob sie die Engelländer von der Ketzerey abzuhalten / und zur Römischen Kirchen wieder zubringen / wären beflissen gewesen / ob sie in denen der Königlichen Bottmässigkeit undergebenen Landschafften die Sacramenten außgespendet/und Meß gelesen/kundten sie wider ihn nichts einwenden / massen bekandt war / daß nachdem er das Engelländische Eyland betreten/ stracks wäre in Verhafft genommen worden. Dannoch damit es kein Ansehen hätte / als griffen sie ihn blos Glaubens halber an / und machten ihn durch Entleibung zu einem Blut-Zeügen / den sie / als einen Feind deß Vatterlands hinzurichten entschlossen waren/ grübleten sie nach/ und gedachten etwas von denen Hertzens Geheimligkeiten auß ihm zu locken / welches ihn zu beschuldigen dienlich seyn möchte. Vnterfingen sich also erstlich mit deß Scavingers erwehntem Marter-Zeüg / darauff mit der Folter-Banck etwas von ihm zu erzwingen / und begehrten zu wissen / zu was für einer Buß er für seine in der Beicht entdeckte Sünden wäre verpflichtet worden? Vnd weil er meynete/ man wurde ihm deßwegen nichts ärgers anthun / wolte er umb der Marter zu entgehen solches nicht bergen; sie aber drungen auff die gebeichte Sünden selber / und begehrten zu wissen / auff was für Sünden er mit solcher Buß wäre beleget worden / in Meynung hiemit etwas auß ihm zu bringen / wormit sie ihre Vnbilligkeit bemäntlen kondten. Der Heldenmühtige Kämpfer Christi aber bemerckete ihre Arglistigkeit / und sprach: **Ausser GOtt und dem Beicht-Vatter/ werde ich wahrlich keinem meine Sünden entdecken.**

Weil er aber sambt andern 6. Priestern zum Todt war verurtheilt worden / es möchte nun etwas haubtbrüchiges an ihm befunden werden oder nicht / wird er auff einer weidenen Flechten zur Wallstadt Tiburnum hinaus geschleiffet / allwo er ein Zuschauer der Hinrichtung seiner Mit-Gesellen darumb hat seyn müssen / damit er etwas von seiner Großmühtigkeit nachlassen sollte. Dannenhero trugen ihm die Gerichts-Verwalter der Königin Gnade an / so er abfallen wolte; endlich betrate er den Todten-Karren / und sprach: **Meynet ihr dann / daß die mit Sünden behaffte Menschen so schwere Marter überstehen können / und ihnen dardurch nichts außzwingen lassen? Ich zwar sage auffrichtig / und ist GOtt mein Zeüg / daß ehe ich in Engelland zuruck geseglet / nichts innbrünstiger verlanget / dann in Indien abzuschiffen / und maßete mich solcher Abseglung der massen ernstlich an / daß ich mich schon damahls mit allen zur Reise nohtwendigen Sachen versehen hab / hätte auch nicht nachgelassen solches ins Werck zurichten / so es in meiner Will-Chur gestanden wäre.** Darauff zeügete einer auß den Henckern deß Richard-

soul

soni/ eines auß seinen Mit-Gesellen abgeschlagenes Haubt / und schrye nach Gebrauch auß: Die Königin lebe. Worauff Cottamus sprach: Ich bitte GOtt / daß er sie lang bey unversehrter Gesundheit erhalte / und sie mit seinem heiligen Seegen begnade / der ich / als meiner Königin / höchstes Glück und Frieden wünsche. Warumb dann (beysetzeten die Gottlosen Richter) erkennest du sie nicht für das höchste Haubt der Engelländischen Kirchen? denen er also begegnete: Hätte ich dieses bekennen wollen / wäre ich schon vor zwey Jahren der Gefangenschafft entkommen. Hiemit aber wird der Glauben / und das Gewissen verletzet; sonst hab ich nichts wider die Königliche Majestät verbrochen. Nach diesem bate er GOtt umb das gantze Königreich mit Gnaden zu bereichern / und behtete sambt den Umstehenden darzu eingeladenen Catholischen / einmahl das Vatter unser mit dem Englischen Gruß: darauff man ihn von Todten-Karren herunder stürtzete; da er aber nach abgeschnittenem Strick zur Zerfleischung entblöset wurde / hat sich mit höchster Verwunderung aller ein haarenes Buß-Kleid an seinem blossen Leib befunden / welches seinen Helden-Muth zu erkennen geben / als der mit zweyjährigẽ ununterbrochenem Elend deß Kärckers nicht vergnüget / sich noch mit Plagen / welche sein einige Andacht erfunden / hat ersättigen wollen. Sein kostbarer Todt fiele auff den 30. Mayen 1582. am 33. Jahr seines Alters.

RICHARDUS BILER Und JACOBUS SOPPIUS.

Richardus Biler, & Iacobus Soppius, S: IESU Novitij, Belgæ, odio Religionis ab Hæreticis trucidati circa Treviros. 16 Octob. Ao 1588

IGHeinsch del: JFranck sc.

DIese beyde junge Pflänzlein habē bey der Ketzerey den Todt verschuldet / daß sie under das Creütz-Fähnlein Christi in seiner geringsten Societät ihre Nahmen einschreiben lassen; als hätte sie sich schon damahls geforchten / damit sie nicht einsmahls in ihrem auffnehmendem Alter einen Schaden von ihnen und Abbruch erlitte. In Niederland ward ihnen die Thür in unsere Gesellschafft eröffnet im 1588. Jahr. weil dazumahl / wegen allerseits schweiffender Sucht der Kätzereyen / weder Teütschland / weder daß Königreich Böheim / noch auch Oesterreich taugliche Glieder unserer Societät zuschicken waren. Noch zur Zeit ihrer Probir-Jahren / sendet sie P. Franciscus Costerus weilands bestellter Provincial nach Oesterreich; welche Reiß sie unerschrocken und mit freüdigem Gehorsam angenommen: sie giengen daher als 2. Apostolische Neüling ohne Säckel und Taschen / und kamen endlich in die Gegend der Stat Trier; da funden sie ihre Todten-Gruben-Massen sie in einem Wald von den Ketzern überfallen / und wer sie wären erkandt / ihrer Kleidung erstlich beraubt / bald darauff auffs grausamste ermordet worden. Ihre Lyber liessen die Todtschläger unbegraben ligen / denen wilden Thieren zu einer Speiß; aber GOtt / welcher auch nicht ein Härlein der Seinigen ohne Vätterliche Sorg fallen lasset / befahle seinen Engeln solche unschuldige Cörper vor den wilden Rachen zu beschützen; welches dann desto seltsamer gewesen / je ein grössere Gefahr wegen diß Orths häuffigen Wölffen ihnen vor Augen gestanden. Die ermordete Leiber wurden nach vielen Tagen übereinander Creützweis ligend gefunden / und was sich zu verwundern / gantz unverlehrt / ohne üblen Nachruch und Gestanck.

P. LUDOVICUS ALVAREZ.

IN seiner Gold fliessenden Wohlredenheit / machte sich dieser fürtreffliche Mann in gantz Portugall berühmt. Der gemeine Wohn war / daß seines gleichen in selben Königreich kaum zu finden. Der Hall seines Ruhms kame bis zum Päbstlichen Stuel. Dahero damahls regierender Christi Stadthalter / in einer freündlichen Underredung / die er mit dem Vorsteher unserer Societät gehalten / unter andern P. Ludovici lobsame Meldung gethan / sprechend: Audio esse tibi in Lusitania, dicendi vi & copiâ, alterum Apostolum Paulum. Ich höre / du habest in Portugall einen andern Apostel Paulū / in der Macht und Krafft zu redē. Diese seine Wohlredenheit / zierte P. Ludovicus mit dem Glantz der Tugend / und fürnemblich mit eyffrigen und innständigen Gebett / mit welchen alle seine Predigen / gleich einem Pfeil gespitzet / die verstockte Hertzen leicht durchdrungen / und heylsam verwundeten / daß daraus mannigfältige und gantz seltsame Bekehrungen der Gemüther erfolgten.

Man wil sagen: er sey mit dem Geist der Weißsagung begabet gewesen. Einsmahls da er auff der Cantzel den überflüssigen Kleider-Pracht der Weiber straffete / sagte er; es werde in kurtzem geschehen / daß sie solchen zum Kauff fail biehten werden / ihre Männer darmit auß der Dienstbarkeit zu erledigen. Welches sie auch hernach zuthun gezwungen worden / daß sie nach Sebastiani deß Königs Niderlag / so er in Africa von den Barbaren erlitten / ihre Ehegenossen darmit erkauffen müssen. Sonsten da umb die Stadt / allwo er damahls verbliebe / die Pest greülich umbgriffe / und alle Gegend jämmerlich verwüstete / verwiese er in allen Ernst denen Innwohnern / daß sie GOtt zu versöhnen so hinlässig wären / dahero es geschehen werde / daß sie in kurtzer Zeit / mit eben der Sucht sollten heimgesucht werden. Kaum waren vier Tag verloffen / da war das leydige Fewr in der Stadt.

Die Societät liebte er als ein Mutter / zum öfftern hörte man ihn sagen: daß / wann er entweder seines Verbrechens halber / oder auß einem andern Zufall / von derselben sollte entlassen werden / er nicht weiter gehen wolte / als zu der Pforten deß Haußes / und alldorten under den Bettlern auß gereichtem Allmosen sein übriges Leben vollbringen. Die Zeit ware unterdessen vorhanden / daß er die Apostolische Sorgen beyseits setzen / und seine durch Arbeit und hohes Alter abgemattete Glieder / auff das Ruh-Bettlein legen sollte. Aber sein Eyffer gleich einem Feüer mächte nicht ruhen. Er hielte mit innständigem Bitten und demüthigem Fußfall bey seinem Obern an / in die Tranßtaganische Gegend verschicket zu werden / der bedürfftigen Seelen-Heyl alldorten abzuwarten / welches ihm dann auch erlaubet worden / alldorten gienge er zu Fueß von einem Ohrt zu dem anderen / truge auff den Schultern / die nothwendige Bücher; sein Nachtläger nahme er in offentlichen Süch-Häusern / und möchte

nicht

P. Ludovicus Alvarez, Lusitanus Soc: IESV, vitia pro concionibus Apostolico zelo perse, cutus veneno ab improbis tollitur; mortuus Avisij in Lusitania, 25 Nov: 1590. M: Haffner Sc

D: G: H: del.

nicht überredet werden / in andere bequemliche Wohnungen zu tretten / obschon er von Adelichen Personen mit aller Freündligkeit eingeladen wurde. Seine Speiß und Tranck erbettlete er / dahero dann etliche Böβwicht/Anlaß und Gelegenheit gewunnen/ diesen Diener GOttes mit Gifft zu vergeben. Solches Vbel brache in ein tödtliches Fieber auß / und ungesehen die Leib-Aertzt sich möglichst befliessen / diesem abzuhelffen / brachte es doch den unschuldigen Mann dahin/ daß er die Schuld der Natur bezahlen muste.

Alsbald er das Gifft wahr genommen / ließ er sich in ein Spital tragen / wolte nicht zulassen/Daß in adelicher Männer Behauβung seiner Gesundheit sollte gepfleget werden / welche man ihm doch häuffig anerbotte. In wehrender Kranckheit war in ihm zu sehe ein gäntzliche Auffgebung seines Willens in den Göttlichen. Seine Wort waren stähts: Fiat Domine voluntas tua. Herr dein Will geschehe. Auß Betrachtung deß bittern Leydens und Sterbens unsers Seeligmachers / wurde er gleichsam von Sinnen verzuckt / und also unempfindlich / daß er weder das Schneiden noch Stechen der Leib-Aertzt fühlete. Kurtz vor seinem Todt / so zu Awiß den 25. Novemb. 1590. geschehen / danckte er GOtt / daß er im Lauff der Apostolischen Arbeit / und mitten under den armen bedürfftigen Bettlern sein Leben endete. Nach dem Todt sahe man sein Angesicht gantz schön / und lächlend: ein jeder wolte den entleibten Cörper haben / und einen so herrlichen Schatz besitzen. Doch muste

muste er endlich denen gelassen werden / die Geistlicher Siebschafft halber / den meisten Zuspruch hatten / das ist / den Unserigen; zu welchen er dann auch durch 30. Meil biß gen Ebora geführet worden / in eine von Sammet und Gold gezierte Laden eingeschlossen. Bey seiner Leich-Begängnus liessen sich finden die Fürsten deß Reichs sambt einer grossen Anzahl deß Adels / die Thumherren / Inquisitores, Doctores der Academy / die Clerisey sambt den alldasigen Gesell- und Bruderschafften / neben einer unzahlbaren Mänge deß Volcks / so theils mit Weinen / theils mit Lob-Sprüchen den Verstorbenen ehrete. Zu gemeiner Bezeigung der gefasten Traurigkeit musten alle Schänck-Häuser denselben Tag verschlossen bleiben / in allen Kirchen erschalleten die Glocken / überal verrichtete man die gewöhnliche Todten-Gepränge. Seine abgeschabte Schuhe erkauffte mit theuren Geldt eine Adeliche Persohn / von einem Bettler / der sie zuvor zu einen Geschänck bekommen hatte. Seine Geißel kauffte ein anderer / ihm und seinen Nachkömmlingen zu einem theuren Schatz. So wurde auch sein härines Kleid mit höchster Ehrerbietigkeit / von einem Carmeliter Mönchen auffbehalten. Der gemeine Böfel aber muste kümerlich abgehalten werden / daß er den todten Leichnam der Kleidung nicht beraubte. So köstlich war auch in den Augen der Menschen der Todt dieses Gerechtens.

P. THOMAS METTAMUS.

P. Thomas Mettamus Anglus Soc: IESV, post toleratas annis 17. in causa Fidei Romanæ, Carcerum ærumnas, extinctus, in Anglia Visbici, Mense Iunio A. 1592.

P. THO-

P. Thomas Mettamus stammete von Adelichem Engelländischen Geblühte her / und wurde von allen / dem Catholischen Glauben wohlgewogenen Engelländern seiner vielfältiger und hoher Wissenschafft halber in sonderbahren Ehren gehalten; in massen er der Grichischen und Hebräischen Sprach kündig / n Geschichten und andern Büchern wohl belesen / über dieses noch in der Philosophischen Weißheit ein Doctor, zugleich auch in Göttlichen Wissenschafften ein Licentiat war. Und weil er diesem allen noch vielfältige ansehnliche Tugenden beyfügete / die ihn zu GOttes und der Seelen Heyl Hochschätzung / dann auch zu seiner selbt Nichtsachtung anführeten / hielten die Catholischen deßwegen von ihm sehr viel / die Uncatholischen aber fasseten wider ihn einen unversöhnlichen Haß. Nachdem er auß Engelland entwischet / und die in den Schulen erlehrnete Weißheit sambt seinem Leben und Blut / auff das Seelen Heyl anzulegen sich entschlossen hatte / ist er nach empfangenem Priesterthum / abermahl in Engelland beordert worden; bey dessen Betrettung man ihm an statt deß freündlichen Grußes / Band und Ketten / zur Herberg aber einen siebenzehnjährigen Kärcker angetragen / woraus er vor seinem Ableiben nicht entkommen. Die ersten 4. Jahr hinderlegete er zu Londen / in dem bekandten von sonst anders nichts / dann von Bestanck und Grausamkeit berühmten Thurn; dessen häßliche Beschaffenheit ihm den Garaus gemacht hätte / so nicht die unbarmhertzige Glimpffligkeit der Kärckermeistern / zu Verzögerung so langweiliger Plagung ihn zu Zeiten auß der einen in eine andere Gefängnus versperret hätte / nicht zwar darumb / daß er länger lebete / sondern daß er langsamer stürbe. Nachdem man seiner etwas besser gepfleget / und er durch nohtwendige Nahrung seine Kräfften ersetzet zu seyn erachtend sich eines längeren Lebens vertröstete / dachte er vor allem seinen Vorsatz / sich in die Societät zu begeben / den er im tieffen Kärcker keinem entdecken kundte / werckstellig zu machen. Weßwegen er nacher Paris an P. Thomam Darbisir einen Bitt-Brieff abgelassen; und weil dieser sich seiner embsig angenommen / hat ihn der Wohl-Ehrwürdige Pater Everardus Mercurianus der Societät JEsu vorgesetzter General im Jahr 1579. welches seiner Gefangenschafft das fünffte war / den 4. Mayen nicht nur in die Societät angenommen / sondern ihm auch einen Anmahnungs-Brieff zugeschrieben / wordurch er ihn anfrischete / daß er auß so vieler und immerwehrender Gefängnus-Quaal eine Tugend machen / und erwegen sollte / wie ihm nicht nur als einem von dem gemeinen Pövel / sondern nach der Societät Satzungen eigenthümlicher obläge / das Creütz Christo vollkommener nach zu tragen.

Es hat aber Mettamus der gelegneren Gefängnus sich zu bedienen nicht lange Frist gehabt / sondern ist nach erholeten Kräfften / umb abermahl schwerer geplaget zu werden / öffters auß einer in eine andere versetzet worden / alleweil mit einer Zugab neüer Mühseeligkeiten. Dann nachdem die einen Ketzerischen Kärcker-Hütter durch seine Gedult / und mit Erfahrnus eingenommene Sanfftmühtigkeit / in etwas besänfftiget waren: wurde er anderen unbekandten / und wider die Priester freywillig grausam wüttenden Scherganten übergeben / und auff solche Weiß zu neüen Plagen befördert. Hatte aber dannoch bey solcher Kärker- und Abwechslung-Plag diesen Trost / daß er under mehrern andern Ubelthätern / denen er beygefüget wurde / allezeit etliche angetroffen / die er Christo gewanne; oder von welchen er umb Christi Willen mit Schmach und Frechheit belästiget wurde. Welches so wohl ihm als einigen anderen Gefangenen auß der Societät dergestalt von statten gangen / daß in dem etliche Kärker-Freye / wegen häfftiger Verfolgung / und der Außspeher Wachtsamkeit / kaum etwas fruchteten / schaffeten sie underdessen in den Gefängnussen / da offtermahls underschiedliche ihrer Unthaten halber frisch einkamen / mercklichen Nutzen / in dem sie an denselbigen / wann sie ihrer Gefangenschafft entlassen worden / so viel einheimische Fort-Pflantzer deß Glaubens außschicketen. Diesen überaus Gottseeligen Fleiß nahmen sowohl die Worts-Diener / als die Königliche Bedienten wahr; dannenhero erachteten sie es für besser zu seyn / daß er zu Londen nicht länger geduldet / sondern auff Wibiscum zu den andern Christlichen Priestern / nemlich in die Marter- und äusserste Gedult-Schule verschicket wurde. Solcher Orth ist von Londen fast auff die funfftzig Meilen entfernet: ware vor Zeiten deß Elienfischen Bischoffs Schloß / daran aber ietzt das Gemäuer allenthalben fast zerfallen / und Dachlos stehet / inmassen die Ketzerischen Pfleger auß Geitz die bleyene und kupfferne Dächer abgerissen / und verführet / alle Träme und Eisenwerck außgezogen / daß es also mehr einem Stein-Hauffen dann einem Gebäue gleich scheinet. Nun diesen Ohrt hatte die Königin Elisabeth zu einem gemeinem Grab der Catholischen und Priestern verordnet;

net; allwo sie aller Freyheit / und alles angenehmen Außsehens beraubet / nichts anders gewärtig / dann daß ihnen zwischen solchem grossem Elend die Seel entgehen sollte. Innerhalb dieses zerrissenen Gebäues hielten sich ihrer 35. entweder zum Todt / oder immerwehrenden Elend gewiedmete auff / allwo sie warhafftig zwischen den baufälligen Mauer-Wänden lebendig begraben waren. Etliche stäckten abgesöndert in Löchern / andern ware eine Gesellschafft beygeleget / alle aber so starck verschlossen / daß sie niemahls heraus kamen / als wann sie gesambt zu gemeinem Tisch beruffen wurden; obwohl auch dmahls nicht ohne Ketzerische Zeügen und Mit-Gäste / deren Oberste Graius der Kärcker-Meister war / ein so wilder / und den Catholischen dermassen abholder Mensch / derohne alle Vernunfft bekeñete / daß / so ihm bewust wäre / GOttes Gnad / und der Seelen Heyl sey anderswo nicht / dann beym Papisten auffzubringen / er lieber verdammet wolte dahin sterben / als nebst den Papisten der ewigen Seeligkeit geniessen. Welches ihm auch mit einem erschröcklichen Außgang / warob die Puritaner selber erstaunet / widerfahren / doch seiner Tochter zu einem heylsamen Beyspiel gelanget ist; als welche stracks nach seinem kläglichen Ableiben dem Calvino abgesprochen / und den Catholischen beygefallen. Niemand kundte sonst mit ihnen Ansprach hegen / dann die Worts-Diener / so mit ihnen von Glaubens-Sachen handleten / und die jenigen / so ihnen etwan ein Almosen (worvon sie eintzig lebeten) von frommen Leühten beybrachten. Auß- und innwendig hielte man unabläßliche Wacht / derer ein Theil innerhalb deß Gemaüers auffsahen / der andere die gantze Nacht umbs Schloß herumb gienge; wie diese mit den Kämpffern Christi umbgangen / Was für Haß und Schmach diese / nicht ohne Steinwürffe / wider sie außgeschüttet / kan ein jeder leichtlich muhtmassen; bey diesem allen hatten sie ihren einigen Trost / daß sie in geheim / das H. Meß-Opffer verrichten kundten / warzu gehörigen Vorraht die offt plötzlich in Kärcker einfallende / und eines jeden Gerähte fleissig durchsuchende Wächter doch niemahls ergriffen. Nach verstrichenen 6. Jahren / ist ihnen etwas grössere Freyheit auß ihrẽ Gefängnussen heraus zugehen / und miteinander zu handlen erlaubet worden / als wären sie in einem gantz freyen Verhafft / welche Freyheit / bevoraus mit beythun der PP. Westoni, Mettami, und Pondi, sie in ein klösterliches Ordens-Leben verändert / alle ihre Vbungen nach dem Glocken-Zeichen verrichtende. Es ware der Betrachtung / der Gewissens-Erforschung / dem Geistlichen Lesen / dem Studiren / und GOttes-Dienst eine gewisse Zeit gewidmet; zu gewissen Stunden lase man die H. Schrifft / lehrnete Grichisch und Hebräisch / legete die Glaubens-Artickel auß / und hielte Geistliche Anmahnungen zur Tugend / und Vollkommenheit. Als dieses durchs gantze Engelland erhallet / ist das Schloß Wibiscum nicht nur beym Catholischen / sondern auch bey den Ketzern also berühmt worden / daß es keiner Gefängnus / sondern einer hohen von höchstgelehrten Männern vereinbareten Schule / und allerhand Tugenden Kampff-Platzes ein Ansehen gehabt.

Als sich Mettamus bey dergleichen Verrichtungen auffhielte / und er so vielen von den Widersagern auffgebürdeten Mühseeligkeiten auch noch andere geheime Bußwercke / auß besonderer Andacht / angefüget hatte; beliebte es GOet endlichen / ihn dieser Gefängnus zu entbrechen. Ist also schon im sechtzigsten Jahr / fast ohne alle Kranckheit oder tödtliches Vbel allein was ihm die siebenzehenjärige Gefängnus verursachet / auffgangen; derohalben als ihn der Todt unfern zu seyn bedunckte / hat er mit stäts zu GOtt erhobenem Gemühte sich durch die heiligen Sacramenten darzu gerüstet / welcher ihn in Anwesenheit anderer Heldenmühtigen Kämpffern Christi sanfft überfallen / im Kärker zu Wibisco, im Brachmonath / 1592. Seinen desto strengeren Todt / je ferner er von der Blutvergiessung war / hat nicht nur die Vrsach / derentwegen er gestorben / sondern der hartnäckige Haß der Ketzer / welcher selbigen verursachet / am meisten glorwürdig gemacht: dann / als sie nach zehnjähriger Gefängnus (sieben Jahr vor seinem Hintrit) siebentzig Priester der Gefangenschafft entlassen / haben sie dannoch nach andern erzeügter Gnade Mettamum zuruck behalten / massen sie mit seiner Marter noch nicht vergnüget waren / daß er also mit einem desto beschwerlichern wie langsamern Todt hingerichtet wurde.

P. JACO-

Vnd GUILIELMUS SALTEMOCHIUS.

P. Iacob. Salesius et Guilielm. Saltemochius Galli Soc. IESV. pro fide Catholica occisi à Calvinistis Albenaci in Gallia. A°. 1593. 7. Febru.

P. Jacobus Salesius beym Arvernern in Franckreich im Städtlein Lezoso gebührtig / war mit allen so wohl natürlichen als übernatürlichen Wissenschafften außbündig versehen / wunderſam kame es / daß in einem dermassen entkräfftete und immerfort kränckenden Leibe / der ihn nach zwey Jahren / von zu Mußipont vorgelesener Theologischer Lehre / abgehalten / ein so lebhaffter uud heldenmühtiger Geist sich befunden / als der über seine Frantzösische angebohrne Mund-Art / und in den Schulen bekandte Lateinische / Grichische / und Hebraische Sprachen / auch die Chaldaische / Syrische / und bey den Arabern jetzt gebräuchliche Red-Art erlehrnet / warzu er sich deßwegen bequemet / weil er der Hoffnung ware / bey denselbigen Völckerschafften das Marter-Kräntzlein zu überkommen. Dannenhero er zum öfftern / ob wohl aller Krafftlos / zu Rom durch Brieffe umb in Indien abgefertiget zu werden / anhändig gewesen; als sich aber darob einer auß seinen Ordens-Genossen verwunderte / und ihm seine Schwachheit vorruckete / gab er zur Antwort: weist du nicht / daß Rudolphus Aquaviva für Indien / und zur Marter tauglich gewesen / ob wohl er vorhin zu Rom stähts in dem

Brancken Zimmer sich auffhalten müssen? wer weiß deß HErren Vrtheil / ob er nicht auch in einem schwachen Leib obsiegen wölle? aber er war noch mit gröſſeren Himmlischen Tugend-Gaaben bereichert: seine Demuth ware so tieff / daß er ihm zu Hauß-Aembtern einen angenommenen Bruder bestimmet / der alle seine Thaten und Reden / er möchte seyn wo er immer wolte / in Obacht nahme / und ihn frey seiner Mängel halber vermahnete. Sein Gemüth war in GOtt / und Göttliche Sachen gleichsam entzucket / brache bey seinen Verrichtungen offt mit jenen / auß dem Englischen Lobgesang hergenommenẽ Worten herfür: **Wir sagen dir Danck / wegen deiner grossen Herrligkeit.** Eines einzigen Blümleins / oder andern Geschöpffes Anblick / riesse sein Gemühte dergestalt zu dessen Schöpffers Schönheit / daß er mit Göttlichen Liebs-Flammen entzündet zu seyn schiene. Vnd obwohl er bey wehrender Betrachtung / von vorgestecktem Ziel / niemahls außsetzete / noch umschweiffete / dannoch / wann er mit andern sich in freündliche Ansprach einliesse / kome er allzeit auch unvermerckt auff Himmlische Sachen. Wie er mit GOtt vereinbaret zu seyn verlanget / ist aus dem abzunehmen / daß / wann andere durchs Anklopffen an die Thüre seines Zimmers zu ihm hinein begehreten / er vor erlaubtem Eintritt sich schnell auff seine Knie niedergelassen / und vor dem gewöhnlichen ingredere, das ist / gehe herein / in seinem Hertzen gesprochen: **Gehe ein mein GOtt / gehe ein in meine Seele.** Dannenhero wurde er meistentheils von denen zu ihm kommenden / kniend befunden.

Auß dieser mit GOtt gehegten Gemeinschafft / wurde in seinem Hertzen die höchst brünstige Lieb entzündet / welche allein mit Blut und Leben zu erlöschen war; deßwegen verlangete er nichts hefftiger / als durch gewaltthätige Ableibung seine Treülichkeit vor GOtt bewehrt zu machen. Dieses pflegte er alle Tage vor dem Hochwürdigsten Sacrament / welches er fast stündlich ehrerbittig besuchete / innständig zu begehren: trachtete auch so begierig Gott zu Liebe sein Leben hin zugeben / daß er sein innbrünstiges Begehren zu verbergen nicht mächtig gewesen / massen dergleichen Verlangen ihm gewöhnlich / auch bey freündlicher Ansprach / wann von dem Todt der Bluht-Zeügen Meldung geschahe / ihm solche Worte auß dem Mund stiessen: **O daß mir dieses widerführe!** Zu diesem Ende hielte er absonderlich die heiligen Martyrer in Ehren / unter welchen auch war **Edmundus Campianus**, von dessen Gebeinen er etwas auß Andacht am Halse truge / und holdseelig küssete / und focherte mit von ihm erhaltenem Send-Schreiben / solche Brunst zum öfftern auff / in deme er sich mit jenen darinnen begriffenen Worten wundersam anflammete: **O daß ich auch umb meinem HErren etwas zu gewinnen einen Hundswarter abgeben könnte; wer bin ich / aber wie ist meines Vatters Hauß beschaffen / daß ich mich dessen weigern sollte?** Hat endlich der gütige HErr seines Dieners innbrünstiges Verlangen erhöret / und ihn durch Göttliches Eingeben verständiget / daß er sein Leben / wie er stündlich begehrete / für den Glauben hingeben wurde. Hat also nicht nur vor mehren Patribus beteüret / daß er ein Blut-Zeüg sterben wurde / sondern auch die Todts-Gattung etliche Jahr vor seiner Entleibung einem zu verstehen geben / sprechend: es sey für ihn kein füglicherer Todt / dann bey wehrendem Gebehte auß einer Musqueten einen Schuß zu empfangen. Daß er solchen Schuß von einer Ketzerischen Hand empfangen werde / hat er zum öfftern zweyen adelichen Männern vorgesaget / indeme sie ihm scherßweis eine Mußqueten angesetzet / sprechend: **du wirst mich nicht erschüssen / sondern ein Ketzer;** weßwegen er schon damahls jener Hand alles Gutes pflegte anzuwünschen. Endlich hat er seinen / ihm Glaubens halber anstehenden Todt / dem P. Rector zu Turnon wenig Tag vor seinem Entleiben entdecket / daß er dessen versichert / darvon zu den Einheimischen / als von einer unfehlbaren Sache / redent gesprochen / Salesius werde ein Blut-Zeüg seyn. Wie aber dieses nicht nur eine ungewisse Muhtmassung / sondern eine / ihm von GOtt entdeckte Vorbedeütung gewesen / ist auß einer andern gewissen Anzeigung abzunehmen. Ein unverschämbter Edelmann schmähete wider der Societät Vnschuld / und ruckete ihm vor / daß sie alles Auffruhrs / und eingeführten Elends schuldig / und deßwegen wehrt wäre / daß alle / so sich in selbiger befinden / mit Salesio sollten außgestricken werden. Salesius ermahnete ihn / er sollte wider die Societät solche Schmach-Reden nicht außgüssen / und sich fleissig hütten / daß er nicht vor dem Ende deß Jahres auff jenem Ohrt deß Leibes / den man mit Ruthen zubelegen pfleget / von GOttes Hand berühret wurde; Vnd hat sich warhafftig begeben / daß / eh das Jahr verloffen / eine Stuck-Kugel auß der Stadt Sextaquis, welche der Hertzog von Espernon belegerte / ihm sein Gesätz entführet / worauff er nicht lang mehr bey Leben geblieben.

Nach

Nach dem er sich also zur Marter gerüstet hatte / darzu auch schon zeitig war / wird er in die Calvinische Stadt Albenacum von seinen Obern beordert / umb allda den Catholischen Beystand zu leisten. Diesem Befelch kame er mit unaußsaglicher Frölichkeit nach / und sprach den Lob-Gesang: Dich GOtt loben wir. Begabe sich darauff stracks von Turnon, allwo er damahl die Theologischen Wissenschafften lehrete / sambt ihm beygefügten Guilielmo Saltemochio, zum Außgang deß Winter-Monaths 1592. Zu Albenaco predigte er durch die heilige Advents-Zeit täglich mit grossem Trost der Catholischen / und weil er etliche Calvinianer zum wahren Glauben gebracht / wurden die Ketzerische Worts-Diener darüber häfftig entrüstet / da selbte aber / dem auß ihm redenden Geist / Widerstand zu leisten nicht mächtig waren / dachten sie ihn auff die Seiten zu raumen; und sprachen: es sey in ihm ein so vergiffter Geist / der nicht nur die Stadt Albenacum / sondern auch das gantze Königreich anzustecken gnug wäre. Es hatte damahls plötzlich und unversehen / durch Verrähterey der Ketzerischen Burger / Chiambaudus ein Calvinianer / Albenacum überfallen / und nach dem er den 6. Hornung 1593. die Catholischen underdrucket / fürs erste anbefohlen den Salesium mit seinem Gespahn in Gefangenschafft zu ziehen / gäntzlich entschlossen / sie / weder umbs Geld / noch durch Abwechslung / auff freyen Fuß zu stellen; massen die Calvinischen Worts-Diener ihnen / als Propheten deß Baals, und Gottlosen Abgötterischen Anbehtern / deß Wider-Christs / auffs Leben drungen. Nach dem sie also denselbigen gantzen Tag / wie auch darauff folgende Nacht / Salesium mit underschiedlicher Beleidigung und Schmach belästiget / hat der Worts-Diener / den darauff folgenden Tag / welcher ein Sonntag war / durch seine Predig / die Soldaten ihn umbzubringen angefrischet / welche ihm auff die Gassen heraus zu gehen / und offentlich zu sterben befohlen. Worauff er freywillig / als ein Schaaf zur Schlacht-Banck / sich heraus begeben / und gesprochen: Ich gehe gern heraus / GOtt ist mein Führer / ihm zu Liebe mein Leben zu lassen bin ich bereit. Zu seinem Gesellen aber sprach er: Wie aber wird es dir / mein Bruder / ergehen? sey gutes Muhts / und bedencke / wie groß wir auß so kleinen seyn werden! Darauff hielte er umb einen kleinen Verschub an / umb seine Seele GOtt zu empfehlen / und bahte kniend / daß der HErr seinen Feinden verzeihen wolte / welche / als er JEsum und Mariam anruffete / sie ihm das Maul mit Koht zu stopffen vergebens bemüheten; bis ein Soldat auff ihn ruckwerts los gangen / und auß einer Mußqueten ihm seine Achsel durchschossen: worauff er auffs Angesicht gesuncken / und weil er von Anruffung der heiligen Nahmen nicht abliesse / wurde er den 7. Hornung 1593. erstochen / seines Alters am 37. Jahr.

Wie dieser / so behertzt für den Catholischen Glauben außgestandener Todt / in GOttes Angesicht glorwürdig gewesen / hat augenscheinlich das Zimmer / worinnen er gebohren / kundtbar gemacht / als welches / auff seine Entleibung folgende Nacht / länger dann eine Stunde / mit wunderlichem Glantz überaus hell geleüchtet hat. Sein Leib ist gantzer sechs Tag / gäntzlich entblösset / unbegraben auff der Gassen ligen geblieben / massen die Ketzer ihn zu begraben verbotten; bis man ihn endlich in einer alten Kirchen eingescharret / woraus er nach zwey Jahren / mit grosser Ehrerbittigkeit / erhoben / erstlich auff Ruan, nacher auff Avenion, sambt deß Guilielmi Gebeinen / versetzet worden; die weisse Leinwat / warein die dürren Beine der Bluht-Zeügen auffs sauberste eingewicklet waren / schiene röhtlicht zu seyn. Ob ihrem Todt haben sich ihre Ordens-Genossen allenthalben höchst erfreüet / und fast in allen Collegijs zu Danck das Te Deum laudamus gesungen; alle Fromme aber waren häfftig bemühet / etwas von ihnen an sich zu bringe / und von ihrem Gebein zu haben / welche die Gütigkeit GOttes / mit Wunderthaten / underschiedlich ruchbar zu machen sich gewürdiget hat. Durch deß Salesij Gebein ist die Frau Leonarda Chaussij, und einer auß dem Orden deß H. Benedicti, von langwührigem schweren Ahtmen / wie sie bekennet / befreyet worden; die ihm auch zuschriebe / daß sie auß sechzehen Kindern dreye beym Leben erhalten. Als zu Brissel in Niderland 1623. P. Henricus Adamus von einer / durch zwey und zwantzig Jahr besessenen / den bösen Geist austriebe / nahme er ein von Salesio eigenhändig beschriebenes Büchlein / und fragete den Höllischen Gast: ob ihm selbiges bekandt wäre? Gabe er zur Antwort: es sey ihm wohl bekandt / und von seinem Feind beschrieben worden / den zu Albenaco seine Freünde umbs Leben gebracht / von dem er sich überaus häfftig gebrennt zu werden bekennete. Seine Gebein hat / einer anderer Besessenen / P. Bartholomæus Jacquinotius zu Avenion verholen beygefüget / worauff der Teüffel stracks unsinnig zu brüllen angefangen / und begehret selbige wegg zuraumen; wormit

er bey den Vmbstehenden eine Hochschätzung deß Salesij erwecket/inmassen seine dürre Beinlein wider den Höllischen Feind dermassen grosse Krafft in sich begriffen.

GUILIELMUS SALTEMOCHIUS.

DAs höchste Glück ist Guilielmo Saltemochio widerfahren / daß ihn der P. Provincial, dem zur Ketzer-Bekehrung abgefertigten P. Salesio, beygesellet / mit dem er auß einem Vatterland gebührtig / wie auch ein sehr auffrichtig einfältiger / frommer / und gehorsammer Mann war. Ob wohl er von freyen Künsten gar nichts verkostet/ ist er dannoch/im 26. Jahr seines Alters/ den zur Handarbeiten gewiedmeten Brüdern zugezehlet worden / weil er von Jugend an/ sich zum Schuhmachen bequemet/und seines Handwercks wohl erfahren war. Hat in der Societät ob seiner Vnschuld / bevoraus seines hurtigen Gehorsams halber/ den Nahmen eines Engels überkommen / massen er blind / als wie ein Thier / allem / was den Obern beliebig war / ohne allen Vnterscheid wer solches befohlen / nachkame. Dieser so heilig beständiger Gehorsam / welchen er ohne Nachgrüblen ausübete / hat ihm viel Gelegenheit zu grosser Geduld verursachet ; als er zu Mulsipont im Convict zu einem Thorwärtler bestellet worden ; wolte er lieber mit Füssen gestossen / mit Fäusten geschlagen / und am Rucken mit dem Heffte deß Degens / biß auffs Blut geschlagen werden / als einen ruchlosen Jüngling / wider deß Obers Verbot/ auß dem Convict entlassen. Wie zart und ununterbrochen er in Verehrung deß Hochheiligsten Sacraments gewesen/ kundte man zu Turon am meisten wahrnehmen / allwo er fast nirgends zu finden ware / dann vor dem Hochwürdigsten Sacrament mit seinem Rosenkrantz. Als er hernach / zu einem zerritteten Volck mit Salesio nacher Albenaco abzureisen/ befelcht worden / hat er sich stracks / als ein schneller Engel/ erhoben/allwo ihm nicht unbekandt war / was für Gefahren under den Ketzern seiner gewärtig wären; hat zum Lohn seines Gehorsams die Marter-Kron erhalten / welche ihm gleiches Glück und gleicher Todt geliefert.

Nachdem er zugleich mit ihm in der Ketzer Hände gerahten / und sie ihnen eine Fleisch-Suppen an einem Sonn-Abend vorsetzeten / Salesius auch schon zu suppen begunnte / hat er ihn erinnert / er sollte beobachten was er thäte/ es bedunckte ihm / eine Fleisch-Suppen zu seyn / obschon sie ein anderes Ansehen hatte. Wolte also lieber die äusserste Hungers-Noht und Durst übertragen / als mit einem / von der Kirchen verbottenem Mittel/beyden begegnen: Bate also umb einen Trunck Wasser für sich und den Pater. Es wurde ihm aber auch dieses unbarmhertzig abgeschlagen / ob wohl selbige Tage sich ein grosser Regen ergossen hatte / und fingen ungestümm mit ihnen von dem Vnderschied der Speise einen Streit an; auff diese Vnbarmhertzigkeit ist eine scharffe Straff GOttes erfolget. Inmassen selbige Wochen alle Röhr-Brünne im Städtlein also außgetrucknet / daß man sich / umb das Fleisch zu kochen/ deß Weins bedienen muste. Es bearbeitete sich zwar Salesius, dem Guilielmo von den Feinden das Leben auß zubitten / weil er / als ein Vngelehrter in Glaubens Sachen/ ihnen nichts in Weege legen kundte: aber er wolte ihm den anwesenden Marter-Palm auß den Händen nicht außwinden lassen / und sprach überlaut: **Mit nichten will ich dich Pater verlassen / sondern mit dir für die Glaubens-Artickel / die du verfochten hast / mein Leben gern dargeben.** Vnd als ihn ein anderer ermahnete/er sollte seine Kopff auß der Todts-Schlinge / die dem Salesio allein geleget war / heraus ziehen / gabe er zur Antwort: **Dieses sey fern von mir / daß ich einen so groben Fehler begehe / niemahl werde ich mich von dessen Seiten abwenden / dem mich der heilige Gehorsam beygesellet. Von solcher Gespanschafft lasse ich mich durch keinen Todt abschröcken. Machet mich dessen die Göttliche Barmhertzigkeit theilhafftig/ werde ich gewiß sehr glückseelig seyn; will auch GOtt fleissig bitten / daß er meinem Tödter verzeyhe / dem ich von jetzt/ er möge seyn wer er immer wölle / alles nachlasse.** Vnterdessen sancke/ nach empfangenen Musqueten-Schuß/ Salesius zu Boden / ob dessen Fall er gar nicht erschracke / sondern lieffe zu / umhalsete ihn / und wurde von den Widersachern mit Dolchen entleibet / warob er sich inniglich erfreüete / bis er bemercket / daß ihm die Kräfften sambt dem Bluht entgiengen/ da liesse er sich auff seine Knie nider / schluge seine Arm Kreützweis ob der Brust zusammen/ und gabe seine Seele eben auff selbigen Tag seinem Schöpffer zuruck / im 38. Jahr seines Alters.

Da man nach verstrichenen 2. Jahren/ beyder Gebeine außgrube / dunckte es alle ein Wunder zu seyn / daß in der Hirnschaal deß Guilielmi das Gehirn unversehrt / ohne allen übelen Geruch/ befunden worden. Beyden ist der Frawen Leonarda Chaulsij wunderthätig erhaltenes Leben/ beyzumuhten/ welche von den Calvinisten zu Albenaco außgebracht hatte / daß ihre Leiber nacher Ruan versetzet wurden. Inmassen die Stuben-Decken unversehens sich zerspalten / und ein Zimmer-Holtz / welches sich schon gleich ob ihrem Haubt vom Gemäuer abgelöset/ und sie unfehlbar zerquetschet hätte; so es im Fall selber nicht in der Lufft wäre hencken blieben/ und von ihren Gebeinen/ welche under selbigen Zimmerholtz stunden/ nicht wäre auffgehalten worden. Gleiche Gnad hat erfahren Philippus Daudan, ein siebentzig jähriger Mann/ welcher/ durch den Fall von einem hohen Thurn / also zerschmettert worden/ daß er/ ausser der Zungen/ sich kaum eines anderen Gliedes bedienen kundte. Dannoch/ als er diese Zweene umb Hülff ersuchet / ist er innerhalb zween Tag gesund auffgestanden Die ihnen das Leben benommen / haben alle einen kläglichen Außgang gehabt: Zweene seynd noch lebendig von Würmern zerfressen worden/ einer erhungert / der andere unsinnig worden. Joannes Sariallius, deß kläglichen Außgangs Vrheber / wurde von dem Tag der verbrachten Vnthat/ mit dem Haubt-Zittern belästiget / sein eintziger Sohn aber auff selbigen Tag / und Stunde / da der Vatter die Vnserigen entleibet hatte / 1605. eben allda zu Albenaco im Zweykampff umbgebracht. Als dessen Cörper/ bey dem Ohrt da sie ermordet worden / vorbey getragen ware / hat er durch eine Stund von dannen nicht können gebracht werde/ allwo ihn ein verruckter Mensch/ mit gleichem Gespötte und Schmach belegete/ wie ihre Leiber sein Vatter zu belästigen befohlen hatte.

P. JOANNES PELLETARIUS.

Vnder den Lilie der Cron Franckreich hat diese herrliche Blum der Welt/ und nachmahls unserer Societät / da solche von dem Päbstlichen Stuhl allererst bekräfftiget worden/ angefangen zu blühen. Dero lieblichen Geruch/ zu deß Nächsten Heyl weiter außzubreiten / ward sie/ nach vollendtem Probir Jahren/ von den Obern in die Schuel nacher Paris verschickt/ wohin sie damahls/ in Mangel eigener Schuelen / alle die ihrigen / auch so gar auß Welschland/ beordern pflegten. Vnd weilen selbiger Zeit die Societät durch gantz Franckreich keine eigene Wohnung noch hatte / verblieben sie alle / und mit ihnen Pelletarius, in dem Collegio der Longobarder / und zwar unbelandt / daß niemand / wer sie waren / einige Kundtschafft hätte. Hier müsten sie/ nebst öfftern Mangel der zeitlichen Sachen/ viel Vnbilden und Schmach-Wort verdeüen / dürfften nicht / als verborgener weiß / und gleichsam under dem Mantel deß Nächsten Heyl/ befördern / welches sie / so viels die Gelegenheit erlitte / durch ihr aufferbäuliches Leben / wie auch durch Geistliche Vbungen, die sie unverholen anderen Jünglingen mittheilten / jederzeit auffs beste verbracht. Vnder anderen Schmähworten / liesse sich ein Doctor der H. Schrifft verlauten: die Societät wurde keinen festen Bestand nicht haben / seye also rahtsamer die Geld-Stewer / so man ihr vermeinte/ under die Bettler außspenden / als auff diesen grundlosen und unfruchtbahren Acker/ ohne Hoffnung einiger Frucht außsäen. Diese und andere dergleichen Vnbilden musten ihr tägliches Brodt seyn / bey welchen sie doch weder von der Lieb gegen ihren Orden / weder von dem Eyffer deß Studirens/ etwas nachliessen. Ihre H. Gelübt erneüerten sie mit zartister Andacht jährlich auff dem Berg der H H. Märtyrer/ allwo nemblich/ vor Jahren/ unsere erste Vätter/ sambt dem H. Stiffter/ ihre gewöhnliche Gelübts Erneürungen zu halten pflegten.

Hiemit gelanget er glücklich zu dem End seines Studiren / wurd ein Priester / und vertratte ein Zeitlang underschiedliche Aembter in dem Römischen Collegio, mit solcher Vergnügung aller Einheimischen / und Trost deß seeligen Ignatij / daß er Joannem, als ein Beyspigel aller Tugend / den ersten Obern deß benambten Hausses bestellet. Dieses Ambt tratte Joannes an im 1551. Jahr / mehr andere in demselben zu bedienen / als über sie zu herrschen. Muste aber bald nebst eüsersten Mangel der zeitlichen Sachen viel Widerwärtigkeit/ von den Weltlichen Schülern / und dero Lehr-Meistern/ erdulden / welche in Ansehen / daß die unserigen neüe Schulen auffzusperren beginnen/ höchst darwider zu streben sich bemühet/ die Vnserige / in den gewöhnlichen Schul-Vbungen/ mit Geschrey beunruhiget/ die Fenster mit Steinen / die Thüren mit ungestümmen Klopffen gesprenget / zu weilen auch selbst in die Schulen hinein geplatzet / die neüe Lehrer mit lachen / tadeln / Spott-Worten vor

P. Ioannes Pelletarius Gallus Soc: IESV. ex propinato ab Hæreticis, odio Fidei, veneno, Lentâ tabe consumptus. Tolosæ, in Gallia, Aº 1564.

I: G: H: del: Melchior Haffner sc.

jedermänniglichen zu Schanden gemacht / alles bey den Jhrigen geschmähet und verkleinert.

Vber dieses alles bemühete sich die Kätzerey sie mit List zu hindergehen. Melanchton, auß jeder Zeit tragenden Haß gegen den Frommen / schickte einen Jüngling / welcher under der Schaffs-Woll einen Wolff verbergen / und in unsere Societät auffgenommen zu werden begehren sollte. Darbey aber gute Acht haben / auff die Weiß zu leben / zu handlen / und so er vermöchte / auff die Vorsorg / Geheimlichkeiten der Vnserigen / ja so er Gelegenheit hätte / etliche derselben auß dem Schos deß Geistlichen Ordens-Stands / und wahrē Glaubens in die Welt / und zur Kätzerey zu ziehen. Ward aber bald an den Federn erkannt bey den Glaubens Inquisitore Cardinal Caraffa (hernach Römischen Pabst) angeklaget / und obschon er sich zur wahren Kirchen bequemete / zur stättigen Ruderbanck verdammet worden.

Nachmahlen / als Hertzog von Ferraria in seiner Stadt eine Wohnung für die Societät zu stifften meinete / kam Pelletarius selbst neünter dahin / stunde dem selben Hausse / als Oberer / gantzer neün Jahr mit höchster Klugheit vor / predigte zum öfftisten mit aller Vergnügung / ob er schon der völlichen Sprach nicht genugsam erfahren ward. Auß den herrlichsten Früchten / die er dieß Ohrts gewürcket / war die Bekehrung Renatæ der Hertzogin / Ludovici deß Königs in Franckreich leiblicher Tochters. Diese fiele durch List der Ketzerischen Wölffe in den Jrrthumb / und ward der Fahl

so

so groß/ daß Pelletarius daran alle Arbeit und Mühe verliehren müste. Nach dem solches dieser Mann GOttes sahe / hielte er bey dem Hertzog an/ daß zum wenigsten die zwey Töchter der verstockten Mutter entzogen / und nach dem wahren Gesätz underwiesen wurden. Solches machte der Hertzogin eine grosse Wunden / besonne sich nicht lang / versprache dem Hertzog von dem Irrthumb auffs eheste zu schreiten/ doch ohne Zuthun eines eintzigen auß den reformirten Priestern (also hiesse sie die unserigen) und nahmentlich Pelletarij. Welche Meynung sie aber bald fahren liessen / sintemahl durch öffterе Underredung / so Pelletarius mit ihr gehalten/ dermassen ihr Hertz erweichet worden / daß sie keinen anderen / als eben ihn/ zu einen Weegführer auff die wahre Bahn der Seeligkeit zu haben verlanget; auff welche sie auch/ durch ein hertzliche/ und mit vielen Zähren vermischte Bueß / getretten ist. Nach diesem so herrlichen Sieg/ brauchte es ein geringe Mühe mit anderen / welche mit eben diesem Gifft behafftet waren. Es wurden bald offentliche Befelchs-Brieff allenthalben auffgeschlagen / Krafft deren / alle das Land raumen musten / die entweder Kätzerische Bücher under das Volck auß zu streuen / oder wider das Gebott der Christlichen Kirchen / zu verbottenen Zeiten Fleisch zu essen sich understehen dörfften.

Kaum waren die Sachen zu Ferraria also geschlichtet / da beruffte man Pelletarium nacher Rom / gabe ihm das Doctor-Mändlein / und machte ihn zu einen Lehrer der Göttlichen Schrifft. Und weilen sein Apostolischer Eyffer nicht lang ruhen möchte / gieng er / auß Anordnung des Gehorsams/ gen Appamias einer Stadt in Aquitanien, selbst vierter; die selbe von den bösen Disteln deß Kätzerischen Irrthumbs außzusäubern. So bald sie den Fueß in die Stadt gesetzt/ theilten sie die Schulen und Arbeit under einander auß; Edmundus Augerius sollte die Reim-Kunst und Wohlredenheit lehren / Joannes Rogerius die Philosophi, Pelletarius machte sich zur Außlegung der Göttlichen Schrifft geschickt. Aber solcher heylsamer Raht ward bald von den Widersagern hindertrieben. Der Stadt-Magistrat/ so meistens theils den Irrweeg gienge / befahle alsbald solche neüe Lehrer von den Stadt-Mauren abzuschaffen / als welche deß bedürfftigen Pöfels Schweiß / durch ihren Müssiggang/ umbsonst verzehreten/ und so sie einsmahls den Fueß befestiget hätten / nicht mögen wiederumb von der Stell hinweg gebracht werden. Diesen unverhofften Rath-Schluß/ weil sie in Abwesenheit deß Bischoffs/ so die Patres zu dieser Arbeit beruffen / niemands zu widersetzen understunde / musten die Evangelische Lehrer auch gehorchen / raumeten also die Schul-Cantzel / krachen in ein engtes Hüttlein / und ruheten allda in einen eintzigen schmahlen Bett / so sie under sich also außgetheilet / daß jeder mehr auff die Gedult / als Ruhe gedacht seyn muste. Kamen doch zu weilen auß diesen ihren Winckel / auff offene Cantzel / predigten mit unerhörten Eyffer von den letzten Dingen deß Menschen / und Hölle-Bracht / daß die Innwohner bald erkennen müssen / was für Männer zu ihnen kommen / und wer Pelletarius sey / von welchen der gemeine Ruff bey allen entstanden / seines gleichen sey zu Appamijs in der Wohlredenheit niemand gehöret worden. Auff dieses so herrliche Lob / folgte der Innwohner Freygebigkeit / Krafft dero sie ihnen ein weitere und bequemlichere Wohnung vermüthet/ in welcher sie auch ohne Verzug offene Schulen auffgesperret / mit höchsten Trost der Frommen / und Neyd der Kätzer / welche nie auffgehöret Mittel und Weeg zu ersuchen / wie sie diese neüe Lehrer der Stadt entsetzen möchten. Dieses Glück wurde bald mit häuffigen Trost vermehret / dann in dem der Bischoff Nachricht erhalten / was die fromme Geistliche Arbeiter außstehen müssen / und wie fruchtbar sie in den Wein-Garten deß HErren gearbeitet / hiesse er sie in seine Bischoffliche Residentz zu gehen / und daselbsten zu wohnen. Je bequemer sie nun jetzt versehen waren / je eyffriger bewerbten sie sich umb deß Nächsten Heyl. Durch die gewöhnliche Fasten-Zeit predigte Pelletarius täglich zu dem Volck / in den Sonntägen aber zum zweytenmahl/ welches zuvor in gemelter Stadt unerhört war; und dieses thäte er mit solcher Beredsamkeit / mit so häuffigen Zulauff deß Volcks / daß dergleichen nichts von den Innwohnern ersehen worden. Mehr als tausend zehlte man / welche durch gemeldte 40. Täg zu dem wahren Glauben getretten seyn.

Die Kätzer wüteten underdessen auffs grausambste/ und underliessen nichts/ was ihnen der Zorn und Neyd an die Hand gabe. Der allezeit unbefleckten Mutter GOttes H. Bildnus / von dero Lob Pelletarius zum öfftern geprediget / entrissen sie auß einem geweihten Ohrt / und hiengen solche auff offentlichen Marck / an einen Strick / gleichsamb zu einen Kauff dar. Die Zeichen deß hochheiligen Creützes / brachen sie entzwey / verunreinigten und stümpleten die Bilder der Heiligen / verbrenneten den Kirchen-Geraht / nahmen die H. Ge-

Gefäß/ und was ihnen sonsten die Kätzerey für Göttlosigkeit eingeblasen.

Pelletarius hingegen bemühete sich bester massen / so thane Vnbilden mit möglichster Ehrerbiettung zu ergäntzen. Vnter anderen stellte er ein herrliche Procession zu Lob der seeligsten Jungfrawen an / und brachte mit sonderbahrẽ Pracht die obbenahmte Mariæ Bildnus von dem Strick in ihr voriges Ohrt. Jede Sonn-Abend gienge er durch offene Gassen/ versammlete mit einen Glöcklein das gemeine Volck / prädigte von den Ehren-Titeln der übergebenedeyten Himmels Königin/ daß man ihn darumb nicht anderst nennete / als einen Marianischen Lehrer / welchen Nahmen er biß ins Grab nachmahlen getragen.

Dergleichen Apostolische Thaten / erhalteten underdessen überall / und kamen bis gen Tolosa, dannenhero dero Innwohner einen eigenen Botten/sambt einen Maul-Thier / abgefertiget/ demüthig bittend: Pelletarius wolle sich würdigen / zu ihnen zu kommen. Aber welcher da auff alle Gelegenheit die Ehr Gottes zu erweitern sein Obsicht hatte / liesse sich nicht lang bitten/eilte alsbald nach der Stadt/ und funde einen so verwirrten Zustand / daß solcher hernach in ein offenen Krieg der Hugonotten außgebrochen. Die Kätzerey wütete allda ohne Schew / kein Kirchen war so heilig / die sie nicht mit Rauben und Stehlen verunehrten. Wider welche dann als dieser Seelen-Eyfferer das Schwerdt seiner Wohlredenheit gezucket / musten viel der Warheit underligen / und dem Catholischen Glauben den Zweig reichen. Doch liessen sich etliche Böswicht finden / welche da / under dem Schein einer Gutthätigkeit/Pelletario einen vergifften Apffel reicheten / doch ohne Schaden/ weil der List in der Zeit an das Sonnen-Liecht kommen. Alle Sonn- und Feyertäg deß Advents hielte er mit grossen Zulauff deß Volcks Predigen / und vergnügte mit seiner Wohlredenheit die Burgerschafft/ daß sie beschlossen / der Societät allda ein Collegium zu stifften. Nach dem er nachmahlens / eben auff dieser Cantzel / von dem bittern Leyden und Sterben unsers Seeligmachers/durch die 40. tägliche Fasten/ das Wort GOttes verkündiget / kehrete er wiederumb gen Appamias, und setzte fort die angefangene Predigen/bis er/theils auß Menge der Arbeit / theils auß Schmertzen deß zu Boden sincketen Catholischen Glaubens / so in gantz Franckreich begunnte zu wancken / mit einen scharffen Seiten-Stechen und Fieber in das Bett geworffen worden. In welchen/ als er die Rosen der Gedult zur ewigen Kron versamblete / kam unversehens den 18. Maij eine Rott gewaffneter Ritter / ihn als einen auffrührischen Auffwickler deß Volcks/ in Verhafft zu nehmen. In der Sach aber geschahe solches auß gefasten Haß / weilen er ihre Arglistigkeit den frommen Christen entdeckte / und mit Worten straffete. Bald aber hatte dieß Vngewitter ein End; die gantze Stadt/sambt dem Bischoff/ nahme sich seiner an/ und kam endlich die Sach dahin/daß man die Ankläger/ nebst der Kätzerey / underschiedlicher Lasten schuldig befunde / dann sie die Müntz verfälschet / und andere abscheuliche Bluht-Schande verübet hatten. Ward also Pelletarius auff freyen Fueß gestellet / und Sicherheit halber gen Tolosam verschicket/ allwo er die Innwohner so lang im Glauben zu befestigen nicht underlassen / bis die Stadt von den Kätzern erobert / den unserigen vor allen anderen die Thor zum Elend eröffnen müssen. Aber die Tugend / welche bey den Kätzern diesen Mann GOttes in Haß gebracht / verursachete hergegen bey den Catholischen/ durch gantz Franckreich/dergleichen Lieb/und Hochschätzung/ daß so wohl der Adel / als das gemeine Volck / ihn zum Nachfolger deß Cadurcensischen Bischoffs haben wollen: und under dreyen / über welchen die Wahl stunde/ Pelletarium am ersten Ohrt gesetzet. Welche Würde er aber mit standhafftigen Hertzen abgeschlagen/ und derenthalben ein kräfftiges Send-Schreiben zu P. Laynes / damahls Fürsteher der Societät/abgefertiget. Aber GOtt bereitete ihm underdessen eine grössere Würde im Himmel / zu welcher er auch/durch eine schwere Kranckheit/abgefahren/ und wie vermuthlich/auß gereichtem Gifft welches ihm mit einem langbrennenden Feüer von Tag zu Tag verzehret. Seine Apostolische Seel gab er in die Händ seines Schöpffers zu Tolosa, im Anfang deß 1564. Jahrs/ mit höchsten Schmertzen der gantzen Stadt/ welche seinen Leichnahmb auffs prächtigste zur Erden bestatten helffen/ und von seinem Eyffer / Großmüthigkeit / und Weißheit/ diese Meynung behalten / daß nicht leicht einer in der Societät zu finden sey/ welcher ihm/ in diesem Apostolischen Ambt / möchte die Waag halten.

P. IO-

P. Ioannes Leleszi Vngarus. S. I. ex propinato in odium Fidei veneno mortuus Laureti. A°1594. 26. Febr.

C. Screta d. Melch. Küsell f.

SO lang das höchst berühmte Königreich Vngarn den Catholischen Glauben wohl beobachtete/ wurde es von Gott dermassen mit allerhand Gnaden bereichert/ daß es nicht unbillig/ als eine von Milch und Hönig-Flüssende Gegend/ mit dem gelobten Land kundte in Vergleich gezogen werden. Damahls hatten die Vngarn eine Königin mit den Himmels-Landsassen/ leisteten ihr mit den Himmels-Bürgern gleichen Gehorsam/ und Ehr/ und was darauff erfolget/ mit dem Himmel so steiffe Verwandschafft/ daß ihnen auch eine mit Englischen Händen geschmidete/ die neü angehende Königen zu krönen dienende Kron vom Himmel herab geschicket worden. Nach dem aber den Vngerischen Boden zu betretten underschiedlichen Kätzerischen Schwärmern erlaubet worden/ und sie deß Reichs und der Städten Freyheiten zu geniessen bekommen/ ist zugleich alle Glückseeligkeit von ihnen entwichen/ und hat an Statt der Sonn der Gerechtigkeit/ der Ottomanische Monden seine unsternhaffte Strahlen außgebreitet/ wie auch selbiges Reich meisten Theils zu seiner Dienstbarkeit gezogen/ warob heüt zu Tage alle Völckerschafften erstaunen. Nichts desto minder ist das Hauß von Oesterreich allezeit dahin beflissen gewesen/ daß man dem zu Grund gehenden Königreich Hülff leistete/ wardurch der Catholische Glauben erhalten wurde; warunder Ferdinandus I. gewesen/ welcher/ nach dem er auß der Societät JEsu Männer dahin

abzufertigen einen Anfang gemacht / haben seine Nachkömmlingen deren Anzahl immerfort mit desto grösserem Fleiß zu vermehren sich bearbeitet/ je mehr sie befunden / daß die Abgefertigte / das Ketzerthum auß selbigen Königreich außzurotten beflissen waren. Es wurde fast keine Zusammenkunfft / kein Reichs-Tag gehalten / worbey sich die Ketzer nicht beraht schlugen / welcher Gestalt die Societät außzutilgen wäre; also daß zu keiner Zeit / mit aller Mühwaltung Gottseeliger Königen/ kundte zu Wegen gebracht werden / daß bey offentlichen Reichs-Tag / der Societät standhaffte Wohnung erlaubet wurde. Nach dem der Eyffer deß Haussες von Oesterreich die Societät so vielfältige Gelegenheit zu arbeiten bekommen / hat sie sich nicht nur durchs gantze deß Catholischen Königs Bottmässigkeit undergebene Reich abgetheilet / sondern auch dahin gewaget / wo den Boden das Türckische Joch belästiget / deren Ordens-Genossen zu Fünff-Kirchen / Grichisch-Weisenburg/ groß Waradein / und an andern/ dem Türcken underworffenen Oehrtern / den Catholischen Glauben fortzu pflantzen in beständigen Residentzen bemühet / ohne auff eine gewisse Zeit der ihrigen angenommene Außsetzung und Abfertigung.

Worunder die erste Stelle dem P. Joannes Leleszi beyzufügen/ welcher/ als ein großmüthiger Mann/ billig der Siebenbürger Apostel soll genennet werden. Dieser / als seine Eltern bey sehr widerwärtigen Zeiten von Waradein waren vertrieben worden / ist zu Leleszi gebohren wordē/ wurde von ihnen Gottseelig erzogen / und zu freyen Künsten gehalten/ und als er wahrgenommen / wie fruchtsam die Societät in seinem Vatterland ihre Mühwaltung angeleget / hat er sich entschlossen in die selbige einzuwerben / im 1566. seines Alters am 18. Jahr. Nach dem er darinnen die Schule der Wohlredenheit / und Philosophischen Wissenschafften gelehret/ ist er schon nach gethanen vier Gelübden/ auß Ober Teütschland nacher Wienn beruffen worden / damit er sich ferner auff der Seelen Heyl bequemete. Inmassen Christophorus Battoreus Fürst in Siebenbürgen / mit Behuff seines Bruders Stephani Battorei, schon damahls Polnischen Königs/ sich in seinen Ländern den fast zu Grund gegangenen Catholischen Glauben zu erhalten/ und wieder einzuführen bemühete / hat er auß der Societät bequeme und kräfftige Hülff vom Käyser begehret. Der erste zu dieser schweren und Gefahr-vollen Verrichtung ist P. Joannes beordert worden / so den andern im selbigen Land vorstehen sollte: Dann selbige Zeit schon allerhand Aberglauben in Sibenbürgen ruhiges Burgerrecht erhalten hatten / allein waren die Catholischen verwiesen / und fast alle hohe Häubter mit underschiedlichen Affter-Glauben angestecket / massen sie dem Luthero / Calvino / Arrio / den Widertauffern / Antitrinitarijs / dem Mahomet, und viel andern Spaltungen mehr beypflichteten. Damit nun Sigismundus, der seinem Vatter im Fürstenthum nachkommen sollte / zwischen so vielfältigen Trennungen zugethanen Hoffleüthen / selbe nicht mit Ketzer-Gifft angestecket wurde/ bevoraus durch Arglistigkeit der Mutter/ die den Sohn in ihrem Mißglauben verleitet hatte hat man ihn dem Pater Joannes zu aufferziehen anvertrauet. Der ihn so wohl in heiligen als weltlichen Wissenschafften / auff dem Catholischen Glaubens-Felsen also befestiget hat/ daß er darinnen mit höchster Standhafftigkeit bis zum Tod verharret/ und in seinem gantzen Fürstenthum den wahren Glauben zu ergäntzen beflissen war. Ob er wohl hernach/ durch ruchloser Menschen Zuthun / sich deß Fürstenthums zu entäusern / und sein Leben in höchster Noth zu Prag beyzulegen benöhtiget worden; allwo ihm auch so gar die gewöhnliche Leich-Begängnus-Ehr nicht wäre erstattet worden / so nicht ein einziger noch/ auß so vielen Bedienten/ übriger/ ihm in der Schloß-Kirchen in der Capelle deß H. Sigismundi eine Begräbnus außgewürcket hätte.

Es liesse sich deß P. Leleszi Eyffer mit rechtmässiger Aufferziehung deß Fürstens nicht einschrancken / sondern er richtete auch zu Koloswar eine offentliche Schuel auff / wohin er überaus viel vom Adel auß gantz Sibenbürgen zugelocket / welche er durch Lehrer auß der Societät zugleich in freyen Künsten/ und Glaubens-Sachen zu unterrichten bemühet war. Vnterdessen beflisse er sich selber so wohl mit Predigen / als mit besonderer Anſprach die Ketzerey auß den Gemühtern der Burgerschafft abzuleiten / hat es auch so weit gebracht / daß als sich bey seiner Ankunfft in dieser so Volckreichen Stadt / nicht mehr dann sechs Catholische befunden / bey seiner Abreise der meiste Theil Catholisch glaubete. Bey solchen Verrichtungen/ die sonst ein wohl versammletes Gemüth zergeistern / war er nichts desto minder in GOtt also vertiefft / daß manche / die sich zum Gebehte verfügen/ umb mit GOtt einsam zu handlen / sich kaum versammleter befinden. Er beobachtete bey reichem Fürstlichem Hofe / die Armuht nicht weniger dann zu Hause / wo es sparsam hergehet: massen er sich nicht eines

Hel-

Hällers von so vielen Fürstlichen Einkunfften
uch zu nohtwendigen Sachen jemahls bedien-
e. Es hat aber der Seelen-Feind den Ab-
rag / der ihm / und den Mißglaubigen durch
Joannem widerfuhre / nicht ertragen können /
ondern liesse ihm durch eine Adeliche / dem Ke-
erthum hartnäckig zugethane Fraw / Gifft zu
ereiten / welches sie ihm an der Tafel / warzu
e ihn freündlich eingeladen / beygebracht.
Das Gifft war zwar nicht so häfftig / daß es
en Menschen stracks hinzurichten Krafft hat-
e; dannoch zoge sich das Geäder zusammen /
nd er erstarrete an allen Gliedern / als wäre
r mit dem Schlag berühret. Diesem fügete
ie Ketzerische Grausamkeit noch ein anders
Vbel bey. Dann als bey verändertem Glück
deß Fürstens / alle von der Societät auß dem
gantzen Fürstenthumb verwiesen wurden / ist
P. Joannes Leleszi auch vertrieben worden /
ob wohl sich der Fürst darwider setzete / und er
unpäßlich zu Bette lage / muste er dannoch
im rauhen Winter / durch den Schnee fort zum
Anfang 1588. Jahrs. Von dann an hat er
gemach angefangen abzunehmen / und weil
keine Artzney was fruchten wolte / hat er ihm
das Collegium zu Loreto in Welschland zu
seinem letzten Kampff-Platz erwählet / umb
eben allda / wo der HErr Christus in der
Menschwerdung die Seele angenommen / die
seinige durch deß Giffts Gewalt auß dem Leibe
außgetriebene zu entlassen. Welches geschehen
den 26. Hornung 1594.

P. IOANNES CORNELIUS.

DEn von hochadelichem Omahu-
norischen / oder Omagauno-
rischen Irrländischen Ge-
schlecht (wie viel Geschicht-
Schreiber darfür halten) her-
kammenden Cornelium / hat die Gottseelige
Gräfin Arundelia Catholisch zu aufferziehen
on seinen Eltern erhalten. Darauff / nach
em er zu Rom in Engelländischen Collegio
ie freyen Künsten erlehrnet / ist er zu einem
Priester gesalbet / und nacher Engelland
583. im Herbst-Monath zuruck geschicket
orden; seine erste Sorg war / seine Mut-
er anzutreffen / und sie vom Ketzerthumb zum
Catholischen Glauben zu bringen; deren er
uch / von dem gantzen hinderlegten Leben an-
estellete Beicht angehöret / und sie zur wahren
Kirchen befördert. Nach diesem hat er bey al-
en Nutz zuschaffen / und alle zur Seeligkeit
u bringen sich bearbeitet / scheüete sich vor kei-
er Gefahr / wo sich nur mit heylsamen Mit-
eln Hülff zu leisten eine Gelegenheit ereignete:
eränderte offt den Ohrt / ruffete die Catholi-
che in die Wälter / und einsamen Häuser zu
ammen / tröstete / bekräfftigte / und versahe
ie mit den heiligen Sacramenten / underwie-
e auch täglich die Vnerfahrene in der Christli-
hen Lehre. Gewiß ists / daß er auff die 30.
Geschlechter vom unheiligen Ketzerischē Abend-
mahl / und Zusammenkünfften sich zu enthal-
ten / mit seiner Anmahnung beredet. Er hatte
eine sonderbahre Obsicht auff die mit dem Todt
ringenden / und mit der äussersten Noht belä-
stigten / deren er eine unzahlbare Menge / be-
soraus bey streiffender Pestilentz / dem ewigen
Vnheil entzogen. Es war ihm zu Ohren kom-
men / daß auff freyem Felde in alter Ketzeri-
scher Mann fast von Leüsen gefräßen lage / den
auch so gar seine Bluhts-Verwandte verlas-
sen / weil sie den übelen Geruch / so auß dem
mit Fliegen / Leüsen / und Würmern dick be-
setzten Leib entstanden / nicht leiden kundten.
Als diesem Joannes / die gantze Nacht über / bey-
gesessen war / ihn im guten bestättiget / ihm
zur Seeligkeit Hoffnung gemacht / hat er ihn
vom Ketzerthumb durch die Sacramentalische
Lossprechung entbunden / und weil er stracks
sterben wurde / getröstet; hat aber so viel Leüse /
und stinckenden Vnflat an sich gezogen / daß
er seine Kleider bald ablegen muste / und sich
deren ferner nicht mehr bedienen kundte. Als
zu Dorcestria die Pest eingerissen / ist kein Ca-
tholischer erkrancket / bey dem er sich nicht ein-
gefunden / kein Protestirender zu finden gewe-
sen / den er auff den Weeg deß Heyls zu brin-
gen / und zum Catholischen Glauben zu bere-
den sich nicht undernommen hätte. Solche
Sachen auß zu würcken erhielte er beym H.
Meß-Opffer die beste Krafft / welches er nie-
mahls ohne Thränen vollbrachte; wann er von
Göttlichen Sachen betrachtete / wurde er von
Sinnen also entführet / daß man ihn lange
Zeit mit keiner Gewalt wieder zu sich bringen
kundte. Seinen Leib hielte er dermassen streng /
daß er jährlichen etliche Buß-Gürteln / und
Geißeln an seinem Leib hinrichtete; pflegte auch
alle Jahr vor seiner Gefangenschafft / vier Ta-
ge / jede Wochen mit strengen Fasten sich ab-
zumerglen. Zu Behaltung unversehrter Vn-
schuld / diente ihm überaus wohl / daß er ob sei-
nen Sinnen scharffe Wacht hielte / dannen-
hero er drey gantzer Jahr die Pfarr-Kirchen /
welche gegen seiner Wohnung zu gegen stunde /
nicht angesehen / auch nicht beobachtet / mit

P. Ioannes Cornelius, Soc. IESV. nobilissimâ prosapiâ Anglus, post repetitam ex manuum pedumq; articulis in equuleo distensionem, pro Fide Catholica suspensus, exenteratus, et dissectus in Anglia Dorcestriæ. 3. Julij A. 1594

C.S.I. M.K.f

was für einer Decke seine Wohnung beleget wäre.

Und dieses alles thate er mit sonderbarem Eyffer durch zehen Jahre / welche er noch / als ein weltlicher Clericus in Engelland / vor seinem Eintrit in die Societät / hinderleget / zu welcher Zeit es GOtt beliebig gewesen / seine Mühwaltungen mit viel wundersamẽ Würckungen zu begnaden. Dann seine Macht wider die Teüffel ware so wunderlich / daß er sie allein mit seinem Zutritt zun Besessenen glückseelig abschaffete. Deren einen / so sich bey dem H. Meß-Opffer befande / er gezwungen hat / daß selbter den / under den gewandleten Brodts-Gestalten anwesenden GOtt / offentlich mit diesen Worten hat bekennen müssen: **Ich erkenne in diesem Sacrament deine Allmacht / O GOtt!** Warob die Ketzer häfftig ertatterten / die Catholischen aber wunderſam im Glauben bestättiget wurden. Und weil dieses im gantzen Königreich bey den Catholischen und Uncatholischen / auch durch die Teüffel / war ruchbar worden / wurden die Stadt-Magistrat mit Caypha zu sagen gezwungen / **was thun wir? dieser Mensch würcket viel Zeichen?** und fertigten auff einmahl dreyhundert Außspeher ab / umb ihn / wo er immer anzutreffen wäre / in Verhafft zu nehmen. Er war auch schon in der That selber einmahl in ihre Hände gerahten / in dem sie ihn im Zimmer überfallen / allwo er etwas schriebe / und die Feder / wie es zugeschehen pfleget / im Mund hatte. Als er aber bemercket / daß sie stutzeten / und ihre Augen / durch

Gött-

Göttliche Krafft / seiner nicht sichtig wurden / gienge er still mitten durch sie ins Feide hinaus. Vnd weil er den im Fegfeür annoch leidenden Seelen überaus wohl geneigt war / wurde er von ihnen zum öfftern / umb durch das heilige Meß-Opffer von den Peinen zu erlösen / ersuchet. Vnder welchen der HErr Hartilius, vor Zeiten sein Præceptor, und der Freyherr Sturtonus / den er / in einem grossen Walt / im Fewer zwischen kläglichem Heülen / zur Zeit deß heiligen Meß-Opffers / ob diesen beygefügten Vrsachen brennend gesehen: Daß er zu Zeiten mit dem Glauben zuruck gehalten / da er selbigen hätte bekennen sollen: daß er sein gantzes Leben nicht allzeit mit guten von sich gegebenen Beyspielen bey Hoff durch gebracht: daß er einer auß denen gewesen wäre / der in den Todt Mariæ Stuartæ eingewilliget / ob wohl er sich dessen zum öfftern in der Beicht angeklaget.

Nach dem es aber der Göttlichen Gütte beliebet / seine Arbeiten mit einem glorwürdigen Ende zu belohnen / hat sie einen bey der Fraw / in deren Schlosse Cornelius Vnterschleiff hatte / zu verachtligsten Diensten gewidmeten / vom bösen Geist zur Verrähterey anführen lassen; welcher sich eines besseren Glücks vertröstend / zween Haubt-Leüthe mit vielen Soldaten in den Hof einbrachte / ihnen den verborgenen Ohrt / wo sich der P. Cornelius auffhielte / mit Fingern zeügete / und den Priester GOttes den Händen der GOttlosen übergabe. Von dannen wurde er / nach under Weegs mit den Ketzern offt gehabtem Glaubens-Streit / nacher Londen gebracht / und in einen häßlichen Kärcker eingesperret; bald darauff stellete man ihn den Königlichen Rähten vor / damit er entdeckete / wo und bey wem er sonst seine Vnderhaltung gehabt? Weil er aber die unbillige Frag zu beantworten sich weigerte / meineten sie ihn durch Folterung und andere Plagen zur Bekandtnus zu bezwingen: In dem er sich auch hiemit nicht übermannen liesse / und wieder in Kärcker geworffen wurde / entschlosse er sich mit Fasten / Geißeln / Wachen / und stähtem Behten / Erneüerung seiner Geistlichen Gelübden / zum Todt geschickt zu machē: Dann Henricus Garnetus / der Societät in Engelland bestellter Vorsteher / hatte Cornelium auff sein Anhalten unlängst in die Societät angenommen / und ihm sich mit darinn gewöhnlichen Gelübden im Kärcker zu verbinden erlaubet. Mit was für Hertzens-Trost er selbige gethan / kan niemand warhafftiger / dañ er selber außsprechen / wie er zu einer GOttverlobten Jungfraw Dorotheæ, so eine Tochter der Frawen war / bey welcher er einzukehren gepfleget / in einem Send-Brieff bekennet / Er sey niemahls mit so süssen Zähren und so Himmlischer Wollust überschwemmet worden / wie im selbigen glückseeligen Kärcker.

Nach entzwischen verstrichener kurtzer Zeit / hat man ihn von Londen nacher Dorcestern / allwo er war in Verhafft genommen worden / wieder zuruck abgefertiget / umb über ihn allda das Vrtheil zu fällen / und mit den Verrähtern deß Vatterlands / bestimmter Straff zu belegen. Er wurde auff jener gantzen Reiß wie ein Strassenrauber gehaltē / und mit auff dem Rucken zusammen gebundenen Händen geführet: drey Stunden wurden ihm von den Gerichts-Dienern zu behten / und sich zu geißeln täglich erlaubet. Nach dem er in deß Vice-Graffens Hoff angenommen / und in einem freyen Arrest ehrlich gehaltē worden / hat er von ihm erlanget / daß er den Ohrt seiner Marter / den Tag vor seiner Entleibung / in Begleitschafft deß Vice-Grafens besuchen möchte / umb allda den Galgen zu verehren / der ihm zu einer Himmel-Leiter dienen wurde. Als man ihn dem Gericht vorgestellet / ist er wegen verletzter Königlicher Majestät zum Todt verdammet worden / Vrsach / weil er verbotene Messen gelesen / beichten gehöret / und eine Widerlegung deß Königlichē Verbots schrifftlich hätte bey sich gehabt. Eben auff selbigen Tag / nach dem er andere von sich entlassen / hat er die Dorotheam, welche er zu Haltung der Jungfrawschafft beredet hatte / voll Himlischer Gedancken / also angesprochen: Du hast erfahren / daß ich offt auß Begierde Göttlicher Ehre zu befördern was vorgenommen / nun siehe / morgen wird dieser Leib zerstucket werden; verdrüßlich ist mir das anwesende Leben / ich seüffze nach dem ewigen. Gieb / O süsser JEsu / daß selbiges meiner Worten und Thaten Ziel sey: darzu siehest du / daß / wie ich am häfftigsten verlanget hab / mich GOtt der Societät JEsu hat theilhafftig gemacht; ich bitte dich / daß meine Sachen / so ich verlasse / ihr zukomme. Du aber siehe / daß du deinem Gelübde / wormit du dich in Geistlichen Stand einzutretten verlobet hast / auffs eheste nachkommest. Behte für mich / daß ich nichts gedencke / rede / oder verlange / dann Christum / sein Creütz / und das Paradeiß. Ich bitte JEsum gleichfalls / daß er dich Geistlich / reich von Jahren / Verdiensten / und Himmlischer

Gnaden machen wölle / auff daß wir im Paradeiß wiederumb einander zu sehen bekommen. Nach dem er die letzte Nacht völlig mit Behten / und Beichthören durch gebracht / und zwey und zwantzig von der Dorothea überschickte Ducaten under die Catholische außgespendet / truge man ihm Lebens-Frist an / mit Bedingnus / so er in die Ketzerische Kirchen gehen wollte / welches er großmüthig abgeschlagen. Vmb 1. Vhr Nachmittag gienge er wohlbehertzt auß dem Kärcker / und streckete sich freywillig auff die weidene Flechten; warauff er zur Wallstadt geschleiffet wurde / underdessen bestättigte er im Glauben vier andere / so mit ihm zu Fuß hinaus geführet wurden; welches Beyspiel / zu Erweichung deß Gewissens eines vornehmen Mannes selbiger Landschafft / dienlich gewesen / der vom so schmählich geschleifftem Pater den Seegen begehret / und versprochen / daß er sich den Catholischen beygesellen wollte.

Da man zur Gerichts-Stelle kommen / wurde zum ersten ein Mörder / welchen / nach gehörter Beicht / der Pater zum Catholischen Glauben beredet hatte / an Galgen gekniepffet / als dann zween Catholische Knechte deß Paters, und Thomas Bosgravius ein Edelmann / endlich bestiege der Pater selber die Galgen-Leiter hurtig / sich deß H. Andreæ Worten bedienend: O du gutes / längst verlangtes / sorgfältig geliebtes Creütz! Darauff küssete er seiner / schon am Galgen henckenden / Gespahnen Füsse / und den / ihm vom Hencker dargereichten Strick / legete selbigen umb den Halß / empfahle GOtt seinen Geist / und wurde von der Leiter herab gestürtzet im 3. Hewmonath 1594. Weil er aber nach abgeschnittenem Strick noch lebhafft zerfleischet wurde / hat man vermercket / daß er nach zerspaltener Brust / als man ihm das Hertz sambt dem Jnngeweyde heraus riesse / die Hand auff die Stirn zubringen / und sich zu guter letzt mit dem Creütz zuzeichnen bemühet. Den Leib hat man geviertheilt / und an Pfäle gespiesset / den Kopff aber auff den höchsten Galgen zu offentlichen Schrecken auffgestecket. Als / umb dieses von ferrn zu verehren / sich die Dorothea selbiger Tägen bemühete / befande sie es mit einem Glantz umbgeben zu seyn; weil sie aber sich eines Augen-Betrugs besorgete / machete sie sich näher hinzu / je näher sie aber kame / je klärer sahe sie / daß selbiges Strahlen von sich gabe. Wordurch sie überaus behertzt wurde / machte sich von dem Gottlosen Volck auff / und flohe in Niederland / wurde sich under deß H. Benedicti Gottgeweyhte Jungfrawen ein / und führete ein GOttverlobtes Leben. Vnderdessen hat durch selbige 15. Tage / welche der Kopff auff dem Galgen außgestecket bliebe / sich ein so schädlicher Regen auff das Getraide ergossen / daß es die Jnnwohner für eine Straff hielten / weil sie das heilige Haubt also verunehret hätten / und erhielten von dem Regierer / daß es abgenommen wurde / durch welche Gelegenheit es sambt dem gantzen Leib den Catholischen in die Hände kommen.

P. ROBERTUS SOUTHUUELLUS.

ICh stehe im Zweiffel? ob jemahls ein Mensch / nach dem heiligen Vatter Jgnatio / höhere Meynung von der Societät JEsu gehabt / und seinen Beruff höher geschätzet / dañ Robertus Southuuellus, ein auß der Grafftschafft Suffolcia von adelichem Geblühte herstammender Engelländer. Es hat zwar eines der H. Xaverius / in einem an seine Ordens-Genossé nacher Rom abgelassenen Send-Brieff / geschrieben / er wünsche seine Seele ewig verlohren zu seyn / so er jemahls den ihm höchst geliebten Ordens-Stand zu lieben underliesse: werde ich deiner / spricht er / O Societät JEsu vergessen / so werde meiner Rechten vergessen. Ob aber ihm Robertus in hoher von diesem Orden gefasseter Meynung gleich worden / oder was vorgethan / soll auß dem / was er eigenhändig zu Papier gebracht / klar erhellen. Hat sich also fürs erste / nach dem er den Philosophischen Wissenheiten zu Dovay under P. Leonardo Lessio außführlich obgelegen / nacher Rom zu Fuß begeben / umb die Societät dieser Vrsach halber zu erhalten / weil ihn bedunckte / daß er sonst nirgends gewisser die dreyfächtige Jungfrawschafft-Lehrer- und Marter-Kron an sich bringen köndte. Weil er aber zu Rom / umb seine Tugend / und Beständigkeit zu prifen / etwas verschoben worden / ist ihm dieser Verschub so schmertzlich gefallen / daß er geschrieben: Wie mag es seyn / daß ich nicht für Traurigkeit vergehe / in dem ich mich von jener Versamlung abgeschieden / von jener Gesellschafft abgesöndert / von selbigen Leib abgetrennet / zu seyn siehe / in dem mein Leben / meine Lieb / das gantze Hertz / und meine Neigung beste-
het? Dannenhero / als er angenommen worden / ist er also mit Freüden überschwämmet wor-

P. Robertus Southuuellus, Nobili sanguine in Anglia natus, Soc. IESV. pro Religione Catholica suspensus et sectus Londini. A. 1595. 3. Mar.

C.S.d. M.K.f.

worden; daß er seine Glückseeligkeit gleichsam zufassen nicht mächtig/sich mit Schreiben selber also anfrischete: Wie viel seynd ihrer/die da Tag und Nacht seüfftzende/nichts anders dencken/dann wie sie in die Societät einkommen möchten! wie offt beherzigen sie deren angenommenen glückseeligen Stand? wie offt wünschen sie selbigen von gantzem Hertzen? wie viel seynd ihrer/die/wann sie dich über die Gassen gehen sehen/im Hertzen gleichsam zerschmeltzen/und in Zäher zerfliesse/in dem sie sich eines so grossen Gutes beraubet zu seyn befinden? du aber/der du dessen geniesseſt/mit was für Liebe sollrest du gegen GOtt brennen? wie danckbar dich für solche empfangene Gnade erzeügen? Wann du den Welt-Menschen under die Augen kommest/ehren sie dich wegen der Heiligkeit/und Tugend/die in einem wahren Kind der Societät soll gefunden werden/und erwarten von dir viel mehr/dann von einem jeden auch frömmsten Weltlichen. Deßwegen solleſt du mit Thaten und Wercken ihrer Wohlmeynung begegnen. Und anderswo schreibet er abermahl also: Erwege was für eine Vollkommenheit von einem auß der Societät erfordert wird/als der allezeit/und alle Augenblick fertig seyn soll/an alle Oehrter der Welt/und zu allerley Menschen abzureisen; weil diese aber Ketzer/Türcken/Heyden/und wilde Leüthe seynd/und wir nicht wissen/wohin uns

uns GOtt beruffen wird / sollen wir mit allerhand darzu nohtwendigen Tugenden wohl versehen seyn / auff daß wir mit allen diesen fruchtbar und aufferbaulich handlen mögen / dannenhero stehet uns wohl zu bedencken / was von einem / so mit den Indianern handlen wird / erfordert werde / was für Geduld / Liebe / Eingezogenheit im Reden / Geberden / allen Handlungen / und Vereinbarung mit Gott ihm vonnöhten sey! wiederumb was jener haben soll / der von den Ketzern in Verhafft gezogen / mit Hunger / und Durst außgemerglet / mit tausenderley Versuchungen angefallen / auff der Folter-Banck / nnd mit underschiedlicher Marter gequälet wird.

Nachdem er aber seine Prob-Jahre hinderleget / und sich der Societät mit Geistlichen Gelübden verbunden / hat er von seiner Glückseeligkeit mehr also geschrieben: Meine Seel ist mit dem Gekreützigten vermählet worden; deßwegen soll sie auch mit dem Leib gekreütziget werden. Dann gleich wie die Gleichheit der Freündschafft / also ist die Vngleichheit der Zerspaltung eine Vrsach. Vnd wil sich kurtz durch auß nicht gebühren / daß / wann der Bräutigam leidet / mit unzahlbahren Schmertzen beladen / und auß Liebe seiner Gespons gekreütziget wird / die Braut in Wolluſt schwimme / oder anders / wo in einer Sachen ihre Ergetzlichkeit suche / dann in ihres Bräutigams Nachfolgung / welche ein Band der Liebe ist.

2. Bist du ein Glied der Societät JEsu / ein Kind der überseeligsten Jungfraw / und eines mit Christo worden; so must du auch mit andern gekreütziget werden.

3. Bist du worden ein Mit-Gesell der Heiligen / ein Innwohner deß Hauſſes GOttes / im Kriegs-Heer Christi ein Soldat / in der auff dem Felßen gegründeten Kirchen ein Stein / ein Seelen-Fischer / den Weltlichen ein Leben-Muster / und Tugend-Spiegel / ein Arbeiter in der Erndte Christi / sein unauffl̈öslicher Diener; du bist offentlich erkläret worden für einen Feind deß Teüffels / der Welt / und deß Fleisches / ein Führer der Blinden / ein Träger der Lahmen / allen alles.

4. Nichts / was an dir ist / seyn / oder einigerley Weis zugehören kan / kanst du ferrner dein zu seyn sprechen; weder dein Gedächtnus / noch den Verstand / oder den Willen; kanst auch nichts nicht wöllen / oder wöllen / was dich betrifft / auch nichts mit dir / weder mit einem andern / oder auch mit den geringsten Sachen anders anordnen / dann es den Obern beliebig ist / sondern du bist GOttes und seines Stadthalters ein solcher Leibeigener worden / daß aller Gewalt über dich bey ihnen hafftet / und niemahls mehr / dein seyn wird.

5. Weil du mit gleichen Banden verstricket bist / wie der seelige Vatter Ignatius / Xaverius / und andere / und eben in einer Societät / bist du auch zu gleicher Vollkommenheit / so viel dir mögelich / verpflichtet. Dannenhero obschon es dich beduncket / daß du zu einiger Vollkommenheit gelanget seyst / dannoch so du jene / welche diese seelige Vätter gehabt / nicht erreichet hast / halte darfür / du habest noch nichts außgerichtet / weder jener Gnade / welche dir das Kenn-Zeichen der Societät / und der heilige Geist mit zutheilen pfleget / dem Gnügen nach Mitwürckung geleistet; deßwegen solleſt immerfort nach vollkommeneren Sachen trachten.

6. Hast du dich GOtt also ergeben / daß du ewig sein Leibeigener und Diener seyn wirst / und daß du von dir selber nichts wöllen / noch nicht wöllen könnest; Deßwegen alles was dir zustösset / halte gäntzlich darfür / daß es unfehlbar von seiner Göttlichen Vorsichtigkeit herrühre. Ja du sollst auch von dir selber keinerley Weiß im geringsten etwas vornehmen / weder dieses / oder jenes ins Werck richten / du habest dich dann zuvor der Göttlichen Vorsichtigkeit empfohlen; dann nichts ist so gering / worbey nicht ein Mangel beylauffen könnte; und deßwegen sollen wir auch im geringsten alle unsere Sorg GOtt / und den Obern heimstellen; und alles / was vorfallet / von seiner / als liebster Vätterlichen Hand annehmen / massen er einem uns unbekannten Vbel dardurch begegnet; Wissende / daß ob wol er uns auch schwere Sachen auffbürdet / er solches geschehen lasse umb entweder ein gröſſeres Vbel von uns abzuwenden / oder uns etwas köstlichers zu ertheilen / welches dannoch einer Vorbereitung vonnöhten habe.

7. Die

7. Dir fallet offt ein: was wurdest du antworten / so dir dein Vorsteher sagete / daß du untauglich / der Societät nichts nutz seyest / und dich der Ober nicht mehr haben wölle / inmassen du der Societät überläſtig bist / und du nahmest dir vor ihm also zu antworten: Wilst du / daß ich außgehen soll / gehe du vor / und bereite mir den Weeg; und nach dem du wirst erfahren haben / was für Nutz du durch deinen Außgang geschaffet / lasse michs wissen / und so es mir wird mehr gefällig seyn / dann dieses / was ich hier erfahre / will ich dir nachfolgen. Wiederumb / nicht für die Vollkommene / sondern Unvollkommene ist der Geistliche Ordens-Stand angestellet; bin ich aber hie under den Vollkomenen unvollkommen / wie kan man mit gutem Gewissen meine Seel in Augenscheinliche Gefahr setzen? Abermahl / hat Christus für mich den Todt außgestanden / wie wird solches die Societät / die da weit weniger ist dann Christus / nicht auch thun?

8. Verhalte dich immerfort wie einem neü-angehenden Geistlichen gebühret / mit gleichem Eyffer / und Demuth / mit gleicher Ehrerbittigkeit / und Eingezogenheit / wie du darfür haltest / daß es einem in Probir-Jahren begriffenen wohl anstehet; und sey dessen allezeit ingedenck / was die Regel gebietet / nemblich / daß du alle in deinem Hertzen höher schätzest / dann dich selber / und GOtt in einem jeden / als in seinem Ebenbilde / zu erkennen dich befleissest. Ja damahls halte dich für glückseelig / wann du ihnen in einer zuläßlichen Sach Hülff leisten kanst / und Gelegenheit einem zu weichen oder zu helffen überkommen hast; und so viel es seyn mag / erwöhle für dich allezeit / was schlechter ist / und gibe in andern Sachen allen den Vorzug.

9. Betrachte etwas auffmercksamer / was du besitzest / was für Gnaden du von GOtt empfangen / da du in die Societät eingelassen / darinnen bestättiget / und ihr mit Gelübden bist verbunden worden! wie viel adeliche / fürtreffliche / und heilige Jünglinge seynd / die / als auß ihrem Vatterland vertriebene / wie durstige Hirschen von den Wasser-Brünnen entfernet / offt / wann du schlaffest / und sicher ruhest / bitterlich weinen und betrübt seynd? ꝛc.

Es hat aber mit der Zeit diese Berufs-Hochschätzung überaus sehr zugenommen / als er nach erlehrneten Göttlichen Wissenschafften Priester / und in Engelländischen Collegio zu Rom / ein Jahr vor seiner Abreis nacher Engelland / andern im Studiren zu einem Vorsteher bestimmet worden. Deßwegen er schrifftlich also bekennet. Ich bekenne vor dem höchsten GOtt / und bezeüge vor seinem gantzen Himmlischen Heer / sicherlich glaubend / auß Sonnenklaren Zeichen meines gantzē hinderlegten Lebens / nach dem ich die Sach auffs genaueste und fleissigste im Herren erwogen / für mich besser zu seyn / daß ich in der Societät lebe / und sterbe / dann sonst in einem andern Geistlichen Stand / und noch viel besser / dann in der Welt / oder in einem Weltlichen Stand. Und bekenne jetzt / wie ich hoffe / ohne alle böse Leidenschafft / da ich höchst begierig / meiner Seelen Heyl verlange / daß ich bey diesem mein gantzes Leben standhafftig verbleiben wil; und begehre / daß / so ich künfftig mich anders verhielte / diese meine Schrifft / als meines Verlangens Zeügerin / dem höchsten GOtt am Gerichts-Tag vorgetragen werde; daß / so ich ferner durch Teüffelischen Betrug hindergangen / und dieses Vorsatzes vergessig wurde / meine Einwilligung keine Krafft habe / und nicht gildig sey; inmassen ich jetzt / da ich mich auffs beste in Sicherheit zu stellen beflissen bin / nach rechter Vernunfft handle / und / wie ich hoffe / in GOttes Gnaden stehe / mir auch keiner schweren Sünde / oder eines bösen Willens bewust bin / willens anstehende Gefahren abzuleinen; ich verwerffe und widerspreche auff alle Weiß / und wil daß selbige Einwilligung einschlüßlich biß zum Ende meines Lebens mit gantzem Hertzen verworffen / und nichts giltig sey. Befinde mich auch also / daß / ob wohl alle Engel / Himmel und alle Menschen in der gantzen Welt / endlich alle Creaturen zu nichts werden solten / so ich auß der Societät ausgienge / ich deren keinem zu Lieb außtretten wolte.

2. Ob wohl alle Vätter / und Brüder / auch die Obern selber die Societät verliessen / und keiner darinnen verbliebe /

wolte ich dannoch allein verbleiben / und allein darinnen sterben.

3. Ob schon ein Engel vom Himmel käme / und mir sagete / daß ich in der Societät nicht bleiben solte / ich aber nur einen Obern hätte / der als ein Vorsteher mir das Widerspiel sagete / wolte ich deß Engels Raht verachten / und verwerffen / und deß Obern Meynung nachkommen.

4. Ob wohl sich auch die gantze Societät dem Obern in sein Ambt betreffenden / und seine Bottmässigkeit anlangenden Sachen widersetzete / wolte ich ihm anhangen / ob schon der Gegentheil kräfftige / und der Warheit sehr ähnliche Ursachen / bey nebens auch gelehrte / und Gottseelige Männer zur Hand hätte; ja ob schon auch der Obere sonst ein ruchloser und böser Mensch wäre; oder so es ein Frevel zu seyn schiene / ob auß andern kaum bekannter Ursach / und in dieser Begebenheit er solches thun könte; wolte ich mit meinem Urtheil zu ruck halten / und nach keiner Seiten außschlagen; solte es aber dannoch vonnöhten seyn / daß ich einer auß beyden Partheyen anhienge / wolte ichs unverweigert mit dem Obern halten. Ich sage abermahl / und bestättige jetzt in dieser Gemühts-Ruhe / und mir selber für rahtsam: haltend / daß / so mir jemahls in Verwirrung / und Anfechtung / welches GOtt abwenden wolle / in den Beruff und Gehorsam betreffenden Sachen etwas widerfahren solte / daß ich meine Augen auff vorigen Stand zu ruck zu lencken / und ernstlich mit Gleichgiltigkeit mich an GOttes Willen zu halten gedencke / welchen mir die Obern alle Zeit und in allen Begebenheiten erklären werden / daß ich in die Seele betreffenden Sachen damahls bessers Urtheil gefället / deß Geistlichen Standes Nohtwendigkeit / und in der Welt vorfallende Gefahren besser beherziget; und / daß ich mir nach dieser wahren / guten / vernünfftigen / und dem Höchsten Wohlgefälligen Einbildung steiff / und unversehrlich vor GOtt / und allen Creaturen vorgenommen hab / für mich am besten / nohtwendig / und aller Dings ziemlich zu seyn in der Societät JEsu / und sonst in keinem andern Stand / der ist / oder seyn möchte / zu GOttes Lob und Ehre zu leben / und zu sterben. Dieses alles / und andere Sachen / nach den Satzungen der Societät verstehend.

Es hatte zwar Robertus etliche Jahr / wie er von einem grossen Gemühte war / in seinem Hertzen Verlangen geheget zum Indianern / und andern wilden Völckern abzuseglen / nach dem er aber bemercket / daß in seinem Vatterland sich gewissere Gelegenheit / umb Christi willen das Bluht zu vergüssen / ereignete / hat seine Zuneigung durchs gantze Jahr unabläßlich dahin gezielet / und selbige Gelegenheit mit inbrünstigen Seüfftzen verlanget. Wurde also Henrico Garneto, der / nach Personio, der gantzē Engelländischen Seelen Verwaltung vorstunde / zu einem Reiß-Gespahn beygefüget im Jahr 1586 / wie jung an Jahren / als damahls nicht mehr dann am 25. alt / also fürtrefflich in Tugenden / und höchster Heiligkeit / umb seinen Lands-Leüthen vom ewigen Vnheil abzu helffen mit unabläßlichen Verlangen entzündet. Wie seiner Großmühtigkeit und Apostolischen Eyffers an einen ihm freündlich bekandtē Priester abgelassene Brieff / die er auß dem letzten Meer-Haafen abgefertiget / genugsam zu verstehen gegeben.

IEsus Maria: Ehrwürdiger Vatter in Christo.

Sintemahl ich bald in die äusserste Gefahr gerahten werde / rede ich dich mein Pater, auß deß Todtes Vor-Hauß an / und bitte / du wollest mir in diesen Gefahren mit deinem Gebehte Hülff leisten / damit ich nach dessen Antrieb / der mich einmahl auß Todtes-Gefahr gezogen / und mir den Lebens Geist wieder geben / eben durch sein Gebehte / entweder den Leiblichen Todt nutzlich zu fliehen / oder mannhafft zu übertragen erlange. Ich werde zwar mitten under die Wölffe geschickt / und wolte GOtt / wie ein Schaaf / dem zu Lieb der mich schicket / und Glaubens halber / zur Schlacht-Banck. Versichert bin ich / daß ich zu Wasser / und Land genug Auffpasser haben werde / die nicht nur / wie die Wölffe / sondern wie die Löwen herumb gehen / suchende den sie fressen mögen / deren Zähne ich nicht fürchte / sondern ihre Liest verlange; und erschröcke nicht so sehr / daß sie mich quälen / als ich hoffe / daß sie mich krönen werden. Das Fleisch ist zwar schwach / und nutzet zu nichts / ja widersetzet sich auch / wann

ich

ich dergleichen Sachen erwege; der HErr aber / so im Streit mächtig ist / wird mir zur Rechten seyn / daß ich nicht beweget werde; und der mich mit seinem Beyspiel hat underwiesen / wird mir seine Hülff nicht versagē; wird mich auch im Kampff nicht im Stich lassen / weil er mich zu kämpffen angeführet. Du aber lieber Vatter umbstecke mich mit Rosen deines Gebehrts / welche mit lieblichen Geruch auffsteigen; umbstecke mich mit Aepffeln guter Vbungen / daß / so ich krafftlos werden solte / nicht auß Forcht / sondern Liebe halber verschmachte. Ich zwar (welches mir nicht zu hoffen / ob wohl ichs häfftig wünsche) so fern ich in die glückseelige Zahl der Marterer / als der Geringste / solte einverleibet werden / wil deren / so meiner jetzt ingedenck seyn / nicht vergessen / und werde es denen / so es umb mich wohl verdienen / auch im Himmel danckbar erwiedern / gegen welchen ich mich auff Erden mit höchster Danckbarkeit einzustellen verlange. Derowegē lieber Pater (vieleicht rede ich dich jetzt zum letzten mahl an) handle mit dem allgemeinen Vatter / und JEsu Christo meiner wegen / und befördere meinen Handel / ja deinen / und der ganzen Kirchen: auff daß ich meine Persohn wohl vertrette / und alles / was GOtt / was die Engel / und meine Obern von mir erfordern / selbiges auch mit Vergissung meines Bluths / ja Verlust meines Lebens / trewlich / und starckmühtig vollziehe. Dieses verleyhe GOtt / dem ich dich / mich selber / sambt andern Vättern / und uns alle empfehle. Bitte / grüsse von mir den Ehrw: P. Rector, wie auch andere Vätter / und Brüder. Gehab dich wohl. Auß dem Meerhafen den 15. Hewmonat 1586.

Ewer Ehrwürden Bruder / und Diener in Christo

Robertus Southuuellus.

Es hat auch die Göttliche Gütte ihres Dieners Verlangen nicht fehl schlagen lassen / sondern ihn / der / von Kindheit an / mit höchstem Bitten verlangten Marter-Kron theilhafftig gemacht; und zwar gleich auff selbige Weiß / wie ers verlanget / nemblich / daß er vorhin viel Seelen gewinnen / und alsdann durch höchstes Elend / und Mühseeligkeit hingerichtet werden möchte. In massen ers durch sechsjährige gewinnreiche Arbeit (welcher er Tag und Nacht in Engelland mit grosser Seelen-Frucht obgelegen) drey Jahr in dem mühseeligen Kärcker / bey underschiedlicher Marter durch gebracht. Vnd kundte Robertus daran auch kaum zweiffeln / daß er solches nicht erlangen wurde / massen er einem vertrawten Freündt entdecket / Er hätte von dem selben Tag an / da er den Engelländischen Boden betretten / nichts von GOtt begehret / welches ihm nicht von seiner Gütte gewillfähret worden wäre. War auch kein Wunder; dann die tieffeste mit seiner selbst Erkandtnus vereinbarete Demuth / hatte sein Gemühte aller-Himmlischen Gnaden / und Gaaben überaus steiff fähig gemacht. Was war ich HErr? mit diesen Worten erwegete er sein Vnwesen; was bin ich? und was werde ich seyn? ich war nichts / bin nichts / und werde vieleicht etwas ärger seyn dann nichts. Ich bin in der Erb-Sünd empfangen worden; bin voll würcklicher Sünden; und / wer weiß / ob ich nicht zur höllischen Peyn verdammet bin? ich war elend bey meinem Eingang; elend beym Forrgang; werde der elendeste seyn im Außgang / ich bin ein stinckender Saamen gewesen / bin ein Koht-Sack; werde der Würmer Speyß seyn. Da ich nichts war / war ich ohne Verdammens-Gefahr / und ohne Hoffnung deß Heyls; jetzt aber stehe ich in Zweiffelhafftiger Hoffnung / und grosser Gefahr; ich werde entweder auß gehoffter Sachen glückseelig / oder auß gefährlichem Ende der Vnglückseeligste seyn. Ich bin also gewesen / daß ich nicht kundte verdammet werden; jetzt bin ich so beschaffen / daß ich kaum kan seelig werden; ich werde entweder auff ewig verdammet / oder auff ewig seelig seyn. Was ich gewesen / weiß ich / nemblich der ärgste / was ich sey / weiß ich nicht / massen ich ungewiß / ob ich in Gnaden stehe; was ich seyn werde / weiß ich nicht / weil ich an meinem Heyl zweiffle. Was ich gewesen bin / verzeihe HErr; was ich bin / bessere; was ich seyn werde / leite; leite mich / sprich ich / vom vergangenen Vbel / in anwesenden guten / zum künfftigen Lohn. Amen.

Je geringer er aber ihm selbst schiene in den Seinigen / je schätzbarer wurde er allzeit gehalten vor anderer Augen / die seine höchstfürtreffliche Gemühts und der Natur / sambt den

den Gnaden-Gaaben / und alles Gutes beysammen zu seyn beobachteten / und sich mit ihren Händen ihm außzuwarten / bey seinen Füssen niederzulassen / seine Knie zu umbfassen / und allerley Dienst zu leisten bemüheten / deren viel allerley Standes / und Alters waren. Warunder er ihm selber weder bey Tag / noch zur Nacht-Ruh liesse / sondern widerlegete / mit der Stimme und Zunge / mit der Hand und Feder / mit gebundener und freylauffender Rede (dann er der zierlichsten Engelländischen Mund-Art zu reden / und schreiben / der massen erfahren war / daß er auch nach seinem Todte die gewesenen Widersacher / und die Königin Elisabeth seibsten seine wohlverfaste Büchlein zu lesen / und in Druck außzugeben anreitzete) die Ketzerischen Lehren / rahtete zum Glauben / strieche die Tugend so glückseelig heraus / daß man darfür gehalten / er habe ihrer überaus viel wiederumb zur Kirchen gebracht / und zu seiner Zeit den Catholischen Glauben wider das Gottlose Wüten der Königin erhalten. Tägliche Lebens-Kercker und Marter-Gefahren / deren er alle Augenblick gewärtig seyn muste / sporneten ihn zu Apostolischer Arbeit an. Wie er es in zweyen an seine Ordens-Genossen abgelassenen Brieffen beschreibet: Bißhero leben wir noch / und zwar unversehrt dem Ansehen nach / deß Kärckers nicht wehrt. Wir haben öffters an euch geschrieben / dann von euch Briefe erhalten / ob wohl sie schwer fort zu bringen / und ist uns kunntbar / daß etliche unserige Send-Schreiben under wegen blieben. Der Catholischen sich weigerenden Beschaffenheit bleibt beym vorigen; ist aber mühseelig voller Forcht und Gefahren / bevoraus von der Zeit an / da die Widersager deß Krieges gewärtig seynd. Die Unserigen in der Gefangenschafft begriessene / erfrewen und trösten sich mit ihren Betten; die aber / so annoch der Freyheit geniessen / achten es wenig / und halten darfür / ihre Freyheit werde bald auß seyn. Alle (welches der Göttlichen Gütte und Barmhertzigkeit bey zu messen) rüsten sich die schwereste Drangsal / so ihnen kan auffgebürdet werden / zu erdulden / so nur GOtt darmit gedienet ist: dann sie seiner Ehre / und ihres Heyls grössere Sorgen tragen / als ihres zeitlichen Verlusts. Unlängst seynd zween Priester gefänglich eingehoblet worden / welche im Kärcker zu Bridwel unglaubliche Marter außgestanden. Ihre Nahrung war überaus sparsam / und dermassen eckelhafft / daß man auß blossem Ansehen / ein Grausen haben kunnte; ihre Arbeit ununderbrochen / und schwehr / wurde auch im geringsten nicht gelindert / sie möchten kranck oder gesund seyn; massen man das ihnen aufferlegte Tag-Werck / obschon sie krafftlos waren / mit Prügeln und Ruhten auß presserte. Ihre Ligerstatt ware ein abscheweliches Stroh / der Kärcker voller Gestanck. Etliche hencken sie den gantzen Tag an den Händen auff / also / daß sie die Erden kaum mit den Zehen berühren. Endlich die in jenem Kärcker versperret seynd / wohnen in der Elend-Gruben / und unflähtigen Koht. Dieses Fegfewers seynd wir auch stündlich gewärtig / worinnen der Catholischen Peyniger seynd Toplifus und Yongus, die allda allerley grausame Marter-Art verüben. Aber / es mag uns betreffen / was GOtt beliebig ist; wir haben die Hoffnung alles zu überwinden / in dem / der uns stärcket. Lasset underdessen zu Schanden werden die jenigen / die da Vbels reden / und der HErr rede den Frieden zu seinem Volck / daß (wie der Prophet David spricht) seine Ehr in unserem Land wohne. In Ewer Ehrwürden H. H. Meß-Opffer und aller Freünden Gebett empfehle ich mich demüthiglich.

Das letzte Send-Schreiben
lautet also:

Wir haben viel Brieffe an euch abgelassen / dem Ansehen nach aber / seynd euch wenig bekommen. Wir befinden uns mitten under den Meer-Wellen / nicht mit geringer Gefahr / woraus zu erlösen ihm GOtt dannoch hat gefällig seyn lassen. Wir haben alle sammentlich mit unserem höchsten Trost / die Gelübde der Societät unserem Gebrauch nach / vernewert; etliche Tage mit Geistlichen Anmahnungen und Gesprächen unseren Mund eröffnet / und den Geist geschöpffet; mich beduncket / wir haben in Engelland deß Geistlichen Lebens Grund geleget. warein wir Weinende den Saamen strewen / daß andere hernach mit Frolocken für den Himmel die Garben einsammlen. Wir haben deß HErrens Gesang in frembden Land gesungen /

sungen / und in dieser Wüsteney vom Felßen Hönig gesogen / und Oehl vom hartesten Stein; seynd aber endlich dem Ungewitter mit grösserer Gefahr / denn Schaden enkommen. Da ich mit einem Unserigen mich auß einer Gefahr auß zuwinden gedachte / bin in eine andere gerahten; seynd dannoch beede / durch GOttes Barmhertzigkeit / dem Schiffbruch entwischet / und schiffen jetzt in einen sicheren Meerhafen. Im vorigen an euch Abgefertigten hatte ich die letzte Marter deß Baylij und Horneri beschrieben / und gemeldet / mit was für grosser Ausserbawung deß Volcks sie entleibet worden. Mit der gleichen Taw wird die Kirchen eingeführet / auff daß sie bey solchen Regen sich erfrewe / und grüne. Auch wir (so wir solcher Ehre nicht unwürdig seyn) erwarten / biß unser Tag komme / gleich wie eines Taglöhners. Underdessen empfehle ich mich embsig in ewer Ehrwürden Gebehte / auff daß der Vatter deß Liechts uns erleüchte / und mit seinem fürtrefflichen Geist befestige.

Es neigete sich schon zum Ende das sechste Jahr / welche Robertus bey Apostolischen Mühwaltungen hinderleget hatte / siehe / da wird er unversehens von dem Töchterlein deß Bellemaii, eines Adelichen Manns / bey dem er Underschleiff genommen hatte / verrahten / und vom Richter Toplifo in Verhafft genommen. Dieser zoge ihn mit sich in seine Behausung / und weil er mit den Catholischen übermuß grausam zu verfahren pflegete / hat er ihn siebenmal foltern lassen / dermassen erschröcklich / daß / als Robertus den Richtern vorgestellet worden / GOtt zum Zeügen genommen / es wäre ihm leidlicher gewesen / so er zwischen den schärffesten Peynen den Geist auffgeben hätte. Die Marter-Art / war viel ärger dann die Folter-Banck / wie sie aber insonderheit beschaffen gewesen / ist niemahls kundtbar worden / außgenommen / daß man ihn mit beyden Händen an die Wand gehencket / beyde Hände aber bey den Puls-Adern mit einem Eisen eingezwänget / warunder ein überaus stachlichter reiffen; die Schenckel aber wurden an die Hüfften gezogen. Er drange aber mit seinen Plagen auff nichts anders / dann von ihm außzubringen / ob er ein Jesuiter wäre? ob er deß Königs auß Spanien / oder deß Pabsts Verrichtungen abwartete? weil er gleichwohl mit standhafften Stillschweigen alles verhielte / hat ihn Toplifus also zu Hauß hencken lassen / bis er nach verrichteten Geschäfften in der Stadt / wieder kame / umb durch also verlängerte Marter / etwas auß ihm zu erpressen. Und wäre damahls unfehlbar wegen so langer Peynigung auffgangen (massen er stracks zum Anfang sieben gantzer Stunden also gehencket) so ihn nicht der nach Hauß beruffene Toplifus in seiner Ohnmacht abgebunden / und mit eingesprengtem Diestillirten Wasser gelabet hätte; ist aber nach häuffig außgespienem Bluht / von den Henckern wieder mit voriger Marter angegriffen worden. Sintemahl die Königlichen Rähte den Toplifum bevollmächtiget hatten / den Robertum nach seinem Belieben zu quälen / blos ohne Lebens-Benehmung. Daß selbter aber sich dieses Gewalts zum Gnügen bedienet / stehet daraus abzunehmen / weil er zum öfftern ruhmsichtig vorgeben / es könne ihm nichts lustigers widerfahren / über der Priester Zerfleischung / und Folterung; ja er hat auch offentlich vorm Gericht / als dem Roberto das Leben abgesprochen worden / mit Prallen gesaget: hätte ich dergleichen Gewalt / als Willen / wäre mir nichts liebers / dann alles was von Jesuitern auff der Welt ist / durchs Pulver in die Lufft zusprengen. Als sich nun Toplifus mit deß Southuelli Marter in Geheim ersättiget / aber dannoch nichts auß ihm gebracht / hat er ihn in den gemeinen Kärcker beym Westminsterischen Thor fest machen lassen / allwo er mit Elend / Hunger und Durst / durch zwey Monath dermassen außgemergelt worden / daß er mit solchen Gestanck / Unflath / Läusen / und Würmern beladen / beynebens mit einem so abschewlich eingefallenen / und mehr einem Todten / als Lebendigen / gleicheren Angesicht den Richtern dargestellet / die Königin selber zu Erbarmnus beweget / welche auff Anhalten seines Vatters erlaubet / daß man ihn ferner wie einen vom Adel halten solte. So kurtze Frist aber ist bald im Thurn zu Londen mit einem strengeren Kärcker durch gantze dreyssig Monath ersetzet worden / zu welcher Zeit ihm nicht mit einem eintzigen Menschen zureden vergünnet war; was er aber allda mit Duldmüthigkeit übertragen / wird kein Mensch besser / dann die Hencker wissen / auß zu sagen.

Robertus Cæcilius zur Folterung Southuuelli Königlicher vorgestellter Raht-Herr / hat einem seiner Bekandten entdecket / daß die von Toplifo erdachte Marter-Art weit grausamer gewesen / dann die Folterung / und so

erschröcklich / daß sie einem Menschen außzustehen unmöglich / woran er dannoch starckmühtig und frölich sehr lang henckend ihm nichts anders außzwingen lassen / dann dieses: **Ich bin ein Priester / und Geistlicher auß der Societät JEsu / in Engelland hab ich übergesetzet / umb meinen Lands-Leüthen die Catholische Warheit mit Worten zu erklären / und mit dem Bluht zu bezeügen. Ist eüch diese Vrsach zum Todt gefällig / nur heraus mit dem Schwert / dardurch wird ewer und mein Verlangen vergnüget werden. Ihr werdet mir die Marter anthun / ich aber den Marter-Palm darvon tragen.** Es hat auch der Wächter / so ihn im Kärcker verwahret / außgesaget / er sey der Gestalt unmenschlich gequälet worden / daß man ihn sonst nie von der Peynigung entlassen / als wann man gemeynet / die Seel wurde ihm entgehen; worauff man ihn mit Brandwein wieder zu sich brachte / er aber von sich häuffig Bluht gabe. Behielte dannoch zwischen den Plagen bestandiglich ein so heiteres / und mit Himmlischer Süssigkeit begeistertes Angesicht / daß der Ketzerische Kärcker-Pfleger selber von ihm eine Meynung der Heiligkeit gefasset. Bey allem diesen Elend fande er seinen Trost in dem Buch der Priesterlichen Behtstunden / und in heiliger Schrifft / welche ihm der Kärcker-Meister hatte zugelassen; daraus tröstete er sich in seiner mühseeligen Einsamkeit. Daraus schöpffete er viel Seüfftzer zu GOtt / under welchen ihm diese sehr gemein waren: **Mein GOtt / und alles! GOtt gibt sich dir / du dich GOtt.**

Endlich ist er den 2. Mertzen / im dritten Jahr seiner Gefangenschafft / dem Gericht vorgestellet / und zum Todt verdammet worden / darumb / daß er sich zu dem vom Römischen Stuhl herrührenden Priesterthumb bequemet / in Engelland Meß gehalten / und deß Vatterlands Verrähter gewesen. Es ist nicht außzusprechen / wie er selbigen Tag und folgende Nacht / frölich und großmühtig gewesen; auch so gar der Kärcker-Warter kundte ihm nichts anders einbilden / dann / daß Southuuellus vom Himmel herstammen müste / deßwegen er von ihm im Glauben underwiesen zu werden / und fürohin / wie ein höchst eyfriger Catholischer zu leben begehret hat. Biß er am folgenden dritten Tag / bey angehenden Morgen / den 3. Mertzen / welcher auff einen Freytag gefallen / von dem Hencker ermahnet worden / sich zum Todte fertig zu machen / dem er seine Schlaf-Hauben / die er allein übrig hatte / geschencket / umhalsete ihn / nahme die glückseelige Bottschafft frölich an / und begleitete ihn biß zu deß Kärckers Thüre / allwo eine unzahlbare Menge Volcks versammlet / und seiner eine weidene Flechten / die ein Schindmere fortschlöppen wurde / gewärtig war; darauff trate er mit heiterem Angesicht und Hertzen herfür / ob solte er auff eine fröliche Hochzeit gehen. Als man ihn rucklich darauff anbande / widerholete er zum öfftern mit Freüden-vollem Hertzen diese Wort: **Christe / gröſſer ist diese Würdigkeit / und stehet mir deinem verächtlichen / und unwürdigen Leibeignen nicht zu; dieses gereiche deiner Barmhertzigkeit zu Ehren;** er schluge seine Augen gen Himmel / und hube seine Hände auff / betrachtete durch den gantzen Weeg biß zur Wallstat Tiburnum, wie Christus spöttlich auff den Calvari-Berg sey gezogen worden. Als man ihn von der Schleiff abgenommen / hat er den Koht / mit welchen er war besudelt worden / mit dem Schnupff-Tüchel abgewischet / und das Tüchel einem auß der Societät / den er von fern erblicket / zu geworffen / von dem es hernach Garnettus, von Garnetto aber der Wohl-Ehrwürdige P. Claudius Aquaviva der Societät JEsu General, überkommen.

Nach dem er den Todten-Karren mit einem umb den Halß gelegten Strick betretten / hat er / mit gebundenen Händen / so viel ihm möglich / sich mit dem heiligen Kreütz gezeichnet / und von deß Apostels Worten: **Leben wir / so leben wir dem HErren / sterben wir / so sterben wir dem HErren** / zureden einen Anfang gemacht / worvon er hernach umbschweiffiger also fortgefahren: **Siehe / ich bin auff den hiesigen Schaw-Platz gebracht worden / daß ich auff dieser Trawer-Bün mein Leben schliesse. Derowegen bitte ich demüthiglich GOtt den HErren / und den Vatter der Barmhertzigkeiten durch JEsum Christum unsern Erlöser / durch wessen kostbahrliches Bluht / und Todt / ich mein Heyl zu erhalten das Vertrawen habe / daß er sich meiner Seelen erbarmen / und mir meine Sünden verzeihen wolle. Ich nehme ihn auch zum Zeügen / daß ich niemahls etwas wider die Königliche Majestät vorgenommen / ja täglich für sie gebehtet hab: und bitte GOtt jetzt am Ende meines Lebens / daß er ihr die ewige Seeligkeit ertheilen / und diesem unserem elenden Vatterland ein heilsames Liecht / wordurch alle Lands-Leüthe auffs Ewige zielen / gnädiglich verleihe. Meine elende Seele übergebe**

ich

ich in die Hände meines HErrens / und Schöpffers / und bitte / daß er mich mit Beständigkeit biß zum Ende begnaden wolle: Mit dem Leib / mag die Königin anheben / was sie wil; achte mich dessen gar nichts. Dieses allein wünsche ich / daß dieser mein Todt / ob schon eines unglückseeligsten Menschens / so ihn die Ursach nicht glückseelig machete / zum Heyl gelange / und diese leichte und augenblickliche Trübsal / in mir ein überaus hohe Herrlichkeit würcke Zum äussersten / welches meinem Todt zu der höchsten Ehre gereichet / bekenne / und betheure ich fürs erste / daß ich nach Gebrauch der H. Römischen Kirchen / ein Catholischer Priester bin; fürs andere / daß ich auß der Societät JEsu bin / für welche beyde Wolthaten / ich meinem GOtt / und HErren / unsterblichen / und unendlichen Danck sage. Als man ihn ermahnet / er solte sich schuldig geben / daß er wider die Königin gesündiget / und ihr solches abbitten / spracher: So meine Ankunfft hieher die Königin beleidiget hat / bitte ich sie / daß sie selbiges vergessen wolle / und nimme diese Straff / so ich leide / mit ruhigem Gemühte an; der gütige GOtt helffe mir / die unversehrte Jungfräwliche Mutter GOttes / sambt allen Engeln / und Heiligen GOttes stehe mir bey. Ich bitte auch alle anwesende Catholische / daß sie für mich bey diesem letzten Kampff GOtt anruffen wollen. Jenem aber (er verstunde die Worts-Diener) erkläre ich / daß alles / was diese Auffrührer sagen / oder umb mein Gemühte abzuwenden thuen werden / ich das wenige / so von meinem Leben übrig ist / Catholisch durchbringen / und Catholisch sterben wolle.

Nach dem er dieses außgeredet / begunte er seine Seele den Heiligen also zu empfehlen: Heilige Maria GOttes Gebährerin / und alle heilige GOttes / bittet für mich / und seyd meine Vorsprecher. HErr in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Mein GOtt und alles / die Gerechten erwarten meiner / biß du mich belohnest. Mir aber ist es gut GOtt anzuhangen / und auff GOtt den HErren meine Hoffnung zu stellen. Underdessen wurde der Karn seinen Füssen gemach entrucket / weil ihm aber der Strick nicht wohl anlage / hat er was länger gelebet; und die Augen hin und her auff die Zuschawer gewendet; wehrender Zeit / so viel ihm möglich war / zeichnet er sich mit dem Creütz / und schluge an die Brust; biß ihn der Hencker mit grosser Gewaltthätigkeit bey den Füssen herab gezogen / ihm die Seele außgetrieben / und nach abgeschnittenem Strick den Cörper in 4. Theile zerstucket / seines Alters am 34. Jahr. Als er aber das auß dem Leib außgeschnittene Hertz dem Volck zeügete / hat ihm niemand mit dem Hencker / als einen Verrähter deß Vatterlands außgeruffen / niemand die Königin lebe! außgeschrien; sondern alles schwiege trawrig still / und weineten ihrer nicht wenig. Das Haubt ist beym Bruck-Thurn an einer Stangen außgestecket worden / den in 4. Theile zerhackten Leib / hat man bey vier Stadt-Thoren außgestellet. Von seinem Leib ist seiner Schwester etwas zu Theil worden / welche / ob wohl sie im Hertzen Catholisch war / gabe sie sich dañoch äusserlich für Ketzerisch auß / und halffe darmit vielen und gantz verzweiffelten und so tödtlichen Kranckheiten ab / die kein Leib-Artzt mit Artzneyen abzuleinen mächtig war. Wordurch der HErr seines trewen Dieners Arbeiten belohnete / und den umb Christi Willen überstandenen Todt mit darauff folgenden Zeichen bestättigte.

P. MICHAEL BRIMACHER.

Ungeacht die Ketzerey mit unsern Orden stäts under dem Kriegs-Fähnlein gelegen / und niemahls einen einigen / auch stündigen Frieden gehabt / so hat sie doch derselben mehr durch List zu hindergehen / als mit offentlichen Waffen zu bestreiten sich jederzeit bemühet. Kein Land und Königreich ist under der Sonnen / welches ihm die Spitz unverhohlen zeigen / und mit offentlichen Gerichts-Processen und außgesprochenen Urtheil das Leben hatte absagen dörffen. Mit heimlich gerichten Gifft / mit diebischer Hindergehung / mit mörderischer Nachstellung hat sie ihn jederzeit bekriget / das einzige Engelland / und die in Niderland vereinigte Bund-Genossen außgenommen / welche nach jenen Waffen auch gegriffen mit höchster Unbild, und ewiger Befleckung ihres Nahmens.

P. Michaëli Brimacher, von dem wir jetzt handlen / ist zu seinem ewigen Heyl ein vergiffter Trunck gereichet worden. In Teütschland ward er der Welt und der Societät geboh-
ren / vertratte ein lange Zeit zu Meintz das

Ambe

Ambt eines Apostolischen Predigers / verhütete besser massen / daß die herumbschweiffende Ketzereyen in die Stadt nicht einbrechen / und den unverfälschten Saamen der Catholischen Lehr mit dem Unkraut abscheulicher Irrthumb verunreinigen möchten. Seine Predigten spannete er dahin / daß sie der Widersager Betrug und Falschheit entdeckten / und den verkleidten Wölffen die Schaafs-Heüt abzieheten; durch welches ihrer viel zu der wahren Kirchen geschritten / andere aber / die die Finsternus liebten / weit von dannen gewichen. Damit aber die Frucht seines Eyffers nicht mit der Worten und Predigen auffhörete / schriebe e underschiedliche Bücher / zur Verfechtung de Warheit und Vertilgung der Ketzerey / mi so gründlichen Ursachen / daß sie die Feind deß Catholischen Nahmens weder umbstossen weder zu widerlegen jemahls sich erkühne dörffen. Damit sie doch ihren Irrthumb i der Blühe erhielten / vergaben sie diesen ihre Widersager mit Gifft / darvon er zu Meint

inden 1595. Jahr seelig in GOtt ver-
schieden.

P. Michaël Brimacher Germanus Soc: IESV, ob defensam stylo, et voce Fidem Catholicam, veneno sublatus ab Hæreticis Moguntiæ: Ao 1595. 25 Aug:

J. G. Heinsch: del.: M: Haffner sc.

P. HENRICUS VVALPOLUS.

Elisabetha war dermassen nach dem Priester- und JEsuiter-Bluht durstig / daß / so man eine Weil keinen hinrichtete / sie sich zu beklagen pflegte / sprechend: wie lang hat man keinen Priester an den Galgen gekniepffet? und weil ihr zu Zeiten schmertzlich fiele / daß deren Entleibung ihrer Ketzerey mehr Schaden brachte / als so sie beym

P. Henricus Valpolus illustri sanguine Anglus Soc. IESV. post iteratum pluribus horis ex solis pollicibus suspendii tormentum, in furcam actus, et membratim dissectus odio Religionis Catholicæ, in Anglia Eboraci, A. 1595. 17. Aprilis.

C. S. f. M. K. f.

eym Leben gelassen wurden / hatte sie sich zwar erschworen / sie wolte ferner keinen JEsuiter inrichten lassen / rewete sie dannoch über ein eines ihres gethanen Schwures / und liesse e wiederumb ihrer Grausamkeit zu einem Schlacht-Opffer zerfleischen. Vnmenschlich ar zu Londen den 3. Mertzen 1595. hingerich-et worden Robertus Southuellus, und sihe / ald darauff hat sie auff gleichen Schlag / sel-iges Jahr den 17. April den Henricum Wal-olum in der Stadt Eborac zum Todt verur-heilet. Dieser stammete her von einem Hoch-delichen Geschlecht auß der Landschafft Nor-folcia / und erlehrnete damahls die Gerechtig-eit betreffende freyen Künsten / ein Jüngling von 21. Jahren / allwo er den Campianum die Ketzerische Lehrer in der Schloß-Kirchen zu Londen / wo er hernach wider alle Gerechtig-keit zum Todt verdammet worden / ungefehr widerlegen hatte angehöret. Wardurch er zum Catholischen Glauben sehr entzündet worden / und hat fürs erste / umb deß Campiani Vnschuld zu behaubten / in gebundener Rede Engelländisch eine Schutz-Schrifft / mit höchster Gefahr seines Lebens außgefertiget: In massen ein anderer / den man für einen Vrheber dergleichen außgelassenen Schrifften / in Verdacht gehabt / nach Abschneidung beyder Ohren / auff ewig zur Gefängnus war verdammet worden. Hernach henckete er seine Gesatz-Wissenschafft an Nagel / und begabe sich mit allem Fleiß auff Erlehrnung der Glaubens-Sachen / umb selbige Artickel gründlich zu fassen / werentwegen die Catholischen mit den Ketzern zu Felde liegen / welches ihm so wohl von Statten gienge / daß er schon damahls zwantzig auß

dem Ketzer-Vnflaht heraus gezogene adeliche Jünglinge übers Meer abgefertiget / welche theils Geistlich / theils Priester worden / umb auff solche Weiß bey ihrer Ruckkehrung dem Vatterland Hülff zu leisten. Was ihm hernach seine gantze Lebens-Zeit Gutes von GOtt zuflosse / eignete er dem Beyspiel deß Campiani zu / verlangete inbrünstiglich ein gleiches Leben in der Societät zu führen / und eben solches Todtes zu sterben. Dieses zu beschleünigen / hat ihn das Rasen der Königlichen Bedienten vermöget / massen sie wider ihn gantz ergrimmeten / und ihm nach allen Seiten nachsetzeten / weil durch ihn etliche vornehme Adeliche Jünglinge ihnen waren entzogen worden. Vnder welchen der vornehmste war Eduardus Walpolus deß Henrichs von Jugend auff zur Ketzerey aufferzogener nächster Verwandte / den sich die Calvinischen Eltern vergebens auff das Jrrthumb zuruck zu bringen bemüheten / von ihrem Hauß außgeschlossen / und enterbet haben. JEsus aber nahme ihn an in seine Societät / und erzoge ihn auff zu einem Apostel seines Vatterlands; allwo er sich geschlagene 40. Jahren in Mitten der Feinde / und zwischen stähter augenscheinlicher Lebens-Gefahr den Seelen zu Nutzen bearbeitet: Bis er auch eines seeligen unbluhtigen Todtes nach 79. Jahren entschlaffen ist.

Henricus aber ware der Außspeher Maschen entgangen / und in Franckreich kommen / allwo er durch drey Jahr die Göttlichen Wissenschafften zu erlehrnen bemühet gewesen: darauff sich nacher Rom gewendet / da er das übrige / was ihm noch ermanglete / begriffen / und in die Societät eingenommen worden. Weil ihm aber dorten die Lufft nicht dienen wolte / ist er nacher Virden / umb da selbsten die Probier-Jahr zu hinderbringen / beordert worden; nach allda vollzogenen dreyẽ Jahren wird er dem Groß-Hertzoge Alexandro Farnesio, als damahligem Königl. Stadthalter zugeeignet / umb seinem Engel- und Jrrländischen Soldaten in Nider-Land mit Geistlicher Seelen Hülff außzuwarten. Bey dieser Gelegenheit ist er den Holländern in die Hände gerahten / bey welchen er in einer abschewlichen Gefängnus von den Ketzern also durch ein gantzes Jahr gehalten worden ist / daß / so ihn GOtt nicht zu glorwürdigerem Todt in Engelland vorbehalten hätte / er allda Todtes verblichen wäre. Dann weil sie die Catholischen Priester bevoraus aber die JEsuiter schröcklich verhasseten / seynd sie neben der Hunger- und Kält-Plage ihm den Garaus zu machen mögligst beflissen gewesen. Vnd weil sie ihn offentlich deß Lebens zu berauben keine Vrsach noch recht fanden / haben sie seine Mit-Gefangene mit versprochener Freyheit dahin beredet / daß sie ihm unvermerckt einen Druck geben / und hernach außsprengen solten / er habe sich selber von wegen deß unleidlichen Kärckers erdroßlet. Haben auch durch etliche Monaten alle Nächte zu underschiedlichen Stunden auffgepasset / ihn aber allezeit wachtbar / und zu seiner Schützung fertig befunden. Jst durch stähten Abgang deß Schlaffs so weit kommen / daß er fast das Leben hätte darüber lassen müssen / bevoraus bey so kaltem Wetter / welches auch den Ketzerischen Haubtmann selbst also zur Barmhertzigkeit bewogen / daß er sich seines Wambs / welches von glatten Sammet war / beraubet / und selbiges ihm geschencket. Als solches Elend deß Henrici in Engelland ruchbar worden / liesse sich sein Bruder Christophorus dermassen bewegen / daß er under einem andern Bey-Nahmen sich in Holland begeben / allwo er fast mit 600. durch die Engelländischen Catholischen Kauff-Leüthe erlegten Gulden / den Henricum außgelöset. Welche Lieb ihm GOtt vergolten / da er deß Henrici Helden-Tugenden ihm so tieff ins Hertz gedrucket / daß er sich von der Welt und Jrrdischen außgeschraufet selber auch in die Societät eingeworben / und darauff nach vielen Jahren in Spanien mit grossen Ruff der Heiligkeit entschieden ist.

Vnderdessen hat Henricus umb das Engelländische Elend offt und höchstepfferig angehalten; bis ihm endlich dahin abzuseglen erlaubet worden; begabe sich also in ein Spanisches Kriegs-Schiff / welches von Donkerken umb Raub beym Schott- und Engelländischẽ Gestatt einzuholen abgestossen. Hatte auch schon unvermerckt den Haafen glücklich erreichet / so dem andern / der sich mit ihm zu Schiffe begeben / nicht ein Argwohn beygefallen wäre / als solte er ein Catholischer Priester seyn; weßwegen er ihn dann unverweilt zu Kilham beym Raht angeben. Jst also zugleich in Engelland / und ins Gefängnus kommen. Nach dreyen Tagen brachte man ihn mit Ketten beladen auff Eborac, allwo er in den abscheulichsten Kärcker eingesperret sich mit den protestirenden Theologen offt in Glauben-Streit eingelassen; bis Toplifus der Anspinner aller Arglistig- und Grausamkeit vom Raht zu Londen dahin beordert / erstlich mit Heücheley / und heimlichen Betrug jedes außzufischen sich underfangen; weil er aber alles / was er ausser dem Königreich gethan / freywillig entdeckete: wie er nemblich sich zum Geistlichen

Stand

Stand / zum Priesterthumb bequemet / zum König auß Spanien kommen / zu Rom im Engelländischen Seminario, zu Rõven und Raims sich auffgehalten / den Alanum und Personium gesehen / und sich in Engelland / umb den Catholischen allda Hülff zu leisten verfüget hätte / welches er auch alles mit eigenhändiger Vnderschrifft bewehrt machete: von dem aber / was einigem Catholischen oder Priester / inner- oder ausserhalb Engelland etwan Schaden bringen möchte / nichts meldete; sagte Toplifus mit Bedrohungen: Das behalte ich mir vor im Breuduvell (also wird der abscheulichste Kärcker zu Londen benamet) zu verhören / allda hab ich solchen Werckzeug / der die Stummen redend macht; worauff Henricus ehrerbietig versetzete: es wird im Breuduvell und im Thurn auch GOtt seyn / der mächtiger dann dein Marter-Zeüg / so mir nichts wird entfahren lassen / was anderer Leben / oder meinem Gewissen schädlich seyn möchte.

Es wurde ihm von denen Catholischen geheime und sichere Gelegenheit / dem Kärcker zu entkommen / angetragen / deren er sich auß lieb deß Marter-Palms weigerte / dannoch etwas ihrer Liebe nachzugeben / hat er die gantze Sach deß P. Richardi Holtbeij Gutachten heimgestellet / gleichwillig sich in die Flucht einzu lassen / oder im Kärcker zu beharren. Weil ihm aber dieser auff allerley Weiß auß vielerley Vrsachen widerriehte / nemblich / daß er ihm durch solche vorgenommene Flucht / die gewisse Gelegenheit den Marter-Krantz auß den Händen winden liesse; den Glaubigen eine Aergernus brächte / da doch die Flucht gar ungewiß wäre / und so es nicht wohl ablieffe / hierdurch unfehlbar ein böser Nahmen erfolgen / und dem Glauben ein Mackel möchte angestrichen werden; ja ob schon es gut abgienge / dörffte er dannoch in Gefahr stehen / massen ihm viel Außspäher nachsetzten / und bey solcher Begebenheit der Nachforschung alles auffrühren wurden / mit Gefahr der Priester / deren sie vielleicht mehr möchten antreffen / und mit Schaden deren Innwohnern / bey denen sie eingekehret. Worauff Henricus also geantwortet: **Ewer Ehrwürden Raht nehme ich also an / gleich wäre er mir vom Himmel ertheilet. Dieses Rahts Vrsachen waren mir auch beygefallen; dannoch hab ichs für Gut gehalten / selbige Ewer Ehrwürden heimzu stellen / blos umb andere zu vergnügen. Sonst ist mir nicht unbekannt / was in dergleichẽ zweiffelhafftem Zustand die Societät gesunnen sey / von** der ich auch in klaren Sachen geleitet zu werden verlange / als von unfehlbarem Nachricht / so von JEsu herrühret. Ich weiß daß Petrus vom Engel auß dem Kärcker befreyet worden / der aber der Kirchen allgemeiner Hirt und Vatter war / dem auch von GOtt befohlen worden / vorhin zu Rom seine Regierung und Sitz auffzurichten / deren mich warlich nichts angehet. Mir sey mein Kärcker an statt Rom / und für das: HErr wo gehest du hin? Woraus Petrus von Christo erlehret / daß mit ihm eine andere Anstalt gemacht worden / dann er ihm selber vorgenommen / wie nemblich ferner nicht mehr Zeit sey zu fliehen / sondern zu sterben. Hätte ich sonst keine Hoffnung / daß dieser Weeg zum ewigen Leben sicher sey / so stehe ich nicht / wie ich besser thun könnte. Weil ich allhie viel Gelegenheit hab zu betheueren / daß ich der sey / für den ich mich außstelle. Dannenhero redet mir sonst keine Stimm vom Himmel zu / das ist / so mir durch deß heiligen Gehorsams Mund nichts anders angedeutet wird / bin ich gäntzlich entschlossen unbewegt zu beharren; Siehe hie bin ich / dein Will geschehe / wie im Himmel also auch auff Erden.

Nach diesem begabe sich 1594. den 5. Hornung Toplifus wieder nacher Londen / führete Henricum mit sich / hielte ihn aber unmenschlich / als einen Mörder / und einen / der anderswo herkommen wäre / umb die Königin auff die Seiten zu raumen / warmit er ihm bey dem gemeinen Mann allenthalben durch höchste Vnbillichkeit / auch durch angestiffte falsche Zeügen einen bösen Ruff machete. Allda wurde er in den abscheulichsten Kärcker deß Thurns versperret / wo er fast für Kälte / und Hunger gestorben / hat also ohne Bette / ohne Kleid / ohne Haubt-Kissen und Decken ein gantzes Jahr zugebracht; bis endlich deß grausamen Manns Toplifi Gemüht selber erweichet / ihm etwas Stroh bey zu bringen befohlen. Vnderdessen hat man ihn auff die vierzehenmahl / wie er offentlich vor dem Königlichen Raht außgesprochen / auffs grausamste gestrecket; was für einer Folter-Art aber sie sich ihn zu quälen bedienet / hat man nie können darhinter kommen / allein / es wurden seine Daumen nach dem Todt verletzet / und gestimpffet befunden: Woraus abzunehmen gewesen / daß er / mit durch einen eisernen Drat zusammen gebundenen Fingern / in Verzug meh-

mehrer Stunden müste auffgehencket seyn gewesen: durch welche Marter-Art man mehrern sambt dem Bluht die Seele hat außgetrieben. Es seynd hernach etliche von ihm im Kärcker beschriebene Betrachtungen gefunden worden / so unleslich zu Papier gebracht / daß es eines Abece-Knabens-Schrifft zu seyn ein Ansehen gehabt / weil ihm nemlich durch die Marter-Quaal die Hände waren entkräfftet / und der Finger-Gebrauch benommen worden. In dem sie auch auff solche Weiß nichts kunten erzwingen / weßwegen sie ihn verletzter Königlicher Majestät zu beschuldigen Anlaß hätten / haben sie ihn auff Eborae zuruck geschicket / daß er allda zerviertheilet und gestraffet wurde. Welchen überaus schweren Weeg / nemblich durch 140. Meilen er auch mit freywilliggenommenen Strengheiten also vollzogen / daß er stäts auff blossen Boden geschlaffen / und den meisten Theil der Nacht auff seinen Knien liegend mit Behten durch gebracht. Alldort wurde er den 3. April sambt andern Vbelthätern mit einer Ketten beladen / dem Gericht vorgestellet / und wegen verletzter Königlicher Majestät beschuldiget: Daß er nach Art deß Römischen Stuhls zum Priester geweyhet wieder in Engelland kommen; und die Königin Elisabetham für der Engelländischen Kirchen Haubt nicht erkennen wolte; endlich wird er von den zwölff Männern / als ein Verrähter deß Vatterlands erkläret. Folgenden gantzen Tag lage man Henrico ob dem Halß / und in Ohren / umb ihn vom Catholischen Glauben ab zu halten / und zu bereden / daß er nur ein einziges mahl in die Calvinische Kirchen gehen wolte; aber alles umb sonst. Den andern Tag brachte man ihn abermahl vor Gericht / allwo Belmontius der Richter / so von einer sehr Gottseeligen Mutter gebohren / nach ihrem Hintritt abermahl umbgesattelt / und das Ketzer-Gifft an sich gezogen / oder zum wenigsten / umb eine Ehren-Stelle zu betreten sich für Ketzerisch außgabe / ihn zum Galgen verurtheilet / darzu den nächsten Montag ernennet / an welchem er hingerichtet / ausgeweydet / und sambt Alexandro Raulino einem Priester / in vier Theil zerfleischet solte werden. Henricus nahme den strengesten Außspruch mit höchster Frewde an / fiele Alexandro umb den Halß / und wünschete beeden Glück dazu; nach dem er aber sich gegen den Richter höflich bedancket / führete man ihn wieder / mit auff dem Rucken zusammen gebundenen Händen in den Kercker / worauß er an seinen Vatter einen Brieff / und zwar den letzten abgefertiget / darinnen etwas von Geld für die Kärcker-Wacht begehrend.

Nach dem der letztere Lebens-Tag angebrochen / wurde Alexander auff die weiden Flechten gebunden / nach zwo Stunden (dan so lang hatte ihn die Menge deren so ihn besucheten / im Kärcker verweilet) führete man Henricum auch heraus / der eben auff ein Schleiff mit Alexandro geworffen / und angebunden wurde / aber also / daß er mit dem Kopff zum Füssen deß Pferds / und mit seinen Füssen zum Haubt Alexandri gelangete / damit sie mit einander nicht reden / und einander Muht machen kunten. Da man zum Galgen kommen / hat man den Alexander vorhin gehencket / grausamlich außgeweydet. Die Richter rucketen ihm die zertheilte Glieder under die Augen / er aber bestiege dannoch heldenmühtig die ersten Galgen-Sprossen / da erhube sich ein gemeines Volck-Geschrey / er solte seines Lebens verschonen / und zum wenigsten in etwas der Königin Befelch nachkommen. Er aber wolte sie kurtzaus in den Kirchen-Sachen für kein Ober-Haubt erkennen / und bahte / sie wolten ihm deßwegen ferner nicht überlästig seyn. Darauff begunte er für die Königin / fürs Königreich / und für seine Feind zu behten / wardurch auch viel Ketzer zum Weinen beweget wurden. Endlich wendete er sein Augen / und so viel ihm möglich / die zusammen verstrickte Hände gen Himmel / und behtete auff dem Obersten Galgen-Sprossen das Vatter unser; weil er aber den Englischen Gruß beyfügete / befahlen ihn die Ketzerische Worts-Diener / uud Mutter GOttes Feind herab zu stürtzen. Nach dem er eine kleine weil gehencket / erfolgete darauff seines Leibs Zerfleischung und Außweidung / mit solcher Traurigkeit der Zuschauer / daß etliche tausend Menschen bemercket worden / welche ihm von ihren Thränen eine Leich-Begängnus angestellet.

P. PETRUS MICHAEL.

WAs für Mühwaltungen die Societät in Deütschland auff sich genommen / wie viel Arbeiter sie außgerüstet / umb dieses zur Kirchen-Einigkeit wieder zubringē / hats niemand besser erfahren / denn die Ketzer selber / welcher sie deßwegen Spinnen feind seynd. Vnd ob wohl ihre Arbeit nicht also / wie bey den Indianern und Heyden belohnet wird / allwo wenig von ihr dahin abgefertigte Arbeiter gantze Königreiche und grössere Landschafften / als das gantz

Deütsch-

P. Petrus Michael Germanus, Soc: IESV, propinato ob Religionem Christi veneno ab Hæreticis Moguntiæ mortuus A. 1595. 25. Aug.

C. Screta d. M. K. f.

Deütschland seyn mag / Christo gewunnen haben / ist es dannoch gleichsam für ein Wunder gehalten / daß durch ihren Widerstand / die alles weit und breit überschweñende Ketzerey / auch nur hat können gehemmet werden. Dann gleich wie es ein Wunderding ist / wordurch der Catholischen Kirchen Warheit bestättiget wird / daß sich so underschiedliche Heyden / und Völckerschafften zu ihr bekehren / wie wohl sie von ihnen unangenehme / und der Sinnlichkeit nicht wohlschmeckende Sachē erfordert; also ist es ein überaus grosses Wunder / daß sich so wenig Lehrlinge zur sinnlichen Wohl-Lebens vollen Lutheri und Calvini Lehre schlagen / da sie doch dermassen tauglich ist / mit ihren dem sinnlichen Menschen so angenehmen Glaubens-Satzungen / die gantze Welt auff ihre fleischlicher Wohlust- und Freyheitvolle Seiten zu bringen. Vnder denen / so auß der Societät JEsu bey solcher Beschaffenheit dem Deütschland zu Hülff kommen / ist P. Petrus Michaël nicht der letzte gewesen / welcher zu gemeinem Nutz das erste Tag-Liecht in der allzeit Catholischen Stadt Cölln / als in dem deütschen Rom erblicket: Warvon das uhralte Sprich-Wort: Quod Roma est Italis hoc sancta Colonia Teueris

Was in Italien das grosse Rom erhoben:
Ist an dem frommen Cölln / beym Deütschen auch zu loben.

Allwo er sein erstes Alter mit der Jugend lieblich einfliessenden freyen Künsten hinderbracht / darauff im 16. seines Alters / im Jahr

Christi 1556. sich in die Societät verfüget / worinnen er neben erhaltenen stattlichen Tugenden und gesammleter Heiligkeit / sich mit allem Fleiß auff die Wissenschafften zu ergründen begeben / bevoraus umb solche Sprachen zu erlehrnen beworben / welche ihm zu der Ketzer-Bekehrung dienlich seyn wurden ; solche auch so wohl begriffen / daß er deß hochberühmten Theologi Joannis Maldonati, seines zu Paris in den Göttlichen Wissenschafften Lehrers / in der Hebraischen Sprache underweiser worden.

Als bald er mit der Priesterlichen Weyhe begnadet worden / hat er sich auch umb ein zu Apostolischen Arbeiten gemässes Gemüht beworben ; welches / als der Chur-Fürst und andere Deütsche Fürsten an ihm war genommẽ / ist er ihnen sehr Lieb und angenehm gewesen / und haben sich seine / in höchstwichtigsten Sachen / als eines Abgesandens bedienet / alle Zeit mit grosser Frucht und Auffnehmen deß Catholischen Glaubens. Mit sothaner Gelegenheit er vielen uncatholischen Fürsten / und Ländern bekannt worden / in welchen er sehr viel / so der Societät / und dem Catholischen Glauben abhold waren / auff beyder Seiten gezogen. Fiele aber dieses / einem von aller unredlichen Auffgeblasenheit so weit entfernetem Mann / gar nicht schweer ; dessen fürtreffliche Lieb / und mit steiffer Demuth vereinbahrete / beschiedene Holdseeligkeit / alle Gemühter an sich brachte. Allein bäumeten sich die Ketzerischen Worts-Diener hartnäckigt wider ihn auff ; und weil er sie nicht nur in dem / von Glaubens-Sachen vorgenommenen Wort-Kampff wacker übermannete / sondern auch mit außgelassenen Schrifften auffs schärffeste angrieffe / seynd sie nach gepflegter Underredung eines worden / ihn auff alle Mittel und Weege auß den Augen zu raumen. Deren Rädelführer war einer so vom Judenthum zu den Calvinianern übergangen / und in der Calvinischen Synagog einen Worts-Diener abgabe / mit Nahmen Stephanus Isaacius, dessen wider der heiligen Bilder Verehrung außgesprengtes Buch / er mit einer Gegenschrifft also widerleget / daß es ihn seines Plauder-Wercks gerewet / und führohin sein Maul nicht mehr hat dörffen auffthun. Der andere / so sich den Pater zu einer Glaubens-Strittigkeit auß zu fordern / frech erkühnet hatte / muste seine Frechheit thewer bezahlẽ / über welches ihm noch eine Schutz-Schrifft zu gegen gestellet worden ;

wormit er gleich wie mit einem Brand-Zeichen gedämpffet / also die Pfeiffe ein zu ziehen bezwungen worden / daß er sein Maul / warmit er wider die Catholische sehr fix war / auff der Cantzel vor seinen Glaubens-Genossen / ferner auff zuthun / sich nicht hat understehen dörffen.

Mit solchen und der gleichen auff die Bahn gebrachten Sachen hat er den Catholischen Glauben stattlich befördert / bevor auch zu selbiger Zeit / da er zu Speyer sechs / und zu Münster in Westphalen acht Jahr den Collegio als Rector vor gestanden ; allwo er auch / sich bloß auff die Göttliche Vorsichtigkeit verlassend / ohne alle Geld-Mittel ansehnliche Schulen auß dem Grund zu erheben sich underwunden ; und großmühtig außführlich gemacht / hat mit gleicher Großmühtigkeit für ein überaus treffliches Kirchen-Gebewe den Grund geleget. Und waren diese deß P. Michaëlis in Druck außgefertigte Schrifften ein fast kräfftiges Mittel / wardurch viel sich des Ketzer-Gifts entschüttet : woraus dann bey seinen Glaubens-Gegnern sich ein unaußsäglicher Haß zu sammen gespunnen / daß man sich offt / ihn zu entleiben / oder in Verhafft zu bekommen / underfangen. Weil man aber mit offentlich-feindlicher Gewaltthätigkeit nichts auffbringen kunte / hat man ihn endlich arglistig hindergangen / und öffters under dem Schein der Freündschafft zu Gast geladen / auch also unvermerckt einen so gifftigen Trunck zugebracht / dem kein Leib-Artzt abzuhelffen mächtig gewesen. Er hat zwar damahls mit kräfftigen / ihm von guten Freünden dargereichten Mitteln / das hinein geschluckte Gifft von sich geben ; weil aber der tödtliche Tranck sich in die Därmer schon tieff eingelassen / hat er sein gantzes übriges Leben in den schärffesten Schmertzen durch bringen müssen / ist aber dann noch auch also entkräfftet vom Kampff-Platz nicht flüchtig worden / sondern auffs Seelen-Heyl immer fort wachtsam fleissig auffgepasset / und drey adeliche Frawen / die sich an gleichem Ohrt / wie er / deß warmen Bades bedieneten / vom Ketzerthum abhändig gemacht. Bis er von seinem Gifft erleget / die Seel seinem Schöpffer zu Meintz den 25. August-Monath seines Alters am 53. zuruck gegeben 1595.

P. CA-

P. Carolus Sagerius Belvacensis Gallus, Soc: IESV, ab haereticis odio Fidei Catholicæ veneno extinctus Chalaconi in Gallia. A. 1596. 24 Maij.

I. G. Heinsch. del. M. Haffner sc.

OB schon die Gemeinschafft / und sammentliche Beywohnung ein Mutter der Einigkeit ist / so geschicht es doch zum öfftern / daß / welche under einem Dach mit einander verbleiben / mit den Hertzen und Gemühtern weit entfernet wohnen / ja kaum grössere Strittigkeiten gefunden werden / als under den Einheimischen. Dieses sahe vor Zeiten Paris in unserem Glorwürdigen Patriarchen Ignatio / und dem Ertz-Kätzer Calvino. Beyde waren wohnhafft in dieser Stadt / beyde versammleten Lehr-Jünger / denen sie ihre Lehr-Stuck vor lesen wolten. Ignatius zoge an sich Fabrū, welcher (wie Florimundus Remondus schreibet) mit dem Hammer seines aufferbäwlichen Lebens / und seiner Lehr die Ketzerey dapffer zerquetzet. Calvinus thate gleichfals / und erwurbe einen andern dieses Nahmens / der da wohl würdig war / als ein Schmid underschiedlicher Irrthumb / bey dem höllischen Ambos den Hammer zu schwingen. Doch dieses alles ungeachtet / ist under ihnen beyden ein so grosser Underschied der Gemühts-Neigungen jeder Zeit verspüret worden / daß Ignatius und seine Nachfolger keinen grösseren Feind jemahls erfahren / als eben Calvinum und seine verfluchte Ketzerey / in dem er durch die gantze Welt / in Engelland / Deütschland / Holland / Franckreich / beyden Indien / Brasilien / in den Inseln / so man Floridas nennet / und in den letzten Gräntzen deß Erd-Kreis / Japonien und China / auffs grausamste von ihnen

ihnen verfolget/und theils durch das Schwert/ theils durch Fewer / Wasser / Galgen / und gerichtes Gifft vom Leben zum Todt gebracht worden. Solches muste under andern P. Carolus Sagerius in Franckreich erfahren / welchen sie im 1596. Jahr zu Chalancon einen vergifften Becher gereicht / und in das bessere Leben verschickt haben. Zu Beluac in Picardien hat er das erste Sonnen-Liecht gesehen. ward nachmahls in die Societät auffgenommen / in welcher er mit allerley schönen Tugenden / und fürnemblich mit dem Glantz einer sond erlichen Weißheit geleüchtet / Krafft welcher er selbiger Zeiten under die fürnehmsten Männer in gantz Franckreich billig gezehlet worden. Seinem Exempel folgte mittler Zeit sein eigner Vatter sambt noch dreyen übrigen Söhnen nach; dann in dem ihm seine Hauß-Fraw mit zeitlichen Todt abgangen / hat er sein Hab und Gut geschlichtet / umb die Societät angehalten / und endlich auch in die selbe auffgenommen worden.

Ein grosses Lob machte Sagerio allenthalben seine Geschicklichkeit im Reden / und vor andern die Wissenschafft der Griechischen Sprach; zu Billom lehrete er die Philosophi nach welcher er sich wiederumb in die Schue der Wohlredenheit niderliesse. Bald muste er sich wieder anffschwingen / lehrte zum andermahl / die Philosophi zu Paris / hernach di Göttliche Schrifft zu Burdigala, und endlich zu Turnon die Theologische Geheimnussen. Und dieses alles verrichtete Sagerius mit dergleichen Geschickligkeit/daß der gemeine Rueff durch gantz Franckreich damahls gewesen Alle Ketzerische Worts-Diener/wie auch selbsten ihre Rädelführer/mögen mit den Unserigen in Weißheit und Gelehrtheit mit nichten verglichen werden. Nebst diesen allen / war in diesem fürtrefflichen Mann ein so holdseelige Freündlichkeit / und friedliche Holdseeligkeit / daß er von allen/auch so gar seinen Abgesagten Feinden / geliebet und verehret zu werden verdienete. Durch vierzig gantze Jahr zierete er die Societät mit dem Schein seiner Weißheit und Tugenden/ deren er dann zu Chalancon, wie gemeldt/ einen reichen Lohn empfangen / in dem ihm den 24. Tag Maij des obbedachten 1596. Jahrs durch gereichtes Gifft die Pforten zum besseren Leben eröffnet worden.

P. MARTINUS LATERNA.

P Martinus deß Königreichs Polen hell leüchtendes Liecht (also nennet ihn der Königliche Geheim-Schreiber Stanislaus Niegohezevvsky in seiner ihm gestellten Leich-Lob-Schrifft) hat seine erste Strahlen / in dem/ von Saltz Gruben in Pohlen berühmten Städtlein Drohobitz / blicken lassen. Nach dem er sich denen Günstigern freyen Künsten in gute Freündschafft eingelassen / und viel Wunder-Sachen von den Sitten und Lebens-Weiß derer auß der Societät zu Ohren bekommen/ hat er/ umb die Warheit mit Augen einzunehmen / sich nacher Braunsberg erhoben / allwo ihnen damahls der hochwürdigste Cardinal Hosius, mitten under den Ketzern in Preissen/ ein Collegium gestifftet hatte; und weil er viel grössere Tugend-Beyspiele mit Augen gesehen / dann er mit Ohren gehöret hatte / zoge er zwar bald wieder auff Antrieb der Eltern gen Caliß zuruck / aber nur dem Leib nach / massen er mit seinem Gemüht und Sinn in die Societät gantz vertieffet bliebe. Welcher er endlich/ nach Beyseyts geraumten Verhindernussen / und anderen zeitlichen Sachen / auch den Leib gäntzlich zugeeignet / demnach er gesehen / wie ihm Albertus Moroscenius sein Præceptor mit seinem Exempel den Weeg gebahnet. Folgete also diesem in die Probir-Jahr nach / und wurde stracks in den ersten Geistlichen Ubungen der Gestalt angefewert / daß seine Flammen führohin weder bey mühsamer Erlernung der Philosophischen noch Theologischen Wissenschafften jemahls zu erlöschen oder abzukühlen gewesen; worinnen er dannoch dermassen zugenommen / daß er zu Vilna seinem Verdienst gemäß mit dem Lorber-Krantz der Gelehrtheit begabet worden. Weil er diesen aber für den Himmel zierlicher auß zu machen entschlossen war / hat er sich zur Underweisung der Unwissenden gäntzlich gewiedmet / und zu Apostolischen Verschickungen mit unverdrossener Standhafftigkeit lang/und offt brauchen lassen. Nach dem er mit möglicher Macht durch predigen dem Volck das Hertz gerühret hatte / verfügete er sich stracks in den Beicht-Stuhl / und pflegte fast durch den gantzen Tag denen Beichtenden seine Ohren willfährig zu vergünstigen. Er predigte aber zum öfftern vor Mittag zweymahl / die übrige Zeit nach angehörten Beichten / suchete er die unpäßliche Krancken heim / underwiese in den Häusern die kleinen / und unwissende Dienstbotten/ und übergienge nichts / wo er sich jrrgends was gutes zu stifften vertrösten kunte. Ob wohl er den Ketzern scharff / und hefftig zusetzete / verrichtete er solches dannoch mit so annehmlicher Holdseeligkeit / daß er dero viel von dem Jrrsaal auff die rechte Glaubens-Bahn leitete.

End-

P. Martinus Laterna Polonus *Soc:* IESU, pro Catholica Fide ab Hæreticis in mari Balthico demersus. A. 1598. 30. Septembris.

C. Screta d. M. K. f.

Endlich hatte er solchen Ruff eines verständigen und Apostolischen Manns / daß der durchleüchtigste König Stephanus in Pohlen / als er wider die Moscowiter Krieg zu führen entschlossen war / seiner begehret; deme er im Feld-Läger drey Jahr nachgezogen / und predigte zugleich dem König Lateinisch / seiner Hoffstatt aber Polnisch / dahero ihn auch der König ferner so lang er gelebet / von sich nicht entlassen; nach dessen Ableiben er zu Krakau bey S. Barbara deß Procurators Ambt zu vertretten beordert worden / welches er mit solcher Hurtigkeit / und hurtiger Demuth versehen / als kurtz zuvor er einen ansehnlichen Königliche Prediger abgeben. Hernach ist er nacher Reisch Lemberg beordert worden / umb allda der Residentz vor zu stehen; demnach er aber durch völlige sieben Jahr mit aller Vergnügung / und grossem Seelen-Gewinn / selbige gantze Stadt versehen / wird er abermahl ins Feldt-Läger beruffen / als der König Sigismundus wider die Schweden kriegete / massen er ihn zu seinem Prediger zu haben verlangete / mit was für Schmertzen der Lembergischen Burgerschafft / ist daraus zu schliessen / daß sie alle ihn bey seiner Abreise nicht nur mit Thränen und Seüfftzern / sondern auch auff einen guten Weeg zu Fuß sambt ihrem Ertz-Bischoff begleitet. Und da die Königlichen Schiffe schon glücklich in Schweden angeländet waren / sich aber alles plötzlich zum Frieden neigete / wird Martinus von den Königlichen Leib-Artzten in Polen zu ruck gesendet / umb alda sich seiner Gesundheit / welcher die Schwedische Lufft nicht

zum besten dienen wolte / zu erhohlen. Siehe / da ist ihm das unsterbliche Wohlwesen eher dann das zeitliche zu kommen / und hat ehe den Himmel als Pohlen erreichet; massen ihn die Meer-Rauber im Nahmen deß Hertzogs auß Sudermannien / welche selbiges Meer mit ihrem Rumstreiffen unsicher macheten / auffgefangen.

Nach dem sich diese deß Schiffs bemächtiget / und alle darinnen befundene außgeplündert / haben sie die leichtfertigsten Schmachreden wider den Pabst / die Kirchen / und Heiligen GOttes auß zu speyen angefangen / worbey der Pater sich den Catholischen Glauben zu verfechten verpflicht zu seyn hielte / redete den Fluchern scharff zu / beschützete der Heiligen / und der Kirchen Ehre / und frischete seine Gespahnschafft zur Beständigkeit im Glauben an: woraus die Ketzer leicht abgenommen / daß er nicht nur Catholisch / sondern auch ein Priester und Jesuiter / ja ein abgesagter Feind deß Lucheri sey. Deßwegen sie alle wider ihn allein ergrimmeten / fielen ihn mit Schmachreden / Fäusten / und Schlägen an / etliche schoben ihm auch mit Gewalt Brod ins Maul / und sprachen spöttlich / er solte bey Zeiten essen / massen er bald hernach übrigs Wasser wurde trincken müssen. Darauff rieffen sie ihm seine Kleider ab / schlugen ihm am gantzen Leib / beyoraus aber an den Händen / viel Wunden / auff daß er zum Schwimmen untauglich wurde / und setzeten ihn auff ein Renn-Schifflein / fuhren der Tieffe zu / und stürtzeten ihn ins Meer den 30. Herbst-Wonath 1598. seines Alters im 45. Jahr. Ist aber nicht nur damahls durch seinen Todt seinen Mit-Gesellen zu Hülff kommen / in dem er einer für alle auffgangen / sondern ihnen auch hernach in den grösten Gefahren beygestanden.

Es flosse das vierte Jahr nach seinen seeligen Ableiben Anno 1602. in welchem Laurentius Bienezovvsky ein Polnischer Edelmann / der deß P. Martini auff dieser Reiß sein Mitgefehrt / auff dem wüttenden Meer / und in der Kranckheit aber ein guthätiger Tröster gewesen war / den Tartern / als sie Podolien außgeraubet / in die Hände gerahten / von welchen er den Tag über mit Dienstbarkeit beladen / durch die Nacht aber / mit auff den Rucken biß zum Füssen zusammen gebundenen Händen / über eine tieffe Gruben an ein Holtz auffgehencket wurde / damit er nicht entwischen könnte / so etwan der Strick zerriesse. Dieser betheüerte hoch / daß / als er den 7. Brachmonahs also gehencket / und GOtt durch die Verdienste eines Heiligen auß Pohlen / wer er nun immer seyn möchte / der im Krieg geblieben / umb Hülff ersuchete / er einen überaus glantzenden mit vier weisen Pferden bespannten Wagen gesehen / der über die Meer-Wellen geführet wurde / worauff der GOttseelige P. Martinus Laterna mit Stralen umbgeben sitzend zu sehen gewesen; den / als er gefraget / ob er ihn kenne / Laurentius ja geantwortet; darauff dieser hingegen fragte: was dieser ansehnliche Auffzug bedeüten möchte? worauff Martinus ihm zur Antwort gegeben / daß dardurch jene Herrlichkeit werde zu erkennen geben / warmit GOtt seine Apostolische Arbeiten / und Glaubens halber überstandenen Todt im Himmel belohne. Daß er aber mit vier Pferden geführet werde / geschehe zur Belohnung der rechtmässig auß den vier Evangelisten dem Volck vorgetragener Außlegung in Predigen. Endlich fragete er ihn / ob er von den Banden zu entkommen / und auff freyen Fuß gestellet zu werden verlangete? Vnd weil dieses Laurentius am meisten wünschete / hat er sich stracks loß zu seyn befunden / doch mit dieser vorher beschehenen Bedingnus / daß er zu Crakau und Rom die heiligen Oehrter besuchen solte / worauff es ihn bedunckte / als wurde er in einem Sturm-Wind durch die Lufft getragen / also / daß er sich innerhalb einer sehr kleinen Weil in Reisse auff dem Felde bey Reisch-lemberg 50. Meilen vom Tartarischen Läger zu seyn wahr genommen / dannoch solches nicht geglaubet / sondern für einen Traum gehalten / biß er beym hellen Tag die Strick / warmit er war gebunden gewesen / vor sich liegend / und vier Mitgefangene / so vor vier Tagen auß der Gefangenschafft entwischet waren / eben allda ihren Weeg fortsetzen gesehen. Worauff er nach GOtt seinem Hülff-Leister hertzigklich gedancket / darauff erstlich zu Crakau / hernach zu Rom bey den heiligen Gräbern sich eingefunden / vnd allda den gantzen Verlauff dem Matthæo Pakosk / so in der Pœnitentiarey Beichtvatter war / mit einem Schwur entdecket / welches auch Jacobus Laurus mit Erlaubnus Ihro Päpstlicher Heyligkeit 1607. in Kupffer gestochen / und offentlich außgesprenget hat.

Abermahl als 1603. den 27. Herbst-Monath sich etliche Polacken auff dem Meer bey finsteren Vngewitter in Lebens-Gefahr befunden / hat der Gottseelige P. Laterna ihnen / als ein Meer-Stern vorgeleüchtet. Diese wurden bey Fortsetzung ihrer Schifffahrt mit so grausamen Wetter überfallen / daß sie an allen Menschlichen Mitteln verzweiffleten / und sich umb Himmlische auß zu bringen zu

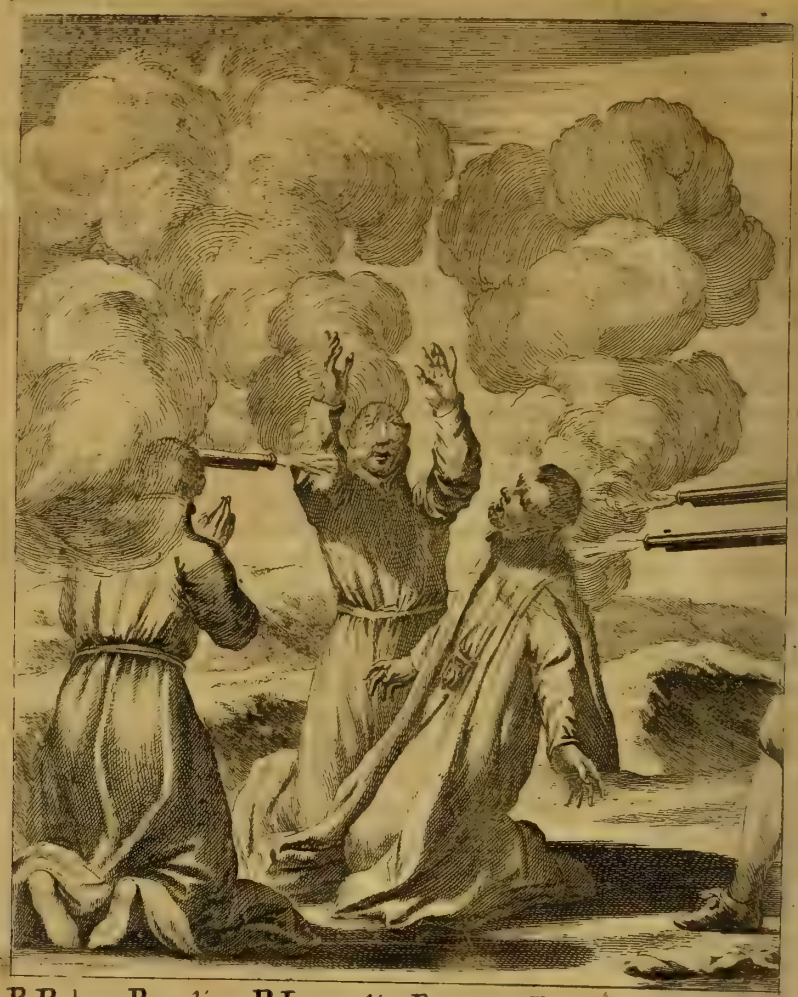
GOtt

ßOtt wenden muſten / weßwegen ſie ihre Her-
en zu ihrer Lands-Beſchützerin nacher Czaſto-
hau gewendet / und ſie mit völliger Stimme
ngeruffet. Worauff bey ſtockfinſterer Nacht
'ater Laterna überaus ſehr glantzreich zu ſehen
ch vorgeſtellet / und das Vngewitter / Win-
e / und Wellen / im Augenblick mit dieſer
Bedingnus geſtillet / daß / maſſen ſie ohne
Schaden dem Schiffbruch entkommen / ihre
ethane Gelübde bey der Mutter Gottes ab-
ſtatteten.

Es wird aber keine gröſſere Andachts-
Neigung gefunden / noch mehr Wolthaten
durch ſeine Verdienſten erhalten / dann zu ge-
agtem Lemberg / allwo er in ſehr rühmlicher
Gedächtnus beruhet; ja auch vom Hochwür-
digſten Ertz-Biſchoff Joanne Demetrio mit
einer Lob-Predig iſt gerühmet worden. Allda
befande ſich eine ſehr andächtige Fraw / die ſich
äfftig darob erfrewete / daß ſie ihre zwo Töch-
er zum Orden deß heiligen Benedicti beför-
dert hatte. Es ware nun mehr der Tag ihrer
Verlobung nicht fern / und ſie erkrancketen
beyde / wurden auch darvon entkräfftet / war-
us ſie Stärcke an ſich hatten ziehen ſollen / und
eſſen ſich vom argliſtigen Teüffel alſo hinder-
ehen / daß ſie von dem Kloſter-Leben einen
Verdruß faſſeten / nach nichts anders trach-
tende / weder was anders in Schild führende /
dann wie ſie wieder zur Welt Freyheit kommen
möchten. Nach dem die hochbetrübte Mutter
alles vergeben zu ſeyn geſehen / und befunden /
daß ſie nichts außrichtete / und ihnen weder
Lieb zur Geiſtlichkeit / noch Welt-Haß einbringē
könte / kehrete ſie ſich endlich zum P. Martino,
den ſie ungezweiffelt für ſeelig hielte / und bate /
daß / weil er noch im ſterblichen Leben begriffen /
die Tugenden und Heiligkeit den Menſchen
einzureden befliſſen geweſen / er wolte doch ih-
ren / dem Geiſtlichen Leben abholden Töchtern /
Luſt und Liebe darzu wieder bringen. Siehe
ein Wunderding / und deſto wunderſamer / je
ſchwerer es fallet dem Verwirreten Gemüht /
als dem ungeſtümmen Meer / Ruhe und Stil-
ſtand zu gebiethen. Als ſie darauff folgenden
Tag / umb waht zu nehmen wie ſie geſinnen /
ſich ins Kloſter verfüget / hat ſie nicht nur bey-
de Töchter geſund / ſondern auch zum Geiſtli-
chen Leben höchſt geneigt zu ſeyn befunden.
Welches ihr groſſe Frewde gebracht / hat ihnen
auch den Vrheber dieſer Gemühts-Aenderung
entdecket / und befohlen / ſie ſolten fürohin bey
andern die Seelen mit Finſternus überziehen-
den Anfechtungen auff P. Laternam als ein
Nacht-Liecht ihre Augen ſchlagen / welcher ſie
in dieſem gefährlichē Lebens-Meer leiten wurde.

P. PETRUS BUZELINUS.
P. LAURENTIUS EVERARDI.
P. OTHO CAMPENSIS.

Nach dem der H. Vatter Ignatius, welchen GOttes beſondere Gnad zu dem allgemeinen Heyl / und Welt-Hülff aller Menſchen ans Tag-Liecht gezogen / zur Welt kommen / hat er einen / ſo wohl zu eigenem / als zu deß Nechſten Heyl gewiedmeten Orden auffgebracht / und umb allen Menſchen Hülff bey zu tragen / ſich aller Weiſen und Mitteln angemaſſet / und die ſeinige auff ſolche Wege / und Dienſten befliſſen zu ſeyn / verlanget. Dieſes / als die Römiſche Päbſt wahr genommen / ſeynd ſie einem Orden immer fort wohl bewogen geblieben / als einer ſolchen Geſellſchafft / welche / wie Julius III. im Beſtättigungs-Brieff der Societät redet: angeſtellet worden iſt / zu Beſchützung / und Fortpflantzung deß Glaubens / zum Auffnehmen der Seelen / in frommen Leben und Chriſtlicher Lehre / durch offentliche Predigen / Vorleſungen / und allerhand Dienſten Göttlichen Worts / und Geiſtliche Vbungen / Vnderweiſung der Kleinen und Vnwiſſenden in Chriſtlichen Glauben / bevorauß durch Beicht hören / und andere Sacramenten / den Glaubigen Troſt zu bringen. Wie nicht weniger zwiſchen Vneinigen Friede zu ſchlüſſen / und denen ſo ſich in Gefangenſchafften / und Spitalern befinden / Hülff zu leiſten / dann auch andere Dienſten / und Lieb-Wercke zu erzeigen / und allen nutzlich zu ſeyn / umbſonſt und ohne alle Belohnung und Beſoldung für geleiſtete Arbeit in berührten Sachen. Dannenhero iſt keine Vbung / wardurch dem Nächſten mag geholffen werden / keine Weiß ſein Heyl zu befördern / deren ſich die Societät / ihrer Pflicht nach / nicht anmaſſet / und darzu auß ihrer Zahl gewiſſe beſtimmet. Alſo verordnet ſie zu Vnterweiſung der Jugend freye Künſt- und Glaubens-Lehrer in Schulen und Kirchen; für Erwachſene ſolche / die ſie zu Hauß durch geheime Außſprach beſuchen; in Städten aber offentliche Prediger / Beicht-Vätter / Vorſteher der Bruderſchaff-



P. Petrus Buzelinus, P. Laurentius Everardi, P. Otho Campensis,
Belgæ á Calvinistis odio Fidei necati in Belgio 2. July. A. 1600.

C. S. d. M. K. f.

schafften / Lehrer für höhere Schulen ; zum Heiden aber / Ketzern / und Vnglaubigen / fertiget sie die Ihrige ab. Damit aber kein Stand übergangen werde / bestellet sie andere für gemeine Leühte / und den Pövel / andere für Burger und höhere Stands-Personen: einer wartet ab den in Gefangenschafften begriffenen / der andere dienet Krancken in Spital zu Tag und Nacht / andere besuchen mit Pestilentz belegte ; andere bringen armen Allmosen bey. Vnder der gleichen Diensten / deren sich die Societät anmasset / ist nicht die geringste / ja fast die gefährlichste und verdrüßlichste Mühwaltung deren / welche im Feld-Zügen den Soldaten abzuwarten gewiedmet werden: dann diesem / neben dem / daß sie auff blossen Boden / auff einen Wasen / under freyem Himmel schlaffen / Hunger Durst / Hitz und Kälte übertragen müssen / Gefahr stehen von den Krancken angestecket zu werden / haben sie underschiedlichen Verdruß von leichtfertigen Soldaten ein zunehmi Hierzu schlagen tausenderley Todtes-Gefahren / massen deren theils von grossem Geschütz erschröcklich zerschmettert / und zerrissen / theil mit Schwerdtern / Musqueten-Kugeln / Spiessen / und Lantzen hingerichtet / und gestimpl werden / andere im Wasser ertrincken / in Gefängnussen einkommen / und darinnen au gemergelt werden / endlich gar umbs Lebe kommen. Durch der gleichen aber lassen sich ih re Ordensgenossen nicht nur nicht abschröcken sondern bekommen auch dardurch grössere Hertz / und Verlangen zu dergleichen Diensten sich brauchen zu lassen. Vn

Vnder diese seynd diese drey wackere
Helden zu zehlen / welche sich auch deßwegen
esto lieber zum Soldaten-Dienst bequemet /
eil sie dem Creutz-Fahn wider die Ketzer nach-
olgen solten. Deren einer war P. Buzelinus
uß Niderland von Camerich gebührtig / wel-
er andern sich von der Societät im Läger be-
indenden Ordens-Genossen zum Vorsteher
ar bestimmet worden / der Gestalt großmüh-
g / daß er sich ob keiner Lebens-Gefahr / und
Ungemächlichkeit entsetzete / als der umb der
Soldaten Seelen-Heyl abzuwarten / auch ih-
n Leibern Hülff zu leisten höchst beflissen war;
atte auch nichts mehr im Anschlag / dann sein
Blut für den Glauben zu vergiessen / und sein
eben dem Nächsten zu Lieb darzugeben; dar-
u bessere Gelegenheit zu erhalten / hat er mit
öchstem Eyfer in Indien / und zum wilden
Völckern verschicket zu werden angehalten.
Und da er dieses sein Verlangen nicht nur mit
Stimme und Worten anderen zu verstehen
abe / sondern auch drey Büchlein von Glück-
eligkeit deren / so umb Christi Willen ihr Le-
en lassen / außgefertiget / hat er endlich im
rieg / allwo der Todt allenthalben feil stehet /
schickt zu werden erhalten / warbey er nach
urch die 17 Jahr überstandene allerley Mühsee-
gkeiten zu einem rühmlichen Todt gelanget.
s hatte sich bey Ostenda der Ertzhertzog Al-
echt mit den Holländern glücklich in ein Ge-
cht eingelassen / und wurden die Feinde
on den Catholischen schon in die Flucht ge-
racht / siehe da begunten die Spanier den
eind / der sich auß Verzweifflung widersetzen
urde / mehr auß Begierlichkeit / dann auß
Bedachtsamkeit anzugreiffen / und fiengen
ey Neüport auffs newe anzufechten. Der
bsieger Heer / und dessen vornehmste Obri-
e sambt den Soldaten wurden häuffig erle-
et. Nach schon zertrennetem Kriegs-Heer /
imbt alles die Flucht / und kame der am Haubt
erletzte Ertzhertzog selber schwer darvon. Da
eynete P. Buzelinus er hätte einen Geistlichen
Kampff-Platz betretten / setzet die forchtsame
Flucht hindan / sprange mit seinen Gesellen
om Pferd / willens der Beschädigten mit den
Todt und Teüffel ringenden grossen Anzahl /
n äusserster Nohthülff zu leisten. Lauffen also
nder den auff dem Boden zerstreweten Cör-
ern hin und her / und bey welchen sie noch et-
was vom Leben-Geist spühreten / selbiger
Beicht höreten sie an / sprachen ihnen zu / trö-
steten sie / und macheten ihnen Hoffnung das
wige Leben zu überkommen; welche sie aber
noch also bey Kräfften zu seyn befunden / daß
ie noch ferner ihr Leben fortsetzen möchten / sel-
bige fasseten sie auff ihre Achselen / und trugen
sie an einen sichern Ohrt. Bey diesem so heili-
gen Werck ergrieffe sie das gantze feindliche
Heer / und weil sie solchem Dienst abwarteten /
der den Ketzern überaus mißfallet / wolten sie
ihnen dieses ferner nicht mehr gestatten / und
holeten sie gefänglich ein; damit desto klärer er-
hellete / wie sie ihnen den Todt / nicht auß un-
bedachtsamer Soldatischer Raserey / sondern
mit besänfftigtem Gemühte angethan. Deß-
wegen beteüerte Buzelinus großmühtig / und
überlaut vor den Feinden / wie er nicht dem
König auß Spanien / sondern bey dessen
Kriegs-Heer Christo gedienet / nicht Waffen
wider den Feind geführet / sondern die Seelen
zum Himmel befördere / nicht umb Besoldung
deß Ertzhertzogs / sondern umb GOttes Gna-
de zu erwerben / sich beworben hätte; warmit er
in ihnen wider sich / und seine Mit-Gesellen
grösseres Grimmen erwecket. Dann gleich wie
diese mehr auff der Seelen / als Leiber Vnder-
gang beflissen / dem Nahmen der Catholischen /
und JEsuitern mehr dann ihren Haubt-Feind
zu wider seynd / giengen sie auff die Patres, wel-
che sich mit Beichthören der beschädigten Sol-
daten beschäfftigten / unverweilet loß / löseten
ihre Musqueten zum zweytenmahl / und fälle-
ten Buzelinum mit doppleten Schuß / seines
Alters am 37. Jahr / welcher nach bekommen-
en Kugeln zwar gesuncken / dannoch nicht
stracks entseelet worden / in massen er den mei-
sten Theil selbigen Tages noch gelebet / und
wohl bey sich gewesen / von einem zum andern
umbliegenden Cörper gekrochen / und wo er et-
wan einen für Schmertzen achzenden / oder son-
sten auß einem Zeichen noch lebendig zu seyn be-
funden / vergasse er seiner selbst / tröstete / und
bereitete sebige zum Todt / munderte sie auff
zur Hoffnung ewiges Lebens / und frischete sie
an / daß sie ihr Leben und Bluht Glaubens we-
gen gern liessen.

Nach dem sie Buzelinum grausam hinge-
richtet / wendeten sie sich auff den vor drey und
dreyssig Jahren zu Hertzogen-Busch gebohrnen
P. Laurentium: der als ein innbrünstiger See-
len-Eyferer überaus kräfftig predigte / und mit
höchster Begierde angehöret wurde / also / daß
er auch die sonst zur Bekehrung sehr harte Sol-
daten-Gemühter / wo hin er wolte / zu ziehen
und zu bewegen möglich war. Welches ihn
unbeschädigt bewahret hätte / so für ihn ein-
gelegte Bitt in andere / dann Calvinischen Oh-
ren / erhöret wäre. Dann weil sich etliche flüch-
tige Spanier under den Feinden befanden /
welche Laurentium, der ihnen im Königlichen
Läger wohl bekant gewesen / ersehen / bahten

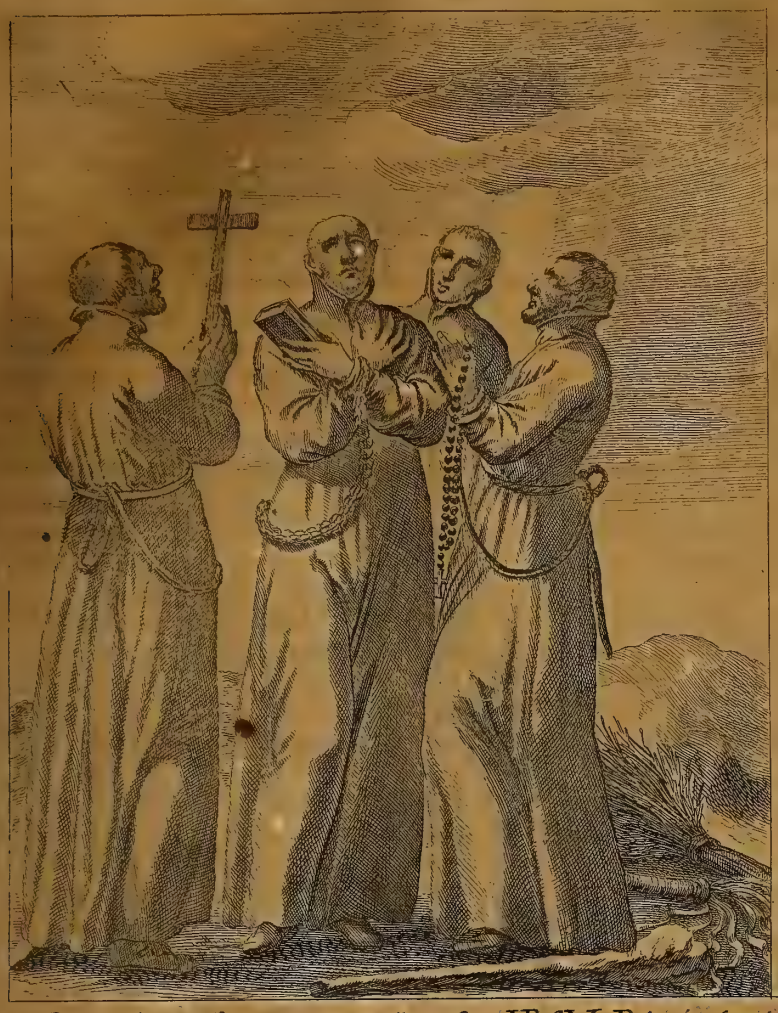
sie für ihn / und dachten ihn bey leiblichem Leben zu erhalten / massen er so offt ihre Seelen vom Todt errettet hatte; meyneten aber nicht / daß sie beym Ketzerischen Obristen durch solches Bitten einen Priester / und Jesuiter desto ehe zum Todt befördern wurden; dann sie auff ihn häuffig loß brenneten / und ihm mit vielen Degenstichen die glückseelige Seele auß dem Leibe trieben.

Endlich als der letzte P. Otho Campensis deß Ertzhertzogs Beichtvatter / nach geleisteter Seelen-Hülff auch die Leiber erretten wolte / und einen beschädigten Soldaten / den die Pferde sonst zertreten hätten / auff seinen Axseln bey Seits truge / wurde er überfallen / und erhielte für solche geleistete Liebe den Todt zum Lohn / seines Alters am 43. Jahr / gebührtig auß dem Städtlein Kämpten in Holland. Er hatte einen sonderbahren Eyfer und Glück die Ketzer auff rechten Weeg zu bringen / mit w chen er so glimpfflich und anmuthig wuste u zu gehen / daß er auch der frechsten und ha näckichsten Gemüht erstlich einnahme / und h nach auch zum wahren Glauben brachte. Al das unsinnige Rasen liesse sich hiemit nicht l sänfftigen / sie wütteten wider schon entgeist te Leiber dermassen / und zerstucketen sie so gra sam / daß man deren Glieder von einan mit allem Fleiß nicht underscheiden kun Hiemit in der That selber erklärende / was an unbewaffneten JEsuitern / bey Versch nung aller anderer erlegten Cörper / auch na dem Todt verfolgeten / deren Leiber sie au mit so wilder Grausamkeit zerfetzet / daß sel bige underschieden / von Catholischen nicht könten verehret werden.

P. CHRISTOPHORUS SPOTECUS.
JOANNES ESTO.
MATHIAS VITRIARIUS.
NICOLAUS KRZIWOZANZEWICZ.

Wie weit sich die Blut-Zeugnus ehr erstrecke / und nicht nur jenen / welche durch tyrannische Hände / Schwerter und Plagen hingerichtet werden / den Sieg-Kranz auffsetze / sondern auch allen andern / die Glaubens oder Tugend halber ins Elend verschicket / oder in Gefangenschafften eingezogen / ihren kostbahren Geist auffgeben; hat außbündig der heilige Blut-Zeug Cyprianus / und auß ihm der heilige Thomas gelehret / wie auch ins Gemein die Gottes-Lehrer / und HH. Vätter darfür gehalten. Im 3. Buch Ep. 6. redet er von dieser Sachen also: dann auch deren Tugend / welche zwar nicht gefoltert worden / dennoch im Kärcker ein glorwürdiges Ende nehmen / oder Ehr ist nicht so gering / daß sie nicht auch der Seeligen Marter-Zahl sollen zu gezehlet werden: in massen man zu unseren Willen / und Bekandtnus / im Kärcker der Todt darzu schlaget / wird die Marter-Ehr volbracht. und anderswo spricht er also: So einem umb Christi Willen Flüchtigen in der Einsamkeit / oder ob dem Gebürge ein Mörder überfallet / ein wildes Thier angreifft / Hunger und Durst / oder Kälte umbs Leben bringt / oder bey eilfertiger Schiffahrt / das Wetter / oder Welle ertränckten / den ermartert Christus als seinen Kämpffer allenthalben / un gibt ihm ob Verfolgung halber außg standenen Todt selben Lohn / den er be der Aufferstehung zu geben versproche hat; Ist auch kein grösserer Ruhm i Geheim / oder in vieler Anwesenheit hi gerichtet werden / wann wir Christo z Liebe das Leben lassen. Dann seine Marter-Zeugnus jener genugsame Zeug ist / der die Bluht-Zeugen priesel und belohnet. Also rühmet das Römisch Marter-Register neben unzahlbaren / welch im Elend und Gefangenschafft als Marter verschieden / auff den 22. Christmonath au den Nicopolitanischen Bischoff Cheremon und viel andere also redend: deren etliche be wüttender Verfolgung Decij flüchti worden; in Wüsteneyen von wilde Thie ren umbkommen / andere vom Hunger Kälte / und Mattigkeit verzehret / an dere von wilden Leüthen und Mörder deß Lebens beraubet / mit der Marter Kron seynd belohnet worden. Welche von GOttes Lehrern mit diesem Beweiß Grund kräfftiglich behaubtet wird: daß / o wohl der Kärcker selber / oder sonsten eine an dere Plag den Todt unmittelbar nicht beyfü get / sondern nur eine mittelbare Gelegenhe

dar-



P. Christophorus Spotecus, cum tribus Soc. IESV, Polonis, squalore carceris ab Hæreticis odio Religionis erecti Stocholmiæ in Svecia. A. 1601. in Iulio.

C. S. á. M. K. f.

---

arzu ist/ dannoch weil man selbiger entgehen/ nd sich frey darvon auß winden / und Chri- um verlaugnen kan / ist darfür zu halten/ daß ner:/ der umb Christo nicht abzusprechen/ be- ändig darbey beharret/ warhafftig umb Chri- i Willen hingerichtet werde.

Vnd auff solche Weiß ist dieser vieren Kämpffern unüberwundene Beständigkeit im Glauben gekrönet worden / massen sie alle Au- enblick auff freyen Fuß kommen/ und mit Ver- augnung deß Glaubens ihre übrige Lebens- Frist hätten erhalten können/ und dannoch lie- ber in Mühseeliger Gefangenschafft und Ban- den haben beharren wollen / bis sie schlüßlich durch pestilentzische Seüge auß dem Kärcker und Cörper zu gleich entkommen. Dann als Carolus der Südermannische Hertzog das Kö- nigreich Schweden under seine Bottmässigkeit gebracht / und von dannen in Lifland wider Si- gismundum III. König in Pohlen / von dem er Schweden under dem Titul eines Königli- chen Verwesers zu verwalten angenommen / seine Waffen gewendet/ und zu Derpt 1601. durch Verrähterey einbekommen hatte / Liesse er in Besichtigung deß Collegij sieben auß der Societät allda noch ruckständige zu sich beruf- fen. Als sie in sein Angesicht kommen / liesse er in Beysein der Obristen und Adels überaus harte Schmach-Reden wider sie auß / nennete sie verfluchte Leuth-Verführer / Bauch-Die- ner / Teüffels-Drabanten / als welche von GOtt die Seelen abhielten/ und der Hölle zu schicketen. Vber dieses schmälete er ungestüm wider die Catholischen Glaubens-Artickel/ wie ihms

wie ihms die feindliche und Ketzerische Rach eingabe / widern Pabst / die Mutter-GOttes/ Verehrung der Heiligen/Kirchen Sacramenten/ und der gleichen. So Gottlos außgegossene Reden mit Stillschweigen fahren zu lassen / beduncke diese Diener GOttes unbillig zu seyn / welchen der HErr auch zu deren Widerlegung fügliche Wort in Mund legete / seiner Versprechung nach/ daß seine Diener ohne Sorg seyn solten / wie / oder was sie antworteten/ wann sie Königen und Vorstehern wurden vorgestellet werden ; inmassen er ihnen solche Reden / und Weißheit eingeben wurde / denen alle Widersager nicht Bestand seyn möchten. Machte also der Pater einen Anfang von deß Pabsts höchsten Gewalt auff Erden / und bewiese so kräfftig/ selbige von GOtt/ Petro, und seinen Nachkömmlingen beygeleget zu seyn / daß er mit Zeügnussen der heiligen Schrifft dem Hertzog sein Gottloses Maul gestopffet. Beym Abschied versprache der Fürst den Patribus mit vielen Wort-Prallen seine Gunst / und Gnaden / kame aber selbigem also nach / wie den Jesuitern die Calvinianer Treü und Glauben zu halten pflegen. Inmassen er dem Christoph Sommer seinem lieben / den JEsuitern aber gehäßigen Obristen / das gantze Collegium sambt allen Hauß-Gerähte und Personen übergabe. Dieser / nach dem er das vergrabene Silber-Geschmeid der Kirchen / sambt anderen Sachen erhoben / und dannoch sich damit nicht vergnügen liesse / sondern mit scharffen Bedrohungen auff was mehrers gienge ; weil er aber auch auff solche Weiß keine Schätze / von denen er ihm hatte traumen lassen/ außwürcken kunte / wurde er darob aller rasend / triebe alle sieben auß ihren geheimen Wohnungen in ein kleines enges Zimmerlein / allwo er sie aller Kleider und Ligerstatt beraubete / Speiß und Tranck entzoge / umb sie mit Hunger und Kälte auß dem Weege zu raumen. Warbey es auch an Schlägen und Schmachreden nicht ermanglete / massen der Fürst selber/ sich einen auß ihnen mit angestriechenen Backenstreichen / und gebalgten Faust-Schlägen dick zu überlegen nicht gescheuet. Zu weilen liesse er sie mit lächerlichen Kleidern anlegen/ worinnen sie ihm mit einem langen Spieß in der Hand zu Tisch dienen / oder auch mit Röhren beladen ihm durch d Statt nachtretten musten / worbey sie allen halben vom frechen Soldaten-Gesindel m Schimpff und Schmach angefallen wurden bevoraus damahls / als sie mit Gewalt au Pferde gebracht / und dem Sommer / der i nen den Glauben / und Weynacht-Lieder v sange / nach singen musten.

Nach solchem Tag-Schimpff / wurd sie nächtlicher Weil gebunden in engen Kärch geleget ; biß sie nach der gleichen fast durch e halbes Jahr unbillig-außgestandenen Plag von Derpt nacher Rival auff einem Ochse Karren / und von dannen auff einem zerbroch nen und übel versehenen Schiff in Finland en führet worden. Warvon sie man in die St Habo bey grossem Zulauff deß Ketzerisch Volcks/als zu einem Sing-Gepränge einfü rete/ worauff man sie aber gleich/ wie Christu im Hauß Herodis und Pilati/mit einer dörne Kron empfangen. Auff gleiche Weiß begrüs te man sie zu Stockholm / allwo sie in abso dere Gefängnussen abgetheilet / auch so stren und hart gehalten wurden / daß alles / was bißhero übertragen / ein geringes dargegen seyn schiene. Dann neben höchstem Mang aller Nohtwendigkeiten / musten jene / so Pr ster waren / durch gantze sechs Monath Ta und Nacht mit Eisen beladen verbleiben / we ches einer Kron gleich geschmidet war/ und in wendig gegen einander weit heraus springent mit einem glüenden Nagel zusammen gelasse Spitzen hatte / und sechzehen Pfund weget Deren viere/nach langwühriger elender Gefän nus/ die Pest im Kärcker zu Stockholm hat h gerichtet / die übrige dreye seynd nach fünffjä rigem Elend auff freyen Fuß gestellet worde Warunder P. Christophorus Spotecus groß Pohlen zu Sagarow gebohren / welch nach zu Prag erlehrneten Philosophischen Kü sten / mit dem Magistralischen Lorber-Krat gezieret zu werden/ verdienet hat. Die übrig drey waren zu Hand-Arbeiten in die Societ angenommene Brüder. Joannes Esto, au ein Polack / seines Alters 43. Jahr. Mathi Vitriarius ein Lithauer von 23. Jahren / un Nicolaus Krzyvvozanzievvicz ebenfals ein Lithauer seines Alters 36. Jahr.

P. ROGERIUS FILKOCKIUS.

Wie was für Frucht und Nutzbarkeit der Engelländischen Kirchen der Päbsten/ Königen von Spanien / und Franckreich Freygebigkeit für selbiger Landschafften Jünglinge Seminaria, als deß Glaubens Zuflucht Städte auffgerich tet / ist daraus abzunehmen / daß meisten thei durch deren Embsigkeit / und unermuhtete Eyffer zwischen bey höchster Straff von Kön gen und den Parlament außgefertigten Ve botten / der Catholische Glauben im selbige

Rei

P. Rogerius Filcocus Anglus Soc. IESU pro Catholica Fide
Suspensus et sectus Londini in Anglia A. 1601. 22. Febr.

C. Screta d: M.K. f.

eich dannoch fortwährig behalten worden.
nmassen in dem selben für die studirende Ju-
nd gestiffteten Häusern versammlete Jüng-
ge / in grosser Anzahl von den Patribus der
ietät sehr fromm aufferzogen wurden / wel-
e umb ihrer Stiffter-Meynung nach zu kom-
en / auff nichts anders bey ihrem Studir-
eiß ihre Obsicht hatten / dann wie sie das ih-
n und Christo gantz abholte Vatterland
eder betretten / und / umb den Catholischen
lauben abermahl ein zu bringen / mit ihrem
luth einfeüchten möchten. Eines solchen
Willens / und unwiderrufflichen Gelübdes
ben sie in allen Seminarijs offentliche Zeüg-
s / in dem sie auff bestimbte Täge vor dem
ltar / bey grosser Menge Volcks / sich einstelle-
n / und mit auff das Evangelium gelegten
ingern einen heiligen Schwur überlaut able-
geten / daß sie ins Vatterland wieder kehren /
und nach erhaltener Priesterlicher Weyhe / nach
Möglichkeit / den Catholischen Glauben ver-
fechten wolten. Weßwegen beym Catholischē
Volck in Franckreich / Spanien / Niderland /
und zu Rom eine grosse Zuneigung / und deren /
so in selbigen Seminarijs aufferzogen wurden /
grosse Hochschätzung erwachsen / und wurde
gemeiniglich auff sie / als auff frische Marter-
Pflantzen / mit Fingern gezeüget / wann sie auff
offenen Gassen oder Strassen sich sehen liessen.
Deren Muthmassung auch nicht eitel gewesen /
sintemahl mehr dann tausend solcher Arbeiter
ins höchstbenöhtigte Engelland überschicket
worden / welche alle nicht minder / als die erste
Christen / mit Gefängnussen / Verschickung
ins Elend / Foltern / und Marter-Plagen
seynd belästiget / und Glaubens halber ihres

Lebens entsetzet worden. Das zu Douay von dem Cardinal Alano auffgerichtete Collegium, hat innerhalb 90. Jahren mehr dann tausend Priester in Engelland überschicket / deren fast 140. mit ihrem Leben und Bluht den Glauben / welchen sie gelehret hatten / bekräfftiget.

Under diesen ist eines auß den vornehmsten / welches Philippus II. gestifftet / worinnen sich Rogerius Filkockius bey Erlehrnung Göttlicher Wissenschafften auffgehalten / bis er in Engelland wieder gekehret. Allwo er in der Warheit so außbündiger Tugenden Denckzeichen hinder sich verlassen / daß / gleich wie mit grossem Trost ihn die Catholischen in Engelland zu ruck genommen / ihn mit gleicher Betrübnus das Seminarium entlassen. Woraus er ein von Apostolischem Eyfer volles Hertz / und Begierd umb Christi Willen seinen Schweiß und Bluht zu vergüssen mit sich truge / alles zu Christi / und der Kirchen Diensten an zu wenden / verlangend. Vor allem aber hegete er alle weil eine Begierde sich in die Societät JEsu einzuwerben / und weil er dahin lang verschoben wurde / bis er sich zu den Engelländischen Mühwaltungen hätte brauchen lassen / ihm aber dieses schmertzlicher fiele / hat er sich entschlossen / umb den Eintritt von dem P. Garuetto, als Lands Vorsteher / auß zubringen / alle seine Kräfften darauff anzulegen. Hat sich also in den Hafen Cantabriæ, mitten durch die Feinde / und deren höchst wachtsame Augen / fast wunderthätig gewaget / und stracks sich in augenscheinliche Gefahr ein gelassen / theils den Catholischen / als ein Priester / dienend; theils sich umb Wiederbringung der Abgefallenen bewerbend / bis er endlich nach verstriechenen zwey Jahren rechtmässiger Weiß in die Societät einkommen. Damit er aber gepriefet wurde / ob er zur Marter tauglich wäre / hat JEsus seinen Neüling stracks nach seinem Eintritt in die Societät in Kercker / so man das neüe Thor nennet / einsperren lassen / warinnen er mit überaus schweren Ketten ist höchst belästiget / und nach wenigen Monathen / als schon ein wohl bewehrter Kämpffer Christi / auff den Kampff-Platz außgefordert worden. Inmassen er auff den 23. Hornung 1601. vor Gericht beruffen / und ohne alle Befragung / ohne alle beygebrachte Zeügnus / wider alle Gerichts-Form / blos auß Muthmassen / daß er ein Priester wäre / zum Todt verurtheilt worden. Auff gleiche Engelländische Gerichts-Art ist mit ihm Pater à S. Marco ein Benedictiner dem Todt zugesprochen worden / der sich ob deß Rogerii Tugenden nicht wenig verwunderte / und zu seinem Freünd darvon also geschrieben: Es ist mir allezeit Arturus der Bekenner Christi sehr lieb gewesen / (unter diesem Nahmen verbergete er sich in England) so wohl / als er noch auff freyen Fuß stunde / als jetzt / da er mit mir e gefäßelt ist. Ein Mann von trefflich Demuth / Geduld / Andacht / und außbündiger Liebe. Mich beduncket / w werden mit einander auffgehen / die so lang beysammen gelebet.

Es hat ihn seine Hoffnung auch nicht Schanden gemacht: massen beede auff den Hornung auß ihrer Keichen herfür gezogen / auff eine weidene Flechten geworffen / durch tieffen Koht zum Galgen geschleiffet wurden. Sie aber sungen durch den gantzen Weeg lige Lieder / welchen sie einen Anfang gemacht vom selbigen Vers der Kirchen: Dieses ist der Tag / den der HErr gemacht hat / dem lasset uns frolocken / und frewen. Nach dem sie die Wallstat Tiburnum erchet / wurde P. Rogerius von seiner Flech erhoben / ersihet eine adeliche / mit wackern Helden-Tugenden begnadete / auß dem weadelichen und reichem Geschlecht Helghami bohrne Matron Anna / am Galgen henckt. Und weil er deren Beichtvatter gewesen wo ist er ob diesem Spectakel wundersam erfreut und sein Gemüht mit unglaublichen Trost kräfftiget worden / weil er sahe / daß sie zur selben Stunde ihm zur Seeligkeit wäre angeschicket worden. Diese war von ein Calvinischen Vatter gebohren / und hatte Glauben / zu Lieb ihr Vätterliches Hauß / M gengab / und alle Erbschafft fahren lasse nach dem aber ihr armer Catholischer Mo Glaubens wegen zu ewiger Gefängnus v dammet darinnen gestorben war / hat sie zum Dienst der Patrum gäntzlich gewiedm Sie hatte schon drey Jahr / wie eine sorgfält Mutter / und demüthige Dienstmagd / d auff Bezahlung der Patrum, gedienet / von nen gedingtes Hauß / wie eine Wirtin vers get / und sie offt in sichere Schliff-Winckel v borgen: bis sie endlich durch einen Catholisch verrahten worden: und weil an einem Fey tag bey ihr zum Meß-Opffer gehörige Priest Kleider sambt Altar-Sachen waren ergrif worden / hatte man sie in Verhafft gefängl eingebracht. Dann Elisabetha hatte hö verbotten / es solte sich niemand einem Prie Underschleiff zu geben underfangen / M hören / oder sich beym GOttes-Dienst einf den / hatte auch zu gleich für Verrähter Vatterlands alle die jenige erkläret / so sich Häusern / wo ein Priester herbergte / auff h

n / bevoraus aber jene / die Meß gehalten / der Sacramenta außgespendet hatten. Weil er sich darzu Anna freywillig bekennete / und ffentlich bethewrete / es sey ihr leid / daß sie nicht usendmahl mehr Priester / dann diese hätte herbergt / und nicht tausendmahl mehr Dien- / denn diesen erwiesene geleistet hätte / hat an sie vor Gericht gestellet. Liesse aber sich der ichter dardurch nicht besänfftigen / daß sie n Adelichem Geblühte herstammete / daß unpäßlich hohen Alters halber vor Gericht tte müssen getragen werden / wo sie auch ob rer Schwachheit sich nicht auff die Füsse stel- kunte ; sondern verdammete sie als eine erletzerin der Königlichen Majestät / und deß atterlands Verrähterin / gleichfalls zum algen. Durch deren Heldenmähtigen Todt ogerius häfftig entzündet worden / massen sie em Galgen einen holdseeligen Kuß gegeben / nd mit lachendem Mund ihr den Strick an n Halß hatte anlegen lassen / dannenhero rlangete er ihr eilfertig nach zu kommen. Aber Petrus à S. Marco kame ihm vor / den die menschliche und unerhörte Grausamkeit der encker bey den Füssen ergriffe / daß er vom trick / an dem er hienge (massen er ein hoher d völliger Mann war) nicht ehe todt käme / als man ihn in Stucke zerhawete. Haweten also den Strick in zwey / und weideten ihn noch lebendig auß mit solchem Grimmen / daß / als nach schon außgenommenen Undergeweide der Hencker in seine weite Brust / umb das Hertz heraus zu reissen / die Hand eingelassen / er ob grausamen Schmertzen außgeschryen : **O Gott! erbarme dich meiner!** Zu diesem allen sahe Rogerius auff seinem Karren stehend zu ; und wo her ein anderer sich durch Kleinmüthigkeit hätte abwendē lassen / daraus schöpffete er besseren Muth ihm unverweilet nach zu kommen / und ruffete mit dem Apostel überlaut auß : **ich begehre auffgelöset zu werden / und mit Christo zu seyn.** Stracks darauff erhube er seine Augen / und Gemühte empor / verlangete allein nach dem Himmel / und empfahle mit vielfältiger Bitte seine Seele GOtt / in dessen Hände er sie bald auffgeben wurde. Liesse sich also durch seines Gesellens Zerfleischung gar nicht bestürtzen / noch verwirren / sondern bate nach kurtzem Gebehte mit wunderlicher Frölichkeit seinen Hals dem Stricke dar / die Brust aber dem Messer deß Henckers / und wurde nach Außweidung gevierteilt 1601. 27. Hornung.

P. FRANCISCUS PAGES.

Dieser war der letzte auß der Societät JEsu / wider welchen der Königin Elisabethæ Grausamkeit in Engelland ihren Zorn / den sie so lang ihr lebtag wider die Catholischen d Jesuiter geheget / auß gelassen. Sie hatschon vier und viertzig Jahr wider die Caolischen / und zwey und zwantzig wider die suiter getobet / war aber dannoch mit dem luth der Bekenner Christi noch nicht ersätti- . Dannenhero fertigte sie ein newes grauneres dann alle bishero außgelassene Vertt auß / daß alle Catholische deß Todtes seyn ten / so sie sich nicht innerhalb 30. Tagen ß dem Reich erhebeten / und verurtheilete e / als Lands-Verrähter zur Entleibung / ihnen Underschleiff gestatten / oder mit eiger Sach Hülff leisten wurden. Hat aber eses Verbots Außgang nicht erwarten könn / massen sie den vierdten Monath darauff ß dieser Sterblichkeit hingerissen worden / res Alters am 66. Jahr. Von deren kläglim Hintritt nichts zu melden / massen Camnus der Ketzerische Geschicht-Schreiber selr erzehlet / daß ihr letztes Geschrey gewesen : **Wehe mir Elenden!** und da sie sich von allen verlassen zu seyn wahr genommen / hat sie sich beklaget / sie werde mit einem Pferd-Zaum erdroßlet : weil sie nemblich so viel Blut-Zeügen grausam mit dem Strick hatte erwürgen lassen. Ist also das letzte Schlacht-Opffer von Elisabetha, so es GOtt gefällig / ein Priester auffgeopffert worden / Franciscus Pages oder Pagius der von reichen / aber Ketzerischen Eltern in Engelland gebohren / von welchen er auch Ketzerisch aufferzogen worden / hat zu London die freyen Künste bey den Rechts-Gelehrten so von den Gesätzen handlen / erlehret / und umb selbige fertiger in die Vbung zu bringen / bey einem in solcher Kunst trefflich erfahrenem Mann / sich brauchen lassen. Dieser hatte eine überaus wohl gestalte Tochter / welche aber wegen außbündiger Tugenden / mit denen sie der Catholische Glauben zierete / eine viel schönere Seele besasse / und weil die Vngleichheit deß Standtes selbige durchs Ehband an sich zu bringen / ihm alle Hoffnung abkürtzete / hat seine zierliche mit gleicher Eingezogenheit vereinbarte Jünglings-Gestalt bey der Jungfraw eine Gegenlieb erwecket / und ihr Hoffnung gemacht mit selbigen ehlig verbunden zu werden / so er sich nur nebst ihr zum Catholischen Glauben bequemen wolte. Franciscus

P. Franciscus Pagius Anglus Soc: IESU Londini in Anglia pro Fide Catholica suspensus et sectus A. 1602. 29. April.

C. Screta delin. Melchior Küsell f

ausweigerte sich ob dieser Bedingnus nicht / ja verfügete sich auch zum P. Gerardus Tomsonus in die Klinkische Gefängnuß / wo er in freyer Verwahrung auffbehalten wurde / umb allda seine Predigen anzuhören / von diesem wurde er im Catholischen Glauben wohl underwiesen; als er ihn aber von eiteler Hoffnung deß zergänglichen Glücks predigen gehöret / ist sein Hertz hiemit / bevoraus aber durch Gerardi schönes Tugend Beyspiel dermassen eingenommen worden / daß er auß Verlangen Christliche Vollkommenheit zu überkommen / das Hoff-Leben / die Braut sambt aller auff zeitliches Glück gestellete Hoffnung auß seinem Hertzen geschlagen / und beym vorigen Wirt deß P. Gerardi einen Diener abgeben / umb desto freyer und unvermercksamer auß dem an den Kärcker angebaweten Hause / sich sein Lehren und Predigen zu bedienen.

Beynebens underliesse er nicht ande Glaubens halber sich hin und her in Engella bearbeitenden Patribus zu dienen / und auff lerley Weiß an die Hand zu gehen / ja au ihretwegen sein Leben in Gefahr zu stellen; b er endlich auff solche Weiß in den Kercker gefänglich eingeholet worden: Massen es sich geben hatte / daß man P. Gerardum auß Gefängnus Klinki / allwo er täglich seiner A sprach zu geniessen Anlaß hatte / in Thurn v setzet / und / weil zu ihm zu kommen keine Ho nung war / hat er auß gegen einander abgel senen Augen-Wincken in seinem Elend ei Labung zu schöpffen gemeynet. Forschete al nach / in was für einen Thurn der Burg P. Ge

ard

rdus verschlossen wäre / dannenhero er am
Gestatt der Temse täglich auff- und ab gienge/
wohin der Pater durchs Fenster hinaus schawen
undte; so lang'/ bis P. Gerardus entweder un-
efehr / oder umb Lufft zu schöpffen hinaus sa-
e / hernach aber / als er ob mehrmahls wie-
erholtem Auff- und Abgang Pagium erken-
et hatte / zum öfftern mit Fleiß hinaus blicke-
e. Wann ihn aber Pagius ersehen / entdecke-
e er sein Haubt / und grüssete ihn mit gebo-
enen Knien / als buckete er sich einer andern
Vrsach halber / tratte auch nicht ab / biß er
wahr genommen / daß ihm der Pater mit
Haubts-Neigung einen Gegengruß abgestat-
et / und ihn durchs Kreütz-Zeichen mit dem
Seegen begnaden entliesse. Weil er aber sol-
he Höflichkeit / und Begrüssung mit beeder
Gefahr täglich widerholete / dachte Gerardus,
als der umb der Auffspeher Auffmercksamkeit
essere Erfahrnus hatte / dergleichen höffliche
Segenbegrüssung under wegen zu lassen; so er-
nicht verspühret hätte / daß er sein Fenster ver-
ebens zu hielte / massen Pagius biß auff den
Abend auff- und ab zugehen nicht abstunde /
nd hiemit den Auffpassern zu mercklicherem
Irgwohn Anlaß gabe. Sintemahl nun die
luffstecher durch eine geraume Zeit bemereket/
ie er beständiglich auff selbigen Ohrt auff-
nd ab spatzirete / und so vieles Niderbuckens
ein Warheit-ähnlicher Grund ob Handen zu
eyn schiene / haben sie ihn auff einen Tag in
ürcklicher Augenwechßlung mit P. Gerardo
rgrieffen / und den Richtern / so über Halß-
rüchtige Vnthaten urtheilen / vorgestellet.
Weil sie aber weder durch arglistigen Fund /
och durch Bedrohung / so wohl auß Pagio
ls Gerardo etwas erzwingen kunten / so bee-
en zu einem Nachtheil oder Beschuldigung
elangen möchte / haben sie ihn nach kurtzer
Gefängnus auff Geld-Straff / als einen Vn-
chuldigen / auff freyen Fuß gestellet. Als Pa-
ius auß der Gefangenschafft entkommen / lies-
e er sich ob solchen Gefährligkeiten nichts schrö-
ken / sondern fassete was grössers vorzunehmē
äglich mehr Hertz / und entschlosse sich auff al-
e weiß mit zum Seelen-Heyl nothwendiger
Wissenheit zu versehen / wordurch er zur Prie-
terweyh gelangen / und besser außgerüstet her-
ach ins Vatterland / und als auff einen
Kampff-Platz / umb der Ketzerey einen Krieg
anzubitten / wieder kehren möchte. Begabe-
ich also übers Meer in Niederland / und weil
r in weniger Zeit beydes ware theilhafftig wor-
den / seglete er wieder glücklich zu ruck in Engel-
and. Allwo er mit grosser Starckmähtigkeit
und embsigen Fleiß so wohl Gesunden als Vn-

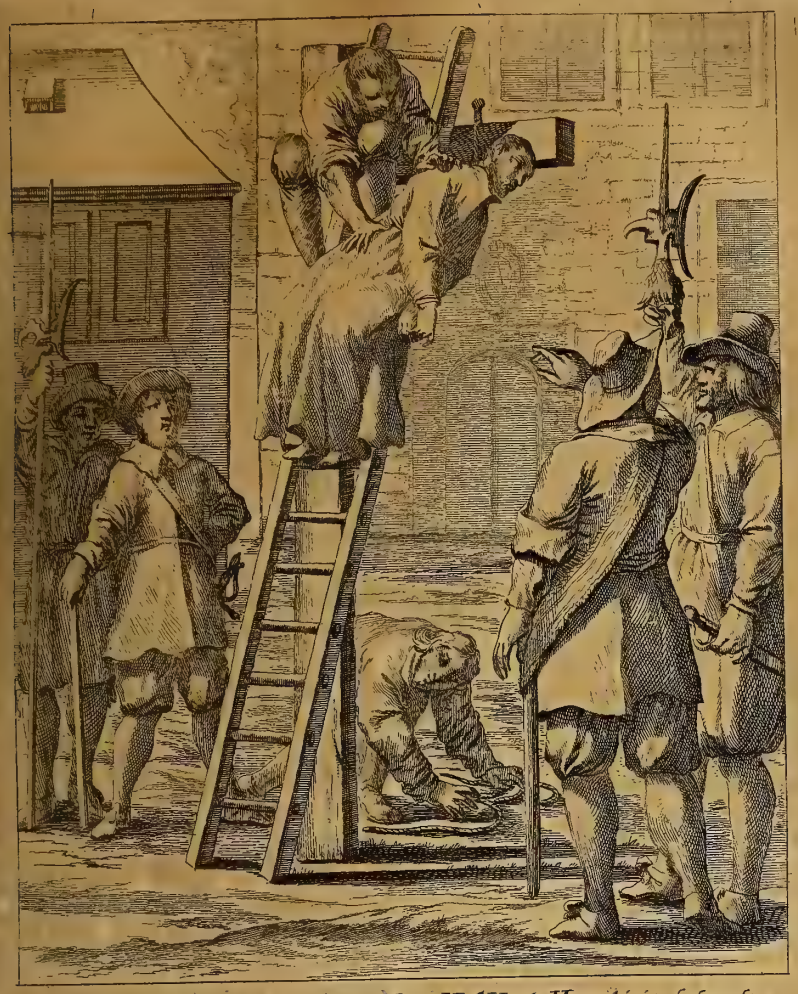
päßlichen / die Göttlichen Geheimnussen auß-
spendete / nach kurtzer Zeit aber den Auffste-
chern in die Hände geriehte / welchen er doch
bald / fast durch eine Wunderthat / entgangen.
Es hatten sich auff den Tag Mariæ Reinigung /
oder Liechtmeß / ins Hauß / allwo oberwehn-
te eifrige Anna / eine Wirtin abgabe / die Ca-
tholischen in einer guten Anzahl zusammen ver-
füget / umb allda der heiligen Meß bey zu wohn-
nen; und war P. Franciscus nach Gebühr zum
heiligen Opffer angeleget / schon vor das Altar
getretten / der Meß einen Anfang zu machen:
siehe / da fanden sich die Außspeher / auff ge-
gebene Andeütung auß dem nächsten Hauß /
so eilfertig ein / daß der Priester kaum Zeit ge-
habt / die heiligen Kleider abzu legen / welche /
wie sie eilfertig waren abgethan worden / sambt
allen heiligen Kirchen-Geräht die eingefallene
Soldaten ergriffen; der Pater aber mengete
sich under das Volck; wäre aber durch seine un-
gemeine / und ansehnliche Ehrbarkeit seines Ge-
sichtes verrahten worden / so ihnen nicht einer
ein blawes vor die Augen gemacht hätte / mit
Vorwendung / es wären allda versammlete
Catholische eines Priesters gewärtig / der gleich
ankommen solte. Vnderdessen eröffnete ei-
ner ungefehr die Thüre deß Zimmers / war-
durch der Pater verhohlen entwischete / die er
auch wieder zu sperrete / und eylfertig in ihm
bekanten Schliff-Winckel ein kame. Weil
aber die Außspeher mit aller Embsigkeit auff
keine Spuhr kommen kunten / zogen sie die An-
na gefänglich ein / welche hernach zugleich mit
dem P. Filkockius Glaubens halber durch ei-
nen glorwürdigen Todt ihren Geist auffgeben.

Nach dem sich nun Pagius durch dergleī-
chen zu Glaubens-Sachen bey tausenderley
Gefahren stattlich hatte brauchen lassen / und
so wohl dem nun mehr auß der Gefängnus frey
gelassenen P. Gerardo, wie auch P. Garneto
als Lands-Obristen seine Tugend genugsam
bewehrt gemachet / ist er in die Societät ange-
nommen worden / mit Bedingnus / daß er
stracks / umb seine Probier-Jahr allda auß
zu stehen / sich in Niederland begeben solte / auff
daß er allda mit seines eigenen Geists Auß-
staffirung zu einem wackeren Arbeiter außge-
fertiget wurde. Es hats GOtt aber mit ihm
anders verordnet / als der für ihn / ob wohl
noch einen Jüngling im Geistlichen Leben / schon
den Marter-Krantz verfertiget hatte / warnach
andere durch vieler Jahren Mühwaltung offt
vergebens sich bearbeiten. Er verfügete sich
einsmahls nach den Catholischen geleisteten
Seelen-Dienst bey nächtlicher weile zu Hauß /
mit einem Weib / so kurtz zuvor war Catho-

lisch gewesen / damahls aber umbs Geld der Priester Leben / und Freyheit verhandlete / welche ihm beständiglich nach gienge / daß / als er durch schnelles Lauffen ihr auß den Augen entkommen wolte / sie ihn mit häfftigen Geschrey / als einen Priester / Verrähter deß Vatterlands / und Feind der Königin auß geschryen / und der nächsten Nachbarschafft übergeben / welche ihn stracks dem Ober-Richter Popamo zu Londen vorgestellet / der ihn in den abschewlichsten und der Höllen-gleichen Kercker eingeschlossen. Über wenig Tage hernach hat man das Vrtheil über ihn gefället / ohne alle vor her gelassene Fragen / ohne alle Bekandtnus / ohne Zeügen / allein / daß ihn der Königlichen Majestät Anwald angeklaget / von zwölff Männern ob verletzter hoher Majestät schuldig erkläret / und ist von Popamo, als ein Verrähter deß Vatterlands zum Todt verdammet worden / darumb / daß er nach außerhalb deß Vatterlands auff Römische Art angenommenen Priesterthum / sich in Engelland hätte zu ruck gewaget.

Diesen unbillichen Außspruch / nach dem Pagius häfftiges Verlangen getragen / nahme er mit so frölichem Gemühte an / daß / als er nach abgelegter General-Beicht / die er bey einem Priester mit Nahmen Henricus Floydus verrichtet hatte / in Kercker zu ruck kommen / und jener die heilige Meß gehalten hätte / Pagius ob grosser Frewde seiner selbst nicht mächtig / zweifflete / ob er auch Meß lesen solte / ob wohl ihm folgendes Tages der Todt anstunde massen er sich besorgete / er möchte mit solchen Geberden / und Stimme für lauter Frewden auß brechen / welche sich zu einer so heiligen Sach gar nicht reymeten. Dannoch liesse er sich von Henrico darzu anführen / und opfferte selbiges unblutiges Opffer vor seinem bluhtigen GOtt mit so überflüssiger Wohllust / und Vorgeschmack der Himmlischen Frölichkeit auff / daß er sagen durffte / er kunte von GOtt nicht abgesöndert werden / ob wohl man alle Marter auß der gantzen Welt zusammen ziehen solte. Damit er aber erkennete / daß dieses nicht seinen eigenen Kräfften / sondern Göttlicher Gutthätigkeit bey zu messen wäre / und er nichts von sich selber / sondern durch GOttes Gnaden vermöchte / ist ihm plötzlich aller Himmlischer Wohl-Geschmack / und innerliche Hertzens-Ruhe entzogen / herentgegen aber das Hertz mit unglaublicher Traurigkeit / Schrecken / und Bestürtzung dermassen verunlustiget worden / daß er am gantzen Leibe erstarret / und mit unverruckten Augen aller bestürtzt bliebe; worbe er unsers Heylands Todtes-Angst mit Erfahrnus eingenommen / welche ihn beladen / da e mit Verdruß / Forcht und Traurigkeit / biß i Todt zu leiden angefangen. Vnd hat so er schröcklicher Streit zwischen Geist und Fleisc fast so lang gewehret / bis der Hencker umb ih die Todtes-Stunde anzukündigē zu ihm kom men; dann als er diesen / wie einen guten Bot schafft-bringenden Engel empfangen / ist e selbigen Augenblick mit solcher Himmlische Süssigkeit / und unaußsprechlicher Frewd überschwemmet worden / daß es ihn beduncke er gehe nicht zum Todt / sondern dahin / w frölichste Hochzeit solte gehalten werden. Vn weil er eine unzahlbare Menge Volcks / die ih zur Wallstatt Tiburnum begleiten wurde vor der Kercker-Thüre angetroffen / hat er mi hoch erhobener Stim̃e / und Starckmühtigkei bethewert / daß der Catholische Glaubē wahr heilig / und zu ewigen Heyl nohtwendig sey Warauff er sich freywillig auff die weiden Flechten nieder gelassen / underdessen aber / d man ihn an bande / und durch sehr lange Gasse zu Londen schleiffete / behtete er unabläßlich und empfahle seinen letzten Kampff der Göttlichen Gütigkeit / massen er seine eigene Schwachheit kurtz zuvor mit Erfahrnus beobachtet hatte. Nach dem man ihn von der Flechten auff geldset / und er den Todts-Karren bestiegen widerholete er die Glaubens-Bethewrung abermahl / und bezeügete / daß er seinen Leib deßwegen von Hertzen gern zerfleischen lasse / auch keiner anderer Vrsach halber zum Todt sey verurtheilet worden / als / daß er nach angenommenem Priesterthum ins Vatterland wieder gekehret / umb den zum Vndergang eilenden Seelen mit Geistlichen Hülff-Mitteln / so viel ihm möglich / bey zu springen. Darauff bekennete er offentlich sich einen Newling / oder in Probir-Jahren begriffenen Novitzen zu seyn / als man ihm den Karren entrucket / bliebe er häncken / biß ihm seine Seel entgienge. Nach außgerieſſenen Därmern hat man ihn in vier Theile zerhacket / die Viertel auff underschiedliche Strassen / das Haubt aber auff dem Thurn zum Schröcken auß gestecket den 29. April. 1602.

DOMI-



Dominic. Colinus Hibernus Soc: IESU. ab Hæreticis suspensus et sectus Corkæ in Hibernia A. 1602 31 Octobris.

C. Screta d. M. K. f.

DOminicus Colinus ein Mann von Biedermannischem Heldenmuth/ so wohl als er Weltlichen Königen in Franckreich und Spanien zu Feld / wie auch / da er dem unsterblichen önig under dem Kreütz-Fahn in der Societät enete / wurde in Irrland von adelichen Eln gebohren / so die Herrschafft Labranche der ihrer Bottmässigkeit hatten. Seinen alten Adel deütete sein Beynahmen an/ mass n er/ nach Lands-Gebrauch / O Calanus bemset wurde (nach der Irrländer Gewohnheit / die dem Beynahmen adelicher Leüthen em Buchstaben O vorstellen) welchen Nahen er derenthalber im Geistlichen Stand gendert / und sich Colinus genennet. Gereichte bey guter Aufferziehung von Catholischen Eltern zu vernunfftreichen Jahren / und begabe sich übers Meer in Franckreich / weil er aber von frischer hurtiger Ahrt war / bequemete er sich also bald zum Waffen / warzu ihn auch diese Gottseelige Vrsach vermöget / daß er im Läger deß Christlichsten Königs mehr Christo / dann dem irrdischen Fürsten dienete. Dann Franckreich damahls ob von Ketzern erwecktem Auffruhr in Waffen stunde ; worzu sich Dominicus wider die/ so den Glauben bestritten/ fünff Jahr für einen Haubtmann brauchen liesse / mit Lob eines wackeren Anführers / obwohl er damahls das 22. Jahr noch nicht überschritten hatte. Nach alda zum Ende gebrachten Krieg / schawete er sich umb einen andern Kampff-Platz umb / und seglete in Spanien / allwo er vom König Philippo zum Catho-

Catholischen Krieg angenommen/ und mit seinem Adel/ wie auch seiner wackerer Mannheit/ würdiger Belohnung begabet worden. Er liesse sich gantzer acht Jahre zu einem Schiff-Obristen gebrauchen / und ob wohl damahls keinem Feinde zu begegnen war/ hatte er dannoch mehr Vnruh / als bey langwührigem Krieg / da er im Hafen Galleciæ still lage / weil er aber keinen äusserlichen Feind vor Augen hatte / fiele er einen andern an/ den er in sich selber ergriffen. Bedienete sich also solches Waffen-Standes nicht zu seiner Ruhe / sondern zu einem Geistlichen Kampff / sich sehr offt der heiligen Sacramenten bedienend / lase von Göttlichen Sachen handlende Bücher / und lage Betrachtungen von ewigen Dingen ab/ wardurch er mit einem unversöhnlichem Haß wider sich ergrimmet / seinem Leib mit vielen Strengheiten scharff zusetzete. Vnd weil er solchen Strengheiten mit beständiger Andacht abwartete / hat er sich beym Tugend-Gebrauch gemach in ein strenges Leben zu verlieben angefangen / und zeitliche Sachen mit einem andern Auge / dan bis dato / beobachtet. Ihn dunckte nichts hoch und fürtrefflich zu seyn / was nicht Himmlisch war; verachtete hergegen alles Glück / welches auch sonst grosse Gemühter nutzbar locket. Entschlosse sich also unfehlbar under dem Obersten Feld-Herren JEsu zu kämpffen / allein wuste er nicht in welchen Geistlichen Ordens-Stand er sich einwerben solte. Es war ihm zwar beliebig die Strenge der Parfüsser Franciscaner, wie auch der durch Spanien berühmte Prediger-Stand / fast dieser Vrsach halber/ weil beede Ordens-Stände seinen Beruff für richtig hielten / und ihm freywillig die Priesterliche Weyhe anerbotten. Nach dem er aber mit dieser Sach lang umb gangen / und alles wohl erwogen / hat er sich der geringsten Societät beyfällig zu werden entschlossen/ und darinnen in die geringste Gattung deren sich einzulassen / welche ohne Priesterliche Weyhe/ als deren der Vnwürdigste / und zum Priesterthumb Vntauglichen zu Hand-Arbeiten gewidmet beharren.

Weil aber alle Patres zu Compostell (dann dahin hatte er sich überaus herrlich auß staffiret / mit einem grossen Anhang der Frewden und vielen seinem Adel / und Ambt gemessen Dienern verfüget) für gut hielten/ daß/ ob wohl er schon dreyssig Jahr überschritten / dannoch zu solchen Arbeiten / dergleichen dem Coadjutor-Stand obligen/ nicht tauglich wäre / als der biß dahin von andern wäre bedienet worden/ auch bey vielen Leibs- und Glücks-Frewden verbrachtes Leben hinderleget hätte. Vmb diese seinen Kräfften Mißtrawende a allen verspührte Meynung abzuleinen / hat noch in der ersten Prob / ehe er sein Weltliche Kleid abgeleget / sich bey greülicher ins Colle gium plötzlich einbrechender Seüche / durc zwey Jahr zum Dienst deren / so darmit be lästiget waren / und andern verächtlichste Verrichtungen mit solchem Eyffer gebrauche lassen / wie er sich vorhin umb Würdigkeite und Aembter beworben hätte. Nach dem e alle Aembter in Probir-Jahren durchgangen und die Societät vergnüget / sich selbiger auc schon mit Geistlichen Gelübden fester verbun den hatte / ist er dem P. Joannes Arcerus um die Soldaten / welche zu Beschützung der Ca tholischen in Irrland außgefertiget wurden im Schiff ab zuwarten / beygesellet worden Allwo er seinen / so wohl zum Leibern/ als See len getragenen Eyffer wacker an Tag geben massen er den Krancken Tag und Nacht wi ein Hauß-Knecht dienete / und sie zur Gedul anfrischete: Die Gesunden aber zum Gute beredete / zum Gebrauch der HH. Sacra menten anführete/ und zu Sünden Forcht an leitete. Liesse sich aber dannoch von dergleichen Verrichtungen nicht also einnehmen / daß e damit gantz überladen wurde / sondern blieb in seinem Gemühte mit GOtt also versamm let / als wandlete er in der Einsamkeit deß Col legij, und verrichtete seine Leibs-Kasteyungen so wohl bey wehrender Schiffahrt / als nach dem er in Irrland truckenes Land betretten, gleich hatte er keine äusserliche Arbeiten zu ver richten.

Durch solch freywillig angenommene Vbungen rüstete er sein Gemüht und Leib zu Vbertragung deß schwehresten Elends auß welches ihm die Glaubens-Feinde stracks bey fügen wurden. Inmassen er/ nicht lang nach betrettenem Land / im Schloß Dombug under nommen / und wider alles Völcker-Recht von Ketzern einzig und allein in Verhafft gezogen worden: dann die Feinde / welche das Schloß belägerten / hatten allen auß der Festung abtrettenden sichere Freyheit versprochen / und solches Versprechen vor dem Dominico, der einen Friedsteller und Vnderhandler zwischen beyden Partheyen ab gabe/ mit einem Schwur betewret. Dann man es für eine unabläschliche Schuld hielte / und achtete man dieses dem gegebenen Versprechen gar nicht zu wider zu seyn / daß er / als ein Jesuiter / wäre ergriffen worden. Von dannen wurde er von Soldaten/ mit auff dem Rucken zusammen gebundenen Händen / gleich einem Vbelthäter / nacher Corck gebracht / allda auch vom Pfleger auß

Ma-

Momonien / welcher ein abgesagter Feind er Catholischen war / in einen Kercker mit den Übelthätern eingesperret. Worinnen er drey antze Monath zu gebracht / merglete sich neben inen Gefängnus-Banden nach / mit freywil-gen Fasten auß / casteyete seinen Leib / bis stimmte Zeit deß Land-Tags herzu kommen / orbey aller Gefangenen Handel offentlich vor enommen / underwogen werden / da wurde auch vor Gericht gestellet. Es wolte aber ominicus vor den Richtern sich in keinem an-rn / dann der Societät gebräuchlichem Klei-sehen lassen; umb dardurch andere Vrsa-en / die etwan möchten vorgewendet werden / zu leinen / und mit der Bekleidung selber widerlegen. Monsoyus in Irrland Königli-er Verweser / und deß Land-Tags Vorste-r / underfienge sich ihn mit grossen Versprech-ssen auff der Königin Seiten / dem auch zum rieg zu bereden / bahte ihm auch einen Theil ß Kriegs-Heers an / denn er als ein Ober-r solte vorgestellet werden; herentgegen aber ohete er ihm mit dem Todt / und der grau-nsten Marter / so er bey seinem Vornehmē arren / und dem Geistlichen Stand / wie ch dem Glauben nicht absprechen wurde. lagen ihm die Freünde auch in Ohren / ihn tende / er wolte sich doch ihrer und der Sei-en erbarmen / und den Mantel nach dem ind schlagen / ihm selber / wie auch seinem tzen hochadelichen Hause solches Verder-nicht halßstärrig auff den Halse ziehen. Er chte wohl mit dem Glauben / dem äusserli-n Schein nach / auff eine Zeit inn halten / der Königin Befelch nachkommen. Do-nicus bliebe aber so wohl bey Betrohungen / reitzbarem Schmeichlen unverruckt / und uge beydes mit gleicher Standmühtigkeit / massen er in so unbilliger Sach in dergle-n Raht und Befelch nicht eingehen könte; nöchten die grausamste Marter außsinnen / mit höchsten Plagen zu setzen / wurden sie noch nichts solches auffbringen / was er GOttes Willen auß zu stehen nicht ent-offen wäre. Hat auch seine Wort mit der at bewehrt gemacht; dann nach dem man den Todt angekündiget / daß er seiner aubens-Beständigkeit halber auff gleiche eiß / wie deß Vatterlands Verrähter hin-ichtet werden solte / ist er voller Frölichkeit der in Kercker gangen / und hat seiner Auff-ng Zeit mit Frewden erwartet.

Dieses Geistreichen Manns Trost kunte grausame Mamoyus nicht übertragen; dan-hero befahle er ihn biß auff den bestimmten g seines Todts / mit unmenschlicher Grau-samkeit / wider alles Recht und Billigkeit / zu warten. Weil er aber auch die häfftigsten Schmertzen für eine Wolluſt / und sonder-bahre vom Himmel zugeschickte Gnade annah-me / wurden die Ketzer rasend / und kürtzeten ihm bestimmte Lebens-Weil ab. Dann als der letzte Wein-Monaths-Tag 1602. ange-brochen / ungeachtet / daß er auff einen Son-tag gefallen / bande man ihm die Hände auff den Rucken zusammen / legete ihm einen Strick umb den Halß / und führete ihn zum Galgen hinauß; bey welcher Außführung auß der Stat / umb solche Schmach zu übertragen / betrach-tete er / wie man Christum auß Jerusalem ge-führet / gienge mit höchster Eingezogenheit / mit in Himmel erhobenen Augen / in GOtt vertiefftem Gemühte / und grüssete den Gal-gen von fern anmühtiglich; als er aber nahe darzu kommen / liesse er sich auff seine Knie nieder / und gabe den Galgen einen lieblichen Kuß / seinen letzten Kampff GOtt eyferig em-pfehlend. Und weil er aller Bluht-Zeügen Beyspiel nachahmen wolte / behtete er eine weil für seine Feinde / für die Königin / für das Heyl seines Vatterlands / betratte die Galgen-Leiter hurtig mit beständigen / und unverän-derten Angesicht. Nach dem er die obern Staffeln under sich gebracht / begunte er gleich-sam von einer hohen Cantzel (dann er mit ge-wöhnlichem Kleide der Societät angethan) eyf-riger / dann sonst jemahls / die Catholische zu ermahnen / daß sie Mannhafft bey ihrem Glauben beharreten / wohl beobachtende / daß sie nicht durch der Königin Droh- oder Zucker-Wort / durchs Grimmen der Worts-Diener / oder Arglist der Ketzer hinders Liecht geführet wurden. **Schlaget / sprach er / ewere Au-gen in Himmel / und verfechtet den Glau-ben / welchen ewere Groß-Eltern auffs standhafftigste bekennet haben; umb den zu behaubten / ich / wie ihr sehet / jetzt mein Leben dargebe.** Diese waren die letz-te / umb die Catholische im Glauben zu bestät-tigen höchst-kräfftigste vom Dominico gegebene Wort / dessen hochadeliches Herkommen / und deß so grossen Welt-Glücks Verachtung sei-nen Reden einen solchen Nachdruck gabe / daß dardurch auch der Vncatholischen Hertzen / als wären sie mit einem Donner-Streich berühret / häfftig erschracken. Als dieses die Worts-Diener beobachtet / umb grössere Gemühts-Regungen / und Schwächung der Ketzerey zu hindertreiben / schaffeten sie ihn unverweilt von der Leiter herab zu stossen. Man liesse ihn aber nicht lang am Galgen / sonder der Hencker hackete seine Brust von einander / da er noch

athemete / riesse ihm das Inngeweide heraus / zeigete das außgeschnittene Hertz dem Volck / und schrye nach Gewohnheit aus: Die Königin lebe! Nach deren Anordnung man ihn auß den Irrländern den letzten hingerichtet; also gienge er der ob so viel unschuldig vergossenen Bluhts-schuldigen Königin zum Richstuhl Christi vor. Den zerfleischten Leib hafolgende Nacht die Catholischen mit grAndacht zusammen gebracht / und in eivon der Wallstatt unfern gelegenen Kirchzur Erden bestattet.

EMMANUEL NERI.

Emmanuel Neri Italus Soc: IESV, odio Fidei Catholicæ ab Arianis trucidatus Claudiopoli in Transilvania. A. 1603. 9. Jun.

C. Screta d. M. K. f

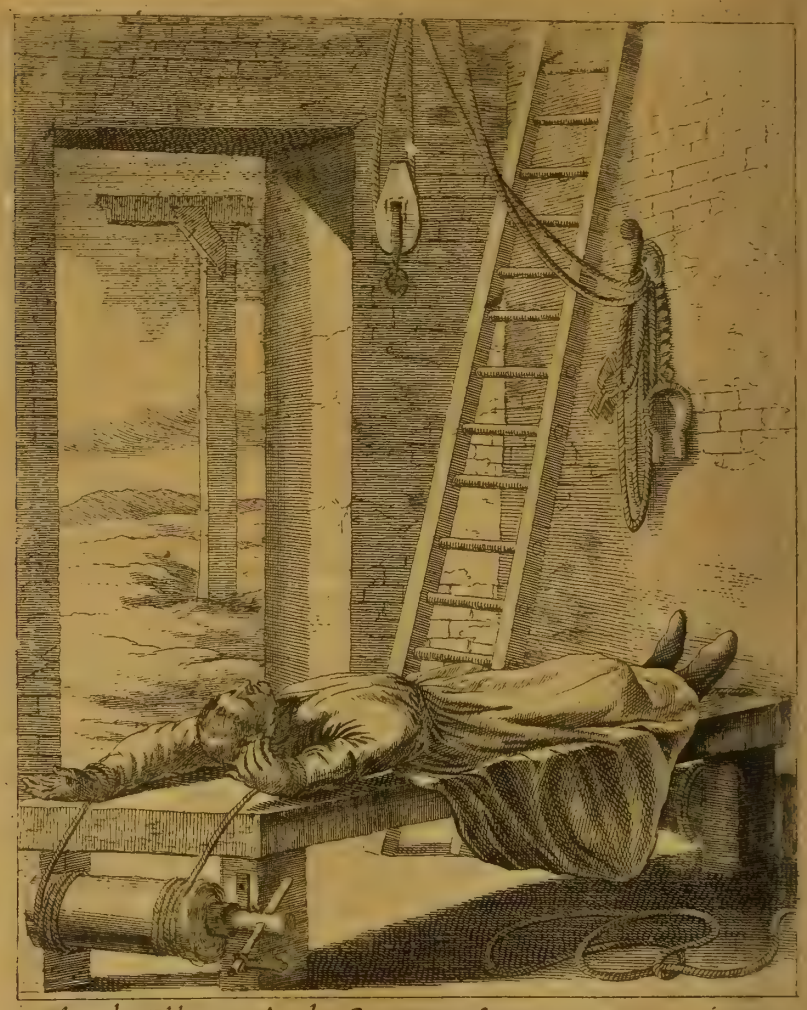
DOn der Zeit an / da Siebenbürgen der Ketzerey Vnderschleiff gestattet / ist selbes sonst fürtreffliches Land mit grossem Auffruhr und Verwirrungen belästiget worden; dann ob so wunderlichen Veränderungen hatte es jetzt diesen / bald jenen Herren / muste auch zu weisen den grausamsten Tyrannen zur Hand gehen / so das Land durch Türck- und Tartar Macht underdruckende / selbiges außzuben alle Freyheit gestatten. Es erholete zwar etlicher massen / hatte auch das Ansals wolte es sich abermahl under dem FürSigismundo Bathoreo zum vorigen Glückserschwingen / als er mit dem rühmlichsten Türcken erhaltenen Sieg zuruck kame / die Ketzerey hat den glückseeligen Fortgan

…et / da sie dem Catholischen Fürsten ein sol-
…es Tränklein beygebracht / wordurch seine
…eel und Leibs-Kräfften der gestalt erschöpffet
…urden / daß er / zu fernerer Regierung untaug-
…h / von freyen Stucken das Fürstenthumb dem
…äyser Rudolpho II. abgetretten. Welches
…ar allen ein gewünschter Handel zu seyn schie-
… / daß Siebenbürgen dem Hauß von Oester-
…ch zugefallen / massen man sich vertröstete /
… wurde durch dessen Gottseeliges Beythun
…s Land von der Ketzerey befreyet / und zum
…atholischen Glauben widerbracht werden.
…s hatte auch der Käyser die Societät schon
…ieder zuruck gebracht / und zu Kolosvvar ein
…öniglicher Freygebigkeit gleichmässiges Col-
…gium aufferbawet / wohin auß underschiedli-
…en Ohrten / umb allda dem Land verhülfflich
… seyn / sich die Unserigen zusammen zogen.
…nder diesen kame auch der / auß dem Römi-
…en Probier-Hauß / noch von allen Ordens-
…elübden befreyete Emanuel Neri, sonst Niger
…amset / ein Jüngling reicher an Tugenden /
…nn an Jahren / unfern vom Alpbirge deß
…elschlands (heut zu Tage Piemont genen-
…) beschiene ihn die erste Sonnen; hinder-
…achte seine Jugend bey überaus ehrbahren
…itten / umb diese aber durch Weltlüsten
…ht zu verderben / truge ihn sein Gemüht zur
…ietät / allwo er mit Behüff der Satzungen
…ige zu vervollkommenen entschlossen war.
… Rom wurde er 1601. seines Alters am 26.
…hr im Festage unser lieben Frawen Reini-
…ng den Zeitlichen Mithelffern beygezehlet.
…mb sich mit diesem Stand eigenthümlichen
…genden zu bereichern / machte er den Anfang
… seiner selbst Verachtung / und Christlicher
…muth. Und ob wohl bey ihm der Gehor-
…n / als die Haubt-Tugend der Societät /
…h angelegen war / dannoch erzeigete er sich
…a hurtiger / wo etwas der Sinnlichkeit
…r zu wider / und widerträchtigere Diensten
…Hand stiessen. Diesem stellete er bey eine gros-
… Hochschätzung Göttlicher Majestät / und
…aus herfür schlagende Lieb-Brunst; weil
…n aber bewust war / daß selbige nicht füglich
… könte an Tag kommen / dann / so er sei-
… Seele umb GOttes Willen dran setzete /
…egete sich in ihm ein häfftiges Verlangen
…Ott zu Liebe seine Seele darzugeben.

Es hatten damahls die Unsrigen zu
…loßwar eines zu Hauß Verrichtungen ge-
…dmeten Mithelffers vonnöhten / und erach-
…en es für-gut zu seyn / so sie einen von Rom
…zu beruffeten / der ihnen vieleicht auch ob
… welchen Sprach möchte dienlich seyn; da
…n sich nun umb einen solchen umbsahe / der
der in ein Gefahr-volles von Türckischen und Tartarischen Einfall beschrienes Land sicher könte abgefertiget werden / und auff dessen mannliche Tugenden man sich sicher zu steiffen hätte / fiele das Los auff Emmanuelem / als dessen beständiger Tugend-Wandel sehr augenscheinlich war. Er kame beym gefährlichsten Schwermen an / da nemblich die Feinde / wider alles Recht dem Hauß Oesterreich Siebenbürgen auß den Händen zu winden / am meisten sich bearbeiteten; deren Rädelführer Michael Weyvoda / so alles nider machte / und einäscherte / wurde glücklich zu ruck getrieben / völliglich geschlagen / und vom Obersten Georgio Basta, welcher das Catholische Kriegs-Heer führete / seines Lebens selber beraubet. Bald darauff ereignete sich ein gröfferes Vbel / da Moyses / Szekely ein mit Türck- und Tartarischen Völckern wohl versehener Arrianer 1603. ins Land einfallend / die Burgerschafft zu Koloßwar auff seine Seiten gebracht / und zu Vbergebung der Stadt vermöget. Auß den vornehmsten Bedingnussen bey Vbergebung der Stadt war diese / daß den Burgern über das Collegium solte Preiß gelassen werden / also / daß sie Gewalt hätten / selbiges auß zu rauben / zu verderben / zu schleiffen / die Patres ab zu schaffen / und zu entleiben. Da war am besten zu erkennen / was für Burger- und Nachbarschafft die unsrige in der Stadt gehabt. Dann als diese den 9. Brachmonath den Feinden übergeben wurde / plünderten die Burger das Collegium, riessen die Kirchen zu Boden / raubeten das wohlgebawte Gymnasium auß / etliche Patres jageten sie darvon / andere wurden verwundet / Emmanuel gar erschlagen. Der Kirchenrauberischen Burgerschafft Anführer war der von Koloßwar / dem Arrio bey gethane Bischoff / welchem underschiedlicher Ketzereyen Predicanti-Geschmeiß / und Schulmeister wacker zur Hand tratten / und damit sie an Tag geben / worauff es am meisten angesehen wäre / giengen sie nach außgeraubtem Collegio und Kirchen mit Fluchen auff die Himmels-Königin loß / stimpfleten ihre Bildnus / zerhaweten anderer Heiliger Bilder / und verunehreten alles / was GOtt geheiliget war / auch so gar das Hochwürdigste Sacrament nahme sie auß dem gewaltthätig auffgebrochenem Tabernackel / schütteten selbiges auff den Boden / daß es von allen mit Füssen getretten wurde. Diese unmenschliche Gottlosigkeit bewegete den Emmanuel zu rechtmässigen Zorn / massen er es eine unerträgliche Vnthat zu seyn erachtend / da er gesehen / wie das Hochheiligste Geheimnus / welches er bey seinem Sacristay-

und Krancken-Warter-Ambt dermassen hatte in Ehren gehalten / mit Gottloser Menschen Füssen getretten wurde / deßwegen straffete er sie dieser Vnthat halber mit eyfrigen Worten / dann solche Gottlosigkeit abzuwenden sonst kein Mittel verhanden war. Worauff sie auff ihren Abmahner loß giengen / setzeten ihm mit Fäusten zu / stiessen ihn mit Füssen / schlugen ihn mit Priegeln / einer spaltete ihm den Kopff / mit einer Axt gar in zwey / endlich gaben sie ihm eine Musqueten-Kugel / und hiemit den letzten Rest. Dem Georgio Bartolich zerbrachen sie mit groben Schlägen zwo Rippen / P. Petro Majorius wurde mit schweren Wunden beleget / alle / auch so gar die Krancke / triebe man auß der Statt / und gabe der Tartarischen und Türckischen Grausamkeit Preiß über sie.

EDUARDUS OLDCORNUS.



PEduardus Oldcornus Anglus Soc: IESV, post atroces torturas, et in equu, leo distensiones, odio Religionis Catholicæ suspensus et dissectus in Anglia Vigorniæ. A. 1606. 17. Aprilis.

NAch dem 1602. die Königin Elisabeth Todtes verblichen / vertrösteten sich die Catholischen in Engelland eines weit besserens / bevoraus / als im Reich erhellet / daß Jacobus der Schotten-König zur Kron kommen solt. Dann wie kunten sie nicht alles Gutes gewärtig seyn von dem Sohn der Mariæ Stuartæ welche beym Catholischen Glauben dergestalt beständiglich gehalten / daß sie umb den selbigen zu behaubten ihren Kopff dargeben? Etwa

arteten also / daß / so er sich nicht zur Ca-
olischen Kirchen schlagen solte selbige dan-
ch etlicher massen in Ehren haben / und ge-
n den Catholischen sich seiner Catholischen
utter halber / etwas geneigter erzeigen wur-
. Dann wie möchten sie ihnen einbilden /
ß er die Puritaner befördern wurde / in mas-
nderen Ober-Haubt Elisabetha seiner Mut-
das Leben benommen; andere aber der Pu-
anischen Spaltungen Zugethane seinen
atter unmenschlich entleibet hatten? da doch
tzwischen die Catholischen dem König allzeit
horsam / und trew geblieben waren: bevor-
s weil der König dem Clementi VIII sich
ch verpflicht zu seyn bekennete / als der die
atholischen ihm / als ihrem rechtmässigen
önig / gehorsam und treü beständig ab zu
atten / durch sonderbahre Brieffe ermahnet
tte. In dieser Meynung wurden Anfangs
e Catholischen etlicher massen durch ansehnli-
e Zeichen bestättiget / als nemblich durch Kö-
gliches Versprechen / daß die Catholischen
ihm in gleichem Wehrt stehn wurden /
e andere Vndergebene in Engelland: wie er
nblich Glaubens und Gewissens halber kei-
Heller wurde fordern lassen: Ja / sprach er /
viel an mir gelegen ist / mag von nun
ein jeder einen Priester bey sich zu
use haben / wann er nur nicht offent-
h Meß halter / und mägen auch Wohn-
user in Kirchen verändert werden.
o seynd auch alle Priester / die in grosser An-
l in underschiedlichen Kerckern gleichsam
Gräbern stecketen / und fast vermodert wa-
/ durch der Königin Todt wieder zum Le-
aufferwecket / und durch Bewilligung deß
errahts mit solcher Bedingnus entlassen
rden / daß sie das Königreich missigen sol-
. Warunder P. Guilielmus Westonus
rieffen / welcher gantzer 17. Jahren in Vn-
schiedlichen Kerckern hinderleget / und zwar
letzten vier Jahre in einem / der Höllen mehr
n einer Gefängnus ähnlichen / versperret ge-
en war / worinnen er selbige gantze Zeit kei-
s einziges Menschens Angesicht zu sehen be-
mmen / ausser der Höllischen Gespenster
rden / von welchen er offt auffs grausamste
schlagen wurde / und er litte im selben stock-
steren Kerker / worinnen aller Koht der Ge-
gnus geleitet wurde / solches Elend / daß
eines Gesichts Kräfften / und fast auch der
rnunfft beraubet heraus kommen; wie er
hewret / daß alle durch sein gantzes Leben
ttene Kranckheiten / Schmertzen und Be-
wernussen / mit der Marter / so er durch eine
tzige Nacht in selbiger Gefängnus übertra-

gen / in keinen Vergleich könten gezogen wer-
den. Aber leider! es ist alle Hoffnung der Ca-
tholischen also zerrunnen / daß sie sich stracks /
nach dem Jacobus zur Kron gelanget / in sol-
ches Elend verstricket zu seyn befunden / daß
sie sich der Grausamkeit Elisabethæ erinneren-
de / nach ihr seüfftzeten / und gegen anwesenden
betrübten Zeiten / under ihrer Regierung hin-
derbrachte Jahre / für glückseelig außruffeten.
Inmassen sich der König / durch süsses Argliſtig-
keit volles Gifft / welches ihm seine Hoff-Be-
diente zu brachten / einnehmen liesse / und nicht
nur / als ein Irrdischer König / sondern auch
als ein der Kirchen mit Göttlicher Bottmässig-
keit begnadetes Ober-Haubt / verehret zu werdē
verlangete / hat er die Catholische / allein da-
rumb / daß sie Catholisch wären / für Verräh-
ter deß Vatterlands und Verletzer der Königli-
chen Majestät erkläret / als die ihm deß Reichs
nur eine Helffte zueigneten. / die andere aber
dem Pabst bey trugen. Dannenhero gleich
wie zur Zeit / da man die ersten Christen in der
Kirchen verfolgete / nichts anders gefraget
wurde / dann blos: ob einer ein Christ / oder
keiner wäre / und die Bekantnus deß Christ-
lichen Nahmens genug war / daß man ihn
zum Scheiterhauffen beförderte / oder den
wilden Thieren vorwurffe / ungeachtet / ob er
sonst schon keine Vnthat verübet hätte; also
hielte man in Engelland die blose Bekandtnus
deß Catholischen Glaubens für eine Verräh-
terey.

Vnd weil / durch so unsternhafften Zu-
stand / den Catholischen auff ewig alle Hoffnung
zu besserem Glück abgekürtzet wurde / schlugen
etliche vom Adel ihre Köpffe zusammen / und
dachten durch verzweiffelte Mittel dem Elend
abzuhelffen. Der Haubt-Anspinner dieser Zu-
sammenrottung war Catesbyus, welcher mit
zwölff andern Hochadelichen (die wegen deß
Fewerwercks / wardurch die Sach solte auß
geführet werden / die Pulver-Geschworne be-
namset worden) übereins kommen / umb sol-
ches Vbel abzuleinen / das äusserste vorzuneh-
men / und den West-Münsterischen Palast /
allwo das Parlament zusammen kommen sol-
te / zu undergraben / willens Krafft deß Pul-
vers alle zur Engelländischen Ketzerey gehörige
Bediente / sambt dem König und seinen jungen
Printzenin / die Lufft zu sprengen. Weil sie aber
sich zu solchem Anschlag keines Priesters / der
ihnen dergleichen Vornehmen widerrahten
möchte / bedienen wolten / nenneten sie sich sel-
ber die Machabeer / als die GOtt vor Zeiten
mit Außschlüssung der Priesterschafft / umb
die Freyheit deß Volcks GOttes abzu straffen /

erwöhlet hatte. Es war auch nun mehr der Tag / worauff die Sach angehen solte / verhanden / und hatten sich schon alle hohe Reichs-Verwalter / Bischoffe und hohe Häubter nacher London zusammen gezogen; siehe / da wurde der gantze angespannete Handel verrahten / die Vrheber undernommen / und ob wohl sie ihre Schuld freywillig bekenneten / grieffe man sie dennoch der Schärffe nach an / daß sie / dessen Kuntschafft habende Jesuiter / als solcher Sachen Vrheber / nahmhafft machen solten. Weil sie aber standhafftig / so wohl bey wehrender Folterung / als schon under dem Galgen stehende laugneten / und Thomas Bateſyus, eines auß der zusammen geschworenen Diener / mit kläglicher Stimme widerruffete / was er von P. Henrico Garnetto und zween andern Priestern auß der Societät bey wehrender Folterung außgesaget / in dem er selbige / als hätten sie umb die Zusammenschwehrung Wissenschafft gehabt / beschuldiget hatte / mit Betheweurung / er wäre / dieses ihnen unschuldig auffzubürden / mit Lebens-Versprechung angeführet worden. Nichts desto weniger / weil die Königliche Bedienten hiemit ihren unversöhnlichen Haß wider die Jesuiter auß zu giessen Anlaß bekommen / haben sie selbige dreye / als Vrheber deß underlegten Pulvers / und für Verrähter deß Vatterlands erkläret. Dannenhero gienge man ihnen überal nach / weil aber sich deren Zweene bey Zeiten auß dem Staub gemacht / wurde durch Verrähterey eines Catholischen Edelmans Garnettus mit Eduardo Oldcorno zu London gefänglich eingebracht.

Oldcornus wurde in der Engelländischen Landschafft Eborac von Catholischen Eltern zur Welt gebohren / und nach der Jugend gemäßen erlehrneten Wissenschafften auff Raims in das Engelländische Seminarium, von dannen aber ins Römische verschicket / allwo er bey inbrünstigstem Verlangen sich in die Societät ein zu verleiben / sechs Jahr / theils natürlichen / theils übernatürlichen Wissenschafften obgelegen / entzwischen sich auff allerhand Tugenden / und löbliche Nachahmung unserer in Probier-Jahren begrieffenen Jünglingen / befliessen / biß er endlich / schon mit Priesterlichem Gewalt begnädiget / sich ihnen beygesellet. 1588. Vnd weil man ihn schon damahls für einen zu widerwertiger Sachen Vbertragung tauglichen Mann hielte / wurde er stracks auff selbigen Tag vom General Aquaviva mit P. Joanne Gerardio / einem gleicher massen Tugendreichen Reiß-Gespahn / nacher Engelland verschicket / umb allda seine Probier-Jahr bey den Marteren gewöhnliche Vbungen zu hinderl
gen. Nach gefährlicher Schiffahrt wurde
sie in Wüsten / gen Mitter-Nacht gelegene
Engelländischen Meerhafen / nächtlicher We
auß gesetzet / verbrachten selbige finstere Nach
bey kaltem Regen / bey anbrechendem Ta
aber / umb besser unerkant zu bleiben / und nic
auff einmahl in der Feinden Hände gerahten
schlugen sie sich von einander / und macheten si
durch underschiedliche Strassen besser ins Re
hinein. Es waren damahls nicht nur alle Stä
te / Meer-Häfen / und Marck-Flecken m
argwohnischen Wächtern besetzet / sonde
auch so gar die Einöden und Abweege / n
auch alle Dörffer / und Meyer-Höfe mit solch
Auffstechern umbgeben / die alle Fremdling
beobachteten / arglistigen Außforschern zu brac
ten / und durch allerley Rencke nachfrageten
ob sie Catholisch / das ist Verrähter / un
Feinde wären. Dieser Auffmercker Auge
dachte Oldcornus zu entgehen / machte si
deßwegen wieder auß den Wäldern / dur
welche er schon zimlich sich ins Land eingelass
hatte / wiederumb zuruck / und fassete ein
sehr heylsamen Rath / wieder zum Meer z
kehren; als käme er / wie ein Landsaß / auß de
Reich / umb ein nacher London abzustossen er
sunnenes Schiff zu betretten. Solchen Fun
befürderte die Göttliche Vorsichtigkeit / dann
als er dem Meer-Hafen zu eilete / befande er
daß man in einem Schiff / umb nacher Londe
zu übersetzen / die Segel außspannete: de
begehrete er mit schnellem Lauff / und Wincker
wurde auch / als ein Einheimischer / so läng
eines Schiffs erwartet hätte / ohne allen Arg
wohn eingenommen. Auff solche Weiß kam
er überal durch / als wäre er einer auß de
Schiffern / und wurde / wie ein Alter Im
wohner deß Reichs / zu London frey eingelass
Allwo er ununderbrochen mit allem Fleiß de
Seelen-Gewinn / nach Anleitung Henrici Gar
netti nachgangen / liesse sich zu allen schwere
Verrichtungen gebrauchen / massen er von hit
ger Art war / und sich in gantz verwirrete Hän
del schnellwitzig zu finden / und selbige stand
hafftig auß zu würcken wuste.

Es befande sich under andern eine Adel
che Fraw / welche von Jugend auff bey di
Königin Elisabetha under andern Hoff-Frän
lein war erzogen / und mit gleicher Ketzerey an
gestecket worden; umb darbey sicherer zu blei
ben / hatte sie sich in ihrers Bruders / welche
damahls deß Catholischen Glaubens wegen i
der Gefängnus lage / Palast verschlossen / all
wo sie Tag und Nacht alle Thüren wohl ver
wahren liesse / daß kein Catholischer / bevorau

ab

aber kein Priester Zutritt haben möchte. Zu
ieser / welcher viel Leib-Aertzte bis dahin ver-
gebens waren in Ohren gelegen / und die sich
hrer Einbildung nach für die beste in Schrifft
erfahrne Lehrerin / von der Welt hielte / hat-
te Garnettus sich entschlossen / Oldcornum ab
u fertigen / umb zu versuchen / ob er vom har-
esten Feltzen Oehl auß bringen könte. Sie
aber / als von einem sehr wohl auffgeraumten
Witz / underwande sich nach Möglichkeit alle
Ursachen / heilige Vätter / und Göttliche
Schrifft auß zu schlagen; wo es ihr nicht ge-
unge / nahme sie ihre Hartnäckigkeit / und
weibliche Auffgeblasenheit zur Widerwehr /
maste also Oldcornus unverrichteter Sachen /
wie andere / abtretten. Weil er nun wahr ge-
nommen / daß auff solche Weiß nichts von
Statten gienge / begunte er diesen hartnäcki-
gen Teüffel mit Fasten und Behten zu begeg-
nen / und entschlosse / so lang Tag und Nacht
zu behten / auch gantze Monathen mit Fasten
zu hindertreiben / bis daß sie sich von der War-
heit übermannet zu seyn erkennete. Dorothea
hatte wahr genommen / wie er schon zween
gantze Täge ungespeisset bey ihrem Tische hin-
erbracht / und da sie gesehen / daß er den drit-
ten auch nichts zu sich nahme / verwunderte sie
sich darob häfftig; bis sie mit Fasten deß vier-
zehen Tages überwunden / die Sach schon leich-
ter gabe / sich wunderſam demühtig / gelehrig /
und eingezogen erzeügete / sich auch durch zween
Täge in Sachen / waran sie bishero im Zwei-
fel gestanden / underweissen liesse / biß sie sich zu
Füssen deß Paters nider gelassen: Deren Bey-
spiel alles Hauß-Gesinde nachschluge / hat her-
nach den Pater gantzer 16. Jahre wie einen
Engel in ihrer Behausung auff behalten / mit
grossem Nutz der umbligenden Benachbarten /
und der Grafschafft Worcestria / allwo man
ihn für einen Apostel hielte / und die Catholi-
schen von ihm sageten / was Hieronymus vom
H. Johanne: **Er hat alle jene Kirchen ge-**
stifftet / und regiret. Man hat hernach in
seinem Palast so offt Meß gehalten / gepredigt /
Beicht gehöret / daß selbiges billig für ein gröſ-
seres Collegium beym Catholischen wäre zu
halten gewesen: dann er allen / wie ein Vatter /
so wohl Leib als Seelen-Hülff beytruge. Wor-
bey er ihm selber mit Fasten / Buß-Kleidern /
Geiseln / und Wachen fast unmenschlich zu-
setzete / und bescheidener Strengheit Schran-
cken überschritte / er zersprengete ihm durch
grossen Cyffer eine Ader an der Brust / welchem
Ubel er fürohin zu begegnen nie mächtig wor-
den / massen eben offt häuffiges Bluth auß
dem Mund außbrache. Zu der äusserſten Leibs-
Schwachheit / warob er kaum auff den Füs-
sen stehen kundte / schluge ein anderes dem fres-
senden Krebs gleichscheinendes Ubel / weil
aber umb dieses abzuleinen / keine Artzney fruch-
ten wolte / nahme er seine Zuflucht zu der H.
Jungfrawen Wenefrida. Es wird allda in
der Gegend Wallia ein Heyl-Brünnlein ge-
funden / allwo an jenem Ohrt / wo der H.
Jungfraw und Bluthzeugin abgeschlagenes
Haubt hingefallen / ein Wasser entspringet /
dahin stellete der Pater eine Wallfahrt an /
und ruffete nach verrichteter heiliger Meß mit
grossem Vertrawen die heilige umb Hülff an /
gelangete auch plötzlich zu völliger Gesundheit /
warzu er sich keines andern Mittels bedienet /
dann eines mit Bluht-Flecklein undersprenck-
ten Steinleins (dergleichen alle in selbigen
Brünnlein begriffene Steinlein seynd) war-
mit er das unheylbar Geschwäre berühret hatte.
Nach also durch Göttliche Hülff ergäntzeter Ge-
sundheit / hat er ferner keine Kräfften auff
GOttes-Dienst / und der Seelen Heyl dermas-
sen angeleget / daß seine Thaten weit und breit
außgeruffet / die Ketzerische Worts-Diener
häfftig aber darob bestürtzet wurden / dannen-
hero sie seine Freyheit zu hemmen höchst befliſ-
sen waren; er wäre auch den arglistigen Augen
nicht entkommen / so ihn GOtt nicht wunder-
sam von den bluhtgierigen Händen entbrochen
hätte.

Auff eine Zeit begabe es sich / daß die
Schaarwacht einem beschryenem Rumstürtzer
nach setzeten / und Oldcornum nächtlicher
Weil auff der Reise mit einer Gespahnschafft /
so von lauter Priestern sich zusammen geschla-
gen hatte / antraffe / von welcher er undernom-
men / und vor-Gericht gestellet wurde. Als ihn
aber der Richter außzufragen begunte: **Wer**
er sey? warumb er sich auff selbigen Ohrt /
und zur Nacht befunden? was für Ge-
spahnschafft er gehabt? und mit so vie-
len auff die Reiß begeben? Siehe / da stel-
lete sich plötzlich vor den Richter ein alter Mañ /
von dem man niemahls hat wissen können /
wer / oder wo her er gewesen sey / dieser ver-
fochte den Pater so kräfftig / daß der Richter
weiter umb nichts fragete / und alle frey passi-
ren liesse / da doch der Pater alle zur heiligen
Meß nohtwendige Sachen / und ein jeder
Reiß-Gespahn ein Brevir bey sich hatte. Ein
andersmahl hatte Bromlejus, deß von der Do-
rothea bewohnten Palast Mauren übersteigen
lassen / und durch den Garten sehr viel Häscher
eingebracht; welchen Oldcornus im Garten
begegnet / als sie aber nach Begrüssung vor-
bey waren; folgete er ihnen ins Hauß nach /

und

und versteckte sich. Und weil er nach langem Suchen nicht angetroffen wurde / argwohneten sie / daß es eben der / im Garten Begrüssete / seyn möchte / bevoraus weil man seiner under andern zum Hause Gehörigen nicht ansichtig wurde. Das abwesende Pferd aber / welches sie unlängst im Stall gesehen hatten / verursachete / daß sie darfür hielten / er wäre flüchtig worden / liessen also ab von vergebenem Nachsuchen. Nach dem die Außspeher auß dem Hause kommen / fande sich das Pferd auff der Wiesen / war aber allen unbekandt / wie es hinaus kommen / sintemahl es niemand von der Krippen auffgelöset / und keiner auß dem Hauß kommen war / der es auff die Hüt-Weide geführet hätte / deßwegen hielten dieses alle für eine Wunderthat. Wiederumb meyneten die Soldaten / sie hätten den Pater schon im Netze zwischen einer Mauer-Wand deß Palasts / sie stelleten ihm drey Tag und Nächte aneinander nach / durchlöcherten die Mauern mehr dann in zwantzig Oehrtern / hatten auch ihn schon bey der Kniebindē erblicket / und dachten ihn mehr unfern zuseyn / setzeten der Wand / worhinder er steckete / starck zu; er aber bezeichnete auff der andern Seite den Stein mit dem Kreütz / und festigte selbigen so wunderlich / daß er weder wieche / noch einen Widerhall von sich gabe / gleich wäre es ein Dieamand / westwegen Bromlejus allda keinen Schliff-Winckel zu seyn vermeynete / gienge unverrichter Sachē darvon / und machte dem Pater Lufft sich nach dreytäglichem Fasten zu erholen.

Schlüßlich / nach dem es Göttlicher Majestät beliebig gewesen / ihren wohlverdienten Diener / nach 18. Jährigen in Engelland außgestandenen Mühwaltungen / zur Kron ein zu laden / ist er eben im selben Palast deß Abingtoner Geschlechts / zugleich mit dem P. Henrico Garnetto ergrieffen worden. Es lage zu Londen im Verhafft Henricus Littletonus ein Catholischer Edelmann / welcher dem mit bewaffneter Hand versehenen Catisbyus bey Underlegung deß Pulvers hatte Hülff geleistet; als dieser verständiget worden / daß ihrer dreye von der Societät / Garnettus, Gerardus, und Greenvagus vom König waren deß Landes verwiesen worden / gienge man auff ihn los / und setzete ihm scharff mit Drohungen / wie auch lieblich mit Versprechnussen zu / umb von ihm außzubringen / wo selbe Verrähter anzutreffen wären. Er erinnerte sich / wie er unlängst im Abingtoner-Palast deß P. Oldcorni Meß und Predig hätte bey gewohnet / und meynete / man möchte wohl einen auß deß Landes Verwiesenen mit P. Oldcorno in einem Schliff-Loch erhaschen / durch deren Andeütung er beym niglichen Raht sein Leben außlösen kun Nach dem der Raht solche Nachricht eing let / befahle er dem Bromleyus die Sach zu würcken / welcher unverweilet zweyhun Reüter zu sich nahme; underdessen / als er b grossen Thor anklopffete / wischeten Old nus und Garnettus in ihre Löcher / in an zweye verhöhleten sich ihre zween Diener colaus Ovenius, und Rudolphus Alle Es hatte schon zuvor Bromlejus zweyn vergebens sich bemühet / umb die Versteckte ihren Schliff-Löchern heraus zu bekomm deßwegen dachte er die verborgene Priester eine andere Weiß heraus zu bringen / nal also von der Hauß-Frawen alle Schlüssel / setzete alle Stiegen / Thüren / Zimmer / Sch fen / und dem Hoff mit häuffiger Wach lang / biß sie der Hunger herfür treiben wu Es hatten sich zwar die Patres entschlossen rinnen Hungers wegen zu sterben / dami nicht durch ihren Außgang / das gantze P liche Geschlecht zur Straff / so für die Lan Verrähter ausgestellet war / zu gleich ne sich anführeten. Die Diener aber / in Meyn sie wurden für Priester angefallen werd machten sich nach sieben-täglichem harten sten herfür / willens durch ihren Todt / Patres beym Leben zu erhalten. Bromley als dem Oldcornus, dem Gesicht nach / w bekandt war / liesse sich dannoch mit die Fund nicht hindergehen; deßwegen hielt noch andere fünff Täge Wacht / und ka endlich auff ihre Schliff-Winckel. F reten sie beede mit Abingtonus nacher W cester oder Vigornea / von dannen ab nach dem sie ihre Tugend / und Großmüh keit schon kunnt worden / brachten sie selb bey ehrlicher Begleitschafft / und freygebi Underhaltung nacher Londen / umb allda Gefängnus ein zu sperren.

Drey Sachen wurden dem Oldco vorgeworffen / werendwegen man ihn Todts beschuldigt / ob wohl kein Zeügen / Li letonus allein außgenommen / vor Hani war / welcher dannoch / als ihm die Hoffnu deß Lebens / so ihn zur Verrähterey veranl set hatte / abgesprochen wurde: er auff Wallstadt bekennet / er hätte den Pater fal angeben / und ihm unschuldiger Weiß die V that auffgebürdet. 1. Daß der P. Hen cus, nach dem er schon / als ein Lands-V rähter vom König verdammet gewesen / v sich in Schliff-Löcher deß Abingtonischen P lasts sey eingeladen worden. 2. Daß er f Zweene deß underlegten Pulvers beschuldigt

Und

nderschleiff zu erhalten sich durch Briefe be-
het / und folgbar sich gleicher Straff mit
en schuldig gemacht hätte. 3. Daß er deß
esbeij, ob wohl nicht ins Werck gebrachte
at/Gut gesprochen hätte. Nach dem dieses
s Oldcornus gar leicht von sich abgescho-
/ laugnete er nicht / Garnettus sey von
in seine Schliff-Löcher eingeladen worden/
anderthalbes Monath ehe/ dann er vom
nig deß Landes wäre verwiesen gewesen.
hts desto weniger / so dessen Verhählung
für straffmässig zugeeignet wurde / wolte
eßwegen sein Leben / und Bluth mit den
schuldigen gern dar geben. Ist aber dan-
darauff noch fünffmahl / und zwar ein
smahl fünff Stunden aneinander/ also ge-
ert worden / daß er gantz von Kräfften und
nen kommen / ferner auch sich seiner Hän-
und Fingern / weil sie durch harte Folte-
gantz zerzerret waren / nicht hat bedienen
nen. Dannenhero als er sich underschreiben
/ muste ihm zwischen den erstorbenen Fin-
Wadeus die Hand führen. Darauff
de er nacher Worcester zu diesem Ende zu-
gesendet/daß man ihn in bekannter Stadt
chten solte/ zum Schröcken der umbliegen-
Catholischen / welche er zum besten hatte
dern heiffen / und zwar mit dem Diener
olpho / in Begleitschafft deß Abingtoni
s Wirts / wie auch deß ob dem underleg-
Pulver beschuldigtem Winteri und Litt-
ni deß Verrähters. Als er den Richtern
estellet worden / ob wohl Littletonus ihm
h angestriechene Vnthaten offentlich wi-
ffete / und seine Vntrew bethewrete / ist
nnoch mit den andern von zwölff Män-
verdammet / und wieder in Kercker ge-
t worden. Eben im selbigen Kercker be-
e sich ein Gottloser Jüngling / der seiner
haten halber folgenden Tag mit dem Pa-
lte gerichtet werden / welcher den Pater,
ween anderer Catholischen sorgfältige Be-
ng zum Todt / und Rew ob begangenen
den verlachete / und im Kercker auff- und
hend Schimpff-Lieder sange / und seinen
n Lebens-Tag mit Schertzen zu brachte.
es hatte er nemblich beym Calvinischen
uben erlehrnet / als hätte unser Heyland
h seine Erlösungs-Verdiensten so häuffig
ns genug gethan / daß der / so umb seiner
nden Nachlassung zu erhalten etwas bey-
en wolte / ein Kirchenrauberisches Laster /
Vnglauben begienge. Diesem bewiese sein
nniges Vertrawen der Pater so kräfftig /
er ihn zum Catholischen/und selbige Nacht
seine Sünden zu beichten beredet / welche
er auch reichlich beweinete / und sich zum Todt auffs beste fertig machte.

Es ware / der zu seinem Todt bestimmete siebende April/schon vor Handen/ am welchem man den Pater auff eine weidene Flechten auß-streckete / und anbande / da man ihn durch den tieffkothigsten Weeg schleiffete / wendete seine Augen er vom Himmel nicht ab; thäte auch der von seinen Behuff bekehrte Mörder ihm eine stattliche Ehr an. Dieser folgete mit zween andern zum Galgen verdammten zu Fuß nach nächst an Häusern / umb den Koht außzuweichen; wande sich aber schnell auß der Doppelsöldner Händen/ sprange mitten in Koht/ und folgete dem durch den Koht geschleifften Pater. Da man ihn auff truckenern Fußsteige zuruck ruffete / sprach er: **Lasset mich meinem Pater auffs nächste nachfolgen / er hat mich zum ewigen Leben gebohren.** Da man ihm aber seine alte Läster vorstiesse; antwortete er: **ich laugne es nicht / daß ich Gottloß gewesen bin / so lang ich eweres Glaubens war / nun mehr aber bin ich durch GOttes / und deß Paters Gnade Catholisch / und rewet mich über alles / daß ich der gleichen Vnthaten verübet hab.** Da man zum Galgen kommen/ ist dem vor allen angekniepfften Winterus, der zu Vnderlegung deß Pulvers sich mit Catesbyo verschwohren hatte / Littletonus nach gefolget; welcher abermahl vor allem Volck seine Schuld bekennet/ seine Verrähterey und dem Oldcornus angestriechene Anthat abgebethen. Nach diesem folgete Oldcornus, dem sein Diener Rudolphus, als er schon die Leiter-Sprossen betratte / umb die Füsse fiele / selbigen anmühtige Küsse eindruckend / er ruffete sich auch selber für glückseelig auß/daß er dem Oldcorno bey seinem Leben gedienet hätte/ und jetzt beym Sterben ihm Gesellschafft zu leisten Anlaß hätte; Oldcornus aber bethete für sich / für die Feinde / und den König anmuthiglich / GOtt zum Zeügen ruffend / daß er keiner andern Vrsach halber zum Todt verurtheilet worden / dann bloß darumb/ weil er in Engelland den Glauben fort gepflantzet / und den P. Garnettus in seine Herberg längst zuvor/ehe solches vom König wäre verbotten worden / eingenommen hätte; im übrigen wäre ihm von underlegten Pulver nichts bewust gewesen/welches er mit einem Schwur bekräfftigte. Endlich empfahle er Gott / der heiligsten Gottes Gebährerin/und allen Heiligen seine Seel/den Leib aber überliesse er dem Hencker; welcher ihn von der Sprossen hinab stürtzete; nach dem er eine weil gehencket/hat er ihn noch lebendig auffgeschnit-

ten / wie man den Verrähtern deß Vatterlands zu thun im Brauch hatte 1606. Deß Entleibten Vnschuld hat sich GOtt mit einer besonderen Wunderthat zu Ehren gewürdiget: dann auß seinem in die Erden eingescharreten und außgebrennten Ingeweid / ist durch 17. Tage ein lebhafftes Fewer und Flamm auß geschlagen / ob schon es sehr regnete / und die Soldaten mit häuffig auffgegossenem Wasser selbige zu leschen sich bemüheten. So hat Gott auch noch den Ohrt / allwo er mit P. Garnetto in die Eisen geleget / und gefangen worden / mit einem andern Wunder glorwürdig gemacht. Jnnerhalb deß Palasts / wo man die Patres gebunden / war ein mit Graß / und unterschiedlichen Blümlein bezogener Hoff; in dessen Mitte brach ein grünes Gewächs gleich einer Keyser-Kron herfür / recht rund / hatte aber / was die Blätter Art Farbe / Gestalt / und Grösse betrifft / gantz ein anders Außsehen / denn andere Blumen-Gattung. Damit aber die Sach einer Wunderthat ähnlich wurde / nach dem mit den Patribus der Abin tonus / alß HErr deß selbigen Palasts / hinri tet / und die Thüren zum Hoff waren abg riessen worden / und also allerley Vieh du viel Monathen in verlassenen Hoff seiner W de nachgehend alle andere Kräuter abgegra hatte / ist jene Blum weder nieder getrette noch von einigem Thiere berühret worden; h aber die Viehische Treülosigkeit der Ketzer biger nicht verschonet / welche das Vieh un rühret gelassen hatte; massen ihr Neid den D nern GOttes diese Kron nicht günnete / sch tē sie dieses Wunder-Gewächse mit der W tzel also auß der Erden / welche dennoch ü eine kurtze Zeit / nicht ohne newes Wunder / gleiche / aber viel schönere und angenehmer in voriger Gestalt herfür ge- geben hat.

P. HENRICUS GARNETTUS.

DEß P. Henrici Garnetti auß Haß deß Priesterthums / und der Jesuiter / wie auch / daß er in der Beicht von underlegtem Pulver überkomene Nachricht / nicht entdecken wolte / geschehene Entleibung / ist nicht nur in Engelland / sondern durch die gantze Christliche Welt mit Ruhm außgetragen worden. Sein Vatterland war Notingamia / eine in Engelland in der Derbinischen Landschafft gelegene ansehnliche Statt / allwo sein Vatter in Schulen ein offentlicher Lehrer war; hat ihm vom Vatter eingeflössete Ketzerey / durch seine iunge Jahre biß zum Ende der Zierred-Kunst / hartneckicht behalten: war seinen Lehr-Meistern in Collegio zu Wincestria / ob seiner überaus guten Art / vnd im Studiren embsig angelegten Fleiß sehr wehrt / und angenehm. Nach dem er sich zu den Catholischen geschlagen / ob wohl sich Stempeus, und Ionsonus, welche selber auch / aber in Geheim / Catholische Schul-Lehrer waren / ihn auff wundersame Weiß bey sich zu haben bemühet waren / schluge er doch alles irrdisches auß / und stellete sein gantzes Gemüht auff Hoffnung der ewigen Sachen / begabe sich fürs erste in Spanien / als dann nacher Rom; allwo er in die Societät angenommen / seine Probier-Jahr under P. Fabio de Fabijs einem von uraltem Adel / und grosser Heiligkeit berühmten Mann / zum Ende gebracht: höhere so wohl natürliche / als übernatürliche Wissenschafften / hat er von Francisco Suari Roberto Bellarmino, Benedicto Pererio, u Christophoro Clavio erlehrnet / von welch allen er ob seinem fürtrefflichen Geistreich Tugend-Wandel hochgeachtet wurde; se ihm wohl bekante Vnschuld / hat nach sein Todt Bellarminus, damahls schon ein Car nal / wider die lasterhaffte Schmäh-Schrifft so die Engelländer wider P. Henricum auß sprenget hatten / sich mit seiner Hochfürstlich Feder zu verfechten gewürdiget. P. Henric hat hernach selber zu Rom erstlich die heil Sprach / Metaphysica, und zwey Jahr Matematische Künsten / an Statt deß P. C vij gelehret; zu dessen Nachlehrer er auch w P. General schon war bestimmet worden / nicht Clavius vorige Gesundheit erhalten / u ihm den Weeg in Engelland eröffnet hä Es entliesse ihn aber das gantze Römische C legium, wie auch alle Fürtreffliche / umb Kundschafft-habende Männer / ungern / ni ohne Schmertzen. Der vorgestelte Gene der gantzen Societät selber P. Claudius Aqu viva bey Erwegung / in was Gefahren er außstellete / sprache zu Personio / welcher u P. Henrici Entlassung häfftig anstunde: wäre in grossen Aengsten / daß er ein gantz san tes Lämlein zu so grausamer Schlacht-Ba abfertigte / der auch von Jugend auff / sein überaus saufftmühtigen Art halber / ein Läml benennet zu werden verdienet hatte / massen gar keine Zorn-Regung / oder Vnwillen

P. Henricus Garnettus Anglus Soc. IESU. Religionis Catholicæ odio suspensus et sectus Londini in Anglia A. 1606. 3 Maij

C. Screta d. M. K. f.

m blicken liesse/ auch damahls/ als ihn durch ilsche Beschuldigung seine Feinde bey dem ngerechtesten Gericht anklageten / und ihm iffs Leben giengen. So führete er auch einen unschuldigen Wandel/ daß Thomas Staun-eyus durch sechzehen letzte Jahr seines Lebens Engelland sein Beichtvatter bezeüget/ er ha-die Keuschheit weder mit einiger That / ja och mit einem Gedancken verunreiniget / ja lche Mängel in der Beicht abgeleget/ die mit ner Schuld kaum eine Verwandschafft hat-n.

Nach dem ihn/ wie er die gantze Zeit ines Geistlichen Lebens bey GOtt war anstän-ig gewesen / in Engelland abzureisen beur-ubet worden / hat er 1586. in dem begehrtem önigreich angeländet: und sich bey stätter Müh-waltung umb der Seelen Heyl embsig bewor-ben. Nach zwey hinderbrachten / und in Ge-heim zum Nutz der Catholischen wohl ange-legten Jahren / wurde ihm anbefohlen / den unsrigen allda vorzustehen; diese ihm angetra-gene alldort kein Ansehen bringende/ und nichts dann vielfältige Todtes-Gefahr bey tragende Ambts-Last nahme er mit grossem Vertrawen auff GOtt an. Dann niemand wurde von Ketzern begieriger zum Todt gesuchet / nie-mand lebete in stätter Abwechßlung deren Schliff-Löchern enger verborgen / als der ne-ben seinen eigenen Drangsaal / durch aller an-derer Gefahre / Beschwernus / Gefängnus / Ketten / Kercker / und Entleibung beängstiget wurde. Ihm auffgebürdete Regierung ver-tratte er mit höchster Vorsichtigkeit / mit was

für Auffnehmen aber der Catholischen durchs gantze Reich / ist so wohl auß der Arbeiter als verrichteter Sachen Anzahl zu schliessen; sintemahl er/bey seiner Ankunfft in Engelland/nicht mehr denn einen eintzigen Priester von der Societät ausser dem Kercker angetroffen/ sterbend aber 40. Seel-Sorger mit höchster Nutzbarkeit verlassen / denen er 18. Jahr mit solcher Glimpfflichkeit vorgestanden / daß durch selbige gantze Zeit nichts / dann was Lobens und Rühmens wehrt / von ihm geschrieben worden. Durch taugliche Ermahnungen machte er auß ihnen Apostolische Männer / spornete sie zu allen Guten an / beruffete sie auff gewisse Zeiten zusammen/rüstete sie mit heiligen Betrachtungen auß / und fertigte sie wieder auff den Kampff-Platz ab / als Fewer-speiende/ dem Teüffel selber Forcht einjagende Männer. Allwo sie allzeit durch sonderbahre Vorsichtigkeit GOttes erhalten worden / ob wohl sie den Feinden schon under den Händen waren / und begaben sich allzeit auß ihrer Einsamkeit/wieder in deß HErrens Weinberg / umb selbigen fruchtbar zu machen.

Er hatte sie eins auff eine dreytägige einsame Gemüths-Versamlung zusammen beruffen/worbey sie Gott seeligen Betrachtungen/ und freywillig-angenommenen Buß-Wercken obligen / beynebens ihm / als ihrem vorgestelten Obern das Gewissen auffrichtig entdecken/ wie auch / nach Gebrauch der Societät / halbjährige Beicht ablegen solten. Und hatten sich schon ihrer 9. bey dem Stadt-Thor zu Londen eingefunden / welche Garnettus in den Palast einer Catholischen Matron vor der Stadt eingeführet. Am Tag deß H. Luca/als sie nach erneuerten Gelübden bey Tische sassen / redete Garnettus also an: **Nach verbrachtem Mittags-Mahl halte ich keinen auff/ein jeder / der will / kan sich stracks fort machen. Dann bishero lage GOtt ab / uns auff besondere Weiß zu behütten / weil wir umb unsern Satzungen nach zu kommen / versammlet gewesen; und ich war gar nicht sorgfältig / ob schon wir doppelt stärcker wären gewesen; jetzt aber/ nach dem wir unserer Pflicht nachkommen / soll ein jeder Göttlicher Vorsicht seinen Fleiß beytragen.** Als sie sich glücklich erhoben / waren stracks andere siebene vor Handen/ da er diese/ nach verrichteten gleichen Geistlichen Vbungen/ mit gleichem Geist GOttes von Göttlicher Vorsichtigkeit anredete/und aller Pferde zum Auffbruch schon gerüstet stunden / sie aber vorhin Meß halten wolten / wurden sie von Soldaten plötzlich umbringet. Keine Außflucht stunde frey / sonst kein Mittel war vorhanden / dann sich mit gewaffneter Hand der Stadt-Wacht widersetzten. Stellet sich also alles Hoff-Gesinde selbiger Frawen zu Gewehre fürs Thor / und ruffete die Nachbarschafft wider Rauber/und Mörder zusammen mit Vorwand / als hielten sie selbige alle für dergleichen Leüthe / ungeachtet/ daß sie vorgaben / als wären sie vom Rath dahin beordert worden / biß die Patres den Altar abgeraumet, alles was eintzig zu verrathen dienen möchte. Wie auch sich selber under die Erden gebracht hatten. Darauff sahe die Tochter zum Fenster herab / und also erkennete sie erst damahls die Bürgerliche Wacht/ befahle sie dem Gesinde, die Waffen abzulegen / öffnete das Thor, und führete sie durchs gantze Hauß. Es stunden aber im Hoff mehr reißfertige Pferde/und underschiedliche Kleider / so der Patres und ihrer Diener gewärtig waren; damit solches den Außspehern keinen Argwohn machete/ hat dieses Frawlein / wie sie schnellwitzig war / selbigen also abgeleinet. Sie fienge an/sich schmertzlich / und vielfältig zu beklagen / daß sie zu solcher Tags-Zeit kommen wären / zu welcher sie abzureisen entschlossen gewesen; und befahlen zu solchen plötzlich einbrechenden Zufällen wohl abgewetzten Dienern / sie solten übrige zur Reiß nöhtige Sachen hurtig zusammen bringen / bis sie underdessen die Kundtschafter im Hauß herumb führete / welche sie auch hatte das Nachforschen zu beschleünigen. Wäre aber dannoch alles / was diese witzige / und trewhertzige Jungfraw erfunden / vergebens gewesen / so der HErr seine Diener nicht bewahret hätte. Dann sie mit eisenen Hämmern allenthalben an die Mauer-Wände ansetzeten/ und trampleten auff dem Loch selber / worinnen die Patres stecketen / zum öfftern herumb / ja sie schlugen auch mit Hämmern auff die Seiten deß Deckels/ wo die Patres sich auffhielten/ und hätten sie auff den ebenen Boden nur einen Streich gethan / so wären sie/ durch den ob der Höhle herwider gegebenen Gegen-Hall/im Augenblick verrathen gewesen. Sie durchsucheten und überwurffen in Kämmern alles Hauß-Geräthte / es waren under ihren Händen zum Meß-Opffer dienliche Priester-Kleider / und zu deß Hochwürdigsten Fronleichnambs Verwahrung ein tauglicher Kelch/ woraus sie leicht den gesuchten Raub im selbigen Palast verborgen zu seyn hätten abnehmen können / so GOtt ihren Sinn nicht übernebelt hätte.

Auff dergleichen Weiße gienge GOtt der Regierung Garnetti, nicht ohne wunderähnliche Thaten/ zum öfftern an die Hand/ mit solchem

m Auffnehmen deß Glaubens / daß ihn die
zer in gantz Engelland nicht anders / dann
n kleinen Pabst hiessen / als dessen gleichen
der die Kirch noch der Römische Pabst hätte.
begabe sich sehr offt / daß / nach dem sie sich
olcher Zahl zusammen gerottet / welche ein
sses Collegium besetzen kundte / umb sich
berahtschlagen / wie die Engelländische
rch möchte zu besserem befördert werden / ein
erhoffter Bott plötzlich von Londen anka-
/ der ihnen Befelch beybrachte / sie solten
eylfertig zerschlagen / so sie nicht umb Mit-
nacht von bewaffneten Schaaren wolten
rfallen werden. Denen er selber stracks bey
derschiedlichen Catholischen Häuser / und
chliff-Hölen abtheilete / er aber bliebe un-
borgen bis zu äusserster Gefahr. Weßwe-
ihm nicht unbillig aller anderer Ordens-
nossen Seelen-Frucht mögen zu geschrieben
den / inmassen er einen jeden nicht nur seinen
rt / sondern auch seine Verrichtungen / und
ttel / selbige ins Werck zu bringen / verord-
/ unzahlbare Fünde / und tausenderley
rsichtigkeit / behutsam zu wandlen vor
iebe. Sintemahl er ein Mann von scharff-
tigen Witz / außerlesenem Verstand / und
hertzhafftem Vrtheil war; und was sich
bey der gleichen Gaben nicht leicht be-
et / von auffrichtiger Einfaltig- und Leit-
keit / dannenhero er einem jeden / auch uner-
rnen / und Vnwissenden unweigerlich nach
e / und seinen Wahn dem Vrtheil deß an-
nachsetzete. Mit welchen Tugenden er
t nur der Seinigen Gemühter an sich ge-
ht / sondern er wurde auch von allen Ca-
ischen Engelländern / als ein Vatter / gleich-
mit einem Hertze geliebet / massen sie er-
en / daß sie von ihm ebenfals als Kinder
bet wurden / und versichert waren / er hät-
e in sein Hertz so tieff eingedrucket / daß kei-
erkrancken / oder bedränget werden möchte /
dem er nicht auch erkranckete / und belästi-
wurde. Welches auch seinen Widersa-
n gar nicht unbekandt geblieben; dannen-
keinem mit so unsiniger Begierlichkeit von
nden auffgepasset wurde / massen sie wahr-
men / daß er allein den Catholischen Glau-
mehr beförderte / dann sie mit allen Fün-
und Plagen zu hindertreiben mächtig wa-

Vnd weil sie tausendmahl Scherganten /
scher / und allen Pövel auff dem Platz ihm
zustellen beordert hatten / er aber / wann
Feinde ins Hauß kommen / durch die Hin-
Thüre entwischete; haben sie bey aller Ca-
ischen / und Priestern Folderung die Haubt-
g vorgehalten / wo Garnettus stecke? er

schreibt von sich selber also: **Es seynd schon 8. Jahr vorbey / von welcher Zeit an man keinen Catholischen strecket / den man nit mitten under der Marter befraget: wo sich Garnettus auffhielte / mit wem er handle / in was für einer Landschafft er wandlete / und in was für Kleidern er auffziehe?** Ob wohl er meisten Theils zu Londen / oder nicht fern von dannen sich auffhielte / wo hin man ihm auß Wälschland / Spanien / und Niderländischen Seminarijs frische Mithelffer zuschickete; welche alle von ihm mit Wohnung / Kleider / und Gelegenheit den Glauben zu befördern / versehen wurden. Er fande sich auch täglich ein bey underschiedlichen Catholischen / die seiner vonnöhten hatten / ja drange sich auch bisweilen zu Londen in Kärcker under den Soldaten ein / umb allda den Gefangenen Ordens-Genossen bequeme Hülff zu leisten / allwo / so ihn nur ein einziger / mit einem stärckerem Blick hätte beobachtet / wäre er gar leicht erkennet worden / massen sein Angesicht allenthalben offentlich auff Tafeln lebhafft entworffen zu sehen vorgestellet war. Er wurde zwar zum öfftern von Schein-Catholischen umb grossen Besold verrathen / wie er selber zu seiner Schwester in Niederland geschrieben / daß er schon an zwey Oehrtern sey verrathen worden / wo er sich bis dahin auffgehalten / und jetzt keine beständige Wohnung habend / sich umb eine newe Herberg bewerbe. Trawete aber dannoch der Göttlichen Obsicht / und stunde den Catholischen fast offentlich bey; ferner schreibet er also: **Dennoch haben wir das H. Fronleichnambs-Fest ansehnlich / und nicht ohne Gesang begangen / auch den achten Tag hernach in einem grossen Garten einen Beht-Gang angestellet; Vnwissende / daß Verrähter im Hauß sich auffhielten.** Seine so vielfältige Außflucht / und durch achtzehen Jahre im gantzen Reich angestelletes Nachsuchen / dunckte seine Widersacher spöttlich zu seyn / und waren darob ungehalten; biß endlich Cæcilius fast der mächtigste undern Hoff-Bedienten / der Catholischen und deß Garnetti geschworner Feind / einen verzweiffleten / und schädlichen Raht dem König vorgetragen / was Gestalt Garnettus auffs eheste einzubringen wäre.

Es wurden ob underlegtem Pulver / neben Catesbium, und drey andern im ersten Auffruhr erlegten / die übrige ergrieffene im Verhafft gehalten / welche mit einhälliger Bekandtnus / ohne Folderung / nach underschiedlichem Nachfragen auff alle andere / so darumb Wissenschafft gehabt / bekennet hatten. War

aber den darzu bestelleten Richtern sehr leid / daß darunder kein Priester / bevoraus aber kein Jesuiter wäre nahmhafft gemacht worden; dann sie bey dieser Gelegenheit / höchst verlangeten / die Jesuiter / darunder begrieffen zu seyn / und zwar mit solcher Bedingnus / daß sie nicht nur Wissenschafft darumb gehabt hätten / oder im Verdacht wären / sondern als wären sie Vrheber / und Anstiffter solcher Gottlosigkeit gewesen / weßwegen sie auß gantz Engelland mit höchsten Straffen außgerottet / als dann auch auß gantz Europa solten verfluchet / und vertrieben werden. Weil sie aber auß den Zusammengeschworenen nicht das geringste außbringen kundten / wardurch sie die Jesuiter auch under dieser Decken begrieffen gewesen zu seyn Vrsach hätten / haben sie / umb falsche Zeügnus auß zu bringen / alle von dem underlegten Pulver Wissenschafft-Habende mit grausamster Marter so starck angegriffen / daß sie ob verrenckten Gliedern hernach die Todten-Bühn ohne andere Hülffleistung zu besteigen nicht mächtig gewesen. Es hätten so grausame / alle Menschliche Kräfften übersteigende Schmertzen / auch vom stärckesten Mann umb sich von solchen Plagen auß zu winden dergleichen Zeügnus außpressen können / so die Sach nicht so wackere adeliche Helden-Gemühter betroffen hätte / die fortwührig mit unwanckelbarer Beständigkeit den P. Garnettum und die gantze Societät nicht nur von Mit-Würckung zur Pulver-Vnderlegung / sondern auch von dieser Vnthat gehabter Wissenschafft entschuldiget hätten / als welche allezeit gewalthätiger Mittel abgesagte Feinde sich erzeüget / und die Catholische unabläßlich die Verfolgung mit Gedult zu übertragen ermahnet / Gewalt und Waffen nicht nur kräfftig widerrahten / sondern auch deren Verbot durch Geistliche Bestraffung / wie sonst zu Rom außgewürcket hätten. Vnder den Beschuldigten befande sich ein Diener / mit Nahmen Thomas Bateſius, welchen sein schlechtes Herkommen mit keinem Helden-Geist bereichert hatte / dieser schiene zur Vntrew geneigter zu seyn / so ihm das Leben zu behalten Hoffnung gemacht wurde. Vnd weil ihm Cæcilius Hoffnung gabe / als wäre durch dieses Mittel der beste Weeg dem Todt zu entkommen / gabe er vor / er vermeine / daß der Garnettus umb das underlegte Pulver Wissenschafft getragen; dieses seines Argwohns brachte er zwo Vrsachen auff die Bahn / daß er eines auß den zusammen geschworenen vornehmen Herrens Beicht zu hören gepfleget / und daß eine kurtze Zeit vorher / ehe man die Vnthat vorgenommen / er den Garnettum mit seinem Herren Catesbyo reden gesehen wie auch von einem dem andern Brieff bey gebracht hätte / ob wohl ihm nicht bewust wäre was dessen Innhalt gewesen. Dieses duncke Cæcilium genug zu seyn / daß in den gantzen Verlauff deß underlegten Pulvers / welcher den Beschuldigten vor Gericht solte vorgelesen werden / auch die Jesuiter eingerucket wurden als auff welche die Schuldige bekennet hätten dann sie in Hoffnung stunden / daß under den Sachen / welche sie von sich selber auß gesagt hatten / auch zu diesem sich gleichsam unvermercket bekennen wurden / was von Garnett und seinen zween Gesellen / eingeschoben wa und meyneten / es wurde das gantze Euro glauben / daß sie von so ansehnlichen Zeüg wären überzeüget worden. Es liessen sich al diese behertzte Männer dahin nicht verleiten daß der Societät eine falsche / und so grausa Schmach auffgebürdet wurde / und bekenne alle einhälliglich: sie laugneten nichts / w sie selber anbelangete / was aber von J suitern / umb selbige zu schmähen in T richts-Verlauff wäre eingetragen / sel ges könten sie gar nicht recht sprechen sondern wäre ein lauteres Gedicht / u in ihre wahre Bekandtnus eingeschobe Falschheit. Ja es setzete Faukesius, der m Hertz hatte / dann andere / noch hinzu / u sprach: trette jener auß uns herfür / d sie beschuldiget / oder ihr selber sage wer auß uns wider sie Zeugnus geführe ist aber niemand vorhanden / warum werden die Patres in unseren Handel ei gemischet? oder was Vrsach wil man grobe Falschheit mit unserer wahren B kandtnus behaubten? Welches alles hernach gleicher massen auff der Toten-Büh warauff sie solten zerfleischet werden / biß ihn der letzte Athem entgangen / beständiglich a gesaget; und der Bateſius selber / nach dem sich durch versprochenes Leben hindergang zu seyn befunden / hat under dem Galgen / u kläglicher Stimm / von Garnetto falsch vor gebenen Argwohn widerruffet / auch kurtz v seinem Ableiben / mit außgefertigtem und du gantz Londen außgesprengtem Schreiben / d Paters Vnschuld ruchbar gemacht. Denn aber hat Cæcilius, der das Reich / und d König nach seinem Gefallen leitete / diesen hin vermöget / daß er den P. Gerardum Gre vvayum und Garnettum nicht allein / als u das underlegte Pulver Kundtschafft-Habe de / sondern auch für Anstiffter / und des Vrheber erkläret. Vnd bekennete Cæciliu er habe einzig und allein darauff sein Absehe

öt / wie er Garnettum vertilgen / und in ihm
ein alle Jesuiter / in Jesuitern aber alle Pa-
ten / sambt dem Catholischen Glauben auß
ß Engelland außrotten möchte.

Stracks wurde underm 15. Jenner ge-
ener Außspruch offentlich angeschlagen /
rinnen sie auß der zusammen geschworenen
wissen Bekandtnussen deß gantzen Pulver-
cks Anstiffter benamset / und als Verräh-
erkläret wurden / auch denen / sie gefänglich
bringenden / gewisser Lohn / jenen aber so ih-
n Schliff-Winckel / oder Vnderschleiff zu
ten sich underfangen möchten / Straff auß-
tellet wurde. Es seynd zwar die ersten zwee
glücklich / ob wohl nicht ohne grosse Gefahr /
ß Engelland entkommen; Garnettus, damit
nem Wirt die Herberg mit äusserstem Ver-
ben bezahlete / kundte nun mehr weder hin
her in Wäldern / noch auch under der Er-
in Schliff-Löchern genugsame Sicherheit
en / begabe sich also / auff kurtz zu vor getha-
Anhalten deß Oldcorni, ins Abingtoner
last / allwo er mit ihm (wie wir in deß
dcorni Geschichten erwehnet) Bald dar-
gefangen worden. Den 3. Hornung hat
n ihn zu Londen gefänglich eingebracht.
er in Kercker kommen / fragete er die Ge-
gene; ob auch Glaubens halber / auß
da Begriffenen / etliche wären einge-
cht worden? als sie ihm geantwortet:
ylich / und zwar sehr viel; Worauff er
ach: tröste euch GOtt / und mich zu
ich; eben dieser Vrsach halber komme
und will eweren Diener / und Gespahn
geben. Bald hernach wurde er in Thurn
orffen / allwo man ihn drey und zwantzig-
hl gerichtlich außgefraget / warzu allzeit die
nehmsten Bedienten von Hoff beordert
den / umb dem Pövel ein blawes vor die
gen zu machen / als handlete man von hoch-
htigen Sachen / warzu die vornehmsten
ubter deß Reichs müsten beruffen werden.
nderdessen sprengeten sie in der gantzen Statt
ß / P. Garnettus hätte sich zu deß underlegten
lvers schuldig zu seyn freywillig bekennet /
daß er die Vndergrabung erfunden / und
Gatesbium, als einen Meister / darzu bestel-
/ die Zusammengeschworene angeführet /
d außländische Fürsten eingeladen / die nach
ngerichtem König / deß Reichs sich bemächti-
n solten. Vnd weil Vornehme dergleichen
achen selber beteüreten / ist daraus entstan-
n / daß nicht nur die Engelländer / und Ke-
r / sondern auch der frembden Königen / und
dere gemeines Wesens halber damahls zu
nden Abgesandte / dieses ihren Fürsten zu
schrieben / warmit Garnettus, durch offentli-
che und Geheim-Brieffe / aller Zusammenge-
schworenen / in aller Welt / auß eigener Bekand-
nus für den ersten Angeber außgerufft wurde.
Sie fügeten auch hinbey / daß er auß ungedul-
diger Trawrigkeit / und Abschewlichkeit / ob
solcher verwürckten Vnthat von Sinnen kom-
men / und als ein Vnsinniger / in Ketten ge-
bunden läge. Welches / wie es außgesprenget
worden / also gabe man dieser Erzehlung al-
lenthalben Glauben; weil man aber mit Fleiß
das Geschrey immerfort grösser machte / wur-
den die Catholischen darob häfftig betrübt /
und bestürtzet; bis man außgeruffen / daß er
auff den 28. Mertzen vor offendliches Gericht
wurde gefordert werden. Vnd ob wohl mit
allen jenen gerichtlichen offentlichen Befra-
gungen (welche / wie er seinen mit gleichem Vn-
glück belegten Freünd und Mitgespahn erzeh-
let / nicht ohne schwere Marter abgeloffen)
nichts auß ihm außgebracht wurde; weßwe-
gen er / als ein Verrähter deß Vatterlands / be-
schuldiget werden kundte; sich auch sonst kein
Zeüg / Ankläger / oder Anbringer angabe / auch
alle Verschworene mit ihrem Todt seine Vn-
schuld bezeügeten / waren sie dannoch einen /
wie den andern Weeg den Garnettum auff die
Seite zu raumen entschlossen / massen sie mey-
neten / es wurde durch den Todt Garnetti alle
Catholische / und die gantze Engelländische
Kirch außgetilget werden. Welches Garnet-
to nicht unbewust war / sintemahl er an einen /
in einem andern Kercker Glaubens halber im
Verhafft ligenden Priester / also geschrieben:
mich wird keine Vnschuld auff freyem
Fuß bringen / dann jenes / was Caiphas
außgesprochen / stehet am Weeg: es ge-
zimmet sich / daß ein Mensch für das Volck
sterbe. Es waren zwar viel andere Sachen /
werentwegen er / nach der Elizabethæ Satzung-
en / als ein Lands-Verrähter hätte können hin
gerichtet werden / als / daß er ein gebohrner
Engelländer deß Priesterthumbs auff Päbstli-
liche Art sich angemasset / in Engelland zuruck
kommen / und durch so viel Jahre die Catho-
lische mit Sacramenten bedienet / Ketzerische
Kirchen zu betretten den Catholischen Glauben
den nicht zuläßlich zu seyn gelehret / und schrifft-
lich außgesprenget hätte / welche alle allda
Kopffbrüchtige Vnthaten waren. Weil aber
dieses alles bey außländischen Catholischen kei-
nen Schmachs-Klang hatte / wolten sie / daß
er mit einer solchen That beschuldigt sterben
solte / die den Catholischen zu höchster Vnehr
gelangete; dannenhero legeten sie alle Kräfften
an / daß er zum Galgen verurtheilt wurde /

als

als ein Radelführer der Zusammen-Geschworenen / und Rahtgeber deß Catesbij. Warzu sie einen arglistigen zu seinem Verderben dienlichen Fund gethan / mit Vorwendung / er habe freywillig eigenmündlich bekennet / daß ihm umb die Zusammenschwerung deß underlegten Pulvers wäre bewust gewesen.

Deß Garnetti Kärcker war von angefügter Gefängnus mit einer innwendig hohlen Wand underschieden / worinnen sich etliche Menschen auffhalten kundten / diese war so künstlich auffgerißet / als wäre der Riß ungefehr geschehen / durch welche die Gefangene mit einander Rede wechßlen kundten; welches man zu diesem Ende erfunden hatte / daß man die Gefangene / durch zwischen der Wand verborgene Auffmercker / die Beschuldigte zu ergreiffen / und zu überweisen Anlaß hätte. Nachdem nun der Oldcornus in den nächst angefügten Kercker versetzet / und der Thurni-Hütter dem Wächter deß Garnetti von solcher Betriegung hatte Nachricht geben / entdeckete dieser dem Garnetto under einem besonderen Gunst- und Freündschafft-Schein / daß / so ihms gefällig / er sich / so offt er wolte / mit Oldcorno underreden könte; so er nur die Sach / welche ihm sonst den Halß brechen wurde / in Geheim hielte. Diese Betrug-volle Nachricht war dem Garnetto überaus angenehm / und / wie er ein auffrichtiger Mann war / hatte er ob daründer verborgener Arglistigkeit keinen Argwohn / nahme die angetragene Gnade mit beyden Händen an. Wurde also allein zur Wandrißen (dann der falsche Rähter abgetretten war) zum Oldcorno zugelassen / und weil er sich keines Endzwischen-Stehenden versehen / legete er vor allem bey ihm seine Beicht ab. Nachdem er von Oldcorno befraget worden / ob die Nachforschung der Zusammengeschworenen annoch fortgesetzet werde? gabe er ihm zur Antwort / es sey noch das geringste nicht auffgebracht worden / wardurch er kundte überwiesen werden / daß er darumb Wissenschafft gehabt: dann jenes / was ihm kurtz zuvor / ehe die Sach außgebrochen / bewust gewesen / wisse nicht mehr / dann eine eintzel Persohn / welche Zeügnus geben könnte. Diese letzte Wort brachen den Vnschuldigen den Halß: dann es wurde alles / was er außgesagt / von zween in der hohlen Wand steckenden schrifftlich auffgesetzt / und von Außforschern dem berufften Garnetto stracks vorgehalten. Garnettus bekennete auffrichtig / er habe umb die Zusammenschwerung / wenig Tage ehe die Sach außgeschlagen / Kundtschafft gehabt / welche ihm aber blos in der Beicht beykommen; dannenhero hätte er gesaget / es kundte bloß ei Zeügen auffgebracht werden / und zwar d selbige / der ihm die Sach in der Beicht entd cket hätte / und wäre P. Grenvvayus von G resbyo befelcht worden / daß er under d Beicht Geheimlichkeit umb seine Meynung v diesem Handel auß zu forschen / wäre abgesch cket worden. Daß er aber dieses nicht bekenn hätte / wäre keine andere Vrsach / dann da in der Beicht empfangener Wissenheit d Priester / bey ihrem Gewissen in Geheim halten Christus verpflichtet hätte. Im übrige dieses außgenommen / hätte er sich nach M lichkeit beflissen / den Catesbyum von diese Vorhaben abzuwenden / den Grenvvayu auch dahin vermöget / daß er auff alle We von so unmenschlicher Mörderey den Gates um abhalten solte; welcher sich auch durch se Bitten ableinen / und steiff / aber falschmü tig / versprochen hätte / er wolte keine Hand legen / es wurde dann der Pabst zum wenig vorhin von dem elenden Zustand der Cathe schen verständiget. Hätte ihn also zum zw tenmahl gebehten / er solte darvon abstehen wider den König / und deß Reichs Ruhe nich vornehmen / wardurch alle Catholische in G fahr deß Banns gestellet wurden. Vnd di ses war beyn Ketzern eine rechtmässige Vrsa den Garnettum zum Todt zu verurtheilen massen sie weder einige Geheimlichkeit in d Beicht / noch die Buß ein Sacrament zu sey vermeynen; dannoch / weil sie gedachten / da ihm dieser Vrsach halber der angethane Todt beym Catholischen zur Ehre gereichen möchte massen er dardurch den glorwürdigen Bluht zeügen wurde beygezehlet werden / haben sie ih mit grausamer Marter angegrieffen / umb ein Beicht nicht berührende Bekandtnus durc Schmertzen von ihm zu erzwingen. Weil ab er dessen sich mannhafft weigerte / hat man end lich den Tag seines Vrtheils / und deß letzte Außspruchs auff den 18. Mertzen außgestellet

Es ist nicht außzusagen / wie sich die Rich ter bearbeitet / umb alles / was den Garnet tum in Engelland klar deß Todtes schuldi machte / mit Stillschweigen zu hinderhalten umb ihm allein jenes / was er immerfort auff standhafftigste laugnete / welches auch nie mahls bewiesen / noch durch einigen Zeügen hat te können bestättiget werden / anstreichen / un der Verschwerungs halber schuldig zu machen Ein Verdruß-volles Buch könte von dem be schrieben werden / wann man alle verwirret Händel / so die Abzeichner zu Papier gebracht solte zusammen tragen / wormit sie bloß d hin gezielet / da sie Garnettum mit den Ver

schwo

orenen under einer Decke gelegen zu seyn/ ubteten. Auff dieses wars auch angesehen/ nan mit solchem Geprenge das Vrtheil auff ebenen Boden / sondern auff erho- Schawbien / im Fahnenhoff / mitten in Stadt gefället / da doch sonst der Brauch daß man den Außspruch auch von Höchst- igsten beschuldigten / im Westminsteri- Hoff vortrüge. Es fande sich der König sambt der Königin / und den vornehmste hs-Bedienten hinder einem Teppich all- n ; umb das Volck in Meynung zu ziehen/ s mit diesem Handel eine solche Beschaf- it haben müste / welcher auch an einem so ehmen Ohrt vorgenommen zu werden t wäre. Es ruffeten dieses auch allent- n mit Cæcilio die Hoff-Bediente unver- nt auß / und luden zu der Verdammung uchlosen Verrähters ein alle von fremb- Fürsten Abgesandte / umb an zu hören / r deß underlegten Pulvers Vrheber sich schuldig zu seyn bekennen wurde/ und mit händiger Underschrifft zum Todt verur- t werden solte. Meyneten also alle / die wurde leicht zu einem Ende gebracht en/ waren eines klaren Grund-Beweises/ uch so offt außgeschryener eigenmündiger ndt- und Handschrifft gewärtig. Vnder machte Eduardus Kookeus ein Vor- er bey Fiskalische Gerichts-Händeln/ deß/ den Garnettum biß dahin geführter Ab- lung Handels/ umb 9. Vhr den Anfang/ dete 6. Stunden an einander bis auff 3. nach Mittag / brachte aber nichts/ dann itele Muthmassungen / und Argwohns Gedancken wider Garnettum auff die n / und gusse meisten theils Schmachre- ß wider den Pabst / Jesuiter / Priester/ ider die mit den Ketzern zu Feld ligende olische / sich ausserhalb deß Gerichts- els darzu thun bearbeitend/ wie daß die- ärger wären / dann der Teüffel selbst ist. ahen endlich die Fürstliche Abgesandte / uch alle / so wohl catholische / als un- lische Anwesende / den arglistigen Fund offbedienten / und bemercketen / wie un- m Schein der Zusamenschwerung nichts s an dem Garnetto abgestraffet wurde / der Glaube / und die Geheimhaltung Sachen / so man ihm in der Beicht entde- atte : bevoraus/ nach dem sie den Garnet- angehöret / wie behertzt und sanfftmüh- seine Vnschuld außführete / und allen ei- Argwohn deß Kookei kürtzlich umbstiesse. durch die betrübten Catholischen stracks labung bekommen / und waren der auß- ländischen Fürsten Bottschaffter sehr ungehal- ten / daß sie bis dato auß gelassenem Geschrey Glauben beygetragen / widerruffeten auch schrifftlich durch die Länder außgesprengte Vn- warheiten / und berichteten ihre Fürsten / wie endlich der Betrug / und der falsch erdichten Zusammenschwerung Vrsach ans Liecht kom- men wäre : wie man nemlich die Sach hätte be- mandtlen wollen / als wären die Hingerichte nicht deß Glaubens und Priesterthums halber zum Todt verdammet worden / da doch das Widerspiel geschehen. Vnder andern war auch der Spanische Bottschaffter beruffen / umb (wie sie vorgaben) zu vernehmen / wie ihm die freywillige Bekandtnus / als einem An- stiffter der Zusammengeschworenen / wurde under die Nasen gerieben werden. Nach dem man den Gerichts-Handel ohne Meldung der Vnderschriebenen Bekandtnus/ warmit noht- wendig der widersprechende Garnettus hätte sollen überwiesen werden / zum Ende gebracht/ fragete der Abgesandte / wo doch die Vnder- schrifft wäre ? man antwortete ihm / sie wäre unfehlbar vorhanden / mit Versprechung / er solte selbige folgenden Tag zu sehen bekommen: soll aber auch noch heüt zu Tage selbiger ansich- tig werden. Der unrechte Gerichts-Handel hat in die gantze zehen Stunden gewehret / al- wo die Richter blos darauff giengen / daß sie Garnettum der Zusammenschwehrung be- schuldigten / und ob wohl kein füglicher Be- weiß vorhanden war / haben sie ihn dannoch deren schuldig zu seyn außgesprochen ; in der Warheit aber keiner anderer Vrsach halber / dann / daß er ein Priester / und Jesuiter / die in der Beicht überkommene Wissenschafft hat- te in Geheim gehalten.

Den Garnettum führete man in Thurn zu ruck / und schleiffete ihn endlich / innerhalb ei- nes Monaths / auff einer weidenen Flechten zum Galgen. Dieser war nicht bey Tiburno / wo man sonst andere hin zu richten pfleget / sondern mitten auff den Platz zu Londen / bey der grösseren Kirchen deß H. Pauli , durch eine hocherhobene Bühn auffgeführet: darauff füh- rete man Garnettum , underdessen gabe er je- nen / so ihn auß den Fenstern begrüsseten / mit frölichem Angesicht einen Gegengruß zuruck / zeügete sein Frewden-volles Gemühte / als der blos Glaubens halber / sonst in allem unschul- dig / hingerichtet wurde. Es hatte sich eine un- zahlbare Menge Volcks / auß allerhand Stän- den / wie sonst niemahls / zusammen gezogen / welche von Pferden / plötzlich auffgerichteten Schawbünen / von Dächern / auß Fenstern / deß grossen Jesuiters / und (wie sie zu reden

pflegten) deß Pabsts der Catholischen Engelländer / Entleibung zu sehen verlangeten / und vorgaben / als hätte man umb ihn beym Leben zu erhalten dem König 80. tausend angetragen: sie erwarteten begierlich / daß er seine Schuld bekennen / dem Catholischen Glauben absprechen / und Calvino (wie beydes von Cantzeln die Calvinische Worts-Diener verkündiget hatten) beyfallen solte. Nach dem man ihn von der Flechten erhoben / betratt er die Schaw-bün / dem zween Dechanten mit andern Worts-Dienern folgeten; diese gaben vor / als wären sie vom König dahin beordert / umb ihn dahin zu vermögen / daß er zum wenigsten an seinem letzten Ende sich der Zusammenschwehrung schuldig zu seyn bekennete / und deßwegen beym König umb Verzeihung anständig wurde. Er begrüssete mit holdseeligstem Angesicht das Volck von der Staffel der Schaw-Bühn / und fragete: ob ihm erlaubet sey seine Seele GOtt durch kurtzes Gebethe zu empfelen? Montagutius aber / der zu Hoff eines Erinners Ambt vertratte / trange häfftiger darauf / und wolte mit Gewalt / der Garnettus solte es zuvor dem König abbitten / daß er mit den Zusammengeschworenen wäre verwickelt gewesen; Garnettus sprach: ich hab dem König nichts ab zu bitten / als der ich im geringsten ihn niemahls beleidiget / ja auff alle weiß die Zusammengeschworenen abzuhalten bin beflissen gewesen. Ist aber darbey etwas straffmässiges / daß ich mir in heiliger Beicht anvertraute Sachen in Geheim gehalten / so bitte ich / sie wollen mir jenes verzeihen / was ich ohne Verlust deß ewigen Heyls nicht hab ändern können. Dieser Vrsach halber wil ich nach eweren Gottlosen / nach Göttlichem aber und Catholischen Recht deß allerungerechtesten Todes gern sterben. Allhie mißbrauchete sich Montagutius mit lästerhaffter Arglistigkeit der Wort Garnetti, als hätte er erkante Vnthat mit dieser Rede widerruffen. Schrye überlaut zum Volck / und sprach: höret ihr Burger / Garnettus bittets dem König ab / daß er wider ihn mit andern zusammen geschworen. Garnettus aber widerlegte stracks deß arglistigen Manns Lugen / schrye überlaut auß / und sprach: du thuest mir die höchste Vngerechtigkeit. Ich hab gelaugnet / daß ich den König beleidiget hab / und laugne es abermahl; ich hab gesagt / daß ich nichts / was Abbittens wehrt wäre / gestifftet / dann blos / daß ich in der Beicht gehörte Sachen in Geheim gehalt
Laugnest du dann / wurffe ihm der un
schamte Montagutius vor / jenes / was
von dir mit eigener Hand underschrie
haben / daß dir nemblich von der Zusa
menschwerung ausserhalb der Bei
klar bewust gewesen? Ich laugne
sprach Garnettus, und laugne es aberma
daß ich jemahls anders woher dar
Wissenschafft gehabt. Weil nun M
tagutius sahe / daß sein guter Ruff vor al
Volck in Gefahr stunde / stellete er sich zum
sten als hätte er deß Garnetti eigenhändige
derschrifft bey sich / suchete sie im Busen /
in beeden Schubsäcken; bald darauff ruffe
einen auß seinen Dienern / und als hätte er
sie zu verwahren kurtz zuvor in die Hand g
ben / begehrete selbige von ihm. Garnettus
derdessen laugnete keck und hefftig mit Beth
rung / man wurde in Ewigkeit seine Ha
schrifft nicht zu sehen bekommen. Da entst
de under dem Volck grosses Verlangen /
cher Theil recht hatte / wurde aber alles str
mit ewiger Schand deß lügenhafften Dich
ins Gelächter verändert. Nach dem der
ner eine geraume Zeit die Säcke durchsuc
sprecher / er hätte selbige eigenhändige Vn
schrifft irgens verleget / wissete sich aber
zu entsinnen / wohin. Da sprach Garnett
warlich es wird dir niemahls einfalle
wirst sie auch in der gantzen Welt an
nem Ohrt auffbringen; massen die S
sich nicht anders befindet / als wie ich
auff dem Weeg zur Ewigkeit stehend
zeüge / auch GOtt zu einem Zeügen d
zu nehme / und mein ewiges Heyl z
Pfand setze. Darauff bewiese er fast di
eine halbe Stund dem Volck seine Vnschu
und wünschete ihm selber Glück darzu /
auff den Tag Kreütz-Erfindung / welcher
dritte Mayen war / seine Entleibung bes
met worden. Endlich sprache er den Cath
schen häfftig zu / und ermahnete sie / anstehe
Widerwärtigkeiten mit Gedult zu übertrag
auch von Auffruhr / Zusammenschwur /
gewaltthätigen Mitteln sich zu enthalten /
welche weder GOtt gefällig / noch von sein
Stadthalter auff Erden jemahls wurden
gesprochen werden. Als dann / ob wohl ihm
Worts-Diener stäts in Ohren lagen / be
te er / und legete seine Kleider ab / nach Gewo
heit deren / welchen das Jnngeweid soll a
geriessen werden / und erschiene in einem lan
umb die Schenckel zusammen gebunden
Hemmet / damit auch der Wind nicht ent

köndte / was schamhafften Augen möchte fallen. Diese Ehrbarkeit deß Dieners ettes nahme die Gemühter deß Volcks über assen ein; die Leiter bestiege er mit freyen nden / eyfrig / behend / bathe auch den cker / er wolte ihn nicht herab stürtzen / ehe er ihn ermahnet hätte. Da er sich zum auf- n mit dem Volck beurlaubend mit höch- Cyffer allen zum Catholischen Glauben e / fiele ihm einer in die Rede / und sprach: meynten du wurdest uns beyfallen / wolleſt / wie du versprochen / einer den Protestirenden sterben. Nie- hls / sprach der Pater, ist mir so ver- hrer Willen in meinen Sinn kommen / der ich bereit bin tausendmahl / so ich te / für den Catholischen Glauben terben. Darauff empfahle er GOtt aber- l seine Seele / wie auch den König sambt Fürstlichen Kindern / den Rähten / und gantzen Reich / legete den Strick umb den s / und zeichnete sich zum öfftern mit dem ütze / sprechend: Christe / dich betten an / und benedeyen dich: dieses Creu- hen wird im Himmel seyn / wann der rr zu richten kommen wird. Darauff e er dem Hencker ein Zeichen: der ihn von Leiter stürtzete / er aber hienge mit frey ob Brust zusammen geschlagenen Händen z ruhig / mit lächlendem Angesicht / wel- von Todts-Aengsten gar nicht verwirret yn schiene. Es wolte zwar der Hencker et- mahl den Strick abschneiden / umb ihn halb lebendig zu vierteln; aber das Volck e / er solte ihn gantz lassen / biß ihm der t entgienge. Man hat auch hernach / als Hencker nach Außweidung den Kopff und Hertz dem Volck zeügete / mit dem ge- lichen: Der König lebe! zuruck gehal- und nach an Stat deß Leben-Wunsches räuriges Stillschweigen abgestattet: die ehmsten Männer sprachen / Garnettus durch seinen Todt dem Catholischen uben mehr genutzet / dann durch zwantzig- ges / ob wohl Apostolisch hindertriebenes n.

Nach dem dieses vorbey / bemüheten sich Catholischen mit grossem Fleiß etwas so ihn hret hatte / oder ihm zugehörig wäre / an zu bringen / sein Hemmet hat der Marg- f von S. Germano, deß Catholischen Kö- ausser der Ordnung Abgesandter / umb ses Geld außgelöset; andere / was anders / es der Hencker gebotten. Das beste hat nes Wilhinsonus davon getragen / der n gantz ungewöhnlichen seinem Gemühte keine ruhlassenden / und ihm unfehlbar versichernden Antrieb in sich empfande / es würde ihm etwas zu Augen kommen / wordurch deß Garnetti Vnschuld wunderlich würde angedeütet werden; hätte sich also nechst zur Trauerbien gestellet. Nach dem allda der Leib in vier Theile zerstucket worden / under sich umb eine Gelegenheit etwas darvon zu bringen umbschauete / siehe / da kame ihm von dem Stroh / wormit die Bien / umb das bey solcher Zerfleischung vergossenes Bluht an sich zu ziehen / bestrewet war / unversehens mit deß Garnetti Bluht eine besprengte Aehre in die Hand / welche seine eigentliche Abbildung in einem eintzigen Blutströpfflein auffs vollkommenste zu sehen vorstellete. Weil aber hohe und nidrige Stands-Personen / auch auß dem inniglichsten Königlichen Hoff / ob solcher Bildnus mit Verwunderung darob erstaunneten / und der König ungehalten war / daß es ein Ansehen hätte / als wäre hiemit durch Göttliche Zeügnus wunderlicher weiß dessen Vnschuld erkläret / den er als ob verletzter Majestät schuldig zum Todt verdammet hatte / hat der Affter-Bischoff zu Candelberg nachforschen lassen / wer dieses Ehre-Wunders ein Vrheber und Außbreiter seyn möchte / haben die darzu bestimmte Nachfrager nicht weniger beständiglich außgesaget / es sey ein die Natur übersteigendes Werck / wie auch die Ketzerische Mahler / welche man umb diese Wunderthat zu vernichten hatte zusammen beruffen: dann sie auffrichtig bekenneten / es kundte kein Menschen-Kunst dergleichen auffbringen. Darzu schluge noch ein anderes in gantz Londen außgerufftes Wunder; deß Garnetti bey der Tamse ob der Brucken auff einer Stangen außgestecktes Haubt behielte durch viel Wochen seine Farbe / und den gantzem Gesicht angebohrne Gestalt also / daß kein Vnderschied / von jener zu sehen war / die er lebendig gehabt / welches die gantze Statt umb dieses zu sehen / zulockete. So haben auch die Aehre vom Himmel begnadet zu seyn / jene geachtet / welche darfür hielten / daß ihnen dardurch wunderthätig wäre geholffen worden. Warunder eine adeliche Fraw / an deren Leben / weil sie ihre Leibs-Frucht zur Welt nicht bringen kundte / man schon verzweiffelt hätte / welche auff ehrerbietige Berührung dieser Aehre stracks mit einem Söhnlein befreyet worden. Eine andere / welche ob häfftigsten Schmertzen schon nahe beym Grab war / so bald sie nur mit andächtiger Hand die Aehre ergrieffen / erhielte sie unverweilt vorige Gesundheit / und schritte innerhalb einer halben Stunde wieder zu ihren vorigen Verrichtungen. So ist auch eines

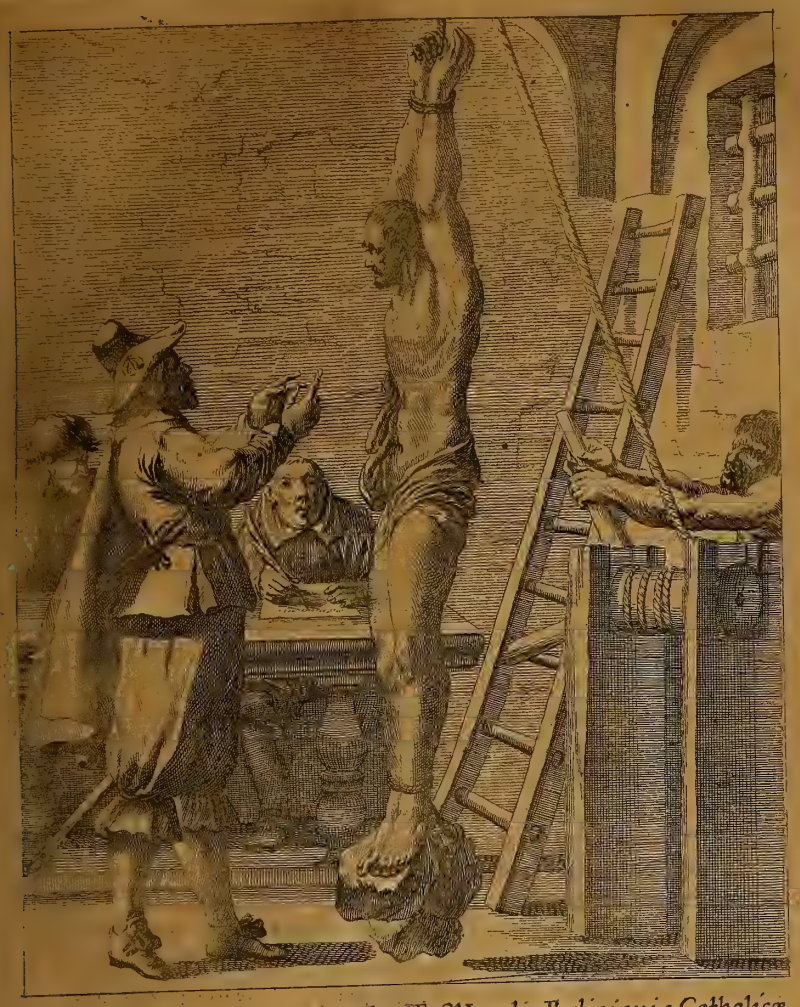
Spanischen Edelmans Söhnlein / welches ob häfftigem Fieber keine Lebens-Hoffnung mehr übrig hatte / zu Gadibus, nach dem man ihm ein ins Garnetti Blut eingetaugtes Tüchlein auffgeleget / also bald von der Hitz befreyet / und folgenden Tag völliglich gesund worden. Den Vorzug aber soll haben / was den Verdiensten / und Vorbitte deß Garnetti zueignet P. Gerardus, welcher mit ihm ob der Zusammenschwerung deß Lands war verwiesen worden. Dieser / als er umb den Händen der Widersacher zu entgehen / auß Engelland flohe / war in einen Meerhafen kommen / woraus der Spanische und Niederländische Abgesandte zur Widerkehre abstüssen. Sie aber weigerten sich ihn ins Schiff einzulassen / massen sie hoch besorgeten / es möchte der König die Sach übel auffnehmen / so er verständiget wurde / daß man ihm einen Menschen / de für seinen Lebens-Feind hielte / entführet te. Es war der dritte Mayen-Tag / da den Garnettum hingerichtet hatte / siehe umb die Zeit / da man Garnettum entleib änderten die Abgesandte plötzlich ihr Vorh ruffeten ihn freywillig / und unerwartet zu hiesen ihn seine nicht sichere Kleider ab / und rer Diener Liberey anlegen / nahmen ihn s wieder der Auffstecher Augen wohl verwa mit sich ins Schiff / hielten ihn / als wie e auß den ihrigen so wohl auff der Reise / al Niederland: seine übrige 31. mit Leben n hindertriebene Jahre pflegte er Garnetto seinem Hülffleister beyzulegen. Und gabe n nur einen Lobsprecher ab seiner Verdiens sondern auch einen standhafften Nachah dessen tugendlichen Wandels.

NICOLAUS ODOËNUS.

NIcolaus Odoënus oder Ovvenius, hat beym P. Henrico Garnetto, und P. Joanne Gerardo, durch gantze 18. Jahr eines überaus trewen / und nutzbaren Dieners Stelle vertretten / klein von Gestalt / aber ein grosser Diener GOttes. Er wurde mitten under dem bösen Volck in Engelland gebohren / führete aber ein unschuldiges / und von allen Welt-Lüsten befreyetes Leben; von dem sein Beichtvatter / der sein Gewissen von Jugend an geleitet / frey beteürete / daß er seine Jungfräwliche Reinigkeit nach sich ins Grabe gezogen. Seine vornehmste Verrichtung / wormit er die Societät bey selbigem Auffruhr deß Reichs bedienete / war Ziegelstreichen / und wider unversehene Feinds Anfälle den Priestern Schlifflöcher außfertigen. Welches er meisterlich kundte / und wuste die Löcher also zu führen / mit Mauren zu underfangen / zu vergraben / und so umbschweiffig zu ziehen / daß ihm keiner in dieser Kunst gleich gewesen. Und was noch mühsamer / so wuste er auch den Eintritt ins Schliffloch eine so frembde Gestalt zu geben / daß nichts weniger dann ein Zutritt zu verspüren war. Ja die zubereitete Schliffwinckel hielte er bey sich selber also in Geheim / daß er keinem auch einem andern Catholischen entdeckete; dannenhero machete er selbige allein / liesse keinen zu / und verfertigte sie mit grosser Mühe und Arbeit / ob schon er gemeiniglich grosse Mauren durchbrechen / und mit aller Gewalt Felßen außhöhlen muste / als seine Kräfften in so kleinen und schwachen Leib ertrugen / weßwegen er auch Joannes der Kleine benennet worden. Durch diese Kunst hat er viel Priester den Augen der Außspeh entzogen / und war nicht leicht einer zu find der nicht das erhaltene Leben zum öfftern sei Schliff-Löchern hätte zueignen müssen / Nutzbarkeit aller Catholischen / deren Fo pflantzung / und Göttlicher Heimnussen B trag ihn beyzulegen war. Diese so glückli Verfertigung der Schliff-Löcher hat er v nünfftiger Muthmassung nach durch seine au erlesene Andacht bey GOtt außgewürcket / massen / wann er eine Schliffhöle zu grabe oder zu bauen entsunnen war / er den Anfa von der Niessung deß Hochwürdigsten Fro leichnambs machete / den Fortgang beförde er mit unabläßlichem Gebehte / die Vollzi ung opfferte er GOtt allein auff / er nahmen mahl einen Besold an / war zu Frieden bl mit dem Verdienst der Liebe / Trost / u Nutze der Catholischen / so ihnen daraus kame. Es ergrimmeten underdessen die Ketze daß so viel Priester das gantze Reich unbestra durchstriechen / als man sonst nie wahr genon men / und daß sie so sicher in Höhlen sich be geten / massen die Außspeher keinen ergreiff kunten / ob schon sie selbige gleichsam in Hä den hätten / dannenhero nicht außzusagen wie Ovvenius bey ihnen verhasset gewesen und mit was Fleiß man diesem Schliffwincke Künstler nachgangen.

Nach dem Garnetus seinen so unermu deten Fleiß durch mehr Jahre beobachtet / da auch kein Priester den Catholischen hätte mel nutzen können / hat er ihn in die Societät ang nommen / welches die Patres zwar in Gehen halten musten / damit sich nicht viel von vo nehmen Adel in die Societät auch ein zu we

be



Nicolaus Odöenus Anglus SocIESII. odio Religionis Catholicæ tormentis enectus Londini in Anglia A. 1606. 12 Nouembris.

C. Screta del. Melchior Kusell f.

kunderfiengen/ und/ so mans ihnen abspra-
(als welche in Engelland nicht nutzbar zu
chäfftigen waren) nicht ungehalten wurden;
nnoch ist Ovvenivs seine Knechts-Persohn
ht also zu bergen mächtig gewesen / daß er
nicht durch seine Tugenden einen Geistlichen
seyn klar verriehte / deßwegen ihm auch an-
nliche Männer nach zu ahmen / und von
rnetto angenommen zu werden begierig ver-
nget: dann es liessen sich an ihm eines wohl
vehrten Geistlichen Tugenden allenthalben
cken / unabläßliche Gebehts-Vbung; solche
ndhaffte Lieb zur Armuth / als ein Kind ge-
n seiner liebsten Mutter tragen kan; freywil-
, angenommener Strengheiten fast gar zu
sser Syffer: unersättliches Verlangen umb
risti Willen zu leiden/ wie er dieses auch mit
der That selber erwiesen; in dem er dreymahl
im Kercker geplaget / und mit foltern also ge-
martert worden / daß die Ketzer selber darob
satt worden. Die Vrsach seiner ersten Ge-
fangenschafft war / daß er den / als unschul-
dig Glaubens wegen hingerichteten Campia-
num, dessen Diener er gewesen / vor andern
offentlich lobete; welches die Protestirende
Worts-Diener nicht leiden kundten / dan-
nenhero sie ihn zur abscheulichsten Gefängnus
verdammet/ allwo er an seinem Schenckel lang
mit einer schweren eisernen Ketten belästiget ge-
wesen; welcher Beschwernus er noch frey an-
genommene Plagen beygetragen / massen er
sein rawes härines Buß-Kleid niemahls abge-
leget. So hat auch P. Gerardus zuweilen wahr-
genommen / wie ihm mit vielmahls widerho-

leten Backenstreiche deß Kerckermeisters Knecht zugesetzet / warzu er still geschwiegen. Von dannen ist er in eine andere noch abschewlichere Gefängnus sambt drey andern versetzet/ darinnen mit so hartem / und langwührigen Hunger gequälet worden/ daß einer auß seinen Mitgefangenen für Hunger sterben müssen. Er aber/ schreibet erwehnter Gerardus von ihm / dunckte mich ein lebendiges Aas zu seyn / so häufftig war er mit Läusen/ und Würmern beleget/ wie ein von Scheermäusen auffgeworffener Maulwurff-Hauffe/ von dick darauff umblauffenden Ameisen pflegt besetzt zu seyn. Ist aber dennoch gesund darvon kommen / und hat ferner dem P. Gerard gedienet; bis er mit ihm einkommen / und neben unflätiger Gefangenschafft zu London gemartert worden. Weil man ihn aber weder mit Gelds-Versprechung/ noch mit Bedrohungen / oder Heuchlen / dahin vermögen kundte / daß er bekennete / wo die Priester oder Catholische zuergreiffen wären / hat man ihn eiserne Handschuch angeleget / und mit den Händen auff die drey Stunden in die Höhe auffgehencket / mit Zerzerrung deß Leibs und der Spannadern / desto grausamer / je schwereres Eisen-Gewicht man ihm an seine Füsse gebunden; hat aber auch dieses mit Göttlicher Krafft übertragen / und nicht ein Wort von sich gegeben / was einigen Catholischen zum Nachtheil gelangen möchte; hat sich endlich seines Witzes / und der Kunst glücklich bedienet / und ist nicht nur der Gefangenschafft wieder entkommen / sondern auch dem P. Gerard, welcher in Geheim auß dem Thurn zu London entwischet war / bey Zeiten zu Hülff kommen / den er auff ein Pferd gebracht/ und noch vor der Sonnen Auffgang dem Garnetto, der sich damahls ausser der Stadt in einem Dorff auffhielte / mit Frewde der Catholischen zu geführet. Auff was für weiß aber solches geschehen/ weil die Beschreibung der Engelländischen Folteruug zu völliger Geschichts-Verständnus gehörig / wollen wir hie füglich beytragen/ wie sie P. Gerardus auffrichtig erzehlet. Dann dieser ist der jenige Gerard / der dtß Odoëni in Gefangenschafft und Folterung Mit-Gesell gewesen / durch wessen Behuff er dem Kercker/ und Todt entkommen / dessen er sich auch / als eines Dieners gebrauchet / bis er endlich mit Garnetto, als wäre er under denen/ so sich das Pulver zu underlegen verschworen / begrieffen gewesen / unbillig zum Todt verdammet worden. Wird sich also / ob zwar längere darvon hereingetragene Erzehlung / überaus wohl zu unserem Vorschlag reimen.

P. Gerardus wurde schon durch et
Monathen in Verhafft gehalten/ dannoch
keiner Marter angefallen/ biß ihn ein Prie
so eben in selbigem Kercker fest gehalten wu
auß Hoffnung auff freyen Fuß zukomm
ihn beym Königlichen Ambt verrahten / w
offt wiederholter Brieffwechslung / welc
durch Nicolaum Odoënum mit Garnetto
gete. Mit keiner Anklag kundten der Kön
Bediente häfftiger angeflammet werden /
allerhand Plägen auß zu forschen / wo
nettus sich auffhielte; massen sie ihn durc
lange Jahr mit keiner Macht / Arglistig
Verrähterey / Außspehern / Geld-Auß
dung / und Obrigkeitlichem Gewalt jem
hätten erhaschen können. Fünff Richter ha
sich bey Bartleyo, so deß Thurns zu Lon
Verwalter war / zusammen geschlagen /
sie aber sahen / daß sie mit Heucheley auß
nichts außlocken kundten / haben sie ihn i
erschröckliche / für die Beschuldigte zur Fo
rung bestellte Höle/ geführet. Und sie gien
(wil mich seiner eigenen Wort bey dieser
zehlung bedienen) wie bey einem Behtga
die Knechte leüchteten ihnen mit Fackeln vo
Marter-Keller / worinnen viel underschie
cher und erschröcklicher Marter-Zeug / mit
sie mich in Besonderheit angreiffen wolten/
rahteten mir / ich solte mich was bessers bed
cken; endlich frageten sie mich / ob ich ih
Gebotten gehorchen wolte? dessen weigerte
mich / und behtete etwas mit gebogenen Kn
Von dannen wurde ich zu einer auß zwo S
len/ welche das Dach trugen/ geführet/ an
ren Obertheil waren eiserne Hacken / und
schwere Last zu halten taugliche Ringe. M
schlosse mir beyde Hände / eine jede absond
lich in einen eisernen Ring / und schaffete m
auff zween oder drey Staffeln hinauff steig
und die Arme in die Höhe schlagen / einem
den durch einen jeden Aermel wurde ein S
ckelein eingeschoben / und ein jeder absonder
durch die Ringel der Säulen durchgezog
Die Staffeln / worauff ich gestanden / ent
ckete man mir gemach / und ich hienge mit
gantzen Last deß Leibes an den Händen.
behtete ich etwas / die Außforscher aber fra
ten mich / ob ich bekennen wolte / was sie beg
reten? ich sprach: nein / weil ichs weiß e
Sünde zu seyn. Und war der Schmerz
schon so häfftig / daß ich dieses auß zu sprech
kaum mehr Kräfften hatte. Die Plag aber
traffe meistentheils die Brust / den Bauc
die Armen / und Hände / und bedunckte mic
als entgienge mir alles Bluht auß dem gantz
Leibe durch die Finger / welches dannoch ni

jahe. Es seynd aber die anzusehen erschrö-
he Hände und Armen / dermassen auffge-
allen / daß die Aermeln zu enge worden /
Schmertzen aber nahme dermassen zu / daß
n Ohnmacht gerahten / und ihn länger
berstehen unmöglich zu seyn erachtete. Ka-
nir aber kein Gedancken / etwas so ver-
iegen bleiben solte / vorzubringen : son-
/ da ich durch grosse Gnade GOttes also
pffete / fiele mir endlich ein / wie ich zum
rn umb Christi Willen zu sterben verlanget
e ; und wie jetzt Gelegenheit zur Hand wä-
mir auch Christus seinen Beystand nicht
ehen wurde. Durch solches Verlangen
de mein Geist wohl gestärcket / und duncktē
die Leibs-Schmertzen nachzulassen. Die
rderte wurden durch mein Stillschweigen
ewiesen / und überliessen mich einer starcken
acht / fügeten mir auch einen Kercker-Hüt-
ey / der mir von meiner Stirn unabläßlich
brechenden Schweiß abwischete. Sie spra-
/ es wäre ihn befohlen worden / mich so
zu strecken / biß mir entweder under der
rter die Seel außgienge / oder / was ich
hrem Schmertzen verschwiegen hielte / of-
ahrete. Ich ruffete underdessen mit schwa-
Stimme / wie ich kundte / JEsum und
riam an / umb hie mit von ihren Reden
ie Auffmerckſamkeit abzuwenden. Aber
Stunde schluge mir / wie mich duncket / ei-
rtze Ohnmacht zu : dann sie stracks mit ih-
Armen die Leibs-Last auffwerts huben /
mir die Fußstaffeln underschuben / bis ich
er zu mir kame. Da sie aber bemercket /
ich mich erholet / und abermahl behtete /
nten sie mich wieder zu peinigen / entrucke-
nir die Staffeln / und widerhohleten / in-
älb 5. Stunden / die Marter neünmahl /
ie die Ohnmacht / so mich gewaltsam über-
/ die Marter zu underbrechen bezwunge /
it ich beym Leben bliebe. Nach fünff Stün-
kame Vadeus wieder / und sprach : jetzt sie-
und erfahrest mit deinem eigenen Schaden /
du der Königin / und ihren Rähten gehor-
must. Sage also jetzt / was du bequem-
r vorhin hättest außsagen können. Ich
ch : ihr gehet eben auffs vorige / darumb
worte ich euch wie vorhin. Vadeus sprach :
zum wenigsten / du verlangest mit Cæci-
em Königlichen Schreiber zu sprechen. Ich
wortete / weder dieses werde ich thun / mas-
ich mit ihm auch nichts zu handeln hab / und
n Argwohn erwecken möchte / als wäre ich
ch die Marter ihm etwas / was deß Still-
weigens vonnöhten / anzudeüten benöhtiget
rden. Ey so / sprach der abtrettende und
rasende Vadeus, so bleibe da hencken / bis du ver-
faulest / und die Glieder dir Stuckweiß abfal-
len. Über eine weil wurde ich von der Streck-
Banck abgenommen / und ob wohl ich an
Schenckeln und Füssen nicht verletzet war / kun-
te ich dannoch nicht stehen / wurde also in mei-
ne Gefängnus wieder zuruck getragen.

Folgenden Tag führete man mich wieder
zur Marter-Saul : man kundte mir aber die
eiserne Ringe nicht anlegen / ausser den mir vo-
rigen Tags gemachten Wund-Mahlen ; dann
sonst alles so auffgeschwollen war / daß kein
Ring groß gnug darzu schiene. Da ich hienge /
fiehlete ich an Händen / waran ich hienge / heff-
tigeren Schmertzen / dann vorhin ; am Bauch
und Brust war mir linder : deßwegen behtete
ich mit Mund / und Hertzen eine Weil sonder
Ohnmacht ; worauff aber eine solche Entkräff-
tigung erfolget / daß ich nicht wieder kunte zu
recht gebracht werden. Dieses weiß ich allein /
daß / als ich angefangen zu sehen / mich auff
einen Stock sitzend befunden. Da rupffete mir
der Ritter Bartleyus mein halßstarriges Still-
schweigen vor ; GOtt aber verliehe mir so viel
Stimm und Hertz / daß ich außsprechen kunte ;
ich wolte lieber tausendmahl / so ich könte / das
Leben lassen / dann / umb den Menschen zu
Gefallen / GOtt beleidigen. Er stellete sich /
als hätte er ein Mitleiden mit mir / dannoch
sprach er / die Marter-Zeit hätte noch kein En-
de / man wurde mich umb den Abend auffs
newe strecken. Ich sprach : so lasse mich gehen ;
bemühete mich auch / ob wohl vergebens / auff
die Füsse zu stellen / und liesse mich zur Saule
führen. Ich erkennete / daß mir solche Gnade
der Societät halber beygefüget wurde / deren
ich zwar der geringste bin. Da man mich / wie
vorhin / angebunden / habe ich zwar den höch-
sten Leibs-Schmertzen erfahren / aber auch im
Gemüth grosse Wollust / welche / wie ich mey-
ne / auß Verlangen zu sterben herrührete. Ich
hielte darfür / daß ich unfehlbar sterben wur-
de / und brachte mir sonderbahren Trost die
Lieb deß Göttlichen Willens / mit Verachtung
alles Menschlichen Wohlgefallens. Darauff
führete mich mein Wächter / ob schon ich noch
keine Stunde gehangen war / wieder in Ker-
ker / und setzete mir etwas zur Labung vor ;
das wenig aber / was ich mit erstorbenen Hän-
den berührete / muste er zerreiben / und mir in
Mund einschieben. Als hernach die Finger sich
wieder etwas erholet hatten / fühlete ich nichts
durchs betasten / sondern bloß das Gewicht.
Nach drey verfliessenen Monathen kame die
Fühlungs-Krafft den Händen zwar wieder /
aber sehr schlecht ; und bin nicht ehe wiederumb

zu füglichem Gebrauch der Händen kommen / bis nach sechs Monathen / da ich auß dem Thurn entwischet. Auß dem Thurn aber ist er auff solche Weiß entkommen.

Jener seits deß Thurns / worein er verschlossen war / stunde ein anderer Thurn / so der Mauer / und dem Schloß-Graben näher war. Darinnen lage ein adelicher Herr Ardenus schon zehen Jahr gefangen / allwo er alswie in einem Grab bis er gantz abnahme / aller verlassen verborgen lage. Als diesem der Kercker-Hütter zugelassen / daß er auff einem flachen bleyenen Dach täglich frische Lufft schöpffete / und sich der Pater auß seiner Gefängnus blicken liesse / fiele er bald auff seine Knie / und begehrete von ihm den Seegen. Es hatte ihm der Pater zwar den Kercker in eine Capellen verkehret; neben zweymahl durch ein gantzes Monath widerholeten Geistlichen Vbungen deß H. Ignatij / und durchs gantze Jahre ununderbrochen gehaltene Fasten / stellete er täglich diese Andacht an / und hielte gleichsam Meß / alles lesend / was darzu gehörig / worauff er Geistlicher Weiß sich mit Christi Frohnleichnamb labete. Auff den letzten Hewmonath deß 1597. Jahrs / am Tag deß heiligen Ignatij / fiele ihm ein heylsamerer Gedancken bey / und schöpffete Hoffnung / in der That selber im Kercker / wo Ardenus gefangen lage / Meß zuhalten. Dañ deß Ardenij Ehefraw hatte Erlaubnus / ihm zweymahl in der Wochen / die Wäsche / und andere Nothwendigkeiten bey zu bringen: könte also leicht geschehen / daß sie alle Nohtwendigkeiten zum Meß halten gemach beyschaffete. Nach dem er dieses bey sich erwogen / deütete er durch underschiedliches Händ-Gefechte und wincken / daß er ihm zur Andacht dienliche Geschencklein / als von Pomerantz-Schalen gemachte Kreützlein / und Rosenkrantz-Kügelein / wormit er sich zu weilen beschäfftigte / zu schicke wolte; er solte aber das Briefflein / worinnen sie wurden eingewicklet seyn / auffwicklen / und gegen dem Liecht halten / da wurde er zu lesen finden / was er im Anschlag habe: dann was er mit auß Pomerantzen (die ihm zu weilen der Kercker-Hütter gabe) außgepresstem Safft schriebe / und am weissen Papier nicht zu sehen war / kunte man bey darhinder gestelletem Liecht letzlich zu Augen bekommen. Es gienge zwar schwer her / endlich kame der Edelmann darhinder / und vernahme die mit Pomerantzen Safft gestelte Schrifft sehr wohl / bestache auch den Kercker-Warter mit Geld. Dieser führete / den auff Mariæ Gebuhrt folgenden Tag / den Gerardum zu Ardenio, und sperrete sie ohne Argwohn / sorgfältig zusammen: die gantze Nacht brachte er durch mit Zubereitung z heiligen / durch zehen Jahr verlangten / M Opffer / und wandlete zugleich 22. Hostie welche er zu seinem Trost / und Zubereitu zum Todt mit sich genommen. Nach verri teter Sach / da sie sich lang miteinander und redeten / nahmen sie wahr / von selben Thu den Graben nicht weit zu seyn / wie auch d Graben nicht fern von der Mauer / und dunckte sie / man möchte ohne grosse Beschw nus / ja gar leicht entwischen / so einer Hertz hätte die Flucht zu wagen. Dann hero fertigten sie einen Botten ab zu Garne dem sie alles heim stelleten / bereit zu bleibe oder flüchtig zu werden / wie ers für gut an hen wurde. Er antwortete ihnen / daß sie es sich thun liesse / nach deß Catholischen Ad Raht / zur Flucht schreitten solten. Wora beede in ihrer Gefängnus durch Brieff anor nen / auff was für eine Weiß die Flucht au führlich gemacht werden solte / die Freunde reiteten underdessen heraussen zum Fliehen No htwendigkeiten.

Es solten sich auff bestimte Nacht in nem Schifflein / abwerts der Temse, Lillius u Richardus Fulfodius sehen lassen / ein jeder einem weissen Hand-Tuch umb den Leibe / mit sie hiedurch erkennet wurden: diese solt mit ihren Schifflein an den Thurn anfahre umb ein Stricklein zu fassen / welches Ger dus mit Ardenio herab lassen wolte / wor sie das Schiff-Seil mit einem Ende anbind solten / damit selbiges durch das Strickl möchte hinauff gezogen werden. Das ande Ende deß Schiff-Seils solte jenerseits / an nem gegen den Thurn stehenden Baum / stan angebunden / und mit höchster Gewalt ang zogen werden; nach dem sie ihnen also durch Schiff-Seil auß dem Thurn übers Was gleichsam eine Brucke wurden gemacht haben solten sie sich GOtt empfehlen / und mit ihre Armen über das Schiff-Seil flüchtig werde Nach also angeordneten Sachen / und aber mahl mit Geld bestochener Wacht / daß Ge rardus wiederumb bey Ardenio im Kercker di Nacht hinderlegen möchte / hat Gerardus dre Brieff geschrieben / umb selbige nach seine Flucht im Kercker zu hinderlassen. Den erste stellete er an den Kercker-Wächter / worinne er ihm riehte / er solte / umb seinen Kopff au der Schlinge zu ziehen / Fersengelt geben / e wurde sich in einem gewissen Hauß (welches e andeutete) ein fertiges Pferd / und Fähre einfinden / umb ihn hiemit auff sicheren Ohr zu bringen / allwo er sein Leben lang jährlich neben allen Lebens-Mitteln / zweyhundert Gul

de

haben solte. Den andern schriebe er an leyum, welchem das Schloß anvertrawet / wordurch er allen Argwohn vom Kercker- tter ableinete. Den dritten an Königlichen ht / worinnen er vorgenommener Flucht sachen anzoge; nicht deß Todtes Forcht / der zum Sterben gäntzlich bereit wäre / son- ungerechter Vrsachen halber / weren- en sie ihn unbillig zu tödten entsunnen den / wordurch man auff Garnetti deß gen / und unschuldigen Manns Ehren / Leben / gewaltthätig gienge: er sey nach unschuldigen von Natur erlaubtem Recht otig worden / umb der Seelen Heyl abzu- ten. Die Zeit / der Sach einen Anfang ben / war vor handen / deren glücklichen ang die Catholische mit Behten / angesag- Fasten / Allmosen geben / Leibs-Kastey- en / etliche auch durch auffs gantze Leben ane Gelübden von GOtt außzubringen bearbeiteten. Jhren ersten Anschlag hin- iebe ein Mann auß nächster Nachbar- ft / der sie im Schifflein ersehen / und mit n geredet hatte: Dannenhero es sie für samer zu seyn erachtet / auff die selbige ot nichts mehr vorzunehmen. Da sie aber der Temse abwerts schiffen / waren sie nicht otig / dem / mit völligem Lauff sich zuruck genden Meere / Widerpart zu halten / und den zwischen ein Bruck-Joch zuruck getrie- warunder sie GOtt / und Menschen aut umb Hülff ersucheten; es wäre auch hnen hin gewesen / so nicht ein grosses der- hr gewachsenes Schiff eilfertige Hülff ge- t / und von der Brucken ihnen Strick zu rffen hätte / wordurch sie der Gefahr ent- nen. Als sie nach entschwummenen Schiff- en / und Schifflein / ausser der Gefahr den / sahe / und hörete sie im Thurn Ge- s mit Ardenio, und verkroche sich ein je- n seinen Kercker / höchst betrübt bevoraus m Vnglück / welches ihren Freunden be- et hatte / und legeten alle Gedancken ab r etwas dergleichen vorzunehmen.

In aller Fruh aber erhielte Gerardus von Lillio einen Brieff / wordurch er verstän- wurde / wie / nach überwundener Gefahr h GOttes Gnade / alles wohl stunde / sie n künfftigen Tag eben umb selbige Zeit er kommen / und ihrer gewärtig seyn. Ge- us brachte durch doppelte Bezahlung die ker-Wacht abermahl auff seine Seiten / erhielte Erlaubnus das drittemahl bey nio zu übernachten; sie nahmen war / daß Schifflein in aller Stille beyruckete / liessen an einem Ende mit angebundenem Bleu- schwer gemachte Stricklein hinab / und bringen daran gebundenes Schiff-Seil hinauff / welches sie an ein grosses auff dem Thurn außgestelletes Stuck oder grobes Feld-Geschutze starck anbunden / und verknipffeten. Herentgegen die / so auff dem Rennschifflein waren / bunden an einen starcken Baums-Stamme den andern Theil / uud spanneten ihn auffs häfftigste an; wiewohl nicht möglich war / das Schiff-Seil so starck anzuziehen / daß es nicht in solcher Weite etwas nachliesse / und Bogenweiß hienge / also daß einer / so darauff fortrutschen wolte / nicht durch blose Leibs-Gewicht fortsetzen kundte / sondern umb deß Schiff-Seils Bogen hinder sich zu bringen / und sich im rechten Gewicht zu halten / alle Kräfften daran strecken muste. Dennoch hat Ardenius / auß Forcht fortwühriger Gefängnus / und ungezweiffleten Todtes beydes glücklich geendet. Gerardus aber begabe sich auff das schon schlaffter gemachte Schiff-Seil / und brachte / nach angeruffter Beyhülff der Mutter Gottes / und beeder vor ihm deß selbigen Kerckers Bewohnern Southuuelli und Walpoli, ein Stuck hinder sich; weil aber seine Hände und Flaxen gantz entkräfftet waren / fiele er zuruck / und hienge an dem Seil / setzete aber dennoch bis auff die Helffte fort. Von dannen kunte er ob entgangenen Kräfften und Athem / nicht einen Quer-Finger weiter kommen / meynete also / er muste schon fallen / und im Wasser ertrincken / sintemahl er gleich ob dem Graben hienge. Erholete sich aber dannoch / streckete alle Kräfften dran / und wagete das äusserste / gelangete auch so weit / daß er mit den Zehen die Mauer berühren kundte. Lillius kroche hinzu / zoge ihn aller entkräfftet herab / labete ihn ein wenig mit Balsam / und legete ihn ins Rennschifflein. Darauff machten sie sich nach vom Thurn herab hangendem abgeschnittenen Schiff-Seil eilfertig jener Seits ans Gestatt / wünscheten einander Glück darzu / und sageten GOtt mit weinenden Augen unendlich Danck. Allda erwartete ihrer mit zwey Pferden Nicolaus Odoënus, worauff sie schnell dahin eileten / wo ihrer Garnettus gewärtig war; Gerardus begabe sich nacher Londen zuruck / umb allda etliche Monathen seine Kräfften völlig wieder zu ersetzen / dingete ihm ein Hauß / und wartete der Seelen Heyl abermahl auß / mit desto gröfferem Vertrawen / je besser er gespühret / daß er schon zum öfftern von Feinden ertappet / und dannoch durch GOttes Beystand ihren Händen allezeit entwischet wäre. Odoënus aber / der ihm auff freyen Fuß geholffen / nach dem er sich durch dergleichen Gelegenheiten / und zwantzig-

jährige treiw geleistete Diensten GOtt / und dem Garnetto bewehrt gemacht (dann er auch / nach dem er in die Societät schon angenommen / beym Nahmen eines Dieners behielte / und bey Knechtlichen Diensten bliebe) ist endlich mit seinem Herren und P. Oldcorneo den Feinden zum drittenmahl in die Hände gerahten / blos durch die Liebe verrahten / über welche kein Mensch eine grössere hat / dann daß er für seine Freunde seine Seele dargebe: da er nemblich / wie kurtz zuvor in Garnetti Geschichten erwehnet worden / sich mit dem Diener deß Oldcorni auß dem Schliffwinckel freywillig herfür gemachet / damit sie von Feinden erhaschet / und für Priester angegriffen wurden / umb hiemit den Priestern das Leben zu verlängern / als welches den Catholischen nutzlicher war / dann ihr eigenes. Unglaublich ist / wie sich der Reichs-Schreiber Cæcilius ob ihrer Gefangenschafft erfrewet; massen ihm bekant war / wie wohl auff Anrichtung der Schliff-Löcher er sich verstünde / als der durch gantz Engelland unzahlbare Verhöhlungen erfunden / und gebawet / worinnen die Priester sich verborgen hielten. War also gäntzlich der Hoffnung / er wurde auß seiner Bekantnus alle Priester ergreiffen / und auß Engelland vertilgen / und sich mit deß vornehmsten Adels Geld / ob ihnen geleisteter Underschleiff / under Confiscirung-Schein / überaus stattlich bereichern. Als bald er den Ovvenium gefänglich eingehohlet zu seyn verständiget worden / gabe er diese Frolockens-volle Wort von sich: nun muß die Sach nicht mit saumseeliger Hand angegriffen werden / mit Schmeichlen muß man auß ihm bringen / ob er mit der reichen Priester Leuthe sein Leben in Sicherheit stellen will; will er nicht / muß mans ihm mit außerlesener Marter / und harten Plagen außpressen. Man grieffe die Sach an mit höchstem Witz und Fleiß. Erstlich hielte man ihn im Kercker der Meerrauber / gleichsam in freyer Verwahrung / umb zu beobachten / was für Leuthe ihn besucheten / woraus man einen Warheit ähnlichen Schein von denen / die unbekant waren / fassen kunte. Weil ihm aber seine Anschläge ob deß Nicolai behuttsamer Vorsichtigkeit fehl schlugen / liesse ihn Cæcilius in Thurn werffen / umb ihn allda mit allen peinlichen Grausamkeiten anzufallen / und so lang zu quälen / bis er selbiges / was er unsinnig zu wissen verlangete / hätte außgesaget. Dannenhero nahme in Wadæus, deß Thurn Verwahrer under seine Hände / und weil er ohne das die Catholischen unsinnig hassete / von Cæcilio auch ihn grausam zu strecken war angespornet worden / hat er ihn dur
6. Tage / obwohl er schon längst mit eine
Bruch behafftet war / mit höchster Pein au
gehencket / und zuweilen 7. Stunden henck
lassen. Sie liessen sich nicht abschröcken dur
Lands-Satzungen / welche verbitten / i
zu strecken / so mit einem Bruch behafft seyn
auff daß nicht durchs Gewicht der Leib au
reisse / das Inngeweid sich außschütte / u
der noch keiner Schuld überwiesene Men
entleibet wurde.

Es hatz war die Grausamkeit ein bequem
Mittel ersuñen / umb die Henckerey zu verlä
ern / da sie ihm den Bauch mit einer eisern
Blatten / umb die Därmer darinnen zu halt
überleget. Man setzete ihm aber mit solc
Grausamkeit zu / worbey der Bauch und Br
so hefftigen Schmertzen litten / daß mit kein
Umbschlag die Därmer innen kundten beh
ten werden. Weil aber der / bey wehren
Streckung höchstgedultige Nicolaus / auff i
Wadæi vorgetragene Fragen / wie ein stumm
Fisch mit Beantwortung zuruck hielte / u
mit GOtt allein redend JEsum und Mari
sanfft zu Hülff ruffete / sonst auch gantz ru
hienge / befahle der wildrasende Wadæus
Henckern / sie solten stärcker anziehen / und
mehr beygelegtem Gewicht den Böswicht z
zerren / alle Kräfften anlegen. Als sie die
Befelch billigten / und die äusserste Kräff
dran strecketen / sprunge ihm der Leib auff / u
die Därmer flossen erbärmlich heraus / der
sernen Blatten Schärffe aber machte deßE
Wunden noch grösser. Worbey Nicolaus
Ohnmacht geriehte / empfahle GOtt sei
Geist zum letzten / und sturbe under wehren
Folterung.

Es hatte ein so kläglicher Außgang a
eines wilden Menschens Hertz bewegen soll
dannoch wurde Wadæus und Cæcilius d
durch noch grimmiger gemacht / also / daß
auch mit Lasterhafftesten Schmach-Schrif
deß verbliechenen guten Ruff beflecketen.
sprengeten unders Volck / so wohl durch
Druck als Kupffer auß / als hätte er auß For
anstehender Marter sich selber entleibet / u
auß Verzweifflung / in Abwesenheit der K
cker-Wacht / mit dem Messer den Leib auff
schnitten; dieser Verzweifflung Vrsach w
daher entsprungen / weil er sich ohne Gru
schärfferer Marter besorget / da ihm dann
sonst nichts widerfahren wäre / als daß die A
forscher befohlen hätten / man solte ihn a
eine kleine weil an beyde Daumen gebun
von der Höhe hencken lassen. Es ist aber die
ru

ßlosen Leuthen ihr Lugen-Gedicht nicht an-
gen; dann die Tugend und Starckmüh-
eit dieses Manns auch den Vncatholischen
zu bekannt war / massen er selbige vor zehen
ren / als man ihn eben dieser Vrsachen
er scharff befraget / und gestrecket / mehr
n vonnöhten war / bewehrt gemacht hatte /
nenhero sie keinen dahin bereden kundten /
hätte er auß Vngedult und Verzweifflung
das Leben selber abgekürtzet. Deßwegen
en sie hernach einem verächtlichen Knecht
Tisch-Messer (dann sie gaben vor / er hät-
it einem solchen den Bauch auffgeschnit-
umb die Speissen zu zerschneiden erlaubet /
hes sonst den Gefangenen von höchsten
ürden allda niemahls zugelassen wird / mas-
auch P. Gerardus von dem Kercker-Wäch-
der ihm sonst wohl gewogen war / kein Fe-
Messerlein / umb ein spitziges Höltzlein / an
einer Feder / zu schnitzen / hat erhalten
en. Warumb hat man hernach den
chter seiner Vnachtsamkeit / oder geliehe-
Messers halber nicht der Gebühre nach ab-
affet? warumb hat man nicht deß Ovveni
er mit Spott an einem mitten durch den
getriebenen Pfal ausser der Statt gefüh-
und auff den Misthauffen begraben / wie
s Gesatz und der Brauch für sich selbst ent-
nde mit sich bringt? Vnd gesetzt / dem sey
daß man ihm ein Messer zugelassen / wie
r sich der gantzen Hand einen solchen Ritz /
grosse Wunden zu schneiden / bedienen kön-
intemahl bekant / daß die etwas schärpffer
solche weiß / wie er gestrecket worden / sich
ch ihrer Hände lange Zeit nicht gebrau-
ja auch so gar kein Messer führen / oder
die Hände zudrucken können? Vber dieses /
als der Kercker-Hütter zu seiner Schwester /
umb etwas für den Ovvenio zu begehren / ge-
schicket worden / und nichts schrifftlich brachte /
entschuldigte er ihn / daß ihm ob der unmensch-
lichen Folder-Plag die Finger erstorben / und
er nicht mächtig wäre / auch nur zwey Wörter
zu schreiben / massen er sich seiner Hände weder
zum essen / noch zu sonst was nohtwendigem
bedienen könte. Welcher auch / als ein Zeug
der Warheit / und deß gantzen Verlauffs / als
ein Anwesender augenscheinlicher Zuschawer /
vor den Catholischen mit einem Schwur be-
theuret / daß er ihn ob auß Grimmigkeit der
Marter außgepreßten Därmern hätte sterben
gesehen. So hat auch einer auß den Henckern /
der ihn gefoltert / dessen Gedult / da er sechs
Tag nach einander gestrecket worden / für wun-
derthätig gehalten / und mehr dann Mensch-
lich gewesen zu seyn außgesaget / wie auch beken-
net / er habe niemahls einen so Heldenmühtigen
Christen under seinen Händen gehabt. Es hat
auch an Heldenmühtigen Männern nicht ge-
manglet / welche vor dem Volck / so den auß-
gestellten Leib Ovvenij beschawete / als umb
die Sach gute Wissenschafft habende / beherzt /
und standhafftig den wahren Verlauff erzeh-
let. Vnd ob wohl man sie deßwegen eingezo-
gen / auch die Warheit zu hinderhalten be-
zwungen / hat dannoch das freye Reden auß-
serhalb dem Kercker dem Diener GOttes gu-
ten Ruff gemacht / und gerühmet / wie er für
den Catholischen Glauben Ritterlich ge-
kämpffet / und bis ihm der Geist
entgangen / Ritterlich
gestritten habe.

P. THOMAS GARNETTUS.

Nach dem man den P. Henricum Garnettum, als einen Hirten auff die Seiten geraumet / seynd die Schaafe von Wölffen zerstrewet / und die von der Societät / sambt allen Prie-
/ bey höchster Straff auß dem Reich ver-
n worden. Alle so bishero in Kerckern ge-
t / schaffete man auß dem Engelland ab; P.
mas Strangeus allein wurde hinderhalten /
it er die an ihm von Königlichen Bedien-
verübete unmenschliche Grausamkeit bey
rn Landschafften bey gantzem Leib nicht
ar machete. Dan drey Tag hatte ihn
æus auffs erschröcklichste gemartert / an-
drey Tag hatte man ihm mit eisernen
dschuchen geplaget; übrige Jahr brachte
ntz entkräfftet zu / ohne Gebrauch einigen
Gliedes / mit Haubt-Wehe belästiget / und
ohne alle Pflegung seiner Gesundheit / ob wohl
die Außforscher selber bekenneten / sie hätten
mit allen auch so gar keinen Grund einigen Arg-
wohn von ihm zu fassen / auffbringen können.
Es hatte aber hierbey den Catholischen vom
König Jacobo versprochene Wohlbewogen-
heit nicht beruhen lassen. Er forderte von al-
len Catholischen einen GOttlosen Kirchenrau-
berischen Schwur / wardurch sie allen Geistli-
chen Gewalt deß Römischen Pabsts / den er
über den König und das Reich hatte / verflu-
chen / und bloß den König / sambt den Seini-
gen / über sie und die ihrige / in Geistlichen und
das Gewissen betreffenden Sachen / für recht-
mässige / und über sich Bottmässigkeit habende
Obrigkeit erkennen musten. Blackvvellus,
welchen der Pabst auß der Clerisey / als einen

P. Thomas Garnettus Anglus Soc: IESV, pro Fide Catholica ſuſpenſus et diſſectus Londini in Anglia Anno 1608. 23. Iunÿ.

C. S. d. M. K. f.

Ertz-Prieſter vorgeſtellet hatte / ſattlete umb / und legete nach vierjähriger Gefängnus ſolchen Schwur ab / hat alſo mit ſeinem ſchädlichen Beyſpiel die Prieſterſchafft / ſambt vielen Catholiſchen mit ſich ins Verderben gezogen. Es widerſetzeten ſich beſtändiglich von der Societät 41. und hielten die Catholiſchen von ſo GOttloſem Schwur durch Predigen und Ermahnungen fleiſſig ab. Auß welchen der erſter P. Guilielmus Wrightus dieſe Catholiſche Warheit mit ſchwereſter Gefängnus / P. Thomas Garnettus aber / deß Henrici Garnetti Enickel mit dem Todt beteüret hat. Er war zu London von Richardo, einem der Rechten überaus wohl erfahren / Glaubens wegen aber ob verlohrenen Güttern / außgeſtandener Gefängnus / und übertragenen Mühſeeligkeiten / hochberühmten Mann / gebohren; der ihn biß 16. Jahr bey freyen Künſten / und Tugen aufferzogen / in Niederland auff Santome hernach aber nacher Valliſolet verſchicket h allwo er / nach erlehrneten h-heren Wiſſenſch ten / mit Marco Bereuvorthio Prieſter wor welcher gleicher maſſen hernach Glaubens h den in Engelland gehencket worden.

Nach dem P. Thomas in Engelland / u ſeine zu Sevilien geſchwächte Geſundheit / Vatterland zu erſetzen zuruck kommen / ha 6. Jahr das Seelen Heyl / ſo wohl mit W ten / als Thaten / kräfftig befördert. Vnder ne rühmliche Verrichtungen ſeynd vors e etliche paar Ehleüthe / ſo er die Keuſchheit G zu verloben / und zu halten beredet; ob w ſelbige im beſten Alter von hohen Geſchle

wohl begüttert waren / ſich auch aller Ge-
ẽlichkeit / und Wohlweſens gebrauchen
en. Weil er aber für ſich ſelbſt nach heili-
n Leben Verlangen truge / iſt er von ſeines
tters Bruder P. Henrico, welcher allen
der Societät in Engelland vorſtunde / nach
dhafftem und vielfältigem Begehren / an-
ommen worden / und ſolte nacher Nieder-
/ umb alda ſeine Prob zuthun / abgefer-
t werden / ſo ihm nicht die mit Catesbyo
ammengeſchworene / die Segel gehemmet
ten / und er auß Argwohn / als ſpielete er
den Zuſammen-Geſchworenen under dem
tel / wäre gefänglich hinderhalten worden;
alſo ehe im Kercker zwiſchen Londen zur
lacht-Banck / als in Probir-Jahren durch
ſtliche Vbungen / der Societät bewehrt / ge-
chet werden müſſen. Bloß an ihn von Hen-
abgelaſſene / und unternommene Brieff
en ihn in Verdacht gebracht / als lege er
der verſchworenen Geſellſchafft under ei-
Decken / weßwegen er in einen engen / kal-
/ und Vnluſts vollen Kercker eingeſperret
den / worinnen durch ſich in die innerſte Glie
einfreſſende Seüche hernach ſein gantzes Le-
mit ſcharffen Schmertzen iſt beleget verblie-
Weil aber die unterfangene Brieffe / und
t beygetragene Bottſchafft nichts andeü-
/ weßwegen er von Richtern in Verdacht
zuſammengeſchworenen Herren kundte ge-
n werden / dachte ihn Cæcilius mit Mar-
Bedrohungen / und argliſtig geſtelleten
gen in die Schlingen zu bringen. Weil
r nichts hafften wolte / hat er ihn / gleich-
in ſein Grabe / wieder eingeſperret / umb
/ durch Elend deß Gefängnus / den Garaus
machen; woraus er durch Königliche
hrifft nach 9. Monathen herfür gezogen /
in Niederland / was ihm zuvor nicht zu-
ich war / frey in ſeine Geiſtliche Prob ent-
n worden. Zu Löwen hat er ſich mit ſolcher
bſigkeit auff die höchſte Tugend begeben /
er anderer ſeiner im Geiſtlichen Stand
tnwelingen einen Lehrmeiſter abgeben kunte /
che / weil er von Helden-Tugenden einen
fang machte / ſchon damahls vorſageten /
urde durch einen glorwürdigen Marter-
dt ſein Leben laſſen. Nach überkommener
chſchätzung höchſter Vollkommenheit / iſt
ach einem Jahr / ob wohl er ſeine Prob noch
t außgeführet / wieder in Engelland zuruck
chicket worden / den Catholiſchen zu einem
eraus bequemen / und nohtwendigen Bey-
nd / daß er ihnen den wider Chriſti Statt-
ter vom König begehrten Schwur wider-
ſta.

Er hatte das Reich kaum betretten / und wurde ſtracks durch eines abgefallenens Roveſij Verrähterey eingezogen / nicht lang hernach dem Affter-Biſchoff zu Londen vorgeſtellet. Weil man wider ihn / als der friſch ankommen war / nichts auffbringen kunte / wurde er von underſchiedlichen Sachen befraget / ob er ein Prieſter / und Jeſuiter ſey? ob er auß Engelland zum P. Gerard Brieff überbracht / worinnen ihm wäre angedeutet worden / daß er / als einer auß den Zuſamengeſchworenen vom König zum Todt verdammet? Erſte beyde bekennete er freywillig; weil ihm aber das dritte keines Weeges kundte bewieſen werden / legete er alle Ernſthafftigkeit hindan / und ermahnete mit holdſeeligſten Worten / er ſolte dem vom König newlich vorgeſtellten Schwur beyfallen / wordurch er nicht nur allen Vngehorſam abſtatten / ſondern ſich auch aller Lebens-Gefahr entbrechen wurde. Der Pater aber weigerte ſich ernſthafft in dieſe Bedingnus einzugehen; und ſprach / er hätte / umb ſolches zu erwegen / keiner weil vonnöhten; warzu ihm der Biſchoff argliſtig vier Monathliche Friſt antruge / umb der Societät Prieſter in Schmach-Gefahr zu bringen / als ſtunden ſie im Zweiffel ob ſie in ſelbigen Schwur einwilligen wolten. Da ihn aber der Biſchoff mit äuſſerſter Straff betrohete / ſprach er: er wolte umb die heiligen Kirchen-Satzungen zu behaubten / ſelbige gern übertragen / inmaſſen es eine Sünd wäre / dem Statthalter Chriſti auff Erden verliehenen Gewalt / einem Weltlichen Fürſten beytragen. Ob dieſer Beantwortung ergrimmete Wadeus, welcher der Befragung im Biſchoff-Hoff beywohnete / und ſprach: ich ſchwere / daß ich dergleichen Leuthen Außforſchungen niemahls beywohnen wil / es ſey dann du laſſeſt dieſen ſtracks zum newen Thor in Kercker führen (dieſe Gefängnus iſt nahe bey Tiburno, woraus ſelten einer anders entkommet / dann zum Galgen) Es geſchehe wie du wilſt / ſprach der Biſchoff; und ſo der König ihn todt haben wil / hab ich nichts darwider: worzu in aller Gütte ſprach Thomas: Ihr Herren / ich bin ſo wohl zum newen Thor / als zu Tiburnum fertig / und verlange nichts / dann zu ſterben / auff daß ich von meinem JEſu / dem ich mein Hertz längſt übergeben / gäntzlich eingenommen werde. Ob ſolcher Freyheit wurde Wadeus, als ein Warheit-Feind / gantz entrüſtet / und tramplete / wie ein Vnſinniger mit Füſſen / goſſe auch wider den Vnſchuldigen allerhand Schmachreden auß / wie ſie ei-

nem Vnsinnigen zu fliessen/ der Bischoff aber ermahnete ihn ernstlich / er solte ihm nicht under dem Andacht und wahren Glaubens-Schein ewiges Vnheil auff den Halse ziehen / als der von Natur mit stattlichen Gaaben begnadet / beym Calvinischen Glauben GOttes Ehre wacker befördern könnte. Nach diesem schriebe Thomas auß dem Kercker an P. Holtbeyum, der nach Garnetto deß Provincials Ambt vertrate / inständiglich bittend / er wolte nicht zulassen / daß die Catholischen / umb ihn auff freyen Fuß zu bringen / was vornehmen solten / inmassen er / neben gewissen Heyl seiner eigenen Seelen / hoffete / daß ihnen sein Tod mehr fruchten wurde/ dann längeres mit Mühe erkaufftes Leben.

Es hat aber die beschleünigte Beruffung vorgericht / nemblich vier Tag nach jener geheimer Außforschung/ alle Forcht auffgehoben; viererley Verbrechens halber wurde er beschuldiget: daß er nach Römischer Art ein geweyhter Priester/ ein Geistlicher von der Societät, und in Engelland zurück kommen wäre / umb die Catholischen von Königlichem Gehorsam abzuhalten; endlich/ daß er umb den König schuldigen Gehorsam abzustatten / nicht schwören wolte. Die ersten zwey Stuck hat er willig bekennet / ob wohl man ihn mit keinem Zeugen rechtmässig überwiesen. Das dritte widerlegete er kräfftiglich / massen er nichts mehr verlanget / und zu befördern sich bemühet hätte / als daß alle Catholische dem König in zeitlichen Sachen gehorchen / beynebens aber dem Pabst / was in Geistlicher Regierung betrifft / underthänig leben solten. Er sey auch erbittig/ allezeit dem König Gehorsam abzustatten / so viel dem Känig gebührete; und er habe umb seine Underthänigkeit bewehrt zu machen / solche schrifftlich mit sich gebracht. Daß er aber dem Statthalter Christi auff Erden rechtmässig gebührenden / und durch Kirchen-Raub einem Welt-Fürsten beygetragenen Gehorsam durch keinen Schwur ablegen wolte / dieses könte man auff keinen Vngehorsam ziehen. Darauff zoge er im Kercker zu Papier gebrachten Schwur herfür / dessen Abschrifft er zum P. Holtbeyus überschicket hatte; auff einem andern aber hatte er sich gerüstet / offentlich vor Gericht / und hernach under dem Galgen vor allem Volck darzuthun/ daß man dem König zu gehorchen verpflicht sey. Man liesse es aber nicht zu / sondern wande ihm seine Handschrifft auß den Händen / und zerrisse sie in Stuck / dessen Wort dennoch wir auß dem Holtbeyo beygebrachter Abschrifft hie vortragen wollen. Ich Thomas Garnettus, bekenne auffrichtig von gantzem Hertzen / dem gantzen Himmlischen Heer / daß meinem rechtmässigen König Jacobo Trew und Gehorsam leisten wil / wie ihm nach der Natur / GOttes/ und chen-Gesatz zu thun schuldig bin; so ne Glaubens-Betheuerung nicht sch net gnug zu seyn / so sey auch GOtt/ mich richten wird / und die gantze W mein Zeug / daß kein König von den nigen mehr Treulichkeit fordern kön dann ihm Göttliches Gesatz zulass und daß kein Vndergebener dem Kö gröfferen Gehorsam versprechen / schwören könne / dann die Kirch Chr gut spricht. Dieses ist meine Meynu Also helffe mir GOTT in der To Stunde.

Nach dem er / als verletzter hohen M stät schuldig verdammet/ und zuruck in Ker gebracht worden / kamen die Catholisc Hauffen weiß zu ihm / welche fast alles wi seinen Willen zu einer seeligen Gedächtn weg nahmen. Die letzten zween Tag bracht in einem Kercker under der Erden zu/ mit H den und Füssen in Eissen geschlagen / und u den gantzen Leib mit Ketten angethan / da er sich auß Verzweifflung nicht vor zum T bestimmeter Zeit / selber entleibete; ob wohl unlängst vorhin von Catholischen ihm an tragene Gelegenheit und Stricke auß d Thurn zu entkommen / Heldenmühtig w worffen/ sprechend: er wolte lieber im Lu mit dem Halse am Strick henckend au hupffen/ dann mit Händen/ durch ergri fenes Seile/ sich lebendig auff den Bod herab lassen. Als die Stunde / zu welche auff die Flechten solte gebunden werden / b bey kommen / tratte er frölich und hurtig h für / nicht anders frolockend / als solte er zu ner Gasterey und Hochzeit gehen. Durch ein Pferds Schweiff wurde er zu Tiburnum g schleiffet; man lösete ihn von der Flechten au Thomas Cæcilius geheimer Königlicher Ra war seiner gewärtig / der ihn aller Straff f sprache / so er sich nur dem König getreu zu se schweren wolte; hätte ich / sprach der Pate fünfftausent Leben / und könte alle m so Gottlosem Schwur gewinnen/ so w te ichs kurtz auß nicht thun. Deßweg wurde ihm befohlen/ den Karren zu betrette darauff bezeichnete er sich fürs erste mit d Kreütz / küssete den Galgen / woran er henck solte / nahme ihm angelegten Strick vom H se / machte ein Kreütz darüber / seguete ihn/ u

le

ihn stracks wieder umb. Als er sich rüste-
Volck anzureden/ fuhre ihn der Worts-
er mit Vnwillen an/ ihn ermahnend/
e nunmehr solche Possen bleiben lassen/
Königenen Schwur ablegen/ und dem
nischen Glauben beyfallen. Der Pater
e ihn freundlich auff die Achsel/ und spra-
Mein! wir wollen hie keine Feind-
ſt üben. Darauff sprach er zum Volck:
ein Priester auß der Societät JEsu/
allen Menschen auff diesen Tag der
ſeligste/ als dem kein frölicherer je-
s auffgangen wäre/ so lang er le-
deisen ihm GOtt ein Zeug seyn sol-
Vnterdessen da ihm der Hencker die Klei-
streiffete/ halff er hurtig selbige ihm selbst
en; dem Cæcilio aber/ so ihn abermahl
chwur abzu statten ermahnete/ mit Gna-
nd Lebens-Frist antruge/ schluge er alles
ab. Darauff redete er dem Volck wie-
b zu/ und bekennete/ er wäre in die
Jahre den Catholischen mit dem
erlichen Stand gebührlichen Ver-
ungen in Engelland zu Diensten ge-
n; wie fern er aber von allem Vngehor-
und Auffruhr widern König sey/ könte
auß seinem Eydschwur abnehmen/ war-
lles Volck an seinem Ende zu Zeugen be-
e/ und sprach den oberwehnten Schwur
aut auß. Er hube seine Augen/ und Hän-
Himmel/ danckte GOtt für die Gna-
s so glückseeligen Todts/ und sprach:
t wölle von diesem Königreich sei-
Zorn abwenden/ und mein Bluht
deß Königs Händen nicht fordern.
e rechne ihnens zu keiner Sünde.
bbrinnige Priester Rovenus hat mich
ehren/ GOtt verzeihe es ihm/ Cras-
hat mich gefänglich eingezogen/
t verzeihe es ihm; der Bischoff zu
den hat mich in Kercker legen lassen/
t verzeihe es ihm. Sein Secretarius
ihn mit seinen Ohrenblasen wider
angehetzet/ GOtt verzeihe es ihm.
Wadæus hat meinen Todt befördert/ Gott verzeihe es ihm. Montagatius und andere falsche Zeugen haben viel wider mich erdichtet/ GOtt verzeihe es ihnen/ und verleihe mir/ daß ich sie alle im Himmel seelig sehe. Als er nach diesem knieend das Vatter unser/ den Englischen Gruß/ und Glauben behten wolte/ durch die Kürtze deß Stricks aber verhindert wurde/ bathe er die Catholischen/ sie wolten mit ihm behten/ über welches er noch anfügete: Komme Erschaffer heiliger Geist. Da er auff jene Wort kommen/ der du den Mund mit Sprach bereicheſt/ wurde ihm der Karren entrucket/ und er bliebe hencken/ dem Hencker aber verbahte Cæcilius nicht ehe ihn abzuschneiden/ dann ihm die Seele entgangen wäre. Welches geschahe den 23. Brachmonath 1608. seines Alters am 34. Jahr.

Vnder den vier Freunden/ die deß Henckenden Füsse ergrieffen (wie die Freunde in Engelland zu thun pflegen) umb ihm durch Außstreckung die Schmertzen abzukürtzen/ befande sich auch ein Ketzer/ diesen wolte der Pater mit einer/ wie man vermerckete/ außgestreckter Hand von sich abwenden/ und mit der andern ihms Kreutz-Zeichen auffdrucken/ und als er ihn zuletzt starck angeschawet/ gabe er seinen Geist auff. Deß zerfleischten Leibes Stücklein haben die Catholischen höchst begierig zu haben verlanget/ ist aber dem Atkinsonus, deß Garnetti inniglichsten Freundes/ am besten gelungen/ als der mit grossem Geld die Kleider/ woran Stücke seines Fleisches hiengē/ vom Hencker erkauffet; dann bald hernach geriehte er in eine Kranckheit/ auß welcher sich zu entwicklen keine Hoffnung war/ legete ihm aber P. Thomæ überkomene Sachen auff die Brust/ und wurde also gesund/ daß er künfftigen Tag wieder seinen Verrichtungen abzuwarten tauglich gewesen.

P. JOANNES OGILBEUS.

Als sonst rein Catholische Königreich Schottland hat durch Calvini Ketzerey eben auff selbige Zeit/ als Engelland darmit angestecket worden/ seines Verderbens einen Anfang bekom-
biß er hernach/ under dem zur Engellän-
n Kron erhobenen König Jacobo Stuarto,
gelland gestossen/ und dem Affter-Glau-
ben gäntzlich beygefallen. In jenem wurde Joannes Ogilbeus von Adelichem Geblühte/ Catholischen Eltern/ zur Welt gebohren/ hatte Krafft der erst Gebuhrt recht zu einer reichen Erbschafft/ so er sich nicht in Ketzerischen Vatterland/ umb den Glauben-Schatz unversehret zu verwahren mehr besorget/ und selbigen in frembden Ländern in Sicherheit zu stellen/ wäre entschlossen gewesen. Setzete also über

das

P. Ioannes Ogilbeus Scotus Soc: IESV pro Catholica Religione suspensus, et dissectus Glasci in Scotia, 10 Marty A. 1615.

C.S.d. M.K.f.

das Meer in Niederland / und lage im Schotländischen Seminario den freyen Künsten durch mehr Jahre ab. Damit er aber mit solchen Wissenschafften desto besser versehen / besseren Nutz in seinem Vatterland schaffen möchte / begehrte er innständiglich in die Societät. Mit was für Mannhafften Tugenden sein höherer Heiligkeit fähiges Gemühte darinnen bewehrt gemacht worden / hat meistens sein Lebens-Schluß erwiesen. GOtt hattete er die höchste Ehrerbittigkeit ab / den Obern hurtigsten Gehorsam / mit Seelen-Eyfer war sein Hertz der Gestalt entzündet / daß ihn keine Lebens-Gefahr zaghafft machete; verlangete aber nichts hitziger / dann Glaubens halber seinen Geist auffzugeben. Zu diesem Handel hatte ihn GOtt mit einer überaus fähigen Seele begnadet / seine Art war lebhafft und frisch / der Witz hitzig / das Hertz Heldenmühtig [illegible] kühn / als darinnen die Tugend Wohn-R[illegible] erhalten hatte. Nach seinen wohl zugebra[illegible] ten Probir-Jahren / und volländeten / so w[illegible] Philosophischen / als Theologischen Künst[illegible] zu Grätz in Steyermarck / ist er in Schotla[illegible] einkommen / ob wohl selbiges allenthalben [illegible] scharffer Wacht verwahret wurde; allwo[illegible] mit höchstem Seelen-Frucht eine Weil ge[illegible] beitet / darauff nahme man ihn zu Glasco[illegible] Gefangenschafft / durch Gottlose Verräh[illegible] rey eines auß fünffen / die ihn / umb ihre Bek[illegible] rung zu befördern / dahin beruffen hatten. [illegible] man ihn in deß Statt-Vogts-Hause gebrac[illegible] wurde er vom Affter-Bischoff mit einem B[illegible] ckenstreich empfangen. Worauff / als hä[illegible] man ihnen ein Zeichen darzu geben / alles So[illegible] daten-Gesindel auff ihn mit Backen- und a[illegible]

der

Schlägen los gienge / daß er dardurch
e Zeit gleichsam verrucket geblieben / bis er
ch wieder zu sich kommen. Andere rupffe-
m den Bart auß / zerkreleten sein Gesicht /
nen ihm das Geld / Petschier / Brevier /
t dem Pferd auß dem Wirts-Hauß / und
Brieffe so er bey sich hatte; andere riessen
auch die Kleider ab / bis ans Hemmet.
hn ein unverschamter Mensch Schimpff-
entdecken / und das Hemmet auffheben
e / gabe er ihm unerschrocken einen Ver-
/ und sprach: **Du schamloser Tropff /**
wirst du sehen / das / so du ein Mann
/ nicht selber hast. Folgenden Tages
de er in Bischoff-Hoff den Worts-Die-
/ Freyherren / und Rähten deß Reichs
estellet / und umb viel Sachen gerichtli-
Weiß befraget; welches er alles Helden-
tig beantwortet / wie auß seinem eigenem
d-Brieff / den er zum Wohl Ehrw. P. Ge-
abgelassen / vernehmlicher erhellen wird /
ber alles ohne weitläuffiges Vmbschweif-
irtzlich berühret werden.

Sie frageten mich / schreibt er / ob ich ei-
om Adel wäre? Ich sprach / ja / auch mei-
tern. Sie frageten mich / ob ich auff Kö-
hen Herrschafften Meß gelesen? Ich ant-
ete: ist das eine Vbelthat / so stehet eüch
mit Zeügen zu beweisen / nicht aber mich
ötlich darumb zu befragen. Wir wollen /
hen sie / dir dieses darthun / und mit au-
peinlichen Zeügen beweisen. Ich antwor-
gar wohl / wann ihr nur genug Zeügen
Im übrigen wil ich die Zeügnus weder
ugnen schwächen / weder mit Bejahung
igen / bis es mir gefallen wird. Sie fra-
: bist du ein Priester? Ich antwortete: so
ich überzeügen werdet / daß ich Meß gele-
so werdet ihr auch darthun / mich einen
ter zu seyn. Sie fragetē mich: wie heist du?
ntwortete: warumb fraget ihr mich umb
s? habt ihr mich verdacht / bringt eine
that auff die Bahn. Ihr habts umb mich
nicht verdienet / daß ich eüch zu Gefallen
Nahmen sage. Sie fragen mich: ob ich
önig kenne? Ich antwortete: Jetzt ists
bus König auß Schottland. Sie spra-
thue einen Schwur; ich antwortete: war-
Auff daß wir erkennen / ob du etwas wi-
gemeine Reichswesen im Schild führest.
ntwortete: vergebens schweren ist eine
d / deren ich mich schuldig machete / mas-
ir bekannt / daß mir dieses vor Gericht
s nutzet; dann das Recht nimbt in Kopff-
tigen Sachen den Schwur auß: massen
len die eigene Lebens-Lieb den Menschen
falschen Schwur zu thun anführet. Sie spra-
chen: du weigerst dich im Nahmen deß Königs
einen Schwur abzulegen? Ich antwortete: was
soll ich dann schwören? Sie sprachen: daß du
ohne zweysinnige Rede alles / was wir dir vor-
tragen werden / wollest beantworten. Ich ver-
setzete: ob wohl mich kein Recht darzu nöhti-
get / dannoch wil ich das mit einem Schwur
beteüren / was mir gefallen wird / von andern
wil ich sagen / daß ichs nicht bekennen wil. Vnd
warumb / sprachen sie / wilst du das nicht sa-
gen? Ich antwortete: weil ich darzu nicht ver-
bunden bin / und nicht sündigen wil / ich sün-
digte aber / so ich einen Vnschuldigen beleidig-
te. Hab also nach langen Wörtlen wie sie mich
geheissen / allein jenes mit einem Schwur be-
kräfftiget / was mir gefällig war. Bald dar-
auff frageten sie mich: wie ich hiese? Vnd ich sa-
gete ihnen unverweilt meinen Nahmen / mein
Geschlecht / Vatterland / Bluts-Verwand-
ten / wie weit im Studiren ich kommen wäre /
auch wo ich studiret hätte / und auß was für
einem Orden ich wäre. Ich wurde befraget:
ob ich auff Königlicher Botmässigkeit under-
gebenem Boden Meß gelesen hätte? Ich ant-
wortete: daß dieses ob deß Rahts Verbott
mir / und dem Nächsten nachtheilig / zu Kö-
niglichem Recht auch nicht gehörig wäre; wä-
ren sie Richter / solten sie nach Lastern / nicht
aber nach Meß-Opffern fragen. Sie spra-
chen: der König ist keine Laye-Persohn; ich ant-
wortete: so er ist auch kein Priester / ja hat auch
so gar die erste Einweihung nicht. Sie fragen
mich: warumb ich in Schottland kommen?
Ich antworte; umb den wahren Glauben zu
lehren. Sie fragen mich: wer mir solches er-
laubet / inmassen mir weder der König / noch
der Bischoff Freyheit darzu verliehen hätte?
Ich antwortete mit Lachen / und sprach: sie
wären gesambt mit dem König Layen / und
hätten keine Botmässigkeit: die Schaaf Chri-
sti wären allein Petro anvertrawet / und der
solche weiden wolte / müste vom Apostolischen
Stuhl recht darzu überkommen. Sie spra-
chen: der da gestehet / daß der Pabst über deß
Königs Herrschafften Geistliche Botmässig-
keit habe / vergreifft sich wider die höchste Ma-
jestät. Ich antwortete: es ist ein Glaubens-
Artickel / daß er solche habe. Sie sagen: erkü-
nest du dich dieses zu underschreiben? Ich ant-
wortete: so es vonnöhten ist / auch mit Bluht;
darauff underschriebe ich mich. Sie fragen: ob
auch der Pabst den König absetzen könnte? Ich
antwortete: ein rechtmässiges / und gehor-
sames Kind der Kirchen nicht. Sie sagen: wie /
wann er zum Ketzer wurde? Ich antwortete:

viel Lehrer sprechen ja. Was aber (sprechen sie) sagest du darzu? Ich antwortete: wanns die Kirch für einen Glaubens-Artickel erklären wird / als dann wil ich darfür sterben; und wann ich ein Richter deß Königs / und deß Pabsts seyn werde / wil ich sagen / was dieser vermöge / und jener verdiene. Da ich von der Zusammenschwerung deß underlegten Pulvers halber befraget wurde / antwortete ich: den Todtschlag hasse ich; sie sprachen: Die Jesuiter und Papisten lehren / solchen zulässig zu seyn. Ich antwortete: ist es eüch beliebig / so leset die Geschichten deß zu Costnitz gehaltenen Kirchen-Raths / und ihr werdet befinden / daß dergleichen mit Wicleff die Ketzer lehren; die Catholischen aber solche Lehr verdammen. Nach diesem frageten sie mit mehrern vom Pater Garnetto. Ich antwortete: daß er unschuldig gewesen / und habe umb die gantze Welt seelig zu machen seines Beicht-Kinds Nahmen nicht können entdecken. Der Ertz-Bischoff sprach: solte mir einer in der Beicht bekennen / daß er dem König nach dem Leben trachte / so wolte ich auch die Personn entdecken. Ich antwortete: und darumb soll dir niemand beichten. Sie sprachen: deßwegen hat der Pabst Garnettum heilig gesprochen; ich antwortete: woher wisset ihr dieses? Sie sprachen: weil er zu Rom under seine Blubtzeügen gemahlet ist. Ich antwortete: eine grundlose Vrsach / die von Reimdichtern und Mahlern eingehohlet wird / ich aber sage dannoch frey auß / daß er ein Bluht-Zeug sey / so er ob der Geheimbhaltung in der Beicht verstandener Sünde gestorben ist / und so ihn der Pabst für einen Bluht-Zeügen erklären wird / so bin ichs auch mit meinem Leben zu bestättigen fertig / daß er ein Bluht-Zeüg sey. Der Ertz-Bischoff sprach: stelle die Bedingnus-Sprüche hindan: was sagst du darzu. Ich antwortete: ist dem also / wie er auß dem Kercker geschrieben / und zween Königliche Abgesandte / wie auch viel andere Adeliche Männer schrifftlich bezeüget haben / so ist er fromm und heilig gestorben / hat auch an der Zusammenschwörung deß underlegten Pulvers keinen Theil gehabt. Diesem aber mag seyn / wie da wil / ich bin von niemand zu einem Richter dieser Sachen bestimmet worden: massen ich ins Vatterland kommen / Christum / und nicht Garnettum zu predigen; ich masse mich jetzt meiner Sachen an / wie er sich damahls der Seinigen angenommen / ein jeder für sich / GOtt für alle.

Es war schon die 26. Stund / daß ich nichts gessen hatte / war auch würcklich mit dem Fieber beladen / und ob wohl ich mich beym Wort-Streit erhitzet / schüttlete mich dann die vom Fieber herrührende Kälte / und hiessen sie mich zum Fewer hin zutretten. wo mich ein Schottländer einen Schelm / ner / und Meineidigen scholte / als der ich dem ehrlichen Nahmen deß Ogilbei me Gottlosen Wandel bemäntlete / mit Bed hung / daß so nicht eine solche Menge A cher Männer zugegen wäre / und er kein denckten hätte wegen deß Bischoffs / wolt mich ins Fewer stossen. Ich antwortete: möchst mir hiemit einen guten Dienst leis inmassen mich jetzt sehr friret. Er solte sich darvon enthalten / massen ich die Aschen / Kohlen zerstrewen möchte / welche er her außlehren müste. Der Stadt Burgerme sagete: ich sey nicht Ogilbeus, sondern artus, und sein Mitburger; ich hätte un von der Stadt einen Bruder / der einen dicanten abgäbe / und meine Mutter leben Ich sage nein darzu / sie aber bejaeten es. Mutter wird folgenden Tags beygebra erkennet mich aber für ihren Sohn nicht / ich nicht zusammen gewachsene Finger hä wäre auch nicht so ungeschlissen / sondern zu witzig; also verlachete ich meine Außla Vber eine kleine Weil schube man mir eine geeiserne / 200-Pfündige Stange an / mit z Ringen / also / daß ich nur sitzen / und dem Rucken ligen kunte. Vnterdessen kom von Londen ein Befelch / man solte mir Marter-Stiffel anlegen. So fanden sich andere vom König Abgesandte ein / w 14. meine Mit-Gefangene Catholische th zum Galgen / theils zum Rad verdamme Mich führete man nacher Edinburg / a ich im Bischoff-Hauß verbliebe. Die Ma Stiffel werden mir vorgestellet / man dr mir täglich das äusserste / und wil von Plätze und Leüthe verrahten haben; man spricht mir reiche Beschanckungen und Frey so ich mich darzu bequeme. Ja / so ich w abfallen / versprechen sie mir die Probste Meffet / sambt einer Adelichen Heyrath / Königliche Geschäncke. Ich sagte lache man solte dieses / ob deß Nahmens Verwo schafft / dem Pater Moffeto, nicht aber mu tragen. Sie antworteten: er wäre zu ei tig darzu. Ich versetzete: warlich er ist gelehrter / und verständiger / dann ich. untauglich / so werde ich darzu niewahls schikt genug seyn.

Auff bestimmeten Tag fragen mich Rahts-Herren: wo ich bey Betrettung d Stadt fürs erste eingekehret? Ich antwor ich bin nicht verpflicht / die Personen /

Hauß nahmhafft zu machen / sie solten mit
nachforschen auff Vnthaten / nicht aber
Leüthe dringen. Sie trieben mich weiter/
sprachen: der König hab Macht umb die
berg zu fragen. Ich antwortete: wäre
s ein purlautere Burgerliche Frag/so wol-
sie beantworten; weil ich ihn aber in
lichen Sachen für keinen Richter erkenne/
h zu antworten nicht verpflicht. Sie sa-
es ist eine Burgerrecht betreffende Frag.
sprach/nein darzu; massen der König dar-
eine Obsicht auff Geistliche Sachen hat/
n er auß Glaubens-Hasse fraget / umb die
sten zu ergreiffen / und in Straff zu bring-
Sie sprachen abermahl: so wilst du dann
König nicht gehorchen? Ich antwortete:
/ was ich zu thun schuldig bin / wil ich lei-
Sie sageten: der König verbithet das
halten / und du haltest sie dannoch. Ich
orte: ob Christo / oder dem König mehr
horchen / lasse ich euch darüber urtheilen.
König verbithet es / Christus aber hats
2. eingesetzet / und Meß zu halten befoh-
Verdammet aber dieses der König / wa-
wil er für keinen Verfolger gehalten wer-
Die Rahtsherren sprachen abermahl: du
st wider deß Königs Willen das Reich
betretten sollen. Ich antworte: der Kö-
an mir ohne rechtmässige Vrsach das
terland nicht verbitten / inmassen ich ein
türticher Vnterthan bin / als er ein Kö-
. Sie sagen: billig hat sich das gemeine
en sambt dem König für euch Jesuitern zu
ten. Ich antworte: er thue das / was sei-
utter und alle Königen in Schottland
m gethan / so wird er sich von den Jesui-
nicht mehr zu fürchten haben / dañ der Kö-
uß Spanien. Was seynd wir mehr
ig zu thun / dann unsere Vorfahrer sei-
Vorfahrern gethan / warumb verlanget
hr / dann ihm erblich hinderlassenes Recht
h bringet? Sie habē keine Geistliche Vott-
gkeit gehabt / sich weder solcher angemas-
aben auch niemahls sich zu keinem andern
ben / dann zum Catholischen Römischen
ten. Einer auß den Rahts-Herren er-
te sich / und sprach: so vornehme Herren
n nicht kommen / umb mit ihm zu wört-
ch antworte: ich führe auch keinen Wort-
it / sondern beweisse / daß mir das Vat-
nd nicht soll verbotten seyn / und daß von
geforderte Sachen den König nichts an-
n / massen ich nichts übels gestifftet. Hab
as verbrochen / so thuen sie es mit Zeügen
daß ich wider das gemeine Landwesen
vergreiffen. Einer auß ihnen sprach: du
möchtest deß Argwohns der Zusammenschwe-
rung nicht leichter los kommen / als so du saget
test: da bin ich mit diesem gewesen / dieses und
jenes hab ich in Schottland gethan / befraget
sie; und so sie mich überzeügen werden / so sey
ich schuldig; so lang du aber zuruck haltest /
machst du dich nur verdächtlicher. Ich antwor-
te: dieses Rahts wil ich mich bedienen / wann
es mir bequem seyn wird / jetzt aber ist mirs
nicht gelegen / theils / weil ich hiemit GOtt
beleidigte / und meinen Nechsten verriehte / und
also meine Seele tödtete: theils / weil ihr mit
Schrecken / und angetragenen Königlichen Be-
schenckungen die Schwachen dahin vermögen
wurdet / daß sie mich in die Zahl der Zusamen-
Geschworenen brächten / wormit ihr ewere an
mir durch Tödtung verbrachte Grausamkeit
zu beschönen euch bedienen möchtet / da ihr mich
doch jetzt keines bösen Ruffs halber straffet.
Sie sprachen: der König lasset Glaubens hal-
ber keinen hin richten. Ich versetzete: warumb
seynd dann die von Glasgua zum Rad / und
Galgen verdammet worden? Sie fragen mich:
ob ich deß Suarij Lehre beyfalle? Ich antworte:
deß Suarij Buch hab ich nicht durchlesen; be-
greifft es etwas / was man nicht schuldig zu
glauben / siehe er zu / wie er außgefertigte Leh-
ren behaubte. Ich bin dem Suario nicht schul-
dig beyzufallen. Wil ihn jemand widerleget
haben / der schreibe von gleicher Sach ein bes-
seres Buch.

Nach dem mir abzutretten befohlen wor-
den / berahtschlugen sie sich / durch was für
Marter alles von mir außzubringen wäre / und
erwöhleten die Schlaflosigkeit / deßwegen nöh-
tigten sie mich durch acht Tage / und neün
Nächte mit Griffeln / Steck-und Nehnadeln /
wie auch mit Zwicken zum Wachen; droheten
mir beynebens mit grausamen Plagen / und
versprachen mir guldene Berge / so ich ihren
Willen nachkommen wolte. Nach dem sie aber
alles vergebens zu seyn sahen / sprach endlich der
Bischoff: er wolte ein gutes Stuck Gelde da-
rumb geben / wann er sich nur mit mir in keinen
Handel eingelassen hätte. Der Edelmann /
der mich zu verwahren hatte / drohete mir / er
wolte zuwegen bringen / daß man mir auffs
schärffeste zu setzete. Ich sprach: ihr seyt steiffe
Hencker: ich achte eüch alle dießfals so viel als
nichts / gehet mit mir umb / wie es eüch ewere
Ketzerische Boßheit eingibt / ich hab noch keinen
gebehten / werde auch keinen ferner bitten / ich
kan / und wil deßwegen mehr leiden / dann ihr
alle mich zu plagen mächtig seyt; stosset mir sol-
che Sachen nicht vor / inmassen sie mich mehr
bekertzt / dann bestürtzt machen / und lache zu-

diesem allem / als hörete ich so viel Gänße gackern. Über ein kleines kame er wieder zu mir / und fragete mich freündlich: ob mir etwas mangle? Ich antwortete: es gehe mir ein Ligerstatt ab / worauff ich schlaffen könte. Den zehenden Tag stelleten sich die Rahtsherren abermahl ein / und forderten mich vor; ich war aber entzogenen Schlafs halber dermassen entkräfftet / daß ich kaum wuste / was ich redete / oder thäte / kunte mich zum öfftern nicht entsinnen / wo / und in was für einer Stadt ich wäre. Sie striechen ihre Glimpfflichkeit herfür / daß sie mich nur durch Wachen versuchet / da sie doch mir die Marter-Stiffel hätten anlegen können. Ich versetze ihnen: hätten sie mir meine Schenckel zu Schanden gemacht / so hätte man mich in eine Schul / oder Kirchen tragen können / allwo ich mit Lehren / oder mit Beicht hören das Brod zu verdienen wäre tauglich gewesen. Weil sie aber durch Schlaffs-Mangel den empfindlichen Theil gantz abgetödtet / hätten sie mit mir auffs ärgste / als ihnen möglich / verfahren / als der ich meinem Beruff nach nicht mit den Schenckeln / sondern Vernunfft / Übung / Christo / und der Kirchen dienete. Sie sprachen: wirst du dem König nicht gehorchen / solst du was ärgers erfahren. Ich antwortete: hätte ich eüch gleich alles sagen wollen / so wil ichs jetzt dannoch verhalten / auff daß es kein Ansehen habe / ich thue es gezwungen / und auß Sinnlichkeit / wie ein Vieh; nicht aber / als ein von Vernunfft geleiteter Mensch. Legt mir die Stiffel an / ich wil nechst Göttlichem Beystand dißfals beweisen / daß ich meine Schenckel nicht höher achte / dann ihr ewere Strimpfe. Ich halte mich zu grösseren Sachen gebohren zu seyn / / dann daß ich mich durch sinnliche Plagen übermannen lasse / traue aber nicht mir / sondern baue auff Göttliche Gnade.

Folgenden Tag sprach Andreas Knokius der Engelländer Bischoff zu mir: es wurde umb mich alles wohl stehen / so ich nur die Menschen-Fünde hindan setzen / und ihren von Apofteln gepredigten Glauben annehmen wolte.

Ich antwortete: ihr Glauben sey noch nicht zehenjährig: dann als ich noch ein Knab war / hielte ichs für einen Glauben-Artickel / kein Kirchen-Haubt sey / noch genennet werden solle / dann Christus allein; jetzt schweret ihr alle / der König sey auff allen seinen Herschafften das Kirchenhaubt. Du selber hast vorhin das Widerspiel geschworen / und hast zu Passeto wider das Bistumb geprediget / dich auch offentlich verlauten lassen / daß der / so ein Bischoff wurde / zum Teüffel werde / würdig dem Mann ins Angesicht speüete. Dennoch bist du den funffzehenden Tag darauff schoff worden / hast dich auch mit einem stum nicht befriedigen lassen / sondern no vermöglicheres in Irrland betretten. W saget mir / seyt ihr auch / wie der Apostel sp Übertreter? Sie sprachen nein / sonde Warheit ist besser an Tag kommen / un erkennens jetzt besser / dann vorhin. Ich s gar wohl / jetzt sehet ihr Bischoffe / da in ewere Rennten tausend einkommen / t kaum hundert Prediger zehlete. Der Bi sprach: Herr Ogilbee, du bist ein beh Mann / O daß ich deines Gelichters meh te / ich wolte mich ihrer wohl bedienen. antwortete: ich wolte zwar lieber dem H zum Galgen / dann dir nachfolgen; da gehest schnur gerad zum Teüffel. Er s darffst du mich also anreden? Ich antwo Herr verzeihe mir / ich hab keine krumme springe gelehrnet / wir Jesuiter reden / uns umbs Hertz ist / ich mag nicht hei Ich ehre dich Bürgerlicher Würdigkeit deines grauen Alters halber gib ich di nach: deines Glaubens / und Bistums w giltest du bey mir / nicht einen Pfipfferlin bist ein ungeweihter Ley-Mensch / und d so viel Geistlicher Bottmässigkeit / w Stecken. Es ist mir leid / sprach er / d auß einem Prediger ein Papist worde Ich antwortete: du messest meinen Fu deinem Leisten ab / massen du zween Glau Artickeln abgesprochen / umb zwey Bi an dich zu bringen. Als der Ertzbischoff ner Abwesenheit umb mich befraget wo hat er gesaget: es sey meines gleiche keiner in diese Landschafften kommen: ich los käme / wolte er anstatt meiner ge werden / massen so man mich frey lie (wie die Schottländer zu sprechen p Pulver in Hafen legen wurde.

Auff Glasgua bin ich am heiligen nacht-Abend zuruck gebracht / und mit Füssen an meine Stange angefäßelt wo jetzt ist nur ein Fuß eingeschlossen / das aber mit einem Schloß / und zween befestiget / daß ich nicht stäts rucklings zu und mich auffzuligen benöhtiget werde. ruffete mich zu versammleten vornemen ren / allwo auf dem Tisch deß Suarij un larmini Bücher lagen. Sie frageten mi ein von der Kirchen abgesönderter Köni deß Pabsts Befelch könte umbgebrach den? Ich antworte: ihr habt keine G Bottmässigkeit / dannenhero / damit Ansehen habe / als erkennete ich solche i nig zu seyn / wil ich diese Christliche Gla

ag nicht beantworten. Sollet ihr mich/umb
n mir underwiesen zu werden / befragen /
lte ich euchs sagen; weil ihr mich aber / als
chter fraget / kan ich euch mit gutem Gewis-
meine Meynung verhalten. Sie fragen
ch: hat der Pabst Gewalt übern König?
) antworte: freylich / so er ein getaufftер
rist ist. Weiter sprachen sie: wie kan er ei-
n in den Ban legen / der nicht in seiner Kir-
n ist? Ich antworte: ein Ketzer ist in der
rchen / so viel die Straff belanget / so ihm
gefüget werden kan; nicht aber / was die
meinschafft der Gnaden / und Gaben deß
ryls betrifft; dann gleich wie deß Lands
rwiesene / und Strassenrauber / der König
änglich einhohlen / und straffen kan / also
n der Pabst auch die widerspenstige Ketzer.
ieses aber / sprach der Ertz-Bischoff / wird
l von der Tauff abschrecken. Ich antworte:
n ist nicht anders / aber nur die Hoffärti-
n / welche das demüthige Joch Christi ver-
ten / und mit ihrem Vatter dem Teüffel
t Christi / sondern ihre eigene Ehre suchen.

In andern an den erwehnten Wohl-
rw: P. General abgefertigte Send-Briefen /
det er / daß man ihm nach dergleichē Wort-
fechte mit erschröcklicher Marter zugesetzet;
tet aber nicht an / mit was für Plagen er
ttiget worden. Endlich seynd nach ver-
ßlicher Gefängnus / und mit Beschwernus
rtragenen Fesseln / und eisenen Banden /
ieff von Londen ankommen / welche dem
lbeo den Todt ankündigeten / so er ihm
geschlagene Artickel nicht treülich halten /
o nicht schweren wolte. Den Tag zuvor / ehe
or Gericht / und von dann zum Galgen
sgeführet wurde / hat er ihm die Füsse ge-
schen / und die beystehende folgenden Tags
einer Hochzeit (also nennete er seine Mar-
) eingeladen. Warzu ihn fruh / nach lan-
n Nacht-Gebehte der Vogt beruffet. Er
r mit einem kurtzen abgeschabten Mantel
under die Armen umbgeben / bekennete /
ß er dieser Stunde mit öffter widerhohltem
Wunsch gewärtig gewesen. Als er zu Hoff
mmen / wurden der Richter Nahmen verle-
/ und er befraget / ob er etwas darwider
te? Weil er aber zur Antwort gabe: sie / als
ne Haubt-Feinde / könten keine gerechte
chter abgeben; da sprachen sie: sonder
eiffel werden wir dir von Rom Außrichter
her beruffen / oder ja jene / so deine Meß
hret haben. Selbige / sprach er / wissen bes-
mit schlechter armen gebührender Hand-
ng sich / und die ihrige zu ernähren / als von
alßbrüchigen Sachen Urtheil zu fällen.

Der Ertz-Bischoff versetzete: du aber hast sie arm gemacht. Ja wohl / sprach er / das hast du viel mehr selber gethan / in dem du sie in Kercken abgemergelt / und das ihrige für ihre Entlassung an dich gezogen hast. Der Ertz-Bischoff straffete ihn unverschamt einer Lügen. Dem er zur Antwort gabe: sage / was heist Lügen sagen? Ich rede wie mirs umbs Hertz ist / und was ich weiß wahr zu seyn. Man befragete ihn / ob er unterm Richtern einen Catholischen Edelman zu haben verlangete / den man angeben hatte / als solte er seiner Meß beygewohnet haben? Umb diesem auß der Gefahr zu helffen / sprache er: es wäre zu besorgen / daß / so man ihn seinetwegen anklagete / und beleidigete / er zur Rach möchte angeflammet werden. Als ihn der Ertz-Bischoff darauff befragete / ob er sich wider ins Vatterland begeben wurde / so er los käme? So ich einer Vbelthat halber deß Landes verwiesen wurde / wolte ich nicht widerkehren; ob dieser Vrsach aber / die ich jetzt verfechte / und werentwegen ich jetzt leide / wolte ich gar nicht underlassen / mich abermahl ins Vatterland zuruck zu begeben / und wolte GOtt ein jedes Haar / das ich auff meinem Kopff habe / könte tausend Seelen zum Catholischen Glauben ziehen / dich aber Ertz-Bischoff vor allen: inmassen ich mir gar kein Gewissen mache / eweren / ohne Gesatz / ohne Bottmässigkeit / außgefertigten Gebotten zu widerstreben. Hätte euch / als seine Bediente / der König alle an Galgen hencken lassen / da ihr euch ihm / im Raht zu Taidun oder Aberdun widersetzet / und beschlossen habet / daß man auff Erden kein Kirchen-Haubt zu seyn erkennen solle / so hätte ich ein Bedencken / mich auß meinem Elend wieder ins Vatterland zu begeben. Weil er aber in so unbillichen Sachen ewerer verschonet / warumb solte ich nicht lieber Christo / als dem König gehorsam leisten? Warumb solte ich mich nicht bey so gerechtem Handel seiner Gutthätigkeit vertrösten / massen / er auch bey so unbilligen Sachen noch heüt zu Tage übertraget?

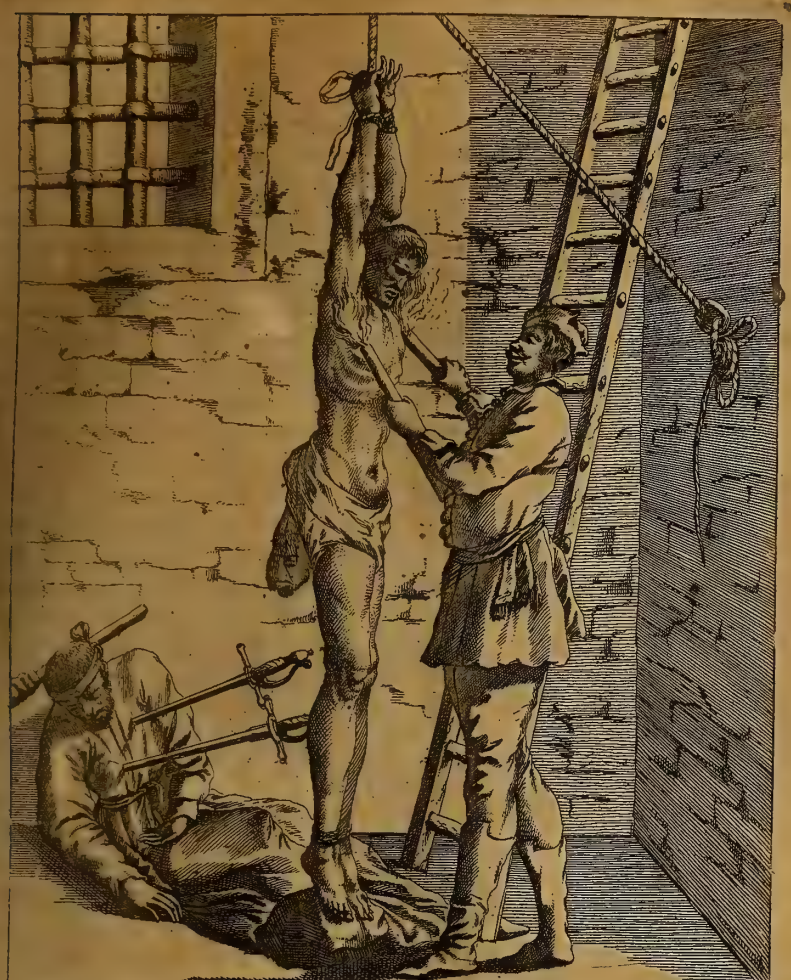
Vnterdessen traten die zwölff Männer ab / umb Vrtheil über ihn zu fällen / kamen aber unverweilet wieder / und thaten den Außspruch / er solte gehencket / halb lebendig außgeweidet / und nach abgeschlagenem Kopff geviertelt werden. Deß Todtes Vrtheil nahme er mit grossem Frolocken an / und umbfienge den / derselbiges abgelesen / gabe allen Richtern / auch dem Ertz-Bischoff die Hnnd / und beteürete / er verzeihe allen von gantzem Hertzen / wie er wolte / daß ihm GOtt seine Sünden verzeihen solte. Worauff begaben sie sich zum Mittags-

Essen / er aber wurde vom Hencker / dem man ihn übergeben hatte / durch grosse Menge Volcks außgeführet / den er umbhalsete / und küssete den Galgen / fiele darauff stracks auff seine Knie / und behtete. Under dem unzahlbaren Volck / welches seinem letzten Kampff beywohnete / befande sich auch auß Böhmen der Freyherr Joannes von Eckersdorff / welcher hernach in gleich erwehntem Königreich zu Witkenau Verwalter gewesen / der uns folgendes Geschicht von sich selber erzehlet hat. Diesen in Ketzerthumb annoch begrieffenen / hatten seine Vncatholische Eltern umb die Europeische Landschafften zu besichtigen außgefertiget. Als er auß Niederland in Engel- und Schottland sich begeben / und zu Glasguan angelanget / erzehlete ihm sein Wirt / wie daß in selbiger Stadt innerhalb wenigen Tagen einer von der Societät zur Wallstadt solte außgeführet werden / weßwegen er theils Fürwitz halber / theils weil er ein Vncatholischer / den Jesuitern abholder Mensch war / bis auff bestimmeten Todtes-Tag alda still hielte / und wohnete der Außwürckung selber bey / unfern von dem Galgen stehend. Dieser hat hernach bezeüget / er habe sein Leben lang solche Stärcke und Großmühtigkeit / auch an keinem beherzten Soldaten / wie an diesem Kämpffer Christi / wahr genommen. Endlich als man den Pater von der Galgenleiter herab stossen solte / wurffe er seinen Rosenkrantz / der ihm ferner nicht dienen wurde / under das Volck / umb einen Catholischē / so sich jemand anwesend befande / hiermit zu begnaden. Ein Wunderding! Erwehnter Rosenkrantz betraffe den obberührten Freyherren / dermassen gerad / als hätte der auff der Galgen-Leiter stehende Pater mit allem Fleiß auff ihn gezielet. Da aber der betroffene sich dessen / als eines aberglaubischen Wesens / zu entschütten beschäfftigete / fielen ihn die allenthalben herum stehende Catholische an / und zerrissen ihm den Rosenkrantz in den Händen / also / daß nicht ein einziges Körnlein darvon überblieben. Von derselben Stund an / sprach er / lagen mir höchst verdrüßliche Gedancken fortwührig im Sinn / was es doch bedeüten möchte / daß der Rosenkrantz mich under so icher Menge einig und allein betroffen / und schnur gerad auff mich zugeflogen wäre? Und gienge mir alle weil im Kopff herumb deß sterbenden Paters unüberwindliche Heldenmühtigkeit / welcher zweiffels ohne seines Glaubens Warheit / und deß ewigen Lebens versichert / alle Plagen / und den Todt selber verlachet. Ist auch solcher Gewissens-Angst sich zu entbrechen nicht eher mächtig gewesen / als er ins Königreich Böhmen ruck kommen / den Vncatholischen abspchend / sich zur Römischen Kirchen gehalten

Weil aber unterdessen der Predic beym Volck vorgabe / er sterbe nicht Glaub halber / sondern als ein Verrähter deß V terlands / und sich mit Kopffschütteln (n sen ihm zu reden verbotten war) von seinen wahren Reden nicht abwenden liesse / sp P. Joannes: mich nimbt wunder ob ew weiß zu handlen; ihr verbirbet mi reden / underdessen aber streichet ihr und meinem Handel solche Lugen dem Volck an. Ich habe dem Bö nichts zum Nachtheil geredet oder than / nichts hab ich betheüret / d bloß / daß der Pabst Geistliche Bottm sigkeit habe über Königliche Herrsch ten / und über die gantze Christliche W wie auch / daß er einen Ketzerischen nig in Ban zu legen mächtig sey. Hab was mehrers gesagt / so zeüge man s Volck; dann jetzt erwehnten Sachen ich underschrieben / und bin bereit da zusterben. Ihr aber habt den Bö meinet wegen mit Falschheit berich und wollet nun selbige Vnwarheit Volck auch einreden. Der Hencker be get ihn: ob er den Todt fürchte? Er spr in so richtigem Handel fürchte ich m nicht mehr für dem Todt / dann vor der Schüssel wann du zum Abe mahl hinzu trittest. Darauff bande er die Hände starck / daß ihm die Finger zitter und als er bey Antuffung der seeligsten Mu Gottes / wie auch anderer Heiliger auff Galgen-Leiter hinauff stiege / war der V Graf so ungehalten / daß er zum öfftern be len / ihn von der Leiter zu stürtzen. Wel weil der Hencker ob vielfältigem Mitleiden lich ungern ins Werck setzete / hat das g Volck mit grossem Geschrey / und Gerümt wider die Grausamkeit sich auffgebäum und deß ungerechten Todtes Straff den R tern auff den Halse gewunschen. Weßwe der Strick auch nicht ehe entzwey geschn worden / als er gestorben; der Cörper w dem Brauch / und Außspruch nach / n geviertelt / sondern in einen Sarg geleget / am Ohrt / wo man sonst die Vbelthäter scharret / begraben. Welches geschehen d

10. Mertzen 1615. seines Alters am 34. Jahr.

P. ST



P. Melchior Grodecius Silesius. et P. Stephanus Pongratz Hungarus Societatis IESV. odio Fidei Catholicæ crudelissimè necati à Calvinistis in Hungaria A. 1619. 7. et 8. Septembris

C. S. à

M. K. f.

Vr selben unsternhafften Zeit / da die Ketzerey als eine Radelführerin deß Auffruhrs sich wider Ferdinandum II. auffgeleinet / ist neben Böhmen / Mähren / Schle- / und Oesterreich / auch Vngern mit glei- n Vnheil angestecket worden. Es hatten ihrem Herren treülose Vndergebene vom ger-Schloß schon die trewe Königliche Be- ten herab gestürtzet / und die Waffen er- fen; die Geistliche von der Societät JEsu / ren auß gantz Böhmen und Mähren ver- sen; so hatte man auch einen ferner entle- en Feind wider Ferdinandum auffgewick- / nemblich den Siebenbürgischen Fürsten beriel Bethleem, den man durch unbilligen Krieg Vngern zu behäubten angeführet. Dieser fiele mit mächtiger Waffen-Macht zum Anfang deß Herbstmonaths 1619. in Ober-Vngern ein / und belägerte die Stadt Cassau / welche er auch auff den ersten Anlauff 5. Herbst-Monath ohne Blut einbekommen / inmassen ihm die Calvinische Burgerschafft wacker zur Hand gienge. Als Rakoczius an statt deß Gabriels Oberster Feld-Herr verständiget worden / daß man allda zween Priester von der Societät / sambt dem Herren Marco Crisino, als Tumherren zu Gran / welche dem Volck Geistliche Dienst leisteten / unterhielte / hat er selbige im Hauß / wo jetzt das Collegium stehet / in feste Verwahrung zu nehmen befohlen / keinem sie zu besuchen erlaubet / ihnen auch alle

Speiß

Speiß und Tranck durch drey gantze Tag / bis sie entleibet worden / gäntzlich entzogen. P. Pongratz ein gebohrener Unger erschracke deßwegen gar nicht / sondern liesse den Feld-Herren bitten / weil er nichts dergleichen verdienet hätte / er wolte ihn auff freyen Fuß stellen / und die Catholischen in gewöhnlichen Sachen zu bedienen erlauben. Der Rakoczi lasset ihm entbitten / er solte sich eine kurtze weil gedulten / er wurde bald erfahren was zu thun sey. Unterdessen hatte er dem Thumherren Crisino die Freyheit sambt grossem Geld angetragen / umb ihn vom Catholischen zum Calvinischen Glauben zu bringen / er aber hat diese Gottlose Bedingnus Heldenmühtig abgeschlagen; bevoraus auff die Anfrischung deß P. Pongratz, welcher sprach: daß Rakoczius deß Teüffels Stelle vertrette / in dem er ihn von Christo / und der Kirchen / für welche alle Leib und Leben darzu geben bereit wären / abzuwenden sich underfinge.

Folgenden Tags kündigte man ihnen den Tod an / deßwegen / daß sie Papisten wären. Diese Bottschafft bekennete P. Pongratz einen gewünschten Handel zu seyn / entblössete auch alsobald seinen Halß / umb den Streich zu empfangen. Die Grausamkeit aber liesse sich mit einem so truckenen Todt nicht vergnügen / sondern verlangete mit der unschuldigen Marter / so sie von Glauben nicht ablassen wolten / sich zu ersättigen. Weil sie aber dieses mit keinem Versprechen / und angelegter Mühwaltung / werckstellig machen kunten / grieffen sie selbige erstlich mit Fewer und brennenden Fackeln an / wormit sie dermassen gebrennet worden / bis ihnen alles Fleisch von Rippen abgerunnen / und man zwischen den Beinen bis auffs Ingeweid hinein sehen kunte; selbige gantze gen Sonnabend geneigte Nacht hat die Hencker-Plag gewehret / und weil nichts abzubrinnen mehr überig war / haben ihnen / die übers wilde Vieh grausamere Ketzer / mit einer newen Plage zugesetzet / und ihr Fleisch / bevoraus / welches die Geschämigkeit verdecket / zwischen den Fewerstein / und das Rade der Pistolen / eingequetzet / selbige los gebrennet / und also grausam zerrissen. Also hat die gantze Gegend bezeüget / welche selbige gantze Nacht der Unschuldigen Seüfftzen and Auchtzen gehöret / etliche / so folgende Sachen außgesaget / seynd auch dabey gewesen.

Sie rucketen dem Thumherren beyn höchsten Schmertzen vor: warumb ers zum besten deß Vatterlands nicht mit ihnen hielte / sondern ihnen zu wider wäre? Worauff er antwortete: er sey wider jene nicht / die sich deß Vatterlands annehmen / sondern er hal
mit ihnen / und wölle mit ihnen eines W
seyn. Diese Wort hatten den P. Steph
zu einem Argwohn veranlasset / als w
grosser Schmertzen halber zum Abfall ge
Deßwegen / ob wohl er in seinem Blut
selber herumb weltzete / und wohl wuste /
man noch ärger mit ihm verfahren wu
schrye er / seiner Schmertzen ungeachtet
Herr Crisine, dieses sey fern von dir /
du mit ihnen übereins stimmest; se
von dir sey / daß du das Fähnlein C
sti / dem kurtzen Leben zu Gefallen /
lassest / und in deß Feindes Läger ü
gehest. Der Thumherr aber erklärete
und sprach: er habe es nicht also verstan
daß er umbsattlen / und zum Ketzerth
schreiten wolte / sondern er halte es nur mi
jenigen / die deß Vatterlands beste beförd
welches allein die Catholischen thäten. Ob
cher großmühtiger Beantwortung ergrim
ten die Ketzerische Soldaten wider den Pa
und Thumherren / und da sie sahen / daß
ser schon den Geist auffgabe / schlugen sie
den Kopff ab / und schmiessen ihn in die nä
Schwindgruben. Darnach wendeten sie
wieder zum Pater, als einen Urheber so
Halßstärrigkeit / und setzeten ihm aberm
grausam zu / schoben alle seine Finger / einer
den absonderlich / zwischen den Feuerstein /
das Rad / und drucketen erschröcklich zu /
zerreten / und zerriessen sie / zerquetzeten die N
ne / und sprachen zum öfftern: er solte
mit einem Wörtlein zu verstehen geb
ob er dem Calvino beyfallen wolle? so w
ten sie alle Plag hindan setzen / und ih
Leben schencken. Weil er aber einer sold
Unthat sich zu unterfangen weigerte / bun
sie ihm einen Strick umb den Kopff / und s
ben einen Prigel entzwischen / wormit sie
also zusammen zwungen / daß sie der Meynu
waren / es wäre ihm für lauter Schmert
schon der Geist entgangen; bevoraus weil
ihn vorhin mit einer / mit Eisen beschlager
Kolben / also auff die Brust geschlagen / daß
aller entkräfftet fast todt dahin gefallen / u
lange Zeit kaum athment gleichsam entseelet
legen. Dannenhero waren sie schon gerüst
ihm den Kopff abzuschlagen; weil er aber ein
solchen Fall auff die Erden gethan / daß m
ihm nicht füglich beykommen kundte / hauet
sie ihm zwo tödtliche Wunden in Kopff / u
liessen ihn also sich in seinem Bluht weltzen; u
terdessen grieffen andere den zu Teschin
Schlesien gebohrenen P. Melchior gleichfa
an / sintemahl er bishero der grausamen Ma

ur ein Zuschawer gewesen war. Inmas-
nen aber vorkame / sie wurden mit ihm
er massen nichts außrichten / ihm auch die
schon auff der Zunge sasse / schlugen sie
iel Wunden in Kopff / und macheten
en Garaus / als dann wurffen sie ihn
Thumherren in die Schwindgruben.

. Stephanus hatte noch etwas von Kräff-
sich / und weil er mit halb todter Stim-
. GOtt seufftzete / wurden die Ketzer dar-
trüstet / stürtzeten ihn noch athmend in
en Unflath / und überschütteten alle mit
Stuck Gemäuer. Da er in selbiger
windgruben beh höchsten Schmertzen zum
n seufftzete / wurde seine Stimm vom
-Vatter der Catholischen Capellen wahr-
nmen. Und weil er vergebens von ihm
ret / er solte in seinem Nahmen den Her-
Georgium Hoffman / Königlichen Kam-
Raht umb Hülff ersuchen / der ihm herauß
n möchte / weil aber den Herren Hoffman,
etzer auch schon hingerichtet hatten / und
irch-Vatter selber zum Todt gesucht
e / hat er ihn eyffrig ermahnet / er solte
urch Marter oder Todts-Forcht durch-
um Abfall nicht bereden lassen; Wir /
h er / werden von dannen bald in Him-
um süssesten JEsu auffahren / du
uch dessen Kämpffer / streite dero-
n einen guten Streit / bis in Todt /
daß du die unverwelckliche Kron ü-
mest. Weil er sich nun aller Menschen
enteussert zu seyn befande / wendete er
it gantzem Hertzen zu GOtt / und rüste-
nach Möglichkeit zum Ableiben / ruffete
öchster Hoffnung an die heiligste Nahmen
s und Maria / bis er bey Seraphischen
thungen / durch 20. Stunden noch leben-
heils für grossem Schmertzen / und Wun-
theils ob unleidlichem Gestanck seinen
us reinen Geist in GOttes Hände auff-

Diese Schlacht-Opffer hat die grausame
nische Ketzerey zu Cassau gefället / war-
die Catholische Burgerschafft unberüh-
blieben: inmassen kurtz zuvor war beschlos-
orden / daß alle Catholische mit den Pa-
s in einem Rauch auffgehen solten. Pa-
ephanus ist an unser lieben Frawen Ge-
ts-Tag den 8. Herbst-Monath verschie-
seines Alters am 36. Jahr / P. Melchior
einen Tag vor ihm / seines Alters 35. im
Christi 1619. Über eine weil haben die
u dahin abgefertigte Hencker die heraus
gezogene Leiber ausserhalb der Schwindgru-
ben an einem trucknerem Ohrt mit Schutt
überleget; bis fast nach vier Monathen die
Hochgebohrne Grafin Catharina Palsin / deß
Reichs Palatini Ehe-Gemal / mit vielfältigem
Anhalten vom Tyrannen Gabriel erbehten /
selbige von dannen unverhindert abzuholen;
welche sie wol absäubern in Seiden einwickle /
in Sarch einschlüssen / mit sechs pferden in die
Pfar-Kirchen zu Sebesiens führen / und in
unser lieben Frawen Kirchen / unfern vom gros-
sen Altar / Gott seelig begraben lassen. Seynd
hernach / als fünffzehen Jahr vorbey gestrie-
chen / nacher Tyrnaw überbracht / und mit
grosser Andacht in der Klosterfrawen Kirchen
abgeleget worden; allwo deß Klosters Vor-
steherin zum öfftern betheüret / und gesprochen /
sie könte auch durch geschworne Zeügen dar-
thun / daß / fürnemblich bey Nächtlicher weil /
von selbiger Zeit / da man ihre Leiber alda ein-
gesencket / offt Englischer Gesang gehöret
werde. Dergleichen auch Ladislaus Deaki
Probst und Thumherr zu Brum erzehlet / wie
er nemblich mit einem Uncatholischen Edel-
man gehandlet / der hoch betheüret / daß er umb
die Schwindgruben / worein von Henckern
die Diener Christi waren gestürtzet worden /
offt überaus lieblich singen gehöret. Jenes aber
ist denckwürdig / daß ihr Bluht / wormit den
Boden / und die Wände benetzet worden /
lange Zeit auff keine Weiß hat abgewischet
werden können / auch immerfort so frisch ge-
blieben / als wann es neülich vergossen worden.
Einer auß den Todtschlägern hat mit ihrem
Bluht bespritztes Kleid gar nicht säubern und
zurecht bringen können / biß er selbiges ab-ein
anders aber angeleget. Wunderding! es ha-
ben sich die Bluhts-Flecke auch auff dem frisch
angezogenen sehen lassen / welche mit keinem
Fleiß und Kunst weg zu bringen gewesen.
Welches viel Catholische dahin vermöget / daß /
weil sie solches über alle Natur zu seyn erachte-
ten / die Erschlagene in Geheim für heilig ge-
halten / und als solche angeruffet. Die Hoch-
gebohrne Gräfin Palsin aber hat deß Stephani
Finger sauber einschlüssen lassen / und selbi-
gen allzeit mit grosser Ehrerbithig-
keit bey sich getragen.

P. GODEFRIDUS THELEN.

P. Godefridus Thelen Germanus Soc. IESV. Fidei Romanæ odio scloporum ictibus confectus ab Hæreticis in Germania Cauba. 25 Septemb. A. 1620

C.S.d. M.K.f

P. Godefridus kame zu Wickrad im Juliacenser-Hertzogthum zur Welt. Hatte mehr an Tugenden / dann an Geldschätzen reiche Eltern / welche ihn Gottseelig aufferzogen; und gleich wie man ihn von Kindheit an zur Gottesforcht hielte / also hat er diese durch seine Studien niemahls abgeleget / ja fast ein Geistliches Leben geführet. Nach dem er drey Jahre die Natürliche Wissenschafften erlehrnet / sich in die Societät eingeworben / und verstanden hatte / wie daß die Vollkommenheit deß Geistlichen Lebens auff seiner selbst Vberwindung steiffe / ist er ihm selber dermassen gehässig worden / daß man schon dazumahl darfür halten kundte / daß er sich zur Marter / und allen schweren Sachen gerüst mache. Von selbiger Zeit hat er die Buß-Gürtel / so woh
Lehrling / als Lehrer / niemahls abgeg
Geiselete sich zum öfftern / bevoraus aber g
samer den Abend vor Empfangung deß H
würdigsten Fronleichnambs. Durch unab
liche Embsigkeit deß Gebehts / war er zu
cher Vereinbarung mit GOtt gelanget /
es ein Ansehen hatte / als könte er bey Abh
lung mit dem Neben-Menschen sein Gem
von GOtt berührenden Sachen / nicht a
ten / weßwegen er von jenen / so ihn nich
benamsen wusten / also beschrieben wurde:
selbe Pater, der so offt und so eyfrig G
zu bitten / und zu seufftzen pfleget.
seinem Beruff in Geistlichen Stand / bes
er solche Vergnügung / daß er sprach / er
te lieber tausendmahl das Leben / als den G

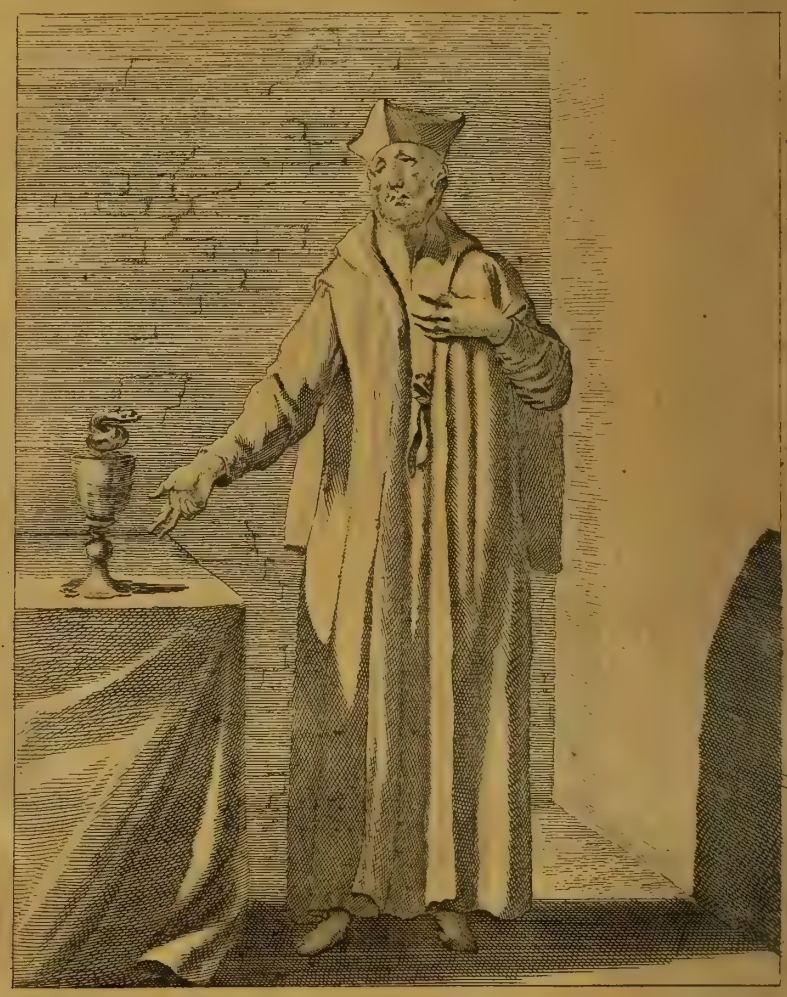
n Stand fahren lassen / für welche Wol-
er vor dem hochwürdigsten Fronleichnamb
isti täglich GOtt zum öfftern inniglich
ick sagete. Nicht mindere Andacht truge
r seeligsten Mutter GOttes / als die er
alle Tage mit widerhohltem Rosenkrantz
mahl verehrete; durch welche er nichts be-
ger von ihrem Sohn außzubringen ver-
ete / dann die Gnade / für ihn sein Bluht
ergüssen. Dannenhero wo sich irgends eine
egenheit den Marter-Zweig zu ergreiffen
en liesse / erkühnete er sich seinen Halß der-
sen dran zu wagen / wie ihn andere der Ge-
zu entrucken pflegen. Er war schon mit
esterlicher Einweyhnung begnadet / und
e seine Theologische von Sitten handlende
ssenschafften fast zum Ende gebracht / da
de die Pfaltz von Spaniern bezogen / wel-
Ambrosius Spinola führete / der etlicher
ester / so den Soldaten Geistliche Hülff
rugen / vonnöhten hatte. Dieser Gefahr
Elend-voller Gelegenheit maßete sich Go-
dus dermassen begierig an / daß er verspro-
/ er wolte sich für die Danckbarkeit halber
ker geißlen / der ihm die erste Bottschafft
gen wurde / daß ihm solche Abfertigung
Krieg von Obern auffgebürdet sey. Es hat
aber GOtt deß von Ketzerischen Soldaten
offten Todts auff eine andere Weiß theil-
tig gemacht / da er zum Außgang deß
bst-Monaths nacher Neuß von Obern be-
rt worden / und Ketzerischen Soldaten in
Hände gerahten.

Als er von Meintz auff dem Rheinstrom
h die Pfaltz hinab flosse / dachte der Schif-
iner grossen Menge der zusammen gerot-
n Soldaten zu entgehen / und lendete an /
daß die im Schiff begrieffene Durchflucht /
che das eintzige Mittel war / der Gefahr
ommen möchten / und sich etwan in Büschē /
einbergen / oder nächst gelegenen Flecken
ba bergen möchten. Es eilete zwar P. Go-
idus mit etlichen auff Cauba gerad zu; weil
ber von dannen Calvinische Soldaten /
che selbigen Orth under dem Pfaltz-Graf-
in Besatzung hatten / sahe entgegen kom-
/ hat er sich auffs hohe Wein-Gebürge
grosser Beschwernus begeben; weil ihn aber
h von dannen die Ketzerische Weiner mit
einen zuruck trieben / ist er denen / so auß
Besatzung außgefallen waren / in die Hän-
ommen. Es ware der Pater schon zuvor bey
Stadt Bacharach aller seiner Sachen /
Weegzehrung / und Brieffen / von Ke-
n beraubet / wie auch mit Schmachreden
beladen worden; diese aber fiengen auffs
newe an / und setzeten ihm / als einem Auffruhr-
macher / einen vom Pabst abgefertigten fal-
schen Lehr-Außsprenger mit Schlägen zu / fer-
tigten einen zu ihrem Feldmarschalck ab / umb
von ihm Order einzuhohlen / was mit den Ge-
fangenen zu thun? Dieser bliebe nicht lang auß /
und befahle den Gefangenen / sie solten ihm
auff einen höheren Ohrt nachfolgen / und gabe
denen Soldaten ein Losungs-Wort ins Ohr;
worauff sie los brennen / und denen Gefange-
nen eine Kugel geben solten. Der Pater nahme
gar wohl wahr / was für eine Beschaffenheit
die Sach hätte; dannenhero ermahnete er sei-
ne Mit-Gefangene zur Gedult / und Gedächt-
nus deß Leidens Christi / daß sie sich für den
Catholischen Glauben zu sterben nicht weigern
solten / inmassen sonst keine Ursach ob Han-
den zu seyn schiene / unbewaffneten / und un-
schuldigen Leüthen das Leben zu benehmen; und
da sie Berg-auff giengen / sprache er alle von
ihren Sünden loß. Nach dem sie das nechst
an den Flecken gelegenes Berglein under ihre
Füsse gebracht / wurde durch widerholtes
Pfeiffen denen Soldaten ein Zeichen gegeben /
worauff die Musquetirer anschlugen / und ih-
nen den Todt ankündigten. Da liesse sich der
Pater alsobald auff seine Knie nider / erhube
die Hände gen Himmel / und widerholete kurtz
zuvor auff dem Schiff erwogene Wort: Er
erhöre mein Gebehte / und gehe mit dei-
nem Knecht nicht ein ins Gericht. Nach
empfangener Kugel sancke er stracks zu Boden /
sie aber überfielen ihn mit wildem rasen / zer-
schlugen ihm den Kopff gantz und gar / neben
andern sechs tödtlichen Wunden / da er JE-
sum und Mariam anruffete. Mit gleicher
Grausamkeit richteten sie andere fünff Catho-
lische auch hin / entblösseten sie gantz auß / und
weltzten sie in den Thal. Beym Pater wurde
neben dem Kleidt nichts mehr gefunden / dann
eine scharffe Härine Buß-Gürtel / mit einem
geweyhte Sachē in sich begreiffendem Schrein-
lein / und eine von Stricklein zusammengeflocht-
tene Geisel / welches alles die Soldaten / als
nichtswehrte Sachen / ins Fewer wurffen.

Siehe aber / da den dritten Tag der
Schweinhirt das Viech in Thal triebe / be-
merckete er / daß selbiges den Orth / da sie wa-
ren hingerichtet worden / mit Böcken und
Blecken anfüllete / und ungestüm die Erde auß-
scharrete. Ob so ungewöhnlichen Geblöcke
verwunderte er sich / und gienge der Spuhr
nach / befande den Orth mit Bluht übergos-
sen zu seyn / und daß die obenhin eingescharrete /
mit dem Gesicht neben herfür gestreckten Füs-
sen zu sehen wären. Als er mit dieser Bott-

schafft in Flecken kommen / und den Verlauff / denen so ihm begegneten / erzehlete / erbarmeten sie sich ihrer / macheten selbige Todten in Sarchen ein / und begruben sie ehrerbittig auff dem Freythoff; biß hernach über fünff Jahr / der Catholische Vorsteher zu Cauba, an dem Ohrt / wo sie erschlagen worden / ein schönes Kirchlein zu Ehren dem H. Creütz erbauet / worinnen er den Verlauff ihres Todts zierlich abmahlen lassen. Kein Burger hat daran gezweiffelt / daß der Pater auß pur lauterem wider den Catholischen Glauben sey en worden; sintemahl seine Todtschläger o lich verlauten lassen / daß sie die andere wegen daß Paters entleibet hätten / weil einem JEsuiter zugesellet hätten / massen si langeten mit allen Jesuitern / wie mit dies verfahren. Dieser Todtschlag ist gesche Cauba in der Pfaltz den 25. Herbst-Mo im 1620. Jahr.

P. ARNOLDUS à BOECOP.



P. Arnoldus á Boecop Nobili loco in Belgio natus Soc: IESV, veneno ab Hæreticis sublatus in Germania A. 1622. 19. Februarÿ.

C. S. d. M. K. f.

EN höchsten Staffel vollkommener Heiligkeit / welchen der H. Ignatius in seinen Geistlichen Vbungen die dritte Weiß sich zu demüthigen nennet / hat sich P. Arnold zu besteigen embsig bemühet / schon ohne allen Beysatz gleiches GOttes sich daraus ereignete / ob s er in der Welt / ein lustiges / und Geld wohl versehenes / oder im Ge

n Standt ein mühsames / und be-
vehrliches Leben führete / hat er
noch umb Christo besser nachzufolgen /
lieber erwöhlet / mit dem armen
verspotteten / arm und verspottet /
auch für einen Narren in der Socie-
gehalten / dann reich / geehrt / und
seiner Weißheit hochgeschätzet zu
rden. Er war ein eintziger Sohn seiner
wittibten Mutter / war einer überaus rei-
n Verlassenschafft / und im Hertzogthumb
ldern uralter Adelheit Erb. Woraus dann
höchste Beschwernussen entstanden / die ei-
andern vom Eintrit in Orden leichtlich ab-
pendet hätten ; welche ihn aber / wann sie
n von Freunden vorgerucket wurden / zu
rachtung der jrrdischen Dingen mehr an-
chete. Also begabe er sich / nach under die Füs-
gebrachten Hindernussen / in die Societät /
rinnen er meistens dahin gezielet / daß er die
Christo uns zur Nachahmung vorgestelle-
Tugenden ihm einverleiben / sich gegen al-
mild / und gütig erzeügen / dann auch von
tzen demühtig seyn möchte. Dannenhero
öhlete er bey allen Verrichtungen das
echteste / gabe andern gern den Vorzug /
erfrewete sich in hinden Anstellung. Auß
her seiner selbst Geringschätzung verlangete
daß ihn andere zu stattlichen Aembtern für
auglich zu seyn erachteten. Dannenhero
funde / daß er zu allen / was ihm der Ge-
samb aufferlegete / sich hurtig gebranchen
e. Auff ein eintziges Befelch-Wort deß
ern / da / oder dorthin zu gehen / dieses oder
s vorzunehmen / liesse er sich von keiner Be-
vernus zuruck halten / dachte nicht viel nach /
mete sich auch nicht / mit einem steiffen
Entschluß ehe zu sterben / als vom Gehorsamb
auß zu setzen.

Als er nun mehr Göttliche Wissenschaff-
ten außführlich erlehrnet hatte / auch schon mit
Priesterlicher Salbung war geheiliget worden /
und täglich mit Verlangen erwartete / daß ihm
die Obern andeüteten / wohin umb Apostoli-
schen Verrichtungen obzuligen er sich verfügen
solte ; wurde er auß Niderland nacher Meyntz
beordert : er machete sich unerschrocken auff /
ob wohl alle Strassen mit Ketzerischen Sol-
daten beleget waren. Als er in deren Klawen
kommen / wurde er auß sonderbahrem gegen
den Jesuitern getragenen Haß in Verhafft ge-
zogen / und wurde mit allem Fleiß nachgegrüb-
let / wie man eine Warheit ähnliche Vrsach /
umb ihm entweder den Todt / oder sonst ein
Vbel beyzutragen / auffbringen möchte. Weil
sie aber / auch nur dem bloßen Schein nach /
nichts vorzuwenden ergrieffen / weßwegen sie
ihn tödten kundten / brachten sie ihm ein giffti-
ges Träncklein zu / und entliessen ihn der Ge-
fangenschafft. Kaum hatte er Cöln erreichet /
wurde er / ob in Adern und Gliedern grausam
reissendem Gifft / seine Reiß zu underbrechen be-
nöhtiget / allwo er gantze fünff Monath mit
Todtes-Schmertzen gerungen ; mit so unüber-
mannlicher Dultmühtigkeit / daß er seinen Or-
dens-Genossen eine ewige Gedächtnus seiner
Helden-Tugend übermachet / ist von allen Arz-
neyen überkräfftendem Gifft den 19.
Hornung 1622. erleget
worden.

P. HERVÆUS MALVESIUS.

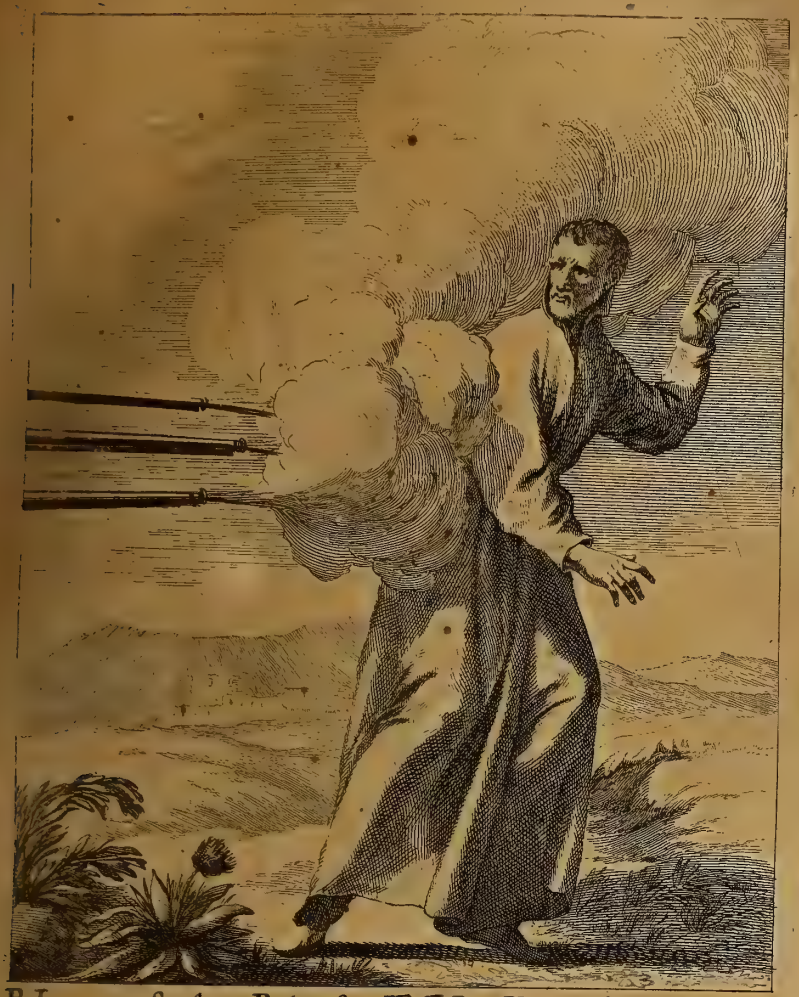
DEn P. Malvesium hat das Städtlein Musidan in Franckreich ans Tag-Liecht gebracht. Er hat so wohl zu Hauß / als bey Außwendigen zu GOttes Ehre hochrühmliche Sachen Werck gestellet : dann so wohl wann er dere under seiner Bottmässigkeit als Rector tte / wie auch wann er andern undergeben Hauß geheimen Verrichtungen abwartete / t er allezeit Geistliche Satzungen seiner selbst erachtung / und den Gehorsamb mit höch-m Fleiß beobachtet. Auusser dem Hauß aber r er ein eyfriger Verfechter / und Fortpflan-deß Glaubens / ein abgesagter Feind der tzerey / warvon er sich andere abzuleinen höchst bemühete ; handlete aber so wohl mit Miß- als Rechtglaubigen mit so ungemeynter Auffrichtigkeit / daß er dardurch aller Gemüh-ter / mit denen er umbgienge / an sich brachte. Nach mit Lob hinderlegtem Rectors-Ambt im Rhutenensischen Collegio, hat er allen seinen Eyfer auff Apostolische Mühwaltung ange-leget ; alle Reißen / ob wohl bey hohem Alter verrichtete er zu Fuß / und liesse sich mit geringen Speissen / wie sie ihm vorkamen / begnügen. Vnterdessen wurden ihm die Ketzer gehässig / und setzeten ihm unterschiedlich zu / bevoraus dazumahl / da er / als ein Catholischer Priester / beym Königlichen Kriegs-Heer den Soldaten mit Lieb-Diensten embsig abwartete. Als er in die Stadt Clere umb die Besatzung / alda

P. Heruæus Malucsius Gallus Soc: IESV odio Religionis Catholicæ crudeliter interfectus ab Hæreticis, in Gallia Cleraci 21. Febr: A. 1622.

C. Screta. del. M. Küsell. f

mit Seelen-Hülff zu bedienen beordert worden / und sich wie einen sorgsamen Hirten obliget / seiner Verrichtungen fleissig anmaßete; kamen die Feinde plötzlich durch Verrähterey in die Statt. Der Pater wartete/seiner selbst ungeachtet / andern ab / und hörete deren die Stadt verfechtenden Soldaten Beicht / kame endlich in Bischoff-Hoff / wo er gleichfals seine Ohren den Beichtenden darreichete / alwo ihn die einbrechende Feinde überfielen / und erkenneten / ihn schimpffweis mit seinem Nahmen begrüssende / bald aber ernstlich mit bluhtigen Wunden übel zugerichtet; fürs erste bekame er eine Kugel an die lincke Brust/ darauff stach ihm ein anderer den Degen in die Gurgel/ der dritte gab ihm einen greülichen Streich übern Kopff. Endlich überfielen ihn alle haufenweis/ und schlugen ihm auffs wenigste
tödtliche Wunden / welche er alle mit ent
gestelter Brust annahme/und wurde mit
sen/ Schwertern / und Lantzen nidergef
Er ist bey Anruffung der allerheiligsten
men JEsus und Maria seeliglich entsch
den 21. Hornung 1622. seines Alters a
der Societät am 35. Nach seiner Entle
haben ihn die Feinde bis auffs Hemmet a
zogen; welches nach etlichen verstriechenen
nathen noch ist unversehrt / und gleichsam
frisch mit Bluht bespritzet gefunden wo
Es hat auch P. Joannes Tournerius ho
theuret/er habe/bey seiner Abreiß nach C
sein Gesicht mit Englischen Strah-
len glantzbar schimmern
gesehen.

P.



P. Ioannes Sandæus Belga Soc: IESV, ab Hæreticis interfectus prope Wepstadium ad Rhenum A. 1622. 30. Martÿ.

C. Screta del. Melchior Küsell f.

Joannes Sandæus ist zu Harlaim in Niderland deß ersten Sonen-Liechts ansichtig / in freyen Künsten underwiesen / und in die Societät beruffen worden. Nach dem er in selbige eingenommen worden / hat er sich gantz und gar freündliche Abhandlung mit GOtt durchs Gebehte eingelassen / daß alle seine Verrichtungen billig ein immerwehrendes Gebeht mögenennet werden. Die Welt / sambt allen ufälligen Sachen / stunde bey ihm in solcher Verachtung / daß sein darvon gäntzlich getrennetes Gemüht zu verstehen gabe / er ie mit seinen Begierden nicht anders wo dann im Himmlischen Ruh-Hafen / und stigte sich blos in übernatürlichen Ergetzeiten. Nichts schätzete er über den Seelen-Schatz / nach nichts trachtete er begieriger / dann auff Seelen Gewinn ; bearbeitete sich aber / die Seelen durch solche Mittel und Wege zu GOtt zu bringen / worbey sich mehr Gefährlichkeiten und Mühwaltungen ereigneten; Dannenhero / nach dem ihn von Obern vergunt worden / daß er sich deß Seelen-Heyls der Soldaten / welches sonst meisten theils verabsaumet / und im Feld-Läger der Sacramenten beraubet wird / anmassen solte / liesse er ihm keine Gefahr zu grausam seyn / wartete auch seinem Ambt bey saussenden Kugeln unerschrocken ab / sich darumb bemühend / daß keiner ohne empfangene Sünden-Entlassung dahin fiele. Den Krancken / oder durch Wunden entkräffteten / stunde er mit Vätterlicher Vorsorge bey / und bearbeitete sich / der Seele so

le so wohl/als dem Leib Hülff zu leisten. Worbey an ihm sich höchstes Verlangen umb Christi Willen schwere Sachen zuleiden so klar sehen liesse/ daß je grössere Beschwernussen ihm auffgebürdet wurden / je verdrüßlicher er verlangete; und stunde in diesem Wahn / daß er auff Erden mit keinem grösseren Glück köndte begnadet werden / als / so ihm durch höchst schmertzlichen Todt sein Leben abgejaget wurde. Es hat auch der HErr dieses seinen treüen Dieners Verlangen gebilliget; dann den Tod/ der ihm zwischen Schwertern und Kugeln entwichen / hat er ausserhalben deß Feld-Lägers angetroffen. Er begabe sich auß Käyserlichem Feld-Läger zuruck in Niderland / und wurde von Ketzerischen Soldaten undernommen; und weil sie auß der Kleider-Gattung ihn vo Societät zu seyn wahrgenommen / nahm ihn auß unversöhnlichen wider die Jesui hegtem Haß nicht nur gewaltsam gefa beraubten / und beladeten ihn mit alle Schmach und Schlägen / sondern bren auch dreymahl los/ und schossen auß drey queten mit Kugeln auff ihn / worüber er se ben und Bluht / umb den Glauben zu b ren / dargeben / unfern von Wepstad / ches zu Speyerischen Kirchspiel gehörig / schehen den 30. Mertzen 1622. seines am 40. ihm hat gleich erwehnte St eine ehrliche Begräbnus abgestattet.

P. JOANNES LA GARDE.

WAs der weisse Mann von einem vor der Zeit auß diesem Leben abgeholten gerechten Menschen abgesaget / füget sich so wohl auff den P. Joannes La Garde, daß mit Warheit von ihm gesaget werden kan: er ist in kurtzer Zeit hingenommen/ und hat gleichwohl viel Zeit erfüllet. Sap. 4. Dessen Leben bey kurtzem Priesterthumb / das lange Leben der Ungerechten verdammet / ja wohl auch eines Gerechten / der im Geistlichen Stand seine Täge bey gehegter Lauigkeit hinderleget. Daß in Franckreich von seinen Eltern überkommene Leben / machte ihn an Tugenden und Andacht berühmter / dann der Adel / massen er von einer jeden schweren Sünde / bevoraus jener / so der Keüschheit zuwider / sich dermassen hüttete / daß jedermänniglich darfür gehalten / er habe diese Lilgenweisse Tugend ins schwartze Grab nach sich gezogen. Seine holdseelige Freündlichkeit machte ihn bey allen lieb und wehrt; und weil darzu die auffrichtige Art mit allen redlich zu handlen einen Beytrag thäte / zoge er aller Hertzen an sich. Innassen aber er mit so unschuldigem Gemühts-Regungen in die Societät einkommen war / hat er sich stracks zum Anfang seines Geistlichen Lebens eine innigliche Freündschafft mit GOtt zu hegen / underfangen / sich durchs Gebehte ihm gantz anhengig gemacht / daß er bey wehrendem Behten auch so gar mit keinem Gedancken auß der Gleise in einen Zerstreüungs-Abweege außgeschlagen: dann es ist bewust / daß er in der Societät bey eilff hinterlegten Jahren zur Zeit deß Gebehts in GOtt dermassen vertiefet gewesen / daß sich sein Gemüht von seinem Verstand niemahls ableiten lassen. Woraus dann sich in seinem Hertzen solche Ruh und terkeit ereignet/ daß ihn weder einige Gem Verwirrung / noch Ungedult / jemahls ringsten verrucket / allezeit war er in glei migem und gutem Schlaun / machte nie mit einem rauhen Wort/ oder sauerem sicht/ andern einen Uberdruß. Zu diesem ge/ neben höchster Wissenschafft in The schen Künsten/ und Sprach-Erfahrnus eine so einfältige Auffrichtigkeit / daß Ansehen hatte / als hätte er in Adam ni sündiget. Uber dieses befande sich noch solche Demuth / daß / als man ihn mit Gesellen umb dem Seelen-Heyl abzuwa außgeschicket / er seines Gespahns Diene tig / und williglich abgeben: eine gar so bahre Lieb deß Nechstens / und Seelen- hat ihn zu Hindansetzung aller Eigenn keit / und Welt-Verachtung angesporne so / daß er seiner selber / wie auch der Hitz Kälte unangeachtet / auff blossen Boden Nächte durchgebracht / hierbey imm hurtig und frölich allein auff Seelen-N fliessen. So hielte er sich auch mit allen den dermassen ehrbar / eingezogen / da niemahls an ihm was unförmiges gesp Sein Gemüht war mit solcher Helden- bereichet / daß er ihm bey so vielfältig senden Beschwernussen nichts leyd seyn mit gleicher Starckmühtigkeit nahme Todt an / wie er sich einen hertzhafften B man im Tugend-Wandel durch verstrie Leben bewiesen hatte; der Todt aber ihm von einem Gottlosen Menschen beygeb Es befande sich Joannes auff deß König Franckreich Kriegs-Schiffen / umb den daten / so die Meerrauber vom Vatte abwenden solten / als offt es vonnöhten

Ioannes la Garde Gallus Soc: IESV, pro Dei causa beneficio sublatus in Gallia S. Riani 1622. 15. Aug.

M. K.

f zu leſſen. Vnderdeſſen bemerckete er / ſich auff ſelbigem Schiff / worinnen er be- ſen war / ein Schwartzkünſtler befande / welchem das Schiff ein Vnglück zu gewar- hätte. Nach dem er ſich dieſen / auff was es immer ſeyn möchte / auß dem Schiff ingen entſchloſſen / ſolte es gleich was un- nemes / ja das Leben ſelber koſten; damit er die Sach nicht freventlich angrieffe / und Bößwicht vorzuwenden hätte / es wäre al- ur ein ungegründeter Argwohn / entſchloſ- ſich eine Nacht bey ihm ſchlafflos durch zu gen. Vnd ſiehe / da wurde vermercket / daß mb ſich herum underſchiedliche Hexeriſche nbkreiſe machete / und dem Teüffel ruffete; fiele ihn alſo unverſehens / und hielte ihn / überzeügete ihn offentlich verübter Zau- berey / fande auch bey ihm Bücher / von der Schwartzkünſtlerey / und ſtunde beym Schiff- Herren auff alle Weiß an / ſelben Bößwicht auß dem Schiff abzufertigen. Dieſen billichen Eyffer nahme der Zauberer für eine Beleidi- gung an / und als er auß dem Schiff heraus geſtoſſen wurde / fiſperte er dem damahls unge- fehr beyſtehendem Pater etliche Zauberiſche Sprüchlein ins Ohr / wordurch der Pater ſtracks geſpühret / daß ſich ein Vnheil in ſei- nem Leibe regete / der Kopff ihm ſchwindlete / und ihn ein Fieber angrieffe. Wurde aber deß- wegen keiner maſſen beſtürtzet / und ſprach zum Schwartzkünſtler: Ob ſchon du mich mit- mirs ins Ohr eingeblaſenen Zauberiſchen Worten / nach GOttes Zulaſſung / umbs Leben gebracht / ſo iſt mir dennoch ſehr

wohl / daß ich durch meinen Todt eine sorgfältige Pest auß dem Schiff abgeschaffet. Vnd weil die innigliche Glieder durchgehendes Gifft kein Mittel abzuleinen war / legeten ihn die Soldaten beym Pictonern in einem Wirts-Hauß ab / und bezahleten für seine Verpflegung. Weil aber die Kranckheit über Hand nahme / und es die Sach ein Ansehen gewanne / als stunde es mit dem Pater schon am letzten / ist er zween Tage vor seinem Hintritt in ein Nahe bey Sanct Rian gel nes Dorff beym Gestatt deß Flußes Lig gebracht / und vom Pfarrherren mit gr Liebe bedienet worden / der ihn mit den eramenten rechtmässig versehen; er aber ist innbränstigsten Lieb-Anmuhtungen das umbfassend mit groſſem Ruff der Heilig entschieden den 15. August-Monath 1622. seines Alters 27. Jahr.

P. THEODORUS RISWIG.

P. Theodorus Riswig Belga Soc: IESV. inter Carceris ærumnas odio Religionis Catholicæ confectus. Neomagi in Belgio 4. Julij. A. 1625.

M. K f.

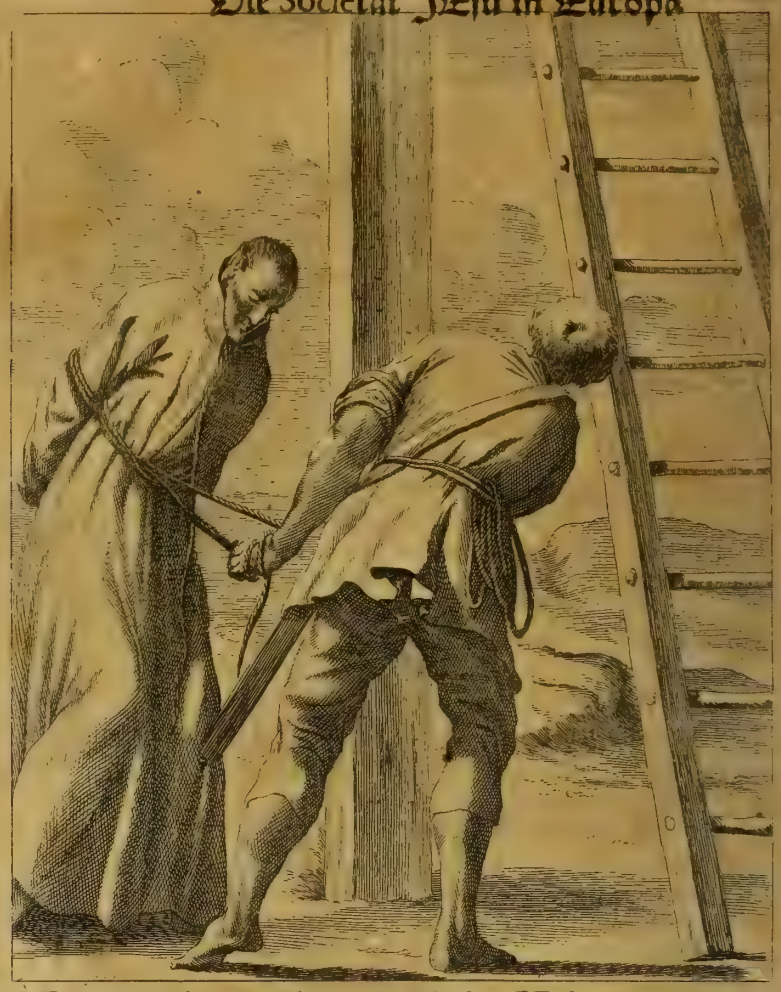
P Theodorus Risvvig ist zu Neümögen in Niderland mit dem ersten Sonnen-Liecht bestrahlet worden / deßwegen seines Herkommens halber auch zu rühmen / daß er deß Mannhafften P. Canisij, dessen Lob in vangelio / in allen Kirchen Cardi Cæsar Baronius zu seyn bezeüget / Mit ger / Landsmann / und Befreündter ger Er ist zwar in der Societät / in welche er

ſt ein Knab einkommen / in allen Tugenden
rtrefflich geweſen / bevoraus aber in der De-
uth / und Strengheiten gegen ſeinem Leib.
s er dem Gochiniſchen Collegio in Geldern
rſtunde / hat der Ketzeriſche von Holländi-
en Städten beſtelte Verwalter durch Arg-
das Städtlein einbekommen / und ihn
nbt einem andern Prieſter in die Gefangen-
afft entführet. Woraus ſie ſich außzuwin-
n / und ihnen nach altem Ketzer-Brauch
rgeruckte Vnthaten abzu leinen vergebens
nühet/und nichts anders vom Holländiſchen
abt auß Haag zur Antwort erhalten; dann/
ſie als rechtmäſſig Gefangene / im Ver-
fft ſolten behalten werden; maſſen gnug
re / ſie für Vbelthäter zu erkennen / weil ſie
ſuiter wären. Auff ſolchen Außſpruch wur-
der P. Theodorus zu Neümägen in Kercker
loſſen / dann ſie die Wacht umb ihn zu
wahren zu wenig zu ſeyn erachteten / allwo
nit andern dreyen an eine Ketten alſo ge-
et worden / daß einer vom andern weit zu
ommen nicht mächtig ſeyn möchte. Bey
nger Gefängnus / Geſtanck / Vnflaht /
elender Nahrung / unbequemen Schlaffs /
und fürnemblich bey ſchon über ſechtzig-Jähri-
gen Alter wurde er entkräfftet / und beſchloſſe
ſein Leben nach ſechs Monathen Gottſeelig
den 4. Hewmonath 1625. Wenig Tage vor
ſeinem Hintritt wurde er befraget / ob er einen
Widerwillen auff jenen hätte / der ihn zu ſo
mühſeeliger Gefangenſchafft und Lebens-Ab-
kürtzung / veranlaſſet? Worauff er antwor-
tete / mit nichten; und fügete noch dieſe Wort
bey: er wird bald mit mir vor Göttlichem Ge-
richt erſcheinen / alwo beyder Verlauff ſoll er-
leitert werden. Welches in der That ſelber er-
folget: maſſen nach wenig Tagen ſeines ſeeli-
gen Hintrits / der ander eines unglücklichen
Todtes geſtorben: dem in wenig Tagen ein
anderer / ſo zu Abkürtzung deß Patris Leben ge-
holffen hatte/nachkommen/ welchem die Zung
abſcheülich auffgeſchwollen / und für groſſer
Hitze über die Leffzen herab hangend/ gantz
erſchwartzet / worbey ihm ſeine
Sündhaffte Seel Gott-
los entfahren.

P. EDMUNDUS AROUSMITHÆUS.

Je Adeliche Engelländiſche Stat
Lanceſter hat den Edmundum
mit dem Sonnen-Liecht begna-
det / und ihn deſſen nach 43.
Jahren / wieder beraubet / da ſie
als einen Verrähter deß Vatterlands
erichtet. In die Societät hat er ſich ein
lbejahrter Mann eingelaſſen / als in wel-
r über fünff Jahr nicht hinderleget; aber
nſehnlichen Thaten / und Verdienſten /
aſſen reich / daß er billich in die Zahl der
ehmſten Apoſtoliſchen Männer in En gel
einzurucken. Häfftig und eyfrig war er
Widerlegung Ketzeriſcher Irrthumen / lieſſe
it vom Parlament außgefertigten Ver-
n nicht abſchrecken / ja lieſſe ſich auch mit
Worts-Dienern und Ketzeriſchen Doctern
laubens-Streit offentlich ein. Worun-
ner der vornehmſte geweſen/da er mit dem
r-Biſchoff zu Ceſtria von Glaubens-
hen gehandlet / allwo er in Anweſenheit
Worts-Diener die Catholiſche War-
nd der Römiſchen Kirchen Vorzug über
mit ſo kräfftigen Grund-Vrſachen be-
n/ daß er dem unſternhafften Alten mit
ott das Maul geſtopffet / und in der gan-
Landſchafft Lanceſter/ als ein Obſieger/ iſt
eruffet worden. Worfür er keines andern
s / dann längſt gewünſchter Marter-
Kron gewärtig war. Es hat ihr aber die Gött-
liche Gütigkeit für dießmahl ſeine Hoffnung zu
verlängern belieben laſſen / deren er nicht lang
hernach iſt theilhafftig worden: dann als ihn
die Ketzeriſche Lehrer beobachteten/ daß er durch
die nähſte Obſiegung rühmlich/ in ſelbiger Ge-
gend den Catholiſchen Glauben frey predigte /
hielten ſie ſeinen Apoſtoliſchen Eyffer für eine
unerträgliche Kühnheit / und ihrem eigenen
Spott / weßwegen ſie ihn gefänglich einholen
lieſſen. Sie waren aber auch im Kercker ſeine
Freyheit zu hintertreiben nicht mächtig; maßen
er auch alda der Ketzerey einen Abbruch gethan/
in dem er andern Mitgefangenen zum Catho-
liſchen Glauben ſtandhafftig gerähten / und
endlich eines Diebſtahls halber zum Strick ver-
dammten Catholiſch zu glauben vermöget /
welcher hernach mit ihm hingerichtet worden /
und ihm angetragene Lebens-Friſt / ſo er wie-
der zur Ketzerey ſchreiten wolte / anzunehmen
ſich geweigert.

Es war umb ſelbige Zeit zu Lanceſter ein
neüer Lands-Pfleger ankommen / ſo ein wil-
der Mann / und grauſamer Verfolger der
Catholiſchen war / dieſer lieſſe den P. Edmun-
dum ohne Verſchub vorfordern / ruckete ihm
ſchimpfflich vor nechſt mit dem Biſchoff gehal-
tenen Glaubens-Streit/ und ſeine daraus ge-
faſte Hoffahrt; ob wohl er nichts wichtiges /



P. Edmundus Arousmithæus Angl. Soc. IESV pro Fide Ca-
tholica suspensus, et dissectus Lancastriæ in Anglia 7. Sept. Ao 1628.

C. Screta d. M. K. f.

umb den Catholischen Glauben zu behaubten / beyzubringen mächtig war. Weil ihm aber der Pater hertzhafft zur Antwort gegeben / er scheüe sich mit keinem in Glaubens-Kampff einzulassen / und fürchte keinen vor dem er die Catholische Warheit nicht behaubten / wie auch für selbge das Bluht vergiessen wolte; ist er durch so freye Außforderung dermassen entrüstet worden / daß er sich verschworen / er wolte nicht ehe auß der Stadt gehen / er hätte dann vorhin den geviertelten Pater auff gewöhnliche Ohrten außgesteckt gesehen / man weilete auch nicht lang. Der Gerichts-Tag wird also bald bestimmet / der Pater vor Gericht beruffen / und von zwölff Männern / als ein Verrähter deß Vatterlands / zum Todt verdammet; Ursach / weil er ein Priester / ein Jesuiter / und Verführer wäre / als der da lehret / daß ausserhalb der Römischen Kirchen nicht seelig werden / und solches für zween Jedenen er von deß Parlaments Glauben treten gerahten / außgeredet hätte. Edus begehrete / man solte ihm / was ärgsten Vbelthätern die Satzungen deß terlands nicht absprechen / selbige zween gen darstellen; ist aber durchaus nicht e sondern mit gröbsten Schmach-Worte wohl vom Zornsüchtigen Richter / als sitzern beladen worden. Worauff deß ters letzter Außspruch / wie gewöhnlich / gen / wordurch er nicht nur bloß zum und Därmer außreissen ist verdammet / dern auch mit so schweren Ketten / und den beschwäret worden / daß er selbige

nd zu gehen nicht mächtig / von Scher-
en in Kercker muste getragen werden. Als
gemeine Gefängnus der Vbelthäter kom-
/ trugen alle Gefangene mit ihm ein so
iches Mitleiden / daß mit lauter weinen/
eufftzen alles erfüllet / und solches Jam-
auff zween rauhend Schritt gehöret wur-
Dem Richter aber / welchen nach deß Ed-
di Bluht überaus sehr durstete / war die
e zulang / deßwegen erwartete er deß be-
nten Tags nicht / sondern liesse ihn einen
ehe an einem Donnerstag / auff welchen
5. Herbst-Monath deß 1628. gefallen /
Galgen führen / mit einem Schwur / er
e nicht ehe Speiß in seinen Mund nehmen /
) dann / er wäre von deß / durchs Henckers
de hingerichteten Paters, Tod zuvor ver-
) get worden. Wird also der Pater auff ei-
verdenen Flechten zur Wallstatt hinaus
leitet: nach einer mit Behten under dem
gen hinderlegten Viertelstund / hat er
n mit dreyfechtigem Knie biegen verehret /
um drittenmahl diese Wort hinbeygele-
süsestes JEsu / ich gibe dir mein Le-
gern / und freygebig dar / umb für
e Sünden gnug zu thun. Liesse sich
mit von Worte-Dienern eingesprengter
wischenrede gar nicht verwirren / sondern
h ferner also: JEsu mein Leben / und
om / ich gibe dir mein Leben von gan-
Hertzen gern zuruck / wie ichs von
mpfangen; und hättest du mir die-
icht verliehen / hätte ich nichts mehr
g dir zu geben. GOtt meiner Seelen /
ab allzeit verlanget / dieses mein Le-
dir / und für dich darzugeben; die-
bergibe ich dir jetzt / und erkenne deß
Verlust / lauter Gewinn / dessen Ge-
heit ohne dich / lauter Schaden zu
Ich sterbe dir zu Lieb / umb unse-
Glauben / den Stuhl Petri zu be-
ten / und umb den Römischen Pabst /
inen rechtmässigen Nachfahrer deß
postels Petri / der wahren / von dir
esetzten Kirchen Haubt zu bekennen.
r meine Sünden seynd deines Tod-
Ursach gewesen / durch diesen meinen
t aber / begehre ich dich allein / als
wahre Leben. Lasse / O gütigster
su nicht zu / daß ich mich von der Mar-
außschrausse / umb ohne dich dieses
ens zu genieſſen / dann es nicht gut
ort / wo du nicht bist / das Leben zu
en. O gütigster JEsu / gib mir Be-
digkeit bis zum letzten Athem / und
e mich keinen Augenblick leben ohne
dich / dann weil du das wahre Leben bist /
kan mein Leben nicht gut seyn / so du nit
in meinem Hertzen lebest. Ich empfinde
gröſſeren Schmertzen / wann ich mich er-
innere / daß ich dich beleidiget hab / oder
daß du von jemanden magst beleidiget
werden / als jemahls ein Schmertzen
seyn könte / den ich auß diesem meinem
Todt empfinde. O Leben meines gantzen
Lebens! Aber wie meines gantzen Le-
bens / massen ich zuweilen dein Feind ge-
wesen? Aber dannoch bleibe ich dir gantz
und gar ergeben / und verzeihe jenen von
gantzem Hertzen / welche mir selbiges be-
nehmen wollen. Vnterdessen truge man
ihm zum öfftern freye Lebens-Wahl an / so er
nur in den Gottlosen Schwur eingehen wolte.
Er aber weigerte sich in dergleichē Bedingnus /
als welche dem Apostolischen Stuhl dermassen
zuwider / einzuwilligen / bathe GOtt eyfrig /
daß er dem Richter / den zehen Männern / und
seinen Feinden verzeihen wolte / ersuchete auch
die anwesende Catholische / daß sie ihr Gebeh-
te dem Seinigen beyfügen / und GOtt für sich /
für den König / dann auch fürs Vatterland
behten wolten. Leus ein Worts-Diener fiele
ihm in die Rede / und sprach / es wäre kein Ca-
tholischer vorhanden. Der Pater aber / der ih-
rer sehr viel / ob wohl sie den Feinden unbe-
kant waren / zugegen sahe / umb ihnen keine
Vngelegenheit zu machen / so er in Abrede-
stunde / sprach: und eben dieses ists / was
mich überaus hefftig kräncket / als der
ich wünsche / so es möglich / so offt zu ster-
ben / als hie viel Leüthe dick beysammen
stehen / allein mit dieser Bedingnus / daß
sich alle zur Catholischen Kirchen verfü-
geten. Darauff betrate er hurtig die Galgen-
Leiter / und ermahnete die Catholischen mit
heiterem Angesicht / beym Glauben starck zu
halten / die Ketzer aber / daß sie selbigen annehe-
men solten. Nach dem er nun eine kurtze weil
auß dem Büchlein gebehtet / legete er ihm den
Strick umb den Halß / zoge die Schlaffhaube
vor die Augen / und liesse im übrigen den
Scharffrichter sein Ambt verrichten.

Als er nun mehr mit seinen Gedancken in
der Ewigkeit wandlete / war ihm abermahl
Leus überlästig / sprechend: Herr Edmunde,
der überaus gütige König schencket dir
das Leben / wann du nur auch jetzt ihm
getreü zu seyn dich verschwören wilst. Er
aber streiffete die Schlaff-Haube von den Au-
gen weg / und sprach mit ernsthafften Ange-
sicht: du fehlest weit / fern bin ich von sol-
chen Gedancken. Endlich ermahnete er aber-

mahl alle den Catholischen Glauben anzunehmen / und fügete hinbey sprechend: Es wird dermahl eins der Tag kommen / an welchem es denen nicht gereüen / sondern zu grösserem Trost und Hülff gelangen soll. Da schryen alle Worts-Diener zugleich / und befahlen ihn stracks von der Leiter zu stürtzen / er aber bewegete noch eine kleine weil seine Leffzen / GOtt anruffend / mit ob der Brust Kreützweis übereinander geschrenckten Händen. Der Richter / so von einem Thurn durch ein Fern-Glas die gantze Henckerey beobachtet hatte / als wäre er seines Eyds entbürdet worden / verfügete sich endlich zu Tische / umb das Mittag-Essen einzunehmen. Wornach er zween von der Jagt ihm geschenckweis beygebrachte Hirschen / mit deß geviertheilten Paters Gliedern durch grausame Leichtsinnigkeit vergleichend / dessen Schmer unmenschlich / und schimpfflich durchliesse; wurde aber auch hiemit nicht vergnüget: dann als er über eine kleine weil sich auß der Stadt verfügete / und unter andern auff deß Schlosses Zinnen

steckten Köpffen deß Edmundi Haubt

sprache er / daß selbiges nicht hoch genug

de / und befahle es höher zu erheben / u

biges allen mercklich sichtbarer zum

Nechst folgende Nacht nach seinem ruhn

digen Todt / erschiene er dem P. Ambrosi

lo auß dem Orden deß H. Benedicti, d

seiner Entleibung gar keine Nachricht h

und liesse sich augenscheinlich in seiner G

sehen / mit Erklärung / wie er so glückl

Lancestern seinen Handel außgefähret; m

mahnung / er solte ferner auch im Engel

schen Wein-Gebürge hurtig arbeiten /

für er eben in selbiger Stadt / gleichen L

und zwar nach seinem Hintritt der nächste

kommen wurde. Welches warhafftig

20. Herbstmonath geschehen. Ja etliche

len / es hab ihm dieses Edmundus noch

Gefangenschafft vorgesaget / da er ihm

letztenmahl vorgefälltem Urtheil / gebei

und sich mit ihm beurlaubet.

P. MATHIAS BURNATIUS.

Über allen Ubel ist keine ärgere Straff über die Ketzerey / welche (wie der H. Brigida offenbahret worden) GOtt den Menschen auffzubürden pfleget / wanns an ihrer Besserung schon verzweiffelt ist / so darumb am höchsten zu fürchten / daß sie langwührig / und sich in hundert Jahr mehr erstrecket. Dieses hat für andern Böhmen / welches so lang es Catholisch war / das glückseeligste Reich gewesen / hernach aber / als selbiges mit deß Wiclefs Ketzerey durch den Hus angestecket worden / hat es sich mehr dann durch zweyhundert Jahr in solche Irrthumen verwicklet / daß es auch mit höchstem Catholischen Eyffer der Oesterreichischen Königen niemahls völliglich zum Catholischen Glauben wieder zu bringen gewesen. Umb selbigen wiederumb einzu führen / hat sich hochseeligsten Andenckens Ferdinandus II. eyfrig bearbeitet / der / nach auff dem weissen Berg wider die Auffrührische ansehnlichen / nicht ohne Wunderthat erhaltenem Sieg / umb die Wurtzel deß Auffruhrs und Feindseeligkeit wider ihre rechtmässige Königen außzurotten / im Reich keine andere / dann Catholische Untergebene dulten wolte. Es ist schwer zuglauben / was dieses viel Apostolischen Männern auß der Societät / deren er sich hierzu meistentheils bedienet / für Arbeiten und Gefahren verursachet! bevoraus beym Bauers-Volck / welches gleichwie es umb der Ursachen Wichtigkeit zu ergründen unau

raumter / also ist es auch in Halßstärrigkei

Irrthumbs zu behalten verstockter. We

etliche mit dem Ketzer-Gifft angesteckte D

zu unterweissen dem P. Matthias anvert

worden / haben sie ihm für das Leben / we

er ihren Seelen / als ein Eyffer-voller M

beybringen wolte / mit dem Todt erwied

Er war von Rosenberg in Schlesi

bürtig / hat sich / nach erlehrneten freyen

sten / umb seine Jugend von Welt-Laste

befleckt zuerhalten / im achtzehenden Jah

nes Alters in die Societät begeben. We

nen / als er etliche Jahr die Jugend in mild

freyen Künsten underwiesen / ist er zu C

mau und Gitzin / umb der Jugend alda

zu stehen / in Seminarijs beordert worden;

aber dieses seinem auff mehr sich erstrecken

Eyffer zuwenig war / hat er neben diesen H

Sorgen mehr dann fünff Jahre / bey höch

Mangel der Pfarrherren / fünff Pfarren

sehen / hat aber die letzten vier Monathen ei

reicheren Schnitt gehabt / da er sich umb

Gitziner Gegend auff besseren Weeg zu b

gen / brauchen liesse / alwo er mehr Dörf

Marckflecken / und Städte / wieder zus w

ren Kirchen befördert. Worunter der Ma

flecken Rovvensko, so ob der Innwoh

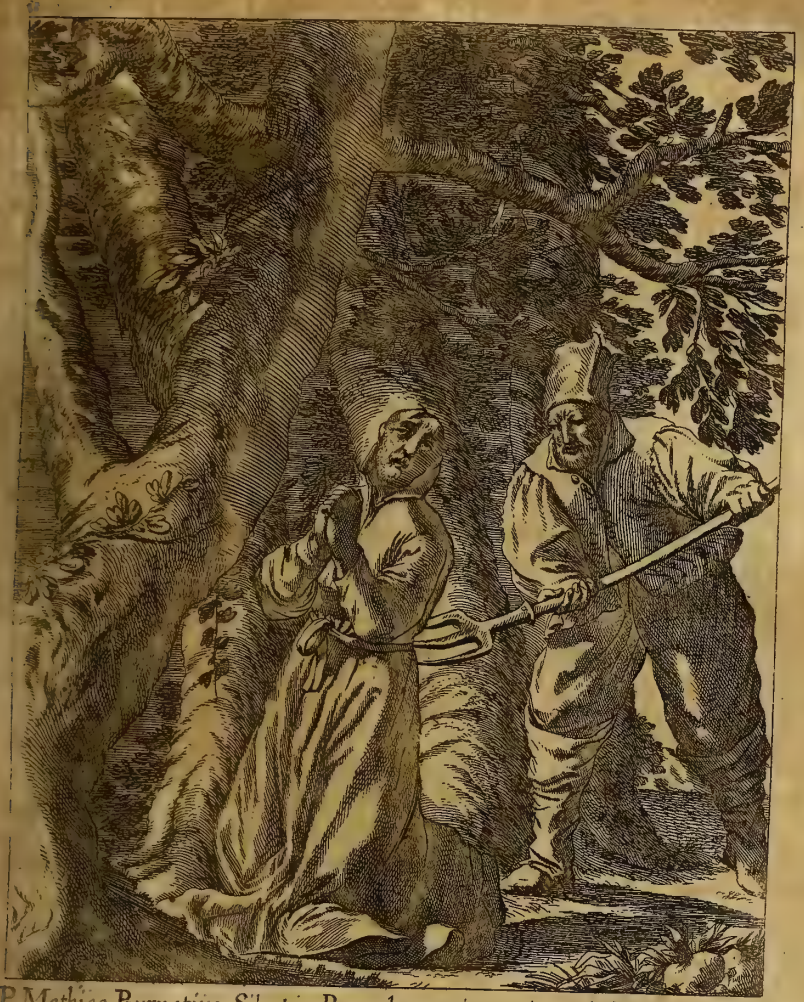
Hartnäckigkeit weit beschrien war / dannen

ro / sintemahl sie sich nicht bequemen wolt

hat der Keyser umb selbige in wahren Sch

Stalle zu bringen / auch Soldaten darzu

ord



P. Mathias Burnatius Silesius Rosembergensis, occisus ab Hæreticis Ruricolis in Boëmia prope Rowenskum 9 Augusti A. 1629.

C. Śreta del. Melch. Kusell.

. Weil aber die Sach nicht also geheim Berck kundte gesetzet werden / daß es die wohner nicht wahr nehmen / sich auch bey- s entschlossen hatten / die Macht mit Fen zu hindertreiben / haben sie durch lan- lockenstürmen die umbliegende Bauer- t zu Hülff beruffen. Weil aber die Sol- wahrnahmen / daß sie dem häuffigen / Verzweifflung und rasenden Geblühte be- netem Volck Widerpart zu halten un- tig wären / ergrimmeten sie ob unabläßli- Geleüte / wormit der Pövel zum Waffen fen wurde / und stecketen den Thurn mit r an; durch wessen Hitz-Macht alle in sel- Gegend ihres Klangs halber höchst be- bte Glocken zerschmoltzen. Der Pator er- ete im nächst gelegenen Dorff den Auß- / umb den Innwohnern / nach dem sie Göttlichem Wort Gehör verleihen wolten / unverweilet zu predigen / und sie zu lehren. Weil er sich aber bey so zweiffelhaffter Verrichtung einer Gefahr besorgete / hatte er selbigen Tag keinen Gespahn / ausserhalb eines zum Meß-Dienst tauglichen Schul-Knabens / damit / so sich einige Gefahr ereignete / selbigen allein beträfe. Es war auch das Meß-Opffer schon verrichtet / und ein frisch gebohrenes Kind getaufft worden; den Pater nahme es wunder / daß ihm keine Bottschafft von Rovvensko zu käme / fertigte also zween oder drey Bauern ab / umb Kundtschafft einzuholen; deren keiner zum Pater zuruck kommen: unterdessen fande sich daß mit allerley Stangen / Spiessen / Gabeln / und Müßqueten bewaffnete / und rasende Bauer-Gesindel.

Der

Der Pater hatte kaum wahr genommen / daß sie auff ihn einen Anschlag hätten / siehe / da waren sie schon vor der Thüre / und begehreten ihn heraus zu haben / umb selbigem mit verdienten Straffen zubegegnen / als der die Husitische Kirch ihres Schatzes / nemblich der Glocken / durch underlegtes Fewer beraubet hätte. Der Pater sahe sich umb / wie er etwan durch das Hinder-Hauß ins freye Felde der Gefahr entkommen möchte; weil aber auch schon allda ihm der Paß verrennet war / setzeten sie dem schnellflüchtigen nach / schlugen ihm fürs erste zur lincken Seiten / am vorter Theil deß Kopffs / eine tödtliche Wunden / und da er ob empfangenen Streich zu Boden fallend die rechte Hand vorschluge / wurden ihm zween Finger abgeschlagen. Als er aber sich auff die Knie auffgerichtet / und betheüret / er sey an dem verübten Soldaten-Frevel nicht schuldig / setzete ihm einer ruckwerts mit einer zweyzinckigten Mist- oder Hewgabel zu / und stiesse ihm zwey Löcher / worauff er zu Boden fiele: ein anderer hielte ihm eine Musqueten an / nächst der lincken Achsel / und schosse ihn todt / als er JEsum und Mariam anruffete. Von dannen begaben sie sich zum Gefehrten deß Paters, welcher die Pferde zur Flucht anschirrete / schlugen ihm auff die 12. Wunden / und senc ihn in die Mistlacken. Neben seines Ordens nossen truge die gantze Gegend umb Gitz deß Paters Entleibung grosses Beyleid / den weder Regen noch Schnee / noch grimmige Kälte von Durchwanderung Dörffer jemahls abgewendet. Sie rühm seinen Predig-Eyffer / massen er in zwo / drey Stunden nacheinander das Ketze Volck lehrete; sie preisieten seine Sorgf keit / wormit er sich umb sauberen Kirchen rad beworben / in dem er an einem Ohr Altär / anderswo Beht-Stüle / Can Fähnlein / und dergleichen Kirchen-Sch mit sonderbarem Fleiß verschaffet hatte. Paters Angesicht war nach dem Todt viel seeliger dann beym Leben / massen es g sam lächlete / und die Vrsach / werentr er umbgebracht worden / stattlich bewehr chete. Sein Leib ist von Libun / wo er er gen worden 9. August-Monath 1629. n Gitzin überbracht / und in der Kirchen Societät höchstansehnlich begraben worden.

P. JOANNES ARNOLDI.

WJe die Königen auß Franckreich ob unermüdeter Fortpflantzung deß Christlichen Nahmens im heiligen Land / die Christlichsten / und die Königen auß Spanien / ob beym Mohren / und in der neüen Welt außgebreitetem Catholischen Glauben Catholische Königen benamset zu werden verdienet haben; also hat hochseeligsten Andenckens Ferdinandus II. der Apostolische genennet zu werden verdienet / inmassen er sich mit seinen Siegreichen Adlern / nirgends hingewendet / wo er nicht zugleich den Römisch-Catholischen Glauben eingeführet / darfür haltend / es stünde einem Christlichen Keyser und Kirchen-Schützer nicht wohl an / so sich seine Beherschung weiter / dann der Glauben Christi / erstrecken solte. Wo sich die Keyserliche Waffen immerhin wendeten / muste die Ketzerey Abschied nehmen; umb solche zu vertreiben er nicht minder seine Soldaten mit GOttes Wort versahe / dann mit Waffen / umb dardurch dem Feinde zubegegnen. Nach dem er mehr Städte deß Teutschlands under seine Bottmässigkeit gebracht / hat er sich auch der Stadt Verda bemächtiget / allwo er / umb den Catholischen Glauben einzuführen / Societät bestellet hat / auff daß sie die um gende Gegend unabläßlich berennete / di tzerey entkräfftete / und den wahren Gla fortpflantzete. Vntern ersten Innwoh selbiges Collegij war P. Joannes Arnoldi, Warburg in Westphalen gebürtig / ein mähtiger / und zur Arbeit unverdro Mann / welcher die Gegend mit heiligen heimnussen versahe / und zugleich drey Va en zu bedienen angenommen hatte. Vn wohl er von sehr entkräffteter Gesundheit re / vertrate er dennoch sein Ambt embsig suchte ihm anvertraute Kirch-Spiele / liesse sich weder von Kälte / noch Hitze / halten. Weigerte sich auch nicht solche sen anzutreten / welche von Feinden belä und voller Gefahren waren. Vnd ob sch in Augenscheinlicher Gefahr gewesen / in man ihm mit einer Kugel den Hutt durch sen / liesse er sich dannoch nicht zuruck ha bis er für seine Apostolische Mühwaltu von GOtt versprochenen Lohn überkom nemblich sein Leben umb Christi Willen geben.

P. Ioannes Arnoldi Westphalus Soc. IESV, Religionis Catholicæ odio ab Hæreticis in Germania iugulatus Visselhofdæ. 11. Novemb. A. 1631.

C. Screta. d. M. Küsell.

ls/ nach bey Leipsig verlohrener Schlacht/ atholische Glauben in Deütschland Krebs- g worden/ und nicht nur Geistliche / son- uch Catholischer Fürsten Besatzungen chte Städt verliessen / und durch Flucht fahr zu entkommen befliessen waren/ blie- Stadt Verden auch ohne Besatzung im / und wurde den Feinden zum Raub; och wolte der Pater Joannes nicht flüchtig n/ sondern bey jenen/ die er bis dahin im ben unterwiesen / standhafftig verblei- und sie ohne Sacrament-Hülff den Fein- icht in die Hände kommen lassen. Da er lso / wie bishero / seiner Meynung nach ihm anvertraute Kirch-Spiele versahe / m Festag deß H. Martini nach zu Vis- d verrichtetem GOttes-Dienst / nacher a (welches von dannen fünff und zwan- zig tausend Schritt entlegen) allein im Wa- gen von einem Knaben zuruck geführet wurde / undernahmen ihn plötzlich Ketzerische Dorff- Leüthe/ zogen ihn gewaltthätig auß dem Wa- gen / wurffen ihn zu Boden / und bleüeten ihn dermassen ab / daß ihm fast das Gehirn auß- gangen. Da sie aber wahrgenommen / daß er sich wieder auffraffete / und die Heiligen GOt- tes mit Augen / und Stimme / zu Hülff ruffe- te / ergrimmeten sie auffs newe / fasseten den halb Todten / und bunden ihn an einen Baum; einer auß ihnen gienge ihm mit dem Messer auff die Kehle / schnitte ihm die Gurgel grausam ent- zwey / schimpfflich sprechend: mit diesem Maul / so du kanst / widerhohle hinführo dein Dominus vobiscum. Worbey der Gott- seelige Mann seine trewe Seele seinem Herren übergeben 12. Winter-Monath 1631.

BLASIUS SCHELLING.

Blasius Schelling Bavarus Soc. IESV. ob defensionem sacrarum Reliquiarum crudeliter tortus, et necatus ab Hæreticis, in Germania Ebersperga, 1. Iunij. A. 1632. M. K. f. C. S. d.

BLasius Schelling war von Ingolstatt in Ober-Deütschland gebürtig / hat sambt der Welt / Haab und Gut / und alle Hoffnung verlassen / umb Christo in seiner Societät / und zwar im geringsten Coadjutor Stand nachzuahmen. Sein gantzes Leben / welches er am Alter zimmlich hoch gebracht / hat er fast bey deß Einkauffers und Wirtschaffters Ambt hinderleget / gabe ungemeine Demuth-Beyspiele von sich / in dem er von Hertzen gern andern den Vorzug liesse. Liesse aber dannoch von Zeitlichen Sorgen den Geist nicht underdrucket werden / lage dem Täglichen innerlichen Gebehte dermassen embsig ab / raffete sich vor der Auffstehungs-Zeit fruh auß dem Bette / umb selbigen abzuwarten / dam nicht etwan hernach / durch beyfallende Ver tungen / verhindert wurde. Zur selbigen Z als Schwed unversehens in Bayerland ei fallen war / und fürnemblich die Kirchen raubete / befande sich Blasius zu Ebersberg / hatte schon alda auff die 27. Jahr deß Coll zu Mönchen die Feld-Wirtschafft verse Selbige Stadt haltet schon mehr dann fü hundert Jahr die Hirnschal deß H. Seba ni in höchstem Wehrt / welche von Wun thaten berühmet / mit reichen Beschanckun allda geehret wird. Selbige ist Blasio w Soldatischer Gewaltthätigkeit / nach dem seine Ordens-Genossen in Sicherheit gestel zu verwahren überlassen worden / welches

eſſo hurtigerem Gehorſam angenommen/
rer er ſpührete / daß bey einem ſo heiligen
ck ſein Bluht zu vergieſſen eine Gelegen-
ch ereignete. Es ſchluge ihm ſeine Mey-
auch nicht fehl / dann ſo bald die Ketzeri-
deß Raubs höchſtbegierige Soldaten zu
sberg ankommen / haben ſie unverweilet
H. Martyrers Sebaſtiani Hirnſchal/und
n Schatz von Blaſio zu entbergen begehret;
ſie aber ſahen / daß ſie weder mit Bedroh-
n/ noch mit Schlägen/ noch auch mit Ab-
ung der Kleider ihn zu Entdeckung deß Kir-
Schatzes vermögen kundten / ſchritten ſie
nſthaffter Marter. Bunden ihn alſo an
Baum / gaben ihm einen Strick umb die
en / und zwengeten ſelbigen mit entzwi-
geſchobenen Knebel grauſamlich zuſam-
alſo / daß ihm faſt die Hirnſchal zerſprun-
und die Augen auß dem Kopff außgepreſ-
urdē/droheten ihm mit äuſſerſter Plage/ſo
ht mit Entdeckung deß Schatzes ſein Leben
ffen wolte. Er aber hielte alle Schmertzen
einen Gewinn / und beantwortete der Ra-

ſenden Fragen mit nichts anders / dann mit Außſprechung der heiligſten Nahmen JEſus und Maria/ beteürend / daß er die Perlen nicht wurde vor die Schwein werffen / und die Heiligen Gebeiner den Ketzern zu einem Schimpff her für geben. Durch dieſe ſeine unverruckliche Standhafftigkeit wurde einer auß den Soldaten hefftiger verbittert/hauete ihm den Kopff ſambt dem Strick in zwey / daß ihm das Gehirn außrunne / andere aber rechneten ſich auch ſeines halßſtarrigen Stillſchweigens halber an ſeinem todten Leib / und überſchütteten ſelbigen mit Miſt; welchen dannoch die Catholiſchen/ nach zween Tagen / in der Pfarr-Kirchen zur Erden beſtattet. Dieſer GOtt / und der Societät durch 53. Jahre trewe Diener endete ſein Leben den 1. Hewmonath 1623. ſeines Alters am 78.

P. JODOCUS MAYERING. ANDREAS MARTINI.

Jodocus kame zu dieſer Welt in Weſtphalien / in Oſnabürgiſchen Kirchen-Gebitte im Dorff Mellen/ Andreas aber in Franckenland zu Wincken; ſeynd beede bey ihrer glingsſchafft in die Societät eingetretten / beyde einer zum Geiſtlichen / der ander Zeitlichen Coadjutor-Stand beordert en. Es beherſcheten damahls die Schwe- Waffen unverhinderlich das gantze / mit deren Behuff Otto der eyfrig Ke- che Rhein-Graff die Statt Rubeac in El- tarck belägerte / und ob wohl die Keiſeri- Soldaten ſich darinnen ritterlich wehre- bekame er dannoch ſelbige nach dreytägli- Stürmen den 15. Hornung 1634. Es nde ſich damahls zu Hagenau nach ſeinem ubeac abgetrettenem Rectors-Ambt P. Jo- s ſambt zween Brüdern / mit Ioannes rman, und Andreas Martini; zur Zeit Statt Eroberung behteten ſie vor dem chwürdigſten Sacrament in der Haubt- chen / ſambt dem Herrn Ioanne Hornio rrherren / und ſieben andern Prieſtern. ch dem die Obſieger in Häuſern und Gaſ- / wen ſie angetroffen / nidergemacht / bra- ſie mit gleichgrimmiger Macht in die Kir- ein / eröffneten ihnen durchs zuſammen rängte Volck einen bluhtigen Weeg / bis

zum Altar / wo dieſe Kniende GOtt eyfrig anruffeten. Da ſie aber wahrgenommen Jeſuiter alda vorhanden zu ſeyn / giengen ſie ſtracks mit Grimmen auff ſie los/ und redeten ſie ſpöttiſch an / ſprechend: Herfür mit euch ihr Galgen-Vögel / ihr Pfaffen / bevoraus aber ihr under allen die Leichtfertigſte / ihr Jeſuiter/ ihr Stiffter alles Vnheyls/ die ihr zum Verderben der Welt gebohren ſeyt. Zum allererſten ſetzeten ſie dem P. Jodoco zu / den ſie mit umgekehrter Muſqueten jämmerlich etlichemahl auff den Kopff ſchlugen; worauff er halb todt zu Boden fiele. Alle meyneten es wurde keiner lebendig darvon kommen / deßwegen rüſteten ſie ſich alle mit geneigtem Haubt den Degen- oder Muſqueten-Streich zu empfangen; welches auch geſchehen wäre / ſo nicht einer auß den Haubt-Leuthen ſie erinnert hätte/ man ſolte hierüber zu vor deß Ottonis Meynung einhohlen / damit nicht etwas unverantwortliches verübet wurde. Alſo verordnete es GOtt gütiglich ſeinen Dienern zum beſten / auff daß klar erhellete / wie den unſchuldigen Prieſtern/ keiner anderen Vrſach halber / dann auß Haß deß Glaubens / und Ordens / der todt wäre angethan worden. Beraubeten ſie alſo ihrer Mäntel / und aller Sachen im huy / führeten ſie auß der Kirchen auffs Rahthauß / und ſtecketen ſie alle in ein

P. Isdorus Maiering Vestphalus. et Andreas Martini Franco Soc. IESV. crudeliter ab Hæreticis necati in Germania Rubeari. 15. February. A. 1634

C.S.d. M.K.f.

enges Loch zusammen / alwo sie verblieben / bis durch mehr Stunden alle Häuser durch die gantze Statt außgeraubet worden.

Worauff jener / so umb deß Otonis Willen nachzukommen abgetretten war / wieder zuruck kame / ein abgesagter Feind der Catholischen / und Jesuiter / sprechend: Ich bringe eüch traurige Bottschafft / ihr Galgen-Vögel / ihr müst alle sterben. Ihr möget eüere Maria jetzt anruffen / wie ihr wolt / werdet schon erfahren / wie sie eüch nun beystehen werde. Worauff sie gesambt / als wäre die letzte Lebens-Stund vorhanden / Mariam und JEsum mit grosser Andacht anruffeten / er aber schimpffirete sie frech / und sprach: sie hörets nicht / ihr müst besser schreyen; und ob schon sie es hörete / kan sie eüch dannoch nicht helffen. Bald sch
er selbst überlaut / Heilige Maria / wel
Wort den vor der Thüre wartenden Sold
ten zur Losung waren gegeben worden / wora
sie die Gefangene ermorden solten. Als
Soldaten diese Stimme erhöret / hauete
jeder auff den Nächsten zu; dem Pater Jod
co aber / nachdem sie ihm am Kopff tieffe Wu
den geschlagen / durchstachen sie ihm mit d
Degen den Schenckel. Worbey er immerf
großmühtig / und unverwirret andere zur G
dult anmahnete / zu Hoffnung deß ewigen
bens auffmunterte / bis ihm einer ruckwerts
nen bis auff die Brust durchdringenden St
gegeben; worauff er / mit Anruffung der heil
sten Nahmen / todt auff Joannem Ascerm
niderfiele / den Andreas Martini, nach empfa
gen

n tödtlichen Streich / und mit einer Axt
ltenem Kopff auch bedeckete; wurde also
ey Cörpern (dann sonst auch eines Prie-
auff ihn gefallen war) überleget/ und weil
hn für todt hielte / ist er endlich auß selbi-
enckerey nach vielfältiger Todts-Forcht
nmen. Dann nach einer Stunde kamen
oldaten wieder/und spalteten allen Prie-
den Kopff entzwey / damit ihnen keiner le-
g entkäme. Johannes erwartete gleichen
ich / befahle sich unterdessen im Hertzen
t / und der GOttes-Gebährerin / wäre
oannk nicht anders ergangen / so sie nicht
Verdruß / die auff ihm ligende Cörper
welzen / und seinen Kopff / welchen er un-
en Tisch gezogen hatte herfür zu rucken /
set hätten. Nach dem er schon vier Stun-
nder den Entleibten gestecket / und von
war besichtiget worden / kame einer un-
r dahin / überstriche seinen Degen mit
/ und sprach: jetzt wil ich an diesen
fen erfahren / ob wahr sey / was
von mit Oehl überstriechenen De-
gemeiniglich saget / und gienge nach
schon durchstochenen Hälsen auff deß Jo-
annis Kehl los: sihe / da raffete er sich plötzlich
auff / und bittet / er wolte ihm das Leben schen-
cken. Es war anfangs dem Soldaten fast die
Seel entgangen / massen er meynete / die Tod-
ten bäumeten sich wider ihn auff / und wurde
flüchtig; Joannes aber ruffete ihm zum öfftern/
und er begehrte von ihm 100. Reichsthaler
umb das Leben zu erkauffen / er möchte es her-
nehmen / wo er wolte. Und weil er in außge-
plünderter Statt nichts auffbringen kundte /
wolte er die Musqueten auff ihn lösen / so nicht
der Oberste entzwischen kommen wäre: haben
auch Gottseelige Frawen mit vielen Bitten
kaum können so viel außrichten / daß er ihm
nicht Naje und Ohren stimplete. Ist endlich /
nach schweren Schlägen / Hand- und Füß-
stossen / von einem / mit 50. Reichsthalern / fol-
genden Tags außgelöset worden / und in einem
Bauers-Kleid nach vier Tagen unter andern
Bauern auß der Statt zu seinen Ordens-Ge-
nossen kommen. Die Entleibten seynd auff dem
Freythoff sacht eingescharret / alle Altär einge-
rissen / geschnitzte und gemahlte Bildnussen
eingeäschert worden.

P. HIEREMIAS FISCHER.

D. Hieremiam Fischer hat die Stadt
Crummau in Böhmen ans Tag-
Liecht gebracht / seine überaus from-
me Eltern / hatten neben ihm ande-
re vier Söhne freywillig in der So-
t zum Dienst GOttes gewiedmet. Von
heit an wurde ihm die Forcht GOttes ein-
set / wie auch die zarteste Liebe zur seelig-
GOttes Gebährerin / welche er allzeit für
liebste Mutter hielte; verehrete sie her-
in ihren Bruderschafften / und endlich in
ociet ät mit Kindlichem zu ihr getragenen
rauen dergestalt / daß er sich in seinen
ten bey ihr sichere Zuflucht zu finden vertrö-
Es hatte 1623. zu Grätz in Steyermarck
est überhand genommen / und neben den
gern / auch die im Collegio wohnhaffte
allen / alwo Hieremias damahls den
n Künsten abwartete/und unter den ersten
em tödtlichen Gifft angehauchet worden /
es seinen Ordens-Genossen sehr schmertz-
ele / sintemahl er ihnen seiner lieblichen
en / und unschuldiger Auffrichtigkeit hal-
beraus lieb war. Alsobald sich Hieremi-
t dem Vbel behafft zu seyn bemercket / stel-
r alle seine Hoffnung auff die seeligste Got-
bährerin / und nahme seine Zuflucht zu
als von welcher er zum öfftern Hülffflei-
erhalten hatte. Es waren selbiger Zeit
durch der Societät Behuff in Oesterreich die
von Foya benahmte Steinlein ruchbar / wel-
chen Nahmen sie von einem unweit von Di-
nandt bey den Lüttichern gelegenen Feld / wor-
auff man sie findet / herhaben / an welchem
Orth unser lieben Frauen Bild von Foya, das
ist vom Glauben / mit höchstem Zulauff deß
Volcks geehret wird; diese Steinlein waren
beym Volck deßwegen in Hochschätzung kom-
men / weil sie fast alle Kranckheiten abzuleinen
dieneten. Ein solches Marianisches Steinlein
legete er auff den Orth / wo die Pest außgebro-
chen war / ruffete sie andächtiglich an / und ge-
langete plötzlich ohne alle andere Mittel zu vo-
riger Gesundheit. Diese empfangene Wol-
that flammete ihn an / seiner Gesundheit Ver-
leiherin ferner eyffrige Dienst-Vbungen abzu-
statten / und von sonderbahrer Ehr-Leistung
nie abzulassen. Nach dem er den freyen Kün-
sten zum gnügen obgelegen / hat man ihn zu
unterschiedlichen den Priesterlichen Stand ge-
mäßen Verrichtungen beordert: und weil er
ihm auffgebürdeten Aembtern mit Vergnü-
gung der Obern allzeit abgewartet / beynebens
auch grossen Seelen-Frucht geschaffet / ist er
zum Minister deß Pragerischen Collegij ben-
net worden / welches sonst beschwehrliche Anbt
er mit wunder samer Liebe / und Starcknüh-
tigkeit / nicht ohne Ruhm sonderbarer Verstän-

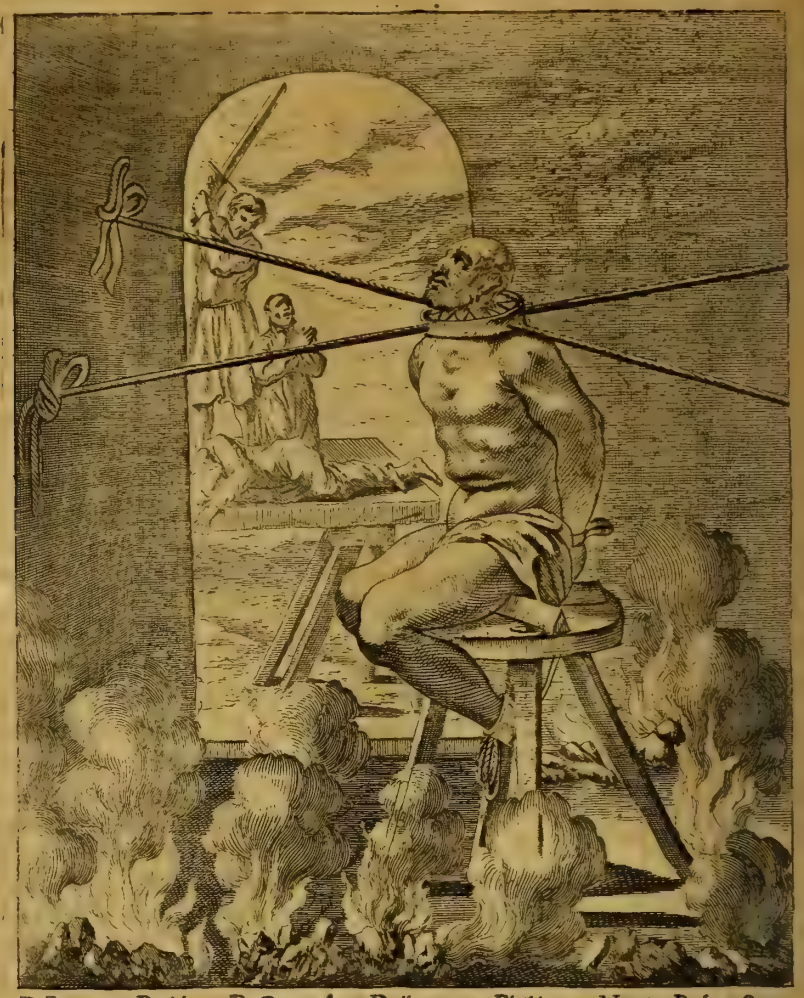
P. Hieremias Fischer Boëmus Crumlovienſis Soc: IESU, ab Hæ-
reticis natus in Sileſia Anno 1634. die 23. Maij.

bigkeit/ durch etliche Jahre bedienet. Von dannen wurde er nacher Großglogau in Schleſien/ umb das unlängſt durch den Sächſiſchen Krieg aldo zerſtreüete / und verderbte Collegium wiederumb zu recht zu bringen / als ein gevollmächtigter Rector abgeſendet / alwo er Elends genug/ ſambt der Kron eines rühmlichen Todts unverhofft gefunden. Deſſen / wie er einem auß den Vnſerigen ſeinem guten Freünde anvertrauet / er Vorbedeütungen gehabt / als er von Ollmütz nacher Glogau abgereiſet. Nemblich/ er habe vor Zeiten einen auß den unſerigen zu einem guten Freünd gehabt / der mit ihm fürnemblich in Verehrung der Vberſeeligſten Mutter Gottes wohl eingeſtimmet/ dieſer wäre ihm nach ſeiner Ableibung ſcheinbar zu Augen kommen/ und hätte geſaget: mir iſt nun neben der ſeeligſten GOttes Gebährerin ſeh und überauß wohl / und du wirſt auch dah gelangen / aber durch einen viel ſchwere Weeg. Nach dem er ſolchen Nachricht ein nommen / ſprache er bey ſeiner Abreiß un zweiffelt auß / er wurde in einem Wald um Leben kommen: gleich als wäre ihm die A Stelle / und Zeit deß Todtes unfehlbar an deütet worden / ob wohl damahls alles ſt und man ſich keines Krieges befahrete. Chur-Fürſt von Saxſen / ſo unlängſt mit d Schwediſchen König Guſtavo Adolpho wi Ferdinandum II. den Römiſchen Käyſer i Waffen zuſammen gezogen/ weil ihm war befohlen worden / er ſolte den Catholiſch Geiſtlichen Pfründen/ und von der Paſſau ſchen Zuſammenkunfft durch Vncatholi

sten entzogene / auch bis dahin inngehab-
Stifftungen / zuruck geben; und ob wohl
Schwed unlängst hatte eingebüst / auch im-
dar noch etwas Feindseeliges im Schild
ete / gabe er den seinigen / nach wendung
Glücks / stracks in Keyserliche Länder einzu-
n Order / hohlete sie aber durch Widerbe-
bald zuruck. An: 1634. bezoge er Schle-
abermahl mit Feindseeligen Waffen / und
dem er bey Lignitz etwas von dem Käyser-
n Kriegs-Heer erleget / zoge er sein Läger
er Glogau / umb selbiges zu berennen. Die
dt war damahls mit Bollwercken und
gantzen nicht zum besten versehen / und fast
e Besatzung / so hatte auch das an Schle-
stossende / und in Frieden stehende König-
Pohlen / ohne erwarteter Belägerung /
Thumherren sambt Geistlichen beydes
chlechts flüchtig zu werden beredet. P. Hie-
ias deß Collegij Rector, entliesse ihm under-
ne auch in Pohlen entweichen / willens mit
n zuruck gehalten / nicht ehe auß der Stadt
tretten / es nöhtigte ihn dann die äusserste
h gewalthätig hinaus; da man aber deß
des vor den Statt-Mauern ansichtig /
alles zum Waffen beruffen wurde / für
recken eines hin / das andere herlieffe / er-
ete er besser zu seyn / so er sich bey Zeiten auß
Staub machete; begibt sich deßwegen über
Oder-Fluß / welcher seines Erachtens nach /
dliche Soldaten zuruck halten wurde / und
e seine Reiß in das nächst gelegene König-
Pohlen fort. Er hatte schon zwo Meilen
er sich gebracht / und war in einen Wald
nen / alwo er sich zwischen dicken Gesträuße /
Schattenreichen Baum-Blättern schon
g sicher zu seyn vermeynete / massen die
lsche Grentzen nicht mehr weit abgelegen
Siehe / da reiten ihrer zween mit vollem
rnstreich auff sie zu / der voran rennete /
e überlaut: Jesuiter! Jesuiter! wel-
Nahmen die Ketzer Spinnen feind seynd.
Bruder war / mit auß der Stadt flüchtigen
gern / etwas voran / und kundte ob dick
ischen stehenden Bäumen nicht mehr ge-
werden: dem Rector folgete der andere
ster nach / auff welchen der Soldat erstlich
los gienge / lösete seine Pistolen / willens ihm
den Kopff durch zu schüssen / so er mit Ent-
zuckung deß Haubts dem Schuß nicht entgan-
gen wäre. Bald rennete er dem Rector nach /
beraubete ihn aller Sachen / auch deß Geistli-
chen Kleids; der Pater riesse kniend sein Vnder-
Kleid auff / und truge sich zum sterben an / mit
JEsu und Maria Anruffung; der Soldat
brennete los / traffe ihn beym Hertzen / wol-
auff er ohne eintziges Wort todt dahin fiele.
Der andere Priester versprache ein gewisses
Geld: dieser / als er von ihnen gefangen ent-
führet wurde / hat von ihrer Meynung / was
Vrsachen sie den P. Rector getödtet / auß ih-
rem eigenen Mund genugsam Nachricht er-
halten / wie sie nemblich auß Haß wider der
Jesuiter Nahmen / darumb ihn entleibet hät-
ten / weil sie nicht nur Papisten / das leichtfer-
tigste Gesindlein / sondern oben darauff Jesu-
iter wären / die nichts anders im Schild füh-
reten / dann deß Lutheri Evangelium außzu-
rotten / und zu vertilgen: blos dieser Vrsach
halber / wären sie ihm vor allem auffs Leben sel-
ber gangen / massen sie andere nur beraubet /
und ihnen am Leben nichts geschadet. Dan-
nenhero wurffen sie dem Gefangenen seinen
Ordens-Stand vor / weil dieser auff die Lu-
theraner außzumustern sein gantzes Absehen
hat: **Warumb / sprachen sie / seyt ihr / bey
allen Menschen verhaßte Jesuiter / un-
sern Predicanten so zuwider? verjaget /
verrahtet und vertilget sie? und ver-
wundert eüch / daß wir mit eüch gleicher
Gestalt verfahren?** Deß P. Rectors Cör-
per ist / auß Befelch der Abbtissin von Glogau /
im nächsten Dorff / Cursdorff benamset / ehr-
lich zur Erden gebracht worden / am selbigen
Ohrt / den ihr die Abbtissin selber für ihre Ruh-
stelle / so sie etwan ausserhalb der Stadt vom
Todt überfallen wurde / hatte außgesehen.
Den Todtschläger hat die Göttliche Straff
nicht lang hernach ergangen; massen er / fast nach
sechs Monathen / in einem Zwey-Kampff eine
gleiche Kugel in die Brust empfangen / und
elendiglich dahin gefallen ist. P. Hieremias aber
wurde 1634. 23. Mayen am 56. Jahr seines
Alters entleibet.

P. JOANNES BAPTISTA BODDENS,
P. GERARDUS PAESMAN,
PHILIPPUS NOTTIN.

DEs hat wider diese drey Helden die unmenschliche Grausamkeit der Calvinianer also gewüttet / daß kaum dergleichen Plagen die wilden Leüte in der Vnder-Welt bishero erfunden. Es war mit ehrlichen Bedingnussen in Niederland die vornehme / an der Mosel gelegene / Stadt Mastrich den Holländern eingeraumet worden / unter den Bedingnussen war die vornehmste / daß den Catholischen



P. Ioannes Boddens, P. Gerardus Paësman. et Philippus Nottin Belgæ Soc: IESV, odio Religionis post crudelissima tormenta capite plexi à Calvinistis, in Belgio Traiecti ad Mosam. A. 1638. 14. et 20. Iulij.

C. Screta. del. *Melch. Küsell. f.*

lischen ihre Glaubens-Freyheit unversehret / der Geistlichkeit und Ordens-Ständen ruhige Wohnung vergünnet wurde. Ist auch anfangs dieser Bedingnus nichts widriges vorgenommen worden; weil man aber mit der Zeit die Freyheit gemach einschrancken / und durch gewisse Satzungen in die Enge zu bringen begunte / haben sich / nächst andern / auch die Patres von der Societät hertzhafft entgegen gestellet; worunter P. Paësman, welcher eyffriger darauff gienge / daß man gegebenem Glauben nachkommen solte / wordurch er die Feinde wider sich zu unversöhnlichem Haß angeflammet. Nicht weniger hat selbigen entzündet P. Boddens deß Collegii Rector, der eine geraume weil mit dem Hertzog Bullionio, als Stadt-Pfleger zu handlen pflegte / welchen er auch / nach dem er ihm deß Calvini Irrthumen glück entdecket / endlich zum Catholischen Glaub gebracht. Ob so glückseeligem Abgang / u bevoraus wegen offentlich vom Fürsten v worffenem Calvino / wurden sie sehr erbitte und entschlossen sich / den Rector auff die S ten zu raumen / sich blos umb einige Vrs bewerbende / wormit sie den Todt / welchen ihm Glaubens halber anzuthun entsunnen w ren / mit Vorwand eines andern Verbrechen bemäntlen könten. Ist ihnen selbige auch nic lang hernach zu Handen gestossen; damit ab erhelle / wie so gantz unschuldig diese fromm Geistliche gewesen / wollen wir auß deß He tzogs Bullionij eigenhändig Frantzösisch schriebener Erzehlung / wie sie zu Rom in d Societät Cantzley auffbehalten wird / deß ga

Verlauffs einen kurtzen Außzug alhie beyn.

Es hatte der Regierer deß Catholischen rlands bestellet / auff was für Weiß es r angehen möchte / Mastrich wieder an bringen / und befanden sich in der Stadt etliche Leüte / die durch einen Bier-Kel- Schantzen zu untergraben / und Spa- Soldaten einzulassen versprochen hat- Auß welchen ein Burgundischer Soldat rcket worden / daß er mehr dann einem nen Soldaten zustünde / Gelt vermöchte / es zu argwohnen Anlaß machte / als gien- n mit einer Verrähterey umb; wurde egen in Verhafft genommen / entdeckete ach unverweilet / und bekennete auff ei- Bierbräuer / der sein Landsmann war / auch auff einen Mauerer. Dieser war g worden / der Bierbräuer aber wurde ericht gefordert / und bekennete / er hät- e angespunnene Einlassung dem Pater io auß deß heiligen Francisci Orden ent- ; und als er hernach zum andernmahl urch Marter befraget worden / ob er kei- ndern Geistlichen solche Wissenschafft heilet? hat er beständig zur Antwort ge- / keinem andern / dann dem P. Vinckio. tte der Bierbräuer in Gefangenschafft fünff zehen Tag hinterleget / da kame ei- t Nahmen Hofmayer zu ihm / der ein ab- er Jesuiter-Feind war (massen er darfür / daß sie seines Verhaffts / warein er zu el kommen war Urheber warē) und führete /er solte / fürnemblich auff den von Brug- Niderland gebürtigen Pater Boddens, der das siebende Jahr zu Mastrich Rector ekennen; sintemahl er keines Weegs sich von der Marter außschrauffē könte / dañ / esen vorgenommenen Handel ihnen auff- e / welches man von ihnen leichter glau- rde / dann von einem dergleichen Sa- nerfahrenem Einfalt / wie er wäre / hie- rde er die Marter von sich abschüttlen / elbige den Jesuitern auffbürden. Der räuer liesse sich mit dieser Hoffnung an- / und sprach unbefragt / er hätte dem or in Anwesenheit eines Leyen seines Or- und dem P. Paëlman / den Handel ent- . Die Patres wurden gesambt gegen dem gefangen / und nebst allen andern Ein- chen Geistlichen / so noch nicht Priester / in deß Stadt-Vorstehers Hauß ge- / auff daß der Bierbräuer unter ihnen esellen deß Rectoris erkennete / und nahm- machete. Er betrachtete eine weil alle / ügete auff einen Priester / an statt deß Bruders / weil aber allen kundbar war / daß der angedeütete bey S. Nicolai Prediger wäre / und der Bierbräuer seinen Fehler bemerckete / zeügete er auff einen andern Bruder / mit Nahmen Stephan. Dieser / umb die höchste Unbilligkeit mit beherztem Gemüthe abzuleinen / befraget ihn: **Was für einer Sprach / bey Abhandlung mit dem P. Rector, er sich bedienet / die er hätte verstehen mögen?** Und weil er zur Antwort gabe / er hätte Flandrisch geredet / versetzete er: **ich aber bin von Lütrig gebührtig / und verstehe nicht ein einziges Flandrisches Wort.** Über das hab ich das Bierbräuen zu Hause zu versehen / und bin mit dem P. Rector kein eintzigesmal außgangen. Und weil hiemit deß Bierbräuers Betrug offentlich begrieffen worden / entliesse man sie alle nach Hause / und ob wohl er keinen zu benamsen mächtig war / weil sie dannoch den Rector auff die Seite zu raumen sich entschlossen hatten / hohlete man nach zween Tagen Philippum Nottin, einen von Löwen gebührtigen Niederländer / welcher mit dem P. Rector pflegete auß zu gehen.

P. Boddens laugnete standhafftig / daß er Wissenschafft umb die Sach gehabt hätte / so bezeügete auch der auffs jämmerlichste gepeinigte P. Vinckius, sambt andern darumb Wissenschafft habenden / es wäre weder dem P. Rector, noch dem P. Paëlman von dieser Verrähterey etwas entdecket worden / und der Bierbräuer selber sprach / er hätte ihn sonst nicht gekennet. Weil man ihn aber dannoch deß Lebens versicherte / so er in Beschuldigung der Patrum beständig bliebe / liesse er sich überreden / und schmähete wider die unschuldige Männer bis zum Todt. Damit er aber dieses desto frecher thäte / liesse man ihn von selbiger Zeit in einem bequemen Zimmer frey handlen: und damit er sich seines Lebens gäntzlich versicherte / handlete der Soldatische Adjutant Jacobus Fiesback mit ihm / und machete mit ihm Bedingnus / wie er gantzes folgendes Jahr ihn und sein Gesinde mit Bier versehen solte. Dannenhero weil er sein Leben schon ausser der Gefahr zu seyn meynete / ob wohl nach wenig Tagen deß Todes Urtheil über ihn ergangen / weil man ihn dannoch dahin beredet hatte / es geschehe blos zum Schein (damit er mit beständiger Bekändtnus wider die Jesuiter / sie auch unter dem Schwert gewisser beschuldigte) ist er frölich / und unerschrocken zur Wallstadt gangen. Allwo man ihm die Äügen verbunden / und ehe er / umb den Streich zu empfangen / die Knie boge / wurde er von dem beystehenden Worts-Diner befraget: Landsmann /

mann / haſt du nichts mehr wider den P. Vinckium und Jeſuiter? Er / umb ſeines Todes Schuld auff ſie zu legen / ſchrye auß: O Pater Vincki! und Jeſuiter! darauff kehrete er ſich zum Worts-Diener / und ſprache in der Stille zu ihm: ich werde dieſe Stunde nach Hauß gehen. Unterdeſſen zoge ſich der Worts-Diener etwas zurück / und der Hencker ſchluge dem überaus unglückſeeligen Landsmann im huy den Kopff ab / welchen er auß Hoffnung zeitlichen Lebens ſambt GOtt verlohren / inmaſſen er ſich deß Lebens alſo verſichert hatte / daß er auch am H. Charfreytag Fleiſch gegeſſen. Selbige zum Worts-Diener vom Landsmann geſprochene Wort haben ihrer mehr bey der Gerichts-Bühne ſtehende gehöret / und mir (es ſeynd die Wort deß Hertzogs Bullonij) ſelbige beygebracht / unter welchen Alenthoven deß Obriſten Leütenants Eſchelle Abgeſandter.

Bald hernach / als durch deß Henckers Schwert P. Vinckius mit den andern umb die Verrähterey Kundtſchafft habenden hingerichtet worden / ob ſchon keiner auff die Jeſuiter bekennet hätte / ſeynd ſie dannoch wider alles Recht und Billigkeit / blos auff eines darzu angeſtiffteten ruchloſen Menſchens Bekandtnus zur Folterung beruffen worden / und zwar zu einer übern Todt herberer Marter / welche die witzige Grauſamkeit wider die GOttes-Diener erdacht hatte / ſie war alſo beſchaffen. Der Beſchuldigte wurde gäntzlich entblöſet / und auff einem nidrigem Schemel zu ſitzen genöhtiget / welcher nichts anders iſt / dann ein eiſernes übereinander geſchlagenes Meſſerſcharffes Creütz: worauff man den ſitzenden Pater die Hände / und Füſſe beyn Fingern und Zehen ruckwerts zuſammen bunde / daran legete man ihm mit gegen einander innwendig ſtehenden Spitzen Fuß-Eiſen an / auff daß er nach allen Seiten / ſo er ſich umb den Schmertzen zu lindern bewegete / geſtochen wurde. Über dieſes hencket an Stricken / welche in vier Winckel deß Kerckers außgeſpannet ſeynd / ein eiſerner / innwendig mit dreyfächtig gegen einander ſtehenden Spitzen bewaffneter Kragen / welchen man ihm umb den Halß gegeben / daß er nach keiner Seiten ohne grauſame Verletzung / weder das Haubt / noch den Leib / zu bewegen mächtig / ſondern muß unverruckt immerfort gerad ſitzen / daß er nach allen Seiten vor gleicher Hitze gebrennet werde: dann ein häfftiges umb und umb angeſtecktes Feüer brennet den Leib ſolcher Geſtalt / daß ob hefftiger Hitz erſtlich die Haut / und Blattern auffſchwellen / bald mit unmenſchlichen Schmertzen zerplatzē / worein die Hencker / Eſſig / Saltz / und Sch Pulver ſtreüen.

Philippus Nottin hat zum erſten d Marter übertragen / einmahl durch zehn / andernmahl durch vier Stunden: mit ſol Schmertzen / das ſichs angebrennte Fleiſch lenthalben auff eine gebalgte Fauſt erhol und aufgeloffen. Warbey er nicht ein einz Wort geredet / mit keinem Jammern ob Schmertzen geachzet / weßwegen die Wä ſacher ergrimmeten. Der Haubtmann ihm mit dem Fuß einen ſolchen Stoß in cken / daß er ihm faſt die Ruckgraten zer chen / und den Halß durch die Spitzen d ſernen Kragens abſcheülich zerriſſen hat / chend: Rede du ſtummer Hund.

Zum andern hat man den P. Gerard man hergenommen am 7. Tag deß Mertz abermahl durch zehen / und nach zween gen wiederumb durch ſechs Stunden: wel neben einer zerſprengten Rippen / allen ben durchſtochenen Halſe / eine abſchei verbrennte Bruſt / ein Theil deß Schen alſo zugerichtet und zerfleiſchet worden / d gäntzlich hat müſſen außgeſchnitten wer wie auch ein Stuck von geheimeren Glied

Letztlich iſt grauſamer / dann vorige zu der P. Boddens aneinander 23. Stunden martert worden; und bald wiederumb d vier Stunden / dann länger hat ers beyn ben nicht außſtehen können. Der Nabel iſt durch der Flammen Gewaltſamkeit he gezogen / der Darm an geheimen Glie außgepreſſet / die Knie auffgeriſſen / die H Hand gebraten / der andere Theil deß Ba auff einen halben Schuch auffgeplatzet / gantze Leib zerriſſen / zerbrochen / und ſo unt lich gemacht worden / daß er fürohin auf nem Fuß ſtehen können / er hätte auch acht ge nicht überleben können / ſo man dem u freſſenden Krebs / der ſich in beſchädigte der ſchon einlieſſe / nicht innerhalb 5. T wäre vorkommen. Man hat aber durc grauſame Plagen von den unſchuldigen ni anders außbringen können / dann / daß ſie Verrähterey der Stadt niemahls einige V ſenſchafft gehabt. Seynd nichts deſtowen vor Gericht gefordert / und als ſchuldige verletzten Majeſtät zum Todt verdañet wo

Philippus wurde abermahl voran ge cket; als er ſchon auff der kläglichen Sc bien ſtunde / und ihm der Unwarheit volle ſpruch vorgeleſen wurde / hat er unerſchro mit Schüttlung deß gantzen Kopffs ſelb widerſprochen / ſagend: **Dem iſt nicht a dieſes iſt eine Lügen: jenes hat man**

gedichtet: dieses hab ich nicht gesagt/ beteürete standhafftig / daß ihm blos auß ß wider den Catholischen Glauben das Le- benommen werde/hat deß Henckers Streich den Todt den 14. Hewmonath 1638. sei- Alters am 39. Jahr/zwischen den Worten: rr/in deine Hände empfehle ich meinen ist / empfangen. Den Kopff hat man auff r Stangen ob der Schantzen außgestecket / Cörper under dem Galgen begraben.

Nach sechs Tagen/ den 20. Hewmonath/ m P. Gerardus, von Wesel am Rhein ge- ig/nachgefolget/dieser widersprache gleich- / und beteürete wider die ihm vorgeruckte rrähterey beständiglich bis auff den letzten em; der Kopff wurde ihm wie dem vorigen eschlagen / seines Alters am 50. Jahr. nen Leichnam sambt dem Haubt hat man eß Collegij Kirchen ehrlich bestattet. Nach Stunde selbigen Tages wurde der P. Re- von vier Trägern auff einem Sessel (mas- r durch häfftige Plagen aller entkräfftet / ßlich war) auff die Trauerbiene gebracht/ grossem heülen und weinen deß Volcks/be- us da die Leüthe sahen / daß ihm die letzte e / wormit er seine Hände auß den Ban- rey gelassen zu seyn begehrete / unbarm- g abgesprochen wurde. Da man ihn mit- uff die Biene gebracht/ hat er das Todes- heil mit vielfältigem Kopffschüttlen wi- rochen. Zu was/ sprach er/ Liefet man es/ da doch alles von Wort zu Wort h und erdichtet ist? Weil es euch so gefällig ist / thut ferner was ihr / und fahret immerfort. Damit aber der Hencker nicht ehe den Streich gäbe vorbedachte Sachen zum Volck außge- hätte / begehrete er / daß der Hencker ge- m stehen solte / worauff er alles Volck begrüssete / und sich ob vielerley Vrsachen un- schuldig / und der Verrähterey unwissend ge- wesen zu seyn beteürete / zum Todt aber blos Glaubens wegen wäre verurtheilt worden. Nach dem er außgeredet / liesse er dem Hencker ferner seine Verrichtung / empfahle seinen Geist mit hocherhobener Stimme in GOttes Hände / und endete sein Leben durch das Schwert glorwürdig / seines Alters am 42. Jahr. Der Leib wurde mit dem Kopff in ei- nen Sarch geleget / und zum Soldaten Haubtmann ins Hauß getragen / alwo man diesen mit andern zween Sarchen / so gleicher Grösse / und ob darein geschüttetem Sand gleiches Gewicht waren / vermischet / die man anders wohin verführet hat / wo sie aber be- graben worden / hat man nicht wissen können. So behutsam giengen die Ketzer darmit umb/ fürchtende / daß / weil sie Glaubens wegen hingerichtet / und die Verrähterey ihnen nur zu einem Schein war angestrichen worden / sie von Catholischen nicht/als Blut-Zeügen/ ver- ehret wurden / massen sie wolten / daß man glaubete / sie wären Verrähterey halber ent- leibet worden. Haben aber dannoch nichts außgerichtet / inmassen sie zu Löwen / Ma- strich / und durch gantz Niderland in Gebeim für Blut-Zeügen gehalten / und was sie be- rühret / als Stricke / und dergleichen Werck- zeüge / wormit sie geplaget worden / mit gros- ser Verehrung auffbehalten werden. Ja es ha- ben auch so gar die mit Niederland in Ver- bindnus stehende / in dem sie die Vnbilligkeit und Vngerechtigkeit erkennet / verboten / man solte darvon nichts in Druck außgehen / und keine Schutz-Schrifft außfertigen lassen wider die Gerechts-Erfahrene / so in unterschiedli- chen hohen Schulen die Vnbillichkeit deß Verlauffs außstelleten.

P. JOANNES MEAGH. MARTINUS IGNATIUS. WENCESLAUS TRNOSSKA.

Vr selben Zeit / als der Panier, nach dem König Gustavus deß Schwedischē Kriegs-Heers Ober- ster Feld-Marschalck / auß dem Reich in Böhmen eingefallen/ und Haubt-Stadt Prag belägerte / haben die wohner deß Collegij zu Kuttenberg umb n bessere Sicherheit zu bringen/ihren Weeg er genommen/und umb entfernerete Städ- nbgesehen. Etliche dachten nacher Neü- ; welche/ eine Meil Weegs von Kutten- im Wald von alda aufflauschenden Bau- ern überfallen / beraubet / und drey / in dem die übrigen den Mördern durch die Flucht ent- kommen / ermordet worden. P. Joannes Me- agh ein Irrländer / von Corke gebürtig / be- tete mit seinen Reiß-Gefehrten die Litaney / dieser wurde stracks auff den ersten Schuß mit einer Kugel/ durch die Brust/ verletzet / und fie- le todt hin. Martinus Ignatius ein Schlesier von Schemetitz/wurde neben empfangener Ku- gel durch die Brust / mit einer Axt auff den Kopff schwer verwundet / bliebe dannoch nach doppleter Wunden eine weil beym Leben / kro-

P. Ioannes Meagh Hibernus, Martinus Ignatius Silesius, Wenceslaus Trnoska Moravus Soc: IESV. occisi ab Hæreticis Ruricolis in Böemia ad Guttenberg. A. 1639. 31 Maÿ.

M. K. f. C. S. d.

che zu einem Baume / richtete sich auff seine Knie auff / und wurde folgenden Tag kniend beym Baum todt gefunden. Wenceslaus Trnoska wurde durch den Schlaff mit einer Kugel also durchlöchert / daß ihm mit dem Gehirn zugleich die Seel bald außgangen.

Sie führeten mit sich überaus viel heilige Gebeiner / umb selbige dem ruchlosen Soldaten-Gesindel zu entziehen / welche P. Nicolaus Lancicius (so mit ihnen gleichfals flüchtig war) unlängst von Rom gebracht hatte; mit diesen hauseten die Ketzerische Rauber sehr übel / zerschlugen die Kästen / worinnen sie geführet wurden / streueten sie auff den Boden / traten sie mit Füssen / rieſſen die Zettel und Nahmen darvon weg / und vermischeten alle dergestalt untereinander / daß hernach der meiste Theil von einander nicht zu unterscheiden wesen. Seynd aber dannoch nach ihrer E leibung andächtig zusammen geklaubet / vielen Kirchen der Societät in Böhmen zu worden / so man auch noch heüt zu Tage ren halber auff den Altaren außgestellet. mit aber besser erhellete / warumb die ruchlo Mörder auff die Patres vor andern los gang nemblich blos Glaubens halber / welchen Patres in selbiger Gegend fortzupflantzen flieſſen waren / haben sie keinen Weltlich deren viel mehr sich in selbiger Begleitschaft fanden / angegrieffen / sondern selbige v chert sambt den ihrigen Sachen friedlich p ren lassen.

Dem P. Joannes Meagh ist der To welchen er Glaubens halber vielleicht in ku

it in Irrland außstehen solte (dann er da-
hls dahin umb seinen Landsleüthen Hülff
eysten von Obern beordert worden) in Böh-
n vorkommen / nach dem er freywillig zu-
auß dem Vatterland Glaubens halber
wichen / und Welschland / Franckreich / end-
auch Spanien durchstriechen / hatte vom
nig in Spanien zu Neapel, als in einem si-
ren Meer-Hafen / seine Unterhaltung.
wo er einstes ungefehr / wie der H. Ignatius
iffter der Societät / glückseelig über ein Buch
mmen / welches von heiliger Leüthen Geschich-
handlete / ehe daß er selbiges durchgienge /
ube er sein Gemühte zu GOtt / und bate /
ß ihm eines solchen heiligen Leben unter die
inde käme / dem er nach Göttlichem Wohl-
fallen vor andern nachahmen solte. Weil
n aber bey Eröffnung deß Buchs das Leben
heiligen Bluht-Zeügenin Dympna seiner
ndsmannin / zur Hand kommen / meynete
iner Jungfrawen Leben nicht für sich zu seyn /
d wolte durch widerholte Buch-Auffschla-
ng auff ein anders kommen / wurde aber
rch einen heimlichen Antrieb allzeit zuruck
halten / und fuhre wider seinen Willen im
en immerfort. Bey solcher Ablesung befan-
er / was massen die Königliche Jungfraw /
b der Bluht-Schand / so der Vatter mit
zu üben entschlossen war / zu entgehen / frey-
lig auß dem Königreich entwichen / und
wohl Glauoens / als der Jungfrawschafft
ber Gefangenschafft / und den Todt über-
nden; worbey ihm einfiele: wie wäre es / so
ch GOtt / da ich eben auß diesem Königreich
rland der Ketzerey halber flüchtig bin / umb
Gelegenheiten zu sündigen ferner zu entge-
/ in einen Geistlichen Ordens-Stand ziehen
lte? Und wie wäre es / so ich hernach wie-
zu kehren beordert / und mit der Marter ge-
net wurde? Als er etliche Tage mit derglei-
n Gedancken umbgangen / wird er plötzlich
schuldig ob einer ihm falsch auffgebürdeten
nthat / in Gefangenschafft gezogen / allwo
aller Menschen Hülff entäussert / mit einem
tzigen an die Wand angeklebten Bilde deß
schuldig in Kercker gelegten heiligen Ignatij
h tröstete / und nahme ihm vor / GOtt in
ssen Ordens-Stand zu dienen. Welches
Ott beliebig zu seyn ein unverhoffter Beyfall
sser allem Zweiffel gestellet: dañ als er durchs
Vorsprechen deß H. Ignatij seiner Gefangen-
haft entkommen / und nacher Rom seine Reiß
ortsetzete / wurde er an seinem Schenckel
hwer verletzet / und im Collegio der Socie-
t mit grosser Liebe bedienet. Dieser ihm / als
gem Frembden / von Nachkömmlingen deß
H. Ignatij erzeigte Wohlthätigkeit / und mit diesem heiligen am Schenckel empfangenen Wunden Gleichheit / behertzigte er nachsinnig / der Meynung er werde unfehlbar in die Societät beruffen / und begehrete zu Rom mit höchstem Bitten / angenommen zu werden; erhielte auch von dannen vom vorgesetzten General einen Brieff an P. Provincial Neapolitanischer Landschafft / und trate / schon mit Priesterlicher Weyhe begnadet / seine Probir-Jahre allda höchst eyfrig an. Nach dem er seine Prob hinterbracht / schickete man ihn unterdessen in Böhmen / umb sich allda mit Tugenden zur Irrländischen Abfertigung auß zu rüsten. Allwo an ihm sich ein besonderer Seelen-Eyffer blicken liesse / den er in allen Ansprächen an Tag gabe / liesse sich auch in keine andere Gespräche ein / dann solche / die GOttes Hochschätzung einredeten / und das Gemüth mit Helden-Begierden anflammeten. Die sich zwar an ihm allzeit spühren liessen / bevoraus aber bey dem H. Meß-Opffer / allwo er sich in solche Andacht außliesse / daß die Umbstehende bekennet / ihre Gemühter wurden hiemit zu zarter Andacht und Eyffer entzündet. Er hatte schon damahls von Rom auß Brieff erhalten / worinnen ihm in Irrland zu verreissen vom P. General anbefohlen wurde / worzu er sich auch schon durch deß H. Ignatij Geistliche Übungen außgerüstet hatte / und zwar mit so völlig beyflüssender Andacht / daß er außgesaget / er sey schon damahls versicheret worden / daß er sein Bluht umb Christi Willen vergiessen werde. In dem er sich zur Abreiß in Irrland fertig machet / hat das Schwedische Kriegs-Volck ihn seine Reiß zu beschleünigen verursachet / worauff ihm / nach einer hinter sich gebrachter Meil Weegs / das Ziel seiner glückseeligen Ewigkeit zu Theil worden / da ihn die Ketzer / auß Haß deß Catholischen Glaubens / den 31. Maij 1639. seines Alters 41. Jahrs hingerichtet.

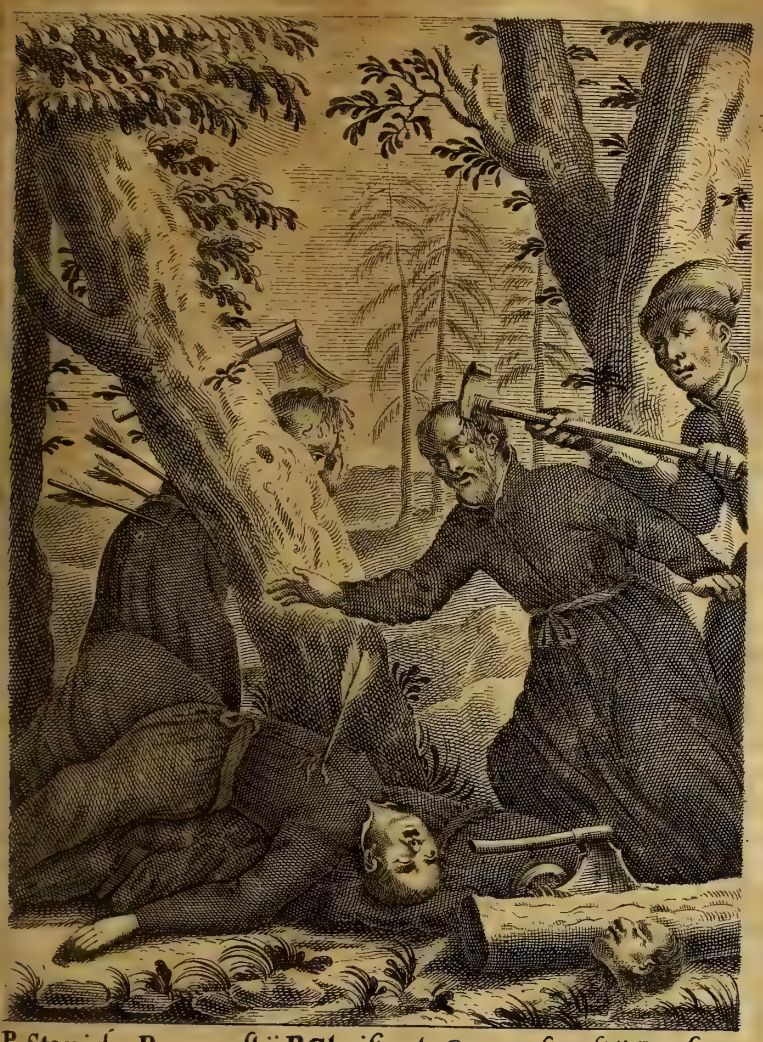
Seine andere zween Reißgefehrten waren auß dem zu Hand-Arbeiten bestimmten Coadjutor-Stand; Weneeslaus zwar hatte das 40. Jahr erreichet / und 17. eines Portners Ambt vertretten; der Martinus aber hat ihm anbefohlenen Verrichtungen und Geistlichem Leben der massen / durch 42. Jahr / mit solchem Vergnügen abgewartet / daß er nicht eines ungemeinen heiligen Mannes Nahmen bey den seinigen Ordens-Genossen überkommen. Er führete ein unsträffliches Leben mit solcher Behutsamkeit / daß er auch die geringste Unvollkommenheiten fern von sich ableinete: seine zarte / zum Hochwürdigsten Sacrament ge-

hegte Andacht / gaben seine bey Nieſſung deß HH. Frohnleichnams abſchieſſende Zäher genugsam an Tag; hierzu stieſſe eine beſondere Andacht zur seeligſten GOttes Gebährerin / mit welcher er sich in so freündliche Abhandlung eingelaſſen / daß sie ihm einiges auch erſchienen / und ihm Glaubens halber angethane Entleibung sol vorgeſaget haben. In der hochberühmten Kirchen S. Barbaræ zu Kuttenberg ist ein Stock-Bild unſer lieben Frawen / welches ob Wunderthaten / und den Menſchen ertheilten Begnadungen in hohen Ehren gehalten wird / warzu die Patres der Societät bey gefährlichen Begebenheiten ihre eintzige Zuflucht genommen / und darvon in äuſſerſten Nöhten Hülff erfahren haben. Es hatte damahls / als ein Sacriſtan / dieſe Kirch Martinus zu verſehen / und hielte ihms für eine ungemeine Gnade / daß er dieſer Frauen Kämmerling abgeben kunte / dannenhero er ihr unabläßlich ehrerbittig zu Dienſten war; keinen gewiſſen Verrichtungen verordnete Zeiten / brachte er knieend vor ihrem Altar zu; wann er sich aber von keinem Auge beobachtet zu werden vermeynete / fiele er auff den Boden / bettete mit dermaſſen lebhaffter Andacht / entdeckete ihr sein Anligen / und erſuchete ſie umb Hülff / als hätte er ſie lebendig vor Augen. Weil er aber forthin nach der Marter-Kron ey
ges Verlangen truge / und faſt bey allen
ſprächen der Marter meldete / ſtunde er vo
lem bey der seeligſten Mutter an / daß ſie
dieſe Gnade bey ihrem Sohn außbringen
te. Wenig Wochen vor ſeiner blutigen
leibung hielte er mit ungewöhnlichem E
umb den Marter-Palm an / und vernahme
ihr / daß er ſeiner Bitte gewehret werden /
in kurtzer Zeit ſein Blut für ihren Sohn
gieſſen wurde. Als er dieſes vernommen /
gete er der Gottes-Gebährerin höchſten Da
und weil er ſich über gewöhnliche Zeit in
Kirchen verſpätet hatte / und gantz frö
mit noch für Freüden trieffenden Augen
Hauß kehrete / fragete ihn einer ihm ſonde
vereinbarter Bruder (von dem ichs / wie
von andern zum öfftern gehöret) was
chen er ſo ungewöhnliche Frölichkeit ſpü
lieſſe? worauff er faſt für Freüden auffhupf
ſprach: **wie ſolte ich / lieber Bruder / ni
luſtig und frölich ſeyn / als der ich
meiner Frau Antwort erhalten / daß
Glaubens halber / durch Vergieſſung
nes Bluts / zum ſeeligſten Todt ge
langen werde.** Welcher ihm bey-
kommen am 64. Jahr ſei-
nes Alters.

P. STANISLAUS BRONOVSKY.
P. CRISTOPHORUS CZARNOSTOWSKY.
P. GASPAR WOYNITZ.
JOANNES DOMAGALSKY.

DIeſe 4. Geiſtlichen unſerer Societät müſten in Reüſſen auff einen Tag den Ketzern / und dem Todt zu einem Raub werden. Zu Sparogrod in Podolien / ſolte das Feſt deß H. Martyrers Floriani feyerlich gehalten werden. Der Andacht deß häuffig zulauffenden Volcks zu willfahren; kame auß ſeiner Reſidentz von Barum / als vorgeſetzter Oberer / P. Stanislaus, mit Ioanne Domagalsky, und dieſes auß freündlicher Erſuchung deß Pfarrherrens. Eben auß dieſer Vrſachen halber kamen auch auß den letzten Gräntzen deß Lands die übrige beyde Prieſter. Das Feſt ward mit groſſe Zulauff deß Volcks / und nicht minderer Andacht gefeyert; bey welchen dieſe Seelen-Eyfferer ihr beſtes mit Predigen / Chriſtlichen Lehren / Beicht hören / Außſpendung deß zarten Fronleichnambs gethan.

Den nächſtfolgenden Tag ſetzten ſich zuſammen auff einen Waagen / in Meynung nach Barum zu kehren / und kamen glücklich du
einen finſteren Wald / in welchem auß gem
nem Geſag viel Ketzeriſche Mörder niſte
Dieſer Gefahr enthoben / fingen ſie an Gott u
die geleiſte Geleidtſchafft / und ertheilte E
cherheit ſammentlich Lob und Danck zu ſag
Aber da ſie kaum anderthalbe Meil abgefahr
fielen ſie in die Schlinge / in dem auß eine
ſonſt von Dan-Bäumẽ / nun aber mit dicken
chẽ bewachſenẽ Wald / eine Rott der Mörder
Säbeln / Feüer-Röhren / und Pfeil-Bogen b
waffnet / außgeſprungen / mit groſſem Geſchr
die Vnſchuldigen angefahren / den Wagen
Boden geſtürtzet / und ob ſchon gemelte Patr
ihnen die Schlüſſel zu der Truhen dargebotte
in Meynung / daß ſie deß Gelds und Rau
begierig wären / wolten doch ſolche die Raub
nicht annehmen / ſprechende: **Vos, non veſt
requirimus.** Wir ſuchen eüch / und nicht da
eürige. Bald ſchoß man auff ſie mit Pfeilen
rieſſen ſie mit Gewalt in den Eichen-Buſch / un
ermordete ſie jämmerlich. Patri Stanisla



P. Stanisla, Bronowſky. P. Chriſtoph: Czarnoſtowſky P. Gaſpar: Woymitz Joannes Domagalſky Poloni S: IESU, a Schiſmaticis Ruthenis odio Fidei crudeliter necati in Podolia A. 1642. 5 May.

I. Heinsch del. Frank. ſc.

er unaufhörlich den heiligen Stanislaum ſtkam anruffete / wurde das Haubt mit em eiſern Puſikan geſchmettert / der Halß er mit 2. Pfeilen durchſchoſſen. P. Chriſtoorus bekame mit einem ſpitzigen Hammer e Wunden auff den Schedel deß Haubts / d eine nächſt dem rechte Ohr: bey dem lincken hr ward er mit einer Lantzen durchſtochen; tzlich hiebe man ihm mit einer Hacken zur lin- en Seiten den Mund auff / von welchen chlägen das gantze Angeſicht alſo übel zuge- cht worden / daß man ihn kaum erkennen mö- n. P. Gaſpari ward auff zwey Streich das aubt mit einem Beil abgehauen / die rechte and aber mit einem Pfeil durchſchoſſen. Der tzte bekame einen Pfeil durch das Hertz / ſambt nem Streich durch das Obertheil deß Haubts nd neben dem lincken Ohr / wovon er auch ur- plötzlich ſtarbe. So verſchonten die grauſame Mordthäter auch den Kutſcher nicht / ſchnitten ihm mit einem Meſſer und Hacken die Keel ab / damit ihre Bosheit alſo verſchwiegen bliebe. Dieſes geſchahe den 5. Maij 1642.

Dieſer ſo herrliche Todt wolte wohl geziemen ihre außerleſene Tugend / und Eyfer / welche ſie in Außbreitung deß wahren Glaubens allerſeits ſpüren laſſen; auß deſſen Haß dann auch ſolche grauſame Mordthat verübet worden. Ein Vorbott benahmter Tyranney waren vielfältige Bedrohungen / welche jene Böswicht von ſich hören lieſſen / lang zuvor ehe ſie ſelbige in das Werck geſtellet. Die hoch und wolgebohrne Frau Zamoyſcia, Reichs-Cantzlerin wolte ihre Underſaſſen dahin vermögen / daß ſie von ihrer Spaltung in den Schoß der wahren Kirchen widerkehreten. Weilen aber ſol-

ches Werck von einem auffrührischen Worts-Diener unterbrochen worden / gab sie solches P. Christophoro außzuwürcken / welcher auch alsobald / ihre schädliche Zusammenkunfft zu hemmen / ihnen eine Kirchen zugesperret / ungeacht / daß viel Fluch-Wort und Bedrohungen allerseits wider ihn erschollen. Diese trübe Wolcken brache bald in ein helles Ungewitter auß / in dem in kurtzer Zeit bey gemeiner Zusammenkunfft der Ketzer beschlossen worden / alle die unserige auff das grausamste zu tödten / und auß dem Weeg zu raumen. Machten also in diesen vieren den Anfang / und dieß / wie vor gemeldet / auß lauter Haß deß Glaubens / sintemahl sie alle andere Beüt / auch die Pferd / deren sie sonst höchst begierig / unberührt stehen lassen / mit dem Raub deß Leibs und Lebens befriediget.

Diese so traurige Geschicht kam an Tag durch einen Jüngling / welcher die so fromme Geistliche bedienete. Dann in dem deß zarten Alters halber die Mörder seiner verschonen wolten / sprang er unvermerckter Sach auff ein Pferd / und brachte die klägliche Post nach Szarogrod in die Stadt. Bald ward / nach Lands-Gebrauch / durch gegebenes Glocken-Zeichen und Lösung deß gröfferen Geschützes ein Zeichen geben / auff welches in die hundert gewaffnete Reüter / sambt dem Stadt-Haubtmann und etlichen von Adel / zu Pferd gesessen / hinaus geritten / aber nichts gefunden / als die bloße ermordete Leiber / den Wagen / Pferde / und was sonsten diese unschuldige Seelen Eyfferer mit sich geführet. Die blutige Cörper nahme man in die Stadt / und wurden alldorten mit höchsten Ehren im Schloß zur Erden bestattet / biß sie von dannen nach Barum getragen worden: nicht ohne Zähren und Wehklagen der Innwohner / welche sie kläglich betaureten / daß sie so köstliche Kleinodien verlieren müssen.

Endlich gefiele es auch GOtt diesen so glorwürdigen Todt durch Wunder-Zeichen berühmt zu machen. Den 28. Julij deß obbenahmten 1642. Jahrs / ein wenig vor Mitter-Nacht / ersahe ein Jüngling die gantze Kirchen / in welcher diese glorwürdige Männer begraben lagen / mit hellscheinendem Glantz und Himmlischem Liecht erfüllet / daß es auch in die Fenster seiner Kammer und in alle Gegend seine Stralen außgegossen. Zu diesen ungewöhnlichen Spectakel als er andere drey Jünglin so in selbem Hauß ihm beywohneten / auf weckt / sahen sie sammentlich einen Menj zum Fenster der Kirchen heraus schauen / sie aber / wer er wäre / nicht erkennen mö Eine gantze Stund erlustigten sie mit die Himmlischen Gesicht ihre Augen / bis es e lich beginnete sich zu verdunckten / und auch außzulöschen. Es bezeügten auch ihrer n auß den Bauers-Leüthē / daß sie an dem O an welchem der unschuldige Todt geschehen zum öfftern ein hell brennendes Fewer ver cket haben.

P. Stanislaus war ein gebohrner Rox ner / ein Mann grosser Klugheit und Liebe / welcher er jene Gräntzen deß Reichs unauff lich versahe / unangesehen sie mit stätem L lauff der Ketzer / Türcken und Tartaren be ruhiget wurden. Drey Jahr war er vorge ter Oberer im Collegio zu Jarossau / und zum zweyten regirete er die Residentz zu L rum / da er in seinem Alter das 51. und in d Geistlichen Stand das 31. Jahr erreichet / welchem er sich mit drey Gelübden als ein G licher Mithelffer verbunden.

P. Christophorus, ebenfals ein Roxola arbeitete in Reüssen und Podolien / dero G tzen er mit Apostolischen Füssen stets durch fe / zu Trost und Geistlichen Nutzen der verl nen Seelen; bey welchen dann auch er e grosses Ansehen und Liebe gewonnen / daß / angesehen sie die durchreisende Menschen o Unterscheid beraubten und ermordeten / d an diesen ihren frommen Hirten die Hand zu strecken sich jederzeit gescheüet haben. Jahr hatte er in Ukraina verzehret / und schon solches Land von Türcken und Tart stets überrennet wurde / verlangte er doch mahls in ein sicherers Orth zu kommen. seinem Alter hatte er 36. Jahr / auß welch er 22. im Stand eines gleichfals Geistlic Mithelffers GOtt im Geistlichen Orden schencket.

P. Gaspar war ein Mazoviter 30. J alt. Neün Jahr zehlete er in der Societät / u verdiente durch seinen Apostolischen Eyffer d sen so herrlichen Todt.

Eben so in kurtzer Zeit diente Johann GOtt in unserer Gesellschafft / versahe meist theils die Kleider-Kammer / und machte sich den letzten Gelübden geschickt.

P. LAU

P. Laurentius Passokius Silesius, et P. Matthæus Cramerus Boemus Soc. IESV. odio Catholicæ Religionis necati ab Hæreticis ad Lipsiam 2 Nov. A. 1642.

C. S. d. M. K. f.

EN P. Laurentium hat in Schlesien die Haubt-Stadt Breßlau mitten zwischen deß Ketzerthums Finsternussen ans Tagliecht gegeben / der umb allzeit ein Liecht-Kind zu verbleiben / und der Gegkeit Sonnen unfern nachzusetzen / sich im Jahr seines Alters in die Societät begeben. ges Leben / nach überkommenem Priester- / hat er meistentheils bey Apostolischen richtungen / nebst vielfältigem Elend und hren / hinderleget. Fürs erste hat er zu Saeß Collegij Minister abgeben / hernach deß Rectors Stelle vertreten / ist zweymal der Ketzerischen Burgerschafft und Solh Gewalthätigkeit auß der Stadt verwiesen worden. Von dannen begabe er sich nacher Glogau mit gleichem Vnglück / massen selbige Stadt in kleiner Zeit von Schweden erobert / er aber gefangen ward. Wäre auch schon damahls der Lebens-Gefahr nicht entkommen / so nicht der Wirtenberg / deß Schwedischen Kriegs-Heers Oberster Feld-Marschalck / als ein sonderbarer Beschützer der Societät / und warob sich zu verwundern / nicht selten ein Wohlthäter / ob wohl noch Lutherisch / ihn / den rasenden Soldaten / entzogen / und beym Leben erhalten hätte. Den er so lang zu seiner Taffel geladen (welches er auch andern von der Societät zu thun pflegte / wann sie etwan gefangen / oder sonst anderer Vrsach halber ins Läger kamen) bis er ihn mit sicherer Ge-

legenheit / und beygefügtem Waffen-Schutz / zu den seinigen abgefertiget.

Solche / seinen Dienern geleistete Gutthätigkeit / hat ihm GOtt reich vergolten / da er im Schwed-Polnischem Krieg in die Gefangenschafft gebracht / und bis zu seinem Lebens-Ende auffbehalten worden / worinnen er / vor seinem Tode / mit dem wahren Glaubens-Liecht bestralet / Catholisch verschieden / und hoffentlich mit ewigem Lohn begnadet worden. Nach dem P. Laurentius auff solche Weiß der äusserſten Gefahr entkommen / hat er sich stracks wieder unter die Ketzer begeben / sich umb deren Heyl so lang zu bewerben / bis er von Obern ins Kayserliche Läger / den Soldaten Seelen-Dienst zu leisten / beordert worden.

Wie er sich bey diesem Gefahr- und ungemach vollem Beruff / allwo nicht nur das Leben / sondern auch die Tugend / zwischen so vielfältigen schwebenden Lastern / täglich in Gefahr stehet / seine Unschuld unversehrt bewahret / haben die / zu deß Obristen Leutenants Webels Befehl gewiedmete Soldaten / denen er treülich in Geistlichen Sachen / fleissig dienete / außgesaget / mit Bezeügung / daß sie blos auß seinem Ansehen sich zu innerlicher Andacht beweget zu seyn befunden. Dermassen eingezogen war dieser Mann / und von solchen Sitten / welche nach aller Vollkommenheit Maaß geschlichtet zu seyn schienen.

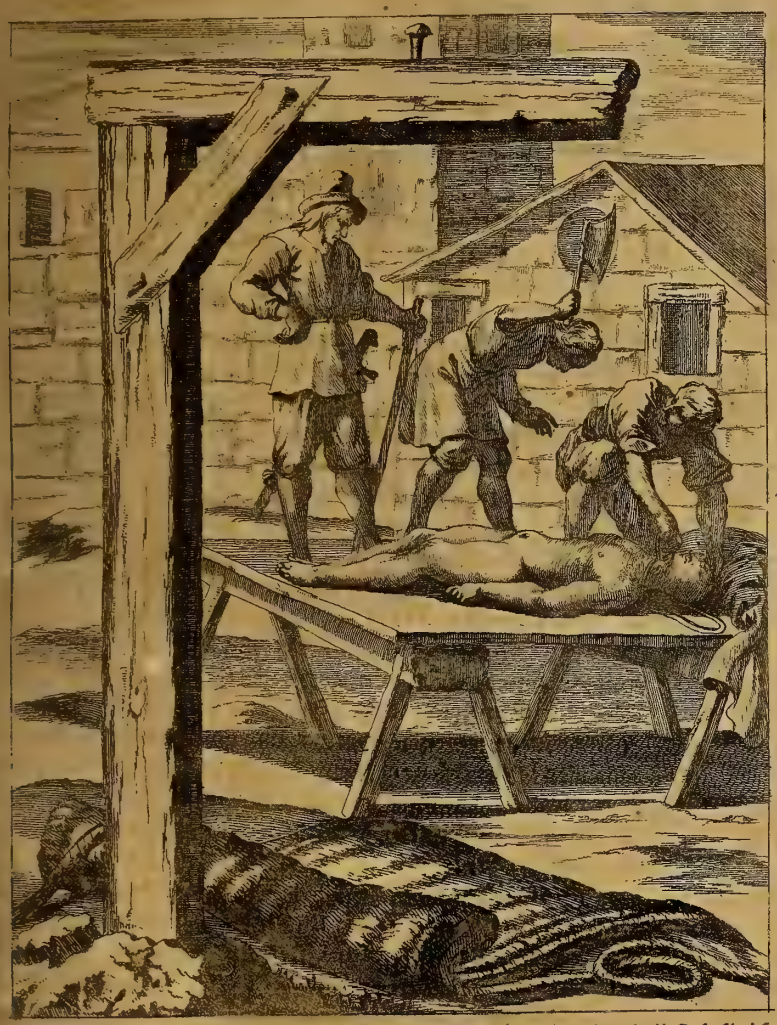
Es ermangelte ihm aber darbey an vielfältiger Gelegenheit zur Gedult-Ubung gar nicht / so auß Bosheit deß Vice-Obersten Leutenants herstiessen / bey welchem ihm der Oberste Leütenant Webel seine Verpflegung angewiesen hatte. Dann weil dieser uncatholisch / kunte er den Jesuiter bey seinem Tisch mit keinem guten Auge ansehen / beruffete ihn offt nicht zur Taffel / und liesse ihn den gantzen Tag mit Hunger durchbringen ; der Pater aber übertruge alles / und beschwerete sich beym Obersten / dem er lieb und wehrt war / auch so gar nicht mit einigem Wort. Also rüstete er sich zum höchst verlangten glückseeligen Todt / den er Glaubens halber eyfrig begehrete / dessen er auch endlich theilhafftig worden ist.

Es war das Treffen bey Leipzig unter Ihr Durchleücht dem Ertz-Hertzog Leopold unglückseelig abgeloffen : Ursach / weil die Zuhülff abgefertigter Reüterey zu fechten sich weigerte / und das Fuß-Volck einer seits unbedeckt in Gefahr gestellet hatte. Das Kriegs-Heer wurde erleget / und in die Flucht geschlagen / unzahlbar viel blieben auff dem Kampff-Platz / ob wohl die Fußgänger fast bis auff den letzten Mann / überaus ritterlich gefochten. Es hatte der Pater zum Anfang der Schlacht [illegible] genug sich auß dem Staub zu machen / [illegible] Sicherheit zu stellen ; entschlosse sich aber [illegible] Soldaten / die sich dem Käyser / und [illegible] dermassen getreü zu seyn erwiesen / standh[illegible] tig zu halten / damit sie bey Lebens Ver[illegible] nicht zugleich an ihren Seelen Schaden [illegible] ten ; lieffe also unter den Gefällten und [illegible] schädigten von einem zum andern / sprac[illegible] Sacramentalischer Weiß von ihren Sü[illegible] los / und ermahnete alle Gott seelig / und C[illegible] lich zu sterben. Nach dem er ihrer viel dur[illegible] Sacramentalische Sünden-Entlassung [illegible] ewigen Leben abgefertiget / hörete er eine[illegible] fährlich verletzten Obersten Leütenants B[illegible] worbey er von Feindlichen Soldaten üb[illegible] len / und wer er wäre ? befraget wurde : [illegible] auff er sich einen Catholischen Priester / [illegible] zwar einen Jesuiter zu seyn hertzhafft bek[illegible] Siehe / da setzet ihm einer eine Musquete[illegible] mit Befelch / daß / so er ferner leben w[illegible] die seeligste GOttes-Gebährerin verflu[illegible] und verlaungē soltezer aber begunte sie übe[illegible] anzuruffen. Warob der Soldat mehr er[illegible] mete / durchschosse ihn mit einer Kugel / [illegible] triebe ihm zugleich den Degen in Leib / wo[illegible] der glorwürdige Obsieger stracks zu Bode[illegible] le 2. Winter-Monath 1642. seines Alte[illegible] 42. Jahr.

Ein gleiches Ende hat eben an diesem [illegible] auff selbigem Platz genommen P. Mat[illegible] Cramerus, auß Böhmen gebürtig / der [illegible] fals selbigem Kriegs-Heer zu Geistlichen [illegible] sten war. Dieser / als er nach zertren[illegible] Kriegs-Heer sahe / wie alles Feld mit t[illegible] Cörpern beleget / und alles Hauffenweiß[illegible] tig wurde / dachte er auch / mit Behuf[illegible] schnellen Kleppers / der Gefahr zu entkom[illegible] hatte sich auch den Feindlichen Augen / u[illegible] Gefahr fast entrucket ; siehe / da ruffet ih[illegible] schwer verletzter / sich in seinen Wunden ste[illegible] herumbweltzender / Obrister. Der Pate[illegible] ein guter Hirt / willens auch so gar ein ei[illegible] mit dem Blut Christi erkaufftes Sch[illegible] im Rachen der anrennenten Wölffen n[illegible] verlassen / entschlosse sich / seine Seele / nac[illegible] Beyspiel Christi / für deß Verwundete[illegible] zugeben. Sprange also unverweilt vom [illegible] umb dem Büssenden die Lossprechung [illegible] theilen / wird aber unterdessen von nach[illegible] dem Feinde ergrieffen. Dieser war C[illegible] Franciscus einer auß den Sächsischen F[illegible] von Lawenburg / dem Luthero gantz erg[illegible] der Catholischen aber / und bevoraus de[illegible] suiter abgesagter Feind. Solte nun ein [illegible] dem beym Sacramentalischen Werck / w[illegible]

Ketzer dermassen hassen / würcklich ergrieffen das Leben schencken? Es bate zwar dab der mit mehrern Soldaten ergrieffene r, wurden auch die Soldaten nach Sol-n-Gebrauch leichtlich erhöret / dem Pater das Leben nicht nur abgesprochen / son-er selber / als der nemblich auß der Ent-ng eines Priesters / eine besondere Ehre n wolte / hauete auff ihn zu / und nach dem n gefället / gabe er ihm eine Pistol-Kugel h den Schlaf. Welches er als einen son-derlichen Ruhm / nicht in Geheim gehalten; sondern hat umb seinen Eyfer wider die Jesuiter / als Lutheri Feinde / zu erzeügen / sich vor dem Dorstenson / dem Obersten Schwedischen Feld-Marschalck / und in Anwesenheit vieler Obersten gerühmet / daß er mit Eliæ, oder Phinees Eyfer / die Reinigkeit seines Evangelij verfochten / einen Papistischen / in würcklichem Aberglauben ergrieffenen Hund / zum Teüffel geschicket hab.

P. THOMAS HOLLANDUS.



P Thomas Hollandus Anglus Soc: IESU, odio Sacerdotij Catholici suspensus, et in quatuor partes dissectus, Londini in Anglia. 22 Decemb. An: 1642.

C 5 á. MK.c

Die Zuflucht-Stadt deren Catholischen / so auß Engelland verwiesen / Sant-Omern / hat den in der Lancastrischen Landschafft gebohrenen P. Thomam Hollandum durch 6. Jahr in ihrem Seminario Unterhalt beygetragen / und bey guten Künsten aufferzogen. Allwo er so wohl seine Gutthäter / als Schul-Lehrer wohl vergnüget / in dem er nicht nur mit mühsamer Arbeit seinem seichten Witz fort geholffen / sondern auch mit Tugenden sich dermassen verse-

hen / daß er von seinen Mitschulern und Mitgliedern / in der Bruderschafft unser lieben Frauen / zu einem Vorsteher erkiesen worden. Er begunte schon damahls seines Helden-Gemüths und künfftigen Seelen-Eyfers Stralen blicken zu lassen; massen / umb die Andacht weiter fortzu pflantzen / er sich zur Zeit der Ergötz- und recreations-Stunde andern zween oder dreyen beyfügete / und von GOtt beliebigen Sachen Ansprach zu hegen / oder auch den Rosenkrantz zu behten Anlaß gabe: er hatte auch mit andern einen Bund getroffen / daß sie einander ihrer selbigen Tag begangener Mißhandlungen erinnerten / und vor der Nacht-Ruhe freündlich ermahneten. Von Sant-Omern verfügete er sich nacher Valliſolet, umb allda den Philoſophiſchen Künsten abzuwarten / hat den Carolum, damahls Fürsten in Wallia, hernach König in Engelland / welchen die seinigen offentlich hingerichtet / im Nahmen seiner Landsleüthe / Lateinisch zu Madrit (wohin jener / umb mit Maria der Infantin / welche hernach Ferdinando III. verehlicht worden / Beylager zu halten kommen war) also begrüsset / daß ihms der Fürst wohl gefallen liesse / und andere hohe Häubter ihm darzu Glück wünscheten. Nach zwey Jahren begabe er sich abermahl in Niderland / und hielte umb die Societät eyfrig an; worinnen / so lang ihms die Gesundheit gestattet / er den Theologischen Künsten obgelegen / und darauff Priester worden. Hat fürs erste deß Ministers Stelle im Collegio zu Lüttich vertreten / hernach hat er Sant-Omern im Seminario lang eine Beichtvatter abgeben / alwo er / mit ihm anvertraueté / der Gestalt bescheiden umbgangen / daß er von allen standhafftig geliebet zu werden verdienet / und lange Gedächtnus bey ihnen hinter sich gelassen. Es ereignete sich in ihm eine außbündige Gnad so wohl allda / als hernach in Engelland Geistliche Sachen in gemeine Ansprach ein zu führen; und weil ihm die Sach so wohl ablieffe / massen er nichts gezwungen / sondern sehr bescheiden beybrachte / wurde er fast allenthalben für einen auß Geistlichen Sachen zusammengefügten Menschen / und für eine lebendige Bücherey oder Bibliothec gehalten.

Verrichtete hernach sein drittes Prob-Jahr zu Gent / und verpflichtete sich mit offentlichen Gelübden zum Geistlichen Coadjutor-Stand; weil er aber stäts unpäßlich war / beorderte man ihn in Engelland / umb allda sich seiner Geburts Lufft zu bedienen / worbey er sich dannoch nicht besser befunden / massen ihm bey wehrender grausamster Verfolgung / weder auß den Winckeln herfür zu schlieffen / noch in einem gemeinen Garten Lust zu wand
so gar durch gantze Monaten umb
Lufft zu schöpffen kein Fenster zu öffn
stunde / woraus dann ein Eckel ob allen
sen in ihm sich ereignet / daß der Mage
etwas annehmen wolte. Dannenhero
legete er meistentheils schlaflose Nächte
kundte grossen Haubts-Wehe halber be
Priesterlichen Verrichtungen nicht a
ten. Bey so elendem Zustand verstrie
liche Jahre / so kundte er auch dem N
kaum andere Hülff beybringen / als n
Abend / und vor der Morgen-Demmer
geheim die Catholische trösten / und m
ger Geheimnussen Außspendung er
Welches dannoch allzeit mit Kleider-Ve
rung anzugreiffen war / darzu muste er
Haars / Barts / Kleids / und der Fa
wechsluug bedienen; jetzt Frantzösisch /
drisch / Spanisch / bald auch seine N
sprach nach Baueriſcher Mund-Art un
reden / also / daß so offt er sich verä
ihn zum öfftern / auch seine beste Bek
nicht ehe erkenneten / bis er sich selber k
machete; ist aber dannoch in der allen
Fußstapffen nachsetzenden Außspähern
gerahten im Jahr 1642. und in neüen K
woraus kaum (wie wir sonst erwehn
anderer Weeg / dann zum Galgen zu
verschlossen worden.

Es hatte schon damahls das unver
te Parlament die Sach dahin gebrach
es sich nach Elisabethæ Gebot gar nich
scheüete / sondern alle Schamhafftigk
abgeleget hatte / und keine andere Urs
Catholischen Priester hinzurichten vorw
dann / daß sie Priester zu seyn (welche
unter die Vnthaten der verletzten M
gezogen hatte) wären überwiesen w
Worbey die anwesende Kämpffer Chr
glückseeliger befanden / dann ihre Vorf
massen ihre Verfolger offentlich außſ
ten / man richte sie keiner anderer Urſa
ber hin / dann Glaubens wegen. Es ſ
zwar die / so den P. Thomas gefänglich
bracht hatten / daß er ein Priester wäre
daß er / nach für diesen Orden außgefer
Gesatz / sterben müste; weil sie aber ih
genugsam mit gewissen Zeügen über
kunten / liesse er sich / umb zum Todt kein
laß zu geben / für einen ungeweyhten Me
wie man ihn gefangen hatte / ansehen: ge
ete sich also beym Thuen / und Re
Weiß eines Lëyen-Menschens; wann
te zu ihm kamen / und ihm Lateinisch zu
en / fertigte er sie ab mit Schüttlur

ffs / als verstünde er sie nicht / und gabe
g acht / daß er seine Gelehrtheit keinerley
an Tag gäbe. Bedienete sich aber unter-
n der Speiße / Schlaffs / und anderer
hen dermassen mässig / nebst dermassen sitt-
Vnschuld / und Holdseeligkeit / daß er
seiner Mitgefangenen Gemühter / auch
/ die sonst von Catholischen ein Abscheu-
ugen / an sich gebracht ; massen sie ihn
seinem Ableiben gerühmet ; beteürende /
itten niemahls mit einem so höflichen / und
huldigen Menschen gehandlet. Nächtli-
Stundē hintertrieb er meistentheils schlaf-
nit behten / und betrachten Himmlischer
hen / wann ihm aber der Schlaf beyfiele /
auchte er sich darzu keines Bettes / sondern
Schemels. Ermanglete es ihm aber an
genheit Geistliche Sachen ins Gespräche
führen / versammlete er sich in seinem Ge-
te / begabe sich ins Zimmer / oder in Gar-
und / so er sich ohne Auffstecher zu seyn be-
e / behtete er seine Priesterliche Stunden.
Nach zwey im Kercker hintertriebenen
nathen / wurde er ins Gericht-Hauß geführ
und offentlich von vier / mit Eidsgeschwor-
Zeügen / Priesterthums halber / worauff
blos gienge / angeklaget. Weil sie aber
ts / dann argwohnisches Muhtmassen bey-
gen kunten / und P. Thomas alles von sich
tlich ableinete / schlüßlich auch beyfügete /
/ so man ihn deß Priesterthums überzeü-
wurde / er das Leben gern lassen wolte ;
ch der Richter : so schwere / daß du kein
ester sey est / und hiemit wirst du au-
blicklich alle Gefahr von dir abstossen.
Pater versetzete : Es ist in Engelland der
brauch nicht / daß ein / Vnthat halber
geklagter / sich selber durch einen
hwur der Schuld entschütte / inmas-
die Satzungen deß Vatterlands dem
hwur deß beschuldigten alle Beweiß-
afft absprechen. Sondern ihr müsset
weder mit gewissen Beweißgründen
r auffgebürdete Vnthat / wie ihr sie
met / darthun / oder mich loß spre-
n. Die Zwölff-Männer thaten nichts de-
minder einen Abtrit / umb sich zu unterre-
/ ob P. Hollandus deß Priesterthums über-
sen wäre / oder nicht. Vber eine kleine
l kamen sie wieder hinein / und sprachen /
der alle Erwartung der Gerichts-Beysitzern /
ß / Thomas sey deß Priesterthums überzeü-
worden. Mit einem so ungerechten / auch
selbiger Zeit mit keinen Gottlosen Satzungē
wehrtem Außspruch / wurde der Pater zum
odt verdammet ; wie der Richter vorwende-

te / auß Muhtmassung / welche an statt eines rechtmässigen / und gewissen Beweises wäre ; darauff wurde er zum newen Thor in die Gefängnus geführet. Garrovvayus ein vornehmer Rahtsherr (dessen Meynung auch der Stadtvogt Isaac Ponnigagnonus beylegete) sprach offentlich auß / daß er umb die gantze Welt an sich zu bringen / dem Vrtheil der Zwölff Männer seine Meynung nicht hätte beytragen wollen. Als der Pater verständiget worden / ihm vom Richter sein Leben nach drey Tagen abgesprochen zu seyn / hat er ungewöhnliche Frölichkeit Zeichen an sich spühren lassen / und alle Mit-Gefangene den Lobgesang : dich GOtt loben wir / mit sich zu sprechen / und zu der ihm vom Herren erwiesenen Gutthat Glück zu wünschen / auffs freündlichste ersuchet. Vbrige zween Lebens-Täge brachte er mit lauter Andacht / und Gottes-Lieb-Vbungen durch / so viel auß allen Ständen ihm besuchende Catholische Frist liessen. Sie traten alle mit heylsamesten Lehrsatzungen von ihm ab / und bemüheten sich / auch auß Franckreich damahls zu Londen anwesende von Königlichem Geblüte herstammende Fürsten / ihn vom Tod auß zu winden. Welches ihm höchst mißfällig war / dannenhero er auch an seine Obern Brieff abgelassen / eyfrigst anstehend / sie solten / umb sein Leben ausser der Gefahr zu stellen / keine Spesen anwenden / auch keiner ansehnlichen Persohn Vorbitte entzwischen kommen lassen. Viel stunden an / umb etwas von ihm zu einer Gedächtnus an sich zu bringen / dessen er sich aber standhafftig weigerte. Da aber sich etliche ihn mit Farben zu entwerffen unterfiengen / schluge er ihnen solches mit ernstlich zornsichtigem Antlitz ab ; bis sie / nach beym Obern außgebrachtem Gehorsams Gebote / die letzte Nacht widerkehrende / ihn gewaltsam darzu genöhtiget / daß er sein Angesicht muste abmahlen lassen. Den Tag vor seinem Hintritt (es war der vierdte Advents-Sonntag) hat er vieler Beicht gehöret / und nach verrichtetem heiligstem Meßopffer (massen den zum Todt verdammten Priestern Meß zu halten alle Freyheit gelassen wurde) den heiligsten Frohnleichnamb Christi zu geniessen dargereichet : deren etlichen / so ihm mit innerlicher Freündschafft-Band vereinbaret waren / sprache er mit so inbrünstiger Liebe / zu wahrer Hertz-Zerknirschung dienliche Wörter vor / daß / wann sie hernach sich selbiger nur erinnerten / dardurch zu GOttes Liebe angefrischet wurden. Als ihm wohlgeneigte im Kercker zum letzten Abendmahl einluden / sasse er zwar frölich zu Tische / aber / umb ihren Seelen bessere Geist-Nahrung vor-

zu le-

zulegen/hat er sich durch aus zu nichts mehr bereden lassen / dann ein einziges Ey / und etwas mit Bier vermischten Wein einzunehmen/ mit Vorwand / er werde hiedurch bluthreicher werden / welches er folgenden Tages Glaubens halber vergiessen sollte. Nach allen hinterlegten Verrichtungen / als der Spanische Orator sambt seines Königs Geschäfften sich in sein Gebehte empfehlen lassen / versprache er / daß er dessen vor GOttes Angesicht ingedenck seyn wolte / und begabe sich zur Ruhe / umb Morgens fruh desto hurtiger den Galgen-Weeg fortzusetzen: nach kleiner geschöpfften Rub/hat er seine Priesterliche Tagzeiten (es war ein Montag / auff welchen deß heiligen Thomæ Fest vom Sonntag war versetzet worden) gebehtet / und die H. Meß / auff einem von den PP. Capucinern , welchen bey Königlichem Hoff zu wandlen Freyheit ertheilet war / zubereitetem Altar / Meß gehalten / nach vom gantzen Leben bey einem Priester der Societät mit Eyfer voller Andacht / vorhin abgelegter Beicht.

Wurde hernach umb zehn Vhr auß der Gefangenschafft herfür gezogen / und rucklicht auff eine weidene Flechten geworffen / und angebunden; als man ihn zur Wallstadt/ Tiburnum benamset zwischen unzahlbarer Menge Volcks schleiffete / wurde er auch vom Spanischen Abgesandten begrüsset/und trafe in unbekandter Kleidung nahe beym Galgen jenen Priester an / dem er kurtz zuvor im Kercker seine Gewissens-Heimlichkeiten Sacramentalischer Gestalt entdecket hatte. Dieser ergrieffe P. Thomam bey der rechten Hand/und sprach: **Nun sey gutes Muths / und halte dich ritterlich.** Dem er antwortete: **du hast dich mit GOttes Gnaden nichts zu besorgen; ich hoffe / es werde mir mit GOttes Behuf an Muth nicht ermanglen.** Als man ihn von der Flechten auff die Füsse gestellet / und er den Karren Heldenmühtig betretten / den vom Galgen herab henckenden Strick auch schon umb den Halß hatte/beynebens beobachtete / wie daß alles Volck in höchster Stille ihn anschauete / bezeichnete er sich überlaut mit dem Kreütz-Zeichen / und sprach: **Ich bin deßwegen den Tod außzustehen hieher geführet worden / weil man mich einen Priester / und Jesuiter / zu seyn vermeynet. Ich kan aber mit Warheit bezeügen / daß bishero kein gründlicher Beweiß wider mich vorgebracht worden / der mich einen solchen zu seyn überzeügete.** Nach ordentlich erzehleten / und widerlegten Vrsachen / sprach er: **ich begehre von meinen Widersachern / so sie vielle**
hie anwesende seyn / daß / so ich etr
von der Warheit außschlage / sie
deßwegen alhie widersprechen. Da
ich aber vieler mich zu kennen begeh
der Verlangen ein Gnügen thue / s
schon alles zum äussersten kommen /
deß Todes Vrtheil über mich ergan
ist / siehe / so bekenne ich freywillig /
ich Catholisch / und ein Priester /
zwar / warfür ich der unendlichen G
zu dancken hab / ein Geistlicher auß
Societät JEsu bin/wie auch der erste
jenem Ordens-Stand/ der ich / zum
fang dieses Parlaments / zum Tod
dammet worden. Für welche alle /
Vnwürdigen erwiesene Wolthaten
dem unsterblichen GOtt höchsten D
sage. Nach diesem beteürete er mit gr
Freyheit deß Catholischen Glaubens War
wurde aber stracks vom Worts-Diener zu
gehalten / und erinnert / er solte sich zum
ben fertig machen / bis er unterdessen z
Mörder / so ihrer Vnthaten halber mit
Pater an einen Galgen sollten angeknipffet
den / zum Todt außrüstete. Der Pater
dem Befelch nach/ und wendete sich selbige
welche der Prædicant ihnen weitläuffig vor
tend zusprache / und mit absingen eines
deß andern Psalms zubrachte/anderwerts
in Stille seinen letzten Kampff GOtt emp
lend. Nach dem der Prædicant sein Plau
werck geendet / sprach der Pater: **Nun l**
mich auch mit heller Stimme zu mein
GOtt behten / damit alle / was ich a
sprechen werde/vernehmen mögen. D
ob wohl ihm der Prædicant solches absprac
liesse sich dennoch der Pater auff seine Knie
der / bezeichnete sich mit dem Kreütz / und
gunte auff Engelländische Sprach also zu
ten: **Nimme mich an / O Vatter**
Barmhertzigkeiten / wie elend du m
immer hie sieheſt. Nimme an alle me
unwürdige Marter / welche ich mit d
heiligsten Todt deines eingebohr
Sohns vereinbare / und mit höchst
neigtem Willen dir antrage; ich hof
daß sie/ Krafft dessen/ und mit dem/ w
mein süssester Erlöser JEsus gelitte
sambt allen Verdiensten aller deren
in der Natur / in deß Moysis / wie a
im Gnaden-Gesätze deiner Göttlich
Majestät angenehm waren / jetzt sey
und noch seyn sollen / dir angenehm
seyn werden. Ich verzeihe dem Richt
und seinen Beysitzern; ich verzeihe d

Zwi

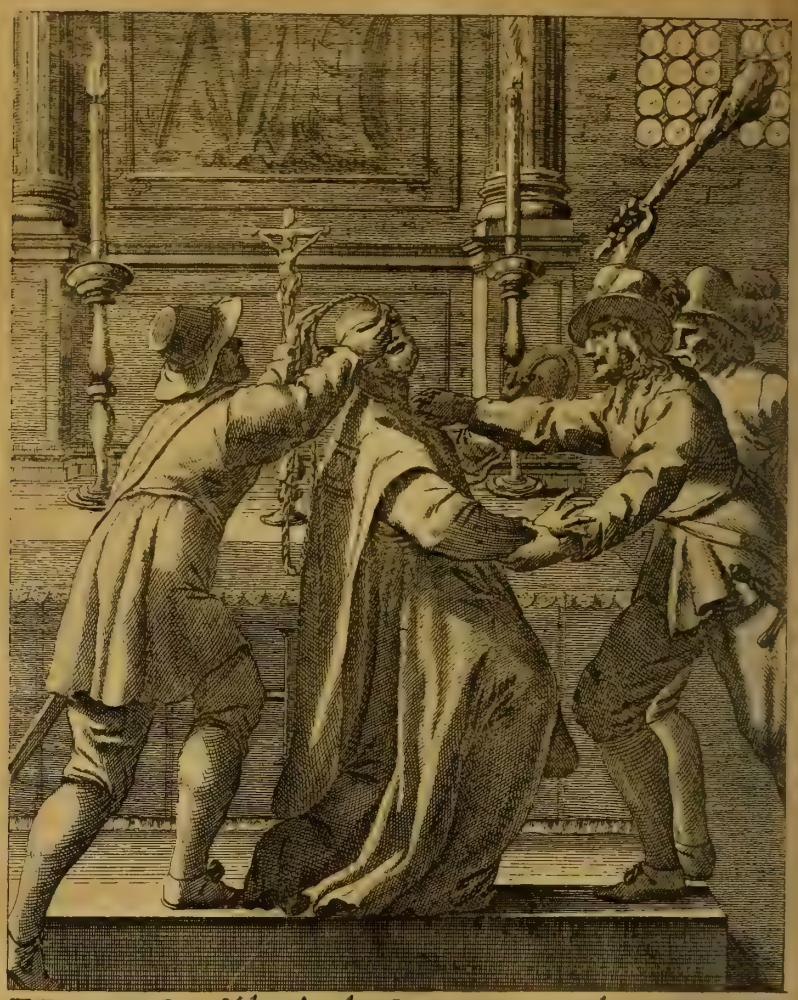
öff-Männern / ich verzeihe meinen
klägern / wie auch allen denen / so /
f was für Weiß es immer geschehen
n mag / zu meinem Todt Anlaß geben.
dann betete er für den König / fürs Kö-
reich / und dessen Widerbringung zum Ca-
ischen Glauben / sprechend: hätte ich
iel Leben / als Haar auff meinem
pff / so viel Tröpfflein seyn im Meer /
iel Sterne im Himmel / so viel Voll-
mmenheiten / und Fürtrefflichkeiten
GOtt / wolte ich selbige alle zu diesem
de überaus gern dargeben. Als er
es mit höchster Bewehrung deß außruffen-
Volcks außgeredet / und sich eine weil mit
ethanen Augen umb wahre Reu zu erweck-
bequemet / öffnete er selbige bald wieder /
schluge sie auff einen nächst beym Karren
enden Priester / durch welches Zeichen er
die letzte Lossprechung beyzufügen erinnert
rde / welches er auch also gethan / daß P.
omas die letzte Lossprechungs-Wort ver-
men kundte. Unterdessen wurde der Kar-
entrucket / er aber hienge mit lieblichem An-
icht / mit unabläßlichgen Himmel erhobe-
n Augen / ohne Zusammenziehung der Lefftz-
/ ohne ungebührliches Händ- und Füß-
lenckern / sondern hielte die ihm freygelassene
ände vor der Brust auffgehoben zusammen /
wie ein Betender; also ruhig / und züchtig
am gantzen Leib / als hätte er den Geist auff-
geben / oder ruhete lebendig gantz lieblich.

Ob einem so ungewöhnlichen / und gantz Englischen Angesicht deß sterbenden Paters, besorgete sich der Prædicant / es möchte seiner Ketzerey ein Merckmahl angestrichen werden / dannenhero er den Strick stracks in zwey zu schneiden befahle. Weil aber ihn der Hencker in Mildigkeit übertraffe / weigerte er sich / seinem Befelch eh nach zukommen / bis der P. Thomas seinen Geist aufgeben hätte; als ihn aber der Hencker nach Gebrauch viertelte / hat weder der Soldaten / noch deß Henckers Wacht hintertreiben können / daß ihrer nicht viel Stücklein Fleisch / wie auch Strohalm wegrissen / und Tüchlein ins Paters Blut eintuncketen; ja einer auß deß Frantzösischen Orators Hoff-Gesinde erkühnete sich das Hertz mitten auß dem Feuer heraus zu ziehen. Alle seine Kleidung hat man von Scherganten mit höchstem Wehrt erkauffet / und Stückel weiß unter die sich darumb reissende Catholische außgetheilet / welche zu sonderbarer Ehre / und eines jeden heimlicher Andacht auffbehalten worden. P. Thomas hat zu Londen 22. Christmonaths gelitten / 1642. seines Alters am 42. der Societät am 22. Jahr.

P. BRIANTUS CANSFELDUS.

Das gantze Leben deß P. Briauti, welches er höchst-Geistlich auf die 39. Jahr in der Societät hinterleget / kan für eine lautere Marterprifung geschätzet erden. Dañ er mit sich selber nicht nur streng / ndern auch mit seinem Leib / und seinen Beerlichkeiten dermassen grausam verfuhre / aß er dem Fleisch nichts nachhienge; alles ber / was den Sinnen zuwider war / als deß iligsten Leydens Christi Vberbleiblingen mit öchster Begierlichkeit annahme. In der Enelländischen Landschafft Lancestern wurde ihm as erste Tag-Liecht zum Theil / hernach entieche er Glaubens halber freywillig in Niederand / und liesse sich allda / nach löblich hinterbrachten Jugends-Jahren / in die Societät JEsu ein; worinnen er seiner fürtrefflichen Tugenden / und Weißheit halber / mit vier Gelübden offentlich sich GOtt fester verbunden. Inmassen aber sein eintziger Wunsch und Verlangen auff Engelland giengen / allwo er umb Christi Willen den Marter-Palm zu ergreiffen hoffete / hat man ihn endlich auff selbigen Kampff-Platz / so wohl mit der Obrigkeit Bewilligung / als seines Hertzens-Trost / entlassen. Allwo er nicht mit geringer Mühe dañ andere / unter dem angedichteten Nahmen Christophori Bertonij / zwischen täglicher Lebens-Gefahr / und unglaublichem Elend / vieler Verfolgungen beständiglich dem Seelen-Gewinn bis ins 65. Jahr seines Alters obgelegen; er hat viel Ketzer zum wahren Glauben / Catholische aber zur Beständigkeit vermöget. Da er nun schon voller Verdiensten / und zum Himmel reiff / sich das Marter-Kräntzlein zu ersteigen kaum mehr vertröstete / siehe / da kame ihm selbiges / wider alle seine Hoffnung / und seiner Außspäher Meynung vom Himmel plötzlich zu Händen.

Deß Eboracensischen Landrichters Ehefrau / die zwar sonst war Catholisch gewesen / sich aber dem Ansehen nach für Ketzerisch außgabe / und deßwegen in ihrem Gewissen ängstiglich verunruhet wurde / hatte ein Priester auß der Societät entbunden / und mit der wahren Kirchen wiederumb vereinbaret. Warob sich ihr Ehemann höchst entrüstet / und fertigte nach allen



P. Briantus Cansfeldius Anglus Soc: IESV, post verbera et atroces iniurias, squallore carceris in causa Fidei Catholicæ è vivis sublatus Eboraci in Anglia A. 1643. Mense Augusto.

allen Seiten Außspäher ab / umb den Pater zu erhaschen / der Meynung / er köndte nicht ehe ruhig seyn / bis er mit deß an Galgen geknipfften / und außgeweideten Paters Blut seine dürstige Zorn-Hitz abgekühlet hätte. Nun siehe / da diese Hascher umb jenen Priester zu ergreiffen alles durchsuchen / und alle Häuser / wo sie nur ein geringer Argwohn anwiese / durchgehen / überfallē sie ungefehr den P. Briantum, da er würcklich das H. Meßopffer verrichtete. Welchen / wie sie ihn mit den Meß-Kleidern angeleget ergrieffen / zwischen Gespötte in deß vergallten Richters Hauß zogen / mit Schlägen beluden / und endlich in einen abscheülichen Kercker stiessen. So lang er allda gefänglich verblieben / ist man mit ihm überaus unbarmhertzig / und hart umbgangen; we aber der Richter hernach in seines Fehlers E kandtnus kommen / und besänfftiget worden entliesse er ihn / und gabe ihm freyen Paß / we hin er wolte. Es liesse sich aber das übrige ihr geschenckte Leben nirgends mehr sicher anleger massen er / bey so hohem Alter im elenden Ker cker / wo er dergestalt übel war gehalten worde seine Kräfften gantz verlohren / zu welchen er nach Entlassung / durch keine Mittel wieder zu bringen war. Ist also ein Monath nach sei nem in der Gefangenschafft an sich gezogenen Vbel / unter den Händen der Eboracensischen Arbeitern auß der Societät im Augusti Monath 1643. verschieden.

P. RO-

P. Rodulphus Corbæus Hibernus S. I. odio Sacerdotij Catholici
suspensus, et membratim dilaniatus, Londini in Anglia 17. Septemb. A. 1644

C. 5. d. MK. f.

Das gantze Corbeische Geschlecht ist durch ein gar ungemeines Glück zum GOttes-Dienst erwöhlet worden. Vatter und Mutter haben sambt allen Kindern den Geistlichen Stand angenommen: der Vatter hat sich nächst drey seinen in die Societät JEsu / die Mutter hat zwo Töchtern in Orden deß H. Benedicti begeben / und seynd alle reich an Tugenden bis zum Todt standhafftig verharret. Die Söhnen haben nach abgelegter Ketzerey / deren sie vorhin anhängig waren / sich freywillig aus Engelland erhoben / und seynd mit P. Rodulpho Corbæo, sonst Corby benamset / in Irland unfern von Dublin begnadet worden / der von seiner Kindheit an aller Gleißnerey und Zwytrachts ein solcher Hasser gewesen / daß er niemahls wider die Warheit geredet / oder etwas der Auffrichtigkeit nicht gemäßes auff die Bahn gebracht; wörtlete / und zanckte sich mit andern niemahls / sondern schlichtete alle Strittigkeiten / und ungleiche Händel mit diesen Worten: **so sey dem also / wie du es außsprichst / und haben wilst / ferner wollen wir darumb nicht zu Felde ligen.** Er liesse sich von keiner Geldsucht einnehmen; und so er etwas von Geld überkommen / übergabe er selbiges stracks dem Bruder. Den Eltern leistete er hurtigsten Gehorsam / verhielte sich gegen GOtt / und seinen Heiligen / bevoraus aber gegen der GOttes Gebährerin überaus ehrerbithig / und huldigte ihr von Jugend an alle Sonntag / und Feyertage / mit Behtung

thung ihrer Tagzeiten. Am 15. Jahr seines Alters kame er in Niederland / durchstriche hernach Welschland und Spanien / hat in unterschiedlichen Engelländischen Seminarijs alle freye Künsten erlehrnet / den von Göttlichen Sachen handlenden Wissenschafften ist er fünff Jahr obgelegen / worauff er Priester / und in Niederland in die Societät eingenommen worden / worinnen er sich zum Göttliche Dienst gäntzlich auffgeopffert. Über alles strahlete auß ihm herfür eine tieffe Demuth / welche ihn dahin vermöget / daß er sich für untauglich hielte / etwas rechtmässig zu unterscheiden / und auß eigener Willkur vorzunehmen / liesse sich auff jedes Wincken der Obern / wie sie wolten / leichter / dann ein weiches Wachs / in einen jeden Form giessen. Als er von ihnen in Engelland überschicket worden / gienge er immer zu Fuß; führete einem Bauer / oder Botten gleich / einen Stecken in der Hand / durchstriche armer Catholischer Wohnungen / die zu Hauß keinen Priester unterhalten kundten / und weil er auch seines einfältigen Auffzugs halber in vornehme reiche Häuser keinen Zutritt hatte / versahe er gemeine unvermögliche Leüte / welche er mit heiligsten Kirchen-Geheimnussen versahe / und durch geheime Ansprach in der Warheit / und Tugenden unterwiese: dann offentlich zu predigen / und das Volck zu versammlen / liesse ihm durch gantze 12. Jahr / welche er in Engelland einen Apostolischen Arbeiter abgeben / die grosse Gefahr nicht zu. So durffte er auch bey Tags-Liecht schlechter Leütle Behausungen nicht durchstreichen / massen die Verfolgung gar zu groß war. Dannenhero besuchete er sie nicht ehe / dann die Abend-Demmerung / oder die völlige Nacht alles dick übernebelte / gienge von einem Dorff ins andere / von einem Nachbar zum andern / nahme mit ihren Speisen / wie sie ihm vorkamen / verlieb. Er liesse sich durch seine immerfort entkräfftete Leibs-Beschaffenheit von diesen Mühwaltungen nicht ableinen / ob wohl er hiedurch die letzten 8. Jahr in solche Haubts-Schwachheit gerathen / daß er dem Betrachten / und Lesen länger abzuwarten / untüchtig worden. Nichts desto weniger durchwanderte er auch fern entlegene / und mitten in Wäldern gelegene Hütten der Catholischen / bis er in deren einer unversehens ergrieffen / und ihm das selbige Marter-Los zu Handen gestossn.

Er stunde beym Altar / und hatte in der H. Meß schon die Epistel abgelesen / mitten im Wald in Dünel-Meer Graffschafft / in deß Hampsterlæi einsam gelegener Behausung; siehe / da wird er von Soldaten gewaltthätig überfallen / und zun Stadthaltern deß Pa ments auff Suderland geführet / allwo i befohlen worden / er sollte eigenhändig schr lich von sich geben / daß er ein Priester / un Priesterlichen Verrichtungen würcklich ser grieffen worden. Welches er hurtig geth ja noch hinbey gefüget / daß er ein Jesuiter worauff sie ihn bey der Nacht in ein Schiff thun / und sambt Joanne Ducketto ei Weltlichen Priester / nacher Londen abge tiget. Als sie allda ankommen / wurder im Kercker beym neüen Thor / als die sich letzter Majestät selber schuldig geben hat unverweilet eingesperret; allwo sie ihnen k andere Reitung macheten / dann daß von i nen ihr Weeg zum Galgen seyn wurde.

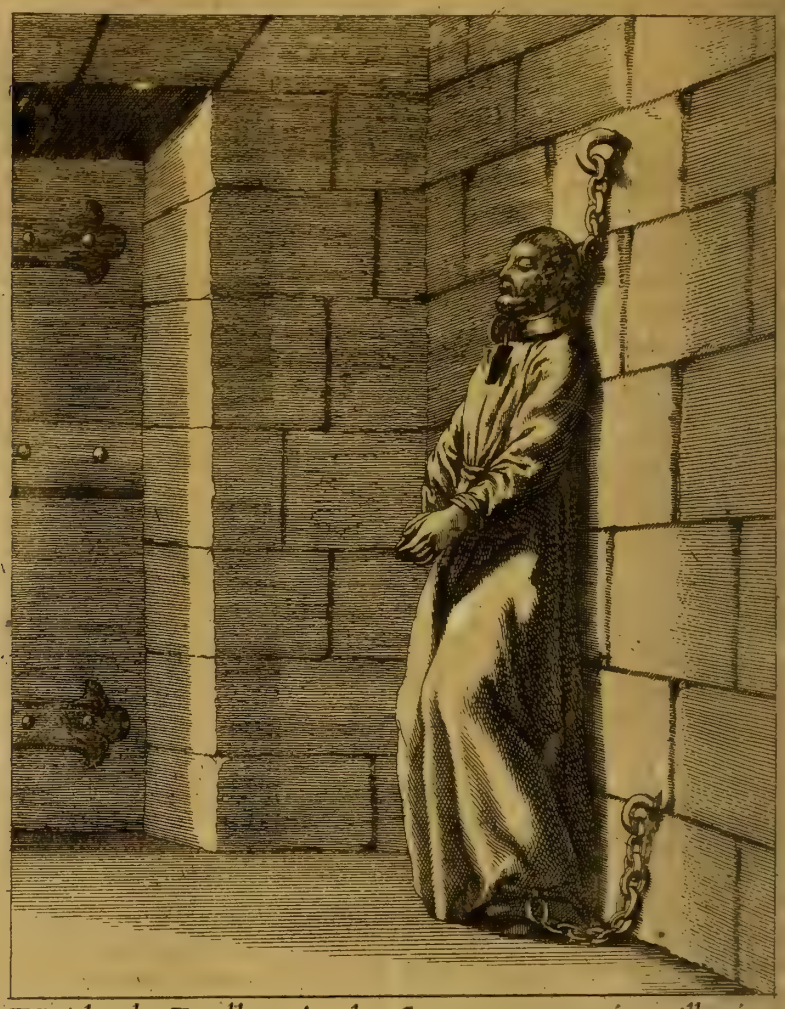
Dannenhero entbrachen sie sich aller liches Weesen berührender Sorgen / Dienst GOttes / und Helden-Tugenden e sig obligende. Die Catholischen unterfie sich mannigfaltig / den P. Rodulphum freyen Fuß zu stellen / unter welchen der S serliche sich damahls zu Londen befindende gesandte / der eine Außwechslung thun w und an statt deß Paters einen in Deütsch gefangenen Schottländischen Leutenant / zu stellen / sich anerbotte. Er aber beda sich umb die unerwartete Gnade zum höchs mit Vorwand seines Alters / und Kraf sigkeit / als die ihn zu fernerer Arbeit im W berg deß HErrens untauglich macheten / tend / er wolte solcher Begünstigung den ren Duckettum, als der noch bey besserer L Stärcke / und mit natürlichen Gaben re begnadet wäre / geniessen lassen. Weil aber diese Gnad auch nicht angenehm war mühete er sich / selbige von sich auff den P dulph zu schieben / warob die Anwesende deme sie eine so neüe Wette ersahen / mit g ser Verwunderung gantz erstummet. W dessen striechen zwey Monathen in der Ge genschafft vorbey / und war der 14. He Monath / an welchem Tag das Fest de Kreützes Erhöhung begangen wird / da den beede vor Gericht beruffen / und auß ner Bekandtnus / daß sie Priester wären Verletzer der Königlichen Majestät / zum verdammet. Nach dem sie vom Gericht-L wieder in die Gefängnus kommen / wurd auß ungeschlachter Art deß unmenschli Kercker-Hütters in einen abscheülichen Ke unter Mörder und Böswichte gestossen / zu noch mit Ketten / und eisenen Fuß-Fe beladen / dergestalt unbarmhertzig / daß / der Kercker-Meister darvon verständiget

/ solche Grausamkeit unrecht gesprochen / darvon abzulassen / Befelch ertheilet.

Da sie nun in eine ehrliche Gefängnus Tag und eine Nacht vor ihrer Entleibung zet worden / seynd sie hauffenweiß von imischen / und außwendigen Catholi- besucht worden / warunter sich fast alle sandte der Catholischen Fürsten befunden / e sie umb heilsame Rähte / Ermahnungē Vorbitte bey GOtt ersuchet / ihre Verrich- en ihrem Gebehte empfohlen / ihnen ge- tet / und auß ihren Händen den H. Fron- am empfangen. Vnd der Frantzösische schaffter zwar / nach dem er sambt seiner en Hoffstadt beym P. Rodulph seine Beicht leget / hat von ihm seinen Rosenkrantz t einem geweyhten Ablaß-Pfenning be- t / umb selbiges der Königin Mutter zu ringen. Dergleichen thate auch die Her- Guisia, so mit dem Marg-Graffen von say / und beeder Hoff-Gesinde die gantze Nacht schlaflos beharret / der H. Meß / e sie gelesen / beygewohnet / und mit dem bendmahl / sambt vielen andern Catholi- / vom P. Rodulph ist gelabet worden / wel- dlich den Reich / dessen er sich zum Gött- Opffer bedienet hatte / bezahlet / und al- / als einen Andacht-Schatz / in höchsten n gehalten hat. Nach dem ihnen das Le- bgesprochen worden / liesse sich in ihrem en Angesicht nichts / dañ grosse Frölichkeit / ren; und je näher die Todtes-Stund her- ame / in je zährter er Andacht zerflosse ihr / und ergosse sich zuweilen für Freuden rost-Quelle auß ihren Augen / also / daß dulphus einem Priester von der Societät / m in einem keines Argwohns fähigem e allezeit zur Hand war / bekennet / es ihm nicht die geringste Forcht zu; dennoch e er bey der letzten Meß in seinem Gemüh- massen bestürtzet / und verwirret / daß er anzen Leib zitterend die Wörter recht auß- hen kaum mächtig gewesen: seynd aber och alle diese Gemühts-Vertunckungen ehrendem H. Opffer / durch GOttes an- sten Beystand / in reiche Tröstungen ver- diet worden.

Als die Todtes-Stunde schon vorhan- war / machten sie sich beede auß dem Kercker g herfür / mit verneuerter Priesterlicher n auff dem Haubt / und nicht in frembden / ishero / sondern in ihrer gewöhnlichen Be- ung: P. Rodulphus zwar nach Gebrauch ocietät / Duckettus aber nach Gewohn- veltlicher Priester. Sie wurden zusammen ein weidene Flechtē gebunden / vnd zwischen häufiger Volck-Menge zur Wallstadt Tiburnum geschleiffet / allwo sie furs erste den Galgen umbarmet / gegrüsset / und mit höchster Andacht geküsset; hernach bestiegen sie den Todts-Karren / legeten ihnen selber den Strick umb den Halse / und stunden zwischen fünff Vbelthätern / so ihrer Vnthaten halber gleicher massen zum Todt waren verdammet worden. Da brachte in kurtzem Innhalt P. Rodulphus seines Todtes Vrsachen vor / welchem der Londische Vice-Graff / der Ambt halber der Beschuldigten Entleibung beyzuwohnen pflegte / auch beystimmete / und deütete an / selbige keine andere zu seyn / dann / daß er nach Römischer Art ein Priester worden / in Engelland zuruck kommen wäre / und allda Priesterliche Vbungen verrichtet hätte; warob er sich für glückseelig schätzete / und für einen solchen Todt mit höchster Andacht danckbar zu seyn erklärete. Im übrigen redete er zum Volck weiter nichts / sondern wendete sich zu einem auß den 5. Vbelthätern / mit Nahmen Havardus, umb ihn in Glaubens-Bekanntnus zu stärcken; diesem / ob falsch gepregter Müntz zum Todt verdamten Menschen / weil er kurtz vor abgesprochenem Leben sich zum Catholischen Glauben bequemet hatte / lagen beym letzten Glaubens-Kampff die uncatholische Worts-Diener ungestümm in Ohren. Er aber sprach / theils freywillig / theils vom Pater darzu angeführet standhafftiglich auß / es sey ohne Römisch-Catholischen Glauben kein Seelen-Heyl zu hoffen. Endlich versammlete sich der Pater kürtzlich in seinem Gemüthe / und winckete dem unter dem Volck stehenden Priester / umb die Lossprächung von ihm zu erhalten; als bald er dieser theilhafftig worden / umbarmete er den Herren Duckettum auffs freündlichste / und bliebe nach entzucktem Karren henckend / bis beyden der Geist entgangen. Damit die Päbstischen Hunde (also nennen sie die Catholischen) nichts von ihrem Fleisch / oder in ihrem Brauch gewesenen Sachen an sich brächten / hat der Richter alles / was mit ihrem Bluht besprützet war / zu verbrennen / die leinwatine Gürtung aber / warmit die Hencker umbgürtet waren / und die Handschuch / so sie anhatten / außzuwaschen befohlen. Dannoch ist deß H. Ducketti Hand / und der gantze Rock deß P. Rodulphi den Catholischen zu Theil worden. Sein Leydē fiele auff den 17 Herbstmonat 1644. seines Alters am 47. der Societät am 20. Jahr / eben auff selbigen Tag / an welchem Gerardus sein Vatter / vor 7. Jahren zu Wateen in der Societät in GOtt andächtig und sanfft entschlaffen war.

P. RICHARDUS BRADLÆUS.



P. Richardus Bradlæus Anglus Soc: IESV, ærumnis et illuvie carceris pro Fide Catholica confectus in Anglia Marcheſtriæ. 30. Ianuarij. A. 1645.

P Richardus iſt in der Lancaſtriſchen/ dem Königreich Engelland zugehörigen Landſchafft/ zu dieſer Welt gebohren / ein Mann von außbündiger Großmühtigkeit / als der Leib und Leben / wo es nöhtig / immerfort darzugeben gerüſtet war. In die Societät hat er ſich am 18. Jahr ſeines Alters eingelaſſen / iſt darinnen zu einem / Göttliche Ehre zu befördern / überaus tauglichen Werckzeüge mit Tugenden / und Wiſſenſchafften außgemuſtert / und zum vier offentlichen Gelübden für tauglich erkennet worden. Wie er ſich im Weinberg deß HErrens bearbeitet / was für Gefahren umb Chriſto Seelen zu gewinnen er überſtanden / iſt unnöhtig umbſchweiffiger zu ſagen / inn- ſen von ihm mit aller Warheit geſpro- werden kan: er truge ſeine Seele allzeit in nen Händen: dann zu Felde / wo er vor ſe Außfertigung in Engelland den Soldate Seelen-Dienſten war / iſt er offt zwiſcher genſcheinlichen Gefahren geſchwebet/ ſo ſi daß er bey würcklichem Treffen und schlachten das gantze Kriegs-Heer von de ſten bis zur letzten Nachtroppe bey allerſeit rumb ſauſenden Kugeln unerſchrocken a und ab geritten / keiner anderer Waffen bedienend / dann eines Crucifix / welches der Hand führete / und darmit ſo wohl Kämpffer wider die Glaubens Feinde ma-

fechten / als die tödtlich verwundeten
ch Glaubens halber zu sterben / anfrische-
begabe sich eines / daß / als er in einem
s blutigen Treffen bey allenthalben umb
pff herumb fliegenden Kugeln hin- und
nete / und seiner selbst ungeachtet zu den
n Soldaten abstiege / umb ihre Beicht
ren / einer auß den Soldaten beobach-
grosse Gefahr / besorgete sich umb deß
Leben / nahme seine Pickelhauben / und
elbige dem Pater auff; ob dieses aber
ldat / oder deß Priesters Schutz-Engel
/ wil ich unberühret lassen. Er war aber
mit der eiserne Haubt-Decke überleget
n / sihe / da empfienge er eine Muschque-
gel / welche ihm den Kopff zerschmettert
o Gott seinem treüen Diener bey solcher
r nicht ware beygestanden.

Was aber für Elend er bey höchst-gefähr-
Zeiten in Engelland müssen übertragen /
an leicht auß diesem abnehmen / daß er
mahls beym Sonnen-Liecht durffte blis-
sen / sondern nur mit Nacht-Schwer-
rdecket / die Catholischen zu besuchen /
ten / und im Glauben bewehrt zu machē /
atte. Vnd ob wohl dieses alles Richar-
it höchster Vorsichtigkeit vornahme / ist
noch endlich von deß Parlaments Auß-
n ergrieffen / und zu Manchester in Ker-
worffen worden. Allwo er nichts bessers
vertröstē hatte / dañ was einmahl für alle
gelland erhaschete Priester unwiderruff-
ar außgestellet worden; nemblich deß
ens / der Außweidung / und deß Verbren-
so ihn nicht die Elends-volle Gefäng-
or der Zeit den Lebens-Geist entrucket hät-
So aber jemand verständiget zu werden
ret / was für Beschaffenheit es mit den
agnussen gehabt / warein die in Engel-
rgrieffene Priester gestossen wurden / der
inen und den andern / die Sach / wie ers
Erfahrnus eingenommen / schrifftlich vor-
.

P. Joannes Gerardius auß der Societät
/ welcher viel Jahre bey Apostolischen
waltungen in Engelland mit unvergleich-
licher Frucht hintertrieben / endlich bey wehren-
der Regierung der Königin Elisabethæ gefan-
gen worden / erzehlet also: ich bin hinab ge-
lassen worden durch ein enges Thürlein /
in ein mit Ziegeln bedeckten Kercker / wa-
rinnen kaum ein Bettstatt / kürtzer dann
ich / stehen kundte / Tags und Nachts
bey offenem Fenster / und was das
schwehrste ist / dem Schlaff / der Gesund-
heit / und dem Geruch / ob Pestilenzi-
schen Gestanck am meisten zuwider / mas-
sen dahin auß dem gantzen Kercker alle
Vnlust zusammen ranne. P. Guilielmus
Vestonus, auch von der Societät / seiner überle-
genen Mühseeligkeiten halber in gantz Engel-
land ruchbar / ist in einen dergestalt übelriechen-
den Kercker gestossen worden / daß / wie seine
Handschrifft bezeüget / er darvon hätte erstic-
ken mögen / und darfür gehalten / es wäre
leichter einmahl sterben / dann in solchem Elend
in die länge auffbehalten werden. Es war un-
möglich allda zu schlaffen / es sey dann der Leib
fiele aller entkräfftet zu Boden / also daß / so er
durch 50. darinnen hinterlegte Nächte gefaßtē
Schlaff sollte zusammen ziehen / alle Schlaff-
Zeitlein nicht zehen Stunden machen werden.
Kein völliges Liecht fiele ein / massen nur ein
kleines / einem Schuß-Loch gleiches Fenster-
lein war; dannenhero hielte er es für eine son-
derbahre Gnade / daß ihm sein Gesicht nicht
gäntzlich sambt dem Vernunfft-Gebrauch be-
nommen worden; ob wohl er nebst entkräffte-
ten Haubt dergestalt schwach worden / daß er
über vier Zeilen weder mit schreiben / noch mit
lesen fortzukommen mächtig war. Mit meh-
rerm haben wir bishero anderswo von Engel-
ländischen Gefängnussen erwehnet; warinnen
P. Richardus ehe auffgangen / dann er beym
offentlichen Galgen den Catholischen Glau-
ben zu verthätigen Anlaß hatte. Nemb-
lich am 30. Jenner 1645.
seines Alters 41.

P. HENRICUS MORSÆUS.

Es hat das Ansehen / als wäre P. Morsæus Glaubens halber glücklich zu sterben von seinem eigenen Nahmen erinnert wor-
dt beygenahmet wurde; ist in der Engel-
ischen Landschafft Norfolcia von Vnca-
den / massen er sonst Mors oder
tholischen Eltern herkommen / und in Ketzer-
thum so lang beharrlich verblieben / bis er zu
London die von Rechten handlende Wissen-
schafften erlehrnet. Ferner war er sich auß den
Glaubens-Verwirrungen außzuwinden nicht
mächtig / suchte ihm deßwegen Vnterweiser in
Niederland; von welchen er mit Catholischer

P. Henricus Morsœus (alias Mors) Anglus S. I. ob susceptos Sacros Ordines suspensus, et dissectus, Londini in Anglia, 1. Februar. A. 1645.

C. S. 2 M. K. J.

Glaubens-Warheit also bestrahlet / auch ihr dermassen zugethan verblieben / daß er stracks bey seiner Zuruckkunfft ins Vatterland / den verlangten Schwur (wardurch / wie wir zum öfftern erwehnet / sie den Catholischen Glauben außzuforschen pflegeten) ehe abgeleget / dann man selbigen von ihm gefordert. Er wurde fürs erste in die Gefängnus geleget / als dañ deß Vatterlands verwiesen. Begabe sich also nacher Rom / allwo die Warheit noch heüt zu Tage ihren Sitz hat / und wurde ins Päbstliche Collegium zu seinen Landsleüthen eingenommen / damahls im 23. Jahr / allwo er bey Erlehrnung der Philosophischen / und Theologischen Wissenschafften sieben Jahr-Zeiten hintertrieben / und darauff Priester worden ist; er war schon damahls mit zum Apostel-Ambt tauglichen Tugenden wohl verseh und durch Päbstliche Gewalt umb der S len-Gewinn obzuligen in Engelland abge tiget / allwo er abermahl seine Herberg im K cker gefunden. Inmassen er im Hafen Neüschloß seiner Freyheit Schiffbruch g ten / außgefraget / und ob Bekandtnus Glaubens in Verhafft genommen worden wo er über drey Jahr mit höchstem Hung Kälte / und dergleichen Vngemach mehr im K cker außgemerglet worden. Wardurch er g gestalt eingefallen / und sein Fleisch also verl ren hat / daß / gleichwie er deß Todtes N men führete / also dem Angesicht nach ein T zu seyn schiene. Er hatte bey sich vom Gen der Societät JEsu schrifftlichen Gewalt stra in die Societät einzutretten / so bald er den Er ell-

ischen Boden betretten wurde; ist ihm al-
emlich die dreyjährige Gefängnus zu ei-
robier-Hauß/ und ein in selbigen Kercker
ener Priester zu seinem Lehrmeister wor-
Wie stattlich er aber under ihm (inmas-
iger in guten Sitten und Tugend-be-
den Sachen trefflich erfahren war) in
den / und bevoraus im Seelen-Cyffer
mmen / hat er fürnemblich dardurch an
eben / daß zur selben Zeit / so lang seine
gnus gewehret / kaum ein Vbelthäter
m Kercker zum Todt außgeführet wor-
em er nicht durch den Catholischen Glau-
m wahren Leben den Weeg glücklich ge-
hatte.

Nach dreyjähriger Gefängnus verwiese
hn abermahl / worauff er in Niederland
en; alwo ihm / als einem in die Societät
angenommenen / den Soldaten Geistli-
ienste zu leisten befohlen wurde; und weil
ihm angetragenes Ambts halber seine
ten gar zu embsig anmassete / ist er also
iner Gesundheit kommen / daß ihn / nach
elbige etlicher massen ersetzet worden / die
ferner nur zu einem einheimischen Mini-
Wateen / und Lüttich gebrauchet. Wel-
dannoch der geistlichen Zucht überaus
bekommen / inmassen / gleichwie er den
ungen und deß Obern Befelch embsig
ame / also hielte er auch andere darzu;
keinen Nagelbreit von dem / was ent-
der Gehorsam vorgeschrieben / oder ihm
uffrichtige Gewissen vortruge / weder
t halber / noch umb eines Gunst zu erwer-
Weil ihn aber bey schwachen Leib der Geist
glich machete / und mit Seelen-Eyffer
nmte / liesse er sich zwischen deß Collegij
de nicht einschrancke / machte sich also auß
lligung der Obern abermahl in Engel-
allwo er mit / durch Kranckheiten fast ent-
etem Leib / so wohl mit Thun / als Leiden
assen viel verrichtet / dergleichen kaum an-
karcke mehr außzuüben mächtig gewesen
n. Seinen Kampff-Platz hat er zu Lon-
wie sonst / meistentheils aber im 1636.
37-sten Jahr gefunden; zu welcher Zeit die
dt durch die Pest außgeleret / und die
ch-Forcht den Krancken / und Armen alle
ff und Mittel entzogen hatte. Zu deren
st / sie möchten Catholisch oder Vncatho-
seyn / hat er sein Leben in die Schantz ge-
t / und sich beym Obern mit einem Gelübd /
rgleichen Dienstleistung verpflichtet. Hatte
ieser ins Werck zurichten erhaltener Er-
nus solche Freud / daß ihm sein Brust fast
g wurde. Rüstete sich derowegen durch

die geistliche Vbungen deß H. Ignatij / und Gelübd-Erneuerung darzu / zeichnete ihm alle Catholischen Wohnhaüser auff / umb selbigen desto füglicher beyzukommen; denen er bey wehrender Pest / inerhalb vier Monathen / mehr dann vierhundert gezehlet. Da er nun diese für andern (dann die Vncatholischen er im geringsten nicht verabsaumete) bey Tag und Nacht durchstrieche / hat er unglaublich viel Mühseeligkeiten / und Beschwernussen übertragen müssen. Er muste in Gestanck-volle Zimmer hinein / den Krancken / und eben am Orth / wohin sie ihren Vnflath entlassen / nahe beysitzen; verstockte / und bis an die Ohren in Lastern steckende Sünder / durch heilsame Ermahnungen mit Liebkosen / und Schrecken / zu ihrer Seelen Heyl anführen: und von Jugend an übel verrichtete Beichten auffs neue anhören. Vber dieses gienge ihm die Außspeher allenthalben nach / und legeten ihm Maschen / in die er sich unversehens in Häusern / worein er zu Krancken kommen wurde / verstrickete / entgienge aber den Fallstricken durch Andeütung einer Dienstmagd / welche er / als sie über deß Gartens Zaun hinüber sahe / geschwind im Glauben unterwiesen / Beicht gehöret / und zum wahren Glauben bekehrete.

In dem er also mit solchen und dergleichen Verrichtungen andern zu Diensten ist / und viel zur glückseeligen Ewigkeit befördert / auß Gelegenheit der Kranckheit mehr dann 40. vom Ketzerthumb frey machet / ist er für ihnen ertheiltes Seelen-Heyl / von ihren Pesthafften Leibern mit der Seüche selber beleget worden; es brachte ihn aber in kurtzer Zeit ein wohlerfahrner Leib-Artzt wieder zurecht. Nach erholten Kräfften massete er sich deß gefährlichen Dienst abermahl an / und weil er seiner nicht schonete / wurde er zum zweytenmahl / und zwar ärger dann vorhin / mit dem Vbel angestecket; welches aber innerhalb der Gefahr bewendet / massen er ebenselbiges Augenblick wieder zu sich kommen / da er von Obern Verbitt-Briefe überkommen / warinnen ihm anbefohlen wurde / er solte sich auff eine Weile alles Krancken-Diensts entäussern / und seiner eigenen Gesundheit pflegen; dannenhero er in kurtzer Zeit wieder zum Dienst der mit Seüch belegten geschritten. Als er sich bey diesem hurtig brauchen liesse / erhascheten ihn unversehens die Außspeher; von welchen er in ein Zimmer eingesperret / vor allen die heilige Hostien / so er einem Krancken beyzubringen bey sich hatte / genosse / umb selbige der Gottlosen Händen zu entziehen: gen Abend forderte man ihn vor Gericht / und weil er etliche Fragen mit Vergnü-

gnügung beantwortet / wurde er auch mit beygelegtem Lob entlassen. So glückseeligen Abgang deß Außforschens eignete er der seeligsten GOttes Gebährerin zu / die er darzu / als seine Vorsprecherin erwöhlet hatte / trauete also stärcker auff GOttes Vorsichtigkeit/und setzete seinen heylsamen Dienst ferner fort; wurde aber wiederumb / als er von einem zum andern Krancken herumb hausirete/von einem Außspeher angefallen; der ihn aber umbs Gelt / warfür ihnen der Glauben leicht feil stehet/ auß seinen Händen bald frey liesse. Da er also unerschrocken dem Krancken-Dienst oblage/geriehte er wiederumb etlichen Häschern in die Hände/ aber viel ärgern / dann jemahls die vorigen gewesen / massen diese bezecht waren / welche / als er von einer krancken Persohn zuruck kame / ihn angegriffen / und in Westmünstrischen Kercker eingesperret / nicht ohne flucherisches Spöttlen/in dem sie sprachen: sie wolten sehen/ ob ihm die Maria / und Heiligen Hülff leisten wurden. Allda traffe ihn sein Diener an / der ihn durch die gantze Stadt gesuchet hatte/ vernünfftig muthmassend / er möchte von Außspehern erhaschet / und zur Gefängnus gebracht seyn worden. Diesen bate er offentlich (dann einsam mit ihm zu reden keine Erlaubnus hatte) die Königin auffs ehiste zu verständigen / wo er wäre. Welches zwar der Pater nicht ernstlich meinend außsprache / sondern dachte auff solche Weiß mit wenigem Gelt sich deß Kerckers zu entbrechen. Der Diener aber dachte / es wäre seines Herren Ernst / triebe also die Sach durch der Königin Beichtvatter. Weil aber der Pater, dessen unwissend / seine Freyheit mit gewissen Gelt / sich unterdessen vom Häschern erkauffet / als er darvon Nachricht überkommen/ bedunckte es ihm / es möchte der Königin zu einer schlechten Ehr gelangen/ so er/ nach bey ihr ersuchter Hülff/sich vor deren Würckung durch erkauffte Freyheit auß der Gefängnus machete / dannenhero kame er in Kercker zuruck / und übergabe sich den Wächtern / allwo man durch etliche Tage mit ihm sehr übel verfuhre/ ihn aller Sachen entblösete/ und auß deß Königlichen Rahts Befelch in Kercker zum neuen Thor führete; waraus er fast nach einem verstrichenem Monath vor Gericht beruffen / ob zwo Vnthaten von vier Männern / und drey Weibern verklaget wurde; nemblich daß er ein Priester / und ein Verführer wäre / der das Volck vom Glauben / und Königlichem Gehorsam abhielte.

Fürs erste gabe Zeügnus der/schon längst ob gethanem falschen Eidschwur auß dem Rath außgemusterte / und alles Rechts eines Zeügens Stelle zu vertreten / entblößte tonus, welcher seinen Ausspruch mit e Schwur bewehrt machte / als solte sich d ter vor ihm einen Priester zu seyn bekenne ben; dieses aber beneinte der Pater, sprec mein! Warumb wolte ichs dem ärg Außspeher bekennen / was ich vom nig bey Lebens-Straff verbotten zu wuste? und bahte die Richter / sie sollte Zeügnus eines Landkündigen Schalcks k Glauben beytragen. Es mag / sprac Oberrichter / ein Schalck seyn / es ka dannoch widerfahren / daß du s Zeügnus halber gehenckt werdest. wegen / so du darffst / schwehre / dich nen Priester zu seyn. Weigerst du den Schwur abzulegen / so bist du überwiesen. Warlich / antwortet de ter, die Reichs-Satzungen lassen zu / von Beschuldigten einen Sch einzuhohlen / und erkennen solchen weiß nicht gültig zu seyn. Darauff sc re Grayus: er hätte dem Pater einen vom mit gebogenen Knien beichten gesehen; und auß den Weibern/mit Nahmen Halla, sp es hätte ihr eine sterbende Persohn beke daß sie ihr Beicht dem Pater gethan. sona aber gabe vor / er hätte eine krancke mit etwas gesalbet / so er von einem r Tüchlein vom Halße hangend gehabt. Er wortete / daß einer von Adel / dessen B gehöret zu haben ihn Grayus beschuldigte bey wehrender Ansprach auff seine Knie ne gelassen / weil ihm solche Leibs-Stellung seinen Schmertzen / massen er kranck war lindern am füglichsten gewesen; ob er aber mahls gebeichtet habe / oder nicht / kundt ches Grayus nicht wissen / sintemal die B in Geheim geschicht. Halla aber verstehe s nicht / was beichten heisse. Er hatte zwa Krancken gerahten / sie solte in ihr Gew gehen / und sich bemühet / leichter in ihr re Reüe zu erwecken. Auff der Madisonæ Z nus gabe er zur Antwort / er hätte der Kra ein Pflaster auffgeleget / welches er in Sc lach bey sich getragen. Hierauff wurden/ Gebrauch / die Zwölff Männer entlassen men aber stracks wieder hinein / und spra außer sey deß Priesterthums/nicht aber V Verführungs halber straffmässig. Für d chen Außspruch der Pater sich gegen dem R ter freündlich bedanckete / der sich zum Ra sitzern wendete / und sprach: sehet / er sa mir noch Danck / daß er für schuldig k kennet worden. Freylich / sprach der Pa Mein Herr: ja höchsten Danck sage i

war auß inniglichem Hertzen. Als er
arauff umb das Todts-Vrtheil starck-
ig anzuhören nnd den Todt selber ritter-
übertragen gerüst machte / kame ein un-
ffte Genad vom König entzwischen / den
nigin angeführet und zum Vnwillen an-
nmet hatte / als hätten ihn seine Räht
gangen / meinend: daß so er solche Sachen
Bericht zu schlichten überliesse / man ihn
berweisen wurde / er habe seine undergе-
om Glauben / und Königlichem Gehor-
bgehalten / befahle also den Pater auff
Fuß zu stellen / und bloß auß dem Reich
dammen.

Also wurde er zum drittenmahl seines
erlands verwiesen / und begabe sich in Ni-
d / allwo er den Engelländischen Sol-
im Felde zu Diensten war / so unversehrt
ufferbäulich / daß er von dem Obristen
ant Gagio nicht anders / dann der hei-
rer benamset wurde. Es war ihm aber
iese Gelegenheit zu wenig / dannenhero
er beym Obern unabläßlich an / wiede-
ins Vatterland verschicket zu werden /
t zur Abreise überkommene Erlaubnus
mit solchem Hertzen-Trost angenom-
daß er den Obern deßwegen zu Füssen
n / und darfür sich bedancket / stracks
Priester Zimmer im Collegio zu Gent
trichen / und ihnen versprochen / daß /
er underm Galgen stehen wurde / er
ey GOtt ingedenck seyn wolte. Mit
n Vertrauen hat er in gen Mitter-Nacht
es Engelland zuruck abgeseglet / und
ler Seelen Heyl eines nutzbaren Arbeit-
telle vertretten / bis er endlich ungesucht /
t eines andern / dem man nachgienge /
inden in die Hände gerahten / und zu
m durch Soldaten in Kercker einkom-
Bey wehrender längerer Reise stelleten
n eines offentlichen Friedens Verwah-
ause ein. Deß abwesenden Herrens Ehe-
empfinge ihn auffs freündlichste ; und
ch zu erkennen / daß sie Catholisch wäre ;
s er sich einen Priester zu seyn erklärete /
ie ihm vor deß Ehemans Zurucklunfft
llig Gelegenheit an sich auß dem Staub
hen. Weil er sich aber hefftig weigerte /
grossem Vngemach und Gefahr der
n heimlich durchzugehen / schluge sie doch
fahr in Wind / und stunde eyfrig an /
e sie viel lieber durch seine Flucht von ei-
chen Vnthat frey machen / warein sie
b einem Priester gegebenem Vnterschleiff
Glaubens-Feinden gerahten wurde.
angem Weigern willigte er endlich ein /

entwieche durch Abwege selbige Nacht zu Fuß vierzehen tausend Schritt von dannen / und hielte sich in selbiger Gegend auff die sechs Wochen in einem unbekandten Land-Winckel auff. Als er meynete er möchte sich nun mehr sicher welter außlassen / dingete er ihm einen treüen der Weege erfahrnen Menschen / nach dessen Anleitung er in eine andere Gegend deß Reichs gelangen möchte / umb da unbekandter Weiß den Catholischen Glauben zu befördern. Es wurde aber selbiger Weegzeiger entweder ungefehr / oder auß Göttlicher Verhängnus dermassen irr / und entgienge der ihm sonst wohlbekandte Weeg seiner Gedächtnus also / daß er gar nicht wuste / wohin er sich wenden sollte. Eines war übrig / daß er auffs in der Nahe erblickte Häußlein gerad zu gienge / umb deß Weeges sich zu erkündigen ; der Pater gienge ihm nach ; siehe / da stunde unter der Thüre seiner gleichsam mit Fleiß gewärtiger Mann / dieser fragete den Pater , ob er nicht eben jener wäre / der nächst gefänglich nacher Dunelm geschicket / den Soldaten entwischet wäre ? Der Pater erstaunete ob unversehener Frage / und weil ers nicht laugnen wollte / wird er gefangen / gebunden / und nach viel Wochen zu Dunelm überstandener mühsamer Gefängnus zu Schiff nacher Londen überschicket.

Bey wehrender Schiffahrt hat er unaußsagliche Plagen von Schiffleüthen außstehen müssen / und ist nach überstandenen gefährlichen Wellen / in welchen ein anders Schiff / vor seinen Augen / undergangen / zu Londen in Kercker beym neüen Thor eingebracht worden am 24. Jenner / hat aber zuvor von Wächtern durch Geld erhalten / daß ihm etliche Stunden umb den Spanischen Orator , und den Graffen Egmontium höflich zu begrüssen erlaubet wurden / welcher ihn auch in sein geheimes Caminet geführet / ihme zur Meß gedienet / und von ihm den Segen begehret. Vnterdessen kame der Herr Henricus Morsæus, deß Paters Bruder / nacher Londen / ein wohlbereicherter Man / der als ein Anwaldt bey Gerechts-Verständigen in hohem Ansehen war. Dieser / ob wohl er mit den Protestirenden in ein Horn bliese / unterfienge sich dannoch ihn mit dreytausend Gulden außzukauffen / aber vergebens. Inmassen er den 30. Jenner zu Gericht beruffen / und nach vorgelesenem Anklags-Verlauff : daß er vor etlichen Jahren deß Priesterthums überwiesen / und auß dem Reich entwichen / wieder zuruck kommen wäre / zum zweytenmahl offentlich ob dem Priesterthum / das ist / als ein Verrähter deß Vatterlands / auff folgenden Tag zum Todt ver-

dammet worden. Den gantzen letzten Tag und Nacht wurde er von solcher auch uncatholischer Menge Volcks überloffen/ daß er keine Zeit Speiß einzunehmen hatte. Alle verlangeten von einem solchen Mann/ entweder einen Trost/ oder den Segen / oder auch in zweiffelhafftigen Sachen / ob schon nicht ohne Gefahr / einen Raht einzuholen. Deren nicht wenig bey Mitter-Nacht von Soldaten unternommen/ und bis Morgens auff deß Parlaments Befelch zuruck gehalten wurden / so sich mit Geld außkauffen musten. Es haben ihn auch durch Unterhandler/ oder in eigener Persohn gegrüsset die Oratores deß Käysers / deß Catholisch- und Christlichsten Königs; und der Portugeser zwar sambt seiner Ehegemahlin zu Fuß / ob schon es ob häuffigem Regen überaus kohtig war. Es hatte sich bey solchen Verrichtungen dem Pater die Nacht schlafflos entzogen / und war schon fruh umb vier Uhr. Da betete er etwas umb Bekehrung deß Engellands / und lase mit unaußsprechlich-zarter Andacht von der H. Dreyfaltigkeit eine Danck-Meß / daß ihn GOtt umb Christi Willen zu sterben begnadet hätte. Nach auff selbigen Tag fallenden abgeleseenen Priesterlichen Tagzeiten/ besuchete er in unterschiedliche Gemach abgetheilte Gefangene / beurlaubete sich mit allen bey dergestalt frölichem Angesicht / daß sie seine Großmüttigkeit nicht fassen kunten. Bevorauß P. Christophorus Ultanus ein Mitgefangener auß dem Orden deß H. Francisci, da er ihn umbhalßete / wurde mit solcher Frölichkeit/ und zur Marter Begierde eingenommen/ daß/ so offt er sich hernach dessen erinnerte / bey für Freuden auß den Augen entbrechenden Thränen außschrye: O gütiger JEsu! was ware dieß nicht für ein Angesicht! und pflegte beynebens zu sprechen: daß/ so er damahls in Ketzerey oder Heidenthum wäre gesteccket / durch einigen Himmlischen Anblick deß Paters, und auß seinem umarmen geschöpffte Gemühts-Heiterkeit / deß Glaubens Wahrheit / warfür er gestorben / wurde erkennet haben.

Von diesem trate der Pater in ein einsames Zimmerlein ab / und liesse sich allein vor einigem allzeit anwesenden Priester von der Societät in die innbrünstigste Anmüttungen auß / übete sich aller Möglichkeit nach in heldischen Lieb / Glaubens/-Hoffnung/ und Dancksagens-Anmüttungen / bis ihm der Todten-Bott die letzte Stunde ansagete. Als er deren verständiget worden / gütiger GOtt! wie fertig und hurtig fiele er nicht auff seine Knie / erhube seine Hände sambt den Augen gen Himmel / und sagete GOtt höchsten Danck f unendliche Gutthat! mit was für hertz Anmuttung rühmete er dieser Gnaden-G Da ihn aber der ander erinnerte; er s sich umb Christum / die Jungfräw Gebährerin / und Heiligen GOrte empfangen auffmachen/ sprach er übe Komme mein allersüssester JEsu / ich dir unauffslößlich verbunden bl und ferner durch keinen Gewalt / z ner Zeit / in Ewigkeit von dir nicht gelöset werde: her/ her! Betten/ We Flechten / Marter-Plagen / tödt Zerfleischung / kommet! Ihr seyt wegen JEsu meines Heylands angen und überaus lieblich.

Darauff wurde er zu der Schleiffe/ s einer weidenen Flechten überleget / un Pferden bespannet war / vom Londischen ce-Graff bey der Hand auß dem Kercker g ret; als man ihn also zum Galgen hi schleiffete / ergienge ihn auff dem Wee Frantzösische Abgesandte / und erwies vor aller Menge Volcks Ehren-Zeichen / pfahle den Christlichsten König sambt se Reich / und bate ihn demüthig umb de Segen / welches er zum zweytenmahl au Wallstat thate / in dem er sich auß seiner retten heraus machete / mit dem Pater an Galgen redete / und vom Pater mit Schnupfftüchlein/ über welches er nichts hatte / zur Gedächtnus beschencket w Nach diesem betratte er hertzhafft den Ka legete ihm selber den Strick umb den H und begunte das häuffige Volck fast mit d Worten anzureden: Ich/ so ihrs nicht set / bin hieher kommen Glaubens ha zu sterben / und zwar ob jenem Glaub welchen die Römische Kirch beken der von Christo eingesetzet/ von Apos bestättiget / ferner durch alle hund Jahr bis heür zu Tage / allzeit sichtl lich ist fortgepflantzet worden; als auff Zeügnussen der heiligen Schri der HH. Vätern und Kirchen-Räthen gründet ist / ausser welchem endlich k Hoffnung zur Seeligkeit übrig ist. A fiele ihm der Vice Graff in die Rede / ih mahnend er sollte dergleichen hindan se und viel lieber vorbringen / so ihm etwas wider den König / und das Parlament / a spuñenen Verrähtereyen bewust wäre. We sprach der Pater, erinnerst du mich/ dann warlich ein grosses Geheimnus / wa dem gantzen Königreich/ und Parlam überaus viel gelegen / noch vorzutra

. Als dieſes erhöret worden / gaben die Magiſtrat entfernete ihren Pferden die rne / und als ſie umb ihn deütlicher zu ver- ien näher beygerucket / ſprach er: Als n wird Engelland glückſeelig ſeyn / in es den wahren Catholiſchen / Apo- ſchen/Römiſchen Glauben wieder ins d zuruck ruffen wird / und die Engel- er under einem Haubt auff Erden / er Chriſti Stadthalter / als gehor- e Kinder/leben werden. Sonſt weiß on keiner Verrähterey / und bin gar er theilhafftig. Dieſes aber iſt gar ewiß / daß alles dieſes Auffruhrs / Elends in Engelland blos die Ketz- Urſach ſey / welche ſo lang ſie in die- Reich hafften wird / habt ihr keiner he / noch einiges Mittels wider das zugewarten.

Abermal unterbrache man ſeine Reden/ ermahnete ihn: er ſollte lieber ſeine / wider Reichs Satzungen verübte Unthaten be- en; er erzehlte in aller Kürtze / wie viel Le- -Jahr er im Ketzerthum hinterleget / und uff / als ein Catholiſcher / und Geiſtli- in Fortpflantzung deß Evangeliums / bis anweſenden glückſeeligen Todes-Stunde chgebracht hätte / umb welche/ſprach er/ ey Göttlicher Majeſtät in die dreyſſig hr mit vielfältigem Gebete demüt- anſtändig geweſen bin. So haſt du (ſetzete ſambt dem Prædicanten der Vi- Graff entzwiſchen) was du verlanget. o iſts/ſprach der Pater, dañenhero ich dē erblichen Gott mir möglichen Danck atte/uñ bitte/daß von ihm mein Todt dieſes Reichs Sünden eines Theils enommen werde. Seyt verſichert / / ſo ich ſo viel Leben hätte / als das er Sandkörnlein beſtreichet / wolte elbige alle zu dieſem Ende und umb Catholiſchtn Glaubens Wahrheit ezeügen hertzlich gern hergeben: maſ- ſen dieſer Glauben allein wahr/ allein ſi- cher / und allein (hie lieſſe ſich mit einge- ſprengter Entzwiſchen-Rede ſein groſſer Eyf- fer im Reden nicht hemmen) mit fortwüh- rigen Wunderthaten beſtättiget wird; maſſen die Blinden ſehen/ die Stummen reden / die Todten aufferſtehen. Was ſprichſt du darzu Herr Vice-Graff? So du Todte ſolteſt ſehen aufferſtehen/ wur- deſt du nicht glauben? gelt du wurdeſt jene für die wahre Kirch zu ſeyn ſprechen/ worinnen ſolche Sachen geſchehen: dann wahrhafftig/Herr/deine Zeügnuſſe ſeynd gar zu glaubbar worden! Der Vice-Graff wolte ihn nicht ferner reden laſſen / ſondern be- fahle ihm/er ſollte ſich zum Todt fertig machen. Der Pater kame ſeinem Befelch nach / verſam- lete ſich ein wenig in ſeinem Gemütte / ſchlu- ge ſeine Augen / und Hände gen Himmel/ und betete laut umb Bekehrung deß Engellands/ für Catholiſche Fürſten / und Königreiche / endlich auch etwas länger für ſeine Feinde. Und nach dem er ſeinen Hintritt GOtt und den Heiligen innbrünſtiger empfohlen / ſprach er mit groſſer Andacht: HErr/ in deine Hän- de befehle ich meinen Geiſt; und klopffete nach Gebrauch der Büſſenden an ſeine Bruſt / empfienge vom beyſtehenden Prieſter die Los- ſprechung / und der Karren wurde ihm undern Füſſen entrucket. Er hienge gantz ſtill und oh- ne alle ungebührliche Bewegung bis ihm der Geiſt entgangen. Nach dem er geviertelt wor- den / ſeynd auff Begehren Fürſtlicher Bott- ſchaffter / und deß Graffens Egmontij, etliche Tüchlein in ſein Blut eingetaucht/ theils zur Verehrung auffbehalten / theils Catholiſchen Königen überſchicket worden. Die Viertel deß zerfleiſchten Leibs ſeynd auff vier Stadt-Thor/ der Kopff aber auff der Brucken in die Höhe außgeſtecket worden / übriges alles hat man im Feüer eingeäſchert. Zu London 1. Februa- rij 1645. ſeines Alters am 50. der Societät ungefehr am 20. Jahr.

P. JOANNES GROSSUS.

ON Engelland zu Norfolcia hat von GOtt ſein überkommenes Leben P. Joannes, zu Nutz deß ſelbigen Reichs/umb deſto ſicher unbekandt zu bleiben underm ynahmen Feltoni durch 27. Jahr danck- hinterleget. Es iſt kaum eine Mühſeelig- zu erdencken / mit welcher er nicht wäre be- iget geweſen / bevoraus zun letzten Zeiten/ ſich das Parlament widern König erho- ben/und ihm unter andern auch dieſer Urſach halber / daß er gar zu gelinde mit den Catho- liſchen umbgienge/ offentlichen Krieg anerbot- ten hatte / bey welcher Gelegenheit das Parla- ment wider die Prieſter und Jeſuiter dergeſtalt wütete / daß ſie in keinem Winckel deß Reichs genug verſichert / mit keiner Kunſt und Klei- dung ſatt verſehen / alle Stunde ob der ruch- loſen Haſcher Außſpehen zum Todt fertig ſeyn muſten. Bey ſo augenſcheinlichen Gefahren

P. Ioannes Grossus Anglus Soc. IESV. carceris squallore in Anglia pro Religione Catholica enectus Lincolniæ 27. Februarij A. 1645
C. S. I. M. K. f

ächtete dennoch P. Joannes sein Leben nichts / einig dahin trachtend / wie er selbiges umb die Marter-Kron zu erwerben anbringen köndte / deßwegen er auch von offentlichen Zusammenknufften und Vbungen nicht abstunde / unterliesse weder Sonn- noch Feyertäge durch so viel Jahre (welches ich sonst von keinem andern gelesen) zun versammleten Catholischen Predig zu halten / oder Christliche Lehre vorzutragen. Dergleichen unabläßlichen Apostolischen Mühwaltung sich zu gebrauchen / erkennete er nicht nur damahls für Gut / da gute Hoffnung war in deß HErrn Scheüer reiche Garben einzubringen / sondern auch / wann nur ein eintziges Aehrlein einzusammlen / ein eintziges Schäflein zum Schaaf-Stall Christi zuleiten ware / erachtete ers der Mühe wehrt zu

seyn / daß er umb selbiges zu gewinnen / [illegible] Leben / und Blut / seinen Leib / und [illegible] anwendete. Wie er klar zu erkennen gege[illegible] bey selbiger Begebenheit / wardurch er [illegible] Feinden in die Hände kommen ist.

Es wurde zu Lincolnia in strenger Gefä[illegible] nus gehalten P. Joannes Huddus, welcher [illegible] Priesterthums war beschuldiget worden / [illegible] beym nächsten Land-Tag / wie für gewiß a[illegible] gesprenget wurde / als ein Verrähter deß V[illegible] terlands sollte hingerichtet werden. Es [illegible] dunckte den P. Joannes überaus schwer [illegible] seyn / daß er seinen höchstliebsten Gespan[illegible] letzter Begebenheit im Stich / und ohne T[illegible] der heiligen Sacramenten lassen sollte; die[illegible] aber ins Werck zu richten / und nicht in Ker[illegible] selber / sondern blos in die Stadt einzukomm[illegible] re

kein Mittel verhanden. Entschlosse sich dennoch / auch mit Lebens-Gefahr durchechen / und verkleidete sich an einem Wonarck in Bauers-Kleider / mischete sich die unterschiedliche Sachen zu Marck nde Bauern / und kame noch vor Tags e Stadt sicher ein : kunte aber selbigen en Tag sich durch keinen Fund in Kercker leichen. Begabe sich also ohne verrichte hen / wie fruh / mit dem Bauer-Gesindel vollzogenẽ Marck wieder auß der Stadt ; ber die Thor-Wächter einen jedẽ nach ben / auch ohne allen Wahrheit-Schein / rgwohneten sie ihn einen Priester / anzu / und so er sich nicht mit Geld außlösete / u tractiren im Brauch hatten ; hemmend hielten sie den Pater auff / und ob wol Priesterliches Zeichen an ihm zu bemercken schicketen sie ihn dannoch zum Stadtvalter / daß er allda außgefraget wurde. s war dem Pater ein gewünschter Hann er in Hoffnung stunde / daß er deß s Huddi Mitgefangener seyn / und ihm assen verlangten Trost mit dieser Gelegenheyzubringen wurde anlaß haben. Der t-Verwalter aber befahle / ihn in die aten-Gefängnus einzusperren / warmit annos höchst bestürtzet wurde. Und ob hm alle Hoffnung dem P. Huddo beyzuen unternommen worden / hatte er dann von Ketten / und von Mühseeligkeiten / uch von ruchlosen Mit-Gefangenen Soldurch etliche Wochen außgestandener digung seinen Gewinn ; massen sie ihm laubens-Haß / nebst höchstem Speißer-und Liger-Stadt mangel-hefftig zu n. Weil aber unterdessen das Königliegs-Heer der Stadt / welche in deß Parts Schutz stunde / umb selbige zu belägern ete / wurden alle gefangene Soldaten / it ihnen Pater Joannes in Renn-Schiffß der Stadt entführet / in eine wüste Kirchen deß H. Botolphi eingesperret / und verwachet.

Hie bliebe der / damals schon über 65. Jahr alte Pater, bey überaus kaltem Wetter / durch drey Monathen / an einem offenen Orth / wo alle Winde durchstriechen / ohne alle Hülff / Labung / Trost / und Decke / warmit er die nächtliche Kälte hätte lindern können : von dannen wurde er abermal an einen andern dem Leib bequemlichern / dem Geist aber beschwehrlichern und verdrüßlichern Orth versetzet / inmassen ihn GOttes Beleidigung / fluchen / und schelten / welches er allda anhören muste / mehr belästigten / dann sein eigenes Elend. Endlich nach dem sich die Gefangenschafft in siebenden Monat erstrecket / und man kein Wahrheit ähnliches Zeichen auffbringen kunte / daß er ein Priester wäre / begunte man ihm die Entlassung anzutragen / so er selbige mit Gelt erkauffen wolte. Welches er endlich von Gottseeligen Leüten zusammen gebracht / worauff man ihn der Gefangenschafft zwar entlassen / aber mit so hingerichteter Gesundheit / daß er bald darauff seines Cörpers auch entbürdet wurde. Ob wol mans in Zweiffel ziehen köndte / ob er nicht einen mit dem andern Kercker verwechßlet : sintemal der Wirt / bey dem er zuvor Unterschleiff / und Unterhalt gehabt / durch den Lands-Krieg ins Elend vertrieben war / er benöhtiget worden / sich in ein verderbtes / und von Soldaten außgeplündertes Hause zu begeben. Allwo er kein gantzen Monat durchgebracht / und nach so viel in der Gefängnus umb Christi Willen übertragenem Elend / kaum halb lebendig / nach gehaltener H. Meß / den 27. Hornung 1645. bey der Danckſagung entkräfftet zu Boden gesuncken / und bald darauff bey gegebenen Buß-Zeichen / und sonderbarer Ubung der Liebe gegen GOtt / zu Lincolnia sanfft entschlaffen.

CURBERTUS PRESCOTTUS.

Es ist fast in aller Welt die Societät nirgends schwerer und langwühriger verfolget worden / dann in Engelland / allwo keine Kercker zu finden / so sie nicht bet / keine Folter-Bäncke / Galgen / und en / die sie nicht beblutet / keine Stadte / Brucken / Thürne / Stattmauer / n / welche nicht mit ihres Ordens-Gezerfleischten Gliedern grausam wären et gewesen. Dannoch wäre dieses nicht zu betauren / so sie bloß von Ketzern Feindseeligkeit erfahren hätte. Dann solcher Verlust wurde mit rühmlichem Gewinn-reichlich ersetzet / mit wackeren Thaten beym Leben / und durch Heldenmühtigen Todt ruchbar gemacht / warob sich die Nachkömmlingschafft zu verwundern / und daran zu spieglen hat. Mehr haben geschadet / und weniger gefruchtet etlicher Catholischen unruhige Köpffe / die auch beyn höchsten Häubtern durch auffgewicklete Strittigkeiten zu schaffen gemacht / welche her-

Curbertus Presœottus Anglus Soc: IESV post plurium annorum ærumnosum car-
cerem, eiusdem sqvallore miseriis, pro Religione Catholica consumtus, Londini, 20
Febru. A. 1647.

C.S. d. M.K. f.

nach von den protekirenden/inmassen sie ihnẽ zu ihrem Absehen trefflich dieneten / mit allem Fleiß seynd befördert worden. Diese durfften sich unterfangen bey Clemente VIII. schrifftlich einzukommen / und zu begehren / daß alle von der Societät sich in Engelland befindende Priester/ durch ernsthafftes vom Pabst außgefertigtes Gebot (welches weder Elisabetha, noch das Parlament mit Verbot / und Marterwerckstellig zu machen mächtig gewesen) auß Engelland auff ewig solten verwiesen werden. Inmassen auff solche Weiß alle Catholische / saubt andern Priestern/ allda wurden ruhig und frey handlen können/ und von der Gegenpart / die bloß der Jesuiter ungestimmen / und auffrührischen Eyfer verfolgete/ nichts beschwehrlichers zu fürchten seyn. Dieses spielete das Parlament mit den Königlichen dienten under dem Hüttlein / und füh sonst nichts anders im Schild: dann so s tes / was sie in Engelland außzuwürcken zweiffleten / durch einen arglistigen Fun Rom außbrächten / versicherten sie sich Catholischen auß dem gantzen Reich abzu sen. Hat sich auch ihres arglistige Anspin so es von statten gangen wäre / bald he an Tag gegeben; in dem den Catholische gehalten worden / daß / so sie ihm Reich lich leben wolten / sich nach dem höchstürg sten deß Ertz-Priesters/wie auch etlicher licher Priester Beyspiel mit einem Schw Treülichkeit verpflichten sollten / welche Catholische umb ihre Gütter zu behalten / ewiger Gefängnus zu entgehen / zu Abs

Glaubens gebracht hätte. In dem schluoch ein anderer vom Parlament außgelaſr Befelch / wardurch die Jugend übers r zuſetzen / und den freyen Künſten anders bzuwarten abgehalten wurde / maſſen solür Verrähter deß Vatterlands erkläret / der verletzten Majeſtät beſchuldiget werollten; ſo wurde auch anbefohlen / daß Kinder / von der Mutterſchoß bis auffs 17. r / Calviniſchen Schulneiſtern zu unterm übergeben werden ſolten / welches den oliſchen Glauben gantz übern Hauffen ſen hätte / ſo nicht durch ein Päbſtliches ot die Societät in Engelland ferner zu been / und den Ketzeriſchen Anſchlägen zu been / wäre beordert worden. Weil nun den eſchlagenen Schwur der Treülichkeit ihehr auf der Societät / auch mit vergoſſenem unrecht zu ſeyn erwieſen / hat man allen angeleget / in Erwählung tauglicher Caſchen Jünglingen / welche man ins Seminarium zacher Santomern / ſo Perſonius iel Vnkoſten geſtifftet / abgefertiget hat. Es war die Wahl tauglicher Jugend erto Preſcotto angetragen worden / die tte ſeines Lebens Vrſprung auß Lanca- und war ſeiner ſtattlichen Tugend / wie ſeines bewehrten Seelen-Eyffers halber Societät jenen beygefüget worden / die Prieſterthum mit Marthæ Dienſten anzur Hand ſtehen. Viel Jahr hat er dieſer ämen und Gefahr voller Verrichtung mit ublichem Fleiß abgewartet. Wie ein jem leicht die Rechnung machen kan / ſinbey ſchärpffeſtem Verbot er durchs Reich die Jünglinge zuſammen klauben / chiff bringen / auß / mit ſtarcker Wacht beMeer-Häfen / abfertigen / und mit Weegng verſehen muſte. Hat aber dannoch nvertrautes Amt / mit höchſt verſtänEmbſigkeit verrichtet; dann ob wol len Meer-Häfen die Königliche Wacht öchſter Auffſichtigkeit umb ſolche Jüngu ergreiffen beſchäfftiget war / hat er doch ahr weniger / dann hundert / zum öfftern faſt auff die zweyhundert / auß unterlichen Landſchafften nacher Santomern icket / die hernach / mit langwühriger waltung / ſo wohl mit Wiſſenſchafften Tugenden verſehen / als taugliche Mänund nach überkommenem Prieſterthum erfechter und Fortpflantzer deß Catholi-Glaubens / in Engelland zuruck abgefertiurden. Dieſe ſo vielfältige Abfertigung Niederländiſche Seminaria kunte den Köhen Bedienten nicht lang unbekant bleidannenhero hatten ſie nach allen Seiten auff den Vrheber ſolcher Verſchickung ihr einziges Abſehen / fertigten nach allen Seiten Außſpeher ab / die ihm unabläßlich nachſetzende ihn gefänglich einbrachten / den Richtern vorſtelleten; er aber wuſte allemal ſeine Sachen ſo außführlich zu machen / daß er niemahls lang unter ihrem Gewalt verblieben / ihnen allezeit auß der Gefängnus und Händen entwiſchet / bis zun elenden Zeiten / da das Parlament ſich deß Reichs zu bemächtigen unternommen.

Stracks zum Anfang dieſes Anſtands / als man häfftiger / dann jemahls / den Catholiſchen / und bevoraus den Prieſtern nachſetzete / iſt er unter den erſten ihnen in die Hände gerahten / in Kercker der Vbelthäter geleget / und / als wäre er ein Prieſter / ſchuldig verletzter Majeſtät angegeben worden. Weil ſichs aber befunden / daß er kein Prieſter / und bloß darumb / daß er Catholiſch wäre / nach deß Vatterlands Satzungen zum Galgen nicht kunte verdammet werden / wurde ihm befohlen / einen Treülichkeit Schwur abzuſtatten / das iſt / Chriſto und ſeinem Stadthalter / alle Vnterthänigkeit abzuſprechen. Vnd weil ſie ſolches von einem behertzten / tauſendmahl den Todt außzuſtehen entſchloſſenen Mann / vergebens begehreten / untergaben ſie ihn der Straff / welche ſie præmunire, oder eine Vorbaus-Straff nennen; als da iſt / einen aller Gütter berauben / und zu ewiger Gefängnus verdammen. Da er nun bemerckete / wie daß ihm alle Hoffnung zu entkom̃en abgeſprochen / hat er ſeinen / bishero durchs gantze Land außgeſprengten / Eyffer zwiſchē deß Kerckers Wände zuſammen gezogen / daß ſeine / in die enge gebrachte Tugend / ſich deſto mehr ſehen lieſſe. Allhie übete er alle ſeinem Beruff gemäſſe Aembter / dienete den gefangenen Prieſtern / wartete den Glaubens halber beängſtigten Catholiſchen fleiſſig auß / und leiſtete allen Mitgefangenen durch etliche Jahr dermaſſen fleiſſige und ſtandhafftige Dienſt / daß ihn alle lieb / und die Kercker-Hütter für den höchſt vollkom̃enen Mann hielten. Dann das Allmoſen / welches ihm von Catholiſchen / bey welchen er höchſt bekannt war / reichlich beykame / theilete er unter ſeine Mit-Gefangene dermaſſen mildreich auß / daß ihrer viel / die ſonſt Hungers halber hingefallen wären / ihm ihr Leben ſchuldig blieben. Dannenhero ſie ſeine Ableibung nicht anders betaureten / als die Kinder ihres Vatters / und verlaſſene Waiſen ihres Nährers Hintrit. Er gabe zu Londen im Kercker / deſſen Vngemächlichkeit ihm fortgeholffen / ſeinen Geiſt auff den 20. Hornung 1647. ſeines Alters 55. der Societät 23.

P. GUI-

P. GUILIELMUS BOYTONUS.

P. Guilielmus Boytonus Hibernus Soc. IESV, pro Religione Catholica ab Hæreticis Anglis occisus in Templo, Rupes S. Patritij nuncupato, in Hibernia. A. 1647. 13 Septembris.

C. Screta del. *Melch. Kysell f.*

NAch dem Caroli deß Königs in Engelland Kriegs-Heer erleget / sein Anfang entkräfftet / und zerstreüet worden / ist der Sieg dem Parlament beygefallen / dessen sich selbiges nicht genugsam gebraucht zu haben meynete / so es nicht den Catholischen Glauben beym Sieg-Gepränge / und alle Catholische gleichsam zu verkauffen hätte vorgestellet. Wohin sie immer die sieghaffte Waffen wendeten / auch bis an die äusserste Irrländische Grentzen / plünderten sie alles auß / und droheten den Catholischen nicht nur das äusserste / sondern beraubeten sie auch aller Gütter / vertrieben / beschädigten / und richteten sie gar hin. Wer [illegible] gewisse Zahl einschrancken / was allein Irr[illegible] übertragen? dann weil allda bis dahin die [illegible]tholische mit grösserer Freyheit / dann in E[illegible]land handleten / und die Priester ohne S[illegible] ihren Geistlichen Verrichtungen abwarteten / geben sie deß Ketzerischen Kriegs-Heers W[illegible] grausamer erfahren müssen / sintemal sie [illegible] menschlich mit ihnen verfahren / daß weder [illegible] höchsten Alters / noch der jungen Kinder [illegible] schonet wurde. Es haben die Cassler eine [illegible] sehnliche Kirch / gemeiniglich deß heiligen [illegible] tricij Felßen benamset / in diese fielen 167[illegible] 13. Herbst-Monat siebentausend Soldat[illegible] deß Parlaments ein / fülleten alles mit M[illegible] scha-

ädgen und Blut an. Es hatten dahin
mbliegender Gegend die Catholische ihre
f genommen / und nach in der Ketzer
e gerahtener Stadt ihren Zuflucht-Orth
t gesuchet / allwo umbs Altar niederge-
ene Catholische Burger / eißgraue Alte /
Kinder und Weiber / mit Rosenkräntz-
d Bet-Büchlein herumb lagen: welche
ß Ketzerischer Grimmigkeit / die auch der
ilichen in ihren Angst-Bettlein nicht scho-
grausam waren erleget worden.

Es musten aber die GOtt eingeweyhte
erliche Häubter meisten theils her halten /
nder P. Guilielmus Boytonus ein gebohr-
rländer sein Leben auch gelassen. Dieser
nete beym Ketzerischen Einfall die Catho-
eyfrig / umb ihr Leben Glaubens halber
afftig darzugeben / einzig und allein da-
fliessen / wie er sie von ihren Sünden Sa-
ntalischer Gestalt entbinden möchte.
sich mit so heylsamen Verrichtungen be-
igte / überfielen ihn die Treülose / und
en den Patrem sambt den Beicht-Kindern
Leben. Es hat aber GOtt den unschul-
Todt der seinigen nicht ungerochen ge-
/ sondern diese unmenschliche That / wie
nderer Unbilligkeiten halber mit augen-
ichem Wunder an Tag geben. Nach
ter Metzgerey wurde derselbe Felßen mit
ischen Soldaten besetzet / siehe / da stel-
h nächtlicher Weil bey dem Obersten / so
die Besatzung zu versehen hatte / ein sehr an-
sehnlicher alter Mann ein / nahme ihn bey der
Hand / führete selbigen mit Gewalt auff den
hohen Thurn / und fragete ihn / warumb mit
so unsinniger Kühnheit selbiger Orth Gottlos
entheiliget wurde? weil er aber für Zittern
nichts darauff antworten kunte / stürtzete er ihn
vom Thurn auff den Freythof herab; dannoch
also / daß er übrige Nacht-Stunden / ob
wol mit zerschelleten Beinen / in Todes-
Schmertzen bis auff den Morgen lebendig
geblieben / damit er von empfangener Straff
GOttes selber Zeügnus abstattete.

Nach dem das ruchlose Soldaten-Ge-
sindel die Leüte hingerichtet / fiengen sie an die
Heiligen zu bestreiten / haueten einem Creütz-
Bild das Haubt / Hände / und Füsse ab / tra-
ten der Heiligen Bilder mit Füssen. Deren ei-
ner auß dem Hauß der Societät mit grösserer
Freyheit eingeschnitztes Bild unser lieben Frau-
en auff den Gassen schimpfflich herumb truge /
schube ihm Speiß in Mund / und hiesse selbi-
ges essen / gosse beynebens andere viel mehr un-
gereimte Leichtfertigkeiten darwider auß / wor-
bey der Soldaten-Pövel seinen Lust hatte. Da
er solches Gespötte mit höchster Sicherheit trie-
be / überfiele ihn die ernsthaffte Hand GOttes;
massen sich von der Mauer deß nächsten Hau-
ses ein grosser Stein auff deß vorbeygehenden
Kopff herab wältzete / so das Gottlose Maul
sambt dem Gehirn zerknirschete.

P. ROBERTUS NETERVILLIUS.

Es ist nothwendig / daß die Ü-
bertretung der erste und Gött-
lichsten Regierung / als die Kö-
nigliche ist / höchst abscheülich
sey / spricht Aristoteles, der Eintzel-
Regierung vornehmster Schutz-
4. Polit. c. 2. welches mit seinem höch-
chaden Engelland erfahren hat / in dem
deß Königlichen Regiments entbrochen /
ch deß Parlamens Bottmässigkeit un-
en hat; warbey es / durch Anspinnung
Stadt-Regiments / fast in die höchste
irrung gerahten ist. Damit ich aber blos
lend / welches die Catholischen belästi-
nziehe: so ist nach dem kläglichen / und
n Jahr-Büchern nicht leicht gesehenem
er-Spiel / da Carolus der König in En-
d 1648. 9. Hornung offentlich zu Lon-
nter deß Henckers Beil seinen Kopff ge-
/ im Königreich Engelland / bevoraus
n Irrland / der Catholische Glauben in
ster Gefahr gestanden / da man den Ca-
tholischen nicht nur das ihrige / sondern auch
das Leben benommen / und den Priestern ihre
Freyheit sambt dem Leben abgesprochen. Es
hatte sich damals das kleine Häufflein vor ra-
senden Ketzern / vor unterschiedlichen Stadt-
Rähten allzeit zu fürchten / und allzeit äuserste
Sachen auffs neüe / wie zu Diocletiani Zei-
ten / zu gewarten. Mit höchstadelichen Ge-
schlechtern hatte es die mühseeligste Beschaf-
fenheit / welche aller Gütter entsetzet / auß ih-
ren Wohn-Sitzen vertrieben / mit Weib und
Kindern hin und her in die Wälder sich verkri-
chen / und das Leben elendiglich verborgē durch-
bringen mußten; bis sie endlich / es sey dann /
daß sie ein Treülichkeit-Eyd ablegeten / ent-
weder auß dem Reich vertrieben / oder gar
hingerichtet wurden.

Im Jahr 1649. seynd auff deß Parla-
ments Befelch alle Catholische auß Dublin
vertrieben worden / mit offentlich angekündig-
ter Tods-Straff / so sich einer auch nur durch
eine Nacht in Ringmauern oder vor der Stadt

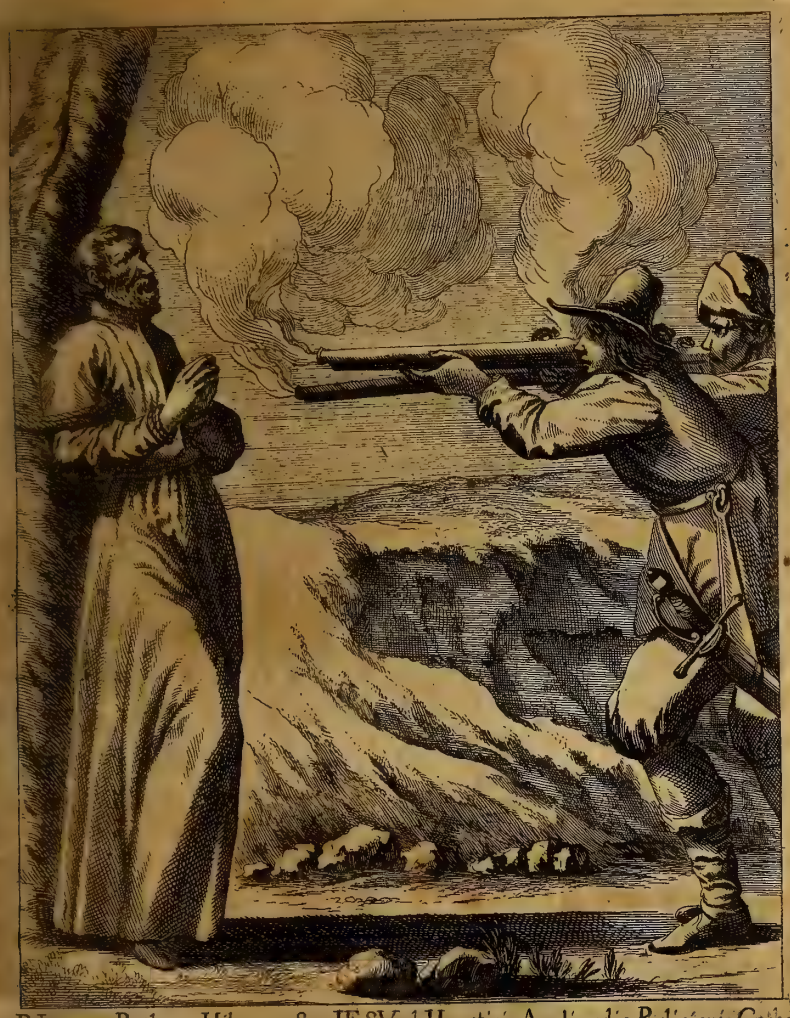
P. Robertus Neteruillius Hibernus Soc. IESV. ab Hæreticis Anglis pedibus ra-
ptatus, fustibus contusus, et quaquaversum ad mortem usq; allisus. Pontani in Hibernia
A. 1649. 15 Iunij. C Screta. d. M. K. f.

verweisen wurde. Vnd damit sie mit den Seelen-Hirten nicht glimpfflicher umbgiengē / wurde jenen / so einen Jesuiter / oder sonst einen Priester / auch nur auff eine Stund / in ihrer Behausung dulden wurden / aller Güter / sambt deß Lebens Verlust auffgekündiget. Gleicher Gestalt verfuhre man zu Corcke / welche Stadt die Ketzer mit Arglistigkeit in ihren Gewalt gebracht hatten: massen nach viel erlegten Catholischen offentlich außgeruffet wurde / daß nach dreymahl gegebenem Zeichen auß einem Feld-Stuck / alle Catholische entweders die Stadt / oder den Glauben lassen sollten. Vor zum drittenmahl gelöstem Stuck / war ein klägliches / aber mit der ersten Christen Helden-Thaten vergleichliches Trauer-Spiel zu sehen / in dem sich alle / auch Krancke / und kleine Knaben / alte Männer und Weiber / auch hochadeliches Frauen-Geschlecht in williges Elend ins Feld hinaus begaben / sehr wohl bereicherte befanden sich Abend bishero unerfahrener Nothdurfft bedu zu seyn / willens ihr Leben under freyem mel / weßwegen sie auß der Stadt entwi oder in Hölen / und Wäldern / mit außg leter Nahrung / ferner durchzubringen. Gl Elend / doch mit grösserer Grausamkeit ha der Stat Pontana die darinnen begri Residentz der Societät JEsu betroffen: nach dem mit blutiger Grimmigkeit aller ben alle Gassen / Häuser / und Aecker m legter Catholischen Leiber überleget / unt vergossenes Bluts-Bächlein überschwe waren / haben die Engelländer / weiß

r / Nachricht erhalten / den P. Robertum
rvillium einen Priester und Jesuiter zu
Brachen also auff den 15. Brachmo-
selbigen Jahrs ins Hause ein / liessen sich
von seinem hohen Alter / noch ehrwür-
Ansehen abschröcken / fasseten ihn beym
/ zogen ihn auß dem Bette / schieppeten
Hauß herumb / stiessen ihn jetzt hin bald
priegleten ihn / und liessen ihn nach umb
alße und Achßeln zerbrochenen Beinen /
odt im Schmertzen liegen. Warinnen
er innerhalb vier Tagen sein Leben beschlossen /
und seine Seele mit grossem Trost / ob umb
Christi Willen außgestandenen Plagen / in
deß Schöpffers Hände übergeben.

Einen andern hochbejahrten Priester von
der Societät / den sie beym Altar ergrieffen / ha-
ben sie nach abgestreifften Kleidern in einen elen-
den Kercker geworffen / und nach dem er durch
Mühseeligkeit und Hunger gantz entkräfftet
worden / mit andern Priestern zu Schiff ins
Elend verschicket.

P. JOANNES BATHÆUS.



P. Ioannes Bathæus Hibernus Soc. IESV. ab Hæreticis Anglis odio Religionis Catholicæ plumbeis glandibus traiectus, Pontani in Hibernia. A. 1649. 16 Augusti.

C. Screta del. M. Küsell. f.

Nachdem das Parlament auffkündigen lassen / daß alle Seel-Sorger auß Irrland zu Schiff in frembde Länder sollten verwiesen werden / hat man nach allen Seiten Soldaten abgefertiget / die mit allem Fleiß / auch die Schwachen und Krancken / auß dem Vatterland zuweichen nöhtigten. Welches sie ohne alle Barmhertzigkeit ins Werck stelleten / in dem sie alte und unpäßliche auß den Bettern zogen / mit Priegeln / wie das Vieh / vor sich hertrieben / und ihrer spot-

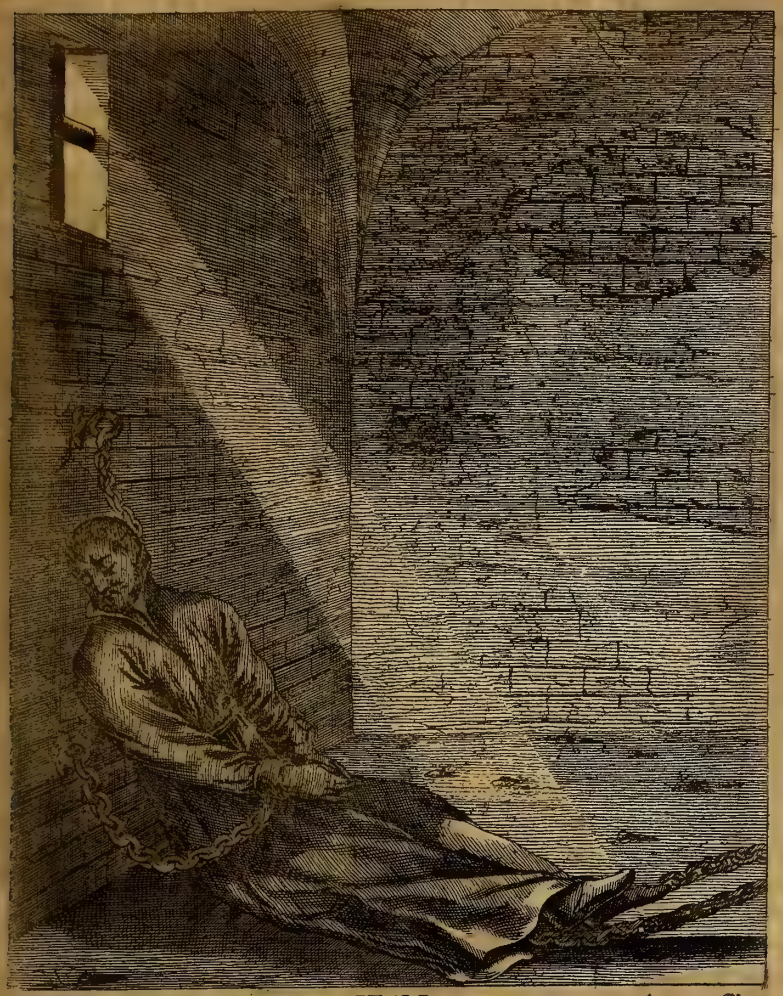
teten. Zu Dublin haben die ruchlosen Soldaten den P. Henricum Cavellum auß dem Bette / worinnen er kranck lage / heraus geworffen ; und obwol er so gar auff den Füssen nicht stehen kunte / zu einem Schimpff der Gottlosen / auff den Predigstuhl gestellet / allda gepriegelt / und endlich mit andern übers Meer in Franckreich geschicket.

Nach dermassen geschlagenen Hirten / ist die kleine Herd auch zerstreüet / und auß ihren Städten / von Dublin / Corcka / und Pontano vertrieben worden / die das Leben darvon gebracht hatten / auch sonst höchstadeliche Rath-Herren / und reiche Kauffleüte / giengen in Schaafs- und Geißfälen herum / dürfftig / beängstigt / und wol geplaget ; sie schweberen irrig herumb in den Wüsten / auff den Bergen / in den Hölen / und Klüfften der Erden Heb. 11. Diese unübermannliche Standhafftigkeit im Glauben / hielten die Parlamentische für eine unerträgliche Hartnäckigkeit / und nahmen sie für einen Spott an / und fertigten ein Gebot auß / selbige in die äuserste Wildnus auser Irrland zu verführen / damit sie den Schwächern im Glauben / durch ihre Beständigkeit keine Aergernus gäben. Deßwegen wurden fast mit 30 tausend Stucken von Ketten / Hand- und Fuß-Eisen / sambt anderem zur Kercker-Plag gehörigem Marter-Gerähte etliche Schiffe beladen / warmit so viel Catholische auß Irrland sollten belästiget / und über unbekanntes Indianisches Meer / in Taback-Eyländer verführet werden. Dieser Gründe und Sitze zu betreten / w in viel grösserer Anzahl / Ketzer beordert den / nemlich zweyhundert tausend / ders woher kommen sollten ; auff daß fü die Ketzerey dieses / bishero Catholisch dische Reich / nach außgetilgtem Glauben völlig und friedlich beherschete. Warau zu erachten / wie wohlhabende und ver che Leüte die Catholischen müssen gewese deren Gründe / nach so vielen Außplünde en / so vielen blutdürstigen Ketzern / g sam Unterhalt beyzutragen mächtig sen.

Unterdessen aber hat sich bey Blutgierigen entweder ein Argwohn oder ist ihnen auß eiteler Schwätzer ein bloßer Ruff / bald aber gründlich bracht worden / daß unter der Anzahl d gen Catholischen noch etliche Priester eing et / da sie bey ihrem Glauben unverr halten ankörneten ; wurde also endlich annes Bathæus, von Pontan gebührtig / seinem leiblichen Bruder / so ein We Priester war / ergrieffen. Die sie mit so g Frolocken und Getümmel auff den Plat den zogen / und bunden sie fast zwey nach dem entleibten P. Netervillio an und / als wurden sie an ihnen den Cath en Glauben / und die Societät gän fällen / schossen beede todt / zu Pon tano 16. Augustmo nat 1649.

P. MATTHÆUS GRIMES.

EInen Ursprung hatte P. Grimes oder Grimius, sonst auch Bazier beygenamet / auß der ansehnlichen Stadt von Roan in Franckreich. Dieser war von einem Engelländischen Ritter noch bey seiner Jünglingsschafft zu einem Wahl-Kind angenommen / bey diesem lernete er die Societät zum erstenmal kennen ; und begunte selbige / wie er schon damals von gutem Witz und Urtheil war / hoch zu schätzen / endlich verlangete er auch inniglich sich ihr einzuverleiben. Sein Verlangen wurde am 20. Jahr seines Alters für rechtmässig erkennet / und er in die Societät eingenommen / warinnen er sein Gemüthe dermassen mit Wissenschafften und Tugenden außstaffiret / daß er zu offentlichen vier Gelübden gelanget / und ob wol ein Außländer / in Engelland abgefertiget zu werden erhalten hat. Und eben diese Bedingnus / weil er ein Frantzos und kein Engelländer wo ihn eyfriger seinen Fleiß anzulegen an net ; weil er darfür hielte / daß ihn blos die einheimische und auß Engelland geb Priester außgefertigte Reichs-Satzung einen Außländer / nicht berühreten. D hero / je mindere Gefahr er ihm einbild sto sicherer / und hurtiger legete er alle an / bevoraus bey den dürfftigeren / zu er ihm / durch bey Reichen außgebrachte gleichsam einen silbernen Fuß-Weeg b umb sie auff solche Weiß kräfftiger zu Erbschafft zu leiten. Und ob wol bish außländischen Priestern / so auser En ihre Geburt-Stadt hatten / der Strat che allein die im Reich gebohrne angien entkommen zimlich gedienet hatte / ist dannoch zu diesen argen Zeiten / als da d lamentische das Hefft in Händen hatte gelungen.



P. Mathæus Grimes, Gallus Soc. IESV, ærumnosi carceris pædore pro Christo confectus Londini in Anglia A. 1650. 11 Augusti.

C. Sreta. d. M. K. f.

Er iſt auß den anderwerts gebohrnen
ſtern der erſte deßwegen eingezogen wor-
nach dem er vorher etliche Jahr zum öff-
den argliſtigen Händen der Außſpeher ent-
het war. Vnd ob wol man kein zweiffel-
s Zeichen deß Prieſterthums ihm auffbür-
kunte / hat man ihn dennoch in elender
angenſchafft durch etliche Monat auffbe-
en / niemals vor Gericht beruffet / niemals
as für ſeine Vnſchuld vorzutragen erlau-
bis er unflätigen Kerckers und unbeque-
Leibs-Stellungs halber / in Kranckheit
hten / und in Mühſeeligkeiten mit blutigen
gen Chriſti gleichen Palmzweig erhalten
Auguſtmonat 1650. Hat ſeine Gedult
bey denen ſo ihm in der letzten Kranckheit beyſtunden / ſo ſtattlich bewehrt gemacht / wie er tauſendmal umb Chriſti Willen den gewünſchten Galgen und Strick zu übertragen gerüſtet war: er wurde mit einhelliger Meynung der Catholiſchen jenen beygeleget / welche auß Glaubens-Haß / durch einen ſtrengen Todt hingerichtet werden; ſintemal lange Elendsvolle Gefängnus außſtehen viel herber iſt / denn ein kurtzes hencken am Galgen außſtehen.

P. PETRUS WRICHTUS.

P. Petrus Wrichtus Anglus Soc. IESV. qdio Sacerdotij Catholici suspensus, et membratim dissectus, in Anglia Londini A. 1651. 29. Maij.

C. Screta. d. *M. K. f.*

P. Wrichtus hatte an Gütern unvermögliche / am Glauben aber wolbereicherte Eltern zu Slyton in Engelland überkommen / und von seinem sterbenden Vatter / an statt der Erbschafft / diese Lehre erhalten / daß er den bishero von seinigen unversehrt bewahrten Catholischen Glauben bis zu seinem ableiben / neben fleissiger Obsicht auff Christliche Tugenden / ihm nicht solte außwinden lassen / auff welche Weiß er zu einer reichen Erbschafft bey GOtt gelangen wurde. Weil nun das Vermögen zu Hause sehr gering / und er / der in Wittbenschafft nechst 13. Kindern verlassenen Mutter nicht überlästig seyn wolte / verdingete er sich zu einem Anwalt. Allwo ihm die Vätterliche dem Todt-Bette gegebene Ermahnung gestalt auß der Gedächtnus entkommen / er sich von Catholischen zun Protestiret gewendet / und mitten unterm Gott Volck sich auch schon umb Adeliche Hey zu bewerben unterfienge; entschlosse sich bald wieder durch einen unreiffen Rath ner andern Gefahr / und liesse sich von Hol dern wenden / reisete so eilfertig auß dem terland / daß er weder Kleider / noch auß seiner Herberg abgeholet. Kaum hat bey Holländischen Kriegs-Diensten ein nat hinterbracht / stiesse ihm ein Renn-Sc lein zu Händen / worauff er über die Seelde

E

nischen Besatzung flüchtiger weiß zusetzen
ß hatte / welches er offentlich vor deß gan-
riegs-Heers Angesicht sich mit höchsten
l zu wagen unterfienge; ist aber dennoch
onderbarer Verhütung GOttes bey dick
ib sausenden Kugeln / so man auff den
tigen los liesse / unverletzt in Hafen ein-
en.

Nach dem er der Gefahr entkommen / be-
r sich auß ihm wol wollender Raht na-
Brüßel / wurde aber auß dem Weege von
ern aller seiner Sachen entblöset / traffe
dem Stadt-Thor einen seiner gleichsam
rtigen Wolthäter an / so ein Catholischer
länder war / der ihn mit Kleid und Weeg-
ig versahe / mit deren Behuff er seine
nacher Rom anstellete. Als er zu Lüttich
mmen / hat er im Engelländischen Colle-
r Societät JEsu an dem Thorwärtler
al einen guten Engel angetroffen / der
e Reiß widerrahten / und ihn dahin be-
daß er sich wiederumb umb freye Kün-
erben sollte; worauff er nechst Empfehl
n nacher Gent zun Catholischen Engel
n angewiesen worden / allwo er zwey
n underen Schulen sich dermassen be-
gemacht / und dergestalt eines scharffen
s / wie auch Glauben-Eyfers Andeu-
n an sich bemercken lassen / daß ihm end-
Waten in der Societät-Probier-Hauß
ommen vergünnet worden. Auff diesem
ffplatz hat er seine gallsüchtige hitzige Art
meistert / daß man hätte meynen mögen /
e mit stiller Sanfftmuth zur Welt ge-
worden. Nach diesem bis zu der Prie-
n Einweyhung / bemühete er sich seinen
t übertragener Kälte / Hunger / und
lig angenommenen Strengheiten zu
indischer Mühwaltung tauerhaffter zu
/ und führete in seinem Sinn nichts
/ dann Ketten / Galgen / Streck-Lei-
und Hacken / Glaubens halber zu über-
. Da er sich mit solchen Gedancken /
ere Sachen zu überstehen / außrüstete /
ihm das Seminarium zu Sant-O-
als einem Vorsteher / auffgebärdet /
sein auff grössere / und Ritterlichere
n / entsunnenes Gemüht erstaumete. Als
nem Sinn solchen Widerwillen wahr
men / erbitterte er wider sich selbst / und /
en widermurrenden Willen under deß
Füsse zu bringen / gienge er zum Rector
llegij, und truge knieend sich an / diesem
o ihm sehr widrigem Amt auff sein lebtag
arten. GOtt liesse ihm diese Obsiegung /
rch er sich dem Gehorsams-Joch under-

geben / augenscheinlich wolgefallen; dann kaum war eine Stund vorbey gestrichen / kamen vom Lands-Obersten Brieff an / die ihn zu schweren Verrichtungen ins Feld-Läger beorderten; welches Amt er mit solchem Helden-Muht angenommen / und bedienet / daß er sich / umb den Catholischen Glauben und Seelen-Heyl zu befördern / durch keine Schlacht / oder Belägerung / weder durch Hitz / noch Kälte / so wohl bey Tags als nächtlicher weil / abschrecken liesse. Es seynd mit seinem Behuff durch sieben Jahr vom Ketzerthum viel der Catholischen Kirchen beygefallen / und viel zu Christlichen Sitten angefrischet worden; bis er auff deß Wintonischen Marck-Grafens Begehren / an statt deß Spanischen Kriegs-Heers den Londischen Kampff-Platz betreten.

Die Catholischen achzeten damahls bey höchst bedrängten Zeiten unter der gewaltthätigen Regierung deß Parlaments / welches alle von Henrici Zeiten her wider die Catholischen bestellete Straffen erneuerte / alles Geld benahme man ihnen / und triebe sie endlich von ihren Güttern / und Wohnungen / die Häuser selber wurden außgeplündert / theils auch gantz geschleiffet. Höchst ansehnliche und altadeliche Geschlechter hielten sich in Wäldern auff / uud müsten sich umbs Leben zu erhalten ängstiglich in Klüfften und Hölen verbergen. Von jenen zu geschweigen / auff die man einen Argwohn hatte / daß sie dem enthaubten König getreu wären; dann auff diese giengen alle Parlamentische grimmig los. Die Tamser / und darauff gestellete Schiffe waren der frömsten zu Wasser und Land gefangenen Menschen Kercker. Es hat zwar hernach auff drey Monaten etwas nachgelassen / da man mit den Grausamkeit-vollen Satzungen innen gehalte / und den Catholischen gleichsam Lufft gelassen / in dem man fürnemlich jenes Gebot eingestellet / welches die Catholischen mit Bedrohungen in die Ketzerische Kirchen zu gehen / und ihren Kirchen-Gebräuchen beyzuwohnen verpflichtet. Vielleicht aber zu diesem Ende (wie auß darauff erfolgtem Vbel zu schliessen) daß sich die Catholischen solcher Freyheit sicher und freyer bedieneten / und dardurch desto gewisser ertappet wurden. Dann sie bald hernach ihre Versprechen auff die Seiten gestellet / und die Catholischen mit solcher Grausamkeit auffs neüe angefallen / daß niemand / auch vom höchsten Adel / der Außsneher Nach- und Außforschung überhebet gewesen. Es wurde nicht ein eintziges Hauß / bevor aber an Fevertägen / übergangen / in welches sie nicht gewaltthätig wären eingefallen / auffs genauste durchsuchet /

auch

auch so gar mit Nacht-Wächtern besetzet hätten / bey so beschaffenen Sachen / wurde P. Wrichtus auch unversehens ergrieffen.

Es hatten die von der Catholischen blut lebende Jagd-Hunde deß Parlaments gespüret / daß im Hauß deß Wintonischen Marg-Grafens eine gute Beüte zu erhaschen wäre / dannenhero spitzeten sie die Ohren und Augen nach allen Seiten arglistig / solcher Gelegenheit / und Zeit gewärtig / zu welcher sie den allda verholener Weiß sich auffhaltenden Priester unfehlbar erwischen möchten. Es stunde an das Fest Mariæ Reinigung oder Liechtmeß / umb welches der Marggraf seinem Andacht-Eyfer gemäß / auß sonderbarer Wolneigung zur seeligsten GOttes-Gebährerin / sambt dem P. Petro ansehnlicher zu begehen besseren Zierad herfür geben hatte. Eben auff diesen Tag brache eine auff Gelegenheit auffpassende Auß-speher-Schaar unversehens ins Hauß ein / eben zu selbiger Stunde / als sich in der Hauß-Capelle der Pater zur Meß anlegete; wäre auch unfehlbar beym Meß-Opffer beschäfftiget ergrüffen worden / so der Marggraf den Auß-spehern / welche der Stiegen im Hause wol kündig waren / und gerad zu ihm hinauff drungen / nicht wäre entgegen kommen / und sie mit seiner ansehnlichen Ernsthafftigkeit eine Weile nicht hätte zuruck gehalten / bis der Pater sich solcher Frist bedienend / in ein sicheres Schliff-Loch entwischet war. In der Capellen wurde das Buch Priesterlicher Tagzeiten / Meß-Kleider / Wein / und Wasser in Meß-Kännelein gefunden / welches sie gnugsam eines allda begrieffenen Priesters versicherte; so war auch das Fenster / durch welches er entwischet / noch offen / welches auch den Außflucht-Weeg / und unfern abgelegenen Schliffwinckel andeütete. Durch dieses wurde ein Knab / als ein durch die Winckel zu kommen tauglicheres Spür-Hündlein / eingelassen / welcher den außgespehten Pater in das Netze der Gefangenschafft eingejaget. Es ist erhellet / als sollte dieser Knab nach Judas Art ob verrahtenem Pater zum Strick kommen seyn. Dieses ist gewiß / daß er nach deß Paters Entleibung ein todt-bitteres Leben geführet / ob unabläßlichem scharffen Gewissens-Nagen / wie er dann einem Catholischen von sich selber bekennet / er kunnte auff der Welt keine Ruhe finden / noch hoffen / es sey dann / er verkürtzete ihm selber das Leben durch den Strick. Etliche Tage vor seiner Gefangenschafft empfande P. Wrichtus grössere Hochschätzung dann sonst selbiger Glückseeligkeit / warmit GOtt jene begnadet / daß sie seinetwegen Schmach außzustehen / Gefängnus und den Todt zu übertragen würdiget werden; von welcher Glückse er auch zu selbiger äuserster Zeit zwo P zu Papier gebracht / voll wichtiger V und Eyfers / für welche nemblich herr Galgen ihm zu einer Cantzel worden / un er darinnen vorgetragen / mit dem Beschluß hat dargethan.

Auff dieses hat man ihn / als einer sterthums halber verdachten / beym neüer in Kercker geleget / allwo er schon fünff a eben deßwegen in Verhafft gezogene / a waraus er die höchste Hoffnung gesch man wurde ihm auß der Gefangenschafft andern Weeg zeigen / dann zum Galgen nenhero legete er bey einem auß den Gefa Priestern vor allem seines gantzen Lebens brechungen ab. Man liesse ihn allda ein weil unbelästiget / er wurde weder auf get / noch auch vor Gericht gefordert / sich die Engelländische Gerichts-Dien trösteten / es wurden die Catholischen d ter mit einem guten Stuck Geld außk dieser Hoffnung halber liessen sie zu il Catholischen hauffenweis freyen Zutri sahen darzu durch die Finger / weil ab lich eine grosse Menge umb ihn zu besu me / hat sichs begeben / daß dieselbig fängnus in eine Capelle der Büssender Communicirenden verändert worden ches beym Kercker-Wächtern die Cath mit Geld außgewürcket hatten. Als P. Wrichtus der Ketzer Geitz / welche se Geld sehr hoch spanneten / wahrgeno wolte er nicht / daß mit ihnen sich jem ner Außlösung in eine Abhandlung wurde also ernstlich berahtschlaget / w ihn auff die Seiten raumen möchte. wurde Thomas Gagius, ein ruchloser u vergessener abtrinniger auß dem H. Pr Orden / deß Henrici Gagij Hochad Bruder vom guldenen Fluß / dessen P. tus, als er beym Spanier dienete / u Kriegs-Heers Theil under seiner Bott keit hatte / ein geraume Zeit Beichtvat wesen. Weil nun dieser Thomas den Niederland / als er noch der Kirchen u Orden treu gewesen / gekennet hatte / als der umb seine Priesterschafft beste schafft hätte / angestifftet worden / wi Zeügnus zu führen. Warzu sich der tr Glaubenlose abgefallene mit versproche lohnung anreitzen liesse / und schärffet Zunge / als welche durch Verrähterey zu ler Priester Blut-Vergiessung geholffen widerden P. Wrichtum mehr dann auß

Neben diesem Thoma fanden sich noch drey dere Ankläger ein/ jene nemlich/ welche bey ner Gefangenschafft Scherganten abgeben tten; welche/ weil sie nichts/ umb ihn der iesterschafft zu überzeügen vorbrachten/ als ß man in deß Marg-Grafens Capelle Prie- Gerähte gefunden hätte/ begunte Thomas eden/ und führete seine Klag durch eine be Stund/ machete die Oehrter wo er Meß esen/ und die Personn/ so ihm zum öfftern eichtet/ zugleich namhafft. Der Pater lte nicht laugnen/ was der Verrähter von ier Priesterschafft vorbrachte/ sondern ach: er freue sich/ und sage GOtt innigli- n Danck/ daß er nicht als ein Todtschläger/ r Dieb/ oder Flucher/ oder sonst eines La- s halber straffmässig wäre/ sondern bloß Catholischen Glaubens halber vor Gericht nde. Im übrigen liesse er das Vatterland/ die Zwölff-Männer über sich das Vrtheil en.

Als er abtreten wolte/ kame der Richter mit en Worten entzwischen/ und sprach: mein rr du sollst wissen/ daß du nicht Glau- s wegen geurtheilt wirst/ und leidest/ dern weil du dich auß Engelland rs Meer begebē/ und ausser dem Reich ch Papistischen Gebräuchen zum Prie- r geweihet in Engelland zuruck komen/ en Volck-Verführer abgeben/ und dich nen Glauben den Engelländern einzu- en unterfangen hast. Eben das/ sprach Pater, ist mir gemein mit allen Apo- ln/ und heiligen Blut-Zeügen/ als lchen eben dieses von Nerone, Domi- no, und andern Wüttenden ist vorge- ket worden.

Darauff brachte er noch etwas vor/ umb Henricum Gayum zu verfechten/ wider chen schon Todes verbliechenen höchst un- schamte Reden Thomas außliesse/ also ent- che er/ und wurde nach einer viertel Stun- wiederumb den über ihn ergangenen Auß- uch zu verstehen/ zuruck geruffen: der also tete: Begiebe dich wieder in Kercker/ r Aus du hergebracht worden bist/ von nnen sollst du zur Wallstadt außge- hret werden; dort wird man dich/ bis halb todt seyn wirst/ am Galgen henck- lassen/ wann du halb todt seyn wirst/ ll man dich außweiden/ dir den Kopff schlagen/ dich vierteln/ und die zer- eilte Glieder an vier gewöhnlichen tellen außstecken: und also erbarme h GOtt deiner. Er schreibet selber/ daß uff diese höchstgewünschte/ und so viel Jahr inniglich verlangte Bottschafft mit solcher Frö lichkeit sey überschwemmet worden/ daß er überlaut außgeschryen: Ey so sey Allmäch- tiger GOtt von nun an dein heiligster Nahmen in Ewigkeit gebenedeyet! Mehr sprach er nichts/ sondern wurde in ihm ange- schobenen Fußfeßeln/ wieder in die Gefäng- nus geführet/ waraus er über zween Täge zum Galgen sollte befördert werden. Die gantze Zeit seiner Gefangenschafft muste er sich mit dem Herren Cheney einem Priester/ mit einem Bette behelffen/ dem er auch zweymahl von seinem gantzen Leben gebeichtet/ welcher nach ge- fälltem Vrtheil von letzten zwo Nächten zu der Societät Lands-Obersten in Engelland also schreibet: Nach dem er zum Todt verur- theilt worden/ begabe er sich alsobald zur Ruhe (es waren aber zwo Nächte) und schliefft so tieff/ daß es ein Ansehen hatte/ als wäre er nicht auffzuwecken/ lage auch also unbewegt/ als wären alle traurige Sinn-Bildlein/ welche der Todt im Ge- mühte abzumahlen pfleget/ gäntzlich außgeschlossen; vorhin pflegte er durch das geringste Getöß/ ja auch durchs bloße Athmen im Schlaff gestöret zu werden/ nach dem er aber tödtliche Bottschafft überkommen/ lagen alle seine Sinnen also begraben/ als wäre er fern von allen Leüten. Vnterdessen hatte sich einer vom P. Provincial; darzu verordneter/ zu ihm in Kercker hinein gespielet/ der ihn mit Himm- lischen Freüden dermassen häuffig überschüttet zu seyn befunden/ daß er für höchster Süssig- keit Göttlicher Frölichkeit sich deß koinens kaum enthalten kunte. Es bewurben sich unter- dessen umb seine Erlösung/ der Marck-Graff/ der Spanische Orator, und alle Catholische; wie ihm deren Mühwaltung zu wider gewesen/ hat er mit einem zum selben Priester außge- sprochenem Wort an Tag geben: Es ist lau- ter Eitelkeit. Dann mein Pater, niemahls ist bey diesem sterblichen Leben mein Hertz mit so lieblicher Entzündung/ und so reich vom Himmel beyfliessenden Wol- lüsten übergossen worden. Vnd dieses er- zehle dem Ehrw: P. Provincial: daß ichs weder fassen/ noch verstehen möge/ wie ich in diesem sterblichen Leib so grosse Frölichkeit ertragen/ grössere hoffen/ oder erfahren könne.

Von übriger Zeit liessen ihm hernach ent- zwischen kommende Catholische nichts übrig; vom Morgen an/ bis in die finstere Nacht hö- rete er vieler/ auch vom gantzen Leben angestell- te Beichten; andern ertheilte er heylsame Er-

mahnungen/Rähte / und den heiligen Segen. Es war nun mehr die letzte / dem heiligen Pfingstag vorhergehende Nacht ob handen / zu diesem H. Fest hatte er sich durch von gantzem Leben angestellete Beicht selbigen Abend geschickt gemacht / nach gehaltenen eyfriger Liebe vollen Gesprächen/ schlieffe er gantz sanfft bis fruh umb 5. Uhr / darauff lase er die heilige Meß mit unglaublicher Andacht/ und erwoge jene himmlische ihm ertheilete Gnade mit inniglicher Süßigkeit/ daß er auß achten/ im selbigen Kercker begrieffenen Priestern / und auß zweenen/die schon der Priester schafft überwiese/ zweene auch zum Todt schon verdammet worden / dennoch allein zum Marter-Palm berufen wurde. Kaum hatte sich eine halbe Stund verleitet / da meynete er / man klopffe ans Thor / umb ihn abzuholen / und machete sich / ehe daß man ihm ruffete / stracks auff / laut außruffend: ich komme ô süsser JEsu / ich komme! Darauff umhalsete er alle Gott priesterlich eingeweyhete Mitgefangene / und trate mit gantz frölichem Angesicht hinaus zu seinen/ob unterschiedlichen Unthaten zum Tod verurtheilten/ Weegs-Gefehrten/ welche ihren elenden Zustand elendiglich weinende bejammerten; er aber/ voller Frölichkeit / ermahnete sie / ob wol vergebens / den wahren Glauben anzunehmen; und sprächete mit ihnen eine halbe Stunde gleichsam mit Himmlischer Zungen. Vor seinem Entleibungs-Tag hatte der Pater, umb seiner Gedächtnus zu hinterlassen/ mit seinem unterzeichneten Nahmen auff die 600. unterschriebene Bildlein den Catholischen außgespendet/ deren eines einer Adelichen Matron zu Theil worden / warauff Christi Gebuhrt zu sehen: dieses hielte sie für einen grossen Schatz / und zeügete es durch selbe zween Täge ihren Einheimischen. Deren keiner nach offt betrachtetem Bilde/ und angefügter Underschrifft etwas ungewöhnliches daran verspühret; den dritten Tag aber / welcher dem Pater der letzte war / nahme sie das Bildlein hervor/ umb ein Vatter unser/ und Englischen Gruß darvor zu beten / und hiemit dem Pater einen seeligen Todt bey GOtt außzubringen (massen sie der Pater Wrichtus gebeten hatte / daß sie so viel für einen so kostbaren Todt / GOtt / und seiner wehrten Mutter/ zu Danck abstatten wolte) bemerckete aber allenthalben deß Paters Nahmen mit Blut-Sprencklein untermenget zu seyn / warob sich auch alle andere / so vorhin das Bildlein unbesprengt gesehen / verwunderten/ und daraus abnahmen/ daß der Pater umb Christi Willen eines blutigen Todes sterben wurde.

Unterdessen legete man ihn auff eine [illegible] dene Flechten/ welche nicht/ wie sonst/ auf Erde geschleiffet / sondern auff ein berädt Wagen-Gestelle / umb ihn unhinderlich sanfft fortzubringen; man fällete ihn aber auff nicht auff den Rucken / sondern setzet auff häuffig unterlegtes Stroh / das H war mit einer seidenen Hauben überdecket Hände vor der Brust schlaff zusammen bunden / also wurde er mit mehr Pfer welche angeschirret / und mit Glöcklein hencket waren / zum Galgen hinaus gezo ihm folgeten drey mit ruchlosen Bößwi vom Pöfel belegte Schleiffen/ und zween gen/ welche mit Edelleüten beladen waren man einer Mordthat halber hatte eingebr Als die Zuschauer dieser jämmerliches Hei und außgemergletes zweiffel-volles Angesi mit deß Paters gantz außgeheitertem An und lächlenden Augen in vergleich zogen/ chen sie / daß der Pater einen rühmlichen L ger / die ihm folgende aber kläglich obgel Gefangene abbildeten. Vom Kercker an/ zwo gantze Engelländische Meilen biß zum gen / waren alle Gassen / Fenster / Dä Felder/ mit Leüten so dick überleget/ daß/ genommen den Tag / als Carolus der K in Engelland gewalthätig entleibet wor zu Londen nie solche Menge Volcks zu gewesen. Durch welche Menge sich de mit unglaublichem Eyfer die Catholischer zu drangen / so wohl Adeliche Mann Frauen-Personen / etliche auch zum a und drittenmal; einem ists auff die zw mahl gelungen / daß er dem Pater beykom diese brachten ihm vornehmer Herren A schafften / und Begehren bey / ihm den andeütende / allwo sie deß letzten Segens den von ihm gewärtig seyn. Es fiele ihm alles / auch vom höchsten Adel / zu Fuß / küsseten weinend seine Hände / das Kleid Wagen / und baten umb den Seegen / chende: segne mich Vatter! also/ daß eine Parthey umb die andere hinzu trate wider allen bishero verübten Gebrauch die Soldaten alle zu) der Fuhrmann fortkommen kunte / und weil er so off Wort: segne mich Vatter hörete / g für die / so umb den Segen anstunden / Vorbitter ab / und schrye zum öfftern: Vatter. Den er allen mit frölichstem sicht gnug thäte / und alle mit Himm Tröstung begnadet von sich liesse. Als bey deß Marggraffens Hause/ allwo er ge lich war eingeholet worden / vorüber ge wurde/ erhube er seine/ ob wol gebundene

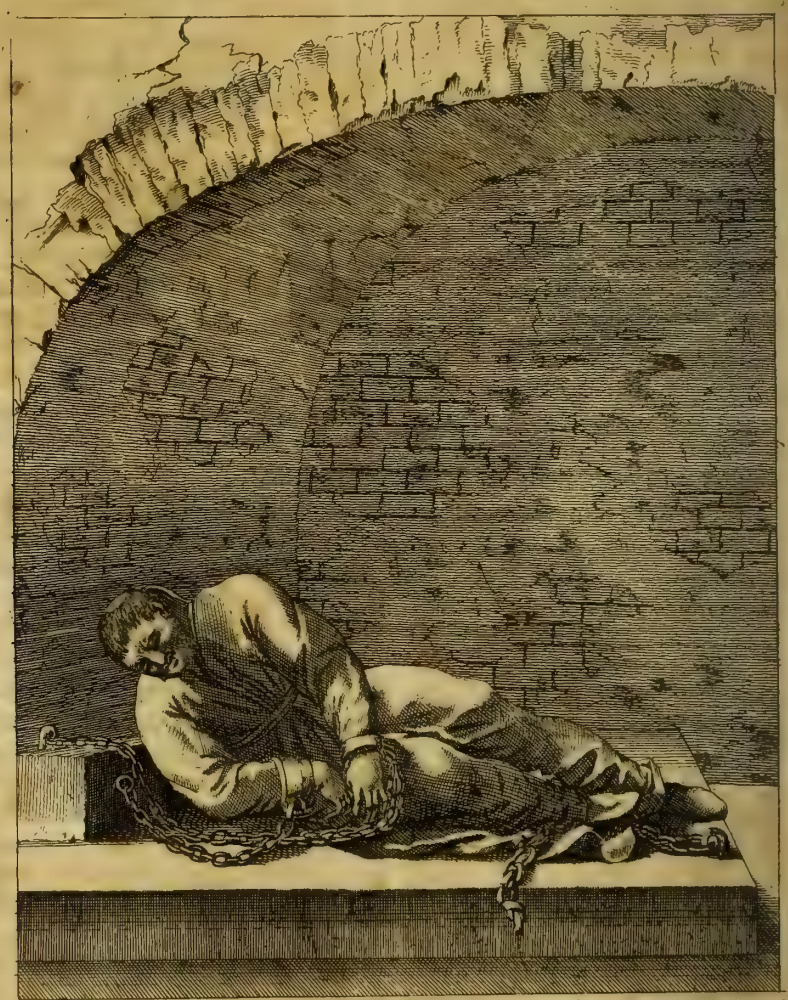
zun höchstadelichsten Ehgemahlen/und seg-
e das gantze Hauß sambt dem Hof-Gesin-
mit welchem er so heilig gelebet hatte (daß
waren auff einem über deß Haußes Mauer
aus springendem Gang seines Angesichts
bärtig) und gabe ihnen knienden / massen
also zwischen Trost und Schmertzen-Thrä-
seiner erwarteten/ so viel ihm möglich war/
gemachten Kreütz Zeichen den letzten Se-
/ und beurlaubete sich hiemit. Ja es seynd
h manche auß dem adelichen Frauenzimmer
nerschrocken gewesen/ daß sie sich zum Wa-
hingewaget / und auff die schmächliche
chten zu ihm gesetzet; deren eine zeüget/ sie
e zu Danck diese Gnad erhalten / daß ihr
)ero verfinsterter Verstand/ und mit Gewis-
s Angst geplagtes Gemüth / erleüchtet und
ichtert worden. Eine andere hat Seiden-
nder in grosser Menge zusammen gekaufft/
beygebracht / welche er berühret / und mit
Kreütz-Zeichen gesegnet / so hernach vielen
Theil kommen / und in hohem Werth seynd
alten worden.

Er war nunmehr bis zur Wallstadt Ti-
num gebracht / allwo ihn eine fast unzahl-
e Menge Volcks umringet; man meynet
. Careten/ 500. zu Pferde / und auff die
tausend Menschen allda gegenwärtig ge-
sen zu seyn. Dem Pater aber war nichts an-
ehmers / dann / daß / gleichwie bey Auß-
rung auß dem Kercker / ihm ein freündlich-
nnter Priester war beykommen / der ihn
der Hand ergrieffen/und ihm die Lossprech-
ertheilet hatte / also ihm abermals / da er
vom Wagen erheben sollte/ unverhofft ein
ester von der Societät zur Hand ware/ wel-
wie ein Lastträger mit hanffener Leinwat
ethan / under der Achsel ein Gebund Stri-
führete / fertig / seine Schultern einer Last
nterlegen / und dieser war P. Odoardus
homus, vorhin sein getreüester Mit-Seel-
ger im Feldläger / den auch bey Anklagung
Paters Wrichti der Verrähter Gagius
nhafft gemacht hatte. Ob wol/ über diesen/
der Societät mehr andere nach allen Sei-
deß Galgens eingemengte Priester abge-
ilet herum stunden / daß / wo er sich nur
wendete / ihm allezeit seine Bekandte / und
rüder zu Augen kamen: deren einer / damit
einer besser ansichtig wurde / sich auff einen
deckten Wagen zu oberst hinauff gemacht /
b ihm bey Entruckung deß Karrens / auff
rzu bestimmtes gegebene Zeichen / die letzte
ssprechung zu ertheilen. Viere vom Adel
rden an einen / drey andere an den andern
algen auffgehencket; P. Petrus bliebe zwischen
verächtlichen drey Männern / und drey Wei-
bern / welche Diebsstals halber zum Strick
verdammet worden / auff dem Karren stehen.
Bey solcher Beschaffenheit / als er von deß
Catholischen Glaubens Warheit/ und seiner
Glückseeligkeit umschweifiger gehandlet / wur-
de ihm endlich von Prædicantē stillzuschweigen
geboten / bliebe also mit in Himmel erhobenen
Augen fast eine Stunde stillschweigend stehen /
bis mit den andern Böβwichten die Hencker
fertig waren. Vnterdessen erwegete er ewige
Sachen / und empfahle seinen Geist in GOt-
tes Hände. Da nun alle andere schon an ih-
ren Stricken hiengen / ware er allein bey umb
den Halse herumb henckenden / aber noch nicht
zusammengezogenen Stricke / auff dem Kar-
ren übrig; nachdem er seines Todes Vrsach
vorgebracht/und die Catholischen beym Glau-
ben standhafftig zuhalten / die Ketzer aber sel-
bigen anzunehmen eyfrig ermahnet hatte / un-
terfienge sich ein Calvinischer Prædicant / ihm
die Rede zu unterbrechen/und ihn anzufechten/
er sollte sein Leben mit abgelegtem Schwur dem
König treü zu seyn / erretten / den er mit den
Worten deß Heylands abwiese: **weg mit dir
Sathan; du bist mir eine Aergernus/
massen ich entschlossen bin für den Catho-
lischen Glauben / so ich tausend Leben
hätte / alle hertzlich gern darzu geben.**
Endlich wurde ihm befohlen / er sollte sich zum
sterben gerüst machen / und als er eine Weil
gleichsam in Betrachtung vertiefft gestanden/
entführete man ihm den Karren undern Füs-
sen hinweg / er aber bliebe am Strick hencken
29. Mayen/ am andern Pfingstag 1651.

Man hat fast eine Viertel-Stunde gewar-
tet / bis er bey gleich lieblichem und frölichem
Angesicht / wie er beym Leben war / gäntzlich
verschieden; alsdann hat der Hencker erst den
Strick zertheilet / darauff den Kopff abgeschla-
gen / den Leib außgeweidet / und geviertelt /
warbey den Catholischen (was sonst nicht ge-
schehen) frey zugelassen wurde / Tüchlein in
sein Blut einzutauchen / und Stücklein Fleisch
mit sich weg zunehmen. Ja so gar der Mar-
schalck / so mit Vollmacht dem gantzen Ver-
lauff vorstunde / hat mit unerwarteter / und
bishero unerhörter Wohlgewogenheit zugelas-
sen / daß / so sich unter dem Volck etliche An-
wesende befänden / die mit diesem Adelichen
Mann in Freündschafft und Blutsverwandt-
schafft stünden / das Haubt sambt dem in vier
Theile zerstuckten Leib ehrlich zur Erden bestat-
ten möchten. Welche die Catholische eilfertig/
damit nicht etwan ertheilte Bewilligung wi-
derruffen wurde / sambt auß dem Feüer gezo-
genem

genem Hertze/in beygeruckten Wagen eingeleget / und auff künfftige Ehren / so ihm solche mit folgender Zeit der Apostolische Stuhl offentlich abzustatten / vergünnen wurde / verwahret. Es wurde aber am Orth / allwo sein zertheilter Leib beygeleget war / ein so angenehmer Geruch gefühlet / daß alle Anwesende bekenneten / es wäre ihnen dergleichen Lieblichkeit ihr Leb-Tag zurichen niemals zu kommen / wie aus diesen kostbaren Gliedern herfür brache / welchen auch einer aus der Societät / der sonst fast aller Riechens-Krafft beraubet war / mit höchster Verwunderung gefiehlet. grösser war dieses Manns Tugend-Ger den das Gemüth allein fiehlet / welcher zu wunderung seiner unübermannten St mühtigkeit die vornehmste Uncatholische nur geleitet / sondern auch dem Geruch Glaubens nachzusetzen angespornet. welchen / neben einem Freyherren / und ein lange Weil weigerende Matron / ander benzehen befunden worden / die bezeüget / sie deß Paters Wrichti glorwürdiger Hintri leüchtet / und auff bessern Weeg gebracht

P. JOANNES VORTHINGTONUS.



P. Ioannes Vorthingtonus Anglus Soc. IESV. inter ærumnosi Carceris squal: lores odio Catholicæ Religionis extinctus in Anglia 25. Ianuarij. A. 1652.

C. S. d M. K. f.

DIeser war bey dem Heer Christi ein alter wolverdienter Kämpffer / welcher gantzer 46. Jahr in Engelland sich mit Apostolischen Verrichtungen abgemattet. Leicht ist zu erachten / mit was für Eyd er bey so gefährlichen Zeiten belästiget / in w für Gefahren er gestecket / immerfort zwar reit sein Leben und Blut umb der Seelen hinzugeben; dennoch verrichtete er seine

rge mit solcher Vorsichtigkeit/daß er durch
iel Jahre denen Außspehern / die alle
nckel durchsucheten / nicht ins Netze kom-
. Nemlich er muste zum öfftern mit Atha-
o in Hölen und Schliff-Winckeln / mit
ce zwischen altem zum Fall geneigten Ge-
ter stecken bleiben / Hunger / und Durst /
te / und andere Noth übertragen ; bis er
eine Weil wieder behertzter sich herfür ma-
e / und nicht nur die Catholischen beym
ren Glauben erhielte/ die Ketzer wieder zur
chen brächte/ sondern auch die Rädelfüh-
eß Irrthums zum Kampff außforderte.
d weil es sich bey allen seinen Verrichtungē
besondere Verständigkeit spühren liesse/
er hold seeligen Sitten halber auch den Ketz-
sehr angenehm war / hat man ihn allen
ern von der Societät in Engelland sich be-
enden zu einem Obern vorgestellet. Nach
er dieses ihm auffgebürdetes Amt mit dem
sten Vergnügen aller / und der Catholi-
n grossen Nutzbarkeit bedienet / ist er end-
ergrieffen worden/ umb für seine langwüh-
Mühwaltungen / durch einen umb Chri-
Willen glorwürdig übertragenen Todt /
en Lohn einzuholen. Er hat im Kercker
r Jahr bey höchsten Mühseeligkeiten durch-
acht / entzwischen hielte man ihm vielfäl-
Fragen vor: obs billich sey / dem König
mit einem Schwur zur Treülichkeit ver-
hten ? Was durch so viel Jahr in Engel-
fein Handel gewesen ? und andere mehr /
aus man umb seinen Todt füglich zu be-
tlen Anlaß hätte. Wie witzig / bescheid-
/ und behutsam er alle Gefahr-volle ihm
etragene Fragen beantwortet / wie vor-
ig er alle abgeleinet / ist nicht leicht außzu-
n. Den Eydschwur wolte er dennoch nie-
s billichen / und truge sich an / ehe tausend-
seinen Halß darzustrecken / denn eine so
liche Sach zuthun / oder gut zu sprechen.
er für diesen mannhafften Außspruch kei-
andern Lohn / dann von deß Henckers
d höchst verlangten Todt erwartete / ist er
nit von langwührigem Kercker begnadet
den / welcher ihm durch so vielfältiges E-
am 25. Jenner den letzten Stoß gegeben /
er seeliglich mit Ketten und Banden beleget
rstanden 1652.

Wie aber seines Todes Vrsach/darumb
ihm möchte neidig seyn / so glückseelig ge-
n / magst auß dem GOttlosen/ zu selbigen
en allen Catholischen in Engelland ange-

tragenen / und von ihm ständhafftig verworf-
fenen Eidschwur abnehmen: Dann je Gott-
loser dieser Schwur / wie ihn Elisabetha die
Königin/ und der König Jacobus auffgesetzet/
desto rühmlicher ist sein Todt / warzu ihn deß
Schwurs Verachtung befördert hat: der von
Elisabetha vorgeschlagene Schwur aber lautet
also: Ich NN. bezeüge / und erkläre in
meinem Gewissen / daß die Königin in
diesem Königreich Engelland/ und in al-
len andern ihrer Majestät zugehörigen
Ländern / und Königreichen / so wol in
Geistlichen und Kirchen-Sachen/ als im
zeitlichen Wesen / allein das Oberhaubt
sey. Vnd daß kein außländischer Fürst /
Person / Prælat / Stand / und Regi-
ment weder in der That / weder dem
Recht nach einige Bottmäßigkeit / Ge-
walt / Obrigkeitliche Macht / Vorzug/
auch in Seelen- und Kirchen-betreffenden
Sachen/ in diesem Reich habe. Vnd deß-
wegen spreche ich völliglich ab / und ver-
werffe alle außländische Bottmässigkeit/
Gewalt / Obrigkeit / und Vorzug. Noch
häßlicher aber ist der vom Parlament vorge-
schlagene Eydschwur: Ich schwere und zeu-
ge/ daß der Pabst / weder über die Catho-
lische Kirch gesambt / noch über mich in
Besonderheit / Obermacht und Gewalt
habe: ich glaube auch / daß keine Ver-
wandlung eines Wesens in die andere
sey im Sacrament bey deß HErrens A-
bendmal / oder im Vrwesen deß Brods
und Weins nach deren Wandlung / es
geschehe durch was für eine Person es
wölle. Deßgleichen glaube ich auch / daß
kein Fegfeüer sey; daß man die gewand-
lete Hostien / Creützbilder / und Bild-
nussen nicht ehren/ oder ihnen einige Ehr
abstatten soll. Wiederumb glaube ich /
daß man der Seelen Heyl durch Werck
nicht verdienen kan/ und widerspreche al-
ler Lehre/ so diesen Puncten zuwider
ist / und dieses ohne alle Hinterhaltung
einiges zweyfinnigen Verstandes/ oder ge-
heime Gemühts-Außflucht / sondern
verstehe diese Wort wie sie im gemei-
nen Brauch seynd. Also helf-
fe mir GOtt.

P. GEORGIUS KÖNIGIUS.

P. Georgius Kőnigius, Glogovienſis è Sileſia Superiore Soc: IESV, à Turcis capite plexus in Vngaria ad S. Gothardum. 1 Aug: Ao 1664.

J: G: H: del. M. Haffner Sc.

VOn uncatholiſchen Eltern / gleichwie ein wohlriechende Roſen unter den Dörnern / iſt P. Georgius entſproſſen zu Glogau in Ober-Schleſien / den 27. Februarij im Jahr 1618. Sein Vatter / ſo nachmals denen Catholiſchen beygefallen / ſchickte Georgium im 6. Jahr ſeines Alters in die Schul der Ketzer/ bald aber / da ſolche durch Befelch Herrn Grafens von Oppersdorff eingeſtellet worden / zu den Catholiſchen Lehrmeiſtern; allwo er bis in das 13. Jahr den Grund zu höheren Wiſſenſchafften geleget; welche er hernach zu Ollmütz in Mähren mit ſolcher Geſchicklichkeit und Fleiß fortgeſetzet/ daß er nicht allein glücklichen Fortgang geſchöpffet / ſondern auch verdienet [illegible] dern ſeinen Schul-Geſellen weit vorgez[illegible] zuwerden. Wie er aber keine Mühe geſp[illegible] in Erhaltung der Wiſſenſchafften / alſo [illegible] er auch nichts ermanglen laſſen in Behut[illegible] keit / das köſtliche Kleinod ſeiner Vnſch[illegible] unverſehrt zu bewahren / alſo zwar: daß er [illegible] ſentwegen/ vor vielen andern Adelichen Jü[illegible] lingen/ würdig geſchätzt worden Rector zu [illegible] der Löblichen Bruderſchafft Mariæ Ver[illegible] digung / bis er auß der Schul der Wolre[illegible] heit / in die / von Anfang der Studien / mit [illegible] auffhörlichen und unverändertem Eyffer [illegible] Begierd verlangte Societät / angenom[illegible]

1637. Jahr den 28. September zu Brin im
rggrafftum Mähren deß Geistlichen Or-
s Probier-Zeit angefangen hat. In wel-
er gleichfals in kurtzer Zeit so scheinbaren
ang in allerhand Tugenden von sich geben/
er andern in Fortschreitung zur Vollkom-
heit/ als ein Vorbild/ und Handleiter/ be-
t und vorgestellet worden. Welches Ambt
ner massen/ nach vollendten Probir-Jah-
unter den jüngern Geistliche/ seinen Schul-
ellen in der Philosophi, mit höchster Auffer-
ung vertreten. Durch die gantze Zeit aber/
r in der Societät als ein Scholasticus zuge-
ht/ war er seiner auffrichtigen Sitten/
rtbarer Auffrichtigkeit/ und unverfälsch-
Wandels halber/ allen seinen Gleichge-
en überaus lieb und angenehm/ ja was
r/ auch so mächtig und kräfftig ob der auß
em Leben/ und Geistlichen Gesprächen her-
schimmrenden Tugenden/ durch welche er
ere zum Weeg der Vollkommenheit auff-
nterte/ daß ihnen auch lieb und schätzbar
esen/ von ihm gestrafft zu werden. We-
nennete er die faule und trägloſe Geistliche
erst/ als deß Kriegs-Heers Christi unnütz-
s Geschläpp/ Hindernussen/ und Lumpe-
sindel; munterte sie gemeiniglich mit fol-
den Worten auff: **Lasset uns das unsri-
nit aller Möglichkeit thun/ an GOt-
Gnaden wird es niemahls ermang-**
. Wegen beständiger Haltung der Regel/
Hauß-Ordnung/ hat er jederzeit bey män-
ich eines eyffrigen und guten Geistlichen
hmen erhalten/ und fürnemlich bey seinen
ern/ die auff seine standhaffte Tugenden ein
derbares Vertrauen geführet/ gleich wäre
on seeligen Geschöpffen unüberwindlich.
n sie ihn/ noch in wehrenden Theologischen
udiren/ der Weltlichen Jugend/ so wohl
Seminario als in Convict zu Prag vorge-
let/ hat er solches Ambt/ mit dem Ruhm
derer Geschicklichkeit/ und Tugend durch
ey Jahr vertreten. So hat er auch so gar in
sem Lob im Kriegs-Wesen keinen Schaden
tten/ als er im 1648. Jahr/ durch mehr Wo-
n/ neben andern unterschiedlicher Geschlech-
Ordens-Leuten zu Prag die Schwedische
iegs-Macht von den Stadt-Mauern ab-
reiben geholffen; sintemal er schon damals
rch öffterе Seüfftzer an Tag geben seine
nbrünstige Begierd/ der Soldaten Heyl in
r Crobatē oder Ungern Kriegs-Läger zu pfle-
n; Ursachen halber/ weil er aldorten die
quemste Gelegenheit zu seyn vermutmaßete
nmahl den Todt von den Türcken wegen Haß
ß Glaubens außzustehen. Der wahren An-
dacht war er beständig zugethan/ fürnemblich gegen den Leiden Christi; dessen Geheimnussen er ihm alle Tag durch die Wochen zu verehren außgetheilet/ sprechend: es falle ihm früh erwachendem nichts eher ein/ als selbigen Tags zu verehren vorgesetztes Geheimnus. Nächst diesem hielte er in sonderer Ehr der Gebährerin GOttes unbefleckte Empfängnus/ welche er auch/ nach dem sie einsmals in offentlicher Predig zu Troppau einer zu beflecken unterstanden/ mit heroischem Eyffer verfochten/ und dessentwegen nicht von geringen Verfolgungen umbgetrieben worden; doch nicht ohne grossen Trost deß Gemüths/ damahls fürnemlich/ da er von den Obern/ deß Neyds glimmenden Zundel zu leschen/ in mittelem Lauff der Schulen/ anderstwohin zu ziehen geheissen worden. Nicht minder/ ja überaus gute Anmuthung trug er gegen der erschaffenen Dreyfaltigkeit/ JEsum/ Mariam/ und Joseph/ dero H. Nahmen er in den Wänden hin und her/ auch andern zur Verehrung/ fürtrefflich abmahlete/ wie dann noch heüt die Garten-Mauer deß Collegij zu Glogau in mehrern Orthen außweiset. So offt aber etwas widerwertiges/ oder ein Verfolgung fürfiele/ wendete er seine Gedancken von den Vrhebern ab/ und rechnete alles Vbel der falschen Welt zu/ sprechend: O munde! munde! necdum cessas amaros propinare calices: **O Welt! O Welt! du höreſt noch nicht auff bittere Kelch zu zutrincken.** Vnd ob schon seine Natur sehr hitzig war/ hat er doch dieselbe nach gezämten bösen Neigungen also entwaffnet/ daß sie gezwungen worden in gählingen Zufällen/ die gewaltthätig herfürbrechende Anfall zu unterdrucken/ und mehr nicht/ als mit Blut-Farb bestriechenes Antlitz zu hinterlassen. Damit er diese Hochschätzung seiner selbst überman-nete/ suchte er Gelegenheit sich selbst vor andern zu Schanden zu machen/ dahero er frey und offentlich viel ungereimte Spitzreden/ oder auch auffgesetzte Reimen/ so selbst seine Lehr-Jünger auff das Papier gesetzet/ vorgebracht und abgelesen. Da er die Wolredenheit lehrete/ zehlete er unter andern Jünglingen fürnehmes Adels auch Michaelem Koributhum, hernach Königen in Pohlen. Jederzeit schiene er doch sich mit gröſserer Zuneigung der Armen anzunehmen/ welchen er neben der Lehr auch in Lebens-Mitteln/ und Herbergen sorgfältige Vorsehung thate. Gleichwie er aber die Tugend mit fürnehmsten Fleiß ihren Gemüthern einpflantzte/ also verfolgete er das der Englischen Lauterkeit widriges Laster auffs allerschärpffeste/ und gienge ihnen vor mit guten

Exem-

Exempeln / daß auch noch auff heütigen Tag seine geweste Lehr-Jünger mit groſſer Auffer-bauung gedencken. Wie offt er mit Weibs-Geſchlecht umbgehen muſte / welches ihn vor-nemblich zum Beichtvatter erwählte / ob der Erfahrnus ſeiner ſeltzamen Gedult / die ver-wirrte Gewiſſen außzuwicklen / endete er das Geſpräch mit jederzeit nidergeſchlagenen Auge. Weder begabe es ſich unſelten / daß er in mit-ten ſeiner Schul-Lehr zu den Krancken beruffen wurde / welchen er auffs geſchwindeſte / alle an-dere Geſchäfft / wie ſie immer nothwendig wa-ren / von ſich legend / zueilete. Nun aber / nach dem er dem Ollmützer Collegio, als Miniſter, vorgeſetzet / hat er ſich in der Warheit allen ei-nen Diener und Knecht / jedwedern mit gleicher Lieb und Fleiß zu willfahren erwieſen; deſſent-wegen er auch von den Einheimiſchen die leben-dige / und eingefleiſchte Lieb genennet worden. So jemanden etwas auffzulegen / oder ja zu beſſern vorkame / überlieſſe ihn gantz und gar die ſchamhafftige Röthe / und waren alle Ein-heimiſche vergewiſſet / daß nichts mit ihnen nach betrieglichem Schein / und nicht allerdings auffrichtig gehandlet werde / als von welchen ſie die Erfahrnus hätten / daß er alle / auch die niderträchtigſte Aembter vertrette. Da-mahls eben zu der Zeit begabe ſich etwas / wel-ches ihm / als ein Vorbott den zunahenden Todt / den er auch unlängſt hernach außge-ſtanden / ſcheinete vorzudeuten. Dann als er bey hellem Tag das Collegium nach Gebrauch beſuchte / begegnen ihm zwey frembde / unbe-kandte Geiſtliche / grüſſen ihn gantz freündlich. Dann als er wiederumb den Gegengruß an-traget / verſchwinden ſie urplötzlich vor ſeinen Augen. Welchen Gruß er ihme zwar auch bald vor eine Einladung zum Hintritt auß dieſem Le-ben / und vor deß Todts gewiſſen Vorboten außgeleget. Man bereitete damals ein Kriegs-fahrt nach dem Königreich Vngern wider den Türckiſchen Erbfeind der Chriſtenheit / und beruffte allerſeits die Soldaten zuſammen; de-nen dann unterſchiedliche Prieſter beygeſellet / dero Nutzen in Geiſtlichen Sachen zubeför-dern. Vnd weilen die meiſte auß unſerer So-cietät darzu beordert wurden / und dieſes auß allergnädigſtem Willen Ihro Käyſerlichen Ma-jeſtät Leopoldi, fiel das Los auch auff Georgium, welchen dann das Sparriſche Regiment / als Feld-Capellan in Geiſtlichen Dingen zu ver-ſehen anvertrauet worden. Vnglaublich iſt es / mit was für Troſt ſeines Hertzens er dieſes Ambt angetretten; ſintemal er ohne allen Zweiffel muthmaſſete / er werde ſein Leben für Chriſto / und dem Glauben / in der Türcken-Händen laſ-ſen / welches er mit ſo hitzigen Begirden ſo gewünſchet. Derohalben unterließe er nicht was einen gutten Hirten wohl geziemen / Deß Glaubens Warheit ſtellte er den K[ay]ſerlichen Soldaten vor Augen / ſo wol durch ſentliche Predigen / als freündliche Geſp die Rechtglaubige ermahnete er zu einem G fürchtigen und Chriſtlichen Leben; den K cken und Sterbenden leiſtete er zu Tag Nacht embſigen Beyſtand; den Bedürff erbettlete er Lebens-Mittel / ja kame ihne ſeiner eigenen Beſoldung zu Hülff / daß ſeine ſo groſſe Lieb / und in allen Nöthen verdroſſenen Beyſtand alle / auch die unc liſche Soldaten / höchſt gerühmet / und ſchuldigſter Danckbarkeit geprieſen. E welchen obſchon er zwar allzeit die höchſte erzeiget / ſo hat er doch derſelben das ſchei reſte Exempel erwieſen / als er für ſie / al me anvertraute Schäfflein / ſein Leben willi bereit dargeben / da er es gar leicht der Ge hätte entziehen können. Gelanget war u Armee im 1664. Jahr biß zu S. Got Marckflecken / allwo die Chriſten dißſeit Fluß Rabs ihr Kriegs-Läger auffgeſchla dem Türckiſchen / ſo jener Seits deß Wa ſich weit und breit ergoſſen / ſtracks entg Da erhebet ſich unerwarter Sach den 1. Auguſt-Monats in aller früe deß Türkiſ ſchon wolgerüſten / Kriegs-Heers fürnem Kern / und fallet nach überwundenem F wo man ſich ob der Tieffe deß Stroms am nigſten beſorgte / mit gröſtem Anlauff an Chriſten Läger / erleget alles / was ihm im A ſtunde / und zwar alſo behend / daß jene k etwas Weil und Zeit / ſich in ſolchem unv henem Zufall zu verſamlen / und die Schl Ordnung zu richten / gewinnen mögen. ſtunden nun endlich ſchon fünff Fähnlein unſerigen gerüſt in Bereitſchafft der Vng bigen erſten Grimmen abzuhalten / bis ü ges Kriegs-Heer zu rechter Schlacht-O nung geſtellet wurde / aber die unzahl Mänge der immerfort herzu ſchwimmen Türcken / hat dieſen ſchlechten Widerſt dermaſſen uberfallen / daß er nahe gantz der Wallſtadt geblieben. Dieſes dem Pater Georgius, damals mit ſeiner Rott auſſer der Gefahr / erſehen / wurde ihm Hertz mit Erbärmnus ſonderlich berührt / nemblich gegen den Feld-Obriſten Fürſten Naſſau / der unlängſt vom Lutherthum zur tholiſchen Religion getretten / nun aber mi unter den Türckiſchen Säbeln von ſein Feld-Caplan gäntzlich verlaſſen ware. Dann er dann ihm / und andern ſeinen Soldaten

Hülff leistete / begiebt er sich behertzt von
inen hinweg / dringet mit Gewalt die
3. Ordnung durch / führet an statt der
en ein Crucifix-Bild in der Hand / kombt
ndlich bis zur ersten Rey / alle ermahnend
uffmunterend dapffer zufechten / und
ühtig für den Glauben zu sterben. Fol-
ir nach Brüder / sprach er / und las-
is sterben. Als er aber wahr genomen /
ach getrenter Ordnung alle von Türcki-
Gewalt durch und durch ohne Unter-
hingerichtet werden / hat er mit Hindan-
z seines Lebens / welches zu erretten er
on Officirern ermahnet worden / durch
lder umbzulauffen / den sterbenden die
Gnad der Lossprechung mitzutheilen / sie
offnung ewiger Seeligkeit / und Bereu-
rer Sünden zuermahnen nicht eher nach-
en / bis er sich in dem Dienst der Lieb vom
umbringet gesehen / selbsten freywillig
Halß zum Hieb entblößet / und denselben
nn auch letztlich / mit gebogenen Knien /
ucifix mit beyden Händen empor reckend /
einen Säbel dermassen empfangen / daß
inen Streich das Haubt zugleich sambt
n Händen seynd abgemähet worden.
hes alles ihrer mehr / so solches in Augen-
genommen / bezeüget haben. Ist also
ch in seinem Blut liegend unter andern
Cörpern gefunden worden / da nach
enem Sieg / und in die zwölff tausend
e Türcken die Wallstadt besichtiget / und
dten Leiber nach Kriegs-Gebrauch zur
n bestattet worden. Seinen Leichnamb
nete man auß einem von Messing gegos-
Halspfenning / daran einer seits der hei-
gnatius, und anderseits der allerheiligste
men gepreget stunde. Welchen Pfen-
ein anderer Priester auß der Societät zu
s Christlichen Heldens / als eines Blut-
ns privat-Verehrung / mit Geld außgelö-
uch werden annoch andere gefunden / wel-
essen glorwürdige Gedächtnus in ihrer ge-
en Andacht / jederzeit behalten. Daß
aber dieser sein Todt von vielen Jahren her /
h ein sonderbahre Vorbedeütung vorge-
et gewesen / oder aber vom P. Nicolao Lan-
cicio, einem Mann seltzamer Heiligkeit und Prophetischen Geistes / bey dem er wegen seiner Tugend sehr werth und lieb gewesen / vorgesaget worden / mag vieleicht auß diesem abgenomen werden / was viel seiner guten Freünden / die mit ihm erwachsen / heilig bezeügen. Dann zum öfftern / wann Georgius eines frölichen Gemüths ware / hieß er andere Jünglinge schertzweis niderknien / die Arm andächtig zusammen schlagen / und den tödtlichen Streich durch eines Türcken Säbel starckmüthig erwarten. Auff das stellete er sich gleich einem Türcken / befragte / die da knieten: ob sie bereit wären für Christo zu sterben? Welches / als sie bejaeten / schlug er ihnen den Hut vom Haubt ab / sprechend: auff solche Weiß werden mit der Türcken Säbel die Häubter der Christen abgeschlagen. Vnd dieß war deß Jünglings höchste Ergötzlichkeit und Wollust; als samlete er schon damals Geister sein Haubt einmal großmütig den Türckischen Säbeln zu unterwerffen. Welche Freüd dann damit Georgius öffter geniessen möchte / bogen die Knaben zum Hieb / öffter ungeheissen / ihre Knie vor ihm. Ja was mehr ist; da er in das Läger abreisen sollte / und sich mit seinen Bekandten zu Prag und Ollmütz durchs letzte Valet segnete / bezeügte er außdrücklich / er werde in diesem Leben niemals wiederum mit ihnen zusammen kommen. Ich hab selber seinen letzten Brieff / den er auß dem Feldläger bey S. Gotthard, etwan drey Tag vor dem blutigen Treffen / abgefertiget / gelesen; in welchem er nacher Prag seinen Bekandten beydes Kriegs-Heers Beschaffenheit / und stündlich zunahende Schlacht zu wissen thut / auch dabey an Tag gibt sein heroisches Gemüth / für Christo den Todt außzustehen / mit demütigster Bitt umb ein andächtiges Gebett; weil er glaubte / daß in diesem Leben dieses sein Schreiben das letzte seyn werde. Wie er dann auch im 1664. Jahr / den ersten Tag deß August-Monats / seines Alters im 46. der Societät mit 4. letzten Gelübden verbunden / durch einen köstlichen Todt von dieser Welt abgefahren;

IESU in Africæ feritate domanda desudans, usque ad sanguinem cum rabie hostium Fidei dejue-

gnat, usque ad

M. Kusell fe.

IHS

TRAIN

ESTIE IN ME VE

NTVM VT CHRI

Die Societät JESU

In AFRICA.

AFrica der andere Welttheil / strecket sich von Mitternacht gen Mi sehr weitläufftig in die siebentzig Him staffen / also daß von dem Gaditanis Meer / bis zum Vorgebirge guter Hoffn allwo der letzte Zwerchstreich von Mi ist / eben so viel gezehlet werden. Die He Länge Africæ ist under dem Mittel-Kr und hitzigen Erdstriche gelegen / warvon die Alten in falsch Wahn gestanden / in dem sie selbige gäntzlich außgedörret / unwe hafft / und undurchdringlich zu seyn gemeinet: ist aber von He co, Meister deß Ordens der Ritter Christi / under Joanne I. Kö in Portugall / den Apostolischen Arbeitern von der Societät eröff und folgender Zeit mit schwerer Mühwaltung zum Christli Glauben befördert worden. Sie ist zwar fast meistentheils Mahometanischen Affter-Glauben zugethan / denen Türcken / anderer Mahometanischen Fürsten Bottmässigkeit untergel dannoch finden sich etliche weitschichtige Königreiche / waru das vornehmste Abissinische / oder Æthiopische Christo gewidm nichts desto minder ist es den abtrinnigen Grichen / und and Morgenländischen Ketzereyen dergestalt anhängig / daß selb bishero mit aller angelegter Arbeit / auch blutigem Fleiß / nien völlig zur Catholischen Kirchen zu bringen gewesen. Etliche w ge Landschafften seynd dem Götzen-Dienst ergeben / und diese / man meynet / seynd fähiger den Saamen deß Göttlichen We anzunehmen. Von dannen an ist kein Welttheil unfruchtba und zum Evangelischen Saamen untauglicher / als worinne gar nicht ein eintziges Reich / etliche dem Spanischen Eintzel nig undergebene Eyländer außgenommen / auffzubringen / ches gäntzlich nach Catholischer Art offentlich Christo zugeth Ist aber gar kein Wunder; inmassen das deß unsinnige grausa Mahomets Gebot / welches nicht nur von Anführung / sondern so gar von Christlichem Gesatz Meldung zuthun verbietet / und

hren der Mahometaner so weit abschaffet / wie nahe selbiges den
:edigern deß Christlichen Glaubens mit dem Todt zu begegnen /
ehlet. Jnmassen auch so gar das Kind den Vatter zu tödten
rpflichtet ist / so dieser nur ein Wort wider den Mahomet / und
n Gesatz was schmächliches vorzubringen sich erkühnet. Daß es
o ein lauter Frevel / und unnütze That wäre (den gewissen Todt
ein außgenommen / welchen auff solche Weiß zu suchen nicht zulás-
) sich unterfangen den Türcken Christum ein / oder den Maho-
t außzureden. Dannenhero haben die Apostolische Arbeiter fast
nen Trost anderswoher / dann / daß sie allda mit Kauffman-
afften bemühete / oder mit Gefängnus-Banden überladene Ca-
olische / beym uralten Glauben beständiglich zu erhalten sich bear-
ten. Warzu noch dieses schlaget / daß keinem / der eines andern
laubens ist / so er umwechslen wil / von seinem ihm angebohrnen
einem andern schreiten darff / dann zum Mahometanischen:
Straff deß Scheiterhauffens / worauff er lebendig geworffen
rd / er ziehe sich dann auff seinen alten Glauben zuruck / oder tre-
zum Mahometanischen. Es hat dieses erfahren unser P. Joannes
anus, der zu Memphis in Egypten den Catholischen Seelen-Dienst
stete; dann weil man befunden / daß er von Jüdischen Eltern her-
ammete / hat ihm der Stadthalter entweder den Thalmud, oder
n Alcoran anzunehmen benöhtiget / wäre auch lebendig eingeäsch-
t worden / so ihn die Lieb Wälscher Kauffleute der Gefahr nicht
tzogen hätte. Dieser war / als ein Reiß-Gefert dem P. Chri-
phoro Rodericio, welchen Pius IV. zum Cophtorn Patriarch in
gyptenland / als einen Apostolischen Abgesandten / abgefertiget
tte / allwo er sich mühsam umb selbiges Volck von abtrinnigē Gri-
en zur Catholischē Vereinbarung zu bringen vergebens bearbeitet.

Jm übrigen hat die Societät nichts unversucht gelassen / wor-
it sie diesen harten Boden zurecht brächte / in dem sie den Saa-
en deß Göttlichen Worts in allen Africanischen Ländern und Kö-
greichen mit sehr unterschiedlicher Nutzbarkeit / außgestreuet.
as Königreich Tingi, welches am äusserſten Rand Mauritaniæ ge-
gen / haben Joannes Nunnius, und Ludovicus Consalvius auff sich
enommen / welche nach dem sie in die Septa einkommen / haben sie
e Sach so weit getrieben / daß die Burger / so in Bosheit die Sa-
cener selber übertrafen / dem Ansehen nach (also berichtete der
Stathalter den König in Portugall) mit Geistlichen in Vergleich
nten gezogen werden. Jns Königreich Congi / welches gen
ntergang unter den Mohren gelegen / fast vom Mittelkreiß seinen
nfang nimmt / sich gen Mittag bis hinein ins Mittel-Meer breit

er-

erſtrecket / iſt nebſt zween Geſellen Georgius Vaſius geſchickt worde / allwo er innerhalb fünff Monaten / über fünff tauſend Chriſto wunnen / welchem hernach / als er bey ſeinen Mühwaltungen e gen / andere nachfahren auß der Societät gefolget.

Es breitet ſich aber kein Reich weiter auß / denn das Abiſſ ſche / welches Pretejannes, ſonſt Prieſter Joannes genennet (die Nahmen führen alle Könige deſſelbigen Reichs / und gilt all eben ſo viel als Käyſer) der das gantze Æthiopia unter ſich hat / u regiert / als dieſen von der Grichiſchen Spaltung zur Catholiſch Kirchen zu bringen Julius III. und andere ſeine Nachfahren hö verlangeten / auch dahin von der Societät viel Apoſtoliſche Arbe befördert hatten / haben ſie endlich dreye mit höchſter Würdig deß Æthiopiſchen Patriarchats begnadete / wie auch zum Nic ſchen Biſthum beorderte Männer dahin abgefertiget: und zw warob ſich zu verwundern / mit Einwilligung deß H. Ignatij ber / der ſonſt mit einem beſondern Gelübde zu Geiſtlichen Wür die Thür in der Societät verſperret / dieſe ſich weigerende mit ein Gebot under dem heiligen Gehorſam genöhtiget; weil er w wahr genommen / daß ihnen dieſer groſſe Nahmen nichts d groſſes Elend / und Mühwaltung beytragen wurde. Der e auß dieſen war Joannes Nunnius, der / als er ſich in Æthiopiam zukommen würcklich bemühete / durch den Todt die Hoheit Patriarchats abgeleget; dem Andreas Oviedus gefolget / welch alſo zu reden / täglich umb Chriſti Willen ſtarbe; auff welchen / 6. monatlicher Gefangenſchafft / der Kayſer Sequedus ſelber / bloßem Schwert loß gangen / wurde durch entzwiſchenkunfft Königin erhalten. Damit er die / ihm anvertraute Catholiſche H obwol er täglich mit dem Tod bedrohet wurde / nicht ohne Hir verlieſſe / hat er mit ackern / und Ochſen-Wartung das Leben zum Ende hintergeleget / welches er allda gelaſſen am Feſt der H ligen Petri und Pauli, 1580. wurde von GOtt mit vielen Wund thaten vor und nach ſeinem Ableiben berühmt gemacht. Dieſ iſt eben in berührter Patriarch-Stelle der dritte auß der Socie nachkommen P. Alphonſus Mendez, hat über den Kayſer Sultan Sequedum innerhalb einem Jahr 1628. über hundert tauſend M ren von Abtrinnigen zur Catholiſchen Kirchen gebracht. Wi man aber hoffete / daß Melchior Carnerius erſtlich Biſchoff zu Nic und im Patriarch-Ambt deß Oviedi Mithelffer / anderswo mo fruchten wurde / hat ihn Pius V. zum erſten Biſchoff im Königrei China, und Japonien beſtellet; dem in der Nicæniſchen Kirchen zu Nachfolger beſtimmet worden P. Apollinaris de Almeida, der n 8. jährigen in Abiſſina übertragenen Mühwaltungen / ſelbi

Reich mit seinem Blut benetzet. Es haben auch von schwer angerettener Arbeit andere Nachkömmlinge von der Societät nicht ußgesetzet / in dem sie ihr Leben in augenscheinliche Gefahr gestellet; eren ihrer mehr / in dem sie sich die Mohren Christo beyzubringen emühet / den Türcken in die Hände kommen / und in die schwerste efangenschafft seynd verkauffet worden / wie auch zwischen langürigen Banden / und Elend ihr Leben beschlossen haben.

Im weitschichtigen Königreich Angola, sonst Guinea eigentumh benamset / hat 1560. P. Franciscus Goveanus den Christlichen Glaun glücklich zu pflantzen einen Anfang gemacht; dem sondere Mitlffer von der Societät nachkommen / welche den König Banzæ / mbt seinem ältern Sohn / und viel Abgöttischen Lands-Fürsten it dem heiligen Tauff-Wasser abgewaschen 1581. bis die Spanieinen wundersamen Sieg / den P. Balthasar Barreyra außgewürcket / halten haben / worauff sich fast das gantze Königreich Angola m Christlichen Glauben bequemet. Nach Abissina haltet man für s weitläufftigste Reich Monomotapia, welches im Ombkreiß 800. eilen hat / bey dessen Eintritt P. Gonsalvus Sylveria, nach dem er vor die Cafres, welche unter den Mohren die schwärtzten seynd / Christlichen Glauben unterwiesen / den König Tongi gefft / den König Inhamioris, mit der Königin und 8. Kindern / eichfals Christo gewunnen; hat er endlich den grossen Käyser in onomotapia, und sonst mehrer Königreichen Herren / mit vielen of-Bedienten durchs Tauff-Wasser von Sünden gereiniget / ob ol er nicht lang hernach / auff Angeben der Mahometaner / umb Chri-Willen eben von diesem König entleibet worden 1561.

Denckwürdig ist auch die Tauff deß Königs in Mocumba, wel- / weil er die erkante Glaubens-Warheit / als der in fleischliche ollüsten gantz vertiefft war / offentlich zu bekennen sich weigerte / n GOtt mit einer unheilbaren Kranckheit ist heimgesucht; so bald aber auffs andere Zusprechen deß P. Balthasaris Barreyræ sich im ristlichen Glauben bequemet / wundersam unverweilt gesund rden ist; hat alle Götzen-Bilder zu zerschmettern befohlen / und ß der grossen Weiber-Menge / die er nach Landes Freyheit umb hatte / eine eintzige erkiesen / mit welcher er durch die heilige Tauff ffs neue gebohren / sich hernach auff Christliche Manier verehli- / und alle andere entlassen / hat viel der seinigen mit seinem Beyl nach sich gezogen. Ist aber dannoch unter den Africanischen önigen keine Bekehrung wunderlicher gewesen / dann deß Königs ssa, und Maroccho, die von den Maltesern zu Schiff unternmen / und auff Ermahnung der seeligsten Mutter GOttes lich ein Christ worden / dann auch den Geistlichen Stand in der

So-

Societät JEsu angenommen. Bey seinem Eintrit nahme er d
Nahmen Balthasar de Loyola an / wurde nach überkommenen Pr
sterlichen Würden / und zu Rom außgewürckten stattlichen Tuge
thaten / zu seinen Landsleuten und anderen Völckern in Africa u
Mogor verschicket / umb selbige Christo zu gewinnen. Ist aber
ter Weegs bey wehrender verdrüßlicher Schiffahrt auffgange
und hat den Anfang Apostolischer Abfertigung mit einem rühn
chen Ende beschlossen 1668.

Hierzu schlagen die Eyländer Canariæ, Tertiæ, Madagas
Mozambicum, welche theils mit Portugesischen / theils mit Spe
schen Waffen überwältiget / und durch deren von der Soci
Mühwaltung meistentheils zum Christlichen Glauben seynd
fördert worden. So ist auch keine dem Türckischen Eintzelr
undergebene Landschafft / wohin sich der Societät-Arbeiter nich
streckt hätten / theils in dem sie vom Apostolischen Stul / als
gesante dahin verschicket; theils da sie an gewissen Orthen / denen
lenthalben in grosser Anzahl außgestreueten Gefangenen Christ
Kauffleuten / mit Außspendung der Kirchen Geheimnussen /
Predigen / Trost / und Stärcke beygebracht / wie auch die Abt
nige / und Abgefallene / wieder zur Vereinbarung mit der Cath
schen Kirchen angeführet / deren etliche Mesopotamiam, Libyam
lyricum, Cretam, Charmos, Istriam, Arabiam, die Königreiche T
Marrocho, Algeri, Barnagasso mehrmalen durch reiset. An
seynd fast allenthalben beym abtrinnigen Grichischen Patr
chen / Archimandriten / beym Alexandrinischen / der Melchi
Jacobiter / und offtermal beyn Cophthern einkommen / und ho
umb selbige von ihrem Irrthum abzulencken / grosse Gefahren /
fangenschafften / Beraubung / Türckische Fuß-Eisen und Ker
außgestanden. Auß welchen wir nur die jenige beschreiben w
len / denen die Erbschafft glorwürdiger Marter zu Theil w
den: indem sie gleichsam auff der Schaubühn der Grausamkeit
Africanischen Löwen / und Wild vorgeworffen / biszum T
gekämpffet / damit sie dermaleins ihres Christi geniessen möch
Du unterdessen günstiger Leser / lasse dich mit gleichen Strickl
und Lieb-Banden zu deinem GOtt ziehen / so nicht bis zum To
und zur Marter / zum wenigsten bis zu deß zweyschneid
Schwerts durchdringen / welches durchgehet bis zur Zertheil
deß Gemüts / und Geistes / auch der Gelencke und Marck. Heb. 4
Dessen Schärffe in dir den fleischlichen Menschen also abtö

daß die Seel aber / für die Gerechtigkeit bis zum Todt
streitend / allein GOtt lebe. Eccli. 4.

P. Gonsalvus Sylveria Comitum prosapiâ natus in Lusitaniâ Soc. IESV. iussu Regis Monomotapæ pro Christo strangulatus A. 1561. 15 Martij.

C. Sereta. M. Kilian. f.

Die Löwenwilde / und durch deß Mahomets Gesatze in grausame Tiger-Thier veränderte Africaner unter das milde Joch Christi zu bringen / war Gonsalvus von GOtt bert / ehe daß er sich auß Mutter Leibe enden / massen es das Ansehen hatte / als bemerte er die Blindheit dieses grausamen lcks / in dem er drey Tag ehe / als ihm das nnenliecht zu Augen kommen / in Mutter geweinet. Er kame in Portugall zu dieser lt von Hochadelichen Eltern 1526. den Hornung. Ludovicus Sylveria ein Graf Sortelia, Königlicher Leib-Schützen Obriwar sein Vatter / Beatrix Noronia, eine Tochter deß Marschalcks in Portugall seine Mutter / welche er / als das zehende Kind / durch seinen Eintritt in dieses Leben zum Hinfall gebracht: Er begunte von Kindheit an auff Lebens-Strengheiten sich zu bequemen / ausser dem H. Meß-Opffer hat er sein lebtag keinen Wein verkostet / war den dürfftigen sehr wohl gewogen / für welche er auch noch in Kinder-Schuhen von andern Allmosen außbettlete / und erbettletes den unpäßlichen und Armen beybrachte. Sein lebtag hat man ihn auff keiner Unwarheit ergrieffen / auch so gar schimpffweis stiesse er kein wahrloses Wort auß seinem Mund / ob schon es vonnöhten zu seyn schiene / umb sich von deß Unterweisers Bestraffung außzuwinden. Umb die erste Lehr-Sätze deß Catechisirens zu begreiffen hat

man ihn sambt einem Diener ins Kloster der Franciscaner gethan/allwo er nach ihrem Beyspiel einen guten Nachttheil mit wachen zu hinderlegen / und die übrige Ruh-Stunden bekleidet zu schlaffen gewohnet / bis er sich auff höhere Wissenheiten beflissen / und in die Societät / welche damahls zu Conimbrica, unter Joanne III. König in Portugall Burgerrecht erhalten / sich eingeworben hat. Mit was für Eyffer / umb GOttes Willen Beschwernussen zu übertragen / hat sein Lehrmeister in Prob-Jahren P. Jacobus Miro, am besten entworffen / da er an den H. Ignatium einen solchen Brieff abgelassen: Allhie haben wir einen von höchsten Adel unter uns / dessen Nahmen Gonsalvus Sylveria, dieser hat sich in die Societät mit auffrichtigem Hertzen begeben / bloß dieser Ursach halber/ daß er GOtt suchen / und ihm zu lieb alles verachtē könte. Er ist ein Jüngling von hohem und reiffem Verstand/zu grossen Sachen gebohren. Ewigen Warheiten schlaget er also nach/daß er auff den Grund kommet; und wil ein wachtsames Aug haben/ daß er sich in Strengheiten nicht überrechne. Sein Wandel ist überaus aufferbäulich. Daß ihm neülich drey Diener sambt dem Hoff-Meister nachtraten / jetzt aber lasset er sich zu Hauß-Arbeitē/als ein Haußknecht/ gebrauchen / und führet solche Verrichtungen hurtig auß/daß billich deßwegen GOtt hoch zu rühmen. Es hat sich seinetwegen bey Hoff nicht ein geringes Widersprechen ereignet/ es hat sich auch seine hochadeliche Freündschafft starck darwider auffgebäumet; aber seine steiff gegründete Beständigkeit / und Helden-Muth / ist so wol uns/ als ihnen wunderſam vorkommen.

Nach hintertriebenen zwey Probir-Jahren / wardurch er sich mit fast fortwührigem fasten / wachen / geiseln / alle böse Neigungen sambt der Wurtzel außzurotten / bearbeitet / hat er den drey gemeinen Gelübden / noch andere drey besonder beygefüget / 1. daß er weder grad zu / noch durch Umwege / oder auch verholen/in der Societät Satzungē einige Freyheit suchen wölle. 2. für Geistliche Verrichtungen/auch Allmosenweis/nichts anzunehmē. 3. die Societät niemals freywillig zu verlassen/ und sollte er gleich daraus gestossen werden / niemals von ihrer Lebens-Weiß abzutretten. Von selbiger Zeit an / hat er sein völliges Absehen auff seine selbst Niedrigung geschlagen / und würckete solche Demut-Thaten auß / so mehr zu einer Verwunderung / als Nac mung zu ziehen. Inmassen er ihm selbst zu ten die Augbrauen abgeschoren / damit e gestaltet zu seyn schiene / und stellete sich u nig / umb für einen Thoren gehalten zu denz den einheimischen Leibseignen auß Æ pia war er / wie ein Haußknecht / zu Dien bereitete ihnen ihre Ligerstadt / richtete Speiße zu / und dienete ihnen zu Tische. hatte zu Lysabona durch die Königin sein schwister außgebracht / daß er vor anderr ter nach Hoff beruffen wurde / umb allde Hoff-Fräulein Christliche Glaubens-S außzulegen. Vmb sich solcher Ehren-Lc entschütten/ zoge er der Hoffleüte Sitten deß Frawzimmers Kleider-Pracht s durch die Hechel/massen er sie jetzt prächtig gebutzte Todten-Cörper / bald mit Te überdeckte Kohtlacken nennete. Weil e aber nicht wollte vonstatten gehen / entsc er sich dem David nachzuahmen / und s im reden / als im Angesicht / und Geb narrisch zustellen / weßwegen er den Sp auß den Mund abscheülich über das Ki rinnen liesse. Weil man ihn aber auff seine schläge kommen / hat er eben daher gr Hochschätzung erhalten / worbey er seine Verachtung gesuchet. Die Kleider hie auch so unsauber / daß die Leüse Schw weis darauff herumb marschirten / nicht Eckel deren / so ihn ansahen. Es erma ihn eines deßwegen der Ertz-Bischoff zu nimbrica, und der Graff Jacob sein leib Bruder / er aber gabe ihnen zur Antwor schätzte diesen Anhang höher / dann ihre tretter. Er liesse sich zum öfftern auff off chen Gassen sehen / ohne Mantel in einer rissenen Kleid / bettelte von Hauß zu H bey Erbauung deß Collegij gabe er offt Handlanger ab / truge Ziegel und Kalc oder triebe einen Esel mitten durch die E zum Fluß / umb von dannen Sand beyz gen. Als ihm auff eine Zeit sein Brud Graff Alvarus begegnete/und mit Abwen seines Gesichts sich seiner schämete/triebe Esel mit häfftigerem Schreyē/und Zubeit fort / da ihm aber ein andersmal sein B mit einer ansehligen Begleitschafft auff o lichen Marckt begegnete/ gienge er umb prächtigen Auffzug mit seiner Demut zu legen/mitten durch den Koht/und besudel gantz und gar. Vnd weil er den mit ar und fasten außgemergleten Leib so sp hielte / daß er nur beym Leben bliebe / s ihm ein tödtliche Kranckheit zu: warvon noch durch eine eintzige gelesene Meß v

ne Rodericio, welcher einer auß den ersten
t-Gesellen deß heiligen Ignatij war / un-
veilet auff kommen.

Nach dem er Priester worden / ist er gäntz-
dahin beflissen gewesen / wie er das Bau-
-Volck im Christlichen Glauben unterwei-
möchte / auch damals / als ihn schon der
ologische Doctorat scheinbarer machte;
enge alle weil zu Fuß / und begegnete dem
ger und Durst gemeiniglich mit bloßem
d / und Wasser / das Brod aber erbettle-
in Dörffern von Hauß zu Hauß allezeit
dann er anfienge zu predigen / damit ihn
eüte / so er durchs predigen erkennet wurde /
t freygebiger beschencketen. Dannenhero
ete er gewöhnlich kein Brod bey keinen an-
/ dann bey solchen / von denen er Nach-
hatte / daß sie ihrer Armut halber ihm
ts anders / dann ein Stücklein Brod / oder
as Suppen zu ertheilen mächtig wären.
ihn aber jemand zu Tische / dem es mit
n Fug nicht abzusprechen war / zoge er sein
ktletes Brod auß seiner Taschen herfür /
aße sonst nichts anders: nöhtigte man ihn
etwas zu versuchen / so grieffe er nach dem
chtesten. Darauff verfügete er sich stracks
Spital / dienete den Krancken / bevoraus
den Außsätzigen / und kundte niemals auch
Ertz-Bischoff zu Brachara dahin beredet
en / daß er anderswo / dann im Spital
Nacht einkehrete. Auß der Stadt Por-
vorinnen er / wie auch in der umbligenden
end / eine weil Apostolisch gearbeitet / lies-
an den P. Rector zu Conimbrica ein Brieff
dieses Innhalts: so lang mir GOtt
diesem meinem rumreisen Beystand
en wird (hoffe aber er wird mir sol-
nie entziehen) will ich mich mit bett-
rnähren: will Beicht hören / so lang
ein Beicht-Kind einfinden wird / war-
mich weder der Schlaff / noch vom
ender Hunger ableiten soll. So lang
ey Kräfften seyn werde / will ich
ne Reisen zu Fuß verrichten / es möge
/ wohin es will; ich will predigen /
ich heiser werde / meinen Leib bis
Todt verfolgen / und so lang predi-
/ bis ich ihn der Vernunfft gantz un-
hänig mache. Bey diesem Vorneh-
will ich unerschrocken verbleiben /
will meinen Muth / durch keine To-
Forcht überwinden / oder durch Le-
Verdruß lau werden lassen. Ich
mich durch alles / was rauh / und
ist / durchdringen / und nicht ehe
halten / als ich mit Christo JEsu
ans Kreütz komme. Wie er sich selber bald vom Anfang seines Lebens verhasset / ist daraus zu schliessen / daß er seinen Leib fortwährig sehr streng gehalten: dann das härine Bußkleid legete er niemals ab / ja legete noch ein anderes zuweilen mit eisenen Spitzen umb den Schenckel. Mit Geiselstreichen grenge er täglich so scharff loß / daß an seinem Rucken nichts gesundes / nichts gantzes / sondern über und über eine Wund war; warzu er sich solcher Ruten gebrauchete / welche von Indianern Räder genennet werden / und seynd so tauglich Schmertzen zu verursachen / daß sie auff den ersten Streich mit höchster Empfindlichkeit das Blut außzwingen. Wann ein Theil deß Leibs ob Zerfleischung zum streichen nicht mehr dienete / muste ein anderer herhalten / und also betraffe das Streichen alle Glieder. Neben dem Brod / und Wasser / aesse er selten etwas zu / ausser etwas von Zwifeln / oder einen Häring / umb seine Kräfften bey vielfältigem herumwandern zu neüer Arbeit außzurüsten. Der Schlaff fande bey ihm kleine Frist / er lage entweder auff bloßem Boden / oder zum zartesten auff einem Strohsack / oder mit auffgerichtem Leibe / niemahls sich anleinend / und hatte ihm an den Sessel eine Taffel der Gestalt angemachet / daß sie / wann er selbige mit dem niedersinckenden / oder wanckenden Haubt berührete / ein Getöß erweckete / und allen Schlaf hintertriebe. Als er zu Conimbrica im Spital den Krancken abwartete / und der Bader durch Eröffnung einem das im Schenckel zusammen geloffene Eyter ableitete / Gonsalvus aber selbiges in eine Schüssel auffangend / einen Schauer fielete / hat er selbiges / um seine Natur zu übermannen / gantz und gar außgeschlicket. Bey seiner Reise / die er allzeit zu Fuß verrichtete / liesse er keinen Leibeigenen zu / der ihm sein Felleisen truge / sondern er nahme die Last allzeit auff sich selber: kame ihm beym bettlen ein besseres Stücklein Brod zu / so tauschete er beym Bettlern schlechteres darfür auß / und umb sich verächtlicher zumachen / aße er selbiges auff offentlicher Gassen.

Der Liebe / gegen seinen Bluts-Freünden / hatte er sich dermassen entäussert / daß / als der Graff Jacob sein Bruder auff Conimbrica kommen / bloß um allda den Gonsalvum zu sehen / er ihm durch den Thorwärtler sagen lassen / er kenne ihn nicht: hätte er sonsten keinen zu begrüssen / er sollte in GOttes Nahmen zuruck gehen. Auff gleiche Weiß verfuhre er mit einer hochadelichen ihm befreündeter Frau / die ihn zu besuchen ins Spital / wo er kranck lage / kommen war: dann er kurtz auß

dahin nicht zu bereden war / daß er sie in sein Zimmer / ob wol sie schon auff der Schwell stunde / einliesse / sondern hiesse ihr entbitten: sie sollte mit ihrem Herren / der in grossem Ansehen war / unbegrüsset wieder nach Hauß kehren. Er nahme nichts an / was sie ihm zuschicketen / und als ihm eines seine Schwester Philippa, deß Grafens von Tovara Ehgattin / etliche mit viel Beschanckungē beladene Maulthier zugeschicket / wiese er selbige alle in die Spitäler und Kercker. Er wurde durch deß Obern Gebott / seiner Schwester Philippæ zu Trost / sich auff deß Grafens Schloß zu verfügen / gezwungen / allwo er mit dem Grafen einen Bund traff; daß ihm nechst seinem Gesellen in einem abgesönderten Zimmer zu speisen erlaubet / und das essen durch den verächtlichsten Leibeignen beygebracht wurde (welcher hernach ihm beysitzen / und mit ihm auß einer Schüssel essen muste) aber kein anders / dann blos ohn alles Gewürtze gekochtes Rindfleisch: an Fastägen aber einen an der Sonne / oder im Rauch außgedörten in pur lauterem Wasser gekochten Häring. Unterdessen handlete er allda mit den seinigen der gestalt / als wäre er unbekandt: ruhete auff blossem Boden / ein Stein war sein Polster / warauff er wie zu Hauß mit einem eisernem Buß Gurt umgeben / sich niderliesse. Mit solcher Verachtung und Entäuserung aller Sachen wurde der Hoff nicht beleidiget / ja gleichsam in ein Kloster verändert / also daß er seine andere Schwester Eleonora, wie auch eine Encklin von schon gestiffteter reichen Heurath abgewendet / und zum Kloster-Leben beredet hat. Bey dergleichen Arbeiten / begleitete er auff eine Zeit einen Böß-wicht zum Galgen / für welchen er hernach Meß lase / und wurde bey wehrendem Ambt dermassen entzündet / daß er auch eines solchen Todes / um Christi Willen theilhafftig zu werden verlangete. Und liesse es ihr die Göttliche Gütte beliebig seyn / ihm unter wehrendem Gottes-Dienst solche Gnade zu versprechen / und ihm die Art seines Todes / dessen er durch den Strick wurde theilhafftig werden / zu entdecken. Wardurch er überaus erfreüet worden / und kundte sich vor grosser Freüde zum öfftern nicht enthalten von Entdeckung ihm geschehener Offenbarung. Eines bey wehrender Predig zu Lysabona war er mit ungewöhnlicher Freüde überschüttet / zeigete seinen Halse / und sprach: er schätzte selbigen höher / dann die gantze Welt / weil er einmal an Strick kommen / und ihm zu einem glorwürdigen Hintritt dienen wurde: dessen Vorsagung wahr zu seyn / hat GOtt mit einem andern Zeichen offentlich bestättiget / als er eines zu Lys[a]bona bey wehrendem Meß Ambt den Kelch Volck zeügete / welches gesambt seine H[ä]nde mit Blut übergossen zu seyn gesehen.

Nach zu Lysabona im Profeß-Hauß gelegtem Probst-Amts / ist er 1556. in J[a]pan verreiset / und allda vom heiligen Ig[n]atio zum Provincial bestellet worden. Bey wehrender Schiffahrt gabe er aller Krancken / und drängten einen gemeinen Diener ab / kochte ihnen / richtete ihre Bettstätte zu / säubert[e] dige / und ruhete nächtlicher weil bloß auff Boden mit dem verächtlichstem Pövel: ob er zu Goa im September nach sehr glückl[i]cher Schiffahrt erst um Mitternacht ankom[m]en hat er dennoch folgenden Tag stracks zu [P]redigen angefangen / welches ihm hernach Sonn- und Feyertag / neben fleissiger Ver[r]tung seines Provincialat-Amts / gemein[e] Es ist nicht leicht ein Außfall wider die H[ei]den vorgenommen worden / warzu man sich s[o] nicht hätte bedienet / und ist mit dem Obe[r] auff Claul, Bazain, Tanaa, und Cocin[a] rumb gereiset; hat aber niemal dahin m[ö]gen beredet werden / daß er sich mit ihm eines [P]ferdes / oder Tisches gebrauchete / sondern bel[ie]b sich immerfort mit von Hauß zu Hauß [e]armen Leüten außgebettletem Brod. Auff [d]Angeben ist zu Goa die ansehnliche Kirche [d]heiligen Apostels Thomæ erbauet worden [f]Heidē / so sich in grosser Anzahl zu Beförde[r]dieser Kirchen brauchen liessen / seynd en[t]alle von ihren heidnischen Finsternussen [z]waren Glaubens-Liecht gelanget. Deß [P]vincials-Amts hat er sich mit grossen Fl[ei]entbürdet / massen er sich für den unta[u]sten Menschen hielte der andern vorstände[t]gabe sich ins Probir-Hauß / umb allda / Gebete / und der Leibs-Kasteyung / emb[s] abzuwarten / als hätte er umb anstehende [G]chen Wissenschafft / und behertzigte fe[r]Sachen / welche der heilige Thomas von [A]quin[o] von Glaubens halber außgestand[e]Marter lehret. Da er sich hiemit am b[e]beschäfftigte / siehe / da stieße ihm die beste [G]legenheit zu den Cafres (wardurch viel K[ö]reiche verstanden werden) abzureisen zur H[ei]warzu er vor allen vom Ertz-Bischoff sel[i]Stadt / und dem P. Provincial Quadri[o]gelassen wurde / inmassen er eyfriger / dann darum anstunde / dieser Ursachen halber; er also unter den schwartzen Mohren / verborgener bliebe / sich mit häuffig zuflie[s]den Mühseligkeiten ersättigte / und ins Ch[i]gebürge guter Hoffnung Christi Erkandt[n]welches bis dahin keiner gewaget hatte /

ren kondte. Ob solchem ihm beygefallenem
frolockete er dermassen / das man zum öff-
diese Wort auß seinem Mund gehöret:
Cafres ! du nicht an der Seele weniger /
m am Leibe schwartzes / und unge-
tes Volck / wie wünsche / und hoffe
daß du durch das heilige Tauff-Was-
an der Seele weiß werdest! Wolte
Ott / ich wäre schon unter eüch / und
t eüch hertzliebste Mohren / um JE-
n Christum den Sohn GOttes / samt
ner Macht / und Majestät eüch bekant
nachen! Es verleyhe der ewige GOtt /
ch dessen Vorsichtigkeit die Welt re-
ret wird / daß ich bey eüch mein Leben
se / und eürer Seeligkeit wegen den
usamsten Todt übertrage: auch auff
he weiß jenes überkomme / was ich am
hste verlange / daß nemlich mit gröster
ausamkeit mein Leib in tausend Stu-
zerfleischet werde. Was kan ich so
weres / so hartes / und rauhes leiden /
rdurch ich zum Genügen ersetzen mö-
/ was ich meinem gütigsten Vatter
risto schuldig bin / und wie ich mich
etwegen eüch verpflicht zu seyn erken-
für welche er ans Creütz geschlagen
rden / und auffs grimmigste verwun-
/ sein Blut vergossen hat. Erhube sich
zum Außgang deß 1559. Jahrs von Goa
bt dem P. Andrea Fernandio, und Andrea
sta, das mit vielerley Menschen besetzte
hiff brachte er in eine Kloster-Ordnung:
etete selber allen täglich die Litaney vor /
auff er jenes / was zuläßlich / bey der hei-
n Meß mit klarer Stimme außsprach; die
ige Tags-Zeit / so ihm über seine besondere
acht frey bliebe / brachte er mit Erklärung
Christlichen Glaubens-Satzungen / und
ttseeligen Gesprächen zu.

Als er zu Mozambico angelanget / gien-
r fürs erste mit bloßen Füssen in die Kirch
er lieben Frauen / und hielte sich darinnen
he Tage auff / ihrer Vorbitte seine anste-
de Verrichtungen empfehlend. Von dan-
nacher Sofala, und ins Königreich Tonge,
vo er zwar eine kleine weil / aber mit grossem
ß seine Apostolische Arbeit fortsetzete / den
nig samt der Königin mit ihren Kindern /
auch den gantzen Hof / und viele Hof-
rren / brachte er zum wahren Glauben. All-
verliesse er seine beede Reißgefehrten / da-
sie allda den gut gemachten Anfang fort-
ten / und begabe sich zum grossen König der
fern, oder Monomotapæ, der ob Menge
Goldes / ein Gold-Käyser benamset wird /
mit was Verlangen dessen Seele GOtt zu ge-
winnen / hat er am allerbesten in dem zum vor-
gestellten General abgefertigtem Brieff auff sol-
che Weiß beschrieben: Pater, ich bin in die-
sen Weinberg zu heiliger Arbeit / auß
Gehorsam eingeführet worden; hab auch
keinen Lust auff andere Gold-Gruben /
Ruh / und Fünde zu gedencken. Dann
so ich nach eingeholter Erfahrnus reden
will / was man im Meer / und im Ge-
bürge findet / selbiges verberget GOtt
allda in der Völle / und Lieblichkeit sei-
ner GOttheit und Menschheit / welches
er für jene Geistlicher Weiß auffbehaltet /
welche allda / um etwas für unseren Erlö-
ser zu gewißen / bey ihnen zu wohnen / und
zu bleiben belieben lassen. Nach dem er bey
selbiger Schifffahrt mit einem eintzigen Gebett-
lein ein schweres Ungewitter verleitet / und zu
einem Ufer im wilden Land gelanget war /
hat er unverweilet ein Altar auffgerichtet /
und bey so häfftigen Sonnen-Stralen Meß
gelesen / daß die Portugeser / ob schon sie
Schuh anhatten / der erhitzte Boden an die
Füsse brannte / dem Gonsalvo aber schossen auff
dem gantzen Kopff von grosser Hitze Blätter-
lein auff / welche er doch mit keinen Pflastern
zu heilen wollte belegen lassen. Nach drey Ta-
gen begabe man sich wieder zu Schieffe / der
Gegenwind aber triebe sie zum Mahometani-
schen König Mingoaxanes in Giloa zuruck /
und ob wol dieser ihnen freywillig erlaubete /
unter den seinigen das Evangelium zu verkün-
digen / weigerte sich Gonsalvus dennoch al-
da zu verweilen; meinend / das / so er den vor-
nehmsten König unter den Cafres zum Glau-
ben vermöchte / umligende und mindere Köni-
gen sich leicht zur Christenheit bequemen wur-
den. Von dannen begabe er sich zu dem Iva-
bus, allwo das Monomotapische Gebiete sei-
nen Anfang hat / nach gelesener Meß bate er
seine Portugesische Reiß-Gefehrten / daß /
inmassen sie eines so mächtigen Königs Boden
betreten hätten / seiner Bottschafftery Ver-
richtungen embsiger empfehlen wollten / er aber
sönderte sich von aller Menschlichen Gemein-
schafft ab / und liesse ihm auff der andern Sei-
te deß Schiffs einen Teppich vorziehen / war-
ein er sich als in ein Zimmerlein einschlosse /
sich acht Tage innen hielte / täglich nichts mehr
zu sich nahme / dann eine Hand voll gedörte
Ziserle / und ein wenig Wasser. Als sich nach
8. Tagen Sena, welche der Schiffart außge-
stecktes Ziel war / blicken lassen / wurde Gonsal-
vus dessen erinnert / machte sich auß seiner Ein-
samkeit hervor / sahe die Stadt an / bald schlu-

ge er seine Augen gen Himmel / fiele mit auffgehobenen Händen auff seine Knie nieder / bittend / daß sich gleicher massen alle auff ihre Knie niederlassen / und ein Vatter unser samt dem Engelischen Gruß / zu Ehren der überseeligsten GOttes Gebährerin / welche er ihm zu einer Schutzfrau seiner Verrichtungen erkiesen hatte / mit ihm bittweis ablegen wollten. Daß selbige Gefahren-volle Verrichtung Gonsalvus dergestalt beherzt antrate / daß Quadrius sein Provincial sprache: Gonsalvus sey also beschaffen / daß so zu selbiger Zeit jemand erwählet werden sollte / den GOtt dem Antichrist zugegen stellete / er keinen tauglichern / dann Gonsalvum, wüste auffzubringen.

Zu Sena hielte Gonsalvus fast vier Monaten still / bis auß dem Käyserlichen / von dannen auff zweyhundert Meilen abgelegenen Hof / Antwort einkäme: massen er für gut zu seyn befande / nicht ferner fortzusetzen / er hätte dann vorhin von seiner Ankunfft den König verständiget. Unterdessen hat er in selbiger Stadt auff 500. getaufft / den nächstgelegenen König Inhamior besuchet / ihn sambt der Königin und 8. Kindern dahin beredet / daß er getaufft zu werden höchst verlanget; welches ihm auch Gonsalvus versprochen / nach dem er vorher den König in Monomotapa mit solcher Gnade wurde beruhet haben: warzu er dieser Ursach halber verleitet wurde / daß es sich nicht gebürete einen / unter deß Königs in Monomotapa Bottmässigkeit stehenden / ehe mit der Tauff / als den König selber zu begnaden; ob wol sonst keine andere Grund-Ursach war / denn daß er keinen Lehrmeister / und zu Befestigung im Glauben nothwendigen Schützer / zu hinterlassen hatte. Unterdessen kame Beantwortung an / wardurch Gonsalvus vom König zu Hoff beruffen wurde; wohin er sich mit einem ihrer Sprach wolerfahrnen Portugeser Gomio Coëllio verfügete / und von den Cafribus begleitet wurde. Den gantzen Weeg / der sich auff die sechsmal hundert tausend Schritte erstreckete / hat er zu Fuß hinterleget / und das Felleisen / warinnen er alles zur heiligen Meß gehöriges eingepackt hatte / zugleich selber getragen. Viel das Land durchstreichende Flüsse hat er bis an Halße im Wasser gehend durchwatet / unterdessen aber sein Meßgeräthte mit den Händen über sich erhoben / oder auff dem Kopff getragen; wiewol / als durch einen Fluß tieffe halber nicht durch zu kommen war / sie den Diener GOttes in ein Faß / als wie in einen grossen Hafen gestellet / und weil er selber zum schwimmen untauglich war / halffen ihm die um ihn herum schwimmende Cafres fort. Da ihn Nahrung Mangel anfiele Gonsalvus für sich zubereitete Speisen gu unter sie außgetheilet / er aber seinen Hu mit unreiffen und sauern langamis, also ge ten Aepffeln / abgewiesen. Man hielte es für ein Wunder / daß alle dergleichen von berührte Aepffel stracks ein wunder samen lichen Geschmack bekommen. Auß der S Mabate kame ihm die Burgerschafft mit l cher Dienstleistung hauffenweis entgegen / lude ihn ein jeder in seine Behausung; w er alle zur Tauff beförderte / und eine wei dort auffhaltend Christlicher Geheimn theilhafftig gemacht hat; als er von da abreisete / sagete er vor / daß es in sel Stadt / niemals an Christen ermanglen r de; seine Vorsagung aber wahr gewese seyn / wird noch bis heut zu Tage mit der selber beglaubiget. Als er darauff nacher B ba kommen / kame ihm ein mit dem Todt gender Cafer zu Händen / diesen / so vie Zeit zuliesse / unterwiese er im Glauben / tauffete ihn: als er ihm seine Hände auff get / und das Evangelium außgesproch sprunge der Cafer stracks gesund auß Bette.

Alsbald der Kayser in Monomo von deß Gonsalvi Ankunfft verständiget r den / hat er unverweilig einen Portugeser tonium Cajadum, Obersten über sein ga Kriegs-Heer / um ihn zu begrüssen / und Gaben zu beschencken / abgefertiget: dar ein-wie das andere mal / gleichsam zu s Leibs-Schutz / in umligende Dörffer abgek dreyssig tausend Soldaten in Bereitsch hat; und wans nöhtig / führet er niemale niger / dann hundert tausend ins Feld. Beschanckung war ein wolwichtiges S Gold / viel Ochsen / und Diener / deren e gebrauchen kundte. Gonsalvus schickete höfliger Bedanckung alles zuruck andeut er verlange nichts Königliches / sondern den nig selber deß Himmelreichs und ewiger G seeligkeit theilhafftig zu machen. Der K verwunderte sich ob seines Gemüts Hol und als der Pater ankommen / führete e in sein Königliches Geheim-Zimmer / wel sonst niemanden / auch so gar keinem / D Königlichen Diensten begrieffen ist / zu b ten erlaubet / sondern sie müssen ihn in der kammer mit bloßen Füssen anreden; den Gonsalvum aber führete er angeschucht hinein / be mitten im Zimmer stehen / auff einer S saße seine Mutter / den Pater hiesse er auf andern sich nidersetzen. Antonius Cajadus deß Dollmetschers Stelle vertrate / bliebe

Thür stehen. Gonsalvus truge für̃ erste König etwas von köstlichem auß Indien / von Mozambico beygebrachtem Zeüge hanckweis an: Der König begehrete ent- in von ihm zu wissen / wie viel Weiber / iel Gold / Mayerhöfe / und Aecker zu ner verlangete / endlich auch wie viel Och- welche allda nicht weniger dann das geschätzet werden. Als Gonsalvus dar- geantwortet / daß er dergleichen Sachen im ewiger Gütter zu geniessen längst ent- gen / und wäre bloß darum dahin ange- et / daß er gleicher Gütter den König theil- tig machen könte: warauff der König mit wunderungsprach: Warhafftig / der nichts dergleichen verlanget / was Menschen dermassen lieben / muß uns nicht von gemeiner Art und Na- zusammen gefüget / sondern von Gütern entsproßen seyn. Nach vom Kö- genommenen Abschied trate Gonsalvus ein Hüttlein / welches er ihm selber zu ei- Wohnhauß / und Kirchlein / samt einen r auffgerichtet / und darauff ein überaus iches Bild der seeligsten GOttes Gebäh- gestellet hatte: und weil er täglich darvor ß hielte / erblicketen etliche auß den Hof- ren das Bild nur obenhin / und brachten König bey / der Pater habe in seinem Hauß ehr schön gestalte Jungfrau / und frische- hn an / er sollte selbige von ihm begehren. König schicket unweilig zu ihm / und las- n bitten / er wolle ihm seine überaus schö- ahin mit sich gebrachte Ehgattin zusehen önnen. Der Pater bemerckete alsobald / auff es gemeinet wäre / und damit er der breitung deß Evangelij einen Anfang hte / wicklete er das Bild in köstlichen Zeüg und brachte es dem König bey. Damit er dessen Hertz zu der Mutter GOttes ge- nder Ehr bereitete / machte er den Anfang GOtt: als dem höchsten und einigen Vr- r aller Dingen / und von seinem Sohn / m den Menschen seelig zu machen von ei- Jungfrau gebohren / und ein Herr so wol Lebens als deß Todes / wie auch aller Kö- eichen und Kronen ist / und über alles Ge- lt hat; dessen Mutter er ihm zeigen wollte / ot zwar persöhnlich / wie sie seelig im Him- ist / sondern blos ihre Bildnus; welche rdig / das ihr der König / als der mächtig- Himmel- und Erden-Königin / Ehr leistete. rauff liesse sich der Pater stracks auff seine enider / und entdeckete das Bild; als des- der König ansichtig worden / fiele er auch ks mit Ehrerbittigkeit darvor nider. Und weil er selbiges zu haben höchst verlangete / wei- gerte sich der Pater gar nicht / sondern henckete selbiges auff ins Königs Zimmer / welches wie eine Capelle / prächtig tappezieret war. Und siehe / durch darauff folgende fünff Nächte / gabe sich in gleicher Gestalt die Himmels-Königin dem König zu sehen / mit Himmels-Glantz umgeben / redete ihn holdselig an / aber in un- bekannter Sprach. Weil er aber dieses so wol bey der Mutter / wie auch beym Portugesern betaurete / endlich sich deßwegen auch bey Gon- salvo beklagete; sprach der Pater, daß selbige Sprach Göttlich wäre / welche niemand zu verstehen mächtig / er hätte dann ihres Sohns heiliges Gesatz durch die Tauff angenommen. Inmassen aber der König selbige Sprach zu verstehen höchst verlangete / liesse er dem Pater durch Cajadum wissen / wie er sich / sambt der Königin seiner Mutter / Christo beyzufallen entschlossen. Woraus der Pater unglaublichen Trost schöpffete / und empfahle Gott / und seiner Gebährerin die Beförderung deß Glaubens embsig / unterwiese sie etliche Tage nacheinan- der im Christlichen Glauben / tauffete beyde mit stattlichen Gepränge / nach seiner Ankunfft fast funffzehen Tag / den König benamete er in der Tauff Sebastianum, die Königin aber Mariam. An seinem Tauffs-Tag / schickete Ehrerbittigkeit halber der König dem Pater 100 Ochsen / welche der Pater alle schlachten / und unter die Arme außspenden liesse; ob dessen Freygebigkeit der König mit gesamter Hofstadt erstaumete. Nach dem König haben sich von den vornehmsten Hofherren fast auff drey hun- dert auch tauffen lassen; welche ihm auch mehr Geschancke beytragen liessen / der Pater aber machte alles den Dürfftigen zutheil / und ernäh- rete sich selber bloß mit etwas von gekochtem Hirsche / Kräutern / und wilden Aepffeln.

Man stunde nunmehr in keinem Zweiffel / es wurde das gantze Reich Monomotapa sei- nes Königs Beyspiel nachschlagen. Sihe aber / da stifftete der Satan / als Christi / und aller Tugenden abgesagter Feind / vier bey Hof mächtige Mahometanische Herren an / die den jungen König / wider den Gonsalvum Argwohn zu schöpffen verleiteten / und ihn beredeten / der Pater sey ein Zauberer / und höchst schädlicher Mensch / den der Königliche Stadthalter in Portugall auß Indien abgefertiget hätte / um ihn durch Tauffwasser zu bethören / und der Portugeser Bottmässigkeit unterthänig zu machen. Der nicht nur jungen Alters hal- ber / sondern auß wanckelmüthiger den Cafri- bus angebohrner Art / als er gleiches Sinns die Mutter zu seyn bemercket / dachte den Gon-

salvum eheſtes auß dem Weege zuraumen. Welches der Pater (er mags nun auß Muttmassung/oder Göttlicher Offenbahrung gehabt haben) dem Antonio Cajado vorgesaget/ und angedeütet/ was massen ihm der König das Leben zu benehmen entsunnen; diesen aber dunckte die Sach so unglaublich zu seyn/ daß er den Pater mit außlachen abwiese; befande aber bald hernach solche Außsag der Warheit gemäß zu seyn; dannoch um seine blutige Anschläge zu bergen/antwortete der König/ er habe nichts anders beordert/ denn daß sich Gonsalvus deß Hofs entäusern sollte. Der Pater wuste es durch GOttes Eingebung bevorher/und stunde bey Cajado an/ er sollte gewisse Portugeser/ so er namhafft machete/ ihn stracks lassen zuführen: dann/ sprach er/ Ich hab bestellet heüt eüere Beicht anzuhören/ und eüch das heilige Abendmal zu ertheilen; geschichts heüt nicht/ so wirds fürohin nicht seyn mögen. Eben auff selbigen Tag tauffete er auß den neüligen/ so im Christlichen Glauben besser unterwiesen waren/ funfftzig/ unter welche er alles/ was er von Kleidern/ oder geweyhten Sachen hatte/ außtheilete/ für sich behielte er blos Christum am Kreütz samt zwo Kertzen. Darauff legete er/ als sollte er zur Hochzeit deß Lamms abgeholet werden/ sein neües Kleid an/ sambt dem Chorrock und Priesterlichen Stohl. Gegen dem Abend suchete ihn Cajadus heim/ und verwunderte sich ob solchem Zierad/ der Pater aber berührete ihn gantz frölich mit seiner Hand lind an die Brust/ sprechend: Antoni, warlich ich bin fertiger den Todt außzustehen/ denn meine Feinde mich mit selbigem anzufallen. Dem König aber/ und seiner Mutter/ massen sie ihrer Einfalt halber von Mahometanern arglistig hintergangen worden/ verzeihe ich gern/ und bitte GOtt/ daß er alle Straff/ so dieses Königreich verdienet/ über meinen Kopff außgiesse. Cajadus liesse sich schwer dahin bereden/ daß er sich nacher Hauß verfügete/ fertigte aber zween Diener in geheim ab/ welchen er befahle/ sie sollten fleissige Wacht halten/ und ihn/ so etwas vorfiele/deßwegen verständigen. Der Pater gienge vor seinem Hüttle im Vorhöfle in seinem Schmuck lang in die Nacht auff und ab/ erhube jetzt seine Augen/ bald seine Hände gen Himmel/ bald spannete er selbige kreützweis auß/ mit offt widerholten seüfftzen. Verfügete sich darauff ins Hüttlein/ stellete die zwey Wachs-Lichter neben das Kreütz/ bettete eine weil kniend darvor. Endlich überfiele ihn der Schlaf/ und er funcke für Mattigkeit auff eine von Rohr zusammeng Flechten. Als dieses die bluttgierige Auff wargenommen/ überfallen ihn deren a einer von Adelichen Cafern gebohren/mit men Mocorumes, so offt mit Gonsalvo fr lich gespeiset/ und gehandlet hatte/ fel mit gantzem Leib auff die Brust; zwee grieffen ihn beyn Armen/ zweene beyn F zweene wurffen ihm den Strick um den F zogen selbigen also zusammen/ daß dem durch Mund/ und Nasen reichlich Blu brache/ und er gabe seinen siegreichen auff/ im Jahr Christi 1561. seines Alter 15. Mertzen. Die Todtschläger aber er meten wider das Kreütz-Bild/ und zers terten seibiges in kleine Stücklein: darau len sie seinen Cörper wieder an/ entbl selbigen/ und befanden darum einen eis Bußgurt/ dannenhero meineten sie ihn hafftig einen Zauberer gewesen zu seyn/ er also mit Eisen überleget war/ bunde an einen Strick/ schleiffeten ihn zum Mosengesse/ und damit eines solchen wichts übler Geruch nicht alles mit Gift steckete/ wurffen sie ihn darein. Man daß von selbiger Zeit an sehr gefressige bigen Fluß häuffig sich befindende Crocod als wären sie zahm worden/ keinem Men mehr schaden. Andere bezeügen/ daß ob Wasser/ wo Gonsalvus hinein gestürtzet den/ sich ein wundersames Liecht sehen Es hat sich aber deß Königs Grimmen h nicht besänfftigen lassen; dann er die 50. getauffte mit ihm gleichermassen hinzuri befohlen; diesen Befelch hätten auch die beorderte Todtschläger stracks werckstelli machet/ so den König/ mit ihm getauffte herren/nicht hätten abgemahnet/ und ihn nert/ daß/ so die Tauff deß Todts sch wäre/ sie samt dem König solchen verd hätten. Liesse sich derowegen/durch ihr Zu chen/ bevoraus von Portugesern/ von se Vorhaben/ nach gestilltem Zorn ablei massen sie ihm unrecht verübten Todtsc vorrucketen; welcher so wol von GOtt ihrem König nicht sollte ungerochen bleib warauff bey ihm sichs Blat (wie er dann wanckelmütig war) stracks wendete/ um die Schuld andern auffzubürden/ lie zween Mahometaner/ die ihm darzu ge ten hatten/ auch entleiben; die übrige Mitwürcker gewesen waren/ hat GOt und deß Königs auß Portugall/ obschon ter/ Straff gleichfalls erschlagen/ nach auff dessen Befelch Barettus mit Kriegs-M im Monomotapa 1569. eingebrochen/

e mit höchsten Fleiß zusammen gesuchet / als
nn nach grausamen Peinen durch einen ab-
ülichen Todt hat hinrichten lassen ; ja hat
Sach so weit gebracht / daß alle Mahome-
er auß der Stadt verwiesen worden. Auff
Gonsalvi Todt erfolgete unfruchtbare
t / fiele eine solche Menge von Heischrecken
/ die auch beym Mittag das Sonnen-
ht verfinsterten / alles weit und breit abfras-
/ wardurch auch viel Menschen hingefal-
Ja es hat der König seiner eigenen Mut-
/ weil sie in Entleibung deß Gonsalvi einge-
liget hatte / nicht verschonet / sondern sie
h etlichen Jahren bey spater Reüe umb-
ngen lassen.

Sonst war Gonsalvus gar mit ungemei-
n Tugenden begnadet / in GOtt / und
ttlichen Sachen gantz versencket; dannen-
o wurde er zum öfftern in seinem Zimmer
n allen sinnlichen Empfindlichkeiten entzu-
: / und von der Erden erhoben / in der Lufft
webent gefunden. Wann er Meß lase / ge-
ete er offt in solche Gemüts-Entzuckung /
ß er den Meßdiener fragen mußte / was er
en oder thun sollte. Vm selbige mit reine-
n Gewissen zu verrichten / ist bemercket wor-
n / daß er manchen Tag zum anderen / und
ttermal gebeichtet. Täglich hinderlegete er
l Tag- und Nacht-Stunden mit betten /
eit kniend / und schauete bey wehrenden Ge-
te den Himmel mit unverruckten Augen an /
lches ihn / seinem Außsprechen nach / wunder-
n auffmunterte. Gegen der unbefleckten
ngfrauen truge er die zarteste Andacht /
d bestellete sie zu einer Schutzfrau aller seiner
ßübungen. Ihr Bildnus / wo er sie immer
traffe / verehrete er mit Neigung deß
ubts ; wann er aber allein / oder im finstern
r / boge er seine Knie darvor / welches bey
n auch bräuchlich war / so offt er am Rosen-
antz den Englischen Gruß widerholete. An
en Festtägen aber widerholete er den Engli-
en Gruß tausendmal / und boge zum An-
ng eines jedens seine Knie. Was wunder
s / daß er auß solcher Gemeinschafft mit den
eiligen so viel Geheimlichkeiten von abwesen-
n / und künfftigen Sachen erlernet : dann er
cht nur vorgesaget / daß zu Brachara die So-
etät ein Collegium haben wurde / ob schon
h die gantze Burgerschafft widersetzete / daß
ine Geistliche in der Stadt Burgerrecht ü-
rkommen sollten / sondern auch seinem Bru-
er Alvaro, der zu Wasser ein Kriegs-Heer
ider die Türcken außführete / angedeütet hat /
aß er mit seinem Heer wurde geschlagen wer-
en. Welchem / als Alvarus gar keinen Glau-

ben abstatten wollte / und auff den Feind loß gienge / seynd die Türcken mit solchem Schrecken eingenommen worden / daß sie einen Frieden zu treffen verlangeten. Alvarus aber weigerte sich in einen Friedens-Handel einzulassen / und versicherte sich deß Siegs / in massen er die Feinde in Forchten stehen sahe / verlachete auch schimpfflich seines Bruders Vorsagen sprechend : es ist endlich heraus kommen / daß nicht allzeit war sey / was mein Bruder vorsaget ; zum mindesten wird er bey diesem Zufall ein falscher Prophet zu seyn ergrieffen. Weil er aber bald darauff erschröcklich eingebüst / hat er bekennen müssen / daß sein Bruder nicht nur Glück / sondern auch anstehendes Vnglück mit Warheit vorsage. Seiner Schwester / ob wol sie auff den Todt kranck war / hat er versprochen / sie wurde gesund werden / und zugleich ein Söhnlein / welches eines so wol bereichten Haußes Erb seyn sollte / nach zehen Monaten gebären / wie es dann auch geschehen. Im Gehorsam hat er sich auch deß Obern wincken nachzukommen beflissen / und ihm aufferlegte Verrichtungen auff kein Augenblick verschoben. Er wurde plötzlich auß der Stadt Portù nacher Conimbrica vom Rector beruffen / um dessen Befelch stracks vollzuziehen / kunten ihn weder Hochadeliche Personen / noch seine Mitgesellen dahin vermögen / daß er ihm nur weil nahme die Schuch flicken zu lassen / sondern name Winters-Zeit eine Reiß / so etliche Tage wehrete / mit blosen Füssen vor sich / und kame gantz beregnet und kohtig nacher Conimbrica. Welches er auß besonderer Liebe zur Armut bey allen seinen Reisen im Brauch hatte ; dann / wann die ihm zu Hause ertheilte Schuch zerrissen waren / setzete er seine Reiß ferner mit blosen Füssen fort / und war keinesweges dahin zu bereden / ihm von andern Leüten angetragene Schuch anzunemmen. Mit was für Liebe erhitztes Gemütte gegen seinen Neben-Menschen in ihm sich ereignet / erhellet gar zu klar auß dem / was er um deren Heyl zu befördern / bis auff Vergiessung deß Bluts vorgenommen : dann / damit sie ihnen ewige Sachen angelegen seyn liessen / predigte er auff einen Tag zum dritten / auch wol zum vierdtenmal / die Sachen mit so lebhafften Eyfer vortragend / daß als er eines auff der Kantzel auff einen Nagel geschlagen / und die Hand durchlöchert hatte / dannoch weder den Schmertzen gefielet / noch das häuffig herab rinnende Blut wargenommen. Er predigte zwo / auch drey Stunden aneinander / und höreten ihn die Zuhörer dermassen auffmerckſam an / daß / als er eines am

Charfreytag in der Stadt Tomar zwölff Stunden ununterbrochen seine Predig fortsetzete / nicht ein einziger vor dem Ende entwichen. Wann er in der Stadt Portu um zwey / oder drey Uhr Nachmittag zupredigen begunte / kame es vor dem Abend zu keinem Ende. An statt der Bücher / waraus er seine Predigen außfertigte / befande sich bey ihm nichts anders / dann ein Bild deß gekreützigten Herrens / und seiner wehrten Mutter / führete sonst auch kein Bücher-Gerehte mit sich / dann sein Priesterliche Tagzeiten / die heilige Schrifft / und der Heiligen Leben.

Er traffe auff eine Zeit einen auß seinen Mitgesellen an / welcher / wie ihn das trübe Angesicht verriehte / in seinem Gemütte verwirret war / dem er also zusprach: **Warum schaffest diese Traurigkeit auß deinem Gemütte nicht ab? GOttes Diener sollen lustig und frölich seyn**; worauff ihm der andere antwortete: **Mein Pater: du bist heilig / und hast ein von allen Verwirrungen befreyetes Gemütte. Warhafftig / so dir gleiche Anfechtungen / wie wir zusetzeten / du wurdest weder einiger Freude / noch Friedens geniessen.** Gonsalvus erbarmete sich seines Mit-Bruders / führete ihn beyseits an einem geheimen Orth / und zeigete ihm auff dem Rucken seine mit Geißel-Streichen fast zerbrochene / und zersprengte Rippen / mit diesen Worten ihn anredend: **Lieber Bruder / westwegen wirst du kleinmüttig? meynst du der Feind gehe auff dich allein los? Wer hat in diesem Leben / welches ein Streit ist / beständigen Frieden / oder wem last der Teüffel frist? er fürchtet sich weder vor Geißeln / noch vor diesen Wunden; mir setzet er gar offt zu; ich aber beharre mit GOttes Hülff beständig / und hoffe ihn under die Füsse zu bringen. Dencke nicht du seyest verlohren / oder von GOtt verlassen. Dieses was du für eine Mühseeligkeit haltest / ist GOttes Gütigkeit / so uns die ewige Herrlichkeit vermehret; er lasset den Menschen nicht darum angefochten werden / daß er underlige / sondern daß er nach seiner Anleitung / sein Mitkämpfer sey / und obsiege.** Solche Wort / bevoraus aber ein besehene ungewöhnlich zerfleischte Ruck / triebe stracks alle Traurigkeit auß deß Betrübten Hertzen / und schaffete höchstes Vertrauen den Feind zu übermannen in sein Gemühte. Da er andern / als Oberer / in Portugall vorstunde / war er im ermahnen so glimpfflich / und im befehlen so lieblich / daß er mehr einem Bitter / dann Gebitter gleich

Gleichwie er aber an Nothwendigkeit den tergebenen nichts ermanglen ließe / also dete er auch an ihnen keinen Vberfluß; ho allzeit in essen und Kleidern gesuchte Beso heiten / welche er auß der Societät / als de meinen Lebens Pest / mit allem Fleiß abzu sen bemühet war. Wann ihm bewust w einen auß seinen Vnderthanen mit Trau keit oder sonst einer überdrüßlichen Gem wegung belästiget zu seyn / hatte er keine R bis er ihn selbigen Vbels entweder durch selber / oder durch eines andern Behuf bürdete. Wann er zur Stund der Ergötz keit sich nicht ins Krancken-Zimmer verfüg oder in Abspielung deß Speiß-Gefäßes Koch-Hülff leistete / hielte er mit diesem / andern / so leiblicher Verrichtungen oblieg von Gottseeligen Sachen ein Geistliches spräch.

Als nach mehr dann sechtzig Jahren / Ableiben deß Patris Gonsalvi, vom Kön chen Stadthalter Ludovico Ataida, Alph sus Barbuda in Monomotapa, um alda Gold-Gruben zu besichtigen / abgesendet de / und nebst dreyen Fürsten auß Moren durch den Fluß Guamam hinüber setzete / ben sie untern vom Schloß Tuise am Ufe nen grossen Stock oder Block ersehen / auff in grosser Anzahl vielfärbige Vögel sen / und mit unterschiedlichem Singen Lufft anfülleten: deren eine Parthey beym gang der Sonnen von dannen sich erhob die andere aber unterdessen das singen fort setzet / bis die entflogene wieder kommen; nach Außsag der Fischer einander ablöse Die Aethiopische Fürste wollten sich unterfa en / auß dem Schiffe zu steigen / um Nachr einzuholen / was es doch bedeüten möch wurden aber ob anstehender Gefahr wegen Tigerthieren und anderem im nächsten W begrieffenen grausamen Wild abgemahn / westwegen sie es nicht freventlich wagen du ten. Als Barbuda einen wolbejahrten Fisc um diese Sach befragete / erhielte er von i zur Antwort / daß / als sichs Wasser erg sen / selbiges Holtz auff den Rand sey gesi ret worden / waran eines weisen Menschen (also nennen sie die Europeer) Leib gebun gewesen / der mit schwartzen Kleidern / Sch en / und einem Mantel bekleidet / das Ha aber mit einem viereckichten Hutt wäre bede gewesen. Warzu von hohen Felßen sich Tig thiere neben anderem Wild gemachet / welc einander bey ihren Klauen ergrieffen / selbig Pfal bis zum Felßen getragen / den Str

issen; den Cörper aber auff ihren Rucken
asset / und selbigen in Wald getragen / wel-
n sie allda unabläßlich bewahren / und kei-
Menschen beykommen lassen. Ein Weeg-
r / so zu wissen verlangete / was doch selbi-
für ein Cörper seyn möchte / was für wilde
ieren sich allda befände / solle so lang mit
nien das Wild zuruck gehalten haben / bis
en Mohren auff die Bäumer kommen / von
nnen sie fleissig zween gantzer Tag alles in
acht genommen / und den unversehrten
gesehen haben; vor dem sich das Wild
geneigten Köpffen biegete / und umwechs-
darbey Wacht hielte. Die Vögel / so
bey singen / seynd von seltzamer Farbe / ha-
weiß und rohtsprencklichte Schnäbel / und
sse. Mehr / sollen auch fünff Adler beyder-
s beystehen / die ihre Wacht gleicher Ge-
t abwechßlen / und neben dem wilden Thier
forchtfrey auffhalten. Barbuda erzehlete / er hätte selbige Vögel gesehen / und er halte darfür / es sey der Leib deß Gonsalvi Sylveriæ, den selbige Völcker in hohen Ehren halten / und seiner Gutthaten noch frische Gedächtnus haben / und es habe das Ansehen / daß ihn GOtt so lang bey selbigen Völckern unversehrt erhalten / bis ihm gebührende Ehr abgestattet werde. Also meldete Alphonsus Barbuda selber / ein von Thaten berühmter / und Ehrwürdiger Priester / zu Lysabona, als er auß Indien kommen / von wannen er dieses dem P. Francisco Goveano zugeschrieben / dieser aber dem P. Antonio Colasso, welcher in Verrichtungen deß Königreichs Portugall zu Madrit gewesen / und in seine heilige Welt-Beschreibung P. Casparus Ruthardus Theoria 9. n. 7. und 9. eingetragen hat.

P. ANDREAS GUALDANEZ.

Von den Abyssiner-Mohren / umb jene höchstberühmte Kirche von der Geistlichen Spaltung zur Catholischen zu bringen / seynd auff innständiges Anhalten deß Joannis, nigs in Portugall erstlich von Julio III. et- e bestellet / hernach aber von Paulo den IV. gefertiget worden / deren 13. der heilige Igna- s selber auß der Societät hergeben / wel- / wie an Heiligkeit / also an Weißheit für- flich waren. Deren Oberen und Füh- war zu einem Patriarch über Mohrenland immte Joannes Nunnius, neben zween ithelffern / die nach seinem Todt im Patri- hat-Ambt seine Nachfahrer seyn sollten / dreas Oviedus, und Melchior Carnerius: er war Hierosolimitanischer / dieser aber renischer Bischoff erkläret; unter den an- nzehnen befande sich auch P. Gualdanez, z dem Königreich Castella gebürtig / hatte zu Conimbrica in die Societät 1555. ein- assen. Dieser wurde auß dem Collegio zu anata / dem er Anfangs sehr verhülfflich ge- sen / abgefertiget / nachdem er wieder in Por- all kommen / hat er sich 1556. seines Al- 1841. Jahr in Indien / bey glückseelig hin- legter Schiffahrt verfüget / obwol viel were Ungewitter entzwischen kommen / de- n gefährlichstes beym Gebürge guter Hoff- ng der Patriarch mit geweyhtem / ins Meer prengtem Wasser gestillet. Als sie zu Goa an- anget / fanden sie alles in mühseligerem Zu- nd / den sie erwartet hatten: inmassen sie allda P. Gonsalvum Rodericium angetroffen / welcher auß Mohrenland angelanget / und wie schwer man durchkommen könte / denn auch / daß der König den Patriarch nicht annehmen wollte / klar außsagete: so wurden sie auch gleichermassen verständiget / wie daß ihre Reißgefehrten / als sie von Lysabona in einem andern Schiff nacher Goam abgesegelt / Schiffbruch erlitten: dann in dem deren Schiff von andern von Mosambico im weiten Meer abgesöndert worden / hat es an einem Felßen gescheitert. Nach zerspaltenem Schiff / haben sich 300. Schiffer auff einem eng-beschlossenem Sand-Hauffen errettet / warauff sie von Wein / und von / durchs Wasser fast verderbten / Speisen etwas auß den Wellen heraus gebracht. Der Schiffer hat sich umb Hülff zu bewerben mit stattlichen 30. Männern auff ein Renn-Schifflein begeben / und nach hinterlegten 500. Meilen / nicht ohne Wunderwerck zu Goa angeländet. Bald darauff haben andere / die vom Last-Schiff überbliebene Taffeln zusammen gerasplet / und fast ihrer 50. plötzlich zusammen gefügtes Schiff bestiegen / die endlich durch zahllose Todts-Gefahren / zu Cocino glücklich außgestiegen / umb welche / als wiedergebohrene Leüte zu sehen das Volck entgegen kommen. Fast zweyhundert seynd ihrer ruckständig geblieben / unter welchen auß den Patribus dreye / Gonsalvus, Paschalis, und Alphonsus Lupius, welche die vorige in ihr Schiff eingeladen hatten / sie aber weigerten sich ihre Hälße auß der Schlinge zu ziehen /

P. Andreas Gualdanius Hispanus Soc: IESV. pro Fide Christi à Turcis sagittis confixus Mazuæ in Æthiopia. A. 1562.
C. Screta del. Melch. Küsell. f.

und so viel wehmütige / und in Gefahr stehende zu verlassen. Sie hatten schon auff jenen sandigen Eyland in die neun Monaten durchgebracht / und wurde der Lebensafft an ihnen also außgetrucknet / daß sich die Wangen gantz verluhren / und sie elendiglich gamende nichts dann deß Todes gewärtig waren. Weil aber vom zerscheiterten Schiff noch etliche überbleibline waren / fügeten sie noch ein anderes Schifflein zusammen / nicht darum / daß sie Indien zuerreichen hoffeten / sondern umb sich zu erkündigen / ob etwan eine Außflucht könte gesucht werden. Dieses bestiegen 31. Menschen / warauff sie zwey Fässer Wassers / und etwas von gedärten Fischen / darzu die Patres einhelliglich mit sich nahmen / hoffenden / daß / so ihnen irgends eine Hälff zukäme / sie deren auch theilhafftig werden möchten. Sie schwe- ten schon das andere Monat auff dem M- hin und her / und nachdem sie auß ihren G- gefehrten schon todtsverbliechene ins Meer worffen / stussen ihnen etliche Eyländer u- die Augen: als sie deren einem / so mit schö- Palm-Bäumen umbreget war / zuschiffen n- ten / waren sie ihrer Schwachheit halber mals mächtig anzuländen. Deßwegen lie- sie etliche Schiffer / samt den Patribus, i- von Wasser-Flutten fast überschwämm- niedriges / und gantz unfruchtbares Eylä- lein außsteigen; sie aber rucketen zum an- fruchtbaren / mit Palm-Bäumen bewache- nem Eyland / in dem sie allda den lang er- genen Hunger / wie es zu geschehen pfleg- mehr überschütten / denn stillen / geriehte-

e schwereste Kranckheit / nach welcher sie
ich dem verlassenen Eyländlein zu geschif-
worinnen sie nicht mehr dann zweene le-
ig angetroffen / die übrige alle / sambt den
ibus, hatte der Hunger schier hingerichtet /
uch alles anderes allda verlassenes Schiff-
ndel / so die Goanische Rennschiffe ihrer
n Anzahl halber nicht antreffen kundten;
) auch nicht ehe gefunden worden / dann
n allen der Hunger die Seele außgetrieben.
er doppelte unsternhaffte Beyfall fiele so
dem Patriarch / als seinen Reißgefehrten
t schmertzlich / entschlossen sich aber den-
ihr erstes Vorhaben werckstellig zuma-
/ und ihr Reiß zu den Abissinern unver-
t fortzusetzen. Vnd der Patriarch zwar
ete sich seiner seits fertig / am Christi Wil-
lle widrige Begebenheiten / und Gefah-
u übertragen: welches aber die andere nicht
en wollten / bevoraus der Königliche
dthalter / und Ertz-Bischoff zu Goa, wel-
nicht gutt zu seyn achteten / daß eine so an-
liche / und vom Apostolischen Stuhl ab-
tigte Person / bey den von der Kirchen ent-
ten Abissinern schimpffiret / und geschmä-
urde. Damit es aber kein Ansehen hätte /
oäre die Abfertigung aller Dings eingestel-
orden / hielte man für gut / daß Andreas
dus Bischoff / mit dem P. Gualdanez,
P. Emanuele Fernandio, samt dreyen an-
Brüdern / Gonzalo Cardoso, Franciſco
io, und Antonio Fernandio, als Vor-
n dahin beordert wurden / welche hernach
dus, alle zu Priestern geweihet. Haben
m Mertzen 1557. ihre Reiß angetreten /
eynd von den Abissinern gehuldigten Kö-
rnagazio überaus freündlich empfangen /
Jnnwohnern aber / so allenthalben zum
d Kuß beylieffen / mit Freüden angenom-
worden. Vnter Weegs haben sie durch
ges Tauff-Wasser / wie auch durch das
rament der Busse / allenthalben viel von
Sünden gereiniget / und / als sie schon
weiter / dann eine Tagreisse nacher Hoff
n / kame vom König eine Bottschafft /
durch verbotten wurde / die Reiß ferner
zu setzen / bis er sie selbst beruffen wurde.
h verstriechenen vier Tagen / wurden sie
König freündlich empfangen; kundten
leichtlich mutmassen / den König mit deß
Scori Ketzerey angestecket / und von der
holischen Kirchen abgewendet zu seyn / deß-
n hielte n sie starck an / er wollte seine Räh-
sammen ziehen / und von Glaubens-Sa-
einen Wortstreit vornehmen: als sie deß
Scori Jrrthum glücklich widerlegeten / fie-
len die Türcken ins Abissiner Reich ein / zwan-
gen den König von Glaubens-Handlungen ab-
zulassen / und nach den Waffen zugreiffen.
Weil aber Oviedus bemerckete / daß er in sei-
ner Ketzerey hartneckicht bestehe / bedrohete er
ihn bey der Abreiß in Krieg mit unglückseeligen
Ab- und Vndergang / welcher auch erfolget.
Adamus Sequedus, in der Regierung sein
Nachfolger / war den Catholischen weit mehr
zuwider / und verbotte / nicht nur daß sich kein
Abissiner zum Catholischen Glauben bequemen
sollte / sondern hielte auch Oviedum mit sei-
nen Gesellen fast sechs Monatlang in harter
Gefängnus / und bedrohete sie mit dem Todt /
so sie mit Fortpflantzung deß Glaubens nicht
zuruck halten wurden.

Bey solchen und anderen viel verdrüßli-
cheren Widerwärtigkeiten / mit deren sittsa-
mer Vbertragung sie fast GOtt allein zu Dien-
sten waren / hielten sie sich schon ins sechste Jahr
in Æthiopia auff / und kundte der Patriarch
von ihrem Fortgang zu Goa keinen Nachricht
überkommen / inmassen alle Gewerbschafften
und Zutrit Türckischer Waffen halber / wel-
che sie wider Indiam führeten / in Æthiopiam
versperret war. Dachte also Oviedus den Kö-
niglichen Stadthalter vom Zustand in Æthio-
pia zu verständigen / auff daß so sich etwan ein
Hülff-Mittel ereignete / wardurch allda dem
Catholischen Glauben möchte auffgeholffen
werden / die Sach beschleüniget wurde; weil
aber durch Brieff den Geschäfften hinlässiger
abgeholffen wird / hat er sich entschlossen eine
Persohn dahin abzufertigen / deren man ihres
Ansehens halber mehr Glauben anstattete; war-
zu er über Andream Gualdanez keinen taugli-
cher zu seyn erkennet / massen er um den Zustand
in Æthiopia die beste Wissenschafft hatte /
und ihm sehr lieb war. Als dieser auff Mazua,
welches eine im Eyland deß rothen Meers Ufer gelegene Stadt / allwo man in Indiam ab-
seglet / zuschiffete / geriehte er unter die Türc-
cken; welche ihn auß der Kleidung einen Chri-
sten / und Priester zu seyn erkenneten / und weil
er Christo nicht absprechen wollte / giengen sie
auff ihn / und seinen Reiß-Gefehrten auß
Portugall mit Pfitsch-Pfeilen loß / und er-
schossen ihn / endete also seine Reiß / und Le-
ben glückseelig 1562. Er war ein Mann /
wie von seiner Leibs-Gestalt / also auffrichtig /
und tugendhafft / daß man sich um ihn anzu-
deüten deß Heylands von Nathanaële außge-
sprochener Wort bediente: **sihe ein wahrer Jsraelit / in dem kein Betrug ist.** Vnd
weil er hertzbrünstiglichs Verlangen truge /
den Abissinern Seelen-Hülff beyzutragen / hat

er nach seiner Ankunfft dahin innerhalb eines halben Jahres ohne Lehrmeister / die Lands-Sprach dermassen wol erlernet / daß er viel unseren Glauben betreffende Sachen in ihre Sprach richtig überbracht / welche so wol die Catholischen beym Glauben und Gottseeli[gen] Tugend-Wandel zu erhalten / als vo[n] Ketzern das Irrthum abzuwenden dienlich gewesen.

P. IGNATIUS AZEVEDIUS, sambt 39. Gesell[en].

P. Ignatius Azevedius S. I. Illustrissimâ Lusitaniæ familiâ oriundus, in itinere Brasilo a Calvinistis pro Catholica Religione mari demersus A. 1570. 15 Julij.
C. Screta del. Melch. Küsell f.

DEr wol Ignatius Azevedius mit keinen so kostbaren Todt wäre begnadet worden / müßte er dennoch in die Zahl der vornehmsten Männer von der Societät eingerucket werden. Er stammete von hochadelichem Geblüte her in Portugall / mit seinem Vatter Emanuel pflegte der König selber freündlich zu handlen: er hatte zween Brüder / Franciscum, dem er den Majorat samt allen Güttern abgetretten [u]nd Hieronymum, welcher hernach in Indien [k]öniglicher Stadthalter gewesen / und mit [s]einen Waffen Zeilanum zu seines Königs [G]emässigkeit benöhtiget. Als Ignatius vor [2]2. Jahren seines Alters halber / die Vätterliche Herrschafft an sich gebracht / berührete [G]ott sein Hertz dermassen / daß ihm bey Antretung seiner Regierung aller zeitlicher Sachen [E]kel anfiele / und ewigwehrender Dingen verlang[te]

häfftig anflammete / daß er / um Göttlichen
illens sich zu erkündigen / zu Conimbrica den
istlichen Vbungen deß H. Ignatij obgele-
n / darauff seinem Bruder alles abgetretten /
he Heürath fahren lassen / und sich um Gott
dienen in die Societät begeben hat. 1551.
er seinen Probier-Jahren den höchsteyfrig-
Anfang gemacht / demütigte sich vor einen
n / war dem stillschweigen dermassen erge-
/ daß offt den gantzen Tag sein Mund
t ein Wort außliesse / sondern warins Be-
hten Göttlicher Sachen dergestalt vertief-
daß ihm reiche Thränen auß den Augen
leten / warmit auch der Bettstuhl / wann
arbey sein Gebette ablegete / oder die Er-
/ warauff er kniete / eingefeüchtet wurde.
lte seinen Leib überaus streng / und in der
ze / daß sein Gesicht gantz eingefallen / und
r Abmerglung halber verstellet worden.
h vier Jahren wurde ihm die Regierung
Collegij zu Lysabona vom heiligen Igna-
uffgebürdet / eben zu selbiger Zeit / da
salvus Sylveria, als Probst / dem Pro-
Hauß vorgesetzet worden / in so hohem
hen stunde bey der Tugend beym H. Igna-
er aber maßete sich nächst seinen Hauß-
gen auch der Spitäler an / und wartete
zen in eigener Person auß / so er die be-
gtesten zu seyn befunden. Als er sich zu
en Verrichtungen brauchen liesse / und
hael Turrianus, nach Abtheilung deß H.
atij / zur Wahl eines neüen Generals na-
Rom abreissete / wurde ihm die Regierung
antzen Landschafft überlassen / welche er
ß durchwanderte / anderen Schuh und
er flickete / und alle zu Hand-Diensten
ommenen anständige Aemter embsig ver-
te. Von wannen man ihn das Collegi-
u Brachara, welches damals Bartholo-
de Martyribus Ertz-Bischoff Prediger
ns erbauet hatte / zu regieren beruffen hat /
er neben andern fürtrefflichen Lieb-Wer-
nit einander zu Feld liegende abgesagte
ne / auß deren Gelegenheit die gantze
t uneinig worden / zu freündlichem Ver-
gebracht / welche noch deß Ertz-Bischofs /
Königlicher Hoheit Ansehen jemals da-
vermögen mächtig gewesen. Auß wel-
weene voraus dergestalt vergallet wa-
daß sie einander schwer beschädiget / und
ch ihre Feindseeligkeit fortzusetzen nicht
iessen. Mit diesen handlete Ignatius ei-
gaume weil / und brachte sie endlich dahin /
in einen Vergleich / auff einen außge-
n Tag in der Societät-Kirchen einzutret-
sprachen. Deren einer zwar auff bestim-
ten Tag sich zeitlich einfand / weil aber der an-
dere sich verweilete / dachte der Pater ihn durch
einen abgefertigten Ermahner erinnern zulas-
sen; unterdessen kame ein sonst frommer Mann
in die Kirche / und weil er diesen / der zu sol-
cher Bottschafft täuglich zu seyn erachtete / ba-
te er ihn demütig / um solche Mühwaltung auff
sich zunehmen. Er aber sprach: **Pater befeh-
let mir sonst / was ihr wollt; ich rede mit
diesem Menschen schon ins zehende Jahr
kein Wort**; der Pater erhube sein Gemütt
kürtzlich zu GOtt / und sprach: **warlich ich
siehe / daß du auß sonderbarer Anstalt
GOttes hieher kommen / daß er auch mit
dir eins werde. Ich bitte dich durch das
Blut Christi / weiche heüt von dieser
Stelle nicht / es sey dann du hast dich
mit ihm verglichen.** Führete ihn also ins
Collegium, und befahle ihn seinen Ordens-
Genossen / daß sie unterdessen miteinander An-
sprach hielten / und gienge in die Kirche einen
andern Botten auffzubringen; traffe aber aber-
mals auff einen Burger / den er mit ebenfals
freündlicher Begrüssung ersuchete / erhielte aber
gleiche Antwort / wie beym vorigen / massen
er sich ebner massen außredete / bittend: sich
diß falls entschuldiget zu haben / er läge mit je-
nem Mann schon in die Länge zu Felde. Die-
sen führete Ignatius auch mit sich; und bate
noch einen andern / obberührte Bottschafft zu
thun; er aber begehrete dessen überhoben zu
seyn / wie die vorigen zween / mit beygefügter
Vrsach / massen er mit jenem Menschen schon
in langwührigem Mißverstand / und Zwi-
tracht stünde. Diesen hielte der Pater auch auff /
endlich fande sich der erwartete auch ein / und
er schaffte an statt eines / zwischen vieren einen
friedlichen Vertrag. Es begabe sich eben allda /
daß man im gantzen Hauß kein Brodt hatte /
Ignatius aber liesse dennoch zu Tische leüten:
und siehe eben auff selbigen Augenblick befan-
de sich vor der Thüre eine bis dahin nie bekannte
Frau / welche einen mit Broten vollen Korb
nidersetzete / verschwande / und ferner nie ge-
sehen wurde.

Er wurde damals auch von den Burgern
zu Barcella um einen Fasten-Prediger ersuchet /
solche Predig-Last / wollte er keinem andern
auffbürden / sondern verfügete sich selber zu Fuß
dahin. Als er bey selbiger Reiß zum Fluß Pra-
dus, welcher Regens halber häfftig angeloffen
war / gelanget / hat er sich nebst seinem Reiß-
Gespan nach einem kurtzgethanem Gebette /
weiß nicht wie / jenerseits übersetzet zu seyn be-
funden. Als er in angeregter Landschafft auff
ein andere Zeit / auff einem Renn-Schifflein

über

über den schnellen Fluß Cava setzete / siehe da führete der Strom einen grossen Baum auffs Schifflein zu / welchem man mit Eilfertigkeit weder entgehen / noch mit Widerstand ableiten kundte. Die Schiffer jammerten / als wäre es mit ihnen schon hin; Ignatius aber befahle ihnen allen stillzusitzen; ergreiffet ein schlechtes Aestlein / und leitet den Baum / wie einen Strohalm / beyseits. Nach verwiechenen etlichen Jahren / da er in Brasilien herum reisete / und sich auff einem Rennschiffe befande / gabe sich ein grosses Meer-Wild / auß der Wallfisch-Art / zu sehen / welche sich in kleine Schiffe hinein zu schwingen / und selbige außzurauben pflegen. Alle waren nichts anders / dann ihres Untergangs gewärtig; der Pater fassete ein Vertrauen zu GOtt / und wiese das Ungeheuer ab. Nach dem er die Stadt Barcella mit täglich drey-auch zuweilen viermal den Tag über gethanen Predigen / und andern der Societät standmässigen Diensten in einen besseren Form gebracht / triebe er samt seinen Gesellen in seiner Ruckkunfft nacher Brachara, einen mit zu solcher Außfertigung Nothwendigkeiten beladenen Esel vor sich her; willens sich in der Stadt / als ein lächerliches Schauspiel vorzustellen. Liesse seinem Reiß-Gespan die Wahl / ob er ihn wollte auffsitzen lassen / und das Thier beym Zaum führen / oder ob ihm selbiges zu besteigen / und sich führen zu lassen beliebig wäre. Der Gesell stutzete eine weil / warbey sich mehr Spott befände / willens selbiges auff sich zunehmen / liesse ihm endlich das auffsitzen gefallen. Da ergrieffe Ignatius den Ziegel / so lang er war / und führete selbst Rector seinen Gesellen mitten durch die Stadt / ins Collegium, mit grossen Ruhm deß Volcks / ob wol er Schmähung dardurch gesuchet hatte. Er hielte seinen Leib dergestalt eng / und streng / umgabe ihn mit nie abgelegten Bußkleide / merglete selbigen mit Falten so auß / daß die Obern benöhtiget wurden / ihm einen Gesellen beyzufügen / der ihm dießfals eine Mäßigung vorzustellen bevollmächtiget war. Einsten ereignete sich / daß einer auß den Einheimischen mit unschambaren Gedancken häfftiger belästiget wurde; diesen / als er seine Augen auff deß Ignatii Angesicht geschlagen / und herwieder von ihm mit einem holdseeligen Blick begnädiget worden / verliessen alle unflättige Einbildungen augenblicklich.

Als 1565. nach deß anders Generals P. Jacobi Lainez Hintritt der H. Franciscus Borgia diß Amt zu vertretten erwöhlet / und anstatt seiner in unterschiedliche Landschafften Visitatores außgefertiget hatte / hat er in Brasilien den Ignatium beordert / der nach langwühriger Schiffahrt / und nach Gefahrlem durchreisetem Land wieder übers Meer ruck kommen / und sich nacher Rom verfügt mit Beybringung / wie zwar die Aehr zum erndten häuffig und reiff / der Schnitter sich allda wenig einfänden. Dieser Ursachalber wurde wiederum dahin / als ein Provincial abgefertiget / mit zugleich ertheilter Freyheit / in Spanien / so vielen es auß freyer Wahl Chur beliebig wäre / mit sich zu nehmen / solche / die annoch in Probier-Jahren geprüfet wurden / oder sich in die Societät zulassen Lust hätten / fürnemblich jenige / geschickter die Sprachen zu erlehrnen / wie die Lufft / und Nahrung zu übertragen tauglicher wären. Ehe sich Ignatius von Rom hube / verfügete er sich in Päpstlichen Pallast um den Füssen ihrer Heiligkeit einen Kuß zustatten / von welcher er für alle Ordensgenossene in Brasilien Ablaß / geweyhtes Wasser heilige Gebeiner erhalten / und neben einem Haubt / einer auß den eylfftausend Jungfrauen / ein auß deß heiligen Lucæ Muster gemahltes sehr schönes Bild unser lieben Frauen. Von dannen reisete er durch Spanien und brachte 71. Reißgefehrten zusammen. Unterdessen / als er zu Lysabona zur Seefahrt taugliches Wetters gewärtig still hielte / und kein Hauß der Societät / so vielen auffrigen Leüten Unterschleiff leisten kunte / seynd sie in einen zur Gemütts-Versammlung tauglichen Meyerhof / so in der Vorstadt gelegen / abgefertiget worden. Allwo sie ein klöstliches gantz Englisches Leben führende / betten / betrachten / lesen Geistlicher Bücher und allerhand Abtödtungen oblagen / wie ihnen Ignatius vorleüchtete. Entzwischen begabe es sich / daß er gewisser Verrichtung halber sich nacher Ebora verfügen muste / allwo da er auff dem Chor dem Gebette obliget / bemercket / wie sich die unserigen herunder um einem Besessenen / den Teüffel abzuschaffen arbeiteten; dessen er sich erbarmete / gienge hinab / und tratte plötzlich hinzu / wurff dem Besessenen seinen Rosenkrantz an Halß / welchen der böse Geist nicht leiden kundte / dannenhero verliesse er seine Herberg ohne allen Zachen eines hinterlassenen übeln Nachruffs. Nach dem sich die Zeit abzusegeln herbe gewaltzet / beruffete Ignatius die seinigen alle nacher Lysabona, welche sich deßhalben unglich freüeten / und vom Himmel / Todt / Marter-Kron öffter sprecheten / dann Brasilien. Er theilete sie in drey Schiff mit dem über Brasilien bestellten Pfleger

sconcello, und segelte mit sieben Schif-
cher Brasilien 1570. den 5. Brachmo-
Er selber hat sich deß Kucheldiensts ange-
/ und eine solche Zeit Abtheilung ge-
/ daß er seine Stunden zum betten / le-
etrachten / das Gewissen zu erforschen /
tmassen beobachtet / als lebete er in ei-
Collegio: Es wurde auch täglich das
f-Gesindel im Christlichem Glauben und
nd-Wandel unterwiesen / abends sange
ie Litaney offentlich vor der / auffs Al-
stellten / Bildnus der seeligsten GOttes
yrerin / worauff auch Ignatius alle Sonn-
eyertäge truckene / wie mans nennet /
eniger Wandlungs lose Meß hielte.
8. Tage ihrer angetrettenen Schiffahrt /
eten sie das Eyland Materia, welches
ortugeser Bottmässigkeit untergeben /
nfern von Canarien oder glückseeligen
gelegen ist / allwo der Schiffherr eine
ch zu verweilen entsunnen war / die Kauff-
ber / und im Schiff / wo Ignatius war /
ffene Schiffer / begehrten Erlaubnus in
Canarischen Inseln beygefügtes Ey-
Palma benamset / besonderer Verrich-
halber / voran zu schiffen / wie es ih-
ich erlaubet wurde. Ignatius hatte we-
elfältiger von Meerraubern entstehender
r nicht Lust / sich von andern Schiffen zu
eyen; weil aber bey so kurtzer / als bis in
yland Palma war / uberfuhr keine Ge-
bhanden zu seyn schiene / weder auch die
in andere Schiffe / so er das seinige ver-
abzutheilen / Gelegenheit war; damit
icht dächte / daß er sich Gefahr halber /
zeitlichen Gewinns wegen die Kauff-
n Wind schlugen / vom Seelen-Gewinn
en liesse / hat er ihrer Bitte nachgesehen.
halben sagete er bevorher allen im selbi-
Schiff begrieffenen eine offentliche Nies-
eß H. Fronleichnams an / darauff ruf-
die seinigen zusammen / und stellete es
reyen Willchur heim / ob sie im Eyland
ria still halten / oder in Todtes-Gefahr /
en Glaubens halber anstünde / sich wagen
en? Ihre viere wurden auß allen gesamt
den / denen das Leben lieber war; die
llehernach auch auß dem Geistlichen Or-
Stand entwichen. Vierzig wageten es
natio, und beurlaubeten sich mit den je-
/ welche mit dem P. Diaz hinterstellig blie-
gleich als hätten sie von ihrem glorwür-
ihnen anstehenden Todt eine Wissen-
t: welche alle Ignatius mit geweyhtem
hs bewaffnet. Der sie zum Anfang fort-
de Wind / verluhre sich / als sie schon
den halben Weeg hinter sich gebracht / unter-
dessen hielten sie miteinander fast keine An-
sprach / dann vom Marter-Krantz / und fri-
scheten einander zum Kampff an.

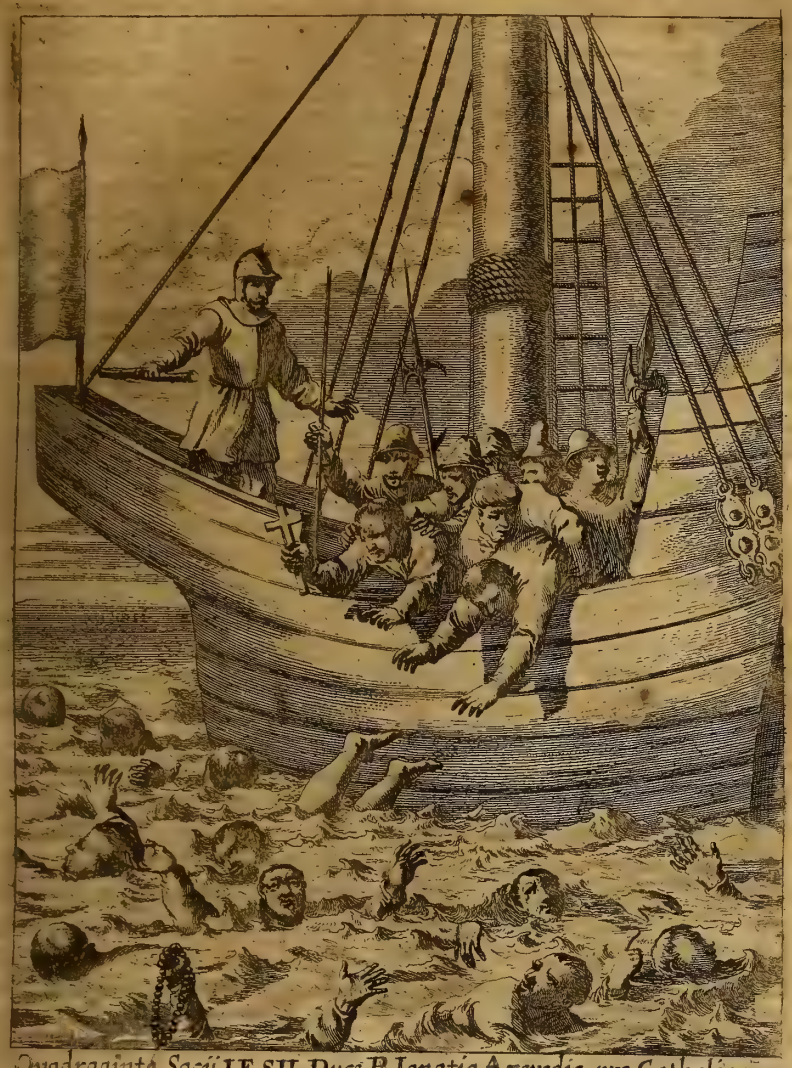
In dem sie untereinander von Verlangen zur Marter abhandelten / entstehet ein Gegen-Wind / der sie vom Hafen / in den sie in Kürtze einlauffen sollten / bis zum Eyland Tertia zuruck triebe. Weil es aber allda zu Land den Weeg fortzusetzen bequemer war / massen es auff solche weiß sicherer / und schleiniger sein Ziel erreichen kundte / entschlosse er sich sambt den seinigen den Fußweeg vorzunehmen. Er hatte auch schon der seinigen Felleisen meistentheils von dem Schiff abladen lassen / unterdessen aber (wie er bey allen zweiffelhafften Begebnussen im Brauch hatte) lase er Meß / darunter sich mit GOtt berathschlagend / und liesse nach mit dem H. H. Fronleichnam gespeiseten / seinen Reißgefehrten / alle Felleisen eilfertig wieder ins Schiff tragen / warzu ihn sonderbar GOtt vermöget / durch wessen Anstalt / wie glaublich ist / auch geschehen / daß sie die zwischen den Eyländern Palma und Materia gelegene 80. Meilen / mit einem nicht schwer beladenen Schiff bey schlechtem Gegenwind kaum innerhalb 15. Tagen hinter sich gebracht / welche doch Jacobus Soria auß Normannia gebürtig / so ein grausamer Calvinist / und von Joanna der Königin deß Reichs Navarræ, zum Admiral war bestimmet worden / sonst ein Außbund von Meerraubern / mit fünff Last-Schiffen / selbige Weite innerhalb dreyen Tagen durchstrichen. Dieser war Raubs halber mit sieben Schiffen beym Eyland Materia angelendet / weil ihn aber die Portugeser mit zehen Schiffen in die Flucht gebracht / hatte er sich auff die Inseln Canarien gewendet / allwo er innerhalb 4. Tagen an einem Donnerstag das Eyland Palmaria zu Augen bekommen / und unsere Last-Schiff / welches auß Abgang deß Windes / das Land nicht erreichen / noch von Innwohnern auß Mangel der Mitteln befördert werden kundte / bevor kommen ist. Als die unsrigen war genommen / wie das feindliche Schiffe gerad auff sie los gienge / machten sie sich fertig / das grobe Geschütze loß zu brennen / grieffen zum Waffen / und rüsteten sich zur Gegenwehr. Ignatius aber ergrieffe sein fürtreffliches / ihm vom Pabst geschencktes / Bild der seeligsten Gottes-Gebährerin / machte allen Hertz / munderte sie zur Andacht auff / und frischete seine Reiß-Gefehrten an / den Todt Glaubens halber starckmüttig zu übertragen / die er auch schlüßlich soll also angeredet haben: Geliebte Brüder

der / heüt / wie mich beduncket / werden wir alle entleibet werden / und mit Christo unserem Führer / mit der seeligsten Jungfrau Maria / als unser Vorsprecherin / sambt anderen Seeligen / himmlischer Wollüsten geniessen. Warhafftig es wird besser um uns stehen / wann wir im Himmel einkommen werden / als so wir in Brasilien Meerhafen einlieffen. Derowegen wollen wir uns durch innbrünstiges Gebette / um den Todt starckmütig zu übertragen / fertig machen; inmassen es dem höchsten GOtt beliebig gewesen / uns diesen Tag zu verliehen / an dem wir uns zur ewigen Seeligkeit zu rüsten haben: Ihm zu Lieb und Ehren wollen wir das Leben lassen / als der das seinige ehe für uns dargeben; und geziemet sich / daß die Diener willig und frölich in ihrem Herren gleichmässige Zufälle sich schicken.

Als er dieses außgeredet / schlugen sie stracks alle ihre Armen in die Höhe / und huben ihre Augen gen Himmel / einhellig antwortende: Amen HErr / dein Willen werde an uns vollbracht: siehe / wir geben dir das Leben / samt dem Geblüte alle gern dar. Wir lassen diesen Geist zu deiner Ehre gern fahren. Unterdessen rucketen die Feinde auß Last-Schiffen nahe an / und sprungen ihrer drey mit höchster Verwogenheit hinein: welche alsobald erleget wurden; es folgeten ihnen aber andere schwaderweis nach / daß man solchem Gewalt Widerstand zu leisten nicht mehr mächtig war. Als aber Soria erfahren / daß Männer von der Societät im selbigem Schiff begriffen wären / obwol er kurtz zuvor andere Priester und Prediger auß dem Orden deß H. Francisci gütig gehalten / und entlassen hatte / gibt er Befelch alle / auß den / wider die Jesuiter getragenen Hasse ohne Unterscheid hinzurichten: schlagt nieder / schlagt nieder / schrye er / die Päpstische Zunde / dann sie nacher Brasilien sch
um allda böse Lehren außzustreüe
nach als er näher beykommen; sprach er:
zet alle Jesuiter ins Wasser / di
pisten unsere ärgste Feinde. Ignati
mahnete unterdessen die Portugeser den
starckmühtig anzunehmen / und redete
an: lasset uns sterben / wie es starcke
Christlichen Männern wol anstehe
lasset uns gesambt umb Christi U
und den Glauben auffgehen. Ol
chen Worten sich die Ketzer entrüsteten
verwundeten ihn erstlich schwer am H
bald darauff aber durchstachen sie ihn mi
Lantzen; weil sie aber ihm / ob wol er scho
war / das Bild unser lieben Frauen au
Händen zu winden nicht mächtig waren /
tzeten sie ihn sambt demselben ins Meer /
sprache den seinigen auch mit schon geb
ner Stimme immer zu / sie also ermah
Liebste / fürchtet eüch nicht vor den
sondern dancket GOtt / daß er eüer
ben zu seinen Diensten annimt. D
Meer gestürtzte Leib aber sancke nicht u
wie es sonst geschihet / sondern schwamm
Kreützweis ausgebreiteten Armen ob
Wasser / und entliesse das Bild nie au
Händen. Und als er schon todt lan
schwummen war / untersancke er / erhub
aber wiederum / ruffte den Nahmen J
dreymal an / und entliesse die Bildnus M
Major auß seinen Händen / waran seine
tige Finger / wormit er selbige lang fest g
ten hatte / zu sehen waren. Diese wurde v
nem Vorbeyschiffenden auffgefangen / un
unsrigen in Brasilia geschencket / wird
noch heüt zu Tage mit seinem blutigen M
malen in höchsten Ehren gehalten. Ignati
schiene eben auff selbige Stunde / da er ent
worden / seinem Bruder Hieronymo, w
von dannen weit abwesend war / in gr
sem Himmlischen Glantz.

P. IGNATIJ AZEVEDIJ 39. Reißgefehrten.

Da im obern Theil deß Schiffs P. Ignatius umgebracht wurde / frischete unterdessen P. Didacus Andrada, ein 40. jähriger Mann / theils seine Gesellen im untern Theil deß Schiffs zum glorwürdigen Todt an / theils hörete er ihre Beicht. Da ihm aber das Geschrey und Getümmel zu Ohren kommen / und er Ignatium in seinem Blut schwimmend / wie auch mit dem Todt ringend ersehen / umhalsete er ihn / und schrye den andern zu: Liebe Mitgesellen
set uns hurtig kämpffen / und deß B
nicht verschonen / als die wir mit C
sti Blut erkauffet worden. Da er
redete / verletzete man ihn mit vielfä
Wunden / und stürtzte ihn sambt Ignati
Meer. Benedictus Castrius war gleicher
sen / mit ihm vertrauten Novitzen / im Unt
deß Schiffs beschäfftiget / und bettete;
aber den Feind ins Schiff eingestiegen zu
war genommen / ergrieffe er deß gekreütz



Quadraginta Socij IESU, Duce P. Ignatio Azevedio, pro Catholica Fide à Calvinistis in itinere Brasilico, mari demersi A. 1570. 15. Julij.
C. Screta del. Melch. Küsell f.

s Bildnus / gienge dem Feind entge-
d bekennete freywillig sprechend: Ich
holisch / ich erkenne die Römische
e für meine Mutter / und will als
ind sterben: als er dieses vorbrachte /
hosse man ihn mit drehen Kugeln / weil
den Glauben zu predigen nicht ablieſſe /
er mit dem Degen gestochen und gehau-
rauff aber noch lebendig ins Wasser ge-
. Den Emmanuel Alvarus, so vom
stab zum Hauß-Aembtern war ange-
n worden / verwundeten sie am An-
schlugen ihn an die Täffeln / zerbra-
n Arme und Schenckel / und lieſſen ihn
langwühriger Peyn dahin sterben.
ser sahe / daß man seine Mitgesellen ei-
h dem andern zur Schlachtbanck her-
vor zoge / redete er sie heldenmütig also an:
Brüder / entsetzet euch ob meinen Wun-
den nicht / und erbarmet euch meiner
nicht: seyt mir viel lieber meiner Glückse-
ligkeit halber mißgünstig / als dem der
Herr seinetwegen etwas zu leiden Enade
verliehen / ob schon ichs niemals verdie-
net. Es flieſſet nunmehr das 15. Jahr /
daß ich in die Societät eingetretten; hab
schon zehen gantzer Jahr nacher Brasi-
lien verlanget; es stehet aber warhaff-
tig sehr wol um mich / inmaſſen meine ge-
ringe Arbeit mir dergestalt seeligen En-
de begnadet wird. Und er hatte unfehlbar
schon längst bevor von GOtt Nachricht erhal-
ten / wo / und was für eines Todes er ster-
ben wurde / sintemal er eine geraume Weil vor

diesem selbigen Petro Luisio einem seiner Mitgefehrten anvertrauet hatte; wurde also ins Meer geworffen / und vollzoge seinen Lauff. Blasio Riberæ, und Petro Fonsecæ wurden von einem heiligen Bilde die Hirnschalen mit dem Degenhefft zerschlagen / einem auch das Wange mit einem Stillet durchstochen. Gregorius Scribanus und Alvarus Mendez lagen kranck / war ihnen auch leicht darvon zukommen / so sie sich hätten bergen wollen. Weil sie aber deß glorwürdigen Todts hitzig verlangeten / bedeckten sie sich oben hin mit ihrem Ordens-Kleide / machten sich halb bloß herfür / und reichten ihre Hälße dar. Simon Acosta, noch ein Novitz von zwey und zwantzig Jahren / weil ihn sein wolgestalter Leib / und Gemüts-Regungen von Adelichem Geblüte herzu stammen andeuteten / wurde von Soldaten dem Soria vorgestellet: Als von ihm er befraget worden: ob er ein Jesuiter sey? ob wol er es laugnen kundte / hat er dannoch im Geistlichen Ordens-Stand zu sterben erwehlet / ist auff Soriæ Befelch vor dessen Angesicht ermordet / und ins Meer geworffen worden.

Nachdem diese entleibet / durchsucheten sie die undere Schiffs-Wohn-Hüttlein / allwo Ignatius die Jüngeren verborgen hatte / zogen sie parweis / oder auch zu dreyen miteinander herfür / entkleideten selbige / und nach widerholten gegebenem Dolch-Stoß in den Leib / stürtzten sie ins Merr; jenen aber / so sie zum schwimmen tauglicher zu seyn erachteten / haueten sie auch die Armen ab. Einem eintzigen Jüngling / Joanni Sanchez, kame solche Glückseeligkeit nicht zutheil / nicht zwar auß eigener Schuld / sondern weil er dem Soria für einen Koch zu dienen tauglich war / inmassen er seinen Ordens-Genossen als ein Koch war beygefüget worden: welcher hernach von diesem gantzen Verlauff mit den Portugesern gleichförmigen Nachricht beygetragen. An statt dessen die Göttliche Vorsichtigkeit einen andern fürtrefflichen Jüngling erkiesen. Dieser war deß Portugesischen Schiffherrens Befreündter / mit Nahmen Sanctus Joannes, und weil er durch die gantze Schiffahrt deren von der Societät eingezogenen ehrbaren Wandel scharff beobachtet / hielte er bey dem H. Ignatio innständiglich an / in die Societät auffgenommen zu werden. Man hatte ihn aber umb durch Verweilung inbrünstigen Begierden in ihm zu entzünden / bis dahin auffgeschoben. Wurde endlich ihnen durch gleichen Lebens-Schluß beygezehlet / und war sambt andern der viertzigste. Dieser / als man die von der Societät von anderem Schiff-Gesindel absönderte / wurde öffter unter die Weltlichen gestoß mengete sich aber immerfort unter die von Societät / mit Verlangen wünschend d im Himmel beygezehlet zu werden / mit d er auff Erden vereinbaret zu leben eyfrig be ret hatte. Nach dem nun alle von der Soci schon erleget waren / wurde Soria befra was mit den andern sich im Schiff befin ten Reiß-Gefehrten anzufangen? da ent er alle andere frey / wohin sie wolten / wo er seinen / wider uns gefasseten Haß kla Tag geben. Nach diesem wendeten sie stracks zu heiligen Sachen / traten die hei Gebeiner mit Füssen / einer heiligen J frauen-Haubt / die auß den eylfftausend Ge linen der H. Ursulæ war / hingen sie gottlo ein Schiff-Seil. Die Bildnus der seeli GOttes Gebährerin / und anderer Hei stelleten sie zu einem Ziele auß / warauff s schimpfflichen Gelächter mit Dolchen wur die Rosenkräntze / und dergleichen heilige chen / schmissen sie ins Meer; ein Cru Bild verbrenneten sie / das andere zerha sie bey vielfältigem Fluchen in kleine St einer legete auch die Priesterliche Kleider und verspottete den heiligen Kirchen- brauch; nach dem er aber eine wachsene S ben an statt der Hostien gezeüget / wurffe bige auff den Boden / welche die ander Dolchen durchlöcherten.

Es seynd aber diese Gottlose Men bald darauff von Göttlicher Rach überf worden. Vier Soldaten / so den P. Ignat verwundet / seynd in einem augenblick auf Stelle verblindet: der Soria selber / nach er in Vatterland zum letzten Abdruck gela und seiner Laster-Thaten halber rasend den / wolte weder von der Buß / noch GOtt etwas anhören / hat seinen unglü ligen Geist der Höllen übermachet. Kämpffer Christi haben auff den 15. Hei nats gelitten / welcher selbiges Jahr au nen Sonnabend gefallen. Der H. The ist in Spanien eben auff selbigen Tag Stunde die Art und Vrsach ihres Le von GOtt offenbaret worden / dessen sie selbigen Tag den P. Balthasarem Al verständiget / mit beygefügter Zeügnu habe sie im Himmel mit der Marter-Kr zieret gesehen. Ein augenscheinliches W aber war jenes / was viel von der Societ Paraquariam seglende 1617. den 19. W monat gesehen / und nacher Neapel P. M Falconius schrifftlich berichtet hat. schreibet er / den 19. Christmonat / an e Sonnabend / hat sich der Wind

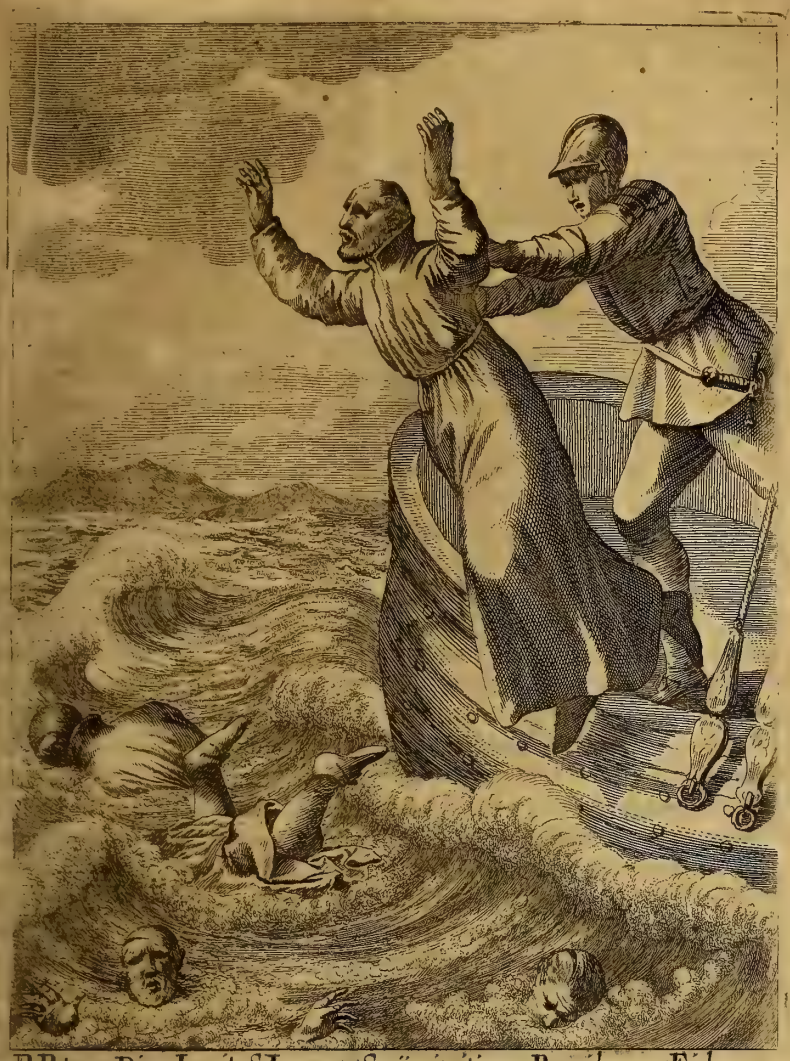
gang gewendet/ der sich aber bey der
ht gelägert / warauff es still wor-
bis auff den Sonntag nach dem
tag-Essen. O Meer-Stille! O lieb-
el Meer-Stille! welche jener / die
auff dem Meer begriffenen Verdruß
get/ nicht gleichet; inmassẽ wir in dem
sser / worinnen die 39. Marterer ihr
hes Bette gefunden / still hielten/
meinst du wol/ wie es uns ums Hertz
esen? Wir sahen das Wasser / so al-
noch heût zu Tage mit kostbarem
t untermischet zu seyn scheinet / viel
ers dann Christallen; glantzrei-
kamen uns vor / dann Pernlein/ die
offlein / die wir mit der Hand heraus
offeten; ja viel köstlicher / dann das
ntalische Edelgestein/ wann sie von
Sonnen bestrahlet werden / dann
erleüchten neün und dreissig Son-
das Wasser schmeckete uns Hönig-
welches unserem Geschmack über-
lieblich eingienge. Da wir also still
en / und für Süssigkeit mehr dann
Wasser selber zerflossen / sahen wir
Vasser tausenterley Gestalten / mit
ster Verwunderung; bald kame uns
/ als sehen wir die verwundeten Hei-
/ bald als schwimmeten sie mit blu-
n Leibern / bald als schweberen uns
Hencker vor Augen. Siehe! da erhube
ein Wind / triebe das Wasser unter-
nder / die Schiffe aber fort / und ma-
unserer Freüde ein Ende.

Die übrigen / so neben schon erwehnten
lich gekämpffet / heissen also. Der erste
ius Delgadus, im Orden noch ein Neü-
/ von 15. Jahren. 2. Alphonsus Vaena,
u Hand-Arbeiten gewiedmeter Gold-
ied / von Tolet auß Spanien. 3. An-
s Gonzalez ein Portugeser. 4. Antonius
ea, ein von Portu gebürtiger Portugeser
14. Jahren / ein überaus wolgearteter /
Gebette emsig ergebener Knab: als der
vor dem Hochwürdigsten/ dem betten erge-
/ von GOtt eines glorwürdigen Todes ist
chert worden. Wardurch er mit höchster
lichkeit erfüllet/ sich zum schwersten Plagen
ist machte. Da ihm die Ketzer als einem
ben / dem sie das Leben zu benehmen nicht
digten / nur mit dem Degen-Heffte etli-
Stösse auff den Kopff gegeben / hat er sich
seinen Reiß-Gefehrten über seines Kopffs
tigkeit beschwäret / als waraus man umb
risti Willen kaum etwas Blut erzwingen
dte: dannenhero lieffe er dahin / wo man
mit den andern grausamer umgienge / und
wurde ohne fernere Verletzung ins Meer ge-
worffen. 5. Antonius Fernandez ein Portu-
geser. 6. Antonius Suarez ein Portugeser. 7.
Dominicus Fernandez ein Portugeser. 8. Em-
manuel Fernandez ein Portugeser. 9. Emma-
nuel Paeccus ein Portugeser. 10. Emmanuel
Rodriquez ein Portugeser. 11. Ferdinandus
Sanchez auß dem Königreich Castella. 12. Fran-
ciscus Alvarus ein zum äusserlichen Verrich-
tungen gewiedmeter Portugeser. 13. Fran-
ciscus Magalianez einer von Adel auß Portu-
gall. 14. Franciscus Perez ein Spanier.
Als dieser zu Salamanca den freyen Künsten
oblage / und durch deß H. Ignatij Geistliche
Vbungen sich im Geist zu erholen Gnade er-
halten hatte / befande sich sein Gemüth in die
Societät einzutretten geneigt zu seyn. Es hiel-
te ihn aber zuruck sein zierlich auffgesetzter/ und
bis dahin mit besonderem Fleiß gehegter obere
Bart / zu dessen Abscherung / wie es nöhtig
war/ sich sein Hertz schwer anführen liesse.
Weil ihn aber deß Göttlichen Geistes Gewalt
plötzlich häfftiger überfiele / ergriffe er die
Scheere/ schnitte ihm selber den Bart glatt
ab / und machte sich eilfertig nacher Methy-
mna auff / allwo er nach Vnterweisung deß
P. Balthasaris Alvarez seine Probier-Jahr hin-
terleget. Es war an ihm ein außbündiger
Fleiß zu sehen / wormit er eine jede Vbung
auffs beste außführlich machte. Dannenhero
als man ihn eins befragte / weßwegen er mit
so eyfriger Emsigkeit das Kuchel-Geräth / bis
alles glitzete / abzusäubern sich unterfienge?
erhielte man von ihm zur Antwort / er durffte
sich sonst nicht unternehmen/ selbige Verrich-
tung der seeligsten Mutter GOttes auffzuopf-
fern / so es nicht alles nett gefeget wäre. Da
man ihn/ der Gewonheit nach/ nebst einem Ge-
fehrten wallfahrten außgeschicket / hatte sich
ein überlästige Wöpse auff sein Wange gesetzet/
die ihm schon so viel Blut außgesogen / daß
auff den Schmertzen auch eine Geschwulst und
auffgeloffenes Gesicht erfolgete. Er aber hat-
te sich entschlossen selbige nicht abzutreiben/ son-
dern mit Duldmütigkeit zu übertragen / bis sie
sein Reiß-Gespan abgewendet. In Probier-
Jahren / hatte man sein mangelhafftiges lin-
ckes Aug wargenommen / welches er/ auß Be-
gierde in die Societät eingelassen zu werden/ bey
vorgetragenen Frag-Stücken verschwiegen/
sollte also dieses Verbrechens unverweilig auß
der Societät entlassen werden. P. Balthasar
Alvarez sprach um ihn zutrösten / er möchte
wol in der Societät geduldet werden/ so er mit
dem P. Ignatio in Brasilien abzureisen Müht

hätte/massen er alda/als deß Geistliche Rechts/ und der Sing-Kunst wolerfahrner Mann / sehr dienlich seyn wurde. Diese Bedingnus nahme er mit frölichem Gemühte an / und rüstete sich dermassen eyfrig darzu / daß / als er bey Lysabona in deß Collegij Mayerhöff dem Koch zu einem Gehülffen beygefügt worden/ zu Mittag nach auffgeraumten Kuchel Geschirr sich ins Gebette begeben / gantzer sieben Stunden kniend / mit Verabsaumung deß Abendmals darinnen beharret / weil ihn der Koch / wie er ihm versprochen / nicht ermahnet hatte. Da man seine Reiß-Gefehrten grausam hinrichtete / sprache er ihnen zum öfftern/mit jenen in Probir-Jahren von P. Balthasare Alvarez erlehrnetem Spruch: Ey/ liebe Brüder / lasset uns nicht abweichen von hohen Gedancken der Kinder GOttes! 15. Caspar Alvarez ein Coadjutor auß Portugall. 16. Gonzalus Henriquez ein Portugeser / damals schon ein Diaconus. 17. Jacobus Perez ein Portugeser; dieser lage zu Ebora den Philosophischen Wissenschafften ab/ und hatte sich auff eine Zeit plötzlich entschlossen ein Franciscaner zuwerden/und mit verabsaumter Schule sich ins Kloster verfüget: folgenden Tag / wurde er seiner von der Schule Abwesenheit halber gestrafft / inmassen er sich seines Außbleibens weder entschuldigte/ sich auch die Straff anzunehmen nicht weigerte. Nachdem er aber diese mit Stillschweigen überstanden / entdeckete er endlich seiner Abwesenheit Vrsach. Ob solcher Tugend verwunderte sich der Schul-Lehrer/und erachtete ihn wohl tauglich zu seyn / daß man ihn in Brasilien abfertigen könte; schlaget ihm die Sache auch vor: diese angetragene Gelegenheit war ihm höchst beliebig / und nahme sie stracks an. Als hernach sein Schul-Lehrer von dessen herrlichen Hintrit seine Mitschuler verständiget / begunten sie hauffenweis seine Tugenden zu erzehlen/ und den Orth selber/wo er gesessen war/ in Ehren zuhalten / und unbesessen zulassen. 18. Joannes Baëza ein Spanier. 19. Joannes Fernandez ein Coadjutor von Brachara auß Portugal. 20. Joannes Fernandez ein Portugeser von Lysabona. 21. Joannes de Majorgo. 22. Joannes à S. Martino ein Spanier. 23 annes Zaurus von Tolet. 24. Ludovicus C rea auß Portugal. 25. Marius Caldeira Portugeser. 26. Nicolaus Dinis auß Por gal: dieser war schon fünff Jahr in die klei Schulen gangen / hatte zwar in freyen K sten zu Brigant in seinem Vatterland ni begriffen; war aber dennoch bey so fruchtlo Studiren sehr fromm worden / und we höchstes Verlangen hatte in die Societät a genommen zu werden / hat ihn damals im Jahr P. Ignatius mit sich in Brasilien genc men: und da er sich deßwegen / als wäre er sinnig/ hefftig erfreüete / und um solcher F lichkeit Vrsach ersuchet wurde / gabe er Antwort: es wäre ihm unmöglich die Fre zu bergen / massen ihm GOtt versprochen h te / daß er nach einer kleinen Zeit seines trits in die Societät eines blutigen To rühmlich sterben sollte. Als man von se Entleibung zu Brigant Bottschafft ein bracht / hat Antonius Pinheirus Miranda scher Bischoff dem Volck in wehrender Pre unter andern also zugesprochen: sehet/ un Nicolaus, den ihr zum öfftern auff d hiesigen Gassen gesehen / ist nunmehr glorwürdiger Blutzeug Christi / mi ner höchst herrlichen unverwelcklich Cron gezieret / da ich / ob schon e Bischoff / meiner Seeligkeit doch un euch nicht versichert bin. In solch Wahn stunde er nach eigener Wolmeigu 27. Petrus Nunnez ein Spanier. 28. Pet Fontorus ein Coadjutor auß Portugal. 29. mon Lopez ein Portugeser. 30. Stephan Zurara auß Cantabria ein einfältiger und au richtiger Mann. Als dieser von Placenz / d wo er die Kleider-Verwaltung unter sein Händen gehabt / sich auff die Reiß in Brasi en erhoben / hat er vor dem P. Josepho Aco bekennet / daß er diesen Weeg mit höchst Freüden antrette / massen er / wie ihm die u fehlbare Majestät GOttes versprochen / d Marter-Kron versichert wäre. Als man ih vom Schiffe ins Meer stürtzete / begunte überlaut zu singen: dich GOtt loben wir

P. PETRUS DIAZ sambt 4. Reißgefehrten.

DEm Send-Schreiben / worinnen P. Petrus Diaz von der glorwürdigen Entleibung deß P. Ignatij Azevedij in Europam Nachricht gethan/ beklaget er zum Ende deß Briefes wehmühtig/ daß ihn mit andern nicht gleiche Glückseeligkeit b troffen / und in Eyland Materia wäre hinte lassen worden. Warlich/spricht er/ ich m mich verwundern / in dem ich zu Gem führe die Veränderung und Abreißung so sich zwischen den unsrigen ereignet/ w



P. Petrus Diaz Lusit. S. I. cum 4. Socijs in itinere Brasilo pro Fide Christi ab Hæreticis in mari demersus. A. 1571. 13. Septembris.
C. Screta del. Melch. Küsell f.

emblich auß einem Schiff ins andere ich zu Lysabona, alsdann in dieſem nd Materia: Indem jene glückſeelige llſchafft / wie vor Zeiten die Soldaeß Gedeons / faſt einzelweis zuſamgeſtoſſen / und vom Herren außerwölet zu ſeyn ſcheinen. Daß ich ins Schiff deß H. Jacobi (dieſes war der Nahme deß Laſt-Schiffs / warauff ſich P. Ignatius befande) ſollte eingelaſſen werden / P. Ignatius ſelber ſich faſt beym Schiffen Aloyſio zu verbleiben entſchloſſen / aber ſeine Meynung geändert / weil emblich einer ſo groſſen Gnade nicht h war. Nun ſeynd von der Societät rer noch dreyſſig übrig. Wir ſeynd zlich entſinnen / die einmal vorgenommene Reiß mit Vertrauen auff GOtt fortzuſetzen / ob aber mit gleichem Außgang / iſt uns unwiſſend. Jenes iſt gewis / daß Jacobus Soria uns zu erhaſchen häfftiges Verlangen habe / und uns auffpaſſe. Dieſes eyfrigen Manns Wünſche hat der HErr nicht Würckung los vorbey gelaſſen / maſſen er auch faſt reicher dann andere mit dergleichen Marter-Kron begnadet worden / wie umſchweiffig erzehlet Franciſcus Henricus Probſt in Profeſs-Hauß zu Lysabona in einem nacher Rom 1571. abgelaſſenem Send-Schreiben / deſſen Wörter wir uns bey Erzehlung deß gantzen Verlauffs bedienen wollen. Als nach der Entleibung deß P. Ignatij die Portugeſiſche Schiff von dem Eyland Materia auff Braſilien gerad zu abgeſtoſſen / iſts einem

nem so / dem andern aber anders ergangen. P. Petrus Diaz, war mit etlichen seinen darauff sich befindenden Reiß-Gefehrten in den Hafen deß Eylands Cuba, welcher vom H. Jacobo benamset wird / bey schon dermassen durch die Wellen hingerichtetem Schiff einkommen / daß sie selbiges allda zu verlassen sich benöhtiget zu seyn für gut hielten. Weil aber im selbigen Hafen kein anders auffzubringen war / dachten sie in einen andern Hafen deß berührten Eylands Abana genant / gen Auffgang fortzusetzen / und brachten die ersten drey Tage den Weeg zu Fuß ohne Schuch hinter sich / bey starckem / und immerwehrenden Regen / bey überaus argem Weeg / denn auch / wie es in dergleichen Gegenden herzugehen pfleget / bey andern grossen Ungemächlichkeiten / und begaben sich auff ein schlechtes offenes Schiff / welches weder wider den Regen / noch wider den Wind verwahret war / daß ihnen nicht nur ihre Nahruug / ob unmässiger Feüchte / zu Schanden gebracht wurde / sondern auch die Kleider fast am Halße verfauleten. Auff demselben Schiff brachten sie 74. Meilen hinter sich / und lieffen in Meer-Hafen Abana ein / allwo sie ein grösseres Schiff gedinget: endlich im Augusti-Monat / bey den Eyländern Tertiæ, den Königlichen Schiff-Herren Aloysium, sambt Francisco Castrio, neben 5. andern auß unserer Societät erjaget. Weil aber das Schiff-Gesindel schon zimlich war auffgangen / bey so schwerer und durch 15. Monat langwühriger hinterbrachter Reiße 60. Männer hingefallen / bey Antilia ihrer viel ruckställig verblieben / vielen durchs Schiffen / und Gefahren die Kräfften entgangen waren / welche ihren Willen geändert / und sich wieder zuruck in Portugall begeben hatten / von den Schiffern und Bootleüten ihrer auch so wenig übrig waren / daß sie ein eintziges Last-Schif zu bestreiten kaum bestehen kundten (unter welchen dennoch 25. Weiber / mit hauffen Kindern gezehlet wurden) hat er sie alle in ein Schiff zusammen gezogen / und die angefangene Reiß fortzusetzen bestimmet / an einen / auff den 6. Herbstmonat fallenden Mitwoch. Von unserer Societät befanden sich noch 14. fast eben so viel waren ihrer hin und her durchs Ungewitter zertrieben worden / deren zweene Priester waren / als Petrus Diazius, und Franciscus Castrius, 12. Brüder: Alphonsus Fernandus, Gaspar Goës, Andreas Pais, Joannes Alvarus, ein anderer Petrus Diazius gleiches Nahmens mit dem Priester / Fernandus Alvarus: auß der Zahl deren / so noch in Probir-Jahren sich befanden / war Michaël von Tarracona, Franciscus Paulus, Petrus [illegible] nandus, Sebastianus Lupius, Didacus [illegible] nandus, und Didacus Carvallius.

Innerhalb acht Tagen kamen sie mit [illegible] huff guten Windes in das tieffe Meer / erblicketen / bey zum Untergang geneigter [illegible] nen / fünff Schiffe / deren vier Frantzösisch nes aber Engelländisch war. Diese hielten ihren Anschlägen bis in die Nacht zuruck / dann wendeten sie sich bey ihnen dienli Wind / und giengen auff unser Schiff Als dieses Aloysius bemercket / und (wi dann nicht anders war) muthmassete in Schiff Feinde / und zwar Ketzer zu seyn / fete er alle stracks zusammen / fruchete si heldenmühtig zu fechten / und als Priester / Catholischen Glaubens halber sich für dem nicht zu fürchten. Darauff befahle er alle tig zu seyn / die Wäffen zu ergreiffen / an bequemen Orthen die Madratzen vorsch tzen / Stein vorweltzen / und Pulver-Ton in aller Eyl herfür geben: nach dem zum S gebührliche Anstalt verfertiget war / hat e beichtet / nach ihm die übrige / welchen sel freye Nacht darzu gedienet. Bey anbred dem Tag aber war ein Schnabel Schiff / sonst Galeones genennet werden / schon an gerucket / welches in der Grösse und Höhe unsrige weit übertraffe; die Feinde gaben auß grossem Geschütze doppelte Losung / n durch sie nach Gebrauch / der Portugese Segel abzuspannen / Gebottweis andeüte Weil sie aber ihnen gar nicht gehorchen wol setzeten die Feinde dreymal an das Last-S an / erlegeten ihrer 5. Siebenzehe wurden fa le an Schenckeln also beschädiget / daß sie mi ner Hand sich ans Schiffseil anhalten mus damit sie nicht umfielen / und mit den ander fechten mächtig waren. Und ob wohl Ketzer uns von oben herab zusetzeten / ist es noch bey ihnen ohne Blut nicht abgeloffen massen sie zum Anfang deß Gefechts von ihrigen fast 20. verlohren / andere 11. n den verwundet / und von drey gelösten Stu sehr beschädigt / wardurch auch ein Mastb zerschmettert / und die Segel niderger worden; das andere durchlöcherte eines Seiten / am Boden / und drange das W ser nicht ohne grosse Gefahr starck ein; das te zerschmetterte 10. Ketzer auff einmal; ob wol ihnen dieses grosse Ungelegenheit chete / hat die Feind doch nichts dermasse stürtzt gemacht / als die gefällten Segel / nenhero sie es mit sich schon vergeben zu meineten. Setzeten aber auß Verzweiff mit aller Macht zum viertenmal an / und

meten mit leichterer Mühe dann sie ihnen
ebildet / dann von unseres Schiffs Be-
ng ihrer nicht mehr dann zehne übrig wa-
deren fünffe im Vordertheil deß Schiffs
das erste Anrennen gefallen. Weil nun
urch die Ketzer freyen Zutritt bekommen /
dero 60. stracks ins Schiff ein / welchen
lius, ob wol er nach einer in die Brust /
andern in Schenckel bekommenen Kugel
entkräfftet war / sich dennoch zu wider-
entschlossen. Liesse ihm auch weder den
zen / noch den Schild auß den Händen
den / bis dahin ritterlich kämpffend / so
er athmen kundte Nach dem er gefallen /
ben sich die übrige / halffe aber alles nichts /
sen der Feinden Grausamkeit gar nicht zu
nfftigen war / als die mit teüfflischē Grim-
alles niderschlugen. Den Aloysium, noch
seine Person unwissende / entkleideten
und wurffen ihn sambt andern noch nicht
tzlich entleibeten ins Meer. Nach diesem
en sie ihren Zorn auß wider der Heiligen
einer und Bilder / deren eine grosse Menge
elbigem Schiff begriffen war. Diese rißen
Ketzer den Catholischen gewaltthätig auß
Händen / traten sie mit Füssen / und
nissen sie mit frolocken ins Feüer; zugleich
er die Heiligen / deren Gebeiner vorhan-
waren / solche Fluch-Sprüche außstossen-
die sich von Christlichen Hertzen nicht auß-
echen lassen. Ja da sie nach zwantzig Ta-
zwey geschnitzte Bilder / eines der seeligsten
Ottes Gebährerin / das andere eines En-
s / ergriffen / zertrümmerten sie selbige of-
tlich / und trugen deß Engels Kopff schimpf-
im gantzen Schiff herum. Nach dem sie
y und zwantzig Tag herum geschweiffet /
auch eines Algarbinischen Schiffs bemäch-
et hatten / haben sie endlich den Raub beym
burg Orvium in der Landschafft Callaica
ßgeleget. Der Schiffherr war ein Frantzos
t Nahmen Joannes Cadavilius, ein greü-
er Ketzer / und abgesagter Feind der Geist-
keit: er führe eben auff jenem Schnabel-
chiff / worauff vor diesem Jacobus Soria den
Ignatium Azevedium sambt seinen Gefehr-
n gefangen / und entleibet. Den Schiffher-
n Aloysium aber griffen die Calvinianer an /
s sie vom Eyland Gomera, welches sie auß-
raubet hatten / sich auffs Meer wieder zuruck
icketen.

Einen solchen Außgang hatte es mit Aloy-
, sambt den Portugesern / von dessen Hel-
nmuth / und Tugend-Wandel unser Bru-
r dergestalt weitläufftig erzehlet / daß man
ine Seeligkeit auser allem Zweiffel stellen
muß. Jetzt wollen wir mit denen von der So-
cietät / warauff wir das meiste Absehen haben /
ferner fortschreiten.

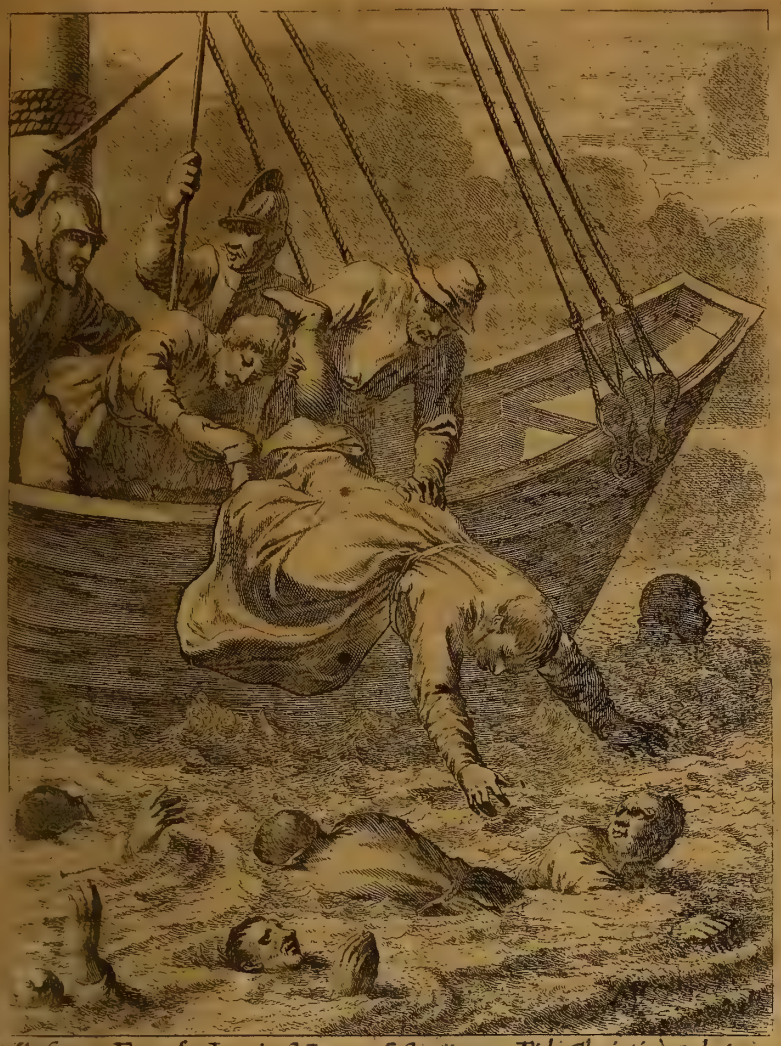
Als diese bemercket / daß die Feinde auff
sie loß kamen / war ein ieder von Mitternacht
an dahin befliessen / sich von seiner Sünden-
Last durch die Beicht auffs beste zu entbürden.
Nach dem sie selbiger sich entlediget / wurde ih-
nen befohlen sich auff den Schiff-Boden zu be-
geben / von dem sie auch nicht herauff kamen /
bis das fechten angienge / warbey sie herfür ge-
wischet / umb die Soldaten mit Speise zula-
ben / und die beschädigte zu bedienen. Ob wol
zur Zeit / als das Schiff den Feinden in die
Hände kommen / außerhalb dem Castrio, in
deß Schiffs Obertheil sich keiner befunden /
inmassen er umb eines Schiff-Obersten Beicht /
der im vordern Theil deß Schiffs / beym in-
nern Thurn tödtlich verletzt lage / Beicht an-
zuhören / vor einer kurtzen Weil sich hinauff ge-
macht hatte. Bey Anhörung der Beicht haue-
ten und stachen die Ketzer häuffig zu / und ver-
wundeten ihn vielfältig / meistentheils darum /
weil er in frischer Vbung deß in Catholischer
Kirchen gebräuchlichen Sacraments war er-
griffen worden / dann mit anderen handleten
sie etwas glimpfflicher / auff den P. Castrium
aber giengen alle loß. Eben umb selbige Zeit /
machte sich auch herfür Petrus Diazius, der
bis dahin im undern Theil deß Schiffs dem
Beicht hören war obgelegen / und die andern
mit unverwirrtem heiterem Angesicht hertzhafft
zu seyn ermahnet hatte; mit ihm kame Gaspar
Goës. So bald diese von Frantzosen erblicket
wurden / wurden sie von ihnen grausam entlei-
bet / massen auch die Feinde deß Knabens / der
von P. Petro unablößlich war / nicht verscho-
net. Seynd also diese dreye vor allen entleibet /
und entkleidet ins Meer gestürtzet worden.
Als der erste Anlauff schon etwas nachgelassen /
und sich die übrigen eylffe durch Gottseelige
Ermahnungen untereinander zum Leiden an-
gefrischet / begaben sie sich auch in obern Schiff-
gaden hinauff / und wolten sich unter andern
Pövel nicht einmengen / sondern rotteten sich
fest zusammen / erklärende sich mit den dreyen
gleicherlegten eines Glaubens / und gleicher
massen um GOttes Willen zum sterben bereit
zu seyn. Welche die Ketzer stracks umringeten /
den gantzen Tag durch mit Worten und
Thaten frech zu schmähen und durchzulassen
kein Ende macheten / denen sie nichts wider-
sprachen / es sey dann daß etwas umb GOt-
tes Ehre / und der Catholischen Kirchen Wür-
digkeit zu verthädigen / vorzubringen nöthig
war. Mit anbrechender Nacht bunde man ih-

nen die Hände am Rucken zusammen; nun begabe es sich / daß / als man sie bunde / Michael von Tarracona ob Anfangs am Arm empfangenen Wunden seüfftzete; dieses ob wol es auch beym Ketzern Barmhertzigkeit außzuwürcken dienlich war / hat sie vielmehr zum wütten entzündet / inmassen sie darob ergrimmeten / viel Schmächwort wider ihn außstiessen / und auß dem Schiff ins Meer stürtzeten / damit er aber nicht unbegleitet bliebe / wurffen sie den nächst bey ihm stehenden Franciscum Paulum zugleich ins Wasser. Seynd also auff den 13. Herbst-Monat 1571. auß 14. von der Societät unternommen / und Glaubens halber entleibet worden. P. Petrus Diaz, so den anderen zum Obern vorgestellet war / hatte 54. Jahr. In die Societät war er zu Conimbrica einkommen 1548. Als er allda den höhern Künsten abwartete / befahlen ihm die Obern unversehens bald darvon abzulassen / und ein gantzes Jahr dem Kuchel-Dienst abzuwarten / welchem Befelch er mit stattlich gegebenem Demut-Beyspiel hurtig nachkommen. Da er mit Priesterlicher Würdigkeit begnadet worden / betet er dem Priester-Stand gewöhnliche Tag-Zeiten allzeit knieend / auch damals als er deß Procurators Ambt mit höchster Embsigkeit zu versehen hatte / also daß der Thorwärtler / von dem er überaus offt / Geschäfften halber / geruffet wurde / ihn fast allzeit auff den Knien ligend angetroffen. Der andere war P. Franciscus Castrius auch schon wol betaget / lebete das zehende Jahr in der Societät. 3. Gaspar Goës. 4. Franciscus Paulus. 5. Michaël Arragonius auß Catalaunia bürtig / er hat zu Barcellona bey seinem stu- ren seiner zur Marter tauglichen Art e stattlichen Beweiß gethan. Er hatte in offe lichem Academischen Schulhoff / seinen Sc gegner mit vernünfftlichem Grund-Ben beym Wort-Gefechte / dermassen in die e gebracht / daß weil er keine Außflucht ha kunte / dem Michael einen Backenstreich henckete; die herumstehende Mit-Schüler scheten ihn an / diesem empfangenen Bac streich mit von der Seiten geruckter Kli zu begegnen / er aber griffe zu von Chr gerahtener Rach / fiele auff seine Knie / reichte seinem Widersacher den andern Ba dar. Nach vier Monaten darauff wurde die Societät angenommen 1567. Da er sc angetrettene Theologische Wissenschafft erlernen embsig beflissen war / hat man dem Ignatio beygefüget / daß er in Brasilia Philosophischen Wissenheiten einen Anfa machete. Als der letzte Gaspar Consalv wargenommen / denen von der Societät k Lebens-Hoffnung übrig zu seyn / legete er Kleid / Schuh und Hut ab / und mischete unter das Schiff-Gesindel. Weil aber Ketzer im bemächtigtem Last-Schiff deß findels zu viel zu seyn erachteten / und bey haltung so vieler Leiber sich der Nahrung m braucheten / wurffen sie deren etliche / alß nutzlose Last / vor allen aber den Gaspar Meer / dem also weder das gesuchte Leben noch ein glorwürdiger Todt zu Theil worden.

ALPHONSUS FERNANDEZ mit 6. Reißgefehrten.

NAch grausam hingerichteten 5. Ordens-Genossen / wurden die übrige 9. gebunden eingesperret / durch die gantze Nacht und eine weile folgenden Tages starck bewachet / deren kostbaren Todt / wie auch ihnen von Calvinischen Frantzosen und Engelländern beygetragene Unbillichkeiten P. Franciscus Henricus in seinem Send-Schreiben ferner also vorstellet: Unterdessen fanden sich vor der Kercker-Thüre andere mehr und mehr ein / droheten ihnen alles übel / und pocheten mit entblößten Degen wider sie / sprechende: **Ihr Papisten / ihr Mörder / wann wird sich doch einer finden der eüch den Halß breche?** und dergleichen. Unterdessen machete sich die unsrige / weil sie nichts dann das eüserste vorhanden zu seyn erachteten / zum Tod fertig. Ihre Meynung schlu- ge ihnen auch nicht fehl; inmassen man sie a dem Kercker außliesse / und zum Tod verda mete / man grieffe auch schon zun Stricke umb sie an höchsten Mast-Baum auffzuhe cken; weil aber der Schiffherr eines reiche Raubs sich vertröstete / und im Wahn stu de / als solten sie mit Geld / zu Erbauung ner Kirchen in Brasilien wol versehen seyn hat er das auffhencken für dißmal verschobe nach deme er aber ihre Armut ersehen / liesse Petrum Diazium und Didacum Carvallium allda / die übrige siebene aber wurden auß de Last-Schiff in ein Schnabel-Schiff übersetze allwo sie abermal die Ketzer umringeten / u nicht nur wider unsere Brüder / sondern au wider den Stadthalter Christi auff Erde den Römischen Pabst / wider die Heiligen und deren Verehrung / endlich auch wider da hochwürdigste Abendmal selber / Gottlo

Schmach



Alphonsus Fernandez Lusit: S.I. cum 6. Socijs pro Fide Christi à Calvinistis in mari ad Insulam Tertiam mersi Aº 1571. 14 Septembris
C. Sereta del. *Melch. Küsell f.*

nachreden außschütteten; weil sie aber / eschützer deß Catholischen Glaubens die- es starckmüttig beantworteten / schluge ie mit gebalgten Fäusten / und Backen- en / ja man betastete auch fleissig deß ts Obertheil um zu fühlen / ob irgends ei- riester-Cron zu ergreiffen wäre / und so sie inem was bemercket / schlugen die Ketzer nal zu / flucheten / schmäheten wider sie / zossen dergleichen Wort auß: Ihr Hun- ihr Diebe / ihr arglistige Schelme; eyd Ursach daran / daß solcher Zwi- ht und Auffruhr allenthalben ent- er / und die Leüte mit Auffhebung Zwitrachts keines ruhigen Friedens enieſſen haben / eüere Gottlosigkeit rsachet / daß nicht nur in Deütsch- land und Franckreich / sondern auch in Brasilia / ja in aller Welt böse Lehren außgestreüet werden. Auß den Novitzen war Petrus Fernandus ein Zimmermann / unter allen zwar der Neülichste / aber ein sehr demütiger / und tugendhaffter Mann. Dieser / weil man ihn anfangs / als das Schiff in der Feinde Hände kommen / seines Huts / und Geistlichen Kleides entblößet hatte / damit man ihn nicht der Kleidung halber unter die Welt-Menschen zehlete / hielte er sich zu seinen Brüdern / mit solchen Geberden so wol deß Angesichts / der Hände und deß gantzen Leibes ehrbarer Stellung / woraus die Ketzer gar leichtlich abnehmen kundte ihn einen von den unsrigen zu seyn. Weßwegen sie auch wider ihn häfftiger ergrimmeten / ergrieffen ihn mit beyden

den Händen beym Kopff/ hielten selbigen auffwerts/ gaben ihm Backenstreich/ rissen ihm mit Fingern die Augen auff/zerreten die Wimmern voneinander/ und unterstützeten ihm das Kinn/ damit er nicht mächtig wäre abwerts zu sehen/ über dieses alles/ belegten sie ihn noch mit viel Schmachreden/ ihm also zusprechende: **du Hund/ schlage das Gesicht empor/ reiche die Stirne her**; welches alles er nicht nur mit unverwirrtem Gemüthe/sondern auch mit so frölichem Angesicht annahme/daß er sich solcher Gnade nicht würdig zu seyn erachtend/ sein Gemüth zu GOtt wendend sprach: **auß was meinem Verdienst verleyhest du mir dieses/ daß ich etwas/ O HErr/ für dich zu leiden hab?**

Nach dem die Ketzer ihren Haß mit solcher Freyheit/ und Grausamkeit eine geraume Zeit abgekühlet/ gienge einer da/ der andere dort hin/ wardurch die Brüder Lufft bekamen auffs neüe einander zu frischer Gedult anzumahnen/ und wiederum zum leiden Kräfften zu schöpffe. Warbey sich deß gleich berührten Petri Fernandi Lieb und Tugend am meisten an Tag gegeben/ inmassen/ so offt die Feinde wieder kommen sollten/ er einen jeden mit Frölichkeit vollem Angesicht zur Beständigkeit und Standhafftigkeit im Glauben anmahnete/ und ihnen hierbey eine sonderbare Wolthätigkeit GOttes zu seyn mit vielen Vrsachen dar thate. Als sie mit dergleichen Errinnerungen einander beherzt machten/ umgaben sie abermal viel Ketzer. Man fienge einen Glaubens-Streit an: die Ketzer widersprachen unsere Bet-Gänge/ und Beten/ wardurch wir die Heiligen nach Catholischem Brauch um Hülff ersuchen/ einer auß ihnen eyfrete etwas hefftiger/ und sprach: **sehet ihr nicht/ daß ihr als Gefangene in unserm Gewalt seyt: warum hilfft euch dann nicht die Jungfrau Maria/ und die Heiligen/ von denen ihr saget/ daß man bey ihnen um Hülff anstehen soll?** dem sie zur Antwort versetzeten: **freylich so es uns ersprießlich ist beym Leben zu bleiben/ wird uns die seeligste Jungfrau/ sambt den Heilige/ sowol das Leben/ als Freyheit von der Gefangenschafft bey GOtt außwürcken: weil es aber zu sterben besser ist/ deßwegen erhalten sie uns solches nicht.**

Diese und dergleichen Antworten gaben die unsrigen von sich/ und weil sie solche Gegenrede nicht übertragen kunten/ wurden sie für Zorn aller rasend/ und speüeten den Glaubens-Verfechtern zuweilen ins Angesicht/ ja einer ergrimmete ob von Alphonso Fernando gegebener Antwort und sprach: **eben darum weil du dieses gesagt/ sollst du sterben** warauff Alphonsus, als Vice-Minister, antwortete: **nicht nur ich/ sondern wir alle seynd zum sterben gerüst. So warte nur** (sprach ein Ketzer) **ihr Hunde/ ich will euch den Kopff abschlagen/ und will eüch (bey meiner Treüe) ins Meer werffe.** Dieser Wort-Streit erstreckete sich bis in die Nacht/ die Ketzer nahmen Abschied. Als die Brüder aber wiederum Lufft bekommen/ spieneten sie einander abermal an/ und stunden bey so gefährlichem/ das ewige Heyl betreffendem Zustand/ bey GOtt um Hülffe an/ munterten sich durch Erwegung deß Leidens und Sterbens Christi zur Beständig- und Standmütigkeit auff/ endlich dancketen sie auch GOtt für so stattliche ihnen an die Hand gegebene Gelegenheit zu sterben. Vnterdessen da die Ketzer den Magen mit Speisen fülleten/ bestimmeten sie ihre Grausamkeit mit der unsrigen Todt zu sättigen/ macheten es auch nicht lang; einen jeden umgaben ihrer 8 oder 10/ rissen ihnen die Kleider ab/ und wurffen sie so weit es seyn kundte auß dem Schiff hinauß. Petrus Fernandez und Joannes Alvarus, die deß schwimmens unerfahrene/ sancken bald unter. Die ander 5. schwummen mit GOttes Behuf auff einen Orth zusammen/ und hielten sich eine zimmliche weil an einander/ endlich nahmen sie voneinander Vrlaub/ und bateten umb Verzeihung begangener Mängel. Den Didacum Fernandum aber/ und Sebastianum Lupium (welche hernach beym Leben geblieben) hatten gegen dem Abend etliche Ketzer mit Speiß und Tranck gelabet/ diese/ sie stärckere/ haben ob stillem Wind langsam fortgehende Schiff ersaget/ und seynd/ weiß nicht auß was Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit/ hernach unversehrt darvon kommen. Die übrigen hielten sich solang sie kunten mit Hülffe deß Beschwernus und Abmattung ob dem Wasser/ und bewaffneten sich durch außgesuchene Glaubens-Artickel/ wie auch durchs Gebete unabläßlich wider die Geistliche Schalheiten deß Seelen-Feindes. Es war schon Mitternacht/ da begunte ihnen Alphonsus Fernandus auß dem funfftzigstem Psalm/ sonderwisse Versickel vorzubeten/ bevoraus jene: **Dir allein hab ich gesündiget** &c. welche aber endlich entkräfftet/ und sancke under. war ein Mann von sonderbarer Frömmigkeit/ Geistlichkeit/ dessen beherzte und mannhafte Tugend sich fürnemlich bey dieser Gelegenheit in Widerlegung der Ketzer hat sehen lassen. Ihn hatte Azevedius dieser Vrsach halber

ß Portugall entführet/damit er die Phi-
ische Wissenschafften / welchen er bis
mit grossem Ruhm war obgelegen / an-
Brasilien lehrete. Dem Alphonso fol-
acks bey Anruffung deß H. H. Nahmens
s / Andreas Pais ; zum letzten wurde von
n Fernandus Alvarus überwältiget. Se-
aus Lupius ersahe mitten im Meer bey
usterer Nacht und häuffigem Regen von
Schiffen außgestecktes Liecht / diesem
r mit schwimmen zu / und erjagete sie
ch 1500. Schritten; er hielte bey einem
m andern an/demütig bittend eingenom-
n werden / weil ihm aber feindlich mit
en und Waffen gedrohet wurde / wen-
sich zu einem Renn-Schifflein / als zu
etzten Zuflucht-Stadt / an dessen Rand
hr ein etwas glimpfflicher Ketzer stunde /
theils deß Sebastiani Elends halber /
vielleicht auch / weil er vom Catholischen
den war abgetretten / sich erbarmete / ihn
me / mit einem Reiß-Mantel überdeck-
te / verholen ins Schiff einbrachte / und dem Feindlichem Grimmen mit unterschiedlichem Vorwand entzoge. Von denen im Portugesischen Schiff hinterlassenen zwenen/haben wir Nachricht erhalten/ daß sie eines gleichen Todtes/mit gleicher Großmütigkeit/ wie die andern gestorben. Dieses alles hat uns Sebastianus Lupius erzehlet. Wir haben dem Sebastiano diesen gantzen zu Papier gebrachten Verlauff zu übersehen vorgestellet / dessen Warheit er abermal mit seinem Zeügnus beglaubiget. Solche Beschaffenheit hatte es mit dem glückseeligem Hintritt dieser GOttes-Diener ; gar eine andere aber mit den Todtschlägern : deren vornehmste Capdevillius, in seinem Geburts-Städtlein Salies, von einem geheimen Feind mit einer Axt hingerichtet worden. Graffus Petrus von Brovage, der die unsrige meistentheils vom Schiffe ins Meer gestürtzet / ist selber auch ins Meer gefallen/und niemals mehr erschienen.

P. GONZALUS CARDOSUS.

Gonzalus Cardosus auß Portugal gebürtig / war einer auß den Andreæ Oviedo zugeeigneten Gefehrten /mit dem er von Lysabona 1556. dien abgeseglet / und mit ihm noch mit heiligen Einweihung begnadet in Æthio. rreißet / allwo er von Oviedo mit Prieher Gewalt bemächtiget worden / war ch nebst andern Ordens-Genossen bey al-Ingemächlichkeiten in Gefangenschafft Elend sein treüester Reiß-Gespahn und elffer. Vnd ob schon sie alle Seelen / to zu gewinnen beflissen waren / dennoch sie ihre Mühwaltung meistentheils an / ruckbringung deren von der Catholischen en abgetrettenen Mönchen ; bey welchen ch nichts zuwegen gebracht / dann dieses/ sich sonst niemand beym Æthiopischen er die Catholischen auß dem Reich zubrinnehr bemühet / dann diese Affter-Geistli-

Gonzalus aber achtete keine Gefahr/ sonhielte die schwerste Mühwaltung für seiste Ergötzlichkeit / und bearbeitete sich bey und Nacht ! so wol beyn Ketzern als Caschen. Am meisten fruchtete er bey den unmiteinander zu Feld ligenden / mit deren nütern er so meisterlich wuste umzugehen / er ein Bevollmächtigter über die Menschliwillen zu seyn schiene ; hat durch dergleiembsige Mühwaltungen bey GOtt nicht einen köstlichen Todt erworben / sondern auch andern deütlich angedeütet / daß er solches Todes halber vom Himmel sey verständiget worden. Es begabe sich zuweilen/ daß ihn der Patriarch ins Dorff Dambea, so 15. Tagreise abgelegen war/ sambt dem P. Franciſco Lupio abfertigte / um allda die Catholischen mit Göttlichen Geheimnussen und Worten zu laben ; welche Abfertigung er mit hurtigem Gemühte antrate ; da ihm aber der Patriarch für künfftige Arbeiten den Segen ertheilete / sprach er : **Ich nehme diese Reiß mit lustigem und frölichem Hertzen vor mich / welche mir von dem über mein Leben höher geschätzten Gehorsam auffer-leget wird ; dannoch wisse/ daß ich weder Dambea erreichen / noch zuruck kommen werde.** Warauff er schleünig sich mit Franciſco auffmachete ; Sie hatten auch schon den meisten Weeg hinter sich geleget / sihe da ermahnete Cardosus den Franciſcum nunmehr die Zeit zu sterben obhanden zu seyn / es wurde ihn gleiche Gefahr berühren / dennoch sollte er sich wol in Obacht nehmen / und zu der höchst bedrängten/ wie auch von Keysern äusserst verfolgeten Christen Nutzbarkeit / sein Leben in Sicherheit stellen. Vber ein kleines / da sie sich gesambt in heiligen Tugend Anmüthungen übeten / und untereinander Gottseeliges Gespräch hegeten / fielen auß dem Wald etliche von der Kirchen abtrinnige auß / grieffen beede gewaltthätig an / und erlegeten den Cardosum

P. Gonzalus Cardosus Lusit. S.I. odio Fidei interfectus in Æthyopia A° 1574 22 Maij.

C. Screta del. Melchior Küsell sc.

auff den ersten Streich. Lupius aber empfinge keinen tödtlichen Streich / entwischete ihnen in dicken Wald / und gelangete endlich nach langem Umschweiffen glücklich wiederum zu den seinigen / lebete/nach deß Patriarchens Oviedi Gesellen / noch eine geraume Zeit / und begrube den P. Emmanuelem Fernandium, der nach dem Patriarch der erste war. Dieser hatte umb seinen Hintritt gleicher Gestalt Kundtschafft: dann als er von Fremona abreisete / über Felde von einem Catholischen als ein Frembder beherberget worden / und sich von dannen eilfertig zu erheben gedachte/der Wirth ihm aber dieses nicht verstatten wollte / sprach er zu ihm: **Vergönne mir dahin abzureisen / allwo mir GOtt / aller recht mäßig kämpffenden höchster Belohner/das Ziel außgestecket hat / als** der ich zu Fremona sterben soll; **auff daß ich allda nechst u**
serem grossem Patriarch Oviedo **begrab**
werde. Als er dahin kommen / fiele er in ei
Kranckheit / und als ihn die Christen seiner g
leisteten Liebe halber heimsucheten / sprach
auff Christi Geburt werde ich sterb
Weil diese aber ob frisch eingeloffener Bo
schafft bestürtzt waren / wie nemlich der abtr
nige Affter-Mönch / den Keyser / bey dem
wol dran war / alle übrige der Catholisch
Kirchen gehuldigte Christen hinzurichten be
det hatte / hieße er sie gutes Muths seyn /
Beyfügung: der Affter-Mönch wurde
sterben / dann seinem Begehren ein Genü
geschehe. Als folgender Tag anbrach / erm
nete er die Catholischen zur Beständigkeit
Glauben / und liesse sich unter der Meß
P. Lupij mit der heiligen Weegzehrung ve
he

und darauff mit dem heiligen Oel ein-
n / wendete sich aber plötzlich gegen einem
ssen Winckel deß Zimmers / und schrye
ach meine Frau! ach meine Frau!
pius verwunderte sich / und sprach zu ihm:
s ist das Pater, was für eine Frau ruf-
u? Warauff er voll Himmlischer Freü-
ntwortete sprechend: Ich habe gesehen /
en hab ich die mit Göttlichem Liecht
strahlende Jungfräuliche GOttes Ge-
bährerin: lasse mich / lasse mich ihr nach-
folgen / dann sie ruffet mich. Nach diesen
von sich gegebenen Worten gabe er seinen Geist
auff / die Catholischen aber netzeten mit ver-
mischten Freüd- und Leid-Thränen deß entleib-
ten Cörper / und küsseten selbigen mit Ehrerbit-
tigkeit.

P. MAURITIUS SERPIUS.

P. Mauritius Serpius Lusitanus S. I. odio Fidei in Africa oc
cisus à Mahometanis A°. 1578. 4. Augusti.

C. Screta d. M. K. f.

Mauritius kame in der berühmten
Portugesischen Stadt Viana zu
dieser Welt / ahmete seinem Vor-
sprecher / mit dessen Nahmen man
er Tauff begnadet hatte / in heldenmüh-
Geistlichen Streit ritterlich nach / und
ich in die Societät 1547. An ihm lies-
se sich in gehorsamen die vollkommenste Hur-
tigkeit spühren / und war alles was ihm der
Gehorsam auffbürdete werckstellig zu machen /
dergestalt fertig / daß er sich auch mit einem Au-
genwincken / wo die Obern wolten / hinleiten
liesse: seine ununterbrochene Versammlung mit
GOtt / und zarte Zuflucht / die er zu GOttes
Vor-

Vorsichtigkeit hatte / und bey der er wie ein Kind in seiner liebsten Mutter Schoß / durchs Gebete beruhete / gaben seine häuffige Zäher gnugsam an Tag / welche ihm bey allen Meßopffern / beym Gebete / bey von GOtt angestelleten Gesprächen mit höchster Süssigkeit auß seinen Augen außbrachen. Er war von einem einfältigen auffrichtigen Gemüthe / warzu ein stattlicher Seelen-Eyffer schluge / welcher verursachete / daß er den Geringeren Hülff zu leisten fertiger war. Mit sich selber gienge er sehr streng um / truge fast allezeit einen rauhen harinen Bußgurt / und geißelete sich dermassen erbärmlich / daß / obwol er sich keiner besporneten Stricklein darzu bedienete / dannoch reichlich blutete / sintemal er fast keine Stund deß Tages ohne Geißelstreich vorbey streichen liesse. Dannenhero wurde er seiner bösen Leidlichkeiten ein steiffer Beherscher / und erhielte seine keüsche Reinigkeit dergestalt unversehret / daß er / wie man darfür haltet / selbige mit sich unter die Erden gebracht. Wann man ihn / welches sehr offt geschahe / wohin zu Apostolischer Arbeit abfertigte / muste die Reiße zu Fuß verrichtet / der Hunger aber mit bloßem Bettel-Brod gestillet seyn. Als manihn eines verschicket / geschahe es / daß er sich mit seinem Geselle in eine Stadt sehr abgemattet / und mit halb zerlumpte Kleidern einliesse / in welcher unlängst ein Diebstal geschehen / der Dieb aber entwischet war. Dañenhero weil dieses Fremdlinges zerhaderter Auffzug einen Argwohn erweckete / als möchten sie verlohrene Sachen entwendet haben / wurden sie angefallen / für Strassenrauber gescholten / und in gemeinen Kercker dergleichen Vbelthätern eingezogen. Er um seine Person unerkennet zu behalten / und so gute Gelegenheit unschuldig etwas zu leiden nicht entgehen zu lassen / überredete den Gesellen / er solte innhalten / er aber erfreüete sich unterdessen bey höchst ruhigem Gemüthe in der Gedult. Nach dem sie auff solche Weiß zween Tage im Kercker durchgebracht / kame man sie zu besichtigen / ob sie / wie man vorgewendet / dergleichen Vbelthäter wären; da sie aber bedachtsamer besichtiget wurden / befande man sie nicht Strassenrauber / sondern Geistliche auß der Societät zu seyn / welche bloß auff Seelen-Gewinn giengen / und viel Menschen in Himmel einzubringen bemühet wären. Da erstaumeten die Burger ob ihrer That / baten um Verzeihung / verwunderten sich ob deren unerhörten Sanfftmütigkeit / und wollten sie auß der Stadt nicht abtretten lassen / sie hätten dann vorhin ihnen angethanen Spott mit Ersetzung gleicher Ehre erwiedert. Alsdann erröhtete er gleichsam ob angethaner Beleidigu mit Vorwendung / es wäre ihm nicht unre geschehen / massen er gleichwie ein wildes T werth wäre / daß man ihn in ewiger Gefang schafft eingesperret verwahrete. Vnd die zwar sprach er auß / wie ihm ums Hertz wo inmassen ihn die Demut / seine fürtreffli Weißheit und Tugend / wormit er hell leü tete / nicht sehen liesse; welche ihn auch da vermöget / daß er eines / von sich selber / ziemlich langes / mit vielfältigen Mangel-N sten beschriebenes Regist / dem P. Provin zugeschicket / um dadurch seine Vntauglich zu erklären / daß er andern / als ein Ob vorgestellet zuwerden nicht fähig. Im übrig weil seine den Obern bekandte Verständig nicht kunte verborgen seyn / hat er sich der Præpositur zu Lysabona, und Regier deß Collegij zu Ebora, nicht außwin kömen: wäre auch hernach von einem höh Ambt zum andern ferner befördert worden ihn deß Königs Sebastiani Gunst / der sich seinem ruhmreichen Ruff hatte einnehmen sen / zu deß Portugesischen Hofs Diensten r beruffen hätte. In welchem er auff eine den Königlichen Edelknaben, so auß dem h sten Portugesischen Adel erkiesen worden / t gestellet worden / bis Ludovicus Consal Camara Erlaubnus erhalten / daß er se deß Königs Beicht anzuhören nicht verpfl bliebe / alsdann ist Mauritius zu deß Kö Beicht-Vatters Ambt / auß höchster Kön cher Wolneigung erwählet worden. Er ab als der sich einmal in Geistliche Demut ve bet hatte / achtete sich solches Hoff-Gepr gar nicht / und gienge / wie ers im Brauch te / in einem alten abgeschabten Kleide r Hof / inmassen er auff nichts anders seine sicht hatte / dann wie er deß Königs Gewi nach zur Ewigkeit dienlicher Anleitungen / f ren und regieren möchte. Wie er dann so unverrucklichen Heldenmuthes Beyspiel an Tag geben / da ihn der Cardinal Henr Infans, als Sebastiani, deß noch unvogtb Königs Stadthalter / zu seinem Beichtv begehret / maßen er ihm selbiges rund a schlagen / so lang er wider das Päbst Verbott die Geistlichkeit Zoll abzustatte nöhtigen wurde. Weil aber der überaus fr me Fürst bekennete / solches ohne sein Vor sen geschehen zu seyn / und sich gegen ihm freymütig erteilter Ermahnung bedancket Versicherung / es sollte dergleichen Mißha unsaumlich auffgehoben werden (wie er d auch stracks gethan) hat er sich deß ang genen Ambts unweigerlich hurtig angem

Wehrender Zeit / da er Königliches Geen betreffendes Ambt versahe / erwuchse chen den Mahometanischen Fürsten / weder Königreichen Fesse und Marocco ein ser Krieg / warzu Sebastianus vom König nomete auch eingeladen wurde / massen r den Bedingnussen die vornehmste diese / daß durch beyde selbige Africanische Köeiche das Evangelium zu predigen unvererte Freyheit ergehen solte / welcher Vrsahalber Sebastianus stracks zun Waffen fe. Da er nun mit diesem herrlichen Tier Glaubens Erweiterung entzündet / mit Kräfften dahin beflissen / wie er dem Maer wieder zu seinem Königreich verhülfflich möchte / ließe er ihm nicht nur die Soldaa Musterung angelegen seyn / sondern sich von unzeitigen Begierden übermannen / führete sein Heer selber zu Felde / warvon war mit vorgetragenen wichtigen Vrsa- Mauritius freymuthig abmahnete / war dennoch nicht mächtig ihn davon abzuleidann der König in seinem Vornehmen weglich bestunde / wavon ihn die höchste tliche Häubter / auch so gar Philippus Kön Spanien selber nicht ablencken kunte; ol sie ihm klar vorhielten / wie er nicht nur Person / sondern auch sein gantzes Reich chste Gefahr und Elend stellete. Bey so äckigem Entschluß deß Königs / entsse sich Mauritius auch samt dem König lde zugehen / und ihm in allen Gefahren stehen / warzu er auch unter dem heiligen -Opffer für den König und das gemeine wesen sein Leben GOtt antruge: und hat Ansehen / als hätte ihm GOtt bey wehrenAmbt die Schlacht-Verlust offenbaret / n er selbige / da sie vom Lande absegleten / tunckelt / und gewiß vorgesaget. Als er sabona mit seinen Ordens-Genossen sich aubete / und unter andern P. Amatorem llum so deß noch jungen Königs Sebastiahrmeister gewesen war / freündlicher umte / sprach er: Rebelle, jetzt begrüsse ich zum letztenmal / und wir werden nder nicht mehr sehen / dann im Him- Ihm wurden 12. andere von der Socieygefüget / denen zu Feld / als Oberer / Mauritius vorgestellet worden. Das Treffen schluge höchst übel auß / das gantze Christliche Heer wurde erleget / etliche wenige der Vornehmern kamen lebendig in der Feinden Hände. Die Feinde nahmen war / wie Sebastianus mit unzeitigem Eyfer die Sach angriffe / dannenhero waren sie einig dahin gesunnen / wie sie ihn lebendig einholen möchten. Weil es ihm aber spöttlich zu seyn beduncke / sich den Feinden übergeben / und umb die Feindliche Macht von sich abzutreiben / waeker umb sich herum fechtete / wurde er endlich sehr verwundet und tödtlich gefället; gleiches Unglück hat beyde Königen / so die Kriegs-Heer der Mohren führeten auch betroffen. Nachdem das Christliche Heer geschlagen / und flüchtig worden / auch ein jeder sein Leben zuretten / wo er kunnte fortjagete / entliesse Mauritius sein Pferd / und lieffe um die tödtlich verletzte zum ewigen Leben zu befördern mit deß gekreützigsten Herren Bildnus auff dem mit gefällten Soldaten dickbelegtem Kampff-Platz hin und her / manche munterte er zur Hoffnung auff / andere frischete er zum Christlichen Todt an / andere sprache er von Sünden los / warbey er unter andern einen angetroffen / der sich in seinem Blut weltzete / und vom Todt nicht mehr fern war. Zu diesem eilete er mit aller Geschwindigkeit / hörete seine Beicht / und entbürdete den Sterbenden von seinen Unthaten. Unterdessen ritten die Mohren / als Obsieger / allenthalben vorbey / deren einer auff ihn mit diesen Worten loß gienge: **Was übest du Nazareischer Hund allhie für Gottlosigkeit?** und spaltete ihm mit dem Säbel den Kopff in zwey. Bey so heiligem Werck bliebe er auff der Stelle den 4. Augusti Monat da das Treffen geschehen 1578. keiner andern Ursachen halber / denn auß Haß / weil er die Beschädigte mit dem heiligen Lossprechung-Sacrament versehen; inmassen sie sonst keinem Priester das Leben benommen / umb das Geld / welches sie durch deren Verkauff haben kunten nicht zu verliehren; diese seynd hernach mit Geld außgelöset worden / und haben die klägliche Bottschafft / als augenscheinliche Zeügen / zu Lysabona eingebracht.

P. ABRAHAMUS GEORGIUS.

Gregorius XIII. Römischer Pabst ist bey allen Völckerschafften ewiges Andenckens wol würdig / ob unsterblichen in unterschiedlichen Ländern Seelen-Heyl dienlichen außgeübten Werin dem er fast in alle Welt auß der Socität Apostolische Abgesandte abgefertiget / welche die durch mannigfaltige Ketzereyen und Spaltungen zertrennete Völcker unter einen Hirten zusammen zubringen beflissen wären / warunter auch die Maroniter zu ziehen: Inmassen er für selbige zu Rom ein Collegium

P. Abrahamus Georgius, Alleppi in Syria natus, Soc. IESV pro fide Christi obtruncatus in Africa A. 1695 mense Aprili.

C. Screta del. Melchior Küsel f.

bestifftet/ dessen Regierung er der Societät anvertrauet/ damit es an Glaubens-Lehrern/ welche auß jenen Landschafften von Jugend auff allda erzogen werden/ nicht ermanglete. Es seynd aber die Maroniter in Syrien am Berg Libano gelegene/ und von Jerusalem vier Tagreiß entfernete Völcker/ bewohnen die Stadt Damasco, seynd in Geistlichen Sachen ihrem eigenen Patriarchen undergeben/ und auß allen Grichen allein mit der Catholischen Kirchen vereinbaret geblieben/ deren doch nicht wenig in Irrthum/ bevoraus aber in deß Dioscori Ketzerey gerahten/ bis 1581. der Patriarch Sergius vor P. Eliano und Joanne Bruno dem Irrthum abgesaget/ und den Catholischen Glaubens-Artickeln völlig beygefallen/ der unter andern auch Sergium seines Bruders Sohn nacher Rom das Maroniter Collegium befördert. D dieſem Volck stammete P. Georgius Abra mus her/ kame zur Welt 1593. in Syrien Aleppo, so in Morgenland die vornehn Handels-Stadt ist/ und liesse stracks bey mündigen Jahren die Strahlen seiner Hei keit blicken/ inmassen er alle Mitwoch Freytäge noch ein Säugling/ sich von Mutter-Brüsten enthielte. Zu Rom wo nebst andern seinen Landsleüten gleiches A ankommen/ und weil er stracks zum An sein hefftiges Verlangen sich in die Soci einzuverleiben/ und nebst seiner lebhafften über gewöhnlichen Tugend-Schein sich ungemeine Strahlen der Frömmigkeit stat blicken liessen/ hat man ihm die Pforten

bir-Jahren 1582. eröffnet. Nach dem rbey zwey Jahr hinterleget / und sich mit ichen Gelübden verpflichtet / hat er zwey re Jahr zu Florentz umb richtig Lateinisch zu lernen zugebracht / von wannen man bermal nacher Rom beruffen hat / allwo ch erlerneter Dicht- und Zierred-Kunst / it höheren Wissenschafften zum Gnügen en. Ihm war die Beywohnung deß see- Aloysij Gonzagæ zum geistlichen Fort- überaus ersprießlich / mit dem er auch die erste Weyhung bey S. Joannis in ano empfangen hat. Nichts war dem am überlästiger / als daß er so viel Jah- Erlernung freyer Künsten ohne Seelen- ngleichsam müssig verschleissen müste / eil die Obern seinen brünstigen Seelen- wahr genommen / beliebten sie sich ihn in orgenland gelegene Indien abzufertigen / man dafür halte / daß er allda ob viel- r Sprach erfahrnus am meisten fruch- rde.

lls er zu Conimbrica in Portugall einer nheit abzuseglen erwartete / wurde A- übergangen / und selbiges Jahr an- Indien abgefertiget / er liesse sich aber gar nicht verwirren / sondern versicher- s desto minder den P. Ludovicum Aze- einen in Indien beorderten stand- zum öfftern / als hätte ihms GOtt of- t / daß er eben für selbiges mal / mit eben Reiß-Gefehrten in Indien abschiffen Ihm hat seine Vorsagung auch nicht chlagen / dann weil einem auß denen enenneten ungefehr eine Verhindernus / hat er dessen Stelle ersetzet / welches nerwartet / dem Abraham aber / als n sicher lebete / nichts neües war. Sel- tze Zeit über / wie er sonst im Brauch eiligte er dem Gebete / wann ihn sonst hwendige Verrichtung darvon abhiel- eß Tages nur einmal / und zwar sehr / hatte auff seine Gemüts-Regungen Obsicht / und bearbeitete sich selbige Schnürlein zu haben. Allwo auch vor reiß was wunderliches vorbey gangen / her sich eines blutigen Tods / den er Christi Willen außstehen sollte / versichert neynete. Scalabis, oder Santarena in all / ob dem Fluß Tagus gelegene / und ssen Wunderthat halber / die wir zehlen wollen / sehr ruchbare Stadt / te eine Burgerin ihrem / mit frembder wickletem Mann / ein Tränklein zu- umb ihn darmit zu entleiben / war- ch Rath einer Jüdin die heilige Ho- stien brauchen sollte / welche die Burgerin auch auß dem Mund genommen / und der Jüdin beygebracht; weil aber vom Tüchlein / worein sie die heilige Hostien gefasset / Bluts-Tropf- fen abrannen / erstaumete sie darob / verfügete sich nach Hauß / und wurffe die heilige Hosti- en in einen Kasten. Weil aber nächtlicher weil auß dem Kasten helle Straalen herfür brachen / und sie ihr Mann umb die Sach befragete / ge- stunde sie ihm ihre Vnthat. Auff den Morgen ruffete man den Pfarrherren / der die heiligste Hostien erhebend / mit Begleitschafft deß Volcks in die Kirchen getragen / und in einen messingen Speiß-Kelch eingeleget. Hundert Jahr wur- de sie also auffbehalten / als man sie aber 1370. dem Volck nach Gewonheit anzubetten vor- stellen wolte / fande man selbige in einem drey finger-hohem Geschirr von Glaß / welches ei- nen so engen Halse hatte / daß weil keine Mensch- liche Hand sie hatte können hinein bringen / mans durch Englische Macht geschehen zu seyn geglaubet. Auff den Tag / wann man dieses heilige Kleinod dem Volck zuzeügen pfleget / findet sich eine unglaubliche Menschen Menge allda ein / weil sie alle einer neüen Wunder- that gewärtig seynd / massen sich Christus der HErr auß der heiligen Hostien unterschiedli- chen auff mancherley weis anzuschauen vorstel- let: dann einer bekomt ihn zu Augen in Gestalt eines in der Mutter Schoß sitzenden Kindleins / andere sehen ihn gegeißelt / etliche in der dör- nern Kron / andere wie er unter der Kreütz-Last nidersincket / andern stellet er sich in seiner frö- lichen Vrstand vor. Darzu verfügte sich auch der von Andacht angetriebene Abrahamus, mit seinen Reißgefehrten Ludovico Azeve- dio, der hernach beym Mohren am meisten ge- arbeitet / mit Melchiore Coutinio, und Octa- vio Lombardo; Bey Anbettung aber dieses heiligen Pfands / und genauer Beobachtung / ersahe er den mit dem Kreütz beladenen Herren / der ihn anfrischete gutes Muths zu seyn / mas- sen eine solche Zeit anstünde / zu welcher er auch sein Kreütz tragen / und ein Marterer seyn wur- de. Diese Andeütung erfreüete ihn dergestalt / und machte ihm solchen Muth / daß er dar- aus herspriessende Frölichkeit vor seinen Gesel- len zu bergen nicht mächtig war. Bey also be- schaffenem Gemüte schiffete er in Indien 1592. und legete bey den vom H. Thoma benam- seten Christen die erste Hand an zu Evangelischer Arbeit.

Selbiges Volck bewohnet das Gebür- ge / welches sich von Comorinischen Vorbirge / durch die Coromandelische und Malabarische Gegend / bis auffs innerliche Land erstrecket /

unter den Königen der Calecutaner, Cocinenser, Cranganoraner, und Colaner bis gen Untergang: gen Auffgang aber ist es dem Narsinganischen König untergeben / mit Heiden und Saracenern umkreiset / und vermenget. Diese haben vom H. Apostel Thoma, der sie den Christlichen Glauben gelehret / ihren Nahmen her / und werden Thomæer genennet / haben Christi Nahmen und Glauben bis heüt zu Tage erhalten / seynd aber mit deß Nestorij Ketzerey sehr angestecket worden / welche sie durch den Armenischen Patriarchen, von dem sie Bischoffe anzunehmen im Brauch hatten / an sich gezogen. Inmassen sie aber von Mahometanern ärgerlich geplaget / und von Heydnischen Königen zur Dienstbarkeit benöhtiget wurden / nahmen sie ihre Zuflucht zun Portugesern. Als diese sie unter ihren Schutz genommen / haben sich die PP. von der Societät, so bald sie den Indianischen Boden betreten / ihrer angemasset / und ihrentwegen viel Bedrängnussen auff den Halß gezogen / weil sich der Nestorianer Bischoff / als dem hiedurch sein Gewinn entgienge / wie auch die Callaneier, also benamte Priester / wiedersetzeten. Umb diesen kräfftiger zu begegnen / ist auß Verordnung deß Catholischen Königs Philippi III. auff Befelch Clementis VIII. Franciscus Rozius auß unserer Societät mit dem Titul deß Angamalanischen Ertz-Bischoffs abgefertiget worden / der dieses Volck auff sich genommen. Bey diesem Volck fande Abrahamus Arbeit genug / wie nicht weniger Gelegenheit zur Gedult. Dann offt kunte er zu keiner Unterschleiff kommen / muste offt über Berge / und durch Wälder reisen / und wie es sich schickete unter einem Baum verlieb nehmen / für Hunger und Durst fast verschmachtend / war aber dennoch bey solchem Elend dermassen frölich / daß er seine Hertzens-Freüde zu bergen unmächtig / überlaut seinen Gesellen zuschrye: **Ey was für Schätze / was für Wollüste seynd nicht unter dieser Armut verdecket.** Es war aber dieses alles gar zu wenig / massen er das äusserste umb Christi Willen außzustehen hitzig verlangete. Ist ihm also über ein kleines eine mühsamere und gefährlichere Gelegenheit von GOtt zugeschicket worden.

Nach dem Andreas Oviedus Patriarch in Æthiopia 1577. sein Haubt geleget / schützeten diese wenige von der Societät / die noch ruckständige Portugeser / und Catholische Innwohner bey wehrender höchster Verfolgung / bis frische Gehülffen auß Indien anlangeten. Es flosse schon das 1593. Jahr / und kundte doch keiner in selbiges Reich einkommen / ob schon der unsrigen mehr einzuschleichen sich ... terwunden hatten. Weil aber dennoch / ... dem Ableiben deß Patriarchens / P. Francis Lupius allda allein übrig war / und seines ... hen Alters halber / innständiglich umb Geh... fen anstunde / obwol aller Zutritt in selbi... Reich mit starcker Besatzung versperret w... die Türcken gleichfals mit höchster Wachtsa... keit beobachteten / daß nicht etwan ein Po... geser einschliche / dennoch wagete man es / ... fertigte zween Priester ab / Antonium M... sorratum, und Petrum Paezium, we... ihr Leben in allerhand Gefahren zuwagen ... schlossen waren. Es ergrieffen sie aber am ... bischen Gestatt die Türcken / under welche... schweres siebenjähriges Joch der Dienstba... ertragen musten. Dennoch liessen sie ob so ... sternhafften Beyfall den Muth nicht sinc... und wageten es abermal / willens umb de... Gefahr stehenden Seelen-Heyl das äuss... vorzunehmen. Wurde also darzu Abrah... erkiesen / als der neben Arabischer und C... dæischer der Türcken Sprach kündig war / ... sein Angesicht mehr in eine Asiatische als E... pæische Form gegossen zuseyn schiene / wel... ihn zu dieser Abfertigung tauglicher mac... Als er nacher Goa von den Thomæern zu... kommen / damit keine Kundtschafft / die ... Anschläge beyn Saracenern hintertreiben... te / vor ihm allda erhellete / verweilete er ... ein gantzes Jahr im Profeß-Hauß so heim ... daß nicht nur die Burgerschafft / sondern ... viel auß den Hauß-Genossen seiner nicht ... dig worden; da er sich allda auffhielte / ... ihn P. Ludovicus Azevedius (der nach ... P. Abrahami Todt dieses begläubiget) ... wollte in der heiligen Christ-Nacht bey weh... dem Meß-Opffer drey Stuck GOtt emp... len. P. Abrahamus gewehrete ihn seiner ... te / und antwortete ihm hernach auff ein ... sprechend: **das erste hütte dich ferner ... GOtt zu begehren / deß andern wird ... Gott gewehren: das dritte kan gar n... seyn; dann jenen / dessen Beständigke... der Societät du dir dermassen lassest a... legen seyn / will Gott in seiner Societät ... ner nicht mehr dulden.** Und wurde der ... auch bald darauff von der Societät entl... Es bate ihn Ludovicus auch / daß wann ... Æthiopia kommen wurde / sich durch die ... bern dahin beruffete / welches er ihm zwar ... sprochen / daß / so er allda einkäme / s... thun wolte / sagete aber klar auß / er wurd... hin nicht gelangen / und deütete ihm zu... an den Orth / wo / und deß Todes Art / ... wurde umkommen.

Als die Zeit abzuſeglen da war / erſchiene
vie ein Armeniſcher Kauffmann bekleidet /
) mit einem langen Bart. Bey völliger
icht verfügete er ſich mit einem Abyſſiner
aben / umb ſich zu beurlauben zu Mathia Al-
uercio Käniglichem Stadthalter / der
e Abfertigung am meiſten triebe / und ſei-
wegen mit einem Saraceniſchen Schiff-
rren war eins worden. Da der Königliche
adthalter ſeiner in frembden Kleidern an-
tig worden / umhalßete er ihn weinend / und
ach tieff ſeüfftzend: Nemlich ſolcher Kün-
n und Sünden bedienet ſich die Societät /
b hierdurch den Menſchen Seelen-
winns halber ein blaues vor die Augen
ſtreichen / und die ihrige auch faſt in
ndgreiffliche Lebens-Gefahr außzu-
len. Darauff ſchenckete er ihm zu ſolcher
ertigung dienliche Gaben / und entlieſſe
von ſich / beurlaubete ſich mit ſeinen Ordens-
noſſen / denen auß heiligem Neid die Thrä-
auß den Augen floſſen / und betrate das
hiff ſambt ihm beygeeignetem Knaben im
ner 1595. Nach unterſchiedlichen Unge-
ters hinterlegter Meer- und Meerrauber
fahren / lendete er an in einem ſchlechten
biſchen Eyland Mazua, ſo dem Æthiopi-
m Geſtatt gegen über liget / und von Sa-
enern beſetzet war / ohne einiges Menſchens
iſſen / und nachforſchen / was er da zuſuchen
te. In dem er ſich beyn höchſt verlangten
iopiſchen Gräntzen innerhalb wenig Stun-
angelendet zu ſeyn befunden / und auff al-
elegenheit einzukommen aufflauſchete / vom
orſteher deß Eylands Mazua nunmehr ſeine
ahren in Æthiopia einzubringen Erlaub-
auß gewürcket hatte / der Vberfuhrt hal-
auch ſchon mit dem Schiffherren war eins
rden / ſiehe da widerruffete dieſer ihm er-
lte Freyheit / und hieſſe ihn ſeine Reiß zu-
ſtellen / es ſoll aber / wie man ſagen will /
Pater beygefügter Knab zu Widerruffung
liehener Erlaubnus durch ſeinen Fraß An-
geben haben. Dieſen hatte der Pater zu
auße gelaſſen / als er ſelber mit Einhandlung
Reiße erforderter Nothwendigkeiten be-
äfftiget in der Stadt herum kramerte / un-
deſſen war dem Knaben die Weil verdrüß-
ig / ſo plagete ihn auch der Hunger / umb
lichen abzuhelffen / fienge er an zu eſſen. Die
aracener aber hatten einen ſtrengen Faſtag /
welchem ihnen vor der Sonnen Abwaltzung
was zueſſen höchſt verbotten. Verwunder-
ſich alſo erſtlich ob deß Knabens Frechheit /
ß er offentlich den Faſttag zu entheiligen ſich
ühnen durffte / alsdann frageten ſie ihn /
wer / und woher er wäre? und weil er nicht her-
aus wollte / nöhtigten ſie ihn mit Bedrohung /
und Streichen; alſo bezwungen bekennet er
ſich und ſeinen Herren Chriſten zu ſeyn. Sol-
ches lieſſe man den Schloß-Hauptmann
ſtracks wiſſen / von dieſem kame es dem Stadt-
Pfleger zu Ohren / der eilfertig den Pater zuruck
zu halten / ſeiner Sachen zu berauben / und in
Gefangenſchafft zu nehmen Befelch ertheilete.
Folgenden Tags forderte ihn der Stadt-Pfle-
ger in Anweſenheit vieler Mahometaner vor /
fragete ihn auß / wer / was für Glaubens / und
woher er käme? was Verrichtung halber er in
Æthiopia abreiße? er dachte mit der Warheit
nicht lang innen zu halten / bekennete ſeine Ge-
burts-Stadt Aleppo in Syrien / und ſich einen
Chriſten zu ſeyn / willens den Chriſtlichen
Glauben auch in Æthiopia einzubringen. Da
unterfienge ſich der Stadt-Vogt / ſo vorhin
auch ein Chriſt geweſen war / ihn mit aller
Höflichkeit und Verheiſſungen zum Mahome-
taniſchen Glauben zu bereden / mit Verſpre-
chen: er wollte ihm alle ſeine Sachen zuruck
geben / in Æthiopiam den Eingang eröffnen /
oder ſo es ihm zu Mazua ſich zuſetzen beliebig
wäre / zu höchſten Würdigkeiten befördern.
Lieſſe er ihms aber nicht gefällig ſeyn / von Chri-
ſto abzutretten / ſollte er zum wenigſten ſich /
als ein Mahometaner ſtellen / bis er mit auff
die Reiße nothwendiger Nahrung verſehen /
ſich in Sicherheit zu ſtellen begnadet wurde.
P. Abraham aber verachtete alles / und ſprach:
der Mahomet gelte bey ihm nichts / ſey aller
Schmach werth / Chriſtus der Heyland ſey
bey ihm ſo wol dran / daß er ihn allen Sachen
vorziehe / daß er umb das Leben zuerhalten auch
nur dem Schein nach ſich für keinen Abgefalle-
nen außgeben wollte. Ob ſolcher Freyheit deß
Paters entrüſtete ſich der Verwalter / lieſſe ihn
in Schloß-Thurn einſtecken / der Meynung /
ihn durch etliche Tage mit auffgebürdeten Un-
gemächlichkeiten auff ſeine Seiten zubringen;
alsdann lieſſe er ihn wieder heraus / erneüerte
die Verheiſſungen / und ſo er ſich nicht beque-
men wurde / bedrohete er ihn mit allem Vbel.
Weil aber Abrahamus ſich weigerte / ſprach er:
entweder er ſollte ſprechen: La ilà, ilà Maho-
met treèn laca. Das iſt: **Es iſt kein anderer
GOtt / dann GOtt / und** Mahomet **ſein
Apoſtel**; oder deß Todes gewärtig ſeyn.
P. Abrahamus bliebe beſtändiglich darauff / er
wolte lieber tauſendmal ſterben / dann mit ſol-
chem Spruch den Mahomet ehren; ja er ſprach
zum Stadt-Pfleger / der von Chriſtlichen El-
tern herrührete / er ſollte viel lieber dem Gott-
loſen Affter-Glauben abſprechen / und Chri-

sto in der Tauff versprochene Treüe erneüeren. Als ihm dieses der starckmütige Mann vorruckete / erstaumete der Stadtpfleger darob / und ergrimmete dermassen / daß er den Säbel ergrieffe / und einen nach deß P. Abrahami Kopff zielenden Streich führete / weil aber der Pater den Kopff unverruckt hielte / verdammete er ihn zum Todt / warfür sich der Pater auffs beste / als ihm möglich war / bedanckete / legete die weltliche Kleider ab / zoge in der Societät gewöhnliche an / und kame mit auff seinem Haubt erneüerter Priester-Kron auffgezogen. Man führete ihn zur Stadt hinaus / und schluge ihm den Kopff ab; das Schwert aber zersprunge auff den ersten Streich ohne deß Paters Verletzung / als wäre es Glas; gleichfals geschahe es mit dem andern / welches er viel stärcker führete / und liesse blos im Nacken ein kleines Streifflein. Endlich wurde ihm auff den dritten Streich das Haupt abgeschlagen 1595. seines Alters am 32. Jahr / alle Umstehende erstauneten ob jenem doppleten Streich / viel aber beweineten deß Unschuldigen Todt. Ja dem Stadtpfleger / der ihn zum Todt verdammet hatte / war es selber leid mit Beteürung / es wäre nicht in seiner Macht gewesen ihm das Leben zu schencken / welches er mit allem seinem Gut erkauffen wollte.

Also beschlosse P. Abrahamus Glaubens halber sein Leben / dessen bey wehrender Schiffahrt in Obacht genommene Tugenden der Schiffherr / obwol ein Mahometaner, mit Verwunderung dermassen herfür strieche / daß man ihm kaum Glauben beytragen wollte. Ja der Himmel selber hat seine Tugend [illegible] glaubiget / inmassen seine Begräbnus-St[illegible] mit mehrern Wunderthaten rühmlich gema[illegible] worden. Dann durch 40. Täge waren ur[illegible] sein Grab viel Fackeln-gleiche Liechter gesehe[illegible] warob die Saracener, so deßwegen öffter v[illegible] die Stadt giengen / sich höchlich verwunderte[illegible] So seynd auch durch selbige Täge / drey gro[illegible] Schnee-weisse und sonst im selbigen Land ni[illegible] gesehene / ums Grab herum fliegende Vög[illegible] gesehen worden: welches den Mahometan[illegible] schen Glaubens-Beförderern mißfiele / danne[illegible] hero liessen sie seinen Leichnam außgraben / d[illegible] Vögeln zu einem freyen Raub vorwerffe[illegible] und seine Gebeine / damit sie nicht zu Vere[illegible] rung auffbehalten wurden / unter gemeine ve[illegible] mischen; dannenhero P. Ludovicus Azeved[illegible] us und Laurentius Romanus, als sie 160[illegible] allda vorbey reißeten / selbige zu finden sich ve[illegible] gebens bemühet. Endlich ist der Schlo[illegible] Hauptmann / sambt allen / die zu seiner En[illegible] leibung geholffen hatten / vor den 40. Täge[illegible] von dieser Welt abgeholet worden. De[illegible] Stadt- und Eylands-Pfleger aber / wurd[illegible] innerhalb eines halben Jahrs vom Bassa, de[illegible] im Ambt sein Nachfahrer war / zur Enthaubt[illegible] ung verurtheilet / warduurch dann geschehen[illegible] daß deyn frommen seine Tugend und Gottse[illegible] ligkeit zu grösserer Hochschätzung gelanget[illegible] und seiner noch heut zu Tage bey selbe[illegible] gen Völckern gedacht wird.

P. FRANCISCUS RIBEIRUS.

DAs Königreich Portugall / welches / als eine fruchtbare Mutter / so wol nächst verstrichenes / als jetzt lauffendes Jahr hundert viel Blutzeügen herfür geben / hat den P. Franciscum in der Stadt Aranda, heüt zu Tage Torres Vedras benamset / ans Tag-Liecht gebracht. Bald in seiner Kindheit wurde er in Indien befördert / und tratte im 15. Jahr seines Alters zu Goa in die Societät ein. Allwo er nach hinterbrachten Probir-Jahren / und nach der Societät Brauch erlerneten allen höheren Wissenschafften / mit Priesterlicher Einsalbung begnadet / in Africam abgefertiget / um allda den Seelen-Gewin zu beobachten. Es hatte die Societät schon von verwiechenem Jahrhundert her selbiger Völckerschafft durch viel Jahre sich angemasset / darbey aber von den ihrigen theils entleibet / andere in Türckische Gefangenschafft entführet worden / obwol mit geringem Nutzen / so man anderswo durch dergleichen Mühwaltung geschaffte Frucht in Vergleich ziehen wolte; sintemal ein einziger wundervoller wider die Ambunder (also werdt siebenhundert dreissig Landschafften deß Königreichs Angola genennet) von Portugesern erhaltener / und durch gantz Africa ruchbar gemachter Sieg / viel grösseren Seelen-Gewinn außgewürcket.

Nach dem Balthasar Barreyra, nebst etlichen Ordens-Genossen 1474. mit dem Schiffherren Paulo Drasio allda angelendet war / und auff Königl. Verwilligung den Christlichen Glauben glücklich beförderte: siehe / da wendete sich das Blat beym König plötzlich / inmassen er sein Gemüt änderte / und wickelte jene mehr dann siebenhundert Landschafften seines Kriegs auff / willens so wol die Portugeser

P. Franciscus Ribeirus Lusit: Soc: IESV odio Fidei Christianæ à Mahometanis in ipso Missæ Sacrificio interfectus in Africa. A. 1620.

C.S.d M.K.f

ils Christen von der Wurtzel außzurot-
hat also im huy von zwölffmal hundert
Köpffen ein Kriegs-Heer auff die
gebracht / wieder nicht mehr / dann
ndert Portugeser/und dreyssigtausend/
Paulus Songa als Königle deß Landes
der eintzig und allein auß allen Fürsten
Portugesern in Freündschafft / und
Glauben stunde / zum Widerstand ent-
stellen hatte. Warzu ihm der P. Bar-
o allenthalben von Göttlichem Eyfer an-
met / mit entzündetem Angesicht unter
rigetaufften Mohren hin- und her lieffe /
Ruth machete / mit Versprechung / Chri-
GOtt / dessen heilige Tauff sie ange-
n / wurde ihnen mit einer unzahlbaren
Schar Beystand leisten: von diesen

wendete er sich zun Portugesern / und redete sie also an: Bleibt beständig / euerer seynd nicht viel weniger / dann Gedeon bey sich hatte / die eine so grosse Menge der Madianiter Waffen-loß in die Flucht gebracht. Auß Bewilligung / und im Nahmen der seeligsten Mutter kündige ich eüch an / und versichere eüch / daß ihr die Feinde obsiegen werdet / massen ihr deren Bildnus ihnen unlängst auß den Händen gewunden. Morgen haben wir das Fest Mariæ Reinigung: gehet früh behertzt auff die Feinde los. Ich verspreche es eüch / ihr werdet obsiegen / und wann ihr werdet auffhören zu fechten / wird sie / als die allein erschröcklich ist / wie wol geordnete Heer-Spitzen für eüch

stre-

streiten; was mich betrifft / gleich wie ich eüch Hoffnung mache / also wil ichs mit eüch wagen / wil bey eürem Gefechte kein Ende machen / meine Hände gen Himmel bettend auffzuheben. Hiedurch als wäre ihnen unfehlbar Obsiegung versprochen / bekamen die Soldaten unglaublich grossen Muth. Der Pater hörete darauff durch eine gute Nachtweile sambt andern Priestern von der Societät ihre Beichten / brachte auch zuwegen / daß der gantze Vormittag mit heiliger Meßhaltung / Empfahung deß heiligen Abendmals / und mit betten im Läger hinterleget wurde. Vor allen kunte sich Paulus Songa, welchen der Marschalck zum Obersten bestellet hatte / für Freüden nicht fassen / sondern rennete auff und ab / und ruffete auß: Mit-Soldaten! wir haben überwunden / nicht wir / sondern GOtt streitet für uns / an dessen Beystand / und Anführens wird uns sicherlich nicht ermanglen. Unterdessen befahle man den Soldaten / daß sie sich laben und zum Streit stärcken solten; Paulus Songa aber besichtigte / was der Feind für Anstalt machete / und befande das hohe denen Portugesern zugegenstehende abschiffige Gebürge mit einer unzalbaren Menge von Mohren besetzet zu seyn. Dannenhero damit sie von ihnen nicht nächtlicher Weile überfallen wurden / gabe der Feld-Marschalck und P. Barreyra den Soldaten diese Losung: Maria die Obsiegerin! Als das Kriegs-Heer schon im Anzug war / begabe sich der Pater auff einen Orth / erhube seine Hände / und Augen gen Himmel / und bate innbrünstiglich um Hülff. Fast um drey Uhr Nachmittag nahmen die Feinde wahr / wie daß die Christlichen Soldaten an die Berge rucketen / dannenhero setzeten sie nach allen Seiten herab / und schossen hauffenweis mit Pfeilen auff sie. Es wurde aber auff unserer Seiten nicht ein einziger von so viel tausend Pfeilen verwundet / sondern wendeten sich durch Göttliche Krafft wider die Feinde / die allenthalben umfielen / und die abschiessige Berge mit ihren entleibten Cörpern überdecketen. Die Christen giengen beherzter drauff / und thaten nicht einen einzigen Schuß vergebens / kein Pfeil wurde von Mohren beym ersten Treffen mit Paulo Songa abgelassen / der den Feinden nicht selber wäre schädlich gewesen. Meinete also P. Barreyra es hätten die Christen schon obgesiget / weil bis dahin auß den unsrigen nicht ein einziger war beschädigt worden / dachte also dem Obersten ob erhaltenem Sieg Glück zu wünschen. Und siehe / selbigen Augenblick wendeten sich die flüchtigen Ambunder und schossen keck auff unsere zu legten auch bald ihrer zween / bald andere bis auff siebene. Als dieses der Oberste wa nommen / schrye er dem Pater seüfftzend Mein Pater zuruck / zuruck / begibe wieder zum Gebette / so du wilst / wir obsiegen. Darauff schluge er an Brust / bereüete seinen leichtsinnigen Glau fiele abermal auff seine Knie nider / und st um Beystand bey GOtt mit weynenden gen an. Bald wendete sich das Blat / un kame der Sieg wieder seinen Fortgang / Feinde aber / obwol sie starcke Widerpart ten / wurden geschlagen / und in die Fluch trieben. Die Sonn hatte ihre Strahlen entrucket / dannoch diente die stockfinstere den Obsiegern nicht minder / als das Tag-Liecht. Das mit Bedrohung verm poltern der Obsiegenden / das klägliche wi und heülen der Hinfallenden / das krache Musqueten / das hageln und donnern auß ben Feld-Geschütze / das Verzweifflung-Geschrey der Flüchtigen / machte bey ersch lich finsterer Nacht die Forcht grösser / und b te die Ruckständige ins äusserste Verw Vor dem abschiessigem Felßen war ein t Schlund und Abgrund / warein bey der Ab demmerung / auß Abgang deß Liechts, die flüchtigen fielen / diese überdecketen hauffen andere ihnen Nacheilende / oder von Be gern Fortgetriebene: bis mit so vieler tau Leiber Menge die Gruben außgefüllet / und ebnen Felde gleich gemacht worden / den a dringenden Christen aber gleichsam eine g same Schröckensvolle Brucken geschla warüber sie den Feinden nachsetzeten / und Felder mit Todten überlegeten: bis sie / d offt gegebenes Zeichen / wieder bey tieffer N ins Läger zurucken beruffet wurden; G und die seeligste GOttes Gebährerin / als erhobenen Siegs Vrheber / mit frö Stimmen preisend. Folgende Tage wag sich neün Portugeser besser in der Amba Land hinein / und sahen bey Untergang Sonnen ein grosses und hellerleüchtes Kr Zeichen in der Lufft. Als sie dieses im L ruchbar macheten / erzehleten andere / w an einem andern Orth gleiches Zeichen ge hätten. Waraus alle abnahmen / daß i hiemit GOtt zu verstehen gebe / in was f nem Zeichen sie obgesieget: und hielten d für eine Andeütung / daß alle selbige Afri sche Völcker zum Christlichen Glauben g gen wurden. Deren Vertröstung / mit B Göttlichen Beystandes / auch nicht eitel g sen; inmassen derselbige Sieg allen Afri

sem

bevoraus denen mit dem Königreich An-
nter dem hitzigen Erdstriche gelegenen
chafften wol bekommen ist / sintemal die
der selber sich nicht mit Menschlichen
ten / sondern mit vom Himmel abgelas-
Geschütze augenscheinlich übermannet
beglaubiget / waraus entstanden / daß
rtugeser allen grossen Schröcken einge-
der Societät aber ein weiteres und freye-
d den Christlichen Glauben fortzupflantz-
öffnet worden. Dannenhero von selbi-
it an die Societät in jene Landschafften
igen mehr abgefertiget / welche das Kö-
h Madagascar und Mozambico samt an-
der dem hitzigen Erdstriche begrieffenen
reichen mit stattlichem Fortgang zum
n Glauben befördert.

lls sich unter diesen P. Ribeirus 1620.
zambico um Seelen-Gewinn bearbeite-
r auff Anhalten deß Haubtmanns auff
rtugeser Schloß von seinen Obern zun
Mohren abgeschicket worden / welche
Meilen gen Mittag-Land von Mozam-
nter dem äuserſten hitzigen Erdstriche /
eß Stein-Bocks Circkel sich schliesset /
gelegt seyn / und das von Portugesern benente
S. Laurentij Vorgebirge bewohnē. Nach zwei-
felhaffter und Elends-voller verrichter Schif-
fahrt / hat er weitläufftig mit selbigen Völckern
und mit dem Abgöttischen König selber von
vielen zu Göttlicher Ehrbeförderung dienlichen
Sachen gehandelt; und ihn dahin beredet / er
wollte ihm beliebig zu seyn andeüten / daß man
in seinem Reich das heilige Kreütz-Zeichen auff-
richten / und nach eingepflantztem Christlichen
Glauben / Kirchen erbauen möchte. Als die-
ses den Saracenern / welche allda in grosser
Menge ihren Handel führen / und dem Maho-
met gantz ergeben seynd / zu Ohren kommen /
inmassen sie fast allein der Glaubens-Fort-
pflantzung in Africa sich widersetzen / haben sie
den Pater auß dem Weege zuraumen bestim-
met. Macheten es auch nicht lang / sondern
bedieneten sich der nächsten Gelegenheit / als er
dem heiligen Meß-Opffer abwartete / alsdann
überfielen sie ihn ungestümm / durchstachen ihn
mit Lantzen / und tödteten ihn beym Al-
tar / warauff er für sich GOtt das
lebendige Opffer abstattete.

P. FRANCISC: MACCIADUS, und P. BERN: PEREIRA.

Jrd der Geistliche Ordens-Stand ob immerwehrender Gewaltthätigkeit / wardurch er der Welt abstirbt / von Bernardo rechtmässig mit der Marter verglichē / als worinnen auch bloß wi-
Vnkeüschheit / und Geistliche schalck-
Waffen deß böſen Feindes ein schwerer
sich ereignet / dann wider die Tyran-
seynd die Eltern deß P. Macciadi der
tas, und Machabæischen Mutter gleich
/ als die nicht minder dann jene / sieben
ugall zu Villareal überkommene Kin-
e GOtt in Geistlichen Ordens-Stän-
geopffert haben. Auß welchen Fran-
ch in die Societät verliebet / in welche
Alters am 17. dieses Jahr-hunderts
sten eingetretten / bald darauff aber /
darzu Christi / und deß nächsten Lieb
nete / in Jndien / und von dannen in
ia verschicket worden. Dessen Beyspiel
ndern Bruder mit Nahmen Antonius,
r allein in Geistlichen Stand / sondern
Jndien nach sich gezogen / welcher fast
eichrühmlichen Todt im Königreich
unter den Pesthafften / so er bedienet /
n auffgeben. Dem P. Francisco wur-
de zu einem Glorwürdigen Mitkämpffer bey-
gefüget P. Bernardus Pereira der gleichfals in
Portugall zu Viseo gebürtig von freyen Stü-
cken sich noch bey seinen jungen Jahren in Jn-
dien / dort aber um das 1609. Jahr in die
Societät begeben. Beede waren zu Goa 1623.
mit Theologischen Wissenschafften beschäff-
tiget / jener lehrete / dieser aber erlernete sie /
und ahmete seines Lehrers Tugenden dergestalt
nach / daß ihn die Obern / als den darzu taug-
lichsten / erkiesen / der seinem Lehrer in das Ge-
fahr-volle Æthiopia als ein Reißgefehrt bey-
geeignet wurde / allwo ihnen beyden deß ge-
wünschten Todes Gelegenheit zur Hand kom-
men. Nach vielfältigen Abwechßlungen der
Königen im selbigen Reich / deren manche dem
Christlichen Glauben wol bewogen / andere
aber abhold waren / ist endlich Sultanus Seque-
dus zur Cron kommen / der die alte von der Rö-
mischen Kirchen Abtrinnige auff rechten Weeg
zu bringen / und zugleich das gantze Reich dem
Stadthalter Christi auff Erden unterthänig
zu machen entschlossen war. Weil aber ihm
gar wenig / und zwar von der Societät allein
vorhanden waren / die so reiche Erndte nicht
bestreiten kunten; obwol sie sich über ihre Kräff-
ten bemüheten / dennoch waren sie / wie es der
Käyser brünstig verlangete / nur den tausenden

P. Franciscus Macciadus, et P. Bernardus Pereira Lusitani Soc. IESV. Capite plexi à Mahumetanis in Æthiopia Ausciagurella A. 1625 in Septembri.

C S. I. M K. f

Theil in die Scheder deß HErrens einzubringen nicht mächtig. So kunten auch auß Indien / woher man allein etwas zuhoffen hatte / keine Mithelffer ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr / oder Gefangenschafft allda eingebracht werden / massen die Türcken allen Zutritt und Meerhafen in Æthiopia mit höchster Behutsamkeit bewacheten / damit nicht etwan ein Portugeser einschliche. Weil aber die in Indien begrieffene Arbeiter von Goa innständiglich Mitgehülffen begehreten / erachteten es die Goaner (umb solche Erndte auß Mangel der Schnitter nicht ins Verderben zu stellen) gut zu seyn / wie man auch durch äuserste Mittel zu so lang gewünschter Bekehrung etwas beytragen möchte. Seynd also auß vielen um solche Abfertigung anstehenden / massen der Käyser eine grosse Zahl der Arbeite langete / zween erwehnte Patres für dies erwählet worden / welche durch neüe / u dahin nie vorgenommene Weege / in Ab einzukommen sollten bemühet seyn / daß Sach von statten giengen / hernach ihrer auff gleiche Weiß eingebracht werden mö

Sie traten mit höchsten Freüden an Mariæ Liechtmeß 1624. ins Schiff / ten ihre Segel in das glückliche Arabia, sie nach überläsliger Hitze deß Meers D Hornung ansichtig worden. Den meister von Arabia hat der Türck under seiner mässigkeit / und müssen ihm selbiges fast alle Fürsten und Königlen huldigen. den Ottomannischen Boden unberühret sen / immassen dem Nahmen der Port

Christen die Türcken Spinnenfeind seynd/ n sie ihren Weeg auff die Stadt Caxema ommen/ deren Königle den Lusitanern us wol geneigt war/ obwol eben auff sel- Zeit der Türckische Keyser durch seinen schaffter alle außgeschlossen zu haben ver- te. Da sie auß dem Schiffe stiegen/ sie nach Rath deß Schiffherrens Türck- Kleider angeleget/ und nach auff eine Zeit zu verbleiben erhaltener Freyheit/ sich in leiß für sie bestimmete Herberg begeben. nden Tag liesse das Königle durch einen ugeser/ welcher sich neben ihm Freund- t halber auffhielte/ die Patres zu sich for-

Sie trugen nach Brauch selbiger/ wie aller gegen Morgenland gelegener Völ- massen allda für einem Fürsten ohne Ge- ck erscheinen spöttlich ist) zwar ein schlech- id der Geistlichen Armut gemäßes/ doch ndischen Sachen zusammengebrachtes enck an/ welches dem Fürsten höchst an- m war. Er liesse ihm diese seltzame Gab assen belieben/ daß er sich gantz wol be- n/ und über alle Hoffnung güttiglich ge- nen erzeigend/ sie zu einem Imbiß von tenen Zicklein/ und andere dergleichen ische Lustbarkeiten eingeladen/ auch nach ands Brauch ihnen öffter zugetruncken. sie sich aber wegen der Fasten-Zeit ent- iget zu haben begehreten/ und ihm allein Wasser bescheid thaten/ beynebens etwas ucker verkosteten/ bespritzete er ihre Ange- mit Rosen-Safft: zum Zeichen/ daß e schamhaffte Entschuldigung gar nicht nnehme/ sondern ihm beliebig seyn liesse. dem sie etliche Täge nothwendiger Ruhe abgestattet/ und sich keine Gelegenheit chiffart fortzusetzen ereignete/ war ih- e Weil lang/ dannenhero brachten sie König selber ein Schiff zuwegen/ war- e nacher Zeila abgeseglet: Er gabe zwar Willen darein/ dennoch um den Tür- n Abgesandten/ die sich allda auffhiel- nd ihnen schaden kunten/ ein blaues vor gen zu machen/ ermahnete er sie beyne- sie sollten anders wohin ihren Weeg/ dañ eila zunehmen. Auff den 1. April ruck- vom Lande bey so ungestümmen Meer/ e alle Augenblick eines Schiffbruchs zu rten hatten. Auff den dritten Tag deß nten Monats/ welcher auff den Mit- vor Ostern fiele/ sahen sie im verfinster- Mond wundersam ein Creütz/ welches bil- r eine Andeütung ihnen Glaubens halber enden Tods zu halten war. Sie sahen as Creütz mitten in deß Mondes Schei- ben schwartz zu seyn/ obwol sonst alles an ihm glantzete/ und verschwande nicht ehe/ dann die Finsternus ein Ende genommen. Sie seynd fast unvermercket in die Türckische Stadt Adenum einkommen; dannenhero haben sie nach dem hinterlegten Rothen Meer sich zu Zeila den 13. Tag gesund eingefunden. Zeila ist eine vornehme/ im äuserſten Africa zum Ende deß Rothen Meers gelegene Handels-Stadt/ hat alles voll auff/ das Wasser außgenommen; wird von Mahometanern bewohnet/ welche nicht viel achten/ wie sie andere hintergehen mögen/ wann sie nur ihren Gewinn darbey haben. Da die Patres auß dem Schiff außzusetzen gedachten/ veränderten sie die Türckische Kleider-Gattung in den Armeniern gebräuchliche Art/ deßgleichen sich alle Kauffleüte/ für welche sie sich außgeben/ in gantz Morgenland bedienen: warunter sie leichter mit der Kauffleüten Caravana (also benennen sie ein grosse von lauter Kauffleüten zusammengestossene Menge/ welche sich Sicherheit halber zusammen schlagen/ und jährlich etliche mal zun Abyssinern abreisen) allda einkommen möchten. Der Stadthalter zu Zeila, so an statt deß von dannen 8. Tag-Reise abwesenden Königs zuschaffen hatte/ empfienge nach überlesenen Empfehlungs-Brieffen/ welche die Patres vom Caxemanischen König mit sich gebracht/ sie so wol Königlicher Gnaden halber/ als auß freywilliger Höflichkeit auffs holdseeligste: bevoraus darum/ weil der Abyssinische Käyser häfftig begehret hatte/ daß so jemand um weit umschweiffende Reiß zu meiden in Abyssinam verlangend allda andere/ oder einen der den Weeg auß Indien dahin geleitet hätte/ selbiger ihm zu Gefallen wolgehalten/ und ferner befördert wurde. Im übrigen kamen die Patres allda innerhalb kurtzer Zeit in grossen Verdacht; dann die Außspeher beobachteten alle/ was für Leüte unter Armenischer Kleider-Gattung verborgen stecketen; und ob wol die Patres mit aller Behutsamkeit ihre Anschläge vertüscheten/ wurde dennoch leicht wahrgenommen/ daß sie alles anders/ dann Kauffmanns-Händel/ im Schild führeten: dannenhero man dessen den nächsten Auxaguellischen König bey Zeiten verständiget. Als sie nun nach vier Tagen mit andern zusammen gerotteten Kauffleüten allda angelendet/ liesse sie der König/ so der Mahometanischen Unsinnigkeit höchst zugethan war/ stracks in Fuß-Eisen schlagen/ in die Gefängnus legen/ und überaus grausam mit ihnen handlen.

Unterdessen erhielte der Keyser Sequedus Nachricht von der Patrum Gefangenschafft

schafft / welches ihm so wol Schmertzen als Sorgen beybrachte / dannenhero hatte er sein eintzigs Absehē dahin/auff was für weitz sie auß den Banden entkommen möchten: und weil er mit angesagtem Krieg und Waffen die Patres auff freyen Fuß zu bringen nicht mächtig war / massen sein eigenes Land mit einheimischem Auffruhr verwicklet stunde / beym wilden Mann auch mit Bedrohungen nichts kunte außgebracht werden / grieffe er die Sach mit gütigen Höflichkeiten an / fertigte durch einen Abgesandten ein steiffmüttiges Pferd ab / seinen vornehmsten Hoffbedienten aber etliche Maulthiere; bittend: er wolle ihm die zween zugehörige Patres entlassen. Weil ihm aber das Geschanck schlecht zu seyn bedunckte / und er einen Verdruß darob fassete/ liesse er sie zwar in Anwesenheit deß Abgesandtens auß der Gefängnus ans Liecht ziehen / aber unverweilt stracks wieder in die Keüchen stossen; mit an den Käyser Hochmuts-vollen beygelegten Briefen/ worinnen er drohete/ daß er die Patres entweder verkauffen/ oder in immerwehrender Gefangenschafft / als Leibeigne behalten wollte. Damit nach so unleidlicher Freyheit-vollen Briefen der Käyser nicht Anlaß gebe / den Patribus was ärgers auffzubürden / oder gleiches mit gleichem zu vergelten / liesse ers gut seyn / und schickete den Abgesandten zuruck / sich befragend / wie viel Gold oder Silber ihm beliebig wäre / mit freündlichster und glimpfflichster Versprechung/ solches abzustatten. Sollte er sich aber dessen weigern / und ihm die Patres nicht unhinderlich wollte lassen zukommen/ hatte er befohlen alle seine Kauffleüte / die Handlungs halber dahin kommen waren/ auffzuhalten / welche unfehlbar vor Entlassung der Patrum keines freyen Ruckweegs sich zu vertrösten hätten. Es hafftete aber bey dem Wüterich weder Höflichkeit noch Gerechtigkeit. Allen den Kauffleüten gedroheten Schaden und Gefahr schluge er in Wind; entweder weil er sich ob der Mohren mit der Römischen Kirchen durch der Patrum Mühewaltung zuwegen gebrachten Vereinbarung besorgete / es möchte um den Mahometischen Affter-Glauben übel stehen/ und die Grichen ferner vom Patriarchen auß seinem Land nicht mehr abtrünige Bischoffe und Priester abholen wurden: oder weil er eines Gewinns sich vertröstete / dessen er von Gabriele einem Egyptier / so in Abassia / der wider den Käyser auffrührischen Rädelführer war / gewärtig / und sich so wol für seine eintzel Person / als fürs Türckenthum auff was besseres spitzete. Dann Gabriel, den die Abassiner Capraël nennen/ hatte sich vom niglichem Geblüte zu seyn außgeben / zoge lenthalben Völcker wider den Käyser Sec dum zusammen / um die alte Spaltung zu schützen / und durffte mit zusammengezoge Waffen sich erkühnen / dem Käyser einen F anzubieten. Ihm wurde deß Käysers leibli Bruder/ mit Nahmen Zelachristus, ein Fü der dem Römischen Glauben eyfrig zuget war / Widerpart zu halten entgegen geschic der beym ersten Anrennen den treülosen M schen gefället / und zwey und zwantzigtauf erleget / die übrigen aber dergestalt zur Flu gebracht / daß / so nicht einer auß den Obe en später / als er war beordert worden / Außflucht-Strassen verrennet hätte/ der K gäntzlich wäre geendet worden. Ist also mals Capraël entwischet / und hat sich mit r stärckter Macht unfern von Auxagurella schen Gräntzen gestellet: weil ihm aber der K nig sein Glücke wol vergünnete / hat er die tres, als von welchen ihm bewust war / de so sie sich mit dem Käyser vereinbarten / sein Anschlägen nicht wurden zur Hand gehen/ a dem Weege zuraumen / und durch ihre Ei leibung einen Grimmen an sich zu spinnen stimmet. Deßwegen befahle er sie nach lan Gefängnus und vielfältig übertragenen Mi seeligkeiten nächtlicher Weil in der Stille zue haubten / und in eine tieffe Gruben mit Erd zu beschütten. Eben auffs selbige 1624. Jah als dem Gabriel von der Patrum Entleibu Nachricht beykommen / rühmete er zwar di That / liesse sich aber dennoch darmit nicht b friedigen / sondern befahle auch zween Kn ben / welche den Patribus gedienet hatten/ entleiben / oder unfehlbar zu überschicken / u sie deß Lebens zu berauben. Es ist aber der v Zelachristo wider den Gabriel erhaltener Si dem Vbel vorkommen; dann da er seine Schwert den Kopff entrucken wollte/ und be Auxagurellanern eine Zuflucht-Stat suchet hat er bey ihnen den Todt gefunden / maß sie ihn auß Forcht deß ankommendens Zel christi ums Leben gebracht. Sein auff ein Stangen außgesteckter Kopff wurde dem Z lachristo angetragen / und von ihm dem Kä ser überschicket / dennoch wurde deß treülos Königs Land gleichfalls verheret / damit auch in diesem Leben ob der unschuldigen Patrum Todt vom gerechten Gott nicht ungestrafft bliebe.

P. GAS

P. Gaspar Paes. et P. Ioannes Pereira Lusitani Soc. IESV. Fidei Catholicæ odio à Schismaticis Æthyopibus crudeliter necati Assæ, prior. 25 Aprilis, alter. 2. Maij. A. 1635.

S. d M. K f

Auff gleiche Zeit / als P. Franciscus Macciadus mit P. Pereira in Abyssinam durch Zeila einzukommen beordert worden / haben auch 1623. von Goa 6. andere abgestossen / deren zweene durch Melinde abgestossen / deren zweene durch Melinde / andere viere durchs Rothe Meer / einen zu finden / sich bewerben sollten: also so es auff einer / oder der andern Seiten ginge / zum wenigsten die dritte nicht schläge. Und die ersten gleicherwehnte zwar von Æthiopia außgeschlossen worden / haben ihnen aber durch einen Glorwürdigen Tod den Himmel eröffnet. Die andern / Anschläge keinen Fortgang gewinnen / wurden zum Ruckweeg benöhtiget: welchen ob vieler Jahren Erfahrnus und vergebens durch Türckey einzukommen gesuchte Weege / man am meisten sich zu besorgen hatte / kamen glücklich ein. Diese waren neben dem P. Gaspar, und P. Emmanuel Lameira, P. Thomas Barretus, und P. Hyacinthus Francisci. P. Gaspar Paës war von Covillanio auß Portugall gebürtig / der / weiß nicht auß was Vrsach / oder Gelegenheit / noch ein Knab in Indien kommen / und hat seinen Probir-Jahren 1608. seines Alters im 14. Jahr zu Goa einen Anfang gemacht. Da man ein Häuffel der unsrigen zusammen suchete / selbiges in Æthiopiam abzufertigen / erlernete er under P. Francisco Macciado von Gott handlende Wissenschafften / und war einer auß den ersten / der sambt seinem Schul-Lehrer darzu erkiesen wurde; und ob wol er einen

andern Weeg um in Abyssinam zukommen vor sich genommen / ist er dannoch durch gleichen blutigen Steig eines kostbaren Todes zum ewigen Vatterland gelanget. Von Goa nahmen sie Abschied zum Außgang deß 1623. Jahres / und reiseten auff die Stadt Dium, und dem Portugesischen Eyland zu / von wannen sie sich folgendes Jahr am 27. Mertzen erhoben / und seynd durchs Rothe Meer 2. Mayen zu Mazua eingeloffen. Vnd weil sie vom Abyssiner Käyser Sequedo, dann auch von dem Portugesischē Stadts-Verwalter zu Dio stattliche Empfehlungs-Brieff an den Türckischen Bassa zu Mazua bey sich hatten / wageten sie sich in der Societät gewöhnlichem Auffzug auß dem Schiff / und wurden mit gantz ungewöhnlichen / und unerwarteten Wolgewogenheit-Zeichen angenommen / welches die Geschanck-Hoffnung / deren er sich vom Sultan Sequedo vertröstete / verursachete; dann man ihnen zu Ehren / bey ihrem Eintrit in die Stadt / das grobe Geschütze loß gebrennt / und in mit besonderem Fleiß zubereitete Gast-Häuser geführet / mit gegebener Vertröstung / die Reiße in Æthiopia ehestes zu beschleünigen. Damit aber die Patres deß Bassæ Gemüth noch besser einnehmen möchten / haben sie stracks bey der ersten Begrüssung etwas auß den von Goa mitgebrachten Gaben nach Lands-Brauch angetragen / die er ihm nicht nur angenehm zu seyn andeütete / sondern thäte ihnen die höchste Ehre an / und truge ihnen / als sehr angenehmen Gästen / einen Trunck an / fertigte auch stracks einen Botten zu dem Suaquener Bassa ab / um ihnen unverweilte Fortreiße nacher Æthiopia außzuwürcken. Es hielte sie aber der Bassa allda fast zwey Monaten auff / um unterdessen durch solche Hemmung der Patrum von dem Käyser Sequedo, so nach den Patribus höchstes Verlangen hatte / eine Eselin außzubringen / die er ebenermassen seinem Türckischen Käyser Geschanckweis anzutragen entsunnen war. Dergleichen Weise / und mit füglicher Leibs-Gestalt begabte Thierlein werden allda von allen Fürsten überaus in hohem Wehrt gehalten / also daß man eines um mehr dann funfftzig tausend Gulden erkauffet. So bald man die Eselin beygebracht / entliesse er die Patres unverschieblich / und fügete ihnen zur Sicherheit wider Mörderlichen Anfall 40. Türcken zu; also kamen sie sicher auff Daboroa in ersten Æthiopischen Marck-Flecken / von dannen nacher Fremona, allwo der Patriarch Andreas Oviedus begraben: mit was für Freüden sie nach so langwühriger Erwartung von allen Catholischen angenommen worden / ist nicht außzusagen. Von dann wurden sie umb schuldige Begrüssung abzu gen vom P. Visitator Emmanuel Almeida zu Käyser geführet; nach verrichter Glückwü schung ob sternhaffter Ankunfft / und sond baren Frölichkeit-Zeichen / welche der Käy ob deß neüen Patriarchen, wie sie erzehlete nächster Ankunfft spüren liesse / wurde ein jeden im gantzen Reich / so viel andere Köni reiche / wie wir oben berühret / in sich beschli set / sein Arbeit-Orth benennet.

Der P. Gaspar wurde unterdessen i weitschichtige Königreich Bargamedri abgef tiget / unterwiese allda in Abwesenheit deß K niglichen Stadthalters / so dem Catholisch Glauben höchstgünstig war / hochadelich Ehegemahl in Glaubens-Sachen / und ta fete sie mit Bedingnus auffs neüe / weil Tauff-Wörter in Æthiopischer Sprach s zweiffelhafftig. Dergleichen leistete er auch d höchst Ansehlichen im Reich; nach dem Be spiel mehr andere gleiche Gnade so häuffig gehrten / daß der Pater von früh an / bis a die Nacht / theils mit Vnterweisung im Gla ben / theils mit ununterbrochenem Tauff sich aller abmattete / und dannoch kaum ein Gnügen thäte. Nach 15. Tagen nahme er v ihr Abschied / obwol sie seine Abreiß schme lich beweinete / und begabe sich zu einer ande Matron / so deß Käysers Enckelin war / u den Römischen Glauben fortzupflantzen hä tiges Verlangen truge. Nach hinterleg hohen und abschiessigen Gebürge verfügete sich zu anderen hohen Reichs-Bedienten / w chen allen er gleiche Tauffs-Gnade ertheile Auß dem selbigen Königreich wendete er s zum Beywohnern deß Nilus, welche man gaos nennet / deren eine unzahlbare sich w erstreckende Menge / allwo er deren nicht n nig zum Catholischen Glauben gebracht: er dem neüen Æthiopischen Patriarh auß Societät / Alphonso Mendez, nacher Gorg ra mit seinen Gesellen entgegen gangen / ihn mit neüem Eyfer angehauchet / worauff sich auff ihm bestimmten Orth zuruck gew det / um allda wolangefangener Sachen n Gebühr zu vervollkommen. Nach allde wie sein Verlangen gewesen war / also voll genen Verrichtungen / daß er hoffete / es w de ferner ohne seine Anwesenheit alles glückl fortgehen / durchstriche er ein Abyssiner La nach dem andern allenthalben mit gross Seelen-Frucht / welche er nicht nur durch P digen / und Christliche Lehre schaffete / s dern auch mit Mahlung heiliger Bilder / s temal er der Mahlerey wol erfahren war: der

eir

ildete den seeligen Franciscum Borgiam
elches er an seinem Festag offentlich auß
/ ist vom Käyser / und Hofbedienten
net / und geehret worden.

Es wendete sich aber das Blat in wenig
n / dann wie mit glückseeligem Anfang
ortgang der Catholische Glauben allda
ußgebreitet / und die Alexandrinische
tung außgerottet worden / ein so unge-
ner Auffruhr wurde abermal plötzlich wi-
e Glaubigen von den hartnäckigten Ketz-
gesponnen; es bemühete sich zwar durch
Inmahnungē deß Käysers leiblicher Bru-
zius Zelschristus den kleinmüthigen Sul-
n Sequedum anzufrischen / und zum ver-
n auff GOtt auffzumuntern; weil aber
dus durch unzeitlichen Todt hingerissen
e / ist der Catholische Glauben durch der
Argliſt / und Macht fast gäntzlich zu-
gangen: Inmassen Faciladalius deß
ers Sequedi jüngerer / und mühloser
n / im Reich seines Vatters Nachfahrer /
der verwittibten / und noch bey deß
ns Leben / abtrinnigen Mutter ver-
t wurde / ob wol er längst durchs Sacra-
der Römischen Kirchen zugeeignet war /
al sie ihm eingeredet / kein anderes Mit-
seyn das Reich zu behaupten / dann durch
e Außrottung deß Römischen / und wie-
anführung deß Alexandrinischen Glau-
/ dannenhero um solches werckstellig zu
en / er weder Kräfften noch Geld gespa-
Die Schwächeren liessen stracks zum An-
deß Auffruhrs den Muth sincken / und
von Catholischer Weiß zu glauben of-
ch ab / theils waren zufrieden / selbigen
ertzen zu behalten / weigerten sich aber of-
ch darzu zu bekennen: die Starckmütti-
erliessen ihre Wohnungen / und entwiechen
illig ins Elend. Weils aber auff die Pa-
orderst gemeynt war (sintemal / so man
nicht auff die Seiten raumete / die Rö-
e Glaubens-Art von der Wurtzel außzu-
unmöglich schiene) wurden die Patres
öfftern die Kleider und Stellen zu ändern
tiget / umb also under fremdder Kleidung
und behuttsamer die lauen Hertzen in Be-
igkeit zu erhalten. Bis 1634. der Patri-
Alphonsus ins Elend verschicket / und
Türcken träulos übergeben / und zugleich
on der Societät ins Elend zu schicken be-
net worden / und zwar bey Lebens-Ver-
so sie nicht entwichen. Damals hielte sich
aspar sambt den Gesellen / die da bleiben
en / in deß Königreichs Tigrani Haubt-
dt Assa auff / damit sie nicht aller Seel-
Hirten beraubet / den Wölffen zu Theil wur-
den. Da sie allda zu gewissen Zeiten den Ca-
tholischen Hülff und Trost beyzubringen auß-
setzeten / begabe es sich / daß als der P. Gaspar
beygräntzende Dörffer und Städtlein / um
der Catholischen Kinder mit dem heiligē Tauff-
wasser zureinigen / durchwanderte / ihn die
Widersacher so unversehen / und plötzlich an-
getroffen / daß keine Außflucht zufinden war.
Dannenhero bande der Pater eylfertig sein
Tüchel um die Stirne / und fiele freywillig vom
Maulthier auff die Erden / als hätte es ihn
abgeworffen. Die Feinde lieffen stracks zu /
und frageten seine Reißgefehrten / wer der elen-
de Mensch sey / so vom Maul Esel vorwerts
auffs Angesicht gefallen. Und weil sie zur Ant-
wort gaben / es wäre der in gantz Æthiopia
Land kündige blinde Portugeser; kame er also
durch zwey verständige Antwort (dann er ein
Portugeser / und damals auch ob verbunde-
nen Augen blind / sonst in gantz Æthiopia be-
kannt war) für dißmal auß augenscheinlicher
Gefahr.

Über ein kleine Weil aber / nach dem er
schon viel Mühwaltungen auff sich genommē /
um deß feindlichen Rasens sich auff eine Zeit zu
entbrechen / hat er sich sambt dem P. Joanne
Pereira, und P. Bruno à S. Cruce in die Fre-
monische Einöde unfern von Alsa verfüget /
welches zum Anfang der Grundherr selbiger
Gegend seyn liesse / dessen Augen / obschon sie
wollten / sich zu entziehen nicht möglich war.
Nachdem aber die alten von der Römischen
Kirchen entzweyte Mönche umb ihre Ab-
spaltung höchst eyfferende innen worden / daß
die Patres allda Unterschleiff hätten / liessen
sie dem mit ihnen in gleichem Irrthum begrif-
fenen Herren selbiger Gegend keine Ruhe /
hetzeten ihn mit ermahnen / schrecken und bit-
ten an / die Patres auffzureiben; vor allen aber
gienge ihr Oberhaupt Abbà Asfà Christòs, als
der vom Haß wider den allgemeinen Glauben
gantz angeflammet war / stellte den Patribus
nach dem Leben / liesse auch nicht ab / biß der
Grundherr sie gewaltthätig zuentleiben ein-
gewilliget. Es manglete nun auch an nichts
mehr / dann an Gelegenheit die unmenschliche
Unthat werckstellig zumachen; inmassen der
Orth / wohin sich die Patres sambt getreuen
Portugesern in Sicherheit gestellet hatten / in
der Einöde auff einem von Natur wolversehe-
henen hohen Berge gelegen war / so zu Auß-
führung angespunnener Todtschläge / ihnen
weder füglich / noch sicher zu seyn vorkame.
Verschuben also mit ihren Anschlägen / in
Meynung selbige am Festag deß H. Evange-
listens

stens Marci, welchen allda am Gestatt deß Flußes die Christen höchst feyerlich begehen / ins Werck zurichten. Es kamen die Patres auß ihrer Wildnus mit vielen sich dahin verfügenden Catholischen allda zusammen / da sie aber nach gethaner Predig / und außgespendeten Sacramenten / sich keiner Gefahr besorgende / wieder in die Einöde begaben / unternahme sie der mit 150. bewaffneten umgebene Grundherr unversehens; die meisten Christlichen Gefehrten nahmen auß Schröcken die Flucht vor sich / liessen mit etlichen wenigen beherztern / und Glaubens halber zu sterben fertigen die Patres im Stich. Man gabe auch nicht viel Frist / dann die Soldaten setzeten ihnen mit Lantzen und Spießen stracks zu / und bliebe P. Gaspar auff den zweyten Stich auff der Stelle stracks todt den 25. Aprill 1635. seines Alters am 42. der Societät am 28. Jahr. Die übrigen zween Patres zerfetzeten sie erbärmlich / hielten sie auch schon für todt / und beraubeten sie aller ihrer Kleider. Wunderseltzam aber ists / welches die Todtschläger selber nicht ohne Verwunderung gesehen / und hernach außgesaget haben: daß deß P. Gasparis auß den Wunden häuffig heraus fliessende Blut / die Erden gar nicht berühret / sondern stracks in der Lufft verschwunden sey.

Neben den Patribus seynd andere dreyssig Mohren / so die Patres nach verrichtem GOttes-Dienst begleiteten / deß Römischen Glaubens halber erleget worden: von deren Entleibung und Verwundung P. Brunos, einer auß den gefährlich-Beschädigten in seinem / an den Patriarch 17. Heumonat 1635. abgelassenen Sendschreiben / also meldet: Nachdem die Soldaten entwichen / führete man P. Joannem Pereiram nach unsern vom Hertz empfangener grossen Wunden zu mir / ich lage entblößet / er fiele bloß auff mich und schrye auß: so seys mein Pater, sterben wir miteinander! Wollte GOtt ich wäre gestorben! Beichtete mir rechtmässig / und ich ihm; deßgleichen thaten auch die übrige Beschädigten / als Lucas Rapalus, dem stracks nach erhaltener Lossprechung die Seel entgienge; Zena Gabriel, Leon mein Diener / Franciscus Machadus deß Patris Pereiræ Bedienter / Hieronymus Cosmi der Bruder / so beym ersten Anfall gefället worden; dieser war nicht gefährlich verletzt / und leistete uns Hülff samt dem Damiano / der wunderlich unter andern unverwundet / ob wol von Steinen / mit welchen man auff ihn geworffen / nicht unberühret / aber nicht sehr beschädiget. Diese zu letzt erwarte überdeckten uns mit Spreüen Stroh bey häuffig abfliessenden Tnen. Bald darauff entstunde eine ers-Brunst in den Spreüen (dann e auß den Todtschlägern zuruck kommen / weil sie viel dürres Hew auß dem näc Wald hatten zusammen gebracht / da sie die erlegte einzuäschern) von den nichts dann den Todt zugewarten h Unterdessen kame auß Göttlicher Sc ung eine Africanerin von Nebes / w vor der Soldaten Ankunfft um Hol sammlen in Wald gangen war. wendete die Feuer-Forcht mit ungla cher männlicher Embsigkeit von un Nach der Brunst kame unversehene gustinus von Gara, so dem P. Didacus bekannt ist; dieser zoge seinen Rock zerschnitte ihn / und bedeckte uns. lich begrube Xumò Ardui de Lima, Da nus Cosmi der Bruder / nebst den Anech die Entleibte zubegrabē / uns aber fa sie auff ihre Achßeln / und trugē uns ir nächste Höle. Allwo folgenden Tag F ciscus Machadus GOtt / dem er allzeit fällig gewesen / seinen Geist mit Freu übergabe. Den siebenden Tag nachts ternacht nahmen deß Patris Joannis Pe ra von Wunden herstossende Schmer ein Ende / und er fuhre dahin / wo Schmertzen. Am achten Tag meinte mich den nächsten beym Todt zu seyn befande / daß mir ungewöhnlicher alle Kräfften entgiengen: endlich auß 15. Wunden / wormit ich bele war / entgangenem Blut / bemerckte wie es mit den Leibs-Geistern auff Neige käme; dannenhero empfahle GOtt meine Seele / und begunte die wesende zutrösten / damit sie ob mein Hintritt sich nicht betrübeten; da sie nommen / daß ich vom Tode Meldu thate / weineten sie häuffige Zäher / len mir zu Füssen / mich bittende / ich te sie nicht verlassen. Wie? sprachen können wir leben ohne einen Lehrer Vatter? wo werdē wir verlassene Sch lein hin / und ohne Hirten unter die W fe gerathen? wir seynd deßwegen in Wüsten verblieben / um mit unsern L rern zu leben / und zu sterben; und hal fast alles verlassen / damit wir nur Himmel-Brods nicht beraubt wurd. Dieses und dergleichen brachte Dam nus de Mesquita vor. Ihnen wurde

ewort deß H. Martini gegeben / war- t ihre Augen getrucknet / und ich hie- bey Nächtlicher Weil gebracht wur- allwo ich unter der Marterer Blut- ündinnen / Ehe-Weibern / und deren ndern halb todt lebe / zu Ersetzung gangener Kräfften keine Mittel habe / bey den um Christi Willen Verwun- en mich aufhalte. Wolte GOtt die- Brieff kämen euch zu Händen / waraus etwas an mich bringen / und hiesi- Portugesern in ihrer Noth beyspring- könte: diese Wund allein bringt mir merzen. Die übrigen / so ich an mei- Leib trage, entsprieſſen unabläßli- Freuden-Früchte. Dieses hab ich ckweis auß Mangel der Kräfften zu pier gebracht ; eines bitte ich / em- blet mich GOtt / und erlanget mir Verzeihung meiner Sünden: dann die- se haben mich meiner Mitgefehrten gleiches Todes unwürdig gemacht ; hab aber dannoch Hoffnung / daß ich dermal- eins auß GOttes unendlicher Barmhertz- igkeit / um Christi Willen und für den Catholischen Glauben mein Leben lassen werde. Es ist vielen zu Ohren kommen / daß ich noch wohl auff sey / bevoraus aber dem Abbà Asfà Christòs, zu welchem Gabrà Christòs einen Brieff abgehen lassen / wor- innen er gemeldet / daß wir alle / sambt den Portugesern / so umb uns waren / auff- gangen ; und masset den Sieg seinem Gebete zu / wie mir Olda Georgius, so den Brieff gelesen / bezeüget hat. Ich mache dem Schreiben ein Ende / falle eüch zum Knien / ja zun Füssen / und küsse selbige mit schuldiger Ehrerbittigkeit.

P. APOLLINARIS de ALMEIDA, Niceniſcher Biſchoff.
P. HYACINTHUS FRANCISCI,
und
FRANCISCUS RODRIQUEZ.

Eben zu selbigr Zeit / da in Æthio- pia die Verfolgung am meisten an- gienge / wurde P. Apollinaris de Almeida zu einem Nachfahrer deß P. Alphonsi Mendez erkläret / und ieza zum Biſchoff geweyhet / warauff er byssina 1630. ankommen. Zu Lysabona Portugal kame er zu dieser Welt / und fast ein unreiffer Knab in die Societät / worin- er mit Behuff seines Witzes / und beyge- er Embsigkeit / sich in Wissenschafften der- sen vervollkommenet / daß er nach durch 6. re außgelegter Zier-Red-kunst zu Lysabona Philosophische Wissenheit gelehret / zu rs aber vier Jahr die heilige Schrifft ver- metschet / und darauff ein Theologischer ctor worden. Nach diesem wurde er von ern in Indien beordert / umb dem Hülff- higen Æthiopia neben dem Nicæniſchen schoff P. Didaco Sicco, beyzuspringen; weil er bey wehrender Schiffahrt Siccus ehe vom dt überfallen wurde / als er in Indien ge- get / wurde Apollinaris auff Befelch Päbst- er Heiligkeit und deß Königs / als ein Nach- rer bestellet ; behielte gegen der Societät im- rfort dermassen wohlbewogene Neigung / ß er sich zum Brief schlieſſen nie eines andern tschaffts / dann deß bey ihr gebräuchlichen ahmens JEsu bedienen wollen. Als er zu a 1629. ankommen / hat er den P. Joannem Rocciam, benennten Biſchoff zu Hierapol, als den ersten Nachfahrer deß Patriarchens Al- phonsi, so deßwegen von Abschiffung in Æ- thiopia zuruck gehalten wurde / weil er noch kei- ne Gelegenheit gehabt mit Biſchofflichen Wür- den begnadet zu werden gefunden: dannenhero weil Apollinaris schon in Portugal zum Bi- schoff war eingeweyhet worden / eilete er seine Schiffahrt unverweilet fortzusetzen / damit er sich der verlangten Mühwaltungen unverwei- let unterfienge. Nach dem es ihm durch viel- fältiger / zu Land und Wasser / übertragener Gefahr allda einzukommen gelunge / befande er / daß es um die Catholischen überaus übel stunde / und daß man absonderlich im gantzen Reich auff Käyserlichen Befelch den Patribus nachforschete / um selbige / so man sie erhasche- te / übers Meer fortzuschicken / und den Türck- en zu übergeben. Nachdem er ein gantzes Jahr desselbigen Volcks Art beobachtet / und sie überaus wanckelmüttige und unbeständige Leüte zu seyn befunden / hielte ers nicht der Mühe werth zu seyn / im selben Reich sich länger zu verweilen / auch dieser Vrsach halber / auff daß er nicht zugleich mit dem Patriarch, so zur selbigen Christlichen Herd das Vorrecht hat- te / auffgienge / und keiner übrig bliebe / der seine Stelle vertretten kundte. Es liesse ihm der Patriarch aber diesen Anschlag gar nicht belieben / weil er darfür hielte / der Käyser

P. Apollinaris de Almeida Episcopus Nicenus Soc. IESV. P. Hyacinthus Francisci Lusit. P. Franciscus Rodericius Italus, odio Romanæ Ecclesiæ suspensi et lapidati à Schismaticis in Æthyopia Oinadegæ, mense Iunio. A. 1638.

C S. d M. K. f.

gienge sambt den abtrinnigen einzig und allein auff sich / und möchte befriediget werden / so nur er auß dem Reich verwiesen / oder auch allein hingerichtet wurde / ungeachtet / ob sich ein anderer der verlassenen Catholischen anmaßete; sintemal bis dahin ihnen / von eines neüen frischer Ankunfft nichts bewust war; erachtete also für gut / daß der Bischoff im Königreich verbliebe / und so viel ihm möglich wäre / den bedrängten Glaubigen in ihren Aengsten und Nöthen Hülff leistete. Bey so zweiffelhafften Sachen / kamen alle damals anwesende Patres zusammen / um sich zu berahtschlagen / was vorzunehmen wäre: Apollinaris aber wolte seine Meynung nicht beytragen / damit es kein Ansehen gewünne / als liesse er sich von seiner selbst Liebe anführen: sondern verspräche / er wölle das vornehmen / was er mehr für gut halten wurden. Sie hielt aber sambt dem Patriarchen für rathsam / beede im Königreich beharreten / doch zu unterschiedlichen Orthen sich auffhielten / daß so einer umkäme / oder verwiesen wurde / der andere sich der Catholischen Heerd anmaßete.

Also schlugen sie sich 1634. im Ma voneinander / Apollinaris begabe sich sambt dem P. Hyacintho Francisci auff einen Be auff einen andern verfügete sich P. Ludovi Cardeira, und P. Brunus à S. Cruce. Die übrigen Patres sambt dem Patriarchen nah Barnagasius in seine Gebiet mit sich / wo de aber in kurtzer Weile vom Käyser durch g se Verforechnussen verleitet / brachte sie Schieff / als dächte er ihnen in Indien for

h

iffen / und händigte sie mit unmenschlicher
reülosigkeit dem Türckischen Bassa ein / der
Suaqueno, und mit den Besatzungen am
othen Meer-Busen zu gebieten hatte. Dieser
nge mit ihnen überaus wild um / und hielte
spöttlich wie Leibeigene / entkleidete sie / und
se ihnen auch am Halße getragenes Heilig-
m ab. Endlich truge er ihnen freye Entlas-
g an / so sie selbige mit dreissigtausent Ducatē
auffen wolten. Weil aber von einer so gros-
Summa auch nur die Helffte nicht möchte
fgebracht werden / und schon ein gantzes
hr bey grossen Plagen / in der härtesten Ge-
gnus verstrichen war / und der grausame
ann sich ihrer dennoch gar nicht erbarmen
te / haben sie ihm viertausend Ducaten dar-
oten. Es schluge aber stracks eine neüe
ülosigkeit darzu / dann als sie schon das
hiff zur Abreiße betreten wollten / wider-
te der Bassa seinen Außspruch / und ent-
e umb dar-gelegtes Geld ihrer nur siebene /
höchst ungerechter Zuruckhaltung deß Pa-
rchens neben zween andern. Als darvon
chricht in Æthiopiam eingeloffen / und die
tter deß Käysers sambt etlichen Hoff-Be-
ten sie unmenschlich hassete / beredete sie den
ser / er sollte an den Bassa Brieff abferti-
/ und jene drey in Verdacht angespunne-
Verrähterey ziehen / mit Befelch / daß man
n den Kopff abschlagen sollte.

Unterdessen wurde beyn Abtrinnigen
gesprenget / als sollte der Bischoff Apol-
ris noch mit andern Priestern sich im Reich
halten; ergrimmeten ihrer Standhafftig-
halber dergestalt / daß weil sie alle vertilgt
yn verlangeten / den Käyser anhetzeten /
ge entweder auß dem Reich zu vertreiben /
auch gar zu entleiben. Es nahme sich aber
Dambeenüsche Königliche Stadthalter
an / und lude sie gesambt under seinen
utz in sein Gebiete ein / der Bischoff aber
nckte es für rathsamer zu seyn / daß sie von-
nder abgesöndert / an unterschiedlichen
ten sich auffhalten sollten. Hinterliesse al-
er Bischoff zween Gesellen beym Königli-
Stadthalter / er aber machte sich in die un-
vom Rohten Meer entlegene Gegenden;
o er untern Hirten sich auffhaltend mit
lch sein Leben fortsetzete / und wider das
vitter sich mit Reissig beschützete. Weil er
auch von selbigen Vieh-Hüttern seiner / ob
r geringer / Sachen beraubet wurde / man
ihm gewaltthätig entzogene Diener den
cken verkaufft hatte / wurde er beym treü-
n Barnagasso selber / so den Patriarchen
Türcken verrahten hatte / eine verzweifle-
te Zuflucht-Stadt zu Doboroa zu suchen be-
nöthiget / bey dem ohne das vorhin sich der
P. Franciscus Rodriquez auffhielte. Von dan-
nen liesse er 1635. an den Patriarchen / welcher
damals zu Suaqueno in Gefangenschafft lage /
Brieff ablauffen / worinnen er seinen Zustand /
zweifelhaffte Treüe deß Barnagasi, keine
Hoffnung der Verbesserung / keinen Nutz auß
seiner in Æthiopia längerer Auffhaltung vor-
stellete: und zoge ihn zu Raht / ob ers nicht für
heylsamer erkennete / so er sich von dannen auff-
machete / und um hernach miteinander in In-
dien abzureisen nacher Suaquenum verfügete?
Aber ob schon der Patriarch den Bischoff der
Gefahr zu entsetzen hoch verlangete / dennoch
weil er sich einer Antwort / so ihn nacher Indi-
en beordern sollte / zu vertrösten hatte / wurde er
der Göttlichen Vorsichtigkeit überlassen; un-
terdessē presstete der Patriarch von Portugesischen
Kauffleüten / so viel dem Bassa gelüstet /
Lösung-Geld auß / und wurde in Indien ab-
zureißen benöhtiget. Bey der Gestalt-Be-
schaffenheit wurde an statt deß Catholischen
Patriarchens Alphonsi ein Abuna (also be-
namsen die Abtrinnige ihren Patriarchen) von
Alexandria beruffen / der im Durchzug zu Sua-
queno von freündlicher Höflichkeit deß Alphon-
si, und seiner Gesellen sich also einnehmen las-
sen / daß er keines Weeges weder mit Ankla-
gen / Ohrenblaserey oder Widermurren seiner
Affter-Mönchen umb den Bischoff Apollina-
rem zu verfolgen / kunte beweget werden; dan-
nenhero stunden sie abermal beym Käyser theils
mit Bedrohungen / theils Bittweiß an / daß
er den Bischoff sambt den zween beym Barna-
gasso sich auffhaltenden Patribus, sollte auß
dem Weege raumen. Der Käyser liesse sich
überreden / und gienge mit angefügten grossen
Verheissungen starck darauff / daß ihm Barna-
gassus selbige übergeben wollte / mit Königli-
cher Verpflichtung / ihnen nichts überlästiges
auffzubürden. Weil sie aber unterdessen gänt-
lich waren außgemerglet worden / kunte man
sie 1636. im Ruckweege durch das Zamaria-
nische Feld-Läger kaum mehr erkennen / wer sie
vorhin gewesen; so jämmerliches Außsehen er-
zwunge so wol bey Zamariano, als andern
Catholischen Feld-Obersten Zäher reiches Be-
gleit auß den Augen. Nach im Feld-Läger
vom Bischoff verrichtetem Meß-Opffer / war-
bey so wol der König / als die Obersten mit dem
heiligsten Fronleichnam ihre Seele gelabet /
setzeten sie ihre Reiß auff Glück und Unglück /
bis auffs Dorff Ondeguè, welches unweit von
Königlichem Feld-Läger entfernet war. Dem
Käyser war ihre Ankunfft beygebracht / welcher

ihre Hände und Füsse / in Eisen zuschlagen / in deß Abunæ Gewalt und Willkuhr zulassen befohlen. Weil aber bey ihm vom Patriarchen Alphonso abgestattete Wolbewogenheit noch in frischer Gedächtnus stunde / weigerte er sich an ihnen einige Bottmässigkeit zu verüben. Deßwegen wurden sie vom König einem vornehmen Hoffbedienten geschencket; gleich wie nun dieser der Catholischen Kirchen abhold war / also grimmig und grausam verfuhre er mit den Catholischen Priestern / wo immerhin es gelüstete / da mußten sie in Fuß-Eisen mit ihm / vergünnete ihnen auch nächtlicher Weile keine andere Ligerstatt / dann wie den Hunden under seinem Bett-Gestelle / ihre tägliche Nahrung war etwas von Reiß.

Nach diesen durch etliche Monaten übertragenen Plagen / seynd sie auffs neüe in das Eyland deß Dambeenßischen Sees ins Elend verschicket / und den abtrinnigen Mönchen / so der Römischen Kirchen abgesagte Feinde seynd / zu verwahren übergeben worden / bis ihnen der gewünschte Tod zur Freyheit der Kinder GOttes geholffen. Es war ein Abyssiner, von Rom auß ankommen / der von keinem adelichen Geblüte herstammete / sich aber dennoch für einen Sohn deß Käysers Jacobi, so deß Sequedi Vorfahrer war / lugenhafftiger Weiß außgabe: mit Vorwendung / gantz Æthiopia schickte ihn / als einen Abgesandten nacher Rom / um allda beym Cardinälen Bittweis einzukommen / daß ferner keine Portugeser / sondern von andern Völckerschafften Glaubens-Lehrer dahin beordert wurden; inmassen gantz Æthiopia dem Catholischen Glauben überaus wol zugethan wäre / allein kunten sie die Portugeser nicht übertragen / als die von einem solchen Volcke herrühreten / welches dem Sultano Sequedo wider seinen Vatter in Bemächtigung deß Reichs am meisten Hälff geleistet hatte. Ob wol nun dieser Betrieger / als der seine Abfertigung mit keinem Beweiß-Grund bewehrt machen kunte / zu Rom keinen Glauben gefunden / erachteten es dannoch die Cardinalen für rathsam zu seyn / daß mans versuchete; weßwegen sie auch weder von Portugesern herstammende / noch auß der Societät / sondern zween Frantzosen von den Minoriten darzu bestimmet. Als diese zum Eintritt deß 1638. Jahrs den Abyssiner Boden betretten / begunten sie unerschrockē und frey / das Alexandrinische Irrthum zu verwerffen / und / als darzu vom Käyser beruffene / der Römischen Kirchen Satzungen zu predigen / wider welches stracks so wol abtrinnige Mönchen / als vornehme Hoff-Bediente beym König einkommen / mit Vorwand / als sollte er seinem Verspr nicht nachleben / inmassen er sich verpfli bey den Alexandrinischen Lehrern zu hal unterdessen aber von Rom andere Glaub Prediger heimlicher Weiß hätte ruffen sen. Der Käyser erstaumete ob solcher schafft / und lieffe / um seine Unschuld z haupten / beede Patres Franciscaner auffhe Den Bischoff Apollinarem aber sambt be Gefehrten überliesse er ihrer Willkur / m die Widersacher vorgaben / es wäre ihne angeborenen Glauben unmöglich sich leben / so lang Apollinaris sambt beeden sellen beym Leben bliebe; warauff sie alle unverweilt ins Königliche nahe beym T Oinadega geschlagene Läger mit Getün einbrachten / heucketen sie an einen w Stachdorn / und wurffen sie noch halb lebe ge mit Steinen zu todt 1638 zum Anfan Brachmonats / und ob wol sie ihre Leiber wilden Thieren und Vögeln zum Raub lie seynd sie doch von selben unberühret gebli

Deß Bischoffs vornehmster Reißge war P. Hyacinthus Franciſci, ein gebohr und woladelicher Florentiner auß Welsch Dieser / auß zum keüschen Leben getragene be / entbrache sich einer von seinen Eltern geschlagenen reichen Heürath / gienge 16 zu Rom in die Societät / reisete in Ind wartete zu Goa den freyen Künsten ab / z ren Beschluß er nebst dem P. Gaspar Paës andern in Æthiopiam abgeseglet. Es stra auß ihm eine dermassen eingezogene Sch hafftigkeit / und Geistlicher Tugend-Gl weßwegen ihn der Nicenische Bischoff fü len andern zu einem Gesellen erkiesen; und in gantz Æthiopia der gemeine Kauff / seine geförmte Gestalt eines Königreichs wü zu seyn / als der sonder zweiffel eines Welt Königs Sohn wäre; hat gelitten seines A am 40. der Societät am 24.

Der andere Gesell war P. Franciscus driquez ein Portugeser / welcher in der S tät / nach erlerneten Philosophischen Wi schafften zu Conimbrica, nacher Goa reißet; allwo er den Theologischen Wi schafften das andere Jahr abgewartet / da Priester worden / und in Æthiopiam ein men; 1628. Allda hielte er sich beständi den Patriarch, und dienete ihm meistentheils in nach Römischer Art geführtem Kirchen-Bau: bis er nach Verweisung deß Patriarchs bey dem Barnagasso wie ein Soldat bekleidt / ruckständig geblieben / und der Portugesischen Soldaten Seelen-Muth befördert. Sein glorwürdiger Tod betraffe ihn seines Alters am 35. der Societät am 20. Jahr.

P. BE

P. Brunus Brunus à S. Cruce Italus, et P. Ludovicus Cardeira Lu, sitan, Soc: IESV, pro defensione S. Romanæ Ecclesiæ suspensi, et lapi, dib, obruti à Schismaticis in Æthyopia A. 1640. 12 Aprils

Wie sehr seinen unsternhafften Zustand P. Brunus bereüet / daß er mit den Glaubens halber hingerichteten Patribus Gaspare Paës und Joanne Pereira grausamer dann erwundet / nicht in einem Rauch auffgangen wäre / haben wir auß seinen Brieffen / innen er sein Vnglück seinen Vnthaten ignet / oben vernommen. GOtt aber hat ihm unterdessen einen rühmlicheren Todt behalten / als der ihm mehr offentlich und vorbedachtem Haß wider den Glauben beygefüget werden. Dessen ihm Zeügnus die Volckreiche Stadt Magoga, und auff Platz so wol Catholisches als abtrinniges Æthiopisches häuffig versammletes Volck. Zu Civitella in Welschland war er den 7. Wintermonat 1590. zur Welt gebohren / sein Vatter vertratte in berührter Stad eines Königlichen Verhörers Ambt / hatte von Kindheit an zur Andacht ein geneigtes Hertz / alle Feyertäge machte er sich der heiligsten Geheimnussen theilhafftig / meidete böse Gesellschafften / und pflegte mit frömmern von nichts anders / dann von Göttlichen Sachen zu handlen. Erzeügete sich gegen den Dürfftigen dermassen mild / daß er selbigē ihm zum Fruhstucke und Vesper-Brod gegebene Nahrung mittheilete. Weil er höchstes Verlangen hatte / sich selber zu kasteyen / fiele ihm nichts anders ein / dann seine lederne Gürtel / so er um sich truge / wormit er sich / bis ihm für Schmertzen die Zäher außbrachen

en / geißelte / worbey ihm die Hauß-Genossen außlacheten / daß in dem er sich geißelte / auch als strieche ihn ein anderer / zugleich weinete. Er aber liesse von seinem Vorhaben nicht ab / beredete seine drey Schwestern mit dem Beyspiel seines strengen Lebens / und sein Alter übersteigenden Anmahnungen / daß sie der Welt absageten / und sich in Klöstern zun verschleyerten Jungfrauen einwurben. Als er bey dergleichen Gottseeligen Vbungen das fünffzehende Jahr ergangen / schickte ihn sein Vatter von S. Genesio, damals selbigen Orths Verwalter / ins Römische Seminarium: allwo er um seinen Witz mit Lateinischer Sprach- und Dicht-Kunst zu bereichern drey Jahr angeleget / mit dergestalt embsiger Beobachtung aller in selbiger Versammlung vorgeschriebenen Satzungen / daß er selbigen nicht öffter dan zweymal / etwas zuwider gethan / in dem er einmal im Zimmer mit seinem Beywohner sich in einen kleinen Zanck-Handel eingelassen / und auff eine andere Zeit im Speiß-Saal geschwätzet: dieser zween Mängeln halber gereüete es ihn dermassen / daß er selbige vorhin mehrmalen / dann auch in Æthiopia in der General-Beicht widerholet / weil ihn sein Gewissen keiner schwerern im Weltlichen Leben begangenen Mißhandlung überzeügete.

Bey so fortstreichender Zeit lieffen von Vnsrigen in Europam abgelassene Brieff zum öfftern ein / welche mit sich brachten / wie daß so häuffige Bekehrung der Heyden zu hoffen wäre / denn auch / was für schwere Marter und Todes Gattungen Glaubens halber unsere alda außstünden: Weil er nun solche Zeitungen zuweilen beym Tisch lesen hörete / regete sich gemach in seinem Hertzen ein Verlangen solchen Thaten nachzuahmen / und in die Societät zu begeben / massen ihn bedunckte / daß selbige fast mehr dann andere solches Seelen-Gewins sich anmassete. Dannenhero damit er zu Vbertragung schwerer und verdrüßlicher Sachen / dergleichen beym Seelen-Gewerbe allenthalben einschleichen / tauglich machete / begunte er sich wochentlich dreymal zu geißeln / und seinen Leib mit einem scharff gespitzten Bußgurt einzuzwängen; von allem Fruhstuck und Imbiß / wie auch von aller Spiel-Art zu enthalten: dreymal alle Wochen durchs gantze Jahr / und durch die Viertzig-tägliche Fasten-Zeit / ob wol ihn noch kein Satzung darzu verpflichtete / alle Tag zu fasten; der heiligen Sacramenten sich embsig und offt zu bedienen. Waraus er ein so hitziges Verlangen nach der Societät geschöpffet / daß in Ansehen seiner außbündigen natürlichen Gaben die Obern auß der fünfften Schul ihm zun Probiren die Thüre eröffnet im Jahr 1608. Tag vor Mariæ Himmelfahrt. Da fier fast bey seinem ersten Eintritt in die Prof sich zu gedencken / wie er beym Obern außw en möchte / daß man ihn dermaleins in Jn abfertigte; umb sich darzu fertiger / un schickter zu machen / ergrieffe er alle Gelege Hunger / und Durst zu leiden / so viel ihn Geistlicher Lehr-Meister billigte: er schlieffe bloßem Boden / und harten Brettern / langete mit Schmach-Redē angefallen / u demütigern Verrichtungen gepriset zu wer dergestalt / daß als ihn sein Lehr-Meister hinterlegten zwey Probir-Jahren ins Röm Gollegium, um allda die Zierred-Kunst zu nen abfertigte / frey außsagen durffte / er unter allen in Prob-Jahren begrieffenen so Tugendbegierigen / oder auff dem Tug Weeg hurtiger fortsetzenden befunden. mals / wie auch hernach bey Erlernung losophischer Wissenschafften hielte er un Jndische Mühwaltungen eyfriger an / bi endlich nach völlig begrieffenen Theologi Lehren von dem Wolehrw: General M Vitelleſco erhöret worden / der ihm vers echen / ihn ehstes abzufertigen; warzu er außrüsten / und innerhalb kurtzer Zeit seine reiß antretten sollte. Es ereignete sich aber auff selbige Zeit / daß Sultanus Sequedus Æthiopische Käyser vom Papst begehrete sein Reich einen Patriarchen nebst mehr an auß der Societät Priestern abgefertiget zu den; dannenhero wurden neben andern mehr beygefügten in Portugall von Rom verschicket: P. Alphonsus Mendez ein zum thiopischen Patriarchen geordneter Portu ser / und P. Didacus Siceus gleicher massen Portugal / zu deß vorigen in Patriarch-W den bestimmter Nachfahrer; unterdessen a bestelleter Nicenischer Bischoff (obwol er wehrender Jndischer Reiß verschieden) die ist P. Brunus zu einem Reiß-Gefehrten be eignet worden.

Als sie nach erreichten Jndien von in Æthiopiam segleten / entstunde bey wehr der Meß deß P. Bruni plötzlich ein solches gewitter / warbey alle deß Schiff-Bruche gewarten hatten. Dannenhero ob den ra den Winden alle der Meß beywohnende h tig erstaumeten / und auß Forcht deß Sch bruchs hin und her lieffen / P. Brunus aber b be so wol im Hertzen / als im Angesicht un ändert / ergrieffe beyde gewandlete Gestalt wendete sie gegen den Wellen und Winde / beschwerete und gebote ihnen durch jenen

den er in Händen hatte/ einen Stillstand.
nderding! Die Winde legeten sich also
/ das Meer bäumete sich nicht mehr auff /
olgete stracks heitere Lufft / und er machte
ff eine kleine Weil unterbrochene heilige
außführlich / mit höchster Verwunder-
ller / die unterdessen sein mit Glantz um-
tes Angesicht beobachtet hatten. Nach
hter Stadt Fremona spahrete er um die
s-Sprach zu lernen keinen Fleiß / von
en schickte ihn der Käyser/ und der Patri-
1626. nacher Nebessea ins Königreich
ssi, um allda nach Römischer Art einer
en / samt einem Collegio für die Socie-
nders Dach zu bringen / allwo er zum An-
me überaus stattliche/ vor Zeiten von der
ren Helena erbauete/ Alters halben aber
h zu grund gegangene Kirchen erneüert /
er erste darinnen auff Römische Manir
gehalten. Nach vielen allda zur Kirchen
keit gezogenen / nahme er seinen Weeg
r Gorgorra, wo er gleicher Gestalt mit der
ischen Kirchen viel vereinbaret/ und noch
getauffet. Nach einer kleinen Weil ruffete
hoch-ansehnlicher Herr zu sich um einen
ch zu thun/ ob er seine Ehefrau/ welche der
ndrinischē Spaltung hartnäckig anhien-
uff einen guten Weeg zu bringen mächtig
dann sie von der Bekehrung oder Beicht
ichts in ihre Ohren einlassen wollte; er
chluge ihm dieses ab / und weigerte sich
rgleichen Sachen mit ihr zu wörtlen /
n verlangete ihr Ehren halber blos mit
höflichen Gruß auffzuwarten. Welches
uch mit dieser Bedingnus vergünnet
/ er aber bewegete ihr Hertz mit wenig
ten dergestalt / daß sie stracks von freyem
n im Glauben unterwiesen zu werden be-
e / und ihn vor rechtmässig abgelegter
t von sich nicht entlassen wollte. Dieser
delichen/ vorhin dermassen halßstärrigen/
ber dergestalt andächtigen Matronen
piel war zu vieler anderer Heyl überaus
ßlich.

Bey dergleichen / und andern unzahlba-
en Seelen zum besten vorgenommenen
waltungen / wurde dem P. Bruno fast
icher Weiß angekündiget/ daß im Dorff
häuffige Arbeit / Elend / und Wider-
gkeiten seiner gewärtig wären; diese An-
gung brachte ihm grosse Freüde/ dannen-
r den Nahmen deß Römischen Bruni ver-
te / sich Brunum vom H. Creütz beynam-
Es waren kaum sechs gantze Jahr vor-
welche er als Patriarch, in Leitung der
Æthiopischen Kirchen friedlich hinterleget hat-
te / da stifftete der Teüffel wider den glücklich
sich außbreitenden Catholischen Glauben viel-
fältigen Auffruhr (welches allda ob deß Volcks
Wanckelmütigkeit nichts seltzames ist) um die
Alexandrinische Spaltung zu beschützen/ war-
durch der sonst Gottseeligste Käyser Sequedus
also überlästiget / und in die Enge gebracht
worden/ daß ers fürs erste 1632. den 25. Brach-
monat einem jeden frey heim stellete umzusatt-
len / und wieder zur alten Spaltung zu kehren:
hernach / obwol sein Bruder Razius Zelachri-
stus ihms starck widerriehte/ und die Kleinmüt-
igkeit abzulegen anmahnete / hat er dennoch al-
le Kirchen/ deren sich die Patres samt dem Pa-
triarchen bedienten / den Ketzern fohren las-
sen. Es ist aber beym Käyser die Stuff nicht
lang außgebliebē / und ehe dann drey Monaten
verstrichen/ ein unzeitiger Todt darauff ergang-
en. So hat auch sein Sohn / und im Reich
Nachfahrer Facilladarius die Unfrige alle auß
ihren Wohnungen abgeschaffet / und den Pa-
triarchen, der sich beym Barnagasso auffzuhal-
ten verlangete / den Türcken in unmenschliche
Gefangenschafft einzuhändigen befohlen; ob
wol noch etliche wenig Patres, wie wir schon
erwehnet / rückstellig geblieben / warunter sich
auch P. Brunus Brunus mit dem Nicenischen
Bischoff befande / die sich bey höchsten Mühe-
seeligkeiten in unterschiedlichen Winckeln in
Æthiopia verborgen hielten. Im Jahr 1635.
unlängst vor deß P. Gasparis Paëz und Joan-
nis Pereira Entleibung / wärbey (wie wir oben
berühret) P. Brunus ob wol mit 15. Wunden
beleget worden / dennoch darvon kommen /
seynd ihm zwo Sachen begegnet / die ihm al-
les widerwärtiges starckmüthig zu übertragen
Muth gemacht. Da ein unmündiges Knäb-
lein / welches seine Catholische Mutter noch
auff den Armen truge / auß ihrem Munde ge-
höret / wie man dem P. Bruno nachgehe / und
nach seinem Leben trachte / ihre Forcht zugleich
erklärend / daß er nicht etwan von der Marter
überwunden wurde / lösete das Kind zum erst-
enmal seine Zung / und sprach klar auß / daß
P. Brunus für dißmal bey anwesender Verfol-
gung weder auffgehen / noch von Plagen wur-
de überwunden werden. Als er auff eine ande-
re Zeit die seeligste GOttes Gebährerin / deren
Dienst sein Gemüth von Kindheit an zugethan
war / bittweis angesprochen / daß sie seine Be-
ständigkeit zwischen den Plagen unverändert
bewahren wollte; stellete sie sich samt ihrem
Göttlichen Kind ihm vor Augen / und ver-
sprache / ihm Hülffleistung in allen Wider-
wärtigkeiten / schube ihm ein Ringlein an Fin-

ger/

ger / und vermählete sich mit ihm / wie vor Zeiten ihr Sohn mit der H. Catharina.

Nach dem P. Brunus selbiger unmenschlichen Mörderey entzogen / und in Sicherheit gestellet worden / bemühete man sich ihm nach so häuffig vergossenem Blut mit Artzneyen auff zuhelffen / aber vergebens / dannenhero gebotte man allen Glaubigen auch den Kindern zu fasten / und musten sich diese mit einmal am Tag gesogener Mutter-Milch befriedigen lassen / bis ihm vorige Gesundheit GOtt wieder zuruck gegeben; so bald er wieder zu Kräfften kommen / hat er sich mit aller Gefahren-Verachtung der höchst bedrängten Glaubigen eyfrigst wieder angemasset. Er hatte eines bey seiner Predig eine Hochfürstliche Person Habetem Zamarianum deß Käysers Schwager unter seinen Zuhörern / dem bey wehrender Predig des Hertz dermassen berühret wurde / daß er sich unverweilet mit der Römischen Kirchen vereinbaret / und dem P. Bruno den höchsten wider allen feindlichen Zutrit wol verwahrten in seinem Gebiet gelegenen Berg zu bewohnen angetragen. Darauff bliebe er nebst dem P. Ludovico Cardeira, so in Æthiopia auß allen Mit-Gesellen übrig war / in Geheim / sich von frommer Leüten beygetragenem Almosen ernährend / warbey er zu gewissen Zeiten mit den Glaubigen Zusammenkünfften anstellete. Weil aber der Käyser starck anstünde / daß man sie ihm übergeben sollte / mit Bedrohung: daß / so mans nicht thäte / er den Zamarianum unter die Lands-Verrähter zehlen wolte; hat er ihms dennoch beständig abgeschlagen / bereit sich samt allen den seinigen lieber in Gefahr zu stellen / dann durch untreüe Verrähterey die unschuldigen Diener GOttes dem Tyrannen auff die Schlacht-Banck zu liefern. Dannenhero fertigte der Käyser dreymal wider ihn Soldaten ab / welche der Königliche Stadthalter Tigranus anführete / dem doch Zamarianus immer Bestand war / ihrer viel erlegete und in die Flucht brachte / beym letzten Treffen aber richtete er das gantze Kriegs-Heer samt den Obersten hin. Endlich nach dem / weiß nicht durch was für Zufall / Zamarianus geschlagen worden / und sich die unvereinbarte besorgten / es möchte dieses mitten in Æthiopia vom Römischen Glauben überbliebenes Fünckelein / dermaleins ihre Ketzerey gar in die Asche legen / der Berg aber / mit Waffen nicht zu behaubten war / haben sie bestimmet dessen Bewohner durch Hunger herab zu bringen. Es plagete aber die belägerte der Durst mehr / dann der Hunger / massen die Feinde den eintzigen Brunn / der unden am Berge war / vergifftet hatten: Brunus aber stellete einen S[illegible] gang / und Fast-Tag an (dann neben Catholischen hatten sich deß Zamariani H[illegible] bediente gesambt dahin begeben) worbe selber mit bloßen Füssen den Hochwürdig Fronleichnam herum truge; kaum war er mit zu ruck kommen / da überschüttete den ein so häuffiger Regen / daß / obwol alle ligende außgedörrte Aecker unbenetzet blie doch ob dem Berge alles mit Wasser anl Weil aber auch dieses Regē-Wasser in ku Zeit samt aller Nahrung auffgangen / n den alle benöhtiget / um nothwendige Leb Mittel beyzubringen; diese seynd von all halben auffpassenden Feinden unternomm und entleibet worden / mit heldenmüth Hindanstellung deß Lebens / welches ihnen Bedingnus / so sie von der Römischen Kir abtreten wollten / die abtrinnige Auffp antrugen. Bey solcher Beschaffenheit fer ten die Patres einen zum Käyser ab / ihn a hende / daß / so er sie weder auff selbigem Be noch im gantzen Æthiopischen Reich länge dulden gedächte / ihnen als unschuldigen / ne Schaden in Indien wieder zu kehren g diglich erlauben wollte. Er antwortete ih schrifftlich / sie möchten sich vom Berge im fort frey herunder machen / und zu den ihr abreißen; oder / so es ihnen beliebig wäre seinem Reich an einem Orth / den er ih benennen wurde / ihr Leben in Sicherheit se fortsetzen: GOttes Rach sollte über ihner en / so er ihnen einigen Schaden beyfügen se. Auff solches Käyserliches Versprechen gaben sich die Patres vom Berge herab / namen ihre Reiß auff das Rothe Meer willens nacher Indien abzuseglen; sihe da den sie vom Tambanischen Stadthalter a mal wider alle Billigkeit unternommen. abtrinnige Mönchen drungen häfftig dara daß sie der Käyser auß dem Wege rau liesse / mit Versprechung / sie wollten ihn Eidschwur / warmit er sich verpflichtet / Göttlicher Rach untergeben hatte / entbin und frey sprechen. Weil aber der Käyser sprochene Treü nicht umstossen wollte / und Tambanischen Verwalter geschrieben ha daß er sie unverzüglich bey sicherer Beg schafft sollte nacher Hoff schicken / haben si nen durch deß Käysers Mutter den Todt gewürcket. Diese hinterhielte deß S rechtmässigen Brieff / und stellete einen fals worinnen der Stadthalter befelcht wu die Patres, als verletzter Majestät schul zu Magoga beym nächsten Jahrmarckt an en Galgen auffhencken zu lassen. Dessen

sie durch einen Catholischen / der darhin-
kommen war / bey Zeiten verständiget /
ches ihnen grosse Freüde brachte / warauff
ann sich zum nächst anstehenden letzten
apff wacker außrüsteten. Im 1640. am 6.
l/ warauff damals der heilige Charfreytag
/ brachte man sie zu Magoga ein / und hiel-
bis auff den Donnerstag nach Ostern /
ß berührten Monats zwölffter Tag war;
elchem man sie mitten auff den Platz auß-
te / allwo die Hencker einen dürren Baum
gerichtet hatten / den sie mit gebogenen
n verehrten. Da bunde man ihnen die
de / entblößete sie bis auff den undern Leib /
erlaubete ihnen zu reden: P. Ludovicus
leira machte den Anfang und sprache zum
ck: er lasse sein Leben sehr gern / bevoraus
vor solcher Volck Menge / damit er Chri-
inem Herren hierbey etlicher massen gleich
de: und zwar um selbigen Glauben zu be-
ten / auusser welchem kein Mensch zur See-
it gelangen möchte. Weil aber der vom
ser zu dieses Handels Außführung beor-
den Patrem erinnerte / als wäre nunmehr
Zeit vom Römischen Glauben zu hand-
versetzete P. Brunus: ja wol jetzt am aller-
en / da uns die Warheit mit Leib und Le-
ewehrt zumachen obliget / damit fürohin
r zweiffel / daß wir selbige bey unsern
Zeiten auffrichtig geprediget haben.
auff kehrete sich P. Brunus zum P. Cardei-
iele ihm zu Füssen bittend / daß er ihn sel-
denn auch den Strick / den er ihm zeüge-
is sein Oberer mit dem heiligen Seegen
aben / wie auch voranzustellen befehlen
te / damit er hiemit / so viel es möglich / sei-
Herren nachfolgend / auß Gehorsam sein
dargeben möchte. Cardeira ihn sambt
Stricke / wie auch sich selber segnend /
schete / so wohl der Stadt / als dem gantz-
eich allen Wolstand / und betete den 60.
im im Land üblicher Sprach / bis zum En-
antz auß. Warmit er beyn Catholischen
same Andacht-Regungen / beyn Ketzern
Verwunderung und Schamhafftigkeit
cket. Darauff wurde deß P. Bruni Strick
ersten an Baum angebunden / er aber
ks hinauff gezogen und erwürget / seines
rs am 50. der Societät am 35. Jahr. Nach
pichenem Geist erschwärtzete sein Angesicht
ht / wurde auch gar nicht abscheülich / wie
nst an andern gehenckten zu geschehen pfle-
/ sondern bliebe holdseelig und lächlend /
es bey seinen Lebs-Zeiten gewesen: auß des-
sen Anschauung Cardeira einen sonderbaren Trost schöpffete / und wurde gleicher massen frölich hingerichtet / seines Alters am 55. der Societät am 39. Jahr. Bald darauff wurde sie nach Lands-Brauch vom Volck gesteiniget / und am selben Baum durch 4. Tage henckend gelassen: an ihren Leibern spürete man keinen übelen Geruch / damit aber selbige die Catholischen nicht in Ehren hielten / schlöppete man sie auff einen Hübel / wo sich grausames Wild einzufinden pflegte. P. Brunus hatte zu Colonella im Vatterland noch einen Bruder / mit Nahmen Propertius, so ein Leib-Aetzt war: dieser als ihn eines an seinen Achßlen verdrüßliche Schmertzen plageten / nahme er von ihm schon längst auß Æthiopia erhaltene Brieff / und legete sie auff deß Schmertzens Stelle / bittend / daß so selbiges / was man von seinem um Christi Willen übertragenem Todt außsprengete / mit der Warheit einstimmete / er ihm bey diesem Vbel-Hülff leisten wollte. Vnd bezeüget / daß er selbigen augenblick von allen Schmertzen entkommen / und von selbiger Stund / da er sich doch sonst zu Zeiten wieder anmeldete / gäntzlich außgeblieben sey.

P. Ludovicus Cardeira deß Bruni im Tod Mit-Gesell / war auß der Portugesischen Stadt Beja gebürtig / welcher seines Alters am sechzehenden Jahr nach erhaltenem Eintrit in die Societät 1611. in Indien abgereißet / von dann mit andern in Æthiopiam. Dessen fruchtbare Arbeit und übertragene Mühseeligkeiten / weil sie mit den vom P. Bruno erzehlten gleichen / übergehe ich mit Stillschweigen. Er hat aber in Æthiopia mehr dann die andere zweene gefruchtet / dann weil er der Sing-kunst erfahren war / und zugleich auff der Orgel spielen kundte / unterwiese er die Knaben / und brachte hiemit der Innwohner Gemüther wundersam an sich. So war er auch der Landssprach außbündig erfahren / und verstunde der Æthiopischen Bibel Mund-Art / welche sie die Gelehrte benamsen / viel besser / dann alle seine Mitarbeiter; übersetzete auch auß den heiligen Büchern viel Sacht in selbige Sprach / dergleichen brachte er auch von sich selber andere Dinge zu Papier / wie ihms sein scharffsinniger Verstand eingabe. Die vier Gelübde / warmit er sich sambt dem P. Bruno verbunden / hat er schrifftlich auffgesetzet / warob sich die Abassiner selber verwunderten / daß er die Sach so leicht und wolberedt vorstellen kundte.

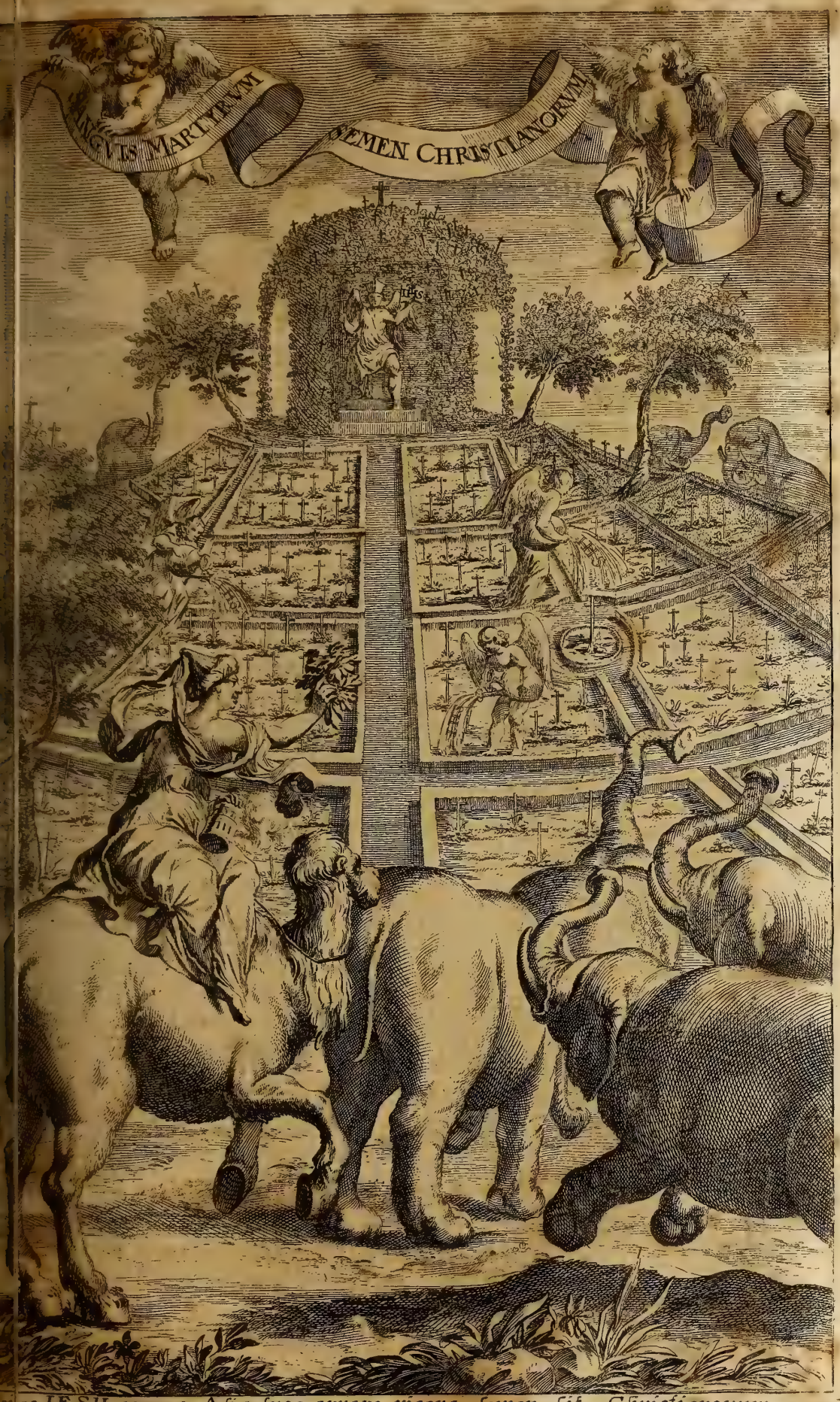
P. BERNARDUS NUGVEIRA.

P. Bernardus Nugueira illustrissimo ortu Lusitanus, pro fide Catholicâ à Schismaticis suspensus, in Æthyopiæ Regno Goiama. A. 1653.

C. Sereta. d M K f

DIel Adeliche Geschlechter / so theils ob gepflegter Gewerbschafft / theils außunterschiedlichen Kriegs-Gelegenheiten / durch welche dem Abyssinischen König wider den Türcken / und andere treulose zum öfftern auß Indien Schutz-Völcker waren zukommen / haben sich auß Portugal in Æthiopia in standhaffte Wohnung eingelassen; der meiste Theil aber hatte sich gesetzet in der berühmten Stadt Fremona, welche vor Zeiten deß Patriarchens Oviedo Sitz gewesen: und hernach ob bey seinem Grab geschehenen Wunderthaten ist ruchbar worden. Allda kame P. Bernardus Nugveira zur Welt / von dem Adelichen Bracharensischen Geblüte auß Portugall herstamm welches er hernach durch seinen Todt weit allen Adel berühmt gemacht. Die Eltern ten ihn von Kindheit an den Patribus vo Societät in die Schulen übergeben / von chen er die Lateinische Sprach völlig erle beynebens allerhand Tugenden an sich gez daß er bey der Gemeinde viel Nutz gesch hat theils nach den verwiesenen / theils den entleibten Patribus allein den Catholi Glauben allda mit Nutz erhalten. Cro schon von dann an / als auff Begehre Sultani Sequedi von Rom / der mit Pa chischen Würden nunmehr begnade Emmanuel Almeida abgefertiget wurde beym selbigen Käyser eines Visitatoris gich

hsam Abgesandtens Stelle in Glaubens-
chen untern Abyssinern vertreten sollte /
Patriarchen als ein treuer Reiß-Gefehrt
Dollmetscher beygefüget: dem herentge-
Almeida von offentlichen Geschäfften be-
te Zeiten abstattete / und ihm die Geheim-
n heiliger Schrifft außlegete; warzu Ber-
us seinen Fleiß dermassen embsig beytruge /
er selbige mit seines scharffsinnigen Witzes
uf nach Schulen-Art außbündig begrif-
und hernach allenthalben viel gefruchtet
Nach dem aber der darzukommend Pa-
ch Alphonsus Mendez sich selbige Kirchen
Irrthum zu säubern unternommen / hat
nen tauglichern dann Bernardum gefun-
welcher fertwillig seinen treuen Reißge-
en / und Dollmetscher abgeben; dannen-
bediente er sich seiner auch / da er schon die
je Weyhen empfangen / als eines Mit-
ers bey so vielfältigen Mühwaltungen /
ihn sowol beym Wolwesen / als bey al-
nd Vngemach neben sich / der auch / wie
hnet worden / zu selbiger Zeit zustossende
rnhaffte Beyfälle zugleich ertragen
e. Endlich nach dem alle von der Societät
Æthiopia verwiesen / der Patriarch abge-
fet / der Bischoff umgebracht / ist er allein /
in Catholischer Priester zu Trost der glau-
n Herd / daselbst vom Patriarch hinterlas-
worden / weil er / als damals noch ausser-
der Societät sich leidlicher bergen kunte:
uch nach deß Patriarchens Zeugnus allda
Stelle eines treuen Stadthalters / und un-
ichen Arbeiters überaus wol vertretten.
zu selbiger Zeit nahme ihn an zu seinem
issen-Leiter der Königliche Fürst Razius
christus, diesen / weil er höchstseeligen An-
kens deß frommen Käysers Sultani Seque-
blicher Bruder war / hat darnach deß Käy-
Sohn / nach deß Vatters Todt / über die
nzig Jahr in verdrüßlichem Verhafft auff-
lten. Vnd weil er nach vielen Anfech-
en ihn vom Römischen Glauben nicht ab-
dig machen kunte / fassete er eine kleine weil
der Entleibung deß P. Bruni und Cardei-
nen besseren Entschluß / liesse ihn auß der
ngenschafft los / und nach seinem Belie-
frey leben. Waraus abermal eine bessere
ffnung entstunde / dem Glauben in selbigen
ch besser fortzuhelffen. Weil er aber wie-
um von den abtrinnigen Fürsten / welche
sahen / daß der Catholische Glauben auff
den Fürsten / als auff einen Grund steiffete /
angeführet wurde / liesse ihn der undanckbarste
Cnickel durch den Strick hinrichten. Als sich
bey solchen Apostolischen Mühwaltungen Ber-
nardi das 1650. Jahr hinterzogen hatte / nah-
me ihn P. Franciscus Piccolomineus deß gantz-
en Ordens vorgestellter General in die Societät an / warzu ihn theils Bernardus mit abge-
lassenen Bitt-Briefen / theils der Patriarch,
so deß Bernardi Tugenden schrifftlich vorge-
tragen / vermöget hatte: dannenhero fertigte
erwehnter Wol-Ehrw: P. General den 30.
Weinmonats an den Provincial selbiger Land-
schafften ein Send-Schreiben ab / und truge
ihn ein in die Zahl seiner Verwaltung unter-
gebener Geistlichen. Nach dem P. Bernardus
so lang gewünschter Gnad theilhafftig worden /
grieffe er seine Apostolische Verrichtungen mit
neuem Eyffer an / und liesse die Obern nach ih-
ren Belieben mit sich walten. Er war aber sel-
biges mal gantz allein / durch den der Patriarch
alles / was er bey ihm anvertrauten Schäflein
wollte gethan seyn / außfertigte; dannenhe-
ro als er im Tigrener Reich bemühet war / ga-
be ihm der Patriarch von Goa auß unterschied-
liche Verrichtungen auff / und schickete ihm zu
Bedienung der H. Sacramenten gewidmete
Kleidung: wie auch eine Beysteuer den allda
bedrängten Catholischen zum besten. Nach
allda gemachter guter Anstalt / verfertigte er
sich ins Känigreich Gojama, um jener Orthen
durch vom Patriarch zugeschickte Mithelffer /
denen Glaubigen auch Hülff beyzutragen. Es
war aber nicht möglich / daß ein so embsiger
deß Obersten Hirtens in Abassia Stadthalter
lang unverrathen bliebe; dann in dem er sich so
wol den Seelen / als den Leibern abzuwarten
bemühete / wurde er beym Königlichen Ver-
walter angegeben; der ihn recken und in Ban-
den unmenschlich einzwängen liesse / da man
ihn aber vor Gericht geführet / wurde er vom
Käyser / so dem Catholischen Glauben gantz ab-
hold war / zum Galgen / als zu einer von Al-
ters her / alldort für die Catholischen bestellete
Straff / durch tödtlichen Außspruch verur-
theilet. Waran er auch sein Leben gelassen / und
seine starckmütige Seele dem Schöpffer
zurück gegeben hat / eben im
selbigen Reich Goja-
ma 1653.



as IESU cunctos Asiæ fuso cruore rigans, semen fit Christianorum.

M: Kusell. f:

Die Societät JESU In ASIA.

ASia iſt unter den / bis heüt Tage erkannten / Welt-Theilen der grö und übertrifft mit ſeiner Weitſchichtig faſt Europam / und Africam / welcher Societät auch am meiſten zuſchaffen macht / in dem er ſie mit unglaublichem lend beläſtiget / und nach unzahlbaret den und Völcker Bekehrung durch grau me Entleibung zu der glückſeeligſten ſiegreichen Herrlichkeit be dert. Vm dieſes Welt-Theils vorhin zum Catholiſchen Gl ben gewidmete / unter der Türckiſchen Bottmäſſigkeit aber in K reyen / und Spaltungen gerahtene Völckerſchafften wiederum Kirchen Vereinbarung zu bringen / hat die Societät viel mühſ Verrichtungen auff ſich genommen / die Maroniter völlig ſamt gantz Armenien glücklich dem Stadthalter Chriſti / durch abgeſandte Patres JoannẽElianum, und Joannem Brunum, fürohin durch andere mehr / ſo Gregorius XIII. im Jahr 1581. abgefertiget terthänig gemacht. Damit es aber an tauglichen auß ſelbigen Vö ern herſtammenden Fortpflantzern / durch deren angelegte M waltung ſie bis auff anweſende Zeit bey deß Römiſchen Papſts horſam erhalten worden / nie ermanglete / ſeynd zu Rom / um Maroniter / Grichen / und Armener beym Catholiſchen Glau zu auffertziehen / Seminaria erbauet worden / allwo die Societät in terweiſung ſelbiger Jugend bis auff heütigen Tag embſig beſch tiget iſt.

Dennoch hat ſie im dritten Theil Aſiæ, welchen die Erd- ſchreiber gewöhnlich Indien benamſen / die meiſte Gelegenheit ſ gen Boden mit Apoſtoliſchen Schweiß einzufeüchten überkom wohin ſie der Göttliche Beruff / als eine Mitthelfferin deß H. 2 ſtels Thomæ gezogen / allwo ſich ihre Mitglieder in ſeinen Sch

gestalt glücklich eingelassen / und den Glauben fortgepflantzet
ben / daß die von der Societät für deß grossen Apostels Nach-
mlingen allzeit billig gehalten / und von Innwohnern nicht an-
st dann Apostel (wie noch heut zu Tag in selben Ländern ge-
uchlich) seynd genennet worden. Ja es hat das Ansehen / als
te der H. Thomas vorgewist / daß sie seine Nachfahren / und be-
mte Mitarbeiter seyn wurden. Inmassen er sich zu Meliapor,
lche deß Coromandelischen Reichs Hauptstadt ist / Christo eine
ch zu erbauen unternommen; von König Sagamo aber / und den
fflischen Götzen-Dienern ist hinterhalten worden / als das Meer
n Stock von ungewöhnlicher Grösse ans Ufer geschwemmet /
chen etliche angespannete Elephanten mit allen Kräfften nicht
n der Stelle zurucken mächtig waren / hat der Apostel dem Kö-
diese Bedingnus angetragen / daß / so ihm der Stock zu Er-
ung einer Kirchen dem wahren GOtt gefolget wurde / er selbi-
ohne alle schwehre Sachen zu bewegen dienlichen Werckzeug /
sonder alle Menschen Hülff / stracks in die Stadt ziehen wollte.
il nun der König / in Meynung / deß Apostels Verstand wäre
der Vernunfft Gleiche gewichen / seinen Willen darein geben /
der H. Thomas mit seiner Gürtel / so er um seinen Leib truge / die
dem grossen Stock herfür spriessende Wurtzel angeschlinget /
igen / nach darüber gemachten Kreütz-Zeichen / ohne alle Be-
vernus bis in Baum-Garten der Stadt nach sich gezogen: all-
er ein steinenes Kreütz auffgerichtet / und weißgesaget / daß /
nn sich das Meer bis dahin ergiessen wurde (es war aber dazu-
l von dannen auff die zehen Meilen entfernet) auß den entlegen-
Ländern nach Göttlicher Verordnung weisse Leüte ankommen /
den Glauben / so er allda eingebracht hatte / erneüern wurden.
elche Weißsagung gar nicht hat fehlgeschlagen / sintemal eben
selbigen Zeit / da die Portugeser allda ankommen / mit deren
hiffen der heilige Franciscus Xaverius, und nach ihm andere von
Societät mehr / dahin gebracht worden / das Meer nach durch
iel Jahre verborgenem Zufluß / endlich selbigen Orth zu über-
wemmen einen Anfang gemachet.

Es ist allda fast unter unzahlbaren Völckern / Königreichen /
d Eyländern keines auffzubringen / in welchem sich die Societät
ht mit vielfältigem Schweiß / und Blut bemühet / und viel tau-
d Seelen Christo zugeführet hätte. Der H. Xaverius, so der er-
auß der Societät im selben ungeschlachten Acker gearbeitet / hat
ein über zehen hundert tausend durchs heilige Tauff-Wasser ein-

ge-

geheiliget / ohne die unzahlbare Menschen Menge / die er du
sein predigen unterwiesen / andern zu tauffen überlassen hat / wel
wie Gregorius XV. spricht / grösser gewesen seyn soll / dann die G
chen / und Römer / under ihre Bottmässigkeit gebracht hat
Vnd bezeuget Bozius mit viel andern Geschicht-Schreibern / de
mehr gewesen zu seyn / dann von der Apostel Zeiten durch 15
Jahr alle Ketzer auff ihre Seiten gebracht: warunter sich über
mächtigste Fürsten / Könige / und Königinen befunden / die
der Abgötterey / und vom Türckenthum sich zum Christlichen Gl
ben bequemet: der König Vlatis, der König Buliagri, Travanco
Saxuma, Amangucij, Maldivar, Celebis mit dem Bruder / zw
Zeilanische Königen / die Königin Ternatis, und andere nicht
nante Königen. Da es doch ein verzweiffelter Handel zu
schiene / solcher Viehisch außgelassener Fürsten Freyheit in Schra
en Christlicher Schamhafftigkeit einzuschliessen / als die zu Ha
hundert / ausserhalb aber / so viel ihrer Geilheit beliebig war
Kebs-Weiber unterhielten.

Dem heiligem Xaverio haben seine Ordens-Mitgenossen
gleicher Hurtigkeit nachgesetzet / deren Apostolischem Eyfer end
die undurchdringliche Mauern deß Sinischen Reichs nachge
müssen: sie seynd in Japonische bishero von der Societät unbetre
ne Meer-Hafen / in unzahlbare weitschichtige durchs ganze M
hin und her zerstreuete Molukische / Salsettische / Anchediwisc
und Philippinische Eyländer einkommen / deren eines an der Gr
allen Spanischen Königreichen nichts nachgibt; in die Zeilanisc
Amboinische / Celebische / deren eine Macazar benamset / sich in
600. Meilen erstrecket. In die Mauritische / und Sanguinische Inse
in die Gegend Piscaria, ins Comorinische Vorgebirge / in die w
schichtigste Persische Königreiche / in Mogor, Siam, Calecut, T
vancor, Cocin, Bengala, Ormuz, Cocincinna, Corea, Tunchin, e
lich haben sie überall durchgedrungen / und alle bishero erfund
Länder durchwandert / ist auch nichts zu finden gewesen / so sich
der Hitze / und dem feurigen Eyfer der Societät hätte bergen könn
Was aber vom Feuer / welches in selbige Länder außzuschicken
Societät ankommen war / für ein grosses Glaubens-Licht und L
be-Brunst entstanden / wie reichen Seelen-Gewinn sie zusamm
gebracht / bezeuget das mit ihrer eigener Lands-Kindern B
überschwemmete Japonien selber / welches bey so unmenschlic
Verfolgungen / im Glauben dergestalt beständiglich beharre
daß obwol man alle außländische und einheimische Priester hin
ri

richtet / und ins Elend vertrieben / selbiges dennoch beym Christ-
hen Glauben / nach durch grausamste Marter so viel tausend ent-
pten / namhafft bis auff heutigen Tag beständig bleibt. Es be-
iget dieses das Reich China, in welchem zu Verehrung deß wah-
GOttes schon viel Kirchen eingeweihet worden; worinnen ne-
hunderttausend Catholischen Innwohnern / von Königlichem
blüte herstammende Fürsten / die höchst adelichsten Mandari-
/ Hertzogen / vornehmste Hoff-Bediente / woladeliches Frau-
mer vom Käyserlichen Hoff gleicher Gestalt sich deß Catholi-
n Glaubens angemasset. Ja der letztere Christliche Käyser sel-
/ in der Tauff Constantinus benamset / ist mit seiner Mutter An-
und Ehe-Gemahlin Helena, wie auch seinen eintzigen Sohn /
P. Xaverio Koffler durchs Tauff-Wasser gereiniget worden. All-
die neu angehende Christen mit solcher Heiligkeit zu jetzigen
en glantzen / daß es ein Ansehen hat / als wäre die guldene Zeit
ersten Kirchen abermals ankommen. Es bezeugen die Eylän-
Celebis, in welchen mit allem Volck den König Siami, und den
nig Manades P. Jacobus Magallianes Christo beygeführet. Das
and Sanguini, dessen König samt der Königin / und allen Hoff-
dienten / wie auch anderswo zween andere Königen / P. Masca-
getauffet. Die Eyländer Baciani, dessen König gleichermas-
amt der gantzen Völckerschafft P. Antonius Vazius durchs heilige
iff-Wasser gereiniget hat. Zugeschweigen das mächtigste in 63.
nigreiche abgetheilte Japon, worinnen neben andern auß der So-
it zum Christlichen Glauben Beförderern / darzu von Römischen
sten auß der Societät dahin abgefertigte Bischoffen gearbeitet /
P. Melchior Carnerus, P. Sebastianus Morales, P. Ludovicus Cerquei-
und P. Petrus Martinez: durch deren / wie auch anderer mehrern
ens Mitgenossen unabläßliche Mühwaltungen / die vornehm-
Japonische Königen zu Christo bekehret worden / als Francis-
der König Bungi, so zugleich andere sechs Königreiche unter sei-
Bottmässigkeit zehlete: Bartholomæus der König deß Reichs
ura, nebst eylff andern Japonischen Königen; Joannes Faramon-
, deß über gantz Japonien bestellten Käysers Mahmen Sohn /
her hernach durch sittsames Feuer / nach allen abgezwickten
itzern und Zeen / um Christi Willen ist verbrennet worden. Fran-
s und Matthæus Brüder deß Königs Arimæ, welche gleichfalls
ubens halber ihr Leben gelassen. Unter diesen war begriffen
jetzt herschenden Persischen Käysers Mutter; so eine Tochter
Königs in öden Arabia: die Tochter deß Mahometanischen
igs Dacence, jene wurde zu Ormuzio von dem P. Barzæo, diese

zu Goa getauffet. Hieronymus Xaverius deß grossen Xaverij Enicke
hat deß grossen Königs in Mogor vier Enickeln Christo beygebrac
welchen der Käyser in Mogor selber nachgeschlagen. P. Balthasar E
reira hat den König Mocumbre; und den 150. jährigen König T
ræ, P. Antonius de Andrada den König Tibeti, samt der Königi
P. Antonius Eredia den König in Maldivar; P. Emmanuel Diaz d
Königen unterschiedlicher Landschafften / theils von der Abg
terey / theils vom Mahomet zu Christo gezogen.

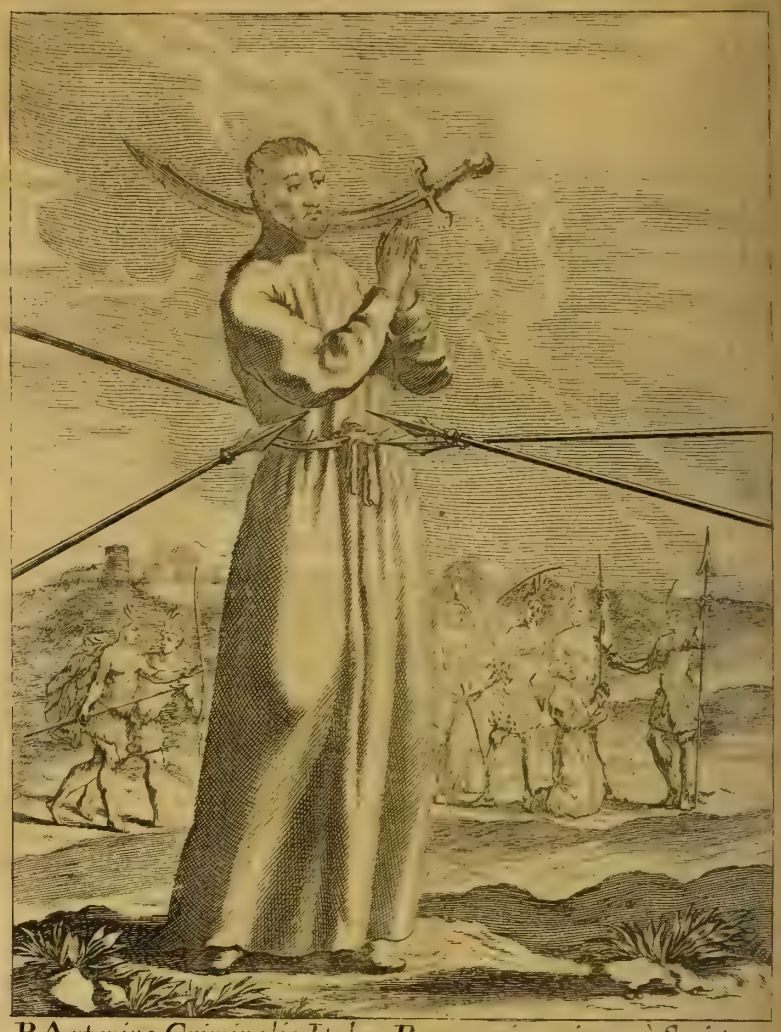
So man diesen nicht den gemeinen Abgötterischen Pöre
sondern die Anführer zur Abgötterey / die Götzen-Pfaffen selb
volle Abgötterische Mönchen-Klöster / ja höchste Häubter und
delführer deß Götzen-Diensts beyfüget / wirst du leicht abnehm
was unglaubliche Mühwaltung die Societät auff sich genomme
und durch tausenderley Elend / wie auch Todts-Gefahren / u
berwindlichen Fleiß / unter das Joch Christi jene / so unter
ihrigen / fast wie Götter / verehret wurden / zubringen sich bearb
tet hat. Dergleichen war jener Jogus (also benahmen sie gleichs
ihren Papst) untern Brachmannern im Reich Ormuz der höch
über achtzig Jahr alte Götzen-Pfaff / dessen Heiligkeit derma
beschryen war / daß ihm der König selber / wann er auß seiner
öde nacher Ormuz kame / die Füß wusche / und mit höchster Ehrer
tigkeit vom Fuß-Bad Wasser truncke: den doch mit seltsa
Glückseeligkeit P. Barzæus ins Netze Christi eingebracht / dessen
spiel alle ihm untergebene Brachmannische Klöster (deren viel h
dert waren) sambt den Götzen-Pfaffen nachgefolget. Diesem
nicht ungleich jener zu Bazaino, und der andere im Eyland Anch
va höchster Jogus, wie auch andere anderswo in gantz Indien /
ponien / und China unzahlbare / aberglaubische / vornehme Gö
Diener; deren Lehre das Volck nachlebete / und offt zu viel tau
den auff einmal sich zur Kirchen schlugen. Diesen ist auch be
zehlen / der Thomeer Christen in Malabar Ertz-Bischoff /
cher vom Nestorianischen Ketzertum 1577. zur Vereinbarung
Catholischen Kirchen gebracht worden ist; dem hernach in E
Bistum Sitz P. Franciscus Garzia nachgestellet / welcher alles
zur Unterthänigkeit deß Römischen Papsts befördert. Es hat
so glücklicher Fortgang mitten zwischen deß Teüffels Gewalt
vielfältig-vergossenes Blut / Kampff / und Mordschläge nicht
gen außgewürcket werden / allwo der durch viel tausend Jahre
ruhiger Besitzung herschende Satan / den Apostolischen Ar
ern mit aller Höllen Peyn / und Grausamkeit zugesetzet / dam
von so langer Besitzung nicht abgetrieben / und sein Reich unter

Ich

loch Christi zu sehen benöhtiget wurde. Dannenhero wirst du/ ünstiger Leser/ allhie so unerhörte Marter/ außerlesene Plag- Jattungen/ und Entleibungen zu Augen bekommen/ dann sonst n einigem Orth; wardurch die von der Societät diesen schönsten Delttheil und gleichsam Wolluſt-Garten deß Erdreichs mit ih- em Blut/ welches ein Saamen der Christen seyn solte/ begossen aben. Sey aber bey deren Ablesung nicht nur ein müssiger Zuschau- :/ sondern ein steiffer Nachahmer! Inmassen der Todt/ und der 3lut-Zeügen Plagen/ zur Marter Anmahnungen seynd/ und las- dichs nicht verdriessen nachzufolgen/ was dich zurühmen belusti- et: dann der ihnen/ so viel ihm möglich/ nicht wird wollen nach- folgen/ wird zu ihrer Seeligkeit nicht gelangen können.

Spricht der H. August. Serm. 47.
de Sanctis.

P. ANTONIUS CRIMINALIS.



P. Antonius Criminalis Italus Parmensis, primus è Societate IESU, à Badagis Idololatris, in India Orientali, quatuor lancearis confossus, et obtruncatus. A.o 1549 in Majo vel Junio.

C. Screta del. Melch. Küsell f.

NIemand soll mehr in gefaſseten Wahn beharren / als wurde die Societät JEsu bis auff dieſe Stunde ohne Vrſach von allen verhaſſet / verfluchet / verfolget / und wie die Mörder / hingerichtet. Es iſt zwar gewiß / daß ſie ihre Kinder Gott / untern Geſtlichen Ordens-Ständen zum letzten geneiget / als die zum Todt verwieſen ſeynd / und ſie mit Fug ſagen mögen: wir werden mit Fäuſten geſchlagen / und ſchweben hin und wieder / man verfluchet uns: wir leiten Verfolgung; wir werden geläſtert; wir ſeynd worden als das Außgeräht dieſer Welt / von allen Menſchen v[er]worffen / bis auff dieſe Zeit. 1. Cor. 3. A[n]was meynſt du wol / ob ohne Vrſach? ni[cht] ohne Geheimnus hat der erſte Glaube[n]Kämpffer auß der Societät Criminalis, d[er] iſt der Laſterhaffte / ſeinen Halße herſtrec[k]müſſen. Das erſte aber in einem jeden M[en]ſen iſt ein Maas der andern; ſpricht A[ri]ſtoteles. Am erſten ſtraffet man die Laſt[er] waraus du von der andern Vnſchuld ſchli[e]ſen kanſt. Aber liebſte Ordens-Genoſſen la[ſſt] eüer Hertz darob nicht verwirret werden! D[ie] Laſter werden in dieſem / dem Nahmen na[ch] / Laſterhafften abgeſtraffet / aber keine G[e]dere / dann jene / die unſern HErrn ans Kre[uz] gebracht; dann die Juden ſprachen zu Pila[to] wä[re]

…re dieser kein Vbelthäter/hätten wir
…dir nicht überantwortet / Joan. 18.
…wiederum bey Matthæo 27. jener Ver-
…rer / dann also wurde der HErr JE-
… Christus benamset / spricht der H. Au-
…t. in Psal. 63. zu Trost seiner Diener /
…nn sie Verführer genennet werden.
…brachte auch Antonius Criminalis durch
…rühmliche Verführung vom Götzen zum
…ren Gottes-Dienst / die Bewohner deß
…norinischen Vorgebirges / wohin ihn der
…Xaverius mit Joanne Beira abgefertiget /
…o er deß Francisci Manfillæ, der allein von
…Societät mit drey Priestern die Christen all-
…nterwiese / Mit-Gehülffen abgeben sollte.
… sich nun mit seinem Reißgefehrten Beira
…onius dahin begeben / ist alles mit neuem
…er entzündet worden / wardurch sie dassel-
…ngeschlachte / zum Christlichen Glauben
…echt geneigte / sittenlose und einander ver-
…nde Volck Christo zugewinnē beflieſſē warē.

Antonius wurde deß Sonnen-Liechts
…lla in Welschland ansichtig / in einem drey
…ilen von Parma gelegenen Dorff den 7.
…nung 1520. allwo er von zween Priestern
…nilderen freyen Künsten / und guten Sit-
… Gottseelig aufferzogen worden. Als er
… um seinen Witz mit ernsthafftern Wis-
…hafften zu bereichern nacher Parma verfü-
…trafe er zu seinem Glück den P. Fabrum,
P. Jacobum Lainium, deß H. Ignatij
…gesellen / allda an / welche in selbiger
…dt auff einmal mehr dann hundert Bur-
…urch die Geistliche Vbungen deß H. Vat-
…u Christlicher Vollkommenheit beförder-

Antonius wurde darzu beredet / daß er
Anleitung deß P. Fabri sich in gleiche V-
…gen einliesse; warbey ihn der Geist GOt-
…ermassen eingenommen / daß er GOtt
…e Keüschheit gelobet; und mit der ersten
…hhe begnadet / ein solcher Mensch heraus
…nen / wie es sich einem solchen Seelen-
…r geziemet. Benebens beobachteten seine
…en beeder sittlichen Wandel / dannenhero
…hlosse er sich jener Weiß / so ihm an ihnen
…big war / im Leben nachzuschlagen: be-
… sich also folgendes Jahr / welches das
…1. und nach der von Paulo III. beſtättigten
…etät das erste war / nacher Rom / allwo
…h dem Ignatio zur Prüfung angetragen /
… unverweilet wäre angenommen worden /
…n der Vatter nicht zu seinem Trost / nach
…ch abgeleibter Mutter / zuruck gehalten
…. Bey dem er nicht mehr einem Weltlich-
…sondern Geistlichen gleich lebend Erlaub-
…außgewürcket / mitten im Winter wieder
nacher Rom zu kommen / und vom H. Vat-
ter in die Societät schon ein Subdiaconus im 22.
Jahr seines Alters angenommen zu werden.
Bald hernach hat man ihn mit vier Reiß-Ge-
fehrten in Portugal abgefertiget / allwo er sei-
nen Witz mit höheren Wissenschafften auß-
staffiren sollte. Erzoge in einem gantz schlech-
ten Kleidlein auff / ernährete sich auff der Reiße
von Allmosen / und legete selbige Reiß inner-
halb fünff Monaten hinter sich: wann es sich
schickete / kehrete er in Spitälern ein / oder in
öden alten Hüttleinen / ergrieffe ihn aber die
Finsternus / so pflegte er unter dem freyen Him-
mel die Nacht durchzubringen. Wie liebreich
aber er sich gegen seinen Reiß-Gespanen ver-
halten / hat Ribadeneira bis nacher Avenion
sein Reiß-Gesell im Send-Brieff / den er
nach deß P. Antonij Ableiben abgelassen /
außbündig entworffen: Mich / spricht
er / nahme offt seiner Liebe wunder / und
scheinet gar nichts seltzames zu seyn / daß
GOtt solchen Anfang mit gleichem En-
de belohnet. Dann er im Brauch hatte
seiner Mitwanderer Reiß-Säcklein auff
seine Schultern zu fassen; wo sich etwan
eine Gelegenheit ereignete durch einen
Fluß zu waten / wagete ers zum ersten;
die Schwache fassete er auch auff seine
Achßeln / und setzete mit ihnen hinüber:
er machte mit seinem hurtigen und frö-
lichen Eyfer alle lustig; allen dienete er
mit Vätterlicher Wolbewogenheit / und
knechtlicher Ehrerbittigkeit. Nach in-
nerhalb zweyen Jahren erlehrneten Theologi-
schen Wissenschafften wurde er Priester / und
schiffete von Lysabona in Indien 1545. gabe
aber vorhin an seinen Vatter schrifftlich heyl-
same Ermahnungen / warmit er ihn zu ewigen
Sachen kräfftig also anfrischete: Ich bitte
dich um Christi Willen / lasse uns also
wenden / daß wir einander in jenem see-
ligen Vatterland / warzu wir erschaffen
seyn / ansichtig werden: hie werden wir /
wie ich meyne / einander nicht mehr zu
Augen bekommen. Vns lieget ob / so lang
Zeit ist / unser Heyl zu würcken; dann es
werden hernach diese Wort nichts helf-
fen: ich hatte mir nicht eingebildet / daß
es also zugehen sollte. Es wird die Zeit
kommen / zu welcher wir vergeblich ver-
langen werden / was wir jetzt frey / und
leicht außüben können. So du mir je-
mals was gutes / und angenehmes er-
wiesen; so bitte ich dich um Christi Wil-
len / sehne dich nach dem Schatz / welcher
ist JEsus Christus / in dem alle wahre

Schätze begriffen seynd. Lasse dich darvon durch keine nagende Kinder-Sorge abhalten: dann vielleicht wirst du uns alle überleben / wiewol ich wünschen wolte / daß wir schon alle todt / das ist gekreützigt / und der Welt abgestorben wären.

Eben selbiges Jahr ist er zu Goa in der Haubtstadt Indien den 1. Herbstmonat angelendet / und ist nach halbjähriger Ruhe / welche er im Seminario S. Fidei, beym Amt deß Sacristans und Kranckenwarters gehabt / ins Comorinische Vorgebirge zu arbeiten abgefertiget worden: er durchlieffe selbige / sich in die zweytausend Meilen erstreckende Gegend / Monatlich gäntzlich / mit blosen Füssen / schlisse meistentheils auff blosem Boden / wo ihn die Nacht überfiele. Bedienete sich wider die allda häfftige Hitz im Sommer / und Kälte im Winter keiner Decken / unabläßlich der Seelen-Heyl mit vielen Lebens-Gefahren suchend / so ihm beym schwimmen über die Flüsse vorfielen. Er ernährete sich mit wenig Reiß / und gemeinem Wasser; dann Fisch / und Zugemüß / kommen dort gemeinen Leüten selten vors Maul: alle Ungemöglichkeiten übertruge er dergestalt hurtig / als wäre er unempfindlich; wann seine Reiß-Gefehrten für Mattigkeit alle erlagen / und kranck dahin fielen / machete ihn die Liebe zu anderer Diensten hurtiger / und frischer. Zweymal hundert tausend Christen lagen ihm zu versehen ab / welche er in sehr weit voneinander abgelegenen Städtlein / Dörffern / und Hüttleinen besuchend tröstete / im Glauben stärckete / Königlicher Bedienten Unterdruckung von ihnen ableinete / und wider die / unter dem Schein deß Vatterlands zu schützen / alles außraubende Soldaten verfochte. Ist leicht zu erachten / was für ein Tugend-Vorraht ihm darzu vonnöhten gewesē / bevoraus der Geduld / Bescheidenheit / Höflichkeit / und der Liebe / die zu andern Tugenden eine Anführerin ist / wardurch man allem alles wird / und sich nach eines jeden Art / um alle GOtt zu gewinnen / zu finden und zu schicken weiß. Dannenhero damit er sie nicht als einer ihrer Sprach unerfahrner und ein Frembdling anredete / massen sie an ihm sonst in der That einen Vatter hatten / hat er sich einer verdrüßlichen Arbeit unterfangen / um ihre schwehre / und grobe Mund-Art im Reden zu erlehrnen. Sein Gemüth aber / war bey so grossen / und sich weit erstreckender Mühwaltung / dergestalt ruhig / daß / gleich wie er alles um GOttes Willen annahme / also auch bey jeder Verrichtung mit GOtt handlete. Über dieses boge er täglich seine K auff die dreyssig oder viertzigmal / um sich Geist zu erholen / und für seine Apostol Mühwaltungen Gnade / und Göttlichen S stand außzuwürcken. Drey Jahr hatte tonius in selbigen Landschafften hurtig beitet / als ihn Ignatius in die Zahl der lichen Mithelffer durch Brieff einzutragen befohlen: für welche Gnade er sich gegen heiligen Vatter mehr anmühtig / dann höflichen Wort-Gepränge bedancket.

JEsus sey mit allen zu jeder

Ehrwürdiger Vatter / es hat ih ne Mildigkeit gütiglich belieben sen / mich unwürdigen zu einem Ge chen Mit-Gehülffen in die Societät zunehmen: worinnen ich beflissen will / daß ich deinem Willen nach lichkeit nachkomme; wie ich hoffen mit unsers HErren JEsu Hülff wil. Ich erkenne mich zwar zu di Amt nicht tauglich; dann ich sihe zu Abstattung eines solchen Amts a sehr viel ermangle; nichts desto mi will ich / wie du darfür halte / de Willen auffs genauste nachleben. machest mich aber nicht nur zu einen Helffer / sondern auch aller guten cken / und Verdiensten der Societät t hafftig / ja begnädigst mich mit Freyheiten und Gnaden / so denen P fern verliehen seynd. Über dieses sp du / daß mir dieses alles zur Auffe ung / und nicht zum Verderben verl werde; dem ich mir ungezweifelt a halben in eben diesem HErren JEsu zukommen vorgenommen. Dami aber besser fortsetze / obwol ich vorh Rom dem geliebsten in Christo H Petro Laudensi der Armut / Keüsch und Gehorsams Gelübde / dir zu üb ben / hinterlassen; und obschon ich dieses anderswo zum öfftern verl dennoch sollst du wissen / daß ich nur dem Vorgestellten Obern / und fessern, wie auch andern Mithelf sondern auch einem jeden im Nahme Societät anwesenden Knecht ewi verbunden bleibe. Was jene sieben belanget / die einen darein verwick von der Societät außschliessen. Se ser HErr JEsus Christus gelobet mich darfür behütet / und darau holffen hat. Sonst ist nichts ruckstä

nn / daß ich nach überkommener Frey-
it / und andern mir vom Magister Fran-
co verliehenen Begnadungen / mich
biger im Lehren bediene; dann ohne
sen Erlaubnus hab ichs für gut erken-
/ mich selbiger also zu entäusern / als
re mir nichts zu kommen. Immittels
ll ich dem gütigsten / und höchsten
Ott dancken / und bitten / daß er uns
eins Himmlische Jerusalem einkom-
n lasse. Auß diesen Indianischen
ndschafften / welche ihr deß Vorge-
ges Comorini Haubt-Stadt nennet /
14. Christ-Monat 1548. Bishero seine
fältige Feder.

Nach dem er sich der Societät auffs neue
oflichtet / hat er im Städtlein Punical das
lck so lang unterwiesen / bis ihm mit dem
ut zugleich die Seel entgangen. Seines
tleibens Gelegenheit war diese. Joannes
rrea der Portugesischen Besatzung im
hloß Bedal Oberster / hatte / um den Zu-
t zum Pagod (also heist der berühmteste
gott in selbiger Gegend) denen Heyden /
auß dem Reich Bisnaga, und Narsinga da-
Wallfahrten anstelleten / zu verhindern /
engen Weeg / wardurch allein man auff
manancor, zum Abgott kommen kunte / mit
m tieffen Graben unternommen / und ei-
hohen Wall auffwerffen lassen; wardurch
kurtzer Zeit die Verlobungen vom Abgott /
Wallfahrter von der Götzen-Kirchen / und
Brachmannern / die nächst beym Götzen-
mpel in einem weitsichtigen Kloster wohne-
sonst ihnen beygebrachte Lebens-Mittel /
auch reiche Beschanckungen abgewendet-
e vom Hunger und Zorn angetriebene
achmanner beschwehrten sich deßwegen bey
Badagern oder Innwohnern deß Reichs
nagæ, trugen den Spott und daraus ent-
enden Schaden vor / und verlangeten sich
echen / welches bey diesem Volck leichtlich
rhalten war / als welchem das stätte Rau-
und Außplündern der Portugeser unerträg-
zu seyn schiene. Geschicht also ein Auff-
t der Waffen / warzu alle / die sich deß Ab-
tts zu Ramanancor Freyheit anmasseten /
enthalben grieffen / um ihn auß der Gefang-
schafft los zu machen; andere wurden vom
uhm und Freyheit angespornet / und mey-
ten nunmehr eine bequeme Gelegenheit ob-
nden zu seyn / sich vom Portugesischen Joch
entbrechen / weil der Portugeser nicht mehr
inn 40. waren / welche sie allein mit der Ba-
gren gezeugten Waffen in die Flucht zu brin-
n getraueten; in Meynung / es wurde sie
sonst nichts kosten / dann daß sie den flüchti-
gen auff der Vetzen nachsetzen / und ihn den
Garaus machen sollten. Auff bestimmten Tag
stelleten sich mit Spiessen / und beym Mohren
gebräuchlichen Pfitz-Pfeilen sechstausend Hey-
den / und Saracener in eine Kriegs-Ordnung /
und begunten nach in die Höhe geschwungener
Heer-Zeichen / auff Ramanancor loß zu gehen /
aber zerstreuet / ohne Ordnung / gleichwie
Freybeuter / ohne Drummelrührung in aller
Stille; damit sie von Portugesern / eh mit Au-
gen gesehen / dann auß dem Geschrey und Ge-
tümmel wahr genommen würden. In dem
der erste Hauffen still hielte / und der folgenden
erwartete / berahtschlugen sich die Portugeser /
ob sie sich zu Schiff begeben sollten; der
Schloß-Hauptmann Fernandius hielte es ei-
nen Frevel zu seyn / daß sich nicht mehr dann
viertzig Männer / wider so viel tausenden zur
Gegenwehr stellen solten / bevoraus weil auß
der Gegend Piscaria von zum Fischen / denn
fechten tauglicheren Innwohnern keine Bey-
hülff zugewarten war; über dieses so wäre das
Schloß Bedal auch übel verwahret / und zu
schwach einen solchen Anlauff abzuschlagen /
wie auch weder Pulver / noch Lebens-Mittel
vorhanden / dannenhero riehte er / man sollte
flüchtig werden. Entzwischen kame Crimina-
lis auß dem nechst gelegenen Dorff / dessen
Innwohner er unlängst getäuffet / und in
Christlichen Glauben unterwiesen hatte: und
sahe / daß die Portugeser / um sich in Sicher-
heit zu stellen / den Schiffen zueileten / die
neüangehende Christen aber im Stich liessen.
Verfügete sich also zum Obersten / hielte inständ-
iglich an / er wolte doch beobachten / ob kein
Mittel wäre / die Sach ohne Blutvergiessung
abzuleinen / und sich mit den Badagern in ei-
nen Vertrag einzulassen / um zum wenigsten
die seinigen / samt den neü getaufften beym Le-
ben zu erhalten. Der Oberste war von seinem
Vorhaben nicht abzuwenden / nahme sich nur
der seinigen an / den andern aber befahle er sich /
wie sie wusten / und kundten / in Sicherheit
zustellen. Sie hatten nun mehr alle ihre Hoff-
nung / so bloß auff den Portugesern steiffete /
sincken lassen / welche Renn-Schifflein hat-
ten / macheten sich samt den ihrigen Gesind-
lein und Sachen auffs Wasser / die stärcke-
re und schwimmens erfahrene / schwummen
auff den vom Lande zwo Meilen entlegenen
Cilanischen Felßen zu; Weiber und Kinder /
deren Elend und Gefahr grösser und klägicher
war / liessen hin / und her; und weil sie keine
Weiß fanden / dem Todt oder der Dienst-
barkeit zu entkommen / fülleten sie mit Heülen /

und

und weinen alles an. Den Vatter dieser Kinder / als welche er neülich in Christo gezeüget hatte / bewegete solches iammern / willens seine Seele für seine Schäflein darzugeben / wolte kurtzaus kein Schiff betretten / ob wol ihn alle Portugeser darzu ermahneten / sondern lieffe hin und her / besichtigte alles / wie übel sie versehen waren / ermahnete alle eyfrig zur Beständigkeit im Glauben / riehte ihnen / wie sie bey solchen Gefahren für dem Todt nicht erschrecken / sondern deß ewigen Lebens ehestes zu genieſſen / sich vertrösten solten / und bearbeitete sich immittels die Kinder auff die Schiffe zu bringen. Weil aber sich die Badager schon zusammen geschlagen / und den Außflucht-Weeg verrennet hatten / andere aber alle Winckel durchsucheten / sprungen ihrer viel ins Meer / warauff die flüchtigen zulieffen. Es kundten auch die Portugeser am Gestatt ihre Sachen nicht schnell genug anstellen / dannenhero wurden ihrer sechs stracks beschädigt / deren dreye auff der Stelle blieben / zweene bald hernach ihren Geist auffgaben / der sechste allein mit dem Leben darvon kame.

Der Pater umb die Christen / so sich / als auff eine Zuflucht-Stelle in die Kirchen in groſser Anzahl zusammen geschlagen hatten / im Glauben zu befestigen / eilete ihnen zu; verspührete aber hinter sich bald ein grosses Getümmel / schauete sich um / und sahe daß der Feind auff ihn loß gienge / fiele auff seine Knie nider / schluge seine Hände und Augen gen Himmel / nichts dann deß Todes gewärtig. Die Feinde hielten eine weil still / inmassen sie die so für eines beherzten und großmüttigen Menschens That haltende / an ihn nicht nur keine gewaltthätige Hand anlegeten / sondern einer stellete ihn auch auff seine Füß; seinen Reiß-Gespan aber und Dollmetscher / dessen er sich bedienete / wann er die Jugend in Christlicher Lehr unterwiese / durchrennete einer in deß Paters Angesicht mit einem Spieß / und entleibete ihn. Diesen folgeten nach einer kleinen weil andere mehr / deren Waffen sich abermals / wie vorhin kniend / zu einem Schlacht-Opffer P. Criminalis antruge; sie passireten aber gleichergestalt ohne zugefügten Schaden vorbey / blos entführeten sie seinen Hutt; hatten also die wilden Leüte selber die Geberden deß Betenden in Ehren. Er war nun nicht fern von der Kirchen / da kame das dritte Schwader / und er lieſſe sich zum drittenmal auff seine Knie nider; in dem er aber seine Augen und Hände gen Himmel schluge / stieſſe ihm ein Saracener den Spieß in die lincke Seiten; andere fielen auff seine Kleider / welche der Pater selber auffhäfften / und abstreiffen halffe; damit er aber als ein auffri tiger Liebhaber wahrer Armut nichts mit von hinnen nähme / hat er auch das inn Camisol / warvon das Blut ranne / abge gen / und den Feinden überlassen. Also b und schwer beschädigt eilete er dennoch in Kirchen zu seinen neüen Christen; da entf de abermal hinterwerts ein Getümmel; w auff er sich wendent / den Badagaren se Brust antruge / und mit einem Spieß verle wurde. Nach empfangenen Stich fiele Gottseelige Mann auff seine Knie / und ihm den blutigen Spieß selber auß der Bru mit Verlangen allda ein blutiges Opffer nes Lebens abzulegen / allwo er eben auff se gen Tag das unblutige / dem ewigen Va abgestattet hatte; deßwegen bemühete er s auch ob schon vergossenem Blut gantz entkrä tet / und taumlend in die Kirchen zu komm Diesen letzten Trost hat ihm aber eine and feindlich ankommende Menge unternomm von welcher er mit einem Spieß durch die A seln / mit dem andern durch die Rippen stossen / auff die Knie gefallen / und sich a die andere Seiten ruckend in seinem Blut h umgewältzet / bis ihm bey noch gumpend Hertzen einer mit dem Säbel den Kopff ab schlagen; welches sie ihrem Abgott zu Da für erhaltenen Sieg / im Götzen-Temper au geopffert / wie Lucena, und andere erzehl Den Leib aber haben die Christen nach Abw chung der Feinden mehr mit häuffigen Th nen und Sand überschüttet / den begrabe massen sie keinen Zeüge / die Hande auß nommen / ein Grab zu machen / bey sich ha ten. Dieses hat sich zu Punical, in dem äuſ sten Städtlein gen Mitternacht gelegene in Gegend Piscaria zugetragen / im Jahr 154 (so viel auß den Brieffen deß Balthasaris G gi abzunehmen) im Blumen-Monat / nes Alters am 29. Jahr / und 3. Monat. war würdig / der ob seiner unübermann Leibs / und Geists Duldmühtigkeit auß Societät der erste den Marter-Krantz an s brächte / massen er auch im Gehorsam fürtre lich / mit Auffrichtigkeit / Demut / und Sanf muth / stattlich bereichert / wie dann auch s ner selbst ein wackerer Verachter / und Gö licher Ehre ein Beflieſſener Fortpflantzer wa mit einem Wort / ein solcher Mann / den H. Xaverius noch beym Leben gemeiniglich Heilig nennete. Zum H. Ignatio aber hat von Criminali, vor dessen Entleibung vi Monaten / einen Brieff dieses Innhalts abg fertiget: Antonius Criminalis arbeitet neb sechs Andern auff dem Comerinischen Acke

ube mir / er iſt ein heiliger Mann / ſelbiges Volck zu unterweiſen von teur gearter. Schicke dergleichen hr hieher / dann ich meyne / daß du her viel zur Hand haſt. Er ſtehet in iger Gegend den unſrigen vor. Iſt ohl beyn Heyden / als Saracenern enehm; unmöglich aber iſts außzuchen / wie lieb und werther den unſri- ſey. Alſo Xaverius.

Der durchleuchtigſte König in Portugal ines, hat das Sendſchreiben / welches ihm Joaniſche Biſchoff vom Tod deß P. Anto- herſchicket / offentlich von Cantzeln ver- igen / und vom rühmlichen Kampff deß inalis durch ſeinen Orator den Römiſchē ſt Julium III. verſtändigen laſſen; es wol zu ſeyn erachtent / daß ein ſo ſtattlicher Chriſti Willen angenommener Kampff Stadthalter Chriſti zu Ohren käme. Al- fus Cyprianus, ein wolbejahrter tugend- r Mann / und der Choromandelier ten Vatter / nach dem er im Sendbrieff . Ignatium, die durch 10. Monaten am tonio in der Gegend Piſcaria in Obacht nmene Tugenden beſchrieben / füget die- : alles und jedes / was im feyerli- Lob-Lied (iſte Confeſſor &c. dieſer tiger deß Herrens) einem Beichtiger ffet / hat ſich fürtrefflich in Antonio inali befunden. Antonius Gomez ezeüget / daß er durch ſeine ſelbſt unabläß- Überwindung / innerliche Gemühts- / wie auch äuſerliche Leibs-Strengheit / mit höchſter Frölichkeit übertragen / jene e Ehre bey GOtt verdienet / welche ihm den ſeeligen Tod zukommen / weßwegen ine Ordens-Genoſſen mehr neidig / deñ g ſeyn ſolten. P. Henricus Henriquez, der Gegend Piſcaria nach deß P. Crimi- Ableibung den unſrigen zum Obern vor- et worden / ſchreibet an den H. Ignati- n Punical 1549. alſo. Ich kan Eüer ürden bezeügen / daß P. Antonius inalis ein fürtreffliches Geiſtreiches n geführet: Nichts war keüſcher / einer / dann er / kein / ſo viel mir be- / ſeiner ſelbſt gröſſerer Verachter / urtigerer in Gehorſam / todt und dig arm im Geiſt / alſo / daß er auch er Begräbnus nicht ein Stuck zer- er Leinwat gehabt. Hier halten n für einen Blutzeügen / und mey- daß er dieſes bloß durch ſeine GOtt ebe angenommene Mühwaltungen ener. Unſere Vätter und Brüder ſcheinen nach ſeinem Hintritt verlaſſene Waiſen zu ſeyn / und haben an ihm ein vollkommenes Beyſpiel aller Tugenden verlohren. Die Chriſten beklagen ihn auch / als ihren liebſten Vatter / und betauren ſeinen Todt ſchmertzlich. Endlich gabe er dem Franciſco Xaverio wunderſames Vergnügen; und kan von ihm nicht ſo viel geſchrieben werden / daß nicht immer mehr zu ſchreiben ruckſtändig bleibe. Bis daher Henriquez. Zu Bedala und Ramanancor haben die Chriſten bezeüget / daß ſie mit ihren Augen bey wehrendem Meß-Opffer in deß P. Criminalis Händē kurtz vor ſeiner Entleibung die H. Hoſtien roth / und mit Blut unterfärbet zu ſeyn geſehē; hat alſo Gott beym unblutigen Opffer ſeines Sohns / deß Criminalis blutigen Todt vorbedeütet / welchē er vorhin von ihm wunderlich abgewendet / und bisauff ſelbige Zeit verſchoben. Die Abgöttin Lucina, welche die alten Heyden / als eine Geburts-Göttin / und der gebärenden Frauen Nothhelfferin in Ehrē hielte / hat er / den Todt und / Raſen der Heyden ungeachtet / plötzlich ins Meer geſtürtzet / und ihren Götzen-Tempel geſchleiffet / eben zu ſelbiger Zeit / als eine Heydniſche Frau in Kinds-Nöthen lage. Verius ſelbiger Edelfrau Eh-Herr / damit dieſer Vrſachen halber die Göttin ſeiner Ehgattin den Beyſtand nicht abſagete / ſuchte mit Grimmen Gelegenheit den Pater ums Leben zu bringen. Er hatte aber den Fuß kaum auß dem Hauß geſtellet / da wurde die Frau mit höchſten Schmertzen beläſtiget / und erkennete durch Göttliche Einſprechung / daß ſie in ſelbigen häfftigen Schmertzen auffgehen wurde / ſo ihr Herr an den heiligen Mann gewaltthätige Hände anlegete. Befahle alſo den Herren nacher Hauß zu beruffen / und ſo er ihr auffhelffen wolte / dem Diener GOttes nichts leids beyzufügen. Wormit ſich der wildraſende Herr beſänfftigen lieſſe / und ſein Weib wurde ihrer Leibs-Frucht glücklich entbürdet; Ihr Ehmann aber hielte den nicht nur noch lebendigen / ſondern auch entleibten Pater, als einen Blutzeügen nach ſeinem Todt in Ehren.

Als der rühmliche Todt Criminalis beym Europeiſchen Ordens-Genoſſen ruchbar worden / iſt nicht außzuſagen / mit was für Eyfer und Hurtigkeit ſie dergleichen Abfertigung entweder in Jndien / oder Europa verlanget / hoffende gleicher Marter-Kron theilhafftig zu werden. Conſalvus Sylveria wurde in Portugall dem P. Criminali nachzuahmen dermaſſen entzündet / daß er ſich gleichſam darbey verluhre / bis endlich in Africa ſeinem Verlang-

en ein Gnügen geschehen. Jene aber / so sich in Indien befanden / flammete solches Verlangen desto hitziger an / je näher sie beym Glaubens-Feinden waren / von denen sie begierig zum Todt gesucht wurden. Warvon Gaspar Barzæus ein für Apostolischen Eyser brennender Mann in Europam / solche Kuntschafft abgefertiget: **Ich bin nicht mächtig auß zu sprechen / was mich für eine Brunst entzündet / und noch anjetzo anflamme / um JEsu Christi Wilien zu leiden / von der Zeit an / da ich von unsers Bruders** P. Antonij Criminalis **Entleibung bin verständiget worden. Ich hoffe ihm ertheilter Gnade ehestes theilhafftig zu werden / massen GOtt selbige den unsrigen / so darnach ein Verlangen tragen / zu verleihen einen Anfang macht.** Warhafftig ich erkühne mich zu sagen / daß dieses Marterers Blut / nicht nur ein Saamen der Christen / sondern auch ein Saamen der Blutzeügen / inmassen hernach nur in Asien viel von der Societät den Marter-Palm erreichet haben. Sein Vorsprechen aber hat auch in Europa seines Bruders Enckel dem Joa Dominico Criminali viel genutzet. Di lage unpäßlich zu Bette 1595. und hatten Leib-Aertzte an seinem Leben auch schon zweifflet; als er aber eines nächtlicher wachtbar war / sahe er auß dem nächsten T eine erschreckliche Feüer-Brunst außbrec welche das gantze Zimmer anfüllete / dar wischete ein Teüfel herfür / welcher ihm eisenen Hacken drohete / ihn anfiele / und Ansehen nach in Stucke zerreissen / und sich in die Hölle entführen wolte. Ob so g sem Schrecken war er dermassen bestürtzt / ihm weder von GOtt / noch von einem E gen etwas einfiele / Antonius aber verliess nicht / sondern gabe sich ihm mit frölich und heiterem Angesicht zu sehen / ergriff beym Arm / und sprach / er solte sich vor Teüffel nicht förchten. Nach abgetriebe Teüffel / und außgeleschter Flammen schwand er / verliesse seinen Enckel bey be Leibs- und Seelen Beschaffenheit / n Veränderung der bösen in bes sere Sitten.

P. NUNNIUS RIBERIUS.

Eben auff selbiges Jahr den 22. Augustmonat ist dem P. Criminali, der andere auß der Societät P. Nunnius Riberius beygesellet / und nach ihm ein Blutzeug worden in Molucis durch ihm beygebrachtes Gifft. Welcher in Portugal von Hochadelichem Geblüte herstammend / als er 1543. in den hohen Schulen zu Conimbrica den Theologischen Wissenschafften oblage / hat ihn deß Consalvi Syveriæ außbündige Beständigkeit / warmit er sich seinen hochberühmten Eltern / umb in die Societät einzukommen widersetzete / dahin vermöget / daß er sich gleichermassen in die Societät einzulassen entschlossen / hat auch den 1. Augustmonat selbigen Jahrs / nebst vielen andern wolgelehrten / und Gottseeligen Männern einzutretten erlanget. Ist das dritte Jahr darauff / neben andern außerlesenen Reißgefehrden / um Seelen-Garben in entlegenen Landschafften in deß Herren Scheüer einzubringen / schon ein Priester in Indien beordert worden. Kaum hatte er das Indische Ufer betretten / und wurde unverweilt vom H. Xaverio in Malacam abzuschiffen beordert / wohin auch Xaverius selber stracks zuruck zu ziehen entschlossen war. Es hatte Xaverius den Nunnium kaum angesehen / da bemerckete er alsobald seine Geschicklichkeit zu wichtigen Verrichtungen überaus tauglich seyn. Dannenhero / als er ihn durch Monat zu Malaca neben sich gehabt / ihn ohne Beyfügung einigen Gesellens nacher Amboinum in Molucas abgefer Die Molucæ seynd aber nichts anders / etliche under dem Mittelkreiß gelegene E der / deren keines sich weiter denn in die Meilen erstrecket. Worinnen obwol das liche Gewürtz (welches die Innwohner C phillum, die Spanier aber und Deutsch seiner Figur Nägelein nennen) in g Menge entspriesset / dennoch werden dere Lebens-Mittel anderswoher einzu benöhtiget. Deren Eyländern eines / benamset / tragt (so viel bewust) in der Welt nur auff einem Baum zu schlecken ten Speisen und Artzneyen Muscatblü Nussen. Die Innwohner seynd schi braun / tragen freyfliegendes Haar / u ben wackere Soldaten ab; allda treib Männer Kauffmanschafften; das V Volck aber wartet den Acker-Bau ab: dern Eyländern ernähren sich die Innw vom Kern / oder Marck gewisser Bäu welches sie Sagum nennen; dieses saub gemach / backens in irrdenen Döpffen / ches ihnen nicht nur zu täglicher Nahrung lich / sondern auch / wie zweygebackenes

P. Nunnius Ribera Lusitanus Societatis IESU, Amboini in Moluccis Insulis, veneno a Saracenis ex odio Fidei propinato interemtus A° 1549. 22 Augusti.

C. Sereta delin. Melchior Küsell f.

odt zu Schiffe tauglich ist. Auß den zerittenen Aesten aber eben dieses Gewächs / ssen sie einen weisen zu trincken überaus liebn und gesunden Safft auß / welchen sie Taca heissen. Mit ihnen hegen die Sineser, er, und Chersoneser Gewerbschafft / wie zleiche Leüte / was den Vrsprung / und die prach betrifft / also gleich seynd sie einander / s die Hartnäckigkeit / Laster / und Treulosigkeit belanget; inmassen sie zum guten blos t Straff zu bringen; sich nicht nur offentlier Gewalt / sondern auch der Betrügerey / Giffts-Darreichung bedienende. Vmb boin aber seynd sie dergestalt viehisch gear/ daß die Kinder ihre hochbejahrte Eltern ern wegschencken / umb aus ihrem halb ottenen und gebratenen Fleisch eine Malzeit anzurichten / welches sie bey wehrendem Tantz auffzehren: in der Geülheit aber seynd sie ärger / dann das Vieh; Mörder und Rauber geben sie ab / so wol zu Wasser / als zu Land / stellen um einen Heller allen Glauben / und Treüe hindan. Nichts destoweniger hat P. Nunnius innerhalb 4. Monaten / so lang sich die Portugesische Schiffe allda verweilet / fast auff die 600. zum Christlichen Glauben gebracht / und viel Götzen-Bilder zu Schanden gemacht. Bey seiner Abreiß aber hat er etliche Portugeser / die dem P. Nunnio bey so heiligem Werck sich zu Mitgehülffen angetragen hatten / mit seinem Beyspiel zu dergleichen Verrichtungen dergestalt entzündet / daß mit deren Beythun innerhalb anderthalben Jahrs / mehr dann zweytausend zur heiligen Tauff be-

fördert worden. Bey solchen Apostolischen Mühwaltungen erlitte er zweymahl Schiffbruch / wendete offt in Lebens-Gefahr / und hatte vom Haubt-Feinde deß Christlichen Nahmens stündlich deß Todes zu gewarten; erhielte sich unterdessen jetzt mit wenig Reiß / bald mit Kräuter-Wurtzeln / zuweilen auch mit obberührtem Baum-Kern Mehle. Allein war er reich an Wolneigung gegen den Armẽ; welchen (so ihm sonst nichts zur Hand stunde) er seine vom Leib abgezogene Kleider abnahme / die halb nackende darmit überdeckend. Es begabe sich eines / daß etliche Bettler den Pater um Hülff ersucheten / Nunnius liesse sein Gemüth von solchem Beyleid einnehmen / daß er fast alles / was er anhatte / abgezogen / und unter die Dürfftigen außgespendet / wurde inmittels sich selber bloß in eine Zichen so lang einzuhüllen benöhtiget / bis er wieder etwas von Kleidern bey den Portugesern für sich erbettlet.

In dem sich nun dieser Diener GOttes bey solcher Liebthaten auß Vbung beschäfftigte / unterfiengen sich die Saracener ihn sambt seinem Hüttlein durch angelegtes Feüer in Aschen zu bringen. Weil es ihnen aber nicht gelingen wolte / massen der Pater unterdessen durch Göttliche Schickung der Gefahre entkommen war / hat er sich / um dem feindlichen Wütten zu entgehen / und anderswo mehrern ersprießlich zu seyn / zu Schiff begeben / willens in ein anders Eyland in Moluca über zu zu setzen; weil aber das Schiff gescheitert / und er mit Behuff deß Schwimmens sich ans Gestatt fortzubringen bearbeitete / geriehte er in augenscheinliche Lebens-Gefahr / kam aber / obwol sehr verletzet / dannoch darvon: dann er von Wellen an die Felßen angeworffen / und am Kopff / wie auch am gantzen Leib dergestalt beschädiget worden / daß er kaum innerhalb drey Tagen sich auff die Füsse auffzurichten mächtig gewesen / sondern kroche auff allen vieren mit zerrissenem Leib ohne alle Menschen-Hülff; bis ihn ein Wald-Mann (die sie Alifuros nennen) ins Dorff gebracht / allwo er von neügetaufften Christen gelabet / und zu voriger Gesundheit befördert worden. Weil aber die Saracener dem Todtschläger / so Pater entleiben wurde / einen ansehnlichen L benennet; hat sich einer auff allda gebräu che Art / den Pater durch Gifft auffzurei unterfangen. Am Tag der in Himmel a genommenen GOttes-Gebährerin / wara obwol dem P. Nunnio unwissend / Xave zum erstenmal das Königreich Japonien be ten; Nunnius entweder / weil er von G dieses Eintrits Nachricht überkommen / weil er im Geist seinen anstehenden Todt gesehen / begunte unter der H. Meß / (d sonst in sittsamer Stille zuhalten pflegte) lich mit starcker Stimme das: Ehr sey G in der Höhe / zu singen. Nach darauff richteter Predig / bekame er in Speiß / Tranck unwissend Gifft; nachdem sich d in die Adern eingelassen / hat es hernach Inngeweide angegriffen / grosse Hitz / Fie und Magen-Weh verursachet. War Nunnius von Tag zu Tag abnahme / von Stund zu Stund schwächer wurde / er den 7. Tag (so der 22. Augustmonat 1549.) von Gifft überwältiget / zu Amb no seinen Geist auffgeben. Das Gifft ist dem Pater seine Kräfften / nicht aber seine genden zu entrucken mächtig gewesen: dan noch durch seine letzte sieben Lebens-Täge / er schon unpäßlich war / sich in einem Ley von Christen durch die Dörffer tragen lie / umb nach deß bejahrten H. Apostels Joa Beyspiele (mit dem er Gifft getruncken te) seiner neüen Christen Versamlunge besuchen / und mit heylsamen Ermahnun so wol alle ins gemein / wie auch einen jede Besonderheit zu bekräfftigen. Da sein Le bey dergleichen Mühwaltungen mercklich Neige kame / umarmete er mit höchster H nung den gekreützigten Christum / und w zu dessen Ehre von den Feinden Christi tödt gefället / nach allda / zwischen lauter schw Mühwaltungen / mit stäter Arbeit hingebr tem Leben / sintemal ein wenig Reiß / und he Kräuter außgenommen / ihm es sonst an Dach / und Fach ermanglete / daß er keine Decke / als den Himmel / und keine gerstatt / als den bloßen Erdboden gefunde

P. MELCHIOR GANZALEZ.

Amb die Kirchen zu Bazaino, und Salsero in Indien gelegen / hat sich Melchior wohl verdienet gemacht. Portugall war sein Vatterland. Wurd im 1546. Jahr zu Conimbrica in das Probier-Hauß unser Societät eingelassen; weil er schon mit Priesterlicher Weyhung zieret ware / beorderten ihn im wehrenden L der Probir-Jahren die Obern nacher Ind Seglete also den 25. April ab / in Ges schafft jenes berühmten Seelsorgers Gasp

P. Melchior Gonzalez Soc: IESV, Lusitan, porrecto à Barbaris veneno, ob propagatã Religionem Christi sublat, Bazaini in Ind: Orient: Ao 1551. exeũte Octob:

J. G. Heinsch. del. M. Haffner Sc.

zæi, und noch mehr andere auß unserer ellschafft / denen er auch ob den Glantz sei- Tugenden / als Oberer vorgestellet wor- Den 3. September ist er in Goanischen er-Hafen eingeloffen / und nach kurtz ge- ener Ruhe / vom heiligen Xaverio gen Bazai- a verschicket / allwo er nachmahlen allezeit ein Oberer der unsrigen verblieben / und hat einen wahren Vatter der Christen / und re-Meister der Vnglaubigen erwiesen. Er de zwar mitler Zeit nacher Goam beförde- umb als deß Lands Procurator in Euro- zuseglen / und der allhisigen Christenheit er Ignatium, der Societät weiland höch- Haubt / zu verständigen / und so er möchte / rer Arbeiter in jenen Wein-Garten mit sich führen; wurde aber bald die Schiffahrt einzustellen befehliget / massen Xaverio für un- rathsam zu seyn geduncke / eines so arbeitsa- men Seelsorgers den Indianischen Weinberg berauben. Kehrete aber wiederum in sein voris- ges Orth / und versorgete solches mit allermög- lichster Beflissenheit. Welche den Schlöß- ern zu Bazaino, und Tana in der Regie- rung vorstunden / möchten nicht genugsam Melchiorem preißen / so offt sie ein Send- Schreiben nacher Goa ablauffen liessen: von dannen lieffe er zuweilen in die nächst entlegene Märck / und Ende deß Landes / so mit Vn- glaubigen überhäuffet in der dicken Nacht deß Jrrthums versencket lagen / und brachte nicht wenig Seelen an das Liecht deß wahren Glau- bens / so offt er dahin verreisete / zehlet man ge- meiniglich in die vierhundert / die er mit gemel-

ten Liecht bestralete / diese aber unterwiese er in allerhand Tugenden / dermassen / daß sie ihres vollkommenes Wandels halber die Europæer höchsten beschämten. Viel Götzen-Tempel schleiffte er alldorten / an deren Stelle er / Kirchen / der Gottes-Gebährerin zu Ehren erbauet. Täglich bey anbrechender Nacht gienge er mit einen Klöcklein durch die Gassen / und munterte durch gegebenes Zeichen die Jnwohner zu dero Verehrung auff; vermahnete auch alle / durch ebengemelde Glocken-Klang für die Verstorbene / und die mit einer Todt-Sünd behaffte Sünder / gewisse Gebetter Gott dem Allmächtigen abzustatten. Seinen unerlöschlichen Eyffer kundte man am meisten spüren in der Besänfftigung der verbitterten Gemüther / so unter den Portugallern zum öfftesten mit Gall deß wider einander gefasten Zorns überlieffen. Viel Heyden brachte er zum Brun der heiligen Tauff / unterwiese mit Vätterlicher Sorg die in unterschiedlichen Seminarijs versamlete Jugend / welche er auß unterschiedlichen Ländern / als junge Pflänzlein der Christenheit zusammen gebracht / mit gemeiner Unkosten aufferzogen. Nicht wenig mußte ihres Lebens Bescherung / so nächst der Verzweifflung gerathen waren / danckbarlich Melchiori zumassen. Er predigte so wohl den Christen / als Heyden / muste viel Arbeit auf Erlernung der Lands-Sprach anwenden. Drey Jahr brachte er in diesen Weingarten hinder sich / bekam endlich einen giffti[gen] Trunck von den Händen der Mohren / Heyden: welche unglaublich wüteten / und durch sein Zuthun ihr Affter-Glaub von Tag zu Tag den Krebs-Gang mehr und mehr gehen beginne. Vor seinen Hintritt kame Caspar Barzæus, so von Ormuzio in ablauffen Wein-Monat 1551. nacher Goam widerkehrte / zu ihm; betaurete eines so teüern Mannes kläglichen Zufall / als welchen er / einen treüen Diener der Catholischen Kirchen / Apostolischen Arbeiter deß Weinberges deß Herrn zu nennen pflegte.

P. LUDOVICUS MENDEZ.

P. Ludovicus Mendez war der andere / dem man seinen Rest in der Gegend Piscaria gegeben. Diese als zum Schnitt reiffe Gegend hat vor Zeiten den ersten Anlaß geben auß der Societät Männer abzufertigen. Dann als den Paravern (also wird selbiges Volck benamset) die Mahometaner ihre Freyheit zu fischen benommen / über dieses sie auch noch mit mehrerm übel belästigten / diese aber für sich selber allein das Mahometische Joch abzuschüttlen nicht mächtig waren; haben sie bey höchsten Rahts-Mangel / wie sie Joannes Cruceius ein Malabarischer Christ darzu beredet / funffzehen Männer nacher Cocino abgefertiget / die im Nahmen alles Volcks versprechen solten / daß alle Paraver entsunnen wären / sich / was den Glauben beträffe / mit den Portugesern zu vereinbaren / so sie ihnen bey anwesenden Bedrängnussen zu Hülff kommen wolten. Damit sie aber ihr Versprechnus bewerther machten / haben sie bald nach ihrem Anbringen sich nebst 70. andern Paravern von Michaele Vazio, als Geistlichen Stadthalter in Jndien / tauffen lassen. Dieses nahmen die Portugeser gleichsam zu einem Pfand an / und entschlossen sich den Bedrängten Hülff beyzutragen. Fertigten also ein Kriegs-Heer zu Wasser von Cocino in Pilcariam ab / und trieben die Türcken nicht nur zuruck / sondern halffen den Paravern auch zu vorigem Fisch-Recht. Eben mit berührtem Kriegs-Heer wurden etliche Priester befördert / welche mit solcher Emsigkeit so den geringsten / als vornehmsten Paravern ne alles widersprechen die heilige Tauff mitheilet / daß sich innerhalb wenig Tagen gantze Völckerschafft Christlich zu seyn wunderte. Zu diesen plötzlich zusammen brachten Christen / schlugen sich hernach freylich etliche Leibeigene / und Jndianische Diebotten; mehr um ihren Herren / oder Portugesischen Vogt wol zu Gefallen / dann auß recht erwogenen Ursachen anders zu glauben. War also beym meistentheil der Neutauffte sonst nichts Christliches zu finden / bloß / daß sie wusten sich mit dem Tauff-Wasser abgewaschen / und mit einem andern Nahmen begnadet zu seyn; welches theils auß Volcks Unachtsamkeit / theils auß Mangel der Glaubens-Lehrer herrührete / als die weder den Saamen deß Christlichen Glaubens regelmässig außstreuen / noch die auffgehende Saat Christlichen Wandels ferner bis zur Erzeugung mit gleicher Mühe außführen kunten. Wurde also die gewünschte Tugend-Frucht im Saamen ersticket. Jnmittels riessen bey täglichem Handel und Wandel mit Heydnischen Völckern untern Portugesern ruchlose Sitten / und Laster ein / und zogen die ankommende Portugeser täglich vom Asiatischen Pracht mehr an sich / denn sie den Jnwohnern von Christlichem Wandel anstrichen.

P. Ludovicus Mendez Societatis IESU, Comorini in India Orientali, ab Ethnicis, Fidei hostibus, post aliquot accepta vulnera, obtruncatus. A. 1552.

C. Screta del. Melch. Küsell f.

dieses Joanni dem König in Portugall ch Brieff zu Augen / und durch Mündliche rständigung zu Ohren kommen / wurde er ob inniglich betrübt; inmassen ihm das See-Heyl/bevoraus aber der seinigē/ höchst an- gen war. Über dieses ängstigte ihn sein wissen / daß ihm / laut deß Päpstlichen chts/frembden Völckern keines weegs Krieg ubiten erlaubet wäre / sondern blos Göttli- Ehre halber / und umb das Evangelium jemand dessen Außbreitung hintertreiben te) unverhindert fortzupflantzen; gleicher stalt hatte er keine Freyheit von Indiani- n Gewürtze / und Kauffmanns-Wahren Zehenden oder Zoll zufordern. Deßwe- zoge er allenthalben mit Gelehrtheit und genden bereicherte Männer zusammen/ um selbige in das bedrängte Indien abzufertigen; bemühete sich aber vergebens: dann zu selbi- ger Zeit solcher Männer in Portugall dermas- sen grosser Mangel war / daß man Prediger auß nächst gelegenen Ländern einholete/ Schu- len-Lehrer aber/für damals neülich auffgerich- tete hohe Schulen zu Conimbrica, auß Franck- reich / Spanien / Welsch- und Deutschland um grosses Geld zusammen brachte. Als er mit dergestalt Sorgen-vollen Gedancken um- gienge / und um weltliche Lehrer sich zu bewer- ben gedacht war / wurde er zu bequemer Zeit verständiget / wie daß unlängst Ignatius eine Gesellschafft zusammen gebracht / welche sich zu keinem andern Ende miteinander vereinba- ret hätten / denn um das Evangelium allent- halben und allezeit zu predigen / und solten in

Euro-

Europa solches auch schon mit offentlichem Schul-Lehren / und Tugend-Thaten ziemlicher massen werckstellig gemacht haben. Solche Bottschafft war dem König sehr angenehm / dannenhero befahle er dem Petro Mascareniæ, seinem beym Päpstlichen Hoff Orator, er solte bey Ignatio embsig anstehen / daß er von den seinigen / hertzbrünstig der Seelen Heyl begierige sechs Männer abzufertigen sich wolte belieben lassen; sintemal sie in Asia und Africa reichliche Seelen-Quellen finden wurden / warmit sie ihren Seelen-Eyfer abkühlen kundten. Auff erhaltenen Königlichen Befelch hielte Mascarenias bey Ignatio an: Ignatius aber liesse ihm auff Päpstliche Bewilligung nicht mehr denn zweene: Franciscum Aspilquetam, mit dem Beynahmen Xaverium, und Simonem Rodericium einen Portugeser. Simon wurde zu Schiff in Portugall gebracht / Xaverius setzete seine Reiß in Begleitschafft fort / und gienge über das hohe Franckreich von Schweitzerland absönderende Schnee-Gebirge meistentheils zu Fuß. Nach zu Lylabona dem König abgestatteter schuldiger Begrüssung / wurde ihm Päpstlicher Brieff übergeben / worinnen er / als ein Päpstlicher Abgesandter in Indien benennet wurde; hat endlich mit Paulo Camerte, und Francisco Mansilla, das Haupt-Schiff S. Jacobi betreten / worinnen ihn Alphonsus Martinus de Sosa, Königlicher Stadthalter in Indien / bey sich zu haben verlangete: welcher den Xaverium nach unterschiedlichen / und vielfältigen überwundenen Gefahren zu Goa, in der Indischen Haupt-Stadt / außgestellet / Paulum aber und Franciscum zu Mozambico verlassen hat. Nach dem er in selbiger Stadt sich die Portugeser / so an Sitten den Heyden fast gleich waren / durch sechs Monaten auff besseren Weeg zu bringen arbeitsam bemühet / und gute Frucht geschaffet; ihn aber inmittels zur Heyden Bekehrung brünstiger Seelen Durst anflammete / warde er auff Anführung deß Vazij, nach überkommener Erlaubnus / vom Schiff-Herren Sosa in die Gegend Piscaria mit frölichem Gemüthe abgefertiget. Was in selbiger gegen dem Meer gelegener Gegend der heilige Mann gutes außgewürcket / wie viel er innerhalb zweyen Jahren bekehret / wie viel Wunderthaten außgeübet / ist unnötig hie zu melden. Dieses allein soll nicht zuruck bleiben / daß er willens in Chinam abzureißen / in die Gegend Piscaria P. Ludovicum Mendez verschicket. Welchem / als er schon ins vierdte Jahr allda die Paraver im Christlichen Glauben unterwiesen / der Kopff abgeschlagen worden / wardurch er seiner Lieb und Seelen-Eyfers halber die unsterbliche Mar… Kron verdienet hat.

Es war dazumal unter den mit der … gend Piscaria grentzenden Königen ein … menschlicher Brauch im Schwung / daß … der schwächeren Nachbarschafft Gütter / … gewisses Geld / und einen Theil deß überk… menen Raubs auß zu rauben erlaubeten / w… zu sie schrifftliche Verpflichtungen außfer… ten. Die mit solchen Königlichen Briefen … sehene Kauffer / zogen allenthalben Mö… und Rauber zusammen / überfielen gewälti… tig jetzt dieses / bald ein anderes Dorff / n… dessen Außplünderung verfügeten sie sich … ihres Königs Boden / um mit ihm überk… mene Beüthe zu theilen. Mendez unterw… damals die Leüte im Christlichen Glaube… einem Volckreichen Dorff / welches den Ba… gern von der Zeit an / da sie bey getha… Einfall P. Antonium Criminalem entleil… und die Gegend Piscaria erbärmlich zuger… tet hatten / zinßen muste. Vnd weil di… Dorff die Rauber / nach überkommer… Preiß / zum öfftern außplünderten / ha… sich deßwegen die Innwohner beym Badag… beschweret / die Badager um sich ihrer Gel… digten halber zu rächen / erlegeten der Rau… nicht wenig. Der König / welcher die A… plünderung verkauffet hatte / als er verne… men / daß sich die Badager rächeten / wüt… und rasete er für lauter Zorn; weil ihms … die Badager, als stärckere / zu bemächti… nicht möglich war / liesse er seine Rach w… die gehuldigte Christen auß. Vberrumpl… also die wilden Leüte bey nächtlicher weil… völligem Hauffen / fielen mit grossen Gesch… ins Dorff ein / verschoneten weder klein … groß / also daß die Innwohner theils in … Wälder / theils in die Kirchen (allwo L… vicus selbige Nacht mit betten hatte durch… bracht) ihre Flucht zu nehmen benöthiget w… den; welche der Pater mit höchstem Ver… empfienge / tröstete / und anstehenden T… großmüthig zu übertragen anfrischete. … Rauber nahmen war / wie daß die Leüte … Kirchen häuffig zulieffen / welcher sie auch … fertig zueileten; furchten sich aber eine so v… ge zusammen geschlagene Menge anzugreif… umringeten also die Kirchen mit Holtz / W… lens auff solche Weiß alle gesamt in die Asch… zu bringen. Da trate Mendez vor die Kirch… Thüre hinaus / bate die Feinde / sie wol… doch deß Hauses-Gottes / und von Weib… und Kindern meistentheils zusammé gestos… Haufens verschonen / und sich an unschul…

n nicht rächen. Bey ſolcher Sorgtragung
ß guten Hirtens für ſeine Schäflein / gienge
n einer auff ſeine Kehle ; bald darauff als
r Pater ſchon geſuncken war / verſetzete er ihm
ermal eines mit vorigen Waffen / in die
eiten / endlich ſchluge er dem noch halb leben-
den den Kopff ab : welchen ſie hernach bey ihrer Zuruckkunfft / mit Sieg-Gepränge / ihrem König angetragen ; ob wol ihrer ſeits etliche gefället und beſchädiget waren / hinterſtellig blieben.

P. PAULUS VALLEUS, ſive à Valle.

P. Paulus à Valle, ſive Valle, Soc: IESV, Luſitan, fame, captivitatis, ærumnis, et verberib, propter Chriſtum à Badagis enect, Punicali in Ora Piſc: A° 1552 4 Martÿ.

I. G. H. del: M. Haffner ſc:

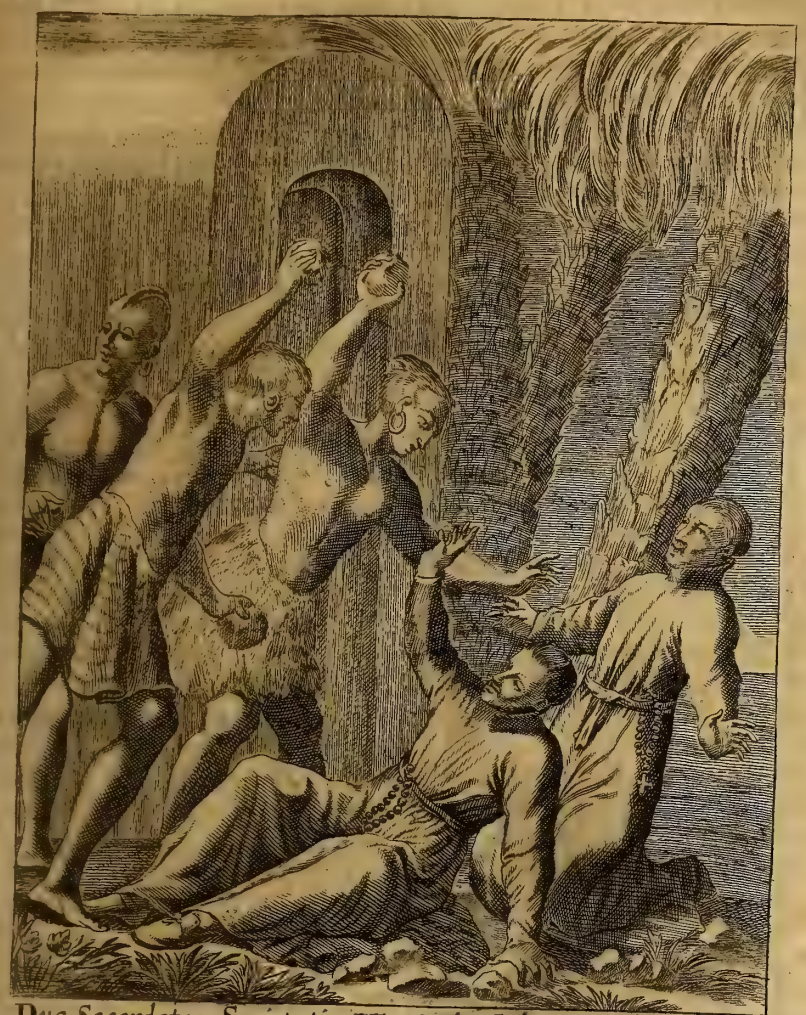
Dermaſſen viel hat Paulus Valleus, oder Paulus à Valle auß Portugall gebürtig / um Chriſti Willen erlitten / daß er billich unter jene köſtliche Stein
ge gezehlet werden / welche zum Bau der
mmliſchen Stadt Jeruſalem mit viel heyl-
nen Streichen / wie die Catholiſche Kirchen
get / und mit viel Schlägen bereitet werden.

Nach empfangener Prieſterlicher Weyhe tratte er in die Societät Anno 1547. ward im wehrendem Probir-Lauff mit Melchiore Gonzalez auff einem Schiff in Indien geſändet / und hielte ſich dermaſſen Gottſeelig / daß ſeine hohe Tugend-Thaten der H. Xaverius mit Verwunderung beobachten und preißen pflegte. Hieſe ihn einen Mann vollkommener Tugend und Heiligkeit. Beorderte ihn hernach

in Oram Piscariam, die Malaber zum Catholischen Glauben zu vermögen / dero schwehre und mühsame Sprach er dann mit unaußsprächlichem Fleiß erlehrnet / und ihrer viel durch dero Behuff Christo gewunnen/im übrigen hat es das Ansehen / als habe Paulus mehr in der Schul der Gedult / als Apostolischen Arbeitsamkeit gethan / und mehr außgestanden / als verrichtet. Dañ er wurd zum öfftern von den Vnglaubigen mit Prügeln fast zu todt geschlagen / und halb lebendig liegend gelassen. Endlich auch / da er zu den Karavvern eine Predig hielte / geschahe ein unversehener Einfall der Heyden/Padager genandt / welche Paulum mit sich in Gefangenschafft gezogen / mit einer Ketten gebunden / in das von ihnen bewohnte Gebürg gezogen. Allwo er viel unbilliges außstehen und übertragen müssen. Wurde offt unmenschlich geprügelt / hatte zu seiner Nahrung so viel Reiß/als in einer Hand-Tieffe füglich mag eingeschlossen werden / den Durst maste er mit einen kalten Trunck Wasser befridigen ; und wehrete diese Gefangenschafft ein gantz Monat lang / wäre auch daraus kümmerlich entkommen / so fern die Christen einen unversehenen Einfall in der Padagern rauhes Gebürg gethan / und Paulum daraus entführet. Da auff würcklichem Ruckweeg solte es Paulo sein Leben kosten / massen die Padager, so sich schon allgemach zusammen zogen / mit hellem Hauffen den Flücht nachgejaget / sie nahe dem Vfer eingeho und wäre ein blutiges Treffen darauff erfo um Paulum auß der Padagern-Händen au winden/ und in vorige Gefangenschafft zu en / so fern ihn nicht etliche auff einen Schi kenlein der Gefahr entführet hätten. N destoweniger wütteten die wilde Leüth / schossen mit Pfeilen nah um ihn / zum we sten also zum Vntergang zu befördern. GOtt wolte ihn dießmals der Gefahr en ben haben / in dem er glücklich in gewid Sicherheit kommen / doch möchte es mit lo nicht lang wehren. Massen seine Gest heit/ob so vielfältigen Schlägen und erlitt Müheseeligkeiten/also erlegen ist/daß er in tzen zu Punical mit einem hitzigen Fieber a fallen / durch keines Artzney wiederum gen mögen. Gantze drey Monat wehrete d Vnheil / bis endlich der Durchgang darz schlagen / ihm den 4. Mertzen 1552. die S welche er gantz freydig GOtt auffgeop außgetrieben / nach er sollte vier Jahr lang Apostolischen Eyffer und unaußlöschli Durst viel um Christi Willen zu leiden v hen hätte.

Zween unbenahmte Patres.

SEn Salsetanern ist es gleicher Gestalt ergangen / wie vor Zeiten den Jerosolimitanern. Dañ weil Jerusalem die dahin abgesandten Propheten gesteiniget / ist auß rechtmässiger Rach GOttes von den Zerstörern der Stadt kein Stein über den andern gelassen worden. Es hatten gleichermassen die Salsetanische Innwohner 1554. dahin von der Societät zween abgefertigte Ankündiger deß Evangeliums gesteiniget ; wardurch sie eine/ ob wol sehr glückliche Straff/verdienet haben / in dem bey ihnen nach etlichen Jahren/ als Indien an statt deß Königs Antonius Noronia regirete / zweyhundert achtzig Götzen-Tempel der Pagoten im Salsetanischen Gebitte bis auff den Grund zerstöret worden/ neben unzahlbaren andern Götzen-Capellen / deren jedes seinen/ obwol minder ruchbaren /Pagod hatte. Diese Zerstörung (damit wir darthun/ wie sie auff die Entleibung der Patrum erfolget) gewanne ihren Anfang von dem Schand-vollen Haubt-Götzen-Tempel / worinnen dem vornehmsten Pagod in einem über Riesen-Grösse außgearbeiteter Bildnus / auff gar abscheuliche Weiß opfferten / nemlich mit Darbittung offentlicher Huren / welche a von gemeinen Einkommen unterhalten w den / um einem jeden sich zur Vnzucht frey i zustellen. Dessen Zerstörung Vrheber Ludovicus Goëz samt einem Portugesis Ambtmann/welche den Abgott Pagod in S cke zertrümmerten / den Haubt-Tempel d Götzens schleifeten / und damit nichts hei sches übrig bliebe / richteten sie auff selb Orth zu offentlicher Verehrung ein Kreütz a f. Es brachte aber deren durch Steinigung leibter zween Priester Bluth noch mehr Fru dann obwol es schiene/ als hätten sie den S men deß Göttlichen Worts bey ihren Le Zeiten auff Felßen / und in der Salset steinerne Hertzen außgestreüet / warvon ie nichts dann Steine / mit welchen sie gerö wurden / zu hoffen hätten ; dannoch hat d wundersame Veränderung der auß se Kinder Abrahæ zu erheben mächtige G von Innwohnern die Felßen-harte Her hinweg genommen / und sie mit einem fleis nen begnadet ; daß fürohin nach deren Ent bung in selbigen Ländern kaum ein Volck dieses / zum Glauben geneigter gewesen wol es bisweilen zu besserer Fruchtbarkeit



Duo Sacerdotes Societatis IESU in Salsettis Indiæ Orientalis Insulis, ab Idolorum cultoribus, lapidibus obruti A° 1554.

C. Screta del. Melch. Küsell f.

…stolischer Männer Blut gleichsam eingefuchtet zu werden vonnöhten gehabt. Weis… dergestalt geschehen.

Eben diese hatten entweder durch Steinung / oder auff eine andere Weiß durch vielfältige Beschädigung den P. Petrum Colazium zu Boden gefället / und für todt ligen lassen; den aber die Christen / weil er noch athmete / in einem Keylach nacher Goa gebracht / in ihm innerhalb vierzig Tagen wieder auffgeholffen worden. Nachdem sich seine Kräffte wieder gefunden / betrate er abermal den Platz / wo man ihn nechst halb todt gefunden hatte / willens sein Leben zu der Seelen Heyl / seine Seele aber um Christi Willen darzugeben; warbey ihn dieses allein ängstigte / daß er nit so langwühriger Mühwaltung nichts fruchtete. Als ihm dieses auff eine Zeit ängstiger zu Hertzen gienge / und er die Stadt von einem hohen Berg betrachtend / sich keiner Besserung vertröstete / kame ihm zu Sinn / das bis dahin gepflegte Babylon zu verlassen; Es liesse sich aber GOtt belieben / seinen Diener zu erleüchten / wie seine Arbeit weder fruchtlos gewesen / noch der gesteinigten Patrum Blut umbsonst wäre vergossen worden; dann ihm plötzlich eines singendes Knabens Stimme auß dem Thal zu Ohren kame / der mit diesen Worten / im Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geistes / die Lufft anfüllete / und ferner seinen Gesang fortsetzend / die Christliche von Patribus erlehrnete Glaubens-Stuck außsange. Diese Stimm brachte ihm solchen Trost / daß er Lust schöpffete /

bey selbigem Volck seine Mühe ferner anzulegen; als hätte ihm GOtt durch deß Knabens Stimme angedeütet / daß er fürohin im selbigen / mit zweener Patrum Blut befeüchteten Lande / nicht vergebens sich bemühen wurde: diese Hoffnung liesse ihn auch nicht zu Schanden werden / inmassen sie ihm mehr dann hundertfältige Frucht eingetragen. Dann hernach das Volck dem Glauben so häuffig beyfiele / daß zu Goa die Europeischen Christen selber (wer möchte es glauben) gar zu naßweiß vernünfftlende so häufigen Zulauff zur heiligen Tauff tadleten (massen zuweilen auff einmal 700. hinzu traten) und sagen durfften / es sucheten die unsrigen Patres bey so grosser Anzahl der Täufflingen nicht GOttes / sondern ihre eigene Ehre / als welche die Leüte mit Versprechnussen / oder Bedrohungen darzu beförderten. Solche Reden sprengete man wider so feyerliches Tauffen auß / deren nacher Goa in unsere Kirchen / umb allda die Tauff zu empfangen / häufig zusammen kommende Heyden. Einer auß den vornehmsten Widersprechern trafe ungefehr einen Haufen Leüte an die nacher Goa eileten / welche ohne allen Führer / auß dem Dorff / wo sie der Christlichen Lehre hatten beygewohnet / von freyen Stucke auff Goa sich zu den Patribus verfügeten / um allda der Taufe theilhafftig zu werden. Der Edelmann hielte still / besahe alle fürwitzig / und bemerckte allerley Leüte / junge und alte untereinander / die Baumzweige in Händen tragende / und gleichsam frölich tantzend / von den Patribus erlehrnete Glaubens-Sachen lustig singen. Den Edelman nahme es ob diesem Auffzug wunder / massen er daraus abnahme / wie dieses Volck nicht gezwungen / sondern von freyen Stucken / und von GOtt angereitzet / mit höchster Frölichkeit zur Tauff eilete: dannenhero / als er bald hernach ein auß den unsrigen Patribus zu Pferd begegn stieg er ab / und sagete dem Pater diese W ins Ohr: Ich glaube es / Pater, ich gla be es / und glaube für gewis / daß d so mit eüeren Händen getaufft werde solches gantz frey willig thun. Und w lich der Neugetaufften Christen Eyfer war d massen hitzig / daß sie nach erhaltenem H Wasser / bey andern stracks Prediger ab ben / dann kaum hatte sich eine Wochen ver gen / da führeten sie bey Trompeten-Kla und Pfeiffen-Schall eine wol auffgebutzte / liche auch mit guldenen Kettē behenckte Men bey lustigen singen zur Tauff / warzu sie v nächstgetaufften waren beredet worden. E hatten auch keine Ruhe / bis sie alle Bena barte zusammen gesucht / und zur heilig Tauff gebracht; ob wol es etliche teüer bez len musten / massen manche deßwegen auß d Hauße gestossen / von Eltern für Kinder ni erkennet / nicht wenig auch von Saracen umgebracht wurden. Viel Brachmaner geten in der Kirchen von der Kantzel vor all Volck ihrem Irrtum ab; baten um Verz ung / daß sie durch ihr hochmüthiges Ge volles Lügen und Betriegen so viel Seelen v führet hätten. Deren einer auß den Verm lichsten ihm diese Buß aufferleget zuwer begehret / daß er den Armen / nach empfange Tauff zu Hause gehenden / mit eigenen H den die Schuhe anlegen solte; welches er a bis zum Ende seines Lebens mit höchster H tigkeit gethan. Auff solche Weiß wurde Salsetanische Kirchen auff dem zu ihr gesch ter und nechst erschlagener Apostlen und Propheten-Grund, erbauet.

Deß P. HENRICI HENRICHEZ unbenennter Reiß-Gefehrt.

ES ist zwar das mit viel Schweiß und Mühwaltungen deß H. Xaverij außgearbeitete Comorinische Vorgebirge / zimmlicher massen eingerichtet worden / dennoch haben folgende Zeiten viel Apostolische Männer allda noch genug zuthun gefunden. Henricus Henrichez stunde damals zu Goa den unsrigen vor / welche dahin abgefertigt wurden / und die am Meer gelegene Gegend auff sechtzig Meilen zu versehen hatten / allwo sich in die 40. Dörffer / oder Städtlein befinden / deren etliche von fünff tausend Köpffen bewohnet werden / ein hartes und wildes Volck / welches sich die meiste Zeit ums Meer beschäfftiget. Ist ob alles überlegend Sand ein unfruchtbares Land; allwo du unleidliche Sonnen-Hitz / das Wasser g heiß / und der Sand dergestalt entzündet wi / daß er die reisende Leute an die Füsse brenn das ärgste aber ist / daß sie wilde Mittelm sche Nachbarn haben / die nach ihrem Ge die Götter verehren / in der That selber a wahre Rauber / und Freybeüter abgeb. Offt überschwemmen sie das Land / wie vom Gebirge herabrauschender Strom / pl dern alles auß / und entführen die Leüte in Dienstbarkeit. Diese Gegend / ist für je / so sich deß Apostolischen Amts anmassen (s Xaverius zu sagen im Brauch hatte) ein üb

Unus è Sociis P. Henrici Enriquez, Societatis IESU in Promontorio Comorino, à Barbaris, odio Fidei trucidatus. Aº 1555.

C. Screta del. *Melch. Küsell f.*

tugliches Land; so wol was die elende Reiß allda zu leben / als die schwere Arbeit anget / und wo allenthalben Lebens-Gefahr obhanden schweben. Allda waren nebst dem Henrico etliche von der Societät beschäfftiget / unter welchen einer / von dem wir hie handlen / noch mit keiner heiligen Einweihung begnadet war; diese hatten untereinander die Oehrter abgetheilet / welche ein jeder nach Möglichkeit / umb allen gnug zu thun / durchstriche. Jährlichen brachten sie zur heiligen Tauff auff 5. oder 8. hundert bedachte Leüte / predigten dem Manns-Volck unabläßlich / unterwiesen die unwissende Jugend in Glaubens-Sachen / spendenten so Volckreichem Land die heilige Kirchen-Geheimnussen dergestalt freygebig aus / daß es bey vielen ein Ansehen hatte / als begiengen sie die gantze Zeit ein feyerliches Jubel-Jahr. Vber dieses liessen sie sich mit grossem Seelen-Nutz mit den Caßeigern und Brachmannern (also werden die Götzen-Diener benamset) in Glaubens-Streit zum öfftern ein / welches zu Bekräfftigung der Christen und Vnterweisung der Vnwissenden höchst ersprießlich war / sintemal sie sahen / wie daß ihre afterglaubige gelehrteste Radelführer / mit Vernunfft gemäßen Beweis-Grund also in die Enge gebracht wurden / daß sie nicht wusten / wo ihnen der Kopff stunde / sondern / als wären sie Stumme / still schweigen / oder etwas ungereimtes auff die Bahn bringen musten / warob sich auch die Knaben hätten schamen müssen.

Vnter diesen Brachmannern war ein

logus, der etliche Jahr einsam in der Wüsten bey höchster Strengheit hinterleget hatte. Dieser machte sich unter die Leüte / predigte gemeiniglich von sich selber / und gabe sich für jenen auß / der schon vor so viel Jahren verschieden / ja vorhin schon öffter gestorben / und durch Behuff der Götter wieder zum Leben wäre gebracht worden / um hiemit das Volck zur Freygebigkeit gegen den Brachmannern und logos anzufrischen. Der hatte beyn Einfältigen so viel Glauben gefunden / daß / da er vor dreyhundert Jahren geschehene Sachen erzehlete / als er selbige mit Augen gesehen / man ungezweifelt darfür hielte / sein Leben hätte mehr denn vor dreyhundert Jahren einen Anfang gehabt. Da die Heyden dieses neüe gleichsam vom Himmel gefallene Wunder sahen / rucketen sie es den Christen vor / fragende / ob bey ihnen ein dergleichen hundertjähriger und zwantzigmal von todten erweckter Mann auffzubringen wäre? Achteten sie nun so hoch / daß ihre Christliche Lehre über so viel Meere auß Europa ankomuen wären / wie viel höher solte man nicht einen so offt von Todten aufferweckten Lehrer in Ehren halten? Als Henrichez von dieses Menschens Ankunfft verständiget worden / fertigte er alsobald einen zu ihm ab / der ihn freündlich willkommen hieße / und ihn nacher Punical, allwo er unpäßlich zu Bette lage / zukommen beredete; massen er grosses Verlangen hätte eines solchen Manns ansichtig zuwerden / und seiner Anwesenheit zu geniessen. So freündliche Einladung machte dem Geldgierigen logo Hoffnung / bey dem seiner so häfftig verlangenden Pater etwas einzuziehen. Kame also zu Punical in Begleitschafft deß Adels prächtig eingezogen / dem Einzug-Gepränge machten ein Ansehen ihn umgebende mit Gräntzen gekrönte Knaben / ordentlich auffziehende Männer / und Singer / welche mit unsinnigem Getümmel alles anfülleten. Als ihm Henrichez begegnet / grüsset er ihn nicht / sondern forderte ihn mit heller Stimme aus / daß es alle vernehmen kundten / von ihm begehrend / daß er seiner vom Todt zum Leben zwantzigmal widerholeten Aufferstehung einen Beweiß thun solte.

Wurde also folgenden Tag von seiner vielfältigen Aufferstehung vor allem Volck zu reden benöhtiget; und weil ihn Henrichez zum öfftern auff der Unwarheit ergriffe / liesse er endlich den Muth gantz sincken / bevorab weil ihm vom Pater diese Bedingnus vorhalten wurde: daß der / so das Volck bereden dächte / als solte er so offt gestorben / und so offt wieder von todten auffstanden seyn / zum wenigsten einmal vor allem Volck sterben / und offentlich einmal aufferstehen mußte. Nach dem man ihn aber auff der Unwahrheit ergrieffe / wolte er weder das Aufferstehen versuchen / noch so langwürig hinterlegtes Leben / deren er sich so lange Zeit gerühmet hatte / verfechten / sondern machte sich ohne Begleitschafft / und in der Stille auß dem Staub.

Diese zu Fortpflantzung der Christheit / und Außtilgung der Abgötterey herrührende ausgeübte Thaten / machten die Calcigen und Heydnische Nachbarschafft der Badagen rasend / deren wütten nicht anders zu besänfftigen / dann durch Blutvergiessung eines von der Societät / welches sie ihren Pagoden oder Abgöttern auffopfferten. Passeten derowegen allenthalben auff / wo sie einen gewinnen [dann zweifels ohne zieleten sie auff Henrichez massen dieser von wilden Leüten erschlagen ihn gehalten wurde / und in Geschichten Henrichez Gesell benamset wird) erhaschen kundten; in dem sie nun auffs eilfertigste / den Henrichez etwan beym predigen zu greiffen / nachgiengen / trafen sie diesen seinen Mit-Arbeiter an; und weil sie ihn für Henrichez als einen alten Zerstörer ihres Aberglaubens (wie dann dieser auch ein abgesagter Feind der Abgötterey war) zu seyn erachtet / giengen sie blind auff ihn los / und beförderten ihn durch viel geschlagene Wunden zur gewünschten Marter-Kron. 1555. den 6. Tag Monat. Dessen Nahmen zwar auff Erden in Vergessenheit kommen / wird aber in die Himmlische Jahr-Bücher / ob so Gottseliger Ursach außgestandenen Todtes halber sonder zweifel eingetragen seyn worden.

P. ALPHONSVS de CASTRO.

EN P. Alphonsum Castrium brachte Lysabona zu dieser Welt; in die neüe Welt aber und in die Societät beförderete ihn P. Franciscus Viera, bey dem Castrius seine Beicht ablegete / auff dessen Anfrischung er nebst einem andern der Societät gleichermassen begierigen Jünglingen in Indien abseglete / um allda bey dem H. Xario den Eintritt in die Societät leichter auffzuwürcken.

P. Alphonsus à Castro Lusit: S.I. post gravia supplicia martem pro Christo subÿt, à Mahometanis in Molucis occisq Aº 1558.
C. Screta del. Melch. Küsell f.

cken. Als er das Schiff betreten / hat er
n so stattlichen Sieg von seinen Bluts-
wandten erhalten / welcher mehr dann ei-
Schiff-Krantz verdienet. Es ware sambt
ern Befreündten sein älterer Bruder / nun
r ein Doctor der Rechten / zum Schiff kom-
/ um seinen jüngern Bruder von seinem
rhaben abzuhalten; fande ihn endlich nach
em suchen in einem Winckel / zoge ihn zum
iff-Herren ans Liecht heraus / und begeh-
selb gen zuruck. Alphonsus aber sprach /
Mensch wäre ihm unbekandt / und er hiel-
nen für keinen Bruder / der ihn von der
chfolge Christi abzuhalten sich unterfienge.
t solcher Standhafftigkeit übermannete er
Doctor, daß er mit leren Händen abziehen
te. Alphonsus aber bliebe nebst dem Jüng-
ling / so mit ihm in gleichem Vorhaben stunde / beständig im Schiff; und zwar also / daß sie entweder aller Sachen vergessen / oder / Göttlicher Vorsichtigkeit trauende / um freywillige Würckung der Armut zu erfahren sich mit keiner Weegzehrung für so langwühriger Reiße versehen. Ja sie spendeten auch so gar das jenige / was ihnen ihr Geistlicher Vatter P. Viera mit Mühe zu Schiff gebracht / unter das ärmste Schiff-Gesindel auß / um ihr durch GOttes Liebe erweitertes Hertze mit Angstzeitlicher Sorgen nicht einzuschrancken; Unterdessen warteten sie die gantze Zeit Geistlichem Bücher lesen / oder andächtigem Betrachten ab / oder dieneten auch den Krancken mit solchem Vberfluß Himmlischer Tröstungen / daß als ihnen Indien unter Augen kommen / einander

ander anschauende / sich deß Lachens nicht enthalten kunten.

Nach ihrer Ankunfft in Indien / nahme sie Xaverius in die Societät an / und den Alphonsum zwar / als einen in mühsamen Verrichtungen / wie auch in Andacht-Vbungen zu Goa. allwo er gleichsam einen Wirtschaffter abgeben hatte / wolausgefertigten / endlich auch mit Priesterlicher Einweihung begnadeten / mit sich nacher Malaca. Allda hielte bey seiner ersten Meß der H. Xaverius eine Predig. Hernach aber hat sich Alphonsus zu Malaca und Cocino durchs predigen so angenehm gemacht / daß ihn die Cocinenser zu ihrem Prediger begehret; Xaverius aber hielte es für rahtsamer selbigen in die Molucensischen Eyländer zu beordern / und allda den hin-und her zerstreueten unsrigen / als einen Obern / vorzustellen. Bey welchem Amt er nicht nur von Türcken / und Heyden / sondern auch von einem Einheimischen / und zwar seinem Ordens-Genossen viel erlitten. Dieser war Antonius Vazius von neügetaufften Christlichen Eltern gebohren / ein für andere mehr / dann für sich selber gescheider witzig / scharffsinniger Kopff; war im reden und durch predigen das Volck anzuführen mächtig / in gemeiner Ansprach holdseelig / und freündlich / sonst fast nur oben hin / mit Andacht versehen / welcher aber eine angenehme sittliche Weiß zu handlen beygelegetwar / die ihn beym Volck werth machete / bevoraus beym Haubtmann Odoardo, der mit dem Vazio innigliche Freündschafft hegete. In dem er sich nun beym Haubtmann in sonderbaren Gnaden / und beym Volck in grosser Hochschätzung zu seyn bemercket / fienge er an sich zu spreitzen / und weigerte sich dem Alphonso Castrio Gehorsam zu leisten / massen ihm das Joch der Vntergebenheit zu schwer vorkame. Da aber der Castrius, als Rector, den Mohren Hülff zu leisten beruffen wurde / liesse er sich von der Ehrgierigkeit mehr kitzeln / bevoraus weil ihn der abreisende Castrius, an statt seiner zum Obern bestellet hatte. Ein Wunder und kläglich Zuhören ists / wie daß in so fern entlegenen Ländern ein Apostolischer Arbeiter sich von so leichtsinnigen Ehrgeitz dermassen habe einnehmen lassen / daß er einen falschen Brieff im Nahmen deß Provincials gestellet / worinnen er der unsrigen (deren doch nur sechs waren) Rector benamset wurde; den zuruck kommenden Alphonsum außschlosse / und den sanfftmüttigsten Mann sehr übel hielte. Bis vom Provincial auß Indien zu der Ternatenser Burgerschafft ein Send-Schreiben ankommen / worinnen er der Falschheit überzeuget / durch eine sehr schwehre Krantheit zur Buß / und seiner Schuld offentlicher Bekanntnus getrieben / wie auch das Volck von gefassetem Irrwahn abzuleiten genöhtiget wurde. Ist aber dennoch / als ein unermessener Mensch / von der Societät abgeordert; bis er nach gegebenen viel Demutchen / auffs neüe in die Prob eingelassen / und werden erhalten hat. Dann er seinen Beschon von jener Zeit her überaus lieb hatte / er von Xaverio entlassen zu werden begehrt wolte; dann es hatte ihn schon damals der heilige Mann mit einem Anblick / und diesen wenigen Worten: **Vnd du mein Bruder wilst von uns abtretten?** dergestalt geändert / daß ihn hernach keine Anfechtungen der Societät zu verlassen angefallen.

Nach dem Castrius wieder zu seinem vorigen Amt gelanget / hat ihn Franciscus Vira, dessen er damals zu Goa Rector; in Portugall aber Beichtvatter gewesen war / in Mohrenland bald nacher Ternat beruffen: dahin wañen man ihn nach genossenem Jubel-Jahr / welches Viera mit sich gebracht hatte / in die Mohrländische Eyländer geschicket / wohin andere Ordens-Genossen / welche selbigen Völckern vorstehen solten abzuführen / und das verrichten Sachen stracks wieder zu kehren ordert wurde / damit er sich mit nächster Gelegenheit in Baccianum verfügete / um allda die neü angehenden Christen / deren Sprache er hurtig redete / in rechte Ordnung zu bringen. Als er sich von dannen erhoben / wurde die ergrieffene Waffen und Kriegs-Getümmel in den Molucischen Eyländern alles in Verwirrung gebracht. Deß Auffruhrs Vrsprung war dieser. Man hatte schon von vielen Jahren dem Odoardo de Saa, als zu Ternat dem Portugesischen Schloß-Obersten beygebracht / was treülosigkeit und Anschläge der Mohren König Acrius im Schild führete; wie er nemlich sich mit dem König Bornei zusammen schlagen / und auß selbigen Ländern die Portugesen völliglich außzurotten entsunnen wäre. Dieweil man beynebens das Königle der Baccaner (welches unter dem Schutz der Portugeser unlängst sich hatte tauffen lassen) mit gestümmen Bedrohungen anfiele / hielte es Odoardus für rathsam die Sach nicht auff die lange Banck zu schieben / sondern berufte under einem gewissen Schein den König sambt seinem Bruder Cicilgazare, welcher mit ihm unter einem Hüttel spielete / auff das Schloß / und hielte beede gefangen / ihm grundlos einbildend / es wurde hiemit alles Getümmel auffgehoben / und aller Feind seeligkeit neü

ge-

gtes Feuer abgeleschet werden: dann deß
lcks zu ihrem König getragene Lieb würcke-
nerhalb eines Tags mehr aus / dann deß
igs viel Jahre wider die Portugeser gehegt
Haß. Griffen also die Ternater, Tidore-
Marcianer samt allen umligenden von Sa-
nern bewohnten Eyländern zun Waffen.
se alle lieffen dem Babo deß gefangenen Kö-
Sohn zu / waraus ein mächtiges Kriegs-
r erwuchse / welches der Portugeser Städt-
samt dem Schloß umringete / und beläger-
alle begehreten entweder den König los /
die Portugeser / als welche durch Ver-
rey ihre Treüe hätten umgestossen / todt
iben. Bey diesem Auffruhr kame dem ge-
enen König zur Gedächtnus das Schiff-
welches er
Vberfuhr ins Land Mau-
dem Alphonso geliehen hatte / und nach
riechenem Monat / wieder zu Ternate an-
n solte: in dem er sich aber vertröstete / daß
n Castrius wurde gefangen seyn / er durch
echslung auß dem Kercker loß kommen
de / gabe er dem Sohn heimlichen Befehl /
r mit etlichen Schifflein fertig seyn sollte /
e den widerkehrenden Vatter unternem-
kundten. Dieser Rath aber hätte dem
g fehlgeschlagen / so deß Vieræ Anschlag
Fortgang gehabt hätte; dann er auch
enn-Schiff zum P. Alphonso hatte ab-
n lassen / ihn ermahnend / wie daß zu
ate alles zum Verderben ein Ansehen hat-
das Meer mit Feinden beleget wäre / und
Volck in Waffen stünde / er solte also in
ro still halten / bis ihm durch frische Brieff
re ihn abholende Zeitungen beygebracht
en. Viera hatte zwar solche Anstalt ge-
t / es ware GOtt aber beliebig / daß der
t nicht zu rechter Zeit ankame. Weil P. Al-
sus aber innerhalb 15. Tagen seine Ver-
ngen außgefertiget hatte / begabe er sich
er Ternate, unwissend / was für Auff-
allda obhanden wäre. Geriehte also un-
e ihm auffpassende Feinde / und wurde
den. Zu Ires in Marckflecken gefänglich
bracht / wie auch der Bücher / allen Kir-
Gerähts deß von Xaverio vor Zeiten ge-
nen Kreütz-Bildes / ja aller Sachen be-
et; drey Christliche Jünglinge / seine Reiß-
hrten / verkauffeten sie zu Leibeignen; rieß-
ie Kleider ja auch so gar das Hemmet dem
vom Halse / welcher kaum mit viel bit-
inen Fleck / um seine Schambafftigkeit
rhüllen / erhalten kundte. Warauff sie
die Hände auff dem Rucken zusammen
en / und hielten ihn mit um den Halße
worffenem Strick durch fünff Tage im
Städtlein / von dannen führeten sie ihn nacher Ternat, aber an einem auß zwey Schiff-Höltzern zusammengefügten Kreütz / waran er mit blosem Leib hienge; warvon sie ihn hernach abnahmen / und dem Fürsten Babo bey der Schloß-Belägerung vorstelleten. Dieser liesse sich deß ihm vorhin bekannten Alphonsi erbarmen / entblösete sich selber seiner Ober-Schenckel Kleider / und Hemmets / um ihn darmit zu überlegen. Der im Schloß gefangene König selber / als man ihn von deß Castrii Gefangenschafft verständiget / liesse ihn durch die seinigen höflich begrüssen. Es unterfienge sich auch der Fürst Babus den Castrium in getreüe Verwahrung zu übergeben / es widersetzeten sich aber die Ireener, vorwendente / er wurde nirgends besser / dann bey ihnen verwahret seyn. Führeten ihn also nacher Iren zuruck / beraubeten ihn aber deren von Babo geschanckweis erhaltenen Kleidung / mit einem kaum zu ehrbarer Verhüllung dienenten überlassenen Flecken. Sie bunden ihm abermal die Hände auff dem Rucken zusammen; zerspalteten einen schweren Klotz / warein sein Halß / wie in die Breche / oder in Pranger einzwänget wurde; endlich wolten sie sich mit ihm nicht länger herum schlöppen / sondern liessen ihn durch gantze 30. Täge und Nächte / in der Sonne / den Wespen / und Schnacken zu zerstechen unbedeckt ligen. Welche Plag dem ruhmreichen Kämpffer überaus verdrüßlich fiele / als der schon dergestalt ungesund war / daß ihm auch das geringste Lüfftlein an blosem Leib Schmertzen brachte; dannenhero er auch nächtlicher weil sich niemals entkleidete / weder sein frisches Hemmet anlegete / als bey hitzigstem Sonnen-Schein / massen ihm die Kälte häfftig zuwider war. So kame ihm auch durch gantze acht Tage keine Nahrung zu; übrige Zeit brachten ihm die Innwohner verholen frische im selben Eyland reichlich erwachsene Nägelein; Es bezeuget aber der Mohrländische Götzen-Diener / der durch gantze acht Tage von ihm niemals abgetretten / es habe sich der Pater auch von selbigen Früchten enthalten / mit Verwunderung / wie er ohne alle Labung so lang sein Leben hätte fortsetzen können. Bey solchen Plagen waren ihm offt die wilde Cacizier noch überlästig / Willens ihn ietzt mit Versprechungen / bald mit Bedrohungen dahin zu vermögen / daß er Christo absprechen / und sich zum Mahomet halten solte; weil sich aber dessen Alphonsus weigerte / wurde er von wilden Leüten grausam geschlagen. Als endlich die Mahometaner wahrgenommen / wie mit ihm nichts außzurichten wäre / und gesehen /

daß ein mit so viel Plagen / und Hunger abgemergleter Mann sein Leben nicht verlängern kundte / bestimmeten sie ihn durchs Schwert hinzurichten / und übergaben ihn zween Mohren zu entleiben; welche ihn anfielen / und über rauhe Felßen am Ufer deß Meers abwerts führeten / um einen gelegenen Orth zu finden / warauff sie die Mordthat werckstellig macheten. Es gienge der Pater zwar / wie eine todte Leich daher / dennoch setzete er den Weeg über die Felßen mit solcher Hurtigkeit fort / als wäre er so lange Zeit durch so viel Plagen nicht entkräfftet / sondern gestärcket worden. Ja als gienge er nicht zur Schlacht-Banck / sondern zur Malzeit / bliebe stehen / und zeichete seinen Henckern zu seiner Entleibung bequeme Oehrter. Als er dieses zum zweytenmal gethan / kamen sie endlich auff ein ebenes unter einem holen Felßen gelegenes Plätzlein / warauff ein grosser vom Meer dahin geflößter Kloß lage: da fragete Alphonsus unverzagt: **gefället euch dieser Orth nicht?** und weil sie ihnen selbigen belieben liessen / begehrete er / daß sie ihn das Schwert / warmit sie ihn hinrichten wurden / sehen liessen; welches er eine kleine weil betrachtet / und sprach: **Die Schneide ist gar zu stumpff / machet sie mit einem guten Wetzstein schärffer.** Alsdann bate er / daß sie ihm die Hände los lassen wolten; weil ihms aber die Scherganten abschlugen: **Ey** / sprach er / **machet mich nur los; fürchtet ihr dann / daß ich entfliehen möchte? ihr habt euch darum gar nicht zu besorgen; ich verlange freye Hände zu haben / um desto andächtiger zu beten.** Und weil er dieses lächlend / und mit heiterem Angesicht vorbrachte / verwunderten sich die Hencker darob nicht wenig / und löseten ihm die Hände auff. Der Pater, hube die Hände gen Himmel / fiele auff seine Knie / und opfferte sich Gott auff zu einem Schlacht-Opffer; aber eine kurtze weil richtete er sich auff / und legete sich vorwerts auff den Klotz / damit die Hencker den Streich desto füglicher führen kunten / die er auch holdseelig also anredete: **Nun mehr thut / was euch gefällig.** Da setzete einer das Schwert an den Ruckgrad / Willens ihn mitten voneinander zu spalten (dann sie köstliche und schwerwichtige Schwerter haben / daß sie auff einen Streich einen Mann gerad mitten voneinander theilen) welches auch geschehen wäre / so er sich nicht selber / ob gar zu starck geführtem Streich am Kopff beschädiget hätte. Dannenhero versetzete ihm der andere noch eins / und benahme ihm das Leben völlig; auff den dritten Hieb schluge er ihm den Kopff völlig ab. Den Haubtlo
Cörper weltzeten sie ins Meer / mit dem K
spieleten sie / wie mit einem Ballen / end
stecketen sie selbigen auff einen spitzigen Felß

Nach dem deß P. Alphonsi Entleib
ruchbar worden / haben sich auch die Tür
selber mehr ob seiner Starckmütigkeit / d
ob deß Todes Grausamkeit verwundert;
Soldat auß der Besatzung Gilol hat den
Vieræ erzehlet / daß der H. Blutzeug Alph
sus Castrius (also nennete ihn der Sold
auch beym Mohren in grösseren Ehren ge
ten werde / denn beym Christen. Er sagete
aus / wie er vom Mahometanischen Kön
Gilol den Castrium hätte loben gehöret /
voraus darum / daß er so heldenmühtig
Todt gangen wäre / zu dem aber / daß er
deß Schwerts Schärffe sich besorget hä
solte der König von den ihrigen schimpfflic
saget haben: **Zweifels ohne wurden**
ses die Cacifij der Mohren-Gesatze
Lieb auch thun. Es hat ihms auch
güttige Herr / so sich von den seinigen mit F
gebigkeit niemals überwinden lasset / in gle
erwiedert / in dem er ihn nicht nur vor se
Himmlischen Vatter / und den Engeln /
dern auch vor den Menschen bekennet
Dann der ins schnell fliessende Meer gew
Leib / welcher innerhalb eines Tags hätte
hundert Meilen entschwimmen sollen / ist
nach dreyen Tagen / etwas weiter oben / i
da man ihn hinein geworffen hatte / ge
worden; mit so frischen Wunden / als
man ihm selbige unlängst geschlagen / s
glantzend / daß er mit Gummi frisch a
strichenen Tafeln gleich schiene. Die G
Geberden gleicheten fast einem lebendigen
er sich auff eine Stein-Klippe gesetzet /
welchen die Meer-Wellen / wie ein Sew
gebogen herum walleten; in solcher Gestalt
harrete er viel Täge / bis sich die Glieder
einander abgesöndert. Endlich nach acht
naten / und auffgehobener Belägerung
Stadt Ternat, fertigte der P. Viera
Menschen ab / der ihm die zerfallene G
seines vor Zeiten Beicht-Kindes / und
seines Bruders / beybrächte. Es hiengen
schneeweise Beine nach abgefallenem Fl
noch aneinander / in Gestalt eines sitz
Menschens / den Kopff ausgenommen
zwischen selbigen Felßen nirgends auffzu
gen war.

Deß Patris Todtschläger aber
nur jene / so ihm mit dem Schwert zugese
sondern alle / die ihn in Verhafft zu brin
Mitwürcker gewesen waren / ja auch soga

Befreundte seynd in kurtzer Zeit elendiglich
ommen; theils durchs Schwert / theils
chs Feuer / die meisten durch eine bis dahie
erspührete Kranckheit / wardurch die Bla-
it einem brennenden Eiter auffliesse / die
ut bis auff die Beine vom gantzem Leibe
ele / das Inngeweid durch solche Hitz ver-
et wurde / daß alle mit häfftigem Geschrey
Alphonsum verlangeten. Dem auß der
angenschafft entkommenen König Aërio,
ein Alter Mann von Irees bekennet / wie
seine Söhne nach verkaufften Kelch / der
Pater war entnommen worden / von sonst
nie geschehener Geschwulst gantz auffgelolffen /
durch welche sie in kurtzer Zeit auffgiengen.
Warbey sie mit im Himmel erhobenen Hän-
den / bis ihnen der Geist entgangen ausgeschry-
en: **O GOtt! O Herr GOtt!** obwol sie
Heyden waren. Eben diesen gantzen Verlauff
seiner Marter hat der König dem P. Vieræ er-
zehlet / wie ihms seine Todtschläger selber bey-
gebracht hatten. Welches alles auch zween
Fischer bestättiget / die / als der Pater zum Tod
geführet wurde / auß ihren Schifflein außge-
stiegen / und deß ritterlichen Kampffs Zuschau-
er gewesen waren.

P. FRANCISCUS LOPEZ.

Franciscus Lopez ein Portugeser
von 39. Jahren / deren er in der
Societät zwantzig / in Indien
zwölffe verzehret / ist mit dem
Patriarchen Ioanne Nunnez
etto 1556. zu Goa ankommen. Von selbi-
Zeit an / hat er unterschiedliche Aemter zu
und Cocino vertretten / theils mit Auß-
ng Christlicher Lehre / theils mit Ausspen-
g der Kirchen-Geheimnussen / theils auch
Regirung deß Coullanischen Collegij;
aber dennoch die meiste Zeit beym Predig-
t hinterleget / mit solchem Lob / und See-
Gewinn / wie auch so hefftiger Bereuung
Sünden / so er in seinen Zuhörern erwecke-
daß er selten / eine Predig gethan / warbey
Zuhörer nicht mit offentlichen Thränen ihre
angen benetzet hätten. Er traffe zu Cocim
m Weinmonat vier Schiffe an / so 1568.
elendet hatten / warinnen Ludovicus At-
s in Indien Königlicher Verwalter geführ
vurde / zu diesem schluge sich in kurtzer Zeit
fünffte / welches / da sich die andern zu
cino auffhielten / stracks nacher Goa, am
t der H. H. Zwölffboten Simonis, und Ju-
, abseglete. Der Schiffherr war Ludo-
us Mello der führete mit sich hundert und
ffzig vom Adel / der unsrigen viere / welche
iges mit Waffen / und Kauffmanns-
ahren wohl versehenes Schiff auff deß P.
Aoris Befehl / um nacher Goa abzuschiffen /
retten hatten; nemlich der P. Franciscus
pez selber nebst andern dreyen / dem Anto-
o Dyonisio, Iacobo Carvallio, Emmanue-
Lobo, und einem in die Societät verlangen-
n Jüngling / den Goa, warauff er zurucke-
nach seinem Wunsch vergnügen wurde.
ie strichen bey gutem Winde glücklich fort /
n andern Tag aber wurden sie nahe an Cia-
von funffzehen Türckischen Jag-Schiffen
erfallen / welche von Calecut mit Waffen
und Segeln wol versehen mit häfftigen Ge-
schrey / als hätten sie die Beüte schon in Hän-
den / zu fechten begunten. Das erste Anren-
nen schlugen die Portugeser nicht nur ritterlich
zuruck / sondern zerschmetterten ihnen auch
durch gelöste etliche Stucke zwey Jagschiffe /
das dritte wurde an einer Seiten verletzet / und
bedrohete die Feinde / welche die Sach häfftig
angrieffen / mit etwas ärgers. Und siehe ein
elender Zufall ruckete das Unglück alles auff
unsern Halße / und wande uns den Sieg / des-
sen wir uns schon versicherten / plötzlich auß
den Händen. Dann als die Portugeser eyf-
rig fochten / kame / weis nicht wie / ein Feüer-
Fünclein ins Pulver / wardurch alles in den
Flammen auffgienge / und die fechtende in die
Lufft sprengete; warauff das Last-Schiff nach
allen Seiten / wie ein Ofen / zu brennen anfienge.
Dieses machte den Feinden Muth / dannen-
hero rucketen sie mit ihren Jag-Schiffen besser
an uns / um die Leüte in Gefangenschafft ab-
zunehmen / und so es seyn kundte / die Beüte
auß den Flammen zu errötten. Die Christen
entsunnen sich wo man sich hinwenden / und
was für einen Todt man erwöhlen sollte: dann
von allen Seiten musten sie deß Todtes gewär-
tig seyn / und entweder durchs Feuer / oder
Wasser / oder durchs Schwert ihr Leben las-
sen / oder auch lebendig den Feinden zu Theil
werden / welches ihnen schwerer fiele / dann der
Todt selber. Aber gleich wie nichts lieber übers
Leben / meyneten sie sich das leichteste Mittel
ergrieffen zuhaben / wo noch etwas zuhoffen
war / und weil ihnen die Flammen schon warē
nahe kommen / sprungen sie ins Meer / schwum-
men den Malabarischen Jag-Schiffen zu / und
trugen sich freywillig zur Dienstbarkeit an: de-
ren etliche von Feinden / die ob Verlust der ih-
rigen erbittert waren / nichts destoweniger ent-
leibet / andere aber zur Aufflösung auffbehal-
ten wurden. Die drey Reiß-Gefehrten hat-

P. FRANCISCUS LOPEZ.

P. Franciscus Lopez Lusit: S.I. pro Fide Christi occisus à Mahometanis in mari Cocinensi A°. 1568. 29. Octobris.
C. Screta del. Melch. Küsell f.

ten sich mit dem P. Francisco lang in einem Winckel deß brennenden Last-Schiffs gehalten GOtt bey selbiger Gefahr um Anleitung und Schutz bittende. Endlich/ weil ihnen das Feuer mehr zunahete / begaben sie sich auch ins Meer / um zu erfahren / ob was bessers zu hoffen wäre. Franciscus zwar/ weil er sehr leibig/ und zum schwimmen untauglich war / erreichete ein unfern stehendes Jag-Schiff der Mohren / samt dem in die Societät begehrenden Jüngling / welcher hernach den Feinden auß ihren Händen entkommen / als ein anwesender augenscheinlicher Zeug den gantzen Verlauff beglaubiget. Wie nemlich der Pater auß der Priesterlichen Kron erkennet/ in die Galee höflich eingenommen / und freündlich befraget worden: ob er dem Mahomet beylegen / u hiemit sein Leben errötten wolte? Der Pa aber habe sich mit ernstlichen Angesicht dess geweigert sprechend: **Dieses werde ich ni mals über meinHertz bringen.** Warau ihm die Mohren Spiesse an die Brust angese et / und bloseSäbeln ob seinem Kopff gedrucke mit Bedrohung ihn zu entleiben / so er Chri nicht absprechen wurde/ er aber antwortete m gleichmässiger Standhafftigkeit: **ich bin e Christ/ will um Christi Willen gern d Leben lassen: das Leben könt ihr m benehmen / den Glauben aber mit GO tes Hülffe nicht: ich bin fertig / was ih wolt / für einen Todt ehe außzustehen dann vom Christlichen Glauben abzuwe che**

t. Bey so heldenmühtiger Bekandtnus Christlichen Glaubens/ jagte ihm ein Sa- ner einen Spieß in Leibe/ ein anderer spal- hm auff einen starcken Hieb den Kopff ent- / die andern weltzten ihn ins Meer / und en auff den Schwimmenden mit Lantzen bis er untersuncke / und seinen Lebens- f glorwürdig vollbrachte. Nichts anders) sie mit dem Carvallio, und Lobo ver- en / nach Außsag deren / so dem Gefechte ewohnet / und deren einem zwar hat man inem Schwert den Kopff abgeschlagen / sich an mit zwey Ruderbäncken verse- Schiffe anhalten wolte. Vom vierdten dem Antonio Dionysio, welcher gleicher en / nach unzahlbaren übergangenen Le- Gefahren schon damals ein Diaconus on kommen / und den gantzen Verlauff let hat / wird auß deß P. Organtini an H. Borgiam damals der Societät Gene- bgelassenen Briefen zu vernehmen seyn / r nemlich wundersam bey so viel Lebens- ihren / und elend unversehrt geblieben.

Heut / spricht er / ist Antonius Diony- den bishero die Mohren gefangen ten / bey uns ankommen; er hat uns seinen Zufällen / von deß P. Francisci :z, und der andern Entleibung erzeh- Und zwar von sich selber spricht er ; daß als er neben dem Schiff sich an n Strick anhielte/ ihm der vordere stbaum auff den Kopff gefallen sey; h welchen Fall er von Mohren halb hinterhalten worden; weil ihnen die Flamm keine Beute übrig gelas- haben sie sich auffs Ofer gemacht / o er von ihrem Pövel/ welches hauf- eis am Gestatt stunde / samt seinen ückseeligen Reißgefehrten (wie das same Volck im Brauch hat) mit al- y Schmachreden beladen / und ne- andern Mitgefangenen zum Todt hret worden. Darauff seynd sie ih- Kleider beraubet / und gantz entblö- n unterschiedliche Oehrter abgetheis vorden; ihn aber hätte man ins Dorff eatim geführet nebst andern dreissig tugesern; allwo er in Fußfesseln/ und stem Elend gehalten worden; end- man ihn für einen Geistlichen erken- / und ist durch einen Mohren / der vor Zeiten zu Cocino gesehen hatte / seinem Herren verrahten worden. noch liesse er ihn beym Leben / um Lös-Geld an ihm nicht zu verlieh- ; ob wol er mit ihm / wie mit einem wilden Thiere umgienge. Muste für vier Häuser den Reiß säubern; und weil er diese Arbeit fleissig verrichtete / erzeh- let er / wie die Mohrischen Weiber zu ihm kommen / und befehlend gesprochen: Pater säubere mir meinen Reiß / unter- dessen ihm aber ins Gesicht gespüet/ mit Fäusten geschlagen / und mit allerley Schmachreden die Ohren angefüllet. Sein Herr aber habe Knaben abgefertiget um Krotten / und Frösche auß den Kohtlacken beyzubringen/ und ihn/ wann er ase / oder schlife / darmit ums Maul zu schlagen. Die Knaben legeten ihm bey wehrenden Schlaf einen kleinen Degen unter; hernach stelleten sie sich / als hätten sie selbigen ungefehr unter ihm gefunden/ und wendeten vor / als gienge ihnen Antonius auffs Leben. Stussen ihn mit Fäusten und Füssen/ schmäheten wider ihn/ und thaten / als rächeten sie sich an ihm. Als man ihn nach etlichen Tagen zu einem andern Herren übergeben (dann er zweymal ist verkaufft worden) trafe er einen Jüngling an / der / auß Mangel deß Lös-Geldes / auff freyen Fuß gestellet zu werden verzweifflet/ sich auff Anführung der Mohren zum Türckischen Glauben begeben hatte. War auch schon zu feyerlicher Beschneidung der Tag bestimmet; diesen ruffete Antonius zu sich / und handlete mit ihm die gantze Nacht / bis er ihm wieder auffgeholffen / daß er sich beym Christlichen Glauben fest hielte. Folgenden Tag kamen die Mohren häuffig zusammen / um den Jüngling auff bestimten Beschneidungs-Ohrt zu bringen; er aber bekennete von freyen Stucken / sich einen Christen zu seyn / saget dem Mahomet ab / und erklärete sich er wölle bey Christo leben und sterben. Nach dem sie ihm vergebens auff allerley Weiß zugesetzet/ gessen sie endlich ihren Zorn allen wider den Antonium auß / als einem Urheber so plötzlicher Veränderung / und bedroheten ihn deßwegen mit dem Todt / er aber versetzete / daß ihm der Todt ob solcher Ursach ein gewünschter Handel seyn wurde. Es enthielten sich aber die wilden Leüte dennoch von seiner Entleibung. Ich will nicht verschweigen / wie sich die Götzen-Diener einen Portugeser und bevoraus den Antonium in die Hände zu bekommen bearbeitet / mit Versprechung / sie wurden ferner allzeit ob-

siegen. Es gefiele aber GOtt ihm auß allem diesem Elend mit Abstattung hundert und funffzig Ducaten fortzuhelffen. Wurde dennoch nicht ehe entlassen/ denn ihm die ungeschlachten Leüte mit Feuer eine Priester-Kron auff sein Haubt eingebrennt.

P. GEORGIUS FERNANDEZ, und P. GOMEZ DAMARALIUS.

P. Georgius Fernandez et P. Gomez Damaralius Lusitani S.I. pro Religione enecti à Barbaris in Iava Insula. A. 1580. 24. Septembris

C.S.d. M.K.f.

ALs Pater Georgius Fernandez, und P. Gomez Damaralius ihre Beicht-Kinder von Sünden entbunden / wurden sie durch wilder Leuten Schwerter von ihrem Leben-Band auffgelöset/ desto glorwürdigere Kämpffer beym letzten Streit / weil sie auß Liebe / und als blutige Glaubens-Zeugen ihr Leben liessen / und damals den Glauben bekenneten / da andere ihnen ihre Sünden beichteten. Sie waren vom P. Rector des Collegij zu Goa in Amboinum, ein vornehmes auß den Moluckischen Eylândern / beordert worden/ damit ein jeder nach seinem Apostolischen Eyfer / vor dem sie entzündet war / in selbiger Gegend theils die neuen Christen be-

fe-

stigen / theils die Heyden zum Heylbring-
n Glauben bequemeten. Sie waren auch
n von Goa aus 1580. im Herbstmonat bey
Schiffart deß Augustini Nonnij auff der
ße begriffen / und hatten glücklichen Wind
n das grössere Eyland Iaua; dessen Inn-
ner bald vom ersten Eintritt der Portuge-
n selbige Gegend (massen sie wilde Leute
deß Christlichen Nahmens abgesagte Fein-
ynd) wider sie fortwührige Feindschafft
n / und auff alle Gelegenheit ihnen zu scha-
ihr Abschen haben. Vnd ob wol sie ob
tlicher Macht die sie den Portugesern beyn
ffen zum öfftern Beystand geleistet zu ha-
handgreifflich erkennen (als deren wenig
grosse Menge der Javern erleget) und zu
m Glauben hätten schreyten sollen / behal-
sie dennoch wider die Portugeser solchen
ß und Grimmen / daß / so offt fürohin auß
tugal Schiffe in Moluca bey Iaua vorbey
en / fast allzeit von Iauern angegriffen
den. Gleicher massen waren sie dieses Jahr
außgestellten Auffpassern kaum verständi-
vorden / wie daß ein Portugesisches mit
Ruder-Bäncken versehenes Schiff im An-
begriffen wäre / machten sie sich stracks mit
ren Schiffen fertig / um die Portugeser
ufallen. Das Gefechte gienge nach bey-
Seiten häfftig an / und weil ein jeder das
ige ritterlich verfechtet / denn ein Rauber
rembdes ansetzet / erlegeten die Portugeser
Iavern ihrer sehr viel; wardurch aber das
e Volck nur mehr zum fechten erhitzet wur-
nicht anders / als thäten die in feindliche
er gestochene Spieße / und eingeschlossene
zeln sie zum Sieg anspornen. Nach dem
die Portugeser durch langwührigs Fech-
von Kräfften kommen / wurden die Feinde
Schiffs Meister / und sie alle zu ungezweif-
er Schlacht-Banck geführet. Dannenhe-
sprachen die Patres den Schiffern und
uffleuten zu / munterten ihre traurige Her-
zur Hoffnung ewiger Sachen auff / frische-
sie an zum betten / und ihre Sünden zu beich-
. Als sie dieses unterdessen im Zäenser
eerhafen mit Schmertzen verrichteten / wur-
sie mit Grimmen von Saracenern über-
ien / weil sie bey Außspendung Christlicher
Geheimnussen waren ergriffen worden / kamen
also beede grausam ums Leben 24. Herbstmo-
nat 1580. Nach dem P. Fernandez 33. Jahr
hinterleget / warvon er in der Societät 18. zu-
gebracht / Gomez aber 37. Jahr alt worden /
von denen er in der Societät 20. verzehret /
nach vor dreyen Jahren feyerlich gethane drey-
en Gelübden.

Sie waren beede Portugeser / und Fer-
nandez zwar zu Lysabona, Gomez zu Visei
gebohren; mit solchem Eyfer versehene Män-
ner / die sich in Seelen-Gewinn wacker zu schi-
cken wusten. Fernandez war schon dazumal
ein guter Theologus, nach dem er die mildere
Wissenschafften und Zierred-Kunst zu Co-
nimbrica, und Ebora stattlich gelehret / hat
er alle seine Kräfften zur Heyden-Bekehrung
angeleget / und ist an statt verlassener Schul-
Kantzeln / zur Marter-Kron in Iaua gelanget /
vom Schiff / zum Schwert hingerissen worden.
P. Gomez aber hatte schon vier Jahre zuvor
mit dem P. Visitator Alexandro Valignano
übers Meer gesetzet / um allda dem Seelen-
Heyl abzuwarten. Er war viel Jahr um sel-
bige Abfertigung außzuwürcken beyn Obern
mit höchstem Eyfer anständig gewesen: weil
aber die Vorsteher / weiß nicht was Vrsach
halber / darbey ein Bedencken hatten / nahme
er zu der Vbergebenedeyeten Jungfrau seine
Zuflucht / stellete ihr zu Ehren eine verlobte
Wallfahrt in ihre Kirchen an / welche an
Grentzen deß Königreichs Castellæ gelegen ist /
und vom Frantzösischen Felßen ihren Nahmen
her hat. Allda liesse sich Gomez auff seine Knie
nider / und hielte theils mit Thränen / theils
mit höchst eyfrigsten Bitten an / es wolte doch
die seeligste Mutter seiner Obern Gemüthe da-
hin vermögen / daß er auch beym ruchlosen
Volck ihrer Ehren Beförderer zu seyn Erlaub-
nus überkäme. Hat auch von selbiger Zeit
an stracks seine Obern willig befunden / welche /
wie erwehnet worden / dem Gomez 1574. in
Indien abzusegeln befohlen / allwo seine sech-
zehenjährige allda Glaubens halber fruchtbar
angelegte Arbeit / endlich mit einem glor-
würdigen Außgang ist gekrönet
worden.

P. PETRUS MASCARENIA.

Petrus befande sich mit dem Zwölff-
botten Paulo in vielen Arbeiten
in Plagen über die maßen / offt
in Todts-Gefahren / ehe daß er
fft um Christi Willen verlangten blutigen
trits einmal theilhafftig worden. Hat sich
zu Goa ungefehr bey dreyssig Jahren in die So-
cietät 1558. verfüget. Ist nach verbrachten
zwey Probir-Jahren / zu Erlehrnung höherer
Wissenheiten / gehalten / und mit der ersten
Weyhe begnadet / nebst Emmanuele Gomis
einen in zeitlichen Verrichtungen Mithelffer
zum

P. PETRUS MASCARENIA.

P. Petrus Mascarenia Lusit. S. I. odio Fidei Christianæ in Moluccis veneno â Barbaris sublatus. A°. 1582.

C. S. d. M. K. f.

zum Salsetanern verschicket worden: allwo sie GOtt mit der Gabe die Leute gesund zu machen begnädiget hat / damit er auff solche den Heyden überaus nutzliche Weiß / deren Gemüther zum Christlichen Glauben anzuführen mächtig wäre. Dann er eine Frau / so lange Zeit mit höchsten Schmertzen und Durchlauff also beladen war / daß man sie unfern vom Todt zu seyn vermeynete / mit blos aber über sie ausgesprochenẽ Evangelio im Augenblick zu völliger voriger Gesundheit befördert. Wie auch einem schon zwey Jahr Gichtbrüchtigem Mann / der ohne alle Hoffnung einiger Gesundheit erkranckete / welchem er gleicher massen mit ausgesagtem Evangelio gäntzlich auffgeholffen. Durch diese Zeichen / wie auch durch eyfrig gethane Predigen / wo den die Salsetaner beweget / daß sie sich grosser Anzahl zur heiligen Tauff einfande. welche er ihnen mit höchstem Lust durch Dörffer herum wanderend beytruge; Verachtung aller Gefahren / die sich bey wildem Volck allenthalben ereignen kunte. Nach zwey hinterbrachten Jahren bey solch Verrichtungen / hielten es die Obern für gu ihn zu den hochbedrängten Christen in Ambo no und Moluk, welchen der Mahometanisc Fürst sehr überlästig war / samt andern fün fen abzufertigen. Als die Innwohner deß E lands Mauri, von Ankunfft der Patrum welche sich allda schon vier Jahre nicht hatte sehen lassen / verständiget worden / seynd hau

ffenweis auß dem am Gestatt gelegenen
rffern zum Meerhafen zusammen geloffen/
mit gen Himmel erhobenen Händen/ mit
nenden Augen / mit frölichem singen / und
glicher Wolneigung ob ihrer Ankunfft er-
ende. Den folgenden Tag sahe man mit
em Hauffen vom Gebürge Vätter und
tter zusammen kommen / welche ihre Kin-
mit sich zur Tauff brachten / bezeugende /
ätten denen Patribus sonst nichts zugeben;
sen ihnen wohl bekandt wäre / daß sie kei-
andern Schatz / denn der Kinder Heyl all-
ucheten/als die auß einer andern Welt da-
blos deßwegen kommen wären. Seynd
auff selbigen Tag 150. mit dem H. Tauff-
sser gereiniget worden / in wenig darauff
enden Tagen auff tausend / deren noch
s das dritte Jahr überschritten hatte.
h den Kindern kamen auch schon bejahrte
e / theils Mohren/ theils Hayden / welche
Freuden bey frölichem Frolocken Zäher ver-
en ; alle mit einem Schwur beteurende /
sie ehe das Leben lassen / denn das Gesatz
isti und sein Gebott verlassen wolten. Vn-
ndern Dörffern war eines Galelea be-
set / worinnen sich viel tausend Innwoh-
uffhielten / deren mehr Mahometanisch /
he die Christen mehr unterdruckten ; bis
Herren selbigen Orths / Tioliza genant /
eilige Geist sein Hertz berühret / daß er
lich auß einem abgesagten Feind der Chri-
/ deß heiligen Gesätzes Prediger worden /
die gantze Stadt zur Malzeit beruffen /
die heilige Tauff anzunehmen ermahnet.
hdem nun alle zum Gnügen in Haubtsachen
Christlichen Glaubens unterwiesen waren/
ge er voran zur Tauff / dem erstlich der
l / endlich alles Volck nachfolgete / und
de auß zweyträchtigen Menschen eine ver-
arte Gemeinde.

Bey also in Mauro, und Amboino
licher massen verrichteten Sachen / erhube
P. Petrus samt dreyen Mitarbeitern gen
nat, um allda den Portugesischen Besatz-
en drey Monaten abzuwarten/ zweene hin-
esse er / welche dort angefangene Sachen/
besseren Fortgang befördern solten. Die
sten-Erneüerung war beyn Portugesern
Wunsch abgangen / und hielten alle dar-
/ es nunmehr unnöhtig zu seyn / bey ihnen
länger zu verweilen. Dannenhero erhuben
ch nach erneüerten Gelübden/ wie es in der
ietät gebräuchlich/ von dannen am dritten
gsttage / und verliessen den P. Mascareni-
, samt einem neülich angenommenen No-
n mit Nahmen Vincentius Diazius. Vor
allen sorgete sich Mascarenia um Erbauung ei-
ner Kirchen / massen die Ternater bis dahin
keine gehabt hatten. Deßwegen machte er von
dem/ was die Kauffleute zusammen geschossen /
einen Anfang / und triebe den Bau dermassen
emsig fort / daß er das am Fest der H. Anna
angetrettene Gebäue / den 9. Tag Winter-
Monats außführlich gemacht / und die erste
Meß feyerlich darinnen gehalten hat. Dar-
auff kehrete er sich zun lebendigen Tempeln
GOttes/ welche der Aberglauben zur Abgöt-
terey vermöget hatte / reisete allenthalben he-
rum / und beredete / bevoraus die vornehm-
sten Häubter zum Christlichen Glauben / weil
er schon Erfahrnus eingenommen hatte /
daß der Fürsten Beyspiel der gemeine Pövel
leicht nachzuschlagen im Brauch hat ; und
hatt das Ansehen / es habe GOtt selber auch
anderswoher grosse Königen / und vornehe
Häubter nacher Ternat zur Tauff befördern
wollen/ deren einer ein Herr über fünff Städ-
te war / deß Königs der Tidorener Bluts-
Verwandter / dessen Beyspiel sechs vornehm-
me Königliche Hoffbediente nachgeahmet /
welche gleicher gestalt mit dem heiligem Tauff-
wasser von P. Mascarenia begnadet worden:
Darauff folgeten nach wenig Tagen zween
Brüder deß Königs von Tidor, endlich auch
der König Bengay und der König Baciani.
So glückseelige Fortpflantzung der Christen-
heit fiele den Cascigern (ist eine gewisse Pfaf-
fengattung untern Türcken) überaus schmertz-
lich / machten sich ohne Begrüssung der Mut-
ter deß Königs (welche dem Mahomet sehr
zugethan ware) auffs Gebürge / mit Beteü-
rung sie wolten lieber vom Hoff entfernet / und
außer der Menschen Augen leben/ denn deß Zu-
lauffs so zun predigen deß Mascarenia geschä-
he / mit Vntergang ihres Gesatzes ansichtig
seyn. Es wurde aber Mascarenia samt seinem
Gespahn von Tauff-halber zulauffendem
Volck dergestalt überladen / daß er nur von
einem eintzigen Eyland / so der unsrigen ver-
langete/ also schreibet: Ob schon unserer Prie-
ster hundert und mehr wären / hätten
sie dennoch alle Hände voll zu thun ; ob
wol dergleichen Eyländer überaus viel.
Was für Mühwaltungen aber P. Petrus zu
GOttes Ehre bey den Celebern / wohin er
1568. mit der Schiffahrt um den König Sian-
auß der Gefangenschafft zu erlösen war ge-
schickt worden / außgestanden / Wollen wir
auß seinen eigenen von Ternat den 6. Mertzen
1569. abgelassenen Briefen vernehmen: Inn-
maßen ich mich dieses Jahr beyn Cele-
bern auffgehalten / hab ichs für gut er-

kennet/euch von allda vorgeloffenen Sachen Nachricht beyzubringen / auff daß ihr erkennende / wie häufiger Schnitt / und wenig Arbeiter allhier verhanden / bey GOtt inständig anhaltet/ daß er ihrer viel hieher befördere. Der Siener König / wie ihr schon seyd verständiget worden / hat sich zu Christo bekehret / und in der Gegend Manadi tauffen lassen/ als daselbst Didacus Magallianes anwesend war. Weßwegen innerhalb sechzehen Monaten das gantze Königreich von ihm abgefallen / ohne ein einziges Städtlein / wohin er sambt dem Vatter und seinen Brüdern flüchtig worden/ von wannen er sich ins Schloß Ternat verfüget / und stehet beym Portugesern um Beystand an. Diese fertigten ein Jag-Schiff auß / um ihn einzuholen. Wir haben gesamt am Festag deß heiligen Bartholomæi vom Ufer abgerucket. Den nächsten Sonntag haben wir in der Gegend Manadi das H. Meß-Opffer verrichtet. Allwo wir Kundtschafft erhalten / daß es nur die Helffte deß Königreichs mit dem König halte / die andere Helffte aber beym Abfall beharre. Von dannen haben wir bey der Stadt Sion angelendet/ die Ancker eingesencket / und die Innwohner von deß Königs Ankunfft verständiget; Als sie vernommen/ daß der König auff einem Portugesischen Schiff ankommen/ ob wol der Gegentheil das Schloß innen hatte / seynd nichts desto weniger alle Befelchshaber bis zum Schiff kommen / haben sich dem König ergeben / und ihme mit vielen Thränen seine Füß geküsset. Wir haben schon drey Tag allda still gehalten / und die Feinde wolten mit uns keinen Bund treffen. Deßwegen stiege der Schiffherr/ und Consalvus Hurtadus mit seiner Gespanschafft auß: zu diesen schlugen sich von ihnen dreyhundert bewaffnete / die es mit dem König wol meyneten / wardurch die Feinde sich abschröcken liessen / und begaben sich auß dem Schloß ins Gebürge. Es war im Herbst-Monat/ und dem Schiffherren außgesteckter Tag schon vorhanden / warauff er zu andern Portugesischen Schiffmanschafften stossen solte. Dannenhero löseten wir die Ancker / an Marian gekehret / kamen zu einem mit dreyhundert Geschlechtern besetztes Dorff/ welchem ein Sohn der Königlichen Muhmen vorstunde. Allhie entliessen wir das Jag-Schiff/ und hielte mich samt dem König nebst zwey Portugesern auff. Man weilete nicht lang / stracks führete man eine Kirch auff. Worinnen mir deß Königs / des allda befindenden Vatter getauffet / welcher ein alter Ehrenwerther / bereiter / zum Christlichen Glauben sehr wohlgeneigter überaus gütiger/ und leutsamer Mann war. Als ich zum Ende des Herbstmonats die neugetauffte Mardenser zu besuchen mich entschlossen hatte / wolte der König selber samt etlichen grossen ihm zustehender Leuten Anzahl mich begleiten. Da man die Schiffe ausrüstete/ kamen auß dem Eyland Sanguin höchst ehrbare Männer / die mich einladen/ ihren König mit der H. Tauff zu begnaden: warzu sie sich selber auch sehr geneigt zu seyn andeuteten / in dem sie das Haar / welches sie lang wie die Weiber tragen / abzuschehren sich anerbotten. Denen ich ihr Begehren nicht abspreche wolte / bevoraus weil hiedurch sich ein Weeg das gantze Eyland Sanguim (welches überaus groß ist) zu bekehren eröffnete; ich sie auch meiner Ankunfft versichert hatte / nahmen sie von mir einen frölichen Abschied. So bald sie nach Hauß gelanget / haben sie für uns eine Wohnung neue Häuser erbauet / worinnen dannen kame nach wenig Tagen deß Königs Befreundter in Begleitschafft eines jungen Fürstens / mit einem wol ausstaffirten Schiff um mich abzuholen. Dann hatte der König der Stadt Sion auch schon acht verfertigte Schiffe; gaben mir also mit seinem Anhang auch das Geleit. Am Tage deß H. Francisci brachen wir früh auff / und lendeten gen Abend bey Eyland Sanguim an: Folgenden Tag kame deß Eylands König / samt seinen Hoffherren mit grosser Freud entgegen. Die Haubt-Stadt / und die beste unter allem im selbigen Eyland / wird Calaia genennet; da wurden wir eingeführt / und haben nach dreyen Tagen das Evangelium zu verkündigen angefangen: da sie diesem auffmercksames Gehör verliehen / liesse ihm der König samt der Königin/ wie auch die Hoffherren meine Lehre überaus wol gefallen; und erklärten ihr grosses Verlangen / Christen zu werden. Hielte mich also dort auff / solang

ponnöthen war / um so wol adelichen
ännern als Frauen die heilige Tauff
zufügen. Es ist nicht außzusprechen
s sie nach überkommenem Menschli-
n Heyl-Geheimnus für Fröligkeit im
gen gespühret / und für Freuden-Zei-
noffentlich von sich gegeben. Den-
h bey solchem frolocken unterliessen
er die Königin noch die andern mit
von ihrer Seelen Heyl ernstlich zu
dlen: also daß unser ob wol weites
ß mit Zuhörern Tag und Nacht er-
et war. Es ist auch ein offentliches
ort außgefertiget worden / daß man
Creutz-Zeichen auffrichten solte: und
en selbiges Adeliche Männer vom
usten Holtz mit eigner Hand außge-
iget. O wol ein lustiges Schau-
l unseren Augen! Geliebste Brüder /
aß ihr das paar der Königen / Sion und
uim, wie sie zum ersten das Creutz
isti auff ihre Achseln gefasset / her-
) mit Behuf der Hoff-Herren in die
iben einsencken und auffrichten / end-
samt allem Volck demütig anbetten
hen hätten! Immittels war die Zeit
Neugetauffien Caurepaner zu besu-
n / herbey geschlichen / welches den
uinianern überaus grosse Traurigkeit
zebracht: ich aber vertröstete sie / daß
sie im Ruckweeg wieder begrüssen
te. Sie baten mich / ich solte vor mei-
Abreiß einen Orth zu Erbauung der
chen außzeichnen / es wurde an dar-
ersamletem Geld nichts ermanglen;
eichnete ihnen einen ebenen am Meer
genen / mit Bäumern dick überwach-
n Orth / welche alle innerhalb sechs
inden (und zwar mit Fürstlichen Hän-
) gefället wurden. So hitzigen Ey-
rugen sie zu Erbauung einer Kirchen.
J der schon bejahrte und krafftlose Kö-
selbe / weil er Schwachheit halber
Bäumer zu fällen nicht mächtig war /
be er doch andere an / hurtige Hände
ulegen. Die Königin liesse auch zu
sen thun / sie wolte selber mit dem
Zu-Zimmer / um den Boden gleich zu
chen / und das Unkraut außzureißen
einfinden / und deß Verdiensts theil-
ffig machen. Endlich weil ich nicht
ger zu bleiben hatte / bin ich vom Kö-
selber und dem höchsten Adel zu
Schiffe begleitet worden. Den zween
rtugesern / so mit mir waren / wur-
den zween Leibeigene zugeeignet. Über
dieses hat uns auff Königlichen B-fehl
sein Befreundter / samt einem höchst-
adelichen Jüngling auff eine Ruderschiff
begleitet. Der Sionische König war noch
mit uns / so bald wir dessen Reich betret-
ten / befahle er Schiffe außzufertigen /
warauff man uns samt vielen Fürsten in
Caurepam begleiten solte. Nach dem das
Reich mit Besatzungen / und Kriegs-
Rüstungen zum Gnügen versehen / ha-
ben wir uns den ersten Winter-Monat
mit fünff Schiffen auffgemacht / und
folgenden Tag Manadem erreichet: all-
wo wir auff 10. Tag still gehalten. Un-
terdessen kamen Bataehiner (also nennet
man selbige Völcker) zu mir / und brach-
ten Bericht ein / wie daß über hundert
tausend Menschen mit Verlangen schon
längst der Tauff gewärtig waren; diese
stunden beym Sionischen König zugleich
an / daß er deßwegen mit mir handeln
wolte. Weil ich aber in selbiger Gegend
so viel neugetauffte Christen gefunden /
und unserer so wenig waren / daß wir sie
gar selten besuchen kundten / entschul-
digte ich mich nach Möglichkeit / und
machte ihnen Hoffnung / daß sie von den
Patribus welche zun Selebern kommen /
und allda standhafftig verbleiben solten
würden können getaufft werden: Ich
aber wäre keiner anderer Ursach halber
dahin kommen / denn bloß / um die schon
getauffte Christen heimzusuchen. Von
dannen haben wir uns nacher Caurepam
geschlagen / und bey einer sehr herrlichen
Stadt deß Königs Bolonis angeländet /
um alda den Jüngling / welchen Dida-
eus Magallianus verlassen / abzuholen / und
mit mir zunehmen. Der König Bolonis
ist deß Königs Manadi Sohn / ob wol ein
Mahometaner / dannoch zum Christli-
chen Glauben sehr geneigt: der war da-
mals von dannen fast auff die zwey hun-
dert Meylen abwesend. Als aber seine
Mutter von meiner Ankunfft im Meer-
hafen verständiget worden / hat sie Leü-
te zu mir abgefertiget / die mich so wol mit
Speisen / als mit höfliger Ansprach be-
dieneten: Ich erachtete es aber für besser /
mich allda nicht lang zu verweilen. Dan-
nenhero / nachdem ich obberührten Jüng-
ling zu Schiffe gebracht / haben wir in
Caurepam fortgesetzet / allwo wir so wol
von neuen Christen / alß auch von Hayden

mit grossen Freuden angenommen worden / welche sie klar spüren liessen so lang wir uns bey ihnen auffhielten. Wir seynd selbigem Volck überaus angenehm gewesen: dann wir in unserer Herberg allweil heimgesucht wurden / theils von Neugetauffen / die wir im Glauben bestättigten; theils von Heyden/die wir mit heiligen Glaubens-Lehren unterwiesen; welche ich dennoch nicht tauffen wolte / ob wol sie solches verlangeten / eben selbiger Ursachen halber / die mir beym Batachinern begefallen waren; ich vertröstete sie / daß ein Pater allda zu wohnen wurde ankommen: bey solcher ihnen überlassener Hoffnung setzeten wir unsere Reise weiter und lendeten zum Anfang deß Jenners zu Sion an. Es hatte Consalvus Pereira Portugesischer Schiff-Oberster dem Sionischen König wider die auffrührische Hülffe zu leisten versprochen/ und fande sich dañoch nicht ein / ob schon der Jenner sich zum Ende neigete; Bey solcher Erwartung liessen sich zwey Schiffe sehen / welchen der König mit mir entgegen setzete/ in Meynung selbige dem Schiff-Obersten zugehörig zu seyn. Wir vernahmen aber vom Portugesischen Obersten Mandornella, der sich auff selbigen Schiffen befande / wie daß die Portugesische Flotta durchs Ungewitter in Malacam wäre entführet worden; welche Bottschafft mir gar nicht angenehm war. Als Mandornellas meiner Traurigkeit Ursach wargenommen / truge er sich samt seinen Soldaten dem König freywillig an / und hielte sich nebst Göttlichem Beystand dergestalt fürtrefflich / daß er innerhalb wenig Tagen entweder von Natur feste/ oder mit Besatzung und Waffen wolversehene zwo Städte einbekommen; durch selbigen Sieg ist der Auffruhr gestillet / das gantze Eyland ins Königs Gewalt kommen; den Selebern aber ob Portugesischer Macht Furcht eingetrieben worden. Dieses Königs Glauben / und Gottseeligkeit scheinet neben dem ewigen Lohn (der/ unserer Hoffnung nach / seiner im Himmel gewärtig ist) auch diesen glückseeligen Außgang auff Erden verdienet zu haben: dann er mit uns so höflich und freundlich umgienge/daß wir von ihm niemals verlassen worden / ob schon wir beym Selebern hin und her reiseten. Ist uns also seinetwegen grosse Ehr abgestattet worden: Es gabe a nicht nur unsern Begleitsmann ab; s dern auch einen Ankündiger deß Chr lichen Glaubens/ in dem er andern erk rete / wie er selbigen nutzlich und heyls zu seyn erfahren. Uns aber dancket bey ihnen für seine Frommkeit / Gottseeliges Gemüthe / und rühm unter andern dieses / daß wir ihn bey ner elenden Gefangenschafft / wol be net / und unterhalten hätten. W mit er den Leuten ein wackeres H machte; und preißete die unsrigen n nur beym neugetauffen Christen; s dern auch beym Portugesern / nach nun wie ich gemeldet / das Königr zur Ruhe gebracht worden / beurlau ich mich mit dem König / und kehrete cher Ternat zuruck / nahme mit mir Königs ältesten / und wohlgeartet damals im neundten Jahr begriffe Sohn / den mir der Vatter zu auffer hen übergeben.

Von dannen wendete er sich zu Ec 1569. abermal nacher Moluca, und dar gienge er auff Amboinum zu / allwo ihm weniger Gelegenheit zur Geduld beym ren / als Mühwaltung beym Christen zuge sen. Ein anders von ihm in Portugall a lassenes Send Schreiben / ist ohne Thrä Benetzung nicht zu lesen / worinnen er s Ordens-Genossen anfrischet um eilfe Hülffleistung / wardurch so viel armse Menschen zur Tauff köndten befördert den / welche auß Mangel deren Priestern finsterer Irrthum-Nacht deß Heyl- W verfehleten / er meldet / wie daß ihm Schmertzen das Hertz im Leibe zerspr möchte / daß er allein so vielen tausenden köndte genug thun / in dem sie unterdesse Unglück mit heülen und weinen untrö beklageten. Es hätten ihn zwar um Hülf suchet 8. zur grösten in Amboino geh länder; zwey Burri, das grössere und klei Zeilanum, und andere mehr in guter Anz was hätte er aber beytragen können? in ma er allein in selbigem/ sich nicht über 20. Me erstreckenden Eyland/ waraus er diesen B außgefertiget / in die 60. Dörffer befund warunter etliche von 5000. Menschen bew net wären/ denen etlicher maßen genug zuth er weder Zeit zu essen noch zu schlaffen ha Sein Leib war schwach und gebrechlich / gasse aber aller eigener Schmertzen / maßen anderer Anligen und Elend mehr kränck

Machet euch auff geliebste Brüder(

er schrifftlich zu den unsrigen zu Conimbri-
) machet euch auff / und lasset euch
n keiner Forcht oder Zweifel zuruck hal-
n/als hättet ihr nicht Kräfften/so viel
anckheiten und Elend / als sich in die-
Ländern befindet / zu übertragen;
temal uns die Krafft GOttes stärcket.
ir reden auß Erfahrnus / dann ob wol
s die Kranckheiten offt auffs euserste
ngen / dannoch wann wir allenthal-
mit Aengsten umgeben seynd / gibt
s die Göttliche Güte nicht nur Kräff-
n / selbige mit Gedult zu übertragen /
dern auch grössere zu verlangen.

Bey solchen Mühwaltungen wurde er
öfftern von Saracenern / und Hayden
Todt gesuchet/es halffe ihm aber die Gött-
Vorsichtigkeit von der Gefahr. Auff eine
/ als ihn das wilde Volck zu fangen ver-
zete / umgaben sie den Berg / warauff sich
Pater Sicherheit halber begeben / auff sol-
Weiß / daß es kein Ansehen hatte ihnen zu
ehen. Giengen also auffwerts / machten
Umkreisung immer kleiner / und krochen
einen krummen und engen Fuß-Weeg.
Icarenia sahe keine Weiß mehr flüchtig zu
den / denn durch einen abschiessigen Orth
Berges: weil nun auff diesen hinauff zu
men ihnen die Feinde nicht getraueten /
meyneten. sie auch unnöhtig zu seyn selbi-
zu beschützen / sintemal er für sich selber
Pater einen Abschnitt machete. Der Pa-
ber ruffete GOtt kürtzlich um Beystand
legte sich auff die Brust / weltzete sich hin-
und hinterlegete mit solchen Kräfften
h unbekannte Fußsteige einen langē Weeg/
ob er sich selber hefftig verwunderte. Es
ge ihm aber das wilde Volck bald her-
abermal auffs Leben / er verlieffe sich in ei-
nen Wald / umb allda in Hölen vor den Fein-
den sich zu verbergen/worinnen er sich acht Ta-
ge auffgehalten / von bloſen Kräutern ernäh-
ret. Es giengen die Saracener zum öfftern
auff ihn los / dannoch hielte GOtt ihre Au-
gen / daß sie ihn niemals erkenneten; sondern
meyneten es wäre etwan ein Wild / und wen-
deten sich ohne seinen Schaden / bis sie endlich
ermüdet / wieder nach Hauß kehren musten.
Nach langwüriger Verfolgung aber / und
achttägigem Fasten / kamen gleichsam vom
Himmel geschickte Engel / etliche Christen zu
ihm / und bedieneten ihn; trugen ihn in ihre
Häuser / und labeten ihn also / daß er sich in-
nerhalb wenigen Tagen wiederum forchtlos
zu Apostolischen Arbeitern einstellete. Endlich
hat er nach langem Kämpffen / und Todt-
schwereren Gefahren den Todt daraus an sich
gezogen / wo andere das Leben hernehmen.
Dann weil ihn die Saracener durch offentli-
ches Rasen auffzureiben nicht mächtig waren /
griffen sie zu tückischer Arglistigkeit / gaben
ihm Gifft zutrincken / und richteten ihn durch
kaltes Gifft hin/um hiemit seinen hitzigen See-
len-Eyfer samt dem Leben außzulöschen. Wel-
ches mit grossem Schmertzen der Portugeser /
und Innwohner geschehen 1582. Die ihn als
einen allgemeinen Vatter liebeten / als einen
Heiligen / auß dem der H. Geist redete / anhö-
reten / inmaßen er mit seinen Predigen wun-
derliche Gemüths-Veränderungen verur-
sachte: dann als er eines zu Ternat eine Predig
gehalten / wurde einem offentlich- ruchlosen
Menschen das Hertz dermassen berühret / daß
als der Malcarenia von der Cantzel herab trat-
te/ er ihm zu beichten begehret/ welche Beicht er
auch mit so bitteren Thränē/und tieffen Seuff-
tzern abgeleget / daß sie von allen ge-
höret wurden.

P. RUDOLPHUS AQUAVIVA samt seinen Gesellen.

Ansehnlich war Rudolphus seines hochadelichen Vätterlichen Geblütes halber / aber noch viel ansehnlicher ob um Christi willen vergossenen Bluts. Sein Vatter Joannes Aquaviva Hertzog von Atria, Rudij Aquaviva der Societät JEsu vorgestel-ten Generals leiblicher Bruder; seine Mutter Margareta Pia von Carpo, deß Cardinals Rolphi von Carpo Schwester / hatte zween Brüder/ Julium, und Octavium beede Cardi-nen. Es liesse sich seine zur Tugend wolge-zte Art bald von Kindheit an blicken; inmas-er ohne Diener einsam gehend / die Unpäß-en in der Stadt außsuchte / sie / ihrer unflä-tigen Ligerstatt beysitzend tröstete; den bloſen auch seine abgezogene Kleider mittheilete. Dem betten war er in seiner Kindheit dermassen erge-ben / daß sein Gemüth in GOtt gantz entzu-cket wurde / wie ihn eines die Adeliche Matron Lucretia Palmeria im beschaulichen Gebette angetroffen / sintemal seine Augen zwar offen waren / aber nichts sahen / ohne Fühlung / ob schon man ihm zu öfftern geruffet/ und beym Kleide gezupffet. Er verrichtete aber das Ge-bett alles mit gebogenen Knien / also / daß er endlich zum knien untauglich worden / inmas-sen ihm erstlich eines auffgeloffen; weil aber vom betten Rudolphus nichts nachliesse / wur-de endlich eine gefährliche Geschwulst daraus.

P. RUDOLPHUS AQVAVIVA samt seinen Gesellen.

P. Rudolphus Aquauiua Italus Ducis Atriæ filius Soc: IESU. cum quatuor Socys profide Christi in India crudeliter enectus. A. 1583. 15. July.

C. Screta del. Melchior Küsell f.

In dem er sich mit dergleichē Andacht-Vbungen beschäfftigte / begunte ihm das Welt-Leben mißzufallen / das Geistliche aber zu belieben / und zwar in der Societät JEsu / eben zu selbiger Zeit / da Claudius Aquaviva seines Vatters Bruder ohne alle Kuntschafft deß Rudolphi, den Hof Pij V. (dem er als ein Kammerherr auffwartete) verlassend / sich mit Verwunderung deß gantzen Hoffs in die Societät begabe. Es kundte aber Rudolphus mit seinem Verlangen nicht so behuttsam innen halten / daß mans nicht auß seinen Sitten (warinnen er den unsrigen / beym Hertzog öffter einkehrenden Patribus nachzuahmen beflissen war) leicht hätte abnehmen können; dannenhero nenneten ihn die Hofbedienten gemeiniglich den kleinen Jesuiter. Bey solcher Beso fenheit griffe seine Mutter Margareta schwere Kranckheit an / wardurch sie auch dieser Sterbligkeit hingerissen wurde; A zum letzten Kampff kommen / stunde ihr dolphus unabgewendet bey / hielte ihr der kreutzigten Heyland vor / und sprache ih Gottseelig zu / daß man von einem Pr kaum was bessers verlangen könte. Nach Frau-Mutter Hintritt / blieben nicht nur Augen von Trähnen unbenetzt; sonder hielte auch andere vom weinen ab / massen seiner Mutter Tugend so bekandt ware / er hoffete sie ein Kind der ewigen Seeligk seyn. Vnd warhafftig sie war mit einer tron wol anstehenden Tugenden ausbü

eichert / als die einer so wunderlichen Zeug-
swürdig gewesen / daß ihr Leib bis ins 36.
hr nach ihrem Todt unversehrt geblieben /
ihr kein Härlein außgefallen ist. Nach dem
der Tod seine Mutter hingeraubet / dach-
udolphus deß Vatters sich selber freywil-
u entbrechen; weil ihm aber der Vatter
t zu Willen seyn wolte / und ihm die Wei-
lang ware / gienge er zu Rom ins Profess-
uß / stunde mit Worten / seufftzen / und
enden Augen an beym Provincial, Assi-
ten, wie auch beym General selbst / um in
Societät angenommen zu werden. Weil
die Patres Nachricht hatten / daß der Her-
dem Rudolpho noch nicht Erlaubnus gege-
hätte / ermahneten sie ihn auff etliche Ta-
ch zu gedulden / und deß Vätterlichen Ent-
ßes gewärtig zu seyn; Rudolphus aber
sich nicht ableiten / inmassen er schon der
terlichen Erlaubnus genugsam nachgese-
hätte / und längeren Verschub zu übertra-
nicht mächtig wäre / hielte also weinend
der Wol-Ehrwürdige P. Provincial Ro-
cius erinnerte ihn sprechend: **beobachte**
ob dieß deine Neigung auffrichtig
vielleicht hast du deßwegen so gross
Verlangen in die Societät **eingelassen**
erden / weil sich deines Vatters Bru-
darein begeben. Warauff er gleichsam
Unwillen antwortete und sprach: **Ver-**
ket mich in die Mitternächtige Län-
/ oder in sonst eine weit entlegene
ndschafft / wann ich nur in die Socie-
eingenommen werde / ich bin bereit
a meine Probir-Jahr / und das ganze
en zu hinterlegen / wo mir keine Hoff-
g jemals Claudium, oder einen der
nigen zu sehen übergelassen werde.
diesen und dergleichen Geistreichen Be-
portungen / brachte er die Patres also auff
Seiten / daß sie ihn auß dem Hause ge-
thätig abzufertigen ein Bedencken hatten.
ickten also einen der dem Hertzog seines
ns Begehren beybrächte. Rudolphus sich
Freuden kaum fassend / wurde immittels
P. Alphonso Ruiz als dem Novitzen Mei
bey S. Andreas / nur als ein Gast über-
n. Es ist nicht außzusprechen mit was für
Seeligkeit er allda die Novitzen umhalset /
mit zarten Gemüths-Regungen erfüllet
hätte auch einem jeden die Füsse geküsset /
ihm wäre erlaubet worden. Unterdessen
e sich sein älterer Bruder Julius mit trau-
Bottschafft ein / daß er sich auff Päpstli-
Befehl stracks dem HErrn Vatter zu
se stellen solte. Weil man diesem Gebott
nicht zuwider seyn kundte / hat der H. Borgi-
as, als vorgesetzter General, um die Sach
auffs glimpfflichste anzugreiffen / den Claudi-
um zu Rudolpho abgefertiget; der ihn gutes
Muths seyn hieße / und dem Stadthalter Chri-
sti zu gehorsamen beredete / den glückseeligen
Außgang aber der Göttlichen Vorsichtigkeit
heimstellete. Es war dem Rudolpho von deß
Bruders Julij Ankunfft / und deren Ursach
schon etwas zu Ohren kommen / weil er aber
keine andere Außflucht sahe / verbergete er sich /
bis der erste Sturm vorbey gienge. Es trafe
ihn aber Claudius dennoch an / und brachte
ihm anbefohlene Bottschafft vor. Dem Ru-
dolphus weinend antwortet: sprechend: **Mein**
so du an meiner Stelle wärest / was wol-
test du thun? wie möchte dir ums Hertze
seyn? darffst du diese Thaten gut sprechē?
Claudius antwortete: **Dieses wil ich unbe**
antwortet lassen / bringe allein mir vom
P. General **auffgebürdete Bottschafft vor /**
und ermahne dich / wie mir befohlen wor-
den. Weil sich aber der Rudolph annoch wei-
gerte; wurde er von andern darzu kommen-
den zur Thüre gezogen / warbey er mit solchen
Worten außgebrochen / welche erkläreten daß
er sich elender zu seyn hielte / als einer so unter
die Mörder gerathen / inmassen diese auch sei-
ne Seele / welches die Mörder nicht vermöch-
ten / zu tödten sich unterfiengen. Bey der Por-
ten war der P. General samt etlichen Patribus,
und der Cardinal Julius Aquaviva mit etlichen
vom Adel deß Außgangs gewärtig. Als ihrer
Rudolphus ansichtig worden / redete er sie von
freyen stucken also an: **Wie hab ichs dann /**
ihr Herren / um euch so verdienet / daß
ihr mit mir also verfahret? Ich bitte
euch um deß HErrens Willen / der mich
in diesen Orden beruffet / ihr wollet mich
darvon nicht abhalten / und den Zorn
GOttes euch auff den Halß ziehen. Weil
aber Julius die Sach etwas hitziger triebe / re-
dete ihn Rudolphus **auch zornsüchtiger an /**
und sprach: **stehet das einem Bruder zu?**
ist das ein That eines Blutverwandtens
oder Freundes / O Juli! Zu einem andern
Bischoff aber / der ihn freywillig / und lustig
fort zu gehen ermahnete / sprach er also: **Herr**
verstehest du / was der Geistliche Ordens-
Stand sey? Warhafftig so du es ver-
stündest / wurdest du mich eines so gros-
sen Gutes nicht berauben / sondern des-
sen selber geniessen wollen. Und weil er
schon etwas hitziger war / ermahnet ihn der hei-
lige Borgias, er solte mit Worten zuruck hal-
ten / und gehorsamlich fortgehen / warauff er
sprach:

sprach: Verzeihe mir / O Vatter / ich merne nicht daß es dir zuläſſig sey / ſelbige von der Societät außzuſchlieſſen / welche GOtt darein beruffet. Als ihm aber Borgias mit wenigen geantwortet / und dem Päpſtlichen Befehl nachzuleben ermahnet / verſetzte er: Auch den Papſt ſelber / ſo er mit mir redete / wolte ich fragen / ob er mich / ſo ich vieleicht in die Verdamnus gerieth e / auß den ewigen Flammen heraus ziehen wurde? Endlich weil die Sach / ſo mans beym wörtlen beruhen lieſſe / kaum zu einem Ende kundte gebracht werden / redete ihn Borgias ernſthaffter mit folgenden Worten an: Hütte dich / liebes Kind / daß du nicht durch unmäſſigen Eyfer verliereſt / was du dermaſſen zu haben verlangeſt. In dieſem Geiſtlichen Ordens-Stand hat alleweil deß eigenen Willens Unterdruckung den Vorzug gehabt / erzeugſt du dich aber bald zum Anfang ſo eigenſinnig und unleidbarlich zu ſeyn / ſo gibſt du genugſam an Tag / daß du keine taugliche Art darzu habeſt. Darauff erſtummete er / gleich hätte man ihn mit kalten Waſſer überſchüttet; und / als wolte er beteuren / daß er / wie ein Glied von der Societät deß vorgeſetzten Generals Gebotten nachkäme / beſtiege er ſeines Bruders Carreten.

Nach dem man ihn wieder ins Vätterliche Hauß gebracht / ſetzeten ihm viel ſcharff zu; bevoraus aber ſeine Anfrau / Cæcilia Urſina, Gräfin von Carpo, dieſe / als ſie wahrgenommen / wie mit bitten und heülen bey ihm nichts außzurichten wäre / unterfienge ſie ſich dem Rudolpho einen andern Ordens-Stand einzureden / waraus er zu Geiſtlichen Würden dermaleins erhoben / und in hohen Ehren-Stand der Kirchen beſſer nutzen kundte: welcher Rudolphus alſo begegnete: Frau / ich verlange von der Welt auff ewig / unwiderrufflich / und nicht nur auff eine Zeit durch einen freundlichen Zwytracht geſchieden zu ſeyn; begehre auch nicht in der Demut Herberg / ſondern in ihr beſtändiges Wohnhauß / dergleichen / wie du vorwendeſt die Societät iſt / einzukehren. Einer andern Adelichen Matron / welche vom Gebott der Eltern zu gehorchen / ein verdrüßliches Geſchwätze führete / ſtopffete er mit einer Frage das Maul ſprechend: Frau / mein wo / und wie lang haſt du den / von Gewiſſens-Sachen handlenden Wiſſenſchafften obgelegen / daß du ſo tiefſſinnig GOttes Gebott auszulegen weiſt? Bey alſo beſchaffenen Sachen erachtete Rudolphus, deſſen Seel vor Verlangen G… im Geiſtlichen Ordens-Stand zu dienen … ſchmachtete / rathſam zu ſeyn / den vorgeſ… ten General um Hülff zu erſuchen / wel… auch nach ſeinem Wunſch abgeloffen. D… es wurde alſobald Claudius mit Joanne … lanco zum Papſt / ſo Pius V. war / abgefe… get / der da berichten ſolte / wie daß Rudolp… ſchon genugſam geprifet zu ſeyn ſchiene / … ſeine Standhafftigkeit nunmehr in ke… Zweifel zuſtellen wäre. Als dieſes Claud… im Nahmen deß vorgeſtellten Generals … Papſt beygebracht / widerſprache ihm der C… dinal Julius Aquaviva im Nahmen deß … ters / deſſen vorhin angezogener Vriache… ſich auch bedienete: wie nemlich deß Ru… phi Vornehmen unbeſonnen wäre / … blos von Traurigkeit deß Gemüths … rührete. Der Papſt unterbrache ſeine … und ſprach: Mit nichten kommet … Vorhaben Geiſtlich zu werden / auß … rigem / ſondern auß ruhigem / und … lichem Gemüthe. Weil aber der Her… innerhalb wenig Tagen von Rom abzure… willens war / lieſſe er dem Pater zu daß ſich … dolphus unterdeſſen bey ihm auffhielte / … ner aber ſolte nach ſeinem abreiſen ihm niem… mehr an ſeinem Vorhaben hinderlich … Alſo wurde er mit unglaublichem Troſt de… April 1568. zur Probe angenommen.

Es befande ſich eben auff ſelbige Zeit … ſeelige Stanislaus Koſtka in Probir-Jah… mit dem Rudolphus groſſe Gleichheit ha… weil aber jener ſeinen Lebens-Lauff bald g… det / blieben dem Rudolpho ſeine Tugen… außzuüben ruckſtändig. Hier wil ich in jen… umſchweifig beſchriebenen Leben berührete … derbare Tugenden nicht anziehen; dieſes … lein ſey auß allen genug / daß ihrer mehr / … mit Carolo Maſtrillo ſeinen Wandel beob… teten / außgeſprochen: Es ſeynd in Ru… pho alle Tugenden im höchſten Staffel zu … den geweſen / alſo daß die Eingezogenh… Demuth und Lieb ſelber / ja alle Tugende… ihm zu ſehen geweſen. Es war aber Ru… phus nicht vergnüget für ſich ſelber fr… und gut zu ſeyn / ſondern er trachtete auch … dere / bevoraus gen Auffgang Glaube… Völcker fromm zu machen / dahin abzure… und bey heiliger Arbeit ſein Leben und … anzulegen / hat er beym Obern auffs eyfr… angehalten. Es waren aber zwo Sach… werentwegen Everardus deß H. Borgiæ im … neralat Nachfahrer / ob wol er der Hey… Bekehrung höchſt verlangete / ihm ſo … nicht geſtatten wolte: Erſtlich weil er ihr …

ttlichen Gemüths-Gaben von GOtt be-
et zu seyn erkennete / warmit Rudolphus
ropa viel fruchten könte / erachtete es al-
unrathsam zu seyn / daß eine dergestalt
iche Persohn diesen Ländern entrucket
e. Zum andern / weil seine Kräfften / und
iche Leibs-Art so schwere Arbeiten / der-
en sich in Indien ereignen / zu ertragen
ichtig wären. Rudolphus übertruge ihm
lte abschlägliche Antwort mit ruhiger
müttigkeit / fügete aber dennoch hinbey /
iffle gar nicht / sein Wunsch wurde einen
ichen Außgang gewinnen. Es befande
mals in Diensten deß Römischen Col-
Bornardinus Ursinus (welcher hernach
amilli de Lellis als Stiffters der Or-
Leute / so die Krancken bedienē / erster Mit-
worden) der schon damals bey den Pa-
in solchem Ruff der Heiligkeit stunde /
e in zweifelhafftigen / und verzweifelten
en seine Vorbitte bey GOtt ersucheten.
nun Rudolphus sahe / daß es an seiner
tigung in Indien / wie auch an seiner
dheit fast verzweifelt wäre / empfahle
Anligen dem Bernardino. Als er diese
GOtt / und der seeligsten GOttes
hrerin eyfrig vorgetragen / und darauff
hr dem Rudolpho begegnete / hieße er
tes Muths seyn / und sicherer Hoffnung
daß er nicht nur zu voriger Gesundheit /
rn auch übers Meer gelangen / und / was
n liebsten war / allda um Christi Willen
blut vergiessen wurde. Also hätte er von
iligsten GOttes-Gebährerin Nachricht
en. Diese Bottschafft erweiterte deß
iphi Brust / warauff er ihm angelegen
esse / so wohl mit betten / als Leibs-Ca-
gen GOtt auff seine Seite zu bringen /
verardus durch Göttliche Bestrahlung
er sprach) erleuchtet / ihm mit Nicolao
la, Michaële Rogerio, und Petro Ber-
er hernach auch um Christi Willen ent-
worden / in Indien abzureisen erlaubet.
zum Anfang der Schiffart erhube
p dem Ligurner Meerhafen ein solches
witter / daß die Boots-Leute am Leben
eifflende / alle bloß ins Meer sprangen /
versuchen / ob sie durchs schwimmen der
hr zu entkommen mächtig wären; deß-
en auch der deß schwimmens erfahrne
aus Spinola vorgenommen. Die übri-
schwimmen nie geübte / waren nebst dem
pho deß Todtes im Schiff gewärtig /
peten sich aber dennoch / daß sie in die
e zu Ehren der seeligsten Mutter GOt-
bauete Kirchen / eine Wallfahrt vor sich
nehmen wolten / so sie glücklich das Vfer errei-
cheten. Ihr Gelübd wurde alsobald erhöret /
das Meer besänfftiget / und die Reißgefehr-
ten kamen auß anwesender Gefahr / ob wol sie
für anderes Elend auffbehalten wurden: In-
massen sie bey Lyon durch gantze sieben Tage
vom Vngewitter dergestalt getrieben worden /
daß sie auß den obern Zimmern sich unter das
Tafelwerck begeben / und untern Pferden / so
in Spanien entführet wurden / verkieb nehmen
musten. Hat aber auch in einem andern
Schiff / warauff er nacher Lysabona geseglet /
keine bessere Herberg angetroffen / warvon er
selber an den Michaëlem Lauretanum also
schreibet: **Ob wol meine Herberg im Schif-
fe mir jetzt ein Kärcker / bald ein Grab
zu seyn vorkommet / als welche zween
Schuh in die Höhe / eben so viel in die
breite sich erstrecket / daß ich weder kni-
end noch stehend betten kan / sondern sol-
ches sitzend / oder ligend verrichten mus;
dennoch erfreue ich mich in dem / was mir
gesagt worden / ins Hause deß HErrens
werden wir gehen / und weil ich hiemit
dem Kreutze deß Herrens gleichförmig
werde.** In weitläufftigern an Everardum
abgelassenen Briefen / meldet er von sich selber
also: **Ich bin mit diesem Zustand der-
massen befriediget / und erfahre darinnen
solche Wolluſt / daß ich meinen Beruff
auch mit der gantzen Welt nicht vertau-
schen wolte: dann ich hab schon gelehr-
net / daß es gar ein anders sey / GOtt
im Elend / dann ohne Beschwernussen
dienen; und daß die im Zimmer / von
Gelegenheit Tugend zu üben entfernete
Leute / offt sich mit Tugenden wol ver-
sehen zu seyn vermeynen / welche doch
offt mehr ein Schatten seynd / denn waha-
re Tugenden.**

Sie waren zu Lysabona deren auß Welschland ankommenden Mitgesellen gewärtig / massen ihrer zehne dahin beordert waren / denen sich samt andern dreyen Rudolphus am Tag Mariæ Verkündigung 1578. auffs Meer begeben / welche den Tag vor Erhöhung deß H. Kreützes zu Goa angelendet. Allwo dem Rudolpho am 26. Weinmonat die erste Gelegenheit zu tauffen vorgefallen. Zwantzig Persohnen wurden nach Mittag von ihm durchs Heyl-Wasser gereiniget / aber mit einem gar seltzamen Außgang. Dann unter den getauffte war ein hochbejahrter Mann / der bishero dem Mahomet zugethan / sich unlängst von freyen stucken ohne alle Anleitung einiges Menschens nacher Goa verfüget hatte; dieser

hielte innständiglich an/ ehestens die H. Tauff zu empfangen / massen ihm unbewust wäre / wie weit sich sein Leben noch erstrecke. Vnd sihe ein ansehnliche Zeugnus Göttlicher Wahl! stracks nach überkommenem Tauff-Wasser / begunte ihm die Nase dergestalt zu bluten/daß der Blut-Fluß keinerley Weiß gestillet werden kundte / und er seinen Geist auffgabe: also würdigte sich GOtt deß Rudolphi Indianische Erstlinge zu verehren. In kurtzer Zeit öffnete ihm GOtt bey den Mogoren ein weites Feld zur Geduld / und Arbeit; deren König Echebar genandt / unter den Morgenländischen Fürsten der gröste / den grossen Tamberlanum im achten Staffel berührend / durch abgefertigte Brieff ihm von der Societät zween Patres zugeschicket zu werden verlangete / die Briefe lauteten also: zum vornehmsten Pater, im Nahmen deß Herrens. Das Sendschreibē deß vonGöttlicherMacht bestellten Königs Salaladini Mahometi Echebarisxæ. Vornehmste Patres im Collegio deß H. Pauli, ihr solt wissen / daß ich euch wol bewogen bin. Ich schicke zu euch meinen Abgesandten Ebadolam, und Dominicum Petrium (dieser war ein Christlicher auß Armenien bürtiger Dollmetscher) um zu begehren / daß ihr mir zween gelehrte Patres schicken wollet / wie auch die Bücher deß Gesatzes / bevoraus aber das Evangelium / damit ich dessen Gesatz und Vollkommenheit erkenne: massen ich dessen Kundtschafft zu haben verlange. Deßwegen bitte ich ernstlich / daß die Patres, mit diesen Abgesandten zu mir kommen / und die Bücher deß Gesatzes mit sich bringen. Vnd sollen die Patres, so kommen werden / wissen / daß ich sie aller Ehren empfangen / und mir höchst angenehm werde seyn lassen. ꝛc. Dieser Brieff erweckete unter den unsrigen ein heldenmüthiges Verlangen / und einen aller Zucht gemäßen Streit / in dem ein jeder so glorwürdige Arbeit auff seine Schultern zu ziehen / sich unterfienge. Endlich fiele das Los fast auß allgemeiner Beystimmung auff Rudolphum, und zween Priesterliche Reißgefehrten / nemlich auff den Antonium Monseratum, auß Catalaunia, und Franciscum Henricium einen Persianer / welcher zwar von Mahometanern herstammete / aber dem Dienst Christi gantz ergeben war / so auch der Persianischen Sprach / deren sich in Mogor der Adel bedienet / wol erfahren war. Sie hatten sich nach halb verstrichenem Wintermonat mit grossen Freuden erhoben / der König war unterdessen in der Stadt Fatepano, welche er selber erbauet hatte / ihr Verlangen gewärtig / also / daß er nach tener Kundtschafft ihres Auffbruch-Tä Goa alle Reiß-Täge zehlete / und seiner nung nach / wo sie sich auffzuhalten h die Oehrter abtheilete. Weil sie aber Monserati ungesunder Leibs-Beschaffe etwas saumseeliger fortrucketen / wur benöthiget ihn in der Stadt Narvari sechs Tagreißen von Fatepuro entferne zu hinterlassen / sintemal der König Botten die Reiß zu beschleunigen befahl schiene bey deren Ankunfft seine Freud weniger zu seyn / denn in ihrer Erwartu ne Sorgfältigkeit gewesen war. So b König von ihrer Ankunfft verständiget den / befahle er stracks / sie solten mit Menschen ein eintziges Wort reden / eh ihm geführet wurden. Als sie ankomme er sie mit höchsten Ehren empfangen / u grosser Freundligkeit bis in die tieffe Na vielfältigen fragen auffgehalten. D befahle er sie wirtlich zu bedienen / und eine grosse Summa Gelds beyzu bri dessen sie sich nach Belieben gebrauchen ten. Rudolphus schickete aber alles danckbar zuruck / mit angefügter Vrsad sie Geistliche Ordens-Leute wären / d solche Menschen / die sich freywillig aller Besitzung verzeihen / und bey GOtt ver Armut / sich mit zum Leben gehörigen wendigkeiten befriedigen liessen. Diese Art hat der König bey den seinigen zum hoch gerühmet; und ihrer Verpflegung ge dem Herrn Petrio übergeben; von Zeit an die Patres nicht mehr zuliessen / das Leben genau zu erhalten / nothu war.

Deß Königs Alter erstreckte sich f viertzigste Jahr / seine Gesichts-Farbe Europeern nicht sehr ungleich / ein Ma scharffen und grossen Witz / den Christ gestalt wol gewogen / daß er die vom C chen Glauben abtrinnige zur Widerkeh mit Geld und Gutthaten einlude. die heilige Schrifft zu sehen in grossem langen gestanden war; hatten die Pa in vier Sprachen beschriebene / und in Bande herrlich zusammengefügte Kör Bibel / mit sich gebracht / um ihn hiemit schencken. Alsbald sie ihm diese angeti nahme Echebar, einen jeden Band ab lich / entdeckete sein Haubt / legete die eines nach dem andern mit eingedruckte darauff: er fragete aber, absonderlic

ngelium / welchem er ungemeine Ehren-
chen abstattete / und mit allem Fleiß in sein
mer zu bringen anbefahle. Darauff / um
Patribus einen ruhigen Orth einzuraumen /
mit sich freyer zu handlen Anlaß zu geben /
er ihnen ein abgesöndertes / doch zwischen
Vmmauern Königlicher Wohnung / ge-
nes Hauße einraumen. Weil aber die Pa-
allda stracks eine / so viel es seyn kundte /
iche Capellen angerichtet hatten / beliebte
König selbige zu besuchen. Es hatten die
es eine Bildnus der seeligsten GOttes-
ährerin / so zu Rom auß demselben / wel-
in Exquilijs geehret wird / war abgenom-
worden. Als der König seinen Fuß in die
ellen gestellet / und ihm selbige zu Augen
men / verwunderte er sich ob solcher Ma-
t / und ehrete selbige erstlich auff Türcki-
Weiß stehend / mit tieff geneigtem Haubt /
Achseln; darnach nach Christlicher Art /
ebogenen Knyen / und zusammengefüg-
Händen; endlich auff Heydnische Manier /
gantzem auff den Boden außgestrecktem
! und sprach / diese wol würdig zu seyn /
ch Gebrauch aller Völckerschafften geeh-
erden solte. Entzwischen unterliesse der
g keine Weiß sich gegen den Patribus güt-
erzeigen / dergestalt / daß er auch den
ch krafftlos beygebrachten P. Monserra-
seinen Leib-Aertzten fleissig zu pflegen an-
len / und ihn selber in Persohn besuchend
öchster Freundligkeit zu trösten bemühet
sen.

Diese Lieb-Zeichen brachten den Patri-
esto bessern Trost / weil sie daraus abnah-
den König von heylsamen Lehren kein
heuen zu haben. Vber Abstattung solcher
den-Zeichen liesse sich Echebar nicht viel
Vm Erkandtnus von Christlichen Satz-
n einzuholen / hat er auff Anhalten deß
olphi wochentlich den Sonn-Abend / be-
; und damit er besser hinter die Warheit
/ hat er die gelehrteste Mahometaner /
Mulassos nennen / zum Glauben-Streit
fen lassen; welche beym dritten Wort-
off dermassen überwiesen wurden / daß
willig bekenneten / sie hätten nichts mehr /
sie zugegen stellen könten; und wider-
hen nicht mehr dem Rudolpho, sondern
leten untereinander selber / sintemal einer
er andere her wolte / mit Verwunderung /
die Patres untereinander einig immerfort
inem steiffeten. Ich will nicht beyziehen /
on gehandlet worden / sondern die Sach
y bewenden lassen / was sie für einen Auß-
gewunnen; welcher also beschaffen war;
der König liesse sich schon zimlicher massen ver-
lauten / wie ihm die ungereimte Possen deß Al-
corans mißfällig wären / und riebe solches den
Mulassis, nicht ohne ihren Schmertzen zum öff-
tern in die Nasen. Die Mulassi aber willigten
theils fast offentlich ein / bevoraus der Königli-
chen Pfaffen vornehmste / Abdulfasil benam-
set; andere widersetzten sich etwas / der meiste
Theil ergrimmete darwider / und möchten fast
für Zorn zerbersten; Endlich weil sie keine
Weiß sich außzuwinden übrig sahen / verlange-
ten sie Wunderthaten zu haben. Vnter die-
sem Gesindel befande sich ein Außbund von ei-
nem Böswicht / welcher entweder mit Behuf
gewisser Salben / oder Hexerey; oder / so es
zur Sach käme / mit Arglistigkeit sich außzu-
schrauffen entsunnen war / dieser erkühnete sich
einen Versuch anzutragen / daß der Rudol-
phus mit dem Evangelio / er aber mit seinem
Alcoran in angeflamten Scheiterhauffen
springen solte / um zu erfahren wessen das
Feüer schonen wurde; und dessen vom Feüer
unversehrten Gesatz solte für wahr angenom-
men werden. Diese freche / oder arglistige
Außforderung hat dem Rudolpho überaus
guten Anlaß geben / seines Hertzens helden-
mühtige Tapfferkeit sehen zu lassen; Drey
stattliche Gemüths-Gnaden gabe er an Tag /
den grösten Glauben / den grösten Gehorsam /
die gröste Stärcke. Dann alsbald der Mulas-
sus deß Feüers Meldung thate / hätte der im
Glauben gantz entzündete Rudolphus, so er sei-
nem Eyfer nachkommen wäre / diese Bedingnus mit Lust angenommen / massen er versich-
ert war / unmöglich zu seyn / daß die Warheit /
die er verfochte / einigen Schaden leiden kund-
te; und meynete / es truge sich allhie eine Ge-
legenheit an / den Glauben offentlich zu bestät-
tigen / damit nicht die Weigerung zu Ver-
achtung deß Christlichen Glaubens gezogen
wurde. Weil ihm aber beygefügte Ordens-
Genossen solches widerriehten / und er die Sach
nach hochgelehrter Männer Meynungen in
GOttes Angesicht erwogen / erkennete ers eine
GOttes-Versuchung zu seyn. Sintemal oh-
ne diß der eitele Mahometanische Affter-Glau-
ben mit klaren Beweiß-Gründen übern hauf-
fen gestossen wurde; so hatten auch die Mulas-
si, und der König sattsam erkennet / daß nichts
erhebliches / und nichts dann abscheuliche Pos-
sen darinnen begriffen wären / welche aus man-
nigfaltigen Secten alle zusammen geschmoltzē /
was der Sinnligkeit lieb ist / und die Menschen
dem wilden Vieh gleich machet. Es hatte al-
so keiner Wunderthaten vonnöthen / welche /
obschon sie an Tag kämen / dennoch bey ihnen

nichts würcken wurden / als deren Verstand blind wäre / massen sie ihrer Geilheit sich freywillig nicht entschütten wolten.

Weil nun diese und dergleichen Vrsachen dem Rudolpho von seinen Mitarbeitern vorgetragen wurden / und ihm selber beyfielen / hat er nicht weniger seinen Verstand den Beweiß-Gründen / als seinen Willen dem ihrigen underleget / umb hierbey nicht seinen eigensinnigen Wahn / sondern der andern Meynung Beyfall zu thun. Weil ihm diese Sach aber grosse Sorgen brachte / es möchte der Glantz deß allerheiligsten Gesatzes wegen Absprechung deß angetragenen Versuchs / bey wilden Leüten verdunckelt werden; deßwegen auch hin und her sanne / wie heraus zu kommen; sihe wie eine seltzame Weiß ihm eingefallen / wardurch nicht nur die Christliche Würdigkeit behaubtet / sondern auch rühmlich gemacht wordē. Er dachte bey sich selber nunmehr die Zeit vorhanden zu seyn / zu welcher er die längst höchst verlangte Marter-Kron erreichē / und den Glauben so wol mit reden / als mit Blutvergiessung bewehrt machen köndte. Er entschlosse sich offendlich den Mahomet zu verfluchen / und auff die Mulassos mit spitzigeren Stachel-Worten / denn er bishero gethan / los zugehen; Damit alle Mahometaner, welche solche Thaten stracks mit Entleibung rächen / erkenneten / daß er nicht auß Todtes-Forcht sich deß Feürers gescheüet / massen er sich auff solche Weis freywillig und unfehlbar zum Todt antruge. Hat also nach vielfältigem vor GOtt außgegossenem Gebehte / daß er sein Opffer zu einem lieblichen Geruch annehmen wolte / voller Muth und Vertrauens zu GOtt in Anwesenheit der Mulasser und Hoff-Herren / seinen Sinn mit Worten also angedeütet: O König! Gott ist mein Zeüge / in dessen Angesicht ich stehe / daß ich um deß Christlichen Gesatzes Warheit zu behaubten / mich deß Fewers nicht förchte; befehle einen Scheiterhauffen anzuzünden: befehle mich um JEsum Christum zu bezeügen / lebendig darein zu werffen: Ich scheüe mich nicht / weigere mich gar nicht; ja ich liebe und wünsche dieses. Vnd damit es an Vrsach nicht ermangle / bey eüch ists eine halßbrüchtige Sach etwas übels vom Mahomet außsprechē: ich aber sage Mahomet ist ein falscher Prophet; ist der Wider-Christ; ist ein Lügner und Betrüger; Ich sage: JEsus Christus ist ein Sohn deß lebendigen GOttes / und ist uns sonst kein Nahmen unter dem Himmel gegeben worden / in dem wir unser Heyl zu hoffen hab. Dieser Bekandtnus halber magst mich durchs Fewer / oder Schwert / sonst / wie du wilst / hinrichten. G aber versuchen ist eine Missethat / hat keiner Wunderthaten um den G ben zu befestigen / vonnöhten / welc wahr zu seyn die klare Vernunfft bez set. Hiemit liesse sich der König befriedig / ob wol er nicht allerseits vergnüget war / gestalt hatte ihn die Begierde / wie vor Z den Herodem, eine Wunderthat zu sehen zündet.

Nach etlichen immittels verstrichenen gen / liesse der König dem Rudolpho zuw thun / wie daß jener großsprecherische Mu ser ein Lasterhaffter / und deß ärgsten To werth wäre / und er ein Verlangen trage durchs Feüer einzuäschern; damit / weil der seiner Laster unwissende Pövel etlicher sen in Ehren hielte / er im Rauch auffgen und nach seinem Willen abgestrafft wu Solte also der Rudolphus die Bedingnus Feüer zu gehen mit Worten immerhin an men / er wolte die Sach also treiben / daß Mulassus fürs erste / als der ihn außgefor hatte / ins Feüer hinein müste. Nach d Emäscherung aber wolte er gebieten / daß dem Rudolpho hinein zu gehen nicht erlaub Nach solches Innhalts überkommener B schafft / eilete der Pater stracks zum Kön und erklärete / es sey ihm durchaus nicht zu lich / sich eines Todschlags theilhafftig zu chen / warauff der König antwortete: verlange nicht daß du in seine Ent bung einwilligest / sondern daß du also stellest / als nehmest du die Bed nus an. Weil ihm aber der Pater antwo te / daß sich auch dieses ohne Missethat thun liesse / stunde der König an / er solte mit Neigung deß Haubts einwilligen; ihm aber zur Antwort versetzet wurde / w bey dieser Beschaffenheit eben eines wäre Worten / oder geneigtem Haubt einwillig sprach der König: Endlich so sey's / sey blos zugegen / obschon ohne alles re und Haubtneigen; Ich wil die Sach ber vortragen / und zum Ende brin Da antwortete Rudolphus: sihe O K daß du nicht irrest / es ist unnöthig ich darbey mich einfinde / so michs nicht angehet; solte aber das Volck meine wesenheit für eine Bewilligung an men / wil ich solches nicht dulden / dern offentlich widersprechen / und nen Widerwillen anzeügen. Hier

ne wie rein / wie einfältig und heilig
Geſatz Chriſti deß Sohns GOttes
Solche Räncken und argliſtige Ver-
lungen laſſet das Evangelium Chri-
icht zu. Gleich wie es in ſich warhafft
alſo haſſet / und ſtraffet es alles /
mit einem Gedichte / und Argliſtig-
angeſtrichen iſt. Dannenhero rahte
ir / daß / ſo du den Mulaſſum ſeiner
ſhandlungen halber mit einer Straf
legen entſchloſſen biſt / dem Geſatz-
wider ihn handleſt / auff daß der
el die Urſach ſeiner Straff erkenne.
lich wilſt du der Chriſten Beſtän-
eit mit Erfahrnus einnehmen / laſ-
ch ins Feuer werffen: was die Wun-
haten berühret / wird alsdann füg-
Zeit darvon zuhandlen ſeyn / wann
lulaſſer dar thun werden / daß ſich in
ren Grund-Beweiſen keine vergnü-
e Wichtigkeit befinde. So lang aber
beſtehen / haben ſie keine andere zu
rn. Unbekandte Weege wandlen /
n bekandte vorhanden ſeynd / iſt lau-
offart und Frevel. Dieſes redete der
enmühtigſte Diener Chriſti frey / züch-
d verſtändiglich: daß ihn deßwegen alle
ehende rühmeten / und deß Königs hitzi-
ürwitz Wunderthaten zu ſehen / entweder
ühlet / oder ſein überläſſiges Verlangen
Wunder-Dingen gemäſſiget wurde.

Im übrigen wuſte ſich Rudolphus in deß
as Gemühts-Regungen und Neigung
Chriſtlichen Glauben / nicht wol zu fin-
naſſen bey Hoff nichts kundtbahrer war /
aß der König weder Mahometaniſch /
heydniſch / noch auch ein Chriſt wäre.
den Patribus gienge er zwar freündlich
in Glaubens Sachen aber war er wan-
ithig; als der ſich hundert Beyſchläffe-
/ eiteler Sachen / und Schauſpielen zu
Ergötzligkeit bedienend / alle von Gött-
Sachen eingeſtreüete Gedancken ſtracks /
am in Saamen erſtöckte. Uber alles
ielte ihn von ſeinem Heyl ein unſinniger
nuth zuruck. Die höchſte Geheimnuſſen
H. Dreyfaltigkeit / und Menſchwer-
Chriſti / wolte er ſo klar außgeleget ha-
daß er ſelbige mit ſeinem Verſtand be-
n köndte. Beydes erklärete Rudolphus
heraus füglichen Vorſtellungen / daß
ie Mulaſſi ſelber bekenneten / die alſo vor-
ene Sach habe etwas GOttwürdiges
/ und der König hatte auch nichts dar-
Doch bliebe er allzeit bey ſeinem Wahn /
atte ein Anſehen / als ſuchte er nur eine
Weiß ſeine Treüloſigkeit zu vertuſchen. Er hatte zwar den untergebenen Freyheit gelaſſen zum Chriſtlichen Glauben zu ſchreiten; da man ihn aber bate / daß er ſeinen Willen mit außgefertigtem Gebott bekräfftigen wolte / ſchluge er ſolches rund ab / und ſprach / ſein Willen wäre genug: waraus entſtanden / daß die Leüte nicht traueten / und ertheilte Freyheit keinen Nachdruck hatte. Es kundte uns aber dennoch dieſes anführen zu glauben / daß er es auffrichtig meynete / inmaſſen er einen auß dreyen / den andern nach dem älteſten Sohn mit Nahmen Barrhius dem P. Monſerrato übergeben / umb ſelbigen die Portugeſiſche Sprach reden / und ſchreiben zu lehren / wie dann auch / ſo er wolte / in Chriſtlichen Glauben zu unterweiſen. Wuſten alſo die Patres nicht / wo ſie ſich hinwenden ſolten: ſo lieſſe ſich auch nichts blicken / woher etwas beſſers zu hoffen wäre; Dannenhero ſchiene nöhtig zu ſeyn / daß P. Rudolphus dem P. Provincial vom Zuſtand in Mogor ſchrifftliche Kundtſchafft beyſchickte. Dieſer legete er noch andere Brieff zu / welche an den P. Nunnium Rodericum deß Goaniſchen Collegij Rectorem geſtellet waren; ſelbige wil ich hie anfügen / umb ſeines heiligen Vorhabens Innhalt völlig kundtbar zu machen.

Auß den an P. Provincial (ſpricht er) obgelaſſenen Brieſen / wirſt du zu vernehmen haben / was wir zu Hauß / und auſſerhalb beym König außgewürcket. In dieſem Sendſchreiben / wil ich mit dir / als nemlich mit dem Geiſtlichen Vatter / nur von mir ſelber handlen. Du weiſt am beſten / was für Verlangen ich nach dieſen Ländern getragen / und wie ich mich bey meiner Abfertigung hieher / erfreüet. Wie wirs gehöret / alſo haben wirs auch geſehen; was ich gewünſchet / habe ich erhalten / das iſt / daß ich vor Königen / und Fürſten dieſer Welt Zeügnus gebe vom Nahmen unſers Herrens JEſu Chriſti / mit Hoffnung darfür den Todt einzuholen / welchen die heilige Schrifft im Angeſicht deß Herrens koſtbar zu ſeyn nennet. Mein Pater, du ſolſt aber wiſſen / daß deren / ſo dergleichen Todt verlangen / ſich hier nicht wenig befinden; Dieſes iſt aber ſo fern von uns / als der König vom Grab. Unterdeſſen / ſo lang der Todt außbleibet / manglet an innerlichen / und äuſſerlichen Elend gar nichts / daß mir auch bisweilen zu leben verdrüßlich iſt: und hat ihm GOtt / dieſer Abfertigung Ur-

heber belieben lassen mir einen Kelch einzuschencken / nicht denselben der da truncken machet / sondern den andern / so voll ist vom vermischtem Wein. Im übrigen haben wir noch bis auffs Blut keinen Widerstand gethan. Ich hab aber beynebens so überflüssigen Trost / daß / so mir frey stünde / deß Amts-Last / welche mir der Gehorsam andern vorzustehen über meine Kräfften auffgebürdet / abzulegen / und meinen Reißgespahn darmit zu beladen / alsdann wurde meine Freud erfüllet und überflüssig werden; so doch eine Freud mitten unter dem bösen Volck zu finden / allwo unsere Augen nichts denn Sünden sehen / und unsere Ohren nichts hören / als den unsläthigsten und abscheulichsten Nahmen deß Mahomets. Nichts / mein Pater, nichts (welches ich weinend schreibe) erschaller in hiesiger Lufft / denn jener teüfflische Nahmen: und ist kaum jemals der süsseste Nahmen JEsus zu hören. Dann so ihn die Mahometaner zuweilen nennen / benamsen sie ihn nicht anderst dann JEsus der Prophet / und laugnen ihn GOttes Sohn zu seyn. Ich aber kenne keinen solchen JEsum / und weiß auch sonst keinen JEsum zu nennen / dann jenen / der GOttes Sohn ist: und so ich willens mich darmit zu laben: diesen heiligen Nahmen bisweilen außspreche / so wird meines Geistes Beängstigung erneüeret / massen mir bald einer zuschreyet: weg mit diesem / einanderer verstopffet darzu die Ohren; diese verlachen / jene verfluchen ihn. Wann ich aber nach Hause komme / verlange ich / daß die Wände selber / und jene wenige Christliche Seelē / welche mit uns gleichsam in einer Arch Noe wohnen / mit mir zum öfftern sagen und außruffen / JEsus GOttes Sohn! es beduncket mich aber als hörete ich sie antworten: wie werden wir deß Herrens Gesang in einem frembden Land singen? Wann wir zum König kommen / willens ihn zur Seeligkeit zu befördern / treffen wir die Leüte in Gottlosem Gebethe an / warmit sie den Mahomet mit solchem Fleiß / Ehrbarkeit / und dem Schein nach so andächtig ehren / daß sich zu verwundern; und werden unsere Augen benöhtiget / jener angestrichenen Gräbern Abscheulichkeit anzu sehē. Mit einem Wort / alles ist hie Mahometanisch; bey dieser Völckerschafft hat der Wider-Chr[ist] den Vorzug; diesem Höllhund zu E[hren] ren biegen sie ihre Knie / werffen sich a[uf] den Boden / heben die Hände auff / sp[enden] den Allmosen auß / thun alles; wir al[le] dörffen nichts frey reden / damit [wir] den König nicht in Lebens-Gefahr se[tzen] Man entleibet uns zwar nicht; jed[och] leben wir nicht / massen unser Eyfer / u[nd] ganz entkräfftet / und leben blos in Ho[f]nung / und zwar in ungewisser / wel[cher] zu Zeiten sich vielmehr zum bösen / da[n] zum guten neiget. Wäre unsere Ho[f]nung jener gleich / welche die Seelen [im] Fegfeüer haben / so hätten wir auch g[e]chen Trost; Nun aber ist ihre Hoffnu[ng] gewiß / mit sicherer Erwartung deß [ver]sprochenen Guts; Unsere hat gar ein[en] ungewissen Außgang / so viel deß [Ja]nigs Bekehrung betrifft. Dann so [offt] gibt GOtt unseren Hertzen ein / daß [wir] nichts desto weniger unser Arbeit in [sei]nen Augen angenehm zu seyn vertrau[en] als hätte sie einen guten Außgang: [in] temal GOtt ein Hertzen- und Nier[en] Gründer ist. Dieser Gedancken ursach[et] zuweilen / daß mir / gleich wie vor [Zei]ten dem Patriarch Jacob / die Täge [zu] grosser Liebe wenig zu seyn vorkomm[en] inmassen wir Tag und Nacht / in ei[nem] so grossen GOttes wichtiger Sach / [...] da ist dem wildem Volck den Glaub[en] einflössen / beschäfftiget seyn. Und [di]ses ist die andere Ursach unseres Trost / daß wir an einem solchen Orth wandl[en] der uns gleichsam benöthiget / unser L[e]ben täglich zum sterben anzutragen; [...] solte mir / meines Erachtens / ein je[der] auffrichtiges Kind der Societät die [...] Standes halber neidig seyn. Sint[emal] niemand ein grössere Liebe hat / d[enn] daß er seine Seele für seine Freünde d[a]gebe. Und ob wol wir in uns noch k[eine] so grosse Lieb zu seyn erkennen / weil [wir] noch nicht bis auffs Blut Widerst[and] gethan; dennoch befinden wir uns [in] einem solchen Orth / daß uns die [...] GOtt auch verleihen wird. Deßwe[gen] bitte ich dich mein Pater, weil du mich [al]lezeit geliebet hast / du wöllest mir [in] so grosse Wolthat GOtt dancken helf[en]. Und weil der Liebe / über welche nic[hts] süsser / Meldung geschiehet / und ich [...] von derer Süssigkeit nicht abzuhalt[en] / wil ichs schliessen / mich in deine [...]

Op[er]

offer und Gebethe hertzlich empfeh-
d; Zu Fatepuro 28. Herbstmonat 1580.
ch dem von so ungewissen Außgang dieser
ertigung dem P. Provincial Nachricht bey-
men / erachtete er es für gut selbige zuruck
uffen; aber der König entliesse blos Fran-
um Henricium, den anderen zween wol-
keine Abreiß gestatten.

Unterdessen bate dem König sein leibli-
Bruder (der jener Seits deß Flußes Indi
genes Königreich Chabul besessen hatte)
n Krieg an / zu dem sich die Begallenser ge-
gen / welche unlängst widern König sich
gebäumet / mit Vorwendung dieser Ur-
/ daß der König den Glauben ändern
te. Daß er deßwegen sich gegen den Patri-
nicht wie vorhin / freündlich erzeigete / ent-
er weil ers nicht wolte mercken lassen / oder
weil er vieleicht wahrhafftig sein Gemüthe
ihnen abgewendet hatte. Weil nun der
ig wider den Bruder ein mächtiges
gs-Heer zu Felde führete / entschlosse sich
olphus dem Kriegs-Läger nachzufolgen /
alle Gelegenheiten zu beobachten den Kö-
auff den Heyl-Weege zu bringen. Der
ig aber sprach; es wäre genug so der P.
nterratus mit ihm sich auffmachete / damit
Sohn / den er mit sich nahme / unterdessen
rlehrnung freyer Künsten nicht etwas ver-
umete. Da also Rudolphus zu Fatepu-
nterlassen wurde hat er ein gantz Himmli-
Leben angefangen / warob sich auch die
gläubigen verwunderten / die öffter zu sei-
Zimmers Thüre hinschlichen / wann er sei-
Leib mit Geißeln kasteyete. Deß Königs
er Sohn selber / weil ihm die häfftigen
iel-Streich nächtlicher weil waren zu Oh-
mmen / machte sich auß seinem Zimmer /
e dem Schall nach / und kame zu deß Ru-
hi Wohnorth: Nach dem das Geißeln
war / gienge er unvermerckt hinein / und
r den Boden mit Blut besprenget zu seyn
e / fragte er ihn was er gethan hätte: Ru-
hus leinete ihn ab mit sittsamen lächeln /
wohlgefälliger Verblümlung. Dem Kö-
aber bliebe diese That im Gedächtnus so
kleben / daß er nach vielen Jahren / sich
r Tugenden erinnerend / selbiger mit Ruhm
chte / und vor dem P. Hieronymo Xaverio
schrie. O wol einen Mann! O was
dieser für ein Mann! Da nun bey deß
gs Abwesenheit Rudolphus mehr weile
/ begabe er sich auff die Persische Sprach
elbige besser zu erlehrnen / und Grund-
eise auffzubringen / wardurch er deß Ma-
ets Unsinnigkeit auffs klärreste zuwider-
legen Wissenschafft hätte. Welches ihm dergestalt von statten gienge / daß er den gantzen Alcoran, und seine / einander zugegen laufende Lehren / gleichsam in Fingern hatte; warob sich die Mulasser dermassen verwunderten / daß sie ferner selbige zu verfechten sich vor ihm nicht unternehmen durfften. Es kundte aber der König seiner nicht lang entbehren / dannenhero machte er dem Krieg geschwind ein Ende / und liesse ihn in das Läger abholen / empfienge ihn auch bey seiner Ankunfft dergestalt höflich und freündlich / daß die Hoffbediente sich ob ihres Fürstens Holdseeligkeit nicht gnugsam verwundern kundten. Rudolphus aber eintzig und allein dahin beflissen / wie er solche Gnaden mit Beförderung seines Heyls gegen dem König erwiedern köndte. Hat ihn also zum fasten beredet / um durch solchen Speiß-Abbruch den Vatter der Lichter dahin zu vermögen / daß seine Seel mit dem Glaubens-Liecht bestrahlet wurde. Der ungeschlachte Mann aber überlude sich beym Abbruch von Speißen mit einem gewissen Tranck / bis zu seines Verstandes Vertunckelung: bliebe also in seinem Unheyl stecken / und machte sich zum ewigen Leben untauglich.

Es war zu selbiger Zeit Rudolphus in Mogor schon allein: dann den P. Monserratum hatte der König seinen Abgesandten beygefüget / die er in Spanien zum König Philippo II. (dem damals nach Ableibung deß Cardinals Henrici Portugall gantz zugefallen war) wie auch zum Römischen Pabst / und dem vorgestellten General mit Höflichkeiten außgeschickten Briefen abgefertiget. Als Monserratus zu Goa angelendet / und bewiesen / wie fruchtlos der unsrigen Verbleiben in Mogor sey; entschlosse sich der Provincial auch den Rudolphū, durch an den König abgelassene Briefe abzuholen / worinnen er darthäte / wie daß Rudolphus den Abgesandten in Europam nutzlich wurde beygefüget werden: welchen er noch ein anderes an den Rudolphum abgelassenes Sendschreiben beygeleget / in dem er ihm anbefahle / daß er sich auff alle Weise vom König außwinden / und in Indien seine Reiß zuruck nehmen solte. Da aber Rudolphus um seine Entlassung beym König anständig war / erhielte er dieses zum Bescheid: **ich hab dich häfftig lieb / und schöpffe auß deiner Beywohnung grosse Lust. Was die Warheit deß Göttlichen Gesatzes berühret / bin ich also beschaffen / daß wann ich auch durch den geringsten Menschen zu deren Erkandtnus gelangen werde / ich selbige unverschieblich annehmen wil. Sonsten**

hab

hab ich noch keinen auß allerhand Lehrern angetroffen / der mihr solche Vergnügung gebē/wie du. Wilst du fort/wil ich dir keinen Gewalt anthun / dennoch wirst du mit meiner Erlaubnus / und Einwilligung dich niemals vonhinnen machen. Endlich so du mich verlassest / wird die Sünd über deinen Kopff außschlagen. Rudolphus versetzete: die Patres wurden den König nicht verlassen / sondern es solten zu seiner Zeit die besten / und gelehrtesten Männer dahin abgefertiget werden; deßwegen wolte er weder die Bücher / noch die heiligen Kirchen-Sachen mit sich entführen. Der König weigerte sich von seinem Vorhaben etwas nachzulassen; dieses eintziges widerholend: er wolte ihn zwar mit Gewalt nicht zuruck halten / dennoch würde es ihm zuwider seyn / so er seine Reiß fortstellete. Rudolphus hielte sich nichts destominder zum Gehorsam / und rüstete sich zur Abreiß. Als der König warnahme / daß ers ernstlich meynete / und seinen Willen nicht ändern wollte / hat er ihn benöhtiget / sich / so viel an ihm wäre / zur Widerkunfft in Mogor zu verpflichten. Darnach befahle er ihm mit sich zu nehmen / was ihm in seinem Reich beliebig wäre / mit Beteürung / er wurde kurtz aus nicht zulassen / daß er unbegabet sich auffmachete. Vmb dem König Gehorsam zu leisten / begehrete er einen Christen auß Moskau / der sambt seiner auß Pohlen gebürtigen Ehgattin / und zwey Kindern dem König / als ein Gefangener dienete / und mit diesen kame er nacher Goa zum Anfang deß Mayens nach dem er sich vier Jahr in Mogor auffgehalten wurde / von seinen Ordens-Genossen / die ihn zu sehen schon alle Hoffnung abgeleget hatten / mit grosser Freud empfangen. Dem Rudolpho aber lage die (wie er meynete) entzogene Gelegenheit zur Marter alzeit im Sin welches er vor dem Monserrato, und Henricio seinen in Mogor Reißgefehrten betaurete / als von Edmundo Campiano, uñ Alexandro Brianto, welche in Engelland Glaubens halber ihr Leben glorwürdig hatten dran gesetzet / in Indien Bottschafft eingeloffen / erklärete er seinen Schmertzen mit solchen Worten: Diese / diese seynd Männer; wir aber solches Glücks unwürdige Leüte.

Es hat aber diesem deß Marter-Zweigs heißbegierigen Mann GOtt über eine kleine Weile in Salsetanischen Eyländern das Blut zu vergiessen Gelegenheit an die Hand geben. Es ermanglete zu selbiger Zeit dem Salsetanischen Collegio an einem Rector; zu diesem Amt erachtete P. Roderieus Vincentius als Lands-Vorsteher den Rudolphum am tauglichsten zu seyn / inmassen ob seiner Tugend und Weißheit sich jedermänniglich verwunderte / und ihn lieb hatte. Es verfügete sich Rudolphus dahin; mit nichts reicher versehen / denn mit Armuth / massen er nichts denn die Bücher mit sich führete; als nemlich die Schrifft / die Priesterliche Tagzeiten / deß H. Xaverij Leben / welches schon damahls ob zwar nur schrifftlich unter die Leüte kommen war. Deß Salsetanischen Collegij Ordens-Genossen verlangeten einen Rector, und hielten ihrer Gelübden Erneüerung bis zu seiner Ankunfft verschoben. Als sie diese zu Corte verrichtet / begunte Rudolphus alle ihre Wohnungen / und Kirchen; ja so gar auch der Fürsten Dörffer / welche ob entzogenen Abgötter unlängst waren verbittert worden / zu besuchen / und durchzuwandern. Ja er hatte seine Augen auff Coculin geschlagen / umb selbiges Marckflecken zu besichtigen / und allda für einen Kirchenbau den Grund zulegen. Es war kaum der Sonntag angebrochen / so auff den 14. Heümonat fiele / da hielte Rudolphus P. Paiecus im Schloß Raviolo den heiligen GOttes-Dienst / und andere an andern Orthen / predigten dem Volck / gen Abend kamen sie im Dorff Orli alle zusammen. Von dannen schriebe Antonius Franciscus einer der Societät zum vornehmsten nacher Cocu, daß der Rector übermorgen sich allda einfinden wurde; und bate sie zugleich / sie wolten beflissen seyn sich alle zusammen zu schlagen / massen er etwas ihres Heyls halber mit ihnen abzuhandlen hätte. Selbige Brieff beantwortete einer auß den Vornehmsten / wie sie ob ihrem einheimischen Zustand verhindert wären (dann sich ob den Todtschlag eines vornehmen Manns ein Zwytracht unter ihnen erreget hatte) und köndten weder gelegen zusammen komen / noch auch die Patres der Billigkeit nach bedienen; dennoch so sie den Marckflecken besichtigen wolten / solten sie darzu sich ihrer Gelegenheit gebrauchen. Durch diese Bottschafft wurde der wilden Leüte Treülosigkeit erwecket; stiessen ihre Köpffe alsobald zusammen / und berathschlugen sich / wie die Patres, als ihrer Abgötter Verderber / ihres Satzes Spöttler durch die ärgsten Plagen zurichten. Die unsrigen erhuben sich auff den 15. Heümonat (auff welchen Tag das Canische Collegium deß P. Ignatij Azevedij, und seiner Gesellen / so Glaubens halber den Tod heldenmühtig überstanden hatten / rühmbe Gedächtnus hielte) giengen / nach dem einer der seine Meß gehalten / bey schon völligem

f Coculin gerad zu / unwiſſende / was für
fahr ihnen anſtünde. Es waren ihrer von
Societät fünfe / Rudolphus Aquaviva,
honſus Paciecus; Antonius Franciſcus,
us Berna Prieſter / und Franciſcus Aran-
in zeitlicher Mithelffer / welcher weil er wi-
deß wilden Volcks einbrechen als ein Mau-
in Salſetaniſchen Eyländern die Häuſer
chtete / und erbauete / dahin war mitge-
men worden / als der ihnen zu Coculin,
ie eine Kirchen auffzuführen entſunnen wa-
/ am meiſten dienen kundte. Den Vnfri-
gaben faſt auff die funfftzig Chriſten das
eit / warunter ſich zwey Portugeſer befan-
: als ſie der Coculiner Gräntzen betretten /
n aber niemand entgegen kame / ruffeten
nen auß den vornehmſten zu ſich / der bey
ſeinigen in groſſen Anſehen war. Als die-
nahe an ſie kommen / und die Vrſach /
um ihnen niemand entgegen käme / vor-
agen / hat er ſtracks Erlaubnus begehret
darvon zu machen. Weil aber die unfri-
n zu bleiben nicht bereden kundten (maſſen
elfältige Verrichtungen vorwendete) ent-
n ſie ihn. Als ſich dieſer fortgemacht / er-
: ſich ein erſchröckliches Geſchrey. Dieſer
ein Götzen-Pfaff / ohne welchen ſie nichts
nehmen / welcher mitten zwiſchen Weibern
Knaben ungeſtümm ſchrye / und mit Be-
ung deß gantzen Leibs Staub in die Lufft
iete; man kundte nicht klar vernehmen /
er außruffete; dieſes allein lieſſe ſich ver-
n: es wäre nunmehr die Zeit herbey ge-
t / zu welcher man ſich wegen der verletz-
lbgötter rächen / und ihnen von Patribus
ich angethane Beleidigung abſtraffen ſol-
Die Patres verfügeten ſich unterdeſſen in
für ſie ſchon zubereitete Hüttlein / ſtecketen
Kreützzeichen auß / und erholeten ſich etli-
maſſen. Es erſchiene von Dorffleütẽ nicht
ntziger. Bald lieſſen ſich etliche ſehen / die
uff und ab giengen / und / wie Außſpeher
'atrum Häuflein beobachteten / und hö-
zu / was die Patres untereinander redeten.
ſie vernommen / daß man von Erbauung
Kirchen handlete / und wahrnahmen / ſchon
Kreützzeichen außgeſtecket zu ſeyn / ver-
chanden ſie im Augenblick. Die Patres be-
eten zu ſich zween vornehme unfern von ih-
Hüttlein wohnhaffte; aber es ſtellete ſich
einer zugegen / mit Nahmen Galugus Nai-
; als dieſer befraget wurde / weßwegen
die Vornehmſten auß dem Dorff nicht ein-
ten / umb freündliche Begrüſſung abzu-
ten; und was das ungeſtümme Geſchrey
s Böſewichts bedeüte? Antwortete er arg-
liſtig / das Volck wäre untereinander auff-
rühriſch: der Zauberer ruffe auß Befehl der
Götter die Gemeinde wider die Patres zuſam-
men; aber er hätte verurſachet / daß ſie ſich
ſchon wieder zerſchlagen. Als dieſes Alphon-
ſus Paciecus vernommen / führete er den
Menſchen zum Rudolpho, welcher umb ſeine
Tagzeiten zu betten ſich von andern etwas ab-
geſöndert hatte; er gienge mit dem Mann
auffs hold ſeeligſte umb / und truge ſich zu ei-
nem Friedmacher an. Der Mann ſtellete ſich /
als lieſſe er ihn den Rath wohl gefallen / wen-
dete aber vor / er wäre ohne Einwilligung ſei-
ner Brüder nichts mächtig vorzunehmen / und
gienge darvon. Der Zauberer ſetzete aber mit
ſeinem unmäßigen erſchröcklichen Heülen im-
mer fort; und je länger dieſes wehrete / je klä-
rer nahmen ſie wahr ſolches Geſchrey wider ſich
gemeynet zu ſeyn. Vnd obſchon ſie wohl be-
dacht waren / daß ihr Leben in HOttes Hän-
den ſtünde / deñoch kame ſie gemach ein Schau-
er an: hätten ſich alſo unverweilet zuruck ge-
zogen / ſo nicht ein häfftiger Regen / und die
beygebrachte Speiſen / ſich ſo lang auffzuhal-
ten vermöget / bis ſie ihre Kräfften erſetzet / und
der Himmel ſich außgehaitert hätte. Nach
dem ſie ſich etlicher maſſen gelabet / und etliche
Gefehrden / welche umb etwas Nahrung / die
für ſo viel genng ſeyn möchte / einzukauffen ins
Dorff gangen waren / erwartet wurden / die
Patres auch ſchon zuruck gehen wolten / und et-
was von dem zu Erbauung der Kirchen dienli-
chen Orth untereinander handlende / die Stelle
darzu außzeichneten: ſihe / da wurde ein groſſes
Geſchrey von jener Seiten gehöret / wo deß
vornehmſten Abgotts Pagod zerfallener Tem-
pel ſtunde; die erwarteten Chriſten ſahe man
flüchtig ankommen / die mit Spieſſen / Schwer-
tern / und auffgelegten Pfitzpfeilen häuffig
nachſetzende Heyden ſchreyen mit Grimmen:
**Schlage todt / ſchlage todt dieſe Böß-
wichte / und Verwirrer unſers Vatter-
landes.** Darauff lieſſen ſie ab / den Flüchti-
gen nachzuſetzen / und lieffen auff die Patres zu.
Stracks giengen ihnen die Orlienſer Chriſten
unbewaffnet entgegen / hielten ſie von aller Ge-
waltthätigkeit ab / und baten die unſchuldigen /
wie auch ihnen dermaſſen wolgewogene Patres
unberührt zu laſſen. Sie aber wolten ihrem
Rath kein Gehör geben / und rüſteten ſich von
ihren Bögen die Pfitzpfeile abzulaſſen. Der
Portugeſiſche Königliche mit einer Muſqueten
verſehene Schreiber / gienge auff ſie los / als
wolte er Gewalt mit Gewalt zuruck treiben.
Paciecus aber mahnete ihn darvon ab / und
ſprach: **Laſſe es ſeyn / dann wir ſeynd**

nicht zustreiten kommen: und gienge den wüttenden mit außgespandten Armen / als wolte er sie umfangen / entgegen / sie ermahnend / daß sie friedlich / und in Ruhe zuruck halten wolten. Unterdessen erhube sich ruckwerts / wohin die Patres nach Hause zu wenden hatten / ein ungestümmes Geschrey / und liesse ein andere Menge Volcks / gleichsam auff gegebenes Zeichen / zusammen / zween baumstarcke junge unbekleidtete / und wilde Kerle giengen mit türmischen Angesicht / verwirret fliegendem Haare voran / ihnen folgeten andere häuffig nach. Die ersten zween lieffen auff den Orth / wo die Patres still hielten voran / und frageten / wer auß ihnen über die andern zu gebieten hätte. Rudolphus, als der ihm bey plötzlich zustossender Gelegenheit wohl zugegen war / wolte das zur Flucht wol gerüstete / und von dem Christen / dessen er sich als eines Dollmetschers bediente / angetragene Pferd nicht besteigen / und liesse es frey / daß wer auß seinen Gesellen wolte / darauff bey Zeiten sich in Sicherheit stellen kundte. Ermahnete die seinigen den Todt / welcher GOtt zu Liebe über alles Leben zuschätzen / umb Christi Willen starckmüthig anzunehmen; inmassen sie selbigen so offt verlanget / durch so langwühriges umreisen gesuchet / dannenhero solten sie nicht nur ungezweifelt / sondern auch begierig ihre Hälse darstrecken. Da Rudolphus sie auff solche Weis anfrischete / sihe da war ein feindliches Schwerde zugegen / das machte der Mörderey einen Anfang von Rudolpho selber. Einer gabe ihm unter die Kine einen schröcklichen Wundenstreich / warauff er auff die Knie niderfiele / schluge seine Augen gen Himmel / häfftlete das Kleid mit eigenen Händen auff / und streckete dem feindlichen Schwert den entblöseten Nacken freywillig dar. Dieses aber war deß Feindes Grausamkeit zu besänfftigen nicht genug. Er setzete auff den vom Kämpffer Christi freywillig entblöseten Nacken sein Schwert an / und hauete ihm zwo schwere tödtliche Wunden. Dieses nunmehr würckliches klägliches Trauerspiel scheinet Rudolphus schon längst zuvor offt angedeütet zuhaben / da er beym Gebethe / wann sich sein Hertz entzündete / sein Kleid auffzuhäfftlen / und bey entblöseten Halse / als solte er schon damals den Streich empfangen / außzuruffen pflegete: **Bereit ist mein Hertz / O GOtt / und bereit ist mein Halß! O GOtt meines Hertzens!** Zu dieser Wunden schluge noch eine andere / welche die Achsel vom Leib fast gantz abgestreiffet; endlich schosse man ihm einen Pfeil in die Brust / warauff er seinem Schöpffer seinen Geist dargeben. Man
get / daß umb sich seinem Herren gäntzlich gl
förmig zumachen / seine letzte Wort gewe
HErr verzeihe ihnen! welchen er beyg
get: **Heiliger Xaveri, bitte GOtt**
mich! HErr JEsu / nimme an mei
Geist! Nach dem ers dreymal widerhc
entgienge ihm seine Seel. So weit hat
Rudolphum seine Tugend befördert / w
sein Eyfer ihn so lang gezogen. Dann von
Zeit / da er auß dem Königreich Mogor zu
kommen / hat er nichts häfftiger betauret / t
daß ihn mitten zwischen den Feinden so
Glück niemals betroffen hätte.

Nach dem Rudolpho, ja fast zugleich
len sie den Franciscum Araneam an / de
am Halse mit einem Schwert verwunde
und eine Lantzen durch die Rippen in Leib
sen. Dieser war hinter dem Zaun rastlen
gen blieben / bis die Feinde nach erlegten
gen der entleibten Cörper zehleten; da sie
wahr genommen / daß Franciscus noch
mete / lieffen Weiber und Männer sambt
Kindern in grosser Menge zu / für Frey
mit frolocken jauchtzende; und damit ihrem
gott grössere Ehr abgestattet wurde / sch
peten sie den halbtodten zweymal umb
Götzen-Tempel herumb / darauff / wie es
da bey Außforschung der Vbelthäter Lan
Brauch / befahlen sie ihm auff einem Fu
stehen / und den Abgott anzubetten. W
aber sich dessen standhafftig weigerte / wur
gleichsam zu einem Ziele außgestellet / war
sie mit unzahlbaren Pfitzpfeilen los gien
und in seinem Bluth den Abgott zu E
gleichsam einweiheten. Es war unter ihne
solches rasen / und wütten / daß auch die K
ben und Mägdlein seiner nicht schoneten /
dern zerfleischeten mit Händen / Messe
Pfitzpfeilen / spitzigen Zaunpfälen seinen L
umb ihren Zorn abzukühlen; inmassen al
fliessen waren ein Lob darvon zutragen /
sie sich ihrem Abgott zu Ehren an ihm gerä
hätten. Dannenhero färbeten sie in se
Blutt Rohr-Stäbe / Schwert-Klingen /
dergleichen Gewehr in der andern Blutt /
opfferten selbiges ihren Abgöttern auff; str
solches Blutt / wie es bey ihnen bräuch
auch ihren Abgöttern mit frölichem jauc
selber an. Nach dem sie also den Aranoam
gerichtet / schlugen sie ihm etliche Wunde
Kopff / und trieben ihm seinen Geist auß.

Drittens grieffen sie den Petrum Bor
an / thäten mit einem Schwertstreich auff
Kopff einen solchen Hieb / daß deß Hau
Obertheil / nur etwas an der Haut he

be/ein Aug durchſchoſſen ſie mit einem Pfiz-
le; das rechte Ohr wurde ihm faſt abge-
nden. Sie legeten noch ſchmähliche Pla-
bey / mit Außſchneidung deß mannlichen
eds / welches ſie ihm mit unmenſchlicher
mach ins Maul ſtieſſen: dieſer Vrſach
er / daß er ihnen unlängſt eine Kuh / die
s ihren vornehmſten Abgott ehreten / auff
s Götzens Opfferſtatt ſelber erſchlagen /
den Tempel ihrer Götter zerſtöret hätte.

Gleichfals hat P. Antonius Franciſcus
am Kopff empfangener groſſen Wun-
/ und Löchern am Leibe / endlich dieſes er-
en / was er täglich bey der H. Meß inſtän-
ch begehrete / nemlich daß er umb GOtt-
Willen ſterben möchte. Vnd hatte eben
ſelbigen Tag / als er Meß hielte / das hei-
Blutt bis oben an Rand deß Kelchs wun-
ch wallend / ihm ein klares Zeichen gegeben /
er ſein Blutt vergieſſen wurde.

Mit gleichmäſſiger Ehre / Glaubens hal-
as Blutt zu vergieſſen / hat GOtt P. Al-
ſum Pacieeum gewürdiget. Dieſer /
ie wilden Leüte die andern grauſam hin-
ten / gleich als wäre ihm die weile zu lang /
e auß: ich / ich bins / ich habs gethan /
ab eüere Götter zerſchmettert. Da
ſes außſprach / ſtieſſen ſie ihm eine Lantzen in
; er aber ſpannete ſeine Arme kreützweis
/ ſchluge ſeine Augen in Himmel / und tru-
b unerſchrocken an / den andern Stich
pfangen / ſprechend: HErr / du biſt mei-
wegen mit einer Lantzen durchſto-
worden / durch dieſelbe bitte ich dich /
wolleſt dieſen verzeihen / und ihnen
Glaubens-Prediger beyſchicken.
dem er dieſes außgeſprochen / fiele er tod /
Alphonſus ſtammete in Spanien von
adelichem Fürſtlichem Geblütte her / und
taugliche Gaben ein jedes Amt in der So-
it zu bedienen / weßwegen er auch verwei-
urde / daß er nicht bald ſeinem Verlangen
/ in Indien abzureißen Erlaubnus über-
nen. Er hat aber dennoch mit GOttſee-
Vngeſtümmigkeit die Obern dahin ver-
t / und umb GOtt auff ſeine Seiten zu-
gen / ſich auch einer heiligen Liſtigkeit dar-
dienet. Die Rahtſtund war nunmehr ob
en / zu welcher Cordeſius der Provincial
einen Rächten / von deß Alphonſi Abfer-
ig nacher Indien / zuhandlen beſtimmet
; da gienge Alphonſus im Collegio von
n zum andern / bittend / ſie wolten zu ſelbi-
Stunde ein gewiſſes Geſchäffte vor dem
hwürdigſten Sacrament GOtt empfeh-
Es war auff ſelbige Stunde faſt das
gantze Collegium auff dem Chor zuſammen
kommen / und weil einer vom andern nicht wu-
ſte / ob ihn Alphonſus auch eingeladen / nah-
me es ſie wunder / wie auff eine Zeit ihrer ſo
viel ſich zugleich allda einfänden. Er aber mit
Geißel-Streichen ſeinen Rucken immittels
grauſam zerſchlagend / klopffete bey der Him-
mels-Porten an. Seine Ordens-Genoſſen
waren annoch im Gebethe beharrlich / ſihe /
da ſtellete ſich Alphonſus frölich ein / und ſprach:
**nunmehr mägt ihr abtretten / meines
Verlangens bin ich ſchon gewehret wor-
den.** Da ſie erkennet / umb was ſie anſtän-
dig geweſen wären / wünſchten ihm theils Glück
darzu / theils betraureten es / daß ſie mehr erhal-
ten / dann ſie verlanget hatten. Erſtlich hat
er zu Goa im Collegio deß P. Miniſters, das
iſt / deß Geiſtlichen Haußwirtſchaffters Stel-
le under deß Rectors Bottmäſſigkeit drey Jahr
vertretten; alsdann wurde er dem P. Provin-
cial zu einem Geſellen beygefüget / welchen alle
für den tauglichſten erkenneten / der in wichti-
ſten Geſchäfften nacher Rom zu Ihro Päpſt-
lichen Heiligkeit / und dem General der Socie-
tät abgefertiget wurde. Weil ſie aber in Sor-
gen ſtunden / man möchte ihnen dieſen Mann
in Europa hinterhalten / lieſſen ſie einen Bitt-
Brieff ab / an den P. General Everardum, wo-
rinnen ſie baten / daß er ſeinen Willen in Zu-
ruckhaltung deß Alphonſi nicht darein geben
wolte. Den Pacieeum ſelber aber ermahnete
der P. Provincial zur Widerkunfft durch alſo
lautendes Sendſchreiben: **Pater, halte dich
Mannlich / und dencke / daß du ſchon
längſt / als du zum erſtenmal in dieſes
Land deine Fuß geſtellet / ſelbigem gänz-
lich verpflicht / und einverleibet worden
ſeyeſt; der HErr wolle es nicht dahin kom-
men laſſen / daß wir deiner zuentpöhren
benöhtiget werden. Dann ob ich ſchon
todt wäre / doch / weil ich weiß wie ſehr
du dieſem Land nutzlich ſeyn wirſt / möch-
te es mir leyd ſeyn / ſo ich mir einbilde-
te / daß ihm ſolche Hülff ſolte entzogen
werden.** Zum P. General Mercuriano aber
ſchriebe er alſo: **Ich fertige nacher Rom
ab / den P. Alphonſum Pacieeum, der allda
von unſerem hieſigen Zuſtand Nachricht
einbringen ſoll. Er iſt ein Mann / dem
du ſo viel / als mir ſelber / ſicher vertrauen
kanſt: dann ihm weder an Verſtändigkeit /
noch an Tugend / oder Erfahrnus etwas
ermanglet / und iſt ein wahres Kind der
Societät. Dannenhero bitte ich hefftig-
lich / du wolleſt ihn uns ungezweiffelt
zuruck ſchicken; dann / meiner Meynung**

nach / wurde diese Landschafft grossen Schaden erleiden / so er ihr entzogen wurde. Es kame aber Alphonsus nach glücklich verrichteten Sachen zuruck / bevoraus aber hatte er die Freyheit den Salsetanern ihre Abgötter zulassen hintertrieben / wie die Portugesische Lands-Pfleger vom König begehret hatten / massen sie in Sorgen gestanden / die Salsetaner wurden alle zu dem Idaleani flüchtig werden / mit grossem Schaden Königlicher Gefällen. Er brachte zugleich 13. Ordens-Genossen auß Europa mit sich / als neüe Arbeiter in Weinberg deß Herrens. Vnd als er im Nahmen deß P. Provincials den Rudolphum in die Salsetanische Eyländer führete / ist er mit ihm / und andern vieren auß der Societät / neben 20. Weltlichen Christen / den 15. Hewmonats 1583. Glaubens halber erschlagen worden. Die Hayden wurffen der entleibten Cörper zusammen in einen Brunnen / als sie aber nach dreyen Tagen heraus gezogen wurden / befande man an ihnen noch nichts verwesen zu seyn. Ja sie blutteten noch so frisch / als hätte man sie erst auff selbigen Tag ihres Lebens beraubet. Von deß Rudolphi Leib aber bejaheten ihrer mehr / daß von ihm ein überaus lieblicher Geruch heraus geschlagen / und das Blutt welches auß den Wunden / wie auch auß dem Halse herfür brache / wallete dergestalt / als stunde es bey einem Feüer. Welches alle anmüthiglich bewegete / und war ein solches Gedränge umb ihm die Hände und Füsse zu küssen / daß es sie schon damals bedunckete / als hätten sie der Entleibten Himlische Herrligkeit vor ihren Augen; sie verlangeten auch mit allem Fleiß etwas von ihnen an sich zu bringen / dannenhero taucheten etliche ihre Schnupfftüchlein in ihr Blutt / andere rauffeten ihnen die Haare auß; etliche stutzeten ihnen die Nägel dergestalt ab / daß Rudolpho weder an Händen / noch an Füssen ein eintziger übrig geblieben. In solcher Hochschätzung stunde Rudolphus bey allen. Nach dem man die Cörper füglich zusammen gesucht / wurde ein feyerlicher Vmgang angestellet. Sie wurden von Patribus bey viel angezündeten Fackeln getragen / und darbey solche Psalmen gesungen / die zu so herrlichem Sieg sich füglicher reimeten; so viel auß Freüden herquellende Zäher wurden vergossen / daß es ein Ansehen hatte der ersten Christenheit. Mit solchem Gepränge brachte man sie in die Kirchen zu Ravioli, allwo sie in einem grossen Sarch in die Erden eingesencket worden. Der P. Provincial hielte eine gesungene Danck-Meße / inmassen dergestalt entleibete keine andere Leichbegängnus schienen vonnöthen zu haben.

Eben den Tag / als Rudolphus sa seinen Gesellen ist entleibet worden / ist sol dem P. Joanni Fordinando, den seine He keit / und mit den seeligen Geistern gehegte meinschafft / berühmt gemacht / in Eur von GOtt sambt dem gantzen Verlauff Augen gestellet worden; und als er den E befraget / warum GOtt mit seinen Diene grausam hätte verfahren lassen? erhielte e Antwort / es sey darum geschehen / auff die Ehre GOttes dardurch besser erhe Nach vier Jahren dieser entleibten Held welches desselbigen Jahr-hunderts das war / als der Adeliche Herr Petrus Caß auß Indien in Portugall abzureißen entsu war / und in Zweiffel stunde / ob er drey E setanische ihm Straffhalber zugefallene D fer unserem mit Nöhten bedrängten Go schen Prob-Hauße verschreiben / oder se uffs Geld verkauffen solte? Alexander Va nanus befahle den Novitzen zu behten / un baten diese nächst hingerichtete Christ Kämpffer / daß sie dieser Sachen sich ann sen / und deren glückseeligen Außgang zu Völcker Bekehrung dienlich machen wol Als diese Berathschlagung etliche Tage f gesetzet wurde / gienge ein alter Bruder deß birhauses Procurator, zu einem ob Heli berühmten Weibe / auß dem dritten Or deß H. Francisci, selbige bittend / daß sie dieses in ihrem Gebethe angelegen wolte lassen. Sie versprach ihms. Als sie di thate; kame ihr fürs erste zugedencken / daß alle Ordens-Stände der Armuth / einer Lehrmeisterin huldigten; zum andern he sie nicht / warum die Novitzen dieser Lebe Mitteln solten beraubet werden. Da sie sem bey ihr selber besser nachsanne / gabe sich Rudolphus in einer übermenschlicher Sch heit zu sehen / auff dem Haubt hatte er Kron von Perlein / waraus ein wunde mer Glantz herfür strahlete / der sie also a dete: **Tochter / es soll dem Probir-Hau umb seine Nothdürfftigkeit abzuw den etwas zukommen / damit nicht so len der Weeg in die Societät versper bleibe: Lege deßwegen alles ängsti Bedencken ab; und bitte GOtt.** Al fragete: **wer er sey?** erhielte sie zur Antw **Ich bin Rudolphus, den in selbigen L dern die Lieb Gottes zum todt beförd hat.** Nach viel beyderseits vorgetrage Fragen / und Beantwortungen / endete das Gespräch / mit grosser Fröligkeit / de bigen Weibs; so ihr beschehene Erschein

ei

em auß den unsrigen voller Freüden offen-
ete; daß aber das inständige Anflehen er-
et worden / hat der Außgang bewiesen;
m Castrius uns nicht nur freye Besitzung
rmachet; sondern es haben auch die Sal-
ner / wie vonnöthen war / ihre Bewillig-
beygetragen; warbey der Königl: Stadt-
er / wie auch der gesamte Rath / uns zum
en / ihre Mühe nicht gesparet.

Dieses lauffenden Jahr-hunderts am 13.
zu Neapel einer sonst der Societät nicht
besten gewogener Edelmann / als er allent-
en den Rudolphum rühmen / und in die
l deren / so vor Zeiten Glaubens halber ihr
n gelassen / einrucken hörete; wolte er die-
nicht billigen / tadlete die Patres, so es ge-
atteten / und widersprache jenen / so rühm-
von ihm redeten / als der (wie er sprach)
ch ein Unglück wäre umkommen / wie
emeiniglich denen / so in der Hayden
nde gerathen / geschehen pfleget.
zende Nacht auff jenen Tag / an welchem
der ungestümme Mensch zuweit außgelas-
erschiene ihm der mit Glantz reich umge-
Rudolphus, fragend: ob er ihn kenne-
Weil dieser aber nein darzu sprach / ver-
te er: wie darffst du dann einen dir un-
ndten Menschen spöttlen / und leicht-
nig tadlen? Als dieser aber bittend an-
de / daß er sich erklären wolte wer er
; sprach er: ich bin Rudolphus, den er
verwichenen Tag zu verachten nicht
heuer hätte; warauff er im augenblick
hwunden. Der Edelman aber entsetzete
b diesem Gesicht / und erzehlete selbiges
endtn Tag dem Stadthalter deß Ertz-
choffs; der ihn zu den Patribus begleitete /
o er den mit Farben entworffenen Rudol-
phum ersehend / eben denselbigen Mann / so
ihm nächtlicher weil war erschienen / zu seyn er-
kennet hat; ist hernach ein embsiger Ehrbeför-
derer deß Rudolphi verblieben.

Hier wil ich das dritte / welches deß Ru-
dolphi Ehre stattlich befördert / anziehen / daß
nemlich ihm die Societät für das stattliche
Kleinod der Japonischen Kirchen / nemlich für
den P. Carolo Spinola, zu dancken habe / dessen
Kampff ich an seinem Orth vortragen wil:
Dann als der Carolus mit heylsamen Gedan-
cken die Welt zu verlassen umgienge / ist füg-
lich von unseres Rudolphi Entleibung Nach-
richt eingelauffen. Und weil diese Hinscheids-
Art das wackere Gemüthe deß Caroli häfftig-
ger beweget / wurde er durch die Flammen sei-
nes Siegs / auch gleichen Todt zuerlangen /
entzündet. Hat also nach GOtt durchs Ge-
bethe vorgetragener Sachen sich in die Socie-
tät JESV, wie Rudolphus, zu begeben entschlos-
sen / und hernach auff alle weis umb in Indi-
en abgeschickt zu werden / inständiglich ange-
halten. Dieses bezeüget Carolus selber / durch
auß der Omuranischen Gefangenschafft abge-
lassenes Sendschreiben / zum Wohl-Ehrw:
P. Mutio Vitelleico, als vorgestelten General
der Societät; warinnen er nach anderen Sa-
chen / allwo er erzehlet / wie er ob gepredigten
Christlichen Glauben gefangen worden / die
fürtreffliche Gnade sein Elend gedultmüthig
zu übertragen / meistentheils dem Gebethe deß
Rudolphi zueignet / als durch dessen Todt er
in die Societät einzutretten / und hernach um
Abfertigung in Indien inständig anzuhalten /
wäre angefrischet worden. Nemlich solche
Krafft und Würckungen haben die Beyspiele
der Heiligen.

P. LUDOVICUS GOVEA.

Ludovici Herkommen ist unbekandt;
massen in Zweiffel stehet / ob er auß
Indien / oder Portugall gebürtig
sey. Im 1552. Jahr erlangete er-
os die Societät / wurde nach allda hinter-
hten Probir-Jahren / und gesprochenen
übten nacher Cocinum, und wiederum
Coulanum verschicket / umb allda die
ß-Aemter / in Mangel der Bey-Brüder
Martha zu vertretten / und mit gebener
egenheit die mindere Jugend in Glaubens-
chen zu unterweisen. Seine fürnembste
icht hatte er auff die Tugend / damit sol-
on denen Knaben nebst der Gelertheit er-
et wurde. Und hat ihn auch hierinn sein
ß mit nichten betrogen / maßen auß seiner
Schuel so wol unterwiesene Kinder außgetret-
ten / daß sie in Mangel der unserigen / Lehr-
Meister abgeben (und dieses nicht ohne Frucht)
vermögeten. Er war auch offt in Begleit-
schafft der unserigen Priester / und vergesselle-
te seine Arbeit mit dero Seelen-Eyffer / war-
durch er verdienet vieler deren Früchten / so von
ihnen in die Evangelische Scheüern eingetra-
gen worden / und er selbst in unterschiedlichen
Sendschreiben verfasset / theilhafftig zu wer-
den. In diesen und dergleichen demnach er
seinen Apostolischen Eyffer zum Genügen kunt
gemacht / wurd er auff den Leüchter der Prie-
sterlichen Höhe erhoben; auff welcher jederzeit
so wohl denen nahe gelegenen / als weit ent-
fernten mit so scheinbaren Glantz geleüchtet /

P. LUDOVICUS GOVEA.

P. Ludovicus Govea Soc: IESV, dum Christianam rem apud Indos maximè urget, propinatô venenô decessit Cocini. A. 1584.

I. G: Heinsch: del. M: Haffner Sc.

auch sie mit so hellbrennendem Feuer der Gottseeligkeit angeflammet / daß es nicht sattsam möge mit der Feder entworffen werden.

Mit kurtzen Worten geben die Jahr-Bücher jener Zeiten Ludovico das Lob / in deme sie sagen: daß bey seinen Lebtagen niemands dieser Orthen sey gefunden worden / welcher die Abgötterey mehr angefeindet / u grösseren Nutzen / in Bekehrung der Ungl bigen / geschaffet hätte. Welches allhier es den Götzen-Pfaffen für unträglich vor me / benahmen sie ihm zu Locino im Jahr 15 durch gereichtes Gifft sein Leben / welches e die 58. Jahr erstrecket hatte.

P. FRANCISCUS CARRION.

DEn Christlichen Glauben hat der H. Xaverius 1549. zum ersten in Japon eingebracht; dannenhero mit rechten Fug desselbigen Volcks Apostel benamset worden / hat selbigen allda auch fast zwey Jahr mit Predigen und Wunderthaten befestig in dem er durchs Evangelium allerley M schen in grosser Menge Christo gebohren. seine Arbeit seynd andere von den unsrigen tribus mit höchsten Beschwernussen eingetr ten; den ersten Anfang hat P. Franciscus C

P. Franciscus Garrion Hispanus Soc: IESV. pro fide Christi veneno sublatus in Iaponia. A. 1590. mense Augusto.

C. Screta del. Melchior Küsell f.

schrifftlich auffgesetzet / und in Europam schicket / der auch selber bey so heiliger Arbeit nicht das wenigste gethan; wir wollen hier sehen / wie seine Anstalt in etlichen Verrichtungen guten Fortgang gehabt. Es schiene damals der unsrigen Eyfer am hitzigsten zu seyn / als umbs 1579. Jahr Alexander Valignanus Morgenländischer Visitator in Japon, die unsern gleichsam in drey Land schafften abgetheilet / wie auch etliche Collegia bestellet / allwo unsere bey ihren frischen Jahren die Japonische Sprach / und andere nothwendige Wissenschafften erlehrnen solten; so hatte er auch Seminaria, und ein Probir-Hauß angerichtet / umb die auß Portugall dahin kommende / auch Japonische zu unserem Vorhaben taugliche Christen / so sie GOtt in die Societät beruffete / allda einzunehmen. Nach also angeordeten Sachen verfügete sich der P. Visitator in das Königreich Arimæ, um allda deß Königs Bekehrung / der nach Rath deß andern Königs Bartholomæi seines Vatters Bruders Catholisch zu werden Lust hatte / zu einem Ende zu bringen; er befande aber den König in seinen Vorhaben wanckelmüthig zu seyn / inmassen ihn seine dem Götzen-Dienst beygethane Anfrau / samt seinen gleicher Abgötterey ergebenen Oheimen / von heilsamen Gedancken abgeleitet hatte. Er vermöchte ihn aber dennoch mit GOttes-Behuff so weit / daß er von Christlichen Sachen ihn wieder gern anhörete / und bald darauff mit einem auß den Brüdern seines Vatters / und einigen jungen Vetter / Orth und Zeit zur Tauff bestimmete; war

warbey der König zwar den Nahmen Protasij, die Königin aber / so seinem Beyspiel in wenig Tagen nachkommen / den Nahmen Lucia angenommen.

Nach dem er durch diese Fürsten die Christenheit vermehret / nahme er den 1. Mertzens seine Reiß nacher Meaco, wohin die Hoffnung den Käyser Nobunanga zu bekehren / ihn reitzbar anführete. Es hatte diesen Käyser schon vorhin P. Organtinus besuchet mit Laurentio seinem Japonischen Dollmerscher / welcher von deß Christlichen Glaubens Warheit in Landgebräuchlicher Sprach dermassen zierlich redete / daß ihn Nobunanga mit Lust angehöret / und seine Hoffherren um dieser Anredung beyzu wohnen beruffen; zuvor aber hatte der Käyser dem Laurentio freündlich in ein Ohr gesaget: Ob schon ich dich ungestimmer / und gleichsam zornig anfallen werde / rede du dannoch unerschrocken immerfort. Darauff liesse er die Thüre öffnen / und seine Hoffherren beyrufftn. Nach dem er nun den Laurentium um viel Sachen hitzig befraget / und Laurentius alles mit Ruhm wol beantwortet / sprach der Käyser zun umstehenden Fürsten überlaut: Kommet mir zu Hülff; dann ich befinde mich zu diesem so vernunfftmässigen Glauben beweget zu seyn; Ja ihr selbst rüstet euch samt eüeren Ehgemahlinen / und Kindern den Christlichen Glauben anzunehmen. Stracks darauff wendete er sich zum Laurentio, und hiesse ihn mit dem Adel vom Christlichen Glauben weitläufftiger handlen. Vnd weil er dieses abermal mit besten Vergnügen gethan / nahm er stracks den P. Organtinum mit Laurentio in sein geheim Zimmer; allwo er mit außerlesenen Worten beede beschweret / sie solten ihn nicht betriegen; sondern sagen / ob sie selber vorgetragene Sache für unfehlbar und wahr hielten? Seines Zweifels Vrsach brachte er diese bey; daß / nach dem ihm seine Bonzij vom künfftigen Leben wunderding gesaget / ihm dennoch in Geheim vertrauet hätten / selbiges / was sie vortrugen / zwar nicht wahr zu seyn / dennoch hielten sie solche Sachen dem Volck vor / sintemal es ihnen was einbrächte / und zu gemeinem Burger-Regiment nutzlich wäre / und dieser Vrsach halber / sprach er / hab ich einen Zweiffel ob der Christlichen Lehre. Da machte Organtinus ein ernsthafftes Gesicht / und betürete auffs kräfftigste / als er kundte / seines Glaubens Geheimnussen allerseits sicher / und gewis zu seyn. Vnd weil ihm in Königlichem Zimmer eine runde Erd-Kugel vor Augen stunde / nahme er selbige in die Hand / und sprach: Sihe Herr / wie ich von so weit entlegenen Oehrtern zu Wasser und Land durch so erschröckliche Gefahren hie kommen bin (und zeigete ihm zugleich Welt / von dannen aus den Weeg / den er in Japonien hinterleget hatte) was (sagte er zugleich) für ein Vnsinnigkeit aber wäre nicht dieses / so ich mein so wol verdienes liebes Vatterland / ohne Hoffnung einiger Menschlicher Gemächligkeit durch so grosse Lebens-Gefahren nicht hieher verfüget hätte / bloß auß freiem Mutwillen / um allda mit Lugen zu blemern? daß die Bonzij, wie du gemeldt / das Volck mit Betrügerey hintergehen / thun sie dieses (wie du auch selber gesaget) zu ihrem eigenen nutz; wir massen uns der freywilligen Armuth und nehmen für unsere Dienstleistung keine Besolduug; als die wir einzig allein unser hoffen alles auffs ewige geben stellen. Der Käyser hörete ihn mit verwendeten Augen an / und als wäre er mit vergnüget worden / fiele es ihm schwer / Organtinum von Hoff abzulassen. Vmb diese Zeit entstunde ein grosser Glauben-Streit zwischen den Fohescianern, und Giodonern Bonziern, warzu sie ihnen den Nobunangam zu einem Schiedsmann erkiesen / er nahme es an / aber mit dieser Bedingung / daß die obgesiegte ihren Halße verlieren solten. Nach mit rasender Zanckerey verrichteten Handel wurden von Richtern die Giodoner, zun Obsiegern erkläret. Den Fohescianern aber legete man ein Papier vor / war in sie mit eigenbluttiger Vnterschrifft von allen Widersagern mit Grund-Beweisen sich überwannet zu seyn bezeügen musten; darauff wurden die / so sich in Glauben-Kampff einlassen hatten / alle enthaubtet; die übrige mit diesen gleichen Geliechters seynd in Ende des Eylands entführet / ihre Gütter aber / sehr viel ihnen zustehende Schätzlein / dem Pövel außzuplündern erlaubet worden. Die Fohescianer waren die allerärgsten Feinde des Catholischen Glaubens; Dannenhero alle der Ruckkunfft deß P. Organtini Nobunanga seine Verrichtung prächtig heraus striche / sprach er zugleich / er hätte es ihm / und den Christen zu Gefallen gethan / und machte bessere Hoffnung von seiner Bekehrung / daß sich Organtinus nun mehr etwas kecker dem Christlichen Glauben zum besten vorzunehmen erkühnen durffte. Es erbauete der mit Ehren auffgenommene / und über sieben und dreissig Königreiche

r sich habende Käyser Nobunanga die
dt Anzuquiama mit möglicher Herrlig-
willens selbige für eine Haubtstatt aller
greichen zu erklären. Alle hielten dafür /
s eine hochwichtige Sach wäre / so in selbi-
Stadt dem Catholischen Glauben offent-
Freyheit vergünnet wurde: dieses außzu-
ken truge sich eine fügliche Gelegenheit an.
atte der Käyser schon ein Gebott außge-
et / und weil der Königliche Hoff / wie
die Stadt / schon vervollkommenet war /
nn gehuldigte Fürsten und Herren beydes
sichtigen eingeladen. Der vornehmste
kame in grosser Menge zusammen / sich
gende / ihre Abwesenheit möchte von dem
süchtigen / und argwonischen Käyser be-
et werden. Umb Käyserliche Gnade an
u bringen machte sich Organtinus auch
n / und wurde zu Begrüssung deß Käy-
nverschieblich beygelassen / wäraus er
abgenommen / wie er ihms hätte beliebig
assen / daß auch die Europeer (von wel-
var außgesprenget worden / als solten sie
res Vatterlandes Gebäuden gar zuviel
n / die Japonische Reichtümer aber nichts
n) seine Wercke nebst vielen andern zu
tigen / und zu rühmen / sich eingefunden
n. Dem von solchem Wahn angewehe-
und lustigen Käyser überreichete Organ-
ein Bittschrifft / warinnen er begehrete /
hm in der neüen Stadt ein Hauß und
en zu seines Glaubens Gebrauch unders
zu bringen erlaubet wurde. Es hatte sol-
chon vorhin vielen mächtigen Bonziern
nanga abgeschlagen / dem Pater aber
nnete er selbiges nicht nur stracks mit
eligsten Anblick; sondern benennete selber
illig einen überaus lustigen Orth / und
ie den Bau stracks einen Anfang zu ge-
Es liessen sich bey dieser Begebenheit die
ten von Meaco nichts tauren / sondern
en allda von Meaco ums Geld erkauffte
vendige Zeüge bey / und brachten inner-
nes Monats nach zierlicher Japonischer
on Holtz / so wol das Hause / wie auch
irchen zu seiner Vollkommenheit. Es le-
ernach seine Schuldigkeit bey dem Käy-
r P. Visitator Valignagus auch ab / und
e so wol von ihm / als seinen dreyen Söh-
ach aller Höfligkeit Art empfangen; nach
r sich aber nach Hause verfüget / schickete
zehen Aendten von frembder Gattung /
ein seltzames Geschanck / welches der Käy-
ber unlängst vom Abgesandten deß Ban-
ischen Königs überkommen hatte. Er
ihm auch Macht in der neü erbauten
Stadt ein Seminarium für die Knaben zu stiff-
ten; welches in kurtzer Zeit unders Dach er-
hebet / von Nobunanga ist besucht / und gelo-
bet worden. Warinnen Valignanus abrei-
send 25. Adeliche Knaben unter deß Organti-
ni Bottmässigkeit verlassen; als er aber mit
höchster Bedanckung von Nobunanga Ab-
schied nahme / wurde er von ihm mit einem
höchstkostbarē Teppich beschencket / warauff von
gestickter Arbeit die Stadt Anzuquiama zu se-
hen war / ein überaus schönes Stuck / welches
hernach die Abgesandten Gregorio XIII. zu
Rom mit deß Papsts Verwunderung anges
tragen. Solche Wolneigungen vermehreten
den Patribus die Hoffnung / daß sich der Käy-
ser zum Christlichen Glauben bequemen wur-
de; die Geilheit aber / und Hoffart hielten
ihn ab. Gewiß ists / daß er / wie auch sein
erstgebohrner Sohn ernstlich mit Organtino
gehandlet haben / daß er das Gesatz / welches
so freche Geilheit nicht gestattet / etwas lindern
wolte; und versprachen / daß sie sambt dem
Hoff / und gantzem Japonien unverschieblich
Christen werden wolten. Sein Hochmuth
kame auch so weit / daß er auff Göttliche Art
verlangete geehret zu werden. Benennet also
stracks an der neü erbauten Stadt einen gele-
genen Bühel; und weil das Schloß samt der
Stadt schon verfertiget war / beorderte er alle
Arbeiter den ansehnlichsten Tempel / so in gantz
Japon zu finden / auß dem Grund zu erheben.
In kurtzer Zeit (wie dann in Außfertigung
der Gebäuden die Japoneser überaus schleü-
nig seynd) stunde ein hochprächtiges Werck
under dem Dach. Allda waren in trefflich kost-
baren Außhölungen gestellte Abgötter zu sehen /
welche sie Camier nennen / diese hatte man auß
allen Götzen-Tempeln in gantz Japon außge-
raubet / und dahin versetzet. Ob diesen waren
umb und umb niedrigere Capellen; über alles
aber schiene ein hoch erhobener prächtig-strah-
lender Thron / allwo vor allem zur Vereh-
rung ein steinernes Bild stunde / warein deß
Nobunangæ Wappen eingehauet war; das
Bild aber stellete nach Japonischer Art den
Nobunangam selber vor / und wurde der neüe
Abgott Xantai benamset. Man lude alles eil-
fertig Gebottweis ein / auff den letzten Hor-
nung zu erscheinen / umb deß Nobunangæ Ge-
burts-Tag zuhalten / und den neüen Abgott
Xantai anzubetten. Jene / so dem Gebott
nachleben wurden / versicherte man ansehnlicher
Beschänckungen: mit Versprechung / daß
jene / so den Xantai anbetten wurden / auß ar-
men reiche / auß unfruchtbaren fruchtbare /
auß krancken gesunde Leüte werden solten; die

aber solches Gebott verabsaumeten/ solten deß Todtes seyn. Erschiene also auff außgestelleten Tag auß gantz Japonien eine solche Volck-Menge/ daß sie mit ihren Feld-Hütten alle umliegende Aecker belegeten / maßen die sonst überaus weitschichtige Stadt für den wenigsten Theil kaum genug war. Der erste so am prächtigsten auffzoge/ war Jonus Suquendonus, deß Königs ältester Sohn / König in Mini, und Boazi, welcher auff eine außerlesene Weis dem neüen GOtt zuopffern kame. Diesem folgeten Könige/ samt andern Fürsten/ darauff der Adel / endlich der Pöbel in gröster Menge; GOtt aber liesse deß hochmüthigen Menschens Hoffart nicht ungestrafft. Bald darauff bey tieffer Nacht entstunde von Untergang ein höchststrahlender Glantz/ und liesse sich zugleich ob der Thurn-Spitze eine gantz feürige Wolcken mit der Zuschauenden Schröcken unverändert bis zum Auffgang der Sonnen sehen. Über ein kurtze weil erschiene auch mitten am Himmel auff etliche Tag ein Schweiff-Stern der seine Strahlen mit höchsten Schröcken fern von sich wurffe. So fiele auch ein feürige Lantzen bey heiterem Himmel mit erttattern deß Volcks auffs neüe Schloß; Nobunanga aber/ auff den diese schröckens-volle Zeichen zieleten/ liesse darbey nur seine höchste Freyheit spüren/ in dem er alle diese Bedrohungen verachtete/ welche dennoch bald über ihn einen kläglichen Außgang nehmen wurden. Dann als bey fast verstrichenen Mayen sein vornehmster Kriegs-Oberster / so wider den Amangucianischen König / und den Bonzium Fürsten zu Ozaca Krieg führete / Hülff begehrete / schickete er ihm seine gantze Macht zu/ und befahle allen / auch die / so er zu seines Leibes Schutz / als treüeste hatte / ins Feld zu gehen. Den meisten Theil dieser Hülff-Völcker führete Aquechius, ein streithaffter und dem Nobunanga überaus wehrter Mann. Als dieser von Meaco auffbrache / bedachte er bey sich selber / wie der Käyser wider allen Gebrauch sich alles Leibschutzes / und Kriegs-Macht entblöset / und folgbar die bequemeste Zeit / sich seiner zu bemächtigen / obhanden wäre. Beruffete also etliche ihm selber wolbewogene / wider den Nobunangam aber verbitterte Oberste in geheim zu sich; theilete seine Gedancken und Anschläge mit ihnen ; alle liessens ihnen beliebig seyn. Dannenhero wird nächtlicher weil stracks ein Auffbruch gen Meaco angekündiget auff deß Nobunangæ, wie sie lugenhafft vorwendeten / geheimen Befehl / als der einen ihm verdachten Fürsten under sich zu bringen entsunnen wäre. Den 14. Brachmonat mit anbrechendem Tag befandē sie sich zu Meaco wurde ihnen offentlicher Befehl ertheilet Nobunangæ Palast zu belägern. Alle n hurtig. Als der Nobunanga fruh von Ruhstat sich erhebend das Wasser nahme sein Gesicht zu waschen / kommt schröc volle Bottschafft / das Königliche S mit bewaffneter Hand umgeben zu seyn. aber unerschrocken wolte der Bottschafft Glauben beytragen / sich blos seiner hoff gen Art nach verwunderend ; bis er zum ster trate / und ihm sein Achßel mit einem Pfeil durchschossen wurde ; liesse ihm abe bigen stracks heraus ziehen/ ergriffe den D und hielte auff eine Zeit zimlich vielen s Widerpart: bis er eine Kugel bekommen, nunmehr das Leben sambt dem Blut entg und ins geheime Zimmer flüchtig / die versperret; allwo / wie man saget / er Gewonheit der verzweiffelten Japoneser / den Bauch selber soll auffgeschnitten h Man hat aber hier von keinem gewissen richt einholen können ; ihmassen die Zu mengeschworene stracks allenthalben Feüe tergeleget / dessen Flamm selbiges Zi sambt dem Cörper / wie auch Suquendo den erstgebohrnen Sohn deß Nobunangæ. unlängst den ersten Götzen-Pfaffen beym gott Xantai bald eingeäschert hat. Nach zu Meaco verrichteter Sache / erhube sich quechius der Kriegs-Fürst mit völliger M auff die neüe Stadt Anzuquiama. Schloß wird einbekommen / die mit höch Geitz zusammengebrachte Schätze werden gespendet/ und innerhalb 15. Jahren mit F er Gewaltthätigkeit / und Raubereyen ge lete Sachen / in drey Tagen durch versch derische Beschanckungen zerstreüet. Bey schaffenen Sachen / machte sich Oxaqu der andere Sohn deß Nobunangæ auch Liecht / und als der dritte Bruder San sich deß entleibten Vatters halber zu rächen dachte / stecketeer das Schloß / die St und den Anzuquianischen Götzen-Tem Brandt / und legete alles durch erschröck Brunst in Aschen. Da hatte deß ersten ponischen Eintzel-Königs Reich ein Ende, bey seinem Leben die Glückseeligkeit Aug bey seiner kläglichen Entleibung aber den sarem vorstellete. Also hat GOtt der ger te Richter die hochmüthige Hoffart / die Saumseeligkeit in Annehmung deß er tenGlaubens abgestraffet. Als man nach ermordeten Nobunanga seine Freünde Landes zu verweisen begunte / waren die rigen zu Meaco nichts anders / dann e

igen Todtes gewärtig / inmassen landkün- war / daß der Käyser freundlich mit ihnen ndlet hatte; sie besorgten sich auch nicht iger der Einäscherung so wol der Kirchen / deß Hauses. Es massete sich aber GOtt Patrum solcher Gestalt an / daß der Aque- is selber dem P. Organtino seinen Sohn schützen überschickete. Und ist bald nach Aquechij Entleibung / zur Glaubens- örderung nothwendiger Fried in Japoni- folget. Nach dem dieses alles mit eige- Fleiß in die Jahr-Briefe P. Franciscus rion eingetragen / hat ers in Europam schicket / wie ers mit eigenen Augen einge- men / als er allda eines Apostolischen arbeiters Stelle im Eyland Scimum, uch in der Stadt Meaco (warinnen be- tes Trauerspiel vorgangen) embsiglich eten. Und weil er deß so offt verlangten es / dessen er sich versicherte / gewärtig war / r selbigen endlich 1590. in sich getruncken / in Firandum das Evangelium anzukün- abgefertiget worden: dann weil er allda ottlosigkeit dermassen hintertrieben hatte / die Hayden mit keinem guten Auge länger auen kundten / haben sie / wie dort ge- / ihm die Därmer mit Schmertzen zu- sammenziehendes / und zum ersten häuffig- bluttiges Brechen / alsdann den Todt selber verursachendes Gifft dargereichet. Und weil er solches unwissend hinein getruncken / dessen sich auch durch keine Artzney Mittel zu entbre- chen mächtig war / hat er innerhalb dreyen Ta- gen bey höchsten Schmertzen im Dorff Ikizuk, so zum Firander-Eyland gehörig / sein Leben mit einem seeligen Ende beschlossen 1590. Seine Geburts-Statt war Methymna Cam- pi, ist nach erlehrneten Philosophischen Kün- sten mit zu selbiger Wissenschafft gehörigem Lohrbeer-Krantz gekrönet worden / hat sich in die Societät am 71. dieses Jahr-hunderts ver- füget / als er das 19. seines Alters erreichet / und gleich wie er schon damals um die Göttliche Ehre eyferte / ist er dem P. Visitator in Mor- genland Alexandro Valignano erstlich im 74. in Indien nachgefolget / zwey Jahr aber dar- nach in Japonien abgereißet / nach etlicher maßen wieder zu Gedächtnus gebrachter Phi- losophischer Wissenheit / und hat er sich / wie es die Sach erforderte / nach in Eile erlehrne- ten andern nothwendigen Stucken / auff Apo- stolische Verrichtungen begeben / warvon er nicht ehe seine Hand abgezogen / bis ihm der Todt das Leben entrucket hat.

P. GEORGIUS CARVALHAL, und P. JOSEPHUS FURLANETTUS.

Es hatte der gütigste GOtt die Kirchen / und seine Societät fortwührig mit der Reye nach- einander folgenden Arbeitern versehen / nicht anders / als wä- Entleibung / und Marter eine fortwäh- Bebuhrt Apostolischer Männer / gleich- ach einem abgebrochenen Ast / ein ande- chschisset. Nach dem nun durchs Gifft . Franciscum Carrion der Todt hingeris- seynd an statt dessen stracks dahin abge- et worden P. Georgius Carvalhal und sephus Furlanettus. Die Portugesische dt Viseum hat P. Georgium ans Tag- gegeben / welcher 1568. im Mayen in ocietät bey blühendem achtzehenden Jahr s Alters eingelassen / der Tugenden sich s wacker angemasset hat. Ist auff sein alten dem Rudolpho Aquaviva, und an- tapfferen Männern / denen er seines Ver- treichen Lebens / und glorwürdigen Todts r beygefüget zu werden verdienet hat / als eißgefehrt zugesellet worden. Nach dem Goa deß Novitzen Meisters-Amt mit Lob etten / hat man ihn in Japonien beordert / allwo er / als ein embsiger Arbeiter im Eyland Scimo dem Seelen-Heyl mit Nutz abgewar- tet / bevoraus im Königreich Bungo, welches er bey wehrendem Auffruhr betretten. Es hatte Franciscus der König deß Reichs Bungi gar zu früh seinem Sohn die Regierung abge- tretten / welcher / obwol er sich auff Anfrisch- ung deß Catholischen Vatters für einen gros- sen Eyferer deß Christlichen Glaubens auff- wurffe / hat er dennoch bald umgesattlet / und sich durch dis Riozogi und der Bonzier Bedro- hungen ableiten lassen. Auff arglistiges An- halten der Abgötter verschwure sich der unglück- seelige Mensch / daß er allen Bonziern entzo- gene Zinsen zuruck geben / und den Abgöttern Camium, wie auch den Götzen Fotoquium zu opffern gestatten wolte. Als ihm nun das Gewissen seiner Treülosigkeit druckete / mei- dete er seiner Glaubens-Lehrer Ansprach / wel- ches keinem Menschen schmertzlicher und spöt- licher fiele / dann seinem Vatter Francisco. Als dieser in einen gefährlichen Zustand seiner Gesundheit gerahten / wolte er den jungen Für- sten / so samt seiner Ehgemalin ihm höfliche Dienst abzustatten sich einstellete / so gar unter

P. Georgius Carualhal Lusitanus, et P. Iosephus Furlanettus Venetus, S. I. ex propinato in odium Fidei veneno mortui A. 1598.

C. S. d. M. K. f.

seine Augen nicht lassen; und liesse sich verlauten (welches hernach der Außgang / als hätte ers mit Prophetischen Geist außgeredet / beglaubiget) daß sein Geschlecht / welches schon fünffhundert Jahr das Königreich Bungo beherschet hatte / in diesem seinen ungerahtenen Sohn / seiner Sünden halber wurde ein Ende nehmen. In kurtzer Zeit bey wachßendem Krig verluhre er das Reich Tungi, Chicungi, und Buygi, welches sein Vatter zu dem Königreich Bungo gezogen hatte / und war kaum mächtig das Bungische allein zu behaubten / inmaßen sehr viel vornehme Landsherren wider ihm auffrührisch worden. Der ältere König aber begabe sich unterdessen gäntzlich der Andacht / wohnete in einem einsamen Hauße / empfienge alle acht Tage nach rechtmässig abgelegter Beicht den HH. Fronleichnam. Täglich wegete er zu bestimmter Zeit die Geheimnu deß Lebens / und Sterbens Christi: gen Ab aber bethete er samt seinem gantzen Hoff Hauß-Capellen kniend den Rosenkrantz seeligsten GOttes Gebährerin. Vber di hat er sich bey solcher einsamen Absönder GOtt mit dreyen Gelübden verpflichtet / n lich die Ehelige Keüschheit zu halten / GO Gebotten und seinen Seelen-Leitern bestä gen Gehorsam zu leisten; endlich ehe alles H und Gut / Ehre und guten Nahmen daran setzen / dann in Christlichen Glauben zu w cken. Würdig zu vernehmen ists / mit was für Worten er dieses letzte Gelübde vo bracht: JEsu Christe du Sohn GOtt / ich verspreche dir / daß ich dich für eu

vor

bren / und ewigen GOtt erkennen /
allezeit anbetten / wie auch / was
elehret / glauben wil ; obschon die
es auß der Societät / welche du mir zu
rmeistern gegeben hast / von dir sol-
abfallen : obschon (welches ich nicht
möglich hatte) dein Stadthalter
Erden der Römische Papst / und die
ze Christenheit in Europa deinen
uben fahren liessen. Als er sich bey sol-
Andachts-Verrichtungen auffhielte / und
o heylsamen Gedancken umgienge / fan-
sich bey schon verlohrenen Sachen die
s-Fürsten ein / und zugleich vom Sohn
esandte umb inständig anzustehen / daß
e wenigen Vberbleiblingen deß Reichs
herschen wieder annehmen / und schutzen
e. Er weigerte sich lang : endlich trate er
Hütte und Barmhertzigkeit die Regierung
er an. Erstlich verwiese er vier Fürsten /
n jungen König durch beygetragene böse
te verführet hatten. Alsdann brachte er
driegs-Heer zusammen / und begunte den
elführer der Auffrührischen anzugreiffen /
er in kurtzer weil von zusammengerotteten
ffen / überfallen / und erleget wurde. Auff
e weis gelangete daß Königreich Bungo
wieder zum Frieden / warbey GOtt klar
kennen gegeben / wie die Andacht zu allen
hen nutzlich sey. Dieser Fried dienete dem
eorgio , wie auch andern Mitarbeitern
der Societät mehr Garben auff selbigem
r zusammlen / sintemal täglich auch der
ehmste Adel sich zur heiligen Tauff bequ-
. Weil aber die wilden Leüte den zu Firan-
uchtsam arbeitenden P. Franciscum Car-
em durch Gifft hingerichtet / und seinen
zehülffen den P. Theodorum Mantels
leiche weiß zu fernerer Arbeit untauglich
chthatten / ist an statt ihrer P. Georgius
alhal mit dem P. Josepho Furlanetto da-
eordert worden / sintemal sie aber auch
anges Bleiben allda gefunden / als die
er Gestalt ehe ein Jahr herum ware / von
den durch dargereichtes Gifft seynd ange-
t worden ; warauff erstlich ein grosses
btwehe / alsdann ein hitziges Fieber / end-
lutiges brechen erfolget / und der P. Ge-
us zwar / gienge innerhalb acht Tagen
/ im Dorff Ikizuki, den 5. Mayen /
2. Josephus aber ein Jahr nach empfange-
Gifft / als er nacher Azima umbs Oba-
menser Bad zu versuchen / gereiset / allwo er
durch eingetrunckenes Gifft mit höchstem trau-
ren der Christen verblichen / nach dem er in der
Societät 22. in Japonien aber 15. Jahr hin-
terleget. So lang er wolauff ware / zoge er al-
le durch seine Freündlichkeit und mannhaffte
Liebe an sich / bey seiner Vnpäßligkeit aber
nahme er durch seine Duldmüttigkeit / und
Frommkeit aller Hertzen ein. Seine Geburts-
Stadt war Venedig / er reisete in Indien
1576. schon ein Priester bey überaus schwerer
Schiffart / als wobey 1500. durch Kranck-
heiten auffgangen. In Japonien wurde er
überführet 1578. hat in Scimo nutzlich gear-
beitet / in dem er die Hayden zum Christlichen
Glauben befördert. Nach dem der Ober deß
Seminarij zu Facazuka Todtes verblichen /
wurde er selbigem nachgestellet. Allwo er sich
der Jugend hurtig angenommen / die Christen
mit grosser Frucht unterwiesen / wie auch mit
Außsetzung zu den umligenden Völckern viel
Seelen gewunnen hat ; sintemal er zuweilen
in eintzigem Marckflecken auff einmal 2065.
getauffet / ohne allen Behuff einigen Mitarbei-
ters. Im 1587. Jahr wurde er in Scimum be-
ruffen / allda bedienete er ein Kirchspiel / wel-
ches schon durch sechs Jahre Tonus grausam
geplaget hatte / dieser war nach dem Christli-
chen Hintritt Ludovici deß Königs in Catto
hinterlassenen / auch Ludovicus benamseten /
Söhnleins Vormund / als deß Vatters
Bruder / wie es in Japonien üblich / welches
wie ein Hayd / wo er nur kundte / die Christen
überlästigte : massen er die Ankündiger deß E-
vangelij auß dem Eyland abgeschaffet / die
Christen anderswo ihre Vnterhalt zu suchen
benöthiget / also daß ihrer mit rühmlicher Be-
ständigkeit wenig ruckständig geblieben ; wel-
che der Pater wie ein vom Himmel ankommen-
der Engel mit seiner Anwesenheit erfreüet. P. Jo-
sephus würckete allda viel gutes in geheim /
warvon Tonus nichts wuste / versahe so wol
die Leiber / als Seelen / in dem er auch seine ei-
gene Nahrungs-Mittel unter die Dürfftigen
außspendete / maßen selbiges Jahr der Reiß /
warvon sie leben / nicht gerahten war. Nach
dem er sich zu dergleichen Apostolischen Ver-
richtungen wacker brauchen lassen / hat ihn
Christus den in Firando durchs Gifft hinge-
richteten Patribus samt ihm beygefüg-
ten P. Georgio auff gleiche weiß
zum Lohn beruffen.

P. THEODORUS MANTELS.

P. Theodorus Mantels Belga S. I. in Iapone ex odio Fidei veneno Sublatus. A. 1593. 5. Maÿ.

C. S. d. M. K. f.

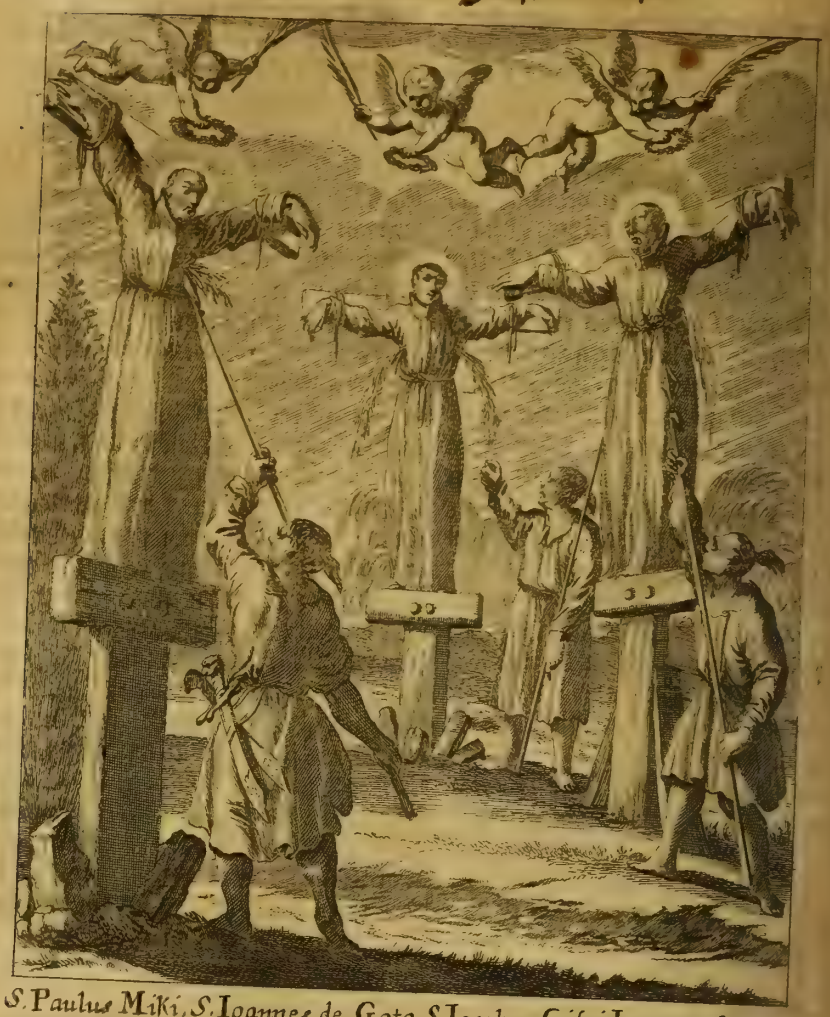
P. Theodorus Mantels war dem P. Francisco Carrion beygefügter Reiß-Gespahn / nicht nur bis zum Brod brechen / welches sie den Nachkleinen im Glauben miteinander außspendeten / sondern auch bis zum trincken den Leydens-Kelch / massen er gleicher weis auff einen Tag mit dem P. Carrion, durch ihnen beygebrachtes Gifft den tödlichen Trunck in sich genommen; weil er älter / und bey besseren Kräfften war / auch stracks eine Artzney darwider eingenommen / hat er das Leben bey höchsten Schmertzen in die zwey Jahr verlängert. Es war der Morgenländische Visitator P. Alexander Valignanus im Weinmonat nacher Meaco zuruck kommen / der ihn mit [illegible] genommen / um zu erfahren ob ihm an [illegible] Lufft besser dienen möchte; weil ihm aber [illegible] andere ärger bekame / ist er von Leib-Aer[illegible] die Malakische zu versuchen geheissen wor[illegible] Weil ihm aber die zum Leben nothwen[illegible] Glieder das Gifft schon angegriffen / ist er [illegible] achtzehenden Tag nach seiner Ankunfft [illegible] Malaca, vom innerlichen Vbel gantz hi[illegible] richtet worden selbiges Jahr-hundert am [illegible] seines Alters am 33. Die berühmte / an [illegible] Mosel in Niderland gelegene Stadt Lü[illegible] war sein Vatterland: nach Lateinis[illegible] Sprach-Art nennen ihn etliche Mantelii, andere aber Manteles. In die Societät ve[illegible]

e er sich im zwantzigsten Jahr seines Al-
1580. im Hornung mit Eyffer die Gött-
e Ehre zu befördern angeflammet / wurde
ach drey Jahren in Indien verschicket / von
nen in Japonien / eben zu selbiger Zeit /
Saxumanus mit seinem gezweyeten Kriegs-
r sich deß Königreichs Bungi bemächtiget /
rffer und Marckflecken / vor allem aber der
isten Kirchen / übel zugerichtet. Es hatten
unter deß Saxumani Kriegs-Völcker die
zier eingemenget / sich darob erfreüende /
ihnen ob entzogenen Abgöttern an den uns-
n gelegene Zeit sich zu rächen / in die Hände
e. Diese giengen mit auffgerichteten Kreü-
/ und dergleichen Zeichen deß Christlichen
ubens überaus wild um / schleiffeten die
chen / verbrenneten die heilige Bilder /
der / heiliges Gefäß / theils wurde zer-
ettert / oder ins Wasser geworffen; doch
t alleweil ungestrafft; dann über dieses /
ihrer mehr auß dem Kirchenrauberischen
lck bey frischer That plötzlich todt hinfielen /
sonst in einem Elend umkamen / haben sie
das schwache Weibs-Geschlecht selber
Rach außgefordert.

Eine Christin hatte vom Usuquienser
loß in der einbekommenen Stadt das Pro-
Hauß der Societät, samt zwo Christen-
hen im Brand stehen gesehen / es schmertze-
aber dieses nicht so sehr / als daß sie das
htig erbauete Kloster der Bonzier, samt
n weiten Götzen-Tempel jener seits eines
nicht breiten Meer-Arms vom Schloß an-
schauen muste; wurde also verbittert / daß die
Kirchen der Christen im Rauch auffgiengen /
die Teüffels-Näster aber der Abgötter unver-
sehrt stunden; dannenhero entschlosse sie sich
bey nächtlicher weile übers Wasser hinüber zu
setzen / steckete das Hauß stracks in vielen Oehr-
tern mit Feüer an (massen der Japonier Woh-
nungen meisten theils von Holtze seynd) und
schwumme wieder zuruck ins Schloß / wor-
aus sie die auffsteigende Flammen mit eige-
nem grossem Trost / und anderer Glückwün-
schung anschauete. Es war aber der Wän-
den und ob wol zum GOttes-Dienst gewied-
meten Dächern Verlust leichter zu übertragen /
dann der Untergang der lebendigen Tempeln
GOttes / nemlich der Christglaubigen / wel-
che in grosser Menge von beyden Geschlechten /
und allerley Altern ums Leben kommen / weil
sie sich dem Glauben abzusprechen geweigert.
Die unsrige Glaubens-Lehrer waren so glück-
seeligen Kampffs halber ihren Lehrlingen nei-
dig / bevoraus P. Carrion, deß P. Mantels
Reißgespahn; aber die Hayden liessen sich mit
diesem befriedigen / daß sie ihnen vorhin schon
Gifft beygebracht / und deß Reichs verwiesen
hatten / als die GOtt zu einem truckenen Tod
vorbehalten; wie wol es kaum ein unbluttiger
Tod zu nennen / inmassen ihnen das Gifft so
viel Blutt durchs brechen außge-
zwungen ꝛc.

Die Heilige drey Japonische Blutt-Zeügen.

Jne zwar zahlreiche Schaar der bluttigen Bekenner Christi hat / wie wir der Hoffnung leben / die Societät JEsu im Himmel; die aber annoch auff Erden streitende / nach ärung der heiligen Römischen Kirchen / von den ihrigen bluttigen Kämpffern bis nicht mehr / dann ein dreyfächtiges heilig uffen / und sprechen: Heiliger Paule, hei- Joannes, heiliger Jacobe. Diese seynd in onien erstlich zur Welt / hernach auch zum mel gebohren worden: sie waren die erst- / welche die Kirch und Societät JEsu in onien / zu einem bluttigen Opffer bishero etragen. Nach obberührtem abgeleibten unanga hatte das Japonische Reich Fexi- ambacundonus an sich gebracht / der her- Taicosama hat wollen genennet werden. ser war dem Christlichen Glauben durch r Jahre wolbewogen; bis er 1587. auff zeben deß Gottlosen Iacvini den Christli- Glauben allen seinen Untergebenen ver-
botten / und alle Patres auß Japonien abge-
schaffet. Iacvinus vertratte bey Taicosama
die Stelle eines Leibartztes / und Kuplers zu-
gleich / vorhin ein Bonzier, welcher / wann der
Käyser in Ozaca zu Feld zoge / an statt der zu
Hause verlassenen Kebs-Weibern allenthalben
Jungfrauen zusammen zoge / deren sich der geü-
le Käyser mißbrauchete. Da sich nun der Tai-
cosama in der Stadt Pacata auffhielte / und
in selbiger Gegend zu schänden nichts mehr üb-
rig war / reisete Iacvinus nacher Arima, um
von dannen dem Käyser Jungfrauen beyzu-
bringen. Sie waren aber alle Christinen. Als
ihnen nun der unverschämte Kupler mit ge-
wöhnlicher Schamlosigkeit zuredete; gaben sie
gesamt (als wären sie übereins kommen) zur
Antwort / sie wolten lieber tausend mal ster ben /
dann dem Göttlichen / dergleichen Unthaten
nicht zulassenden Gebotte zuwider leben. Die-
ses empfande der ruchlose Mensch überaus
hoch; und weil er zu anderer Schaden ein arg-
listiger Außbund war / tratte er vor den beym
Abend-



S. Paulus Miki, S. Ioannes de Goto, S. Iacobus Gisai, Japones Soc: IESV, pro Fide Christi Crucifixi Nangasacki in Iaponia. A. 1597. 5. February.

M.K. f.

Abend-Essen / sich lustig ergötzenden und vom Portugesischen Wein entzündenten Cambacundonum; dieser fragete nach Gewohnheit: ob er eine schöne Jungfrau mit sich brächte? da machete der Taevinus ein trauriges Angesicht / zoge seine Achßeln ein / und sprache: es hätten ihn die Christlichen Jungfrauen mit einem scharffen Verweiß von Arima leer abzuziehen benöhtiget. Darauff sprange Cambacundonus auß dem Sessel / liesse hin und her / polderte mit häfftigem Geschrey / und drohete dem Weibs-Geschlecht zu Arima das äuserste. Der arglistige Kupler liesse dem Käyser weile zu rasen / machte sich wiederum schmeichlerisch hinzu / um eine neüe / aber schädlichere Brunst anzuflammen / und sprach: Mich beduncket O Käyser / daß du dich wider die Sinnlose Weiblein unbillig entrüstest. haben ihm anderst nicht thun kön als was sie gelehret / und zu thun gel sen worden: von den Europeischen ziern (also benennete er die unsrigen) di dermaßen lieb hast / haben sie dieses lehrnet. Ob wol dieses / daß sie dir d ihre Räthe in deinen Wollüsten e Abschnitt machen / der geringste S den ist; um deinen Zustand / dein G und dein Leben (die Götter wollens wenden) hast du dich zu besorgen.

Um diesen seinen Außspruch zu beglaubi zoge er unterschiedliche Beweißgründe zu men; und führete die allda wohnhaffte tugeser ein / die Christliche Japonische Für bevoraus deß Justi Ucondoni erschröck

Nicht

cht: Die Philippinischen Eyländer / und
ängsten Auffruhr deß Bonziers von Oza-
warmit er den Käyser zu solcher Raserey
ödget / daß er stracks bey tieffer Nacht zum
Vcundono Bottschafft abgefertiget /
e ihm entweder den Abfall vom Christli-
Glauben / oder Verschickung ins Elend
ndigen solten. Weil aber diese vom Vcon-
Nachricht einbrachten / daß er ehe tau-
nal zu sterben / und ins Elend verwiesen
rden / dann vom Glauben außzuschla-
entschlossen wäre; fertigte er stracks an-
um Landpfleger Goëllio ab / um ihn zu
n; mit wessen Erlaubnus die Patres allda
Glauben predigten / die Ochsen / als un-
iges / und um den Menschen wolverdien-
Zieh / umbrächten / die Bonzier aber ver-
n? der Pater antwortete kürtzlich: sie
die Käyserliche Freyheits-Briefe in
en / warinnen den Patribus gestattet
/ unhinderlich in gantz Japonien das
liche Gesatz anzukündigen. Der rasen-
yser aber dessen allen ungeachtet; entsetze-
Justum Ucondonum, fürs erste seiner
s grossen Güttern / seiner Ehre / und
/ und verschickte ihn samt seinem Bru-
Ehegemahlin / Kindern / und seinem al-
atter Dazio, ins Elend: gleichen Auß-
liesse er wider die Patres ergehen. Justus
ch durch beygebrachte Bottschafft nichts
rren; ja erfreüete sich hertziglich / daß er-
g worden wäre / um Christi Willen
ach zu leyden; und brachte den seinigen
ner Lands-Verweisung / schon mit dem
eligen Elends-Kleide überdecket / die
chafft in eigener Persohn. Da fiele ihm
e Vatter mit für Freüden abtreffenden
ien um den Halse sprechend: Mein
s du bringst fröliche Bottschafft;
et wol um uns / inmassen GOtt
Geschlecht für würdig zu seyn er-
/ welches das erste Beyspiel Christ-
Beständigkeit vorstelle. Wolan!
lgen gern nach. GOtt verleihe /
ir nach entnommenem Geld und
/ auch das Leben um Christi Wil-
rgeben! Lasse uns dahin in Eyle
en / wohin uns GOtt beruffet.
lten Vatters Beyspiel folgete die gantze
dschafft nach mit höchster offentlicher
ter Freüde: der Bruder / die Ehegat-
ie Kinder fielen dem Ucondono um den
/ alle erzeügeten ein fröliches Angesicht /
eten für Freüden / lieffen den Kirchen
beten GOtt mit singen / und wünsche-
anwesenden Elends keinen andern Auß-

gang / dann das Leben um Christi Willen / hinzugeben. Darauff begaben sie sich nach Hauße / rüsteten sich zur Reise / und giengen mit kleinen Reiß-Säcklein heüt / als Bettler / daher / die gestern Fürsten gewesen waren. Ein Himmelwürdiges Schauspiel! keiner wuste wo er hin solte / giengen hin und her: endlich sucheten ste ihnen in Wäldern und auff Bergen unterschiedliche Hölen: dieses bloß kränckete sie / daß die Patres gleichfals verwiesen / und ferner den Seelen in Japonien keine Hülff mehr beyzutragen mächtig wären. Der Wütterich bestimmete 20. Tage / warbey sich die Patres auß dem Reich erheben solten: Weil aber vor sechs Monaten von dannen kein Schiff abrudern wurde; ist ihnen allen zu Firando zusammen zukommen / und allda der Schiffart zu erwarten / befohlen worden.

Es waren damals von den unsrigen hin- und her / durchs Japonische Reich zwantzig zerstreüet; diese um dem Tyrannen dem äuserlichen Schein nach zu gehorsamen / wurden vom Provincial alle auff einen gewissen Orth zusammen beruffen / stelleten sich auch alle in kurtzer Zeit ein / brachten in Seminarijs verpflegte / und bey Christlicher Lehre Hülff leistende Jünglinge mit sich / massen diese alle mit den Patribus gleicher Gefahr sich zu untergeben / und deß Elends teilhafftig zu werden verlangeten; und überreicheten von freyen stucken dem P. Organtino Zettel / warauff sie schrifftlich ihres Vatterlandes / Güttern / und Eltern deß Christlichen Glaubens halber / sich verzeiheten. Darauff berathschluge man sich zu Firando, ob unsere auß Japonien entweichen solten? Etliche meyneten / es solten blos die Priester / und Catechisten allda beharren; die übrigen mit den Novitzen sich darvon machen / damit sie also bey guter Ruh reiff wurden / die hernach der Priestern / und Catechisten Stelle ersetzen köndten / so unterdessen im Elend oder durchs Schwert unter Cambacundono wurden hinfallen. Es gewanne aber die Heldenmüthigere Berathschlagung den Außschlag / und bliebe darbey / es solten auch so gar die Novitzen von Gemeinschafft so wackerer Gefahr / weder auch von so seltzamer Gelegenheit / und untern Martern adelichem aufferziehen außgeschlossen seyn. Blieben also alle gesamt in Japonien / hin und her bey unterschiedlichen Christlichen Herren / inmassen diese auch mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr die Patres um sich zu haben anständig waren.

Unterdessen als des Cambacundoni Ehegemahlin von der Patrum Abschaffung verständiget worden / hat sie deren Verweisung

hoch betauret / und beym Käyser inständiglich um ihre Widerruffung angehalten. Ob wol nun der wilde Mann gestunde / daß er sich etwas zu weit im Zorn außgelassen / als vonnöthen gewesen / meynete er dennoch es wurde seinen hohen Würden nicht wol anstehen / so er von seinem mit so grossem Getümmel angefangenen Vorhaben abstünde. Die zerstreüeten Patres liessen ihnen unterdessen den Christlichen Glauben embsig angelegen seyn / und tauffeten neben unzahlbaren Kindern / auch viel betagte Leüte in geheim. Als sich die Patres schon wieder etwas freyer zu handlen unterwunden hatten / kame umb das 1596. Jahr P. Petrus Martinez auß der Societät bestimmter Bischoff / der als ein Abgesandter von dem Land-Vogt in Indien zum Cambacundono abgefertiget war. Dieser wurde vom Wütterich höflig angenommen und mit Erlaubnus im Reich zu verbleiben begünstiget. Es entstunde aber wiederum ein neüer Unstern / woher man sich am wenigsten zu förchten hatte. Bis auff das 1593. Jahr bearbeiteten sich im Japonischen Weinberge die Patres auß der Societät allein / bey anwesender Jahr-Zeit kamen auß dem Orden deß heiligen Francisci vier barfüsser Patres auß den Philippinischen Eyländern / welche der Tyrann dem Catholischen König abziehen wolte / allda um Frieden anzustehen / diese hoffeten bey solcher Bottschafftery den Marterzweig / warnach sie hitziges Verlangen trugen / an sich zu bringen. Der Käyser nahme sie mit höflicher Freygebigkeit an / und erlaubete ihnen zu Meaco, wie sie verlangeten / eine Wohnung auffzurichten; doch mit dieser Bedingnus / daß sie keinen auß dem Käyser untergebenen zum Christlichen Glauben vermögen solten. Sie aber liessen sich in kurtzer Zeit von heiligem Eyfer einnehmen / erbaueten ein Wohnung-Hause samt der Kirchen / und stelleten das Hochwürdigste zu offentlicher Verehruug auß; obwol ihnen solches ihre gute Freünde / wie auch unsere Patres widerriehten / sich häfftig besorgende / es möchte durch so unzeitigen Eyfer ihr allda 50. Jahre angelegte Arbeit alle zu nichts werden / liesse sie doch die hitzige Marter-Begierd grossen allgemeinen Schaden und Gefahre nicht beobachten / dergestalt / daß sie selbiges Jahrhundert am 94. noch andere drey ihre Ordens-Genossen dahin beruffen / zu Ozaca eine neüe Kirchen erbauet / worinnen sie / wie zu Meaco, ohne Unterscheid dem Volck das Göttliche Gesatz vorstelleten. Sie dachten schon im Nahmen deß H. Lazari zu Nangasaho die dritte Kirch auß dem Grund zu erheben; sihe da bedienete sich der obberührte Leib-Arzt Lae[illegible] füglicher Gelegenheit / und bringet dem [illegible] ser bey / wie daß sich abermal neüe Fran[illegible] ner-Priester das Gesatz Christi offentlich z[illegible] ren unterfangen hätten; und solches gl[illegible] gestalt unsrige Patres in geheim thäten. [illegible] entrüstete sich der Cambacundonus, fe[illegible] nächtlicher weil Botten nacher Meaco, [illegible] Ozaca ab / um beeder Ordens-Ständen P[illegible] in Verhafft zu nehmen / und jene / so [illegible] ihnen hielten / schrifftlich einzubringen.

Der unsrigen waren mit dem P. O[illegible] tino damals etliche zu Meaco, der Gibo[illegible] us aber ihnen wolbewogener Stadthalte[illegible] tertriebe ihre Gefangenschafft; zu Ozac[illegible] damals auß der Societät allein Paulus [illegible] mit Joanne de Goto der um die Societät a[illegible] dig war / und Jacobo Kisai, ein schon [illegible] jahrter zu Hauß-Verrichtungen gewid[illegible] Mann. Wurden also diese samt einem [illegible] eiscaner-Priester / und dreyen andern / [illegible] um ihn auffhielten zu Ozaca gefänglich [illegible] holet; zu Meaco aber bekamen sie 5. Fr[illegible] caner / und zwölff Leyen / kamen also ihr[illegible] in der Gefangenschafft zusammen. [illegible] diesen kundte sich unser Paulus für Fr[illegible] kaum fassen; maßen er behertzigte / wie [illegible] drey und dreyssigsten Jahr seines Alters, [illegible] an einem Donnerstag / gleichwie sein H[illegible] gefangen / und in Kercker einkommen [illegible] Und als er folgende Nacht im Kercker s[illegible] los durchbrachte / hielte er nach seiner [illegible] wol zu reden / mit der er begnadet wa[illegible] seinen Wächtern / und allda gefangenen [illegible] den / eine weitläufftige Predig von Glau[illegible] Geheimnussen / von unsers Erlösers Le[illegible] und Fürtrefflichkeit deß Marter-St[illegible] Die anwesende erstauneten ob seiner e[illegible] Art zu predigen / und seiner starckmü[illegible] Liebe / auß den Gefangenen wurden ihrer [illegible] ne mit deß Glaubens-Liecht dermaßen be[illegible] let / daß sie versprochen nach ihrer Gefa[illegible] schafft den Christlichen Glauben gehorsa[illegible] anzu nehmen. Am dritten Tag deß J[illegible] wurden sie bey anbrechenden Sonnen-S[illegible] len mit auff den Rucken zusammen gebun[illegible] Händen / lustig und frölich Lieder si[illegible] auff die obere / weite / und Volckreiche [illegible] zu Meaco geführet: allwo von Gibo[illegible] das Urtheil gelindert / und einem jede[illegible] lincke Ohren-Läpplein (dann ihnen son[illegible] de solten abgenommen werden) abgesch[illegible] wurde. Der unsrigen abgeschnittene u[illegible] die Erden hingeworffene Stücklein s[illegible] ein neügetauffter Christ / mit Nahmen [illegible] deß Stadthalters zu Ozaca Geheimsc[illegible]

ammen / und brachte sie dem P. Organti-
; als er diese in die Hände bekommen / spra-
er mit zähertriefenden Augen: **Sehet die**
fklingen der Societät in Japonien! se-
den Lohn und Frucht so vieler Arbei-
! Dieses neüe Kirchen-Blühe / O
ffer GOtt / opffere ich dir auff / schaf-
ach deiner Güte / daß ein völlige Ern-
der Christenheit daraus entspriesse:
achte zwar mehr vorzubringen / der um-
enden weinen aber hinterhielte ihn. Nach
n musten sie drey Karren besteigen / war-
sie zum Spott von einem Ochsen / nach der
oneser Brauch / in der Stadt durch die
ssen herum gezogen wurden / bey überaus
ser Volck-Menge / welches von Fenstern /
chern / und auff den Gassen zuschauete.
unsere hatten die hintere Stelle; Paulus
te zum Volck auff seine Sprach von Christ-
n Glaubens-Geheimnussen / und bedienete
h deß Karrens / als eines Predigstuhls.
n truge man auff einer Taffel / an einer
en Stange vor / über sie gefälltes trauriges
sehr rühmliches Urtheil / dessen dieser
halt war: **Weil diese auß Luzonien**
o nennen sie die Philippinische Eylän-
als Prediger ankommen / und sich
seaco um das Christliche Gesatz / wel-
s ich schon längst unter schwerer
raff verbotten / zu predigen auffge-
ten; gebiete ich / daß alle / auch zugleich
Japonier / so selbigem Gesatz berge-
en / hingerichtet werden sollen. Dan-
hero soll man diese vier- und zwantzig
Nangasacho **ans schmächliche Creütz**
gen. Ein jeder aber / der diesem Ver-
/ warmit ich abermal dasselbige Ge-
abschaffe / von jetzt an nicht nachle-
wird / der solle wissen / daß er samt
seinigen soll gestrafft werden.

Nach dem sie wieder in die Gefängnus
acht wurden / umhalsete Paulus die Patres
ciscaner eyfrig und ehrerbiettig / demüthig
n ihnen sich bedanckend / daß er unter ih-
Schatten einer / so grossen und von GOtt
ng begehrten Wolthat teilhafftig wurde.
anwesende Soldaten und Fuhrleüte / er-
rten ob solchem / sprechende: **was seynd**
es für Leüte / die wider alle Gewohn-
bey ihren Ubel und Schmach / wie
n Wolstand / fürt Freüden frolocken!
zenden Morgen / das ist den 4. Jenner /
e man sie auff müheseelige Maulthiere /
auff sie erstlich nacher Ozaca, alsdann
Sacajo gebracht wurden / seynd in beyden
ädten / wie zu Meaco, mit Schmach auff
den Gassen herum geführet worden. Dann deß Taicosamæ Meynung war / durch solches Gespötte die seinige von Annehmung deß Christlichen Glaubens abzu schröcken; es mißfiele aber dieser Anschlag den Bonziern, massen sie meyneten / es wurde durch solches Mittel das Christliche Gesatz nicht underligen / sondern besser aufkommen. Zu Sacajo hatten sie bis auff den 9. Jenner still gehalten / von dannen setzeten sie zu Land ihren Weeg nacher Nangasacho ferner fort / damit sie allen in selber Gegend durch ihren kläglichen Zustand vom Christlichen Glauben ein Abscheüen macheten: deßwegen wurde auch die Ursach deß Todtes in der Höhe auff einer langen Stangen schrifftlich vorgetragen / damit sie von allen gesehen / und gelesen werden kündte. Naugasachum ist von Sacajo sechtzighundert tausend Schritt entlegen / wozu ein unebener schweerer Weeg ist; das Gewitter war um selbige Jahrs-Zeit auch hart / maßen damals in Japonien gemeiniglich erschröcklicher Wind / und Frost ist / darwider die Martyrer übel versehen waren. Deßwegen hatte der P. Organtinus einen bewehrten Christen / mit Nahmen Petrus, dahin abgefertiget / um die unsrige dreye / wie es sich schickete / zu bedienen: für die Franciscaner aber hatte sich ein anderer von freyen stucken beygesellet / Franciscus benahmset: sie seynd aber unter Weegs bey solcher Dienstabstattung den anderen zugezehlet / und zu ihrem Lohn mit der Marter-Kron begnädiget worden. Viel lobwürdige Thaten haben diese heilige unter Weegs außgewürcket / welche der Länge nach zu erzehlen zu umschweifig wäre. Paulus war vor andern mit Eyffer entzündet / frischete seine Mit-Gefehrten an / und redete nach Lands-Art / dessen die Patres Franciscaner noch schlecht erfahren waren / so wol die Soldaten / als ihnen begegnende eyfrig an. Dann er eine sonderbare kräfftige Weiß zu predigen hatte. Er / wie auch seine Mit-Gesellen / hatten ein häfftiges Verlangen / sich mit der Weegzehrung deß heiligen Sacraments zum Kampff außzurüsten: deßwegen liesse er bey Zeiten an den P. Vice-Provincial der Societät einen Brieff ab / dieses Innhalts: **Nunmehr verlangen wir in diesem Leben sonst nichts / dann ehe daß wir zu** Nangasacho **ankommen / vorhin zu beichten und das Hochwürdigste zu empfangen. Den Patribus Franciscanern / als die unserer Sprach noch nicht aller Dings kündig / können wir unser Gewissen nicht gäntzlich entdecken. Es gelangete uns aber zu grossem Trost / so sich dessen der** P. Fran-

eiſcus Paſius anmaßen wolte. Auff den letzten Jener kamen ſie nacher Facata, allwo ſie freündlich / wie auch anderswo / nicht nur von neügetaufften Christen/ſondern auch von Heyden ſelber wol gehalten wurden. Der Paulus brachte allda / wie er ſonſt im Brauch hatte / die Nacht mit predigen durch. Nachdem Nachricht eingeloffen / daß ſie zu Facata angelanget/ erhube ſich Fazamburus, dem der König der Entleibung beyzuwohnen befohlen hatte / und gienge den Martern entgegen / um die zum Todt verdammete anzunehmen / und beorderte zu Nangaſacho ſtracks 50. Kreütz außzufertigen. Vnd weil deren Kreützen mehr dann deren Gefangenen waren / war an ihnen ein Christwürdiges wetten zu ſehen / in dem ein jeder die übrige Kreütze an ſich zu bringen bemühet war. Es hatte auch ſogar die junge zum Leyden gar nicht gewöhnte Knaben der Eyfer zu ſterben eingenommen; und ſchiene ihre Verſtändigkeit weit über ihr Alter zu ſeyn / in dem ſie befraget wurden / was Vrſach ſie ſich zur Marter antrügen? Den erſten Hornung kamen ſie von Facata nacher Carazo; Fazamburus hatte ob dem unſrigen Paulo, als mit dem er vorhin Freündtſchafft geheget / ein ſo hertzliches Mitleiden / daß er ihn mit weinenden Augen empfienge / und gabe zu verſtehen / wie ſchwer es ihm fiele / daß er ihn hinrichten laſſen ſolte. Dem Paulus alſo begegnete/ ſprechend: **Freünd/laſſe ab von weinen und klagen: deß Göttlichen Geſatzes / und Chriſtlicher Lehre halber / welche ich den Leüten vorgetragen / ſein Leben laſſen / iſt ein glücklicher und ſternhaffter Todt / der keines Beyleids vonnöthen hat: dieſe allein / ſo ich noch eine Gnade von dir mich zu vertröſten habe/ wölleſt mir vergönnen / daß mir und meinen Geſellen ein kleine Zeit zu beichten / und communiciren erlaubet werde.** Er willigte damals zwar ein / und / wie es das Anſehen hatte / lieſſe er ihm dieſe Bitte beliebig ſeyn; dannoch/ als die Zeit herbey kommen / erzeügete er ſich in der That ſparſamer / dann er mit Verheiſſungen geweſen war. Als ſie ihre Reiß ferner fortſtelleten / kamen ſie auff ein Dorff im Reich Figo, welches Zucaſaki genennet wird. Folgenden Tag brachen ſie von dannen auff / und hinterlegeten/ wo ſie zu Land fortſetzen kundten/ den übrigen Weeg zu Fuß / obwol es ſehr kalt/ und ihre Leiber durch vielfältiges Vngemach zimlich entkräfftet waren / damit ſie ſich / als der Marter ſchon näher / deſto füglicher darzu außrüſteten. Den 4. Hornung um Mittag kame die heilige Marter-Schaar zu Sonocho im Oucuraner Gebiette an/ welches von Nangaſacho jener Seit deß Meers 9. Meilen gegen war: alda fanden ſich zween Patres von Societät ein / P. Franciſcus Paſius, und annes Rodriquez. Sie wurden beyder ſe höchſt vertröſtet / blieben auch bey Begrüſſu deß P. Paſij die Zäher nicht auß; dieſer ſta zum erſten vom P. Vice-Provincial allen ei freündlichen Gruß ab / und friſchete ſie füglichen Worten heldenmüthig an/ die M ter zu übertragen. Paulus fiele dem Pater den Halſe / demütig antwortend / daß er n lich gute Hoffnung hätte / es wurde ſich du dieſe Verfolgung die Chriſtenheit ſteiff / u häuffig mehren; maßen er im Kercker zu Oz durch GOttes Gütte / ſechs Heyden ob ihr ungeſtimmen Anhalten hätte tauffen müſſe und zwar zu ſolcher Zeit/ da ſie die entſteher Verfolgung von ihrem Begehren hätte zur halten ſollen. Gen Abend giengen ſie zu Sch fe / um auff die Wallſtadt hinüber zu ſetz aber mit auff dem Rucken zuſammen gebu denen Händen / und am Halſe angelegt Stricke. Sie brachten in kurtzer Zeit ſiel Meilen hinter ſich / und lieffen in Hafen Pol zu ein / allwo ſie im Schiff eine überaus ka Nacht überſtanden. Es war der Tag ka angebrochen / da ſchickete Fazamburus z P. Paſio und Rodericio (maßen ſie nac Mangaſacho voran waren) ſie ermahne entgegen zu kommen / um der ihrigen dre Beicht / auſſerhalb deß Getümmels anzuh ren; dieſes thäte er alter Freündſchafft / u von ſich gegebenen Worts halber; um die dern ſolten ſie nicht ſorgen. Mit heiliger We zehrung ſich zu laben wurde es der Orth ni geſtatten / ſo wäre dieſes auch nicht nöthi maſſen ſie um Chriſti Willen ihr Leben lieſſe der ihnen ſelber zu einer Weegzehrung ſe wurde. Er hätte aber keine Erlaubnus den Vice-Provincial, oder den Biſchoff auff Wallſtadt zu laſſen; dannenhero ſchickete Biſchoff erſtlich allen den Seegen in gemei hernach aber ſeegnete er die Patres Franciſcan abſonderlich/ und wünſchete ihnen alles gut Sie bedancketen ſich auffs demüthigſte / u baten um Verzeihung / daß ſie nicht ſo hurt als es ſich geziemet hätte/ ihm wären gehorſa geweſen. Vber dieſes baten ſie auch den Vice-Provincial und die anderen von der Societ durch einen Dollmetſcher / daß ſie ihnen ob gemachter Vngelegenheit / nach angebohrn Glimpffligkeit verzeihen wolten. Paſius gi ge voran auff Uracamo, ſo nicht fern entleg war; Rodericius machte ſich etwas weiter e gegen / und brachte den heiligen Blutt-Zeüg

bricht / wie daß ihnen vom sterblichen Le-
unmehr wenig Stunden ruckständig wä-
es wurde ihnen bald die gewünschte Vn-
igkeit zu Theil werden; welche Bottt-
ft allen unaußsprechliche Freüden brachte.
thate einen Abtritt ins Spital deß H.
ri, und hörete eilfertig deß unsrigen Pau-
gantzen Leben angestellete Beicht. Jhm
en Joannes und Jacobus, welche nach ge-
r Sünden-Bekandtnus sich mit in der
tät gebräuchlichen Gelübden verbunden /
e schon vorhin vom P. Vice-Provincial
et / und erhalten hatten / den sie am Pa-
ls ihren Vatter / und GOttes-Stadt-
umfiengen. P. Rodericius munterte
igen zur Geduld und Beständigkeit auff /
sprache er auch von ihren Sünden los.
Außerhalb Nangasacho ist unfern von
ndstrassen nahe am Meer ein Bühl / auß
tadt wolzusehen / auff welchem jenerseits
rth für die Vbelthäter bestimmet ist.
liesse auff Anhalten der Portugeser
burus die Kreütze bringen: dann die
geser schon damals entsunnen waren
ieben Frauen / von den Nartern genant /
nsehnliche Kirch zu erbauen / um dieser
n Kämpffern Gedächtnus zu erhalten /
sie nicht dahin stellen wolten / wo die
lässige entleibet wurden. Deß Bühels
heil war mit 26. drey oder 4. Schritt
ander außgesteckten Kreützen besetzet.
so viel wurden ihrer zur Marter-Kron
rt / sintemal Fazamburus jene zweene
dern unter Weegs beygefügte / auff An-
deß P. Pasij, nicht entlassen wolte. Vm
n stunden mit Spiessen und Musqueten
nete Soldaten in grosser Menge / Hen-
iren so viel als Marterer / damit ein je-
t dem seinigen bald fertig wurde. Jn
wurden Pasius und Rodericius allein ein-
n / um die Christliche Kämpffer beherzt
ben. So bald ihnen die Kreütze zu Au-
nmen / wurden alle mit solcher Fröligkeit
püttet / daß / als selbige auß ihrem An-
/ Reden / und Geberden Fazamburus
/ mit Verwunderung den Pasium ge-
/ was Vrsach sie sich so ungewöhnlich
ten? Weil ihm aber Pasius zur Ant-
abe / daß sie ihre Ehre im Schmach su-
und um Christi Willen außgestandener
ihnen lieblich wäre; lachete er darzu /
gnugsam mit seinem eigenen Beyspiele
g gebend / wie daß der Viehische Mensch
asse / was dem Geist GOttes zugehörig.
reütze fügen die Japoneser solcher Ge-
sammen: Auff ein längeren Tram mach-
en sie zwey Zwerchhöltzer / eines waran die Ar-
me / und ein kürtzeres warauff unten die Füsse
entweder mit eisenen Ringen / oder mit Stri-
cken angebunden werden. in der mitten wird
ein Holtz eingeschlagen / warauff / um die Leibs-
Schwere füglich zu ertragen / der zum Kreütz
verurtheilte gleichsam reitet. Der Halß wird
mit einem eisernen Kragen umgeben. An Ar-
men / vom Elbogen bis zun Schultern / wie
auch um den Leib / werden sie ans Holtz gebun-
den / alsdann wird das Kreütz erhoben / in
darzu gegrabenes Loch eingelassen / mit Erden
umschüttet / und mit Steinen befestiget. Al-
so richtet man allda die Vbelthäter hin; wie es
auch den unsrigen Bluttzeügen ergangen ist.
Ein jeder wurde von seinem Hencker ans Kreütz
fest angemacht / und in die Höhe erhoben / mit
dem Rucken wendete man sie gegen der Stadt /
mit dem Gesicht gen Mittag auffs Meer. Jn
der mitten waren sechs Patres Franciscaner,
auff jeder Seiten hatten sie zehne / die unsrigen
dreye waren zur lincken Seiten gestellet / Ja-
cobus hatte die fünffte / Paulus die sechste / Jo-
annes die siebende Stelle. Paulus bedienete sich
deß Kreützes zu einer Kantzel / und liesse von
seinem Eyfer auch bey schon vor Augen schwe-
benden Plagen nichts nach / wendete sich zu sei-
nen Landsleüten / und sprach: Ich bin kein
Frembdling / liebe Landsleüte / keiner
lasse ihm dieser Vrsach halben meinen
Glauben verdacht seyn. Japonien ist
mein Vaterland. Jn die Societät JE-
su hab ich mich schon längst begeben / se-
het / ich werde deßwegen gekreütziget /
weil ich die Lehre Christi verkündiget.
O wol gethan! ich sage um diese Wol-
that meinem GOtt Danck. Jhr aber /
weil sich bey diesem Zustand die Wahr-
heit nicht bergen lasset / sollt wissen / daß
sonst kein anderer Weeg zur Seeligkeit
zu finden / dann jener / warauff die Chri-
sten wandlen. Ich / wie mich der Christ-
liche Glauben lehret / verzeihe dem Kö-
nig / und allen die zu meinem Todt ge-
holffen haben / freywillig und gern / und
wünsche / daß sie durch die heilige Tauff
zur Seeligkeit gelangen. Darauff wen-
dete er sich zu seinen Mitgekreützigten / und
machte ihnen Muth den Todt mit Stand-
hafftigkeit anzunehmen. Vnterdessen rucketen
vier Henckers-Knechte die zu solchem Gebrauch
beyn Japonesern bestimmete Lantzen vom Le-
der; sie seynd zweyschneidig und lang / fast ei-
nem Schwert gleich / an einer Stangen fest ge-
macht; Als sie diese blöseten / ruffeten die in
grosser Menge anwesende Christen / JESUS und

MARIA mit einhelliger Stimme / und lieſſen ihr mit Freüden vermiſchtes klagen ſpüren. Bald durchſtachen ſie ihnen von der Rechten zur lincken Seiten die Rippen / und entleibeten ſie in kurtzer Zeit alle. So etwan an einer Seiten noch etwas lebhafftes verſpüret wurde / triebe man ſelbiges ſtracks durch noch einen gegebenen Stich vom gekreützigten auß.

Ein ſo glückſeeliges Ende nahmen dieſe Blutt-Zeügen Chriſti / als die männlich kämpffende vom Kampffplatz die Ehre / und von ihrem Feind den Palm-Zweig überkommen. Deſſen ihnen / der von Taicoſama auff der Wallſtadt offentlich außgeſteckte ſchrifftliche Titul / Zeügnus gegeben: Der Kampffplatz war bey der Stadt Nangaſachum, am 5. Hornung / 1597. Als die Chriſten erſehen / daß man die Blutt-Zeügen durchſtochen / und das Blutt ſchon allenthalben ſich häuffig ergoſſe / brachen ſie durch die Soldaten durch / lieſſen ſich weder mit Bedrohungen / noch mit Priegeln abhalten / bis ſie ihre Tüchlein / Kleider / ins heilige Blutt eingetauchet hatten. Sie grieffen aber auch der HH. Martyrer Kleider an / rieſſen ihnen ſelbige zu Ehrerbittiger Auffbehaltung ſtuckweis dergeſtalt ab; daß man hernach / um ihre Leiber ehrbar zu verhüllen / ſelbige mit von Rohr zuſammen geflochtenen Flechten hat verdecken müſſen. Fazamburus entrüſtete ſich darob / und weil er alſo häuffig zulauffendem Volck in Sorgen ſtunde / man möchte die Cörper ſelber mit Gewalt entführen / verſtärckete er die Wacht / mit Bedrohung / daß / ſo es an einem Cörper ermanglen wurde / die Wachtmeiſter ſelber ihr Leben wurden darfür hergeben müſſen. Nun obwol auff ſolche Weiß von den heiligen Cörpern die Gewaltthätigkeit abgeleinet worden / hat dannoch die Gottſeelige Verehrung nicht können hintertrieben werden: Mund / Leffzen / und das gantze Angeſicht der HH. Blutt-Zeügen waren wider die Gewonheit anderer auff gleiche Weiß entleibten ſo holdſeelig / daß ſich die Heyden ſelber ob ſo ungewöhnlicher Schönheit verwunderten. Gleiche Schönheit Farbe haben die Portugeſer an ihnen nach Tagen ihres Hintritts befunden / als ſie cher Macaum abſeglende / um ſelbigen erbittigkeit abzuſtatten / den Kampffplatz ſuchet. Kein Fäule / weder Geſtanck / Verſehrung von allda häufig ſich befinden Raaben / obwol ſie ſchon ſo geraume Zeit Kreützen hingen. Ja auch das vom H. P. und anderen dreyen ohne Unterſcheid geſa lete Blutt / welches ein Wälſcher Solda ſeinen Hutt auffgefangen / und in einen cellaniſchen Geſchirr auffbehalten / iſt na Monaten noch flieſend und rein / ja ohne Mangel / und üblen Geruch befunden den. Bald den erſten Freytag nach ihrem den haben ſich bey ſchon tieffer Nacht drey Strahlen in Säulen-Geſtalt ob ihren Le ſehen laſſen; auß welchen der mittele ſich die Kirchen der Societät herab lieſſe / alln ſich verlohren / die finſtere Nacht außgehei und den Weeg / welchen er mit ſeinem durchſtriche / mit ſeines Blutts Funck gleich wie mit Sternen / beſtreüet hat. hernach ſeynd auch auff einen jeden Fre hellſcheinende Flämmlein geſehen worden / che / als wie Sternen / auff der Marter-S le Proceſſion-weis herum gangē / und ſich zun Häuſern / warein die bluttigen Bek bey ihrer Ankunfft auff Nangaſacho ware führet worden / gezogen. Dieſe und dergle Erſcheinungen giengen ſelbige Täge vor / welche ihre Ehre mit Himmliſcher Zeügnu ſtättigten. Es iſt aber auß ihrem Blutt e häufige Ernde der Chriſten entſtanden / da der andern wider die Kirchen erweckten E gung 1620. die Societät allein ſchon ſibe tauſend Chriſten zu verſehen hatte. So von ihrem Leyden; jetzt wollen wir vo jedem in Beſonderheit was beyfügen.

Der H. PAULUS MIKI.

ER iſt in Japonien gebohren 1564: und ſtammete von Königlichem Geblütte her. Sein Vatter war Miki Fandacundonus ein wackerer Soldat / und dem Glauben nach ein Adelicher Chriſt / ſo vor Zeitten beym Japoniſchen Käyſer Nobunanga werth / und angenehm geweſen. Am fünfften Jahr ſeines Alters wurde er durch die Tauff zur Kirchen gebracht / hat ſich von Jugend an / auff ehrbaren Wandel / und gute Künſte dermaßen begue- met / als wäre er von Natur darzu gea Nach dem er das 11. Jahr erſtiegen / iſt er P. Organtino im Seminario zu Anuchi zu unterweiſen von Eltern übergeben wor weil aber dieſes 1582. ins Verderben kom hat man ihn in das Amacuſaniſche Colleg befördert / auff daß er allda den freyen K ſten ferner abwarten köndte. Von danne er ſich nach ſeines im Bungiſchen Krieg leibten Vatters Todt 1588. in die Soc begeben / darauff nach zwey verrichteten

ren sich mit Geistlichen Gelübden verbun-
. Nach diesem hat er sich etwas auff die
inische Sprach beflieſſen / und ob er zwar
seinem fürtrefflichen Witz nicht gar zu viel
ieffen / dennoch hat er so viel erlehrnet /
in Japonien vonnöthen war: maßen er
Christliche Gesatz auß dem Grund zu er-
nen / und so vielfältige Glaubens-Spal-
gen in Japonien gründlich zu widerlegen
gröſſerer Nutzbarkeit bemühet war: dann
er selbige stattlich erlehrnet hatte / beyne-
auch in angebohrener Landssprach wol
hren und beredt war / ist kaum außzu-
chen / mit was grossem Ruhm und Hertz-
gung er zum Volck geprediget. Also hat er
ch im Königreich Omura und Arima,
ach in der Meacenser Gegend der vornehm-
Hertzen an sich gebracht / darfür ihrer mehr
Warheit / und zum Christenthum beför-
. Zu Hauße lieſſe sich an ihm am meisten
ren die Beobachtung aller Ordens-Satz-
n; beyn Weltleüten eine tieffe Demut /
achtung zeitlicher Sachen / samt einer
rbaulichen Eingezogenheit aller Leibs-Ge-
en; endlich eine mit Leitsamkeit wol ver-
dte Ernsthafftigkeit. Zu Hauß aber so
als zu Felde im Krieg / war an ihm nichts
derlichers noch fürtrefflichers / dann die
rvolle Liebe / und abläßliche Mühwal-
/ wardurch er seine Lands-Leüte zur Chri-
peit zu bringen also beflieſſen war / daß ihm
Orth / jede Zeit / jede Angelegenheit zu
örderung der Seelen Heyl gelegen war.
menhero lieſſe er sich mit den Bonziern in
uben-Streit offt ein / und widerlegete sie /
unterwiese er andere / wie sie ihnen begeg-
olten / zuweilen setzete er auch etwas die
onische Spaltungen zu widerlegen taugli-
auffs Papir / welches andern dienlich seyn
lte.

Wenig Tag zuvor / ehe dann unser Hauß
Ozaca mit Waffen umringet worden / be-
ete ihm ein Hayd / welchen ob begangener
That die Scherganten ergrieffen hatten /
ihn seines Verbrechens halber hinzurich-
außführeten. Paulus drunge sich mitten unter sie ein / schaffete das Volck auff die Sei-
ten / und redete dem Vbelthäter so kräfftig zu /
und brachte ihn obwol durch kurtzes unter-
handlen / so viel es der Orth und Gelegenheit
duldete / zum Christlichen Glauben / tauffete /
und schickete ihn zur Seeligkeit. Im Kercker
selber gienge er auff Seelen-Gewin / war so
wol gefangen / als ledig auch bey offentlicher
Schmach und Spott / zum predigen immer
hurtig / und fertig / auch von unehrlichen Kar-
ren / und Thieren / auff Strassen / so wol
als in Wirtshäusern; endlich lieſſe er nicht ab
den Hayden / seinen Hencker / seinen ungetauff-
ten Landsleüten / ja auch seinen Mitmartern
den uralten außländischen Catholischen Glau-
ben zu predigen / sie zu ermahnen / und mitten
im Todt vom Kreütz alle anzuflammen. Als
ihm das Kreütz zu Augen kommen / hat er sel-
biges mit gantz gebogenem Leib / und einge-
drucktem Kuß verehret; herentgegen aber
nahme er der Zuschauer Begrüssungen also an /
daß er alles verachtete / was mit Worten oder
mit Angesichts-Geberden ihm zu Ehren ge-
schahe. Vnd weil seine kleine Persohn nicht
so weit gelangen kundte / daß er auff dem ein-
geschlagenen Keil hätte sitzen können / hat ihn
der Hencker umb den Leib mit einem Handtuch
angebunden. Vm ihn fester ans Kreütz anzu-
ziehen / spreitzete sich der Hencker mit einem
Fuß an deß Pauli Leib / weßwegen der dem
Paulo zur Seite stehende Priester dem Scharf-
richter einen Verweis gabe: Paulus aber sprach:
Pater, **lasse ihn nach seinem Belieben mit
mir umgehen / dann ich solches nichts
achte / weder Verdruß darob habe.** Da
man ihm die Lantzen schon ansetzete / ruffete er
auß: **in deine Hände / HErr / empfehle
ich meinen Geist!** bald darauff: **kommet
zu Hülff ihr Heilige GOttes.** Bey diesem
Gebettlein triebe man ihm die Lantzen durch
den Leib / endete also sein fürtreffliches Leben
mit einem fürtrefflichem Beschluß am 33. Jahr
seines Alters / warvon er ein Knab 11. zu Hau-
se / 11. in den Schulen / 11. in der Societät sel-
ber mit erwehntem Ruhm hinter sich gebracht.

Der H. JOANNES de GOTO.

Jesen Nahmen hat er vom Ey-
land her / allwo er zur Welt
kommen / von seinem Geschlecht
sonst Soan beygenennet / hatte
Christliche Eltern / die ihn von
r Kindheit an zum guten gehalten / so
er fähig worden / haben sie ihn bey uns zum Kirchen-Dienst gewiedmet. Er hat lange
Zeit bey der Jugend eines Vnterweisers in
Christlichen Glauben Stelle mit Ruhm ver-
tretten. Vm diesem Amt abzuwarten ist er
auff Ozaca dem P. Petro Morejonio nachge-
zogen / so lang er sich dort auffhielte / war an
ihm ein stattlicher auffrichtiger Wandel neben

einer

einer Geistlichen Lebens-Weis / als an einem allgemeinem Beyspiele zu sehen; inmaßen er sich in alle unsere Satzungen steiff zu finden wuste. Da Taicosama unser Hauß zu Ozaca mit Soldaten umringet / war er daheim / und kundte seinen Kopff füglich auß der Schlinge ziehen; er wolte aber lieber mit der Societät / nach welcher schon längst sein Hertz sich sehnete / in gleiches Unglück verwickelt werden. Dannenhero backete er die Kirchen-Sachen / deren Verwaltung er damals under seinen Händen hatte / eilfertig ein / und liesse seinen Nahmen / als wäre er einer von der Societät / in die Verweisungs-Taffel einschreiben; damit aber dieses keinen Unwarheit-Schein nach sich züge / und er die Sach auch rechtmässig angriffe / hat er alsbald durch Brieff / mit Behuff deß H. Pauli Miki, als eines Dollmetschers samt dem Jacobo beym P. Organtino um die Societät angehalten; der ihnen versprochen daß er dieses beym P. Vice-Provincial durch Brieff zu Nangasacho eilfertig wolte zu wegen bringen. Als er die erste Plag und Schmach offentlich zu übertragen von Ozaca nacher Meacum abgereiset / legete er mit gebogenen Knien GOtt für diese Wolthat schuldigen Danck ab. Zu verwundern war sich ob seinem frölichen Angesicht und Gemüthe / warmit er bey diesem Trauer-Spiel seine Persohn vertretten. Auff ertheilte Erlaubnus deß P. Vice-Provincials, hat er in die Hände deß P. Franciſci Paßj nach Gebrauch der Societät seine Geistliche Gelübde abgeleget / warauff sein Hertz / als hätte ihn ein neuer Geist angehauchet / hurtig sich nach dem Kreütz gesehnet. Als ihm dieses in die Augen kommen / begrüsset mit gebogenen Leib / wendete sich zu seinem wesenden Vatter / sich gegen ihm ob guter ehrerbittig bedanckend / mit Beteüerung dem Vatter selbige Gnad / so nunmehr in nen Händen stunde / beyzumessen verpfl bedanckete sich also für diese Gutthat / ihr mahnend / und durch ihn die abwesende ter / zur Beschützung deß Glaubens; der ter überschickete er seine Schlafhauben / Vatter aber gabe er seinen Rosenkrantz / sen er sonst nichts übrig hatte. Hernach er einen unfern stehenden ihm bekannten sten / bey seiner Ankunfft nacher Meaco Patribus von der Societät einen Gruß bringen / vor allen aber dem P. Petro Mornio, als durch dessen vor Augen gehabten gend-Spiegel / und Unterweisung er zu wesender Marter-Ehre / gelanget. Dann ihn auff sein Kreütz erhoben / frischete er sei zur lincken und rechten stehenden Mitgekreü ten mit füglichen Worten zur Starckmüt keit an / da ihn aber auch P. Joannes Rodr eius zur Standhafftigkeit ermahnete / sch fete er ihn seinetwegen versichert / und o Sorgen zu seyn; er wolte durch den / so bishero unbewegt erhalten / auch bis an Ende beständig beharren. Wurde ihm e lich bey Anruffung der HH. Nahmen JE und Maria / die Lantzen durch den Leib gen sen / wardurch der wolerzogene fromme Jü ling / am 19. Jahr seines Alters / zu ihm bes mter Himmlischer Belohnung glücklich bef dert worden.

Der H. JACOBUS KISAI.

DIeser hatte im Königreich Bungo sein Geburts-Hause / wurde von Kindheit auff zum Christlichen Glauben gehalten / hatte sich auch mit einer Christin vermählet; so ihm einen Sohn zur Welt gebracht / den er bey der Tauff Joannem nennen lassen / diesen erzoge er fromm / und hinterliesse ihn bey zehen Jahren. Seine abgefallene Ehfrau bemühete er sich lange Zeit vom abscheülichen Götzen-Dienst wiederum zur Buß zu vermögen; Weil sich aber ihre Hallstärrigkeit / und abgeneigtes Gemüth nicht leiten liesse / wurden sie rechtmässig voneinander geschieden. Als sein Hertz von Ehe-Sorgen loß kommen / war ihm die Andacht meistens angelegen. Hielte sorgfältig / um die Societät an / verrichtete bey uns zu Hause die Wirtschafft-Sachen / versahe die Porte empfienge die anders woher kommende / n gewöhnlicher Japonischer Höfligkeit / und reitet ihnen den Tranck zu / den sie Cia n nen; unterdessen aber führete er Gottseelige chen mit ins Gespräche ein. Cia ist in ga Morgenland ein bekanntes / und auß berüh ten Baum-Blättern zerstossenes Pulver / w ches in warmes Wasser eingerühret / und a getruncken / so wol das Gehirn / als den L trefflich labet. Nun ist der Gebrauch au kommen / daß man einen solchen Trunck d ehrlicheren Gästen bey ihrer Ankunfft darbit / und zwar zum öfftern / so das Gespräch lä er wehret; darum hat man alleweil warm Wasser in Bereitschafft. Jenem aber / d höfflich die Gäste bewirthen wil / liget ob / d er den Tranck hurtig / sauber / und höflich a tra

e. Welches dem Jacobo fortwährig Ge-
nheit seiner Embsigkeit und liebreicher Höf-
it zu üben an die Hand gabe. In ihm war
igliche Demütigkeit / kame ihn also nicht
ehr an / allen zu weichen und nachzugeben.
nnenhero als man ihn zur Kreützigung
führete / und einer sein Tüchlein / so er am
tel hangen hatte / von ihm begehrete / wei-
er sich dessen häfftig / damit nicht einem
nder / wie er sich zu nennen pflegete / eini-
hr geleistet wurde. Der Begehrer aber
de dieser seiner Demüthigung halber deß
weiß-Tüchleins nur begieriger / und ries-
ns mit Gewalt ab / um selbiges zur Ehr-
tigkeit auffzubehalten. Sein Gemüth
auff Betrachtung deß Leydens Christi
ig bequemet / und hatte dasselbige in einem
d-Büchlein mit Land-üblicher Sprach
ch abgeschrieben. Vmb selbiges täglich
en / und ihm gemein zu machen. Als zu
Ozaca unser Hauß von der Wacht umringet worden / liesse er seinen Nahmen auch nebst der unsrigen auffzeichnen / und begehrete selber durch Brieff vom P. Organtino in die Societät eingelassen zu werden / wie ihm dann auch widerfahren. Da man ihn nacher Meacum abhölete / danckete er GOtt kniend / daß er ihn mit offentlicher Schmach begnädiget hätte: ihm angethane Plagen / und Verschmähungen nahme er nicht nur mit duldmühtigem / sondern auch mit frölichem Gemüthe an / durch den gantzen Weeg / wie auch an dem Kreütz beschäfftigte sich sein Hertz mit innerlichem behten. Endlich nach empfangenem Lantzen-Stich bey außgesprochenen H. H. Nahmen JEsus und Maria / erlangete er / als ein Obsieger / den Palmzweig seines Leydens / nach völliglich hinterlegten 60. Jahren seiner Sterbligkeit.

P. FRANCISCUS FERNANDEZ.

Fern von Toleto, in Villa de Fluerta benamset / kam P. Franciscus auff die Welt: war ein herrliche Zierde / und Glantz seines Vatterlands; als welcher viel weite Meer bgesegiet / viel Landschafften durchreiset / ausend Seelen in die Himmlische Scheü- ingeerndet / und endlich sein Apostolisches mit dem glorwürdigen Marter-Zweig net hat. Seine Eltern zierte nicht weniger lantz der Tugenden / als die Reichthüm- Diese schickten Franciscum gen Alcala de res in die Schuhl / umb sich dieß Orths lehrnung freyer Künsten zu üben; maßen ihm einen Witz-scharffen Verstand / samt ffter / und Heroischer Art verspüreten; deren er ihm nach dem höchsten Gipffel Würden gelüsten liesse; welches ihm dann zu allen Fleiß ein mächtiger Sporn ieder- ewesen. Nach erlernter Welt-Wissen- t / und empfangenem Lorbeer-Krantz ei- accalaurei gedachte er ihm den Weeg so u Weltlichen / als Geistlichen Würden zu bahnen; lage 3. Jahr den Rechten ab / bekame darbey einen Eckel der eitelen Welt / t häfftigem antrieb zum Eintrit in die So- t / seines Alters im 20 Jahr. Erlangte alsobald sein Verlangen / und liesse sich u Alcala im Probir-Hauß priefen; im 1570. Wurde darauff nach geendeter bir-Zeit gen Placentz verschicket / und nach nen Geistlichen Gelübden die Theologi- Wissenschafft anzuhören beordert; Welches er in die 3. Jahr mit gröstem Ruhm der Gottseeligkeit / und Fortgang in der Gelehrheit verrichtet. Der Seelen-Eyffer mit welchem Franciscus schon dazumahl sich angefeüert befande / war dermaßen groß / daß er sich weder mit Spanien / weder Europa vergnügen möchte / sondern um in Asiam abgesendet zu werden innständig bey den Obern eyfferte. P. Valignanus, weiland bestimter Visitator über Ost Indien / machte ihm Gelegenheit dahin abzusegeln / nach dem er vom General der Societät P. Everardo Mercuriano Erlaubnus einbekommen / alle so ihm tauglich zu seyn geduncken / mit sich in jenen Weinberg abzuführen. Setzte sich also zu Schiff / und in Geleitschafft anderer ungefehr viertzig / auß unserer Societät / auff welche das glückliche Los gefallen / anckerte er zu Goa im Jahr 1575. vollendete / was noch in Erlernung der Heiligen Schrifft ruckständig blieben / und empfienge die Priesterliche Weihung. Bald brache er gleich einem wasserreichen Fluß auß / welcher / nach dem er ein lange Zeit zwischen engen Felsen / und Bergen eingeschränckt abgeloffen; nach genommenen Außfluß sich weit und breit außgiesset / und alles überschwemmet. Also thäte ihm Fernandez; er predigte / unterwiese die Kinder / versahe die offentliche Siech-Häuser / unterliesse nichts was einem eyferigen Seelen-Sorger wohl geziemet / und dieses so wol in der Stadt / als auff dem Feld / bis ihm endlich die Obern auff dem Leüchter zu setzen / und offentlich die Theologische Wissenschafften andern vorzulesen ihnen belieben lassen.

P. Franciſcus Fernandez Hiſpanus Soc: IESV, Ciatigani in Regno Bengalæ, a Mahometanis, odio Chriſti Fidei ſublatus. Ao 1602. 14 Novem:

I: G: Heinsch: del: Melchior Haffner ſc.

Mit groſſer Geſchickligkeit thäte ſolches ein Zeitlang Franciſcus, bekame darauff die Schlüſſel deß Coulaniſchen/ und bald darauff wiederum deß Jaraeniſchen Collegij/ lieſſe ſich doch nicht alſo bey dem Ambt eines Oberns einſchräncken / daß er nit / zum öfftern Cocinum, und andere beyligende Oerter mit Apoſtoliſchem Eyffer durchlieffe / und etwas zu fruchten ſich unterfienge. Der Seelen-Nutz/ welchen er dieſer Orten geſchaffet / war ſo groß / daß er allen einer vom Himmel abgeſchickter Apoſtel / und allgemeiner Vatter zu ſeyn geduncke. Zwantzig Jahr legte er in dergleichen Arbeit hinter ſich / verbande ſich darauff mit den letzten vier Gelübden / als welche ſeiner außbündigen Tugend längſt gebühren wolten. Unterdeſſen wurde im Reich Bengala ein weites Feldt zum Seelen-Schnitt [illegible] net/ und Apoſtoliſche Arbeiter / umb die [illegible] weiſſe Erndte in die Scheüren der Catholi[illegible] Kirchen einzubringen geſuchet. Bengal[illegible] greifft in ihrem Land-Kreiß vielerley Vi[illegible] und Landſchafften / welche dießſeits deß [illegible] Gangis neben dem groſſen Meer gelegen / [illegible] ter die Bottmäſſigkeit deß mächtigen Ki[illegible] in Mogor von Alters gehörig geweſen. [illegible] in 12. Landſchafften außgetheilet/ auß we[illegible] hernacher von 4. abtrinnigen Landes-Fü[illegible] ſo vom König abgefallen / 4. Königreich[illegible] den; in dem ein jeder über die von ihm beh[illegible] te Völcker ſich für einen König auffgewo[illegible] und dieſelbe unter ſein Bottmäſſigkeit geb[illegible] hat. Dieſes/ als die Obern der Societät [illegible] genommen; geduncke ihnen ſolches ein h[illegible]

Gelegenheit zu seyn / die alldasige Völcker/ er das süsse Joch Christi zu vermögen; sen- also eilfertig diesen unseren Franciscum in gleitschafft P. Dominici Sosa zu Schiff / ches sie zu Locin eingetretten / und nach gestandenem dreytägigem Vngewitter / auch der Malabarischen Meer-Raubern wundenen Anfall / glücklich ins Gestadt luffen gesehen. Es wohnete allda eine ge- ne Anzahl der Kauffleüth auß Portugall/ n weder Priester/ weder einen Catholischen r. Diese nahme derowegen Franciscus erst vor die Hand / dienete ihnen mit pre- n/ Außlegung der Catholischen Lehr/ Auß- dung der H. Geheimnus; und damit die ht desto weitläufftiger wurde / verfaste er rnehmste Glaubens-Artickel in ein kleines blein in Portugesischer / und Bengali- Sprach / daraus viel der Innwohner zu ndtnus Christi kommen seyn. Ein häff- Seüch riesse unterdessen in das Land / dar- iel tausend Menschen erligen müssen. s gabe Francisco sambt seinem Mitar- / ein reiche Gelegenheit die gegen den Pest- n nothwendige / und unserer Societät thümliche Lieb zu würcken; welcher er sich bald also ergeben / daß er in einem nacher abgefertigtem Send-Schreibē sich in die- ebs-Dienst also beschäfftiget zu seyn ver- t / daß es ihm auch an Zeit / ein wenig schnauffen, ermangle. Vnd hat diese ieb nicht allein bey den Sterbenden / son- uch und viel mehr bey denen Gesunden Frucht geschaffet / maßen diese in Anse- iner so seltzamen und bey ihren Götzen- rn niemahl gesehener Lieb / häuffig dem uff-Wasser zugeeylet; fürnemblich aber/ nciscus durch Behuff allerseits erbettle- lds / ein herrliches/ und mit aller Noth- gkeit wolversehenes Siech-Hauß/ so wol risten / als Heyden / und Mahometa- n Grund aufferbauet / und obwohlen iel den vorgenomenen Bau einzustellen / isco stets in Ohren lagen / mit Vor- / daß es an Vnkosten / so wohl das Ge- s die Verköstung der armen anlangend/ glen werde, liesse er sich doch vom guten rhmen nicht ableinen. Hielte darauff ein Predig von Verdiensten deß H. Allmo- nd Fürtrefflichkeit der Lieb gegen seinem Menschen / und fruchtete bey allen der- viel / daß sie häuffige Geld-Steüer chten / ja auch mit Gewalt solche anzu- Franciscum zwangen / auß welchen er vorgenommene Bau verfertiget/ und tsamen Einkommen hat mögen versehen

werden. Als er aber wahrgenommen / daß diese so weitschichtige Landschafften von ihm / und seinem Mit-Gesellen mit genugsamer Pflegung nicht mögen versehen werden / begehrte er von damals bestelltem Visitatore noch andere zwey Priester / und durchlieffe in selbst eigener Person jene weitgestreckte / und unter vier Mahometanische König außgetheilte Landschafften / allerseits mit predigen / unterweisen/ und Außspendung der H. Sacramenten / so wohl bey den Portugesern als Heyden/ uñ die dem abscheülichem Mahomet huldigen/ eine Frucht verschaffend. Kein Winckel dieses gantzen Reichs war zu finden/ in welchen er das Liecht deß wahren Glaubens entweder nicht eingebracht / oder zum wenigsten vermehret hat. Viel gefährliche Reisen muste er hinter sich bringen / so wol der allerwerts streiffenden Rauber halber / als wegen der ungezähmten Tiger-Thier/ so in grosser Anzahl die vorüberreisende antasteten und erwürgten: dahero es geschehen / daß Franciscus mit einer schweren Vnpäßligkeit ins Bett geworffen worden / und viel übertragen müssen. Mit einem jeden der benandten Königen kame er entweder selbst zu Ansprach / oder underredete sich mit ihnen durch abgefertigte Brieff. Erhielte auch gar leicht Vollmacht daß heilige Gesatz mit den seinigen zu verkündigen / und für die Innwohner selbes anzunehmen. Ja einer auß deren Zahl truge Francisco und seinen Mitarbeitern jährlich Sold auff / Leibeigne / welche sie als Knechte bedienten. So bald Franciscus von seiner Kranckheit genesen / begabe er sich nacher Cratigamen, allwo die Societät schon eine Wohnung inn hatte / bald gen Aracamien, deß Landes / von dem sie ihren Nahmen geerbet / Haubtstadt / und Königl: Sitz/ umb alldorten den König / einem Aracamieno, zu begrüssen / und ihm erhaltenen Sigs halber gebührliche Glückwünschung abzustatten. Der König nahme mit grosser Gewogenheit Franciscum auff / hörte viel von GOtt und denen Himmlischen Sachen / und versprache auch auff Francisci demütiges Anhalten zu Cratigano und Arrajanio der Societät eine Wohnung aufferbauen / und mit erforderten Jährlichen Einkommen richtig zu versetzen. Mit diesen deß Königs Gewogenheit begleitet/ gienge Franciscus freüdig darvon / und rüstete sich zum gewünschten Gebäu. Bald stunde zu Liatigano eine denen Vnsrigen gemächliche Wohnung / sambt einem GOttes-Hauß / so im 1601. Jahr angefangen/ und gäntzlich verfertiget worden. Daraus gosse sich Franciscus in alle Gegend auß / unserer Societät gemäße

Diensten den unglaubigen Heyden abzustattē. Gleichfals thäten seine Beyhelffer / deren Anzahl durch Ankunfft mehrer / welche auß Indien dahin abseglēten / allezeit vermehret wurde. Nicht leicht kan in die Feder gebracht werden / was sie diß Orts gefruchtet haben / und mehr der Nutz von Tag zu Tag gewachsen / wann nicht der liebliche Schein der Königlichē Gewogenheit mit unerbärmlichen nachgefastem Zorn wäre verdunckelt worden. Die Portugeser hatten zwey mit Bengala gräntzende Schlösser unlängst mit sieghafften Waffen bestiegen. Daraus begunte in deß Königs Hertzen eine Forcht auffzustehen; als wolte der Portugeser Gewalt zu groß / und ihm sambt seinem Reich gar zu nachtheilig werden. Sendet also ein mächtiges Kriegs-Heer zu Meer / um sie auß der nähe fern von sich abzuschaffen. Aber die Portugeser / ob schon in der Zahl schwächer / fochten dermassen wohl / daß die Königliche das Meer raumen / uud den Feinden das Sieg-Kräntzlein hinterlassen müssen. Die Niderlag / so die Königliche Schiff erlitten / war dermaßen groß / daß alle zu Scheitern gangen / und allein ein eintziges Känlein erübriget / welches dem König die traurige Botschafft der allgemeinen Niderlag anbringen solte. Alsdann begunte die sonst tragende Königliche Gewogenheit gegen den Christen zu erkalten / theils ob gefasten Argwohn und Forcht halber / theils wegen erlittener Niderlag / so ihm schwer zu verdäuen ankame. Schauete also mit schälligen Augen forthin die unserige an; und weil den Thaten der Königen die Unterthanen nachahmē / ware auch bey dem Pöfel und Königl. Undersassen alle Gunst verlohren. Es ware dazumahl Pater Fernandez zu Liatigano wohnhafft / und gienge eines Tags nach Gewohnheit über offentliche Strassen umb die Knaben in der Glaubens Lehr zu underwei
sihe / da kamen ihm vor Augen zwey Zöll
die mit zweyen Portugesern in häfftigen Z
gerathen. Diese dann zu Einigkeit und
den zu vermögen eylet Franciscus dahin /
auß vertrauender gegen ihm bishero geh
Lieb / beginnet er sie vom Wort-Streit
mahnen. Aber weil die vorige Gunst g
Francisco schon erloschen / wurden sie
Ermahnung verdrießlich / hießen ihn z
von dannen weichen / mit Bedrohung: sie
ten sonsten alle mit ihm versamblete Arab
die Dienstbarkeit weg führen / und da F
ciscus nicht auffhören wolte ihnen zu p
gen / ergrimmeten sie über ihn / schl
ihn mit Fäusten / stiessen mit Füssen.
aber gab ihm einen so unmenschlichen S
in das Aug / daß / so fern auch sein
ferner wäre gefristet worden / dessen
Brauch mehr hätte zu hoffen gehabt. Er
nahmen sie ihn sambt zweyen Portug
legten ihn Strick an die Füß und an den
und führten sie zu dem Stadtverwalter.
wo er auch grosser Trangsal halber und n
deß nunmehr durch stette Arbeit gebrod
Alters seiner Verdiensten reichlichen
durch einen glorwürdigen Todt empfar
so sich auch den 14. Winter-Monats
zugetragen. Der einmal wider Franci
gefaste Zorn liesse sich hiemit in wenigsten
befriedigen (damit nemlich scheinbar w
was die grausame Menschen in diesem
tes-Diener verhasten) sondern sie thäten
gehlingen Einfall in unsere Behausung /
men Francisci Gespan P. Andream Bo
um in die Gefangenschafft / entfuhr
allen Kirchen-Gerath / und
schleifften solche.

VINCENTIUS ALVARUS.

DEr glückseeligste Abgang / welchen die Patres von der Societät in weitschichtigen Indianischen Landschafften bey Fortpflantzung deß Christlichen Glaubens geschaffet / und auß ihren Apostolischen Mühwaltungen herspriessende Frucht / hatte sie beym Mahometanern dermaßen verhast gemacht / daß sie ihnen / als ihres Prophetens abgesagten Widersachern / Spinnenfeind waren / selbigen zu Wasser und Land mit unversöhnlichem Hasse nach dem Leben trachtende. Sie ergrimmeten nicht nur darumb / weil in dem Türckischen Joch untergebenen Reichen und Eyländern / eine unzahlbare Menge vom Heydenthum zum Christ
Glauben gebracht; sondern auch weil v
nen etliche auß den vornehmsten zur Ta
fördert wurden. Unter diesen befande
Mahometaner / der nicht nur / als e
burts-Steller / wie ein Prophet allenth
ausgeruffet / sondern auch für heilig ge
wurde / welchen Titul er ihm mit Auß
lung / und Abbruch in der weitschichtigen
de erworben / daß man ihn in gantz Persi
im Königreich Ormuzio hoch rühmete.
te ein Weib / welche vom Stamm Zaid
rührete / die in der rechten Linien den
met selber betraffe / und ihn mit einer
erfreuet hatte / so nunmehr bey mann

Vincentius Aluarus Nobili ſtirpe natus in Luſitania Soc: IESU, obtruncatus pro Fide à Mahometanis in India. A. 1606. 18. Ianuary.

C. Scretad. *M. K. f.*

ren war. Als nun P. Barzeus zu Ormu- auff der Gaſſen predigte / wurden ſie ent- er von angehörter Chriſtlicher Lehr / oder glich vom heiligen Geiſt zum beſſern ange- pen / und hegeten höchſtes Verlangen Chri- en zu werden. Nach dem ſie die Sach mit- nder erwogen / machetē ſie ſich nach kurtzer Zt um Mitternacht darvon / verlieſſen ihre ge tze Barſchafft / das iſt / jährlich ihre völli- gbier tauſend Ducaten / und ſtelleten ſich be n P. Barzeo zur Tauff ein. Der Mann u Vatter wurde darob aller raſend / fertig- te uff Rennthieren Bottſchafft zum Perſi- ſc n Keyſer ab / und machte mit ſeinem klagen al Mahometaniſche Fürſten auff rühriſch wi- de Barzeum und ſeine Mithelffer. Zu dieſen hte ſich eine Fürſtliche Fraw geſchlagen / welche den Alcoran in Fingern hatte / und ei- nes Königlins im öden Arabia / wie auch deß Verwalters zu Mecha Bruders-Tochter / dem beſtimmten Bottſchaffter aber zum Perſiſchen König vermählet war; und weil ſie von deß Mahomets Geblütte herſtammete / war ſie von Jugend auff zu Mecha deß Mahomets Tempel außzukehren beordert / welches beym Türcken allein von Heiligkeit berühmten und von Mahometiſchen Geſchlecht herſtammen- den Jungfrauen zugelaſſen wird. Jener zwoen Beyſpiel kame dieſe nach / verfügete ſich in Geheim ohne Wiſſen deß Hoff-Geſindes und deß Manns zu Barzeo, lieſſe ſich in Chriſtli- chen Glaubens-Geheimnuſſen unterweiſen / und tauffen. Warob ſich der Mann / als wäre er vom böſen Geiſt beſeſſen / entrüſtete /

bedrohete den Barzeum und seinen Gesellen mit dem äuserſten Vbel / erhube ſich durch einen langen Weeg im Zorn zum Käyſer nacher Babilon, beklagte ſich ob der Vntreuligkeit / und deß wider alles Völcker-Recht entführten Weibs ſeines Abgeſandtens / mit Begehren daß ſolche Vnthat ſcharff abgeſtraffet wurde. Bald hernach ſchicketen vier in der Gegend Amani gelegene / vorhin von deß Mahomets Gifft angeſteckte Städte zu Barzeo umb den Chriſtlichen Glauben anſtehende Abgeſandte: welchen ſich endlich der König in Ormuzio beygeſellet / der ſein Verlangen den Chriſtlichen Glauben anzunehmen entdeckete / und zum Tauff gewiſſe Zeit benennete. Vnterdeſſen aber lieſſe er bey höchſter Straff außruffen / daß ferner niemand den Mahomet laut anruffē ſolte / welche Ehr ſie ſonſt als die höchſte dieſem falſchen Propheten abſtatten; er lieſſe auch deß Königlichen Götzen-Tempels Thüre vermauern / warinnen allein (dann die andern hatte mit offentlich außgeſteckten Kreützen Barzeus bey angeſtellten Behtgang mit den Knaben an ſich gebracht) die Mahometaner ihre Zuſammenkunfften hielten.

Ob dieſen und andern in Indien vom Gottloſen Mahometiſchen Affter-Glauben anſehnlich zum Chriſtenthum beförderten / waren die Patres bey dieſer Spaltung zugethanen / bevoraus beym Malabern / ſo verhaſſet / daß ihre hitzige Zorn-Brunſt ſich nicht anderſt denn mit ihrem Blut wolte abkühlen laſſen. Dannenhero paſſeten die Meer-Rauber zu Waſſer auff keine Beüte begieriger / dann auff die Patres bey der Schiffahrt zu unternehmen / um ſie ihrem Schmertzen / und dem Mahomet auffzuopffern. Vincentius Alvarus hatte ſich zu Schiffe begeben / willens von Bazaino nacher Goa abzureiſen / umb allda / wie er darzu beruffen wurde / ihm ruckſtändige Jahre bey Erlernung freyer Künſten hinter ſich zu bringen / nebſt ihm befande ſich in ſeiner Begleitſchafft P. Antonius Veloſus; nunmehr war er bey Ciaulo vorbey geſtrichen / unfern von Dabule, einem dem Idalcani untergebenen Marckflecken / ergrieffen ihn die Malabariſchen / dem Mahomet zugethane Meer-Rauber. Als dieſe das Schiff behaubtet / fingen die Portugeſer an mit ihnē zu handlen / was ſie für ihre Freylaſſung nehmen wolten; wurden auch miteinander leicht eins; dennoch nahmen die Saracener von ſelbiger Bedingnus die unfrigen Leute auß mit beygefügtem Schwur / daß ſie ſelbige nach abgeſchlagenen Köpffen ins Meer ſtürtzen wolten / maſſen ſie dem Mahomet / und ſeinem Geſatz zuwider wären. Ehe ſie zur äuſerſten Grauſamkeit ſchritten / ſ[illegible] gen ſie unterdeſſen mit gebalgten Fäuſten [illegible] Priegeln auff ſie fortwührig zu. We[illegible] aber meyneten ſie könten die Löſungs-G[illegible] am füglichſten beym Portugeſiſchen Kön[illegible] chen Verwalter auffbringen / hielten ſie [illegible] für einer auß den unſrigen wurde dieſes an[illegible] ſten außwürcken; beförderten alſo die S[illegible] in den unfern von Dabule lauffenden Fl[illegible] wo ſich der Portugeſiſche Verwalter auffhi[illegible] und beſtimmeten zu dieſer Verrichtung [illegible] Vincentium. Er ſtunde aber eyferig an / [illegible] ſolte einen Prieſter dahin abfertigen / m[illegible] er der Sachen einen beſſeren Nachdruck g[illegible] wurde: in der That ſelber aber war ſein V[illegible] langen den Pater bey Zeiten auß der Gefahr [illegible] ſtellen / warob er ſich erfreuete / und den / [illegible] zum Seelen-Dienſt tauglicheren Prieſter / [illegible] ner auffzubehalten; warzu ſich der demü[illegible] Mann gar ungeſchickt zu ſeyn erachtete. [illegible] terdeſſen da man im Marckflecken die E[illegible] außführlich machte / fiele ein Freytag ein [illegible] beym Saracenern dem Mahomet zu Ehren [illegible] widmet war. Vmb dieſen Tag feyerliche [illegible] begehen / entſchloſſen ſie ſich den Vincentiu[illegible] als ein Schlacht-Opffer / hinzurichten. [illegible] Portugeſer waren ſehr bemühet ihm das Le[illegible] zu erbitten / und boten ihnen für ſein Leben [illegible] beſſeres Stuck Geldes an: welche er aber [illegible] ber embſig abhielte / bittend / ihm durch ein [illegible] ſchlechtes Geldlein die Marter-Kron nicht a[illegible] den Händen zu winden. Deßwegen bi[illegible] den ſie ihn / und riſſen ihn gen Abend au[illegible] Vordertheil deß Schiffs / allwo die St[illegible] zum Schlacht-Opffer beſtimmet / und wie [illegible] liche erzehlen / ein Opffer-Stelle dem Mal[illegible] met auffgerichtet war / bey welcher der Vinc[illegible] tius ſolte auffgehen. Als er ſich nun zu ein[illegible] ſo koſtbaren Todt hingeriſſen zu werden wa[illegible] genommen / überſchwemmete ſein Hertz e[illegible] innigliche / das Angeſicht / und den Leib ga[illegible] übergieſſende Freud; daß alle Anweſende [illegible] was übermenſchliches darbey vorhanden [illegible] ſeyn erachteten. Da man ihn zur Schlac[illegible] Stelle führete / bethete er den Pſalm: GO[illegible] erbarme dich meiner / bis er auff ſeine K[illegible] nidergefallen / alle Mit-Gefangene / um G[illegible] für ſich zu bethen / angeſprochen. Endlich [illegible] er mit geneigtem Haubt außſchrye: erbarm[illegible] dich meiner Seelen / gütiger JEſu! e[illegible] haubtet ihn ein Saracener den 18. Jenne[illegible] oder wie andere wollen / im April 1606. [illegible] nes Alters am 27. der Societät am 11. D[illegible] ins Meer geſtürtzte Leib iſt ferner nie geſeh[illegible] worden. Den verrichteten grauſamen To[illegible] ſchlag begleiteten die Mahometaner mit un[illegible] ſtü[illegible]

men Geschrey / als wäre es sehr wol ge-
/ ruffeten ihres falschen Prophetens Nah-
auß / fielen auffs Angesicht nider bittende
r dieses Schlacht-Opffer annehmē wolte.

Vincentius war von Ferreria auß Por-
ll gebürtig von Hochadelichem Geschlecht:
dem er in die Societät eingelassen worden /
r stracks als ein höchst begieriger / Christi
n viel zu arbeiten / um die Abfertigung in
en anständig / und verlangete dahin als
einen Müheseeligkeit vollen Kampff-
Platz abgeschicket zu werden. Als er allda
1599. angelanget / hat er sich mit Aufferbau-
ung aller Einheimischen in allerhand Andach-
ten wacker geübet / und seinen Durst zum Lei-
den-Kelch nicht abkühlen lassen / als er auß
Glaubens-Haß von wilden Leüten umge-
bracht worden; stattete also dem Allmächti-
gen GOtt ehe ein blutiges Schlacht-Opffer
ab / als ihm das unblutige beym Altar
auffzuopffern zugelassen
war.

FRANCISCUS MARTINEZ.

*Franciscus Martinez Soc: IESU, natus in Sina Macai, odio Religi-
onis ab Apostata falsò delatus, et ad mortem usq; fustibus contu-
sus, Cantone in Sina. A. 1606. die 31. Martij.*

VOn der Zeit an / da Vnsrige das heilige Evangelium ins grosse Reich China einzubringen angefangen / hat man selbiges durch iene weitschichtige Landschafften allzeit ruhig außgebreitet. Dan gleichwie die witzigsten und gütigsten Innwohner alles scharffsinnig und embsig erwegen / die Glaubens-Warheit zu begreiffen auch höchst tauglich / also seynd sie aller Gewalt-

thä-

thätigkeit / und Blutvergiessung abhold / für eine rechte Richtschnur Menschlichen Lebens haltende / daß gewaltthätig auff einander los gehen dem Vieh / nicht aber dem Menschen gezieme: und sprechen der Krieg sey nichts anders / dann eine nach gewissen Satzungen ziemlicher massen angeordnete Grausamkeit / welches die wilden Thiere zu thun nicht mächtig: dem Menschen aber stehe nichts besser an / dann Freundligkeit. Dannenhero ist beyn Chinesern nichts verächtlichers / dann der Krieg / und ist keiner darzu zu bringen / der sich vertröstet / daß er etwas von freyen Künsten zu begreiffen mächtig / inmassen allda zwischen einem Gelehrten und Soldaten gleicher Unterschied ist / wie zwischen einem Herren / und Knecht. Daraus ist entstanden / daß die Societät JEsu fast schon ein gantzes Jahrhundert von 1582. nicht mit weniger Mühwaltung denn / Frucht in diesem Reich gearbeitet / und dannoch daraus keiner Glaubens halber hingerichtet worden ist / diesen Franciscum allein außgenommen: den aber dennoch der von einem abtrinnigen mit Lugen / und Schalckheit hintergangene Rath zu Canton zum Todt verdammet hat.

Franciscus war in China gebohren / zu Meaco in unseren Schulen unterwiesen / und vom P. Alexandro Valignano Visitatore in Morgenland / nebst andern unsrigen in Chinam abgefertiget 1589. allwo er bald hernach auß selbigem Reich der erste / sambt dem Sebastiano Fernandez ist in die Societät eingenommen worden. Von selbiger Zeit war er auff der Heyden-Bekehrung embsig beflissen / und unterwiese so wol zu Xauceo, als zu Nanciano und Nanchino die Neugetauffte mit Apostolischem Eyffer / theils in geheimen Besprechungen / theils offentlich durch predigen. Ihm hat zu dancken die Chinische Kirchen für Ignatio, vorhin Chiutaiso benamset / welcher die Christenheit überaus stattlich befördert hat. Unterdessen beruffete Valignanus den Franciscum nacher Meaco 1605. willens sich seiner in China, als eines Reiß-Gefertens zu bedienen / bey Besuchung der unsrigen Wohnungen. Er kam mit Paß-Briefe von Stadthaltern wol versehen / in die Haubtstadt deß Lands Cantonien, fande aber alles verwirret / massen ein eiteles Geschrey außgesprenget worden / als solte P. Lazarus Cataneus ein stattlicher Mann auß der Societät mit andern haben zusammen geschworen / um deß Chinischen Reichs sich zu bemächtigen / diese von ruchlosen / und zwar / wer möchte es glauben? von Christlichen Europeern / umb die Societät verhast zu machen / außgesprengte Sch red / hat dieses zu glauben die weichen G ther der Chineser leicht vermöget. We dem Francisco vom Todt deß P. Val Bottschafft war beykommen / stunde Zweiffel / ob die angetrettene Reiß nache caum fortzusetzen / oder der Ruck-Wee zunehmen wäre. Gute Freunde riehten er solte um den Augen deß erzürneten zu entgehen zuruck weichen / damit m nicht an statt deß abwesenden P. Catan grieffe. Weil er sich aber unter dem Re nes Vatterlands und bey offentlichem Zettel sicher genug zu seyn vermeynete, schlosse er sich so lang allda still zu halte ihn der P. Carvallius, Rector zu Macao den Gehorsam abholen wurde / desse welcher durch an ihn abgelassene Brieff ret hatte. Die heilige Charwochen hint be er allda Gottseelig / mit etlichen Ch setzete niemals einen eintzigen Fuß auf Hause / auß dem Bette aber gar selten sen er am Fieber und Blutaußwerffu kranckete; bliebe also leichtlich unverr so ihn nicht ein abgefallener Christ / um Geld an sich zu bringen / verrathen hätt

Dieser kame durch selbige Zeit öf ihm / und damit er etwas Geld von ihn pressete / brachte er unterschiedliche Ge ins Gespräch / mit Bedrohung / daß beym Rath anklagen wolte: weil ihm ab ser Fund nicht angienge / gabe er ihn bey auß den Meer-Wächtern an / als wolte mit dem Cataneo deß Reichs behaubten Meer-Wächter dachte gleicher Gestalt Rath / einen Lohn zu erschnappen / als d eine wichtige Sach kommen wäre; brac also dem Stadtpfleger bey. Dieser f unverweilt mit bewaffneten Soldaten b ne Scherganten ab / die ihm den Franci sambt dem Wirt / und allen umb ihn sich denden / darstelleten. Franciscus lage in lichem hitzigen Fieber / hatte neben sich Diener / und zween Knaben sambt ihres ters Bruder; mit welchen er zusamm bunden / und um Mitternacht bey häuff lauffendem Volck ungestümm in den gezogen wurde. Allda verdammete ma wie es beyn Chinesern ein übler Brau zur Marter ohne alle vorher gelassene schung. Die Marter aber bestehet in d Deß Beschuldigten Füsse werden nach ben deß Henckers zwischen zwey Hölzer zwenget / warauff man mit einem Hammer schlaget / und die Füsse selb durch grausam zurichtet; dem Francisc

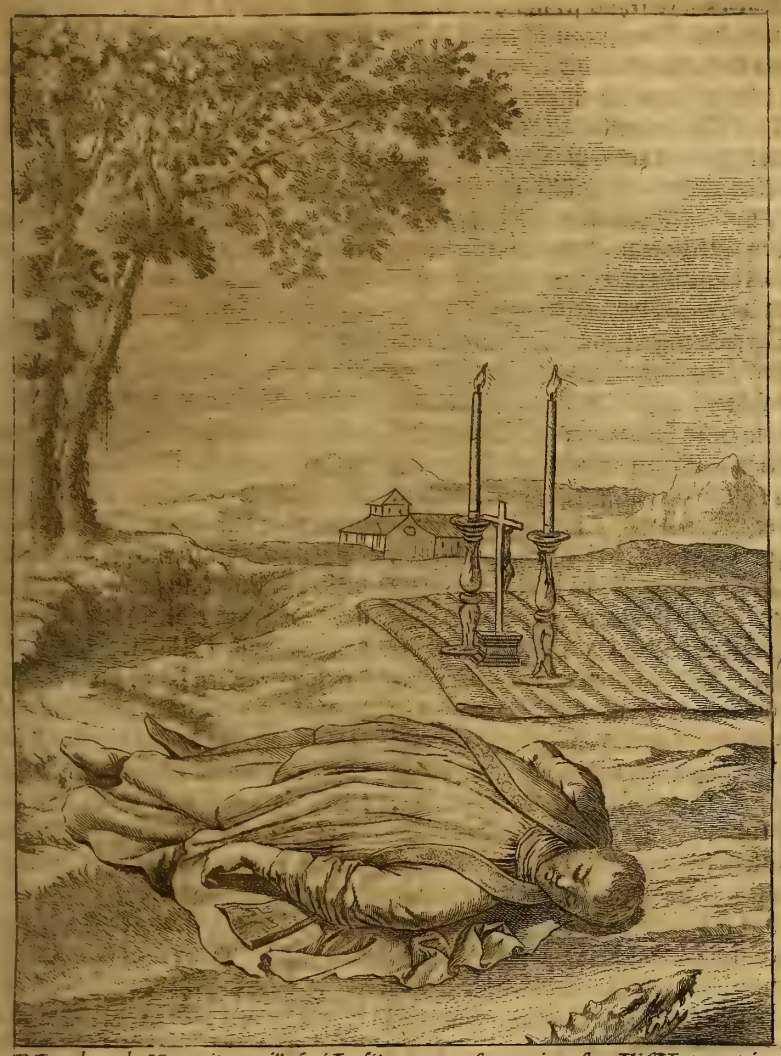
gröber zu / dann andern / dannoch wur-
ne Klag-Stimm noch seüfftzen / oder ach-
höret / ja er frischete noch seine Mitleider
uldmüttigkeit an / sie errinnerend / daß
vom Christlichen Gesatz Lugen zu sagen
tten / solten also sich durch die Peyn / war-
sie ewiger Straff entgehen wurden /
abschrecken lassen. Nach dem sie grausam
niget worden / riesse man sie zum Ver-
deß Stadtpflegers hin. Dieser befragte
ranciseum: Wer er sey? was Ursach
n Macao dahin kommen wäre? Fran-
antwortete güttiglich: er komme nicht
Macao, sondern von Sciaocco: eben
beglaubigten seine Gefehrden / und sein
licher Paß / den er auffwiese. Und weil
Verweser die vornehmsten Mandariner
schrieben zu seyn befande / besorgete er
r Straff / welche sie jenem warlich nicht
n geschenckt haben / der mit ihm so wild
ren wäre / inmassen Franciseum die
dariner bey ihrer Treü / und Nahmen
u seyn verlangeten. Als dieses der treu-
ensch bemercket / machte er die ihm fälsch-
gestrichene Schmach mit einer plötzlich
rachtē gröbern noch gröser / und sprach:
ögen die Briefe in sich haben was
llen (ob sie aber falsch oder wahr /
uch zu unterscheiden) dieses ist ge-
daß er umb Kriegs-Geräht einzu-
n von Macao hieher kommen: und
einen kleinen Knaben zum Zeügen / ihn
end: ob nicht Franciscus eine Artzney
ffet hätte? Der Knab / als deß Be-
unwissend / sprach ja darzu / und sage-
hätte durchs gantze Monat seiner Un-
keit halber öffter Artzney gekaufft und
ommen / warzu der ruchlose Betrüger
te mit teüfflischer Kühnheit das Wort /
s den Franciscum straffmässig machete:
vann bey den Chinesern das Wort /
s sonst Artzney heist / gedopplet wird /
nen sie dardurch Schüß-Pulver; weil
r abtrinnige Mensch das einmal auß-
hene Wort / dopplete / überzeugete er
den Franciscum deß erkaufften Pulvers
g zu seyn. Der Knab / als er den Be-
ermercket / widersprache ihm stracks /
derholete zum öftern eyfrig / er hätte
gney andeuten wollen: der treulose ab-
ne aber schwure / und fluchte / und schrye
ümm wider den Knaben / daß er sein
nicht gestunde. Der Richter auff so un-
mes Widersprechen deß ruchlosen
s / befahle den unschuldigen und für
en zitterenden Knaben zu peinigen / als
man ihm die Finger einzwängete / und grau-
sam zusammen druckete / liesse er sambt dem
Gemüthe auch seiner Zungen Beständigkeit
sincken / und gabe dem Schmertzen nach /
sprechend: Franciscus hab nicht nur Pulver
eingekauffet / sondern sey auch deß Catanei
Unterhandler gewesen / als der von Macao
umb allda Waffen einzukauffen ankommen
wäre / und bezeugete mit Lugen alles / was
der Richter vorhielte / hätte auch noch ärger
und mehr Sachen bejahet / so man ihn länger
gequälet hätte. Als man dieses mit so grausa-
men Plagen vom Knaben außgepresset / mey-
nete der Richter sich schon versichert zu seyn /
und weil man auch auff dem Haubt deß Fran-
cisci die Clericalische Kron wargenommen /
redete er ihn trutzig an / und sprach: hast du
dich um solche Unthat außzuwürcken so
vornehmer Mandariner Brieff mißzu-
brauchen erkünen dörffen? Morgen solst
du erfahren / was es dir fruchten wird.
Und befahle zugleich man solte sie in abgeson-
derte Kercker einsperren / dem Francisco Hand-
und Fuß-Eisen anlegen / und in Stock ein-
schliessen / ihm auch so gar nicht einen Tropffen
Wasser beybringen; dann der Abtrinnige ihn
für einen Schwartzkünstler außgeben hatte
(vieleicht darum / daß er ihm an der Tauff /
so die Heyden zu ihm kämen / hinderlich wäre)
der sich blos auff deß Wassers anschauen / vor
allen unsichtbar machen / und entwischen kun-
de. Welches dem durch Schläge verblutte-
ten / und vom Fieber außgetruckneten / durch
mehr Tage im Kercker einen unleidlichen Durst
verursachete. Folgenden Tag wurden in sei-
nem Reiß-Säcklein zwey von P. Valignano
Portugesisch geschriebene Send-Schreiben /
mit etlichen Lateinischen Büchern gefunden /
waraus der Richter schlosse / daß er von Ma-
cao kommen wäre / ob wol die Brieff auff
Scioaccum, wie die Obschrifft zeugete / ge-
stellet waren / von wannen er nacher Macaum
beruffen wurde.

Als man nach mehren Tagen den gantzen
Verlauff schrifftlich verfasset hatte / liesse ihm
Aitaus der Oberste zu Wasser vor sich bringen /
damit es aber kein Ansehen gewönne / als hät-
te er auß eitelen Schrecken deß Portugesischen
Kriegs wider China so viel Burgerliche Häu-
ser mit den weitschichtigen Vorstädten einreis-
sen / und schleiffen lassen / befahle er umb den
Zorn deß Volcks von sich abzuwenden / daß
die Beschuldigten den gantzen Tag über vor
deß Palasts Thüre stehen solten / allwo ihnen
eine unzahlbare Volck-Menge die Verräthe-
rey vorruckete / und alles Vbel wünschete.

Gen Abend hieſſe er ſie alle auffs grauſamſte priegeln / die zween Knaben allein ausgenommen / darauff verurtheilte er ſie zum Todt / ob ſchon ſie kaum mehr halb lebendig waren / und ſchickte ſie zum Richter zuruck. Franciſcus wurde abermal mit vorigen eyſenen Banden beleget / durchbrachte duldmüttig die gantze Nacht bey höchſten Schmertzen / mit eigenem Blut übergoſſen / maſſen er umb den Schmertzen zu lindern ſich ob angeſchobenen Hand- und Fuß-Eiſen von einer zur andern zu wenden nicht mächtig war. Der über ein wildes Thier grauſamere Richter befahle dem ſchon zum Todt verdammten / er ſolte von ſich ſelber / vom Cataneo, von Portugeſern / und von der Zuſammenſchwehrung entweder alles klar außſagen / oder mit höchſten Plagen angegriffen werden: Franciſcus antwortete ihm ruhmüthig / und ſprach: **Ich bin ein Chriſt / und diene / von Kindheit an / dem HErren deß Himmels / den Patribus hab ich ſchon ins 15. Jahr gedienet / und bin einer auß ihnen: der Paß-Zettel hat nichts betrügliches in ſich / ſondern iſt richtig und wahr / wie ich ihn vom allen Bekandtem P. Riccio bey Hof / und von Mandarinen empfangen.** Durch ſolche Beantwortung wurde der wilde Mann mehr verbittert / lieſſe ihn auff dem Boden ausſtrecken / und wie den vorigen Tag grauſam ſchlagen. Er fiele auff die erſten Streich in Ohnmacht / bevoraus weil man ihn zuvor noch mit einer andern härtern Plag beſchweret hatte / da man ihm zwiſchen den Nägeln und Fingern die ſchärfeſten Rohrſplittern eingeſchoben. Dannen ſorgete ſich der Richter / es möchte außſchlagen / ſo er in der Marter auff lieſſe ihn alſo von Dienern in Kercker worinnen er vor der Thüre ſeinen Ge gaben den 31. Mertzens 1606. ſeines Al 33. Jahr. Er war ein rechter und nu dem Gebehte embſig ergebener Seele rer: würdig der zu einem ſo koſtbare durch einen von Chriſto abgefallenen gelangete. Er iſt auſſerhalb deß Thor nen Kleidern ſamt Händ- und Fuß-Ei der Richter ſelber befohlen / begraben vieleicht darum / daß er nach dem Tod ſchwerers übern Todt mit ihm vorz willens geweſen. Dieſes alles aber iſt ſo zu gröſſerem Ruhm gereichtet / da u neuen Meer-Oberſten welcher der überaus wol bewogen war / ſeine / u Mitleider Vnſchuld befunden worde den angelegten Eiſen beym außgrabe kennet / mit groſſer Herrligkeit / und der Chriſten / erſtlich zu Sciancei, her Macao iſt begraben worden. Die zwee dariner aber / auff deren Befehl er men / ſeynd auff ewig ihrer Aemter / und guten Ruffs beraubet worden. trinnige Ankläger war gleichfalls zum verdammet / wormit er gleicher Geſtalt die Seel außgienge / ſolte geſchlagen hat aber das Leben mit groſſem Geld a ſet / welches er in Elend voller Schma nagenden Gewiſſen geplaget / hat di bringen müſſen.

P. JACOBUS MESQUITA.

DAs zu Beförderung Göttlicher Ehre / und der Seelen Heyl demüthige Einfältigkeit dienlicher ſey / dann hochmächtige Wiſſenſchafft / hat P. Jacobus Meſquita genugſam beglaubiget; er war ein Portugeſer auß dem zum Lamecenſiſchen Kirchſpiel gehörigen Marckflecken Meſamfri; und ob wol er von adelichem Geblütte herrühre / hat er dennoch auß zur Demut und Seelen-Heyl getragener Liebe / ſich der Erlernung höherer Wiſſenſchafften / wie auch der würdigeren Verlobung verziehen / ſich bloß der von Sitten handlenden Theologiſchen Wiſſenſchafft angemaſſet / und iſt um ſchleüniger dem Seelen-Heyl abzuwarten ein Geiſtlicher Mithelffer worden. Hat aber wunderliche Sachen in der Japoniſchen Kirchen durch 38. Jahr außgewürcket; er war bey den vornehmſten Landes-Herren / vielen Königen / ja dem Keyſer ſelber ſehr angenehm / und ve für würdig gehalten / der die Japoniſ geſandte in Europam begleitete. Dan ſich die vornehmſten Japoniſche Köni Reichs Bungi, und Arima, entſchloſſen eine Bottſchafft außzufertigen / welc Römiſchen Stuhl / den die Ketzer in zu verachten hatten angefangen / vo Welt offentlich Ehre abſtattete. Und in der Warheit nach dreyjähriger verb Schiffahrt als ſie zu Rom einkomme / frölliches von Menſchen Gedencken nie nes Schauſpiel den Römern vorgeſtelle gorio aber XIII. einen gar ſonderbaren beygebracht. Welcher / obwol ihm Patres riehten / die Japoneſer nur in vorzulaſſen / maſſen ſolches genug zu ſey ne / hat er ſie dennoch / wie es die Car für gut achteten / als Abgeſandte empf und in Anweſenheit der Kirchen-Für



P. Iacobus de Mesquita ex illustri Lusitanorum Sanguine Soc. IESV. Varumnis Exilij ex odio Fidei confectus in Iapone 4. Nov. A. 1614.
C. Scheta del. *Melch. Küsell. f.*

niglichen Saal annehmen / und verhören
len / darfür haltend / daß solches nicht nur
n Verrichtungen gebühre / sondern auch
icher wäre / und dem Apostolischen Stuhl
rösserer Ehre / der in Japonien neülich ent-
denen Kirchen aufferbäulicher / der Ketzeri-
n Hartnäckigkeit aber zu mehrerem Spott
ichen wurde. Seynd also den 22. Mertzens
mehrern voranreitenden Gespahnschaff-
eingeholet; und zu Rom ins Profeß-Hauß
Societät JEsu eingeführet worden / allwo
t 200. auß dem Collegio dahin beruffenen
vorgestellte General Claudius ihrer erwar-
: da ihn aber die Japoneser / als ihren lieb-
en Vatter umfiengen / war keiner auß
umstehenden diesem Schauspiel mit trucke-
Augen beyzuwohnen mächtig. Vielmehr
Zeher aber seynd vergossen worden / da man
sie / so viel es seyn kunte / nach außgeschlosse-
ner Menge / auß dem Hause in die Kirchen ge-
führet / und das Ambrosianische Loblied von
den Alumnis auß Teutschland gesungen wor-
den. Man behertzigte die Göttliche Mildig-
keit / die auß der Japonischen Finsternus ein
solches Liecht herfür gebend / auß dem äuser-
sten Morgenland / umb die in Deutschland
erkaltete Liebe zu entzünden / Feüer zuführete.
Die Japonische Jünglingen hatten auch eine
grosse Freud / daß sie nach dreyjähriger Reiße /
warbey sie zwantzig tausend Meilen hinter sich
gebracht / glücklich und gesund allda wären
ankommen / wo sie nun mehr den Stadthalter
Christi auff Erden zu sehen / und mit ihm zu
reden Gelegenheit haben wurden.

Folgenden Tags seynd sie ins Palast deß Julij III. vor der Flaminianischen Stadt-Porten / von wannen man die Abgesandte in die Stadt pfleget feyerlich einzuholen / in einem verdeckten Wagen geführet worden; von dannen führete man sie ein / die Leib-Schützen zu Pferd ritten voran / darauff folgeten die Schweitzer / und der Römische Adel in grosser Menge / bey stattlichem Heerpaucken / und Trompeten-Klang: die drey Japonische Jünglinge (dann Julianus, der hernach bey der Japonischen Verfolgung ein glorwürdiger Blut-Zeug worden / kundte Unpäßligkeit halber nicht beywohnen) zogen in ihren Landskleidern auff / ein jeder führete einen Säbel an der Seiten / ritten auff mit schwartzen Sammet überdeckten / und wol auffgebutzten Pferden. Mancius der voran ritte / hatte zween Ertz-Bischöffe zur Seiten; Michaëlem führeten zween Bischöffe / Martinum eben so viel vom vornehmsten Adel. Darauff folgete der außerleseneste Wälsche Adel; alle Weege / Fenster / Dächer / und Thüren waren voller Zuschauer / und da allenthalben der Japonischen Kirchen glückwünschende Stimm gehöret wurden / lösete man bey der Engelsburg und Sanct Peters-Kirchen das grobe Geschütze. Immittels fuhre der Papst mit den Cardinälen in Königlichen Hof herab / allwo die vornehme Geistligkeit / und Burgerschafft alle Weege so dick betretten hatte / daß mãn genug zu thun hatte / umb den Abgesandtẽ die Strassen zu eröffnen. Alsdann wurden die Abgesandte in Königlichen Palast eingeführet: so bald man sie ersehen / liesse sich unterschiedliche Verwunderung / Freuden / und Andacht-Regungẽ in der Zuschauern Gemühtern spühren. Die Abgesandte waren ihrer frembden Kleider-Tracht halber / so mit der unserẽ nichts gemeines hat / lieblicher anzu sehen / denn auch ihre blühende Jugend / adeliche Geberden / und Sitten. Man führete auch zu Gemühte die Verdrus-volle lange Reiß / und Gefahren bey so jungen Jahren (maßen sie das achzehende Jahr noch nicht überschritten hatten) welche sie blos Glaubens halber / und den Stadthalter Christi auff Erden zu verehren / auff sich genommen; solche Gedancken benöhtigten die Cardinälen / ja den Papst selber zum weinen. Die Abgesandte giengen durch dick zusammen gestossenes Volck zum Päpstlichen Stuhl / ein jeder mit seines Fürstens Briefen / höchst ehrerbittig / und ehrbahr / umb Ihr Heiligkeit die Füsse zu küssen. Der Papst nahme sie an mit holdseligstem Angesicht und Thränen-vollen Augen: sie / als liebste Kinder / zum andernmal umhal
Darauff brachte erstlich Mancius, her
Michaël, seiner Ankunfft Ursach durch
P. Iacobum Mesquitam vor / und truge
Nahmen ihrer Königen / wie auch ihrer
nen Persohn / ihre wahre getreue Dienste
als dem einzigen / und höchsten Stadth
Christi auff Erden. Nach dem ihnen der
gebührende Antwort ertheilet / übergab
ihre Brieff / und wurden an bestimmten
außer den Cardinäl-Stellen / geführet.
diesem verlase man die in wälsche Sprach
setzte Sendschreiben / welche von aller
grossem Lust angehöret wurden. Fürs
dancketen selbige Königen GOtt dem He
daß sie durch die Patres auß der Societät
Christlichen Glauben wären befördert
den; zum andern entschuldigten sie sich
halben / oder unterdessen besorgten Auff
in Japonien / daß sie / wie ihnen beliebig
sich nicht selber einstelleten / um sich beyn
deß Heiligsten Vatters niderzu lassen.
dritten deüteten sie an / wie daß sie diese
sandte / als zu einem algemeinen Hirten /
Vatter abgefertiget hätten. Nach verle
Briefen / redete im Nahmen deren Abges
ten P. Caspar Consalvius auß unserer So
tät / ein Portugeser / darauff wurden die
sandte wieder zum Papst geführet / wel
sie nach gegebenem Fuß-Kuß in sein Zim
nachfolgeten / und deß Päpstlichen Mar
Schweiff (welches sonst den Käyserlichen
gesandten / wann sie vorhanden seynd / zu
dig ist) nachzutragen geheissen wurden.
hatte aber der Papst an jener offentlichen
sammenkunfft noch nicht genug / dannen
liesse er nach beym Cardinal Sanct Sixti
genommenem Mittagsmal / sie nebst der
Mesquita wieder zu sich ruffen / umb ihnen
er und freygebiger seine Vätterliche Wo
gung mit mehrern zu entdecken. Forst
P. Iacobum Mesquitam auß / wie es mit
Schiffahrt / um Japon / umb die Bekehr
und Christen jener Landschafften stunde;
dem er sie eine geraume Zeit auffgehalten / n
den sie ermahnet die Kirchen deß H. Pet
besuchen / und für glücklich hinterlegte R
zu dancken. Der Papst entliesse sie mit a
Wolneigungs-Zeichen von sich. Dieses h
sich auff einen Sonnabend begeben / fol
den Montag / warauff daß Fest Mariæ V
kündigung gefallen / als der Papst nach
wohnheit in die Kirchen unser Lieben Fra
sich verfügete / befahle er / daß man die
poneser darzu beruffen solte / die er gleich
sich hergehen liesse / welches die Stelle höch

A re

ürdigkeit ist. Nach dem darauff die Abge-
ten die sieben Haubt-Kirchen besucheten /
r ihnen alles zu zeügen / und solche Ehre
rweisen befohlen / das kaum was mehr
Papst selbsten könte abgestattet werden.
i unpäßlichen Iuliani Zustands halber aber
er dermassen sorgfältig / daß er über die
efflichsten ihm zugeeignete Leib-Aertzte
ch von seinem Zustand berichtet zu werden
ngete. Unterdessen da er sich umb den
ßlichen Japoneser dermaßen besorgete /
der ewiges Lebens würdigste Papst selber /
10. April 1585. mit höchstem Schmertzen
; bevoraus der Japonischen Abgesandten /
e umb den liebsten Vatter kindliches Bey-
bzustatten Klag-Kleider angeleget / als
dius die Leich-Begängnus verrichtete;
wolte vorwenden / als solte Gregorium
Todt befördert haben die gar zu grosse
d / welche er auß der Japoneser Ankunfft /
erzehlungen deß P. Mesquitæ von glückli-
Fortpflantzung deß Glaubens in Japon
Indien / geschöpffet. Sein Nachkömm-
ixtus V. liesse die Japonische Abgesand-
uch zum öfftern zu sich holen; und truge
n für die Japonische Seminaria von Gre-
abgelegte vier tausend Ducaten / noch
re zwey tausend bey; die Abgesandten sel-
ber schluge er zu Rittern deß guldenen
rns; welche die Römer auch unter ihren
s-Adel annahmen.

Endlich nach überkommenen Seegen er-
n sie sich wiederum den 3. Brachmonats
aponien in Begleitschafft deß P. Iacobi,
res Schutz-Engels. Bey selbiger Ruck-
t neben allem gemeinem Ungemach P. Ia-
vom Fieber angefallen worden; wurde
ch wieder völliglich zurecht gebracht; da
r ungefehr umb einen kürtzeren Weeg zu
t / dem Fußsteig nachgienge / fielen ihn
ch gen Abend zween wilde Männer in ei-
insteren Wald an / beede hatten ein grau-
Angesicht / waren schwartz / und unbe-
/ einer führte einen bloßen Säbel / der an-
nen langen Spieß. Der Pater erstaun-
nnd weil keine Menschliche Hülff obhan-
ar / bethete er kürtzlich zu GOtt / und
wilden Männer entliessen ihn ohne allen
den.

1590. Brachte er endlich die Abgesand-
cklich wieder in Japonien / zu welchen
h allerley Menschen in grosser Menge ka-
umb etwas von Europa / bevoraus aber
römischen Sachen / zu vernehmen. Es
ber lustig zu sehen / daß der Abgesand-
ütter nicht zu unterscheiden wusten / wer
auß ihnen einer / oder der andern zugehöriger
Sohn wäre: dann weil sie noch jung auß dem
Vatterland waren abgereiset / kamen sie nach
8. Jahren mit anderst gestaltem Angesicht / und
andern Sitten schon rechte Männer nach Hau-
se. Nicht außzu sprechen ists / wie dieser Abge-
sandten Widerkunfft den von Taicosama
höchst verfolgten Christen zu Trost kommen;
sintemal sie erzehleten / wie der Papst einen je-
den mit seinem Vätterlichen Segen begnade /
und in Europa für ihre Beständigkeit im Glau-
ben gebethet werde. Es liesse sich aber der Zorn
deß Wütterichs auch gemach besänfftigen / bis
ihm Protasius der König in Arima / ob wol ein
Christ / der auch zum Papst Gregorio neben
andern Abgesandten / seinen Orator abgefer-
tiget hatte / aber wider das Christliche Gesatz
den fleischlichen Gelüsten gar zu brünstig erge-
ben war / wiederum auffgehetzet. Dieser umb
beym Käiser Gnade zu erhalten / und das mit
den seinigen nächst grentzende Reich an sich zu
bringen / hatte deß Käysers kleine Tochter sei-
nem Sohn under dem Vermählungs-Schein
zu einer Beyschläferin geworben; warzu er sich
meistentheils deß Pauli Daifachij Hülff bedie-
net / den hernach der mit Regir-Sucht ange-
steckte Sohn Michaaël mit Betrug hinter-
gangē / umb den Vatter Protasium deß Reichs
zu entsetzen / welches er überaus listig angegrif-
fen: er hetzete den König Protasium mit dem
Faxegava Safioyo zusammen; daß endlich
Protasius das Königreich / Hab und Gutt / ja
auch das Leben selber eingebüst / ins Elend
verwiesen / und mit dem Schwert hingerichtet
worden. Nachdem hernach die Vnthat deß
Pauli und Michaëlis ans Liecht kommen / ist
Paulus auff Taicosamæ Befehl verbrennt
worden; Michaël aber umb sich wieder beym
Käyser angenehm zu machen / hat dem Christli-
chen Glauben abgesprochen. Endlich nach
dem er zween Brüder umgebracht / ist ihm das
Reich Arima entzogen worden / er aber elen-
diglich auffgangen. Dieses von wenigen Chri-
sten ehrgeitzig vorgenommenen Anschlags hat
sich Taicosama wider die Christen bedienet /
fürnemlich da die Holänder / welche mit un-
versehnlichem Haß wider die Spanier entzün-
det waren / in ihm einen Argwohn auffgewick-
let / als wurden die Spanier nach unlängst
eroberten Philippinischen Eyländern / in kurtzer
Zeit umb sich deß Königreichs Japon zu be-
mächtigen ankommen / und Geistliche voran
schicken / die unter dem Schein das Evange-
lium zu predigen / der Japoneser Hertzen zum
Abfall vermögen wurden. Deßwegen gienge
der Käyser mit aller Grausamkeit auff die Ja-

ponische Christen los / wie nicht minder sein Sohn Xogunus, der schon damals einen Theil deß Reichs under seiner Bottmässigkeit hatte; und wurde alles ohne Unterscheid deß Geschlechts und Alters durchs Feuer / Schwert / Kreütze / Elend / und Benehmung der Gütter vertilget. Viel haben die Marter mit unglaublicher Starckmüttigkeit übertragen / deren Beständigkeit dieses jetzt lauffende Jahrhundert der ersten Kirchen fast gleich machet. Da aber der Wütterich sahe / daß der Japonischen Christen Standhafftigkeit nicht zu überwannen wäre / man hätte dann die Glaubens-Lehrer auff die Seiten geraumet; die Außländer aber dennoch anzugreiffen sich nicht erkünen durffte / als denen viel Fürsten den Rucken hielten / befahle er 1613. daß alle Geistliche zu Nangasacho sich einfinden solten / unterdessen ertheilete er dem Stadthalter Faxegava Safioyo Order / er solte sie eilfertig zu Schiffe setzen / und auß dem Reich entführen / daß bey Lebens-Verlust keiner zuruck kommen / oder sie jemand wieder ins Land einführen dörffte. Unser Provincial schickete den P. Jacobum Mesquitam, als einen ihm angenehmen Mann / umb selbigen zu besänfftigen / und wie durch einen überaus schweren Weeg au runga, wurde aber ohne Verrichtung Nangasacho beordert / ist mit 90. ander der Societät den 27. Weinmonats 1613. unfruchtbare Meer-Gestatt verwiesen wo allwo sie bey höchster Nothdurfft alle so la warten gezwungen worden / bis der Sab drey Schiffe verfertigte / warauff sie theil cher Manila, theils auff Meaco solten vers et werden. Unser Kirchen aber liesse er schleiffen / war den Neügetauffsten über umb selbige zum Abfall zu bereden / und Marter zu Verlaugnung deß Glauben bringen. Unterdessen fielen ihrer mehr a Gestatt Elends und Hungers halben tod Unter welchen auch P. Jacobus Mesquita ob grossen Verfolgungen / und Elend erk et / ohne Artzt und Artzney-Mittel in elenden Fischer-Hüttlein / mit grossem Lei ner Ordens-Genossen / frölich und hurti Leben geendet den 4. Wintermonats / seines Alters im 61. der Societät im 41. deß Collegij zu Nangasacho durch mehr Rector.

ANTONIUS CRITANA.

Fünffzig / wie ich oben erwehnet / seynd von der Societät zu Schiffe gebracht / und auß Japonien verwiesen worden; ihrer aber dennoch sieben und zwantzig ruckständig / die ihren Kopff bey Zeiten auß der Schlinge zogen / und sich beyseits machten / umb den höchst bedrängten Neügetauffsten Trost bey zutragen / die in Japonien verborgen / ein übern Todt verdrüßlicheres Leben führeten / wie auß ihren zerstuckten Sendschreiben klar zu sehen. Einer auß ihnen schreibt also: ich hab ein Kämmerlein / worin durch ein zwo Spannenweites Fenster lein das Liecht einfallet / darinen hab ich mich 60. Tag ob unleidlicher Hitze mit höchstem Schmertzen auffgehalten. Ein anderer schriebe: ich leide an allen Sachen in tunckelen Hüttlein einen solchen Mangel / daß mich den vierdten Tag eine schwere Kranckheit gefället. Blos bey der Nacht darff man sich umb die Neügetauffsten zu trösten / herfür machen; es ist mir zum öfftern widerfahren / daß / als ich selbige zusammen suchte / von abschiessigen Felßen in die tieffe gefallen / und mit abgeschundenen Angesicht / wie auch mit verletzten Füssen / mich auffgerafft. Es ist leicht abzunehmen / daß dieſe dem Fleisch gar nicht beliebige chen vorgenommen worden / um Rechtglaubigen allhie zu erhalten / wils GOtt den Christlichen Gla dermal eins wieder frey zu lehren. andern melden eines andern Brieff also: leben nach der Maß / und essen schon lange Zeit gleichsam Loht-schwer / zwar nur ungekochten Reiß / den mir durch ein Loch reichet. Auß di Ungemach bin ich dennoch nicht kr sondern über die Gewonheit stärcker aus kommen / und hab bishero erlit Kranckheiten durch solche Mässigun geleget. Ein anderer spricht also: ich leb finsteren verschlossen / und wann ich ne Priesterliche Tag-Stunden be wil / gehe ich zu einer Ritzen / durch che etwas Liechts einfallet. Mein lein ist von Stroh; stehet auff einer beraus feüchten Boden; dannenher ich innerhalb wenigen Tagen in ein ses Seiten-Wehe gerathen / we mich weder stehen / noch ligen Den P. Mancium Fibrabaiasli einen sonst besten Alter starcken Manu / als der in Jahr stunde / haben so finstere elende nungen und aller Nothdürfftigkeiten in kurtzer Zeit zu Nangasacho hinger

P. Antonius Critana Hispanus, Soc: IESV, Squallore Exilij pro Fide enectus in mari Iaponico 28. Novemb. A. 1614.

C. Sch. In del. Melchior Küsell f.

ses Elends / bevoraus aber der stündlich
rteten Marter / welche denen hin und her
orgen steckenden Patribus anstunde / ver-
ete P. Antonius Critana begierig theilhaff-
u werden / war aber der Auffschauer Au-
u entgehen nicht mächtig / wurde also ins
iff getrieben / allwo er den im Stroh-
ißlein erwarteten Todt gefunden / und also
Basser ohne alle andere Kranckheit / bloß
osseus Elend gestorben; hat den Todt mit
st frölichem Gemüthe angenommen / in
er seinen Geist den 28. Wintermonats auff
n Schiff-Seile ligend auffgeben.

Er war auß Spanien von Almodovario
oletanischen Bisthumb gebohren 1550.
ich darauff folgendes 71. Jahr in die So-
it begeben / im Profeß-Hauß zu Tolet sie-
ben Jahr mit grossem Ruhm / und außbündi-
ger Liebe gegen allen / deß Ministers Amt ver-
tretten / bis er vom Eyfer unter den Unglau-
bigen das Evangelium zu verkündigen entzün-
det / in Indien übergesetzet / und bald darauff
in Japonien; allwo er 1593. den Geistlichen
Mithelffern ist beygezehlet worden. Nach al-
da übrigem hinterlegten Alter / welches er mit
Lob grosser Frommkeit / innbrünstigsten See-
len-Eyffer / sonderbarer Andacht / zur Hoch-
heiligsten Drepfaltigkeit / und seeligsten GOt-
tes-Gebährerin durchgebracht / ist auß Haß
deß Glaubens ins Elend verschicket / und ins
selige Vatterland einkommen.

Es seynd andere mehr ob gleichen Un-
gemächligkeiten in diesem Elend auffgangen.
Mancius Taicien auß Japonien / ein zeitlicher

Hilfs

Mitgehülffen/ in der Mahler-Kunst trefflich erfahren / weßwegen er der Japonischen Christenheit überaus nutzlich war/ wurde auß Glaubens-Haße deß Vatterlands verwiesen/ kranck ins Schiff gebracht / und weil bey wehrender Schiffahrt die Kranckheit sehr zugenommen / hat er sein Leben zu Macao, im Elend / den 20. Jenner 1615. seines Alters im 41. Jahr auffgeben.

Paulus Rivin ein gebohrener Japoneser / und zeitlicher Mithelffer / weil er aber eine sonderbare Gnade zu predigen hatte / hat man ihn lang zu diesem Amt gebraucht / ist bey gleicher Verfolgung verwiesen / und ob den Vngemächligkeiten zu Wasser / wie auch ungewohnter anderer Lufft halber in kurtzer Zeit / den 17. Hornung 1615. seines Alters 64. Jahr verschieden. Eben alda ist sieben Tag hernach Mathias Sanga, seines Alters 43. gestorben / welchem den vierdten Tag Andreas Saito nachgefolget / beede Japoneser.

Es haben aber auch zum Trost der Japoneser hinterlassene ihre erstlinge ehe in Himmel geschicket / dann ihnen der Hencker Gewaltthätige Hände angeleget/ nemlich den Mancium zu Mizogucci. Dieser/ weil er seiner Lands-Sprach wol kündig / und beredet war / von Christlichen Glaubens-Sachen so v lehrnet hatte / daß er andere zu untern tauglich zu seyn schiene / ist er zu Trost Hülff der Christen in Japonien hinter worden / ob schon er sonst nur ein zeit Mithelffer war/ ist aber bey vielfältigem sen Elend (maßen ihm die grausame V gung nirgends ein ruhiges Bleiben zu eben selbiges Jahr / und Monat Todte blichen. Diesem folgete nach P. Emm Barretus, ein Portugeser / dem Bisch Japonien Ludovico Cerqueriæ gleiche sen auß der Societät beygefügter Reis fehrt/ und Mitarbeiter / der umb See gewinnen keine Arbeit ihm jemals lie schwer seyn. Alsdann verbliche P. Joann Fonseca von Lysabona gebührtig / welch de sich umb der Seelen-Heyl anmassende ob grausamer Verfolgung meistentheil Wäldern/ und Hölen sich auffhaltende/ so viel Vngemächligkeiten verursachter Glaubens halber hingerissen hat 162 jenen den 11. Mertzen / diesen auff den 29. Herbstmonat.

P. JOANNES METELLA, und P. LUDOV: PELINGOTTI.

P. Joannes Metella kame in Portugal zu Boniardino 1584. auff diese Welt / in die Societät aber am 14. Jahr seines Alters. Worinnen er sich deß süssen Jochs Christi von seiner ersten Jugend dergestalt angemaßet/ daß ihme Kräfften zugewachsen / dem Heyland auch das schwere Kreütz nachzutragen. Warauff ihn stracks vom Anfang seiner Prob-Jahren ein solches Verlangen anspornete/ daß er von der unendlichen Gütte GOttes nichts embsiger begehret / und beym Obern umb nichts anders so starck angehalten/ dann daß man ihn in Indien / wo dergleichen Kreütz-Gewächße häuffig entspriesset / abfertigte. Vngefehr nach fünff Jahren suchete man Leüte zusammen / welche den Indianischen Arbeitern Hülff leisten / und nebst P. Camillo Constantio dahin solten abrucken; in dieser Zahl eingetragen zu werden / bemühete sich Joannes nach Möglichkeit / und liesse nicht ab / bis sein Begehren gebilliget wurde / kame also ehe in Indien / denn er die Philosophische Wissenheit völlig erlehrnet/ 1603. Allwo man ihn nach erlerneten übrigen Wissenschafften zum Priestertum befördert / warauff er alle seine Kräfften Christo Seelen zu gewinnen angeleget. Die Gegend Ceilanum war seiner Apostolischen Mühwaltungen Arbeit-Platz / ein sich weit erstre des / und kostbares Land / worinnen in g Menge die beste Zimmetrinde wachset / s an die Malabarische Gegend / jener Seit Comorinischen Vorgebirges. Diese L schafft ist keinem gewissen Fürsten unterge sondern wird von unterschiedlichen / t Heydnischen / theils Türckischen Königle herschet / etwas haben die Portugeser dar Dannenhero stehen die Lehrer deß Christl Glaubens alleweil in Lebens-Gefahr / in sen da diese den Glauben immerfort zu p tzen/ und die Neügetaufften wider die Vn bigen zu schützen beschäfftiget seynd / wir nen vom Gegentheil allzeit halßstärrige derpart gehalten.

P. Metella hatte zu seinem Mitgehü den P. Ludovicum Pelingottum, einen t Mitarbeiter im Weinberg deß HErrens. ser war zu Sorbolongo in Welschland Mittelmässigen Standes Eltern geboh 1578. In die Societät liesse er sich ein Jahr seines Alters / eben umb die selbige da ihm sein Bruder / als er schon mit hand Wissenschafften bereichert/ und zu einen Hoffmeister Adelicher Jünglingen a be / eine reiche Heyraht antruge. Er aber schüttete sich fleischlicher Liebe / und entsch

PIoannes Metella Lusitanus. P. Ludouicus Pelingottus Italus, Soc: IESV, odio Christianæ Religionis lanceis confixi et capite truncati ab Ethnicis, in Ceilano Iudiæ Orientalis Insula. A. 1636. 6. Decemb: C. S. d:

MPSK. f

ine köstliche Braut in äuersten Grentzen chen / und an der Menschen Seelen zu fin- Vmb darzu sich gerüst zu machen / trat- n die Probir-Jahr der Societät ein / und ihete sich solche Apostolische Tugend- äze an sich zu bringen / daß ihm auß der b selber in Indien / als einem kostbaren len-Handler 1605. zureisen gestattet pen. Sein Eyfer GOtt der Indianer len zu gewinnen kan auß diesem abgenom- werden / daß er ihr Sprach innerhalb drey aten nicht nur vollkommentlich erlernet / erstanden / sondern auch geschrieben / ge- / und geredet. Mit dergleichen Bekeh- s Mitteln versehen / gienge sein gantzer dahin / wie er sambt dem P. Metella Chri- el Seelen gewinnen möchte / damals aber / als ihm der gewünschte Todt umb Christi Willen zu Handen gestossen / befande er sich in der berühmten Stadt Marteigamba. Im selbigen Eyland war zu Candia ein mächtiger und vermöglicher König / aber ein abgesagter Feind der Portugeser / und folgbar deß Christlichen Nahmens; weil nun in dessen Reich die Götzen-Diener ihnen beygefügten Schaden bereüeten / und die angrentzende Völcker auffrührisch macheten / seynd sie von Portugesern gefänglich eingebracht / und rechtmässig abgestrafft worden. Dieser Vrsach halber ergrimmeten die Candier häfftig / und weil sie meyneten durch Entleibung ihrer Götzen-Diener den Göttern selber unrecht geschehen zu seyn / wolten sie sich nicht anders / dann mit Christlicher Priester-Blutt abweisen lassen.

Ergrieffen also die Patres, da sie den Christlichen Nahmen außzubreiten beschäfftiget waren / und damit sie nicht zweifflen kunten / auß was für Haß sie umkämen / wurden sie zum nächsten Kreütz hingerissen / und mit Lantzen grausam durchstochen / die Cörper blieben beym Kreütze ligen / die abgehaute Kö aber stecketen sie offentlich an langen Stan in der Höhe auß. Diese eyfrige Männer ten 1616. und P. Metella zwar seines Alters 32. der Societät im 18. P. Pelingottus aber 38. der Societät am 13. Jahr.

P. JOANNES BAPTISTA MACCIADUS.

P. Ioannes Baptista Macciadus, natus in Insula Tertia, Soc: IESV, fidei odio capite truncatus in Iaponia ad Omuram A°. 1617. 22. Maij.

M.K. f.

DJe P. Joannes Macciadus, sonst auch Tavera beygenahmet / in der Tauff Joannes Baptista genennet / also ist er auch darmit zum Todt verdammet worden. Hat auch mit ihm fast gleiche Tugend gehabt / da er in seiner Kindheit nicht zwar in die Wüsten abgetretten / sondern auß dem Eyland Tertia, welches sein Geburts-Stadt war / abzuseglen noch ein siebenjähriger Knab bestimmet / a auff ohne Wanckelmüthigkeit zu Conimb im 16. Jahr in die Societät eingetretten / endlich 1609. in Japonien verschicket / Volck **das Lamb GOttes / welches da nimbt die Sünden der Welt gezei**. Vnd weil ihn sein adeliches Gemüth zu V trägung schwerer Sachen anfrischete / h zur Zeit der grausamen Verfolgung Taic

. wie auch under seinem Sohn Xogum
leiches Geliechters war/das höchste Elend
estanden / damals als die Ankündiger
Evangelij auß Japonien verwiesen / er
in Japonien verbleibend / den gantzen
über in Hölen sich behelffen muste / nächt-
Weil aber allein um den Seelen Trost
tragen / sich herfür machen durffte.
wolte GOtt es wären andere Ordens-
/ welche diese Eingezogenheit der unsri-
icht gut sprechen wolten / gleicher Gestalt
tsam gewesen. Dann / als sie nach deß
nischen Bischoffs Tod keinem gehorche-
und die Christliche Kirchen-Gebräuche
lich begiengen / ist man endlich darhin-
mmen / daß viel Christliche Seel-Sor-
Japonien ruckständig geblieben wären.
hes Xogum zu seinem Spott geschehen
erachtend ein Gebott außfertigte / daß
rieffene nicht nur ins Elend verschicket /
n getödtet werden solten. Weil man
esem scharffen Nachforschung-Gebott
gasacho einen Anfang machte / und sei.
ere Mit-Arbeiter sich bey Zeiten zerschla-
vurde P. Joannes in das Eyland Goto
s Reich Omura vom P. Provincial be-
; Triebe ihn aber bey Firando ein wi-
Wind zuruck / und ermahneten ihn gu-
nde / daß umb ihn außzuforschen Auß-
n das Eyland Goto wären abgeschicket
; er solte sich derowegen in die Gegend
oder nacher Nangasacho, wo das
hen nunmehr hatte nachgelassen / un-
n verfügen. Er zoge durchs Gebehte
den Herren zu Rath / und entschlosse
ndern Weeg vorzunehmen / dann wo-
eordert war / sprechend: er hätte dar-
ppleten Trost zugewarten / eines
ürdigen Todes / und deß Gehor-
setzete also bey glücklichem Wind fort /
ber stracks folgenden Tag bey würck-
Beichthören ergrieffen / und gabe sich
n Büssenden ertheilter Lossprechung /
Herganten freywillig gefangen / sie also
id. Diesen Banden begehre ich
entgehen / ja bin auß Europa /
zu finden / hieher kommen; ich
deßwegen wider keinen / beschwere
ich gar nicht; sondern bitte vie-
en güttigen GOtt / daß er allen je-
mir darzu verhülfflich seyn / ihre
nachsehen wolle. Weil ihm aber
Stadt-Rath vor seiner Beurlaubung zu
t die heilige Meß zu halten / und den
hristen die Kirchen-Geheimnussen auß-
en / vergünnet worden / hat er selbige
mit seinem Beyspiel zur Standhafftigkeit ermahnet mit Beteürung / wie daß nunmehr sein Wunsch wäre erfüllet worden / den er noch ein siebenjähriger Knab in seines Vatters Hauß geschöpffet / sobald er etwas von Japonien gehöret hätte.

Als er zu Schiffe gebracht worden / bate er die Soldaten / daß sie ihn nach dem Beyspiel Christi binden solten / aber sie schlugens ihm ab / und führeten ihn zu Omura 29. April 1617. in Kercker / allwo er ob der Zusammenkunfft mit P. Petro de Ascensione einem Franciscaner dermassen erfreüet worden / daß er mündlich und schrifftlich bekenet / er wolte solches Glück für alle Königreiche der gantzen Welt nicht dargeben. Zum P. Rector nacher Nangasacho vom 3. Mayen schreibet er also: **Heüt ist der zwölffte Tag / daß ich bin gefangen worden. Ich dancke meinem GOtt / der mir solche Ruhe verliehen / daß ich nichts mehr verlange / denn solchen Zustand / den ich in diesem Kercker gefunden hab. Abermal sage ich ihm grossen Danck / daß von der Stund / da ich hie einkommen bin / mir nichts anders zu gedencken kommet / dann daß ich mir einbilde an dem Kreütz zu stehen / oder under dem Streich eines Japonischen Schwerts. Der HErr sey gebenedeyet / der die seinigen / so auch nur was geringes seinetwegen leiden / auff solche Weiß tröstet. Ich hab die Krafft der in heiliger Schrifft begrieffenen Wörter / und die Stärcke deß Geistes / welche sie dem Menschen beytragen / niemals so wol verstanden / wie bey jetzigem Stand / und kommet mir vor / daß alle der gantzen Welt zusammen gezogener Königreichen Macht / den Kräfften eines Erdwürmleins nicht gleich sey. Ich weiß gar wol / daß ich vom meinigen hier nichts beytrage / und alles von meinem GOtt und HErren / mit dem und für den ich bis ans Ende streiten wil / eine mir verliehene Wolthat sey. Eines allein wird mich kräncken / so mir seinetwegen wenig zu leiden solte vorfallen. Es ist nunmehr der viertzigste Tag / daß ich häfftigen Schmertzen leide / welcher von deß mitten im Maraß gelegenen Kerckers Feüchtigkeit herrühret / und so groß ist / daß ich keine Ruhe fassen kan. Ich zehle dieses unter sonderbare Wolthaten; daß / weil man mit mir glimpfflicher handlet / ich unterdessen diese den Todes-Schmertzen nicht ungleiche von GOtt mir beygeschick-**

geschickte Kranckheit hurtig übertrage/ und der HErr etwas finde/ warmit er mich priese/ inmassen mich sonst nichts plaget / denn meine Sünden ; weder der Kercker / noch die Erwartung deß Todes. In andern den 17. Mayen abgelassenen/ meldet er also : mich kräncket die Gedächtnus euerer Arbeit / und Elends. Der HErr / welcher dieses alles verordnet/ hat sein gewisses Absehen / welches wir anjetzo nicht erkennen ; und weil er dessen Vrheber ist / und alles leitet / ist zuglauben / daß er alles zu seiner grösseren Ehre / dieser Kirchen / und unserem besten lencken werde. Dieser Gedancken befriediget mich / und dancke ihm / daß er meiner ingedenck gewesen ; sintemal er mich mit solcher Starckmüthigkeit begnadet/ daß mir alle Arbeit / und der gantzen Welt Plagen gering vorkommen ; jetzt erfahre ich / wie ich auß mir nichts / wie viel aber mit seinem Beystand vermöge. Der gütige JEsus verlasset jene nicht / die sich ihm heimstellen ; was er verspricht / haltet er genau ; niemand hat ihn angeruffet / der ihn nicht gefunden hätte / er verlasset seine in Banden und Trübsalen nicht / deßwegen wird sein Gesatz ein Joch / welches allzeit zween tragen müssen / in heiliger Schrifft genennet ; obwol wir allein leiden / er aber nichts fühlet. Dieses / ob schon der Natur unangenehme Joch / wird dennoch süß / und leicht genennet / weil es einen Mitträger hat/ der das schwere auff sich nimbt / und sich in unsere Schwachheit also schicket/ daß er uns nicht lasset mehr auffbürden/ dann wir zu tragen mächtig. Ich erfreue mich also hertziglich in Gott/ und lasse mich gäntzlich seinem Willen/ ob schon er mich in einem unbequemen Kercker bis zum jüngsten Tag wolte eingesperret haben ; dann wird er mit mir solche Anstalt machen / so wird er mir zu dieser langen Reiß auch Kräfften beyfügen. Hergegen aber so er das / mir zu seinen Diensten ertheilte Leben heut von mir zuruck wil nehmen / wil ich dieser Gnade nicht zuwider seyn ; massen ich genugsam versichert bin / daß (es gehe/ wie es wil) er mich zwar unwürdigsten Sünder nicht verlassen wird ; und sprich also mit dem Propheten ; der HErr ist dem Armen eine Zuflucht worden / und ein Helffer in Trübsalen / der uns zu gelegener Zeit beystehet / wie ein all
und allenthalben getreüester Fr
Ich bin (spricht er in einem andern
Brieff) im Eyland Goto gefangen
den) als ich meine Hand um den B
tenden loßzusprechen / auffhube.
dem ich die Loßsprechung vollz
bin ich vor dem Stadt-Rath auffge
den / und hab gesagt / was mir zur
gen Zeit GOtt in Mund geben.
bin ich in Cori gebracht worden/ und
de wol bewahret ; GOtt gebe es / d
umb seinetwillen etwas leide! Ge
deyet sey der/ von dem ich über mein
diensten Gnaden empfange. Ich be
vor ewer Ehrwürd : und schreib
Warheit selber/ daß ich meinen ann
den Zustand umb alles Weltliches
Geistliches Kirchen-Regiment gar
geben wolte. Ich bin sonst niemal
meinem Zustand also befriediget
sen / wie jetzt ; ich hab mich niem
frölich befunden/ niemals hab ich so
frey gelebet. Gebenedeyet sey G
welcher dermassen freygebig das w
ersetzet / was wir seinetwegen
Jetzt da ich in Banden eingefesselt
als ein Ankündiger deß Evangel
dunckt mich / als hätte ich etwa
Aemtern der Societät JEsu verr

Im Kercker liesse sie der Raht / al
ihm nichts darum bewust / vom Pfingst
bis auff den Tag nach der HH. Dreyfal
welcher auff den 22. Mayen fiele / das
Meß-Opffer halten. Sie hatten scho
den Tag zuvor durch Göttliche Offen
verstanden / daß sie folgenden Tag
wurden/ und legete einer dem andern sei
fenbarung aus/ der Landsherr liesse ihn
durch einen Diener beybringen / wie v
bern Rath das Vrtheil über sie gefället
daß sie selbige Nacht sterben solten. Fü
licher Freüde zerflossen sie in Zäher / un
miteinander das Loblied : Dich GOtt
wir ; darauff geisselten sie sich scharff u
ten sich lang beym schaulichen Gebete
sich also zum anstehenden letzten Kamp
rüstende. Der Pater Frater Petrus spr
hätte durch verstriechene Täge beym
ñd heiligem Meß-Opffer bey GOtt um
anders angehalten / und schätzete ihr
höchste Glück / daß er wäre erhöret
P. Joannes Baptista antwortete: er hät
nemlich bey seinem Leben drey
Tage gehabt ; den Tag da er in di

eingetretten; den Tag / an welchem
ächst gefangen worden; und jetzt / da
er anstehenden Marter ermahnet
de. Darauff berichtete er stracks in aller
tze seine Obern / wie häuffig er mit Freu-
überschwemmet worden / seine Wort seynd
: Eben zu dieser Stunde ist der ge-
nschte Tods-Bott ankommen. Ich
be voller Trost / weil ich für den gütti-
JEsu sterbe. Ich sage ihm danck /
er mich / ob wol unwürdigen / mit so
tlicher Wolthat begnadet hat. Gen
nd stelleten sich die Hencker ein / und befah-
en Patribus essen zu geben : sie aber wei-
n sich sprechende / sie hätten ferner nicht
r vonnöthen zu Erhaltung deß Lebens
eiß einzunehmen; und beichteten einander
zweytenmal / baten Litaneyweis alle Hei-
mb Beystand. Als man sie auß dem
ker geführet / hatte ein jeder ein Crucifix
änden / einer folgete dem andern nach /
Neügetauffte giengen in ihrer Begleit-
ft / welchen sie nach Gelegenheit der Zeit
ame Lehren ertheileten; wiewol ob unmäs-
n Heulen kaum etwas zu verstehen war.
sie zur Wallstadt kommen / sprachen sie
nder kürtzlich zum drittenmal von Sünden
Vmhalseten einander zum letztenmal / be-
seten mit erhobener Stimme die anwesen-
hristen / darnach sönderten sie sich von-
nder etwas ab / und sahen einander an /
dem sie aber etwas / welches die gegen-
ige Christen nicht vernommen / geredet /
leten sie einander höchstfrölich an. Die
ts-Stund war nunmehr ob Handen / da
hte Damianus ein neügetauffter Christ /
ihnen sonst liebreich gedienet hatte / zwo
rflechten / warauff sie / umb den Streich
npfangen / knien solten / damit ihre Häub-
icht auff der Erden herum kugleten. Sie
zerten sich aber beede die Flechten anzuneh-
/ sprechende / daß der auß Erden her-
rende / und wieder in die Erde ver-
erliche Leib nirgends besser / dann
der Erden / sich herum welze. Knie
also auff den blossen Boden nieder / mit
Himmel erhobenen Händen / und empfien
unverweilt den tödtlichen Streich. Der
erus fiele auff den ersten Hieb dahin; P. Jo-
es Baptista aber erhube sich nach dem ersten
fangenen Streich / maßen der Hencker
hlet hatte / kniete aber bald wiederum ni-
JEsum und Mariam anruffend / darauff
finge er dē andern / und dritten Hieb welch-
m den Kopff abschluge.

Die entleibte wurden von neüen Christen mit grossem Geheüle beweinet / warmit sie den anwesenden Rathsherren selber Zäher auß den Augen zwangen / und fiele einer nach dem andern auff sie / umb selbige zu verehren. Ja ein Heydnischer Rathsherr / so von Nangasacho dahin kommen war / ermahnete einen seiner Diener / den er wuste einen Christen zu seyn / daß ers ihnen nachthun solte; dann / sprach er / so irgends ein Seelen-Heylbringendes Gesatz auffzubringen ist / mus es nothwendig dasselbige seyn / welches den Todt mit solcher Fröligkeit annehmen lehret / warmit ein anderer kaum das Leben annehme. Nach geschehener Enthaubtung / machten sich die neügetauffte Christen hinzu / sammleten ihre Hare / mit Blutt besprengte Kleider / das Graß / die Erden und Steinlein / so mit einem Tröpfflein waren bespritzet worden / umb selbige ihrer geheimen Andacht nach in ferneren Ehren auffzu behalten. Folgenden Tag seynd von Landsherren Leüte beordert worden / die Ehren halber (wie sie sprachen) ihre Begräbnus-Stelle mit einer Mauer umbfassen solten / auff daß nicht etwann die Leiber entfüret / und zuehren / als ein Schatz / anderswo auffbehalten wurden. Weil er aber sahe / daß die neüe Christen / umb die allda begrabene zu verehren / auff selbigen Ort zusammen kamen / liesse er die Cörper außgraben / und ins Meer werffen. Auß jenen / so die Leiber ins Meer geschmissen / hat man hernach kundtschafft überkommen / daß eben auff selbigem Schiff / zween Geistliche Alphonsus Navarrete ein Dominicaner / und Ferdinandus à S. Josepho ein Augustiner / sambt einem Jüngling mit Nahmen Leo, welcher den Todt mannhafft angenommen / und der zuvor beständiglich unseren Pater bedienet hatte / geführet / auß Glaubens-Hasse entleibet / und mit an ihre Leiber angebundenen Steinen zugleich ins Meer wären gesencket worden. Als dieses zu Nangasacho ruchbar worden / hat man mit vielen Schiffen / Netzen / und Haacken in Wasser sich selbige zu finden unterfangen / aber nichts auffgebracht; bis mit der Zeit nach abgefaulten Stricken an welchen die angebundene Steine den Sarch underm Wasser auffhielten / endlich die heilige Glieder sich erhoben / und in geheim von neüen Christen zu Nangasacho seynd eingebracht worden. Es hat ihr aber die Göttliche Gütte belieben lassen / umb die Vrsach / warumb diese Gottes-Diener gelitten hatten / ruchbar zu machen / selbigen Ort mit einem wunderſamen Liecht zu bestrahlen : dann wo P. Macciadus begraben lage / seynd zum öfftern zwey hellscheinende Liechter / so wol von Christen

en / als Heyden gesehen worden. Im übrigen ists sich ob Göttlichem Vrtheil zu verwundern / als welches mit den Gottlosen auff unterschiedliche Weis verfahret / inmaßen etliche ihrem Verbrechen nach abgestrafft / andere aber zu einem Beyspiel Göttlicher Erbarmnus / mit Gutthaten begnadet worden. Thomonaga Guiobioye Linus, der den P. Joannem Baptistam nebst andern gefänglich eingebracht / und auff deß Vogts Befehl entleibet hatte / liesse ihm bald darauff seine Vnthat leid und wurde Christlichen Glaubens halbe 4. Wintermonats umbgebracht / wardu zu gleicher Marter-Ehre gelanget. D aber verrathen / und zur Gefangenschan laß geben / deren einer hat ihm selber na ponischem Gebrauch den Bauch auffge ten; der andere aber ist dem Pövel / und dern zum Spott worden / und hat mi schweiffen sein Leben durchgebracht.

LEONARDUS KIMURA.

Leonardus Kimura primus é Iaponibus á S. Xaverio baptizatus, primus ex Soc: IESV pro fide Christi lento igne exustus, consumtis igne funibus, caput reverenter prunis coronat Nangasacki A. 1619. 18. Novemb:

C. S. d. *M. K. f.*

LEonardus Kimura / ein glückseeliger Nahmen in Japonien! dann die Erstlingen deß Christlichen Glaubens seynd dem Kimurischen Geschlecht / welches auch sonst tapffere Helden reichlich an Tag geben / vor allen anderen zu kommen desselbigen Reichs Apostel der H. Francis Xaverius zum ersten Täufflinge einen auß Kimurischen Geblüte under seine Händ kommen. Dieser Leonardus aber ist vor

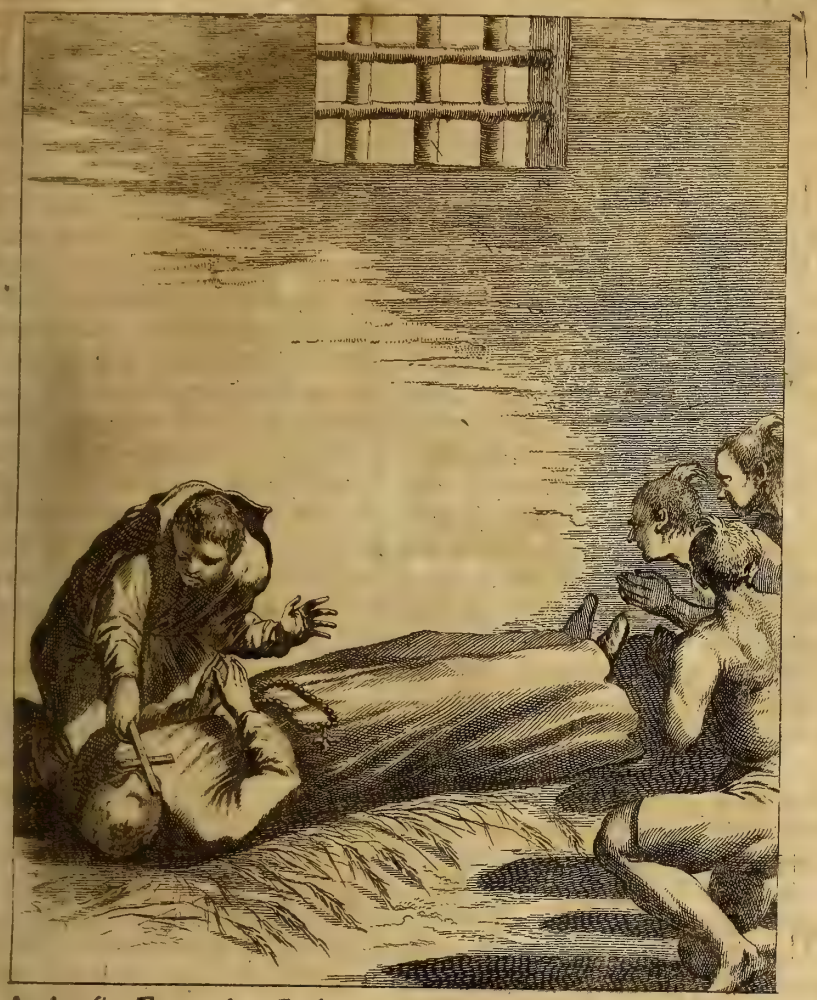
inds-Jahren bey uns aufferzogen wor-
und hat bald vom 13. Jahr an einen
ger Christlicher Glaubens-Lehr abgeben-
pen Künsten hatte er zwar wacker zuge-
nen; dennoch / als er sich am 27. Jahr
Alters in die Societät eingelassen; liesse
mit dem zeitlichen Mithelffer- oder Co-
r-Stand befriedigen. Warinnen er 17.
bey stattlicher Andacht / und Demut-
völliglich hinterleget: bedienete beyne-
seinen Neben-Menschen auch / so viel
möglich / bevoraus zu selbiger Zeit / da
srige durch Käyserliches Gebott deß gan-
ndes verwiesen / und ihm zu Nangasa-
h zustellen von Obern befohlen worden.
m er sich allda deß Christlichen Glau-
Fortpflantzung-Heldenmüthig anmasset/
r eines Todtschlags beschuldiget / und
h in Verhafft genommen. Weil aber
Unschuld in kurtzer Zeit an Tag kommen/
n auch nunmehr auff freyen Fuß zu stel-
achte) wurde immittels entdecket / daß
Christ/ und zwar auß der Societät JEsu
annenhero man ihn Glaubens halber
Gefängnus zuruck gehalten. Warin-
drey Jahr hinter sich gebracht / und hat
n Kercker / den er ihm / als den abscheü-
n und unauffgeraumtesten frey erwehlet
mit Christi gutem Geruch dergestalt an-
t / daß selbiger mehr einer heiligen Ca-
/ als einem Kercker gleich schiene: dann
ine Mitgefangene / bevoraus 13. mit
gleichen Banden Glaubens halber bi-
ne / warteten nach deß Leonardi Anlei-
äglich Morgens eine gantze Stund dem
chen Gebehte ab; die andere verzehre-
mit mündlichem behten der Litaneyen
len Heiligen; was bis zum Mittags-Es-
ig war / hinterlegten sie bey Ablesung
eliger Bücher. Nach mittag hielten sie
ne andere Behtstund / alsdann hinter-
en sie vier Stunden / theils mit lesen /
reiben / theils mit andern Gottseeligen
chtungen: warauff sie abermals eine
de dem inniglich im Hertzen bestehenden
te abstatteten. Dreymal in der Wo-
asteten sie / und geißleten sich scharff-
em Freytag behteten sie über gewöhnli-
igs-Ordnung fünff Stunden / zu Ehr
r HH. Fünff Wunden Christi. Alle
aten stelleten sie ein viertzigstündliches
te an / für die Christliche Glauben-Leh-
nd Japonische Christenheit. Nach die-
at man Leonardum in eine so nidrige
gnus eingezwänget / daß er auch sitzend
nstiesse. Darinnen fastete und geißlete
er sich (die Feyertäge allein außgenommen)
GOtt dem Allmächtigen zur Danckſagung
täglich / und GOtt ersetzete ihm die Verdrieß-
ligkeit / der ins Jahr sich erstreckenden Ge-
fangenschafft mit unvergleichlicher Fröligkeit.
Von dannen an begabe er sich durch drey Jah-
re mit wunderſamer Embſigkeit / und Geist-
Eyfer auffs Seelen-Heyl; pflegte jene / so
neülich in die Gefängnus gebracht wurden /
lieblich zu empfangen / und holdseelig mit ih-
nen umzugehen / unterwiese sie im Christlichen
Glauben / lehrete sie Buß würcken / die zum
Todt verdammte munterte er zur Hoffnung
auff / bestättigte und tröstete sie / endlich gabe
er ihnen Nachricht / wie sie sich zum Todt
recht außrüsten solten; den Krancken wartete
er aus / die ihn besuchende erquickete er mit
Göttlichen Gesprächen / spornete sie an zu Er-
füllung deß Göttlichen Gesatzes / betlete für
andere Dürfftige Lebens-Mittel auß / und
theilete von seiner Nahrung andern so freyge-
big mit / daß er mit seinem sehr geringen Theil
ein achtzigjähriges vor dem Kercker ihren Bet-
telsitz habendes Weib ein gantzes Jahr außge-
halten. Neben vielen selbige Zeit in Christli-
chen Geheimnussen unterwiesenen / und den
Todt umb Christi Willen Heldenartig auß-
zustehen / angefrischten / hat er durch Christli-
che Lehre 86. zum heiligen Tauffwasser beför-
dert / und abgewaschen.

Immittels kame von Käyserlichem Hof
Fascegava Gonrocuus Stadt-Verwalter zu
Nangasacho / und verdammete Leonardum
sambt andern vieren stracks zum Feüer 1619.
dieser Vrsach halber / daß sie Christlichen
Glaubens-Lehrern Unterschleiff gestattet hät-
ten. Als diese in die tieffe Nacht / warauff
der traurige Hinfals- ja frölliche Feyertag er-
folgen solte / mit bequemen Anmahnungen
Leonardus auffmunterte / war er für sich sel-
ber sehr sorgfältig / GOtt inniglich bittend /
und sprechend: **Du GOtt meines Hertz-
ens / ich bitte dich lasse mich eines so glück-
seeligen Standes nicht beraubt werden.**
Als man ihn früh zum Blutt-Richter sambt
den andern beruffen / überschwemmeten sein
Hertz solche Freüden / daß er nach gesungenen
Psalm: **Alle Völcker lobet den HErren** ꝛc.
und mit dem Simeon: **Nun lasse deinen
Diener** ꝛc. Vor dem Kreütz-Bild auff seine
Knie fallend GOtt für diese Wolthat danck-
end / warauff man ihn mit Ketten beladen auß
dem Kercker führete. Viel gute Freünde lief-
fen zu / umbhalßeten ihn / empfahlen sich sei-
nem Gebehte. Er sahe sich mit frölicher Hur-
tigkeit umb / begrüssete sie wiederum und er-
mah-

mahnete alle zur Beständigkeit im Glauben; der Richter befraget ihn: bist du auß der Societät JEsu? Er antwortete stracks: Freylich bin ich / und dieses kan dir nicht unbewust seyn / inmaßen ich dich auß Befehl meiner Obern zum öfftern im gewöhnlichen Kleid der Societät begrüsset. Warumb aber (versetzete der Richter) bist du wider deß Käysers Verbott im Reich ruckständig geblieben? er sprach: umb das Evangelium außzubreiten / welches ich bishero embsig gethan / und dahin thun wil / als lang in mir ein Athem seyn wird. Deßwegen sprach der Richter / wirst du lebendig verbrennet werden. Er bedanckete sich mit frölichem Angesicht / und wendete sich zu den umstehenden / sprechend: Euch nehme ich zum Zeügen / daß ich keiner anderer Vrsach halber / dann wegen angekündigtem Evangelio / auß Glaubens-Hasse zum Todt verdammet werde. Hernach ermahnete er vor dem Stad-Rath seine heldenmüthige Mitkämpffer zur Beständigkeit / die abtrinnige zur Widerkehre / und die Heyden zum Glauben. Da man ihn an den Pfal / den er vorhin ehrerbittig geküsset / angebunden / und er sich mit seinen Bekandten beurlaubet hatte / begunte ihn gemach das etwas ferner vom Pfal angesteckte Feüer zu braten / er aber schluge sein gen gen Himmel / und stunde untern men mit solcher Mannhafftigkeit / daß der ein Glied ans andere ruckete / noch s einige Seiten wendete / mit Bekan das Feüer bringe ihm keinen Schmerz es schiene ihm lieblich zu seyn. Nach d nach die Stricke durchs Feüer verbr sammlete er mit beyden Händen glüend len / und legete sie ihm auß Ehrerbitt als wie einen Blumenkrantz / selbe Haubt / den Psalm: Lobet den H alle Völcker / singend. Die anwesend sten erstauneten ob dieser That / und r überlaut aus die allerheiligste Nahmen und Maria; und viel Heyden wurden dieses Beyspiel so Christlicher Starckm keit zum Glauben bekehret. Die von Ve ten überbliebene Aschen haben die Heyd tieffe Meer gestreüet; der Christen müthige Andacht aber / liesse sich nicht en / wageten sich ins Wasser / und b durch sich bis auff den Boden einse Taucher eine zimmliche Anzahl der B heraus / welche sie untereinander zu ge Andacht austheileten. Leonardus Nangasacho, wo er gebohren worde 18. Wintermonat 1619. gelitten / sein ters im 44. der Societät im 17. Jahr.

AMBROSIUS FERNANDEZ.

Ehe sich in die Gespanschafft JEsu Ambrosius Fernandez in Japonien eingeworben / gabe er einen Weltlichen Soldaten ab / war auß Portugal von Xisto gebürtig / und zum Portuensischen Bistumb gehörig. In niderträchtigen den zeitlichen Mithelffern zustehenden Verrichtungen verhielte er sich dermassen embsig / daß sich manche beduncken liessen / er überschritte die Maß: der Arbeit war er fortwührig mit allen Kräfften ergeben / dardurch seinen Leib dergestalt abmattend / daß er / um durch nächtliche Ruhe sich zu erholen / wo es immer seyn möchte dahin fiele. Alle nahme es wunder / daß an Ambrosio von Soldatischer Polter-Art nichts wäre kleben blieben / sintemal die Zornsüchtigkeit oder Gallung ihn niemals übereilete / und niemand von ihm jemals mit einem ungestümmen Wort abgewiesen wurde. Auß Liebe zur Armut / hat er mehr dann durch 30. Jahr / niemals was neües angeleget / sich immerfort von andern abgenutzter Kleider und Schuhen bedienend; für sich klaubete er die schlechteste Speisen zusammen / Schleckerbißlein / so man zum Nachtisch auffsetzet liesse er unangerühret; den Wei verkostete sein Mund niemals / man hätt denn befohlen. Da man seine Orden nossen auß Japonien verwiesen / wa Nangasacho hinterstellig blieben; und dem P. Carolo Spinola, als ein Apost Mitgehülff beygefüget / dessen er auch i wührigerGefangenschafft 1618. Mitge ner worden. Dann weil man die no und her in Japonien heimlich hinterb Patres mit allem Fleiß außspehete / h Spinola auff den Abend der H. Luciæ d berg zu verändern bestimmet: weil aber ob gewissen Vrsachen / auff den ander war verschoben worden / kame dem Pat Mitternacht im Traum vor / als sehe e die Wand Mörder einbrechen / ward auß dem Schlaff erwachet / weil es ihr nur ein Traum zu seyn schiene / wolte er seiner Ruhe nicht stören lassen / kundt keinen Schlaff mehr in die Augen br Kaum war eine halbe Stund vorbey / da finden sich deß zu Nangasacho Stadt walters Gonrocui abgefertigte Soldat durchbrachen die Thüre / wo der Am



Ambrosius Fernandez Lusitanus Soc: IESV, carceris squallore et ærumnis pro Christi Religione confectus Omuræ in Iaponia. 7. Iunij. A. 1620.
C. S. d.

M. K. f.

Auffenthalt hatte. Diesen bunden sie um und trugen ihn gebunden auß dem / fanden hernach auch den P. Carolum dern Zimmer / worinnen er kniend behte- ch ersehenen Soldaten schluge er stracks lugen gen Himmel / und bedanckete sich öglicher Andacht gegen GOtt für die hat der Gefangenschafft. Die Solda- rffen ihm gleicher Gestalt stracks einen k an Halß / ihn an Händen und Füs- vest bindende / daß sie ihm Wunden und mmen rissen / welche / so lang er gelebet / lut unterloffen verblieben. Also gebun- nusten sie in deß Verwalters Hof unfern Stalle underm freyen Himmel stehende cht bey grosser Kälte / und vom harten verursachtem Schmertzen durchbringē; endlich labeten sie etlicher maßen die Christli- che Hauß-Bediente. Auff den Sonnabend wurden sie mit gewöhnlichem Kleide der Socie- tät überleget / und dem Stadthalter vorge- stellet; welchen P. Carolus, umb die Auffrich- tigkeit und Warheit deß Christlichen Glau- bens zu erklären / anredete / und das Gesatz Christi anzunehmen einlude.

Da man sie von Nangasacho nacher Omura abgefertigt / und ihnen die Gefängnus / warinnen schon der unsrigen Patrum mehr im Verhafft lagen / under die Augen kommen war / gaben sie von fern mit singen ein Zeichen ihrer Ankunfft; die Gefangene antworteten ihn gleicher maßen auß dem Kercker mit frölichem singen. Die Gefängnus / warein man sie zum ersten gesperret / war eine übel bedeckte

Stroh-Hütte viertzig kurtze Werckschuh lang / und zwantzig breit; auff einem allem Ungewitter außgestellten Berge. Weil sie aber baufällig war / und die Wächter im Hewmonat einen andern Kercker ausfertigten / sperrete man durch achtzehen Tage 16. Gefangene in ein enges Hüttlein zusammen / mit höchstem Ungemach / theils ob hefftiger Hitze / darzu ein grosser Gestanck / und Magens-Eckel schluge / theils auch ob sparsamer Nahrung / sintemal die unbarmhertzigen Wächter ihnen nichts zukommen liessen. Dannenhero erkrancketen sie alle / und bekamen den Durchbruch. Den 7. August-Monat zwängete man sie im neuen Kercker zusammen / welcher in der Breite nicht mehr dann 16. in der Länge aber nur 24. kurtze Werckschuh in sich begrieffe / es waren die Sparhöltzer so weit voneinander / daß man zween Finger entzwischen einschieben kundte mit Deckziegeln überleget / und mit groben Brettern ausgedület. Die mit einem Schloß versperrete Thür war dermassen eng / daß ein Mensch sich mühsam durchzwingen kundte. Auff der Seiten hatte der Kercker ein so weites Fenster / daß eine Schüssel mit täglicher Nahrung sich dardurch hinein reichen liesse. Herum war ein Acht-Schuhbreiter mit doppleten obenher zugespitzten und mit Dörnern überlegten Steck-Pfälen umzaunter Weeg. In solcher Enge waren 28. zuweilen auch 33. Gefangene also zusammen gepackt / daß sie sich auch um nächtliche Ruhe zu fassen / nicht außstrecken kundten. Höchst überlästig aber war den Kämpffern Christi der grosse / und immerwehrende / auß so viel an einem engen Orth zusammengefügten Leüten / wie auch auß der zwischen dem Zaun schwimmenden Schwind-Gruben / entstehendem Gestancke; dannenhero es sich zuweilen bey grossen Platzregen begabe / daß ihnen der Koth über die Füsse gienge. Denn auch vom Schweiß der Leiber welche im Sommer nie trucken wurden / sintemal die Wächter nicht zulassen wolten / daß sie die alte mit neüer Wäsche abwechßleten / oder besudelte waschen liessen / wurden also gezwungen eines Hemmets sich durchs gantze Jahr zu bedienen. Waraus auch jenes entstunde / daß einer vor deß andern Augen sich nicht bergen kundte / sondern muste ein jeder alle Mitgefangene / auch in solchen Sachen zuschauen lassen / warvon ein schamhaffter Mensch das höchste Abscheüen hat. Darzu schluge auch dieses / daß der Kercker auff einem hohen Orth stunde / und blos von Sparhöltzern / die zimmlich weit voneinander den / zusammen gefüget war / durch im Sommer die heissen Sonnen-St im Winter aber die rauhesten Wind Eißkalte Lufft frey durchstrichen; der P. lus Spinola hat selbige Gefängnus a schrieben: **Ich sage für gewis auß keiner auß uns sey / der nach Begi keit deß undern Menschens / nicht lebendig verbrennt werden / dann Kercker übertragen wolte; dann w fast alle unbekleidet; und die W lassen nicht zu / daß uns die Kleide che wir zu Nangasacho zu flicken wieder beygebracht werden. Sie uns auch die Ziechen genommen nichts in Kercker lassen einbringen. ob wohl wir öbē auff dem Berg w haben sie uns dennoch keine Decke gönnet / umb den Winden / Regen Schnee zu begegnen / also daß wir same Kälte außstehen müssen.**

Nichts destoweniger hat dieses K Beschwernussen unser Ambrosius, ne dern Mitgefangenen hurtig übertrage er ob der Kälte und häuffig einfallendem erstlich gichtbrüchtig / bald darauff m Schlag (nicht ohne Argwohn ihm beyg ten Giffts) berühret worden / innerh Stunden mit allen Sacramenten ver seinen Geist / fast ein sibentzigjähriger in die Hände GOttes auffgeben / von für seine durch 43. Jahr in der Societ brachte Arbeit / im Kercker aber für üb denes Elend durch ein Jahr und 22. T ner Belohnung gewärtig war / sinte durch selbige Zeit / fast nichts verlangete auff dem Scheiterhaufen verbrennet den / oder am Kreütz um Christi W sterben. P. Spinola hielte ihn nach seine in solchen Ehren / daß er ihm ausgezogen in sein Heiligthum-Schreinlein ein schlo an Halß henckete. So bald ihm sein Geist entgangen / sange jener / den das singers-Ambt selbige Wochen betroff Danckſagung den Psalm vor: **Alle V lobet den HErren.** Die anderen ve Freüdenvolle Zäher / wünscheten dem A sio Glück zu seinem seeligen Hintritt freüeten sich daß sie nunmehr an ihm Vorsprecher im Himmel ha ben wurden.

P. JC

P. Ioannes de las Missas, Mexicanus, Soc: IESV. ob prædicationem Fidei Christianæ à Barbaris trucidatus, in Insul: Philipp: A. 1621. 4 Octob:

I: G: Heinsch: del: Melchior Haffner sc.

DJe Morgenländischen Indien haben dieses schöne Sonnen-Liecht der Welt/ und nachmahlen der Societät auffgehen lassen. Umb seine zu aller Vollkommenheit geartete Natur auff den höchsten Gipffel der Heiligkeit zu beförderen (maßen er solches in der Welt zu erreichen verzweifflete) verliebte er nach unserer Societät, die er auch ohne Verzug offen gefunden. Bald mit der Geistlichen Milch soge er in seinen Probirjahren einen Apostolischen Seelen-Eyfer/ und unerlöschliche Begierd viel Heyden zu dem Liecht deß wahren Glaubens zu vermögen. Welche dann werckständig zu machen seglete er sich den Philippinischen Eyländern/ allwo es an Apostolischen Seel-Sorgern umb die Unglaubigen in das Evangelische Netz zu bringen ermanglen verständiget worden. Ich will hier mit stillschweigen umgehen die unbeschreibliche Trangsalen/ überhäuffigte Arbeit/ so er umb Christi Willen/ und deß Nächsten Heyls halber mit heldenmüthigem Hertzen verdäuen müssen/ maßen solches auß der Art jenes wilden Weinberges/ und dem/ was seithero von den Philippinischen Eyländern angezogen worden/ genugsam erhellet. Allein dieses sey genug: daß Ioannes in diesem Apostolischen Ambt nichts unterlassen/ was einem getreüen Arbeiter/ und deß Seeleyffrigen Ignatij warhafften Nachahmer geziemen wil. Dem beschaulichen Gebeht war er fast zugethan/ ob schiene er jederzeit mit GOtt vereiniget zu seyn/ auch dazumahl/ da er sich in

der Seelen-Heyl am tieffesten beschäfftiget befunde. So offt er zum Volck eine Predig hielte / schlugen die in seinem Hertzen wallende Flammen durch den Mund heraus / und hatte das Ansehen / als ob er lauter Feüer redete / umb darmit die Gemütter der Zuhörer zur Lieb GOttes anzufeüern. Und dieser sein Predig-Eyffer reichete ihm auch endlich die herrliche Gelegenheit zum verlangten Marter-Kräntzlein. Dann in dem er einsmals mit gewöhnlichem Eyffer zum Volck eine Predig hielte / thaten die Unglaubigen einen unversehenen Einfall / rissen ihn von der Cantzel zur Schlacht-Banck / und trieben ihm durch spitzige Lantzen und scharpffe Axen das Leben auß. Daß er dieses seines Außgangs längst vorhero eine gewisse Kundtschafft von GOtt eingemen / mag kaum in Zweifel gestellet wermaßen bey den Philippinischen ein allgen Wahn gewesen / es habe Joannem, da er mahls vor einem Crucifix-Bild kniend bder Gecreützigte Heyland mit deütlichen ten angeredet / und zur Apostolischen Awie auch zu der Marter umb seinetwege dultmütig außzustehen anermahnet. Dwegen dann gedachtes Bild in grosser bittigkeit bis auff heintigen Tag von den wohnern auffbehalten wird / wie solche Unsrigen / so diß Orths verbleiben / abtigte Sendschreiben lehren. Sein glodiger Todt fiel ein auff den 4. Tag Monats deß 1621. Jahrs.

P. ÆGYDIUS de ABREU.

DAs grössere Java ist ein Morgenländisches ob wol under mehr Fürsten zertheiltes / doch von einem Oberherren mit Nahmen Mataranus beherschtes Eyland / der ihm dessen Bottmässigkeit zueignet / oder desselbigen sich gebrauchet. Es ist ein wildes / unhöfliches / und Sittenloses Volck / welches umb ein schlechtes Geld wider eigene Landsgenossen grausam handlet / also daß auch kein Mägdlein ohne vergifften Spieß offentlich erscheinen darff. Höchst wunderlich ists / wie daß sonst ein so glimpffliches und mit stäter Veränderung der Winden durchstrichenes Land (ob wol es under dem hitzigen Erdstrich gelegen ist) so unfreündliche / ungeschlachte / und wilde Leüte zur Welt bringe. So ist auch in dieser Gegend so fruchtbarer Boden / daß allda Pfeffer / Zucker / wie auch allerhand von Indianischem Gewürtze und Gewächse reichlich entsprieſſet / in keinem Land auff der Welt seynd an der Grösse / und am Geschmacke lieblichere Pomerantzen auffzubringen. Man wil auch sagen / daß in Java Pelicanen gefunden werden; und warlich so das Eyland Java / sonst keinen / so hat es warlich am P. Ægydio einen Pelikan gesehen / massen er die gefangene Catholischen / als Keüchlein under seine Fliegel versammlet / und damit es ihnen an Nahrung nicht manglete / sein Blut vergossen hat / da ihn die Uncatholischen Ketzer entleibet. Er war ein Portugeser von Campo-Major gebürtig / nach erlerneten Apostolischen Wissenschafften schickten ihn die Obern in Indien. Da er aber von dannen durch das Eyland Java in Japonien schiffete / underfiengen ihn die Holländer. Diese haben in Java sich eines Orths bemächtiget / allwo sie eine Stadt erbauet / und mit einem S bevestiget / welche die Innwohner Jac die Holländer aber von ihrem Nahmen / Holland nennen. Diese Stadt wird in genland für ein Wunder-Werck geha und gibt dem Venedig nichts nach: dan wol Venedig ob stattlichen Palästen etw vor hat / dannoch mus es dem Neü-Ho in diesem weichen; daß diese Stadt mit trincken tauglichen Wasserflussen / uni Palm-Bäumen so reichlich versehen / wo man immerhin schiffet allenthalben überschattet wird. Allda hat der Oberste ländische Verwalter in Morgenland Sitz / und wird dahin alles was im Uselbiger Königreichen von Kauffmanns ren auffzubringen / zusammen gebracht / dannen aber zu Schiffe in Holland / uni Holland mit grossen Nutzen in gantz E verführet wird. Ob wol sie nun den P. Ægum im Sinca purischen Sand angetro haben sie ihn dennoch in Neü-Holland en ret / umb allda ihn andern zu gröſſerem vorzustellen. Gantzer zwey Jahr hielte ihn in harter Gefängnus / dennoch wurd zuweilen erlaubet / im Schloß herum zu hen / sintemal keine Gefahr etwan flücht werden / vorhanden war. Bey solcher benheit tröstete er / als ein Priester / und von der Societät seinem Beruff gemäß allda mit ihm in gleicher Gefangenschaf grieffene Catholische / hörete sie beicht / ihnen die Haubt-Stuck deß Catholi Glaubens aus / und ermahnete sie bey s fältiger Widerwertigkeit zur Beständigk Glauben. Uber dieses pflegte er auch Wasser zuweihen / Altärlein zu bauen / andere Kirchen-Gebräuche / so viel sichs

P. Ægidius de Abreu Lusitanus Soc: IESV, verberibus ad mortem ex odio Religionis contusus à Calvinistis, in Iava maiore Iacatræ. A. 1622.

C. S. d. M. K. f.

zu üben. Und weil er seinem Eyfer-vol-
verlangen nach/ in Japonien zukommen
mächtig war/ hat er die Catholische all-
Glaubens-Geheimnussen völliger zu un-
eisen/ und zu bestättigen sich unternom-
Ja weil sich seine eyfrige Lieb/ welche
wie das Feuer verzehret/ oder wie das
sser überal mit Gewalt durchdringet/ von
Gefahr hinterhalten liesse/ war er so gar
holländer selber/ so ihn/ und das Schloß
cheten/ theils mit holdseeliger Anſprach/
mit Vorstellung der Catholischen Glau-
Warheit/ auff seine Seiten zu bringen
ssen; hat aber von seinen Wächtern eben
ieß mit Erfahrnus eingenommen/ was der
Blutzeug Ignatius von den seinigen ge-
schrieben/ nemlich daß sie durch ihnen erwiesene Gutthaten ärger worden: inmassen dem P. Ægydio die Vncatholische das gute mit bösem vergolten/ und heylsame Lehren/ mit unmenschlichen Schlägen abstatteten: nenneten ihn nicht anders/ dann einen Papist/ und Teüffel/ schmäheten und mergleten ihn durch langwührigen Hunger ab. Als er nun dieses alles duldmüthig übertragen/ wurde er endlich von Ketzern zu todt geschlagen/ und übergabe seine obsiegende Seele in die Hände deß Schöpffers 1622. in Indien; wo er Europeische Verfolger angetroffen.

AUGUSTINUS OTA.

Augustinus Ota Lapon. Soc. IESV, pro fide Christi capite truncatus in Lapponia Ximoscimæ 10 Augusti A. 1622.

Goreta. d. M. Küsell. fe.

DJel zehlen in Geistlichen Orden-Stand hingebrachte Jahre / wird aber darbey offt eine schlechte Frucht der Besserung verspüret spricht der Geistreiche Thomas von Kempen. Augustinus Ota aber in der streitbaren Societät nicht älter / dann einen Tag / ist in der erstē Blüh / den ersten Tag seines Geistlichen Orden-Stands / nach dem er die streitbare Societät blos mit seinem Todt geehret / in der triumphirenden / als ein wolverdienter Obsieger einkommen. Augustinus war in Japonien zu Ogica, in einer zu Firandenser Landschafft gehörigen Stadt gebürtig / von Kindheit an von Bonziern in ihrer Sect underwiesen worden; als er aber im 15. Jahr mit seinen Eltern ins Eyland Goto gelanget / hat d Affter-Glauben der Bonzier nach unsri trum angehörten Predigen sambt den E abgeleget / und sich tauffen lassen. Der L herr über das Eyland Goto hieß Ota (vo Augustinus seinen Nahmen hergenom hatte auß Gottseeliger Freygebigkeit ein heiligen Meß-Opffer- / Predigen / und Christlichen Andacht-Vbungen sehr gel Kirchen erbauet; als er nun für selbige tauglichen Verwalter (den die Japo Cambo nennen) auffzubringen befliessen befande er darzu keinen tauglicheren / al Augustinum; dann über dieses / daß er dem Beyspiel deß H. Guidonis, die mit Reissig und Blumen zierete / hielte Kirchen-Gerähte / wie auch das Pflaster

auber; ja / wanns an einem Priester er-
glete / wuste er sich in ihm zulässige Sach-
l zu finden / und zu verrichten; als nem-
ie in die Kirchen zusammen gerottete neüe
ten zu unterweisen / und im angenomme-
Glauben zu bestättigen; andächtige von
tlichen Geheimnussen Reimweis zusam-
geflochtene Lieder vorzusingen / und mit
gewisse Gebehtlein abzulegen; also / daß
as heiligste Meß-Opfer zu ihrem Trost
eügetaufften kaum was mehr von ihm
reten. Nachdem aber durch entstandene
olgung die Christlichen Beht-Häuser ge-
fet wurden / betraffe das Vbel auch die
nesische Kirch. Derowegen begabe er sich
ig zu den unsrigen Patribus nacher Nan-
ho, und weil er unterdessen durch den
rit seines Weibs deß Ehebandes los kom-
stunde er bey den unsrigen mit weinen-
ugen an / daß seiner Verwaltung eine
e Kirchen anvertrauet wurde / mit Vor-
/ sein eintziger Trost sey bey Abwartung
irchen / und Beförderung deß Seelen-
; / so viel sichs ihm thun liesse. Wurde
lso der Firandischen Kirchen-Verwal-
anvertrauet / welche er mit solcher Emb-
/ und Eyfer versahe / daß ihn alle für ei-
attlichen Arbeiter auß der Societät hiel-
Er durchgienge sorgfältig die gantze Ge-
/ fortwührig auff Seelen-Gewinn be-
n / hielte die Arbeit für seine Ruhe / für
Lohn die Gefahr / in die er sich zu selbi-
eit nothwendig stellen muste. Ob der-
n seinen Verdiensten fügete man ihn dem
nillo Constantino zu einem Reiß-Ge-
n bey / ob wol er in die Societät noch nicht
ommen war / als er ins Eyland Goto
ete / namen ihn sambt dem Pater die
er deß Toni von Firanda gefangen / und
en ihn mit Banden beleget ein in den Kercker zu Ikinoscimano. In diesem engen Kercker hatte Augustinus ein weites Feld Tugend zu üben / bevoraus die Geduld / inmassen in selbiger Gefangenschafft der schwereste Hunger / und abscheülichste Gestanck zu übertragen war. Als er sich durch diese mit Duldmüthigkeit übertragene Beschwernussen den Christlichen Glauben mit seines Bluts Vergiessung zu beteüren rüstete / wurde der Togum deß Cambacundoni Sohn / als Käyser berichtet / wie daß P. Camillus und seine Gesellen gefänglich wären einkommen / verdammete also Camillum zum Scheüterhauffen / seine Gesellen aber zum Schwert. Als der tödtliche Außspruch den Gefangenen zukommen / begehrete Augustinus inständig in die Societät angenommen zu werden; liesse auch umb solches zu erhaltē mit beygelegtem Empfehlungs-Brieff vom P. Camillo stracks ein Sendschreiben an den P. Provincial ablauffen. Deß Augustini mit vielen Erfahrnussen bewehrte Tugend war dem P. Provincial schon längst bekandt; dannenhero gabe er unbeschwehrt seinen Willen darzu / und ertheilete dem P. Camillo schrifftlich Freyheit / den Augustinum in die Societät rechtmässig anzunehmen / und in selbiger sich zu verloben. Ein Wunderding! alle Brieff deß P. Camilli zum P. Provincial und herwieder deß Provincials an den Camillum seynd von Feinden undernommen worden / dieser allein kame an / und zwar den Tag vor seiner Entleibung. Wurde also mit seinem grösten Hertzen-Trost in Geistlichen Stand angenommen / und verlobete sich; und wie er in der Societät JEsu sein Leben durchzu bringen gelobet hatte / also gabe ers auff / im Geistlichen Stand nicht älter dann einen Tag / mit Tugenden aber wol bejahret

den 10. Augustmonat 1622.

P. CAROLUS SPINOLA.

DAs Blut der Marterer ist nicht nur ein Saamen neüer Christen / sondern auch eine Anfrischung zur Marter / sintemal jenem / was wir rühmen / uahmen nicht verdrüßlich fallet. Allent-
ln striche man mit Lob-Sprüchen heraus
lorwürdigen Todt deß P. Rudolphi A-
iva der deß Hertzogs von Atria Sohn /
n Salsetanischen Eyländern eben umb
e Zeit Glaubens halber war erschlagen
en / zu welcher Carolus Spinola von dem
adelichen Gräflichen Tassarolieschen Ge-
ht zu Prag in Böheim zur Welt kommen / sein Vatter war Octavius deß Keysers Rudolphs Oberster Stallmeister. Auß vielfältiger Erwegung deß Todes / und Weltlicher Eitelkeit gienge er mit Gedancken umb / ob er sich in die Societät einlassen solte; da er aber von dem glorwürdigen Sieg deß Rudolphi verständiget worden / entschlosse er sich unverweilig umb die Societät anzuhalten / hoffend in der neüen Welt gleichen Ehrenreichen Marter-Krantz zu überkommen. Welche Hoffnung in ihm stattlich hegeten die gleichsam auß Prophetischen Geist von P. Bartholomæo Riccio schon längst vorher klar ausgesprochene Wort daß er Geistlich in der Societät / in Japonien

P. CAROLUS SPINOLA.

P. Carolus Spinola ex Marchionib. Italiæ, P. Sebastianus Kimura primus è Ja-
ponibus Sacerdos. cum 7. alijs Soc. IESV. lento igne pro Christi fide exusti.
Nangasachi in Iaponia. 10 Septemb. A. 1622
C. S. d. M. X. r.

nien ein Apostel / und alsdann ein Blut-Zeug seyn wurde. Als er dieses Vorhaben den Obern vorgetragen / ist er zun Freunden angewiesen worden / umb von selbigen darzu Erlaubnus zu begehren / die sich zum Anfang starck widersetzet / umb hiemit / wie gewöhnlich zu geschehen pfleget / zu versuchen ob der Beruff von GOtt herrühre. Carolus übermannete aber mit Heldenmüthiger Beständigkeit alle Beschwernussen / wie zu sehen im Send-Brieff / den er an seines Vaters Bruder den Cardinal Philippum nacher Neapel abgefertiget / warinnen er also meldet. Ich hab verstanden es werde mir deß P. Rectoris Ankunfft langen Verschub haben; ich bitte aber Euer Gnaden sie wollen mir mit nächsten ihre Meynung wissen / damit ich auff deß H. Thomæ Fest nach die Societät begeben möge; bitte sie wollen nicht weilen / maßen mir Verschub unerträglich ist; deß P. R. Ankunfft bin ich nunmehr nicht bey tig / sintemal der P. Provincial anwe ist / der mein Begehren wird befriedi So mich vielleicht ewer Gnaden hi anweisen wolte / bis sie vom Herrn Octavio werden Antwort erhalten / bekenne ich / daß mir an seiner Einw ung nichts gelegen ist; dann sie kön oder bleibe aus / so wird sie doch

rlangen nicht hintertreiben. Daß aber mit Euer Gnaden darvon gedelt / so ist dieses nur auß Höfligkeit chehen / massen ich solches zu übergehfür unziemlich gehalten; nicht darb daß ich Ewerer Erlaubnus gewärwäre. Dann obschon sie mir die Erbnus absageten / wil ichs dennoch freyen Willen ins Werck richten / Collegium mich verfügen / und darnicht weichen / wird mich auch niend heraus bringen / sintemal man rt mehr / dann einem andern Jugeigen verpflicht ist: Wolten sie mich in der ihrigen Zahl nicht eintragen / ich zu ihrem vorgestelltem P. General eiben; oder auch zuwegen bringen / es so gar dem Papst zu Ohren kom- Ja / so ich an allem Mangel lidte / e ich dennoch in äuserstem Weltintzen einen Winckel zu finden / warn ich von Kräutern / Wurtzeln / oder ig gesaltzenem Wasser leben wil: n hab ich GOtt auff meiner Seiten / ist wider mich? hab ich etwas über Schnur gehauet / bitte / Euer Gnawolle es dem grossen Verlangen beyen / welches mich zum Geistlichen Leanspornet. Ich verhoffe daß Euer den / als ein Cardinal (das ist ein nd-Stein und Spiegel der heiligen chen) nicht werde zulassen / daß eiauß seinen Enckeln ein so grosse Gnageschlagen werde. Dann seynd sie rn in selbigen Orden sich begebenallzeit wol bewogen gewesen) beker mich sie werden mir mehr Beyleisten. Ich schliesse es / damit ich t überlästig sey zu Nola 7. Christat 1584.

Auß diesen Brieffen hat deß Caroli erte Standhafftigkeit den Cardinal dahin göget / daß Carolus am 20. Jahr seines s den 23. Christmonat 1584. in die Sot zu Nola sich frey hat einlassen mögen. o er under dem P. Bartholomæo Riccio, dem P. Bernardino Realino (mit dem ündlich zu handlen pflegte) seine Probvollendet / und darauff nacher Neapel die Philosophische Wissenschafften zu erabgefertigt worden / allwo er den seeliloysium Gonzagam angetroffen / dessen ster Freundschafft er sich bedienet / und egen sich als glückseelig rühmete. Weil der ein Anfang der Lungsucht an ihm spüesse / hat man ihn gesunder Lufft halber nacher Meyland verschicket / da er sich aber zu Rom eine weil auffhielte / wartete er under dem P. Clavio den Mathematischen Künsten ab; mit solchem auffnehmen / daß er hernach / als er selber der Theologischen Wissenschafft obgelegen / selbige andere offentlich gelehret hat / aber mit solcher Niderträchtigkeit / daß / wann er bey einem in seinen Schrifften seinen Nahmen vorgestellet sahe / selbigen stracks abschabete / oder verstriche. Bey Auffnehmung aber in hohen Wissenschafften spannete er seinen Tugend-Eyfer gar nicht ab / sondern war vielmehr den Einheimischen zu eines Gottseeligen Wandels Beyspiel / den auswendigen aber zur Verwunderung. Zu gewöhnlicher Betrachtung-Stunde / fügete er noch andere freywillig hinbey; über dieses hatte er ein doppletes anmüthiges / und Marter-begieriges Gebeht / warmit er höchst eyfrig umb einen blutigen Todt bey GOtt anstunde / welches er täglich früh und Abends / zuweilen auch öffter verrichtete; zum lustwandlen gewiedmete / und Schul-Feyertäge / wie auch zu längerer Erholung jährlich ausgestelleten Weinmonat hinterlegete er mit herumwandern durch Dörffer / und Marckflecken / worinnen er predigte und die Christliche Lehre auslegete; welcher Verrichtung er dermassen ergeben war / daß so die Abfertigung in Japonien nicht wäre fortgangen / er seine gantze Lebens-Zeit bey solcher Verrichtung hintertrieben hätte. Als er zu Brera der Bruderschafft unser lieben Frauen vier Jahr vorstunde / hat er unter andern die seeligste Jungfrau zu verehren auch diese Weis erfunden / daß die in Jungfräulicher Versammlung begrieffene neünmal den Englischen Gruß behteten / und der überseeligsten Jungfrau durch 9. Monaten / so lang sie das ewige Wort in ihrem Leib getragen / verliehene Gaben darbey betrachteten. Da er aber in underen Schulen die Knaben unterwiese / hatte er ihm die Stunden solcher Gestalt abgetheilet / daß er / umb seinen Lehrlingen gute Sitten einzuflößen / mit einem jeden / in Besonderheit / umb dessen Seelen-Heyl zu befördern / handlete / und jetzt diesen die Weiß zu betrachten lehrete / den andern aber zur Reinigkeit-Liebe anführete / mit solcher Frucht / daß ihrer mehr auch vom höchsten Adel in offentlichen Schulhof Demut und Abtödtungs Übungen auswürcketen / viel aber sich weltlicher Eitelkeit gäntzlich entbrachen.

An: 1594. empfinge er die Priesterliche Weyhe / und beynebens neüen Eyfer zu allen Tugenden; die Priesterlichen Tag-Stunden verrichtete er fortwührig mit gebogenen Knien /

welche Weiß er auch in Japonien beständiglich behalten; das H. Meßopffer aber verbrachte er mit Seraphischen Anmüthungen entzündet / warbey er Leib für Leib / Blut für Blut GOtt auffopfferte / und sich zur Marter antruge / umb die verlangte Abfertigung in Japonien bey GOtt außzuwürcken. Unterdessen aber / als er nach zum Ende gebrachten freyen Künsten / umb dahin abgefertigt zu werden beym Obern anstunde / hat er die Stadt Cremona mit seinem Apostolischen Eyfer dermassen zu Andacht-Ubungen angeflammet / daß die Burger ob ihrer Besserung sich selber verwunderten. Da er sich bey so Gottseeliger Mühwaltung auffhielte / kame die höchst verlangte Bottschafft schrifftlich an / so ihm Erlaubnus in Indien abzureisen / beybrachte: umb sich hierzu gerüst zu machen / begabe er sich eilfertig nacher Meyland / sich allda mit seinen Bluts-Verwandten zu beurlauben / welche sich zwar unterfiengen solche Reiß zuruckzustellen / aber ohne Nachdruck / massen er sich stracks nacher Genua verfügte / von wannen er der Schiffahrt erwartend / immittels an seinen bishero guten Freünd Pompilium Lambertengum Brieff abgelassen / waraus sein Verlangen / umb Christi Willen viel Uberlästungen zuertragen / klar zu ersehen; die Brieff lauten also: **damit ich verstrichene Täge die Zeit nicht müssig vorbey schleichen liesse / hab ich der unsrigen Nahmen / so bis heüt zu Tage umb Christi Willen ihr Blut vergossen / in eine Litaney-Form zusammen gezogen / welche ich für gut erkennet Euer Ehrw: zu überschicken / damit sie deren völlige Zahl haben / und meiner zuweilen gedenckend / mich ihrer Vorbitte empfehlen / auff daß ich ihnen in Tugenden nachsetze. Was ist zuthun? werden wir gros Beschwernussen nicht leiden können / wollen wir uns zum mindesten jenes vor Augen stellen / was andere gelitten haben / umb uns durch ihre Flammen zu entzünden / und gerüst zu machen. O wann wird jene Zeit kommen! O Tag! O Stund! O Augenblick! O Pater Pompili, wie lieblich ist auch nur bey sich umb Christi Willen überstandene Marter zu erwegen? Euer Ehrw: wollen zu Danck für diese Gnade / einmal den heiligsten Nagel Christi besuchen / und bitten / daß er mein Hertz durchstechen / und am Creütz nebst seinen Füssen angenagelt behalten wolle.** Und warhafftig es hat sein Verlangen zu leiden die Mühseeligkeit-volle Schiffahrt in Indien etlicher massen erfüllet: dann / als sie schon weit kommen waren / daß sie in Hoffnung stunden das Vorgebirge guter Hoffnung hinter sich zu bringen / zerbrache ihnen der tige Wind das Steüer-Ruder; die Schleüte wusten nicht was bey so gefährlicher Sach zuthun. Die Soldaten / so der kren Schiffleüten Stelle vertraten / maden Außspruch / man solte nacher Brasgen Baja zuschiffen. Bey solcher Beschaheit wartete P. Carolus den kranckligen Schiffleüten treülich auß / und wurde nem schweren Fieber beleget. Den 15. monat lieffen sie nach vielen Gefahren in silischen Meerhafen ein. Von wannen sie 5. Monaten den 12. Christmonat sich auffs Meer gewaget / und von Wellen massen getrieben worden / daß ihnen der immer vor Augen schwebete; dannenhero P. Carolus sambt dem P. Hieronymo de gelis mit Beichthören Tag und Nach schäfftiget / beynebens deren unsrigen Vorbitte ersuchend / welche vor Zeiten sell Meer Glaubens halber mit Blut gefärbet ten / daß sie ruhige Schiffahrt bey GOtt würcken wolten. Darauff fuhren sie den Mertzen 1597. in deß Boriquenischen lands-Hafen ein / welcher den gen Unterligenden Indien zugehörig ist / allwo sie Bischoff sambt dem Königlichen Rfreündlich willkommen hiesse / denen sie glimassen freündliche Begrüssung / und Gedanck abstatteten. Allda hielte er durch Gesellen Christliche Glaubens-Lehre in Haubt-Kirchen / und er selber sambt dem Hieronymo auff den Gassen; Unterdaber / so lang man die Schiffe wieder zu brachte / durchstriche er alle Städte deß lands / bis beede abgemattet das dreytägige Fieber überfiele.

Nach fünff allda hinterbrachten Mten / änderten sie ihr Vorhaben / verlas das Indische / warauff sie ankommen wa und begaben sich auff ein kleines Waffen Schiff / rucketen den 21. Augstmonat Rande / aber noch also vom Fieber belget / daß einer dem andern handzureichen mächtig war. Zur Kranckheit schluge dieser Schmertzen / daß / als sie eyfrig Indien verlangeten / endlich den dritten ner zu Lysabona sich befunden. Dann beyn Tertianischen Eyländern vorbey setz kamen sie einem Engelländischen Schiffe Hände / und weil sie diesem Widerpart zu en nicht mächtig waren / wurden sie allrer Kleider beraubet / und in einem Nache-

ättenden Meer-Flutten durch einen langen Weeg zu deß Haubtmans Schiffe fortgeschick- / welcher sie umb ihr Vatterland / und ustand befraget. Carolus, als dem wol be- ndt war / wie beyn Engelländern die Socie- t dermaßen verhasset ist / erfreuete sich ob so sehnlicher Gelegenheit zur Geduld-Vbung / d bekennete offentlich sich von der Societät en Geistlichen / auß Welschland zu seyn. hat aber die Sach / wider sein Verhoffen / en gar andern Außgang gewunnen; massen der Haubtmann auffs freündlichste em- nge / und mit sich nacher Engelland abfüh- / von wannen er sie mit Schuch und rümpff / und einem Engelländischen Hut- damit sie sicherer wären) außstaffiret / in rtugal auff Lysabona zuruck schickete. All- Carolus zum Anfang bey ungeschorenem ar / und Bart / in einem frembden / und echten Kleide / einem Bootsmann ähnlich- u seyn schiene / dann einem Geistlichen. endlich mit desto grösserer Freüde erkennet den / je länger keine Nachricht von ihm ommen war. Er verlangete zwar stracks er in Indien abzustossen / die Obern hiel- für rathsamer / daß er deß P. Generals llens allda gewärtig eine weile stillhielte. er nun also in Portugal selbiges Jahr zu erbringen benöhtiget war / hat er sich mit 4. letzten Gelübden der Societät JEsu ver- htet / darauff sich beym Ausgang deß rtzens von dannen wieder gen Indien er- n / und ist mit unglaublicher Freüde zu gasacho 1602. eingelossen / wohin er durch und zwantzig tausend Meilen bey schon zweytenmal verbrachter Schiffahrt / sein hen gehabt.

Zwantzig Jahr hat Carolus in Japo- hintertrieben / deren 16. mit Bekehrung eyden / und der Christen Vnterweisung / Anfang zwar offentlich / hernach in geheim / ch vier geschlagene Jahr bey höchstem Vn- ch im Omuranischen Kercker zugebracht. rde also erstlich nacher Arima, umb der ponischen Sprach sich kündig zu machen / Collegium beordert / allwo er zugleich die derschafft unser lieben Frauen Verkündi- ng zu versehen hatte. Ein Jahr darnach kte man ihn nacher Aria, allwo er sich gäntz- ntschlossen / keine Arbeit zu fliehen / umb nvertrauten Weinberg bey seinem Wach- zu erhalten / und nach Möglichkeit zu ver- en. Dannenhero wurde er offt ohne ver- te Speiß und abgemattet von einer Ar- heimkehrend / zu einer andern auff mehr en Weegs beruffen; sich beym Hunger / und entzogenem Schlaff mit nichts anders tröstend / dann mit jenem / was der Seelen-Eyfer nach sich ziehet / nemblich sich hurtig da- hin verfügend / wo man seiner immer begehre- te. Geistliche Tröstungen brachte er den Dürfftigen also bey / daß er der Leibs-Noth- wendigkeit auch nicht vergasse / theils von sei- nem wenigen Geldlein / theils von dem / was die Christlichen Portugeser / und Japoneser zusammenschossen / welches er alleweil auff sei- nen eigenen Achseln ihnen beybrachte. Es hat- te das Ansehen / daß er von GOtt eine Gnade hätte alle Heyden / mit denen er handlete / zum Christlichen Glauben zu bringen; also daß er bey so übeler Zeit / zu welcher er ankommen / dennoch auff die fünfftausend mit eigenen Händen getauffet. Es hatte jemand ein hei- nisches Kind an einem offentlichen Ort abge- leget / welches schon den Geist auffgeben solte / um dieses stunde der Pövel herumb / diesen schaffete Carolus auff die Seiten / und / als wolte er das Kind laben / nahme ein gefeüch- tes Tüchlein / druckete Wasser heraus / war- mit er deß Kindes Häubtlein besprengend / die Tauff-Wort aussprache / warauff das ge- tauffte Kind in wenig Stunden verschieden. Dieses Seleleins Gewinn brachte dem Pater solchen Trost / daß er frey bekennete / er hätte als GOttes Werckzeüg dardurch mehr erwor- ben / dann er mit aller bishero angelegter Ar- beit verdienet / oder noch mit mehr anderer Mühwaltung verdienen könte. Bey der- gleichen den Neben-Menschē geleisteten Dienst- en / verabsaumete er sich selber nicht / sich im- merfort in zwey Monaten einmal ins Collegi- um verfügend / umb allda seinen entkräffteten Geist mit Behuff Geistlicher Vbungen zu er- holen / waraus dann entstunde / daß er alle- zeit mit frischer Hurtigkeit sich wieder zur Ar- beit einstellete. Nach fast zwey durchgebrach- ten Jahren schickete man ihn nacher Meaco, allwo er deß P. Ministers Stelle im Collegio in das siebende Jahr vertreten / und zwar mit solcher Liebe / und holdseeliger Höfligkeit / daß man ihn allen andern zu einem Muster der Nachahmung vorzustellen pflegte. Gegen sich selber allein war er hart und streng / massen er sich zur Fasten-Zeit täglich / bis auffs Blutt geißlete / und mit noch beygelegtem scharffen Bußgurt seinen Leib verwundete. Sein Leben war also beschaffen / daß es ein stätes fasten zu seyn schiene; dem er dennoch offt Fasttäge beyfügete. Japonische Früchte / warnach den Europeern sonst die Zähne häfftig wässern / hat er durch viel Jahre so gar nicht verkostet; und hätte sie auch sein Lebtage nicht angerüh-

ret / so ihm von solcher Strenge nachzulassen nicht wäre befohlen worden. Dieser wider sich selbst gehegter Feindschafft war gleich seine freündliche Vereinbarung mit GOtt: dann er jährlich ein gantzen Monat sich durch die Geistliche Vbungen erholete / und selbige Zeit bey höchst angeflammeten Liebs-Regungen zu GOtt durchbrachte; es wurde sein Hertz aber auch beym täglichen Gebehte mit Süssigkeit Himmlischer Wollust dermassen überschwemmet / daß er der selbigen bevoraus beym H. Meß-Opffer durch die Augen bey reichlich abfliessenden Thränen Lufft zu machen / benöhtiget wurde. Von dieser inniglichen Vereinbarung mit GOtt rührete her jene Tapfferkeit deß Gemühts / wardurch er dieses sterbliche Leben heldenmüthig verachtete / wie auch jene standhaffte Hurtigkeit / wardurch sich sein Gemüth einer jeden Gelegenheit was ungemachs zu überstehen / anmassete. Bey höchsten Gefahren frischete er andert an / und bewegete auch solche das Leben durch die Marter zulassen / welche sich sonst blos für peinlicher Bedrohung gescheuet hatten. Selbige Zeit lage ihm auch ob die Bruderschafft Christlicher Glaubens-Lehrer zu versehen / welches er nicht weniger mit Thaten / dann mit Worten ins Werck stellete. Nach 7. zu Meaco hintertriebenen Jahren ist er deß Lands Procurator worden; und weil umb dieses zu bedienen sich nacher Nangasachum zu erheben nöhtig war / ist unglaublich zu sagen / wie schwer allen Christen die Bottschafft von seiner Abreiß gefallen / sintemal sie ihn gesambt / als einen Vatter / lieb hatten / und in Ehren hielten.

Weil aber immittels seine Ordens-Genossen bey entstandener Verfolgung alle auß Japonien abgewiesen waren / hat er im Ximenßischen Kreiß die Stelle deß Vicarij Generalis vertretten müssen / nemlich deß P. Valentini Carvallij so zugleich Provincial der Societät war / und nach dem Hintritt deß Japonischen Bischoffs / auff Befelch deß Papsts das Bistum als ein Administrator zu versehen hatte. Dannenhero umb sich desto besser unerkandt zu behalten / hat er sich eines neüen Nahmens angemasset / und sich Joseph vom Kreütz genennet / wardurch er dennoch zugleich an Tag gabe / was er im innerlichen Hertzen-Schild führete. Mit was Mühwaltungen aber er darbey belästiget worden / meldet er mit demütiger Bescheidenheit in Briefen so er an den P. Pompilium vom 20. Mertzen 1617. abgefertiget. Es ist schon / spricht er / fast drittehalbes Jahr / daß ich diese Christen zum guten anzuführen arbeitsam mich bemühe. Ich gehe auch von Hauß zu Hauß / bey Nächtlicher weil höre Beicht / und lese zugleich Meß / dann kein eigenes Hauß hab. Ich bin fast leweil allein ohne alle Gespanschaft und hab keinen Ruhtag / noch Erg lichkeit / jene allein ausgenommen / welcher der HErr dieselbigen begnad so sich seinetwegen abmatten / und üb leiden. Dieses ist meine höchste Pl daß ich in diesem Weinberge durch Sturm-Wind der Verfolgung nicht die Reben-Zweige und die Blühe / dern auch die schon fast reisse Weint ben / waran nach so vielfältiger Arl alle unsere Hoffnung hienge / niderg fen zu seyn sihe. Ich pflege dennoch solcher Begebenheit meiner Gesundh so viel ich kan / und werde doch da nicht mager / obwol mir täglich ein weniges umb mich zu laben / nur ein zukommet; erfahre auch in der S selber wahr zu seyn / daß der Men nicht am bloßen Brod lebe. Endl weil zu ihm / als zu einem Lands-Verw ein jeder seine Zuflucht nahme / kundte er verborgen bleiben / sondern wurde durch Außspeher verrahten / und geriehte den J serlichen Bedienten in die Hände.

Viel hielten darfür Carolus hätte GOtt seiner Gefangenschafft halber wun same Nachricht erhalten; dann etliche darvor lase er über gewöhnliche Weiß die Meß länger / warbey er einem von Sin entzuckten Menschen gleich schiene. Be länger / bey gemeiner Ansprach erzeiget sich frölicher und freündlicher. Zween zuvor / vom Gebehte auffstehend beruffe den Christlichen Glauben-Lehrer zu sich / befahle ihm das Hauß-Geräbte in Sicher zu stellen / gabe ihm auch eine mit Bildle angefüllete Schachtel / die er nach seinem den Patribus, und guten Freünden auszut len befahle. Er zoge auß einem Schreu zween Rosenkräntze herfür / einen für Bruder / den andern für die Schwester Christlichen Glauben-Lehrers. Dem L selber schenckete er ein weisses Häublein sp end: dieses behalte du zu meiner Geda nus / und als der Glaubens-Lehrer spra er sey bereit mit ihm zu sterben / verse Carolus: alles wird nach GOttes W len geschehen; wisse aber / daß dir ni übels begegnen werde. Entzwischen se er sich überreden die Herberg zu verän auß welcher man ihn (wie oben erwehnet

sambt dem Ambrosio Fernandez 1618. iglich in jenen elenden Omuranischē Kerck- führet hat / allwo er seine schon gefange- rdens Genossen angetroffen / die er lieb- mmarmend mit jenen Worten deß heili- lementis angeredet: Nicht ob meinen ienſten hat mich der HErr hieher icket / daß ich eüerer Kronen theil- ig werde. Vnd wurde zugleich von sol- Süssigkeit eingenommen / daß er sich mehr aradeis dann in Kercker zugehen vermei- Warvon seine Federn zu einem folgende reiche Zeilen abgelassen. Mein GOtt / n hab ich die Gnade verdienet umb sti Willen Schmach zu leiden? O pol ist meine Arbeit angeleget / wel- h durch so langē Weeg auß Welsch- bis in Indien übertragen hab! O pol werden mir die Schmertzen ver- n / fürnemlich / welche ich zur Zeit erfolgung überstanden! Obwol ich als erhielte / was ich am meisten be- t / und weßwegen ich in diese Lān- mmen bin. Vnd dennoch / wie er sel- reibet / war die Gefängnus also beschaf- daß keiner wäre / der nach Begierde nderen Menschens / nicht lieber le- ig wolte verbrennet werden / dann ze ausstehen; wie wir umschweifiger im deß Ambrosij Fernandez beschrieben. r eng / schreibt er selber an einen / seynd usammen gesperret / dann ein jeder mehr Platz hat / als zwo Span- und ein Drittel: ein jeder Sinn deß s hat seine besondere Plag. Vnse- öhnliche Nahrung seynd zwo mit Reiß gefüllete Schüsseln / der im Wasser gebrockt wird; ein Schüs- ri (ist eine mit ungeschmacken Kräu- ermischte Suppen) die man kaum ssen kan. Darzu gibt man einwenig iner harten und gesaltzenen Wurtz- der ein paar kleiner Häringen mit m oder warmen gesaltzenen Wasser.

Bald fertigte er auß dem Kercker zu un- edlichen Priestern auß der Societät himli- liebe volle Briefe ab / in welchen er den fluß seiner Freüden erklärete / und hin- ich in allen Briefen also underzeichnete: us der Gefangene; oder: Carolus der Christi-Willen Gefangene. Vmb Hertzens Flammen zu erklären / wil ich s hin und her hie etwas beytragen: end- schreibt er an einen / ist meine Stund nen / und wie ich auß Göttlichem len klar erkennet hab / macht mir sei- ne Görtliche Gütigkeit solche Hoffnung / daß ich auß diesem Kercker nicht ehe ent- kommen werde / dann man mich in Him- mel schicket. Dannenhero bin ich / ob so glückseeliger Gelegenheit / die mir zu Händen gestossen / meines Hintrits über- glückseeligste Stund erwartend mit Trost überflüssig erfüllet. Der HErr wölle ihms also belieben lassen / daß ich von dannen nicht entkomme / dann zum sterben / oder das Evangelium frey an- zukündigen. O mein Pater wie reichlich hat mir der HErr alle meine Arbeiten mit dieser Gnade vergolten / daß ich ihm zu Lieb bin gefangen worden! O Pater wie eine liebliche / und Wollustreiche Sach ists umb Christi Willen leiden! Dieses erfahre ich von der Zeit an / da man mich in diese Gefängnus gebracht / viel mercklicher. Dannenhero wurde er höchst beängstiget / wann ihm jemand Bott- schafft beybrachte / als solte er auß Japonien verwiesen werden: und bate man wolte ihm doch mit so unangenehmen Posten nicht über- lästig seyn. Wann ihn aber etwan einer ver- ständigte / ihn zum Todt / oder zu ewiger Ge- fängnus verdammet zu seyn / vergolte er ihm solche Bottschafft mit einem heiligen Meß- Opffer / und wurde darob von solcher Frölig- keit eingenommen / daß er selbige inner sich zu verschrancken nicht mächtig. Zum Nangasa- chischen P. Rector schreibet er also: Mir von Eüer Ehrw. zugeschriebene neüe Zeit- ungen haben mir grossen Trost gebracht; viel besser aber seynd jene / welche ein alles Glaubenswürdiger / und ansehnlicher Mann auß dem Mund deß Gonrocui sel- ber genomen / daß wir nemlich den nächst beyruckenden Weinmonat lebendig sol- len verbrennet werden. GOtt gebs / daß diese Bottschafft von der Warheit nicht ausschlage! O allerliebster Pater, geschichts / daß man mich einmal an Pfal bindet / und umb Christi Willen ver- brennet / was wird dieses nicht für eine Glückseeligkeit seyn? Ich weiß zwar / daß ich solcher Gnaden allerseits unwür- dig bin / dennoch weiß ich auch GOttes Erbärmnus unermessen zu seyn. Auff ein- andersmal schreibt er abermal zu obgedachten P. Rector: GOtt sey Lob wir haben O- stern gesund erlebet / obwol wir ob über- aus genauer täglicher Nahrung eine überaus hungerige Fasten gehabt / wardurch wir uns noch darzu alle Tag ein geraume Zeit gegeiselt. Nichts geht

uns mehr ab / als die Bottschafft / welche uns beybringe ; daß wir in kurtzer Zeit zur Schlacht-Banck sollen geführet werden. Vnd obwol sie uns zu Schiffe nicht setzeten / noch deß Lands verwiesen / doch seynd wir alle bereit in diesem Kercker zusterben. Wie er aber bey solchen fürtrefflichsten Göttlichen Liebs Regungen / von sich selber so niderträchtige Meynung gehabt ; wie er sich deß umb Christi Willen zu übertragen anstehenden Todes für so unwürdig geschätzet / wie embsig er bey seinen guten Freünden um Beysteüer anständig gewesen / umb nicht etwan seiner Schulden halber von solcher Ehre außgeschlossen zu werden / hat seine Feder in zu einem andern gegebenen Briefen / also entworffen. Von etlichen Tagen her / ist ein gemeines sagen entstanden / daß wir dieses Jahr lebendig sollen verbrennet werden : deßwegen werde ich vielleicht ehe dieses Elends entkommen / als meine Brieff an Ewer Ehrw. gelangen ; und ich wolte / daß es auffs ehste zu einem Ende käme / damit ich auch meinen Sünden ein Ende machete / und den nicht mehr beleidigte / dem ich so hoch verpflicht bin. Im übrigen gehab dich wol / allerliebster Pater, bis wir auff den heiligen Berge zusammen kommen / so mich nur meine Sünden von so stattlicher Gelegenheit nicht ausschliessen. In einem andern Send-Schreiben meldet er zum vorigen also : drey Schreiben hab ich von Ewer Ehrw. erhalten / waraus ich eüere gegen mir gehegte Lieb und Verlangen / mich in Kercker zu begleiten / abgenommen. Ewer Ehrw. irren aber sehr / in dem sie von diesem so grossen Sünder dergestalt rühmliche Gedancken schöpffen / ich zweiffle zwar nicht ob Ermanglung Himmlischer Gnade / welche mir reichlich verliehen wird / sondern darum / weil ich darmit weniger Frucht schaffe / als sichs geziemet / bediene mich auch der Zeit nicht / welche mir ist verliehen / um mich zum sterben fertig zumachen. Ich befinde an mir nichts gutes / als den zu GOttes Ehren viel zu leiden begierigen Willen / und daß alles nach seinen Belieben geschehe / er mag mich hundert Jahr in diesem Kercker plagen / oder ins Elend außer Japonien entführen lassen. Eins und allein krancket mich / daß mir mein Leben verlängert wird / warbey (welches mein höchstes Elend ist) ich GOtt beleidige ; und bin deß Tod wärtig / um einmal im sündigen ei de zumachen : und hoffe / daß ich Eüer Ehrw. und anderer Vorbitte weder auffs Creütz / oder auff den nenden Scheiterhauffen kommen

Ob jenem ist fichs aber höchst zu ve dern / wie im selbigen vierjährigen Kercker so vielfältige / und schwere Mühseligke sein unablöschlicher Durst zu leiden nic abkühlen lassen / daß er mit freywillig nommenen Kasteyungen seinen umschu und fast halb todten Leib zum öfftern ge get ; und da sich im Kercker die Marter bloßem Reiß zu unterhalten hatten / C dennoch umb sich noch mehr abzutödten gen etliche mal durch die Wochen nich kostete und strenger fastete. Das härine Kleid hatte er fast fortwührig am Leib, geißlete sich sambt seinen Ordens-Ge täglich / die Feyertäge allein ausgenom und begehrete vom Japonischen Procu alleweil frische Buß-Geißeln / wie auch h Buß-Hemeter / inmassen er ihm zugeschic kurtzer Zeit abnutzete ; und obwol er inne drey Jahren das Kleid / und Hemmet ni ändert / dennoch war nothwendig der Zeüg zum öfftern abzuwechseln. Durch Lebens-Art stellete er sich zum öfftern in des-Gefahr / dannenhero man ihm zum öf die letzte Kampff-Oele ertheilet ; ob wo GOtt wider alle Menschliche Hoffnun Kräfften wiederum begnadete. Die menschlichen Wächter machten allen Kr heit-Schmertzen gröser / sintemal sie ausserhalb Essens-Zeit nicht einen ein Tropffen Wasser / umb deß Fiebers Hitze mit abzukühlen / beybringen liessen. Den wurde bey Ermanglung alles Mensch Trosts / Carolus mit Himmlischem der sen belustiget / daß er an einen aus den unsi geschrieben : Bey wehrendem Elend se kundte mein Brust die Frölichkeit fassen / dergleichen ich mich sonst jen erfahren zu haben / nicht entsinnen te / dann ich für Freüden auffhupff und bedunckte mich / als wäre ich se under der Himmel-Thüre.

Kaum hatte er sich nach dem Fiebere massē erholet / da stisse ihm eine neüe Gelege zu leiden abermal zu Handen. Da man neben andern Zweenen / fast zum Ende Wintermonats / halb blos und wider die gar nicht versehen / mit Ketten beleget / nen engen Winckel deß Schiffs eingewen und auff die 30. Meilen nacher Firando

n bendthiget hat. Dieser Reiße Vrsach
n zween Europeer / welche auß den Phi-
nischen Eyländern ankommen / von Holl-
Engelländern gefangen / und durch einen
vohn / als Priester und Geistliche waren
klaget worden ; weil diese aber an sich
s dergleichen verspüren liessen / hieltens
lichter für rathsam / daß man etliche auß
Omuranischen Kercker abholen liesse /
n sie meyneten / man möchte von den al-
Gefangenen hierüber Kundtschafft erhal-
Auff den 25. Wintermonat zoge man sie
dem Kercker herfür / sie waren blaß wie
eich / mit Ketten beladen / halbnackend /
o elend / daß die Heyden selber mit ihnen
Mitleiden hatten. Weil sie aber jene zwee-
eügefangene / als bishero nie gesehene /
n sie neülich auß Spanien ankommen
n / nicht kenneten / seynd sie in den Omu-
chen Kercker zuruck geführet worden. Als
erst haben jene zween bekennet / daß sie
Geistliche / umb Fortpflantzung deß Glau-
sich dahin verfüget hätten. Als dieses
Käyser beygebracht worden / entrüstete er
arob / und befahle diese sambt allen Geist-
Gefangenen lebendig zu verbrennen.
ieser Ruff in der Omuranischen Gefäng-
rhallet / ist nicht leicht zu glauben / was
n Frolocken von den Gefangenen gehöret
en. Carolus begabe sich bald auffs Brief-
ben / als der sich über ein kleines mit die-
Zelt beurlauben wurde / und schriebe an
Wolbekandte mit höchstem Eyfer / wie
inen letzten Brieffen abzunehmen. Der
n Nangasagischen P. Rector den 26.
monat 1622. gestellete lautet also: das
läßliche Fiber hat mit mir sehr übel
uset vom 20. Brachmonat bis den
eümonat / und mir übrige Kräff-
äntzlich entzogen / daß ich warhaff-
einete / ich müste sterben ; es hat
ber der HErr belieben lassen mir das
n zu verlängern / auff daß ich neben
rn Mitgefangenen zu einem Brand-
r werde. Es hat das Ansehen / daß
on zum Ende deß Heümonats ver-
nes Jahr Willens gewesen / uns
und strenger zu halten / damit wir
Hunger und gröfferem Vngemach
belästiget / uns gemach zur Marter
ten. Ich weiß nicht wem ich umb
Glück zu dancken habe / denn der
nessenen Gütte meines HErrens /
ine Reichtum an einem seinen un-
igen Diener (als ich bin) wil sehen
; dann auch dem Gebehte der Vät-
ter / und Brüder auß der Societät. Weil ich aber besorge / ich werde ferner keinen Menschē mehr haben / der meine Schreiben Ewer Ehrw. beybringe / nehme ich hiemit Vrlaub / bittend sie wollen meinen Mängeln verzeihen ; wie ich auch wil gebetten haben / daß sie mir für eine solche Wolthat wollen helffen Danck abstatten / zugleich auch Beständigkeit bey GOtt auswürcken / auff daß ich wie ein redliches Kind der Societät sterbe. Den 28. hat er an vorgestellten Lands-Obern Brieff dieses Innhalts abgelassen / waraus ich etwas Stückelweis hie beyfüge : gestern seynd die Wächter plötzlich mit grossem wütten in Kercker eingefallen / wir meyneten / massen wir etwas vernommen hatten / sie wurden uns entweder entleiben / oder nacher Nangasacho entführen / aber wir waren bald innen / daß sie kommen wären / umb die Gefangene zu zehlen. Wir haben von dem seeligen Ableiben deren / so von Manila kommen seynd / Nachricht erhalten ; ich meyne / daß wir auch bald im Rauch werden auffgehen. Wir seynd auff allen Zufall (welches uns GOttes-Gnad verleihet) schon fertig / und erwarten jener glückseeligen Stunde. Warlich ich erstaune ob GOttes unermessener Gütte / und Mildigkeit / welche sich den verächtlichsten Leibeignen mit einer solchen Wolthat / als da ist / GOtt zu Liebe das Leben hingeben / zu Ehren sich würdiget. Ich kan mich nicht enthalten mit dem Apostel auß zu ruffen / es ist nicht deß wöllenden / noch deß lauffenden / sondern deß sich erbarmenden GOttes. Dannenhero halte ich darfür / daß mir solche Gnade Ewer Ehrw: sambt andern Priestern bey GOtt ausgebracht haben / und also hoffe ich nächst GOtt / der seeligsten Jungfrauen / und anderer Heiligen / sie werden mir auch solche Leibs- uñ Gemühts-Stärcke auswürcken / daß ich mich beym letzten Kampff wie ein auffrichtiges Kind der Societät verhalten werde. Im übrigen nimme ich hiemit von Ewer Ehrw: Vrlaub / lasse mich zu ihren Füssen nider / und bitte sie wollen mir meine Schulden nachsehen / bevoraus / daß ich so wenig zugenommen / bey so viel heiligen Mitteln / als mir durch 4. Jahr im Kercker zu Hand kommen / wardurch ich zur Vollkommenheit hätte gelangen mögen ; bitte auch sie wollen mir den heiligen Se-

gen

gen ertheilen. Wil beynebens alle Vätter und Brüder / die ich zum letztenmal anmüthigst umfange / gebehten haben / daß sie mir für so grosse Gnade GOtt wollen helffen Danck sagen / und Beständigkeit ausbringen / fürnemlich weil mich die äuserste Branckheit dermassen entkräfftet hat / daß ich auff den Füssen zu stehen kaum mächtig bin ꝛc. er underzeichnet sich aber also: Carolus der umb JEsu Willen zum Todt verdamte. Auff gleichen Schlag schriebe er nach zween Tagen Brieff an den P. Visitator, und nacher Nangasacho zun barmhertzigen Brüdern / warmit er ihnen Hertz machte deß wüttenden Tyranneus Grausamkeit starckmühtig zu übertragen: welche er mit Fleiß unter Weegs / da man ihn nacher Nangasacho zum verbrennen führete / fallen liesse: damit sie von zum lesen begierigen Christen gefunden wurden.

Nach wenigen Tagen / als die von Manila beygebrachte das ihrige überstanden / seynd auß der Omuranischen Gefangenschafft auff deß Nangasachischen Stadthalters Befehl 24. Geistliche Ordens-Leüte mit gebundenen Händen ausgeführet worden / zween Priester liesse man ruckständig im Kercker / einen Dominicaner sambt einem Franciscaner / nebst andern sechs Japonesern / weil selbige nicht waren zu Nangasacho in Verhafft gezogen worden. Nach dem sie einander auffs holdseeligste umhalset / sangen sie etliche Psalmen / ein Theil / umb den andern / warunter sie in süsse Zäher andächtig zerflossen. Darauff erhube sich diese seelige Gespanschafft auß der Kercker-Hütte / mit desto gröſseren Freüden / daß der Anfang ihres Leydens auff einen Freytag gefallen wäre / an welchem sie zu Gedächtnus deß Leydens Christi pflegten zu fasten. Als sie zu Schiffe kommen / wurden sie allenthalben mit Soldaten umbgeben / und hatte niemand Zutritt etwas mit ihnen zu reden. Bey wehrender Reise aber / welche sich in wenig Meilen erstreckete / ermahneten sie so wol die Soldaten als Schiffleüte / daß / die so Christen waren / beym Christlichen Glauben fest halten / die Heyden aber / solten annehmen / und jene / so etwan grosser Plagen halber abgefallen wären / sich wieder bekehren solten / bis sie auff Nangaja ein von Nangasacho 3. Meilen gelegenes Schloß ankomunen; wohin sie in höchster Eyle zu Pferde befördert wurden / damit kein Christ mit ihnen sich zu unterreden Lufft hätte. Carolus ritte vor allen Mitgefangenen / welche ihm ohne Ordnung nachsetzeten und hatte ein jeder seinen Hencker zur Seiten / der den Strick / welcher dem Gefangene den Halß lage / in der Hand führete. solcher Reiterey brachten sie zwo Meilen sich; weil sie aber die Nacht überfiele / ke sie zu Uroeamo ein. Erstlich stellete man einen umzäunten Orth / under den freyen mel / weil es aber starck regnete / wurden ein kleines Hüttlein zusammen gebacket. anbrechendem Tag / welcher ein Sonn war / kamen viel Christen zugeloffen / es de aber nur dreyen mit den Gefangenen den vergünnet. Deren einer war deß P. C li in Glaubens-Fortpflantzung Mithelffe dem er gewissen Nachricht überkommen / sie im Rauch auffgehen solten / welches unglaubliche Freüde bracht; diesem g seine Buß-Geißel / warmit er seinen Le Kercker pflegte zu kasteyen / gleichsam zu e Pfand. Damit er nun auff diesen seinen zeit-Tag etlicher massen in einem feyer chem Kleide offentlich erschiene / wolte e sich und den P. Sebastianum Kimura Priesterlichen Chorrock / für seine andere dens-Genossen aber neüe Hütte / und K verfertigen lassen. Vber dieses hatte e auch entschlossen / ein Fahn / warauf Nahmen JESUS entworffen wäre / vorz gen / umb von diesem kräfftigsten Nah zwischen den Flammen gestärcket zu we Ist ihm aber gar nichts zugelassen wo nach Mittag setzeten sie ihre Reiß / in glei wehnter Ordnung fort / und kamen na ner hinterlegten Meile zur Wallstadt / w wegen der allda 1597. Gekreützigten der ge Orth genennet wird. Viel Christen k ihnen unterweges entgegen / umb il Kampff beyzuwohnen / diese stunden be nen an mit weinenden Augen umb den hei Segen / und empfahlen sich ihrer Vor Zu diesen wendeten sich die Christliche Hel und sprachen: zweifelt daran nicht / werden euch vom Himmel (wohin mit Behuff Göttlicher Gnaden bal gelangen verhoffen) Hülff beytra Zaltet starck bey dem von uns erlern Glauben: und trauet auff die Gött Gütte / daß GOtt in solcher Noth Kirchen nicht verlassen werde. Das ge / was sie außsprachen / möchte ob gre Getümmel so wol der Christen / als He nicht gehöret werden. Man wil sagen es ren nur von Christen auff die dreytausend sammen kommen. Da die heiligen Käm schon so nahe kommen / daß sie ihnen zube ter Marter ansichtig worden / begrüsset selbigen Orth so wol mit Worten / als

auffs frölichste. Weil aber andere 30. de-
die Köpffe solten abgeschlagen werden /
nicht zugegen waren / musten sie schon an
Pfäle angebunden / fast eine Stunde ih-
warten. Untern selbigen waren etliche /
n Patribus Unterschleiff gestattet hatten /
t ihren Weibern und Kindern; über diese
nden sich 4. Wittiben sambt ihren Kin-
/ welche vor wenig Jahren umb Christi
len 4. verbrennten Männern zugehörig
n Beyde Partheyen begrüsseten einander
dlich / und begaben sich zwischen die
ancken / welche zu Verhüttung eines Auff-
mit Soldaten stracks umringet wurden.
ten im Schrancken sasse auff einem erhobe-
Sessel der vornehmste Ambts-Verwalter
onrocuo Xuquendaynus, welchen die
uff GOttes nach zween Monaten über-
/ als er die Geistliche umb seinen Zorn
sie auszulassen / allenthalben ausspehe-
ann als er sich nebst andern zu Tische ge-
fiele er nach einem oder dem andern zu
nommenen Bissen deß gähen Todes hin /
eß verblichenen Leib wurde kohlschwartz /
r den abscheulichsten Gestanck von sich

Der P. Carolus, ehe man ihn bunde /
y seinem Pfal auff seine Knie / und danck-
Ott nach Möglichkeit für eine so an-
che Gnade / umarmete denselbigen / und
te ihn zum öfftern an seine Brust. Als er
er von der Erden auffgerichtet / bunden
Scherganten gantz schlaff / und gleich-
ur zum Schein an den Pfale / damit /
m beliebete / er den Flammen gar leicht
kommen mächtig wäre. Dannenhero
auch durch die Schrancken ein freyer
itt gelassen / mit Andeütung / daß die-
einen von seinem Glauben abgefallenen
kennet werden / der sich auß dem Feüer
wurde. Nach dem sie alle angebunden
/ und man jene / so enthaubtet werden
/ ihnen gegen über gestellet hatte / sange
olus den Psalm: **Lobet den HErren**
leyden mit lauter Stimme vor: das
sangen ihm die andere mit frölicher
me / und Angesicht nach / welches den
uern die Thränen auß den Augen triebe.
aber der P. Carolus von vornehmsten
rn nicht fern war / wendete er seine Au-
gen den hocherhobenen Sessel / warauff
ndaynus sasse / und sprach unerschrock-
auß dieser unserer Hurtigkeit wer-
dir die härteste Codes-Peyn an-
en / könt ihr leicht erachten / ob
istlichen in Japonien einschleichen /
umb deß Reichs sich zu bemächtigen / oder
umb eüch den Weeg zum Himmel / wel-
cher allein durch den Christlichen Glau-
ben zu finden ist / zu eröffnen. Die Christ-
liche Demut trachtet nicht nach Reich-
tümer / und Zeptern; ja sie verachtet
solche auß zu ihrem Herrn getragener
Liebe. Wir gehen auff sonst nichts / dann
blos auff eüer Seelen-Heyl / welches in
Erkandtnus deß lebendigen / und wah-
ren GOttes bestehet (wie eüch das Christ-
liche Volck angedeütet) und in Haltung
seiner Geborten. Wir werden durch
Gottes Gnaden unser Leben bald schlies-
sen / und hoffen nach dieser kurtzen Mar-
ter die ewige Herrlichkeit. O eüch unglück-
seelige! O elende! die ihr auff dem Weeg
deß ewigen Verderbens wandlet! und
obwol ihr sehr viel hinrichtet / dennoch
wird es (wie ihr vermeynet) an Christ-
lichen Predigern nicht ermanglen / wel-
che ferner den Japonesern den wahren
Glauben beybringen werden / die nem-
lich unser Todt einladet / nicht abschreck-
et. Ja wol es werden an statt eines auß
uns / die wir jetzt dahin sterben / hun-
dert andere / so wol beherzte als starcke
Fortpflantzer deß Evangelij entstehen /
welche sich für die glückseeligsten schätzen
werden / wann sie umb Christi Willen
ihr Leben / und Blut hingeben werden;
was für Stärcke aber Christus seinen
Kämpffern beym letzten Streit beytra-
ge / sehet ihr selber. Nach dem kehret er sich
mit seinem Angesicht zun Portugesern / selbige
dermassen kräfftig zu Christlicher Vollkom-
menheit ermahnend / daß ein anwesender an-
sehnlicher und reicher Mann Krafft seiner An-
mahnung sich entschlossen / der Welt abzu-
sprechen / und sich in der Societät dem Dienst
GOttes zu ergeben. Da Carolus ihnen also
zusprache / rucketen die andern Hencker vom
Leder / die aber enthaubtet werden solten / lies-
sen sich auff ihre Knie nider / umb den Streich
zu empfangen. Die Isabella Fernandez deß
Portugesers Dominici Georgij so verwiche-
nes Jahr ob dem Carolo geleistetem Vnder-
schleiff war verbrennt worden / Ehegattin /
welche gleichmässiger Vrsach halber bald solte
enthaubtet werden / redete zum letztenmal den
Pater sehr anmühtig an: herentgegen weil Ca-
rolus ihr Söhnlein (welches er wenig Monaten vor der Gefangenschafft getauffet) und
weil er an deß H. Ignatij Fest zur Welt kom-
men war / Ignatium benamset hatte / nicht
anwesend sahe / besorgete er sich / es möchte je-

mand den Knaben verstecket haben / umb ihm die Marter-Kron zu entziehen / sprache er zu der Isabella: **wo ist mein Ignatius? oder wie ist es mit ihm zugangen?** Isabella ergriffe den Knaben mit ihren Armen / hube ihn in die Höhe / und sprach: **siehe hie halte ich ihn / ich hab ihn mit mir hieher genommen / umb selbigen durch den Tod dem auffzuopffern / von dem ich ihn lebendig empfangen hab.** Darauff sprach sie zum Söhnlein: **nimme Vrlaub von deinem Vatter / der dich durch das heilige Tauff-Wasser Christo gebohren hat.** Es ist nicht zu glauben / wie deß erst vierjährigen Knäbleins Gottseeligkeit der anderen Hertzen gerühret / als er bey seinem Hintritt den Pater umb den Segen angesprochen; der auch stracks nach dem Hinfall seiner Mutter / die er mit unverwendeten Augen anschauete / sein Hälßlein dem Schwert dargestrecket. Dreyssig waren ihrer / so im Angesicht deren zum verbrennen schon an die Pfäle angebundenen / welche man enthaubtet / und deren Köpffe man gegen über zum schrecken auffgestecket. Zu dieser äuserſten Zeit ertheilete Carolus der Luciæ de Freites die Lossprechung / welche wie sie offt verlanget hatte / auß GOttes Gnade nahe bey einem Priester verschieden. Die das zusammengefügte Holtz anzuflammen beorderte Henckers-Knechte stunden in Bereitschafft / welche der Carolus also anredet: **verwundert euch nicht so ihr an einem auß uns etwan ein Schwachheit Zeichen spühren werdet / massen wir nicht von Ertz / noch von andern Metal geschmoltzen / sondern auß schwache und empfindlichen Fleisch zusamen gefüget seyn / welches also geartet ist / daß es auch den geringsten Schmertzen fühlet / wil nicht sagen die grausamste Marter. Ich hoffe aber dennoch uns werde Gottes Krafft Beystand leisten / daß wir ihm zu Liebe den Todt standmüthig übertragen / und deß Christlichen Glaubens Warheit bewehrt zu machen / welche wir so viel Jahr in diesem Reich gelehret und ausgebreitet haben.** Diese Ermahnung schiene zu sehr füglicher Zeit geschehen zu seyn: dann zween Christliche Japoneser so unlängst in einen Geistlichen Ordens-Stand einkommen waren / kundten die häfftige Feüers-Brunst nicht übereragen / und hatten sich schon zum andern und drittenmal aus den Stricken ausgewunden / und umb das Leben zu erhalten mit der andern Blut-Zeügen Schmertzen zun Richter hinzu gemachet. Wurden aber auff deren Befehl ins Feüer geworffen / und ob sie den Japonischen Abgott Amida anruffe von Flammen verzehret. Der dritte Jap ser der einmal auß dem Feüer herausgetre war / liesse ihms stracks leid seyn / kame ruck / und bestättigte den Glauben mit se Todt. Dieser Abfall vom Glauben sch aus rechtmässiger Göttlicher Verhengnus schehen zu seyn / wie deß Caroli vorher ge ne Ermahnung erkläret / dann ehe sie auß Gefängnus hinaus kamen / sprach er: **n alle auß dieser Zahl** (wie es den Blut gen zu Sebasta auch ergangen ist) **werden re Kron auß der Engeln Hände empf gen; widerholete hernach zum öfftern u Weegs diese Wort: ich bin sehr ängst und fürchte / daß nicht etliche aus die Frölichkeit dieses unseres Eh Tags mit schandlichem Abfall bemack** Dieses auszusagen hatte ihn jener zween / dreyen Japoneser Hartnäckigkeit benöht als welche im Kercker in einer wichtigen S en / zu gehorsamen sich geweigert hatten. dieser ihre Hartnäckigkeit Carolus wahr gen men / hat er sie aus zu ihrer Seelen Heyl tragener Liebe / und seinem Eyfer nach Fleiß ermahnet / sie solten ihren hohen M sincken lassen / und wie andere / gehorsam / mit Bedrohung schwerer Straff GOttes sie ihre Eigensinnigkeit nicht hindann stelle. Ein Wächter deß Omuranischen Kerckers dieses anwesend gehöret hatte / und herr dem traurigen Schauspiel beywohnete spr **ich bedarff keine sichere Zeügnus zuwi wie hoch** Carolus bey GOtt **geschä werde / dann dieses / daß ich ihn hab ren sagen / wie etliche / die man u Christo auffzuopffern / auß dem Ker führete / den Tag ihrer Fröligkeit derben wurden.**

Es hatten nunmehr die Hencker Holtz angefeüret / welches 25. Spannen denen so verbrennet werden solten / entse lage / damit sie grausamer gepeiniget / Abfall häfftiger angetrieben / gemach d langwührigere Plagen von Stricken abgel und gleichsam langweilig gebraten wurd ehe sie zu brennen anfingen / dannenhero sie die Flammen so etwan eine auffsteigende nen hefftiger zusetzete / stracks ableineten. terdessen bis die stillsame Brunst das In weide angrieffe / stunde Carolus mit ur rucktem Leib / mit in Himmel erhobenen gen / und opfferte GOtt seinen Leib zu e Brandopffer auff / bis die Flammen e Funcken an seine Brust anwehete / und er

er und über brennete: weil er aber läng- dem Feuer zu ringen nicht mehr Kräff- tte / sancke sein Leib gemach krafftlos und er gabe zum ersten seine Seele auff: also durch den überstandenen Todt zum el wieder gebohren den 10. Herbst-Mo- 22. seines Alters am 58. der Societät . Ein Mann mit hellstrahlenden Tu- treflich außstaffiret / den die Japone- rtwühriger / als eine feste Glaubens- / werden in Ehren halten; als der zun Zeiten / so lang Fried war / durch müh- predigen / durch Blutvergiessung aber r Vfolgung der Christenheit allda stat- n Rucken gehalten hat. Die Cörper die- ristlichen Helden seynd auff selbigem Ort/ wie sie gesuncken waren / bis auff den dritten Tag ligen blieben / wurden aber mit starcker Wacht bewahret / damit die umb selbige zu verehren häufig zulauffende Christen nicht mit Gewalt etwas von diesem Schatz entführeten. Die mit Raserey angeflammte Heyden / umb der Marterer Gedächtnus gäntzlich zu vertil- gen / wurffen sambt den Pfälen alle verbrennte in ein tieffe Gruben zusammen / äscherten ihnen entzogenes Kirchen-Gerähte ein / und schmissens zugleich hinein / schabeten auch sogar das Blut von dem Boden ab / warmit die blutigen Bekenner Christi selbigen gefärbet hatten; die abgestochene Erde aber zerstreueten sie fern von Nangasacho hin und her ins Meer.

SEBASTIANUS KIMURA und 7. andere Gesellen deß P. CAROLI SPINOLÆ.

Gleichwie das Kimurische Ge- schlecht so glückseelig gewesen / daß ihm für allen andern der Christliche Glauben zutheil wor- den / also ist selbiges auch nach tes Schickung erstlich zum Priesterthum get; dann den Groß-Vatter deß Seba- hat in Japonien der H. Xaverius zum getaufet / Sebastianus aber wurde vom off Ludovico Cerqueria auß der Socie- Japonien der erste Priester geweyhet / uch auß den Japonesern der Keyser Xo- onst Cubosama genennet / zum ersten ge- rt. Von Kindheit an kundte man seine Priesterthum geneigte Art abnehmen; sin- er sich bald im zwölfften Jahr seines Al- m Kirchen-Dienst gewidmet. Im 19. er in die Societät angenommen / nach brachten Prob-Jahren hat man sich sei- Meaco, und in Cimo zu Auslegung deß lichen Glaubens stattlich bedienet / bis er die höhere Wissenschafften zu begreiffen reyssigsten Jahr nacher Meaco beordert en. Es hatte GOtt deß Sebastiani See- t einer wundersamen Einfalt und Auff- gkeit bereichert / welche ihn bey dem Volck us angenehm machte / zum Dienst GOt- ber so wacker leitete / daß sein Hertz sonst der Welt nichts achtete; er hat so wol den eimischē als Außwendigen ein ansehnlich- Beyspiel der verachteten Welt und der ut überlassen / sintemal ihm diese derge- angelegen war / daß er nichts / dann ein nd-Glaß umb die Zeit zu beten darmit messen / nach seinem Hintritt hinderlassen. einen Predigen liesse sich ein wunder- samer Eyfer spühren / warinnen er starck wider die Laster handlete / und gabe seinen von Cantzlen gethanen Anmahnungen mit Leibs-Geberden einen solchen Nachdruck / daß reiche Frucht darauff erfolgete: dannenhero legete er neben dem Tag die Nacht auch an / um deß Nächsten Heyl / warvon ihn keine anwesende Todes-Gefahr abschröckete / füglicher zu befördern. Dannenhero liessen sich seine hellscheinende Liebs-Strahlen auch mitten in Tunckelheit der Heydenschafft gar nicht bergen / viel weniger kundten sie den Augen deren auff die Evangelische Prediger allenthalben auffpassenden Ausspehern entzogen werden. Es hatte bishero den P. Sebastianum in seinem Hause / als wie ein brennendes Liecht under dem Metzen ein Burger zu Nangasacho verborgen gehalten. welcher eine leibeigene Christin auß Corea zugleich in seinen Diensten hatte. Diese wurde ob langwühriger verdrüßlicher Dienstbarkeit Christo / und ihrem Herren untreu / und brachte ihn als eine einheimische Feindin durch Verrähterey samt dem P. Sebastiano in die Gefangenschaft. Der Pater wurde in Omuranischen Kercker am Fest deß H. Pauli eingebracht / allwo er gleichen Vngemach mit P. Carulo überstehend / mit ihm auch gleiche Lebens-Ordnung hielte. Fruh nach einer beym innerlichen Gebete hinterlegten Stunde / verrichtete ein jeder Priester das Meß-Opffer: inmassen sie durch sonderbare Vorsichtigkeit GOttes / und behutsame Auffmerckſamkeit der Christen allen zur heiligen Meß nothwendigen Vorraht / entweder mit sich eingebracht / oder durch mit Geld bestochene Wächter von Neugetauffte hinein bekommen hatten; also daß es ihnen an

Weitzen-Brod und Wein darzu niemals ermanglet; die übrige Zeit bis zum Mittags-Essen hinterlegeten sie mit Verrichtung Priesterlicher Tagzeiten / beteten den Rosenkrantz / und lasen Geistliche Bücher. Nach verbrachter Leibs-Labung / und zu Ergötzlichkeit deß Gemüths gehaltenem Geistlichem Gespräche / griffe man abermal zun Büchern / und schritte wieder zum beten. Vor dem Abendessen betete man auß Priesterlichen und unser lieben Frauen Tag-Zeiten die Metten / mit beygefügter Litaney / und Gegrüsset seyst du Königin / wann etwan ein Freytag vorfiele. Vor der Nacht-Ruhe erforschete man durch eine viertel Stunde das Gewissen / warauff sich ihrer Gewonheit nach alle geiselten. Als er sich nun durch solche Lebens-Weiß zur Marter sambt seinen Gesellen stattlich ausgerüstet hatte / brachte ihm der angekündigte Todt die gröste Freüde / dannenhero sprach er: **Er wünschte möglich zu seyn das wenigste von jener unermessenen Freüde zu erklären / warmit sein Hertz überschüttet worden / indem ihm zu Gemühte kommen / daß nunmehr seine Stund herbey nahe / zu welcher er seinem Erlöser zu Liebe sterben solte; und sprach: die grausame Werckzeüge die er ansahe / brächten ihm unaussprechliche Wollust.** Und warhafftig als er am Pfal schon angebunden stunde / das Holtz auch nunmehr angefeüret ware / sahe er mit ob der Brust zusammen geschlagenen Händen / und in Himmel erhobenen Augen über sich / solche Hertzens Ruhe und Frölichkeit zwischen den Flammen geniessend / als wäre ihm alle Fühlungs-Krafft entgangen / da er doch 3. Stunden in Flammen gestanden / ob wol das Feüer die Stricke / warmit er angebunden war / längst verzehret hatte / bis er bey schon anstehendem Todt / und in Leib eingefressenem Feüer auff seine Knie nidergesuncken; nach Lands-Gebrauch das Haubt geneiget seinen seeligen Geist / unter allen Mit-Marterern der letzte seinem Schöpffer übergeben / nach dem er 57. Jahr gelebet / warvon er 38. in der Societät beym Geistlichen Coadjutor-Stand zugebracht.

Mit den PP. Carolo Spinola, und Sebastiano Kimura haben 6. nach der Prob undergebene auß der Societät im Feüer ihren Geist auffgeben / als nemlich Antonius Kiuni Petrus Sampo, Consalvus Fusai, Michaël Humpo, Thomas Acafoxi, und Ludovicus Cavara. Vor deren Angesicht der siebende Joannes Chungocu vorher enthaubtet worden. Dieser wurde auß der Nangasachischen Gefangenschafft ausgeführet / warinnen ihn vor vier Jahren gebracht hatte / wa er sich aber leicht / so es ihm beliebig ger wäre / hätte los machen können: dann als ihn mit dem P. Carolo, den er bedienete gleich in Gefangenschafft genommen / un Richter befraget: ob ihm bewust gew wäre den P. Carolum einen Priester darzu einen Geistlichen zu seyn? Als d Frag einer aus den Beystehenden zubege uñ dem Joanni abzuhelffen sich unterfieng Vorwendung: es hätte ihn der äuss Auffzug des P. Caroli hintergangen / in m selbiger in gemeinem Kleyd auffzuziehe Brauch gehabt; versetzete er stracks ey und sprach: **mit nichten bin ich hin gangen worden / sondern mir war wust ihn einen Geistlichen zu seyn; u wegen ich ihm auch lieber zu Diensten wesen bin.** Warauff man ihn zu Nang cho in Verhafft nahme / und weil er an die schönsten Tugend-Beyspiele verspüren se / nahmen ihn die Obern kurtz vor seinem M ter-Kampff in die Societät an / und hat andern im selbigen Kercker Mitgefangene Augen aller unsriger der erste vom Hencker Hieb mit unverändertem Angesicht sta müthig empfangen. Die übrigen sechse / man sie in die Omuranische-Gefangensche eingebracht / spiegleten sich an den Tugen der unsrigen Patrum, und begehreten in Societät eingelassen zu werden / vorher a hatten sie nach Anleitung der Patrum and in Christlichen Glaubens-Stucken untern sen / oder ihre Diener abgeben. Die erste als Antonius, Petrus, Consalvus und M chaël waren fast zwey Jahr ehe / als man zur Marter hingerissen / in die Societät e kommen. Dann sie noch vor ihrer Gefang schafft sich gesamt entschlossen hatten / mit ander einen Ordens-Stand anzunehme deßwegen hatten sie ihnen 1619. unfern v Nangasacho an einem einsamen Ohrt eine H ten erbauet / allwo sie ein gantz Geistliches ben mit ununterbrochenem beten / öffter Geiseln / und heiliger Bücher lesen angeste hatten. Sie machten sich auch um Seelen gewinnen zu Zeiten auß ihrer Hütten herau besucheten die Krancken und trösteten sie in rem Elend. Bald fanden sich die Christen b ihnen in grosser Menge ein / welche sie dur Gottseelige Ansprach im Glauben befestigt Man befahle ihnen zum öfftern darvon ab lassen / sie aber schlugen alle Bedrohungen Wind / bis man sie endlich mit Ketten belad in Kercker einbrachte. Der Richter ersan

all-

ten Fünde / wie er von ihnen eine Hand-
ft ausbringen möchte / warmit sie ver-
hen / daß sie ferner mit dem Glaubens-
del innen halten wolten. Er kundte aber
s ausrichten / deßwegen liesse er die Be-
r Christi in ein erschröcklich finsteres Loch
en. Es war einer mit Nahmen Tonus,
send / der ihnen seinen Beystand / und
bitte anbate; sie aber bedancketen sich vor-
de / daß sie Menschen-Bdrohungen
achteten / und keines Anwalts vonnöh-
ätten / als für welche Christus einen Für-
her abgäbe.

Sie haben sich aber noch in einen anseh-
en Kampff 1621. eingelassen: dann als
Stadthalter Gonrocuus sahe / daß der
iben durch sie täglich weiter fortgepflantz-
rde / und ihm einbildete sie wurden ob ü-
ngenem Ungemach im Kercker nunmehr
msattlen geneigter seyn; liesse er ihnen
Wahl aus der Gefängnus sich zu erhe-
so sie Christo absprechen wolten: weil sie
n solche Freyheit nicht eingehen wolten /
n diese dem Christlichen Glauben zuwi-
nachte er mit ihnen diese Bedingnus /
lte sie entlassen / so sie nur ferner den
ben auszubreiten abliessen. Sie wolten
iff keine Freyheit verstehen / wardurch sie
lusbreitung Göttlicher Ehre abgehalten
n. Darob entrüstete sich der Stadthal-
und drohete ihnen mit gewisser Entlei-
Diese Ankündigung erfreüete sie / dan-
o sangen sie zu Danck / das Lob-Lied:
GOtt loben wir. Folgenden Tag
n sie mit gebundenen Händen vor Ge-
bracht / und Antonius Kiuni, der auß
aponischen Königreich Micava gebürtig /
ter / dann die andern war / zum ersten
lich befraget: ob er aus der Societät
wäre? er antwortete / sich solcher
t / welche GOtt seinen wackern
rn zu verleihen pfleget nicht wür-
seyn; er wäre ein gemeiner Mensch /
wol auff sein / als deß Nächsten
befleissend: und er wolte es auch
ders machen / obschon es das Le-
lten solte. Da sprach einer auß den
rn so unlängst vom Christlichen Glau-
gefallen war / mit Nahmen Feizo: Las-
mit dem vergnügen / daß du dei-
sorg trageſt; und so du dich ander-
nicht anwassest spreche ich dich vom
dlos. Dem Antonius also begegnete:
darff deines Rahts nicht / dann ich
weiß was mir zu thun sey / dann
Das ist das Leben nutz / so es nicht
zu Christi Ehre angeleget wird? Dar-
nach nahme man den Consalvum vor / dieser
hatte seine Ankunfft im Reich Bigen, und war
bey Hoff lange Zeit in Diensten gestanden /
hielte sich gleichermassen ritterlich. Petrus Sam-
po auß dem äuserſten gen Auffgang gelegenem
Königreich Oxu herrührend / uñ den vornehm-
sten Herren im Reich ob seiner stattlicher Art
sehr angenehm / kame zum dritten vor; dieser
bekennete sich einen Glaubens-Lehrer der Socie-
tät zu seyn / und sprach: er liesse ihm ange-
legen seyn gantz Japonien der Heylbrin-
genden Lehre / die er von den Patribus er-
lernet hatte / theilhafftig zu machen;
und hielte darfür er kunte es gegen sei-
nem Vatterland nicht besser vergelten /
als so er ihm den Weeg zur ewigen
Glückseeligkeit zeigete. Es ist aber bil-
lich sprach der Richter dem Käyser gehor-
chen; welcher einen neüen Glauben auff-
zu bringen verbotten. Petrus versetzete:
halte mir zu gutt / daß ich meine Ge-
dancken mit dir theilen möge: wann eine
Seüch ins Reich eingerissen wäre / und
ein einziger wäre / so das Ubel mit Artz-
ney abzuleiten wüste / er aber liesse alle
andere dahin fallen / wartete ihm / und
den seinigen allein aus / was für einer
Todes Straff wäre ein solcher Artzt
nicht wehrt? Ich aber stehe in diesem
Wahn / daß alle vom Christlichen Glau-
ben entfernete / nicht nur mit einer tödt-
lichen Kranckheit angestecket / sondern
auch schon in deß Todes Rachen seynd;
uñ wie mag mir es jemand für übel auß-
legen / daß ich meine Mit-Burger vom
ewigen Verderben-rette? wilder / dann
das wilde Viech / möchte ich seyn / so ich
auch mit Lebens-Gefahr allen Menſch-
en / so viel möglich / eine dermassen heyl-
same Artzney / nicht solte zu bereiten. Eben
dieses ist / was die Patres der Societät
auß der äuserſten Welt in Japonien ge-
zogen / daß sie aller Bequemlichkeiten
entäuſert / und durch so vielfältigem
Schiffbruch undergebenes Meer in Ja-
ponien ankommen seynd; dieses ursachet /
daß sie sich in Hölen verbergen; dieses ist /
warum sie sich in allerhand Gefahren
begeben / so viel Mühwaltungen / und
ununterbrochene Mühseeligkeiten auff
sich nehmen. Es wird zwar offt in ihrem
Sinn schon verruckten eine Artzney dar-
gereichet / wie die Patres jetzt thun / wel-
che den unsinnigen Japonesern zu dieser
Zeit tauſenderley Mittel vorschlagen;

sie aber vergelten solches nach der Sinnlosen Gewohnheit mit Vnbilligkeiten / Hasse / Verfolgungen / und Todtschlägen. O daß mich GOtt mit solcher Ehre bewürdigte / daß ich meinen Lehrmeistern / und Vättern in Christo dißfals nachahmen könte. Gar wol sprach der Richter / redest du / du must dich aber nach jetziger Zeit richten / nur versprich mit einem Wort / daß du ferner dich deß predigens entäusern wollest. Petrus versetzete abermal: mir ist warhafftig bis hieher nichts schwerer vorgefallen / dann daß ich so wenigen das Warheit-Liecht entdecket hab: wolte GOtt / ich hätte eine Stimm / welche zugleich im gantzen Reich erschallete / warlich der höchsten Bergen wolte ich mich gleichwie erhobener Predig-Stülen / bedienen / und von dannen mit allen Kräfften ruffend alle zum Weeg deß ewigen Heyls beruffen. Nach dem Petro folgete Michael Xumpo der da bekennete / wie er nach den verwiesenen Patribus sich in die tieffeste Wälder verkrochen / umb seine und deß gantzen Japonischen Reichs Sünden mit Thränen abzuwaschen: er hätte dem Volck / so ihm nachgangen / sich in selbiger Einsamkeit den Weeg zum Himmel zu zeügen beflissen / und wäre annoch bereit auch das äuserste zu übertragen / umb die Göttliche Ehre weiter aus zu breiten. Nach dem sie dergestalt befraget worden / fertigte man si in den Omuranischen Kercker ab; mit was hitziger Begierde sie aber umb Christi Willen zu sterben verlangeten / kan auß einem Send-Brieff / den sie an einen auß der Societät abgelassen / geschlossen werden: Weil uns das Gewissen unserer begangenen Sünden halber sehr ängstiget / stehen wir im Zweiffel / ob wir auch würdig seyn / Glaubens wegen unser Leben hinzugeben. GOtt aber wolle auffs wenigste zulassen / daß wir in der Gefangenschafft unser Leben schliessen mögen! Also begehren wir immerfort / daß uns die Göttliche Barmhertzigkeit dieses wolle widerfahren lassen. Daß wir jetzt umb Christi Willen gefangen seyn / ist eine uns von der Societät zustossende Wolthat; durch deren Verdiensten und Gebete geschehen ist / daß uns der H. Ignatius und H. Xaverius so grosses Gut von GOtt erbeten. Wir sagen diesen Heiligen / und der Societät unsterblichen Danck / und ist mit Worten nicht gnugsam auszusprechen / wie hoch wir dieser Gnade halber d P. Carolo, als unserem allerliebsten V ter verpflicht seyn. Endlich so es d güttigsten GOtt gefällig ist / daß tausend Jahr nacheinander mit die Betten beleget bleiben; wollen wir für glückseelig schätzen / und also imm fort in seiner Gewalt verbleiben. Die Ehrw: Vater erlange uns durch die bete. Nach dem sie in die Societät a nommen worden / haben sie ihre Prob-J stracks im Kercker angetretten / massen si Carolus mit seinem Beyspiele zu aller V kommenheit anführete. Wie auffmerck Augen sie auff ihn geschlagen / ist auß deß tri Briefen gnugsam abzunehmen / warin er meldet / er habe keinen Menschen von sehnlicherer Duldmütigkeit gekennet / k der ihm selber so streng gewesen wäre / zwar nicht ein und das andere Monat / dern fast vier gantzer Jahr; also daß er höchst darob verwunderte / wie er mit sol Hurtigkeit die überlästigsten Beschwernu übertruge; und sich in allen auch widerspe ger Leüten Art / Lands-Gebräuche und dung zu schicken wissete. Sie haben zum tern nach der Societät Gewohnheit / ehe sie Prob-Jahr vollzogen / ihre Andacht-Ge de erneüert / nicht ohne häufig zufliesse Himmlische Wolluſt / und Aufferbauung Anwesenden.

Die übrige zweene / ob wol sie späte die Societät einkommen / haben dennoch Tugenden den vorigen nichts nachgeben / ihre Starckmütigkeit bey wehrender Ma bezeüget. Thomas Acafoxi war ein adeu und streitbarer Mann auß dem Königre Tingi, hat sich dennoch aber auß Begi ewiger Seeligkeit in unserer Kirchen zu e Vnterweiser der Kleinen in Glaubens-S en brauchen lässen / beflisse sich auff niderr tige Aempter / und gabe Zeichen von sich ihn einen Mann eines demütigen Hertzen seyn andeüteten / obwol allen sein Adel Herkommen bekandt war. Nach dem un auß Japonien verwiesen worden / hat er zu jenen geschlagen / die sich nacher Manil die Philippinische Eyländer begeben. W aus er ins Vaterland schon bey 50. Ja wieder zuruck kommen / hat bey dieser le Verfolguug dem P. Sebastiano als ein G bens-Lehrer gedienet / mit dem er auch gef lich einkommen. Die Scherganten / so Pater ergriffen hatten / entführeten einen J ling / der einen Hauß-Diener abgabe / wäre er in Glaubens-Lehren ein Mithelf

on Thomas nichts wuste. Nach dem er n Kundtschafft kommen / setzete er ihnen dem Fuß eilfertig nach / und als er sie er- schrye er ihnen unerschrocken beständig- so nach: **halter still / diese Bande Ketten gebühren dem Glaubens- er deß Patris, nicht dem Haußknecht/ wegen bindet mich / und diesen las- s.** Wie er begehret / also geschahe es / as wurde fast zwey Jahr in der Gefäng- ehemmet / bliebe ihm selber aber in Groß- igkeit immerfort gleich. Kurtz zuvor ehe ihn zum Scheüterhauffen ausführete / e er in die Societät angenommen / da er 50. Jahr überschritten hatte. Bey seiner Marter sprache er dem Volck eyfrig zu / ischete alle an / GOtt zu loben / als wel- nen Dienern solche Beständigkeit und lust bey wehrender Marter beyträge.

Ludovicus Cavara kame zu Aria unfern rima zu dieser Welt. Dienete mehr Jahr en Edelknaben bey Joanne Arimandono, er ein Fürst in selbiger Landschafft war; r vom abtrinnigen Michaël deß Joannis / aller seiner Gütter beraubet / und ins verschicket worden / sintemal er vom en nicht ablassen wolte. Darauff brach- Nangalacho fast zwey Jahr zu / und wieder nacher Aria zuruck / allwo ihm darauff das letzte übrige Kind / sambt Ehfrauen / der Todt hingerissen; er nun- allein / und aller zeitlicher Gütter berau- agete GOtt Danck / und nahme alles / hm widriges zu Handen stiesse / von der ichen Hand mit stattlicher Duldmütig- n / und bestiesse sich ob unsternhafften llen ein heiligeres Leben anzustellen. Er te wieder zuruck auff Nangasacho, und ete ihm an einem abgelegenerem Orth ein Hüttlein von Stroh / allwo er dem beschau- lichen Gebehte gäntzlich ergeben ein Englisches Leben führete. Die Scherganten fielen ihn offt an / massen sie meyneten / daß er ein Priester auß der Societät wäre / der auff solche Weiß die Christenheit bedienete / und fortpflantzete / kame aber alleweil nach erkanntem Fehler wie- der auff freyen Fuß. Da es endlich GOtt be- liebig war / seine sonderbare Verdiensten zu belohnen / wurde er von Königlichen Bedien- ten in Verhafft genommen / und weil seine Gestalt einem Europeer etlicher massen gleich zu seyn schiene / brachte man ihn / als einen Geistlichen auß der Societät zum Stadthalter. Und obwol er allda auch los gesprochen wur- de / dennoch weil ihm verbotten wurde / fer- ner von Beförderung deß Christlichen Glau- bens sich enthalten / gabe er klar zu verstehen / daß er diesem Verbott kurtz aus nicht nachle- ben wolte. Warob sich der Stadthalter ent- rüstete / und ihn stracks in die Omuranische Gefangenschafft zu entführen befahle; allwo er in Beobachtung deß guten Tugend-Spiegels / so er an den unsrigen in den Prüf-Jahren be- griffenen Sachen / zu gleicher Lebens-Art be- weget wurde / und ihnen beygezehlet zu wer- den / anstunde / ist sein Begehren in kurtzer Zeit gebilliget und eine kleine weil zuvor / ehe man ihn entleibet / in die Societät genommen worden / da er schon fast das 40. Jahr ange- tretten. Er stunde der nächste neben jenen / wel- che / wie ich oben erwehnet; sich auß dem Feü- er hinaus gemacht hatten; als er wahrgenom- men / daß sie Kleinmüthigkeit-Zeichen von sich gaben / ermahnete er sie stracks zur Bestän- digkeit / er aber bliebe selber großmühtig bey unverändertem Angesicht / und gabe in Augen deß Herrens seinen kost- baren Geist auff.

P. CAMILLUS CONSTANTIUS.

Nach obgesiegtem Feüer / der Geil- heit / hat P. Camillus Con- stantius noch ein Jüngling zu Neapel den Jungfrauschafft- Krantz; in Japonien aber überwundenen angeflammten Scheüter- en die Marter-Kron überkommen. In bria zu Bovolina kame Camillus zur t; sein Vatter war Thomas Constantius iolanta Montana von ehrbaren Herkom- Nach begrieffenen milderen freyen Kün- und erlerneter Philosophischer Wissen- t / bestiesse er sich schon ins andere Jahr die von Rechten handlende Wissenheit. andern ausbündigen Andachts-Übung- en hielte er seinen Leib schon damals mit öffte- rem fasten / und Geiseln in der Strenge. Be- dienete sich der Speissen sehr gesparsam / über- liesse die Wahl / und das würtzen seinem Die- ner / den er allzeit zu seinem Tische zuliesse. Es befanden sich dazumal allda auch seine Lands- leüte und Befreünde / welche dem Würffel- spiel und der Geülheit brünstig nachhiengen; weil er sie aber zum öfftern darvon abmahnete / haben sie umb seine Standhafftigkeit wanckel- mühtig zu machen / diesen Fund ausgesünnen. Es sasse Camillus in der Fastnacht die fünffte Nacht-Stunde still über seinen Büchern; sihe! da liessen sie ein wolgestalte und schön auffge- butzte Frau zu ihm hinein / welche ihn mit sei-

nem

P. CAMILLUS CONSTANTIUS.

P. Camillus Constantius Italus Soc. IESV. Religionis odio vivus lento igne crematus Tabirae in Iaponia. 15 Septemb. A. 1622.

C. Screta. del. M. Kusell. f

nem Nahmen begrüssete. Er ertatterte ob ungewöhnlicher Begrüssung / und sprach: was hast du hie zu suchen? sie antwortete: Herr Camille diese Nacht wil ich euch zu Dinsten seyn; er versetzete: ich aber bedarff deiner Diensten gar nicht; gehe hin / von wannen du kommen bist. Sie sprach wiederum: es geschicht nicht anders / diese Nacht wil ich alhie durchbringen; inmassen es unsicher wäre / umb solche Nacht-Zeit mit Gold und Geschmuck durch die Stadt zu gehen. Er aber stiesse sie mit Gewalt hinaus sprechend: sie solte sich von denen schützen lassen / welche sie dahin gebracht hätten. Darauff verrigelte er die Thüre / ergriffe sein ährines Kreütz-Bild / fiele auff seine Knie nider / bedanckete sich gegen Gt für erhaltenen Sieg / und bate die seli GOttes Gebährerin / daß sie ihn nie in e Vnreinigkeit wolte gerahten lassen. Weil e der Diener darwider murrete und vorga / es hätte das Mensch wol allda übernach können; darauff gabe er ihm zwo Maulsc len sprechend: und du / der du an mein Brod bist / darffst dich unterfangen m zu unzimmlichen Sachen anzuführen.

Nach also heilig und unschuldig über gener Jünglingschafft / wurde er im 21. J den 8. Herbst-Monat 1591. eingelassen; zwölff Jahr hernach / welches das 1630. n übers Meer in Indien abgereiset / und als Priester allda angelanget. Folgendes Je

r schiffete er nacher Macao aus Verlangen
China einzukommen; weil ihm aber GOtt
s bessers bestimmet hatte / ist er 1605. in
ponien beordert worden. Allwo er das
r mit vielfältiger Frucht im Weinberg deß
rrens gearbeitet / bis er 1614. sambt an-
Patribus auß Japonien verwiesen / sich
er nacher Macao begeben. Allda verpflich-
er sich mit 4. Gelübden / und lage gantze
n Jahre der Chineser und Japoneser Bü-
ob / umb ihre Fehler auß ihren eigenen
rifften übern Hauffen zu stossen. Welches
ach 1621. in Japonien mit zween andern
der Societät Soldatisch gekleidet stattlich
Werck gerichtet. Den ersten und gefähr-
ten Glaubens-Streit hatte er mit dem
iff-Herrn selber / der ihn führete / welcher
r ein Christ war / weil er aber seines Haab
Guts / Leib und Bluts Verlust / so man
wurde / daß er ihn allda eingebracht
/ sich besorgete / war er ihn beym Stadt-
r zu Nangasacho anzugeben entschlossen.
sich aber mit vielen Bitt von neügetauff-
Christen überreden / und nacher Fundojama
königreich Tingo seinen Weeg fortsetzen.
wannen er nach vielen zu Christo bekeh-
in Carasu abgereisset / wo er nebst viel-
em Seelen-Gewinn / eine neue Bruder-
ft / die Christen beym Glauben zu erhal-
auffgerichtet hat. Das Firandische Ey-
aber machte ihm am allermeisten zu schaf-
welches er mit grosser Geduld / nicht oh-
bens-Gefahr bedienete. Dann er fast
erthätig in den mit viel Wächtern besetz-
ercker / ohne einiges Menschens Bemerck-
inkommen / die darinnen in Verhafft
en Beicht gehöret / und den Todt mann-
übertragen angefrischet hat. Als er von
en sich gegen dem Eyland Ikisuki und
ch auff Noxima gewendet / brachte seine
senheit allen unglaublichen Trost / inmas-
ie Innwohner schon lange Zeit auß
gel eines Priesters ohne Sacrament ge-
hatten. Nach dem erhube er sich ins Ey-
Iki benamset / welches unter den Goten-
Inseln das vornehmste ist / und hörete
alle Christen beicht. Joannes deß Paters
/ und Reiß-Gespahn hatte einen Heyd-
n Edelmann zum Nachbauer / diesem la-
e Ehegattin / als eine Gottseelige Frau
ren / daß / weil er den Pater zur Hand
sich zum Christlichen Glauben beque-
lte; dieser stellete sich / als hätte er Lust
auff / und berichtete stracks von aller Be-
nheit den Lands-Fürsten; welcher sich
schwindigkeit bedienend / dem Pater zu
Schiffe stracks bewaffnete Mäner nach schicke-
te. Weil sie ihn aber zu Noxima nicht antraf-
fen / setzeten sie auff Uki zu / allwo sie ein Fi-
randisches stillhaltendes Schiff ersahen / sel-
biges fielen sie mit grossem Getümmel an / war-
innen sie den P. Camillum allein angetroffen /
sintemal er den Tag zuvor seinen Reißgefehr-
den Geschäfften halber von sich entlassen hatte.
Nach dem sie den Schiff-Herren sambt dem
Augustino Otta, und Caspare Cotenda, wel-
che deß Patres in Außlegung Christlicher Leh-
re Mithelffer waren / gefangen genommen
und gebunden / deß Paters selber aber versche-
neten / bate der Pater daß sie ihn selber gleicher-
massen binden / und in Gefangenschafft ziehen
wolten; sie aber weigerten sich seines ernsthaff-
ten herrlich und Heiligkeit-vollen Angesichts
halber / einige Hand an ihn zu legen / ja sie tru-
gen ihm auch eine ansehnliche Mahlzeit Ehren
halber an / da sie von Ikisuko nacher Firando
reißeten / er aber wolte solche nicht annehmen.
Als sich der Pater mit seinem Wirt Ioannes
beurlaubete / und beeden die Zäher außbrachen /
sprach er: **Nun Ioannes, seyn wir endlich
einmal so glückseelig worden / wie wir
von vielen Jahren her verlanget haben.
Ich bitte und beschwehre dich bey Chri-
sti Barmhertzigkeit / daß du seine Lieb
mit auffrichtiger Gegenliebe vergeltest /
und so lang beständig bleibest / bis du dein
Leben und Blut dem Erlöser zu Liebe
dargibest.** Zu Firando wurde er in den Iko-
noximischen Kercker gestecket / was ihm aber
begegnet / hat er dem P. Rector zu Nangasacho
schrifftlich also zu wissen gethan: **Ehrw: Vat-
ter du bist zweifelsohne von meiner Ge-
fangenschafft schon verständiget wor-
den; kräncke dich aber deßwegen gar nicht:
massen sie keine Ursach zu trauern / son-
dern Danck zu sagen ist. Dannenhero bit-
te ich dich / wie auch alle Vätter / und
Brüder der Societät / daß ihr mir für ei-
ne solche Wolthat GOtt schuldigen
Danck abstatten helffet. Als ich den 25.
April im Eyland Ucogoto angelendet /
bin ich von etlichen bewaffneten Schiff-
sen allda ergriffen worden; auff dem
Weeg giengen die Soldaten mit mir
also umb / daß sie mich auch in Ehren ge-
halten. Von ihnen wurde ich zu Firando
vor Gerichten gestellet; man befragte
mich / wer ich sey / und was Ursachen ich
in Japonien kommen? ich bekennete mich
einen Priester auß der Societät zu seyn /
mit Nahmen Camillus Constantius; als-
dann begunte ich weitläufftig meiner**

Ankunfft Vrsachen außführlich zumachen / und übergabe ihnen eine zu diesem Ende von mir gestellte Schutz-Schrifft. Darauff frageten sie / warum ich dem Japonischen Fürsten nicht gehorchete? ich sprach / der Christliche Glauben befehle den Fürsten / wo sie den Gebotten Gottes nichts zuwider befehlen / in allem zu gehorsamen; weil aber der Befehl deß Japonischen Fürstens / wardurch er das Christliche Gesatz zu predigen verbietet / dem Gebott deß Himmlischen Königs zuwider ist / deßwegen sey es mir nicht möglich dißfals dem irrdischen König Gehorsam zu leisten. Als dieses einer auß den Richtern gehöret / sprach er; ich sey deß Todes schuldig; wurffen mir also stracks einen Strick an Halß / und fertigten mich ab in den Ikonoximischen Kerker / allwo ich jezt neben zween bey ihrer Abreiß von Manila / durch die Engelländische Meer-Rauber / gefangenen Geistlichen verbleibe. Wir halten stätes Fasten / inmassen wir das Leben nur mit wenig Reiß / und Kräutern unterhalten. Ich unterweise die Kerker-Hütter offt im Christlichen Glauben / welche meinen Reden zwar beyfallen / lassen sich aber vom Christlichen Glauben durch deß Xoguns Verbott abhalten. Wann nur GOttes Willen geschicht / ich bin mit seiner Gnade zu jedem Vorfall gerüstet. Unterlasset nicht mich in eüerem Gebehte GOtt zu empfehlen. Ich grüsse alle freündlich / und bitte mir meine Mängel nachzusehen: Ich bin alle Stunden deß Todes mit Freüden gewärtig. Dem P. Petro Paulo Navarro, als Rectori zu Arima, schreibet er abermal also: Ehrw. Vatter in deinem / so viel ich gedencke / an mich letztlich abgelassenem Schreiben geschicht Meldung / wie du in Hoffnung stehest / meiner im Himmel als eines Beichtigers oder Blut-Zeügens / ansichtig zu werden. Siehe mein liebster Vatter in Christo / ich bin würdig worden vor dem Gericht zu Firando den Glauben zu bekennen; und dieser Ursach wegen lige ich jezt in diesem Welt-Winckel gefangen. Wer weiß ob ich nicht zu dir kommen werde? aber ich bin solcher Gnade nicht wehrt.

Unterdessen wurde der Käyser von der Gefangenschafft dieser GOttes-Dienern verständiget / und erzürnete sich darob / daß wider sein Gebott die Geistlichen in Japonien die Christliche Glaubens-Lehre auszusprengen unterfiengen / befahle derowegen unverschlich den P. Camillum lebendig zu verbrenn seinen zween Mit-Gefangenen aber den K abzuschlagen; Man führete P. Camillum Ketten und Stricken gebunden auß der fängnus / in welcher er nunmehr allein üb war / inmassen man seinen Mitgefang schon anders wo den letzten Rest gegeben te; am Gestatt deß Meers traffe er sechs nehme Königliche Bediente an; gegen di bedanckte er sich auffs freündlichste / wie gegen jenen / so ihn in die Gefangenschafft gebracht / und zum Todt hinaus führeten / bemerckete deß Gonrocui vornehmsten Bei ten / der seinem Tod / als Vorsteher / wohnen solte / allda anwesend zu seyn. sem stattete er gebührliche Ehre ab / und danckte sich gegen ihm / daß er seinetwe nicht ohne Ungemächlichkeit einen so Weeg vor sich genommen: welches alles ihm mit so freündlicher Holdseeligkeit / und lichem Angesicht verrichtet wurde / daß sic umstehende verwunderten / wie ein Men bey anstehendem Tod so lustig / und u schrocken seyn möchte. Weil sich aber bei Wallstadt auch viel Engel- und Holländer die Volck-Menge eingemischet hatten dete er sie im Vorbeygehen in Flandri Sprach an / und ermahnete sie dem Chri chen Glauben gemäß zu leben. Also auff Weiß die jenigen belohnend / so dieser V folgung Vrheber waren. Als er zum Sch cken kommen / warmit der Scheüterha umzäünet war / bekennete er mit überl Stimme: sich Camillum Constantium nen Priester auß der Societät / und bohrenen Welschen zu seyn / dessen e anwesende Christen wolte erinnert he Kaum hatte er dieses ausgeredet / da zoge ihn mit einem auß Rohr zusammen gew nenem Stricke zum Pfahl / und bundeih Nach vorher gethaner Beteüerung / wi er keiner anderer Ursach halber zum Todt re verdammet worden / denn blos weger allda angekündigten Christlichen Glaub begunte er von längst gewünschter Cant predigen: jene Wort auß dem Evangeliu ziehend: nicht fürchret jene die den tödten / hievon handlet er mit ungewöhl chem Eyfer / machte endlich einen solchē Sch daß der Leib später oder früher durch u gänglichen Todt zu Aschen werden müs deßwegen möchten sie mit seinem Leib nac lieben / grausam umgehen / seine Seel se sterblich / und ihrer Macht gar nicht un

. Entzwischen wurde der Scheüterhauf-
nach allen Seiten angefeüert / wurde aber
noch seine Stimm zwischen den Flammen
ret / warmit er andeütete: Die Himmli-
Seeligkeit sey allen denen / so Chri-
nicht nachfolgen / und seinen Gebot-
nicht heilig nachleben / gäntzlich ver-
rer: für den Christlichen Glauben
be er gern / und bleibe mit höchster
t zwischen den Flammen: die übrigen
uben / sprach er / glaubet mir / seynd
ter Träume und von Bonziern erdich-
Märlein / Betrügereyen und Teüf-
Fünde / mardurch sie die Menschen
ewige Verderben zu stürtzen / und
geraden Heyl-Weeg abzuhalten /
über seynd. Da erhube sich ein dicker
ch / welcher bey wachsendem Feüer die
e Lufft verfinsterte / und den Diener Got-
uß den Augen der Zuschauer entruckete.
l aber sein Hertz mit häfftigerem Feüer ent-
et war / hörete man zwischen den prassen-
Flammen dennoch seine Stimm / warmit
noch immerfort zu predigen bemühete.
r ein kleine Weil sancken die Flammen /
daß Camillus darzwischen andächtig beh-
kunte gesehen werden. Er hielte aber
lang still / sondern erhube seine Stimme /
fange den Psalm: Lobet den HErren
Heyden; gantz lieblich / und fügete zum
e bey: Ehr sey dem Vatter ꝛc. es hat-
s Ansehen / als wolte er gleich niderfinck-
umb sich in ewige Herrlichkeit zu erheben.
der heldenmühtige Kämpffer / als wäre
t neuen Kräfften begeistet worden / finge
nal an in Lateinischer und Japonischer
ach zu predigen. Da er aber in seiner Re-
tsetzete / brachen ihm entweder ob schon
hendem verhofften Lohn / oder auß Ver-
Himmlischer Wollüsten / diese Japoni-
Wort auß seinem Mund: O wie wol
ir! O wie wol ist mir! welches nach
nischer Red-Art eine Andeütung über-
rosser Freüden ist. Immittels setzete ihms
häfftiger zu / und sein Leib schiene bey er-
klichen praßeln / nach abgebrennten Klei-
Schnee-weiß zu seyn; bekame aber durch
rs-Macht bald eine andere Farb. Da
eten alle seinen glückseeligen Geist schon
vigen Ruhe entwichen zu seyn: sihe da hö-
an den unobsiglichen sich im Feüer Gott
pferenden Priester mit starcker / und kla-
timme fünffmal Heilig Heilig ꝛc. singen.
raus gnugsam abzunehmen war / seine
enmühtige Brust mit Himmlischen Freü-

den überschwemmet zu seyn. Schlosse also sein Leben / mit dem Engel-Gesang / welches er im Himmel ewiglich singen wird. Sein kostbarer Todt traffe auff den 15. Herbst-Monat 1622. Da er das funfftzigste Jahr seines Alters überschreiten solte. Seine Ehrenwürdige Beine und Aschen / als wäre deren die Erde nicht werth / wurden vom ruchlosen Scherganten-Gesindel ins Meer zerstreüet.

Gabriel so dem Camillo Unterschleiff gestattet hatte / wurde gleichermassen deß Lebens beraubet. Dessen Ehfrau aber Maria sambt der gantzen Freündschafft (deren sechs waren neben zwoen Mägden / und einem dreyjährigen Söhnlein) hielte man zwey geschlagene Jahre in Gefangenschafft / gelangete endlich auch zum kostbaren Todt. Unter diesen liesse sich der Eyfer eines eilffjährigen Mägdleins / welches der Schwester deß Gabriels Tochter war / überaus stattlich spühren: dann als sie ersehen / daß die vornehmsten in der Stadt Firando die Schwerter wider sie blöseten / wendete sie sich zu ihrer Mutter Gratia, und sprach: O Mutter diese öffnen uns das Paradeis / ists dann nicht billig / daß wir ihnen dancken / und uns so viel möglich ist / erfreüen. Die man zum ersten enthaubtete / war Maria deß Gabriels Anfrau / schon über 90. Jahr; welcher Linus ihr Enkel ein Jüngling von 21. Jahren nachfolgete / nach diesem ergriffe man die achzehenjährige ältere Schwester Maria, bald darauff gleichen Nahmens die jüngere eylffjährige. Gratia schaueten unerschrocken zu / da die ihrigen entleibet wurden / endlich richtete man sie mit ihres Sohns Weib auch durchs Schwert / jene ihres Alters am 50sten / diese aber am 19ten Jahr. Zwo Dienst-Mägde waren noch übrig Cæcilia und Maria, mit ihrem dreyjährigen Söhnlein Michael; weil dieser noch nicht verstunde was Forcht sey / wande er sich auß den Armen / deren so ihn trugen und lieffe geradzu auff die Schoß der schon unter dem Schwert stehenden Mutter: welche ihn holdseelig umhalsete / und empfinge nach außruffen der HH. Nahmen JEsus und Maria ihren Streich / nach ihr aber das wackere behertzte Kind: die letzte / mit welcher mans beschlosse / war die andere Magd Maria genennet. Damit die Leiber der Christen Ehrerbittigkeit entzogen wurden / hat man Stein an sie gebunden / und ins Meer geworffen.

PETRVS PAVLVS NAVARRVS nebst zween Gesellen

P. Petrus Nauarrus Italus, Dionysius Fugixima, et Petrus Omi zuccha Iapones Soc: IESV, vivi pro Fide lento igne consumti Ximabaræ in Iaponia 1 Novemb: A. 1622.

C. S. d. M. K. f.

SJe zu Amanguccio, vom heiligen Francisco Xaverio, der im Königreich Navarra zur Welt komen / gestifftete Kirch hat viel Jahre mit guter Frucht versehen P. Petrus mit dem Beynahmen Navarrus, welcher in Calabria zu Laino gebohren wordē. Dieser pflegte jährlichen von Amanguccio zun Bungensern und andern mit ihnen gräntzendē Völckern abzureißen / um selbigen das Glauben-Liecht beyzu bringen; bis ihms vom Lands-Fürsten Teramoto verboten worden / welcher / wie ihms die Bonzier einredeten / im Wahn stunde / als solte ihm sein Reich entnommen worden seyn / weil er darinnen den P. Navarrum geduldet. Bey seinem Abschied begleiteten ihn die Amanguccianer mit Thränen / die Bungenser erfreüeten sich / daß ihnen nunmehr der völlig zutheil wurde / dessen sie bishero gsam nur halb genossen hatten. Hielten beyn Obern inständiglich an / und würc aus / daß er ihnen zu einem Seel-Sorger günnet wurde / entliessen ihn auch nicht denn nach zwölff Jahren / da ihn der wid Kirchen wüttende Keyser Daifusama mit ster Betrübnus aller Christen vertrieben. me aber bald wieder ein / und wurde über willig angenomene Strengheiten mit dop tem Elend / und Mühwaltungen beläst dann seine Gewonheit war neben / ohn

Ent

peiß / durchgebrachte gantze Wochen / täg-
sich hart bis auffs Blut zu geißeln. Der
er muste sich damahls der Kleider-Verän-
ung bedienen / bey Nächtlicher Weile die
risten zu besuchen / und im Glauben zu stär-
/ über unebene Felßen und Berge öffter
blutigen Füssen herum wandern / die Ge-
r hielte ihn viel Täge in einer Hölen zuruck /
er eines Botten-Lauffers Person angenom-
/ mit einem strohenen Hütlein überdeck-
en auffpassenden Soldaten entwischet /
he ihn endlich in Tacatu, wo er den unfri-
schon ins vierdte Jahr / als Rector vor-
de / erhaschet; den Verlauff erzehlet er in
P. Rectori zu Nangasacho zugeschriebenen
ieff wie folget: Bey eintrettender Ad-
its-Zeit bin ich vom Ehrw. P. Provin-
beruffen zu Cazusa ankommen / allwo
meine Sünden alle gebeichtet / und
nes Gewissens Rechenschafft geben
. Darauff hab ich nach verrichter
ß zu Wasser mich zu Obama zween
z auffgehalten / nächtlicher weil hab
mich nacher Faxirao erhoben / mich
ier verbergend umb den Geistlichen
ungen obzuligen; hab zugleich den
risten zu Arima angekündiget / daß sie
f anstehende Weynachten zu andäch-
er Empfahung der HH. Sacramen-
sich geschickt machen; ich wolte mich
Zeiten / um sie mit selbigen zu bedie-
/ allda einfinden. Weil sie aber in
rgen stunden / ich möchte von den
stlichen Ausspehern ergriffen wer-
/ berichteten sie mich schrifftlich / sie
nneten es besser zu seyn daß ich die
ynachten bey den Fairensern hinter-
e / sie aber wolten deß neüen Jahrs
ärtig seyn. Ich kame in der Nacht
rima an / mit zween Weeg-Zeügern /
weil kein Schiff zur Hand war / mu-
ch die Land-Strassen vor mich neh-
. Die Nacht war hell / zwo Stund
Mitternacht begegnete uns ein fürst-
er Diener / der sahe mich starck an /
weil ich ihm verdächtig war / ergrif-
mich unter dem Leib beym Kleide /
hiesse mich still halten; ich sprach:
st mich unnöhtig zu halten / dann ich
sprich dir / daß ich nicht weichen wil.
Also entliesse er mich und führete mich
einem Amtmann. Weil es ihn aber
d darauff gereüete / wolte er ferner
t fortsetzen; hab also die übrige
cht bey einem Heyden durchgebracht.

Als der Tag angebrochen / und Tonus der 5. Meilen von Arima seinen Sitz hat / Nachricht bekommen / wurde ihm bang / theils weil er bis dahin dem Christentum wol geneigt gewesen war; theils / weil er unlängst in Anwesenheit deß Xoguni gerähmet hatte / daß er in seinem Land keinen Geistlichen mehr hätte. Dannenhero auff daß er mit Ehren bestünde / schreibt er einem guten Freünd auß den Japonischen Lands-Haubtleüten ihn zu Rath ziehend / was zuthun wäre. Weil aber entzwischen das Geschrey sich täglich weiter erstreckete / befahle er mich bey starcker Wacht nacher Ximabarum zu entführen / nachdem ich zwantzig Täge im Hause deß Heydens durchgebracht hatte. Auff dem Weeg nahme ich anders nichts vor / dann Glaubens-Sachen / warvon sie mich so gern reden anhöreten / daß sie zu unseren Geheimnussen ein geneigtes Hertz gefasset. Der Soldaten Haubtmann / war vor Zeiten ein Christ gewesen / aber wieder in Heydnisches Irrthum gerahten / dieser wurde durch mein Gespräch auff besseren Weeg gebracht / und entschloße sich wieder ein Christ zu werden. Da man mich zu Arima zuruck hielte / liesse man allen Freyheit mich anzuhören; wardurch ich nicht wenig Frucht geschaffet. Neben anderen Höfligkeiten / die sie mir in ihren Behausungen erwiesen / kamen sie auch nacher Ximabara, umb mich mit Ansprach / und Beschenckungen zu ergötzen. Ich bate den Tonum, daß er mich in gemeinen Kercker legete / oder nacher Omura, zu andern Geistlichen abfertigte; aber vergebens. Nach dem ich mich verpflichtet / und 4. Christen von Ximabara, 5. aber von Arima, zu Bürgen bestellet / entliesse er mich; diese Bürgen nahmen sich meiner also an / daß sie bereit waren ihre Kleider zu verkauffen / so es die Noth erforderte. Ich halte mich auff bey Andrea Mongoyemon, welcher bey dem Tono in Gnaden stehet / allda lese ich täglich Meß / und spende vielen die heilige Geheimnussen auß / inmassen den Christen freyer Zutritt zu mir erlaubet wird. Es haben mich auch etliche Heyden besuchet / welche ihnen meine Reden gefallen liessen. Und weil sie von mir gehörte Sachen dem Tono beygebracht / ist er mit Verlangen von unseren Sachen zu hören

entzündet worden. Er hat mich durch einen Edelknaben begrüssen / und mit Früchten beschencken lassen; mit Andeütung es fiele ihm schmertzlich / daß ich in Gefangenschafft kommen wäre / er hätte es gern seyn lassen / wanns nur seyn köndte / wie er mit andern Patribus thue die er / so es ihm beliebig wäre / einziehen köndte / massen ihm bewust / wo sie ihren Unterschleiff haben. Er wünsche / daß ich vom Hoff nacher Meaco abgefertiget werde / darzu wolte er mich mit seinen Schiffen bedienen / mit Verpflegung / und Leib-Schutz auff der Reiß versehen. GOtt aber wolle dieses ableinen. Ich verlange allhie mein Leben zu schliessen / und für den mein Blut zu vergiessen / der seines für mich ehe vergossen hat / warzu ich mich auch fertig mache. Sehr gelegen ists mir gewesen / daß ich den P. Ioannem Baptistam Zolam angetroffen / dem ich zweymal gebeichtet / jetzt bin ich gewärtig / was von Yendo auß dem Königlichen Hof wird beygebracht werden.

Weil aber unterdessen Bungondonus dieses Lands Herr auß Verlangen den Patrem anzu hören / ihn zu sich ruffen liesse / was bey selbiger Gelegenheit vorbey gangen / gibt er in einem andern Brieff also: Es hat mich Bungondonus auffs Schloß ruffen lassen / und mich mit ungemeiner Ehrerbittigkeit empfangen. Nach dem er mich mit Früchten / und andern Gaben beschencket / haben wir vom ewigen Heyl zu handlen einen Anfang gemacht. Er gabe zu verstehen / daß ihm schwer zu fassen wäre / warum GOtt / der alle erschaffen / nicht alle seelig mache. Ich antwortete / GOtt habe deßwegen den Menschen erschaffen / daß er durch Tugenden / und gute Thaten zur Seeligkeit gelangete / dennoch hatte er ihm die freye Willkühr gelassen / gutes / oder böses / wie es ihm beliebig / vorzunehmen / nach den Verdiensten aber ewigen Lohn / oder Straff darauff bestimmet. Dann weil er einem jeden Hülff und Kräfften beyfüget / warmit er guts zu würcken mächtig / geschichts / daß er den / so sich solcher Mittel bedienet / belohne / jene aber so sich deren nicht anmassen / mit Straff beleget; und der sich freywillig ihrer mißbraucht / der ziehe ihm ewiges Unheyl selber auff den Halse: massen bewust / daß GOtt allein jene vom Himmel außschliesse / die sich ihm widerspenstig zeigen. Von dir selber / Herr / wil ich Gleichnus nehmen. Ehe du deinen tergebenen Acker abtheilest / oder eine Belohnung ertheilest / erwegest fleissig zuvorher eines jeden Verdien belohnest die Gehorsamen / und stra die Ungehorsamen. Stehet aber als einem Menschen dieses wol an / viel mehr geziemet es dem Schöpf und allgemeinen Herren so der allen kommenste ist / Gerechtigkeit oder Barmhertzigkeit auszutheilen? weil ihm darwider zu sprechen nichts einfiele / sche er es gut: und fügete alsobald an ist mir hertzlich leid / daß dir so viel gemach zu übertragen anständig is du dich lang in Japonien auffhal warum begibest du dich nicht lieber Vatterland / wo du bequem zu leben test? nach vorhin abgestattetem Da gab ich zur Antwort / ich hätte wegen bey so vielen Schiffahrten schwehres überstanden; wäre nun alt / und verlangte umb Christi W unter den Japonesern zu sterben. D erstaunete der Fürst; wendete sich z nem anwesenden Heydnischen Edelma und gabe zu verstehen / als köndte er nicht gar darob verwundern. Dar kame er auff Schmachreden / welche Heyden den Christlichen Glauben a streichen pflegen / ich ruckete mit me Schutz-Schrifft auß dem Busen / w ich zum Anfang der Verfolgung umb Christlichen Glauben zu behaubten / abfasset hatte; als Tonus diese dem heim-Schreiber zu lesen überreich sprach er das abgelesene gut / und lo den Vrheber selbiger Schutz-Schr Da er auff die Widerlegung derselb Schmach-Red kommen / daß die Kö reiche under der Christen Joch wä bezwungen worden; dieses / sprach er / was einem Käyser Angst und Sor machet. Ich versetzete / der Xogun die Forcht und Argwohn fahren las so er diese Schutz-Schrifft liese. A sprach er / die Philippinische Eylän ligen uns in Augen / und geben gnugs Zeügnus. Ich sprach / mir wäre nic gnugsam bewust / was rechtmässig dern gebühre: die Portugeser aber h ten zu Meaco, Malaca, Corino, Goa, durch gantz Indien mit den umligen

nigen unverſehrlichen Frieden. Ich
ete viel Sachen von Rom hierzu /
n groſſen Conſtantino, vom glückſeeli-
Kirchen-Stand unter ſeiner Herſch-
. Zeügete ihm wie weit Indien von
opa gelegen / wie viel Gefährlichkei-
ntzwiſchen: dann er / wie man von
entlegenen Sachen urtheilet / bil-
ihm alles ein in der Nahe zu ſeyn.
s wurde mit Ruhm / und Verwun-
ng angehöret. Da ſprache er: O daß
er reüer GOtt den Xogunum zu ſeinem
uben züge; glaube mir / gantz Ja-
ien wurde ihm nachahmen. Ehe daß
fortzugehen erlaubet wurde / ſpra-
r / ſein Wunſch wäre / daß unſere
es mindeſten zu Nangaſacho unverhin-
wohnen möchten / umb ſie in der
he zu beſuchen / und ihrer heiligen
prach zu genieſſen. Er befahle meine
utz Schrifft eilfertig abzuſchreiben
ches ich gern geſtattete; dann ich hof-
daß ſie in kurtzer Zeit in Japoniſchen
einkommen wird. Es hatte ſich un-
Unterredung bis in die Nacht erſtreck-
d. ßwegen bate ich ehrerbittig um
aubnus abzutretten. Er ſtunde auff /
begleitete mich Ehren halber bis in
/ allwo er mit den Händen und dem
off den Boden berührete.

Der Pater machte ſich entzwiſchen zum
t geſchickt / mit unabläßlichem betrach-
Geiſeln / und härinen Buß-Kleidern /
e er niemals ablegete. Es war aber von
abara, Nangaſacho, Tacau, ja ſo gar auß
Königreichen Bungen, und Bungo umb
nzuhören ein ſolcher Zulauff / daß der
ker in eine Kirchen verändert zu ſeyn ſchie-
Er empfinge alle mit möglicher Freünd-
eit; hörete ſie Beicht / reichte ihnen das
zſte Abendmal; beveſtigte ſie im Glauben /
fete viel Kinder / und ſchliche offt heimlich
Krancken. Die Zeit / ſo ihm vom Gebeh-
rig bliebe / legete er an in Verſetzung deß
Schleins P. Petri Antonij Spinelli, vom
Ot der ſeeligſten Jungfrauen / und ſtellete
uff Japoniſche Sprach / warzu er offt
tze Nächte zu Hülff nahme / bis ers end-
ausführlich machte. Es hatte ſich nun-
r bey deß Paters Gefangenſchafft ein hal-
Jahr hinterzogen / da ſein Todes-Vrtheil
Hof ankame / wardurch befohlen wurde /
man ihn ſambt ſeinen zween Geſellen lang-
verbrennen ſolte. Als dieſes dem Pater zu
Ohren kommen / nahme ihn eine ſolche Frö-
ligkeit ein / daß er in Sorgen ſtünde / er möch-
te ſolche Freüde zu übertragen nicht mächtig
ſeyn; und dieſes begegnete ihm am meiſten
nach der Wandlung / warbey ihn eine ſolche
Himmliſche Süſſigkeit einnahme / daß ihm
reichliche Zäher und Seufftzer auszwungen
wurden / und er die heilige Meß kaum zu En-
de bringen kunte. Von welchen Tröſtungen
er durch Brief ſeine Ordens-Genoſſen alſo
berichtet. Ich meyne dir ſey ſchon bewuſt /
ſchreibt er zum P. Zola, daß ich zun Flam-
men bin verurtheilt worden. Ich ſage
GOtt unendlichen Danck / für eine ſo be-
ſondere Wolthat. Vnd du Ehrw. Pater
nach deiner gegen mir gehegten Liebe /
ſage mit mir zugleich dem groſſen GOtt
Danck / und erhalte mir durch dein Ge-
behte Beſtändigkeit bis zum letzten A-
them. Ich umarme dich im HErren zu
tauſendmal / und bitte dich / du wölleſt
mir meine Schulden nachſehen. Zum P.
Matthæo Couros ſchreibt er alſo: Bey Able-
ſung deiner Briefen hab ich mich deß wei-
nens nicht enthalten mögen / in Beyſeyn
aller die zuſammen kommen waren / umb
ſich mit ſonderbaren Lieb-Zeichen mit
mir zu beurlauben. GOtt wolle dir die-
ſe ſtattliche Lieb / die du mir allezeit /
am meiſten aber zu dieſer letzten Zeit / er-
wieſen haſt / reichlich erſetzen. Es ſeynd
ſchon mehr Jahr / daß ich dieſe ſo ſtatt-
liche Gnade von GOtt begehret hab; ich
ſtunde aber zum öfftern in Sorgen / ich
möchte meiner Sünden halber nicht er-
höret werden. Nichts deſtoweniger hat
der barmhertzigſte Vatter ſeine Augen
nicht auff meine Sünden / ſondern auff
ſeine mildreiche Gütigkeit geſchlagen /
und mich meines Wunſches gewehret.
Er ſey in Ewigkeit gebenedeyet / und rei-
che mir ſeine Rechte / bis zur letzten Stun-
de. Der glückſeeligſte bin ich / ſo ich nach
viel unfruchtbar hinterlegten Jahren /
endlich wieder zu mir komme; welches
ich hoffentlich erhalten werde durch das
heilige Meß-Opffer / welches du heüt
für mich geleſen / zu Ehren der ſeeligſten
Mutter-GOttes / bey welcher meine
Hoffnung bewendet / und die ich bitte /
daß ſie nach dieſem Elend und Kercker
mir elenden Sünder JEſum ihre gebe-
nedeyte Leibs-Frucht zeügen wölle. O
daß ich durch die Vorbitte dieſer groſſen
Königin dermaleins vor das Angeſicht
ihres heiligen Sohns / und der gantzen
hei-

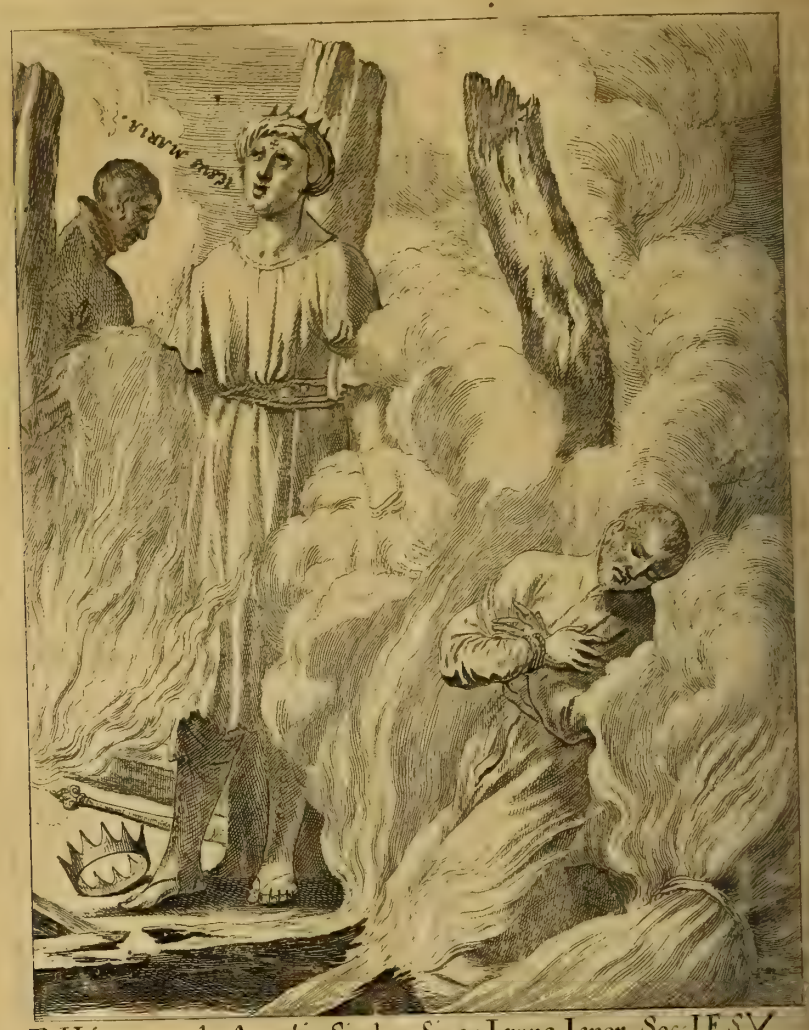
heiligsten Dreyfaltigkeit gelangen möge! Lebe versichert / ich werde mir von dir geleisteter Gutthaten ingedenck / unseren GOtt für dich bitten / daß er uns im Paradeiß unzertrennlich vereinbaren wölle. Vorgestern hat mich der P. Zola besuchet / dessen Ansprach mir wundersame Labung gebracht / da wir miteinander bis in die Nacht von Gott gesprachet. Ehrw. Pater ich umfange dich zu tausendmal / und bitte / du wöllest mich im HH. Meß-Opfer GOtt empfehlen. Vom 30. Wein-Monat meldet er eben an diesen Pater und spricht: die That selber beweiset es zum gnügen / daß du ein Nachfolger seyest jenes guten Lehr-Meisters / welcher / als er die seinigen geliebet hatte / am Ende besser zu erkennen geben / wie lieb sie ihm gewesen wären. GOtt vergelte dir diesen Trost / welchen du mir mit deinen Lieb-vollen Briefen beygetragen hast. Wann ich dieser Vertröstung lebete daß wir in kurtzer Zeit im Himmel solten zusammen komen / glaube mir / so möchte ich ausruffen / also entzweyest du / O bitterer Todt! Weil ich aber der Hoffnung lebe / daß ich durch der seeligsten Jungfrauen Vorbitte / und dein Gebete bald von hinnen scheiden werde / umb deß umfangens Christi unseres HErrens zu geniessen / deßwegen halte ich innen / und sage nichts mehr / dann / daß ich in Himmel abreiße / alwo ich meines Freunds werde gewärtig seyn. Gestern in aller früh bin ich zum P. Zola kommen. Auff solche Weiß rüste ich mich täglich fleissiger zu gewünschter Hochzeit deß Lambes. Der HErr wölle mich nach seiner Gütte zur Himmlischen Wollust führen / alwo mir niemals entfallen wird / wie hoch ich dir verpflicht sey. Endlich den Tag vor seiner Entleibung schreibet er eben zu oberwehntem / wie folget. Ehrw. Pater du hast keine Ursach dich meines Hintrits halber zu betrüben. Die Societät verlieret an mir nichts / inmaßen ich ihr 44. Jahr so hinlässig gedienet / dessen mich sehr reuet: dannenhero hilffe mir Pater durch dein Gebete bey GOtt Verzeihung auswürcken. Der zum Gonrocuo nacher Nangasacho abgefertigte / ist noch nicht zuruck kommen / ich hoffe er wird sich heut einfinden / und meinen Handel zu einem Ende bringen. Gebe GOtt / daß der morgende Tag / welcher allen Heiligen zugeeignet ist / meines [...] langens ein Ziel sey / auff daß bey [...] mehrten Vorbittern / ich für meine [...] tigen JEsum starckmütig mein L[...] dargebe / massen er so häuffig für [...] armen Sünder sein Blut vergossen [...] Im Himmel werden wir zusamen [...] men.

Der zu Verehrung aller Heiligen ge[...] mete Tag war nunmehr angebrochen / [...] der Pater, was gestern für eine Antwor[t] geloffen wäre / noch unwissend. Hielte bei [...] herfürstechendem Tag / mit so reichlich [...] brechenden Zähren die heilige Meß / daß [...] gnug sehen kunte / was für eine Mach[t] Gottlichen Feüers ihm dieses Augen W[...] austriebe. Nach verbrachter heiliger Me[ß] te er an 26. Christen eine so eyferreiche Er[...] nung / daß er sie alle zu weinen bewegete. [...] auff theilete er unter die Wirthen die ihn [...] dahin Unterschleiff gestattet hatten / zu [...] dacht dienende Sachen aus / und versp[...] ihnen / bey GOtt für sie zu behten. Da [...] ihn aber verständiget / daß sein Todes-B[ri]ef schon ankommen wäre / begabe er sich [...] Brieff Abfertigung / und beurlaubete sich [...] jenen / denen er sich verpflichtet zu seyn era[...] te. Den ersten stellete er an P. Provincia[l] solchen Worten: Ehrw. P. deine B[...] haben mir grossen Trost beygetrag[en] warfür ich dir hertzlichen Danck s[a]. Sie seynd zu gelegener Zeit beygebr[a]cht worden / dann wie ich vernommen h[a]be / ist jener nunmehr ankommen / der Z[ei]tung schafft gebracht / daß man mich vom [...] ben zum Todt hinrichten solle. Gen[ie]ße also heut aller Heiligen Gnade / und [...] Christo meinem HErrn und Erlöser [...] Liebe sterben. Ich bitte dich von g[an]tzem Hertzen / wie du auch sonst gerh[...] / daß du allen meinen wider die Geistl[i]che Lebens-Satzungen begangene Mä[n]gel verzeihen wollest; und dieses verl[an]ge ich durch dich auch von andern [...] dens-Genossen / deren Gebehte ich n[i]h wil empfolhen haben. Ich befinde m[i]h mit Gottes Gnad lustig / und zum T[o]t hurtig zuseyn / den ich auß Liebe und [...] Ehren deß heiligen Nahmens JEsu [...] nehmen wil / es schröcket mich nich[t]s. Ich schliesse es / dich demütig umb [...] heiligen Segen bittend / und empfe[h]le mich deinem heiligen Meß-Opffer [...] Gebehte zu Ximabara 1. Wintermo[n]at 1622. Petrus Paulus Navarrus, der aug[u]

b[e]

cklich deß Todes gewärtig / um Chri-
Willen verbrennt worden ist. Den
ern folgenden Innhalts verfertigte er an
P. Matthæum Couros: allerliebster
rter / lebe wol; inmassen dieser feyr-
e Tag meines Lebens der letzte seyn
d / sage ich der ewigen Gütte unsterb-
en Danck. Ich wil mit frölichem / und
erem Gemühte sterben / mich auff
ines HErrens JEsu Christi Verdien-
steiffend / nach dessen Angesicht ich
allen meinen Gemühts-Kräfften
lange. Du verzeihe meinem Verbrech-
und übergehe nichts mir durch dein
Meß-Opffer und Gebehte / wie ich
h empfehle / Hülff beyzutragen. Pe-
Paulus Navarrus, der bald um Christi
illen wird verbrennt werden. Zwo
nden Vormittag brachte deß Bungondoni
er, dem Pater deß Todes Vrtel bey / welches
lautet: Xogun der Japonische Käyser
hlet den zum Tod verdamnten Pater
ndig zu verbrennen / daß er / nach
man ihn deß Landes verwiesen /
ständig geblieben / und wider deß
nigs Verbott das Gesatz Christi aus-
renget hat. Diesen Ausspruch hörete
mit ihm gewöhnlichem frölichen Angesicht;
sprach / er hätte sein lebtag keine lustigere
schafft jemals erhalten; und erfreüe sich /
r die Christliche Lehre mit seinem Blut be-
n könte / die er durch 36. Jahr den Japo-
n ausgeleget: dieser Vrsach halber hät-
ein Leben in unzahlbare Gefahren gestel-
das Vatterland / und alles / was den
schen am liebsten ist / verlassen. Dannen-
ab er wider den Xogunum sich nicht zu
veren / und erkenne sich dem Bungondo-
ch verpflicht zu seyn. Als er dieses aus-
t / begunte er mit wichtigen Grund-Be-
ngen den Todes-Ankündiger / zum
tlichen Glauben zu überreden. Die grau-
Verfolgung aber hielte den Menschen ab.
onus vom Pater Antwort überkommen /
r nicht mächtig sich von Zähren zu enthal-
Der Kämpffer Christi tratte nach Mit-
it dem Mantel umgeben auff seinen
pff-Platz hinaus / mit bloßen Füssen / und
alße angehenckten Rosenkrantz. Mit
wurden zugleich ausgeführet Petrus, und
ens, welche man mit ihm unter Weegs
gefangen genommen / und die vorigen
e waren schon in die Societät auffgenom-
men worden. Deß Patris heitere / frölliche und ungewöhnliche züchtige Angesicht hatte aller Augen zu sich gezogen: Er behtete die Litaney vor / die andern antworteten; die Heyden nahme es hefftig wunder / daß sie mit so wol auffgeraumten Gemühte zum Scheiterhauffen giengen. Da sie von der Wallstat nicht mehr fern waren / entdeckete der Pater vor allda auffgerichteten Pfälen sein Haubt / selbige mit Abruckung deß Huts verehrend / und fienge an so schnell fortzugehen / daß ihm die andern kaum folgen kunten. Als er in die Schrancken einkommen / kniete er vor seinem Pfal nider / und bedanckete sich gegen GOtt für anwesende Wolthat. Vber ein kleines erhube er sich / und vier Scherganten bunden ihn an Pfal. Den ihm abgerissenen Rosenkrantz / und Gürtel / haben die Christen mit grossen Geschäncken ausgelöset. Als Tonus ankommen / feürete man den Scheüterhauffen an. Es war ein hefftiger Wind / dannenhero ergriffe die Flamm stracks den Mantel / und wurden halb brennende Flecke gesehen / so in die Höhe getrieben wurden. Bey immer näher kommenden Flammen sahe man den Pater, wie er seine Mitleider zur Beständigkeit anfrischete und JEsum anzuruffē ermahnete / bald schluge er seine Augen gen Himmel / wohin sein Verlangen zielte. Endlich nach abgebrennten Stricken fiele er auff die Seiten / und ruffete überlaut zweymal: JESUS Maria! JESUS Maria! mit gleicher Starckmühtigkeit noch zum andernmal von P. Petro Paulo erhaltenem Segen / überman-neten die andern gleichermassen das Feüer / und Petrus zwar desto herrlicher / je weiter er vom Feüer entfernet / länger zu leiden gehabt. Diese Obsiegung trafe auff den 1. Wintermonat 1622. da der Pater seines Alters im 62. in der Societät aber im 44. war. Dionysius zehlete seines Lebens 38. Petrus aber 18. Jahr; waren beede unlängst in die Societät einkommen; in welcher sie sich schon mit Gelübden verpflichtet hatten. Der Leib deß P. Petri war mit einem härinen Buß-Gürtel (welchen er vom ersten Tag seiner Gefangenschafft niemals abgeleget hatte) umgeben / ist mit andern zu Aschen verbrennet / und ins Meer gestreüet worden. Weil sich die Christen ihrer heiliger Gebeiner beraubet zu seyn befanden / linderten sie ihren Schmertzen mit Besuchung deß Kerkers / welchen der Heldenmühtige Kämpffer Christi bewohnet hatte / den sie Ehren halber nicht anders betraten / dann mit bloßen Knien hinein kniende.

P. HIERONYMUS de ANGELIS, und SIMON JEMPO.



P. Hieronym. de Angelis, Siculus, Simon Iempo Iapon. Soc. IESV, cum Ioanne Faramondo Imperatoris Iaponiæ Consobrino, vivi lento igne pro Christi fide exusti Iendi in Iaponia 4. Decemb: A. 1623.

C. Screta del. Melchior Küsell f.

Jllich wird P. Hieronymus deß hinter Japonien gelegenen Königreichs Yezo erster Apostel benamset / er war in Sicilien gebürtig / auß jener Stadt / welche die Voreltern Enna geheissen / jetzt aber die Festung Joannis genennet wird. Als er sich um die Rechten zu erlernen nacher Panormo begeben / ist er zu den Geistlichen Vbungen deß H. Ignatij beredet worden / warinnen sich sein Gemüht in die Societät einzutretten entschlossen hat; seine Prob-Jahr hat er 1585. zu Messana angetretten / und das Probir-Hauß mit seiner Adelichen Erbschafft (deren er sich noch heüt zu Tage bedienet) freygebig versehen / wie auch mit stattlichen Tugend-Strahlen erleüchtet. Dem Abbruch war er dergestal[t] ... geben / daß die Obern ihn zuruck halten ... sten / damit er sich nicht durchs fasten hin[...] tete. Als er nach vielfältigen Anflehen von ... bern in Japonien abgeschicket zu werden ... ten / hat er von Lysabona noch nicht Pr[...] mit Carolo Spinola 1596. abgeseglet / bey w[...] er Schiffahrt er neben Engelländischer Ge[...] enschafft und andern Vngemächlichkeite[n] ... ihm mit Carolo, wie oben in seinen Gesch[...] erwehnet worden / gemein waren / auff gle[...] Schlag bevestiget worden. Da er schon ... ster war / und zum andernmal auß Por[tu]gal abreisete / ist ihm dieses sonderbare Vn[...] begegnet / daß er auß dem Meerrauben[den] Nache ins Meer gefallen / und da die ru[...]

eerrauber (wie dann die Ketzer den Jesui-
n abhold seynd) umb ihn herauff zu bringen/
ie Hand reichen wolten / hat er vom Hin-
heil deß Schiffs / waraus er gefallen war/
er dem Schiff zum Vordertheil schwim-
n müssen / ist aber dennoch durch Behuf
ttlicher Obhurt schadenfrey darvon kom-
n / obwohl bey starckem Winde/ und völlig
eblasenen Segeln der Nache in höchster Eile
rennete. In Indien gelangete er 1599.
ie drey Jahr hernach in offt gewünschtes
ponien: allwo er nach hinterlegter Jahrs-
t bey Erlernung Japonischer Sprach zu
zimo unsrigen / als Oberer / ist vorge-
et worden/ welches Ambt ihm etliche Jahr
dem Halse gelegen. Allda hat er viel Hey-
zum Glauben / viel schon vorhin bekehrte
Tugend besser befördert. Von dannen er-
e er sich nacher Surunga, allwo dazumal
Käyser Daifusama seinen Sitz hatte / wil-
allda der Societät beständige Wohnung
zuwürcken. Und weil ihm dieses / seinem
nsch nach / war vonstatten gangen / un-
enge er sich zu Yendi, wo die andere Kö-
che Hofstadt war / gleichfals beständige
enthaltung auszu bringen. Weil man sich
aber da hefftig widersetzete/ wurde er nach-
runga gewiesen / und bald darauff mit
andern Ordens-Genossen auß gantz Ja-
ien verwiesen / er hielte sich aber zu Meaco
eheim / und durchstriche selbiges überaus
schichtiges Eyland mit predigen durch und
h zum öfftern / warbey er mehr Beschwer-
n überstanden / als einem sterblichen
nschen mit natürlichen Kräfften zu ertra-
nöglich zu seyn scheinet. Er ist der erste /
die fünff weit ausgestreckte Landschafften
mmen / der erste/ so in die drey gen Auff-
z in Japonien entlegneste Königreiche /
Glauben eingeführet / er hats zum ersten
r Japonien in die Landschafft Yezo ge-
t/ welche durch ein kleines Meer abgesön-
ist; Obs aber ein Eyland sey / oder ein
l von Morgenländischen Tartarien / ist
nicht gnugsam bewust. Er hat auch / der
durch seine Besuchung die Kämpffer Chri-
tröstet/ welche 1614. deß Wütterichs Ra-
on Meaco, Ozaca, Facoco verjaget /
uff die äuserste Japonische Gräntzen nach-
zungarum verschicket hatte / allenthal-
mit geschafften unglaublichen Seeln-
ht. Bey seiner ersten Ankunfft ins König-
Cami hatte er kaum tausend Christen an-
ffen / welchen er in kurtzer Zeit über zehen
nd / hernach aber noch mehr durch die
e Tauff beygefüget. Als im Königreich Oxo, welches gen Auffgang in Japonien das letzte ist; der König seine Landsleüte Glaubens halber hefftiger verfolgete / entschlosse sich der Pater dem zornigen Fürsten offentlich darzustellen / um hiemit entweder ihm anvertraute Herd im Glauben zu schützen / oder mit seinem Beyspiel zu standhafftiger Beständigkeit/ und Streit anzuführen. Die Christen aber hielten ihn ab / derowegen verfügete er sich eilfertig nacher Xindajum, umb allda wider die wachsende Verfolgung die Burgerschafft mit Glaubens-Stärcke zu bewaffnen: welche er mit zum öfftern verwechselten Kleidern / jetzt bey nächtlicher Finsternus einen jeden in Besonderheit heimsuchete / bald wo sie sich zusamuen rotten solten / einen Ort benennete; zuweilen auch / wie sie ihm ungefehr auff den Gassen begegneten / Beicht hörete; bis ihn die Obern in die Königliche Stadt Jendum beordert / allwo er den Christen zwey Jahr zu Diensten gewesen / darbey so viel Ungemach übertragen/ daß man ihn kaum mehr erkennete / inmaßen er vorhin wol bey Kräfften / und fein untersetzet / nunmehr aber gantz ausgemergelt zu seyn schiene.

Sehr bequem war es dem Pater, daß zu selbiger Zeit 1623. der Käyser von Iendo abwesend war; dann er sich freyer durffte sehen lassen / dannenhero er die Christenheit stattlich zu vermehren anfienge. Unter den Bonzi-ern war ein vornehmer / der bey den seinigen seiner Gelehrheit halber ein Ansehen hatte/ dieser in Hoffnung untern Christen grössere Hochschätzung / und besseres Gutt an sich zu bringen/nahme durch die heilige Tauff den Christlichen Glauben an. Weil es ihm aber fehlschluge / entschlosse er durchs Verderben der Christen selber / sich mit deren Geld zu bereichern / gienge zum Stadt-Verwalter / und gabe vor / was gestalt ihm viel tausend Christen bekannt wären/ und zwar zween Geistliche Vorsteher / welche in der Königlichen Stadt selber anzutreffen wären / er solte also selbige Patres auff sein Anweisen auß ihrer Verborgenheit ans Tag-Liecht herfür ziehen / warmit er deß Käysers Gnade / Geld / und Ehre für beyde auswürcken wurde. Da aber der Bonzier wahrgenommen / daß der Stadt-Verwalter nicht anbeißen / und den vorgeschlagenen Raht nicht gutsprechen wolte / verfügte er sich eilfertig nacher Meaco, und truge dem Tyrannen selber vor / was für eine Beüt er under seinen Händen hätte. Dem Käyser war die Bottschafft angenehm / und entliesse den Bonzier mit reichen Geschancken von sich / mit Befelch / er solte wohl acht haben / daß die Pa-

tres nicht durchgiengen: Ob wol nun dieser Böswicht seine Anschläge in höchster Geheimnus angebracht / ware es dannoch den Christen verdächtlich / dannenhero sie auff alle weis bemühet waren / den Pater außer Gefahr zu stellen. Es war aber schon so weit kommen / daß ihm keine Lufft flüchtig zu werden gestattet wurde / inmassen er der gantzen Hoffstadt / ob täglichem Handel mit den Hof-Bedienten / bekannt ware / und selber darob erstaunete / wie er so lange Weil hatte mögē verborgen bleiben; kundte sich aber auch ohne Gefahr / welche andere betreffen möchte / mit Innhaltung länger nicht bergen; schiene also die gantze Christenheit auff der Spitze zu stehen. Dannenhero entschlosse er sich / mit aller Gutsprechung / das äuserste zu erfahren / um viel in Sicherheit zu stellen (dann so man ihn in einem Hauß ergriffen hätte / so wären 20. nächst benachbarte sambt ihren Kindern laut deß Käyserlichen Gebotts / entleibet worden) und vor den Stadthalter freywillig zu erscheinen / willens hiemit seine Seele zur Vnsterblichkeit zu befördern / und weil in diesem alle übereins stimmeten / wurde er darob höchst erfreüet / sich jener Wort deß Prophetens gebrauchend: **so dieses Vngewitter meinetwegen entstanden ist / nehmet mich / und werfft mich ins Meer**; Darauff legete er ab die Japonische Kleyder-Tracht / under welcher er viel Jahr sich verborgen hatte / liesse ihm den Bart / und eine Priesterliche Kron auff dem Haubt scheren / zoge das in der Societät gebräuchliche Kleid an / nahme den Mantel umb / sambt dem Simone Iempo, welcher schon in die 20. Jahr das Amt eines Vnterweisers im Glauben mühsam vertretten hatte / und endlich in die Societät war angenommen worden. Zu solcher Gestalt traten sambt dem Simon P. Hieronymus beherzt vor den Stadthalter / mit Beteüerung / daß er auß Sicilien, seinem Vatterland / durch unzehlbare Meers-Gefährlichkeiten bloß darum zun Japonesern kommen wäre / umb sie auff alle Weis auß der Finsternus zum Liecht der Warheit / und ewiger Seeligkeit zu bringen. Darumb hätte er sich viel Jahre bearbeitet / und viel übels übertragen: wolte auch jetzt eben dieser Vrsach halber / so es nur Nutz brächte / das Leben gern lassen. Der Stadthalter erstaunete ob so ungewöhnlicher Starckmütigkeit / und liesse sie nach vorgehaltenen Fragen beede in Kercker werffen. Allda gebrauchete sich Simon seiner kräfftigen Red-Art / und brachte mit Beystand deß heiligen Geistes / 40. Japoneser / welche in gleicher Gefangenschafft lagen / Christlichen Glauben.

Entzwischen kame der Käyser von M... ob erhaltenem Sieg prächtig zuruck / und ... nahmen / wie daß in der Königlichen W... Stadt 3. Patres, so das Evangelium ... gepflantzet hätten / wären gefänglich eini... men (dann über unsrige zweene hatten sie ... P. Fr. Franciscum Galvez auß dem O... deß H. Francisci unternommen) warob ... der Käyser dermassen schmertzlich entrü... daß er offentlich aussagete / er möchte es l... ter verbeissen / so ihm drey Königreiche mi... griffenen Waffen Krieg angebotten hät... dann dieses / daß die Patres mit Verach... seines außgefertigten Verbotts / und ben... ter Straff / in die Königliche Wohnstadt ... zuschleichen sich hätten unternehmen dür... Er wolte aber offentlich darthun / so wol d... grausame Peyn / ja auch / so es die Sac... forderte / mit seinem Todt selber / wie ab... er den Christen sey; und damit ferner sich ... ner auff sein adeliches Herkommen / oder ... was anders zu verlassen hätte / wolte er s... Muhmen Sohn Ioannem Faramondi... dem er in der Gefangenschafft / auß Glaub... Hasse an der Stirn ein Kreütz-Zeichen ... einbrennen lassen / sambt den Patribus, ... andern fast 50. Gefangenen / in die Asc... gen lassen. Dannenhero wurden sie un... weilet ausgeführet / und zwar zu gröss... Spott durch die vornehmste Gassen / den ... ramondum aber liesse er nebst zween Prie... P. Hieronymo de Angolis, und P. Fr. Fr... eisco Galvez zu Pferde ausführen / die ... gen 47. zu Fuß / umb alle gesambt auff den ... Königlichen Palast gelegenen Platz zu verb... nen. Ein jeder truge auff den Rucken mit ... sen Buchstaben seinen geschriebenen Nahr... Es hatte sich zum ungewöhnlichen Tr... Spiel ein unzahlbare Volck-Menge zu... men gezogen / und viel Fürsten / die ... Sieg-Gepränge dem Käyser Geleit schafft ... allen Königreichen geleistet hatten. Da ... zum Marter-Plan kommen / wurden all... zu Fuß giengen / angebunden / ein jeder ... nen besonderen Pfal: Diese drey allein ... man von Pferden nicht absteigen lassen / ... ihnen also durchs Anschauen der Gema... ten ein Schrecken einzujagen / und / w... Käyser verlangete / zum Abfall zu verm... Simon Iempo, so durch den gantzen Wee... merfort den Christlichen Glauben pred... machte es schon an Pfal angebunden / ... eyfriger: er freüete sich meistentheils da...

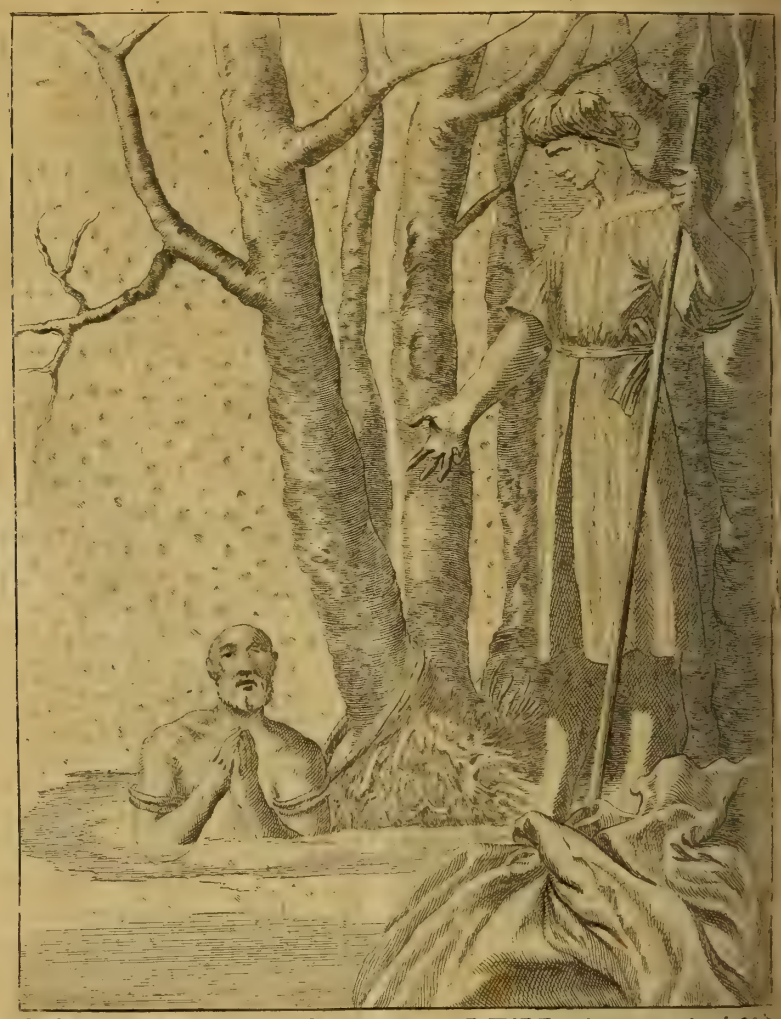
er die Vrsach deß Todtes auff der Tafel
grossen Buchstaben also lautend geschrie-
ahe: Diese Leüte werden deßwegen
h so schwere Peyn hingerichtet/ weil
hristen seyn. Es lasset sich nicht aus-
hen/wie standmühtig sich alle bey so grau-
r Plag verhalten; nicht einer war zu sehen/
üfftzete/ die Achseln einzoge/ oder am
sicht das geringste Schmertzen-Zeichen
ren liesse; daß die Heyden selber bekenne-
solche Stärcke übersteige alle natürliche
ften; die anwesende Christen aber liessen
nit solcher Marter gar nicht schrecken/ son-
wurden dardurch noch behertzter: dann
as Feuer am meisten angienge/ lieffe ein
an sambt einem Weib zu den beysitzenden
tern hin/ und bekenneten offentlich sich
sten zu seyn/ willens in gleichen Rauch
en andern auffzugehen. Sie wurden aber
tzt nurgebunden/und in Kercker entführet.
Nachdem diese dermassen grausam ver-
t worden/ und die dreye zu Pferde glei-
Verlangen trugen die Flammen obzusie-
begehrete Faramondus Erlaubnus zu re-
und redete zum dickstehenden Volck also:
ndre ein jeder auß diesem die War-
deß Christlichen Gesatzes abneh-
/ daß er als ein Bluts-Verwandter
Käysers/ seinen glücklichen Zustand/
n er hätte können gewärtig seyn/
einem so spörtlichen/ und schweren
gern/ und freywillig vertausche;
dieses zwar nach vierzehenjährigen
standenem Elend/ nach abgestim-
n Gliedern an Fingern und Zehen/
auff die Stirn eingebrentem Kreütz-
yen/ blos darum/ damit er nicht
b Abtrettung vom Glauben/ deß
en Heyl-Weeges verfählete. Vnd
e unmenschliche Grausamkeit deß
sers zu erkennen gibt/ wie er dieses
tz hasse/ solte warhafftig seine Ge-
/ warmit er solche Grimmigkeit
träge/ nicht weniger Krafft haben
ewisen/ was für ein Abscheüen ob
zerdnischen Gebräuchen/und Götzen-
st ertrage. Er hätte selbigen schon
Jugend auff fleissig/ und genau be-
hret/ und ihn niemals mit dem
istlichen Glauben verändert/ so was
stiges daran wäre zufinden gewesen.
m Christlichen Glauben/ wie ihnen
kentheils bewust/ befande sich er-
/ welches dem Menschen einen
recken einjaget/ das Gemühte vom
änglichen abziehet/ zum ewigen an-

führet/ und endlich den Menschen beweglich überweiset. Er dachte ferner in seiner Rede fortzusetzen/ weil man aber wahrnahme/ daß die Zuhörer beweget wurden/ und seine Rede mit Zehren bejaheten/ hielten ihn die beystehende Gerichts-Diener ab/ besorgende/ es möchte unter dem schon bewegtem Volck ein Getümmel/ oder Auffruhr sich ereignen. Es wurde aber beeden Patribus das Volck anzureden vergünnet/ welche das/ so Faramandus hat außgesprochen/ mit ihrer kräfftiger Red-Art/ noch tieffer in die Hertzen eindruckeeten/ und bestättigten. Nach diesem nahme man sie von Pferden herunder/ und bande sie an Pfäle/ P. Hieronymus hatte den mittelen Ohrt; ermahnete also beyderseits ihm beygefügte Mit-Marterer eyfrig/ den Tod umb Christi Willen gern zu übertragen; nach dem er sich mit beeden beurlaubet/ steckete man den Zundel mit Feüer an/ und der Scheiterhauffen stunde stracks in solchen Flammen/ und Rauch/ daß die GOttes-Diener auß den Augen der Zuschauer endrucket wurden: bloß kundte man warnehmen/ wie daß zuweilen von ihren Leibern ein schwartzer Dunst durch die Lufft abgetrieben wurde. Da bemerckete man/ wie sich P. Hieronymus erstlich gegen der Stadt wendete/ und für selbige GOtt bate; bald wie er sich wieder auff jene Seiten/ wo der Wind die Flammen am meisten auffocherte, umbwendete; theils um hiemit zu erweisen/ wie er gar kein Abscheüen ob den Flammen trüge; theils umb das häuffiger jener Seits stehende Volck bequemer anzureden; welchem er mit eyfervollem Geist so lang unbewegt zusprache/ bis er mit Flammen gäntzlich überdecket/ nach ausgetriebener Seele/ auff die Knie nidersancke/ und seinen durchs Feüer geprieften Geist dem Himmel zuschickete/ den 4. Christ-Monat 1623. seines Alters am 56. der Societät am 38. seiner Mühwaltungen in Japonien am 22. Jahr. Am Faramondo war dieses absonderlich zu bemercken/ daß/ als ihm die vom Winde hefftiger getriebene Flammen stärcker zusetzeten/ er selbige/ als einen kühlen Abend-Wind/ an sich gezogen. Er stunde aber unverwendet/ bis er mit abgebrennten Pfahl zugleich niderfiele/ und seine Seele auffgabe. Der P. Franciscus aber/ so mit den Tod länger range/ bliebe auch nach entwichener Seele/ auffgerichtet stehen/ und obwol die Stricke schon abgebrennet waren/ stunde er dennoch an dem Pfal leinend/ wavon er auch bey höchsten Peinen keinen Nagelbreit gerucket. Weil die Christen bemercketen/ daß man von ihnen überbliebene Sachen starck

bewachete / haben sie drey Tage zuruck gehalten; bis sie es nunmehr sicher zu seyn erachtet / da rotteten sich ihrer dreyhundert zusammen / und samleten alle Vberbleiblingen sambt den Brändten so genau zusammen / daß sie mit ihren Blut befärbte Erden selber abschabeten.

Der unsrigen beyde Häubter werden zu ... im Collegio dahin auffbehalten / bis ihr ... Apostolische Stuhl offentliche Ehre ... zustatten vergünnen wird.

P. DIDACUS CARVALLIUS.



P. Didacus Caruallius Lusitan. Soc. IESV. tolerato glacialis aquæ per 12. horas frigore pro Christo enectus Scenday in Iaponia 22. Febr. A. 1624.

C. S. A. M. K. f.

Ermaßen so viel Feüer-Brünsten / warmit deß Wüttrichs Grimmen den Patribus zusetzete / andere fortwührig mehr und mehr mit gröſſerem Eyfer anflameten / hat man / um die Liebe abzukühlen / Eiß-kaltes Wasser 1624. dem P. Didaco Carvallio auffgegossen; man möchte aber das Wasser für Oel halten / sintemal P. Didacus mit Christi Liebe brünstiger entzündet daraus ... men Conimbrica gabe ihn der Welt 158 ... Societät 96. den Indianischen Landsch... 1600. von dannen wurde er mit allen W... heiten wol versehen in Japonien abgefer... im 9. dieses Jahr-hunderts; weil man ... ber auß Japonien nebst andern Ordens... nossen nach 4. Jahren verwiesen / ist er ... Meer nacher Macao wieder zu kehren ber...

/ und für dieses mal der Marter-Kron be-
et worden. Ist aber nach GOttes Anlej-
, wieder unbekandter Weis in Japonien
eschlichen / und zu Omura Gottseeligen
iten einen Anfang gemacht. Nach im
stmonat 1617. feyerlich abgestatteten Ge-
en / erhube er sich in das äuserste Königreich
u, welches Dates Masamunius behersche-
Allwo er die heldenmühtige / dahin ins E-
Glaubens wegen verschickte / und in äu-
r Noth elendiglich lebende Bekenner Chri-
nach Möglichkeit tröstete. Darauff hat
im zweytenmal / mit P. Hieronymo de
elis, ins Königreich Jezo abgeseglet; all-
e zum ersten dem da unbekandten GOtt
ltar auffgerichtet / und die erste Meß ge-
. Er hat auch der erste in Akita, und Sci-
oco den Christlichen Glauben angekündi-
darauff alsdann durchwanderte er um
öchst bedrängten Christen zu trösten das
igreich Deva; weil ihm aber ins König-
Sungarù um allda den neüen dahin ver-
nen Christen Trost beyzutragen / keine an-
Weis einzukommen wolte von statten ge-
hat ers zum drittenmal ins gegen Japo-
gelegene Königreich Iezo zu schiffen gewa-
von wannen ihn durch die mit Wachten
er besetzte Strassen in Gestalt eines Berg-
ppens ein Christlicher Schiffer befördert.
s erste besuchete er die zu Matzuma in der
bt-Stadt deß Königreichs wohnhaffte
sten / und ermahnete sie zur Beständig-
m Glauben. Von dannen begabe er sich
e eine Tagreiß von dannen entlegene Ertz-
be / allwo er auch alle mit unglaublicher
de ergetzet / und mit den heiligen Sacra-
ten gelabet. In Gestalt eines schmutzigen
z-Herrens kame er zu Tacaoca in der Sun-
ranischen Landschafft im Meerhafen ein /
dannen in die Akitensische Gegend / ohne
gen Menschens Wahrnehmung / und
sich allenthalben unbekandt brauchen / in
er an unterschiedlichen Oertern wohnende
sten besuchete / sie mit Außspendung heili-
Sacramenten labete / und Heyden tauffe-
Alsdann erhube er sich eilfertig nacher Zu-
, umb allda das Königliche Frauzimmer
den heiligen Sacramenten zu bedienen.
ihm aber einzukommen nicht möglich
/ da kamen die Frauen sich ihres Weiber-
tzes darzu bedienende / mit Betrug der
cht heraus / und schlichen nach abgelegter
cht in Geheim wieder ins Schloß hinein.
durchgienge er unterschiedliche Marck-
en / brachte deren viel / so grosser Peyn
er vom Glauben abgefallen waren / wie-
der auff rechten Weeg / verfügete sich auch zur Ertz-Gruben selbiges Landes; allen nach Mög-ligkeit Trost beytragend. Nach dem er dieses alles mit unglaublicher Mühwaltung innerhalb dreyer Monaten / mit höchster Gefahr ausgewürcket / zielete er mit allen seinen Sorgen dahin / wie der bishero seinen Ordens-Genossen verschlossene Weeg in die Landschafft Scionai möchte eröffnet werden; Kame endlich nach übertragener vielfältiger Gefahr verborgen in die Haubt-Stadt selbiges Landes / Sacata benamset. Da hielte er fürs erste die Meß / und nach innerhalb dreyen Tagen geschaffter guter Frucht / zoge er sich wieder nacher Zubota, zu-ruck / von wannen man ihn wieder in Sunga-ru beruffen / unter Weeges nahme er umb einen adelichen Mann / der in Lebens-Gefahr stunde / Beicht zu hören / einen siebentäglichen Vmweeg. Bey solchen Mühwaltungen hatte dieser arbeitsame Mann den eintzigen Trost / daß er sein Leben um Christi Willen / entweder durchs Schwert / oder durchs Feüer hinzu geben hoffete / massen er sich solcher Thaten meistentheils mitten zwischen den scharffsichtigsten allenthalben auffpassenden Auffstechern / auszuüben unternahme; daß er selber nicht fassen kunte / wie er bis dahin ihren Händen entgangen wäre. Es bliebe aber der Marter-Todt nicht lang auß / massen durch deß P. Hieronymi de Angelis Entleibung / ihm der Weeg zu einem gleichmässigen Hintritt gebahnet wurde. Als man den P. Hieronymum sambt andern 25. durchs Feüer hinrichtete / befande sich Maramunius der König Scendaij zu Jendo anwesend / allwo sich P. Carvallius meistentheils auffhielte / und / als vorgestellter Lands-Oberster / die unsrigen zum Seelen-Gewinn ausschickete. Bey so beschaffenen Sachen / sprengete einer von den Königlichen Bedienten aus / als solten sich viel Christen im Reich befinden. Warauff alsobald Botten ausgefertiget wurden / mit Befelch / daß man allenthalben die Christen mit höchstem Fleiß aussphen solte. Nach überkommenem Befehl giengen die Stadts-Verwalter stracks loß auff den Ioannem Goto, dem sonst / ob seinen sonderbaren Verdiensten / der Masamunius zum Christlichen Glauben zu schreiten vergünnet hatte / und unterfiengen sich die Christen mit Bedrohungen und Versprechungen zum Abfall zu bringen. Dessen er sich gäntzlich weigerte / sahe beynebens wol vor / was übels seiner gewärtig wäre / berichtete vom gantzen Verlauff den P. Didacum, warauff sie beede sich zum Todt rüsteten. Der Pater bemühete sich in aller Eile der Christen Beicht

zu hö-

zu hören/ um seinen Wirthen keinen Schaden auff den Halße zu bürden / begabe er sich auff einen andern unfern gelegenen Ohrt mit Nahmen Oroscio ; zween Christen trugen sich freywillig an ihm Gespanschafft zu leisten / so ihm auch beständiglich bis in Todt angehangen. Es nahme ihn ein frommer neügetauffter mit Nahmen Mathias Itior zum Nachbauer an / und liesse den Pater ein Hüttlein an sein Hause anfügen. Nach wenig Tagen gienge man nach Befehl deß Masamunij abermal auff Ioannem los / umb seine Standhafftigkeit wanckelmühtig zu machen. Weil man aber mit ihm nichts ausrichten kunte / wurde er auß seinem Vatterland ins Elend verwiesen. Inmassen man aber bald darnach auff die Christen starck drunge / verliessen ihrer 60. den Ohrt Oroscio, und begaben sich in Thal unfern vom Hüttlein deß P. Didaci , allwo sie ihnen Häußlein zur Wohnung auffgerichtet. Immittels bekamen die Ausspeher Nachricht / als solten sich mit dem Pater ihrer mehr Sicherheit halber nacher Oroscium verfüget haben / weßwegen sie dahin eileten. Weil sie aber keinen den sie gesucht hatten / antraffen / kamen sie ungefehr auff den Thal / wo die Flüchtigen für sich Hütten auffgerichtet hatten / und forscheten nach / **was für ein Läger / und was für Leüte dort wären?** Als sie allda Christen zu seyn vernommen / die sich / umb der Verfolgung zu entgehen / dahin verfüget hätten / renneten sie stracks auff sie zu / machten ein Getümmel / schlugen / fiengen / und zogen die Christen mit sich. Da machte sich Carvallius auß seinem Hüttlein von freyen Stucken herfür / sich jenen Glaubens-Prediger zu seyn gestehend / dem man so scharff nachgienge/und truge sich den Auffspehern ungezwungen an. Sie führeten ihn sambt andern zu den Richtern / die ihn fürs erste durch mehr Stunden under freyem Himmel bey dickfallendem Schnee unbarmhertzig stehen liessen ; darauff befrageten sie ihn um seinen Nahmen / Vatterland / und was Glaubens er wäre ; nach ordentlicher auff jedes Stuck abgestatteter Antwort / fügete er mit grossem Eyfer hinbey / er sey fertig diesen Glauben mit seinem Blut durch allerley Plagen bewehrt zu machen. Selbige gantze Nacht brachte er mit Beicht hören durch / kaum hatte sich die Morgenröhte blicken lassen / da führete man sie auß ihren Gefängnussen / mit gebundenen Händen / durch sehr unbequeme / mit Schnee/und Eiß tieff überlegte Weege / und brachte sie innerhalb zweyen Tagen zu Midrusava ein / da wurden seine Mit-Gefangene in unterschiedliche Gefängnussen eingesperret/ der Pater verbliebe beyn Gerichts-Dienern die Glaubens-Auslegung von ihm gerreten / allwo er auch jene Schmach-Red mit sie vorwendeten/ als solten die Patter dem Andacht-Schein / Japonien Bottmässigkeit zu bringen / dahin k seyn / ausführlich widerleget / und um sen ; massen sie selber in Augenschein könten / daß sie ihr fruchtreiches / unvermögliches Vatterland verlassen / dreyjährige überaus gefährliche Reise zu ser / nichts anders zum besten haben / daß sie nach elendiglich bey allerband seeligkeiten hinterlegten übrigen Lebens endlich durch allerley Marter zum grausa Tod gelangen wurden. Hätten also hie obschon sonst nichts wäre / gnugsam abmen / wie / daß sie nicht Japonien / so der Japoneser Seelen-Heyl sucheten / durch so vielfältiges Leyden nicht das noch Reichthümer/ sondern Seelen zu gnen ankommen wären. Folgenden Tag den sie bey gleichem Vngemach nacher Misava befördert / hart gebunden/ und ein von einem besonderen Wächter geführe jeder truge seiner Gefangenschafft Vrsach den Schultern geschrieben : **Christen.** aber ihrer zween/Alters und ungelegenes ges halber / bey stäts fallendem Schnee entkräfftet / ferner nicht fortsetzen kun seynd sie in einem Thal den 9. Hornung haubtet / und in Stuck zerfetzet worden / che die höchste Fröligkeit an sich spühren li daß sie GOtt Glaubens halber zu sterbe würdiget hätte. Die andern wurden zu Misava abermal gerichtlich befraget / P. Did aber inständiglich gebehten / daß er seine Gefangene vom Glauben abhalten w welche Vntreüligkeit er verfluchete. Dan hero wurde er sambt zween andern / die Richtern hefftiger widersprochen hatten den Füssen auff Japonische Art in zwey-H eng eingezwenget / also daß ihm darinne Füß hefftig zerquetschet / und fast ganz schmettert worden. Weil aber die Richt ihrem Abfall verzweiffleten/wurden sie gebunden nacher Scendajo entführet ; unter W kame ihnen ein Christ mit Nahmen Mi entgegen / der inständiglich bate / sambt Gefangenen gebunden zu werden; sie schlu ihm aber ab / warob er sehr traurete ; dermdere aber Iulianus Tyemon der bald her um gleiche Gefangenschafft anstunde / w erhöret / und mit Freüden den umb Chri Willen gebundenen beygesellet.

Nach

Nach dem sie endlich zu Scenaajo angel an-
jeynd sie auff eine Weil in den gemeinen
ker der Vbelthäter zusammen gesperret /
acher aber zum Fluß ausgeführet worden;
n welchem die Erd auff zween Werckschuh
gegraben / die Grube aber mit Zaun-Pfä-
mstecket / und mit auß dem Fluß hinein
tetem Wasser angeloffen war / darzu
ste man den 10. Hornung / nebst dem P.
ico, neüe andere Mit-Gefangene. Es
grimmige Kälte / und nach Lands-Art
g gefroren: da wurden alle / ein jeder
inen Pfahl / gebunden / und nackend bis
e Brust mit Wasser umschwemmet drey
er Stunden zu sitzen benöhtiget. Der
r, als fühlete er keine Kälte / ermahnete
ey so langwühriger Plage / theils mit
chen Worten / theils mit dem Beyspiel
Duldmütigkeit zur Beständigkeit; zu-
n liesse er seine Augen ehrbar nidersincken
Gemühts-Erhebung zu Himmlischen
hen. Entzwischen hörete man allegesamt
h mit solchen Worten ausbrechen: JE-
Maria! gebenedeyet sey das Hochhei-
e Sacrament; GOtt sey allzeit Lob
Ehr. Nach dem sie in gefrorenem Was-
bey stäten von Soldaten eingeschobenen
nach-Worten / und zum Abfall reitzba-
leben / 3. Stunden hinterleget hatten /
fast erstarret waren / liesse man sie / umb
das Leben zu neüen Plagen länger zu fri-
aus dem Wasser heraus. Da die an-
umb die Erstarrung etwas zu mässigen
n Rand deß Flußes im Sand weltzeten /
ounde P. Didacus sich selber / und die Käl-
leich / und saße auff der Erden wie er sonst
auch hatte / mit übereinander geschrenck-
ichenckeln / und ob der Brust zusammen-
ten Händen / mit etwas geneigtem Haubt
nit zu Gott erhebtem Gemühte / also daß
eyden ob solcher Starckmühtigkeit er-
eten. Da man aber dem Pater, und sei-
itleidern das Leben zu schencken mit die-
edingnus / so er sie zům Abfall vom Glau-
ächte / abermal antruge; weigerte er sich
eicher Beständigkeit / sprechend: er wol-
he anführen lieber alle Marter auszuste-
Ob solcher Beantwortung entzürnete
r Stadt-Verwalter / bedrohete sie mit
euer / und liesse sie in Gefängnus bring-
veene ausgenommen / welchen so bald
z dem Wasser kommen waren / die Frost
Geist ausgetrieben hatte. Nach dem sie
age bey schwehresten Vngemächlichkeiten
im Kercker hinterleget / führete man sie den 24. Hornung 1624. gen Mittag abermal heraus / und da sie der Meynung waren / man wurde sie verbrennen / zoge man sie wiederum zur vorigen Wasser-Gruben / und bunde einen jeden an einem besonderen Pfahl. Zum ersten musten sie im Wasser bis an die Knie stehen; darauff sich setzen / auff daß die Brust / und das Ingeweid / mit neüer Plage gequälet wurde; endlich damit durch öfftere Vmwechßlung der Smertzen sich mehrete / stellete man sie jetzt so / bald anders / bis eine Stunde in die Nacht. Weil aber die Abend-Kälte / und der Wind gröſſer wurde / auch zugleich dicker Schnee fiele / begunte das Wasser an zu gefrüren / und gemach in den Leibern die Leben-Hitz auszulesche Inmassen sie nun ihres Hintritts schon versichert waren / grüsseten sie einander auffs freündlichste / und beurlaubeten sich; jetzt dachten sie danckmühtig ihnen von GOtt ertheilter Wolthaten; bald begehreten sie zu anwesendem Zustand nothwendige Gnaden. Abermal ruffeten sie die seeligste GOttes Gebährerin beym letzten Kampff umb Beystand an / alle frischete P. Didacus wacker an / liesse aber an sich selber auch so gar kein zittern spühren. Vnd als er den schon entleibten Mathiam Xojanum (dessen Tod dem Pater unbekandt war) zweymal geruffet / soll jener / obwol schon tod / dem sich auffrichten dem Pater geantwortet haben / mit höchster Verwunderung aller / die ihn schon hatten sterben gesehen. Endlich nachdem alle schon den Geist auffgeben / lebete Pater Didacus noch. Es war schon die fünffte Nacht-Stunde / und blieben nach entwichenen Heyden etliche Christen allda. Bis P. Didacus umb Mitternacht nach übertragenem 10. stündlichen Eiß-Wasser / mit wundersamer Beständigkeit / bey Außsprechung Gottseeliger Schuß-Gebehtlein / wie er andere gelehret hatte / zugleich sein Leben / und Marter-Plage beschlossen / seines Alters im 46. der Societät im 30. Jahr / deren Helffte er in Iaponia, und Cocincina bey Apostolischen Mühwaltungen hinterleget / die er mit wundersamer Sanfftmut / Holdseeligkeit / Demuth / und Liebe ausstaffirete. Von ihnen überbliebene Theile wurden in kleine Stücklein zerhacket / und ins vorbeyfliessende Wasser geschüttet. Allein deß P. Didaci, und anderer vieren Köpffe / seynd durch etlicher Christen Fleiß zu Gottseeliger Ehrerbietigkeit auffbehalten worden.

P. MICHAEL CARVALLIUS.

P. Michael Carvallius Lusit: Soc: IESV, pro fide Christi inter: lentos ignes vivus consumtus. Omuræ in Iaponia 25. Aug. A. 1624

C. Screta d. Melchior Küsell f.

DEr vorige Carvallius hat durch das Wasser / dieser durchs Feüer den Glauben glorwürdig bekennet / und Michaël zwar hatte noch ein Knab auff der Schaubiene solchen Todt vorbedeütet: dann die Societät um die Burgerschafft zu Brachara (bey welchen Michaël gebohren und aufferzogen worden) mit einem Schauspiele zu ergätzen / wie auch zu unterweisen / hatte deß Abrahams Geschichten auff der Schaubiene vorgetragen. Warbey Michaël noch ein zarter Knab deß Isaacs Persohn so anmühtig vertretten / das Holtz-Büschlein (warauff er in der That selber hernach in Japonien ein Brand-Opffer werden solte) auff seinen Schultern getragen / daß ob seiner hol[ländischen] gen Weis zuhandlen vielen häufige Zähe [ausgefallen] gebrochen. Kame also seiner stattliche [Gemüths]müths-Gaben halber verwiechenes Jahr [1597] dert 97. in die Societät / und weilen er zu [Seelen]len-Heyl grossen Eyfer truge / verschicket [man] ihn nach 5. Jahren in die Morgenländ[ische] Indien; alwo er im Goanischen Collegi [mit] Göttlichen Wissenschafften seinen Wit[z] gestalt reichlich gespicket / daß er hernach [etliche] mehr Jahre selbige Lehren andern mit gr[ossem] Lob in Schulen vorgetragen; bis er in [40.] Jahr seines Alters in Japonien abgefe[rtiget] zu werden beym Obern ausgewürcket hat. [Das] Schiff mit zwo Ruderbäncken / warau[ff er] fuhre / nach dem es eine weil die Mach[t deß]

assers überstanden / hat endlich beym Ma-
schen Gestatt nachgeben / und alle darauff
befindende ins Meer geschüttet. Micha-
tte mit schwimmen sein Leben kaum dar-
gebracht / und weil sich am Gestatt kein
iff befande / warauff er seine Reiß fort-
kundte / hat er mit grosser Kühnheit den
Weeg vor sich genommen / und ist durch
aus schwere Steige zu Meaco ankommen.
dannen wurde er in Soldaten-Kleidern
ponien / und Amacusam um die Lands-
ach zu begreiffen / von Obern beorderet: er
e manchen Stoß von Kranckheiten aus-
n / welche von ungewohnten Speisen /
harter Kälte herrühreten. Entzwischen /
sich zur Marter / warnach sein höchstes
langen stunde / besser zu rüsten / hielte er
n Leib häfftig streng / geißlete sich täglich /
zwar vor hohen Festen den Tag über zum
tenmal / bis auffs Blut; den härinen Buß-
tel legete er niemals ab / ja pflegte zum öff-
sich noch mit dem einen eysernen Buß-
t einzuzwängen. Wochentlich fastete er
Tag / wie auch vor den Feyertägen / am
tag aber name er mit bloßem Brod und
sser verlieb. Die übrige Zeit stattete er al-
n innerlichen Gebehte ab / welches er fort-
g kniend verbrachte; um sich zum heiligen
Opffer (welches er niemals mit trucke-
lugen verrichtete) andächtiger zu bereiten /
te er vorher ein Stündliche Betrachtung
gleichfals verbrachte er nach vollbrachter
eine Stund mit Danckſagung. Bald
erlerneter Lands-Sprach hat er sich völ-
auff den Seelen-Gewinn beflieſſen / mehr
nglisches / dann Menschliches Leben füh-
Gleich als wäre ihm bewust gewesen / daß
t ihm bald wurde aus seyn / dannenhero
er mit aller Verwunderung von seinem
nichts nach. Als man ihn 1623. nacher
ra, um allda etlicher Beichten anzuhö-
obholen lassen / und er nach Wunsch der
t-Kinder / solchen Dienst in geheim ge-
hatte / war er willens sich in eine sichere
erg zu begeben / wurde aber am Festag der
Magdalenä / zu der sein Hertz eine sonde-
dacht truge / von einem geheimen Auß-
r erkannt / und mit an den Halse ange-
enem Strick in die Gefängnus gebracht /
uff Befehl deß Stadt-Verwalters zu
zasacho in die Omuranische 16. Spañen-
/ 8. breite Kerker-Keüchen / wo vorhin
vier Geistliche gefangen waren / eng ein-
ret. Neben dem / daß er täglich die hei-
Neß halten kundte / war dieses sein bester
/ daß er auß den jenigen / so ihn gefang-
en / zweene zu Christo bekehret hatte / und durch
seine Gefangenschafft keinem Menschen einiger
Schaden ware zugefüget worden; sintemal
wider die Gewonheit er schon im Verhafft sitz-
end / um nichts befraget wurde / ob etwan je-
mand ihn besuchet / oder mit ihm gehandlet
hätte.

In selbiger Gefängnus wurde er 13. Mo-
nathlang auffbehalten / warinnen ihn so un-
aussprechliche Himmels-Freüde erfüllete / daß /
wann er zu seinen wohl bekannten Freünden
schriebe / ihm vorkame / als wäre er selbige mit
der Feder dem Gnügen nach abzumahlen nicht
mächtig. Zum Procurator der Societät schrei-
bet er also: **Wir seynd alle miteinander
kranck / und krafftlos dem Leib nach / der
Geist aber ist sehr starck / und wohl auff:
dann GOtt / der ein Vatter der Barm-
hertzigkeit ist / verleyhet uns bey gröss-
eren Bedrängnussen häuffigere Gnade /
und hülfft uns selbige übertragen. Von
mir kan ich mit Warheit dieses sagen /
daß ich beym Leyden sonderbare / und
ungewöhnliche Wolust empfinde: und
hätte mir niemals eingebildet / daß eine
so grosse Liebligkeit bey um GOttes
Willen übertragenen Beschwernussen
zu finden wäre. Seine Majestät sey in
Ewigkeit gelobt / und gebenedeyet.** Ve-
raus klar aber hat er dem P. Benedicto Fer-
nandio, der 9. Jahr hernach um Christi Wil-
len sein Leben gelassen / seinen Trost mit solchen
Worten schrifftlich vorgetragen: **Ich wuste
gar wol / mich einen unnutzen Knecht zu
seyn / und daß ich so viel auſſer / als inner
dem Kerker / das ist / nichts zur Welt
Bekehrung beytragen wurde. Und deß-
wegen hat es ihm GOtt belieben lassen /
mich allhie einzusperren / auffdaß ich
meine Sünden abbüsse / und mich an gu-
ten Beyspielen meiner Mitgefangenen
spiglend / die übel und müssig durchtrie-
bene Zeit besser anlegen lerne; mich auch
zum Todt bereite / welchen ich zu gröss-
erer Ehre GOttes und Genugthuung für
meine Sünden / häfftig verlange. Ich
kan zwar nicht in Abrede stehen / daß /
so offt ich meine Augen auff meine Un-
thaten schlage / sehr erschrecke. Wann
ich sie aber wieder auff jene Güttigkeit
lencke / die ihre Sonne über böse / und gu-
te / gerechte / und ungerechte lasset auffge-
hen; weiß ich nichts / dann mich mit viel
guten zu trösten; und beduncket mich /
als hätte ich schon seine Gnade / und**

Starckmühtigkeit greifflich in meinen Händen/mit deren Behuf ich mein Lebē für sein Gesatz gern hingeben werde/welches so viel wackere Kämpffer durch so grausame Plagē verfechten/und bekeñen/ und welches mit dargestreckten Hälsen schon längst die Apostel behaubtet haben. O mein hertzliebster Pater, wie glückseelig wäre ich/so ich mich selber dem so gütigen Gott zu Liebe auff einem grossen Scheüterhauffen brennen sehen solte. Glückseelig/so ich zu Ehrē eines so grossen Herrens in kleine Stücklein zerfetzet wurde / inmassen er mich mit so viel Gnadē bereichert / der mir so lange Zeit ist nachgangen / meine Widerspenstigkeit geduldig übertragen/ und ob meiner Undanckbarkeit sich nicht hat verdrüßen lassen! O liebster JEsu / was kan ich elender Sünder dir zu Wolgefallen thuen? mit was für Mühwaltungen kan ichs zum Gnügen vergelten? Was für Plagen soll ich ausstehen / um dir rechtmässig genug zu thuen? Wie viel verfertigte Creütze / wie viel angesteckte Scheüterhauffen hast du für mich zubereitet? O HErr / was wilst / daß ich thuen solle? gib was du schaffest / und schaffe / was du wilst. Jetzt mein liebster Pater, ist nunmehr hohe Zeit / mir unwürdigem Diener / so wol mit eyfrigem Gebehte / als mit heiligen Meß Opffern herzu springen / daß mir GOtt alle anstehende Marter starckmüthig zu übertragen Hülff leiste / die er mir meiner Sünden halber auffbürden wil / und mir verleihe / daß ich zu seiner Ehre / und Bekanntnus seines heiligen Gesatzes viel Ungemächligkeiten ausstehen möge; es mag nun Feüer/Schwert oder was anders seyn/so die Feinde GOttes wider mich außsinnen werden. Die Welt / sambt allen ihren Wolüsten / Schätzen/ nnd Würden / gelten bey mir gar nichts mehr. Dieses soll ferner meine einzige Freüde seyn/ um Christi Willen leyden ; und so es seiner Göttlichen Majestät also gefällig ist / auch in diesem Kerker hinfallen / sein Willen geschehe. So ihm aber beliebig ist / daß ich in diesem einsamen engen Ohrt bis zum jüngsten Gerichts-Tag mit Schmertzen und Kranckheiten beladen mein Leben fortsetze / wil ich mich gar nicht weigern. Weil wir aber von Nangasacho Bottschafft überkommen / daß unser Ende nicht mehr fern sey / beurlaube ich durch diesen Brieff mit Ewer Ehrw aber allerliebster Vatter bitte GOt mich / ich wils fleissig erwiedern. Ehrw. P. Provincial aber schreibet er ich vernehme / daß zu lendo ihrer vi Christi Willen hingerichter wo O tausendmal glückseelige Käm JEsu/ die vor dem gantzen Königl Hof deß Xoguni seines Glaubens V rechtigkeit / herentgegen aber deß mächtigen GOttes Gesatzes Gerec keit haben verfochten / wie auch zu Ehre und Hochschätzung sich nicht äusert / ihr Blut samt dem Leben geben. O Glückseeligkeit! O bestes O heiliger Neyd! O desto glückse Tod / ja unglückseeliger mein Leben diesem Thränen-Thal! daß ich zu len mit dem Apostel auszuruffen be tiget werde : ich begehre auffgelöst werden/und mit Christo zu seyn. O unglückseeligen / der ich / als ein Si und mit Missethaten belegter Sün zu solchem Kampff nicht gelanget warzu GOtt seine Auserwählte be met. Ewer Ehrw. aber / weil sie Vatter seynd/ und bey unserem allge nen HErren viel gelten / bitte sie w bey ihm anstehen / und außwürcken/ er gütige / und Gnaden-volle Auge uns kehren wölle ; und uns dieses ve hen / daß / weil er mich hie hat ein ren lassen / ich zu seiner Ehre / und büssung meiner Sünden auch mein ben dargeben möge.

Immittels lieffe von Nangasache glückseelige Bottschafft ein / welche mit brachte / daß der P. Michaël samt 3. PP. F ciscanern und einem Dominicaner in glei Rauch und Feüer auffgehen solten / wel sie unglaublich erfreüete. Den 25. A Monat 1624. wurden sie auß dem Kercke führet / ein jeder in der Hand ein Kreütz gend mit starck zusammen gebundenen den / und einem Strick am Halse ; man s mit ihnen einen kleinen Weeg übers Meer Wallstadt / allwo sie den Schiffern für g stete Uberfuhr sich fürs erste bedancketen : dann huben sie ihre Kreütz in die Höhe / fiengen an nach Kirchen-Gebrauch Psal zu singen / bis der P. Carvallius sich zum hef figen Volck kehrend / beteurete / daß er Christlichen Glaubens wegen / überaus g sterbe/ darauff wurde er nach vorhin dem

r gegebenem Kuß / und Vmfassung zum
angebunden: die andere nach ihm/ein je-
nem Orden gebräuchlichen Kleidern/
stellete sie aber fern voneinander / und
e sie auff den Schein an / damit sie bey
hitzig zusetzendem Feüer sich bewegen /
usammen ziehen kundten/durch ungereim-
erden aber und Bewegnussen dem Pövel
Spott und Schimpff wurden; sie aber
en mit empor erhobenen Augen unbe-
/ und ruffeten mit heller Stimm die Hei-
um Hülffleistung an / bis man um einen
ein kleines Feüer angerichtet / wardurch
hr gedärret / und langweilig gebraten /
nn verbrennt wurden. Deß Ludovici,
Japonesers / auß den 3. Orden deß H.
isei Stricke hatte die nähere Flamme
rsten entzwey gebrennt; als dieser schon
Pfahl frey war/gienge er mitten in Flam-
ls ein Obsieger der Hitze und Peinen/und
ehrerbittig der andern Füsse / ermahne-
te die Beystehenden zum allein seeligmachenden
Glauben / darauff verfügete er sich freywillig
wieder zu seinem Pfal / und gabe der erste seinen
Geist auff. Diesem folgete P. Michaël, dessen
Leben die Flammen nach gegebenen ansehnlich-
en Beständigkeit-Zeichen ausgelescht / seines
Alters am 47. der Societät 27. der dritte als
ein wackerer Obsieger deß Feüers fiele hin Fr.
Ludovicus Hassandra ein Japoneser Priester
der sich die noch übrigen Priester / nach schon
abgebrennten Stricken / und verbrennten
Füssen / zu begrüssen unterfienge / kunte aber
nicht fortkommen / dannenhero ehrete er sie
von fern mit tieff gebogenem Leib. Die andern
zweene blieben drey Stunden / ohne gegebenes
Schmertzen-Zeichen / bis sie auch endlich das
Feüer auffzehrete. Die Leiber wurden gäntzlich
eingeäschert / und die Asch ins Meer gestreüet;
es haben aber dennoch von Pfälen / und Bei-
nen die Christen Stücklein an sich gebracht /
und zu schuldiger Ehrerbietigkeit hinterleget.

JOAN: BAPTISTA de Baëza, und P. GASP. de CASTRO.

Vff einen Tag / als nemlich den 7. Mayen 1626. ob wol an un-
terschiedenen Ohrten haben ihr
bey höchster Japonischer Ver-
folgung durchgebrachtes Leben/
ch geendet P. Joan: Baptista de Baëza, und
par de Castro. P. Baëza wurde dieses
iechts zu Ubeda in Spanien ansichtig /
sich in die Societät / da er den Rechten
/ wartete hernach den Göttlichen Wis-
fften ausführlich ab / und wurde ein
r. Seine fürtreffliche Weis zu predi-
t er zu Heyden-Bekehrung verlobet /
ete selbige nach zum Anfang deß 1586.
hinterbrachter Schiffahrt erstlich zu
nbico, hernach zu Goa, und Macao
ossem Seelen-Muht. Von dannen
er nacher Japonien / warauff sein gantz-
ehen gienge / nach seinem Wunsch ab-
zt. 1590. im Königreich Tingo seynd
n innerhalb dreyen Jahren schon wol-
e Leüte mehr dann siebentzig tausend zum
ichen Glauben beredet / und von seiner
getauffet worden / über die unzahlbare
von Kindern / und Knaben. Dann
es so häuffig zulieffe / daß er offt die
um ihnen Wasser auszuschütten / in
he zu schwingen nicht mächtig war/und
f folgenden Tag die Tauffe verschieben
Nach diesem zusammen gebrachten
-Schnitt/ hielte er eine weil zu Scima-
ll/ bis man ihn dem Ludovico Cerque-
Japonischem Bischoff / zu einem Ge-
span / und Mit-Gehülffen beygefüget; bey
dem er das Amt eines allgemeinen Vicarij mit
Lob hoher Verständigkeit / und innbrünstiger
Liebe gegen allen/vertretten hat. Als man ihn
1612. sambt seinen Gesellen von Scimabara
vertrieben / begabe er sich in die gen Mitter-
nacht gelegene Königreiche; wurde aber nach
zwey Jahren von dannen wieder nacher Nan-
gasacho beruffen / und ob wol man ihn auff
deß Tyrrannen Befehl neben andern ins Elend
solte verschicken / ist er dennoch auff vieler von
ihm getauffter Christen Anhalten / alda in ge-
heim verblieben. Bald darauffluden ihn seine
Ordens-Genossen in Chinam ein / allwo er
seine Mühwaltungen bey schon völligen reiffen
Seelen-Schnitt anwenden solte; hat aber
auß bloßer Hoffnung in Japonien gefangen
zu werden erhalten/ daß man ihn dahin nicht
verschickete: allwo er hernach durch mehr Jah-
re solches Elend und Gefahren übertragen /
daß sie ihrer länge halber fast dem brennenden
Scheüterhauffen vorzuziehen waren. Die
Forcht und Schrecken / welches er ausgestan-
den / ist aus dem an einen unsrigen abgelasse-
nen Brief abzunehmen. **Wer kan dirs Ehr-
würdiger** Pater (spricht er) **genng erklä-
ren / was in diesem verwürreten Baby-
lon verwichene Monaten vorbey gan-
gen? sintemal die Heyden eintzig und al-
lein dahin bedacht waren / wie sie uns er-
haschen / dieser Vrsach wegen alles in
Verwirrung stellen / und allen unglaub-
liche Forcht eintagen möchten.** So du

P. JOANNES BAPTISTA de Baëza, und P. CASP. de CASTR

P. Ioannes de Bäeza Hisp: et P. Caspar de Castro Lusit: Soc: IESV, gravissimis Proscriptionis ærumnis à Xogunsama Imperatore confecti in Iaponia 7. Maÿ. A. 1626.

C. Screta del. Melchior Küsell f.

mich aber befrageſt / wie ich dann ihnen nicht in die Hände kommen ſey? weiß ich nichts anders zu antworten / denn / daß GOtt darum müſſe befraget werden. Dann ſo lang ich mich in dieſer Gegend auffhalte (ich halte mich aber ſchon 8. gantze Jahr alſo hier auff / daß ich keinen Fuß daraus geſetzt) haben die Verrähter oder Außſpeher das Hauß / wo ich mich auffhielte / niemals betreten. Am nechſt verwichenen heiligen Weynacht-Abend / haben dreyſſig Kerle / die gantze Nachbarſchafft / bey welcher ich mich auffhalte / auffs fleiſſigſte durchſuchet / um einen irrgends wo verborgenen Pater auszuſpehen: ſie durchſtrichen alle Häuſer / jenes allein ausgenommen / warinnen ich n- end vor dem Altar behtend erwart e- daß mich jene unmenſchliche Schet n gefangen nehmen ſolten. Jene ga z- Nacht iſt von ſelbiger Nachbarſch ft mit höchſter Verwirrung durchgebr h die heiligen Bilder zerriſſen; Fluch- e- den wider GOtt ausgegoſſen / und di e- ängſtigte Chriſten auff tauſente e- Weiß geplaget worden. Gleicher u- ſen ergienge es mir den Abend vor m neüen Jahr / ſintemal ich innerhalb e- nigen Stunden nicht wenig Häu er durchſtreichen muſte / und wann ich i einem vertrieben wurde / wolte man n ch in kein anders einlaſſen; endlich m te ch

der offenem hellen Himmel / bey
er Kälte und scharffesten Wind die
nt also durchbringen / daß ich fol-
en Tages mit grosser Beschwernus
lesen kundte. Mir kame zu Gedecht-
ner Fried und Ruhe / deren die So-
t durch jene heilige Feyertäge al-
alben geniesser; GOttes Gütigkeit
mir aber solche Brafft / daß ich die-
einen Zustand glückseeliger schätze /
jene. Solche / und dergleichen be-
liche Glaubens halber ausgestandene
ästungen waren durch gantzer zwölff
fast sein tägliches Brod / dannenhero
ielen übertragenen Mühseligkeiten seine
er also verkrummet seynd / daß er sich
egen unmächtig / in einem höltzenen Kasten
aus zu Hause liesse herum tragen / die-
in verlangend / daß ihm verliehen wur-
dtt sein Leben durchs Feüer zu übermach-
s hat ihms aber GOtt anders belieben
als der ihn durch langwührige Kranck-
zehret / und durch einen unblutigen Tod
en Sacramenten wol versehen / zu Nan-
o, wo er lange Zeit deß Rectors Ambt
t harte / aus diesem Leben abgeholet hat.
. Mayen 1626. seines Alters am 68.
ietät am 47. seiner Japonischen Arbeit

Der Heyden rasen / welche allenthal-
nen Cörper mit allem Fleiß sucheten /
ursachet / daß man ihn aus den Augen
en muste / um selbigem zu seiner Zeit /
m Blut-Zeügen / schuldige Ehre abzu-
; wie P. Franciscus Paiecus Provin-
d Verwalter deß Bisthums / obwol er
mals Glaubens wegen gefangen war /
hatte.

Caspar kame in Portugal zu Brachara
se Welt; wurde in die Societät zu
Verwaltungen angenommen / hat zu
brica seine Prob-Jahr abgestattet /
Tugenden dermassen sich bereichert /
Morales, der / nach verrichtetem Pro-
at. Amt in Portugal vom König erwäh-
Ihro Päpstlichen Heiligkeit zum Bi-
er Japonien ist bestättiget worden / bey
lbreiß keinen andern Weg-Geferten /
keinen andern Leib-Artzt (massen er
tzney-Kunst etwas erfahren war) ne-
u haben verlangete / dann Casparum.
iger wehreuder Schiffahrt erkranckete
choff / und der ihm beygefügte Prie-
bläßlich / gaben also dem Casparo gu-
laß den Leib-Vbungen abzuwarten.
er diese beede kurtz zuvor ehe sie in Goa-
Meer-Hafen einlieffen / ihren Lebens-

Lauff geendet / bliebe Casparus auff eine weile in Indien / bis ihn P. Petrus Martinez, als einer in Indien abgesander Bischoff / nacher Macaum mit sich genommen. Allwo er ihn seiner wackeren Geschickligkeit halber zu Erlernung der von Sittenhandlenden Theologischen Wissenschafft gewiedmet / darauff mit Priesterlicher Weyhe begnadet / und 1596. mit sich nacher Japonien entführet hat / wo er sich einen so embsigen / und eyfrigen Seel-Sorger zu seyn bewiesen / daß zu seiner Zeit keiner über ihn gewesen / ob wol ihrer mehr sich allda wacker brauchen liessen. Vnd weil ihm die Leibs-Kräfften und Geschickligkeit darzu dienete / liesse er ihm keine Arbeit zuschwer seyn / war niemals müssig / weder bey Tag / noch bey Nächtlicher Weil / weder zu Hause / noch zu Land / liesse sich weder von Hitze / noch von Kälte übermannen. Vm selbige Zeit / zu welcher alle Priester in gemein auß Japonien verwiesen worden / und ihm nach 22. bey Japonischer Arbeit hinterlegten Jahren ins Schiff zu steigen befohlen wurde / wieche er beyseits unvermercket in ein Schiff / so in Anckern stunde; waraus er durch drey gantze Monaten / so lang das Schiff allda still gehalten / zum öfftern in die Stadt einschliche / und vieler Seelen Heyl würckete. Als aber dieses vom Rand abruckete / muste er auch weichen / bald aber darauff / weil sein Hertz in Japonien zu leyden verlangete / vertrauete er seine Anschläge in geheim dem Schiffherren allein / und stige bey mancher Kleider-Veränderung zu Nangasacho unbekannt aus. Als bald er den Boden betretten / küssete er die Erde / und opfferte sich abermal GOtt weinend auff zum Heyl deß Volcks. Warvon er fürs erste in der Gegend Arima, alsdann im Königreich Tingo bey augenscheinlichen Lebens-Gefahren mit höchstem Eyfer auff die acht-Tausend bedienete / die ihm Pflicht seines tragenden Amts zu versehen oblage. Entzwischen liesse er von seinem Gebrauch zu behtē / und zu betrachten nichts nach / fastete / und kasteyete seinen Leib mit Buß-Kleidern / und Geiseln einen Weeg wie den andern / auch bey wehrender Vnpäßlichkeit. Weil aber unterdessen der Provincial P. Franciscus Paiecus in Verhafft war gezogen worden / ist er ins nächste von Christen bewohnte Eyland Sicherheit halber sich zu begeben benöhtiget worden; man ruffete ihn aber bald nach Arya, um allda bey wüttender Grausamkeit deß Tyrannens die Christen im Glauben zu bestättigen / allwo er sich in einer so engen Höle auffhalten muste / daß er zusagen pflegte / er wurde mehr Platz todt haben / dann ihm noch beym Leben

ver-

vergünnet wurde. Der harte Winter schluge darzu / dannenhero ihn die Beschwernussen dergestalt überhäuffeten / daß eine so schwere Kranckheit darzu gestossen / die ihn fast deß Lebens beraubet. Und sihe / er war noch nicht wieder zu Kräfften kommen / da ereignete sich ein neues Wütten / und wurde so scharff den Christlichen Glaubens-Lehrern nachgeforschet / daß Casparus sich auff anderthalbe Meil Weegs nacher Nacaja zuruck ziehen muste; weil man aber allda den P. Balthasar de Torres stracks ergriffen / wurde er / um den Außspehern zu entkommen / benöhtiget / sich in einen Todten-Sarch ins Gestreuche tragen zu lassen / allwo er einen gantzen Tag und Nacht beharret / bis die von Hauß zu Hauß alles durchgehende Nachforscher weggangen; es überfiele ihn aber eben da so häufiges Ungemach und kaltes Wetter / daß er seinen Geist im Leibe länger zu hinterhalten nicht mächtig [w]: dannenhero machte er ihm / wie er kundte, [a]us abgebrochenen Bäumästen ein Hüttlein / [d]a ches doch nach allen Seiten die Winde d[u]r bliesen / liesse ihm einen Priester verbe[i]n beyführen / und machte sich durch empfa[n]g Göttliche Weegzehrung zur Ewigkeit gef[a]t. Sein bey vielen Mühseeligkeiten und G[o]t ren durchbrachtes Leben endete er glücklich [i]n 7. Mayen 1626. seines Alters im 66. de[s] cietät im 47. seiner Arbeit im Japoni[s] Weinberg 74. sein in Sarch gelegter C[o]r ist eben im selbigen Busch / warinnen e[r] verborgen hatte / wie er begehret / von C[h]r sten mit unglaublicher Traurigkeit zur E[r]d gebracht worden / es hat aber hernach P. I[g]n ciscus Paciecus der Provincial auß dem [J]a ker Befehl ertheilet / selbigen für die [W]e welt zu gebräuchlicher Ehre zu verwahren

P. FRANCISCUS PACIECUS nebst 8. Mit-Gesellen

Mit grausamsten Wütten ist der Japonische Käyser auff die unsrigen Patres, und andere Glaubens-Lehrer / wie auch wider alle so ihnen Unterschleiff gestatteten / los gangen / meistentheils deßwegen / damit er durch so grausame Marter die Apostolische Männer und Predig-Amt / die Innwohner von Annehmung deß Glaubens / und Unterhalt der Patrum abwendete. Dannenhero liesse er die Gefangene durch die Haubt-Gassen herum schleppen / und / wo die gröste Volck-Menge war / auffs äuserste peinigen. Es wolte ihm aber gar nicht gelingen / massen er selber wahrnahme / wie daß die standhafftigste Geduld der Blut-Zeügen / so wol die Japoneser nur besser zum Glauben / die Patres aber eyfriger das Evangelium zu predigen / anführete. Dannenhero als P. Franciscus Paciecus Provincial in gantz Japonien / und auß Befehl Ihro Heiligkeit deß Bistums Verwalter / sambt andern acht Mit-Gefangenen auß der Societät zu Nangasacho auff den letzten Kampff-Plan ausgeführet wurde / besorgete sich der Stadt-Verwalter / es möchte eines so vornehmen Manns Starckmütigkeit mehr der Zuschauer Gemühter befestigen / dann im angenommenen Glauben schwächen / hat er bey schwerer Straff verbotten / daß keiner auß der Stadt hinaus zu gehen / und dem Trauer-Spiel beyzuwohnen sich unterfangen solte. Ja hat so gar die Stad-Thore versperren lassen / daß die Nangasacher Burger / ob schon sie hinaus gehen wolten / sich innen zu halten benöhtiget wurden. Es hat sich aber auch hiemit weder der Heyden Fürn noch der Christen Andacht hemmen la[s]sen massen beyderseits / ob wol nicht so häuffig sonst / ein Zulauff war; unterdessen kamen den umligenden Landschafften ihrer meh[r] sammen; warvon ich umschweifiger m[e]l wil / nachdem ich zuvor deß P. Francisci seiner Gesellen Thaten / wie auch ihre Gef[a]n enschafft werde vorgestellet haben.

P. Franciscus stammete auß Port[u] von Adelichen Eltern her / sein Vatter [h]ie Garzias Paciecus, seine Mutter Maria M[e]l quita, eine Schwester deß Jacobi Mesqu[i]ta vor dem wir unlängst Meldung gethan / [a]ls er nemlich in Japonien im Rauch auffgan[g] er hatte 3. Brüder / die dem Kriegs-W[e]s nachgiengen / und vor Francisco in Indien [h]in gereiset waren; durch deren Gewalt / als [e]r ihm zu Goa still zu halten erlaubet war / er [s]ich den Soldaten sich gemeiner machte / und [d]ie ungeschlachtee Sitten nach deß Christlichen [L]e satzes Richtschnur zu lencken. Er hatte [a]lso nicht völliglich die Kinder-Schuhe abgele[g]t / und war schon zu aller Gottseeligkeit dem[a]l sen geneigt / daß / als er bey 10. Jahren [i]n der alten Blut-Zeügen Herrligkeit gehö[r]te / sein Hertz mit Verlangen ein blutiger Bekenner Christi zu werden entzündet worden. Da weil er zu Lysabona den milderen freyen Kü[n]sten abwartend warnahme / wie daß Jüng[l]ingen auß der Societät Patres sambt and[e]rn auserlesenen den freyen Künsten annoch e[r]gebenen Jünglingen zu Schiffe abgefertiget w[e]r den / Willens diesen nach zu ahmen / hielt [e]r bey P. Sebastiano Morales inständiglich um [A]n-

So[l]-

P. Franciſcus Paciecus Luſit: P. Balthaſar de Torres Hiſp: P. Ioannes Zola Ital, cum 6. Coadiutoribus Iaponÿs Soc: IESV, lento igne vivi pro Chriſto exuſti Nangaſacki in Iaponia 20. Iunÿ, A. 1626.

M. K. f.

lt an / wurde auch ſeiner Bitte geweh-
d nacher Conimbrica zu die Prob-Jahr
ket. Wie wacker er den Tugenden all-
geſetzet / magſt auß dieſem eintzigen
iel erlernen / wardurch ſo er nicht viel
e hinter ſich gelaſſen / hat er ihnen war-
nig nachgeben. Dann als man ihn nach
ietät Gewonheit bey ſeinen Prob-Jah-
inen ſeinem Vatter zugehörigen Marck-
/ Pons Limius genannt / geſchicket / un-
reges aber ſich vom bettlen ernähren mu-
a kame er blos / und zerriſſen in ſeiner
r Hauſe / und zur Mutter ſelber / um
ſen von ihr zu begehren. Sie ſahe dem
r wol under die Augen / und bemerckete
gebohrener Mutter-Art etwas ihriges
zu ſeyn / änderte ſich in ihren Gemüths-
Regungen / wie auch am Angeſicht; endlich gienge ſie ins inner Gemach / und ruffete die Töchter heraus / um zu beobachten; ob ſie in dieſem Frembdling etwas Brüderliches erkenneten? Als dieſes die Mutter vorhatte / machete ſich Franciſcus plötzlich aus dem Hauße / und aus dem Marckflecken / ſeiner ſelbſt und der ſeinigen ein wackerer Obſieger. Nach zu Conimbrica erlerneter Philoſophiſcher Wiſſenheit / und 1592. erhaltener Abfertigung in Indien / iſt er im Haubt-Schiff deß Franciſci Melli zu Goa angelanget / allwo er nach begriffenen Theologiſchen Wiſſenſchafften Prieſter worden / und / als er von neülich entſtandener Verfolgung wider die Japoniſche Chriſten verſtändiget worden / gienge alle ſeine Sorg dahin / wie er eylends dahin abreiſen /

und selbigen Hülff leisten möchte. Kame also nacher Macao, von wannen ihm die Obern nach etlichen beym Predig-Amt hinterbrachten Jahren / endlich in Japonien seinen Weeg fortzusetzen / Erlaubnus gegeben; nach dem er sich mit 4. feyerlichen Gelübden zuvor 1603. verbunden. Seine erste Arbeit allda war / der Lands-Sprach sich zu erkündigen / derer er innerhalb eines Jahres zierlicher massen erfahren / in die Japonische Haubt-Stadt Macaum nebst zween andern ist beordert worden; es hat ihn aber bey seiner Schifffahrt eine solche Ungestümmigkeit deß Meers überfallen / daß viel Japoneser ersoffen / die Ancker-Seile zerrissen / das Schiff zerschmettert / der Maßbaum mursch inzwey gebrochen / dessen ein Stuck den im Hindertheil deß Schiffs stehenden P. Joannem Porticum zu todt geschlagen / er aber kame nicht ohne Wunder unverletzt darvon nach dem er eine ziemliche Zeit mit dem Meer / Winden / und Tod / im Wasser gerungen. Nach überstandenem Schiffbruch kame er zu Ozaca an; von wannen er sich bald nacher Sacajum erhoben / allwo von ihm vor die Societät die erste standhaffte Wohnung ausgewürcket worden ist. Da er aber sich der Sachen allda auffs beste anmassete / holete ihn der Oberkeit Befehl nacher Macaum ab / und undergabe seiner Bottmässigkeit das Collegium selbiger Stadt zu regieren; weil ihn aber nach seinem hinterbrachten Rector-Amt zu Japonischen Mühseeligkeiten hitziger Eyfer anspornete / habens ihnen die Obern belieben lassen / ihn zum zweytenmal dahin abzufertigen; bevoraus weil Ludovicus Cerqueria, auß der Societät JESU, Bischoff in Japonien / zu seinem Mit-Gehülffen / under dem Titul eines allgemeinen Verwalters / seiner verlangete.

Als er zwey Jahr bey selbiger Verwaltung mit unaussaglicher Frucht deß Landes hintertrieben hatte / sihe da entführete 1614. der zeitliche Todt den Bischoff Ludovicum auß dieser Sterbligkeit / der sich mehr ob der verfolgten Christenheit / denn seines schmertzlichen Hintritts bey seiner Entleibung betrübete; ist auch stracks nach seinem Hinfall ein solcher unwiderrufflicher Ausspruch vom Käyser erfolget / daß Krafft dessen alle Glaubens-Prediger deß Landes verwiesen worden. Weßwegen er auch fort muste / inmaßen seines Amts Würdigkeit ihm verborgen zu seyn nicht gestattete / kame also nacher Macao; weil ihm aber Japonien stät im Sinn lage / hat er sich zum Ausgang deß Jahres in Gestalt eines Kauffmanns / mit mehrern Reiß-Geferten auß seinem Orden / so theils wie Schiffleüte; theils / wie Soldaten auffzogen / aben hin begeben / mit viel grösserem Eyfer japonischen Mühwaltungen seine Schul underlegen / dann vorhin. Was für A er allda durch 11. Jahr zu übertragen get worden / bey stätter Kleider und Abwechßlung / da er sich auch Ignatii Kreütz genennet / wird jenem leicht zu seyn / der erachten wil / daß er meistentei Wäldern / und im Gebürge auffhalten / ihms Glück besser wolte / in so unstätige er-Hüttlein die Zeit hat verschleißen Zu Sacajo zwunge ihn die Noht in eine aus engen Hauß-Winckel / zwischen tern / sich ein gantzes Jahr Sicherheit zu bergen / es wuchse aber die Gefahr je je grössere Sorgen ihm die von Päp Heiligkeit auffgebürdete Bischoffliche digkeit machete / sintemal alle Christen ihre Zuflucht namen. Obwol er nun hoher Würdigkeit beleget war / beyneben und Nacht seiner ihm anvertrauten Sc vielfältige Sorg truge / liesse er sich denno keinem Menschen bedienen: und ob wol e hoch bejahret / sehr übel auff / und eines den Gesichts war / daß er fast blind schiene / dennoch gienge er allzeit barfuß. mit man ihn füglicher antreffen könte / er sich im Marckflecken Cocinotzu nider stentheils dieser Vrsach halber / daß de tauntra Bungus als Herr selbigen Ohrts wol ein Heyd / dennoch gütlich / den Ch etwas mehr gestattete. Als er aber 1625. Käyser Jendo gereiset / und bemercket / man allenthalben mit ausgefertigten gr men Befehlen / und Plagen auff die Ch los gienge / befahle er / um deß Käysers an sich zu bringen / in seiner Herrschafft nachzuforschen. Bey der Gestalt bewer Sachen / gienge ein vom Christlichen E ben abtrinniger / mit Nahmen Cumata, Stadt-Verwalter Mondo, sich ihm pflichtend / daß / so ihms beliebig wäre den P. Franciscum darstellen wolte. D war dem Mondo ein gewünschter Handel giebt sich deßwegen gen Abend mit Sol zu Schiffe / und setzete nach Anweisung Cumatæ, auff deß Paters Herberg / wo de trinnige sonst ein täglicher Gast war / s gerad zu. Als der Pater der Soldaten fen-Getös erhöret / kame ihm leicht zu Ged en / was es seyn möchte / und gienge ihnen gegen. Ein wilder Kerl begrüsset ihn weilt mit einem Prigel / Mondus aber all send ruckete vom Leder / Willens ihn auf Stelle zu erlegen / so ihm nicht einer die

den Hieb hätte zuruck gehalten. Mit P.
ciſco wurden alda in Gefangenſchafft ge-
nen/ Petrus Rinxei, der um in die Socie-
zukommen/ gantze 8. Jahr den P. Provin-
edienet hatte; Paulus Schinſuke, der von
nd auff um unſere Patres geweſen war/
endlich beede im Kercker den unſrigen
füget worden; bey der Nachbarſchafft
ergrieffen ſie den Gaſpar Sandamatsu,
er/ als der Japoniſchen Spaltungen/
Schrifften ſtattlich erfahren / vertratte
Predig-Amt / ob wol er ſonſt blos zu
-Verrichtungen gewiedmet war. Die-
tte ſich mit einem Joannes Kiſacu be-
ten Diener über Felde begeben / um in
er Gegend zu predigen/ als nun die Scher-
en den Gaſpar um den Joannem befrage-
wer er wäre? gab er zur Antwort: er
n Diener / und deßwegen ſelte man
ungehindert laſſen; Joannes aber ſchrye
aut / er hätte ſchon durch mehr Jahre
ater bedienet / mit Hoffnung / daß er de-
s der Societät / und der Marter möchte
affrig werden. Warauff ſie ihn zugleich
en/ und zum Pater Provincial in die Her-
rachten / welches in ihm einen heiligen
erweckete. Dann / als er ihn ſambt an-
gebunden / ſich aber allein frey zu ſeyn
/ bate er die Soldaten innſtändiglich /
ie ihn gleicher Geſtalt mit Banden bele-
golten / ſie aber weigerten ſich ſeiner Bit-
billigen / und entführeten ihn Band-los
andern nacher Scimabara. Allwo ſie
Anfang von der Wacht überaus übel ge-
n wurden: weil aber herendgegen aus ih-
engliſche Geberden Gemühts Heiterkeit/
Demut herfür ſtraleten / nahme ſolcher
nd-Glantz die Soldaten wunder / dan-
ro begehreten ſie im Chriſtlichen Glau-
nterwieſen zu werden. Wurde ihnen al-
einem Lehrer Petrus beſtimmet / der ſchon
ls nebſt 4. andern Mit-Gefangenen in
ietät war angenommen worden: wel-
nnerhalb wenigen Tagen/ mit Behuf deß
en Hertzen würckenden heiligen Geiſtes /
ach ſo weit gebracht / daß ſich einer auß
tauffen laſſen / die andern aber alle / ſo
e grauſame Plagen nicht abgeſchrecket
n / getaufft zu werden verlangeten / wel-
rnach der Gefangenen tugendlichē Wan-
llenthalben mit weinenden Augen rühme-
Dieſes / wie dann auch der Chriſten Zu-
in Kercker / vermochte den Stadthalter
dum dahin / daß er über die Wacht / und
ker einen ſeines Hochmuths und Unge-
migkeit/ den Soldaten ſelber verdrüßlichen
Befelchs-Haber beſtellete. Er wurde aber ob geſehenen heiligen Beyſpielen der Gefangenen/ und angehöreter Chriſtlicher Lehre innerhalb 8. Tagen ihm ſelber gantz ungleich: alſo / daß er vor dem / dieſer Urſach halber / faſt raſenden Mondo frey ausſagete / es ſey keine Plag noch Peyn/ keine Hoffnung Fürſtlicher Gunſt/ die ihn von Begehrung der Tauff abzuhalten mächtig wäre.

Es befande ſich eben auff ſelbige Zeit zu Scimabara in geheim P. Ioann Baptiſta Zola von Brixen aus Welſchland/ der am 19. Jahr ſeines Alters in die Societät einkommen / und dem P. Alberto Laërtio neben 61. anderen in Indien nach 9. Jahren nachgefolget war; von wannen er nach ausführlich erlerneten Theologiſchen Wiſſenſchafften ins längſt verlangte Japonien ſchon Prieſter abgeſeglet; allwo er auch etliche Jahr mit unverdroſſener Mühwaltung ſtattlich gearbeitet hat. Als er nach dem gefangenen P. Navarro zu Arima den unſrigen in ſelbiger Gegend arbeitenden / als Rector vorgeſtellet worden / iſt er bey immerwehrendem Ausſpehen Apoſtoliſcher Männer / und ſtätter Kleider Abwechßlung endlich zu Scimabara ankommen. Er hatte aber allda keine Ruhe: dann/ nach in Verhafft genommenem / und nacher Scimabara gebrachtem Provincial, iſt er auff Rath und Bitt der Chriſten / ob wol er der Marter höchſt verlangete (welches ihm auch von P. Carolo Spinola, und P. Navarro, durch Brieff / die er in ſeinem Brevir herum truge/ war verſprochen worden) benöhtiget worden den Mantel nach dem Wind zu ſchlagen / und in die am Meer-Geſtat gelegene Behauſung deß Joannis Naiſen, eines alten ſtandhafften Chriſtens/ ſich in Sicherheit zu ſtellen / um ſich von dannen ſtracks übers Meer zu erheben / obwol ſein Leib von der Kranckheit noch ſchwach und krafftlos war. Da er nunmehr zur Abreiſe geſchickt war / kamen die vom Stadt-Verwalter abgeordnete Häſcher eine Stunde ehe dahin/ als er ſich auffmachte / und ergriffen ihn bey Ableſung deß Brieffs/ warinnen ſein Verlangen zur Marter zu ſehen war. Neben ihm befande ſich Vincentius Caunus ein Chineſer aus Corea gebürtig / welche Landſchafft Taicoſama mit Waffen-behuf / und Anſtalt deß Kriegs-Fürſtens Auguſtini Tingendoni eines Chriſten übermeiſtert hatte. Dieſes in Orden geſtelltes Kriegs-Heer hatte Vincentius damals vom 13. Jahren auß dem Coreaniſchen Feld-Läger von fern beobachtet / und Luſt bekommen ſelbiges in Nähe genauer zu beobachten. Erhube ſich alſo ohne Begrüſſung der ſeinigen

auß dem Vätterlichen Läger (massen sein Herr Vatter ein über dreytausend bestellter Rittmeister war) und gienge dem Feindlichen Feld-Lager zu/ kame auch so gar in deß Kriegs-Fürstens Augustini Gezelt/ und weil er ein überaus fein gestalter Knab war/ liesse ihm ein Befreündter deß Augustini, deß Knabens wol auffgeraumten Antlitz beliebig seyn/ nahme Caunum mit sich in Japonien/ und eignete ihn der Scekienßischen Kirchen zu/ daß er allda zu GOttes Ehre gehörigen Diensten abwarten solte. Da wurde er getaufft/ und erlernete nach fähiger Kinder-Art in kurtzer Zeit die Japonische Sprach/ nahme in Tugenden dermaßen zu/ und wurde auß ihm ein solcher Prediger/ daß überaus viel Coreaner, und Japoneser ihm ihrer Seelen-Heyl beylegten. Vincentius verlangete hertziglich in die Societät eingenommen zu werden/ ist auch auff von Patribus vorgeschlagene/ und angenommene Bedingnus in Chinam einkommen/ und hat ihrer viel zum Glauben befördert; bis er wieder den Japonischen Boden betretten/ dem Joanni Zola angehangen/ und mit ihm zugleich in Verhafft kommen.

Da dieser Gefangenschafft in grosses Geschrey kommen/ hat Teizo ein vom Glauben abgefallener/ der zu Nangasacho an stat deß Conrocui die Stadt versahe/ um seine Treü dem Käyser bewehrt zu machen/ die Christen allenthalben auffs genauste ausspehen lassen. Es hielte sich damals zu Nangasacho auff P. Balthasar de Torres, ein solcher Mann/ daß/ so man seine Thaten zu Papir bringen wolte/ ein dickes Buch heraus kommen müste. Im Spanischen Königreich Boetica, auß der berühmten Stadt Granat von Hochadelichem Geblütte/ und tugendreichen Eltern nahme er seinen Ursprung den 14. Christmonats/ 1563. wurde bey fähigem Alter nacher Ocania zu den Schulen der Societät befördert. Als er aus selbigem Collegio ihrer mehr mit Lust zur Heyden-Bekehrung abreisen sahe/ kame ihm ein Hoffnung an/ deren eines gleicher Gestalt zum Seelen-Heyl abgefertigt zu werden/ weßwegen er auch um die Societät anständig war/ und von Eltern 1579. einzutretten Erlaubnus bekame. Nach dem er zu Navalcanero bey seinen Prob-Jahren in allen Tugenden wacker geübet/ zu Segura auch die Philosophische Wissenschafften begriffen/ ihn aber fortwührig der Seelen Eyfer mehr und mehr anflammete/ haben ihn endlich die Obern mit selbigem Schiff entlassen/ welches die Japonische Abgesandte mit dem P. Mesquita von Rom aus wiederum ins Vatterland zuruck führete. Als er zu Goa ankommen/ hat Theologischen Wissenheiten dermaßen führlich erlernet/ daß er selbige erstlich zu hernach zu Meaco gantzer 8. Jahr mit gr Ruhm/ und solchem Vergnügen/ wie bi hin keiner/ andere/ als ein Lehrer/ vorg und ausgeleget. Und dennoch/ warol zu verwundern/ hielte er zu Volckreicher Predigen/ steckete so embsig im Beichts als hätte er sonst nichts zu verrichten/ beynebens ab einen Tröster aller Betrüb die zu ihm ihre Zuflucht nahmen. Nach ihm aber zu den Japonischen Mühseeligke 1600. nacher Macao abzurucken erla worden/ brachte ihm dieses überaus g Freüde/ massen endlich seinem Wunsch Indien zu kommen/ ein Genügen gesche Dannenhero rüstete er sich mit allem Fleiß zu/ durch den gantzen Weeg begabe er auff Göttlicher Sachen Betrachtung/ ches ihm sonst gemein war/ der Gestalt/ er allen seinen Wandel im Himmel zu h schiene. Bey seiner Ankunfft war ihm vo len angelegen/ die Erlernung der Lan Sprach: alsdann begabe er sich nacher Ma allwo er den allda wohnenden/ und in u genden Oehrtern sich befindenden unsr vorgestellet/ seiner Arbeit einen Anfang m te/ hernach aber zu Ozaca und Fuscimo ckere Frucht schaffete. Darauff verfüget sich in die Mitternächtige Länder/ Canga, B to, Zu; und verzehrete allda bey Schnee/ schärffester Kälte sechs Jahr/ mit stattlich Seelen-Nutz/ welche zu gewinnen der Fü Fingendonus, Anlaß gabe/ so den Christ und dem Iusto Ucundono, der Japonisch Kirchen Grund-Seüle/ wohl gewogen w Nach dem alle seine Ordens-Mitarbeiter a deß Daifusamæ Befehl aus Japonien ab schaffet worden/ ist er in frembder Kleidt zu Trost selbiger Christen ruckständig ach ben; was Vbels und Beschwernussen ihn mals belästiget/ ist nicht auszu sagen. Da weil die scharffsichtigsten Außspeher alles au genauste durchsucheten/ und auch sogar k Winckel oder Höle Sicherheit leistete/ m der Pater zum öfftern drey/ auch viermal a einem in das andere Schliff-Loch wisch Endlich weil die Christen sich seiner länger bedienen verlangeten/ halffen sie ihm in d vom wüttender Verfolgung etwas ferner e legene Reich Sanuki, allwo er ihm eine v Stroh zusammengeflochtene Hütten auffr richtet/ und allein 6. gantze Monat einsam Beywohner der wilden Thieren sich auffach ten/ bis die Verfolgung etwas nachgelasse

m verfügete er sich abermal nacher Ozaca
en Verrichtungen. Sihe/ er hatte aber
einen Fuß zuruck gestellet/ da gienge das
auffs neue an / und er wurde von
ern so unversehens gleichsam mit einem
mzogen / daß es ihren Augen zu ent-
n keine Möglichkeit zu seyn schiene: den-
ihmen die Christen diesen Fund vor / sie
den Pater ins Bette / labeten ihn mit
en / und verbunden ihn / wie einen
en / dieses Funds Geschwindigkeit
den Ausspehern ein blaues vor die Au-
aß sie mit Verwunderung / wie er ih-
er den Händen verschwunden wäre /
giengen; die Christen aber beförderten
er unverschüblich Sicherheit halber na-
ejum.

Unterdessen ergriffen Daifusama, und
orus deß nächst entleibeten Käysers Tai-
: Sohn widereinander die Waffen /
ch Ozaca gäntzlich zu Grund gangen.
nhero damit weder den Burgern/ noch
daten bey solchem Zustand an Seelen-
was ermanglete / begabe er sich eilfer-
er Ozaca zuruck / obwol die Sacajaner
augenscheinlicher Gefahr mit weinen-
gen abzuhalten sich unterfiengen. Bey
Belägerung bliebe Findeyorus, die
wurde eingenommen / angezündet/ und
h in die Aschen geleget. P. Balthasar
wehrender Verwirrung unverwirret/
/ die ihn sahen / sich darob verwun-
wie er bey solcher Beschaffenheit / da
ff nichts / denn auffs fliehen solte be-
yn / unter den Gefällten / und dem
welches allenthalben hatte über Hand
ten / sich herum tumlete. Vor seinen
ntleibete man den Michaël seinen Mit-
en in Glaubens-Geschäfften / ihn sel-
ten die Soldaten mit greulichen Schlä-
dlich / liesse man ihm alle Kleider vom
und liesse ihn nackend undern freyen
l. Da er sich aber seiner Blosheit hal-
nete / und ins nächste verlassene Häuß-
bergete/ nichts anders/ denn deß Tod-
ersicherend / schickete ihm GOtt nicht
hein einer Wunderthat Kleider/ war-
h überdecken kundte. Ioannes Sacu-
er deß Paters bey selbiger Reiße Weeg-
war / ersahe ungefehr alte Kleider-
/ darbey aber einen / den Leib umzu-
auglichen Strick ligen: hiemit verhül-
n Pater ziemlicher massen / führete ihn
urch deß Obsiegers Kriegs-Heer ohne
zefügte Ungelegenheit / da doch die
en sonst auch so gar der Kinder und
Weiber nicht schoneten. Weil aber Sacajum auch in gleichem Rauch auffgangen war / und er keinen Orth / wo er bleiben möchte / auffbringen kundte / ist ihm ab solchen Ungemächligkeiten eine schwere Kranckheit zugeschlagen. Als er sich nach dieser Unpäßligkeit nur etlicher maßen erholet / hat er sich erstlich zu Nangasacho, hernach zu Camo, und Sacajo in weitschichtigen Oehrtern/ als ein Apostolischer Arbeiter wacker brauchen lassen / bis ihn 1621. abermal die Kranckheit belästigte / und ihn / nacher Nangasachum abzureisen / benöhtigte. Allwo er zum öfftern den GOttlosen Häschern gleichsam wunderlich sich auß den Händen gewunden / endlich aber ungesucht ertappet worden. Er hielte sich auff bey einem sehr frommen Mann / dessen Nahmen Cajus war / sihe da schickete Feizus Ausspeher / welche einen bey selbiger Nachbarschafft irrgends steckenden und mit Chineser Kleidung angethanen Geistlichen abholen solten: der Pater, als der solches Getümmels keine Wissenschafft hatte / gienge auß dem Hause / um deß Caji Tochter/ die sich mit eines Burgers Sohn verheyrathen solte / auff Catholische Weis zu vermählen. Als er aber bey berührter Zusammengebung beschäfftiget war / brachen die Schergen in deß Caji Hause so unversehens ein / daß keine Zeit den Kasten / warinnen der Pater sein Kirchen-Gerähte auffhielte / zu versperren übrig war. Auß den zum GOttes Dienst gewiedmeten Sachen nahmen sie ab / es müsten allda Priester ihre Underschleiff haben / durchsucheten alles ungestümm / forscheten bey der Nachbarschafft nach / bedroheten selbige / sie wolten deren Bekannthus mit angethanen Plagen auspressen; die Christen aber / als welche solches verlangeten / lacheten darzu. Als dem Pater das Getümmel zu Ohren kommen / schlieffe er in eine darzu bestimmte hole Wand bliebe ohne Speiß und Tranck Tag und Nacht alda verborgen / und / damit seiner die Vorbeygehenden nicht gewahr wurden / gantz unbewegt / und weil zween vom Stadthalter bestellte Soldaten / welche zu hintergehen keine Gelegenheit war / beständiglich allda Wacht hielten / hatte der Pater sich entschlossen / ehe das durch Hunger ausgetriebene Leben entfahren zu lassen / denn seinem Wirth einige Ungelegenheit auff den Halse zu ziehen. Folgenden Tags bestellete man Wächter durch die gantze Gassen / und damit der Pater nicht etwan zu entwischen Lufft hätte/ vernaglete man alle Thüren / und passete ihm nach allen Seiten alles auff. Aber eines Christlichen Kauffmanns Lieb aus dem Königreich Cami, über-

fortelte aller Wächter Auffmerckſamkeit. Dieſer ſtellete ſich kranck / und damit er der Wächter Auffſicht vom ſelbigen Ohrt abwendete / bliebe er vor der Höle / worinnen der Pater ſteckete / bis in die andere Nacht ligen ; und weil die Scherganten anderer Ohrten dem Pater vergebens nachgegrüblet hatten / giengen ſie auß Verzweifflung darvon. Nächtlicher Weil durchbrache man auswerts die Mauer / halffe dem Pater heraus / brachte ihn erſtlich ins nächſte Hauß / alsdann immer weiter / bis er endlich auß der Stadt zu einem Bauers-Mañ Ioannes genandt / ſo in einem auff Arima gehörigen Dorff wohnhafft war / gelanget iſt ; welches alles in ſolcher Eyle geſchehen iſt / daß der Pater gar nichts / denn die Schachtel zun Augen-Gläſern / den Roſenkrantz / und das Brevier darvon gebracht.

Schon 35. Tage hatte ſich der Pater alda in Sicherheit auffgehalten / den dritten Faſt-Sonntag aber / das iſt den 15. Mertzen 1626. als er die heilige Meß hielte / kamen zween Ausſpeher mit Vorwand Gras zu hauen / dieſe lieſſe man unverdächtlich ins Hauſe ein / und weil ſie darhinter kommen waren / machten ſie ſich / als wäre ihnen nichts darum / wieder von dannen / und zeigeten ſolches den unſern in Bereitſchafft ſtehenden Soldaten an. Dieſe fielen unverweilig ein / raumeten die im Vorhauſe ergrieffene auff die Seite / brachē durch Thüre ein; und ergreiffen endlich den Pater da er die Meß-Kleider ablegete ; nehmen ihn ſamt ſeinem Meß-Diener Michael Tozo, dem Hauß-Vatter / und Mutter / und allen Einheimiſchen gefangen / und führeten ſie gleichſam zu einem Sieg-Gepränge / durch die Haubt-Gaſſen. Vnd weil dieſes um Mittag vorbey gienge / lieffen die Chriſten häufig zu / um dieſe Chriſtliche Helden zu ſehen / und zu ehren / fielen den vorbey gehenden zu Füſſen / und bahten mit weinenden Augen den Pater um ſie mit gegebenen Kreütz-Zeichen zu ſegnen. Feizus verhielte ſich gegen dem Pater ſehr freygebig / und lieſſe ihm von ſeiner eigenen Taffel Speißen beybringen / hoffend hiemit von ihm durch krumme Frag-Sprünge etwas auß zu-fiſchen / wo er ſeinen Vnterſchleiff gehabt / und wo andere Geiſtliche ſich in geheim hielten. Es wurden aber dem argliſtigen Vogel ſeine Anſchläge Krebsgängig; und ſprachen / ſeine / wie auch der Chriſten allbekandte Verſchwiegenheit gut / daß ſie mit den Sachen / ſo den ihrigen Glaubens-Genoſſen nachtheilig ſeyn möchten / hinter dem Berge hielten. Von Nangaſacho brachte man ihn nacher Omura in einen allenthalben offenen / und einer Hünerſteige gleichen Kercker / welcher viereck von Holtz nicht mehr dann 4. Spannen und breit / underm freyen Himmel zuſam geſchroten ſtunde / warein er / nach durch Jahr under drey Japoniſchen Käyſern a ſtandener höchſter Verfolgung / endlich e ſperret wurde. Nichts war dem Pater verdrüßlicher / denn / daß er die Meß halten kundte ; dieſen ſeinen darob gefa Verdrus gibt er ſchrifftlich einem ſeiner bekandten alſo zu verſtehen : Allerlie Vatter / nichts iſt mir in dieſem Vo Kaſten beſchwehrlicher / denn ohne heilige Meß Opffer zu leben / und da keine Hoffnung hab / auch bey meinen ten Todts-Nöhten mich von dieſem ligen Tiſche zu laben. Vm dieſes bin ich dem P. Ioanni Baptiſtæ neidig / er mit heiligen Kirchen-Geheimn verſehen hingetretten. Was meine ſtand anbelanget / ſage ich dem HE groſſen Danck / daß er mir von ſo v Gefahren zu Waſſer / und Land a holffen ; bevoraus darfür / daß er in der Stadt bewahret / da er mich ten durch das Feindliche Heer unverſ durchgebracht: Sintemal mir ſolche cherheit keine Menſchliche Hülff aus cken kundte. Sondern unſer gütig JEſus hat auß ſeiner Barmhertzig mir dieſes groſſe Glück verliehen / ſe heilige Evangeliums halber mein B zu vergieſſen. Ewer Ehrw. wollen bitten / um das ausführlich zu mach was er mit mir in dieſem Kercker a fangen / daß meine Sünden / und läſtigkeit in ſeinem Dienſt keine Zin nus einſtreüen. An Vngemach / und Kerckers Mühſeligkeit ermangle ich an Nahrung laſt mir der Haubt-M Hieronymus Macedus gar nichts abge deß Kerckers Elend aber bringe mir k oder geringe Beſchwernus ; maßen GOtt darbey mit Erwartung ew Ruhe tröſtet ; ich zwar bin allein d gewärtig / daß ich zu Nangaſacho auff Scheüterhauffen eingeäſchert w Vnd eben dieſer Mangel die heilige Me halten war denen mit dem P. Provincia Scimabara, gefangenen über aus verdrüß beynebens ängſtigte ſie auch dieſes / daß zweifelhaffte Leibs Zuſtand den P. Provin welchen die Gicht / und das Gliederwehe ins ſechſte Monat im Kercker plagete / vo Zeit / ehe er zum Marter Kampff gelan hinrichten möchte.

Entzwiſchen entſchloſſe ſich Mondus, mit Bedrohungen die Patres zum Abfal natte vermögen können / die Sach mit n fortzuſetzen. Machte derowegen den g von dem Chineſer Cauno, als von ei-lchen / der ſeinen Vrſprung von zarte-kolck her hatte; dieſen befahl er bey höch-ülte zu entblöſſen / auff die Erden auszu-1 / und ihm mit Zangen die Finger und an Füſſen zuſammen zu quetſchen. Weil aber hiemit nicht abwenden lieſſe / ſon-uch den anweſenden die Glaubens-rheiten einredete / ergrieffe er im Grim-e Zange ſelber / faſſete ihn beym Arm y der Naſen / und ſcheuete ſich nicht ſel-t aller Macht zu zerzerren; Vincentius ber auch bey dieſer Plag unbewegt / dan-o lieſſe er ihn zu einer neuen Marter ent-.

Sie goſſen ihm ſo viel Waſſer in / als die Bruſt faſſen kundte / trieben biges aber mit gewaltigen Schlägen n Magen / und mit Füſſen auff ihn tret-ſtracks wieder aus; dieſe Grauſamkeit ſie ſo lang / bis ihm die Kräfften ent-; Vincentius aber übermannete alle Grauſamkeit mit den Worten deß ſten: in deine Hände / HErr / empfeh-neinen Geiſt: ſolcher Geſtalt / daß / hm beym zuſammen quetſchen der Aer-d Händen viel Blutt auß dem Mund en / er darüber keinen Schmertzen ſonſt denn eine Erſtarrung und Schwach-Händen; dannenhero pflegte er hernach : er erfahre überaus wol daß je-er GOtt ſeinen Leib und Seele ch dargiebt / wider die Marter-1 nicht mehr mit ſeinen Kräfften e / ſondern werde durch GOttes n unüberwindlich. Wurde alſo ytenmal bey grimmiger Kälte nackend Baum gebunden / und zum Abfall zet; er aber übermannete den Wütt-derum mit gleicher Starckmühtigkeit. hero zwängte man ihn in einen einſa-ker ein / mit ſtarck gebundenen Hän-lche ihm nur um Speiß einzunehmen ſſen wurden. Tag und Nacht durch nze Wochen verfuhr man mit ihm ſol-Geſtalt / daß er allerley Hungers und Plage (maßen die Lufft ihn allerſeits kundte) ja allen Vngemach erfahren Nach dieſem forderte man ihn ſambt eſellen Ioanne und Paulo vor Gericht / n jeder ſeinen Nahmen ins Regiſter / man von den Gefangenen nacher Hof e / eigenhändig eintrüge; weil aber Vincentius mit erſtarreter Hand die Feder zu führen nicht mächtig war / gienge dieſes etli-cher maſſen dem Richter zu Hertzen / deßwegen gabe er ihm ſeine erſte Kleider zuruck / und lieſ-ſe ihn zum Feüer tretten / um die Hände zu wärmen / damit er zum ſchreiben tauglich wäre.

Immittels kame 1626. den 12. Brach-monats Midzunus Cavacci° von Nangaſacho als ein neüer Stadt-Verwalter an / dieſer nach gehaltenem Rath mit Feizo befahle dem Scimabariſchen / und Omuraniſchen Stadt-Pfleger / daß ſie alle under ihrer Bottmäſſig-keit in Verhafft begriffene / den 20. Brach-Monats zu Nangaſacho liefern ſolten. Dan-nenhero erachteten ſie es rathſam zu ſeyn / daß den 18. Brachmonats nächtlicher weil P. Fran-ciſcus Paciecus der Provincial, P. Ioannes Baptiſta Zola, Gaſpar Sandamatsu, Petrus Rinkei, Ioannes Kiſaku, Paulus Scinſuke, und Vincentius Caunus zugleich entführet wurden / hiemit der Chriſten Zulauff abzulei-nen: welche es dennoch innen worden / häuffig zulauffende / bitterlich beweineten / daß ihnen ihre Glaubens-Lehrer entzogen wurden / von denen ſie zu guter letzt mit vielen Zähren den Seegen auszubringen anſtändig waren. Die Prieſter truge man auff Seßeln / die andern brachte man zu Pferde / und begunte mit ihnen nacher Nangaſacho fortzu ſetzen: zu Phymo muſten ſie ſtill halten / bis andere Gefangene auß dem Omuraniſchen Kerker ſich zu ihnen ſchlugen. So waren auch nunmehr P. Baltha-ſar de Forres, und Michaël Tozo den 19. Brachmonats in der Gegend Vracamo im Dorff Niſio ankommen / und ſelbige Nacht bey einem armen / doch Chriſtlichen Bauer / durchzubringen beordert worden; allwo um Mitternacht ohne der Wächter Bemerckung der Haußwirt zum Pater ſich hinzu machte / ihm zu Füſſen fiele / mit ſolchem neigen und bu-cken (inmaſſen er / um ſich nicht zu verrahten / nichts reden durffte) von ihm die Loßſprech-ung von Sünden begehrend: dem der Pater bey ſeinem Abſchied ſein Brevir / und Augen-Gläſer zu einer Gedächtnus hinterlieſſe / für ſich den bloßen Roſenkrantz behaltend / um ſich beym letzten Kampff deßen an ſtatt der Waf-fen zu bedienen. Dem Wirth überlaſſene Sa-chen wurden ſo wohl von ihm / als andern / de-nen darvon etwas zu Theil worden / als von einem heiligen Blut-Zeügen hinterlaſſene Sa-chen hochgeſchätzet / und in Ehren gehalten. Als der 20 Brachmonats-Tag angebrochen / verfügeten ſie ſich beyderſeits gemach nacher Nangaſacho; weil man aber ſchon innerhalb eines Jahrs auff dem heiligen Berg keinen hat-

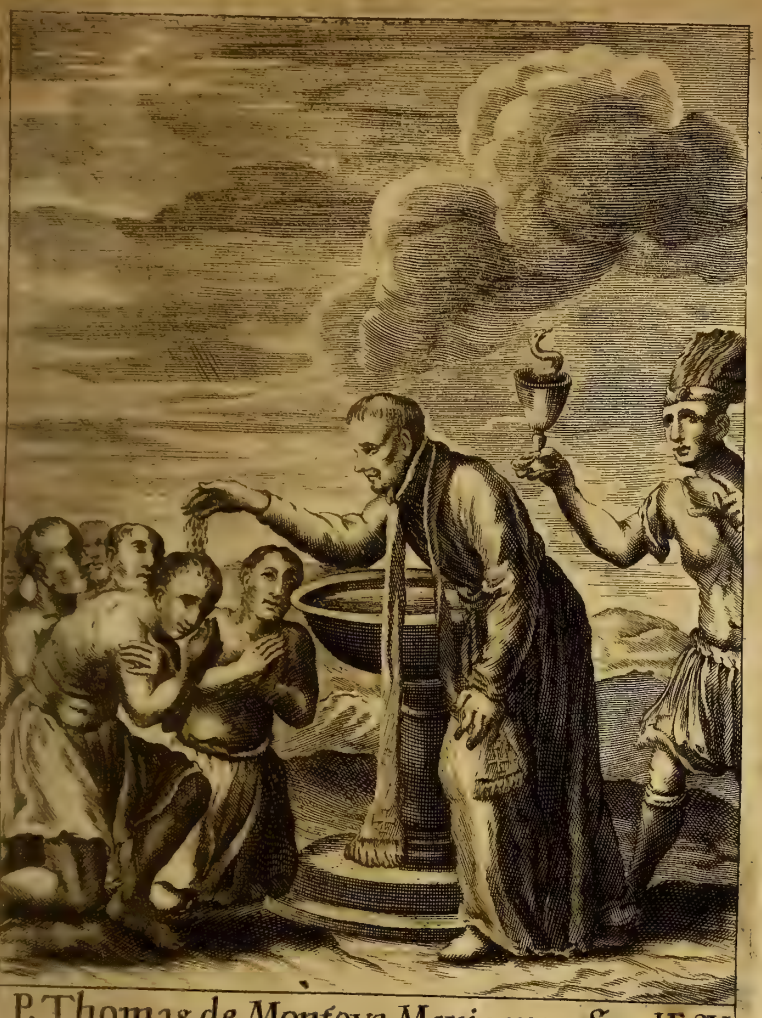
te

te hingerichtet / und immittels aller Marter-Zeüge auff die Seiten geraumet / wie auch die Schrancken eingefallen waren / befahle man unverweilt Pfäle einzu schlagen / den Weeg auszuraumen / und alles auffs neüe anzurichten. Vm dieses alles in Augenschein zu nehmen wurde von Feizo Nagascendajus und Sancius, beede vom Glauben abgefallene / dahin abgefertiget; allwo er den Scheüterhauffen vom Pfal ferner zu stehen bemerckend / erachtete er dieses gegen solchen Menschen gar unmenschlich zu seyn / als welches den Mißethat halber zum Todt verurtheilten gebührete / liesse also den Scheüterhauffen zum Pfahl näher beyrucken / und dicker übereinander schlichten / welches ihm auch der Stadthalter gefallen liesse. Nach dem alles zu Entleibung verfertiget / und die Hitz bey nunmehr sich zum Vndergang abwaltzender Sonnen nachgelassen / führete man sie gesambt durch die Haubt-Gassen zur Wallstadt hinaus / mit solchem Gedränge / der um den Seegen / und Hülff anstehenden Christen / daß sie auch von Schergenten mit Priegeln nicht abzuschrecken waren. Einer auß der Societät wohnete dieser Ausführung bey / und bemerckete im Angesicht deß P. Provincials eine Himmlische Heiterkeit zu seyn / waraus sein Hertz zur Marter dergestalt entzündet wurde / daß / so sich seine Füsse nicht mit Gewalt hätten zuruck gezogen / er sich ihnen freywillig hätte beygefüget. Als sie beym Ohrt / wo unlängst unser Prob-Hauß und Kirch gestanden war / vorbey giengen / begehrete der P. Provincial für sich / und seine Gesellen etwas Wasser; welches ihm mit etwas von Früchten die Christen stracks beybrachten / warmit sie gelabet / und zum behten gestärcket / ihren Weeg ferner fortsetzeten.

Als P. Balthasar de Torres, der mit dem Michaël war ein wenig voran gangen / den P. Provincial samt den seinigen ankommen sahe / sprunge er stracks vom Seßel / gienge seinem Obern mit geneigtem Haubt entgegen / begrüsete / und umfienge ihn / und hielten miteinander fröliche Ansprach / warob die Heyden selber erstauneten / da sie selbige dermassen lustig sahen / als solten sie zur Hochzeit / nicht aber zum Scheüterhauffen gehen. hatte sich auß umliegender Gegend das V häufig zusammen gezogen / um dieses T er-Spiel augenscheinlich einzunehmen: n ger erschienen auß der Stadt / weil der St Verwalter denen / so es hinaus wagen wer gewisse Straff ankündigen / und die zur A stadt leitende Thöre hatte zusperren lassen. kamen nebst vielen Soldaten auch hinaus zo, und der Stadt-Verwalter Midzu Cavaccius, diesen ehrete P. Balthasar mit gedecktem Haubt / wolte aber gleiche Ehre Feizo, als einem Abtrinnigen nicht abstat jener neigete sich gegen dem Pater gleichern sen. Als sie schon in Schrancken hinein tre solten / und der P. Balthasar zum Eintritt nächste war / zoge er Ehren halber den zuruck / wiche etwas auff die Seiten / und be dem P. Francisco Pacieco, als seinem P vincial, den Vorzug. Bald darauff fiele gesamt vorwerts auff den Boden / und k ten selbige mit so vielfältigen Christlichen den-Blut befeüchtete Erden / als eine Ge rerin zur ewigen Seeligkeit / GOtt für ih dermassen sonderbare beygetragene Wolt inniglich danckende. Darauff gienge ein frölich zu seinem Pfal / ehrete / und uma te selbigen / bis sie starck / daß sie sich zu rü nicht mächtig wären / angebunden / und mit Holtz umleget wurden. So bald a mit Feüer angestecket worden / psalmiret und ruffeten alle überlaut IESUM und M RIAM an. Anfangs überdeckete sie ein di Rauch / und entruckete sie aus den Augen Zuschauer / es wurde aber der Rauch du die hellglantzende Flammen stracks zertrich und sie so unbewegt / und standhafftig ersch als hätte sie kein Feüer berühret. Man h te nichts / denn das widerholte anruffen / SU, und MARIÆ; kaum war eine halbe St vorbey / da endeten sie im Feüer ihren Kam und gelangeten zur ewigen Abkühlung. Verbrennten Asche samlete man auffs flei ste zusammen / streüete sie ins tieffe Meer / da zu ihrer Verehrung den Christen nichts hi lassen wurde. Als in Japonien der Käyser coganus herschete / 20. Brachmonat 162

P. THOMAS de MONTOYA.

Es kan sich die nahmhaffte Stadt Maxicum nicht also ihrer Reichthumen halber / als wegen deß köstlichen Kleinods / so sie in diesem allerwehrtesten Mann der Welt gegeben / rühmen. Seine Eltern stammeten auß Spanien / und brachten diese ihre köstliche Frucht in besagter Stadt ans Sonnen-Lic Demnach aber P. Thomas auß seinem unm digem Alter ausgeschritten / begunte er sich r unserer Societät zu sehnen / in welche er o ohne Verzug den Eingang erhalten. E dazumal ermanglete es den Philippinis Eyländern an tauglichen Seelen-Arbeite



P. Thomas de Montoya Mexicanus Soc: IESV. odio Christianæ Religionis veneno sublatus in Insulis Philippinis. Aº 1627. 14 Junij.
I: G: Heinsch: del: M. Haffner sc:

weil solche auß Europa / nur in einer
nen Anzahl dahin abgeschickt wurden /
P. Thomas bey den Obern / daß sie ihn
xico dahin abzuschiffen Erlaubnus er-
Verrichtete auch alda ihm anvertrautes
t nicht minderem Eyfer / als er es be-
Tauffete / lehrete / unterwiese durch of-
Predig / und geheime Ansprach viel
Unglaubigen; bey den Biscayern fürnem-
liche er auff die rechte Bahn zu bringen
beitete. Aber / welcher allem guten
ist / der Höllische Feind / wolte solchen
len-Gewinn / ihm zugefügten Schaden
nicht lang erdulten / hetzete die wilde Gemüh-
ter der Unglaubigen wider P. Thomam an;
und dieweil sie mit offentlichen Waffen seine
Unschuld anzufallen sich scheueten / verga-
ben sie ihm mit gereichtem Gifft / von welchem
er auch noch grausamlich gequältem / und end-
lich auch verzehrtem Ingewaidt / um Christi
Willen sein Leben auffgeben / im Jahr
1627. den 14. Junij.

P. THOMAS TZUGI.

P. Thomas Tzygi Iapon Soc: IESV, pro fide Christi vivus lento incendio consumtus Nangasachi in Iaponia. 6. Sept: A. 1627.

C. Screta d. Melchior Fusel f.

ES wachßen auff dem Omuranischen Boden die Marterer in so häufiger Anzahl / daß ein jeder mit Marter-Lieb entzündeter / und in der Gegend Omura predigens halber herumwanderender Geistliche (wie sie unter einander zusagen pflegten) die Marter leichtlich fände. Dieser Boden gabe dem P. Thomam Tzugi ans erste Tag-Liecht / welcher dermaleins auß dem Omuranischen tuncklen Kerker nacher Nangasacho ins helle Feüer solte gezogen werden. Er war von seiner Geburts-Art mit einer wundersamen Wolredenheit bereichert / und hatten seine Predigen einen solchen Nachdruck / daß er so wol die Heyden zum Glauben / als die Sünder zur Buß anzuführen / gleichsam in seiner Hand [illegible] Diese ihm von Natur eingepflantzte [illegible] legete er mit höchstem Fleiß / und hitzte [illegible] Eyfer an / auff die Bekehrung seiner Lan[illegible] ten ; bis er bey der unruhigen Beherschu[illegible] Daifusamæ neben andern ins Elend abg[illegible] fet worden. Weil ihn aber der Seelen-[illegible] häfftig anspornete / kame er über Meer in [illegible] land zuruck / und befestigte seine Land[illegible] krafft seiner durchdringenden Predig[illegible] Glauben / frischete sie an zur Marter / [illegible] damals meistentheils die Christlichen Inn[illegible] ner betrafe / maßen man die ausländ[illegible] Priester blos ins Elend verschickete ; [illegible] Omuranische Landsherr / auff Käyser[illegible] Befehl / auch wider die Ausländer zu [illegible]

ignet hatte / wohin ihn / dem Ansehen die mächtige Hand GOttes zum rühm- Marter-Krantz gleichsam führete. Bey Abreiß begleitete ihn Christophorus Co- e Laureiro, dieser muhtmassete ob gros- fahr / er wurde zur Marter gelangen / gen er ihm auch bey der Beurlaubung wünschete / welchem er antwortet: eben ists Loreire, was ich schon so viel verlange. Es ist aber Iafanapatania rehmes Reich in Ceilanischen Eyland / zum allererſten der H. Xaverius auff Weeg gebracht / dessen erste Unterwei- Christlichen Glauben dem Orden deß phischen Francisci beyzulegen. Weil so weites Land wenig Arbeiter nicht be- kundten / ist die Societät 1622. zu Hülff nen worden / allwo sie sich deß Christen- ergestalt angemasset / daß sie innerhalb en über 50000. Innwohner mit Be- ß Heiligen Tauff-Wassers gereini- s unter allda beschäfftigten Arbeitern thæus, und P. Bernardinus sich am der Sachen annahmen / möchte der Feind ihren glückseeligen Fortgang bertragen / sich besorgend / er möchte em / durch so viel Jahr-hundert inngе- Reich vertrieben werden / dannenhe- nühet war / ihren glücklichen Fortgang r zuhemmen / sondern auch alles um- en. Es war damals der Königliche halter in Ceilano mit Erbauung eines Schloßes / under dem Nahmen Mariæ antzösischen Felßen / beschäfftiget / daß ie Christen bey vielfältigen Einfällen den sich in Sicherheit zu stellen Gele- hätten. Um dieses Gebäudes Aus- z zu hintertreiben / thäte der König e, ein abgesagter Christen-Feind / un- as in das Reich Iafanapatania einen Als Lanzarotus de Seixas im selben eß Portugesischen Schlosses Verwal- lich überrumpelt / beraerckete / sich dem ntgegen zustellen nicht Bestand zu seyn / sich beynebens besorgend / es möchten die Inn- wohner Forcht halber meineydig werden / liesse er mit Fleiß ausſprengen / die Strassen / durch welche ihnen der Feind beykommen möchte / wären schon allenthalben besetzet / solten sich also nicht fürchten / massen / so sich einige Ge- fahr ereignete / er sie bey Zeiten warnen wolte. Mit dieser Bottschafft wurden die Patres, welche sonst Sicherheit halber ins Schloß zu ziehen / entsunnen waren / behertzter gemacht / und begabe sich ein jeder wieder zu seinen Chri- sten. Und P. Bernardinus zwar / der schon drey Nächte zu Felde verborgen hinterleget hatte / als wäre sich keines Vbels ferner zu be- fahren / begabe sich mit dem P. Hieronymo Frois wieder zu seiner Wonstatt; sihe da bricht der Feind mit grosser Macht ins Hause ein / ent- führete zum Gottes Dienst gewiedmetes Kir- chen-Gerähte / und legete alles in Brand. Hieronymus, weil er bey gutem Alter / und Kräfften war / schwunge sich beym ersten An- lauff über den Garten-Zaun / und gelangete selbige Nacht durch unterschiedliche Irrwege ins Schloß. Bernardinus wurde von Fein- den übereilet / und stracks nidergemacht. Durch dessen Blut sie noch mehr ergrimmeten / stracks ins eine Meile von dannen entlegene Dorff / wo sich der P. Matthæus auffhielte / eileten / und richteten mit gleicher Grimmig- keit den P. Matthæum hin / den sie mit Lantzen durchstachen / und enthaubteten. Den 15. Herbst-Monat / 1628. seines Alters im 46. Jahr. Nach verbrachter Vnthat rühmeten sich die Feinde / daß sie wider sonst niemand / dann wider die Patres, Kirchen und Christen- heit Krieg führeten / wie sie auch im gantzen Reich auff sonst nichts los giengen. Nach dem sich der Feind zuruck gezogen / und der Patrum Cörper nach etlichen Tagen in unsere Kirchen getragen wurden / hat man wahrgenommen / daß die Beine deß P. Bernardini einen unge- wöhnlichen / und gantz Himmlischen Geruch von sich gelassen.

MICHAEL NACASCIMA.

Nicht zu geringer Ehre gelang- et dieses unserem Michaël, daß er von einer solchen Mut- ter gebohren / und einen solchē Bruder gehabt / die beyde mit arter-Krantz verehret wordē. Ihr Vat- war das Japonische Königreich Fin- wo schon vor Zeiten die Götzen-Die- ch ihren Zwytracht fast alle zum Christ- lauben geneiget. Ja auch jene / die sie Iconu nennen / und darfür halten / daß die Seel deß Abgottes Amidæ in deß Götzen-Pfaf fens von Ozaca Leib / und hernach in alle von ihm herstammende erstgebohrne gewandert sey / und deßwegen ihn nicht minder / als den lebendigen Amidam in Ehren haben; da sie sahen / wie allenthalben unsere zehen Gebotte gerühmet wurden / liessen sie selbige abschreiben / in deß Amidæ Bücher eindrucken / sie zu einer Richtschnur vorstellende / daß ihnen alle ihres

MICHAEL NACASCIMA.

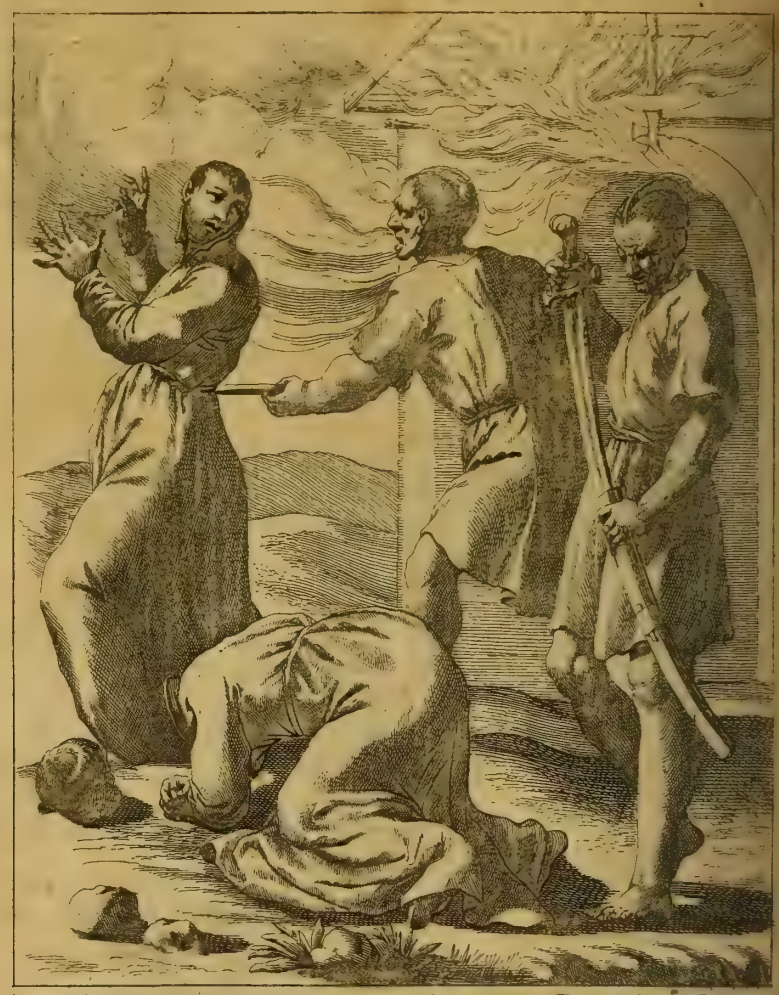
Michäel Nacaſcima Iapon Soc: IESV, ferventibus aquis montis Vngen, ad mortem usq; per multos dies pro fide Christi excruciatus in Iaponia 25. Dec: A. 1628.

Gelichters nachleben folten. Dannenhero hatte es keiner groſſen Mühwaltung vonnöhten ſie zur Tauff anzuführen / maßen ſie die von Gebotten herrührende Beſchwernus / welche ſie faſt allein von der Tauff abhalten kundten / nach Anleitung der Götzen-Diener ſelber ſchon überwunden. Dannenhero gienge die Bekehrung im Königreich Fingo glücklich fort / bis zu der Verfolgung-Zeit; welcher ſich Canzive deß Reichs Lands-Herr um ſeinen Haß wider die Chriſten auszulaſſen / wacker bedienet / und durch Straff-Forcht ihrer viel zum Götzen-Dienſt wieder zuruck gezogen hat; deren doch der meiſte Theil in dem ſie ſahen / wie andere unerſchrocken / ja mit Freuden Glaubens halber ihre Hälſe darſtrecketen / ſich ihres Abfalls reuen lieſſen / mit offentlicher Bekehrung ſie wolten / als Chriſten / leben und ſterben. hat aber nicht bald zu den grauſamſten P gegriffen / wardurch hernach der Michael gerieben worden / ſondern der Chriſten ſtändigkeit erſtlich mit geringeren Peynen ckelmühtig zu machen geprifet. Beyn genſern hatte Paulus Jaſundaxu den V nach dem dieſem vier Reichs-Verwalter mit Verſprechnuſſen / theils mit Bedrohu ſtarck zugeſetzet / kündigten ſie ihm endlich Tod an / ſo er nicht gehorchen wolte. I war dem Paulo eine luſtige Bottſchafft / um ſprache er: ich bin ſchon fertig / allein verlange ich / verzehrt mit mi Zeit nicht vergebens: dann nichts

fangen / und von einem jeden Ordens-
id (deren damahl 4. in Japonien warē)
Person zum Schwert verurtheilet hat.
ngete also der erste auß der Societät in Ja-
n zum blutigen Todt P. Joannes Bapti-
acciado, zu dessen Grab (warinnen er
Tag geruhet / ehe man seinen heiligen
ns Meer gesencket) wie bey der ersten
tenheit / die neügetaufften hauffenweis
halber zusammen lieffen / warunter auch
na deß Omuranischen Lands-Fürstens
/ mit Verachtung alles nachredens /
s aus dieser Gelegenheit die Leüte auß-
/ sagende: daß dardurch dem aberglau-
n Innhalten der Japonischen Frawen
lette angeworffen wurde. Vnter andern
nde dieses ihr Enckel der Lands-Fürst
och / kundte sich auch nicht enthalten ei-
ndeüter seines ungehaltenen Gemühtes
abzufertigen: Sie aber befahle ihrem
l folgende Antwort entgegen zu stellen;
r ferner andere Priester / fürnemlich
er Societät JEsu / die sie alzeit zu
meistern gehabt hätte / gefangen
nen / und hinrichten lassen wurde /
e sie mit ihnen zugleich sich zum Tod
Marter einstellen. Der Gestalt un-
ssen war sie jenen nachzu ahmen / die sie
Blutzeügen zu rühmen ein Wolgefallen
. Es waren auch neügetauffte zu finden /
meyneten / man möchte sie für Glaubens-
ähter achten / so sie sich bey der Marterer
ähnus nicht eingefunden hätten. Ja da
atholischen Rahts-Herren zu Nangasa-
en Auslauff zum Grab / dieser Vrsach
verboten / daß dem Lands-Fürsten durch
liches Andacht-Werck / welches ohne
bens-Verletzung kundte ausbleiben /
zu grimmigern Zorn Anlaß gegeben
e / war den Christen diese Rath ver-
lich / als solten die Rahts-Herren mit
bens-Sachen nicht auffrichtig umgehen.
günstiger Eyfer war unter den Christen /
n mit seiner Wohlredenheit in selbiger
nd P. Thomas zum öfftern mehr anfeü-
Als er sich hernach von dannen nacher
gasacho erhoben / um selbigen Boden zu
r Frucht anzurichten / gabe man ihn plötz-
lich beym Stadthalter an / und brachte ihn bald nach verrichter Meß in die Omuranische Gefängnus; allwo ihm seine vom Glauben Gottlos abgefallene Freunde / und Bluts-Verwandte viel Verdrüßligkeiten auffbürdeten / ihn mit Ermahnungen / Versprechnussen / endlich auch mit Bedrohungen anfallende / daß er nach ihrem Beyspiel den Christlichen Glauben zuruck stellete. Er aber straffete sie erstlich ihrer Treülosigkeit / ermahnete sie zur Ruckkehrung / und Beständigkeit: endlich weil alles vergebens war / wiese er sie verächtlich von sich ab / und erklärete sein Hertz völliglich entschlosse zu seyn / lieber durchs Schwert und Feüer / ja tausenderley Plag-Gattungen um die ewige Herrligkeit / warzu man allein durch den Christlichen Glauben gelangete / freywillig / und starckmühtig zu kämpffen / denn einen Nagel-breit von der rechten Glaubens-Strassen auszusetzen. Wurde also der standhaffte Bekenner / und gar nicht kleinglaubige Thomas aus dem Omuranischen Kerker nacher Nangasacho zum Scheüterhauffen entführet / nebst seinen zween Wirthen Ludovico Maki, und Joanne seinem Sohn. Nach dem man ihn an den Pfaal angeknipffet / liesse er im Feüer sein Leben glorwürdig den 6. Herbstmonats 1627. seines Alters am 56. der Societät im 38. Jahr. Seine ungemeine Stärcke liesse sich stattlich sehen / da er zwischen den Flammen / und sich empor schwingendem Feüer vom Leiden Christi / vom wahren Gottes-Dienst / vom Christlichen Gesatz / den umstehenden / seinem Gebrauch nach / ansehnlich und mit unglaublichem Eyfer predigte / warob sich alle häfftig verwunderten. Endlich sange er den Psalm: **Lobet den HErren alle Heyden!** und endete sein Leben mit singen. GOtt ehrete seinen Diener / und eyfrigen Prediger mit einer Wunderthat: dann stracks nach seinem Ableiben / zersprunge ihm die Brust von freyen Stucken / und brache auß der zersprungenen Brust mit der Portugeser / und Japoneser Verwunderung eine purpurrothe Flamme herfür: damit nemlich alle erkenneten / was für ein Feüer der Pater bey seinem Leben in sich geheget / warmit er auch durch seine eyfrigste Predigen andere angehauchet hatte.

P. MATTHÆUS FERNANDEZ, und BERNARD: PECCIUS.

Je in dem Morgenländischen Indien gelegene und wol bereicherte Stadt Cocinum hat den P. Matthæum jenen Landschafften zu einem wackern Arbeiter
r gegeben; er kame von Portugesischen Eltern her; da er die freyen Künsten zu erlernen fähig / und darinnen mittelmässig erfahren / beynebens aber mit reiffen Verstand / und andern Gaaben begnadet war / ist er in die Societät eingenommen worden / und hat viel Jahre in der Gegend Piscaria bey vielfältig ge-



P. Matthæus Fernandez Indus Cocinensis. P. Bernardinus Peccius Italus Societatis IESV caesi ab Idololatris in Regno Iafanapataniæ 15 Septemb. A. 1628.

C. S. A. M. K. f.

tragener Frucht hinterleget. Dannenhero hat man ihn schon bey sechtzigjährigem Alter in das Reich Jafanapatania beruffen/ allwo er 5. Jahr mit solchem Eyfer/ um GOttes Ehre zu befördern / angeleget / daß von ihm über 5000. von selbigem wilden Volck mit dem Tauff-Wasser abgewaschen / und nach zerstörten Götzen-Tempeln drey Christliche Kirchen von Grund erhoben worden / warinnen er mit höchster Andacht und Eyfer den Gottes-Dienst also befördert / daß ihm bey allen der Nahmen eines Manns von Apostolischer Tugend zugewachsen. Bey seinen Apostolischen Mühwaltungen gienge ihm zur Hand P. Bernardinus Peccius, der zu Diena in Welschland von adelichen und reichen Eltern geboh-

ren/in Indien 1602. neben dem P. Laërtio [illegible] kommen war/ welcher als Indianischer Pro[illegible]rator vom Rom / viel / so hernach um Ch[illegible] Willen Heldenmühtig ihr Leben drangewa[illegible] mit sich gebracht hatte / denen er hernach [illegible] gezehlet worden: in Japonien aber kame[illegible] drey und zwantzigsten / nach seinem Ein[illegible] in die Societät/ im vierten Jahr. Nach in[illegible] halb etlicher Jahren unterschiedlicher Vö[illegible] erlerneten Sprachen (warzu er untaugli[illegible] zu seyn schiene) schöpffete er grossen See[illegible] Nutz; nach dem er ein halbes Jahr um die [illegible] fertigung zu den Jafanapataniern beyn Ol[illegible] anständig gewesen / beorderten sie ihn plötz[illegible] in das Reich Iafanapatania, eben damals [illegible] sich beyn Heyden ein Auffstand wider die C[illegible]

kerblichen Leben ist / so mich vom
rommenen Glauben abzuschrecken
eig. Einer auß den Reichs-Verwal-
rache: gibst du dich aber nicht / so
man dir mit so grausamer Marter
en / dergleichen bis heüt zu Tage
ınd im gantzen Japonischen Reich
en. Paulus bey schon erhitztem Gemüh-
ch: ihr werdet auch sehen / daß ich
e Marter mit solchem Gemühte
ragen wil / als gantz Japonien nie-
gesehen hat. Darauff wurffen ihm
herganten einen Strick um den Halse /
gen ihn zur Gefängnus / warbey er sich
rzeigete / obwol der abscheüliche Abfall
Stiff-Sohns / der zugleich mit ihm sol-
nden werden / deß starckmüthigen Hel-
röligkeit etwas mässigte. Welcher zu
uli grösserem Schmertzen ihn mit dem
ager angrieffe / deren einer den Paulum
üssen / der andere beyn Armen hielte /
n ihn mitten von einander hauete; des-
o zerspaltenes Haubt dennoch JESVS
ARIA deütlich ausgesprochen.

Nicht glimpfflicher ist man mit Maria
lichaëlis Mutter / und seinem Bruder
o umgangē; bis endlich die Rey unseren
aël betroffen / bey schon sehr gewachsener
amkeit der Verfolgung / under dem Käy-
ogunsama, welchem / als einem in unse-
ietät mit Tugend / und Starckmüh-
besser versehenen / schwehrere Plagen
bürdet worden. Zu Nangasacho zoge
n gefänglich ein / weil er allda die Chri-
terwiese / und ihnen Hülff leistete; ge-
n wurde er nacher Scimabara geführet /
man seiner Beständigkeit mit greülichen
n zugesetzet. So grausam prieglete man
htmal / daß ihm kein Bein im Leibe gantz
sen / und alle Beystehende meyneten ihm
Seele schon entgangen zu seyn. Darauff
an ihn durch einen gewissen Marter-
in die Höh / und liesse ihn plötzlich herab
Wasser fallen. Alsdann strecketen sie ihn
en Boden rückling aus / und goßen ihm
ewalt häufig Wasser ins Maul / bis ihm
auch auffquellete / welches sie ihm stracks
ewalt / nicht ohne eingemischtes Blut /
r heraus zwungen mit höchstem Schmer-
eß Leibs / und reißen deß Jngeweids.
stelleten sie ihn aus in die hitzigste Son-
ey allen diesen Grausamkeiten liesse er sein
üth von Göttlichen Sachen nicht ableiten /
erdienete von GOtt / bey alles um und
uß brennender Sonnen-Hitz wunderthä-
berschattet zu werden (wie es vor Zeiten
den Israëlitern, und den Ægyptiern ergienge / da die Wolcken- und Feüer-Säule jenen gnädig / diesen aber zuwider war) inmassen ihn ein sich erhebendes / und die Sonnen-Strahlen ableinendes Wölcklein überschattete; und / da andere die Sonn brennete / bliese ihn ein kühles Lüfftlein an. Weil aber die Teüfels-Diener bemercketen / daß ihnen ihre Anschläge nicht vonstatten giengen / schritten sie zu neüen Plagen. Zwo Meilen von Nangasacho ist ein überaus hoher Berg Ungen genandt / dieser gibt durch inniglich verborgenes Feüer siedheis gemachtes Wasser allerseits von sich / welches dergestalt wallet / daß / wo es den Menschlichen Leib berühret / alsobald mit häfftigem Schmertzen eine Blatter auffschiesset; wird man aber darmit öffter übergossen / so frist es Haut und Fleisch / bis auffs Gebeine weck. Vber dieses bricht auß etlichen Bädern (dann manche heylsam / und allerley Kranckheiten abzuleinen dienlich seynd) ein so Pestilentzischer Dampff aus / daß selbigen weder das Vieh ohne Schaden an sich ziehen / noch die obwol hoch und schnell darüber fliegende Vögel unversehrt durchkommen mögen. Dahin führete man endlich den Michaël, durch mehr Täge öffter zu unterschiedlichen Zeiten / damit er nicht geschwind auffgienge / überschüttete ihn jetzt / mit siedheissem / bald führete man ihn durchs stehende Wasser / plagete ihn am gantzen Leibe / und allen Gliedmassen / warbey er aber mit unglaublicher Vnbewegligkeit / bis ihm der Geist entgienge / in Glaubens-Bekandtnus beharrete; welchen ihm endlich die Scherganten deß Stadt-Verwalters von Nangasacho den 25. Christ-Monats 1628. ausgetrieben. Den Leib wurffen die Hencker ins Wasser / dessen Hitz ihn hingerichtet hatte.

Nach diesem / giengen 1629. und 30. fast alle Japonische Land-Pfleger auff die Christen los; da aber die vornehmste nacher Cavachinoura beruffene Burger vom Glauben nicht abstehen wolten / entschlosse sich Daiquam der Verwalter zu Amacusa seines Vorfahrers witziger Grausamkeit nachzuahmen. Dannenhero liesse er aller dahin beruffener Burger Kinder in einen mit Rohr-Zäunen vermachten Kercker einsperren / in Sonnen-Hitze und Regen underm freyen Himmel steyen / mit beygefügter Wacht / die ihnen nicht mehr / dann ein Schüßel vol Mehl / welche die Eltern selber hergeben musten / den Tag einmal beybringen liessen / warzu ihnen so viel Wasser vergunnet wurde / welches einer auff einen halben Trunck hätte austrincken können / da doch die Hitz im Augstmonat häfftig brennete. Nach dem die

sehr

sehr ehrliche Eltern ihre Söhnlein schon in zwölfften Tag also plagen sahen/ fielen sie endlich vom Glauben ab; die Knaben aber blieben unwanckelmühtig / und weigerten sich auch die Speiß / so ihnen die Wächter aus Beyleid zuweilen darreicheten / anzunehmen / sprechende: **weils der Daiquam also befihlet/ wollen wir ihm gehorsamen/ und etwas Christo zu Liebe überstehen.** Welches den Heyden so wol/ als Christen seltzam vorkame/ bevoraus da sie zwo/ einem Wunder gleiche / selbige Täge vorbeygeloffene Sachen / ernstlicher erwegeten. Dann obwol die Lufft mit überaus beschwehrlichen Mücken dick angefüllet war / dennoch überflogen selbige die Verschranckung / oder so etliche hinein kommen/ als hätten sie ihre Stachel-Art vergessen / den unschuldigen Knaben keinen Verdruß macheten.

Fürs andere hatte sich ein so häufiger Platz-R gen ergossen / daß alle meyneten / der Kerk wurde mit augenscheinlicher Gefahr deren da ein verschlossenen überschwemmet seyn worde selbigen doch nicht ein eintziger Regens-Trop fen berühret / wie alsobald alle Zulauffent gesehen / und die Knaben hernach dem P. A tonio Giannonio erzehlet haben. Da nun d Daiquam wahrnahme/ daß er mit den Knabe nichts ausrichten köndte / liesse ers darbey b ruhen (warauff er sein vornehmes Absehe hatte) daß er deren Eltern / oder ja von nem jeden Geschlecht einen / auff seine Seit brächte: die sichs dennoch bald gereüen liesse und seynd meistentheils dem Christlichen Glauben wieder beygefallen.

P. JVLIVS CÆSAR MARGICVS

DAs Adeliche von beyden Eltern u Aquila fortgepflantzte Geschlecht der Margicorum, hat diesen Diener GOttes mit einem Adelichen Nahmen begnadet / wardurch er zu besserer Großmüthigkeit / denn Julius Cæsar, angereitzet wurde / nemlich zur selbigen/ warmit jener stärcker ist/ der sich/ denn der die stärckesten Schantzen überwindet. In diese Welt kame er / wie auff einen Kampff Platz 1586. sein erstes Alter bis zum Eintritt in die Societät / hat er so unschuldig durchgebracht / daß nach Zeügnus der Einheimischen / und anderer/ niemals etwas auch geringes / an ihm / als straffmässig zu tadlen sich befunden. Sondern sie spühreten / wie sie so wol mit Worten / als Bey-Spielen zur Andacht / und ihrer selbst Überwindung von ihm angespornet wurden. Dann ihm schon damals deß Buß-Gürtels / Geißelns/ und Fastens Gebrauch gemein war / warzu ihm Lust machte das täglich durch bedachtsames Nachsinnen erwogenes Leiden Christi / welchem er alle Tag eine besondere Verehrung abzustatten pflegete. Da er aber das achtzehende Jahr erschlichen / und seine Philosophische Wissenschafften offentlich mit Lob verfochten hatte / um sein Verlangen zur Marter und Japonischen Mühwaltungen werckstellig zu machen / ist er um die Societät emsig anständig worden / und hat die Sach so weit getrieben / bis er von Eltern und Freünden vorgeruckte Hinternussen 1606. auff die Seite geraumet. In der Societät bemühete er sich den Einheimischen im Busen eingenisteten Feind / samt allen widerspenstigen Gemühts-Regungen im Zaum zuhalten/ immerfort dahin sein Absehen stellen damit er wider die äuserlichen Feinde streite keinem Einheimischen / der ihn verachten mö te; inner sich Platz gäbe. Nach dem er m vielfältigen Anflehen die gewünschte / als d zumal die Aengsten-volle Abfertigung in J ponien ausgewürcket / ist er dahin zu Schi 1615. ankommen / allwo ihm eine kleine we zu arbeiten vergünnet wurde/ inmassen er sam andern bald aus dem Land fort muste; w aber dennoch in diesem überaus glückseelig daß er die in Japon nur gehoffte seelige Ste bens-Art / im Königreich Siami würcklich e halten hat. Der König Siami hatte etliche g fangene Spanier / um diesen los zu helffen hatte der Philippinischen Eyländer Vorsteh von Macao drey unsrige beym Obern ausg bracht / die da Mittler und Friedschliesser a geben / und den Gefangenen auß dem Kerk helffen solten. Haben auch mit gnädigem Be stand GOttes / die Gefangene nicht nur au freyen Fuß gebracht / und nacher Manila z ruck geschicket / sondern seynd auch aus mil reicher Bewilligung deß Königs dort zu ver bleiben begünstiget worden; wendeten der wegen allen Fleiß an / um die Lands-Spra zu erlernen/ damit sie die Innwohner zu bekeh ren desto tauglichere Werck-Zeüge abgebe Der Königliche Stadthalter in Philippin schen Eyländern/in meynung solches mit höf cher Danckmühtigkeit zu erwiedern / und s mit ihm in Freündschafft einzulassen / fertig dahin P. Julium Margicum ab / gabe ihm z gleich mit Höfligkeiten ausgespickte Briefl der Pater selber solte allda denen andern/ u Seelen zu gewinnen / Hülff leisten. Es hat

P. Iulius Margicus nobili loco in Italia Natus, Soc. IESV, veneno sublatus ab Idololatris in fructibus porrecta, Siami in India A. 1630.

C. Screta. del. M. Küsell f.

lda vielfältiges Elend / und Lebens-Gefahr
um öfftern betroffen / in dem sie jetzt zum Feü-
r und Scheüterhauffen ausgespehet / bald
eym König schwerer Laster wegen angeklaget /
nd zum Todt seynd gefordert worden. Aber
er König / als dem von deren Patrum Vn-
huld bewust war / schützete sie / so lang er le-
te; bis 1629. nach seinem Ableiben alles är-
er worden. Den P. Franciscum Cardinum,
em selbiger Gegend Verwaltung oblage /
haffete man zum ersten fort; also daß dem
Julio alle Mühwaltung und Hoffnung sel-
ges Volck Christo beyzubringen / allein auff
em Halße bliebe / neben Romano Nisci, wel-
er ihm in Fortpflantzung deß Glaubens zur
and gienge / und den aus ihrem Vatterland
urch grausame Verfolgung verjagten / sich al-
a auffhaltende Japonesern in Glaubens-Sa-

chen beystunde. Weil aber P. Julius der Lands-Sprach noch nicht aller Dings kündig war / nahme er einen neülich zum Glauben gebrachten Christen an; dieser / als ein wanckelmühtiger und treüloser Mensch / sahe bald wieder zuruck / und trachtete / nach verlassenem Glauben / dem Pater nach dem Leben. Stellete fürs erste ins Paters Nahmen einen falschen Brieff / warinnen er das Königreich den Portugesern verriehte / selbigen brachte er den Gerichten bey / den unwissenden Pater aber in Bande und Gefängnus. Weil er sich aber dennoch besorgete / man möchte hinter seine Tücke / und auff deß Paters Vnschuld kommen / so er / wie es öffter geschehen / frey und lebendig entlassen wurde / stellete er sich / als trüge er mit ihm Beyleid / setzete seine Wort also / als käme er ihn zu trösten / und reichte ihm zur Labung mit Gifft an-

gesteckte Früchte dar. Inmassen nun der Pater ihm von Betrug und Treülosigkeit keine Gedancken machte/ aße er samt den Früchten den Todt in sich hinein; welche ihn in kurtzer weile bey grimmigen Reißen im Leibe hinrichteten/ und seine glückliche Seele gen Himmel schicketen 1630. seines Alters am 44. der Societät am 22. Jahr. Da man seinen Cörper in einem Renn-Schifflein zu Grab truge/ fanden sich bey der Begräbnus unbekandte dem Angesicht nach Engeln gleiche Jünglinge ein/ stunden um ihn herum/ als hielten sie dem Mann Gottes Christliche Leich-Begängnus.

P. ANTONIVS ISCIDA.

P. Antonius Iscida Iapon Soc: IESV post toleratas 30. diebus ardentes montis Vngen aquas, et equulei tormenta vivus lento igne pro Christo exustus Nangasacki in Iaponia 3 Sept. 1632.

M. K. f.

C. S. d.

P. Antonius den Göttlichen Geboten dienend hat einen wunderlichen Weeg erhalten/ damit er in starcken Wässern unverletzet gefunden wurde. - - - Dann als er mit siedheissem Wasser beym Berg Ungen durch dreyssig Tag zu gewissen Zeiten übergossen wurde/ und andern Mit-Marteren das Fleisch bis auff die Beine abfiele/ blieb seine Glieder bey unaussprechlicher Plage fo wührig in ihrer Gäntze/ bis man ihm endl gemach durch brennendes Feüer den Geist au getrieben; weßwegen er sich billig zu rühm hat/ er sey durch Feüer und Wasser gan en. In Japonien zu Scimabara kame ihm d erste Tag-Liecht zu Augen/ wurde bey den

tribus in Seminario der Societät JEsu auff-
erzogen / und wurde sich hernach in selbige ein
1589. seines Alters im 19. Jahr. In welcher
er nach Philosophischen und von Sitten hand-
lenden Theologischen erlerneten Wissenschaff-
ten / weil er seiner Lands-Leuten Affter-Glau-
ben in Fingern hatte / widerlegete er selbigen
durch kräfftige Predigen / und ihm von Natur
angebohrene Wolredenheit mit grossem Nach-
druck. Bey höchster Verfolgung durchzoge
er selbiges Reichs fast alle Landschafften und
brachte unzahlbare Heyden zum Christlichen
Glauben / ; bis er 1629. im Winter-Monat
zu Nangasacho gefangen worden; allwo ihn
eines Nachbars-Knecht verrahten; der über
eine kurtze Weil seiner Treülosigkeit halber ge-
strafft worden / und ein klägliches Ende ge-
nommen. Bey was für Gelegenheit der Pater
den Feinden in die Hände kommen / hat er
selber in seinen Briefen also vorgestellet. Kaum
war ich nacher Omura kommen / um alda
den von mir viel Jahre nicht gesehenen
P. Ioannem Costam anzutreffen; da erhiel-
te ich vom P. Provincial Brieff / warinnen
er mir befahl / unverweilt nacher Nan-
gasacho zu eilen / um alda eines Kranck-
ens Beicht anzuhören / Es bedunckte den
P. Benedictum Fernandez, als solte jetzt gar
ungelegene Zeit seyn die Reiß fortzusetz-
en / ich aber tröstete mich mit der Gefahr
selber / als der ich mich zur Seelen-Heyl
anmassete. Er aber befahle mir ich solte
nach dort angehörter Beicht stracks zu-
ruck wenden / massen ich zu Omura vor
den Außspehern sicherer seyn wurde /
dann anderswo. Ich war Willens eil-
fertig wieder zu kehren / weil ich aber
mehr / dann ich gemeynet / alda ange-
troffen / wurde ich mich 6. Tage auffzu-
halten genöhtiget. Da ich nunmehr zum
Ruck-Weeg gerüstet war / wurde ich er-
innert / daß auff berührten Ohrt vom
Stadthalter viel Soldaten solten ab-
gefertigt seyn / maßen sich dort viel Geist-
liche auffhielten. Auff diese Ermahnung
hielte ich eine Weile still / weil aber ent-
wischen P. Bartholomæus Gutierrez auß
dem Orden deß H. Augustini war gefan-
gen worden / und mich der Wirt meine
Ohrt-Reiß zu beschleünigen antriebe / ver-
gnügete ich mich folgende Nacht zu Iacobo
Vssioue, welcher / als er mich von mei-
nem Wirt verstossen zu seyn verstanden /
mich in seine Behausung eingeladen: da-
mit ich ihm aber nicht überlästiger wäre /
verliesse ich folgenden Tag meinen Die-
ner / dessen ich mich zu anderer Unter-
weisung gebrauchete / in ein anders Hau-
se; den vierdten Tag aber opfferte ich
der Göttlichen Majestät bey der H. Meß
mein Leben mit grosser Andacht auff.
Eben auff selbigen Tag kame mir nach
dem Mittags-Essen ein Getöß zu Ohren /
und sihe plötzlich stellete sich ein Soldat
vor meine Augen ein / mit doppletem De-
gen an der Seite / welchen der Stadt-
Verwalter Unemius abgefertigt hatte /
dieser fragete mich / wer ich sey? Ich
merckete bald warauff er gienge / und
antwortete mich einen Priester und
Geistlichen zu seyn; ich aber / sprach er /
bin kommen / um dich gefangen zu neh-
men; kaum hatte er dieses ausgespro-
chen / sihe / da grieffe mich der Schergand
an: ich bate meine Hände freywillig dar /
und bahte / daß sie mich binden wolten.
Einer zoge auß dem Busen einen Strick
herfür / und obwol sie mich darmit bun-
den / thäten sie mir doch sonsten alle Ehr
an. Also gebunden führeten sie mich
samt dem Iacobo in deß Stadthalters
Hauß / alwo mich Tonus Goroyemonus
Catascima mit Lebens Versicherung er-
mahnete den Christlichen Glauben hin-
dan zu stellen. Als ich ihm aber geant-
wortet / ich achtete mich deß Lebens / und
zeitlicher Sachen gar nicht / befahle er
mich in Bercker zu entführen / alwo ich
den P. Bartholomæum Gutierrez mit seinem
Glaubens-Lehrer / und dem Knecht
Michael mit schweren Ketten beleget zu
seyn / befunden; mit der gleichen sie mich
auch umgaben: über dieses aber legeten
sie mir noch ein Halß-Eisen an. Es kamen
etliche vornehme mich zu besuchen; und
hielten mir unter andern vor / es stunde
keinem auffrichtigen / sondern einem be-
trügerischē Böswicht zu / den Stadthal-
ter under frembder Kleidung zu hinter-
gehen. Dennoch wäre ich gleicher Gestalt
Lebens-wehrt / daß ich seinen abgefer-
tigten Dienern / redlich bekennet hätte /
mich einen Geistlichen zu seyn. Nach die-
sem liesse mich Tonus Goroyemonus zu sich
ruffen; dem ich nach Gelegenheit unse-
res heiligen Gesatzes Warheit ausgele-
get. Unemius liesse mich gleicher Gestalt
vor sich fordern / und zeügete mir viel-
fältig Meß-Gewändter / die er bey sel-
biger Verfolgung den Priestern entzogen
hatte. Darauff fragete er mich / was
der Chor-Rock / und der Stohl bedeütete:

und als ich geantwortet / man brauche sich deren zum predigen / und GOttes-Dienst: begehrete er ich solte ihms sehen lassen. ich legete den Chorrock samt dem Stohl an. Er liesse ihm diesen Auffzug gefallen / und sprache er sey besser / dann ihrer Bonzier; und als ich selbige wieder ablegen wolte / wolte ers nicht zulassen / sondern hiese mich am vornehmsten Ohrt deß Saals niedersitzen. Ich setzete mich / und weil ein Wort dem andern Anlaß gabe / kame ich auff unsere Glaubens-Warheit / und predigte so ernstlich / wie ich von Anfang dieser grausamsten Verfolgung nie gethan / er höretemich gern an / und brachte viel Zweiffeln auff die Bahn / und gleich wie er von mir vorgetragene Sachen mit seinen guten Witz leichtlich fassete / also sprache er selbige auch gut. Endlich fügete er dennoch bey / und sprach: mags auch wol geschehen / daß du dieses Gesatz fahren lassest? Wie / sprach ich / kan ich dieses Gesatz fahren lassen / dessen Warheit ich dir ankündige / ohn welches kein Heyl auffzubringen? Du antwortest / sprach er / wie es einem weisen / und starckmüthigen Mann / dergleichen du bist / geziemet. Ihr seyt warlich unversehrte Pflege-Kinder deß Glaubens: wir hergegen / aber wie eine Mörder-Menge / die wir unseren Fürsten den Kopff um grosses Geld verpflichten / wanns aber zur Sach komt / werden mir flüchtig / und lassen sie im Stich. Nach diesem zum Ende gebrachten Gespräche / liesse er vielfältiges Kirchen-Gerähte und Bücher auff einen angezündten Scheuterhauffen zusammen tragen / und die Asche ins tiesse Meer werffen / sprechend / es wölle sich nicht geziemen / daß beym Menschen in so grossen Ehren gewesene Sachen verachtet / und unwürdig solten gehalten werden. Folgenden Tag gegen Abend liesse er mich abermals vor sich fordern / um vor vielen darzu beruffte / entweder meine Beantwortungen umzustossen / oder ihnen eine Meynung einzujagen / als hätte er selbige widerleget. Bey meiner Ankunfft empfienge er mich auffs höflichste / und brachte mir Cia einen Gast-Trunck zu. Darauff ergiengen unterschiedliche Fragen; nach dem ich alle auffgelöset / kame es nach langem Umschweiff endlich dahin / ich müste das wörtlen hindan stellen / dem Unemio gehorchen und einer auß den Japonischen Secten beyfallen. Da sie aber alle Mühe umsonst zu seyn bemercketen / giengen sie darvon / und liesen mich mit Unemio allein. Es war schon tieff in die Nacht / deßwegen entliesse er mich / folgenden Tages aber / das ist / den 10. Christmonats / befahle er uns nacher Omura zu führen / er aber reisete nach Hof.

Also wurde er zu Omura neben dreyen Priestern aus dem Orden deß H. Augustini, in eini nicht mehr dann anderthalbe Elen breiten Kerker geworffen; allwo sie zu deß Ohrts Ungemach noch tägliches Fasten beylegeten mit wenig Morgens zu sich genommenen Reiß viermal durch die Wochen geißleten sie sich und brachten meiste Zeit mit behten durch. Weil aber der Stadt-Verwalter / nach seiner schleunigen Widerkunfft / mit der Verdammung zum Feuer / wie sie hoffeten / verweilete / als brachte ihnen dieses unglaubliche Schmertzen / warvon P. Antonius in der seinen / an einen vom 29. Christmonats abgelassenen Briefen / also meldet. Ich hatt mir mit meines Hertzens Lust die Rettung gemacht / daß ich nach deß Unem von Hof Wiederkunfft / das Leben unfehlbar im Feuer enden werde; weile aber meiner Sünden halber ihms GOt anders gefallen lassen / kan ich Ewe Ehrw. meinen häfftigen Schmertze nicht zum Gnügen vortragen. Inmassen ers aber also angeordnet hat / mu ich nothwendig seinem Willen mein B gehren nachstellen; und weil ich ih schon längst mein Leben verpflichtet bleibt nichts übrig / denn ihn zu bitte daß er mit mir nach seinem Belieben A stalt mache. Ich wil aber dennoch d Hoffnung solcher Gnade zu überkomm nicht fahren lassen / so lang ich in dies Gefangenschafft hinterhalten werde ob wol mich meine Lauigkeit so groß Guts unwürdig machet.

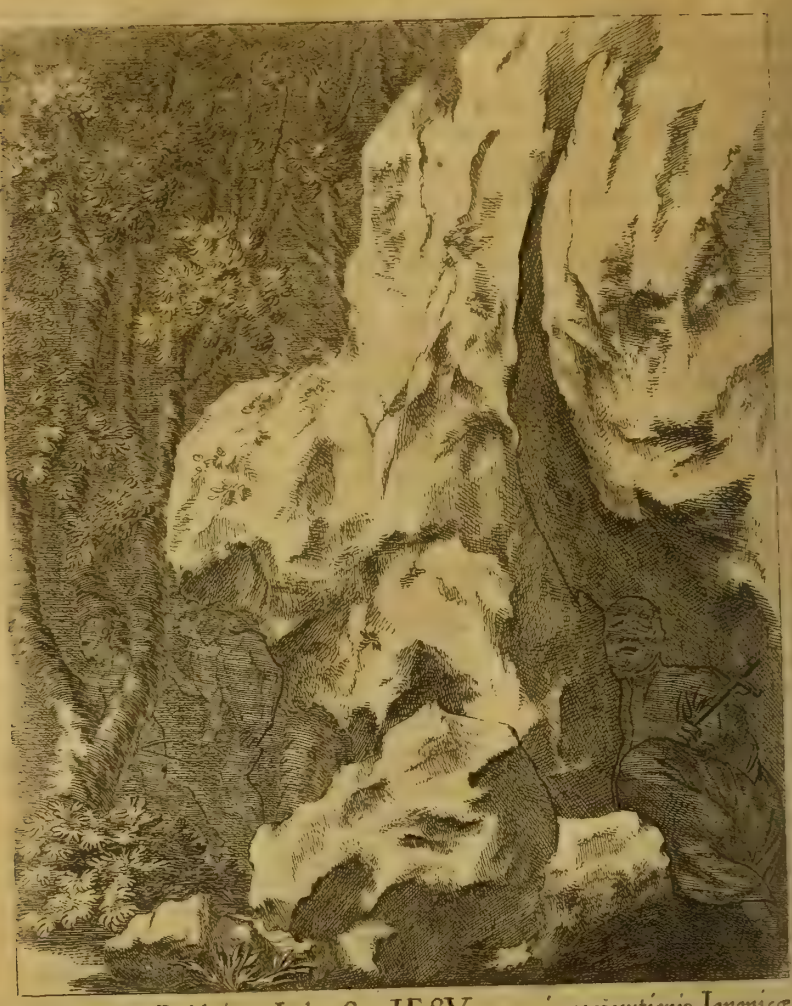
Diese schwere und übern Todt härbe Gefängnus hat er fast drey Jahr übertrage wurde entzwischen zum öfftern von Befelch habern mit Versprechnussen und Bedrohu gen den Japonischen Spaltungen beyzufalle und von Christo abzutretten angereitzet / de einen bey grausamster Marter Bedrohung mit Worten also abfertigte: Vergebe droheſt du / und gibst mir gute Wor massen ich schon längst Plagen und Me

ter verlange / und meyne nicht daß dichs leicht ankommen wird / diesem meinen Verlangen ein Gnügen zu thun. Dannenhero so du mich einen Tag zu plagen bestimmet hast / bitte ich dich / du wöllest die Peyn durch zehen Tage fortsetzen / denckest du mich zehen Tag zu peynigen / so erstrecke dich auff hundert: aus einem Jahr mache ihrer zehne / und die zehen Jahr verlängere durchs gantze Leben; hast du zehnerley Weis mich zu plagen erdacht / ich bitte dich sinne hundert aus: beliebt es dir / wir wollen miteinander wetten / du mit Grimmen / ich mit ausdauren / bis einer aus uns beeden ermüde. Ist also beym Berg Ungen mit siedendem Wasser 1631. 4. Christmonat unterschiedlich von in aller Grausamkeit wol geübten Henckern auff deß Stadt-Verwalters-Befelch gequälet worden. Viel hat diese erschröckliche / und langwührige Plag zum Abfall vom Glauben gebracht / welche / obwol sie das Leben um Christi Willen fahren zulassen / sich einmal entschlossen hatten / dennoch wegen offt wiederholter Marter vom Glauben abgewichen seynd. Dann / nach dem sie die Bekenner Christi bis auff die Beine abgebrennet / heyleten sie selbige wiederum / damit sie nach überkommener Gesundheit / über eine Weile zu unterschiedlichen malen wieder übergossen / ob erneüerten Wunden häfftiger gequälet wurden. Dannenhero nahmen die Hencker vor der Wasser-Plage den P. Antonium, bunden ihm Hände und Füsse starck zusammen / streckten ihn aus / zerzerreten ihm alle Gliedmassen / wie auff der Folter-Banck / und hencketen ihn mit also auseinander geruckten Gliedern endlich auff / und übergossen ihn von den Achseln an mit dem siedheissen Wasser; welches doch wider alle Gewonheit / mit Erstaunung der Henckern kein Zeichē an seinem Leib einbrennete. Nach durch dreyssig Täge übertragener Wasser-Qual wurde er wieder in die Gefängnus gebracht / allda bis auff den 3. Herbstmonats 1632. mit allerley Ungemächligkeiten schmertzlich belästiget / endlich auff deß Stadthalters Befehl bey langsamen Feüer zu Nangasacho lebendig neben 4. andern verbrennet / under Tosciogunsama, der unlängst nach seinem Vatter Scioguno das Reich / samt seiner Grausamkeit geerbet. Gienge also im Feüer auff / seines Alters im 63. der Societät im 43. Jahr.

P. FRANCISCUS BVLDRINVS.

Vber den 60. unsrigen welche P. Albertus Laërtius zu Hülff der streitbaren Societät in Europa / als freywillige Helden zusammen geworben / und 1602. in Indien entführet hat / war auch P. Franciscus Buldrinus. Diesen frischete an das vielältige Beyspiel deren unsrigen um selbige Zeit in Engelland zum Marter-Krantz gelangen / dannenhero er um dergleichen Marter-Ehre an sich zu bringen / übers Meer zu schiffen / und allda das Reich GOttes anzukündigen / lange Zeit anständig gewesen. Zu Rom kame er zur Welt / und im 18. Jahr seines Alters in die Societät den 8. Herbstmonats 1593. Indien war sein Kampff-Platz / allwo sich seine Tugenden und Gaaben wacker rauchen liessen t die heilige Schrifft legete er 3. Jahr aus / die Göttlichen Geheimnussen tieff nachsinnende Theologische Wissenschafften lehrete er andere / durch 5. Jahr / mit grossen Ruhm eines scharffsinnigen Witzes und Preiß seiner Lehren. Weil sich aber bey den zum Christlichen Joch ziemlicher maßen bequemten Indianern keine Hoffnung blicken liesse / wurde ihm in Japonien abzureisen erlaubet. Es hat ihn aber bald die under Daifusama entstandene Verfolgung nacher Macaum zuruck getrieben / bis er zum andernmal sich über den hochbedrängten Zustand selbiger Christenheit erbarmend / under anderer Kleider-Gattung in Japonien wieder kommen / umb die Glaubens halber auffs äuserste geplagte Christen beym Christenthum zu erhalten; wie fruchtbar und nothwendig seine Anwesenheit damals den Japonesern gewesen / was für Seelen-Nutz er allda geschaffet / ist aus der neüen Christen heldenmühtigen Kampff abzunehmen / warbey sie durch deß Paters Lehre / und Ermahnung wider den Wütterich gestärcket / sambt ihm / und seinen Mit-Arbeitern wider den Feind Sieg erhalten haben. Der König im Reich Tingo Gonzungendonus ergrimmete wider den vornehmsten Reichs-Adel / daß selbiger seinen Gebotten nicht nachkäme / und bestimmete einen mit Nahmen Simon Ritter-Standes auß dem Weege zu raumen / weßwegen er auch einen auß dessen inniglichen Freünden Cacuzimonem, um den Todt ihm anzukündigen abfertigte. Dieser brachte die Bottschafft bey / verrichtete sie aber nicht mit Worten / sondern mit Thränen; und weil er sahe / daß mit ihm nichts auszurichten wäre / setzete er bey der Mutter an / sie anführend /

P. FRANCISCVS BVLDRINVS.



P. Franciscus Buldrinus Italus Soc. IESV. ærumnis persecutionis Iaponicæ pro Christo confectus in Iaponia. A. 1633.

C. Screta. d

M. Küsell. f.

daß sie den Sohn zum Abfall bereden solte. Die Mutter aber antwortete ihm / wie sie die Patres underwiesen hatten / und sprach mit Mannlicher Kühnheit: **Mich kräncket gar nicht / daß mein Sohn solcher Ursach halber sein Leben dargibt: dann die ewige Glückseeligkeit wird niemals zu teüer gekaufft; so dirs beliebig ist / mich ihm beyzufügen / wirst du mir die höchste Wolthat erzeügen.** Dannenhero wurde nach etlichen verstrichenen Tagen ein anderer Freund Iezicaua geschicket umb ihm von seiner Entleibung Bottschafft beyzutragen; dieser kame bey tieffer Nacht an / und funde ihn behtend; beygetragene Todts-Ankündigung brachte ihm solche Freud / daß er sich selber für Vberfluß deß Trosts kaum fassend / ausschry **O höchst-fröliche Bottschafft!** Darau liesse er sich stracks auff seine Knie nider / sag te GOtt für so grosse Gutthat Danck / gien zur Mutter / und seiner in der nächste Schlaff-Kammer ruhenden Ehefrau / mach te sie seiner Fröligkeit theilhafftig / und a stünde ihm an / sich zu einem Hochzeit-Mal verfügen / liesse er ihm nach Japonischen G brauch ein laulichtes Bad anrichten / leget se ne Fevertägliche Kleider an / beschenckete sei Diener mit Gaaben / und beurlaubete sich m allen gantz frölich. Darauff liesse er / mit E laubnus deß Iezicavæ, drey Männer auß d Bruderschafft der Barmhertzigkeit zu sich ru fen (dann die Patres, um bey andern mehr N

uſchaffen / muſten ſich verborgen halten) die
hm bey ſeinem Todt beywohneten / mit die-
en ſprach er die offene Beicht / bey reichlich
erabfließenden Buß-Thränen / nach dem er
ber eine weil ſich die brünſtigſte Lieb GOttes
nniglich zu erwecken bemühet / ergrieffe er mit
iner Hand die Mutter / mit der andern ſeine
Ehgattin / ſprechend: **Liebſte jetzt beurlau-
e ich mich zum letztenmal mit eüch bey-
en / ich wil voran / um euch den Weeg
u bahnen / und wann ich in jenes glück-
eelige Vaterland gelangen werde / wil
ch für eüch bitten / daß ihr mir bald nach-
olget.** Unterdeſſen hatte man in dem zu
er Marter beſtimmten Saal / die Bildnus
nſeres Heylands / wie ihn nach der Geiß-
ung Pilatus dem Volck gezeüget / zwiſchen
vo angefeüerten Kertzen vorgeſtellet / warzu
e alle behtende hinzu tratten / nach allda von
llen widerholtem Gebehte ſtreckete Simon ſei-
en Halſe heldenmühtig dar. Nach abgeſchla-
enem Kopff / küſſeten ſelbigen alle mit Ehr-
bittigkeit / und wünſcheten ihm mit frölichem
lußruffen Glück darzu. Nach ſeinem Hintritt /
abe die traurige Mutter ſamt ſeiner hinterlaſ-
nen Ehefrau ihre Forcht durch unabläßliches
einen zu erkennen / weil ſie in Sorgen ſtunden
ß möchte ihnen die Gelegenheit zur Marter
ntwiſchen / bis ihnen friſche Hoffnungs-
Strahlen auffgiengen / und ihnen gewiſſe
Todes-Bottſchafft beykamen; dann vom ſel-
gem Augenblick ſetzeten ſie allen Schmertzen
ndan; dieſes allein brachte ihnen Sorgen /
aß von ihrer Geſpielſchafft Magdalena, deß
chſt gleichfals Glaubens halber entleibten
annis überlaſſene Wittib ausgeſchloſſen
urde. Als ſie aber beym Stadthalter ausge-
ürcket / daß ſie ihnen beygezehlet wurde / ſuche-
n ſie einander mit ſolcher Fröligkeit heim /
aß ſelbige keine Zung auszuſprechen mächtig.
s hatte aber Magdalena einen ſiebenjährigen
nqben ihrers Bruders Sohn bey ſich / den
e mit ihrem Ehe-Herren als ein Wahl-Kind
ngenommen hatten / dieſen redete die Mut-
r alſo an: **lieber Sohn** Ludovice, **wir
erden bald zum Vatter kommen** (dann
eſer unmenſchliche Brauch hatte alda über-
and genommen / daß man mit dem ſchuldi-
n Vatter zugleich alle Kinder hinrichtet)
**hau daß du den ſüſſeſten Nahmen JE-
s und Maria auszuſprechen nicht ver-
eſſeſt.** Warauff der Knab antwortete / **ich
erde es nicht vergeſſen / Mutter / ich
erde es nicht vergeſſen:** Nach dem ſie ſel-
gen Tag bey heiligen Geſprächen / und zun ab-
fallenen gehaltener Ermahnung hinterleget /
wurde ihnen bey ſchon finſterer Nacht (dann
dieſe Zeit / um die Volck-Menge abzuleinen /
der Raht erwählet hatte) die Bottſchafft bey-
gebracht mit Ermahnung / daß ſie zur Reis /
und zum Todt zugleich geſchickt ſeyn ſolten.
Sie aber / gleich hatte man ſie zu einer Malzeit
eingeladen / kamen frölich bey ununterbroche-
nem behten zu dem Ohrt / wo für ſie Kreütze
auffgerichtet waren; da bunde man Ioannam
deß Simonis Mutter zum erſten an / dieſe re-
dete die Hencker alſo an: **Sintemal mein
HErr JEſus ans Kreütz gehefftet wor-
den iſt / und ich ihm nachzufolgen ver-
lange / bitte eüch / daß ihr mich ans
Kreütz ſtarck aubinden wollet.** Und weil
ſelbige ihrer Bitte gewehreten / den Halße aber
enger einzwängeten / ſprach ſie bittend: **nur
laſſet dem Halße ein wenig Lufft / auff
daß ich füglicher behten möge.** Als ſie die-
ſes thate / ſtieſſe ihr ein Hencker die Lantzen in
die Seiten / doch etwas glimpfflicher; da ſie
aber noch überlaut JEſus / und Maria ruffe-
te / triebe er ihr die Lantzen mit ſolcher Macht
in die Bruſt / daß der an die lincke Seiten an-
geſetzte Spieß beym rechten Schulter-Blat
heraus kame. Nach dieſer bunde man die Mag-
dalena unbarmhertziger an / ſie aber dancke
GOtt für dieſe Grauſamkeit der Henckers-
Knechten als hätte ſie eine Gutthat empfangen
Da aber Ludovicus die Mutter ans Kreütze
anbinden ſahe / gienge er zu ſeinem Kreütz von
freyen Stucken hinzu; und da man ihn ſchon
anbinden ſolte / fragete ihn einer aus den um-
ſtehenden: **Mein Kind / fürchteſt dich nicht
bey ſchon anſtehenden Todt?** mit **GOt-
tes Gnaden** / ſprach der Knab / **gar nichts.**
Da man ihn aber ſtärcker bunde / ſchrye er
dennoch ein wenig; auff dieſes deß unſchuldi-
gen Kinds achzen / befahle der Befelchshaber
mit weinenden Augen man ſolte ihn etwas lin-
der anbinden. Weil er aber an ſeinem Kreütz
neben der Mutter ſtunde / ſchauete er ſie mit
unabgewendeten Augen an / und ruffete zum
öfftern IESUS MARIA! bis er erſtlich mit der
Lantzen / weiß nicht wie es geſchehen / verfehlet
und nur am Fleiſch verletzet / nicht gantz durch-
ſtochen worden. Dannenhero gabe man ihm
den andern Stich / das Volck erſeüffzete dar-
ob / der Knab aber ſchrye gar nicht / ja gabe
weder einen Seüffzer von ſich / und benetzete
auch ſo gar ſeine Wänglein mit keinen Zeher-
lein. Eben dieſe von deß unſchuldigen Kindes
Blut angeloffene Lantzen triebe man der Mut-
ter durch die Bruſt; deß Simonis Chegattin
gelangete die letzte zum Marter-Zweig / weil
ſie aber ſich ſelber auffs Kreütze legete / und dar-
an

an für die Wolthat deß anstehenden Todes eyfrig GOtt danckete / weigerten sich die / obwol von ihr gebettene Hencker / sie anzubinden / massen sie ob der schon entleibten Frauen Standmühtigkeit aller erstaunet stunden. Da sie dergestalt sich selber auff dem Kreütz einrichtete / und sich selber anbunde / richteten sie etliche Heyden in die Höhe / und trieben ihr mit vielfältigen Stichen das Leben aus / den 9. Christ-Monats.

Solche und dergleichen wider die Tyrannen der neüen Christen erhaltene Obsiegungen / waren der von der Societät in Hölen und Winckeln verborgenen / und sie anflammenden Arbeiter geschaffte Früchte. Aus welchen allen über den P. Buldinum kaum einer glückseeliger ist / der in gantz Japonien durch die Marter mehr zum Himmel befördert / denn er. Sintemal keiner glücklicher verborgen geblieben / keiner den Haschern / welche allenthalben die Patres ausspeheten / so witzig entwischet / fast keiner aus allen Europeischen Priestern so lang bey grausamer Verfolgung ausgetauret; inmassen er bis in die 33. Jahr (die kleine Zeit / da er im Elend gewesen / ausgenommen) allda standhafftig verblieben / obwol er leicht / wie andere / ob anders gestaltem Angesicht als die Japoneser haben / hätte können ertappet werden. Was er aber deßwegen so viel Jahr ausgestanden / last sich weder ausssprechen / noch glauben / sintemal er an keinem Ohrt sicher war / und sich fortwährig in Wäldern / Hölen / und Gruben auffhalten / darbey aber allerley Noth übertragen muste / wardurch er theils / durch böse Lufft theils durch Hunger fast auffs äuserste kommen / hielte sich also auff Erden / viel mehr bey verlängertem Tod / denn bey Leben auff: hätte sich aus Mistrauen das Leben länger fort zusetzen den Feinden freywillig in die Hänt gegeben / so ihn der Christen Zeher ob derer Verlassenheit er ihm ein Gewissen machte / nicht hätten zuruck gehalten. Von dergleichen Vngemächligkeiten überlästiget / nach überFeuer-Brunst grösserem ertragenē Vbel übergabe er endlich im Mitternächtigen Japonien seinen Geist auff 1633. seines Alters im 5. der Societät im 40. Vnd ob wol ihn der Verfolgers Schwert nicht hingerichtet hat er doch den Marter-Palm nicht verlohren; denen jenigē zugezehlet / von welchē der Apostel zun Hebreern am 11. spricht: sie seynd herum gangen in Schafs-Fehlen / dürfftig / beängstiget / und wol geplaget / sie haben irrig herum geschwebet in den Wüsten / auff den Bergen / in den Höhlen / und Klüfften der Erden. &c.

P. IGNATIUS FIALHO.

UNter den Indianischen Königen der mächtigste Käyser im Reich Mogor, hat nicht nur viel Königen under sich / sondern auch unter seinen Hof-Bedienten / von welchen er wochentlich zum mindesten ein Million Goldes Geschanckweis empfanget. Wochentlich 50. tausend Elephanten / kan er ins Feld führen. Als er unlängst siebentausend Elephanten / mit dreymal hundert tausend Reüttern / und neunmal hundert tausend Fußknecht hatte / hielte man darfür er hätte keine rechte Macht beysammen / und wäre dieses alles mehr eine gemeine Begleitschafft / denn ein rechtmässiges Kriegs-Heer. Sonst ist dieses Volck mehr mit grösserer Menschen-Zahl / dann mit Helden-Muth / und zum Streit erforderter Tapfferkeit versehen / zum Gottes-Dienst aber überaus verdrossen. Der erste / so bey ihnen das Evangelium angekündiget hat / war Rudolphus Aquaviva, nach ihm aber aus der Societät andere mehr / obwol mit geringer Nutzbarkeit / ob dieses Volcks Trägheit. Der diese letzte Jahr-Zeiten herschete / nach dem er unsers Glaubens Grund-Beweiß gnugsam gefasset / verlangete nächtlicher Weil durch eine Erscheinung bekräfftiget zu werden. Weil ein unvernünfftiger Kopff / als welcher auff die traumende Einbildungs-Krafft mehr / denn auff sein Vrtheil trauete / und im Traum / wo kein Glauben ist / solchen dennoch auffbringen wolte. Weil er aber jetzt nach deß Vatters Hintritt im ererbten Reich / wider die Christen zu wütten einen Anfang macht / ist gute Hoffnung daß völligere Frucht auß dem mit Christen-Blut eingefeüchtetem Boden herfür kommen werde. Hat also aus der Societät in diesem Reich die alda von dem P. Rudolpho Aquaviva vor Zeiten emsig gesuchte Marter-Kron / zum ersten Ignatius Fialhius an sich gebracht. Der gantze Verlauff stehet aus des P. Iosephi de Castro, zu Agra in der Haupt-Stadt deß Königreichs Mogor den 8. Wein-Monats 1633. gegebenen Briefen / deren ein Stuck ich hiebey füge / besser zu vernehmen. Vor 23. Jahren bey meiner Ankunfft in dieses Reich / hab ich den Ehrw. P. Hieronymum Xaverium einē Sohn der Schwester deß H. Francisci Xaverij angetroffen /

P. Ignatius Fialho Lusitanus Soc. IESV, à Mahometanis odio Fidei Christianæ gladijs confossus in Regno Mogor. A. 1635.

C. Scneta. d. M. Küsell. f.

erein mit Tugenden stattlich versehe-
er Mann war / dem hernach andere
atres gefolget / alle warhafftig Aposto-
sche / und mit dem Geist GOttes erfülle-
e Männer. Vmschweifiger fügete er bey /
ie glücklichen Fortgang die Christenheit / un-
r dem ersten / und andern König gehabt hät-
/ deren jener zu Lahore, dieser zu Agra in
aubt-Stätten uns Kirchen erbauet hatte.
ald setzet er hinzu: Aber sihe nach dem
onnen-Schein trübes Wetter. Nach
bleibung deß Königs / wird zur Hersch-
ng der dritte Sohn erwählet / der nach
inem zum Mahometischen Affter-Glau-
en getragenen Eyfer / den Christen sehr
bhold ist; und obschon er dieses Zundel
oder 5. Jahr an einander unter betrüg-
licher Aschen verdecket gehalten / hat er
dennoch selbigem im 6. Jahr Lufft ge-
macht / daß die Flammen mit offentlich-
er Brunst ausgeschlagen / in dem er uns
mit offentlicher Verfolgung samt allen
Christen dieses Reichs angegriffen / und
deßwegen viel Christo schon beygezehlte /
zur Jüdischen Beschneidung / und zum
Mahometischen Gesatz zuruck gezwun-
gen. Er hat die Macht zu predigen / so
wir vorhin gehabt / uns auch benommen;
darzu er dann vor unserer Kirch-Thüre
starcke Wacht bestellet / welche bey gros-
ser Straff die Vnglaubigen vom Ein-
tritt abhielten; ist endlich so weit kom-
men / daß sie uns aus unseren Wohnung-
en vertrieben / einen aus den Patribus auff

offentlicher Gassen / mit Backen-Streichen / gebalgten Fäusten / und Prigeln geschlagen. Ich selber hab bey dieser unsternhafften Veränderung meinen Theil auch darbey gehabt: dann ein vornehmer Beförderer deß Türckischen Glaubens liesse mich gewaltthätig angreiffen / und mich vor unserem Hause binden / vieren Soldaten befahle er diese Henckerey an mir zu verüben / daß sie mir 100. Backenstreich geben / eben so offt mit Füssen stossen / und zu unterschiedlichen drey Zeiten 40. Schläge mit wol zusammen gedrehten groben Stricken / meinen Rucken belegen / und auffschlagen solten; wardurch sie mir stracks das Blut auß den Adern getrieben / also daß von der Gürtel / bis auff das Haubt (welches hefftig auffgeschwollen) alles voller Wunden war. Darauff stiesse man alle gesamt auff etliche Tage in Kercker. Diese Grausamkeit alle thaten sie uns an um ihnen wider die Christen angebohrenen Haß zu erklären. Der König hatte einen Meerhafen anrichten lassen / welchen auff die neun-Tausend Christen bewohneten / deren etliche dem rasenden wütten der Tod glimpfflich entzogen / theils hatten sich bey Zeiten aus dem Staub gemacht / die übrigen wurden zu Hof gezwungen / und musten der vornehmen Herren Leibeigne abgeben / mit beygefügtem Gebotte / daß sie solten beschnitten werden. Welches durch grausam Plagen werckstellig gemacht worden also daß ihrer etliche gewaltthätig zu Beschneidung benöhtiget / ihnen zwa das Leben aus dem Leibe / aber nich den Marter-Zweig aus den Händen ha ben entrucken lassen. Die übrigen Kämpf fer stehen noch heüt zu Tage auff den blutigen Kampff-Platz / und verfechte den Christlichen Glauben ritterlich. Be dieser wehrender Verfolgung seynd sel tzame Sachen vorbey gangen / welche z seiner Zeit deß Liechts sollen ansichti werden. Zween weltliche Priester mi zween Augustinianern / als sie dies Grausamkeit betroffen / haben helden müthig den Glauben verfochten: dann als man sie mit Gewalt den Mohren zu eignen wolte / weigerten sie sich auff hefftigste / und erkläreten sich / daß si lieber tausendmal das Leben / als de Christlichen Glauben wolten fahren la sen. Im berührten Meer-Hafen wur den aus den unsrigen Patribus fünffe er leget / deren einer / als er die Christe zur Beständigkeit anmahnete / und d Bildnus deß gekreützigten JErrens (w gebräuchlich) ihnen vorhielte / vi Wunden empfangen: welches ich vo jenen selber / die der Pater angefrischet / g höret hab. Der Nahmen deß Paters Iguatius Fialho, so aus Portugall he stammete.

THOMAS NISCIFORUS.

Es hatte bald zum Anfang der Japonischen Verfolgung GOtt so vielfältigen auff dieses Jahr erhaltenen Marter-Sieg vorbedeütet / und umb die grosse Schaar der folgenden Blut-Zeügen vorzustellen in Bäumern mit seiner allvermögenden Hand ausgewürckte Kreütze wunderfam vorher geschicket. Das berühmteste war / welches Fabianus ein Christ in seinem Feügen-Baum gefunden. Dieser Baum hatte schon zwey Jahr keine Frucht getragen; deßwegen hauete ihn Fabianus ab / Willens deß Stammes zu einer Hauß-Säule / der Aesten aber für den Ofen sich zu gebrauchen. Der Baum zu dörren lage ein gantzes Jahr in der Sonne. Endlich zimmerte er selbigen aus den 6. Christ-Monats 1611. und bemerckete in einem abgebaueten weißen Ast ein schwartzes Kreütz zu seyn. Darob erstaunete er / ruffete seinen Sohn hinbey / und sprach: Paule, siehe / ob dieses ein Kreü sey / oder nicht? freylich / sprach er / ist ein Kreütz / und zwar ein wunderähnl ches Kreütz. Das Wunder wird ruchba die Christen lauffen Ehrerbittigkeit halber zu bringen selbiges den Krancken bey / und ve treiben darmit das Fieber; allenthalben b kennende / daß / so kein anders Zeichen d Glaubens obhanden wäre / dieses allein gnu zu seyn / um den Glauben auffs eyfrigste verfechten. Der Ruff von diesem wunderth tigem Kreütze war immittels einer Adelich Matron Marinæ deß Lands-Fürsten Omoru dani Schwester / so eine sehr GOttseelige Fra und der alda begriffenen Christen Grun Säule abgabe / auch zu Ohren kommen / w che ihr das Kreütz beybringen liesse. Man m ste selbiges bey der Nacht zu ihr tragen / um d häuffigen Zulauff deß Volcks zu hintertreibe obwol man dieses auch auff solche Weis n

zu

Thomas Nisciforus Iapon Soc. IESV pro Christiana Religione vivus lento igne tostus Nangasachi in Iaponia 22. Iuly. A. 1633

C. Screta. d. M. Küsell. f.

uwegen gebracht. Dieſes empfienge die Abe-
che Frau mit groſſer Ehrerbittigkeit / und
ach dem ſie mit anweſenden Chriſten pflichti-
ge Ehre abgeſtattet / hielte ſie es anſehnlich ver-
wahret. Aus Gelegenheit deß Kreützes / be-
zunte man deß Baumes Stamm ſelber in Eh-
ren zu haben / bevoraus nach dem erhellet / daß /
darvon zerriebenes und in einem Tranck von
Krancken eingenommenes Pulver / das drey-
und viertägliche Fieber hätte abgeleinet. Dan-
nenhero der vom ſelbigen Theil / wo das Kreütz
war gefunden worden kein Splitterlein haben
kundte / gienge zum noch auff der Erden ligen-
den Stamm ſelber / den ſie alſo zerſpalten und
in kurtzer Zeit alſo reiſend weggenommen / daß
die dahin kommende nichts mehr darvon geſe-
hen / weßwegen ſie die Wurtzeln angegriffen /
und alſo ausgegraben / daß unſrige zween
Priester / ſo mit Fleiß von ihrem Weeg etwas
ausgeſchlagen / hoffende noch etwas auffzu-
bringen / auch ſo gar kein Feßele von einer
Wurtzel mehr finden können: ſo begierig wa-
ren die neüen Chriſten darauff. Iſt ſich aber
ob der Chriſten Eyfer gar nicht zu verwundern /
ſintemal auch die Vnglaubige / der Warheit
mehr / dann dem Haſſe beylegende Heyden
und Götzen-Diener bekenneten / am ſelbigen
Kreütz etwas übermenſchliches / und gar Himm-
liſches zu ſeyn. Es begabe ſich bald hernach et-
was neües / wardurch die Verwunderung
gröſſer wurde: dann als eines vornehmen
Mannes Hauß durch den Teüffel mit nächtli-
chen Schreck-Geiſtern alſo verunruhiget wur-
de / daß kein Mittel darwider auffzubringen
war / verlangete er das Kreütz bey ſich zu ha-
ben. Eine einzige Nacht hatte er ſelbiges bey

sich / und der Kreütz-flüchtige Teüffel verluhre sich bald. Dieses Kreützes Ruhm wurde fortwührig ruchbarer gemacht / daß ihms der Bischoff angelegen seyn liesse / auff den Grund zu kommen / und rechtmässig zu erklären / ob was übernatürlich wunderliches / wie man gemeiniglich darfür hielte / darbey sich befände. Verhörete also geschworene Zeügen / und nachdem er deß gantzen Verlauffs sich erkündiget / erklärete er selbiges / laut deß allgemeinen Tridentischen Kirchen-Raths / ein warhafftiges Wunder-Werck zu seyn. Inmassen aber die Nangasachenser selbiges auch zu besuchen verangeten / hielte es der Bischoff für gut / daß man selbiges auch mit äuserlichen Schmuck zieren solte. Liesse also vom heiligen Kreütz eine feyerliche Meß singen / und zu grosser Volck-Menge von deß Kreützes Wunderthaten eine Predig halten; darauff stellete man um die Kirch einen Beht-Gang an / warbey der P. Provincial das mit dem Kreutz gezeichnete Stuck / under einer erhobenen von vornehmsten Männern getragenen Vberdecke herum truge. Hat also das Ansehen / als solte dieses wunderreiche Kreütz zu Nangasacho die darauff eben allda folgende lange Marterey vorbedeütet haben. Vnd obwol man andere Jahre viel Christen grausam angefallen / dennoch hat sich dieses Jahrhunderts am 33. bey welcher Jahr-Zahl der Martyrer König Christus ans Kreütz gehefftet worden / eine viel schwerere Verfolgung ereignet / und 30. Arbeiter aus der Societät hingeraffet / welchen zweifels ohne ihr Kampff-Krantz wird seyn zu theil worden. Der erste war Thomas Nisciforus aus dem Königreich Mino gebürtig / dieser wurde von den Patribus der Societät von Jugend auff im Seminario aufferzogen / und in freyen Künsten unterstossen / denen er sich umb Menschliches Seelen-Heyl mitzuwürcken beygesellet / und viel Jahr eines Glauben-Lehrers Stelle vertretten hat. Als er 1614. mit ihnen ins Elend entführet worden / hat er sich stracks wieder under abgewechßleten Kleidern / in Japonien eingespielet / und unterschiedliche Landschafften selbiges Reichs / um vielen Hülff zu leisten / unverdrossen durchstrichen. Vnd warhafftig es hätte bey selbiger unmenschlicher Verfolgung der Christen Zustand auch ein stahlhartes Hertz erweichen mögen / ihnen beyzuspringen; inmassen die witzige Grausamkeit täglich neuen Marter-Zeüg auffbrachte / umb hiedurch die zarten Kirchen-Pflantzlein völlig auszurotten. Es beduncke sie die Feüer-Plag warmit sie belästiget wurden / gar zu linde zu seyn; es musten die Kämpffer Christi frey / und ungebunden in Flammen bleiben / so sie nicht für abtrinnige wolten gehalten werden. Also wurde dem 72. jährigen Simon Xeyzajemon vom Wütterich 1627. befohlen / entweder Christo abzusprechen / oder sich mitten in über- und über brennenden Scheüterhauffen zu stürtzen / welcher vom Geist GOttes angetrieben / stracks die Kleyder ablegete / und nackend ins Feüer hinein sprunge / worinnen er so unbeweglich stunde / als solte er eines andern und nicht seinen eigenen Leib in Flammen stehen sehen: ja umb die Schärffe der Brunst mehr zu fühlen / drehete er sich sieben / oder achtmal im Feuer herum / wie ihm der grausame Tyrann auff diese / oder jene Seiten sich zu wenden befahle. Zu welcher Zeit auch ein Adeliches Geschlecht mit einem dreyzehenjähriger Söhnlein Petrus benamset / und seinem eylff-jährigen Edelknaben an Bäume gebunden / und mit Fackeln gebrennet wurden; weil aber die Knaben solche Grausamkeit übermannten / wurde ein glühender Kessel dem Petro zu halten in die Hände gegeben / mit dieser Bedingnus / daß / so er selbigen von sich schmisse / oder sonst auff eine andere Weiß fallen liesse / für einen vom Glauben Abtrinnigen solte gehalten werden. Der mit Feüer deß heiligen Geistes hefftiger angeflammete Knab / nahm den Keßel / und hielte ihn so lang mit bloßen Händen / bis das Gefäs gantz kalt worden / Entzwischen da ihm das Fleisch bis auff die Beine abfiele / war auß seinem Mund nicht anders zu hören / dann die HH. Nahmen IESUS, und Maria, schluge seine Augen öffter gen Himmel / sonst bliebe er unverruckt stehen / und opfferte sich selbst zu einem Brand-Opffer auff. Eben mit solcher Bedingnus wurden andere mehr etliche Schritt vom Feür gestellet / daß man sie für abgefallene erkennen wurde / so sie nur von der Stelle sich bewegeten. Sie aber stunden unbewegt durch zwo Stunden bis man ihnen aus dem Feuer heraus zu gehen befohlen / umb sie ferner mit grausamen Plagen anzugreiffen: Als da ware / den gantzen Leib bis an Halse in die Erden eingraben / und den Kopff / welches täglich geschahe (da entzwischen der eingegrabene Leib verfaulte) vom Leib mit einer höltzenen Seegen langweilig absegen / bis entweder von den faulen den Wunden / oder ob hitzigen Sonnen Srtahlen Würmer wuchsen / und etliche dahin zehenden / andere aber auch erst den zwantzigsten Tag hinrichteten. Dieser Himmels-würdige Kampff flammete den hitzigsten Eyfer der unsrigen noch mehr an / daß sie sich auch auf ihren Winckeln herfür macheten / um dergl-

ch-

hen Kämpffer Christi / in der Beständigkeit u erhalten / und jenen / welchen sie mit Wor- en geprediget / auch mit Beyspielen vorzu- euchten. Dannenhero schliche ihnen zu Trost / nd Hülff Thomas, noch kein Geistlicher und ein Priester / heimlich in Japonien ein / umb nen / bey solchem Mangel Apostolischer Ar- eiter / auff alle mögliche Weis beyzustehen / oßwegen er durch viel Jahre hin und her in Winckeln steckend grosses Elend übertragen: bis er hernach in Scimonoseeki ergrieffen / und nach im Kerker gegebenen schönen Tugen- den und Geduld-Beyspielen / in die Societät ist angenommen worden / und zu Nangasacho, under dem Käyser Tosciogunsama lebendig im langwührigen Feuer den 22. Heu- Monats 1633. im Rauch auffgangen ist.

NICOLAVS KEYAN Fucunanga.

Nicolaus Keyan Fucunanga Iapan Soc. IESV, primus in Scrobe cingulo tenus suspensus, et in eo quatriduano tormento Deipara hau stu refocillatus, Nangasachi in Iaponia 31. Iulij. A. 1633.

C. Screta del. *Melch. Küsell fc.*

Der Teüffel war in Japonien einem Heyden sehr überlästig / diesem besessenen begegnete ungefehr ein Christ / ihn aus Mitleiden gütiglich befragend: woher / und was Ursach er dahin käme? Der Teüffel antwortete aus dem Besessenen / er komme aus Engelland / allwo er der Marter vieler Catholischen hätte beygewohnet / und zwar dieser Ursach halber / um die Japoneser

zu lehren / wie sie die Christen martern sollen. Und warhafftig es hat dieser Tausend-Künstler eine neüe / und unerhörte Marter-Gattung / welche ihm die Tyrannen haben abgelernet in Japonien eingeführet / darmit Nicolaus Keyan zum ersten angegriffen worden. Die Japoneser machen eine / etliche Werckschuh tieffe Gruben / beynebens richten sie einen halben Galgen auff / daran wird mit gebundenen Händen der zur Peyn verurtheilte Mensch beyn Füssen an Galgen gehencket / der Leib allenthalben mit Stricken / und Banden fest zusammen gezwängt / damit er von herabschiessenden Blut nicht bald erstöcket werde; also lassen sie ihn in die Gruben ein / jetzt bis an Gürtel / oder Nabel / bald bis an die Knie / oder Schenckel; die Gruben überdecken sie mit zwo in der mitten rund ausgeschnittenen Taffeln / welche den Leib also umringen / daß sie dem gehenckten alles Liecht / und Lufft benehmen. Auff solche Weiß lassen sie den umgekehrten Menschen / ohne Labung / bey zweifelhafftigen Tod / und Leben / hencken / bis entweder das sittsam in Kopff ablauffende Blut ihn erstöcket / oder der Hunger bis zum Tod entkräfftet / oder auch die mitten untern Menschen verdrüßliche Einsamkeit und Verlassenheit also abmattet / bis er endlich / ehe ihm die Seel entgehet / dem Glauben abspricht. Drey Tag henckete auff besagte Weis Nicolaus in der gleichen Gruben / nemlich vom Abend deß Donnerstags bis auff Mittag deß darauff folgenden Sonntags / warauff der Geburts-Tag unsers heiligen Vatters Ignatij gefallen war. Zu starckmühtiger und beständiger Vbertragung dieser neüen Plage wurde Nicolaus von der seeligsten GOttes Gebährerin durch eine gar ungemeine Gnade angefrischet. So lang er angeknipfft hienge / besuchete ihn die Vberseeligste Mutter zum öfftern / lösete ihn vom Galgen ab / damit er verschnauffen kundte / und labete ihn mit frischem Wasser / warvon ein angefüllter Becher hernach in der Gruben mit höchster Verwunderung der Wächter gefunden worden. Da er in der Gruben hengend mehrmahlen befraget wurde; ob ihm übel wäre? antwortete er: **mich kräncket sonst nichts, denn blos dieses / daß ich den Käyser und mit ihm gantz Japonien zu bekehren nicht mächtig bin.** Nemlich diese Sorg allein machte ihm angst / und kränckete de Apostolischen Geistreichen Manns Gemüht Gabe also am vierdten Tag / welcher deß he ligen Ignatij Gebuhrts-Tag war / zu Nanga sacho in der Gruben seinen ruhmwehrten Geis auff. An. 1633. seines Alters 63. der Societä am 45. Jahr / im Japonischen Marck-Flecke Omio kame er zur Welt / wurde von Jugen an von Patribus im Seminario der Societ aufferzogen / denen er sich 1588. 19. jähr beygefüget. Drey Jahr beflisse er sich auff d Lateinische Sprach / und weil er von Natu mit hurtiger Red-Art bereichert war / zugleic auch um die Sachen deß Japonischen Affte Glaubens gute Wissenschafft truge / hat er vielen Landschafften den Christlichen Glaub mit Nutz fortgepflantzet / theils mit predige theils mit der unwissenden im Christlich Glauben Vnterweisung. 1614. wurde samt den andren Patribus von Daifusam Glaubens halber auß dem Land abgewiese weil er aber bald mit Verstellung seiner Pe sohn zuruck kommen / hat ihn bey wackerer B förderung deß Glaubens viel Elend belästige bis er im Königreich Tigen gefangen / der er die Gruben-Plag / warob die gantze Ch stenheit allda hefftig bestürtzt worden / siegre überwunden / und gelehret / wie diese n Marter-Art mit Göttlichem Beystand kön übertragen werden.

P. ANTONIVS VASCONCELLVS.

Alles warbey Vasconcello ansehnlich / so wol Herkommen / Ampt / als Begräbnus. Sein Vatter war Franciscus de Feria Oberster Befelchshaber zu Palmella; deß Petri Meneſij Obersten von Viſea Tochter / seine Mutter. Zu Ebora hat er eines zur heiligen Nachfolgung bestimmten Ampts-Stelle / obwol an Jahren noch jung / mit Weißheit aber und guten Künsten wol versehen / also verständig vertretten / daß nichts ansehnlichers / nichts ehrbarers / nichts Gottsfürchtigers in selbiger Stadt zu sehen war / mit behten und Andacht-Vbungen brachte er viel Zeit durch / kasteyete sich sel zum öfftern / warzu er ihm einen in Geistlich Sachen wolerfahrenen Mann auserwähl und weil er ein frommes Hauß-Gesinde hat waren ihm seine Ampts-Verrichtungen au fleissigste angelegen. Keine Gedancken stel er auff Ehr / Schatzsamlung / oder grös Herrschung. Weil sein Hertz aber um Fo pflantzung deß Glaubens auch so gar sein B herzugeben verlangete (warnach zu trach er sich auch mit einem Gelübd verpflic h te) hat er das ihm vom Obersten deß Na forschers in Glaubens-Sachen angetrag Ampt durch Indiam gern angenommen. D

P. Antonius Vasconcellus illustrissimâ familiâ Lusitanus Soc. IESV odio Religionis veneno sublatus in India Goa 16. Augusti A. 1633.

C. S. d. M. K. f

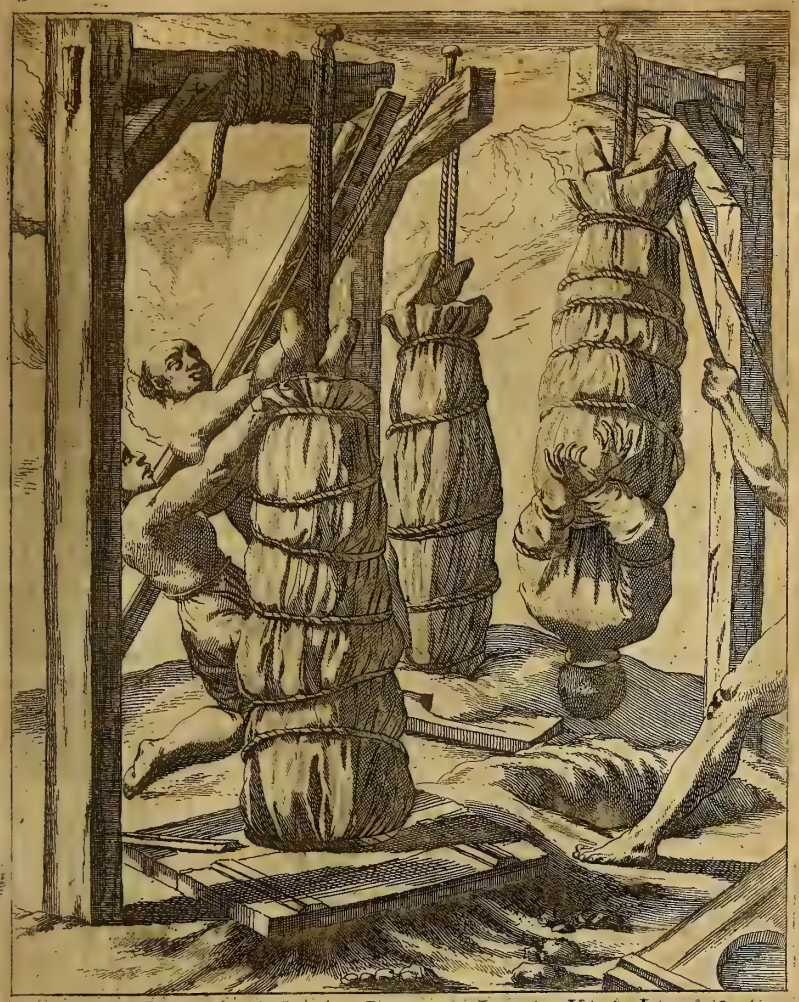
om selber aber ein gewisses Tugend-Muster
um Vorstand zu nehmen / hat er seine Augen
nd Gemüth auff den heiligen Indianischen
postel Xaverium geschlagen / und sich bemü-
et / ihm in seinen Tugenden mit höchstem Fleiß
achzuahmen. Bey wehrender Reiß nacher
ndien liesse er ihm über sonst gewöhnlichen
Brauch seine Speisen besser zubereiten / um
lbige alle unter die krancken Soldaten und
ööts-Leüte auszuspenden / welches er nicht
ur durch seine Diener / sondern zum öfftern
it eigenen Händen ins Werck richtete / dar-
y er seine Würden hindan stellend / maßen
m wol bekandt war / daß sein hoher Stand
it Christlicher Demut / und Liebe auffs beste
usstaffiret wurde. So bald er zu Goa ange-
ndet / kame ihm stracks der Königliche Stad-
halter / Graff von Linares entgegen / dessen
Ehfrau der Muhme deß Antonij Tochter war.
Damit ihm aber keine Ehr / als einem Bluts-
freünde abgestattet wurde / hat er solche Ent-
gegenkunfft nicht wollen geschehen lassen. Das
Amt der heiligē Nachforschung hat er mit höch-
ster Vollkommenheit und unglaublichem Fleiß
bedienet / wie auch mit schönster Tugenden
Beyspielen stattlich gezieret. Dergestalt embsi-
ger Fleiß / und unverdrüßliche Abwartung sei-
nes Amts gabe ihm Anlaß den Todt Glaubens-
wegen zu verlangen / und zu erhalten. Dann
als er etliche vorgenommen / um sie auszufra-
gen / die ihrer Vnthaten halber Gutt / und
Blutt / wie auch ihren guten Ruff verlohren
hatten / diese aber mit Erfahrnus erlernet hat-
ten / daß kein Mittel wäre diesen auffrichtigen
Mann

Mann auff ihre Seiten zu bringen / und von dem Weeg der Gerechtigkeit abzuleiten / meynten sie diesen Fund allein übrig zu seyn / daß sie diesen Liebhaber der Billigkeit mit Behuf deß Giffts auff die Seiten raumeten / welchen bösen Fund sie auch werckstellig macheten. Er war schon lang eyfrig um die Societät anständig gewesen / maßen er gäntzlich darfür hielte / er wurde auff solche Weis den Seelen füglicher auszuwarten / und deß H. Francisci Xaverij Tugenden nachzuahmen / mächtiger seyn. Es hieltens aber die Obern für besser mit ihm nicht zueilen / um die Göttliche Ehre / durch ihm obligendes Amt emsiger fortzusetzen. Nach dem er aber durch das von ruchlosen Menschen ihm beygebrachtes Gifft in die Kranckheit gefallen / hat ihn der Goanische P. Provincial Alvarus de Favares ehe in die Zahl der unsrigen eingetragen / denn ihn der Glaubens halber erlittene Tod hingerichtet / den er zu Goa, nach ausbündiger Tugend-Vbung / und vom gantzen Leben abgestatteter Beicht mit übrigen heiligen Sacramenten versehen / in der unsrigen Anwesenheit zwischen anmüthigen mit GOtt angestellten Gesprächen / den 16. Augst-Monats 1633. schlüßlich überstanden.

Vnd damit wir / nur zu einem Muster / etwas von seinen Tugenden anziehen; sein täglicher Brauch war / zwo Stunden dem innerlichen Gebehte abwarten / täglich hielte er durch drey viertel Stunden die H. Meß / nach dem er bey wehrender Schifffahrt in Indien vorher unsrigen zween Priestern zur Meß gedienet: seine Priesterliche Tag-Zeiten samt dem Rosenkrantz unser L. F. pflegte er täglich mit gebogenen Knien abzustatten. Vnd obwol er fast nichts der Beicht bedürfftiges vorzubringen hatte / beichtete er dennoch alle Tage. Die übrige Zeit / als ein abgesagter Feind deß Müssig-Gangs verschliesse er bey seinen Amts-Verrichtungen / Anordnungen seiner Bedienten / oder wiedmete von andern Sorgen-freye Stunden den freyen Künsten / ja er brachte auch der Ergötzligkeit beygeeignete Zeit nicht zu / ohne nutzbare Verrichtung; gar müssig sahe ihn niemand. Aller Speiß Schleckereyen entäuserte er sich / und lebete mit bey dem gemeinen Pövel gebräuchlicher Nahrung vergnüget: kleidete sich mit seinen Dienern auff gleiche Weis / und bedienete sich keines übrigen Prachts: Deß härinen Buß Kleides kame sein Leib niemals loß / kasteyete sich wochentlich mit scharffen Geiseln zweymal: fastete beynebens offt / wachete lang / obwol er über 4. oder 5. Stunden dem Schlaf niemals beylegete; und weckete bey herfür stehenden Sonnen-Strahlen selber seine Diener zum behten auff. Bedienete sich bey An- und Ablegung der Kleider keines Kämmerlings / damit ihm kein Mensch unvöllig / oder nicht aller Gebühre nach bekleidet zu sehen bekäme. Dermassen behutsam gienge er mit den Sachen um / so die Keuschheit betreffen / warzu sich sein Gemüth längst vorher / ehe daß ihm die heilige Einweihungen zu Theil worden / mit einem Gelübde verpflichtet hatte. Wann das Hause bey einfallender Abend-Demmerung / die Diener nicht gleich zusperreten / oder sich nicht daheim einfunden / entliesse er sie unverweilt aus seinen Diensten. Gegen den Waisen / Wittben / und allen mit Noth überlegten liesse er seine immer wolbewogene Freygebigkeit allenthalben spühren: dannenhero gienge er ohne Geld niemals aus dem Hause / um solches unter die dürfftigen mit eigenen Händen auszuspenden. Einest zoge er ihm sein eigenes Kleid selber eilfertig ab / hiemit eines plötzlich entleibten Cörper überhüllet ins Grab zu bringen. Alles was er von Artzney-Vorraht mit sich zu Schiffe gebracht / wurde anderer Gesundheit zu ergäntzen / angewendet; nach dem aber schon alles verzehret war / entlehnete er von andern / damit allen unpäßlichen Hülff zu leisten; und pflegete ihrer nicht nur durch seine Diener / sondern auch in eigener Persohn / und mit eigenen Händen / daß sie hart-schwülstig und schwirig worden. Vm die abgeleibten ehrlich zur Erden zu bringen / gabe er sein Best Gewandt her; und lase für sie heilige Seel-Messen. Mit solchem und dergleichen zu GOttlicher Ehre ausgefertigten Thaten / und auferbaulichem Wandel hat er ihm in GOttes Augen diesen so kostbaren Tod ausgewürcket.

P. EMMANVEL BORGES sambt 2. Gefehrden.

Vlängst haben wir den Nicolaum in der Gruben hengend gesehen; P. Emmanuel aber hat dem Sohn GOttes als unserem Emmanuel nachgeahmet / und ist zwischen zween neülich in Nangasachischen Kerker / auff deß Paters Provincials Bewilligung in die Societät angenommen / hencket worden: nemlich zwischen Joseph Rumunij, und Ignatio Kindo beeden Japonesern / dieser ein Arigenser / jener ein Figenser / beede wurden im Seminario aufferzogen / und gaben der Patrum durch etliche Jahre Nothelffer ab / wurden beede mit ihnen aus



P. Emmanuel Borges Lusit. Iosephus Reomiy, et Ignatius Kindo Iaponès Societa IESV triduano suspensionis in scrobem tormento pro Fide necati in Iaponia Nangasachi 16. Aug. A. 1633.

C. S. I. M. K. f.

Vatterland abgewieſen / weßwegen ſie auch n Todt / deme ſie auff einen Tag in der Gruen zu Theil worden / voneinander nicht zu heiden waren / als die bey ihren Leb-Zeiten ergeſtalt untereinander vereinbaret gelebet atten; dennoch hatte Ignatius etwas zubeor / als deſſen Vatter Adrianus ſchon längſt or ihm Glaubens halber ſein Leben gelaſſen / nd ſeinem Sohn die Marter-Kron gleichſam blich hinterlaſſen hat. Die anſehnliche Stadt oora in Portugal war deß P. Emmanuelis Vatterland / alwo er ſich im 20. Jahr 1615. r Societät beygefüget / und darauff 8. Jahr rnach in Jndien / von dannen aber über 4. ahr in Japonien abgerucket; waraus er neen andern nach 2. Jahren vom Daifuſama acher Macao vertrieben / wo er eine Weil deß Japoniſchen Procurators-Amt bedienet; bis er in frembder Kleidung wieder gekehret / und übrige Zeit im ſelbigen Weinberg deß Herrens mit gezeügter anſehnlicher Frucht hurtig hinter ſich gebracht. Was er für Gefahren undergeben geweſen / bevoraus ihme auffgebürdeten Ampts halber (dann er anderer zu Nangaſacho bleibenden Procurator war) iſt auß einem ſeiner Briefen zu ſehen / den er 1626. alſo verfaſſet: **Nach dem im April die Schiffe vom Land gerucket / hat** Feizo **nicht länger / denn 3. Monat zu gebieten gehabt: iſt aber ſo grimmig / bevoraus auff die Geiſtliche loß gangen / daß er das Hauß / wo ich einkehrete / auff einen Tag dreymal überfallen; und war keines einzigen Chriſtens Wohnung frey / welche**

nicht zum wenigsten wochentlich dreymla plötzlich wäre durchsuchet worden. 7. Soldaten überfielen mich in aller früh/ ehe ich mich aus dem Bette erhoben hatte / Abermal da ich mich zur heiligen Meß anlegete / waren ihrer 17. vorhanden; um Mittag / da Essens-Zeit war / kamen ihrer 20. mit solchem Getümmel / als wolten sie das gantze Hauß umkehren. Ich bin aber mit Behuf eines Schliff-Winckels / welchen die Japoneser Anam nennen / auch diesesmal / wie sonst zum öfftern / ihren Händen entwischet.

Weil nun die Häscher mit solchem Rasen allenthalben auffpasseten / wurde der Pater benöhtiget täglich die Herberg zu ändern / und damit er kein Unglück seinen Wirten auff den Halse bürdete / muste er meisten theils in Einöden / und Wäldern seine Zeit verschleißen / waraus unschwerlich zu schließen / was ihm zu übertragen obgelegen : dann so viel ihrer überwiesen wurden / daß sie einigem auß den Patribus Unterschleiff gestattet hätten / entleibete man grausamlich samt ihren Kindern / und Ehgattinen / ja allen in zehen Neben-Häusern wohnhafften auch Heydnischen Wirten / und Gesindel. Bald nach dem der P. Hieronymus de Angelis im Feüer auffgangen / wurden 37. theils Männer / und Weiber / theils Knaben / und Kinder / deren 13. Heydnisch waren / zu Iendo ums Leben gebracht / Ursach / weil sie Christen in ihre Häuser eingelassen / oder für sie gut gesprochen hatten. 18. Christliche Knäblein / zweene ausgenommen / giengen lachende mit frolocken zum Todt / etlichen schluge man den Kopff ab / andere spaltete man bis auff den Nabel voneinander / andere kehrete man um / und zerhauete sie / andere riesse man mit einem in die Höhe gewaltig gezogenem Schenckel entzwey / und zu fetzete sie alle in der Eltern Augen Gliedweis kleine Stucke. Eylff theils Männer / theils Frauen / kreützigte man / warunter nicht mehr dann zween Christen / an deren Hände man der enthaubteten Knaben Köpffe anbunde: lebendig verbrennete man 8. langweilig / unter zwar zween Heyden / daß sie Faramondu in ihre Behausung hatten eingelassen; andere 19. wurden geköpffet. Bald darauff verbrennete man abermal zu Iendo zehen Männer sechs Frauen / und einen dem Käyser sonst überaus wehrten Edelknaben / welcher / obwol ein Heyd / enthaubtet wurde / weil er den Christen ein Hauß verdinget hatte. Und diese sonst nie erhörte Grausamkeit benöhtigte die Patres, ihre im Geist gebohrene und hertzliebe Kinder zu verlassen / und aus einem ins andere Hause / aus dem / in ein anderes Land zu reisen / und um sie unbeläſtiget zu erhalten sich in Hölen und Winckeln zu verstecken. Liessen sich auch von Christen nicht leicht / durch äuserstes bitten / überreden / mit einem Fuß ihre Häuser zu betretten. Da nun Emanuel stäts von einem zum andern Oft flüchtig war / wurde er endlich in der Landschafft Bungi gefangen / und nacher Nangasacho gezogen / alwo man ihn den 13. Augusti Monats beyn Füssen / mit gebundenen Händen / mit ins Loch eingelassenem Kopff / aufgehencket : nach drey Tag lang übertragener Plag entfuhre ihm der Lebens-Geist. Den 1. Augstmonats 1633. seines Alters im 53. und seinem Eintritt in die Societät im 33. Jahr.

P. JACOBUS ANTON: GIANNONIVS, und JOAN: KIDERA

Zu Bitonto in Apulia beschiene ihn das erste Sonnen-Liecht / den 7. Christmonats 1577. alwo er von uraltem wol adelichem und vermöglichem Geschlecht entsprossen. Aus seinen 6. Brüdern haben sich ihrer 5. zu unterschiedlichen Ordens-Leüten geschlagen / einer zun Dominicanern / der ander zun Carmelitern / der dritte zun Theatinern / zween andere seynd sonst zu Geistlichen hohen Würden gelanget. Alsbald er zum lernen reiff worden / hat man ihn zu Bitonto zur Schule gehalten / warbey er mit seinem Fleiß / und Witz so ehrbare Sitten / und Züchtigkeit vereinbaret / daß die gantze Stadt ihre Augen / und Liebe auff ihn geleget: sein Lehrmeister aber bezeügete / er habe niemals an ihm was sträffliches bemercken können. Er schritte nunmehr ins 15. Jahr / hielte der Adel zu Bitonto ein Schauspiel offentlicher Freüde / warbey Jacobus Antonius auch eine Persohn zu vertretten hatte: dem / bey dieser Gelegenheit um sich unterweisen zu lassen / wie einem jeden ihm angetragen Persohn auff offentlicher Schaubün abhandlen wäre / alle zusammen kamen / trat ihm einer entweder Schertzweis / oder ernstlich vermessentlich einen Kuß an. Er schaffte dieses Menschens schamlose Kühnheit fern von sich / und gabe seine Persohn zuruck / daß ihn kein Mensch mehr mächtig dahin zu bringen / daß ferner bey jenen sich einzustellen / von welchen die Meynung gefasset hatte / daß sie seiner verkehrten Reinigkeit nachstelleten. Dannhero wurde er mit seinem älteren Bruder

P. Iacobus Giannonius pervetusto genere Italus, et Ioannes Kidera Iapon. Soc. IESV. hic qvatriduano, ille triduano è pedibus in fossam suspendio prò Christo necatus, Scimabaræ in Iaponia, 28. Aug. A. 1633.

C. Screta. d. M. Küsell. f

er Neapel abgefertiget / um alda sein angeettenes lernen im Collegio der Societät fer- r fortzusetzen; allwo er abermal erwehnter ugend schönes Beyspiel von sich gegeben. ngefehr war ein Bitontinischer Tumherr in ne Herberg kommen / als dessen Diener deß cobi Geschämigkeit in Obacht genommen / gunte er fürs erste mit Geülheit-Possen verengte Schertz-Reden und schimpffliche Re- n wider ihn auszustossen / und ein Gelächr zu machen; nach dem sich um solcher Frechit zu entgehen Iacobus in sein Gemach / und r Ruhe begeben / unterfienge sich der freche Speyvogel nackend zu ihm hinein zu gehen. Der keüsche Jüngling erstaunete ob solchen Unflat / sprunge im huy aus dem Bette / und ffe im bloßen Hemmet in Hoff undern freyen Himel / wolte auch lieber einen guten Nachttheil in der Kälte durchbringen / denn mit Befahrung seiner Reinigkeit sich ehe zur Ruhe verfügen / als der andere aus der Kammer abgeschaffet worden. Eben um selbige Zeit kame sein Vatter Theseus nacher Neapel / der dem Jacobo ein Freülein von gleichem Adel und Gütern zuvermählē begunte / damit dieser / weil der ältere Bruder zu Geistlichen Würden sich bequemet hatte / seines Geschlechts Nahmen zur Nachkömmlingsschafft beförderte. Als Jacobus darhinter kommen / triebe er seinen Handel so starck und emsig / bis ihm der Vatter beysiele. Dann schon damals in Europam Bottschafft kommen war / wie in Japonien die unsrigen denen Tyrannen Widerpart gehalten / und selbige obgesieget / wardurch sein

Hertz überaus war entzündet worden; weil er aber bemerckete / wie daß lauter Geistliche dahin befördert wurden/hielte er an mit unglaublichem Verlangen so wol in Japonien / als in die Societät einzukommen / liesse auch nicht ehe nach/als ihm vom Vatter mit darzu ertheiltem Seegen in die Prob der Societät sich zu begeben erlaubet worden/den 18. Weinmonats 1596.

Nach vollbrachten Prob-Jahren stunde er um Abfertigung bey Claudio Aquaviva unabläßlich / so lang an / bis ihme versprochen worden / daß er ihm seiner Bitte bey wachsendem Alter gewehren wolte. Und war deß Iacobi Glück / daß als er sich zu Neapel der Philosophischen Wissenschafft̃ erkündigte/ Claudius Gesundheit / oder anderer Vrsach halber dahin kommen. Dann alsbald funden sich ihrer mehr bey ihm ein/inständiglich um die Abfertigung in Indien anhaltende. Solchen in den seinigen gespührten Eyffer liesse ihm Claudius ausbündig wol gefallen: weil er aber auff einmal so viel Jünglingen dem Land nicht entführen kundte / willigte er ein / daß sie mit behten und Buß-Wercken GOtt auff ihre Seiten zu bringen bemühet wären / er wolte durch gefälltes Loß/aus allen siebene erwählen. Iacobus war der dritte auff den das Loß traffe; Weßwegen er kein End fande GOtt darfür zu dancken. Rüstete sich also stracks zum abreisen / setzete seine von der Vernunfft-Kunst handlende Wissenheit / noch drey Monat zu Rom fort / hörete in einem kurtzen Begriff die übrige Philosophische Wissenschafften zu Ebora, und machte sich zu Lysabona im Früling 1604. zu Schiffe / hatte aber einen so unsternhafften Fortgang / daß sie vor Mozambico zweymal gescheütert / das erstemal erhielten sie sowol das Leben / als ihre Sachen unversehrt; das zweytemal aber bliebe ihnen über in Sicherheit gebrachte Leiber/das geringste nicht/ auch so gar hat er das Buch seiner Priesterlichen Tag-Zeiten eingebüst. Zu Goa beflisse er sich alsdann auff die Theologische Wissenheit/ bis ihm ein gelegenes nacher Malaca abstossendes Schiff fast zum Ausgang deß 1606. Jahres zu Händen kommen / warauff er in kurtzer Zeit zu Malaca angeländet / also daß er im Christmonat kundte Priester werden. Allda stellete er sein erstes Meß-Opffer ab in der Christ-Nacht / fürohin aber war er den Malaensern zu Geistlichen Diensten bis auff folgenden Mayen. Nach dem er Macaum erreichet / hielte er da zwey gantze Jahr still / ein Jahr setzete er seine Theologische Wissenschafft fort / das andere bedienete er das Ampt deß P. Ministri, und lernete zugleich die Japonische Sprach. Von dannen erhube er sich 1605 im Mayen/ und kame endlich nach überstandenem mañigfaltigem Vbel und Vngewitter in verlangte Japonien gesund und frölich ein/de 29. Brachmonats/ am Fest der HH. Apostel Petri und Pauli. Kaum ward er in die Stat Nangasachum, als einen Gast eingelassen / d fertigte man ihn von dannen nacher Arima alwo ihm zwo Sachen überaus lustig zu sehe vorkommen; erstlich fande er die Christlich Jugend in Glaubens-Sachen so wol unte stossen zu seyn / daß sie Wette-weis selbige fertig / als jemals in Europa auffsageten Zum andern / daß ihm Gelegenheit zur Han kommen / etlicher Glaubens wegen entleibt Cörper zu berühren / zu küssen / und zu ehren aus deren Anschauen er in Zäher zerflosse / un bate deren heilige Seelen / daß sie / durch b GOtt für ihn eingelegte Bitte / zu gleiche Kampff und Sieg ihm Gnade ausbringe wolten.

Es stunde auch nicht lang an/da ergieng vom Käyser ein Gebott/ daß alle/so den Chris lichen Glauben entweder andern angekündige oder selber hatten angenommen / am Krei sterben solten. Ob dieser Bottschafft erfreüe sich P. Jacobus inniglich: da er sich aber zu Todt geschickt machte / widerruffete (we nicht was Vrsachen) der Daifusama sein au gefertigten Befehl. weil es aber nun mehr wi der ruhig worden / nahme er den von Firand gebürtigen Ioannem Kideram (welcher herna in die Societät angenommen / mit dem Pa gefangen / und zu gleichem Todt gelanget ist als einen Mithelffer zu sich / durchstriche d Arimer Kreiß / und sammlete in deß HErr Scheüer Garben mit frolocken. Es gie aber 1612. das ungestümme Verfolgung Wetter auffs neüe an / und wurde aberm wider die Christenheit Befehl ausgefertige der Pater, um den Christen Trost beyzutrage bedienete sich meistentheils der Nacht / ur zwar mit frembder Kleidung überdecket / na Lands Brauch mit am vorder-Haubt abg schorenem / und am Hinter-Haubt in ein Knotten zusammen gewundenen Haar. W er aber 1614. neben andern sich aus dem La zu erheben / und wiederum nacher Macaum kehren ist benöhtiget worden / hat er sich sein vorigen Verrichtungen alda abermal an masset / und beyn Innwohnern deß Land der Seelen Heyl mit neüem Eyffer beförde bis er 1617. mit verändertem Kleidern und v stelltem Angesicht / durch viel Meer- und Me Rauber Gefahr nacher Nangasachum gel get / von wannen er sich zu den seinigen a

Ari

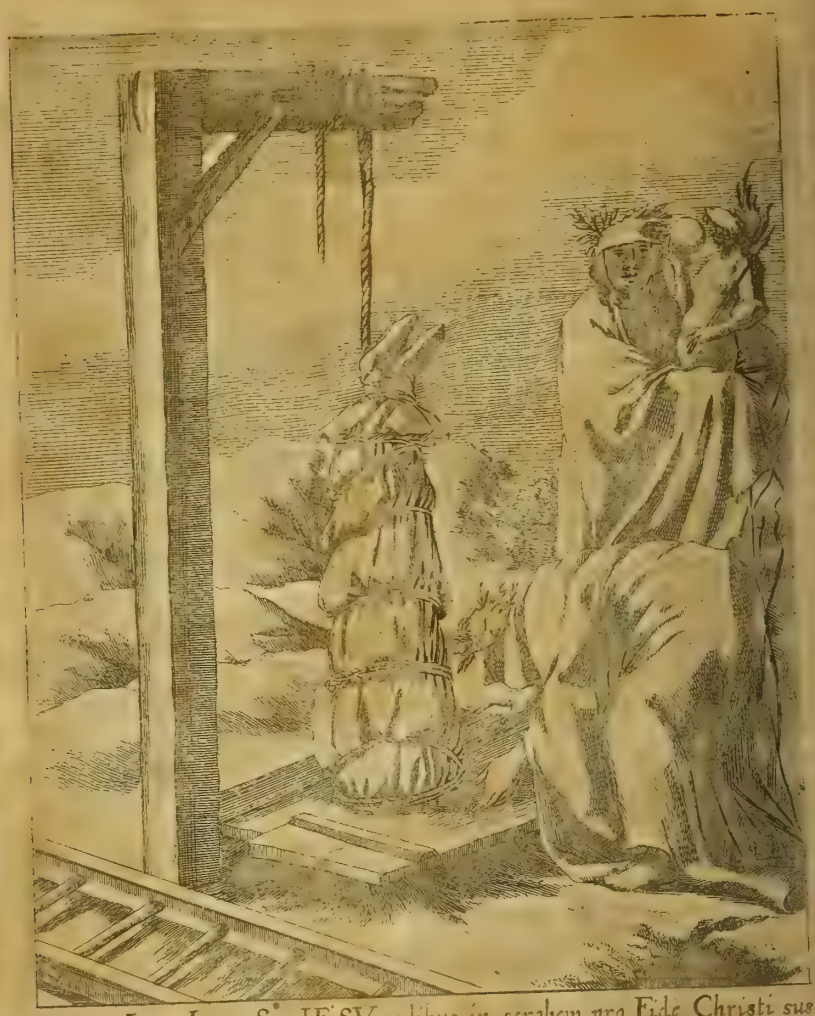
rima stracks verfügete. Als er dahin kom-
ien / und vernommen / wie der Haß deß
hristlichen Glaubens etliche entleibet hätte /
t nicht auszusprechen / wie deren Beyspiel
eüe Begierde zur Marter in ihm angeflam-
iet / warvon wir keinen besseren Nachricht /
enn aus seinem eigenen Briefe / den er an sei-
en ältern Bruder in Welschland gestellet /
aben können; er schreibet aber also: **Wir**
andern hin und her / um den Catholi-
chen Glauben auszubreiten / GOtt gebe /
aß ich zu dessen Bestättigung in tausent
Stuck zerrissen werde; dieses schätzete
h mir für die höchste Ehre; und dieses
egehre ich von GOtt inniglich / bittend /
u samt allen unseren Freünden / wollest
ben dieses inständig für mich begeh-
en. Ein anderes eben an berührten Bruder
bgelassenes Schreiben / meldet also: **Ich ver-**
nge von dir / daß du drey oder vier
Meßen für meine Seele lesen lassest / wel-
he mir hoffentlich dienlich seyn werden /
m jenes / was ich längst verlanget / aus-
würcken; nemlich / daß ich GOtt und
einem Gesatz zu Lieb / nicht ans Kreütz
ommе (dann dieses für mich gar zu herr-
ch ist) sondern in tausend Stuck zerris-
n werde. Dieses bitte / dieses verlange
h / und lebe der Hoffnung / GOtt wer-
e mich dessen theilhafftig machen. An
en P. Franciscum Pauonium gabe er von Ari-
a einen dieses Innhalts gestellten Brieff:
ch gestehe es vor Euer Ehrw: daß / so
ang ich lebe / zwey Stuck häffrig und öff-
er begehret hab / von dem Verlangen
n die Societät einzukommen / hie zu ge-
hweigen; eines war / daß ich in Japo-
ien zu Bekehrung hiesigen Volcks ge-
angen möchte / und dieses ist mir schon
orden; das andere am Kreütz (O wol-
te GOtt) **für den zu sterben / der mir zu**
Lieb am Kreütz gehangen ist; und ob
wol ich dessen nicht wehrt bin / hoffe ich
dennoch selbiges zu erlangen; sinteimal
ich in einem solchen Land bin / wo man
täglich zur Marter befördert. Unter-
dessen lasse ich mich hie mit diesem ver-
gnügen / daß ich GOtt dieses mein Be-
gehren vortrage. Ich bitte aber Ewer
Ehrw: inständig / sie wollen mir diese
Gnade bey GOtt ausbringen / zu seiner
Ehre / und Bekehrung hiesigen Volcks.

Wessen Zung aber ist mächtig zu erzeh-
len / die von ihm durch 20. Jahr bey wehrender
grausamer Verfolgung unzahlbar ausgestan-
dene Mühseeligkeiten? massen under drey wi-
derspenstigen Käysern er alda gelebet / als
nemlich under Daifusama, Sciogunsama,
und Toseiogunsama; von welchem er endlich /
bey wehrender Verfolgung / zur Marter ge-
langet. Bey durchwanderung deß Arimer
Kreißes / unfern von Arima selber / ist er den
Ausspehern samt Ioanne Kidera in die Schlin-
ge kommen / in die Gefängnus gebracht / und
mit langwühriger Plage beleget worden. Her-
nach beschwerete man ihn mit Hand-Eisen und
Fuß-Feßeln / liesse einen Ausschreyer vorher
gehen / und führete ihn schmählich durch die
Gassen / und Strassen zu Arima, warbey ihn
das ungestümme Pövel mit Schmach- und
Spott-Worten überlästigte. Endlich hencke-
te man ihn beyn Füssen auff / und liesse ihn den
25 Augstmonats mit dem Kopff in die Marter-
Gruben ein / worinnen er den 28. selbigen Mo-
nats (Kidera aber den 29. nach mit wunder-
samer Beständigkeit übertragener Plage) sei-
ne wolverdiente Seele vom Leibe entlassen /
seines Alters im 56. nach angenommener So-
cietät im 37. Jahr.

JOANNES YAMA.

Auff gleichmässige Gestalt hat die
Seel Ioannis Yama ehe auff-
gehenckt zu werden erwöhlet /
als sie GOtt die verlobte Treu
wolte fahren lassen. Eben um
elbige Zeit / da sich auch meisten Theils welt-
che Christen nach der Marter dermaßen seh-
eten / daß ihnen nichts schmertzlicher fiele /
enn durch Schmertzen Glaubens halber zum
Todt nicht gelangen. Ewiges Andenckens
ey aller Nach-Welt ist wehrt / was ein neü-
etauffter Christ zu Arima ausgewürcket.
Diesen bemühete sich ein Heydnischer Freünd
vom Todt zu erlösen / weil er ihn aber dahin
nicht bereden kundte / unterfienge er sich deß
Christens Handschrifft auffs ähnlichste nach-
zuahmen / und brachte dermaßen gestellete
Handschrifft / wardurch er dem Christlichen
Glauben absprache / vor Gericht. Dieses
empfande der Neügetauffte hoch / und verfü-
gete sich ohne Verschub nebst andern vier Chri-
sten zu den Richtern / klagete ob ihm von sei-
nem Freünde beschehener Beleidigung und ar-
ger Hinterlist / sprechend: er verlaugne nicht
den Glauben / sondern spreche seinem Freünde
ab / und bekenne sich zu selbiger Handschrifft

JOANNES YAMA.



Ioannes Iama Iapon Soc. IESV. pedibus in scrobem pro Fide Christi suspensus, et necatus in Iaponia, Iendi in Septemb. A. 1633.

C. Screta. d

M. Kirell. f.

kurtz aus nicht; mit Beteürung: daß jener sein Freünd nicht seyn kundte / der sich unterfienge / ihn mit Betrug vom Kreütz Christi / und von der Marter abzuhalten. Noch was bessers hat das blöde Frauen-Geschlecht zu Nangasacho an Tag gegeben: dann als diese bemercket / daß es blos auff die Mannschafft angesehen wäre / und die Männer allein Glaubens halber ihre Hälse darstrecken müsten / haben ihrer mehr Manns-Kleider angeleget / um hiedurch in die Zahl deren zum Todt verdammten / eingetragen / und der Marter-Kron theilhafftig zu werden. Nicht minderes Verlangen trugen zur Marter die kleinen Knaben. Inmaßen im Königreich Devan, als Ioannes Catauneme unter den seinigen Hochadelichen Geblüts nunmehr vielfältige Anfälle zuruck getrieben / ur an seiner Glaubens halber ihm anstehend Entleibung nicht mehr zweifflete / setzete er d Tag vor seiner Gefangenschafft seinem siebe jährigen Söhnlein mit diesen Worten z liebes Kind / was wirst du thun / wann di die Scherganten fangen werden? wirst du d lebendig verbrennen lassen / oder lieber de Glauben absprechen? und du Vatter / ve setzete der Sohn / was wirst du thun? d Vatter antwortete: ich werde mich ve brennen lassen: viel mehr ich / sagte d Söhnlein. So seys / sprach der um deß Ki des Beständigkeit Sorg-tragende Vatte wir wollens versuchen / ob du wahr r dest / darauff trate er zum Feüer hin / sprec

en

end; so nimme dir glüende Kohlen / und würffe sie nicht weg / bis ichs schaffen werde. Der Knab öffnete stracks seine Händlein / und hielte die ihm auffgeschüttete Kohlen unbewegt / ob wol sie durch die Haut bis ins Fleisch eingebrennt / bis ihm der Vatter selbige weck zu werffen befohlen. Da ihn aber der Vatter befragete; Ob das Feuer auch brenne? gab der kleine zur Antwort: es müsse jener ein kleinmühtiger Mensch seyn / der bereit ist Glaubens halber lebendig verbrennt zu werden / und könte eine so kleine Zeit glüende Kohlen nicht in Händen erdulden.

Diese und gleichmässige aus Unterweisung der Patrum von der Societät täglich entspriessende Beyspiele der Starckmühtigkeit / machten den Christen unglaublichen Muth / bevoraus dem Ioannes Yama, als deren Landsmann / welcher hiemit in seinem Hertzen hitzig angefeuert wurde / nach so vielen bey der Societät verbrachten Jahren / um GOttes Willen nicht weniger zu thun / denn sich die Weltlichen an Tag zu geben erkühneten. Zu Tzunocuni in Japonien / beschienen ihn die ersten Sonnen-Strahlen. In die Societät kame er An. 1586. dienete unter dem Fähnlein Christi 47. Jahr / durch welche Zeit er sich deß Heyls seiner Landsleuten hurtig angemasset / und hat das sich fern erstreckende Reich / fast gäntzlich durchwandert / allenthalben das Christliche Gesatz mit ihm ertheilter Wolredenheit / ausgebreitet / warvon er sich durch ein Ungemach / vielfältige / und fast tägliche Lebens-Gefahren abhalten liesse. Unterdessen wurde er aus dem Vatterland Glaubens halber neben andern nacher Macao abzutretten genöhtiget. Schritte aber bey seiner Widerkunfft zu vorigen arbeitsamen Mühwaltungen / bis auffs 1629. Jahr / da man ihn beyn äussersten gen Morgenland gelegenen Japonesern gefangen bekommen / als er das Reich Voleiu, um allda die bedrängte Christen zu bestättigen mühsam durchstriche. In die Königliche Stadt Iendum brachte man ihn gebunden zur Gefängnus / alwo er 4. Jahr in Verhafft behalten worden. Da man ihn aber auff Käyserlichen Befehl zum Todt ausführen solte / begehrete er den Schreib-Zeüge / und stellete mit überaus zierlichen Worten / eine Schrifft folgenden Innhalts: nemlich / gantz Japonien mit dicker Finsternus überzogen zu seyn / warbey die Liechts-beraubte Japoneser sich in ewiges Verderben stürtzeten / so lang sie ihre Augen zu deß Evangelii Sonnen-Liecht nicht auff thun wolten. Diese Schrifft wurde denen Stadt-Verwaltern stracks beygebracht / und gabe Anlaß / daß sie mit dem Todt zuruck hielten / maßen sie häfftig verlangten / ihn zum Götzen-Dienst zu bringen. Also brachte man ihn wieder in Kercker zuruck / nicht ohne besondere Vorsichtigkeit GOttes / der seiner Auserwöhlten Sorg traget / maßen er alda ihrer mehr zum besten befördert / die schon vorhin im Christlichen Glauben gnugsam unterwiesen waren / welche er damals getauffet / sintemal sich zuvor darzu keine Gelegenheit ereignet hatte. Viel vom höchsten Häubtern / die um ihn zu sehen / und mit ihm zu sprechen in die Gefängnus kamen / hat er Krafft seiner Ermahnungen dahin vermöget / daß sie keinen andern Weeg zur Seeligkeit zu seyn erkenneten / denn durch den Christlichen Glauben. Ist endlich zu Iendo vom Käyser Tosciogunsama zum Todt verdammet / mit den Füssen auffgehencket / und bis an die Gürtel in die finstere Gruben eingesencket worden. Hat zum Ausgang deß Herbst-Monats 1633. den Wütterich obgesieget seines Alters im 67. der Societät im 47. worinnen er im Stand der Zeitlichen Nithelffern gelebet.

P. MICHAEL PINEDA.

DAs im Königreich Fingo gelegene Eyland / hat den P. Michaëlem im Dorff Sciki zur Welt gebracht / einen mit ansehnlichen Tugenden versehenen Mann / bevoraus mit Demuth / Gehorsam / Lieb zu GOtt / und dem Nächsten / warbey er auff der Seelen Heyl sein Absehen hatte. Warzu er auch fast sein gantzes Leben gewiedmet. Zur Zeit / als Daifusama den Christen überlästig war / ist er in die Philippinische Eyländer verführet worden; von dannen aber sich nach eine Weil übertragenem Elend / aus Verdruß deß müssigen Lebens / wieder zu Apostolischer Arbeit zuruck gemacht. Was für Mühseeligkeit und Bedrängnus er durch so viel Jahr / bey überaus unsternhafften Zeiten / zwischen den scharffsichtigen Ausspehern starckmühtig übertragen / ist unnöhtig anzuziehen / sintemal solches aus deß wüttenden Fürstens Grimmigkeit leichtlich zu erachten. Es hatte die witzige Tyraney / um die Bedrängten Christen vom Glauben abzuhalten / die Sach so weit gebracht / daß man kaum eine Grausamkeit mehr erdencken kundte / derē man sich nit schon gebraucht hätte. Damit die Christen

P. MICHAEL PINEDA.

P. Michaël Pineda Lapon Soc. IESV exclusus odio Fidei Christianæ omni hospitio, calamitatibus, et aëris intemperie triduo extinctus, Nangasachi in Japonia. A. 1633. extremo Septembri.

C. S. d. M. X. f.

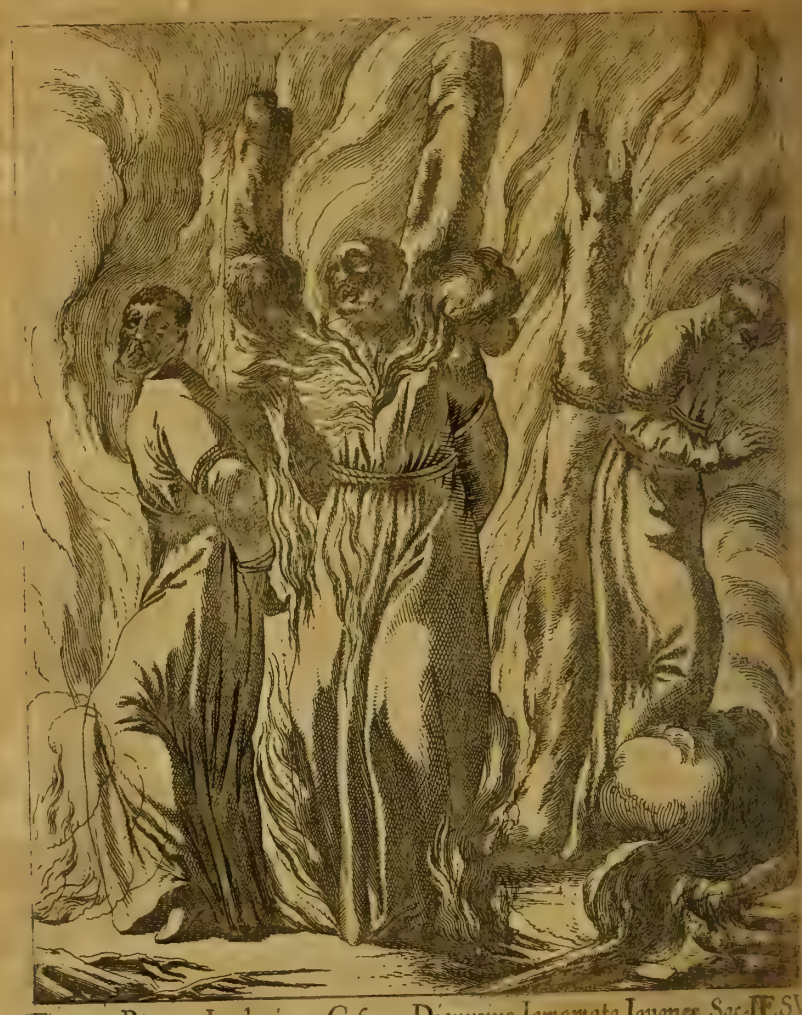
eyn solche neüe Marter-Art standhafftig zu übermañen mächtig wären/ hatten sie der anwesenden Patrum Anmahnungen und Beyspielen höchst vönnöhten. Vnter andern hatte Titus, ein Adelicher Mann im Königreich Bungo von seiner Ehe-Frau Marina zween Söhne/ einen von neün/ den andern von 16. samt einer Tochter von 14. Jahren. Diesen liesse der König zu sich beruffen/ und weil er weder auff bitten/ noch bedrohen vom Glauben abstehen wolte/ wurde er nach Hauß zuruck geschickt/ und darauff den andern Tag/ durch eine besondere Bottschafft anbefohlen/ daß/ weil er Christo abzusprechen sich weigerte/ den jüngeren Sohn zum Tyrannen schickete/ allwo ihm entweder das Leben/ oder der Glauben solte benommen werden. Der Vatter schickete ihn unerschroc
en/ nach dem er ihm zuvor seiner Fähigkei
nach Muth gemachet. Nach zween Tage
komt der Bott wieder/ von deß Matthæi Ent
leibung Nachricht bringend/ und befiehlet di
Tochter auch zu liefern. Diese wurde gleiche
Gestalt gefolget; nach zween andern verstriche
nen Tagen begehrete man auch den Simon
dem der Vatter bey der Beurlaubung also zu
redete: Mein Kind Simon/ gehe hin/ un
so du irgends im Pallast Blutt-Zeiche
sehen wirst/ dencke selbige von deine
Bruder dir gegebener Beständigke
Merck-Mahlen zu seyn; und siehe/ da
du ihm nachahmest/ maßen dich das A
ter selber darzu besser stärcken soll. Na
ve

rſtrichenen etlichen Tagen/ lieſſe ihm der Ty-
nn ankündigen / der Simon ſey nunmehr
ıgerichtet / er ſolte ferner ſeine Ehfrau auch
r Schlacht-Banck ſchicken/ oder ſich anders
ſinnen. Weib / und Mann waren ent-
loſſen ihre Hälße auch darzubieten/ und weil
s Weib ſamt den Kindern ihres Todes ſchon
rſichert waren / wolte er ſelber endlich nach-
gen. Da man ihn aber nacher Hof beruf-
/ und er nicht ohne groſſe Verwunderung
t unverzagtem Mannhafften Gemühte ſich
ber zur Marter anbote / wurden ihm ſamt
Ehefrau alle Kinder zuruck gegeben: als ſie
ch Hauſe gebracht worden / erzehlete ein je-
s / wie man ihm hätte zugeſetzet / um das
rtz von Glaubens Beſtändigkeit abzuleiten.
atthæus zwar ſagete / daß ihm erſchröcklich
sſehende / mit Schwert und Feüer drohen-
Hencker wären vorgeſtellet worden / und
e man ihn nach greülichen Rutten-Strei-
n / unter dem freyen Himmel bey grimmi-
r Kälte mit Eiß-kaltem Waſſer übergoſſen.
leicher Geſtalt hatte man mit ſeiner Ehfrau
arina verfahren / die man beynebens gantz
:blöſet / welche Schmach den Japoneſern
rber/ dann der Todt ſelber / zu ſeyn pfleget.
ie Martina war darüber mit dreytägigem
inger ausgemerglet worden. Dem Simon
tte man im Stock die Armen hinterwerts
grauſamlich verräncket. Warbey dennoch alle eine unglaubliche Freüde hatten / ſintemal ſie dieſes alles Chriſto zu Lieb übertragen. Unterdeſſen ergrimmete der Wütterich täglich grauſamer / bevoraus wider die Patres, maſſen ihm bewuſt war/ daß alle dieſe Starckmühtigkeit den Chriſten von Patribus zukäme / welche er gantz und gar auszutilgen entſchloſſen war / ſintemal er nicht zweifflete / daß nach erlegten Hirten die Schaafe ſich leichtlich wurden voneinander ſchlagen. Weil man nun Michaël mit allem Fleiß / allenthalben auffpaſſete / und ihm faſt überal auff der Ferßen nachſetzete / verzweifflete ſein letzter Wirt ihn ferner in Geheim zuhalten / theils auch ob denen/ ſo den Prieſtern Unterſchleiff geſtatteten/ ausgeſtellten grauſamen Beſtraffungen ſich beſorgend / entlieſſe er ihn nächtlicher Weil in der Stille bey erſchröcklichen Ungewitter. Weil nun der Pater weder aus noch ein wuſte / wurde er benöhtiget allen Regen / und harte Schauer-Lufft mit ſeinem entkräffteten Leibe zu übertragen / wardurch er bis in Todt gequälet / nach dreyen Tagen zu Nangaſacho auffgangen / zum Ende deß Herbſt-Monats 1633. ſeines Alters im 56. der Societät im 26. Jahr.

THOMAS RIOCAN, LUDOVICUS CAFUCU, DIONYSIVS YAMAMOTO.

Ey Fortpflantzung deß Glaubens ſeynd bis hieher zwar viel Wunder-Dinge mit eingeloffen; ich aber halte von keiner Wunderthat mehr/ denn daß
iche Ausländiſche / Elend auffziehende / die
ponieſche Sprach mit ſtammlender Zunge
für ſtoſſende Prieſter beyn witzigſten / und
chmühtigſten Japoneſern ſo viel vermöget
ben / daß ſie ihren Glauben hindan geſetzt /
d einem frembden beygefallen ; und zwar
t ſolcher Starckmühtigkeit / daß ſie gar
cht gezweifflet / um ſelbigen zu erhalten/ Hab
d Gutt / Fürſten-Gunſt / leibliche Wollü-
n / endlich auch Leib und Blutt ſo hurtig
an zuſetzen / da doch der Menſch ſonſten zum
egenſpiel von Natur geartet / und geneiget
e. Deſſen gibt Zeügnus der ſamt ſo vielen
s dem Vatterland verjagten / wie vor Zei-
n mit Güttern / alſo in ſeinem Elend mit
ugenden bereicherte Fürſt Ucondonus, wel-
er durch Ungemächligkeiten auffs äuſerſte
bracht/ bey ſeinem Todt unter andern aller
ölich zu den unſrigen beyſtehenden Patribus
auch dieſes geſprochen: **was meine Ehgattin / die Fräulinen / und Encklen belanget / ſterbe ich aller ſorglos. Sie ſeynd um Chriſti Willen vertrieben worden / dieſes allein iſt gnug.** Es gibt deſſen auch Zeügnus der ausbündige Eyfer der Chriſten zu Arima, welche / als die unſrigen Prieſter aus dem Land abgeſchafft wurden ; Bottſchaffter nacher Hof abgefertiget / um den ihrigen Pater bey ſich zu behalten; ſo er aber dieſes nicht billigen wolte / ſolte er verſichert ſeyn/ daß ſie dieſer Urſach halber Haab und Gut / Weib und Kind / das Vatterland / ja das Leben ſelber fahren zu laſſen / entſchloſſen wären. Als ſie darauff nacher Arima berufft worden/ und Glaubens halber zu ſterben-Hoffnung hatten / war nicht ein einziger zu finden / der nicht ihm ſelber / dem Weib / auch den kleineſten Kindern Kleider / worinnen ſie ans Kreütz kämen / verſchaffet hätte. Ja es fande ſich einer/ der ihm ſchon längſt ein Japoniſches Kreütz zuſammen gefüget hatte / damit ſo er zum Kreütz verurtheilt wurde / die Hencker ſelbiges bey ihm ſchon verfertiget anträfen / und

THOMAS RIOCAN, LVDOVICVS CAFVCV, DIONYSIVS YAMAMOTO.



Thomas Riocan, Ludovicus Cafucu, Dionysius Iamamoto Iapones. Soc. IESV vivi lentis ignibus pro Christo cremati. Cocura in Iaponia. A. 1633. in Septem

C. Sereta d. M. Kusell

sich nicht lang weilen dürfften. Es manglete aber (warob sich zu verwundern) an gleicher Starckmütigkeit beyn jungen Knaben gar nicht. Deren einen spottete deß Vogts Nachtretter / daß er um sein Hälslein einen Rosenkrantz geleget hatte; begehrete selbigen / mehr um den Knaben zu schrecken / denn ihn dessen zu berauben. Weil sich aber der Knab widersetzete / mit Vorwand / es gezieme sich nicht / daß ein Christ mit unversehrtem Glauben einem Heydnischen heilige Sachen übergäbe; da sprach der Soldat: **ich aber wil dich zu todt schlagen / so du mir ihn nicht giebest: schlage todt** / versetzte der beherzte Knab / und liesse sich bald auff seine Knie nieder / streckte sein Hälslein dar / schluge seine Händlein der Brust übereinander / und war deß Streichs gewärtig. Den Soldaten zoge dieses Knableins Standmühtigkeit in grosse Verwunderung / umhalsete / und entliesse ihn unverletzt / allenthalben aussprechend / wie wunderselt der Christliche Glauben wäre / als der auch Knaben so grosse Thaten würckete.

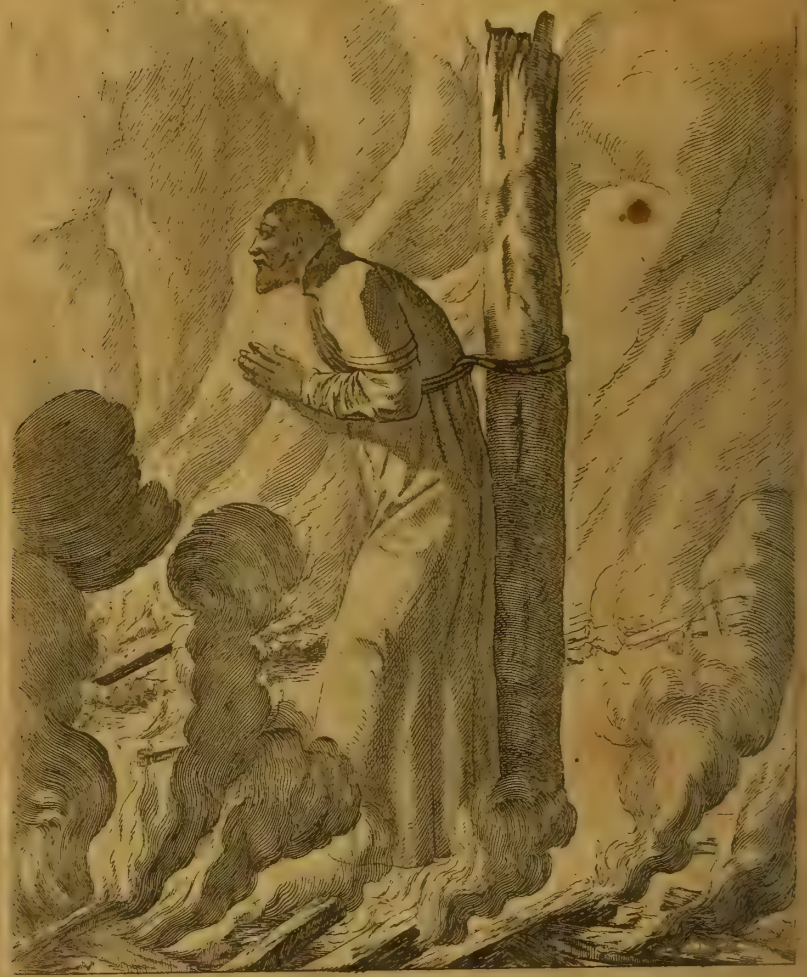
Nicht minder wunderseltzam war dieses / Es rüstete sich zu anstehender iniglich verlangter Marter / einer vom Adel mit Nahmen Thomas samt seiner Ehefrau / und 7. Kindern / hatte ihm auch / um das Kreütz ehr-

zu besteigen schon längst Kleider darzu verfertigen lassen. Eine aus den Töchtern hatte er ins nächste Dorff schon zur Ehe verpflichtet; als diese innen worden / daß in die Vätterliche Behausung Soldaten / um den Vatter gefänglich abzuholen / ankommen wurden / verfügete sie sich nebst ihren dreyen jungen Söhnen ins Vätterliche Hause / vorgebend / sie käme keiner andern Vrsach halber / denn daß sie samt ihren Kindern im Rauch zu einem angenehmen Geruch auffgeopffert wurde. Entzwischen fielen in selbiges Dorff dreyhundert Soldaten samt dem Richter ein / und unterfiengen sich / die Christen theils mit schmeichlen / theils mit Bedrohungen zum Abfall zu bringen. Als deß Thomæ noch nicht sechs-jähriges Söhnlein / die Soldaten in der Nähe zu seyn sahe / theilete er sein Kinder-Gerähte unter seines gleichen aus / Vrsach / wie er sprach / daß ihm selbige Sachen nicht ferner wurden vonnöhten seyn / sintemal er JEsu zu Lieb solte umgebracht werden / und im Himmel bessere Sachen haben wurde. Endlich weil der Richter sie im Glauben unveränderlich zu seyn befande / und nicht der Grausamkeit nach mit allen verfahren wolte / hiesse er die Soldaten zuruck weichen. Vm der Sachen ein Ansehen zu machen / als hätten sie gleichwol etwas ausgerichtet / fällete ein Soldat aus den dreyen Söhnen deß Thomæ einen zu Boden / und riesse ihm gewaltthätig ab / was er von heiligen Sachen am Halse truge. Mit diesem giengen sie darvon / und spreützeten sich ruhmsüchtig; als hätten sie den Knaben deß Glaubens beraubet; als sich aber dieser auffgeraffet / liefe er den Soldaten nach / und schrye ihnen also zu: **Nicht rühmet euch / als hättet ihr mir samt dem abgerissenen Heiligthum den Glauben entzogen; werd ihrs thun / so wil ich selber zum Land-Pfleger hingehen / wil die Schmach mit Beteürung widerlegen / und darthun / daß wir alle im Glauben bestehen / ihr aber / als Feigen-Herle / uns nicht habt angreiffen dörffen.** Als sie dieses gehöret / stelleten sie ihm entweder aus Forcht / oder Verwunderung ob seiner Hertzhafftigkeit entrucktes Heiligthum wieder zuruck. Also zwar verhielte sich die Jugend / was aber die besser bejahrte übertragen / wäre alles zu erzehlen gar zu langweilig. Ich hab bishero schon ihrer mehr angezogen / die allein aus der Societät Glaubens halber ihr Leben gelassen; jetz abermal mus ich dreye vorstellen / welche im langwührigem Feüer mit höchster Beständigkeit auffgangen. Sie waren gesamt in Japonien mit dem Sonnen-Liecht begnadet; Thomas Riocan zu Amacusa im Eyland deß Königreichs Tingo. Ludovicus Cafueu zu Arima, Yamamoto zu Firoscima. Alle seynd zuvor in Seminarijs der Societät von den Patribus in freyen Künsten / und Tugenden unterwiesen worden / hernach waren sie lange Zeit bey Apostolischen Mühwaltungen / deren Reiß-Gefehrden / und Mit-Vnterweiser / aller Müheseeligkeit und Arbeit theilhafftig / so wol im Vatterland / als Elend / endlich auch in Todtes-Gefahr / und Obsiegung. Seynd mit den Patribus, die sie begleiteten / gefangen worden. Dionysius mit dem P. Acosta, Ludovicus mit dem P. Benedicto Fernandio, Thomas mit dem P. Juliano Nacaura, und in die Nangasachische Gefängnus zusammen gesperret. Allda wurden sie rechtmässiger Weis in die Societät angenommen / und nacher Cocura entführet / alwo sie auch vom Wüttrich aus Glaubens Hasse durch langsames Feüer hingerichtet / und als Obsieger / erleget im Herbst-Monat 1633.

P. JACOBUS TACVSCIMA.

Auff gleiches Monat / und Jahr / hat sich GOtt den im Japonischen Marckflecken Sciki gebohrenen Jacobum Tacuscima zu gleicher massen herrlichem Todt zu befördern gewürdiget / sintemal er eben alda im Feüer auffgangen / nach dem er vorher rechtmässig in die Societät im Kerker eingelassen worden / und warlich hatte er schon längst in die Societät eingenommen zu werden verdienet / inmassen durch seine Mühwaltung den das Christenthum wacker war befördert worden: dann nach dem er von Jugend an in unserem Seminario aufferzogen worden / hat er sich ferner alleweil zu den Patribus gehalten / war so wol an Wolredenheit als tugendlichen Beyspielen mächtig: wardurch er viel zur Christenheit befördert / viel im Glauben wanckende befestiget / noch mehr zu mannhaffter Marter-Vbertragung angefrischet. Weil er aber aus den unsrigen der letzte in Japonien im Feüer auffgangen ist (dann hernach hat man allen mit der grausamen Auffhenckung / und Einsenckung in die Gruben jämmerlich zugesetzet) achte ich es würdig zu seyn / allhie mit Beliebung deß Lesers gleichsam zu einer Zugab beyzurucken / mit was Grosmühtigkeit sie die Flammen übertragen / und wie die im Feüer

P. JACOBVS TACVSCIMA.



Iacobus Tacuscima Iapon Soc: IESV, vivus pro Fide lento igne exustus, SciKi in Iaponia 30. Septem: A. 1633.

C. Sereta d. *M. K. f.*

Nachkommlingen jene in Ehren gehabt / welche die ersten in Japonien seyne eingeäschert worden.

Der erste so die Christen mit Feüer angegriffen / war der Lands-Herr von Arima, dieser hat 8. Brand-Opffer durchs Feüer hingerichtet / 1613. den Adrianum mit seiner Ehgattin / Leonem mit Martha samt ihren Kindern Iacobo, und Magdalena; abermal einen andern Leonem mit seinem Sohn Paulo. Nach dem dieses Todes-Urtheil ruchbar worden / haben die Versteher in Bruderschafften / auff Anordnung eines unsrigen Priesters / alle Christen erinnert / daß sich in wenig Tagen zu Arima ein neües Schauspiel ereignen wurde. Im hup kamen der Getaufften 20 tausend zusammen / ohne Sorg / was sie leben wurden / weil sie entweder GOtt entzuckt / alle zeitliche Sachen aus Gedächtnus entlassen oder alle zur Marter Kron zu gelangen hofften. Die Christen Arima vertahen diese häuffig zusammen gerotte Gäste dennoch / wie sie kunten in einweiten / unter dem Schoß gelegenem Feld wo die gantze Versamlung der Lands-Hse ber in Augenschein nehmen kunte. Weil ihm dieses häffig zuwider war / liesse ihnen sagen / daß / so sie von dannen sich erheben wurden / er aus den Stucken auf Feüer geben / und durch ins selbige Feld abfertigte Arquetirer / alle wolte erlegen lassen. Sie aber frolocketen ob solcher Bottscha

ttet en sich dick zusammen / damit keine Ku-
l fehlete. Der Lands-Herr aber besorgete
h / ob die Christen sich nicht vielleicht zusam-
en geschlagen hätten / um die zum Feüer ver-
ammte zu erretten; weiler sie aber unbewaff-
t zu seyn befande / und sahe / daß sie mehr
rbrennt zu werden / denn die zum Feüer ver-
ammte zu tödten / verlangeten / hiesse er das
fälte Urtheil werckstellig machen. Also
ard innerhalb der ersten vom Marckflecken
h erstreckenden Meile in einem weiten flachen
ede einer Kirchen fast ähnliches Hauß auff-
richtet / worinnen die Bekenner Christi sol-
n eingeäschert werden / das gantze Gebäude
eigete auff 8. Säulen / dessen Dach aus
Stroh Rohr / und Holtz / damit es bald Feü-
r fassete / zusammen gefüget war; das gantze
Hauß war / um das Volck zuruck zu halten /
nit starcken in die Erden tieff eingelassenen
Spar-Hätzern umzäunet / der von dem Zaun /
is zu den Säulen entzwischen ligende Platz /
ar mit lauter das Feüer zu befördern dienli-
em Zeug erfüllet / damit ihnen die Flamme
mach zumahete / und die an die Säulen an-
eb en eine langsam brateten / bis endlich die
Flacken ins Dach kämen / und das Feüer über
nd über gienge. Die Bekenner Christi wur-
en unterdessen ermahnet / daß man das Al-
ar / worauff sie ein Schlacht-Opffer werden
olten / schon verfertigt. Diese Bottschafft
am ihnen bey den 7. Wein-Monats / war-
nt sie alle erfreüet wurden / fielen gesamt mit
Flocken auff ihre Knie / und sageten GOtt
afür Danck. Bey diesem ihnen anstehenden
tzten Kampff / wolten die unsrigen Priester
ar nicht die letzten seyn / kamen zu ihnen / ent-
ürdeten sie von ihren Sünden / und nach dem
ie von ihnen mit der letzten Weegzehrung /
urtz zuvor / ehe man sie in den äuserſten Kerker
ing verret / waren versehen / und gestärcket
worden / seynd sie wunderlam in ihren Hertz-
n entzündet worden. Dennoch wolten die
Christen nicht billigen / daß ihnen die Patres
das Geleit geben / damit nicht die unlängst aus
em Reich vertriebene / durch offentliches Er-
cheinen den Tyrannen verbitterten / und An-
aß gäben / daß er schärpffer auff sie los gienge /
nd der Patrum Hülff auff ewig das Land be-
auhete. Deswegen machete die Patres alle
Anstalt durch die Vorsteher der Bruderschaff-
en / und theileten die gantze Volck-Menge in
gewisse Rotten. In einem Glied giengen ihrer
echse / trugen in Händen angefeüerte Wachs-
ertzen / oder Rosenkräntze / der Christen waren
über 20. tausend / die 8. zum Feüer verurtheil-
te / nahmen sie in die mitten / zwischen zween
Vorsteher aus den Bruderschafften / die un-
der ihnen sich befindende Männer / zogen in
weißen Bruderschafft-Kleidern auff / die Wei-
ber aber hatten sich auffs zierlichste / gleich wie
zur Hochzeit ausstaffiret. Die Hände hatte
man ihnen auff dem Rücken zusammen gebun-
den / ausgenommen den 11. jährigen Knab
Iacob, welche sie / ob wol vom Knaben gebet-
ten ihm dennoch nicht binden wolten / mit Vor-
wand / sie hätten für den Knaben keine Strick.
Einer aus den Neügetaufften wolte ihn auff
seine Achseln fassen / er aber sprach zu ihm:
**Lasse mich zu Fuß streiten; wir folgen un-
serem Kriegs-Fürsten Jesus, er hat nicht
zu Pferd / oder auff einem Seissel getra-
gen / den Berg bestiegen / sondern mit
seinem Kreütz beläſtiget. Lasse dirs ge-
nug seyn / daß ich der Kreütz Last befrey-
et bin / jetzt ist Zeit der Arbeit abzuwar-
ten / die Ewigkeit bereitet uns eine lange
und sichere Ruhe.** Kein einziger Mensch
war / dem diese Wort nicht Zäher aus den
Augen getrieben; es überredete aber dennoch
Iacobus seinen Träger nicht / sintemal er ihn
mit Gewalt auff die Achseln fassete. Inmittels
behtete die gantze Menge umwechslend die Li-
taney von allen Heiligen / der meiste Theil mit
reichlich Zäher giessenden Augen / bis sie zum
Marter-Platz gelanget / alwo ein jeder seine
Saul mit vielen Kußen belegete / holdseelig
umarmete / die Stricke / warmit er angebun-
den werden solte / ihm selber anlegete / warzu ih-
nen das umstehende Volck mit Fröligkeit
Glück wünschete. Leo Cayemon aber / ehe daß
man ihn an die Saul anbande / machte sich
auffs Dach hinauff / und ermahnete alle beym
Christlichen Glauben / für welchen sie gern ihr
Leben liessen / beständiglich zu beharren. Gas-
par aber / der in der Bruderschafft zu Arima
der vornehmste war / stellete / wie ihn die Patres
underwiesen hatten / die Geißlung Christi auff
einem Bilde vor / hielte es auff einer Stangen
ausgestecket dem Volck vor / und redete den
Blut Zeügen überlaut also zu. **Sehet den /
welchen ihr jetzt an die Saule angebun-
denen ausbündig vorstellet! Dieser / die-
ser / dem zu Liebe ihr jetzt deß Todts ge-
wärtig seyd / lebet und herrschet im Him-
mel / er schauet zu / wie ihr kämpffet /
dieser wird ihm geleistet Treü belohnen:
erwartet eüerer bey der Ehren-Pforten.**
Als er dieses ausgeredet / wird allenthalben
Feüer unterleget: dessen Macht / ehe es zu ih-
nen gelangete / die Bekenner Christi begierlich
zu sich einluden. Ihrem Begehren fügete die
umstehende Volck-Menge ihre Hertzen-Wün-
sche

sche bey / fielen auff die Knie / und sange der meiste Theil den Leidenden die Glaubens-Artickel vor; andere / da ihnen das Feüer schon war näher kommen / schlugen an ihre Brust / schryen überlaut mit kläglichen Stimmen / GOtt um Barmhertzigkeit bittende. Die brennenden aber / sahen unterdessen das Feüer ohne Schrecken an / die Mitleider mit Fröligkeit / die umstehenden Christen mit züchtigem Angesicht: bis die Flamme / welche sie schon lang von fern gebraten hatte / die Kämpffer Christi gantz umgabe / und anfeüerte. Leo, der die andern angefrischet hatte / nach dem er an die Saul gebunden worden / wendete die einmal gen Himmel geschlagene Augen niemals ab. Der andere Leo Suqueyemon, ruffete bey ihm zusetzenden Flammen / die H. H. Nahmen IESUS und MARIA, dermassen starck aus / daß er über alle Natürliche Kräfften mehr geprüllet / denn geredet zu haben schiene. Sintemal ungeachtet / daß die häfftigen Flammen grausam praßleten / das Volck um und um Stimmen von sich gabe / nicht ein eintziger weder Heyd noch Christ gewesen / dem selbige Stimme nicht klar in die Ohren gefallen wäre / und sich über alle umstehende weit im Felde erstrecket hätte. Magdalena aber nicht nur dem Alter nach / sondern auch der Verlobungs halber / warmit sie sich vor etlichen Jahren / ihre Reinigkeit unversehret zu behaubten / verpflichtet hatte / nach dem ihr das Feüer die Stricke abgebrennet / liesse sich vom Feüer nicht schrecken / sondern raffete mit beden Händen glühende Kohlen zusammen / und legete ihr selbige selber an statt eines Blumen Krantzes auffs Haubt / warunter sie sanft nider suncke / und im HErren entschlieff. Was thate nicht Iacobus der Magdalena Brüderlein? Nach dem ihm gleicher masse das Feüer die Stricke abgelöset / lieffe er mitten durch die Flammen zu der Mutter / fiel ihr um die Knie / und nach von ihr gehörte diesen Wortm: Mein Kind! schaue den Himmel an / Mein Kind! Rufete er drey mal IESUS und MARIA, leinete sich in der Mutter Schoß / und gabe sanfft seinen Geist auff. Was thaten hierbey die Christen? wie sie bemercketen / daß diese Schlacht-Opffer nunmehr zu einem süßen Geruch / ihre Seelen hatten ausgehauchet / macheten sie sich unverweilt / wider das Abwehren der Soldaten ins Feüer hinein / um die heiligen Überbleibslingen an sich zu bringen. Und obschon sie wol an Kleidern als Leiber Brenn-Zeichen davon trugen / sprachen sie dennoch / sie hätten keinen Schmertzen gefühlet / da sie unerschrocken die Kohlen / und triefende Cörper herausgezogen. Ihre heilige Leiber hat man den unrigen Patribus zu Nangasacho hergeführet / was sonst das Feüer nicht hat auffgezehret als Holtz / Saulen / Kohlen / je die Aschen selber hat man gesammlet / und wird noch heu zu Tage von Christen ehrerbittig verwahret.

P. BENEDICTVS FERNANDEZ, und PAVLVS SAITO.

DIese Helden sollen nicht voneinander gezweyet werden / massen sie so wol der Sieg / als innigich eingepflantzte Gemühts-Regung also vereinbaret hatte / daß einer ohn den andern nicht sterben möchte; ihre entleibte Cörper aber / als sie auff den Scheiterhauffen zusammen gebracht worden / haben sie einander nicht ohne grosses Wunderwerck in Portugesischer und Japonesischer Sprach also Glück gewünschet / daß es alle Hencker und Scherganten gehöret: P. Paulus wurde in Japonien zu Tamba gebohren / und im Seminario der Societät aufferzogen; der hernach viel durch 26. beym Predig-Amt hinterlegte Jahre / als lang er in der Societät gelebet / ob viel Mühwaltungen / und übertragenen Mühseeligkeiten / berühmt gemacht. P. Benedictus kame zu Borba in Portugal von Adelichen Eltern zur Welt. Noch ein Jüngling / hat er Christlicher Demuth ein überaus schönes Beyspiel gegeben; dann als ihn einer dahin bereden wolte / daß er seinen Tauff Nahmen als einen gemeinen mit einem ansehnlichern verwechslete / weigerte er sich / sprechend: er wolte die bey der Tauff mit diesem Nahmen an sich gebrachte GOttes Gnaden auch bey diesem Nahmen beschützen / und nach Mögligkeit vermehren. Es ist von ihm ruchbar worden / als solte ihn P. Vascus Pirez ein Tugendreicher Mann / leis auff die Achsel geschlagen / und ihm vorgesaget haben / er werde zur Marter-Kron gelangen; daß die Vorsagung von der Warheit nicht ausgeschlagen / hat die That bewiesen. In die Societät hat er sich in Portugal noch ein sechzehenjähriger Knab verfüget; sieben Jahr hernach / welches dieses Jahrhunderts das zweyte war / ist er vom P. Alberto Laërtio in Indien geführet worden. Von dannen erhube er sich nach vier Jahren in Japonien / wo die Vollziehung der Vorsagung deß P. Vasci Pirez seiner erwartete. In unterschiedlichen Königreichen desselben Käyserthums hat er so wol beyn Inn- al

Au-

P. Benedictus Fernandez Lusitang. et P. Paulus Saito Iapon. Soc. IESV, suspendio ex pedibus in scrobem, et posterior quidem totos septem dies tolerato, pro Christo necati Nangasachi in Iaponia, 2. Octob. A. 1633.

C. S. d. M. K. f.

Ausländern durch 27. Jahre mit stattlicher Frucht gearbeitet. Sehr rühmlich war jene vorgenommene Reiß / bey welcher 1620. da alles in Gefahr stunde / er das Königreich Omi, Mino, Isei, Micava, Totomi, Surunga, Quanto, Sangami, Musasei, Ovari, und dessen Haubt-Stadt Iendum durchwandert / und zugleich bey dieser Gelegenheit die Hof-Stadt deß Toseioguni besuchet hat. Es ist kaum zu glauben / was für Hunger er darbey habe ausstehen müssen / blos bey der Nacht durffte er sich herfür / und auff die Reise machen / bey Tags muste er sich in Wäldern / und Hölen innen halten / was für Lebens-Gefahr und Anrennen wilder Leüte ihm begegnet / ist unaussaglich. Er aber liesse sich keine Arbeit verdriessen / spendete die Kirchen-Geheimnussen andern aus / verkündigte den Glauben allenthalben / bey unterschiedlicher Kleider-Abwechßlung / wie es deß Nächstens Nothwendigkeit erforderte / oder die Lieb mit sich brachte. Vm einem armen Aussätzigen beyzukommen / und zu trösten / gabe er sich für einen Leib-Artzt aus / und machte durch solche Gestalt dessen Heydnischen Freünden ein blaues vor die Augen. Die Land-Pfleger liessen ihm offt genau auffpassen / weil er der älteste unter allen Glaubens-Ausbreitern war / so sich im gantzen Reich befunden. Benedictus aber machte sich auff die Seiten / bergete sich in Felsen-Ritzen / und tieffen Wäldern / bis ihr Rasenvolles Ausspehen etwas nachliesse / muste aber unterdessen Hunger / Durst / und Kälte übertragen / so lang man ihm / wie einem Wild / mit dem Netze auffpassete. Zum öfftern liesse er sich unbekandt mit den Ausspehern selber ins

Ge-

Gespräche ein / und hintergienge ihr in vielfältiges auffpassen zerstreüetes Gemüthe durch vorgenommene Kühnheit.

Endlich kam er zu Nangasacho den 30. Heumonats / und bald hernach P. Paulus zu Siikio gefänglich ein / und wurde gleichfals in Kercker nacher Nangasacho geführet. Benedictus brachte man zwischen Fuß-Gängern zu Pferde wol sichtbar ein / da man ihn aber den Land-Pflegern vorstellete / nahme er ihre Hertzen mit seiner holdseeligen Freündligkeit dergestalt ein / daß sie bezeügeten / es wäre aus seinen Sitten / sein Adeliches Gemüth und Witz gnugsam abzunehmen. Darauff / als hätten sie ihm durch so schlechtes Lob das Hertz abgewunnen / begunten sie ihn von der Warheit auff ihre Seiten abzuleiten / er aber sprache ihnen mit ernsthafftem Angesicht also zu. **Es nehme ihn Wunder / daß sonst so wackere Männer / sich ihm / den sie für einen heldenmühtigen Menschen hielten / so unwürdige und unziemliche Sachen einzu reden erkühnet hatten.** Darauff überreichte er ihnen einen schrifftlich verfasseten Glaubens-Schutz / und truge sich freywillig an / solchen Glauben mit seinem Blut zu beteüren: sie möchten ihn auch mit den grausamsten Plagen überlegen. Warauff sie mit ihm ein Beyleid zuhaben schienen / weil sie aber in Sorgen stunden / sie möchten durch seine Entlassung ihnen selber deß Käysers Zorn auff den Halse ziehen / verdammeten sie den Benedictum zur Gruben / und fügeten ihn den P. Paulum bey. Darauff führete man sie beede auff den 26. Herbst-Monats aus / henckete sie beyn Füssen auff / und liesse die Helffte ihrer Leiber in die Gruben fest gebunden ein / damit sie bey langwührigem Abfließen deß Bluts in das Haubt / immittels so lang gepeiniget wurden / bis ihnen der Hunger die Seele austriebe. Nach dem sie 26. Stunden gehangen / und dem Benedicto die Ohnmacht zusetzete / bunden sie ihn von Holtz ab / damit der kühne Held nicht durch einen so beschleünigen Todt hinfiele; labeten ihn in der Gefängnus / um seine Kräfften wieder etlicher maßen zu ergäntzen / damit er mit dem heißen Schwefel-Wasser beym Berg Ungen gequälet werden möchte. P. Paulus aber bliebe 7. Tag / ohn alle Speise hencken / mit solcher Starckmühtigkeit und Leibs-Kräfften / daß die Wächter darob erstaumeten; dann wann sie hinzu traten um zu sehen was er thäte / schaffete er sie mit heller Stimme abtretten / und sich in seiner Herrligkeit unverhindert zu lassen / sprechend: er würde nicht eher / denn der P. Benedictus von hinnen scheiden / als dem er / gleich wie im Leben / also im Todt beygesellet zu werden verlangete. Da nun der siebende Tag / welches der anderte Herbst-Monats war / herbey gerucket / fragte der P. Benedictus im Kercker; **wie es dem P. Paulo gienge? ob er auch noch übrig / und beym Leben wäre?** Als er aber vernommen / daß er nunmehr mit dem Todt ringe / und seinen Geist bald entlassen würde / sprach er: **dessen allein war ich gewärtig**; erhube seine Hände gen Himmel / und gaben fast auff ein Augenblick ihren seeligen Geist auff / einer in der Gruben / der ander im Kerker.

P. JOANNES ACOSTA. mit 2. Gesellen.

DAs berühmte / den Averensern Hertzogen in Portugal gehörige Städtlein Azeytano, brachte den P. Ioannem de Acosta zu dieser Welt / welchen Indien im Heümonat deß 1591. Jahrs überkommen / am 16. seines Alters der Societät beygefügt / und 1604. in Japonien verschicket hat. Allwo er seine fürtreffliche Tugend / bevoraus seiner selbst Verachtung / deß Gehorsams / emsigen Gebehts / Kasteyung seines Leibs / vor allem aber seine feürige Liebe / zwischē Bedrängnussen und Lebens-Gefahren / glantzreich strahlen liesse / in dem er zehen Jahr den Christen unverdrossen Hülff geleistet / und die Heyden hurtig unterwiesen; bis ihn Daifusama nacher Macaum abgeschaffet / allwo er sich unweilig / um unerkandt zu bleiben / wie ein Boots-Knecht / oder Schiffmann bekleidet / und abermal eilends in Japonien übergesetzet. Was für Elend und Mühewaltungen er alda überstragen / wie offt er selbige Königreiche durchstreichend / der Lebens-Gefahr entgangen / ist nicht auszusprechen. Wo ihn der Sonnen-Untergang ergrieffe / da übernachtete er / jetzt auff dem Felde / bald im Wald / in der Einöde / unterm freyen Himmel / unter einem Baum / oder in einer Höle: Wie ihm in Wäldern Beere / Kräuter / oder Wurtzeln vors Maul kamen / damit behalffe er sich / den Hunger abzuwenden. In einem tieffen Loch / worein man ihm an einem Stricklein Speisen hinab liesse / muste er 9. Tage verharren. 1629 wurde er 3. gantze Monaten / ob der Ausspeher grossen Anzahl und scharffer Aufsicht / unter der Erden in einem Loch mit Reißig und Hecke überdecket / sich zu bergen benöhtiget / an einem von bewohnten Plätzen weit entfernten

Ohrt

P. Ioannes de Acosta Lusitanus, P. Sixtus Tocuum et Damianus Fucaye Iapones Soc. IESV post toleratum primus 4 posteriores vero 5. diebus fossæ tormentum, pro Christa mortui Nangasachi in Iaponia 8 et 9. Octob. A. 1633.

C.S.d

M.K f

hrt / waraus er keinen Fuß ſtellen durffte / d muſte ſich mit einem dinnen Sommer- endlein bey grimmigſter Kälte behelffen; etwas wenig Reiß / und Waſſer / welches n ein frommer Chriſt zuweilen in geheim brachte / ſein Leben fortſtellend / waraus n ihn endlich / nach dem es etwas ſtill wor- n / faſt halb todt heraus gezogen. Letztlich rieffe man ihn im Königreich Suvo den 24. gſt-Monats 1633. brachte ihn gefänglich cher Nangaſacho, allwo er in Banden und rker bewacht wurde / bis man ihn auff den Weinmonats um Mittag zur Grube-Plag sgeführet / unter Weeges kame ihm ein riſtlicher Japoneſer entgegen / der / weiß ht / aus was für Andacht etwas von ihm Gedächtnus begehrete; weil er aber nichts erhielte / hauete er ihm ein Ohr ab / und brach- te dem Lupo Sarmento Carvallio einem Rit- ter aus Portugal / ſo über zur Japoniſchen Reiſe ausgefertigte Schiffe zu gebitten hatte / das abgeſchlagene noch blutige Ohr / als ein heiliges Pfand. Der Pater hienge in der mit- ten zwiſchen zween Geſellen / den 4. Tag aber nach dem man ihn gehencket hatte / den 8. Weinmonats / entlieſſe er ſeinen Geiſt aus der finſteren Gruben zum ewigen Liecht / ſeines Al- ters im 58. der Societät am 42.

Mit ihm litte P. Sixtus Tocuum, und Damianus Fucaye, beede Japoneſer: jener ein wolbetagter Arbeiter in der Societät / bür- tig aus dem Königreich Iyo; der von ſeinen jungen Jahren im Seminario aufferzogen / und 1589. den unſrigen beygezehlet worden.

Er war ein Mann von tieffer Demut / hurtigem Gehorsam / genauer Armut und eyfriger Liebe. Bey seinen Landsleüten wurde von ihm durch Glaubens Lehren / und Predigen / in unterschiedlichen Königreichen / etliche Jahr-Zeiten nacheinander grosse Seelen Frucht geschaffet. Nach dem er An. 1615. neben andern zum Todt ins Elend verwiesen worden / hat man ihn aus selbiger Gelegenheit zum Priestertum befördert. Als er sich aber von dannen 1616. wieder gen Japonien erhoben / fielen ihm vielfältiger Mühwaltung Gelegenheiten vör / viel Elend beästigte ihn / aber mit augenscheinlichem Gewinn vieler Seelen. In die Gruben henckete man ihn neben dem P. Iacobo Acosta, waraus er den 5. Tag / gen Abend / den 9. Weinmonats seinen Geist entlassen / nach hinterbrachten 63. seines Lebens / und in der Societät hinterlegten 43. Ordens-Jahren.

Den Damianum Fucaye von Arima, hat das Seminarium aufferzogen / er liesse sich zu Auslegung der Christlichen Lehre stattlich brauchen; ein Tugendreicher / und zu Hülffe seiner Lands-Leüten wacker geübter Mann / vertratte durch mehr Jahre beym P. Provincia die Stell eines Reiß-Gefehrtens. Endlich um seines verbrachten Lebens Verdiensten stattlich zu belohnen / wurde er zu Nangasacho in Kerker in die Societät angenommen / allwo man ihn auch beyn Füssen auffgehencket / und in die Gruben eingelassen / waraus sein Geist aus diesem zum besseren Leben gelanget.

P. JULIANUS NACAURÀ, nebst 4. Gesellen.

Vielfältiges Blutvergiesse Christlicher Helden machte den Wüterich immerfort grimmiger / dannenhero liesse er den 18. Weinmonat ob berührte Jahres / etliche aus der Societät an unterschiedlichen Ohrten Gefangene / wie auch zu unterschiedlichen Zeiten in Nangasachischem Kerker zusammen gebrachte zur Gruben-Marter ausführen. Der erste war P. Iulianus, welcher von Königlichem Geblühte / zu Nacaura, wovon er auch den Beynahmen behalten / in Japonien gebohren. Sehr jung kame er zum Christlichen Glauben / und wurde nacher Rom (wie im Leben deß P. Mesquitæ erwehnet worden) nebst andern dreyen Hoch-adelichen Jünglingen / Mancio, Michaële, und Martino von den Königen über das Reich Bungo, Arima, und Omura, ihrem Bluts-Verwandten zu Päpstlicher Heiligkeit abgefertiget. Welche alle nach ihrer Widerkunfft ins Vatterland dem zeitlichen Wesen abgesprochen / und sich in unserer Societät den 25. Heumonats 1591. freywillig zum Dienst GOttes gewiedmet haben / um welche Zeit der Julianus das 22. Jahr erreichet hatte. Es befande sich aber auch schon damals in ihm ein so großmühtiges Hertz / daß ihn vom Eintrit in die Societät nichts kundte abhalten / alle von Freünden eingestreüte Hindernussen / verachtet er heldenmühtig / und liesse sich von schon damals durch Cambacundonum erweckte Verfolgung nicht abschrecken / nachdem er innerhalb dreyen Jahren / so viel ihm vonnöhten war die Lateinische Sprach / samt der von Sitten handlenden Theologischen Wissenschafft erlernet hatte / wurde er Priester / und begabe sich mit allem Fleiß auff das Seelen-Heyl. Warbey ihm überaus rauhe Sachen zu übertragen / und langwührige Reisen vorzunehmen waren / offt muste er in Höhlen sich bergen oder flüchtig werden. Zuweilen liesse er sich von andern zum Christen trägen / um sie im Glauben zu bestättigen / und starckmühtiger Übertragung der Marter anzufrischen / wann ihn nemlich Hunger und Elend ausgemergelt hatte / und ihm zu Fuß fortzukommen nicht möglich war. Wie viel er aber nach andern unsrigen ins Elend Abgewiesenen bey der kleinen Herd Nutz geschaffet / ist aus der zum Tod / zur Malzeit sich fertig machenden Christen Starckmühtigkeit / zu schliessen. Dann wir möchte sich nicht verwundern ob der glorwürdigen Marter jenes Adelichen Geschlechts von Arima, dessen nicht ein kleiner Theil dem P. Iuliano beyzumessen / sintemal er zu selbiger Zeit in jener Gegend seine Mühe gar nicht spahren / nach dergleichen Marter-Kronen zu greiffen / das Volck mit eyfriger Wolredenheit anfürete. Einen von dem vornehmsten Adel und hochberühmten Fürsten mit Nahmen Thomas hatte der Lands-Herr / so deß P. Juliani, ab vom Glauben abtrinniger Bluhts-Freünd war / selber zum Abfall angereitzet. P. Julian aber sprache ihm embsig zu / und bewiese / wie daß man GOtt einmal versprochene Treün nimmals soll fahren lassen. Dannenhero als ihn der Lands-Herr abermal in Ohren lage / antwortete er ihm also: **wie schwer es einem Soldaten falle / wann er von seines Kriegs-Fürstens Fähnlein abtretten soll / hab ich mit Erfahrnus eingenommen / als ich ein Kriegs-Fürst gewesen / die Flüchtigen war ich niemals wol bedacht. Ich folge Christo meinem Hertzogen. Ich unter dem Creütz-Fahn / hab auch de-**

P. Iulianus Nacaura è Regum Iaponiæ sanguine, P. Ioannes Adamus illustri prosapiâ Siculus, P. Antonius de Sousa nobilissimo Lusitaniæ stemmate, cum duobus alijs Iaponibus Soc. IESV. scrobis supplicio in odium Fidei enecti, Nangasachi in Iaponia, 21. 22. et 26. Octob. A. 1633.

S. S. d.

M. X

geſchworen; von ihm abzutretten / duncket mich beſchwerlicher zu ſeyn / nn das Leben ſelber / und alles / was inder geſchätzet wird / in die Schantz ſchlagen. Darzu hab ich mich längſt tſchloſſen / und werde auch darbey ver- eiben; welches ich allen verlange kunt- r zu ſeyn / damit ſich einiger Vnſatt- ng bey mir keiner zu vertröſten habe / d mir deßwegen überläſtig werde. ieſes ſey dir fürs letzte geſagt / weiter ſſe von mir nichts mehr. Als dieſen Ent- luß ſeine Zung ausgeſprochen / machte er mit Begrüſſung deß Lands-Herrens da- n. Ein ſolcher Ausſpruch aber iſt den Ja- niſchen Königlen gar genug / daß ſie einen n Todt verdammen. Weil aber dieſer Tho- s nicht minder ein wackerer Chriſt / als Hel-

denmühtiger Soldat war / hätte ſich deß Kö- nigleins Gemüth nicht dahin verleiten laſſen / ſo nicht ſein Kebs-Weib / und ſein Anſchürer Saffioye ihn darzu vermöget hätten. Entzwi- ſchen lage Thomas unabläßlich dem Gebehte ab / und bereitete ſich durch freywillig ange- nommene Leibs-Kaſteyung zu gröſſerer Mar- ter / ſtärckete ſich auch nach durch die Beicht gereinigten Gewiſſen / mit dem Himmel-Brot. Einen Tag eh / als ihm die offt gewünſchte Morgenröht auffgangen / kame bey der Abend- Demmerung ſein Freünd zu ihm und brachte ihm Nachricht / was nach Ausſag der Königli- chen Bedienten ihm und den ſeinigen anſtün- de / dannenhero ſolte er bey nächtlicher Tunck- elheit / ſo wol ſich / als die ſeinigen in Sicher- heit ſtellen. Thomas hatte in ſeiner Behauſung neben ſich zween Söhne / ein Töchterlein / ſei-

nen Bruder Mathiam / und beeder Mutter mit Nahmen Martha: **Sehr weit** / sprach er / **fehlest du / sehr weit / und hast uns vom Himmel ab! ich glaube / daß ich / und die meinigen nirgends sicherer seynd / denn under dem Hieb eines Japonischen Schwerts. Wolte GOtt / ich sehe alle ihre abgeschlagene Köpffe vor meinen Füssen / ehe denn ich meinen Halse darstrecke.** Fruh gen 9. Uhr / liesse ihn einer aus den Vorstehern zu Arima zu sich beruffen / mit Vorwandt er hätte einen Anschlag einen Bau zu führen / warzu ihm deß Thomæ Anwesenheit vonnöhten wäre. Thomas merkete gar wol / daß er zum selbigen Stadt-Bau beruffen wurde / **welcher im Himmel aus lebendigen Steinen auffgeführet wird.** Deßwegen erfreüet er sich in dem / was ihm war gesagt worden / und schrye den seinigen zu: **ins Hauß deß HErrens werden wir gehen / dann unsere Füsse stunden schon längst in deinen Vorhöfen Jerusalem.** Hiemit machete er seine Einheimische etlicher massen seiner Freüden theilhafftig / sie aber wünschten ihm herentgegen / und er allen einen glückseeligen Fortgang / darauff umhalseten sie einander / beurlaubeten sich / und Thomas gienge fort. Der Land-Pfleger empfienge ihn gantz höflich / an dessen Angesicht nichts denn falsche Fröligkeit zu spüren ware. Nach dem er aber von Lufft-Gebäuden vergebens mit ihm gehandlet / hielte er ihn auff underm Schein / als wolte er ihn beym Mittagsmal haben. Immittels als die Tisch-Diener die Tafel zu bereiteten / wurde eine Lantzen beygebracht / welche er dem Thoma, als einem berühmten Soldaten zu loben / oder zu prüfen darreichete. Thomas bemerckete gar wol wohin es gemeynet wäre / ergrieffe selbige / schwunge sie nach Kriegs-Gebrauch mit Verwunderung / und rühmete hertziglich seinen Ehren-Zeug. Darauff sprach der Land-Pfleger mit lächlendem Mund: **was meynst wol Thoma? wird auch meine Lantzen ihr Amt wol verrichten / und ohne Fehler einen guten Hieb thun? an mir** / sprach Thomas, **der ich jetzt deß Stichs dein Begieriger Gast bin / am besten.** Darauff reichete er den Spieß dem Diener wieder hin: welcher selbigen dem Thomas unverweilt in Leib stiesse / und ermordete; er aber färbete die grausame Malzeit mit seinem unschuldigen Blut / und der / so deß Henckers-Stelle vertretten hatte / beförderte den Blut-Zeügen zu einer besseren Malzeit / sich selber aber zum ewigen Hunger.

Kaum hatte Thomas den Fuß aus dem Hause gestellet: da liesse ein anderer Land-Pfleger Mathiam seinen Bruder abholen / welcher gar nicht zweifflete / es wurde ihm ebenmässiges Glück begegnen / und freüete sich das gleiches Los über ihn siele. Man widerholete die Beurlaubung / Küsse / und Umhalsung / wünschete auch einander beyderseits den glückseeligsten Abgang. Mathias wurde mit gleich falscher Holdseeligkeit empfangen; und fragete den Lands-Pfleger / in was er ihm zu Diensten seyn köndte. **Darzu** / versetzete er **bist du kommen** / ruckete stracks vom Leder und da er die Hände gen Himmel auffhube schluge ihm der Lands-Pfleger den Kopff ab. Bald darauff wurden zu beeder entleibte Mutter Martha Soldaten abgefertiget / welche sie also anredeten: **Deine zween Söhne haben auff deß Land-Fürstens Befehl ihrer Halsstarrigkeit halber / ihre Köpffe verlohren. Du solst eben dieser Ursach halber samt deinen zween Enckeln Iacobo und Iusto bald sterben. Iustam die Ehefrau / und das Töchterlein lasset der Land-Fürstens Mildigkeit ungestraffet.** Die Martha erfreüete sich / daß sie Blut-Zeugen zur Welt gebracht hätte / zu denen sie samt ihren zween Enckelen bald zu gelangen hoffete / ruffete den Iacobum und Iustum zu sich / kündigte ihnen mit beygefügter Ursach / ihres Vatters / und seines Bruders Entleibung an / sprechend: **Frolocket liebe Söhnlein / saget GOtt Danck / und erfreüet euch mit meinem und eüerem Glück. Er ist vorangangen / wir wollen ihm folgen: was ist das uns in dieser Sterbligkeit auffhalten mag?** Ihnen aber war alle Weil zu lang und verlangeten nur zu wissen / wie bald es angehen wurde / liebkoseten die Anfrau nach Kinder-Art / wünscheten der Mutter Glück lächlenden die Haußgenossene mühtig an / und unterliessen gar nichts / waraus ihres Hertzens Fröligkeit abzunehmen ware; theileten auch unter die Kinder-Warterinen / und unter ihnen gleiche Knaben ihre Kindische Sachen aus. Darauff legete Martha ihren Wittib-Tracht ab / und zierete sich mit ihren Hochzeitlichen weissen Kleidern / wie auch die Knaben auff gleiche Weiß / um hiemit ihre Unschuld vorzustellen. Nach innigliechem bey GOTT abgelegten Danck / begunte sie Iustam ihre Schnur zu trösten: welche Thränen und Achtzen anstatt der Wort zur Antwort gabe. Nachdem sie aber die von Henckern schon angegriffene Söhnlein zum letzen umhalset hatte / sprac

e ihnen alſo zu: Gehet hin liebe Kinder / erbet unerſchrocken / laſſet euch von kei- ner Forcht beherſchen / ſtrecket dem Henck- r die Hälßlein dar / rammet das Kleid uff die Seiten / reitzet den Scharffrich- er zum Streich an / und laſſet euch von eß Vatters Starckmühtigkeit / euer artes Alter nicht abhalten. Sie aber nach er Mutter / die ſie mit Zähren benetzet hatte / ieder gegebenem truckenen Kuß / redeten ſie y unterſchiedlichen überläſtigen Gemühts- egungen mit dieſen letzten Worten an: Wir ehen zu unſeren Vatter hin / und ſo wir orangehen / folge du nach / dort werden ir deiner erwarten. Es war zur Wall- tadt alles Volck aus Arima hinaus gelof- n / die Knaben ſprungen auch mit Freuden hin. Da ſie nun ihren Hencker zu ſehen ver- ngeten / ſiehe da lieſſe ſich unter dem Volck n glantzendes Schwert blicken / darauff lief- n ſie ſtracks zu; einer ſahe den andern mit röligkeit ſtarck an / gaben bey Vmhalſung nander den letzten Kuß / ſich mehr mit dem ertzen / denn mit dem Mund beurlaubende. lsdann fielen ſie auff ihre Knie nider / warob e Zuſchauer mehr erſtauneten / denn die Kna- n ſelber / welchen die Todts-Gefahr vor ugen ſtunde. Der Iacobus, wie ihn der atter / und die Anfrau unterwieſen hatte / n zwey Jahr jünger denn ſein Bruder Juſtus, mlich nicht mehr denn neunjährig / kame dem ruder vor / raumete das Kleidlein auff die eilen / ſtreckete ſein Hälſlein dar / und wur- ihm das Haubt / eh denn er dreymal die HH. ahmen JEſus und Maria ausgeſprochen / m Hencker abgeſchlagen. Das vom Leibe tzweyte Haubt aber / O wol erſchröckliches chauſpiel! fiele zu deß Bruders Füſſen / Ius- s aber bliebe dennoch ſo unbewegt / als gienge n der anſtehende Tod nichts an. Rüſtete ſich ſo bey heiterem Angeſicht auff gleiche Weis n Streich zu empfangen / und lieſſe ſich auff ie Knie nider / bis ihm nach deß Bruders epſpiel ſtracks / da er zum erſtenmal die HH. ahmen noch nicht völliglich ausgeſprochen / e Stimm durch den Streich unterbrochen urde. Dieſes alles ſahe Martha mit frölich- n Angeſicht / und truckenen Augen / als die ch um ihre Enckelen nicht mehr ſorgend / auff ch allein Obacht hatte. Erſtlich zoge ſie vom alſe ab zwey mit Heiligtümern ausgelegte chächtelein / deren eines ſie ihrer Tochter acher Nangaſacho zuſchickete / das ande- dem Franciſco, deß von Arima Königs annis Sohne / welcher deß Tyrannes / ſo ſie nrichten lieſſe / Bruder war / weil ſie in ſei- nen Kinder-Jahren ſeine Nähr-Mutter gewe- ſen / als ladete ſie ihn hiemit zum nechſt anſte- henden Todt ein; maſſen er bald darnach um Chriſti Willen auch auffgangen iſt. Nach dem ſie eine Stund mit ihrem Hertzen ohne al- les reden zu behten erlanget; erhube ſie nach verſtrichener Beht-Stunde ihre Augen gen Himmel / und ehrete GOtt / zu dem ſie eilete / mit gebührlichen Anbehtungs-Zeichen. Bald ſancke ſie auff ihre Knie nider / raumete / was dem Hieb hinderlich ſeyn möchte / beyſeits / ſtreckete den Kopff dar / welcher ihr auff einen Streich abgeſchlagen wurde / und von der Er- den zwepmal auffſprunge.

Dieſer zur Marter Anführer war P. Iu- lianus, welcher endlich zu Cocura auch ergrieff- en / nacher Nangaſacho zur Gefängnus be- fördert worden. Als ihn alda die Richter auff unterſchiedliche Weis zum Abfall zu bereden bemühet waren; er aber weigerte ſich deſſen mit groſſem Geiſtreichem Eyfer / und ſprach: Man möchte ihm zuſetzen / wie man wolte / ſo lieſſe er ihm bey ſolchem Alter / und von ſolchem Ge- blütte herſtammend / gar nichts vom Abfall in ſeine Gedancken kommen; vielweniger / daß er in der That ſelber dem Glauben abſprechen wolte. Inmaſſen man nun an ſeinem Abfall verzweiffiete / führete man ihn auff den 18. Wein-Monats nebſt 4. andern zur Marter- Gruben aus; und weil er in der mitten gienge / redete er die ihm begegnende an / und ſprache überlaut / er ſey derſelbige Iulianus, den vor Zeiten das damals noch mildreichere Jaoni- en / um die Glaubens-Bekandtnus abzuſtat- ten / nacher Rom / als einen Bottſchaffter abgefertiget hätte / jetzt aber nunmehr raſend zur Gruben beförderte; Er beteüre / und be- kräfftige mit ſeinem Vntergang gern die Hei- ligkeit deſſelbigen Glaubens / den er zu Rom offentlich vor dem Stadthalter Chriſti beken- net hätte. Darauff ſchube man ihn beym Kopff in die Gruben / worinnen er / nach ſeinem Auff- hencken den 4. Tag / das iſt den 21. Wein- Monats 1633. ſein ſtattlich durchgebrachtes Leben mit einem glorwürdigem Tod ausführ- lich gemacht / ſeines Alters im 66. in der So- cietät im 43. in welcher er den Geiſtlichen Mit- helffern beygezehlet / ſeinen Stand mehr mit Geiſtlicher Aufferbauligkeit / Zucht / Gehor- ſam / und Liebe / denn mit Königlichem Ge- blühte beadelt hat. Aus den 4. Mitgehenckten haben zweene auff einen Tag mit dem P. Iulia- no in der Gruben zu leben auffgehöret / nem- lich Petrus, und Matthæus, im Seminario aufferzogene Japoneſer / hernach der Patrum Reiß-Gefehrden / und hurtige Mit-Arbeiter /

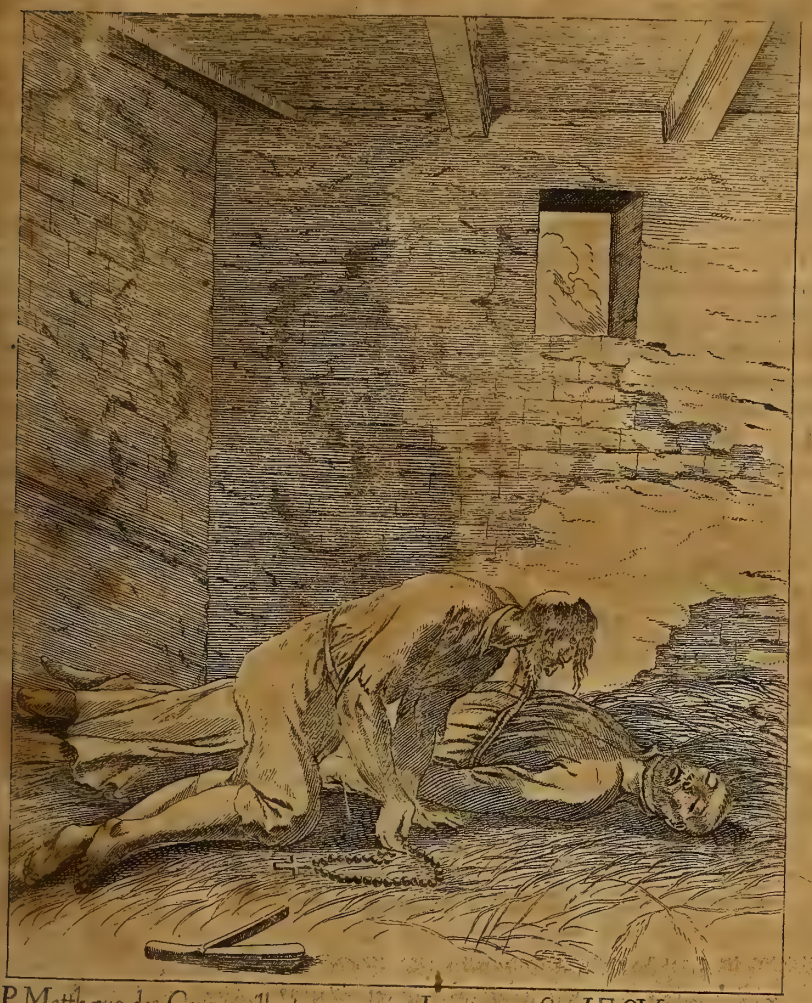
bey Unterweisung im Christlichen Glauben / und Predigen; so endlich im Kercker in die Societät seynd angenommen worden.

Den 5. Tag gabe seinen glückseeligen Geist auff P. Joannes Matthæus Adamus zu Mazarra in Sicilien gebohren / stammete beyderseits von Adelichen Eltern her / welche waren Franciscus Adamus, und Smiralda Bandina: von Cosmo Adamo seines Vatters Brudern / wurde er zwölffjährig nacher Rom gebracht / um allda mit rühmlichen Künsten seinen Witz zu bereichern. Nach dem hernach sein Vatter Todes verblichen / wurde er sich in die Societät ein / und weil ihn der Eyfer Göttliche Ehre zu befördern angefeüert hatte / hat man ihn 1602. damals schon als einen Priester in Indien / von dannen aber hernach 1604. in Japonien verschicket / allwo er um Christo Seelen zu gewinnen mit vielen Mühwaltungen / und Elend belästiget worden / hat viel Landschafften mit grossem Eyfer zehen Jahr lang durchstrichen / bis ihn neben andern der Wüttrich Daifusama nacher Macaum 1614. verwiesen. Weil ihm aber die Weil allda zu lang / und er den Japonesern sehr nutzlich war / nahme er eine andere Persohn an / und begabe sich abermal zu voriger Arbeit / welche desto gröser war / je grössere Gefahren sich ereigneten. 1622. hat er zweymal mit dem P. Hieronymo de Angelis bey höchster Lebens-Gefahr / und Elend / in das gen Mitter-Nacht gelegene Reich Jecingo, und in das Eyland Sando gewaget. Allwo damals viel Seelen zum Glauben sich bequemet / und zu Ankündigung deß Evangeliums ein guter Zutrit eröffnet worden ist. Drey Jahr hernach hat ihn ein Ausspeher im Königreich Osciu ergrieffen / wurde aber vom Richter selber / dem die Sach beykommen war / errinnert / sich in der Stille durch die Flucht in Sicherheit zu stellen / damit ihn Tonus nicht erhaschete; darum machte er sich nächtlicher Weil auff durch ungebahnte Weege / bey grossem Schne / und Kälte / selber unwissend / wohin er käme / um hiemit seinen Wirten keinen Ungemach auffzu bürden. Hat auch zu Wasser nicht weniger denn zu Lande gelitten; sintemal / als er mit dem P. Francisco Paciecco nacher Macaum absegelete / bey zerscheütertem Schiff mit dem Leben kaum darvo kommen ist. Endlich hat ihn der Todt zu Nangesacho ergangen; allwo er umgekehrt bis a Gürtel in die Gruben eingelassen / durch Hunger / und Peyn / in der Finsternus seinen Gei auffgeben den 22. Weinmats / nach 69. sein Lebens / und nach 38. hintertriebenen Ordens Jahren.

Zum letzten druckete ab P. Antonius Sec sa, von Adelichem Geblütte / in Portugal Cavillanio gebürtig / schiffete bey noch nic völliglich ausgeführten freyen Künsten 160 in Morgenland. So bald er aber den Lau freyer Künsten zu Macao vollbracht / hat er u die heiligen Weyhungen zu empfangen si nacher Malaca zuruck begeben / von wann er entweder in Geheim in Japonien eingeschlic en / oder durch Ungewitter dahin getrieb worden ist. Nach dem ihn aber darauff fo gendes Jahr der Rath in Verdacht hatte / al solte er aus der Societät seyn / ist er auff dess Befehl ins Elend verwiesen worden / warna ihm bey den Malacensern durch etliche Jah die Procurators-Stelle zu vertretten befohl worden / bis ihm Gelegenheit vorkommer wiederum unter frembder Kleider-Art in Ja ponien ein zu schleichen. Allda hat er mit en siger Liebe gantzer 5. Jahr in Gestalt eine Schiffmanns / auff einem Renn-Schiffle sich rumgetummlet / warbey ihm mit reiche Seelen-Gewinn viel Bedrängnussen zugese et. Endlich als er gleiches Gewinns halber z Ozaca auffs Land ausgetretten / hat ma ihn erwischet / gebunden / und ihm ins Ma gegossenes Wasser gewaltthätig wieder aus gezwänget / darauff nacher Nangasacho, we ches von dannen 150. Meilen entfernet ist mit gebundenen Füssen und Händen / entfüh ret; Allwo er vom 18. Weinmonats in der fi stern Gruben hangend / bey so unmenschlich Marter mit Bestürtzung der Wächter gantz 9. Tage getauert / endlich den 28. Weinmo nats nach verschliessenen 45. Lebens-30. Or dens-Jahren ein glorwürdiges Ende genommen.

P. MATTHÆUS de CAVROS.

Weil die Gnad Christo zu Lieb das Blut zu vergiessen / nicht an unserem Willen / oder Mühwaltung / sondern an GOttes Erbarmnus bestehe / hat P. Matthæus de Cauros erfahren. Weil er nunmehr keine Mögligkeit sahe / den ihm allenthalben auff passenden Ausspehern zu entkommen / hat er / um deß Marter-Lohns theilhafftig zu wer den / im Willen sich von freyen Stucken der Raht darzu stellen; aber siehe ungefehr lud ihn ein vom Volck fern abgesönderter aussätz



P. Matthæus de Couros, illustri sanguine Lusitanus, Soc. IESV, grauissimis triam Imperatorum persecutionibus pro Christo exactus in leprosi tugurio, in Japonia ad Fuscinum 29. Octobris A. 1633.

C. S. d.

M. K. c

er Mensch zu sich / um seine Beicht bey ihm bzulegen. Als der Pater sein Verlangen bilgte / nahme er in deß Aussätzigen engen Hütin bey seinem hohen Alter / nach viel übertraenem Elend / ein sanfftes Ende; 29. Weinionats 1633. seines Alters am 95. der Societät am 50. Jahr / betaurete nichts mehr / denn aß er unblu tig (so sein Hintrit bluttfrey zu ennen) dahin stürbe. Lysabona die Haubt-Stadt in Portugal hatte er zu seinem Vatterand / von Adelichem Geblütte herrührend / llwo er bald nach abgelegten Kinder-Schuhn / aber mit Tugendfähigem Witze wol verehen) sich in die Societät 1583. verfüget. Weil er eyfriges Verlangen truge der Japoeser Seelen-Heyl zu befördern / hat er mit vieen Thränen dahin abgefertiget zu werden erhalten 1586. und ist bey selbiger Schiffahrt / so die Japonische Abgesandte zuruck brachte / mit fortgerucket. Da er zu Macao, um die Theologische Wissenheiten zu erlernen / still hielte / hat er entzwischen sich der Japonischen Sprach so ausbündig erkündiget / daß er sie zierlich vorzubringen wuste. Ist bey jenen höchst beschwerlichen Zeiten in Japonien den unsrigen zwey Jahr in Eyländern Sciki, und Amacusa vorgestanden / 5. Jahr im Collegio zu Arimas zweymal hatte er in Japonien alle unsrige durch 9. Jahr under seiner Bottmässigkeit / und zwar von Päpstlicher Heiligkeit desselbigen Reichs Bischoff erkläret; ist dem Nangalachischen Stadt-Verwalter Gonrocuo wunderlich aus den Händen entwischet / ob wol ihm mit aller List auffgepasset worden. Dann als er sich mit den heiligen Meß-Kleidern überlegete / Willens das unblutige Opfer

fer abzustatten / kame ein schneller Bott / der ihn warnete die Meß-Kleider in aller Eyl abzulegen / und die Flucht zu ergreiffen / massen ihn die Hauß-Magd verrahten hätte. Kaum kundte er beym nächsten Christlichen Nachbaüer auff einen Tag Herberg ausbitten / dann sich alle der Bedrohungen / und grosser Straff besorgeten. Wie solte er aus dem Hause kommen / wohin sich verbergen / wie der Gefahr entkommen? Weil er an der Flucht verzweiffelete / gienge ihm plötzlich beygefallener Fund wol von statten. Es ist in Japonien der Brauch daß man nur die Weiber auff verhengten Sesseln / gleichsam in Senfften durch die Stadt herum traget / den Männern leget mans zu einem Spott aus. Schliffete also in einen solchen Seßel ein; die Träger wusten nicht wen sie trugen / auff dem Fuß folgete eine Nachtretterin / als begleitet sie ihre Frau. Die Träger aber wusten nicht wohin / und hielten offt still; ohne Unterscheid nach eines Christens Hauße fragende / welches ihn war benennet worden. Ein jeder vorbeygehender tratte nach Belieben hinzu / Willens zu sehen / was für eine Frau getragen wurde. Also zweifelhafftig / wo sie sich wenden solten / hielten sie vor der Thüre eines alten Weibes still. Diese gienge bald heraus / fienge ein Geschrey an / und sprach / sie solten sich stracks fortpacken / sie hätten verfehlet / sie wurde ihnen nicht gestatten vor ihrem Hauße still zu halten. Die darzukommende Magd / um den Fehler zu bessern / schrye hefftiger / und polderte / mit Befehl sie solten ihr nachgehen. Also kamen sie endlich dahin / wohin sie verlangeten. Es ereignete sich aber stracks eine neüe Gefahr. Der dem Pater Unterschleiff gestattet hatte / wurde selbige Nacht gefänglich entführet; und weil er gar nichts spührē liesse / als hätte er einen solchen Gast bey sich / hat man unverschoben ums Hause Wächter beordert / damit der Pater keine Lufft zu entgehen hätte. Weil ihn aber GOtt behüttet / bliebe er verborgen / und entgienge ihren Händen nach 7. Tagen.

Als 1625. zu Scimabara P. Franciscus Paciecus, der dem P. Matthæo in Lands- und Bistums-Verwaltung nachkommen war / wieder den Feinden in die Hände gerahten / betraffe ihn abermal grosse Gefahr / massen die Amts-Leüte auff ihn ein überaus wachtsames Auge schlugen / warvon er in einem Send-Schreiben also meldet: Auff den Tag / da man den P. Joannem Baptistam Zolam gefangen; erhielte ich unverhoffte Bottschafft / wie um das Hauß / worinnen ich mich befunde / mit Musqueten bewaffnete Soldaten herum giengen; bald darauff ermahnete mich mein Gesell / man nähme wahr / daß von fern Soldaten im Anzug wären / die auff uns zuritten. Ich legete im huy meine Kleider an / den Rosenkrantz um den Halse / und wolte gleich auff die Gassen hinaus gehen / um also zu verhütten / daß sie nicht darhinter kämen / wo ich eingekehret hätte. Der Wirt aber ergrieffe mich beym Arm und sprach / jene Reüter kämen mich meinet wegen. Ich kans nicht leicht aussprechen / wie mir diese Ankündigung mißfällig gewesen; sintemal ich schon mit unglaublicher Fröligkeit meines Gemühtes / mich mit gebogenen Knien dem HErren auffgeopffert hatte / gänzlicher Hoffnung / ich wurde auffs ehiste in der um Christi Willen gefangenen Zahl eingetragen werden. Nach dem die Reüterey vorbey passiret / führeten mich die Christen in Wald; ich begunte mein Priesterliches Morgen-Gebeht zu verrichten / in Meynung / dieses wurde das letztemal seyn. Da war ein mit Stroh obenhin überlegter allen freystehender Stall / und weil es regnete / begabe ich mich hinein / streüete mir etwas Heü under / und legete mich darauff. Mein Hertz wurde damals mit inniglicher Wolluſt überschwemmet / inmassen mir zu Gedächtnus kame / daß ich an heiligen Weynacht-Abend (dann dieser Tag war) mit meinem HErren eine gleiche Herberg hätte. Darinnen halte ich mich annoch auff / ob wol heüt schon der 10. Hornung ist / bey solchem Elend / daß weil es zu meiner Ungesundheit / und hohen Alter schlaget / ich mir keine andere Raitung mache / denn daß ein schwere Kranckheit darzu schlagen werde. Mit diesem allein tröste ich mich / weil ich der Hoffnung lebe / daß / wie ich längst begehret / mir GOtt samt andern ihm zu Liebe im Feüer verbrennet zu werden Gnade verleihen werde. Als er aber 1626 die Landschafft und das Bistum / zu versehen wiederum angenommen / und deßwegen all Ausspeher auff ihn ein sonderbares Auge hatten / wie er deren Scharffsichtigkeit entgangen meldet er auff ein andersmal also: Damals schicketen die Stadts-Verwalter zu Facacu Soldaten aus / mit Befehl / sie solten bey unterschiedlichen auffs fleissigste nachforschen / und alles durchsuchen. Sie übergiengen nichts / kein Hüttlein /

kein

ine Höle / kein Stall bliebe unbesichti-
rt / ja sie rissen auch die Dächer von
äusern ab / damit nichts vertuschet
erden kundte. Es hatte sich zu meinem
lück ungefehr begeben / daß die / so um
on nechst verbrennten P. Balthasar de Tor-
s hinterlassene Sachen abzuholen ge-
bickt waren / einen Schliff-Winckel eben
n selbigen Hauß angetroffen; dannen-
ero hatten sie alle Oehrter in Verdacht
ls möchten dergleichen Löcher mehr
nzutreffen seyn / liessen deßwegen nichts
nbesucher / durchgübleren alle Aushö-
ungen / und Winckel. Warob die Chri-
en / so meiner bishero gepfleget / hefft-
g bestürtzt wurden / und trieben mich
n / daß ich auffs schnelleste zu Schiffe
arvon solte. Ich / um ihre Ungestüm-
igkeit etwas zu besänfftigen / verspra-
chnen / ich wolte mich mit künfftiger
Nacht von dannen erheben. Mein Wirt
atte ohne einziges Menschen Wissen-
hafft in der Erde ein Loch ausgegra-
n / 12. Werckschuh lang / 4. breit / wel-
es keine Sonn noch Liecht bescheinen
ndte: darein schliffete ich bey der A-
nd-Demmerung / mit meinem Glau-
ns-Lehrer / und Diener / welches dem
Wirt allein bekannt war. Tag und
Nacht wurden im finstern durchge-
acht / ausgenommen / daß man eine
nckele Kertzen anzündete / daß ich mei
Tag-Zeiten verrichten / Amts halber
rieff schreiben / und essen kundte. Die
peisen schube man uns hinein durch ein
rborgenes Loch / welches die Schüssel
ssen kundte / so beym Nachbauer / wo
n sehr bejahrter Mann seiner Handthü-
ng abwartete / mit Stroh überdecket
ar / und nur geöffnet / wann man uns
peiß reichete. Allzeit den dritten Tag
ffnete man das Loch / um selbiges zu
ubern. Die Nahrung war sehr gering /
assen der Wirt / damit er nicht etwan
rch einiges Zeichen uns verriehte / we-
r Fische / noch ein besseres Zugemüs / ir-
enswo zu kauffen / sich erkühnen dürffte.
r. Tag steckete ich im selbigen finstern
och / den Oster-Sonn-Abend / das Fest
r Aufferstehung selber / und den achten
ag ausgenommen / da ich mich um die
eilige Meß zu halten herfür gemacht.
Nach dahinterlegten Tagen / bergete
h mich in eine andere / der vorigen an der
röß gleiche Höle / welche meines Wirts
witzreiche Lieb zubereitet hat / und dar-
innen stecke ich bishero / obwol der Herbst-
Monat schon zum Ende gehet. Zur hei-
ligen Meß gehörigen Zeüge hab ich bey
mir. Ob der Gruben stehet eine Werck-
stadt / welche ihm derselbige Mann für
sein Kunst-Gerähte allda auffzubehal-
ten / hat auffgeführet. Darein hab ich
ein Thürlein / welches um den Argwohn
abzuleinen / mit Stroh / mit von Schilff
geflochtenen und verwirret darauff li-
genden Boden-Decken / den Augen ent-
zogen wird. Nächtlicher Weil kriche ich
herfür / richte eylfertig den Altar zu / le-
se Meß; darauff nehme ich das Altar /
und allen Meß Zeüg mit mir in die Gru-
ben / ehe es taget. Allda bringe ich den
Tag zu mit lesẽ und schreiben / bey tuncke-
lem durch ein kleines Fensterlein eingelas-
senes Liecht. Auff einen Tag begabe es
sich / daß / als mein Glaubens-Lehrer /
und Diener in deß Wirts Kuche saßen /
sie so plötzlich von einem Ausspeher über-
fallen wurden / welcher ihnen kaum
Lufft liesse in Wald / und mir in mein
Loch zu entwischen / auff dessen Eingang
dergleichen Hascher zum öfftern gestan-
den. Ein jeder Ausspeher in dieser Ge-
gend hat seinen bestimmten Ohrt / und
passen mir / auff den sie genau acht ha-
ben / allein scharffsichtig auff. Und weil
die Amtleüte wol wissen / daß mich ein
kleiner Winckel zu bergen genug ist / ha-
ben sie in Vorhäusern auff zwo Meil
Weegs herum alle Entzwischen-Wän-
de lassen niderreissen / daß man alles
stracks beym Eingang / was im gantzen
Hause ist / in Augenschein nehmen kan.
Der Diener / so meine Brieff / oder Zette-
le wochentlich nacher Nangasacho über-
bringt / mus sich / um den Augen zu ent-
gehen / der Nacht bedienen. Der von
dannen aus zu uns abgefertigte Bott /
leget die Schreiben ab von hinnen eine
halbe Meile / bey einem treüen Mann.
Dieser bringt sie verholen dahin / wohin
sie gehören / sonst haben wir keine sichere
Weis miteinander zu handlen. Nach
dem entleibten P. Gaspar de Castro, nach
so vielen Veränderungen / und unstern-
hafften Zeiten bin ich in diesen Ländern
allein übrig / der ich durch Briefe die
Christen erhalte / und behertzt mache /
welche der Meynung seynd / ich halte
mich in einem nebengelegenen Kyland

auff; wann sie mir antworten / erzeigen sie sich mit Worten starck mühtig zu seyn; GOtt gebe / daß sie auch / wanns zum äuserſten kommen wird / ihre Stärcke mit der That bewehrt machen.

Waraus du zu schlieſſen hast / daß er gantzer 8. Monaten under der Erden sich auffgehalten; ob ihm aber hernach freyer Austritt vergünnet worden / ist unbekannt. Als in Facacu voriger Zeiten Beschwernussen gröſſer worden / ist er den Ausspehern in einen kleinen ausgehölten Ohrt entgangen / welcher / wie vor Zeiten dem heiligen Felix von Nola widerfahren / sich straks mit Spinnen-Gewebe überzogen zu seyn befunden. Weil aber die Nachforscher im selbigen Hause offt nachsuchetē / damit sie ihn nicht auch da ergrieffen / muste er aus einem ins andere Hauß / bald plötzlich und ungefehr / bald mit bedachtem Fleiß herum wandern / und trafe zuweilen einen so abscheülichen und finsteren Winckel an / daß er darinnen eine so schwere Kranckheit an sich gezogen / welche ihn aus Artzney-Mangel in die äuserſte Lebens-Gefahr gesetzet. 1630. wüttete deß Archiæ Bungondoni Rasen wider alle Christen ins gemein / der neüe Marter wider ein jedes Alter und Stand erdachte. Sehr bequemlich kame bey wehrender Verfolgung zu Hülff der P. Matthæus, dem die gantze Landschafft zu regieren oblage / und stunde ihnen bey / theils in eigener Persohn / theils durch die Dollmetscher. Welcher so es die Gelegenheit mit sich brächte / dem Tyrannen freywillig sich vor Augen zu stellen entsunnen war. Die Christen aber hielten ihn ab von diesem Vorhaben / damit er sie nicht zugleich aller Hülffe / die sie von ihm hatten auff einmal beraubete. Darum setzete er sich zu Schiff / und machte sich bey nächtlicher Weil von dannen. Er hatte aber kaum vom Ufer abgestossen / da waren vom Stadt-Pfleger zween Abgefertigte vorhanden / Willens ihm zuruck zu halten. Wincketen also am Gestatt stehende mit Händen / und Gaben ihnen zu verstehen / daß sie sich wenden solten; die flüchtigen aber wolten ihnen nichts antworten / und thäten / als hätten sie nichts vernommen; da sprunge einer ins Wasser / in Meynung er möchte sie mit schwimmen erjagen; aber die Nachttunckelheit dienete ihnen die Flucht zu befördern. Den folgenden Morgen machten sich die Ausspeher von dañen in nächsten Meerhafen / in dem sie wargenommen / daß sie die Meer-Gefahr hinter sich gebracht / und nahe am Gestatt deß Amacuſischen Eylands wären. Der Pater entgienge aber dennoch aller ihrer Auffmerckſamkeit / und wurde von einem Christen beym Saquinatischen Vole angenommen. Nach dem er folgenden Ta dessen Hauß-Gesinde Beicht gehöret / begab er sich nacher Oyen, welches ein halbe Meil vo dannen gelegen war / und fande bey desselbe Christens Schwiger-Vatter sichere Unter schleiff. Bungondonus der Land-Herr zu Ar ma war durch zween darum Wissenschaff habenden Jünglingen darhinter kommen / un hatte der Reiſe gantzen Verlauff erfahren diese zween Verräther fügete er bey einem sein Hof-Herren / und fertigte sie zu desselben Ohrt Verwalter den 24. Brach-Monats eilferti ab / den flüchtigen Pater in seinem Nahme zuruck zu bringen begehrend. Er entlieſſe s aber mit lären Händen / versprechend / er wo te ihm deß Paters Gefangenschafft angeleg seyn lassen. Welcher Fund warlich von GO war: dann hätte er sich der zween Jünglinge Hülff darzu bedienet / so hätte der Pater kurt aus nicht können flüchtig werden. Nach zwe Tagen seiner Abrettung aus selbigem Haut stelleten sich deß Seimadoni Hascher ein; u er bekame Nachricht im andern Hauße / wa ein er sich in Sicherheit gestellet / seinen vo gen Wirt schon mit 16. Kerlen umringet seyn. Was solte er endlich bey so hohem u päßlichem Alter vornehmen / so er nach d Christen Rath sich in kein Loch verbergen wo te? in einem von Rohr zusammengeflocht nem Korb lieſſe er sich von 4. Trägern auff nen hohen / mit Dörnern dick bewachsen Berg tragen. Sie waren aber mit ihm no nicht weit kommen / da legeten sie ihn nider a eine von Rohr zusammen gefügete Flechter und überdeckten ihn mit einer andern wide Regen. Nach zwo Stunden kamen sie mit e nem Wagele wieder / und veränderten selb gen Tag die Stelle zum dritten / vierdten / fünfftenmal / damit er / so sie ihn bey der Nac barschafft nicht anträfen / nicht im nächst Gesträusse / wie sie dann sehr argwohnis seynd / vielleicht ergriffen wurde. Etwas v Reiß gaben sie ihm zur Labung; also verbra te er under der Decke selbigen Tag / und hal Nacht bey nie nachlassendem Regen. V Mitter-Nacht kamen zwölff wol underse starcke Junge-Gesellen / Willens den Pa über einen abschiessigen Berg in ein anders E biette zu bringen. Fasseten ihn also aberma in die Vorflechten / trugen ihn mit grosser M auffwerts durch gähe Fuß Weege / und le ten ihn nach überstiegener Höhe am Gestatt d Meers nider in einem dick verstrauchtem / u ob der Baum-Mengr finsteren Wald. T verbliebe er 7. Tag mit wenig Reiß versehe

ey immerwehrendem / und faſt ununterbroch-
n häuffig-fallenden Regen. Darauff wurde
r wieder zu vorigen Gefahren / und Mühwal-
ungen von einem Chriſten zu Schiffe in ein
nders Königreich befördert. Bis er endlich mit ſo viel Elend / und Arbeiten überläſtiget / wie oben gemeldet / in eines Ausſätzigen Hütt-lein ſeinen reinen Geiſt ſanfftlich / unfern von der Stadt Fuſcima, auff-geben.

P. ANTONIVS de ANDRADE.

P. Antonius de Andrade Lusitanus Soc: IESV, propinato à nefarijs in odium Religionis veneno Sublatus, et in morte aspectu Deiparæ recreatus. Goæ in India 19. Martij A. 1634.

C. Screta del. *M. K. f*

P. Antonius de Andrade hat das Portugeſiſche Städtlein Oleiros 1580. durch ſeine Ankunfft berühmter gemacht; ein ſo wol Adelicher / als
it ſcharffem Witz / und Verſtändigkeit an-
rn vorzuſtehen / wie auch mit Wolredenheit
ttlich bereicherter / bennebens in Philoſophi-
en und Theologiſchen Wiſſenſchafften aus-
ndig erfahrener Mann / und was das vor-
hmſte iſt / mit guten Sitten / und einem Geiſtlichen wol anſtehenden Tugenden reichlich verſehen. Zur Societät hielte er ſich 1596. ſeines Alters am 16. Jahr / und ſeglete 1600. in Indien / welche Abreiß er mit vielem bitten ausgewürcket. Als er ſeine erſte Jahr theils bey Erlernung nothwendiger Wiſſenſchafften / theils mit Beförderung der Seelen-Heyl mit groſſer Frucht durchgebracht / ſchickte man ihn in das Königreich Mogor, um allda der unſrigen Vorſteher abzugeben. Weil ſich aber ei-

ne unverhoffte Gelegenheit ereignete/ die längst verlangte / und hochberühmte Landschafft Catayum zu besuchen / fertigte er den P. Francileum Gorsum dahin ab / und begabe sich nebst seinem Gesellen / und zween Dienern nach Landes Brauch bekleidet / nacher Delium; kame glückseelig durchs Indostanische Reich / bis zum grentzenden Mogor auffs Siranagar Gebirge. Weil ihn aber die Gräntzen-Hütter weder einen Heyden / noch einen Kauffmann/ wie seine Mit-Gefehrten waren / zu seyn erkenneten / war er ihnen verdächtig / als möchte er etwan ob einer begangenen Vnthat aus Mogor flüchtig / oder ein heimlich abgefertigter Ausspeher seyn / dannenhero fehlete wenig/ daß sie ihn nicht zuruck hielten. Weil er ihnen aber mit GOttes Beystand / dessen Ehre zu befördern ihm angelegen war/den Argwohn benommen / brachte er jene zu übersteigen überaus schwere Berge under seine Füsse. Es seynd aber selbige Berge dermassen hoch / und der Weeg hinauff so gefährlich und schmal / daß / so man mit einem Fuß glitschet/und verfehlet / in den schnell vorbeyschiessenden Fluß Ganges unfehlbar hoch herab fallend / ein Kind deß Todtes seyn mus. Herab zu kommen ists aber noch viel gefährlicher / sintemal man zum öfftern ruckwerts / wie von einer Leiter krichen / und mit Händen / wo etwas zu ergreiffen ist / sich anhalten mus / bis der Fuß ein Oehrtlein/ wo er sich steiffen kan / betretten hat. Also gelangete er zur ersten Siranagarischen Stadt / allwo ihn die Vorsteher auffs genauste ausfrageten / woher er kame / wer er wäre / wohin / und was Vrsach er reisen wolte? als sie ihn einen Portugeser zu seyn vernommen hatten / der seinen Bruder im Reich Tibeto zu seyn verstanden / und selbigen besuchen wolte; immittels aber schwartze Kleider in seinem Felleisen mit Verwunderung waren gefunden worden / wendete der Pater vor / er hätte solche Kleidung nach deß Landes-Brauch mit sich genommen / um den vieleicht verschiedenen Bruder hiemit zu beklagen; warauff sie ihn frey entliessen. Von dannen hatte er wiederum ein Gebirge durch 15. Tage durchzuwandern: darauff kamen die Schnee-Berge / warzwischen der Fluß Ganges in der tieffe lauffet / welcher mit von hohen Bergen herabgewehtem Schnee so dick überleget war / daß man / wie über eine Brucken/darüber kommen könte; diesen muste er nicht mit minderer Gefahr / eines plötzlichen Taw-Wetters oder Falls / den Weegen deß unden erschröcklich rauschenden Wassers gefährlich hinter sich bringen. Zum Ende dieses Lands / welches gantz zu der Siranagerischen Bottmässigkeit gehörig / ist ein Dorff / mit Nahmen Mana, warauff eine das Land von Tibeto absönderende Wüsterey erfolget / welche das gantze Jahr ausserhalb zwey Monaten / wann es tauet mit Schnee überdeckt liget / und gantz fruchtlos ist. Fast 20. Tag hat man lauter hohe / unfruchtbare / und mit erschröcklichen Felßen besetzte Berge zu übersteigen. Auff selbigen gantzen Weeg / ist kein Dorff / kein Bauer / und fast immerwehrender Winter; der Schnee so hart / daß er schwere Lasten zu ertragen mächtig / die aus der Erden auffsteigende Dämpffe aber seynt dergestalt schädlich / daß mancher / der sie unversehens an sich ziehet / plötzlich hinfallen mus. Kein Holtz gibt es da / warbey man sich entweder wärmen / oder was kochen köndte. Dannenhero versehen sich die Reiß-Leüte mit gedärrtem Gersten-Meel / welches mit Wasser übergossen / zugleich anstatt der Speise / und deß Trancks ist. So bald der Schnee zu zerflüssen beginnet / wird unverschüblich zum König deß Reichs Tibeti ein Abgesandter mit Geschencken abgefertiget / welcher um Erlaubnus den Kauffleüten frey einzukommen / anstehet. Entzwischen in dem sich P. Antonius im selbigen Dorff auffhielte / siehe / da kam Bottschafft / daß der Siranager die Portugesen zuruck zubringen befehle. Als dieses der Pater vernommen / dachte ers dennoch zuwagen / und entschlosse sich / ob wol zu ungelegener Zeit seinen Weeg weiter zunehmen / ihm beygefügten Bruder aber neben dem Felleysen im Dorff zulassen. Darzu dingete er einen der Weegs wolerfahrnen Innwohner selbiges Dorffs / nahme beede mit groben Kotzen wider die Kälte verwahrete / und mit Weeg-Nahrung versehene Diener nach vor herfürstehender Sonne mit sich. Zween Tag hat er mit unleidlicher Mühe im Schnee durchgebracht. Siehe aber / den dritten Tag setzete ihm selbigen Ohrts / wovon er abgereiset war drey vom Pfleger abgefertigte Innwohner nach / welche ihn solten zuruck bringen; so sich aber weigerte / mit äuserster Straff bedrohen; man hätte seines Weeg-Zeügers Kinder und Weib schon eingezogen / und sein Haus zum Freykauff angekündiget. Der allda verlassene Bruder wurde seines Lebens nicht sicher seyn / viel minder sein allda verlassener Sack und Back; endlich müsten sie alle für Elend auff dem Weege erligen / so sie weiter wolten; solten also sich zuruck begeben / so sie ihnen selber / und den ihrigen wol wolten. Der Weegweisser liesse sich durch Bedrohungen abschrecken. Der Pater, weil er deß Weegs sich sch-

gen

enug kündig zu seyn vermeynete / und ihm die
achgeschickte keine Gewalt anthun durfften /
ar Willens ferner fortzu gehen ; kame aber
ald auff mit Schnee übersteberte Weege.
Weil sie aber allenthalben bis an die Knie im
Schnee waten musten / zum öfftern bis an die
ürtel / Brust / ja auch bis an die Achseln
h verfielen / waren sie aus dem selbigen ohne
chste Mühe / und mit Schweiß am gantzen
ib sich zu erschwingen nicht mächtig. Dan-
nhero um sich im tieffen Schnee nicht gäntz-
h zu verlieren / wurffen sie sich mit der Brust
uff den Schnee / und bemüheten sich / wie die
Schwimmer / weiter fortzurucken. Auff den
ühsamen Tag / erfolgete eine mühsamere
Nacht / welche zur Ruhe und Leibs-Labung
chts mit sich brachte. Mit einer Decken über-
gten sie den Schnee / mit den zwo andern
erdecketen sie sich alle dreye. Immittels fiele
n 4. Uhr an nach Mittag bis zum Auffgang
r Sonnen bey überaus kaltem Wind so dick-
Schnee / daß sie die Nacht über zum öfftern
h auff die Füsse auffrichten / den Schnee ab-
üttlen / und die Decken wieder niderlegen
usten. Es waren ihn schon Hände / und Füs-
/ wie auch das Gesicht der Gestalt erstarret /
aß sie nichts mehr fiehleten. Als der Pater ,
eis nicht was ergreiffen wolte / und aller er-
arret für Kälte nichts mehr empfunde / fiele
m ein Glied vom Finger ab / wurde aber deß
chadens nicht innen / bis er das Blut herab
nnen sahe. Die Füsse waren ihm dermassen
ffgeschwollen / und erstarret / daß sie gleich
m todt / hernach auch mit glühenden Eisen
brennet / keinen Schmertzen empfanden.
arzu schluge noch ein doppletes Ubel / der
Speiß-Eckel / und aus der Bemühung herrüh-
nder hitziger Durst / welchem zu begegnen
in Mittel / denn das Schnee-Lecken vorhan-
n war. Also kamen sie endlich auff die Berge-
ipffel / allwo aus einem grossen See der Fluß
anges entspringet / wie auch ein anders Was-
r / so das Reich Tibetum durchstreichet.
Schon damals war dem Pater das Gesicht
urch den weissen Schnee der Gestalt geschwä-
et worden / daß er fast 25. gantze Täg nichts
hen / und im Buch seiner Priesterlichen Tag-
eiten die Buchstaben nicht unterscheiden kun-
. Waraus noch ein grösseres Ungemach
rstiesse / nemlich dieses / daß / als sie nicht
ehr denn 5. Meilen in Tibetum , auff die
önigliche Stadt Ciaparangua übrig hatten /
ch dennoch nicht weiter umsehen kundten ; ne-
en dem Gebirge aber breitete sich ein überaus
eitschichtiges ebenes Feld aus / weil aber die-
s gantz im Schnee begraben lage / und kein
Merck-Mal eines Weeges zu spühren war /
wurden sie an fernerer Fortsetzung ihrer Reiße
zu verzweifflen benöhtiget. So nahme die
Nahrung bey so langer Reise auch ab / die
Diener aber überfiele solches Elend / daß ihnen
die Leibs und Seelen-Kräfften endgiengen /
und der Pater selber sie niderlegen / anziehen /
und laben muste. Dannenhero wolte er / daß
sich die Diener ins Dorff zuruck wenden solten /
wie sie dann leicht innerhalb wenig Tagen bey
abschiessigem Weege selbiges erreichen kund-
ten / er aber war Willens eben auff selbigem
Ohrt zu verharren / und ihrer Widerkunfft
samt seinen Gesellen gewärtig zu verbleiben.
Die Diener aber wendeten vor / es wäre ihnen
unmöglich bey solcher Leibes-Schwachheit
fortzukommen / so hätten sie auch gar keine
Lust / ohne ihm / sich wohin zu wenden ; so er
nicht zuruck wolte / wären sie auch gäntzlichen
Willens bey ihm zu verbleiben. Da der Pater
sie unbeweglich zu seyn bemerckete / dachte er
sich auch zuruck zu begeben / bevoraus weil er
sich eines Unglücks besorgete / so seinem Gesel-
len zustossen möchte.

Den dritten Tag seines Ruck-Weeges
erhörete er in der weitschichtigen Einöde eines
ruffenden Menschens Stimme , dieser gienge
er stracks nach ; und traffe einen Bauer an /
den sein Gesell sambt dem Pfleger mit Speisen
und Kleidern abgefertiget hatte / um den Pa-
ter zu suchen / und ihm nothwendige Lebens-
Mittel beyzubringen. Dem Pater brachte die-
ses grossen Trost / wie auch / daß er seinen Ge-
sellen noch in gutem Zustand zu seyn vernom-
men / welchen der Pfleger angefrischet hatte /
dem Pater nachzusetzen / inmassen er in Sor-
gen stunde / es möchte der König Tibeti übel
zu Frieden seyn / so er dem Pater etwas leids
hätte geschehen lassen. Dieses Bauers bedie-
nete sich der Pater zu einem Weeg-Zeüger / und
gelangete innerhalb dreyen Tagen under einen
Felsen / wo ihm der Schnee nicht so häuffig
kundte beykommen : da liesse er sich nider / um
der Kauffleüte zu erwarten / welche dem Pater
zu Gefallen der Pfleger die Reise zu beschleüni-
gen hatte angehalten. Als sie ankommen / und
mit ihnen zugleich sein Reis-Gesell / umpfieng-
en sie einander mit grossen Freüden. Allda
hielten sie alle anderthalbes Monat still / bis
sich der Schnee mehr verlohren ; warauff sie ei-
nen viel leichteren Weeg gehabt. Entzwischen
war dem König Tibeti zu Ohren gebracht
worden / es käme ein Ausländer / aus den fer-
nesten Landschafften : weil nun dieser dem Pa-
ter auffs eheste vor Augen zu haben hefftig ver-
langete / fertigte er zu dem Führer selbiger

Kauffleüten einen Brieff ab / und befahle ihm den Pater also zu versehen / wie sich selber. Drey Tag / ehe sie die Stadt erreicheten / schickete er ihnen drey Pferde entgegen / warauff der Pater samt seinem Gesellen einreiten solte; welches sehr bequem war / um ohne Schaden durchs häufig zulauffende Volck durchzukommen. Der König / wie auch die Königin samt dem jungen Printzen / und ihrem Beyspiel nachahmende Hof-Herren empfiengen ihn gesamt freündlich: nach dem er die ersten Begrüssung abgestattet / erklärete er ihnen seine Meynung / wie er nemlich keines Gewerbs oder Gewinns halber dahin kommen / und begunte ihnen das Christliche Gesatz durch einen Dollmetscher vorzu tragen / warmit er aller Gemühter der Gestalt an sich gebracht / daß ihm der König selber zu sich Zutritt erlaubet / auch zu solcher Zeit / da sich kein anderer anmelden durffte. Täglich wurde ihm von Hof aus etwas Nahrung zugeschicket / und der Christlichen Lehre von dem König günstige Ohren verliehen. Als die Zeit abzureisen herbey striche / und der Pater Pflicht seines Amts den König in Mogor zu bedienen hatte / stunde er um Entlassung an / um sich von dannen zu erheben / ehe der Schnee alle Weeg überlegete. Zum Anfang hatte es ein Ansehen / als wolte er mit stillschweigen seine Abreiß verlängern / und sich weigern: da er aber sahe / wie der Pater mit abschläglicher Antwort nicht abzustatten wäre / erzeügete er sich willig / doch mit dieser Bedingnus / daß er sich zur Widerkunfft bey Ausgang deß Jahrs mit einem Schwur verpflichtete. Der Pater versprache ihms / so es ihm nur seine Vorsteher / waran er nicht Zweifel truge / gestatteten; doch mit solchen Umständen. Erstlich / daß ihm der König Macht gäbe im gantzen Reich das Christliche Gesatz ohne Schaden / unhinderlich / und nach seiner freyen Willkuhr anzukündigen. Zum andern / daß er ihm einen Ohrt zu Erhebung einer Kirchen / und Beht-Hauß günstiglich gestatten wolte. Zum dritten / daß ob schon auch Portugeser dahin kämen / er mit ihnen Gewerbschafft zu hegen / und sich in Kauffmanns Geschäfften einzulassen nicht genöhtiget wurde. Endlich daß er den betrügerischen Mahometanischen Ohren-Kietzlern / welche aus dem Reich Kecimur dahin kommen / nicht leicht Gehör verleihen / und keinen Glauben geben wolte. Diese Bedingnussen nahme der König an / und bestättigte selbige mit ausgefertigtem offenen Brieff; welchem er noch einen andern beyfügete / an die Kauffleüte aus Mogor, die im Reich Tibeto entweder ihre Gütter haben / oder Gewerbschafft treiben / welchen er befahle / daß sie dem Patrum Willen nachkommen / deren Sachen mit gleichem Fleiß / wie dem König selber zugehörige / sicher und ohne Zoll frey solten durchlassen. Nach dem er beym Abschied dem König / und Königlichen Hof-Herren / der Königin / dem Sohn / und andern Verwandten heilige Sachen Geschanck-weis überreichet / legete er fürs künfftige zum Christlichen Glauben guten Grund. Der König liegete ihm etliche von den seinigen zu / die ihm bis über die Reichs-Grentzen das Geleit geben / und leibliche Nothwendigkeiten beytragen solten.

Es ist aber das Königreich Tibetum welches auch deß Mächtigen genennet wird überaus weitschichtig / und begreifft under diesem eintzigen Nahmen viel Königreiche; Coque die Haubt- und Königliche Wohnung-Stadt das Reich Ciaparangua, Ladue, Mariul, Rudoc, Urhana, und gen Auffgang andere zwey noch unbekannte Königreiche / welche mit dem Reich Sopo gräntzen / und / wie man meynet sich von Moscau bis zun Chinesern erstrecken de / under einem Nahmen Tartarey verstanden werde. Dieser König / von dem wir reden beherschet vom 32. Himmels-Stuffen deß erhobenen Nord-Pols weit gen Mitter-Nacht hinein. Erhube sich also P. Antonius bey Zeiten / und kame in die Königliche Bleib-Stad im Reich Mogor nach 7. Monaten seiner Abreiß wieder. Von seiner gantzen Verrichtung gabe er Brief an den Goanischen Provincial und wurde / um seinem Versprechen nachzukommen / nach verflossener Jahr-Zeit bey eintrettenden Brach-Monat nebst einem Priester ins Reich Tibetum abgefertiget; um zu besichtigen und besser zu vernehmen / was für Seelen-Frucht mit der Zeit allda zuhoffen wär. Im Augst-Monat kame er fast nicht mit minderem Ungemach auff die Tibetische Grentzen. Als von solcher Ankunfft dem König Nachricht beykommen / war an ihm ob deß Paters Widerkunfft ein unglaubliches Wol-Gefallen zu spüren / er schickete ihm vier Tag vor seiner Ankunfft Leüte und Pferde entgegen / die ihn willkommen hiessen / ihm Glück wünscheten und auff übriger Reise kostfrey hielten. Er selber empfienge sie mit höchster Fröligkeit / eignete ihnen zu eine an deß jungen Printzen nechst angebaute Wohnung / und liesse ihnen täglich von Königlicher Verpflegung zugeeignete Speisen beybringen. Nach etlichen Tagen als er zu Feld ziehen / und eine Schlacht liefern solte / fiele er zuvorher dem Pater zu Füssen / und bate ihn / daß er darzu Glück wünschen wolte. Begehrete auch zugleich / er solte in se-

er Abwesenheit die Königin zum wenigsten
ortwührig den andern Tag besuchen / und sie /
naßen ihr Hertz zur Christlichen Lehre höchst
egieriges Verlangen truge / so nicht völlig
nterweisen / zum mindesten immittels einen
uten Grund legen. Nach innerhalb andert-
alben Monat verbrachtem Feldzug / kame
er König zuruck / nnd begabe sich völliglich
uff Erkanntnus Christlicher Geheimnußen /
nd seynd dieses Jahr viel zu Beförderung
ördtlicher Ehre dienende Sachen verrichtet
orden. Nicht weniger Anstalt machte man
ir künfftige Zeiten; offt hat man mit den
ötzen-Dienern die sie Lamas heissen / von
laubens-Sachen gehandlet. Folgendes
ahr am 1. April erküsete der König einen Ohrt
Erbauung einer Kirchen / und legete den
rund-Stein selber / innerhalb wenig Mona-
n stunde das gantze Werck underm Dach /
assen auch die vornehmsten Lands-Stände
ber Hand anlegeten / und nach allen Seiten
üge zuführeten. Die Kirchen nenneten sie
ser Lieben Frauen von der Hoffnung / deren
chutz sie selbige auch undergaben. Wer von
eses Volcks Art / Sitten; von deß Landes /
nd Lufft's Beschaffenheit zu wissen verlanget /
e deß P. Antonij Send-Schreiben / an den
rgestellten Obersten der gantzen Societät /
lches er den 15. Augst-Monats 1626. aus
r Königlichen Wohn-Stadt Ciaparangua
geben hat.

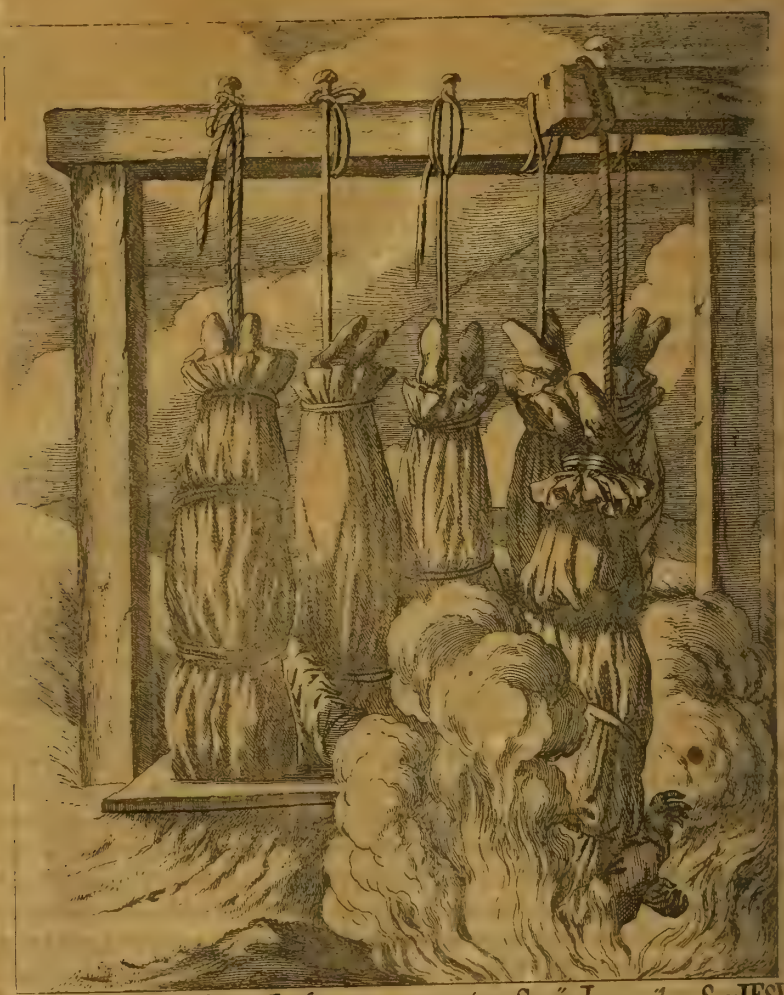
Weil nun der Christliche Glauben in Ti-
o fortgepflantzet wurde / und nunmehr
ichsam begunte einzuwurtzlen / auch Hoff-
ng war / daß er sich ferner / so es an Arbei-
n nicht ermanglete / wacker ausbreiten wur-
/ begabe sich nach Raht deß Königs P. An-
nius selber in Indien zuruck / um die Beschaf-
nheit selbiger Landschafften den Obern vor-
tragen / und entweder neben sich mehr Mit-
beiter einzubringen / oder so ihn was zuruck
elte / andere dahin zu befördern. Es schicke-
sich aber also / daß er nicht vonnöhten hatte
dere um Mithelffer anzuflehen; inmassen
n die Goanische Landschafft zu regieren an-
tragen wurde / allwo ihm freystunde aus
n unsrigen zu erwählen / und in Tibetum
ugliche Arbeiter abzufertigen. Nach dem er
e Lands-Regierung angetretten / wurde er
n Antonio Vasconcello als der heiligen
laubens-Nachforschung Vorsteher (von
m wir unlängst gehandelt) zu dieses heili-
n Amts Beysitzer erküsen / wie auch in Be-
chung der Kirch-Spielen zu einem Geheim-
chreiber erkläret. Bey welchem Amt er sich
rgestalt auffrichtig verhalten / daß man ihn
weder durch Beschenckungen / noch durch Arg-
list hintergehen kundte / weßwegen die Beschul-
digten ihn auff alle Weis auff die Seiten zu
raumen bemühet waren. Entzwischen / als er
sein Provincialat-Amt abgeleget / darauff
bald Rector zu Goa erkläret worden / hernach
zum andernmal voriges Amt bedienete / ist er
unverhofft also angegriffen worden. Nach
dem Antonius Vasconcellus seine Sterblig-
keit beschlossen / folgete ihm in diesem nach An-
tonius de Taria Macciado. Unter andern /
so die Geistliche Kirchen-Straff betroffen hat-
te / war Joannes Rodriquetz von Lysabona,
und etliche seine Verwandte; Antonius aber
als der seinem Unglauben scharff nachgefor-
schet hatte / solte wider die Untreu im Glau-
ben offentlich von der Cantzel handlen. Dero-
wegen entschloßen sich die Widersacher ihn aus
Haß aus dem Weege zu raumen / und mit ei-
ner neuen Unthat voriges Laster zu vertuschen.
Joannes Rodriquez hatte einen Sohn / der
weiß nicht wie / unter die Diener deß Collegij
einkommen war / dieser beobachtete alle Gele-
genheit dem Pater mit Gifft fortzuhelffen / um
hiemit von den seinigē die anstehende Schmach
abzuleinen Weil er aber sich mit allen gemei-
ner Speiße bedienete / doch / als Rector, ein
absonderliches Geschirr hatte / warinnen ihms
Wasser auffgesetzt wurde / und dennoch (wie
man die Widersacher entsinnen zu seyn schon
vernommen hatte) nicht etwan einer den
Tranck vergifftete / gosse ihm P. Christopho-
rus Atougia deß Collegij Minister täglich das
Wasser selber ein. Da er aber dieses / weiß
nicht ob aus Unachtsamkeit / oder Verges-
senheit einmals übergangen / truncke der Pater
Rector das vom Jüngling eingemischte Gifft
unwissend aus / welches dermassen hefftig war /
daß er selbiges stracks in seinem Leib warge-
nommen / und vom Tisch auffgestanden /
Oehl und andere Artzneyen eingenommen /
um selbiges heraus zu geben / oder zu überwin-
den / aber umsonst. Schlosse also sein Leben zu
Goa nach grossem Schmertzē den 19. Mertzens
1634. seines Alters am 54. der Societät 38.
zween / oder drey Tag vor jenem kläglichen
Gerichts-Tag / warbey er hatte predigen sol-
len.

Bey und nach dem Ableiben deß P. Anto-
nij seynd wundersame Sachen beygeloffen.
Dann beym Sterbenden fande sich die seelig-
ste GOttes Gebährerin ein / und labete den
im letzten Kampff ringenden. Sein Cörper
wurde auff eine besondere Stelle geleget / und
liesse durch eine Wunderthat seine gleichsam
mit Farben entworffene Gestalt am Marmel-

Stein

Stein angestrichen; als dieses von etlichen dem Gifft / welches der Pater getruncken hatte / beygemesset wurde / die Bildnus aber sich mit keinem Werckzeüge abschaben / oder auskratzen liesse / hat man es für was übernatürliches erkennet. Über dieses hat P. Albertus Mesczinski, welcher hernach glorwürdig Glaubens wegen in Japonien sein Leben gelassen / bey halbjährigem Fieber den P. Antonium um Hülff ersuchet / und im Augenblick sich deß Fiebels überhoben zu seyn befunden. So hat auch eine Frau / so in ihrem Leib eine umgekehrte Frucht truge / nach Anruffung deß Patris sich ihrer Last glücklich entbürdet. Ein anderer vertriebe die Geschwulst vom Knie / so bald er sich bey deß Parers Grab nidergelassen. Also wolte nemlich GOtt seinen Diener / und sein Grab glorwürdig machen.

P. SEBASTIANUS VIEIRA, und 5. Gesellen.



P. Sebastianus Vieira Lusitanus, cum quinq; Socijs Iaponibus Soc: IESV, triduano Scrobis tormento, et Subiecto igne pro Fide Christi necatus, in Iaponia Iendi. 6 Iunij A. 1634.

C. Screta d. *Melch: Küsell.*

KEinem haben die Nangasachischē Stadthalter fleissiger nachgesetzet / keinen frölicher gefangen genommen / denn diesen; warob sich aber zu verwundern / keinen hat der Käyser Sciogunus so ungern zum Todt verdammet / denn diesen P. Sebastianum, so ei großmühtiger / und tugendhaffter Mann wa welchen der Portugesische Marckflecken son Castrum de airo benamset / ans erste Tag Liecht ausgestellet. Bey seiner Jünglings schafft wurde ihm die Thüre in die Societät e

ffnet / worinnen er mit allen Wissenschafften
inen Verstand bereichert / zoge 1602. in Jn-
en mit dem P. Procurator Alberto Laërtio,
jon damals mit Priesterlichen Würden be-
adet / schiffete mit dem Jahr-Ende nacher
acaum, allwo er erstlich einen Novitzen-
eister / darauff der gantzen Landschafft Pro-
rator abgeben. So bald nach hinterlegtem
eer sein Fuß Japonien betretten / liesse er sich
allen Verrichtungen / als ein Apostolischer
beiter / ausbündig wol brauchen / bis ihm
nt andern der Käyser Daifusama aus dem
ich vertilget. Nach dem man ihn auff der
ilippinischen Eyländern Boden ausgestel-
(massen sein Hertz nicht weniger Mühwal-
gen / und Gefahren auff sich zu nehmen / als
eelen in Japonien zugewinnen höchst verlan-
e) machte er sich mit frembdem Kleider-
acht überleget / auffs eheste zuruck in Ja-
nien / allwo von ihm überaus viel Nutz un-
n Christen geschafft worden / bis man ihn
rmal nacher Macaum zum dreyjährigen
curator-Amt beruffen.

Anno 1623. wurde er bey der Lands-
rsammlung Procurator nacher Rom bestim-
t / um alda dem vorgestellten General die
de-Geschäffte beyzubringen / und frische
thelffer aus Europa mit sich zu führen. Als
ach vier Jahren aus dem äusersten Theil
7. zu Rom angelanget / empfienge ihm
t nur der vorgestellte P. General, der Socie-
und die aus aller Welt allda versammlete
es, sondern auch Urbanus VIII. mit frö-
r Glückwünschung / und hörete ihn / von
Japonischen Christen bluttigem Obsiegen
st begierig / aber nicht mit truckenen erzeh-
n. Bey seiner Zuruck-Reiße begnadete er
mit Geistlichen aus dem Kirchen-Schatz
benen Beschenckungen / und stärckete ihn
h ertheilten Apostolischen Seegen / zum an-
enden Kampff / entliesse ihn auch mit sol-
Fröligkeit / und voller Hoffnung von sich
aponien / daß er ihm versprochen ihn hei-
u sprechen / so ihm bey seiner Ruckkunfft
ubens halber sein Leben solte benommen
den; welches er / als eine Prophezeyung /
enommen. Von dannen erhube er sich mit
m guten Häufflein zusammen gezogener
stolischer Arbeiter mit welchen er nach um-
beisig langwühriger Schiffahrt endlich zu
cao glücklich ausgetretten. Von dannen
hte er sich nacher Manila, um die Ausspe-
ber zu hintergehen / kleidete er sich einem
nischen Schiffmann gleich / und kame wie-
bey grosser Lebens-Gefahr in Japonien.
bald seine Füsse den Boden 1632. berüh-

ret / fiele er auff sein Angesicht nider / und küs-
sete die Erden / von welcher sein Geist in die
seelige Vnsterbligkeit einzukommen hoffete.
Er truge sich auch zugleich GOtt dem Allmäch-
tigen an / mit dessen Beystand er ihm allerley
Plagen zu überstehen getrauete / und sprach:
**Diese ist meine Ruh in Ewigkeit / hie wil
ich wohnen / dann ich sie erwählet hab /
diese ist das Hauß GOttes / und die
Himmels-Pforten.** Er hatte aber kaum sei-
ner Reise und zu Rom gethaner Verrichtung-
en denen allda in Geheim sich haltenden Obern
mit höchster Behutsamkeit Rechenschafft ge-
ben / da erhube sich in gantz Japonien ein allge-
meines sagen / es wäre ein Römischer Priester
(also nenneten sie ihn) aus Europa ankom-
men. Unemius der Nangasachische Stadt-
halter / und Nangatus Königle in Arima, fer-
tigten theils aus sie anspornender Grimmig-
keit / theils aus Forcht Käyserliche Gnaden zu
verlieren / allenthalben viel Ausspeher ab / die
seine so wol durch Kupffer-Stich zu Papier
gebrachte / wie auch mit Farben entworffene
Abbildung bey sich hatten / um ihn leichter zu
erkennen; beynebens hatte man diesem / so ihn
einbringen wurde / 1500. Ducaten zur Be-
soldung bestimmet; um solches Geld an sich
zu bringen / und deß Rahts Gnade zu verdie-
nen / grieffen sie stracks einen jeden an / an des-
sen Angesicht sich ein Vnterschied von den In-
wohnern / spühren liesse / um zu sehen / ob ihre
Gestalt dem Bilde ähnlich wäre. Bey der Ge-
stalt beschaffenem Wesen wurde er zum Ja-
ponischen Provincial, vom Papst aber zum
Bischoff bestellet: weil ihm nun Amts halber
nothwendig das gantze Land durchzustreichen
oblage / wandlete er unabläßlich in vielfältigen
Lebens-Gefahren. Vm diesen zu entgehen /
massen ers auff dem Land nicht mehr sicher wa-
gen durffte / begabe er sich aus einem in das
andere Renn-Schifflein / darauff rumstreich-
end / wo seiner vonnöhten war. Da er also
durch einfältiger Christen Bauerhüttlein / und
unbekandte Schliff-Winckel sich herum schlep-
pend aus einem in den andern wanderte / ihm
aber wegen grosser Forcht der Straff / niemand
nothwendige Lebens-Mittel beybrachte / ge-
riehte er fast in die äusserste Noth / daß ihm
kaum ein wenig von kaltem Reiß zur Nahrung /
und zuweilen / als ein wolgeschmackes Schnap-
Bissel / eingesaltzenes Fischlein Mæna, oder
Sarda genandt / vors Maul kame. Sein
eintziger / und gröster Trost war jener / so ihn
täglig bey der heiligen Meß labete / war zu
ihms an Gelegenheit niemals manglete / ob
wol er selbige offtermals under einem schlechten

Stroh-Dach verrichten muste. Weil man ihm aber zu Wasser und Land scharffsichtig nachstellete / war ihm nicht möglich / in die länge verborgen zu bleiben; dannenhero / als er bey Ozaca in einem Renn-Schifflein vorbey striche / überfielen ihn die Ausspeher so plötzlig / daß ihnen zu entwischen nicht möglich war / obwol der Schiffer mit Behuf der Ruder das Schifflein auffs schleünigste forttrieben. Also wurden sie gehemmet / er aber aus seiner Abbildung erkennet / und mit höchstem Frolocken gefangen / warbey die Soldaten mit geschwungenen Waffen ihre Fröligkeit spühren liessen / daß ihnen der Römer in die Hände kommen wäre. Stelleten ihn auch unverweilet dem Nangasachischen Stadthalter zu: welcher ob eingebrachter Beüt unmässig frolockend / stracks einen zum Keyser abfertigte / der den Römer endlich ins Netze eingeloffen zu seyn / ankündigte. Dem Ansehen nach / ist ihm anstehende Gefangenschafft und Entleibung vor wenigen Tagen beym heiligen Meß-Opffer vorbedeütet worden; Inmassen / da er bey einem Christen / Paulus genennet / Meß hielte / ihm vorkommen / als schaumete das heilige Blut im Kelch überaus sehr. Immittels sperrete man ihn / erstlich zu Nangasacho, hernach zu Omura, nebst fünff andern ein / die er als Kirchen-Diener zu Ankündigung deß Evangelij gebrauchend / mit sich herum führete / und weil sie in die Societät einzukommen hächst begierig waren / im Kercker annahme / hernach in gleicher Peyn zu Gesellen hatte.

Der Käyser um etwas von Europa durch den Römer fürwitzig zu erfahren / befahle selbigen ihn stracks nacher Iendo beyzubringen. Weil aber dieses dem Sebastiano GOtt den Tag zuvor / ehe er in Kercker kommen / offenbaret hatte / backete er alle seine Sachen / als stunde ihm eine Reiß vor / den vorhergehenden Abend zusammen; die Wächter verwunderten sich / was er vor hätte / und frageten wohin sein Absehen gienge; ich / sprach er / **werde bald nacher Hof reisen müssen / deßwegen raume ich meine Sachen bey Zeiten zusammen.** Sie meynten ihn etwas im Gehirn verruckt zu seyn / lacheten seiner / und trugen theils ein Mitleid mit ihm; endlich ermahneten sie ihn auch solche Arbeit unter Wegen zu lassen; es wäre alles vergeben. Als aber folgenden Tags der Käyserliche Befehl ankommen; da sahen sie einander mit Verwunderung an; und gleich wie sie seiner vorigen Tag gespottet hatten / also hielten sie ihn jetzt in Ehren / als einen sonderbaren und um künfftige Sachen Wissenschafft habenden Freünd GOttes. Zu Iendo legete P. Sebastianus sein langes in der Societä gebräuchliches Kleid / samt dem Mantel al sobald an / und liesse sich im selbigen sehen / al offt er auffs Raht-Hauß gienge / oder offent lich anderswohin geführet wurde / um hiemi seinen Glauben vor den Tyrannen / und aller Volck zu bezeügen. Der Käyser liesse ihn nic vor / dieser Vrsach halber / damit er durch A schauung (wie es dort im Brauch ist) nicht a ler Schuld und Gefangenschafft befreyet wu de; sondern hielte ihm durch etliche Hof-He ren Tonos genandt / unterschiedliche Eur pam betreffende Fragen vor. Wie es ihm ab im Kerker entzwischen ergangen / wollen w aus seinem Send-Schreiben allhie beytrage An den Herren Gonzalum Silveriam abgeia senes lautet also: **Dieses Volck kan die V wissenheit deß Göttlichen Gesatzes nic vorwenden / sintemal wir ihnen selbig klar / und ausführlich vortragen. J bin vor den Richtern im Rock und Ma tel erschienen / welche deß Kleides ha ber mich stracks einen Pater zu seyn ruc bar gemacht. Sie erkennen deß Gesatz Warheit wol / ob schon sie es nicht mer en lassen / weil sie diesem würcklich nic nachleben wollen. In dieser Gefängni seynd unserer 24. beysammen; 8. bloß d rum weil wir Christen seyn / die übrig ihrer Vnthaten halber. Wir predig allen / und bemühen uns keinen weder e Vnterweisung / noch an Beyspiele w ermanglen zu lassen.** Der Sciogunus gi uns Vnterhalt / als Glaubens-halb Gefangenen / täglich etwas von schwar en Reiß / ein wenig Saltz / und warm Wasser. GOtt gibt mir aber neben a dern täglichen Mühwaltungen / u Bedrohungen / so gute / und kräfti Gesundheit / daß ich mich niemals bes befunden / und ist seine uns täglich zeügte Begnadung so groß / daß ich d Göttlichen Mayestät für die gering gnug zu thun mich niemals mächtig finde / ob wol ich von allen Mensch bis hieher überstandene Plagen / und w sie noch künfftig leiden werden / all übertrüge: und also obschon ich ein und allein alles litte / was sie gesa ausgestanden / wird es dennoch ge dem / was ich GOtt schuldig bin / al nichts seyn. Jhm sey hundert tausen mal für so grossen Mangel / und Arm gedanckt / ich aber wolte diesen St auch mit dem fürtrefflichsten auff ganzen Welt nicht verändern.

Im andern an den Vincentium Tavares
bgefertigten Brieff schreibet er also: Zween
Richter aus dem Königlichen Hof haben
nich in eines Behausung beruffen/allwo
ch im Rock und Mantel / aber an dem
Gürtel mit zusammen gebundenen Dau-
men erschienen; als ich vor sie getreten /
essen sie mich aufflösen; und führeten
nich in das innere Gemach / allwo ich ei-
e lange Weil verblieben; ihre Freunde
amen dahin / um den Römer zu sehen.
u selbiger Zeit hatte ich Gelegenheit
re Zweifel zu beantworten/ und Gött-
che Geheimnussen anzukündigen. Sie
öreten alles merckſam an / und die kla-
e Warheit bezwunge sie solche zu erken-
en / und zu verstehen / wie auch zu be-
nnen / daß so sie nicht deß Tencæ (das
t deß Käysers) Aug abschröckete / zur
auff stracks schreiten wolten. Also
richt man in gantzem Japonien / wo-
n ich kommen bin / von unseres heiligen
laubens Sachen gepredigt / und ge-
andlet hab. Zween Richter kamen ins
mmer/ wo ich war / und führeten mich
ein anders noch geheimers/ man brach-
Dinten / und Papier zur Hand/ sie fra-
ten mich: warum ich wider deß Sciogu-
Gesatz wäre in Japonien kommen?
deß Reichs mich zu bemächtigen? und
as für ein Gesatz ich predigte? ich be-
twortete alles / und sie brachten alles
Papir. Sie waren mit allen Beant-
rtungen zu Frieden / bekenneten das
esatz gut zu seyn / und daß jene recht-
äffig leben / welche ihm nachkommen.
r Scioguns aber hassete selbige mehr
nn Strassenrauber / Mordbrenner /
d Todtschläger. Also hatte diese Ver
htung ein Ende. Nach dreyen Tagen
men zween andere Richter in Hof deß
rkers/ befohlen mich mit Stricken um
n Halse / und Armen / und die Hände
ff den Rucken zusammen zu binden /
ssen mich in Hof hinaus führen / zu ei-
m Obelthäter / der auff einer Flechten
äe / und / wie ein Japonischer Obelthä-
zwischen zwey Hölzern eingezwänget
ar / stelleten mir beynebens auch an-
en Marter-Zeüge vor / und ermahne-
n mich im Nahmen deß Scioguni ich sol-
dem von mir gepredigten Glauben
sprechen. Man brachte Feder / Din-
n / und Papir / um meine Beantwor-
ng zu verfassen. Die lautete also: ich
äre schon 63. Jahr alt; durch welche
Zeit ich von GOtt Himmels / und der
Erden / unzahlbare Wolthaten empfan-
gen hätte; von Scioguno aber nichts denn
die Fuß-Fessel / Plagen / und Gefangen-
schafft / ob wol er / gleich wie ich / ein
sterblicher Mensch. Er solte immerfort
fahren / und mir deß gepredigten Glau-
bens halber / nach Belieben / mit Pey-
nen zusetzen / ja das Leben selber hinreis-
sen / ich wolte daſselbige von Hertzen gern
hingeben / für die Glaubens-Warheit /
so ich mit Christlicher Beständigkeit
fortwührig bekennen wurde / er möchte
mir gleich sein gantzes Reich schencken /
oder mich mit allen sich darinnen befin-
denden Plag-Zeügen martern lassen. Und
so er den Beweis-Grund dieser Beant-
wortung vernehmen wolte / solte man
mir zum schreiben gehörigen Zeüge ge-
statten/ ich wolte selbigen schrifftlich von
mir geben. Sie redeten fast auff alles et-
was entzwischen / und brachten alles zu
Papier: sprechende / meine Beantwor-
tungen nöhtigten den Verstand / und
hätten keine Ursach mich ferner zu pla-
gen/ so nicht ein frischer Befehl vom Scio-
guno einlieffe / dem man meine Beant-
wortung wurde beybringen. Nach zween
verstrichenen Tagen / brachten sie mir
Feder / und Papir / ich solte eilfertig in
einem kurtzen Begriff zusammen tragen/
was ich zu sagen hätte. Ehe daß völlig
14. Stunden vorbey waren / verfassete
ich kürtzlich unsere Glaubens-Geheim-
nussen / fienge an von Erschaffung der
Welt / bis zu deren End / und zum letz-
ten Gericht; und zwar in Japonischer
Schrifft / und Sprach; und weil sie mir
befohlen / ich solte dieses auch auff unse-
re Schreib-Art zu Papier bringen / tha-
te ich dieses gleicher Gestalt / und schickte
es ihnen auffs eheste zu / welches alles
dem Scioguno eingehändiget worden/ der
sich vernehmen liesse / er scheüete sich uns
entleiben zu lassen / als die wir uns an
ihm rächen wurden; was dienet aber bes-
ser unseren Glauben ansehnlich zu mach-
en / denn daß die Tyrannen elende Leüt-
lein förchten / welche denselben ihnen
einbleüen und predigen? Bey diesem Kö-
niglichen Hof ist unser heiliger Glauben
in grosser Hochschätzung / Erkandtnus
und Ansehen / und sie achten dieses Ge-
satz gut zu seyn / als dardurch man allein
seelig werden kan.

Der dritte und letzte Brieff bestehet in diesen Worten: Alle Gefangene seynd wol behertzt / allerhand Plagen der gantzen Welt deß heiligsten Glaubens wegen auszustehen; und / ich meyne / es wird mit uns bald ein Ende haben. Ich weiß zwar nicht / wann selbige Stund wird verhanden seyn / darzu behalte ich aus den Meß-Kleidern die beste Alben / welche mir von Euerer Herrligkeit ist geschicket worden / dann jener wird mein Freuden-Tag seyn an welchem ich für den mein Leben lassen werde / der seines für mich gegeben hat / welches meines zwar weit übertrifft; ich hab aber ihm nichts bessers auffzuopffern / denn mich selber; nach dem ich mit solcher Freyheit / mündlich und schrifftlich bey diesem dem Scioguno, und seinen Richtern geprediget hab / welches eben so viel ist / als hätte ichs vor allen gethan / die sich bey Hof befunden; inmassen auch die Kinder selbigen schon erkennen: Dann ich hab ihm nicht in geheim und verborgen geprediget; sondern mich in meinem Rock und Mantel zu lendo auff den Gassen sehen lassen / und bin von allen für einen Geistlichen aus der Societät JESU erkennet worden / nicht anders / als wir bey friedlichen Zeiten erkennet / und in Ehren gehalten wurden. Es hat dieses nicht wenig zu Hochschätzung unseres heiligen Glaubens / daß GOtt diesen geringen Werckzeüg darzu erküsen / das Evangelium unerschrocken in Städten Heydnischer Königen under die Augen / und in die Ohren der Tyrannen zu predigen / gleichwie in der ersten Kirchen jene starcke Helden gethan / die uns mit ihrer Lehre und Thaten seynd vorgangen. Und obwol es mir zu grosser Ehr gelanget / dieses Apostolische Amt auff solche Gestalt verrichten / wie keiner bey dieser wehrenden Verfolgung gethan; kan ich dennoch solche Wolthat mit Hingebung meines Lebens gegen GOtt nicht vergelten; zu wenig wären hundert / zu wenig tausend Leiber / dermassen hohe Gnade zu erwiedern. 7. April. 1634.

Nach dem der Käyser deß P. Sebastiani wunderſamen von Geheimnussen deß Christlichen Glaubens innerhalb wenig Stunden kurtz verfasseten Innhalt / vor seinen Hof-Herren zu lesen angefangen / hielte er zuweilen still / und stunde im Zweiffel; als er endlich dahin kommen / wo von der Seelen Unsterbligkeit gehandlet wurde: Warhafftig / sprach er überlaut / dieser Europeische Priester ist from / der so treülich seine Glaubens-Satzungen vorstellet; und warlich / so dieses mit der Warheit übereins stimmet / was er von der Seelen Unsterbligkeit ausspricht / wie es der Warheit gemäß zu seyn scheinet / wie wird es uns elenden dereinest ergehen? Es hatte auch ein solches Ansehen / als wurde deß Käysers Gemüth bey solcher Ablesung gemach beweget / daß man muhtmassen kundte ihn im Zweifel zu stehen / wohin er sich wenden solte / warob sich die Toni oder anwesende Hof-Herren im Hertzen erfreüeten / sintemal sie längst die Christliche Glaubens-Warheit erkennet / aus Forcht der Straff aber darmit hatten zuruck gehalten. Bey wehrendem solchen Gedancken-Streit kame deß Käysers Oheim / welcher Alters und Rahts halber bey ihm viel golte. Als dieser den Käyser mit eingebogenem Angesicht von unterschiedlichen Gemühts-Regungen beweget zu seyn bemercket / und solcher Zweifelhafftigkeit Ursach verstanden; sprache er: es nähme ihn seines Zustands wunder / dieser Sebastian[us] wäre ein im Gehirn verruckter Mensch / und die Lehr / so er predigte teüfflisch; es wäre nicht rathsam / ja spöttlich den Groß-Eltern / das alte Gesatz mit eines Frembdlings Narrenpossen ohne Ursach / und Grund verändern. Ja man solte jenen alten Frembden in Verdacht haben / daß dessen Erduldung dem gemeinen Wesen / und dem Reich schädlich sey / warauff der Keyser / wie er dann wanckelmühtig / und weder mit Ansehen noch Weißheit gnugsam begabet war / die Augen sincken den Sebastianum aber fortführen / und mit ihm / dem Gesatz nach verfahren liesse. Dannenhero befalen ihn die Richter als einen zur Todt verdammten / auff ein Pferd zu bringen / beynebens wurde ihm auff einem Papirenen Fähnlein seines Todts Ursach schrifftlich beygefüget / nemlich / daß er wider deß Käysers Verbott den Christlichen Glauben geprediget hätte. also führete man ihn zu Gruben hinaus; allwo er mit auff dem Rucken zusammen gebundenen Händen / beyn Füssen auffgehencket / mit dem Kopff in die Gruben bis an die Knie eingelassen wurde / samt andern / die er wie oben erwehnet worden / nemlich in die Societät angenommen hatte. Als man ihn henckete / sprach er / die Gruben wurde ihm seine Seele nicht austreiben / sondern Feüer und Flammen; nach dem er nun 3. Tag unbewegt gehangen / und nach seinen schon a[bgestorbe]nen entleibten Gesellen / allein lebete / ist er dur[ch]

…n Scherganten undergelegtes Feuer auff- …ingen / zu Iendo in der Königlichen Stadt …n 6. Brach-Monats 1634. seines Alters 63. …r Societät 45. Jahr. Der Cörper ist gantz- lich eingeäschert worden / damit den Christen zur Ehrerbittigkeit nichts übrig bliebe.

P. JOANNES del CARPIO.

P. Ioannes del Carpio Nobili ortu Hispanus Soc. IESV à Mahometanis odio Religionis interfectus in Insulis Philippinis Ognuci 3 Decem. A. 1634.

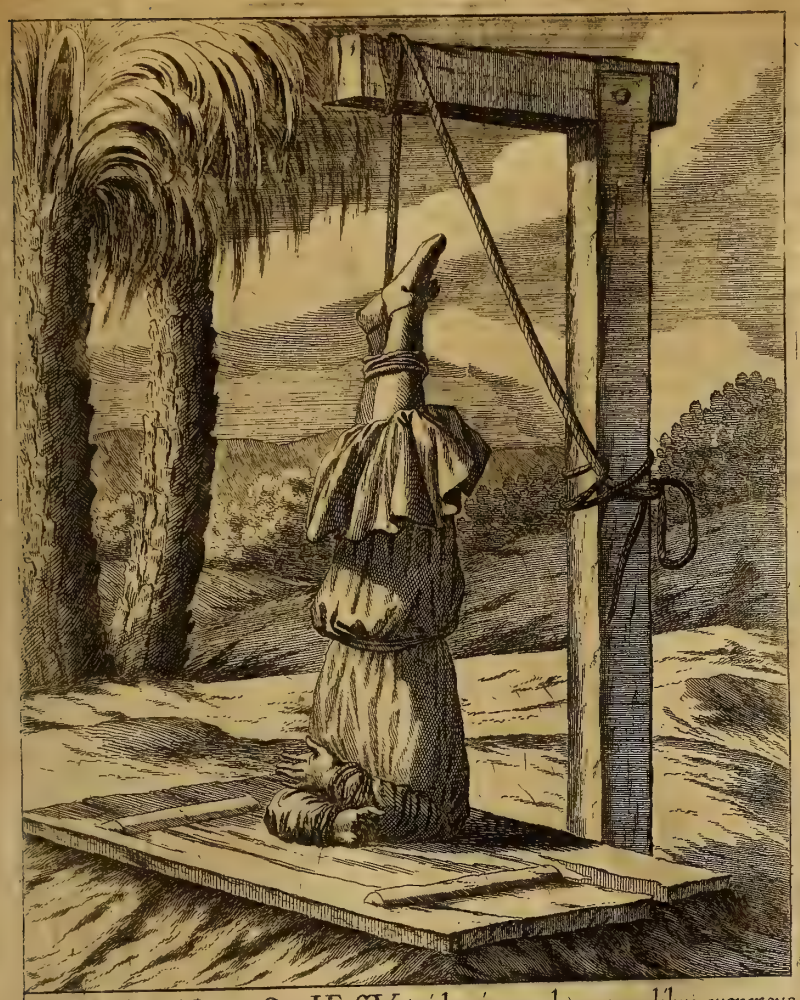
C. S. d. M. K. f

IM Morgenländischen Meer befinden sich fast unzahlbare / an der Weite einander sehr ungleiche / und der Bottmässigkeit underschiedlicher Fürsten untergebene Eyländer. Die nächsten an uns synd die Molukische / zur letzt die Japonische; der mitten die Luzonische / welche die Spanier Philippinische nennen / weil sie under Philippo II. dem Catholischen König deren sich ermächtiget haben. Unter diesen ist Haubt-Eyland Luzonia selber / oder Manila, welches an der Größe dem gantzen Spanien nicht weichet; nach dieser seynd Mindanaus, Calamianes und das allerbereiteste Borneus. Unter die kleinere werden gezehlt Mindorus, Ibabus, Bohel, Sebu, Liere, deren sich ein jeds dennoch in die hundert Meilen erstrecket. Mindanaus haben die Türcken fast gantz innen / in dessen Theil diese Jahr Caccile Coralatus herschete / ein Mann von wilder Art / aber ein wackerer Soldat; dieser war denen von der Societät

am meisten gehässig / massen ihm bewust war / daß sie der Mahometanischen Treülosigkeit mehr denn andere zuwider lebeten. Dannenhero / als er eines erkrancket / und sich besorgete / es möchte übel ausschlagen / versprache er dem Mahomet so viel Köpffe auffzuopffern / als er von den Patribus antreffen wurde. Und sihe er kame aus Göttlicher Verhengnus in kurtzer Zeit wieder zu sich : weil er aber bald darauff Raub-Schiffe ausfertigte / befahle er dem Haubt-Mann / so ihm irgends ein Pater in die Hände käme / keinem das Leben zu schencken / sondern stracks durch den Todts-Streich dem Mahomet auffzuopffern. Es war aus den Philippinischen Eyländern / um Mit-Arbeiter zusammen zu ziehen um das 1612. Jahr P. Alphonsus Hummanes, als Procurator in Spanien kommen / nemlich eben der jenige / dessen Grab heüt zu Tage in selbigen Eyländern GOtt mit vielen Wunderthaten / berühmt macht. Um selbige Zeit / nach dem Joannes del Carpio von Riofrio aus Spanien bührtig im Mayer-Hof seines Vatters wohnhafft / von GOtt angetrieben / sich mit einem Gelübde verpflichtet hatte / alle seine Kräfften daran zu strecken / um GOtt viel Seelen zu gewinnen / und deßwegen zu Oropesa im Collegio die Lehr-Satzungen / recht lateinisch zu reden / zu begreiffen beflissen war. Kame er bequemlich mit dem P. Alphonso zu Rede / auff wessen Anleitung ihm nacher Indien abzureißen Lust ankäme / warauff er auch mit ihm in das neüe Spanien abgeseglet. Diesen weil er schon in die Societät war angenommen worden / überliesse der Pater unterdessen im Tepozolaner Probir-Hauße / bis die Zeit / in die Philippinische Eyländer abzustossen / herbey käme. Bald darauff setzete er über / wurde zu Manila Priester / und ins Eyland Leire abgefertiget / allwo er bey täglicher Lebens-Gefahr hurtig gearbeitet hat. Aber bey so unschuldigem Lebens-Wandel / und seiner selbst Verachtung / daß / ob wol er sonst auffs niderträchtigste von sich selber redete / ihm selber dennoch dieses Lob zu geben nicht gezweifelt / er habe bedachtsam nicht eine einzige in der Societät übliche Satzung umgestossen. Endlich als ihm eben allda der Ogmuconische Marchflecken in Christlicher Lehre zu unterweisen oblage / fiel Coralatus mit grosser Waffen-Macht in Schiffe ein. Die Innwohner bemüheten sie zwar selbigen Anfangs abzutreiben ; da sie aber sich einer so zahlreichen Macht ungleich zu sey bemercket / wurden sie auffs Schloß flüchtig und zogen den Pater mit sich. Coralatus wurde dardurch behertzter / und befahle das gantz Schloß mit Feüer zu umringen ; die mit Rauch und Flammen übermannte Besatzung / ergab sich dem Feinde. P. Joannes liesse sich vor alle andern sehen / so bald ihn der Schiff Oberst erblicket / hiesse er ihn auff deß anwesenden Mahometanischen und den Catholischen abholde Cacicij häfftige Anstifftung mit lauter Stimm ermorden. Der Pater fiele stracks auff sein Knie ; da schluge man ihm mit einem starck geführtem Hieb den Kopff ab / wie er längst verlanget hatte. So geschehen den 3. Christ-Monats / 1634. im 51. seines Alters / der Societät im 20. Jahr. Folgenden Tags / um ihre Säbeln an den gekdoffte zu prüfen zerhaueten sie seinen Leib in Stuck / und zerstreüeten die von einander getheilte Glieder hin und her. Als der feindliche Obriste von einem vornehmen befraget wurde / warum er den Pater nicht beym Leben / und für selbigen ihm auffs wenigste tausend Thaler deren sie höchst begierig nicht lieber hätte abstatten lassen ? gabe er zur Antwort / er achte sich deß Geldes nichts / ob grossem wider die Christliche Glaubens-Predige gefasseten Haß ; bevoraus weil sein König befohlen alle dem Mahomet / dem er sie verlobet hatte / auffzuopffern.

P. DIDACUS YUKI.

Es hatten die Stadt Ozaca die neü-getauffte Christen vorhin schon mit vielen herrlichen Obsiegungen zu stattlichem Ruhm befördert ; dann bey ihnen ein so hitziger Eyfer war / als Camidonus die Christen verfolgete / daß nach dem sie dessen innen worden / sie anderswo angetrettene Verrichtungen unausgeführet beruhen liessen / und zuruck kamen / um sich zu Hauß frey für Christen darzustellen / warfür sie der Marter-Kron gewärtig waren / hat sich auch zur selbigen Zeit zwischen zween Christen vor Gerichten ein unerhörter Streit-Handel ereignet. Der Bruderschafft Vorsteher fiele durch tödtliche Kranckheit dahin / an dessen Stelle ein unsriger Priester vor seine Abreise von dannen / einen andern benennet hatte. Es kame dem Krancken zu Ohren / als solten folgenden Tag die Christen hingerichtet werden / und weil die vornehmsten aus der Bruderschafft zum ersten ihre Hälße darstrecken solten / liesse der Krancke den an statt seine bestimmten zu sich ruffen / und sagete ihm von den Christen einen heiligen Zanck-Handel ansprechend : **Inmassen ich noch lebe / gezimet sichs / daß ich bey diesem Glauben**



P. Didacus Iuki Iapon. Soc: IESV. triduo in scrobem ex pedibus suspensus. vitam pro Christo finivit in Iaponia Ozacæ, mense Februa: A. 1636. ætatis 62

C. Serata. fl. M. Küsell. f.

andel deß Vorstehers Persohn ver-
erte: Es hat unser Pater nicht in Sinn
habt/ mich der Marter zu berauben.
nd weil mich ohne das die Kranckheit in
rtzer Zeit auffreiben wird / hab ich
nst keine Gelegenheit um Christi Wil-
n zu sterben; du bist noch gesund / kanst
icht darzu gelangen. Diese und derglei-
en Vrsachen zoge er so eyfrig an / als läge er
er reichen Besitzung halber/ mit dem andern
Felde. Der folgende Tag schlichtete den
ntzen Handel: dann / als die Richter eine
eraus grosse nach der Marter begierig ver-
ngende Menge gesehen / reüete es sie; klau-
ten ihrer dennoch aus allen 58. aus / diese
uben sie in Säcke / und stelleten sie fest ge-
nden zu offentlichem Spott auff die vor-
nehmsten Brucken. Bey diesem durch Säcke abgemessenem Gefreüd-Hauffen der Christen/ befanden sich von Adelicher Wurtzel herspriessende Körner: bevoraus Ioannes der von Königlichem Geblütte herstammete/ deß Königs Aua Enckel/ und seine Ehgattin Magdalena/ welche die anstehende Zeit zu gebähren /und die Gefahr einer Miß-Geburt gar nicht abschrekete. Den gantzen Tag brachten sie im hartesten Winter bey dieser Plag zu / warbey sie der bloße Glaubens-Eyffer wärmete; darauff wurffe man sie in Kerker / allwo sie bey angefeüerten und langsam brennenden Rohr / greülich gebraten wurden. Dennoch benahme man ihnen das Leben nicht/ sondern beraubete sie ihres Haab und Gutts und entführete sie ins Elend.

End-

Endlich gelangete P. Didacus Yuki zu Ozaca der erste zum glorwürdigen Tod: diesen begnadete mit dem ersten Tag-Liecht Japonien / er kame fast aus der Wigen ins Seminarium, welches an ihm einen der Societät würdigen Mann aufferzogen / die ihm 1594. zu Theil / von ihm aber mit einem Geistlichen wol anstehenden Tugenden stattlich ist erleüchtet worden. Nach begriffenen Philosophischen Wissenschafften / hat er sich drey Jahr auff die sittliche Theologische Lehrsatzungen zu ergründen beflissen / hernach fünff Jahr die Japonische Jugend in milderen Künsten unterwiesen; hat aber die beste Frucht durchs predigen geschaffet / bevoraus damals / als er auff deß Daifusamæ Befehl nach allen aus dem Land abgeschafften Patribus allein under fremder Kleider-Gattung ruckständig geblieben / und sich fern erstreckende Japonische Landschafften / umb die Christen zu trösten / und zu stärcken / durchstrichen hat. Um keinem Menschen schädlich zu seyn / bedienete er sich keiner Herberg / kehrete niemals bey jemanden ein / sondern hielte sich in Wäldern auff / und suchete ihm Abweege / nährete sich mit ungefehr angetroffenen Kräutern und wilden Holtz-Aepffeln. Endlich nahme man ihn zu Ozaca gefangen / allwo ihn der Nangasachische Stadt-Pfleger zur Gruben verdamet / in welche er beym Füssen auffgehencket / und mit dem Kopff eingelassē / gäntzer drey Tag den Catholischen Glauben bis ihm der Geist entgangen / standmühtig bekennete / und gelangete zum Ende deß Hornungs aus der finstern Marter-Höle / zum ewigen Liecht 1636. seines Alters 62. der Societät 24. Jahr.

Nach der Gestalt aus dem Weege geraumeten fast allen Glaubens-Lehrern / mit was für Grausamkeit man auff die ohne Hirten hinterlassene Schäflein loß gangen / beliebet allhie durchgehend anzudeüten: Zu Aryia nahme man theils Männer / theils Weiber / wie auch Knaben / und Kinder auff 280. in Verhafft / welche alle einen so bluttigen Kampff überstanden / daß keines der grausamsten Plagen überhoben wurde. Unter andern fülleten sie knottenlose Sembdē / oder Rohr mit Schwefel / Wermut / wie auch anderem Gestanck und Rauch machenden Zeüge / diese stecketen sie ihnen in die Nasen / und zündeten sie am undern Ohrt an / mit entzwischen gewaltthätig zugesperretem Mund. Diese Marter-Art war so grausam / daß / darmit geplagte nicht nur todt dahin fielen / sondern auch das gantze Gesicht von dem ausbrechendem und mit hauchen an sich gezogenen Rauch besenget und verbrennet wurde. Unterdessen stache man sie mit spitzigen Rohr-Splittern / wie mit Bohrern durchs Fleisch / bis auffs Gebeine / ja durchlöcherte auch die Beine selber: mit Fackeln brenneten sie den bloſen Leib; hencketen manche mit Händ und Füssen auff / und prigleten sie mit knospeten Knitteln unmenschlich. So manch zuweilen darbey ohnmächtig wurden / labete sie selbige / damit sie bey schwerern Plagen tauren köndten. Andern schnitten sie die Knieschei ben aus / brenneten ihnen mit glüenden Eisen Kreütz-Zeichen an die Stirne; zwängeten di Schinbeine zwischen zwey Latten ein / warauf die Hencker mit gantzem Leib sprungen / uni selbige gantz zerschmetterten. Unter andern setzeten sie einer Matron mit vielfältigem Liebkosen zu / die neben sich ein 13. jährige Tochter und ihrer Schnur Kind in ihren Armen hielte Weil sie aber dem Abgott Ehre abzustatten sich weigerten / stachen sie selbige mit spitzigen Rohr Splittern / gossen ihnen mit Gewalt häuffig Wasser in den Mund / und trieben ihnen selbiges wieder gewalthätig heraus / bis sie für todt ligen blieben. Wann sie wieder zu sich kamen und dennoch dem Glauben auch nach solcher Peyn nicht absprechen wolten / nahmen di Hencker das zarte Kindlein / und schlugen ei der Mutter um den Kopff: je kläglicher abe das Mägdlein achtzete / desto grausamer gien gen sie mit ihm um; die Mutter aber schauete s standmühtig zu / als fiehlete sie gar nichts Darauff grieffen sie das 13. jährige Töchterlein an / nach dem sie dieses mit eingegossenem Wasser / und spitzigem Rohr / geplaget durchbohreten sie ihr mit einem scharff gespitztem Prigel den gantzen Leib / welches sie alsi duldmühtig übertruge / als fiehlete sie nichts Bald darauff wurffen sie ein frisches Rohr in Feüer / und als dieses / wie ein glüendes Eisen gantz angefeüert worden / fuhren sie darmit über ihren gantzen Leib / und brenneten sie beynebens mit Fackeln über und über. Wei aber ihre Beständigkeit hiemit sich nicht schwächen liesse / hielten sie ihr den Pestilentzischen Rauch in die Nasen / durchstachen ihr mi spitzigen Rohr-Splittern die Ohren und Nasen / endlich ergrieffen sie ihre Haar / und schleifeten sie mit Grimmen auff dem Boden herum.

Sie quäleten auch 10. oder 12. jährig Knaben / nicht um sie vom Glauben abwendig zu machen / sondern um ihre Eltern durch grosses Beyleid zum Abfall zu bringen. Si verwundeten ihnen ihre Hände / und nöhtigten sie selbige in die glüende Kohlen zu stecken / so sie aber diese zuruck zogen / wurde solche

fü

: eine Glaubens-Verlaugnung angenom-
en. Viel aber hielten die Hände unbewegt
Feüer; andere obwol sie zuweilen zucketen/
ryen dennoch aus/ sie verlaugneten deßwe-
n Christum nicht: deren einem ungefehr von
oder 6. Jahren/ nach dem er die gantze Nacht
er ware gemartert worden/ reichete ein Bey-
her aus Mitleiden eine gedärrte Feigen dar/
n sich darmit zu laben. Er soll sie nicht ver-
sten/ sprach einer aus den Henckern/ es sey
nn er verändere zuvor den Glauben. Der
nab schwige still/ und schmisse die Feige un-
kostet dem Hencker ins Gesicht. Warob sie
hr ergrimmeten/ und riessen ihm neben an-
n Plagen mit Zangen das Fleisch ab/ bey-
ens schlitzten sie auch seine Lefftzen auff.
aben aber dennoch aus dem unschuldigen
und nichts ungebührliches auspressen mö-
. Der also gemarterten Knaben war eine
r grosse Anzahl/ und haben sich durch Pla-
n wenig überwinden lassen/ ihrer mehr seynd
ch der Eltern böses Beyspiel abgehalten
rden/ also daß ihrer nicht mehr denn 50.
Bungondoni Grausamkeit übermannet/
che er nacher Ximabaram zu entführen an-
chaffet/ auff daß sie allda eine von ihm er-
hte neüe Marter-Art/ wie andere darmit
laget wurden/ erstlich in Augenschein neh-
n kundten/ alsdann dieser auch selber/ so sie
n Glauben nicht abliessen/ underworffen
rden. Aus den vornehmsten Christen klau-
er 7. aus/ an welchen/ weil sie unseren
iestern Herberg geben/ und durch deren
nahnungen viel Abgefallene hatten wieder
n Glauben gebracht/ diese neüe Marter-
ttung solte versucht werden. Für diese
te man am Gestatt deß Meers 7. Gruben
nacht/ deren jede 3 Werckschuh hoch/ und
reit war: worinnen ein Pfal so oben einem
ütz fast gleiches Zwerchholtz hatte. An die-
wey Höltzer/ damit sie auff keine Weiß
bewegen kunten/ wurden 5. Christliche
nner/ und zwo Frauen mit dem Leib/ und
nen angebunden/ denen man zuvor in eine
uben sich zusetzen befohlen; ihre Hälse wur-
zwischen zwey in der mitten rund ausge-
te Bretter eingeschlossen/ damit die oben-
nbewegte Häubter um an ihnẽ alle Henke-
u verüben frey stunden. So bald Bungon-
us dahin kommen/ befahle er stracks dem
nardo Sacuzajemon einem vornehmen
isten von Arya, mit einer Segen den Arm
nehmen/ weil er einen seiner Amts-Leüten
e lügen gestraffet/ in dem er gesaget/ als
er in Glaubens-Sachen eine falsche Vn-
chrifft gestellet haben. Darauff liesse er an
eines jeden Nacken eine eiserne Segen ansetzen/ und gemach einschneiden/ um hiemit einen Weeg zumachen für eine höltzerne Sege/ warmit sie hernach täglich gemach solten geplaget werden. Den ersten Tag segete man sie dreymal/ darauff folgende zween Täge einen jeden 6. mal/ und musten also eingeschräncket ein jeder in seiner Gruben Tag und Nacht sitzen bleiben: ja täglich streüete man ihnen in die Wunden Saltz ein/ warauff sie/ nach deß Tyrannens Befehl wieder gejeget wurden: wann einer in Ohnmacht fiele/ brachte man stracks Labungs-Mittel bey/ um ihn zu schwererer Marter vorzubehalten.

Den 50. zuschauenden Christen geschahe den ersten und andern Tag kein anders Leid/ denn daß sie zusehen müsten/ und dardurch zur Kleinmühtigkeit angeführet wurden/ sintemal es so erschröcklich war/ daß auch die Heyden selber ihre Augen abwendeten. Den dritten und vierten Tag bunde man sie an Händ und Füssen/ nöhtigte sie auff einem scharffen Holtz zu sitzen/ und deß Trauer-Spiels Zuschauer zu seyn/ mit einem ins Maul gelegten und hinten starck zusammen gezogenen Strick/ weil sie JEsum und Mariam angeruffet hatten. Bald darauff setzete man ihnen wie neülich mit Rauch abermal zu mit eingegossenem Wasser/ scharffen Rohr-Splittern/ und brennenden Fackeln; kaum hatten sie eine Marter-Art zu Ende gebracht/ und schritten zu einer andern/ also daß alle/ einen von Conga bührtigen Jüngling ausgenommen/ vom Glauben abgefallen. Auch die/ welche man in Gruben segete/ liessen endlich den Muht sincken/ und wurden meineydig/ den 5. und 6. Tag zwar ihrer fünffe/ die siebende Nacht aber Paulus Nagata ein Mann von 83 Jahren. Der eintzige Thomas Chibioius übertruge alles mit sehr heiterem Angesicht: als einer hinbey trate ihn fragend: **ob er auch die Plagen fiehlete/ sintemal man weder im Angesicht/ noch am Gemühte eine Aenderung spührete? freylich/** sprach Thomas, **freylich/ fiehle ichs/ die Vrsach aber warum ich leide/ und ewige Belohnung/ welche bald nach dieser überstandenen Marter mir werden wird/ ist gnug mir Muht zu machen/ dieses alles zu übertragen.** Die Sonn waltzete sich schon den 31. Mayen gen Vntergang/ da segeten endlich am siebenten Marter-Tag die Hencker dem Thoma das Haubt ab/ welches auff die Erden fiele/ im Angesicht aber/ wie lebendig/ vorige Heiterkeit behielte. Es liesse aber Bungondonus dreyen vom Glauben abgewichenen

Männern den Kopff abschlagen / daß sie den Patribus Underschleiff gestattet hätten / mit solchem Grimmen verlangeten diese alle Christenheit aus Japonien auszurotten. Sie aber gaben grosse Zeichen von sich / daß es sie ihres Abfalls reüete / und bekenneten / daß sie / als Christen sterben wolten / und strecketen ihre Hälse unverzagt dar. Eben auff solche Weis ist durch vier Tage mit täglich dreymal angesetzter Holtz-Seege / dem Michaël Xozabur zu Conga das Haubt abgenommen worden; durch dessen beständige Starckmühtigkeit Gonsalvuus sein Vatter und Joannes Mogosuquius beherttzter gemacht vor dem Pfleger den kurtz zuvor in der Marter gelaugneten Christum wieder bekennet / und vorige Plag mannhafft übertragen haben; wie dann auch fünff andere / die theils Arya, theils zu Facaya sich von ihrem Abfall wiederum auffs eyfrigste erhoben.

Mit diesem allem aber liesse sich Bungondonus nicht vergnügen / sein eintziges Verlangen war einen aus den unsrigen Priestern zu erhaschen / den er Krafft grausamer Marter vom Glauben abhalten / und endlich durch die Christen selber entleiben köndte. Hätte auch fast den P. Provincial Matthæum de Cauros (wie unlängst in seinen Geschichten erwehnet worden) ergrieffen / so ihn die GOttes Gütigkeit nicht bewahret hätte. Dannenhero bate er den Vnemem, er wolte ihm einen aus den gefangenen Patribus, so er bey sich hatte / zukommen lassen / den er martern köndte. Es liesse es aber GOtt nicht zu / der in kurtzer Zeit solche Grausamkeit mit verdienter Straff belohnet. Dann als er den Unemem heimsuchete / fiele ihm plötzlich eine Kranckheit an / warbey er seinem Diener ruffete / und schrye jämmerlich / man solte ihm so viel Köpffe aus den Augen raumen / die er ohne höchsten Schmertzen nicht anschauen köndte. Ey / schrye er zuweilen / sehet ihr nicht wie einer von Arya mich mit Marter bedrohe? jaget ihn weg / und raumet diese Köpff auff die Seiten. Da man ihn bey gewaltiger Kranckheit auff Cocinotzu gebracht / sprach er: mehr schmertzet es mich denn die Kranckheit / daß die Christen sagen werden / ich werde ob ihnen beygefugter Marter von GOtt gestrafft; sie sollen aber nicht zweifeln / daß / wann ich wieder werde gesund seyn, noch ärger mit ihnen verfahren wölle. Als man ihn nacher Ximabara zu seinem Arzt gebracht / und Artzney-Mittel gebrauchet / nahme die Kranckheit dermassen uberhand / daß er sich im Feüer zu seyn vermeynete. Unterdessen hörete man im Schloß heülen / und erschröckliches Geschrey / grosser Steinen Zerschmetterung / sahe aber nichts woher es kame / überfiele auch ihn samt seinen Diener ein solcher Schröcken / daß er um so grausamen Schreckgeistern zu entkommen / sich auff den Bergen zun Bädern / wo er auffs grimmigst die Christen gemartert hatte / tragen zu lassen bestimmet. Allda ist ein so heisses Wasser / daß wann man sich dessen zu einem heylsamen Bad bedienen wil / gemeiniglich viel kaltes zugiessen mus; er befunde aber selbiges so laulich zu seyn / daß er selber darein sprunge; kaum war er hinein kommen / da wurde es so erschröcklich heiß / daß er ausschrye / sein ganze Leib brenne / und liesse sich aus dem Bad tragen. Endlich ist er eben allda nach gehörten erschröcklichem Getümmel und heülen / mit unleidlicher Erstarrung aller verunruhiget worden / und ihm sein unglückseeliger Geist entfahren.

P. ANTONIVS SOCIRO.

INdien war schon durch dreyssig Jahre mit keinem Blut eingefeüchtet worden / brachte aber dennoch vielfältige Frucht / wie man von so häuffigem vorhin vergossenen Marter-Blut kundte gewärtig seyn. Auff dieses 1637. Jahr ist selbiges Königreich abermal mit dem glorwürdigen Blut des P. Antonij Sociro gefärbet worden. Zur Welt ist er in Portugal im Flecken Borba gebohren / seines Alters am 25. Jahr gesellet er sich der Societät bey; und weil er die Seelen zu ewiger Seeligkeit zu befördern sehr begierig war / hat man ihn noch bey unvollendeten Prob-Jahren 1602. mit P. Alberto Laerti in Indien abgefertiget / und damit er dem Seelen-Heyl seinem Verlangen nach desto schleuniger abwarten kundte / hat man ihn nach erlerneter sittlicher Theologia ins Ceilanische Eyland befördert. Bey Bekehrung desselbigen Volcks brachte er über 30. Jahr höchst mühsam durch / und bliebe ihm bey höchstem Mangel der Evangelischen Arbeiter die gantze Last allein auff dem Halse / er allein besuchete / tröstete / und labete die Christen mit Ausspendung der HH. Sacramenten; weil sie aber fern von

einan-

P. Antonius Socira Lusitanus Soc. IESV. pro Fide Christi ab Idololatris Indis occisus in Ceilano. A. 1637. ætatis 61.

C. S. d. M. K. f.

ander wonhafft waren/ muste er viel Mühltung auff sich nehmen: sintemal er zum öffn in einem Tag 20. oder 30. tausend Schrithinterbringen hatte/ waraus entstunde/ daß beh jedermänniglich einen Ruhm grosser iligkeit überkommen. Vnd warlich diese n ihm geschöpffte Hochschätzung hegeten bey n Volck seine ansehnliche Tugenden statt- z massen er täglich viel Stunden mit behten rchbrachte/ und liesse ihm die Geistliche Arth nebst seiner selbst Abtödtung wacker anegen seyn/ sintemal er beyde also vereinbardaß er zu Ergäntzung seiner Kräfften nichts nn wenig gekochten Reiß genosse/ welchen n von einem Feigenbaum abgestreiffte Blätschüttete/ damit auch so gar das geringür eine Schüssel auszuspenden nicht vonten wäre. Das Portugesische Kriegs-Heer wolte es ohne den P. Antonium niemals wagen/ inmassen sie/ ihrer Aussage nach/ GOtt in Ansehen deß Paters mit Obsiegungen begnadete. Er hat auch der Wunderthat deß Moysis einmal/ eine gleiche gethan/ als das Kriegs-Heer über schwere Wasserlose Berge ziehend von Durst aus Mangel deß Wassers hefftig geplaget wurde. Dann der Pater behtete zu GOtt/ schluge mit dem Stecken auff einen harten Felsen/ und stracks brache so viel Wassers herfür/ daß sich das gantze Kriegs-Heer darvon zu erquicken gnug hatte. Darauff giengen sie auff die Feind los/ die Portugeser aber wurden geschlagen/ und der Pater gefangen. Weil aber der feindliche Kriegs-Fürst den seinigen einen scharpffē Verweiß geben/ daß sie ihn beym Leben gelassen/ und nicht stracks als einen Feind/ und höchsten

Verfolger seiner Abgötterey umgebracht hätten; ergrimmeten sie ob empfangenen Verweiß / und machten ihn / da er auff die Knie fiele / unverweilet nider. 1637. seines Alters am 61. der Societät am 36. Jahr.

P. MARCELLVS FRANCISCVS MASTRILLVS.

P. Marcellus Franciscus Mastrillus è Marchionibus Italiæ Soc. IESV. post crudelissima infusionis aquæ, et quatriduanæ inversæ è pedibus suspensionis supplicia, demum tertio ictu truncatus. in Iaponia Nangasachi. A. 1637. 17 Octob.

M.K.f

WAnn die Natur das äuserste waget / und die letzten Kräfften dran strecket / kommen gemeiniglich ungewöhnliche / und die Natur selber übersteigende Würckungen an Tag. Gleichmässige Beschaffenheit hat es mit der Gnaden-Art. Nach dem in Japonien alle Evangelische Arbeiter durch die grausamsten Plagen hingerichtet / und deren vornehmste Christophorus Ferreira ob unerträglicher Marter zum Götzen-Dienst abgetretten war / wolte Gott der allda sich befindenden Christenheit durch Mastrillum zu Hülffe kommen; weßwegen er auch seinen ganzen Lebens-Lauff gleichsam mit einem fortwäh rigen Wunder gezieret. Seine Geburts Stadt hatte er in Welschland 1603. sein Vater war Hieronymus Mastrillus ein March Graf / seine Mutter aber Beatrix Caracciol aus dem vornehmsten Adel im Königreic Neapel / seine Augen-Sternlein wolte er no in Kindlichen Jahren nicht anderswo anhef ten / dann wo die Sternen hafften. Dur sonderbahre Gnade der Gottes Gebährer

wu

urde er zur Welt gebohren / sein erstes Wort / da er zu lallen anfienge war Maria, ren Tag-Zeiten er hernach ein Knab mit sei-en Brüdern behtend niemals ohne Zäher en-te. Als ihn ein wilder Stier noch einen Kna-n auff die Hörner gefasset / und alle meyne-n / es wäre mit ihm schon hin / liesse ihn auff nruffung der seeligsten Mutter GOttes der Stier unbeschädiget nider. Und weil er schon mals mit den elenden noch lebenden / wie ich mit der abgeleibten im Fegfeüer leidenden Seelen innigliches Mitleiden truge / hat er nmal einem Engel / in Jünglings Gestalt llmosen dargereichet; da er aber für seinen ym Rauff-Handel entleibten Diener liesse Meß lesen / und darzu dienete / sahe er selbige m in Höllischen Flammen brennenden nicht sprießlich zu seyn. So bald er mit den ersten Vernunfft-Strahlen beschienen worden / be-nte er ein männlich strenges Leben zu führen / ge gantze Winter-Nächte auff bloser Bo-n / setzete seinem Leib mit Buß-Gürteln / fa-n / und Geiseln starck zu. Weßwegen er im . Jahr seines Alters von einem in ausbün-g schöner Jünglings-Gestalt erscheinenden ngel in die Societät einzutretten / ermahnet orden. Weil er aber durch deß ihn vom eistlichen Stand zuruckhaltenden Vatters interlist / gemach hatte nachgelassen / wur-e er mit gleichmässiger Gewalt / wie der So-etät Stiffter / darzu vermöget / da er einen chenckel gebrochen. Durch solchen Schaden witzigt wurde er stracks vom Vatter flüch-g / und eilete gerad zu ins Probir-Hauß nach-Neapel; vier schwartze Schreck-Geister / als ätten sie künfftig seiner sich zu fürchten / be-gneten ihm mit schwartzen schändlichen Ge-chtern / welche aber / nach dem sie vergebens en Jüngling von seinem heiligen Vorhaben zuwenden bemühet / im Augenblick aus sei-en Augen verschwunden / und hat sich das on ihnen zusammen gezogene Gewölcke stracks eine Heiterkeit verändert.

Also machte er 1618. ein 15. jähriger üngling einen Anfang seiner Prob-Jahren / nd wurde stracks in den ersten Geistlichen Übungen von GOtt mit Himmlischen Gesich-rn begnadet / wardurch er alle schwere Sach-n zu übertragen-Muht bekommen / und stracks eym P. General in Japonien abgefertiget zu erden anständig worden ist; hat auch / nach em er solches zu begehren angefangen / nicht he nachgelassen / bis man ihn seiner Bitte ge-ehret. Und warlich es wil das Ansehen ha-en / als wäre er stracks von Mutter-Leib zu selbiger Abfertigung erküsen worden: dann als er kaum hatte seine Kinder Schühlein abgeleget / und ihm sein Hauß Lehrer mit den Brüdern tägliches Gebehte abzustatten befohlen / unterbrache er seibiges gemeiniglich mit weinenden Augen; als man von ihm dessen Vrsach zuwissen verlanget / sprach er auffrichtig / es bedunckte ihn / daß bey wehrendem Gebehte Heyden um sich herum giengen / die ihm das Leben benehmen wolten; weßwegen er für Freüden sich deß weinens zu enthalten nicht mächtig wäre. Dergleichen Gedancken hegete er auch bey wehrender Probir Zeit / und man hielte darfür daß er um seine künfftige Glückligkeit Wissenschafft gehabt: dann / als er ungefehr zu Neapel in die Stadt gienge / und einen Schwertschleiffer angetroffen / sprach er zu seinem Gesellen: **also wird das Schwert beschaffen seyn / welches mir beym Heyden den Kopff abschlagen wird.** Vm sich darzu bey Zeiten zu rüsten / pflegte er sich schon damals täglich zu geiseln / ein mit eisenen Spitzen ausgesetztes Kreütz auff der Brust zu tragen; und damit ihm beym behten niemals aus der Gedächtnus käme von GOtt die Marter-Kron zu begehren / behtete er an einem Rosenkrantz / dessen Kügelein aus einem Pfal gedrechselt waren / waran ein Marterer in Japonien war verbrennet worden; da man ihn Prob halber nach der Societät Gewonheit / nebst zween Gefehrden / ohne Weegzehrung / auff den Jungfrau-Berg / Wallfahrten geschicket / gienge er bey nächtlicher Weil irr / es fande sich aber plötzlich ein wolgestalter Jüngling / der ihnen den Weeg zeügete / sie mit allen natürlichen Wolgeschmack übertreffenden Früchten labete / und augenblicklich verschwunde. Folgende Jahr / so lang er in Europa bey ausbündiger von sich gegebenen Tugend-Beyspielen verblieben / hat er beym vorgestellten P. General, um Abfertigung in Japonien angehalten / und dieses Innhalts über tausend Brieffe ausgefertiget; warnach er ein solches Verlangen truge / daß er keinen Tag / zu Hause / in der Schule / beym Adel im Convict, dem er vorstunde / im Gespräch dessen zu vergessen pflegete. Mit so vielfältigem dergestalt eyfrigē Verlangē / hat er zwar erhaltē / daß man ihn einmal in Engelland / einmal in Indien / deñ auch in Japonien beordert / wohin er sich mit dem zuruckreisenden Patre Sebastiano Vieira verfügen solte. Weil aber die Freünde seine Abreiß allzeit zuruck stelleten / stunde er deßwegen desto eyfriger bey GOtt an. Als er nun einmal zur heiligen Meß dienend durch deß heiligen Eustachij Verdiensten / mit eyfrigsten Zähren darum anhiel-

anhielte / sahe aus desselbigen heiligen Bildnus einen glantzreichen Strahl herfür brechen / und empfande sich von ihm klar ermahnet zu seyn / daß ihm die gewünschte Gnad gewiß / wurde zu Theil werden.

Inmassen aber sein Herr Vatter immittels dieser Sterbligkeit sich entbrochen hatte / und sein Bruder Philibertus, als Nachkömmling im Marckgraftum keinen Erben hatte / besorgete sich die Freünde sein Geschlecht möchte undergehen / und machten dem Marcello mehr dann einmal zu schaffen / da sie ihm aus dem Geistlichen Stand auszutreten Anleitung / und Raht gaben: um ihnen von seinem Austrit alle Gedancken auff einmal aus dem Sinn zurucken / fiele er auff eine Zeit plötzlich dem P. Provincial zu Füssen / und verpflichtete sich mit einem Gelübde / daß er niemals / es möchte mit seinem Geschlecht hergehen / wie es wolte / aus der Societät aussetzen wolte. Damit aber kuntbar wurde / wie anderes Vrtheil die Menschen beym Leben / und nach ihrer Ableibung fällen / gabe sich der verstorbene Philibertus mehr denn einmal dem Marcello in einem weisen Kleide zu sehen / und lude ihn mit holdseeligen Geberden zur Abreiß ein / nemlich in Japonien. Es endete sich nunmehr das 1633. Jahr / siehe da öffnete dem Marcello den dermassen verschranckten Weeg ein unerhörtes Wunder. Er hatte zu Neapel im Königlichen Palast am Fest-Tag der unbefleckten Empfängnus / welchen der Königliche Stadthalter angestellet / eines aus 4. Altären mit Königlichem Schmuck gezieret / nach dem alles Kirchen-Gepränge und Beht-Gang mit dem prächtigsten Auffzug und Herrligkeit verbracht war (warvon aber Marcellus, seine Augen auffs scharffste im Zaum haltend / nichts angeschauet hatte) und er den Tappezierer / bey Abnehmung der Tappezerey einer Sachen erinnerte; fiele dem Künstler der Hammer aus der Hand / und traffe den Marcellum auff den rechten Schlaf so starck / daß er fast todt auff der Stelle ligen bliebe. Man führete ihn stracks nach Hause; die Wunde war auswendig nicht sehr groß / was aber übels darunter verborgen / entdeckete nach etlichen Tagen ein darauff folgendes Fieber / blöde Augen / scharffstechendes Kopffwehe / verruckter Verstand / am gantz starrenden Leibe solche Kälte / daß man selbigen weder mit warmen Tüchern / noch mit beygehaltener Gluht ableinen kundte. Den 21. Tag nach empfangenem Schaden / war er nicht mehr mächtig etwas Labung zu sich zu nehmen / ja weder den Mund auffzuthun / um nur einen Bissen zu essen / kundte ihm selbigen auch der Wund Artzt mit zween Löffel-Stielen kaum so weit auffsperren / daß man ihm nur ein Säfftlein eingeben möchte. Wie man aber auch dieses gar nicht kundte zuwegen bringen / gaben alle zusammengeruffene Leib-Aertzte offentliche Zeügnus (wie sie hernach solches auch mit einem Schwur beteüret) dem Marcello wäre mit keinen natürlichen Mitteln auffzuhelffen / sondern er hätte deß Todes stündlich zu gewarten. Bey solcher Beschaffenheit liesse sich durch etliche Tage ein weis bekleideter Mann auff der Brust ein Kreutz-Zeichen führend (den er in kurtzer Zeit den H. Xaverium zu seyn erkennet) jetzt zur Nacht / bald beym Tag sehen / wann er asse / behtete / mit andern handlete; jetzt setzete er sich zum Bette / bald auff den zunechst stehenden Tische / tröstete ihn / hiesse ihn gutes Muhts seyn / und erfüllete sein Gemühte allzeit mit einer Himmlischen Fröligkeit. Er fragete auch zweymahl den Marcellum; **ob er lieber sterben / oder leben wolte? ob er die Sterb-Kertzen, oder Pilger-Stab** (dann beyde truge er ihm mit seinen Händen an) **zuhaben verlangete?** er aber gabe ihm ein / wie das anderemahl gleichgiltige Antwort / er liesse ihm beydes belieben / nach GOttes Wolgefallen. Endlich fragete er den Heiligen wiederum: **wie es doch mit ihm beschaffen wäre / ob der Himmel den Todt / oder die Abreiß für sich bestimmet hätte?** Der Heilige gab zur Antwort / er dörffte ihm solche Geheimligkeiten noch nicht entdecken; versprache ihm aber dennoch / er wolte GOtt darum befragen. Nach wenig Tagen kame er zum Krancken wieder / aber mit mehrern andern begleitet / als aber der Krancke fragete: **wer sie wären? ob vieleicht Japonische Marterer?** antwortete der Heilige nichts anders / denn daß sie seine **Freünde wären / welche ihn Gott emsig empfehleten.** Eben mit diesen in Händen brennende Liechter führenden erschiene er ihm in gleicher Gestalt drey Tag zuvor / ehe daß ihm wunderthätig seine Gesundheit zu Theil wurde / und da er fragete: **ob es vieleicht Hülff-suchende Seelen aus dem Fegfeüer wären?** antwortete ihm der Heilige / wie vorhin. Im übrigen sprache er: **seine Kranckheit auch den Seelen im Fegfeüer verdrüßlich zu seyn / massen ihnen entzwischen seine Hülff und Vorbitte entzogen wurde. So ists** (sprach der Krancke) **billig / daß um ihren Hülff zu leisten / ich von andern für sie Meß lesen / und beten lasse.** Der Heilige billigte diesen Raht / und verschwunde. Es liesse sich auch sonst ein

Mann

Mann von ihm sehen / der auff seinem Kleide
n grünes Kreütz hatte / wie die Ritter von
Iacantara tragen / dieser versprache ihm künff-
g stattlich Hülff beyzutragen. Der Krancke
der erkennete aus dem / was ihm hernach in
Philippinischen Eyländern / vom Königlichen
Stadthalter / dieses Rittert Ordens widerfah-
n / daß es entweder dieses Herrens Schutz-
ngel / oder deß Ordens Patron gewesen
äre.

Mit diesen und dergleichen Himmlischen
Begnadungen wurde Marcellus der Gestalt
blich überschwemmet / daß er nach überkom-
ener Gesundheit einem ihm wehrten Priester
so zugeschrieben: **selbige Täge / waren
mir ein immerwehrendes Paradeis / un-
bläßliche Besuchungen / glückseeligste
Botschafft / wundersame Veränderung-
n / Himmlische Tröstungen / Göttliche
offnung. Viel hab ich vernommen /
iel aber ist mir noch tunckel.** Alle erwar-
ten seines Hintrits / da ermahnete der H.
Xaverius eine Adeliche seiner Ehre höchst zuge-
hane Matron / Marcellus wurde von selbi-
er Kranckheit nicht sterben / sondern noch zu
uswürckung grosser Sachen beym Leben er-
alten werden: und befahle ihr / dieses ihrem
Beichtvatter stracks anzukündigen / damit nach
eschehener Sach der Vorsagung Glauben
ygeleget wurde. Vnterdessen / um blos seiner
ndacht einen Gnügen zu thun (dann weder
offnung noch Lebens-Verlangen mehr übrig
ar) verpflichtete sich Marcellus den 2. Jen-
er in Anwesenheit deß vorgestellten P. Provin-
alis mit einem Gelübde nacher Indien abzu-
eißen. Darauff salbete man ihn zum letzten
it heiligen Oehl; dann ob dem starck ver-
hlossenem Schlund ihm die heilige Weegzeh-
ung nicht kundte ertheilet werden; dannenhe-
er den heiligen Xaverium um Hülff zu er-
uchen bestimmet. Diesen ruffete der Krancke
nabläßlich an / berührete mit des Heiligen
Gebeinen seine Gurgel / bittend / daß er ihn
hne vorhin genossenes heiligstes Abendmal
icht wolte scheiden lassen. Fruh / als hätte er
iner erhörten Bitte Versicherung / begehrete
r / daß man ihm die H. Hostien beybrächte /
welche er / nach zuvor an einer nicht gewand-
eten gethanen Prob / leicht und frölich genos-
en. Ja er sprach selbige Nacht zu zween Prie-
tern / er wurde folgenden Tag Meß lesen:
vielleicht im Paradeiß / versetzeten sie: mas-
en sie ihnen keine andere Gedancken machten /
enn seinen Verstand verruckt zu seyn: **dieses /**
sprach er wiederum / **weiß ich für gewiß
nicht / dann er mir gesaget / ich werde
Meß lesen / aber wo / hat er mir nicht ge-
sager** / hiemit andeütend / daß ihm solches
vom H. Xaverio wäre versprochen worden.
Hat auch darauff selbige Nacht mit dem P. Vin-
centio Caraffa, als deß Collegij Rectore, der
hernach der gantzen Societät General gewesen /
viel von seiner Abreise in Indien gehandlet /
als wäre er deren versichert. Nach dem dritten
zwischen Leben und Sterben durchbrachten
Tag deß Jenners / bey der vierdten Nacht-
Stunde / da nun mehr alle in einer viertel
Stund seines Abdrucks gewärtig / und alle
zur Leich nöhtige Sachen schon verhanden wa-
ren; die unsrigen theils behteten für ihn / theils
sprachen ihm andächtige Schuß-Gebehtlein
vor / und bedieneten den sterbenden. Zur rech-
ten Hand deß Bettes sasse ihm bey P. Iulius
Recupitus; zu diesem sprache Marcellus mit
gantz krafftloser Stimme: **es beduncke ihm /
als wäre er gleichsam in einem Thal / und
sehe von fern ein dün strahlendes Liecht.**
Bald sprache er abermal: **er sehe ein vom
Himmel strahlende Kugel / und darin-
nen den mit überaus klaren Liecht glan-
zenden H. Xaverium, in so holdseeliger
und lieblicher Gestalt / daß sich augen-
blicklich alle Traurigkeit verlohren hät-
te;** und wie er hernach bezeüget / ist sein Ge-
müht also versüsset worden / daß / wann er
hernach sich mit allem Fleiß eine Traurigkeit
ins Hertz einzuführen bemühete / solches nicht
kundte zuwegen bringen. Alsdann / sprache er
abermal / man ruffe ihm bey seinem Nahmen:
Marcelle! Marcelle! und ruffete mit Ver-
wunderung aus: **ach wehe / ich höre nicht
wol** / gabe den herumknienden unsrigen mit
der Hand ein Zeichen / sie solten still schwei-
gen / er aber beobachtete mit Augen / und Oh-
ren / bey höchster Auffmerckſamkeit / woher die
Stimm käme / und sprach zweymal: **von
dannen / von dannen ruffet man mir:** und
ob schon er nicht mächtig war sich zu rühren /
wendete er sich dennoch zur andern Seiten deß
Bettes / allwo an der Wand das Bild hinge.
Die unsrigen umstehende nahme es wunder /
bevoraus / da sie ihn / als mit einem anwesen-
dem / den doch niemand sahe / gleichsam redend
und antworten höreten; P. Marius Fontana-
rosa der die Krancken zu versehen hatte / und
hernach beym Heyden einen hurtigen Apostо-
lischen Arbeiter abgeben hat / um zu verneh-
men / was Marcellus vorhätte / und redete /
stellete sich zwischen das Bette und die Wand.
Gleichfals wolte auch der Krancken-Pfleger
sich hinzu nahen / wurde aber durch den alda
stehenden H. Xaverium durch eine verborgene
Macht

Macht zuruck gehalten / und nicht zugelassen; welches, der Indianische Apostel allein jenem (wie zu muthmassen) vergünnet hat / der nach der Indianer-Seelen-Heyl / welches er selber so mühsam gesucht hatte / Verlangen truge. Nach dem sich also Marcellus zu deß Heiligen Bildnus gewendet / wurde er mit seinen Sinnen von allen Vmstehenden / und zeitlichen Sachen entzucket / und sahe ihn bey seinem Bette in gleicher Gestalt stehen / wie er am Bild entworffen war; aber mit einem weit glantzreicherem / und heiterem / denn ein Menschliches Angesicht zu seyn pfleget. Xaverius redete ihn also an: **wie stehts Marcelle? wilst du lieber sterben / oder in Indien ziehen?** er antwortete / daß ihm jenes am meisten gefiele / was mit GOttes Gefallen gleichstimmig wäre. **Denckest du noch** / sprach Xaverius, **daß du dich gestern vor dem P. Provincial mit einem Gelübde in Indien abzureißen verpflichtet hast / so dir das Leben gefristet wurde? ich dencke es wol** / antwortet Marcellus; Xaverius sprach: **Ey so sey es / verlobe dich deßwegen mit von mir vorgesagten Worten.** Darauff sprach er ihm stracks vor; als ihm aber Marcellus nachsprache / hörete man seine Wort; ja weil er etliche zum andern und drittenmal nicht klar genug aussprach / widerholete selbige der Heilige lächlend: die Wort aber / so er ihm vorsprache / seynd diese / aus dem Form unserer Gelübden abgenommen: Allmächtiger ewiger GOtt / ich Marcellus Mastrillus, ob wol deines Göttlichen Angesichts aller Ding der Vnwürdigste / jedoch aus Vertrauen deiner Gütte / und grundlosen Barmhertzigkeit / auch durch Begierde dir zu dienen angetrieben / gelobe vor der Allerheiligsten Jungfrauen Maria, und dir / heiliger Vatter Francisce Xaveri, und vor deinem gantzen himmlischen Heer / deiner Göttlichen Majestät / ewige Armut / Keüschheit / und ewigen Gehorsam / fürnemlich aber Apostolische Abreise in Indien / wie ich gestern vor meinem P. Provincial verlobet hab: und verheisse in gemeldte Societät einzugehen / um darinnen allzeit zu leben; alles nach Verstand und Meynung der Societät Satzungen / und nach von dem heiligen Vatter Francisco Xaverio von Abfertigung in Indien vorgeschriebene Weis. Bitte derohalben deine unermessene Gütte und Mildigkeit / durch das Blut JEsu Christi / und Verdiensten deß H. Vatters Francisci Xaverij demütiglich / du wollest dich würdigen dieses Brand-Opffer / und von mir gethanes Gelübd zu einem süssen Geruch auffzunehmen / und wie du es zu begehren / auffzuopffern / und zu verloben verliehen hast / also wöllest auch solches vollzubringen / und die zu Liebe mein Blut zu vergiessen / überflüssige Gnade mittheilen. Nach dem er dieses vollendet / kündiget ihm der heilige Vatter seine zuruck-gegebene Gesundheit an; und um Danck für empfangene Gnaden abzulegen / befahle er ihm deß Kreütz-Bildes / so er zur Hand hatte Wunden zu küssen. Als er dieses süssiglich verrichtet / sprach der Heilige: **hast du etwas von meinen Gebeinern?** Marcellus bejahete es / und ruckete sie under dem Bete / wo sie lagen / herfür / und sprach der Heilige. **halte sie lieb und werth; hast aber auch etwas** (fuhre er fort) **vom heiligen Creütz?** als er ja darzu sagete / sprach der Heilige: **lege sie auff den Schaden;** und er ruckete selbige stracks zum verwundeten Schlaf. Der Heilige aber schüttlete den Kopff darzu / und nahme seinen Pilger-Stab aus der rechten in die lincke Hand / berührete damit deß Krancke den Hintertheil am Haubt / andeütend / daß allda das Vbel hafftete / und die heiligen Gebeiner darauff solten geleget werden. Der Krancke kame seinem Befehl stracks nach / der Heilige aber sagete zu ihm: **sprich mir nach** und brachte diese Wort vor: **Sey gegrüst du Holtz deß Creützes / sey gegrüst du köstlichstes Creütz / ich übergebe mich dir in Ewigkeit / und bitte demütiglich / daß du mir die Gnad das Blut zu vergiessen / welches Franciscus Xaverius der Indianer Apostel / nach so viel überstandenen Arbeiten / nicht erhalten hat / obwol dem unwürdigsten verleihen wöllest.** Vnd bald darauff: **Ich spreche ab den Eltern / meinem Stamm-Hauß / den Freünden / dem Welschland / und allem / was mir / an der Abreise in Indien / hinderlich seyn kan; und opffere mich gantz und gar auff beyn Indianern das Seelen Heyl zu suchen / vor dem H. Francisco Xaverio meinem / meinem Vatter;** welche zwey letzte Wörter Marcellus für sich selber beygefüget: warzu der Heilige holdseelig gelächlet / und anmühtiglich gesprochen: **sey fürohin guten und frölichen Muhts, und widerhole diese Andacht-Vbung täglich:** darauff verschwande er aus seiner Augen / und zugleich die Kranckheit / das aber schon gleichsam entgangene Leben kame ihm augenblicklich zuruck. Inmassen nach vollzogenem

Ge

Gespräch er völlig gesund verblieben / ohne
Fieber / ohne Schlag-Berührung / ohne Flüs-
/ ohne Wunden / ohne Mattigkeit / mit
völligem lebhafften Angesicht / frisch und wol
ey Kräfften. Er wendete sich zum Kranken-
Pfleger / und sprach: **lieber Pater, mich**
hungert / gebt mir etwas zu essen; da
man ihm Speiß beygebracht / hiesse er zuvor
die umstehende das Gebehte deß H. Francisci
Xav: aussprechen; und / wolte / daß der Vers:
Bitte für uns H. Franc. Xaveri, 3. mal ge-
sprochen wurde mit beygefügten Worten: **daß**
ich deiner Verheissungen würdig werde.
Als dieses verbracht / und Speiß verhanden
war / fürchten sich zum Anfang die Umstehende
und damit er selbige leichter schlingen köndte /
machten sie kleine Schnittlein. Er aber lachte
ihrer Forcht mit heiterem Angesicht / richtete sich
in Bette ohne Anleinen auff / und versuchte es
im ersten an kräfftigeren Speißen; endlich er-
klärete er sich durch Hülffleistung deß H. Franc.
Xaverij völliglich gesund / ja bey so guten
Kräfften zu seyn / daß er sich von seiner Liger-
stadt erheben / und folgenden Morgen / so
bald es die Zeit duldete / die heilige Meß lesen
wurde. Als nun die anwesenden der Gesund-
heit versichert waren / ruffeten sie die Wunder-
that aus! Alle lieffen aus dem gantzen Colle-
gio stracks zusammen / und erhellete geschwind /
in Marcellum mit dem Leben wieder begna-
det zu seyn / welches desto höher zu schätzen /
je naher er beym Todt gewesen. Dannenhero
hateten sie mit gebogenen Knien vor deß H.
Gesundheit-Beförderers Xaverij auff den
eylich gestellter Bildnus das Lob-Lied: **Dich**
Gott loben wir.

Nach dem immittels Marcellus durch
der Hunger-Täge entgangener Kräfften mit
Speiß und Tranck sich erholet / machte er sich
aus dem Bette / legete sich an / gienge eine
Weil auff und ab / und kniete vor deß Heili-
gen Bildnus nider / sagete seinem Wolthäter
Danck / und legete die Wunden-Bänder /
und Pflaster ab; nach dem andere abgetretten /
erzehlete er den gantzen Verlauff dem P. Re-
ctor, und brachte alles eigenhändig zimlich um-
ständig zu Papir. Folgenden Tages / welcher
war deß 1634. Jahrs der 4. Tag war / lase er
vom Altar deß H. Francisci Xaverij andäch-
tig Meß / warzu ob ruchbar gemachtem
Wunder / ein grosser Zulauff deß Volcks war.
Endlich verbrachte er vom selbigen Tag an ge-
meine allen obliegende Verrichtungen / gienge
aus / und beschäfftigte sich schon gesund / und
wol bey Kräfften / mit unabläßlichen Müh-
waltungen: bald hernach / als seine Mutter
schwer erkrancket / stunde er gantzer acht Tag
und Nacht ohne Abliegung der Kleider derse-
ben bey / bis er sie zu ruhiger Ablegung beför-
dert / nun mehr zur Abreiß in Indien desto un-
verhinderter. Allhie erwege deß H. Xaverij
gen Indien unglaublichen Glauben-Eyfer:
dann da eben dieses 1633. Jahr / im Wein-
Monat / der unsrigen allda Vorsteher / Chri-
stophorus Ferreira durch abscheulichen Abfall
vom Glauben seinen Ruhm in Spott verän-
dert hatte / hat der H. Xaverius im Königreich
Japonien / ehe drey Monaten verstrichen / mit
einem andern in Europa / durch so grosse Wun-
derthaten auffgebrachten Helden / seine Stel-
le ersetzet: und durch alle Landschafften / wo
die Schandthat war ruchbar worden / diesen
stattlichen Kämpffer herum geführet / auff
daß er under den Augen deß abgefallenens /
eben diese Gruben-Plag / wardurch er sich hat-
te abschrecken lassen / heldenmühtig übertra-
gend / vor dem Japonischen Königreich / ja
vor aller Welt darthäte / daß / wann ein Ast
von dieses Ordens-Baum abgehauet wird /
stracks ein anderer fruchtbarer entsprieſſe.
Vom Tag der überkommenen Gesundheit
nahme Marcellus Danck halber gegen dem
Heiligen den Nahmen Francisci an / den er
auch ferner nicht anderst hiesse / denn seinen
Heiligen / sich mit einem Gelübde verpflich-
tend / daß er nichts abschlagen wolte / was
man in dessen Nahmen vom ihm ersuchen wur-
de / so es sich nur sonst thun liesse. Täglich beh-
tete er eine aus den schönsten Xaverianischen
Lob-Sprüchen zusammen getragene Litaney /
die er selber verfasset hatte: und fertigte alle
Tag- wie auch Nacht-Stunden / wann ihm
der Schlaf entgienge / seinen heiligen Schutz-
Engel / als einen Abgesandten zum Heiligen
ab (welches er zu thun auch andern riehte) um
selbigem einen Ehren-Gruß abzustatten. Her-
entgegen truge ihm der heilige Apostel so häuf-
fige Freuden bey / daß er selber bekennet / er wer-
de gleichsam unabläßlich mit Himmlischen Ge-
sichtern ergetzet. Er hat ihm auch diese Gnade
verliehen / daß / obwol ihn kein Mensch be-
richtete / er dennoch stracks bemerckete / wo
seine heilige Gebeiner irgends zugegen waren /
auff deren Anschauen er in sich aller entzündet /
mit Zähren häufig übergossen / und in seinem
Gemühte gleichsam verzuckt wurde.

Vor seiner Abreise in Indien verfügete
er sich nacher Mola, um allda zu guter letzt der
seinigen Händel zu schlichten. Allda beruffete
man ihn plötzlich zur Kirchen / daß er von einem
besessenem Weib den Teufel austriebe; weil
ihms aber mit gewöhnlichen Kirchen Beschwe-
rungen nicht wolte vonstatten gehen / berühre-

te er die besessene heimlich mit deß H. Xaverij Gebeinern. Warauff der höllische Gast mit Grimmen sich bald darvon machte / sprechend: ich weiche zwar jetzt von hinnen / und kan dir / wie ich gern wolte / keinen Schaden beyfügen; ich wil aber deiner in kurtzer Zeit auff der Indianischen Reiß gewärtig seyn / dort wollen wir auffeinander los gehen; weil aber Marcellus vor allem zu wissen verlangete / ob ihm nach hinter sich gelegtem Meer die Marter-Kron wurde zu theil werden; versprache ihm der heilige Xaverius bey wehrendem Gebehte / daß er ihm dieses vor seiner Abreiß von Neapel entdecken wolte. Darauff liesse ihn plötzlich eine unbekandte Frau mit Nahmen in die Kirchen beruffen / um bey ihm ihre Beicht abzulegen / welche ihrer Anklagung von dem einen Anfang machte / daß sie bishero dem Befehl deß H Xaverij nicht wäre nachkommen; jetzt aber hatte er sie mit frischem Befehl (als der ihr in unserer Kirchen erschienen wäre / und ihr das heiligste Abendmal gereicht hätte) ihm anzudeüten benöhtiget / daß er in Indien für den Christlichen Glauben sein Blut vergiessen wurde. Damit er aber daran nicht zweifflete / stellete sie ihren Beicht-Vatter zum Zeügen / dem sie längst zuvor im Nahmen deß heiligen Xaverij angekündiget hätte / daß er Marcellus wundersam wurde gesund werden / in Indien ziehen / und andere ihm anstehende Dinge mehr. Mit dieser höchst gewünschten Bottschafft erfreüet / reisete er von Neapel den 28. April 1634. und nach zu Rom begrüßten Gräbern der HH. Blutzeügen / wie auch vom Stadthalter Christi überkommem Segen / nahme er seinen Weeg durch Umbria , und Picenum; von dannen aber durch Florentz und Meyland nacher Genua , und wurde allenthalben wegen seiner allen bekannten / und gewissen Marter / im hohen Ehren gehalten. Dann fast alles / was ihm kundte entrucket werden / entzogen ihm Gottseelige Männer / die eine Hochschätzung von seiner Heiligkeit geschöpffet hatten / und sich seines bluttigen Todts versicherten. Mit was inniglichem Eyfer er aber seinen Weeg fortgesetzet / hat er von Parma an den P. Gabrielem Mastrillum in seinem abgelassenen Brief klar also vorgestellet: ich reise fort voller Süssigkeit / und Geistlichen Trosts / ohne alle irrdische Gedancken / und Sorgen. Meinen GOtt suchend / und ihm allein dienend / ich nahe desto näher dem Paradeis zu / je ferner ich von Neapel zu seyn mich befinde; werden aber die Göttliche Tröstungen gleichmässig zunehmen / so werde ich auffs Feld zu lauffen / und der Göttlichen Liebe Wunder auszuruffen / benöhtiget werden. Dieses mache ich dir / Pater, kunt / nicht um mich / hiemit zu spreitzen; welches fern von mir sey; sondern / daß du die Göttliche Barmhertzigkeit erkennest / und lobest den allerheiligsten Vrheber / der warhafftig einen schwachen erküsen / um bey den Indianern die Starcke zu Schanden zu machen. Ich bin der allerschwächste: dennoch werde ich alles Vermögen in meinem heiligen Pilgram / damit ich klärer gäbe / sein Schutz und Beystand, der mich / und meine Reiß-Gefehrden absonderlich stärcket / wird täglich / ja augenblicklich gröffer. Zu Genua trate er zu Schiffe / von dannen gelangete er zu Madrit an / allwo die Spanische Königen ihren Sitz haben. Wie man ihm allda mit Ehrerbittigkeit begegnet / erzehlet er im von dannenacher Lylabona abgefertigten Brieff den 12 Christ-Monats also: Ich kan nicht mehr leben / inmassen mir keine Zeit zu verschnauffen verliehen wird. Die Königliche Majestät hat ihr belieben lassen von mir die Wunderthat anzuhören / er hat mir in Geheim so gunstreiches Gehör verliehen / daß sich die gantze Hof Stadt darüber verwundert; mit Vorhaltung so vieler Fragen / so anmühtig / daß ihm fast die Augen wässerten. Von der Königin wil ich nichts melden / welche mich bis auff heütigen Tag schon zweymal anzusprechen ihr hat belieben lassen / nebe erzehlter Wunderthat redete sie weitläufftig in Absonderheit vō vielfältige Indianischen Sachen / von unterschiedlichen / und grausamen Plagen in Japonien der gestalt / daß sie im Angesicht und Augen ihre innerliche Gemühts Regung gnugsam zu verstehen gab. Mit einem Wort / ich hab mein auf Kupffer gemahltes Bildlein deß H. Xaverij eingebüsset / und war nicht mächtig ihr selbiges abzuschlagen / massen sie in Meynung selbiges bey mir zu seyn dergestalt darum anstunde / und stracks z haben verlangete / eh es kundte mir Fa ben entworffen werden. Ja noch mehr als sie wahrgenommen / daß ich deß Heilgen noch andere 4. papirene Bildlein in Busē hatte / begehrete sie alle / und nahm eines nach dem andern / dieses / sprach sie / wil ich alsobald dem Bönig geben

da

darauff wendete sie sich zu der anwesenden Olivarischen Gräfin/ und sprach: aus diesen beyden sol eines dein seyn / eines deß jungen Printzens / das letzte / verwahre wol für den / so gebohren werden sol. Alsdann lude sie mich ein/den jungen Printzen zu besuchen / mit solcher Wolneigung / und Vertreüligkeit / daß es unglaublich. Er nahme das Bildlein mit sonderbarem Wolgefallen/ mit Versprechen / er wolte selbiges fürohin immer auff seiner Brust bey sich tragen / und für mich stracks ein anders abmahlen lassen. Nun mehr verlanget eine jede Hof-Frau / und Fräulein eines zu haben; daß also mein H. Franciscus von allen auff der Brust wird getragen werden. Der Hertzog redete mit mir weitläufftig am Fastag deß Heiligen / wie er sich darauff befunden / schliesset aus diesem / daß in Anwesenheit der König seine Gräfliche Gemahlin gesaget; der Graf hat sich in seinen Heiligen Franciscum Xaverium, und in Ewer Ehrwürden gantz verliebet. Und also bin ich auch ums grosse Bild kommen. Warhafftig ich war nicht wehrt solche Schätze bey mir zu haben. Der Oberste Cantzler / das ist / der Vorsteher aller Geheim Schreiber/von hohem Adel/ der alles under seinen Händen hat/ hatte dem der Graf sehr wol bewogen/ in dem er vor dem erwehnten Grafen das Wunderwerck erzehlen hörete / gewunnen ertlicher massen zu mir eine Beyneigung. Nach diesem liesse mein Heiliger zu/ daß er von seinem Fevertag den 10. Tag mit einem höchstgefährlichen Zufall beladen wurde; er ruffete mich stracks zu sich; empfahle sich dem Heiligen; den dritten Tag war er deß Fiebers loß/ und liget nunmehr nicht zu Bette. Bey der Beurlaubung gabe der König dem P. Marcello den Titul Ewer Ehrwürden / wider allen bishero üblichen Brauch / und ernete die länger mit ihm gehegte Besprechung also: Ewer Ehrwürden sehen / was sie von mir zuhaben verlangen / ich wil ihnen überaus gern / was sie wollen / beytragen. Sie wollen GOtt uns / unser Hauß / Völcker / und unsere Königreiche empfehlen. Der ungewöhnlichen dem P. Marcello angethanen Ehre / gabe der König den darob erstaunten Hof-Herren diese Ursach: ich hab / sprach er / am Pater, weiß nicht was / für einen Glantz der Heiligkeit gesehen / welcher mich solche Ehrerbittigkeit abzustatten vermöget. Darauff erlaubete er ihm aus Spanien 40. Mit-Arbeiter auffzubringen / welche auff Königliche Spesen / um zu Nangasacho in Japonien ein Collegium auffzurichten / solten abseglen. Die Königin aber schenckete ein überaus kostbares Kleid / und andere Sachen mehr/ warmit zu Goa deß H. Xaverij Grab solte gezieret werden.

Entzwischen striche das gantze 1635ste Jahr vorbey / weil ihn der Hertzog Olivarius als ein gewisses Pfand deß Siegs neben sich zu haben verlangete / um die Holländer aus Brasilien zu vertreiben: er aber hintertriebe solche Verweilung / und lieffe zu Lysabona ein am 30. Mertzen 1636. Nach dem er die Königliche Hofbediente/ welche deß Königs Freygebigkeit mit Vorwandt deß erschöpfften Geld-Schatzes / hemmen wolten / auff seine Seiten gebracht / lage ihm dieses allein ängstig im Sinn / daß er beyde Bildnussen seines Heiligen der Königin in Spanien überlassen / und keine in Indien zu bringen übrig hatte. Bey schon verzweiffeltem Handel um das äuserste zu wagen/ versperrete er sich nächtlicher weil mit einem Novitzen/ der noch in der Mahler-Kunst ein Lehrling war / einer malete / der ander beschriebe deß heiligen Xaverij Gesicht / Gestalt/ und Farben / wie ihms die Gedächtnus beybrachte/ und war ihre Arbeit dermassen fruchtbar angeleget / daß ein Bild herfür kommen / deren keines dem Heiligen so ähnlich. Dieses war künfftig deß Marcelli eintziger Trost/ sein Schatz / den er ihm nicht ehe aus den Händen winden liesse / als ihm das Leben entnommen worden. Den 7. April nemlich auff eben selbigen Tag / auff welchen vor Zeiten Xaverius vom Gestadt in Indien abgestossen / tratte er ins Haubt-Schiffe 1636. neben 9. Reiß-Gefehrden / massen die übrige 23. in andere Schiffe abgetheilet waren. Der H. Xaverius war für einen Beschützer aller Schiffen offentlich auffgekündiget / dessen Bildnus zu ehren / neben dem Altar der seeligsten GOttes Gebährerin / noch ein anders im Hintertheil deß Schiffs auffgerichtet worden. Nach ausgespannten Segeln / fiele Marcellus samt seinen Gesellen vor deß Heiligen Bildnus auff seine Knie / erneüerten die Gelübde / nach Art / wie ihm selbige zu Neapel der H. Xaverius vorgesprochen hatte. Alsdann wurde die gantze Schiffahrt bey solcher Gottseeligkeit hinterleget / daß es ein Ansehen hatte / als wäre das gantze Schiff in ein Geistliches Hauß verändert worden. Eine Bruderschafft wurde under dem Vorsteher / dem Königlichen Stadthal-

halter / so mitschiffete / zusammen gezogen / wochentlich hielte man dreymal Zusammenkunfft / alle Wochen stellete man einen Beht-Gang an / täglich wurde die Christliche Lehr ausgeleget / gen Abend behteten alle die Litaney. Vber dieses traten alle monatlich zum H. Abendmal / warbey meistentheils vom gantzen Leben / theils von mehr Jahren her ihre Beicht anstelleten / warzu Marcellus der beste Anführer war; alle Abend gienge er mit einem Glöcklein im Schiff herum / und bate andere um Beysteüer für der abgeleibten Seelen / wie auch für die in einer Todt-Sünde begrieffenen / um dieses auszuwürcken / erzehlete er eine Forcht einzujagen dienliche erschröckliche Geschicht. Als offt sich ein Vngewitter erhube / das Meer still war / oder andere Gefahren etwan an einem Felsen zu scheütern vorfielen / gebrauchte er sich der in ein Büchlein zusammen verfasseten Send-Schreiben deß heiligen Xaverij, die ihm zu einer Richtschnur dieneten. Dann / wann er nach deß Heiligen ersuchten Beystand das Buch ungefehr öffnete / fande er alzeit auff dem ersten Blatt / den Ohrt / wohin sie kommen / zugleich wie glücklich sie den Gefahren entgehen wurden. Wann aber was wichtigers vorfiele / sagete der Marcellus allen zu Ehren deß H. Xaverij eine neüntägliche Andachts-Vbung an / vermehrete deren sich geißlenden Anzahl / und gienge bey solchen Buß- und Beht-Gängen mit blosen Füssen voran / mit auffs Haubt eingestreüeter Aschen / mit um den Halse gelegtem Strick / und truge das Kreütz vor / bey solchem Beht-Gang das Volck dermassen eyfrig ermahnend / daß er um den weinenden Zeit zulassen / seine Predig zum öfftern unterbrechen muste. Da sie aber die Meer-Stille einst auff die 13. Tage zuruck hielte / und kein glücklicher Wind weder mit offenen Beht-Gängen / noch Geißlungen kundte ausgewürcket werden / kame dem Marcello zu Gedächtnus / dieses Vbel möchte etwan vom Teüffel / der ihm zu Nola gedrohet hatte / seinen Vrsprung her haben; derowegen nahme er den Stohl um / und die zum Teüfel austreiben dienliche Kirchen-Gebehte in die Hand / und begunte den Teüfel zu beschweren / ihme gebittend / das Schiff ferner nicht zu hemmen. Da auff solches Beschweren alle eine erschröckliche Forcht eingenommen / und ein Bootsmann oben am Mastbaum auff dem Schiff-Seile stehend zuhörete / überfiele ihn plötzlich seiner Sünden halber eine solche Reü / daß / als wäre er seiner nicht mächtig / dem Pater durchs Volck zueilend zu Füssen gefallen / eine schon durch fünff Jahr unterlassene Beicht abzulegen verlangend. So hat sich auch der ob solchem Seelen-Frucht wüttende Teüfel offentlich zu erkennen geben / sich selbiger Zuruckhaltung einen Vrheber zu seyn. Dann als Laurentius Sosa, ein frommer Jüngung einen ruchlosen Bootsmann beym Marcello anzubringen (welches er bey allen Predigen begehrete) und ihn zur Besserung zu befördern Willens war / hat ihn der Teüffel um Mitter-Nacht also angefallen / als wolte er ihm alles Gebeine im Leibe zerbrechen / ihn noch mit schwehrern Plagen bedrohend / so er jenen ruchlosen Menschen kuntbar machte. Da aber Marcellus mit den Gebeinern deß H. Xaveri zu ihm kame / verluhre sich im Augenblick alles Vbel / und der Teüfel entwiche in Gestalt einer schwartzen Wolcken durchs Fenster; der Gottlose aber nun mehr offentbarete Mensch wurde eine heilige Beicht abzulegen / und das H. Abendmal zu empfangen beordert. Folgenden Tag als nach Gewonheit sich alle geißleten / bemühete sich der Teüfel mit wundersamen Getümmel die Andacht zu hintertreiben / endlich fällete er den erwehnten Laurentium Sosam zu Boden / würgete ihn / und liesse ihn fast todt ligen. Der Pater aber brachte ihn mit Beyfügung der Gebeiner deß Xaverij wieder zurecht / und vertriebe den Teüffel in Gestalt eines dicken Schattens ins Meer / bey so grausamen hinterlassenem Gestanck / daß der Jüngling beteürete er hätte sein Lebtag nicht abscheülichers erfahren.

Hierdurch wurde deß Marcelli Feind aller rasend / und bemühete sich diesen ihme so schädlichen Mann zum öfftern zu entleiben. Dann als er sich bald die erste Nacht auff sein Ruh-Bettlein / welches an 4. starcken grosse Last zu ertragen tauglichen Stricken hinge / hatte nidergelassen / risse selbige Strick der arge Gast alle auff einmal entzwey / daß der Pater auff den Boden hart gefallen / und eine Schenckel verletzet / der ihm gefährlich auffgeschwollen / und durch öffter entlassenes Blut hat müssen geheilet werden. Wann aber der Beicht- und allgemeine Communion-Tag anständig war / fiele er ihn vier Tag zuvor an mit einem unabläßlich wehrendem Fieber / ein andersmal mit dreytäglichem Reißen im Leib / um ihn hiemit den Beichtenden Gehöre zu verleihen / untauglich zu machen. Da er aber eines nach zwischen zween Edelleüten gemachten Friede in sein Zimmer zuruck kame / griffe ihn der Teüfel an / und unterfienge sich ihm das Schin-Bein zu zerbrechen / nach dem er ihn aber an die Bretter gefährlig gestossen / machte er ihn ferner Vngelegenheit mit erschröck-

ch

ſſen Ziſchen / und poldern. Der Pater lieſſe
ich aber hiemit gar nicht abwenden / ja um den
Teüffel noch mehr zu trutzen / brachte er nach
reyen Tagen mit ſeiner Mühwaltung zuvor
nterwieſene 80. Jünglingen / fürs erſtemal
r der heiligen Communion. Es rächete ſich
ber der Teüfel wiederum / und verurſachete
ne ſolche Meer-Stille / nach unerträglicher
Hitze aber widrige Winde / von welchen ſie
bermal zuruck auffs hohe Meer getrieben
urden / daß ſie bey ſo viel Verändrungen /
ey höchſtem Waſſer-Mangel / und ſchweren
Franckheiten ſelbiges Jahr Indien zu erreich-
n verzweiffleten. Es hatte auch der Königli-
e Stadthalter ſchon angeordnet / daß / ſo
nnerhalb zween Tagen nicht ein glücklicher
Wind entſtünde / man die Segel auffs Afri-
aniſche Eyland Socotora wenden ſolte / um
da zu überwintern. Dieſe der Geſtalt zwei-
lhaffte Gefahr abzuleinen / ſtellete Marcellus
n Schiff einen Beht-Gang an / warbey ſich
uter unſchuldige Kinder befanden / dieſe füh-
te er zum Altar ſeines Heiligen / dem er im
underthätigen Bild anredend die Sach alſo
rtruge / wie nemlich dieſes ſeine Ehr beträffe /
elche / ſo er nicht Hülff leiſtete / in Gefahr
hen wurde: er ſolte ſich deß Gebehts / und
eß Blutts der unſchuldigen Kleinen erbar-
en / durch welche er vor Zeiten ſo viel Wun-
rthaten ausgeübet hatte. Alsdann ſenckete
r Pater ehrerbittig ein kleines Stücklein
n deß Heiligen Gebeinern ins Meer / war-
uff ſich folgenden Tags dermaſſen gnädige
Winde erhuben / daß / weil dieſe beſtändig-
ch bliesen / ſie innerhalb 27. Tagen / zu Cocin
lwo ſich in ungefehr aufgeſchlagenem Send-
rief Xaverius ihrer gewärtig zu ſeyn vorge-
get hatte) glücklich ankommen / und nach
ndern 11. Tagen den 8 Chriſt-Monats frö-
ch zu Goa im Meerhafen eingeloffen. Die
antze Stadt und Eyland nahmen ihn an /
s einen ruchbar heiligen Mann mit unglaub-
cher Ehre / alle ſeine Kleider / die er nach Ge-
onheit mit den Indianiſchen verwechſlet hat-
e / wurden ihm zur Ehrerbittigkeit abgeriſ-
n / ja die Innwohner / ſo ihm begegneten /
eſſen ſich faſt nider um ſeine Fuß-Stapffen
küſſen. Es ſchiene / als hätte ſich auch der
Himmel ob ſeiner Ankunfft erfreüet: dann es
atte bis dahin der heilige Xaverius bey ſeinem
Grab niemals ſo groſſe Wunderthaten gewür-
t / als innerhalb jener kurtzen Zeit / da Mar-
ellus ankommen war. Ja auch ſo gar der
H. Thomas / als erſter Indianiſcher Apoſtel
eſſe Freüden-Zeichen zu Meliapora ſpühren.
llda iſt auff einem viereckichten / mit deß hei-
ligen Apoſtels / bey ſeiner Entleibung / ver-
goſſenen Bluts-Tropffen beſprengetem Stein
ein ausgehautes Kreütz zu ſehen / welches an
ſeinem Geburts-Tag jährlichen / wann der
Prieſter das Evangelium bey der Meß zu leſen
anfangt / erſtlich kleine Tröpfflein auszuſtoſ-
ſen / hernach aber ob häufigen Tropffen reich-
lich zu zerflieſſen pfleget. So ändert ſich auch
das ſonſt weiße Kreütz / und wird zum erſten
blaß / alsdann ſchwartz / bald blau / nach ver-
brachtem Meß-Opffer kommt es wieder zu ſei-
ner natürlichen Farbe. Bleibt aber dieſes
Wunder aus / ſo iſts eine Vorbedeütung /
daß dem Land ein Vnglück anſtehe. Nach dem
die Holänder durch Indien herum zu ſtreiffen
angefangen / bliebe dieſes Wunder aus. Den
10. Tag aber von deß Marcelli zu Goa An-
kunfft / das iſt den 18. Chriſt-Monats 1636.
hat das Kreütz durch gantze 24. Stunden / ſo
reichlich bluttigen Schweiß von ſich gelaſſen /
daß man viel Tüchlein darmit benetzet. Das
Wunder war aber wegen der Weis zu ſchwitz-
en gröſſer / dann es ſchwitzete nicht von oben
herab hinunter / welches nach langer Erfahr-
nus gefährlich / ſondern von unden oben hin-
auff / welches ein fröliches Zeichen iſt. Eben ſel-
bige Täge haben in zwo Kirchen zwey Bild-
nuſſen deß gekreützigten Herrens vor häuffigem
Volck zum öfftern die Augen auffgethan / und /
welches der darzu beruffene Marcellus ſelber
wahrgenommen / (wie er in Europam geſchrie-
ben) ſelbige gen Japonien gewendet: gleich
als erfreüete ſich der Kriegs-Fürſt ob ſeiner
Soldaten-Ankunfft / und winckete ihnen mit
Augen / (wie es Marcellus ausleget) wohin
ſie ſich wenden ſolten.

Zu Goa hielte ſich Marcellus auff / bis zum
Ausgang deß Aprils folgenden 1636. Jahrs /
ſteckete immerfort Tag und Nacht bey dem
Grab ſeines Heiligen / ſein Verlangen aber
zielete auff Japonien. Lieber Pater / ſchreibt
er zu einem / wie einem guten Herren die-
nen wir / ob wol alles / was ich geſagt /
wahr iſt. (er hatte von ſeinem Elend / und
Sünden mit ihm gehandlet) dennoch fahrt
ſeine Göttliche Majeſtät / warob ich er-
röhten mus / immerfort neue und neüe
Flammen beyzulegen / brünſtigeres Ver-
langen / mehr entzündete Gedancken /
eyfrigere Rahtſchläge. Endlich weiß
ich ſelber nicht / wo ich bin / das heilige
Grab meines geliebten Vatters hat mir
mein Hertz entzogen / Japonien aber
wil ſelbiges wieder haben / und erhaltet
es. Es ſeynd keine Plagen in Japonien /
warzu es nicht lauffet / und darbey beru-

her. Es ist kein Hencker / dem es das Leben nicht antraget; keine Art / der es den Halß nicht darstrecket / keine Ketten / Fuß-Fesseln / Kercker / Arbeit / Leiden / warmit es zu ersättigen ist. Mit einem Wort / der Leib ist zu Goa, das Hertz in so viel Stuck zertheilt. Dencke / wie es mir seyn mus. Er hatte schon in Spanien vorgebauet / und eine sonst undurchdringliche Beschwernus ins Grab einzukommen / deß H. Xaverij Leib zu sehen / und zu berühren / schon überwunden: hatte auch deßwegen vom König einen Befehl / daß man ihm solches billigen solte / ausgewürcket / gleichfals brachte er von der Königin ein Kleid von unvergleichlichem Wehrt mit sich / welches sie befahle von Marcello dem heiligen Leib umzugeben / und das abgenommene alte ihr beyzuschicken. Welches weil es bey tieffer stiller Nacht in Begleitschafft deß P. Provincials, und deß Probsts aus dem Profeß-Hauß / nebst noch zween andern Priestern geschehen / wer mags aussprechen / mit was Trost / und Gemühts Regungen ihn der H. Apostel überschwemmet. Den alten abgenommenen Zierrad überschickete er der Königin / die Binden aber / welche der Heilige um den Halse hatte / und auch dazumal noch von seinem Blut erröhtete behielte er für sich. Herentgegen / legete er sein mit aus der Brust hergenommenem Blut geschriebenes / einem Brieff gleich zusammen gefügtes / und mit der Societät Petschafft bekräfftigtes Andacht-Pfand in deß Heiligen Hand. Auswendig war diese Obschrifft: Dem Heiligen Indianischen Apostel / Schrifft und ewiger Schwur M. Fr. M. innwendig aber also: mein heiliger Pilgram / lieber Vatter / geliebter Lehr Meister / und mein bestes Eutt. In Welschland hab ich die gantze Welt verlassen / um hieher zu kommen / und deinen heiligen Leib zu verehren / dir überlasse ich zum Pfand mein Hertz. Ich verreise / um deinen heiligen Fußstapffen in Japonien nachzufolgen. Ich übergebe mich dir völlig zu einem Brand-Opffer / zu einem Sohn / Knecht / und Leibeignen. Ich hinterlasse dir diesen mit meinem Blut geschriebenen Zettel zum Pfand der Wolneigung / und gleichsam eine ewige Handschrifft / welche du mir zeügen / und am jüngsten Tag vorwerffen magst / hiemit mich verpflichtend / in allem / so viel ich werde vermögen deinem heiligen Leben nachzuahmen und dieses schwere ich dir / dieses bloß begehrend / daß du mich Mittel deiner gütigsten Gnade zur Werckstellung befördern / und mir den von dir dermassen verlangten Todt in Japonin verleihen wollest. Dir übergebe ich meine Reiß-Gefehrden / Freünde / Verwandte / und Wolgeneigte / die Feinde / samt der gantzen Welt; behalte dir das Hertz / und diese Handschrifft; verleihe mir Gnade alles ins Werck zu bringen. Im Goanischen Profeß-Hauß / diesen Abend um Uhr in der Nacht den 11. Mertzens 16 Lieber Pater, gehab dich wol. Dich di zu Liebe verlasse ich. Hernach unterfieng er sich zum öfftern in Europa zuberichten / was für einer Beschaffenheit / bey was fü Gestalt jetzt sich deß Heiligen Leib befände wurde aber von Zähren und Seüffzern de massen eingenommen / daß ers nie ausführe kundte. Andere / die mit ihm den Heiligen b sichtiget hatten / schrieben seinen Leib noch saf tig zu seyn / waraus ein Göttlicher Geruc herfür bräche: wie er auff dem Rucken läg mit einem ob der Brust geschlagenen Ar massen der andere längst zu Rom ist) in eine von Perlein gestuckten Meßgewandt; mit ob länglichtem / und bräunlichtem Angesicht: m etwas längerem grau eingesprengtem Haa und Bart / mit offenen Augen / mit gantz lie licher Herrligkeit / dessen eintziger Anblick m aller bey Indianischer Schiffahrt übertrage er Mühe gar zu schlecht (schreibt Marcellus, bezahlet wird. Weil er aber wahrgenomm hatte / den heiligen Leib / ob wol in einen silbe nen Sarch / gar zu hart eingezwenget zu seyn wolte er sich von Goa nicht ehe erheben / als etliche tausend von Geld zusammen gebettle und gleicher massen aus Silber einen weite ausgefertiget.

Von Goa schriebe er unterschiedliche weil aber selbige Brieff weiß nicht was für nen Epfer und Heiligkeit-vollen Geruch au hauchen / beliebet solche hie anzufügen. D erste nacher Neapel an den P. Gabrielem M strillum abgelassene meldet unter andern als Ey so seys / wir wollen zum Freüden Wolluſt / und Frolocken meines Hertzen schreiten. Mein P. Gabriel, ich beken Ewer Ehrw: daß ich hie selber nicht we wo ich bin / ob in so häfftig verlangte Indien / oder im Vorhauß deß Paradeis welches ich meiner Sünden halber wenig verdienet hab. Auff der Reis war eine solche Freüd in mir / daß me selbige mit aller Verwunderung an d Stirn erkennete; ich kundte sie nicht i niglich bergen / und meynete es wäre

e gröſſere auffzubringen ; dieſe hat zu
ioa als ich zum Grab meines glorwür-
igſten Heiligen gelanget / der Geſtalt
ugenommen / und iſt faſt ſo hoch geſtie-
en / daß ich nicht weiter kan. Und hie-
it allein beſchäfftige ich mich übrige
eit / welche vom Beicht hören frey iſt /
erharre nemlich bey dieſem immerflieſ-
nden ewigen Brunnen Göttlicher Süſ-
gkeit / deren Größe und Beſchaffenheit
uszulegen ich nicht mächtig bin. Es ſey
enug / daß ich ſagen darff / es beduncke
ich / als ſolte noch heut zu Tage vom
immel jener Strom Göttlicher Wol-
iſten in das Hertz flieſſen / wardurch er
nöhtiget wurde / auszuſchreyen : Herr
iſt genug ! welcher ſich auch auff eine
ſondere Weis in der Vmſtehenden
ertzen ergieſſet. Nun entzündet ſich
ermal der Eyfer / wachſet das Ver-
ngen / und das Hertz wird angeflam-
et / zur glückſeeligſten Japoniſchen
breiſe / der wir nunmehr zunahen. Der
ndere dem P. Nunnio Acunia nacher Lyſabo-
zugeſchriebene lautet alſo : was begehreſt
/ mein Pater, von einem ſeiner Vnthа-
n halber aus Europa abgeſchafften /
nd in äuſerſten Welt Winckel verſchick-
n armen Sünder / um allhie vom Feu-
der Liebe GOttes / welches ſo viel
orwürdige Marterer angezündet / er-
as Eyfer zu ſchöpffen / und von den Ja-
neſern ſelber zu lernen / wie / der Ge-
ihre nach / GOtt zu bedienen ? Es iſt
cht anders. Laſſet es ihm aber GOtt
ch belieben ſeine Gaaben auszuſtreuen /
nd unter unwürdige auszuſpenden / ſo
dieſes ein Vberſchuß ſeiner Göttlichen
rbarmnäſſen ; auff gleiche Weis mein
ter, ſcheiner mit mir verfahren zu ha-
n mein glorwürdigſter Vatter / und
eſchützer der H. Franciſcus Xaverius. Es
ihm wolgefällig geweſen einen nichts-
ehrten Menſchen anzunehmen / damit
in Beythun deſto klärer ſchiene / und
lein bekannt wurde alles / was ausge-
chtet wird ihm zuſtändig zu ſeyn. Weil
n dem alſo iſt / bitte ich Eüer Ehrw.
it gebogenen Knien / ſie wollen ihrer
gen dem Heiligen Gewogenheit nach /
n groſſen mir zu Lyſabona beygetrage-
n Gnaden dieſes als ein Petſchafft bey-
ucken / daß er mir bey GOtt durch ſei-
e Vorbitte wahre Erkandtnus meines
nweſenden Standes / auswürcke ; um
verſtehen / wie hoch und viel ich ver-
pflicht / und wie wenig ich vermöge / da-
mit ich zum wenigſten nach überkomme-
ner meiner ſelbſt Erkandtnus / etwas
finde / und GOttes Barmhertzigkeit an-
zu ruffen verſtehe. O wie einem guten
Herren dienen wir / mein Pater ! Im drit-
ten / an den P. Evangeliſtam de Gottis (von
dem deß Marcelli Heiligkeit / wie er ſelber in
dieſem Send-Schreiben meldet / ihren Vr-
ſprung gehabt) nacher Neapel gegebenem
Brief / ſchreibt er folgenden Innhalts. Viel
Vrſachen hab ich niemal meines lieben
P. Evangeliſtæ zu vergeſſen / wie ich Ewer
Ehrw. theils durch an den P. Gabriel ab-
gelaſſene Brieffe / theils ſie ſelber zum
öfftern berichtet ; jetzt aber da ich mich
beym Grab meines glorwürdigſten Hei-
ligen meines Sünden-vollen Lebens et-
was errinnere / und meine wenige Ver-
dienſten / dem Vberfluß ſo groſſer Gna-
den zugegen ſtelle / iſt mir mein Verſtand
erleüchtet worden / und ich hab faſt Son-
nen-klar erkennet / wie mir alles Ewer
Ehrwürden Verdienſten halber beykom-
me / und iſt mir plötzlich überaus lebhafft
eine Meß zur Gedächtnus kommen / die
ſie mir aus ihrer gegen mir getragener
Wolneigung einmal beygefüget / war-
zu ich auch gedienet hab / und ſelbige ha-
ben ſie in der Capellen deß H. Caroli gele-
ſen. Sehen ſie / wie mir aller Sachen
Gedächtnus in Sonderheit beygefallen.
Bin ich nun den Anfang meiner Glück-
ſeeligkeit / meiner Fröligkeit / und mei-
ner Geiſtlichen Freüden / durch eine ein-
zige Meß Eüer Ehrw. zu erhalten wür-
dig geweſen / erfolget daraus / daß wir
beede einander höchſt verpflicht ſeyn /
mich zwar / daß ich einen guten Theil
meiner Mühwaltungen / und Schwei-
ſes für Ewer Ehrw. / als einen ſo groſ-
ſen Gutes Vrheber / zumeſſe ; Ewer Ehrw
aber / daß ſie mich in ihren heiligen Meß-
Opffern / und Gebehte GOtt empfeh-
len / inmaſſen ſie der Geſtalt kräfftig
ſeynd. Vnd weil die Auswürckung an
einer Vrſach allein haffte / nemlich an
der ausbündigen Liebe Ewer Ehrw: deß-
wegen wil ich ferner nichts mehr anzeü-
gen / denn daß ich mit höchſter Luſt /
welches ich mir niemals hätte einbilden
künnen / guter allgemeiner Winde gen
Japonien abzuſtoſſen gewärtig bin / wel-
ches im April geſchehen wird. Vnd ich
hab das Vertrauen zu meinem gebene-
deyten GOtt / wie auch zu meinem ſeelig-

ſten

sten Heiligen/ daß ich/ wann Ewer Ehrwürd: dieser Brieff wird beykommen/ oder auch ehe/ schon auff meinem Kampf-Platz/ und innerhalb der Gräntzen deß Paradeises seyn werde. Neüe Zeitungen wird Ewer Ehrw: vom P. Gabriel vernehmen/ dem ich selbige häufig zuschreibe. Ewer Ehrw. behte für den Marcellum ꝛc. Die letzten so er an den Herren Antonium Teila, de Sylva geschrieben/ haben also: Herr Antoni Tellez de Sylva du liebes Kind meiner Seelen/ du Gespahn meiner Abfertigung/ und mein inniglicher Freünd/ GOtt befihlet mir/ dich zu verlassen; der H. Franciscus Xaverius rufft mich in Japonien/ ich mus jetzt gehorchen/ und zwar desto hurtiger/ je naher wir zum ansehnlichsten Opffer schreiten/ um die Seele in eigenem Blut zu reinigen/ und mit Wunden zu predigen/ wann es mit Worten zu thun nicht vergünnet wird. Ich hege dich in meiner Brust/ in meinem Hertzen eingefetschet/ und mich selber in dir/ dich aber in mich verändert; daß/ so viel an mir ist/ wir eine Seel in zweyen Leibern seyn/ ich wil dich mit meinen Bedienungen nacher Lylabona begleiten/ und du wirst meiner Frölighkeiten zu geniessen haben. Ich wil dir ins Vatterland zu deinen Freünden nachsetzen/ du wirst mit mir im Kerker unterm Henkern seyn. Du wirst am Tag meines Frolockens der erste meines Trosts teilhafftig werden/ und den besten Theil meines Bluts/ welchen ich dir jetzt antrage/ an dich bringen. Würdige dich diese Besoldung von einem so armen/ und dir höchst verpflichten Diener anzunehmen. Bleibe ingedenck deines dir dermassen angenehmen/ und so geliebten Marcelli, und wann dir wird zu Ohren kommen/ daß ich in Japonien durch die Marter entleibet worden/ würdige dich deiner Freygebigkeit auch einmal den Englischen Gruß zu Ehren meinem Heiligen zu sprechen/ und deinem Freünd ob empfangener Wolthat Glück zu wünschen. Ich wil beflissen seyn/ dich absonderlich vor allen andern zu verständigen/ dann jetzt keine Zeit darzu ist. Ich verpflichte mich aber/ daß ich allzeit jener gegen dir verbleiben wil/ der ich seyn soll; und wil im obern Reich ersetzen/ was ich hie nicht hab abstatten können; und wo ich immer seyn werde/ wird mir genug seyn/ so du mir dein Verlangen andeütest; unterdessen aber mache ich dich auch teilhafftig dessen/ was ich weniges bey Lebens-Zeiten unserem Herren/ und meinem lieben Heiligen Francisco Xaverio zu Ehren verrichten werde/ der dich auch in einem weißen Kleide/ auff der Brust ein Kreütz/ in Händen ein Liecht und Pilger-Stab führend besuchen wölle wie er pfleget. Dieser glorwürdige Heilige stehe dir bey/ suche dich heim/ und beschirme dich dein gantzes Leben/ in allen deinen Sachen; und bitte ihn/ da die fünff Straff-Jahr/ die Wunden auf dem Haubt/ und Schenckeln ꝛc. meine Sünden halber nicht verschoben werden/ sondern daß sich alle Marter/ so viel geschehen kan/ zusammen schlage und endlich das wahre Gut darauff erfolge/ so doch noch etwas mehr zu geniessen übrig ist/ denn mir jetzt GOtt verleihet. O güttiger GOtt/ was für Unsinnigkeiten hab ich geschrieben! gehab dich wol/ sey gegrüst/ und lebe frölich: dann deine Sachen werden einen sehr guten Ausgang gewinnen. Marcellus Franciscus Mastrillus, der glückseeligste Indianer/ dein hertztreülicher Diener.

Nach zu Goa aus dem Adel zusammengebrachter Bruderschafft/ unter dem Titul deß H. Francisci Xaverij, hat zwar Marcellus nebst 4. andern Priestern nacher Macao gezielet/ von den Philippinischen Eyländern ihm gar keinen Gedancken machend/ ist abdennoch wider allen Willen/ aus verborgener Krafft von seinem Heiligen dahin kommen/ um den im Gesicht zu Neapel vorgestellten Beförderer seiner Verschickung in Japonien alda anzutreffen. Bey seiner glücklichen Ankunfft zu Malaca hat er viel bey dem blutigen wider die Holänder erhaltenen Sieg beschädigte Soldaten angetroffen/ welche er alle insgemein im Spital bedienet/ einen aber abscheulich stinckenden mit sonderem Fleiß ausgewartet/ den er mit seinen Armen umfassete/ so offt seiner der Wund-Artzt pflegete; ob wol er dreimal ob unleidlichen Gestanck in die Ohnmacht gefallen. Kaum hatte er das Meer Sincapu und Campoja hinter sich gebracht/ da kamen ihm drey Holändische Schiff entgegen/ welch zwar das Last-Schiff zu entgehen/ mit Segeln und Rudern zu entfliehen sich bearbeitet dennoch kamen ihm die Meerrauberische Schiffe so nahe/ daß sie einen Stuck-Schuß da von sich dessen zu behaubten unterfingen/ und man sie schon hören kundte/ wie sie mit allerley Marter und Plagen droheten/ so uns

ſtill zu halten / und zu ergeben ſich weigerten. Da ruffete man den Marcellum, welcher unter den Tafeln / der Gefahr unwiſſend / behtete; er zielte gegen dem Feind die Bildnus ſeines Heiligen / und verſicherte ſie alle ungezweiffelt eines Beyſtandes. Ein Wunder-Ding! die Raub-Schiffe wurden alſo gehemmet / als zielte man ſie mit Gewaltthätigen Händen zu-rück / und kundten nicht weiter kommen / ob wol ſie das mit zwo Ruder-Bäncken verſehene Schiff faſt ſchon mit Händen erreicheten / bis ſie flüchtig worden / und ihnen gäntzlich aus den Augen kommen. Nach dem das Laſt-Schiff durch ſchnelle Flucht von ſeinem Lauff in Irr-Weege kommen / wuſte man nicht / wohin es zu lencken wäre. Von Macao hielte ſie ab die von Holänndiſchen Meer-Raubern anſtehende Gefahr; gegen den Philippiniſchen Eyländern ſich zu wenden / geſtattete nicht das weite und unbekannte Meer / um und um liegende Feindliche Eyländer / Nahrung und Waſſer-Mangel / das gebrechliche und viel Waſſer einlaſſende Schiff / welches man kaum genugſam ausſchöpffen kundte. Dieſes brachte man dem Marcello bey / er berathſchluge ſich mit GOtt bey der H. Meß / und legete zwey Zedehtlein in den Kelch / auff deren einen war Macaum, auff den andern Manila geſchrieben / alle willigten ein / ſich dahin zu lencken / welcher Stadt Nahmen zum erſten wurde eröffnet werden. Man erhube Manila, der Philippiniſchen Eyländern Haubt-Stadt / und wendete bald das Schiff dahin. Und gehe ſtracks / als hätte man das Untertheil des Schiffs ergäntzet / drange kein Waſſer mehr ein / daß mit zwo Ruder-Bäncken verſehene Schiff gienge bey gutem Wind ſchleüniger fort / zur Unterhalt nohtwendige Nahrung nahme gleichſam zu / und lieffen endlich nach 11. Tagen / am Tag deß H. Ignatij / zu Manila gerad ein / ob wol ſie der Weege und Hafen unkündig waren. Es blieben aber auch da Wunder-Dinge nicht aus. Es hatte aus Spanien dem Marcello der Königliche Hof-Meiſter an den Verwalter der Philippiniſchē Eyländer einen Empfehlungs-Brieff mitgegeben / obwol er / ſelbigen anzunehmen ſich verweigert / Urſach / weil er dahin zukommen nicht keine Gedancken machete / weßwegen ihm ſelbiger Brieff auch nichts angelegen / ja gar aus der Gedächtnus entkommen war. Als er aber zu Manila ſeine Sachen durchſuchete / ſihe da kame ihm der Brief unverſehens in die Hände / welchen als er dem Königlichen Verwalter Sebaſtiano Hurtado Corcuera Ritter aus dem Orden der Kreütz-Herren von Alcantara übergabe / und ihn anſchauete / erkennete er ihn eben denſelbigen zu ſeyn / ſo ihm bey ſeiner Unpäßligkeit zu Neapel in Geſtalt eines ſolchē Ritters mit dem grünen Kreütz erſchienen war / und ihm viel Hülffe zu leiſten verſprochen hatte; wie er auch ſtracks erfahren. Denn ob wol dieſer Corcuera ſelber bey Lebens-Verluſt ſcharff verbotten hatte / es ſolte ſich keiner / einen Geiſtlichen in Japonien einzubringen / unternehmen / und die gantze Stadt Manila bevoraus die Kauffleüte ſeinem Raht ſich widerſetzeten / hat er dennoch dem Marcello verſprochen / er wolte ihn nebſt andern 4. Prieſtern zu dem Japoniſchen Ufer befördern.

Zu Manila verbliebe er dritthalbes Monat / und je näher er gen Japonien und zur Marter kame / mit deſto heiliger angeſtelltem Leben rüſtete er ſich darzu. Viel Tag- und Schlaf-loſe Nacht-Stunden brachte er mit behten durch / lage immerfort auff bloſem Boden / hielte die heilige Meß mit ſolchem Eyfer / daß andere / um ihre Hertzen anzuflammen / ſelbiger beyzuwohnen Gelegenheit ſucheten. Sein Mund bey wehrender Anſprach hauchete was Göttliches aus / und waren ſeine Wort mit ſolchem Eyfer entzündet / daß ihm die Augen funckelten / und ſein züchtiges Angeſicht Flammen von ſich zu ſtrahlen ſchiene. Er war gäntzlich befliſſen für die abgeleibte Seelen zu behten / denen er ſchon längſt / alle ſeine gute Wercke / wie auch Meß-Opffer und Roſenkräntze / die nach Gewonheit der Societät für einen jeden Verſchiedenen abgeſtattet werden / zugeeignet hatte. Offt handlete er mit dem heiligen Franciſco Xaverio in ſeiner Bildnus freündlich / aus deſſen Geſtalt und Geberden-Veränderung er abnahme / was dieſe oder jene Sachen für einen Anfang und Ausgang gewinnen wurden. Nach hinterlegten dreyvölligen Jahren von zu Neapel wunderſam überkommener Geſundheit / laſe er ihm ſelber über Tiſch zu Manila weitläuffig ſeine Mängel herab / an ſtatt deß gewöhnlichen Leſens: verrichtete durch ſelbige Monaten die geringſten dem Haußknecht zuſtehende Aemter im Hauſe / und in der Kuchel; und weil er auch ſonſt von neüer Kleidung nichts zulaſſen wolte / flikete er ihm ſeine Kleider und Schuhe ſelber. Alle Nächte geiſlete er ſich bis auffs Blut / durch ſo geraume Zeit / daß ſich der Ober ſeiner erbarmend / ihm glimpfflicher mit ſich ſelber umzugehen gebotten. Welches aber um das ſich dem Geiſt widerſetzende Fleiſch zu pendigen keine Noht war vorzunehmen / ſintemal ſeine Keüſchheit mit keinen ungebührlichen Einbildungen / oder unmäſſigen Leibs Regungen jemals beläſtiget

stiget wurde/als der/ wie man für gewiß weiß/ selbige bis in Todt Engelrein bewahret hat. Weil aber immittels deß Verwalters Vorhaben den Marcellum in Japonien zu befördern / war unters Volck kommen/ und man in Sorgen stunde/ es möchte die gantze Stadt deßwegen auffrührisch werden / wurde der Verwalter um der Burgerschafft ein blaues vor die Augen zu machen / den Marcellum nacher Macaum abzufertigen benöhtiget; den er aber von der Reise stracks zuruck ruffete. Da er sich nun mit den unsrigen beurlaubete / küssete er mit Zeher-trieffenden Augen allen die Füsse / ersuchete seinen Heiligen um Raht/und nahme war / daß dessen Angesicht im Bilde ein blasses/ und trauriges Ansehen hatte/ waraus er abnahme/ daß ihm ein grausames Ungewitter anstünde / welches ihm zu Macao in Meer-Hafen einzulauffen nicht gestatten wurde. Dannenhero wendete er sich zu ihnen/ und sprach: **so rucket nur vom Rande ab/ wanns wird Zeit seyn; seyt aber versichert / daß wir bald wieder zu Manila anlenden werden.** Ist auch der Ausgang mit dieser Vorsagung übereins kommen / inmassen das Schiff gescheütert / viel ertruncken / seine Gesellen aber haben mit mühsamen schwimmen das Ufer kaum erreichet. Sie liessen aber ihr Schiff bald wieder zurichten / und kamen in wenig Tagen zu Macao an / brachten von Marcello an den Provincial in Japonien Briefe mit sich / warinnen er von dem Verwalter begehrete / sie nacher Manilam zuruck zu schicken/ um selbige mit sich in Japonien einzu führen.

Unterdessen begabe sich Marcellus zu Manila mit allem Fleiß auff die Japonische Sprach zu erlernen; dem Königlichen Verwalter aber fiele plötzlich ein / daß wider eines aus den Philippinischen Eyländern / nemlich wider Mindanaum ein Krieg anständig wäre; allda hatte damals die Herrschungs-Macht Carciles Coralatus, von dem oben in Geschichten deß P. Joannis Carpij Meldung geschehen/ noch in seinen Händen / so ein grimmiger Mensch und ein abgesagter Christen-Feind war / welcher durch immerwehrendes auff dem Meer angestelletes Rauben schon der Gestalt war mächtig worden / daß / so ihm ferner unverhindert das Meer zu bestreichen gestattet wurde / die Spanier alle Herrschafft selbiger Eyländer zu verliehren in Gefahr stunden. Nach darüber gehaltenem Kriegs-Raht / hielten es fast alle Oberste für eine grosse Vermessenheit in einen solchen Krieg sich einzulassen / in welchem ein einziger Spanier mehr denn wider 600. Feinde zu fechten hätte. Nichts destminder/ weil der Königliche Verwalter solche ihm von GOtt eingegeben / und den Marcellum als einen Versicherer der Obsiegung dahin angelanget zu seyn vermeynete / hielten sie es alle für gutt / die Sach dem Marcello bey zu bringen. Nach dem er sich durch mehr abgestattete heilige Meß-Opffer / wie auch mit überaus grossen Buß-Wercken / und Gebetten mit seinem Heiligen unterredet hatte/ sprach er aus / man kundte sich in ein Treffen einlassen mit gewisser Versicherung der Obsiegung so sie darzu den H. Xaverium, als einen Krieg-Fürsten erwählten / mit solcher Bedingnt versprache er ihnen den Sieg / so sie nur in Vertrauen auff GOtt stelleten. Der Krieg wird angekündiget / damit man hernach desto besser erkennete / wie selbiger nicht durch Natürliche / sondern Göttliche Mittel ausführlich gemacht worden; kaum waren 600. Man auffzubringen / dermassen klein gienge es damals mit den Spanischen Sachen her. Vor allem reinigten sie am Fest Mariæ Reinigung 1637. durch die heilige Beicht ihre Gewissen und rucketen mit 11. Schiffen vom Land. Der Königliche Verwalter nahme Marcellum als einen Schutz-Engel zu sich ins Haubt-Schiff welcher den sich fürchtenden Teüffel / auff dem es beym selben Krieg mehr / denn auff die Menschen angesehen war / zum öfftern in der Luft also schreyen gehöret: **was suchest du? was zu bist hieher kommen? wer hat dich hergebracht? ich wil dir die Seel austreiben.** So fiele er auch die Schiffe mit seltzamen Schrecken an / verweilete die Ausrüstung / warzu ihn am meisten anflammete / daß Marcellus alle jene Andacht-Übungen / mit ihm der Gottseelige Verwalter in allem beyde / mit dem er auch alle Priesterliche Tag-Zeiten / und andere Andachten verbrachte / in alle Schiff gesamt eingeführet / welche er Last-Schiff / so ihn aus Europa gebracht / übet hatte; daß also nicht Soldaten/ sondern lauter Geistliche in Schiffen zu seyn schienen. Den 22. Hornung erreicheten sie im Mindanauischen Eyland das Schloß Samboang 60. Meilen vom Feind / folgenden Tag / welcher der erste Fasten-Sonntag war / wurde eine allgemeine Communion in Gestalt eines Jubel-Jahrs angestellet / Marcellus allhörete sie alle Beicht. Auff selbigen Tag stellte er das Hochwürdigste Sacrament aus/ um die Soldaten ob GOTT beygefügter Schmach zur Rach anzuflammen / zeügete ihnen deß Gekreützigten Herrens Bildnus / welcher die Feinde den rechten Arm samt

ben Füssen abgehauet / und ein altes Mäntele pöttlich umgeben hatten. Als sie auff dessen Ansehen alle weineten / und unglaublich wider die Feinde ergrimmeten / wolte der Verwalter deren aus Indien ankommenden Hülff-Völcker / so man innerhalb dreyen Tagen erwartete / nicht länger gewärtig seyn / sondern entschlosse sich stracks / auff den Feinde los zu gehen. Es dachten zwar die Obersten den Königlichen Verwalter / warzu Marcellus selber auch geneigt war / zu bereden / daß man nicht stracks ansetzete; nach dem er aber bey der H. Meß GOtt durch seinen Heiligen um Raht gefraget / befande man den Königlichen Stadthalter von GOtt darzu angeführet zu seyn: dann als er das Buch der Xaverianischen Send-Schreiben / auffgeschlagen / und ungefähr auff diesen Spruch kommen. **Wir haben unsere Meynung offt für die beste / man muß aber die Sachen jenen lassen / die sie zu verwalten haben / so wir nicht wohlen wollen**: Hat er ferner keines Weeges sich widersetzen wollen. Erhuben sich also eyltig / in den Silinganischen Meer-Busen. wo das vom Teüffel angerichtete Ungewitter Marcellus durch seines Heiligen Gebeiner / und Kirchen-Seegen gestillet. Als sie zum Pfeil-Gebirge (darum also benamset / weil sie von der Rauberey zuruck kehrende Unglaubige selbigen Berg mit Pfeilen zu beschiessen / und hiemit dem Mahomet gleichsam einzuweihen im Brauch hatten) gelanget / äschte Marcellus alle unden am Berge steckende Pfeile ein / und nennete ihn Sebastian-Berg. Nach dem sie von dannen abgestossen / erweckete der Teüfel dreymal widrige Wind / und Wellen / zum vierdtenmal aber / ob schon kein widriger Wind bliese / hielte er dennoch wider des Rudern die Schiffe zuruck; bis Marcellus etwas von heiligen Gebeinern ins Meer geworffen / und die Hindernus abgeleinet hat. Die Soldaten waren nun mehr ans feindliche Ufer gerucket (warob sich zu verwundern / nemlich nicht mehr denn 70. massen die andern auch nicht zur Hand waren) und vor deß Coralati, mit Gräben und Schantzen umgebene Städtlein kommen / warinnen die Besatzung über zwey tausend starck / von Stucken / und Gewehr Waffen Überfluß war. Marcellus schritte beym Ansatz das erste Glied an / und zeichnen mit einer Hand an einer Stange für deß heiligen Xaverij Bildnus / mit der andern deß Kreütz-Bildes alte Mantele. Nach dem sie angesetzt / und beym ersten Angrieffen die Vornehmste aus der Besatzung niedergemacht (dann Coralatus hatte sich bey Zeiten auffs Schloß begeben) behaubteten sie sich in einer Stunde / deß Städtleins. Der Raub kame den Soldaten zu Theil / den Türckischen Tempel weyhete Marcellus ein / zu Ehren der seeligsten GOttes Gebährerin. Entzwischen folgeten die übrigen nach / und nach dem sie abermal sich durch die H. Beicht gereiniget / bestimmete man auff den 17. Mertzen das Schloß anzugreiffen.

Das Schloß war auff einem abschiessigen Berge der Kunst / Ohrt / und Art nach fest / dem fast nirgends beyzukommen war. Dannenhero versicherte sich Coralatus, daß so wenig Spanier wider so häuffige Besatzung den Kürtzern ziehen wurden. Nach verbrachter heiliger Meß / und Krafft gethaner Predig angefrischten Soldaten / wurde eine Rott ruckwerts auff einen nicht in Beobachtung genommenen Berge voran geschicket / von wannen sie mit hell-schallendem Trompeten-Klang abwerts kommen solten / um dem Königlichen Verwalter ein Zeichen zu geben / daß man auff der andern Seiten das Schloß angreiffen solte. Dieser Anschlag gienge ihnen ihrem Wunsch nach von statten / dann als jene vom Berge unerwartet den Feinde mit Getümmel anfielen / und bestürtzeten / machte sich auff der andern Seiten durch unglaublich verhinderte Weege der Königliche Verwalter hinauff. Beym ersten Sturm wurde Marcellus mit einer grossen Stuck-Kugel auff die Brust getroffen / welche aber nach etwas verletztem Kleide / ohne Schaden ihm vor die Füsse gefallen. Gleicher Gestalt / da Marcellus den Beschädigten Hülff leistete / und immittels sein Kreütz samt seines Heiligen Bildnus einen Soldaten zu halten übergabe / ist ein Stuck-Kugel auff den Königlichen Verwalter los gangen; welche aber durch Beystand deß H. Xaverij, wie hernach Marcellus in einer Offenbarung verstanden / von ihm auff deß H. Bildnus selber ohne allen Schaden deß Verwalters ist abgewendet worden; dann wäre dieser gefallen / so wäre es mit allen Soldaten / und vieleicht mit dem gantzen Land hingewesen. Man nahme aber wahr / daß gleich wie sich deß Treffens Glück wendete / gleichermassen sich deß Heiligen Gesicht auch in der Bildnus verändere / und jetzt traurig / bald frölich zu seyn schiene / warob die Soldaten in höchster Verwunderung stunden. Es wurden aber dennoch die Spanier auff selbigen Tag sich zuruck zu ziehen benöhtiget / warmit sie den Feinden Muhtmassung machten / als wäre der Königliche Verwalter geblieben. Dannenhero stelleten sie frölicheS Feüer-Werck an / sich ob er-

haltenem Sieg gegen dem Mahomet bedanckende/ und durchtrieben die gantze Nacht mit fressen und sauffen; Unterdessen machte sich vor Schmertzen der Erlegten (dann ihrer mehr beym fechten selbigen Tag geblieben waren) und deß unglücklichen Abgangs / Marcellus auff den nächsten Berge / entblösete sich bis an den Gürtel / und geisslete sich der gestalt / daß allenthalben Blutt abranne / mit Versprechung / GOtt ferner jährlichen hundert Geißlungen über sonst verlobte abzustatten / daß er sich also führohin / zwey oder dreymal im Tag zu geisslen hatte. Weil er aber seiner Zerfleischung kein Ende machete / hat ihn das darzu kommenden Verwalters Anwesenheit auffzuhören benöhtiget. Und hirbey überkame er Nachricht von GOtt / daß die unsrige künfftigen Tages obsiegen wurden / obwol es kein Ansehen darzu hätte. Damals erkennete er auch/ wie ich schon erroehnet/ daß der Verwalter durch Behuf deß heiligen Xaverij, der von ihm die Struck-Kugel auff seine Bi.dnus abgeleinet hatte/ beym Leben wäre erhalten worden. So bald es aber zu tagen angefangen / haben die / so hinter dem Berge waren hinauff gekrochen / und ihr Vorhaben selbigen Tag hatten ins Werck gerichtet / den Feind plötzlich mit Trompeten-und gerührter Drummel-Schall überfallen / und sich in kurtzer Zeit deß Schlosses bemächtiget / warbey ihrer viel aus der Besatzung geblieben / und der beschädigte Coralatus selber flüchtig worden. Nach überkommenem Sieg / warbey kein Christ geblieben / und nur drey oder vier beschädigt worden/ wurde Moncajus deß Coralati Enckel / und rechtmässiger König in Mindanao über das Land bestellet/mit gewissen Friedens-Bedingnussen/ wardurch allen Innwohnern das Evangelium anzunehmen Freyheit gebilliget / und Christliche Glaubens-Lehrer bestimmet wurden. Nach durchstrichenem Meer lieffen die Schiffe zu Manila mit Sieg-Gepränge ein / welches aber dem Marcello viel zu thun machte. Dann als man die Beschädigte / deren er bishero im Läger allein gepfleget hatte / ins Spital gebracht / richtete er ihnen das Bette zu / bettlete Speisen aus / kochte / dienete / und gabe ihnen die Speisen in Mund / ihnen Tag und Nacht beystehend: aus dem Spital wiche er nicht ehe / denn sie alle gesund worden: Und/ was alle für ein Wunder hielten / keiner / den er berühret (es sey dann der alle Artzney anzunehmen sich geweigert) ist geblieben / sondern seynd alle darvon kommen / obwol viel tödtlich beschädigt / viel mit vergifften Pfitsch-Pfeilen waren verletzet worden. Dañ er in die Pflaster / so man den Wunden beyfügete / etwas von Gebeinern deß H. Xaverij einmischete; und ergrieffe den Wund-Artzt ehe er ihrer zu pflegen anfienge / bey den Händen / ihm vorsagend / daß keiner / deme selbige Pflaster wurden auffgeleget werden / sich deß Todtes zu besorgen hätte: die Wund-Aertzte nahmen aber unterdessen war die Schäden sehr groß zu seyn/ und da sie sahē wie selbige so geschwind zuheyleten / erstaunten sie darob / bezeugende, daß dieses ohne Wunder-Werck nicht geschehen kundte.

Nach diesem lage dem Marcello allein im Sinn / wie er in Japonien übersetzen möchte / und weil aller Zutritt der gestalt mit Wachten besetzet war / daß durchzukommen keine Hoffnung zu seyn schiene / entschlosse er sich seinen Gesellen nacher Macao nachzusetzen. Aber der in Marcellum gantz verliebte Königliche Verwalter wolte ihm keines Weeges abzureisen gestatten; und nach dem er sich vergeblich bemühet / ihn dahin zu vermögen / daß er mit ihm in Krieg wider die Joldenier (von welchen er ihm vorgesaget hatte / daß selbige von ihm würden obgesieget werden / obwol mit grösserem Verlust / denn bey Obsiegung der Mindanaense geschehen wär.) ziehen wolte; endlich kam ihm seine zum Anfang dem Marcello gethane Versprechung in Sinn / und weil er ihn so bekängstigt nicht sehen möchte / begehrete er von P. Provincial ihn ungehindert in Japonien zu entlassen: er wolte wol beobachten/ damit nicht etwas unbedachtsames vorgenommen wurde und Marcellus ohne Schaden und Betrübnus fort käme. Der Provincial, so alles nach Mannes Göttlicher Vorsichtigkeit ausseckete / gabe seinen Willen darein / meisten theils dieser Ursach halber / welche er auch dem P. General vorgetragen / damit er jenes nicht hintertriebe / was um den Abfall deß Ferreiræ zu ersetzen GOtt durch Marcellum würcken wolte; und damit er nichts um den Glauben bey höchst-gefährlichen Zeiten zu erhalten an der Societät ermanglen liesse / sintemal nach dem Abfall deß Ferreiræ sonst keiner in Japonien einzukommen mächtig war. So hat Marcellus auch sieber dem Königlichen Verwalter bekennet/ sey deßwegen von Xaverio in Japonien geschickt worden / um den Ferreiram mit seinem Beyspiel zuruck zu bringen/ und zu Ubertragung der Marter anzufrischen; oder / so dieses nicht von statten gienge / deß abgefallenen Mackel mit seinem Blutt abzuwischen. Ubrigens deß wegen wurde er dort nicht mit Worten und Predigen / sondern mit Wunden und Todt das Evangelium ankündigen; der Kö-

nig

igliche Verwalter war froh ob erhaltener Bottschafft / und lieſſe in Geheim ein ſolches Renn-Schifflein ausfertigen / dergleichen ſich ie Japoneſer am Vfer gebrauchen / und Fuas nennen. Dieſes / nach dem es verfertiget / eſſe der Königliche Verwalter wieder auseinder legen / und verbergen ins groſſe Schiff agen / mit Vorwand / als ſchicketer ſelbis dem gemeinen Weſen zum beſtem in das yland Formoſa. Er hatte damals einen Gengenen / welcher um alle Oehrter / wo man Japonien anlenden kundte / Wiſſenſchafft atte / und deßwegen war zum Todt verdamt orden / daß er ohne Befehl deß Verwalters rey Patres Dominicaner in Japonien eingeracht hatte. Dieſem verſprache er das Leben mt reicher Beſoldung / ſo er den Marcellum nverrahten an einem Japoniſchen Vfer auffs and ſtellete. Dieſer nahme die Bedingnus it Freuden an / der Verwalter verſahe den Marcellum ſo reichlich mit Gold / daß er ſich liche Jahre in Japonien darvon zu ernähren atte. Als nun Marcellus ſein Gewiſſen durch ne von dem gantzen Leben gethane Beicht zum ßten mal gereiniget / und der Königliche Veralter mit ihm ſich beurlaubete / ob häufig hab ſchieſſenden Thränen aber zu reden nicht ächtig war / überreichete er dem Marcello ein Brieff / worinnen er inniglich begehrete / aß er nach ausgeſtandener Marter im Himel ſeiner ingedenck ſeyn / und einen treuen hriſten beſtellen wolte / der ſeinen entſeelten ib ihm beybrächte / welchem er 6000 Thaler / der ſo er mehr verlangete / gern bezahlen wol / es möchte nun ſeyn / was es wolte. Nach em der Königliche Verwalter abgetretten / gete Marcellus Japoniſche Kleider an / nenete ſich Joannem vom Kreütz / nahme mit ſich liche / wegen der Verfolgung aus dem Vatrland entwichene / und nunmehr den Todt / laubens halber / zu übertragen angefriſchte aponeſer / begabe ſich zu Schiff / mit in der Stadt hinterlaſſenem Ruff / ſeine Reiß ſey uff China angeſehen; im Schiff aber / als ätte er ſein Abſehen auff das Eyland Formo, ruckte alſo von Land in das höchſt-verlangJaponien den 10. Heu-Monats 1637. r ſtellete ſeine Reiß mit ſolchen Freuden fort / aß es ein Anſehen hatte / als wäre er in ſeinem Sinn etwas verruckt. Dannenhero verfergte er im Schiff ſelber an einen guten Freund lche Briefe: Deß HErrens Barmhertzigeiten werde ich in Ewigkeit ſingen! dann ann hätte ich mir meiner Sünden ween jemals einen ſolchen Tag einbilden önnen? jetzt kan ich endlich ſagen / daß ich mit Fröligkeit ſchreibe. Wie voller Gefahren aber dieſe Schiffahrt geweſen ſey / berichtet er einen andern alſo: So mannigfaltig und gefährlich war die Schiffart / daß ich zwiſchen Hoffnung / und Forcht ſtehend mich beſorgete / meine Sünden wurden alles verderben. Jetzt da ich dieſes ſchreibe / hat ein Seiten-Wind deß Segels Schiff-Seil zerriſſen / daß wir hin und her getrieben werden / erwartende bis das Japoniſche Renn-Schifflein Funca zuſammen gefüget werde. Vnd ich bekenne / wie es in ſich iſt: keine gefährlichere Weis hab ich auff dem gantzen Meer gehabt / denn dieſe. Dieſes alles aber leinete er ab / da er jetzt das mit H. H. Gebeinern deß H. Xaverij gefüllete Schreinlein auffs Waſſer legete / bald eintauchete / mit Verſprechung die Schiffleute wurden eine glückſeeligere Ruck-Reiſe haben: wie auch geſchihen / nach dem der Jonas, weßwegen dieſes Vngewitter ſich ereignete / in Japonien wurde ans Land ausgeſtellet ſeyn. Es befande ſich im Schiff auch der Japoneſer / ſo das Japoniſche Renn-Schifflein zugerichtet hatte / damit / weil er ſolches der Kunſt nach zerleget hatte / zu ſeiner Zeit / und Ohrt wieder künſtlich zuſammen fügete / da er aber ſahe / daß man auff Japonien zielete / in Meynung als ſolte es auffs Eyland Formoſa angeſehen ſeyn / erſchracke er ob groſſer Gefahr / finge an ſich häfftig zu beſchweren / daß man ihn hintergangen hatte / ſprechend / er wolte alſobald bey betrettenem Land vor Gerichten anbringen / wen / und woher er ihn brächte. Kaum hatte er dieſes ausgeſtoſſen / ſihe da wird ihm das Maul eben auff der Stelle / und im ſelbigen Augenblick abſcheülich mit Gewalt gegen dem Ohr gezerret. So bald er aber ſolches trotzen ihm lieſſe leyd ſeyn / und dem Pater zu Füſſen fiele / lieſſe das Vbel nach / und das Maul kame wieder an ſeine Stelle. Weil aber der Schiff-Herr Holtzes / und Waſſers halber mit allen Kräfften jetzt am Eyland Formoſa, bald an Lavana anzulenden bemühet war / wurde das Schiff allzeit mit groſſer Gewalt / faſt auch mit Vntergang zuruck getrieben: warbey ſie Marcellus fortwährig tröſtete / es wurde weder an Holtz / noch an Waſſer manglen: und ſihe auff ſelbigen Tag füllete ein ſtarcker Platz-Regen / alle Fäſſer mit Waſſer an; Holtz aber war immerfort genugſam vorhanden / mit Verwunderung deß Schiff-Herrens / wo es herkäme. Alle chatten höchſtes Verlangen eines Japoniſchen Eylands anſichtig zu werden. Marcellus ſahe ſich von der Höhe deß

Schiffs nach Mitter-Nacht um / und sahe eines / das grössere Lequium benamset / so nahe zu seyn / daß mans fast erreichen kundte / und nicht über einen Pistol-Schuß entfernet zu seyn schiene; welches dennoch so weit entlegen war / daß man selbige gantze Nacht / und folgenden Tag durch mehr Stunden dahin kaum gelangen kundte. Endlich lendeten sie mit unaussaglicher Freúde deß Marcelli an/den 4. Augst-Monats im Eyland Ioannolcia, alwo sie ein Renn-Schifflein (dann ihres nicht kundte zusammen gefüget werden)erkauffeten/ um sich besser ins Land hinein zu wagen; die nacher Manila zuruck gedachte Schiffleúte nahmen mit weinenden Augen Abschiede von ihm. Marcellus war embsiglich bemühet die ihn freywillig zu begleiten verlangende Japoneser zu bereden / daß sie nacher Manila zuruck kehreten / als wäre ihm ihr Abfall / welcher hernacher erfolget / vorher bewust. Weil sie aber alle Beständigkeit versprachen / damit es nicht ein Ansehen hätte / als wolte er sie von der Marter-Kron ausschliessen / gabe er etliche Briefe an seine Gutthäter zu Manila den zuruckkehrenden / welche sie mit ihm gethanen Fuß-Fall annahmen / küsseten ihm Fuße und Hände / und beurlaubeten sich mit seúffzen und weinen / welches ihnen alle Wort zuruck hielte. In zweyen an den Verwalter der Philippinischen Eyländer/und an den P. Rodericum Dezam abgelassenen Send-Schreiben schriebe er/ daß man ihn eh entleiben wurde / denn / wie es auch geschehen ist / seine Brieffe ankämen. Der dritte an seines Vatters Bruder gegebene lautet also: **ich weiß weder / wo anzufangen/ oder ein Ende zu machen sey; wir wollen aber alles mit einem Wort verfassen. Der H. Franciscus Xaverius hat endlich das seinige gethan / das Leben hat er mir durch eine Wunderthat verliehen/ durch eine Wunderthat hat er mich in die Philippinische Eyländer befördert/durch ein Wunderthat hat er mir in das verlangte Japonien eingeholffen. Nun hoffe ich auch mich einmal durch eine Wunderthat unter den Henckern zu sehen. Wann hätte ich mir jemals einen solchen Tag in Erwegung meiner Sünden / können einbilden? O wie hab ich diese Warheit gewiß zu seyn erkennet: daß es nicht deß wollenden/ noch deß lauffenden / sondern deß sich erbarmenden GOttes sey! dem sey Lob / und Ehr in Ewigkeit.** Eben dieses/ was Marcellus aus eigener Erfahrnus sich erlernet zu haben schreibet / hat GOtt einem andern Tugendreichen Mann mit einem wunderlamen Gesicht befestiget: dann zur selben Zeit / als Marcellus in Japonien schiffen im tieffen Meer hin und her getrieben wurde behtete dieser GOtt / um dessen Reise zu beglücken. Diesem kame von dem Kreütz-Bilde vor welchem er behtete/den 21. Heu-Monat eine solche Stimm zu Ohren: **Jetzt schick ich ihm deß Geistes Liecht zu**; und stralete zugleich ein überaus helles Liecht aus dem Bilde herfür.

Nach dem die Schiffleúte sich gen Manila zuruck gewendet / ruckete Marcellus mit seinen Japonesern auff dem Renn-Schifflein so viel es möglich war / durch innere Eyländer gerad zu auff den Käyserlichen Hof. Wurde aber im Meer-Hafen Cuto für einen Ausländer erkennet / kauffete sich dennoch mit Geld aus / einer aus den Japonesern Lazarus Sazumanus wurde zu Fuß flüchtig / und gieng auff dem Gestatt / die andern ruckteten ebe nebst selbigem Land auff ihrem Renn-Schiflein fort; sie wurden aber von Ufer-Hütten stracks ergrieffen / und weil sie kein Zeichen des Unglaubens am Halse trugen / wurden sie gefänglich eingezogen / und nacher Nangasack verschicket. Dann der Käyser durch gantz Japonien ein Gebott ausgefertiget hatte / daß alle eines Abgotts Bildnus am Halse tragen solten / der ohne solche erschiene / dem wurde alles / Wasser und Feúer verbotten / er durfte auch weder etwas verkauffen / noch von einigem beherbergt werden / ja man nahme ihn stracks zur Marter / und auff den Halse gefangen. Deß Marcelli Reiß-Gefehrden wurden zu Nangasacho gütiglich befraget / wie sie aber jetzt so/bald anders antworteten/griffe man sie mit der Schärffe an; nach dem die Marter eine Weil übertragen / und man ihnen hefftiger zusetzete/ seynd die übrigen sechs den Andream Cotendum ausgenommen / bey wehrenden Plagen seinen Geist auffgeben von den Schmertzen überwunden worden/ und haben den Marcellum, seine in Philippinischen Eyländern ausgewürckte Wunderthaten / Tugenden / und Hochschätzung tapffer rühmende / vor den Richtern verrahten. Verweilet wurden 250. Soldaten den Marcellum einzuholen abgefertiget / und trafen ihn behtenden in einem dicken Busch an. Da von ihm angefeúerte Holtz hatte ihn durch den auffsteigenden Rauch verrahten: weil sie ihn aber mit angeflammten Angesicht / als wäre er in GOtt entzucket / angetroffen / durfften sie sich / seines gantz heiteren / und Majestätischen Angesichts halber/ihn anzugreiffen/nicht erkühnen / bis er sein Gebehte endete / sich m

ob der Brust kreützweis übereinander geschla-
genen Armen / mit holdseeligstem Angesicht /
und Stimme zur Gefangenschafft freywillig
ingetragen / sprechend: Sehet / liebe Kin-
der / da habt ihr mich / bindet mich nach
ewerem Belieben. Es ist kaum zu glauben /
wie glimpfflich ihn die Soldaten angegriffen /
wie ehrerbittig sie ihn fort geführet; dann sie
etwas übermenschliches an ihm zu seyn bedun-
cte / auch darum / weil eben auff denselbigen
Augenblick / da sie ihn bunden / den Boden
in solchis Erdbeben erschüttert / daß die Be-
wohner selbiger Gegend häfftig darob erschro-
cken. Den 5. Wein-Monats brachten sie ihn
gebunden zu Nangasacho vor Gericht / bey
dessen Darstellung strahlete um sein Haubt ein
allen sichtbarlicher wundersamer Glantz. Man
befragete ihn erstlich güttiglich: ob er von
Macao, oder Manila, und zu was Ende
er käme? er antwortete wol behertzt / und
sprach: er wäre zu Macao nie gewesen / er
sey ein Europeer / ein Welscher von Nea-
pel / von dannen wäre er in Indien / alsdann durch Malaca, und die Philippini-
sche Eyländer in Japonien vom heiligen
Xaverio geschickt worden / um den kranck-
en Käyser / so er noch bey Leben wäre /
gesund zu machen / und zum Christlichen
Glauben zu bereden. Wer ist der H. Xa-
verius? frageten die Vorsteher; nemlich je-
er sprach Marcellus, der aus der Societät
Jesu, der erste hieher kommen / den Fran-
ciscum König in Bungo samt den seinigen
zum Christlichen Glauben unterwiesen
hat; er ist aber / versetzeten sie / längst ge-
storben / wie hat er dich dann hieher ab-
fertigen können? warauff Marcellus sprach:
er ist zwar dem Leib nach gestorben / le-
bet aber dennoch ewiglich im Himmel
seelig / und hat mich zu Neapel / nach
dem die Leib-Aertzte an meinem Leben
schon verzweiffelt / in solcher Gestalt / wie
ich ihn abgemalet mit mir gebracht / be-
suchend / mir das Leben und Kräfften
wieder gebracht. Die Vorsteher verwunder-
ten sich ob seiner züchtigen Art / und An-
sprach / es wäre noch keiner von so ansehnlicher
Tugend in Japonien kommen. Weil es aber
das Käyserliche Gebotte also mit sich brachte /
um dessen Gnaden sich nicht zu entschütten /
verdammeten sie den Marcellum fürs erste zur
gewaltthätigen Eingiessung und gewaltthäti-
gerer Auspressung deß Wassers / nach diesem
haben sie eine andere Wasser-Marter / welche
solcher Gestalt vorgenommen wird. Sie bin-
den den Menschen mit voneinander gestreckten
Füssen / an einen Pfal / mit dem Kopff hencke
sie ihn / bis an die Nasen ins Wasser. Dar-
nach lassen sie den Strick / waran er hencket /
aus den Händen fahren / auff daß bey ge-
schwinden Ablauff deß umgewundenē Stricks
dem Menscheu der Athem unternommen wer-
de. Diese doppelte Marter-Art hat man an
Marcello auff einen Tag verübet; und bey der
ersten zwar haben sie ohne Unterlaß / mit mehr
denn 400. Maasen Wassers den Schlund so
überschüttet / daß weil ihm keine Weile Lufft
zu schöpffen gestattet wurde / er halb todt ligen
blieben. So bald er sich aber nach der Ohn-
macht erholet: redete er die Hencker also an:
lasset eüchs meinetwegen nicht wunder
nehmen / so ihr mich zwischen der Mar-
ter schwach und entkräfftet zu seyn be-
mercket. Dann ob wol ich mich zu Wol-
lüstē nicht gewehnet / dennoch hab ich die
Empfindligkeit Menschlicher Schwach-
heit nicht abgeleget. Es bestehet aber
bey abgemattetem Leib das Gemüht
hurtig alle Plagen zu übertragen / die
ihr mir beyfügen wollet. Nach dem man
ihn in Kerker gestecket / liesse der Raht die ab-
trinnige Japoneser zum Marcello kommen /
dem aber von ihrem Abfall noch nichts bewust
war; diese baten ihn mit nidergeschlagenen Au-
gen / und ausgemergletem Angesicht / daß er
mit ihnen in der Bekanntnus überein stimmen
wolte / um sie von neüer Marter zu erlösen.
Marcellus, so bishero bey allen Plagen gar
kein saueres Gesicht gemacht / wurde ihres Ab-
falls halber dermassen bestürtzt / daß er auff ei-
ner Stelle still / und unbewegt eine gantze
Stund stehen blieben / bey häufig abfliessenden
Thränen. Nach dem sich aber sein Gemüht er-
holet / gabe er ihnen ob begangener Unthat ei-
nen scharffen Verweiß / massen sie / als Män-
ner / hätten vorsehen sollen / wie viel zu leiden
sie mächtig wären: er wolte ihr Begehren zwar
billigen / sintemal er mit diesem / was ihnen
schädlich seyn möchte / bishero innen gehalten.
Er sprache ihnen aber kräfftig zu / und riehte
ihnen den abgesprochenen Glauben wieder an-
zunehmen / um hiemit ihre Seelen auch durch
Blutt und Marter zum Heyl zu befördern.
Und / wie hernach erhellet / sollen sie alle ihren
Abfall bereüet / und den Glauben mit ihrem
Blutt bekräfftiget haben. Immittels liessen
die Vorsteher den Marcellum vorkommen /
und bedroheten ihn mit der grausamsten Mar-
ter / so er nicht bekennete / ob er von dem Kö-
niglichen Verwalter der Philippinischen
Eyländern dahin verschickt worden / oder
aber freywillig / und aus was Ursach
dahin

dahin kommen wäre. Er bekennete sein Verlangen zu seyn mit Plagen beleget zu werden / und sprach / er sey von freyen Stucken alda ankommen / keines Weeges aber vom Verwalter der Philippinischen Eyländer dahin befördert worden / dann wegen schon vorhin berührter Vrsach solte er deßwegen zum Todt verdammet werden / was kundte ihm gewünschters vorfallen? So seys / sprach einer aus den Vorstehern / sintemal dermassen du deß Todtes begierig bist / dessen wil ich dich versichern Was ists aber für eine Artzuey / welche deinem Versprechen nach dem Käyser auffhelffen sol? ich / antwortete der Pater, hab mir etliche heylsame Kräuter / und Wurtzeln / und bevoraus ein Pulver mit mir gebracht / welches dergestalt kräfftig / daß der Käyser dardurch unfehlbar zur Gesundheit gelangen wird. Das selbige Pulver war aus dem Ingeweide deß H. Xaverij, wie Artzney-Kügelein / zusammen gewaltzet; warauff Marcellus ein solches Vertrauen hatte / daß er nicht zweifflete / der Käyser wurde an Leib und Seele gesund werden / so er selbige genieſſen solte: dann er meynete unmöglich zu seyn / daß deß Heiligen Ingeweid mit deß ob schon grausamsten Käysers Ingeweide vermischet / ihn nicht bewegen / und in seine Sitten verändern wurde. Ja er lieſſe sich ferner verlauten / er brächte dessen Bildnus auch mit sich / welches so es in einen Götzen-Tempel der Pagodum, dem Käyser zu stellen beliebig wäre / wurde es so viel und so grosse Wunder würcken / daß sich darob alle zu verwundern hätten. Sie solten es nur versuchen / und selber in einen Götzen-Tempel stellen; würckete es aber nichts / möchten sie ihn / wie sie wolten / grausam hinrichten. Man führete ihn aber dennoch zur Wallstadt / und entblöſete ihn am gantzen Leibe: als er allda sahe / daß man mit glühendem Marter-Zeüge auff das Glied gienge / warob ihn die Schamhafftigkeit mehr denn der Schmertzen plagete / redete er ihnen ernstlich zu / und erinnerte sie / von ihrer alten Ehrbarkeit nicht abzuweichen: es hatten bis dahin die Japoneser die Menschen so unverschemt zu plagen nicht im Brauch gehabt; er hätte andere zu örennen taugliche Glieder genug an seinem Leibe / es gebühre sich ihnen nicht so unehrbar zu handlen. Die Vorsteher wurden deßwegen schamroht / und gaben vor / es wäre diese Weis / um ihn zu plagen / nicht auff ihren Befehl vorgenommen worden / und schaffeten an / man solte die Wasser-Plag widerholen: mit dieser grieffe man ihn durch drey Tage zum öfftern an / damit ihm aber die Seel nicht entwiche / muste man ihn eine weil halb todt im Kercker laben / bis die Kräfften etwas zuruck kamen / und deß Todtes Vrtheil über ihn ergienge / daß man ihn solte in die Gruben hencken. Als ihm der tödtliche Ausspruch beygebracht wurde / sprache er gar wol / der Geist ist zwar willig / das Fleisch aber schwach / diese Marter werde ich zwar lebendig überstehen / es ist aber Catana (also wird ein Japonische Schwert genennet) noch übrig / welches mich nach abgeschlagenem Kopff zum Himmel befördern wird. Als er sich die letzte Nacht um Himmlische Sachen zu erwegen in einen Winckel deß Kerkers verfüget / sahe ihn die Wächter von Göttlichem Trost empor erhoben im Lufft hoch ob der Erden schweben und mit grossem Glantz umgeben zu seyn: welches zu schauen man auch die Vorsteher beygeruffet / warob sie erstauneten / und sahen zugleich vom Himmel ein grosses Liecht auff den Kercker herab strahlen.

Den 14. Wein-Monats führete man den Marcellum auff einer Schind-Meere / in einem kurtzen / bis an die Knie hangenden Röcklein aus der Gefängnus / sonst ware er gantz blos / die Hände auff den Rucken zusammen gebunden / das Maul mit einem spitzigen und rauhen eisernen Gebiß eingezwänget / damit er zu den Vmstehenden von Christo zu reden unmächtig wäre: der Kopff war nach der rechten Seiten halb geschoren / und mit Röhtel / über welches beym Japonesern man nichts für spötlicher haltet / überstrichen; er aber sahe mit frölichem Angesicht gen Hemmel / als ihm die Portugesische Kauffleüte / so unlängst mit den Schiffen von Macao waren beygebracht worden / weinende / und ihm vielfältig Glück wünschende zu Augen kommen / begrüſſete er sie mit dreymal geneigtem Haubt. Hinter dem Rucken zoge er nach sich ein papirenes Fähnlein / warauff die Vrsach seines Todtes mit diesen Worten verfasset stunde: Diesen Tod hat der Japonische Käyser Seiogunsama, durch seine Verwalter Fidasaca, Kibara, und Fabasaburosayemon für diesen Sinnlosen Menschen bestimmet; daß er kommen ist in diesen Japonischen Königreichen ein ausländisches Gesatz zu predigen / wider die Satzungen Sciacæ, Amidæ, und andere Japonische Fotokier. Lauffet alle zu um zu sehen / wie er in der Gruben sterben wird / auff daß nach seinem Beyspiel ein jeder sich hütte. Da man ihn auff den Marter-Berg zur Gruben gebracht / und mit Stri-

n fest einzwängete / damit er durchs abschies-
nde Blut nicht geschwind erstecket wurde / be-
anckete er sich gegen den Verwaltern / daß sie
inetwegen sich so viel bemühet hätten. Bald
nckete man ihn mit dem Kopff bis an die Knie
die Gruben / er bliebe aber so ruhig hangen /
aß die Soldaten ihn schon verschieden zu seyn
einende / den Deckel von der Gruben zum
ftern wegrucketen / und ihn befrageten: ob
m etwas manglete? welchen er zur Ant-
ort gabe: nichts dann die Himmlische
errligkeit; sie solten ihn seiner Wollü-
en / und deß Himmels in der Gruben
enieſſen lassen. Es neigete sich schon / den
erdten Tag / die Sonn zum Untergang / und
lte darauff folgenden Morgen / eines Ab-
otts Feyertag zu Nangasacho gehalten wer-
en / in welchem man keinen hinrichten durffte.
Deßwegen zoge man ihn nach Mittag um drey
Ihr aus der Gruben; als er dieses sahe / sprach
: Wolan! darauff hab ich längst ge-
artet. Alle hielten es für ein Wunder / daß
m nichts vom Blut bey umgekehrtem Leib in
en Kopff geflossen / da man doch sonst andern
ne Ader zu sprengen pfleget / damit sie das
iufig abschiessende Blut nicht erstecke: Den
immigsten Schmertzen / welchen also umge-
hrt Gehenckte empfinden / wann das von sei-
m Ohrt entwichene Ingeweide bey Auffrich-
ng deß Leibes / wieder auff seine Stelle her-
platzet / übertruge Marcellus mit unglaub-
cher Freüde / und bate mit demütigster Höf-
gkeit die Wächter um Verzeihung / daß sie
inetwegen so lange Mühwaltung gehabt.
Darauff liesse er sich stracks / um den Streich
empfangen / auff seine Knie nider / und ruf-
te zweymal mit heller Stimme: Mein Vat-
er / heiliger Francisce Xaveri! woraus
an abgenommen / daß er ihn bey seinem letz-
n Kampff sichtbarlich zugegen gehabt. Nach
usgesprochenen solchen Worten führete der
encker einen starcken Streich / und obwol /
ie beyn Japonesern gebräuchlich / das
Schwert sehr scharff war / hat es ihn dennoch
icht verletzet / gleich als hätte er auff Eisen
etroffen; nach dem er aber zum andernmal
it allen Kräfften einen Streich thate / fiele
m das Schwert gar aus den Händen / und
esse am Halse nur einen kleinen Strimen / als
ätte man ihn gekratzet. Da aber der Hencker
leichsam verruckt / und wie mit einem Don-
erstraal berühret / gantz erstaunet da stunde /
edete ihn Marcellus freündlich an / und er-
nahnete ihn nunmehr der Vorsteher Willen
ns Werck zustellen. Worauff / als wäre ihm
Erlaubnus ertheilet worden / er behertzter das
Schwert ergrieffe / und ihm bey Anruffung
JEsu und Mariä / ohn alle Beschwernus den
Kopff abschluge / den 17. Wein-Monats 1637.
als Marcellus im 35. Jahr stunde / warvon er
20. in der Societät hinterleget hatte. Zu wel-
cher Zeit ein Erdbeben entstanden / und bey
gantz heiterem Himmel blos über der Verwal-
ter Rahthause eine schwartze Wolcken gesehen
worden. Sein Leib ist nebst dem Cörper deß
Andreæ eines aus seinen Gesellē grausam vom
Hencker zerfleischet / zu Aschen verbrennet / und
ins Wasser gestreüet worden. Allen kame es
wunderlich vor / daß der von seinem brennen-
den Leib auffsteigende Rauch / schnur gerad gen
Himmel auffschluge / obwol ein überaus wil-
der Wind war. Die Xaverianische Artzney-
Kügelein aber / weil sie selbige für heilsam hiel-
ten / überschicketen sie samt seinem Wunder-
thätigen Bilde dem Käyser; alle sonst dem
Marcello gehörige Sachen machten sie zu Asch-
en / und zerstreüeten selbige. So bald sein Tod
zu Manila ruchbar worden / seynd alle mit un-
glaublich andachtreichen Zehren überschüttet /
und alle Glocken bey Absingen deß Lob-Lieds:
Dich GOtt loben wir: in allen Kirchen ge-
leitet worden. Deßgleichen geschahe auch zu
Macao, Goa, Lysabona, und Madrit. Zu
Neapel aber wurde das Zimmer / worinnen er
wunderthätig zur Gesundheit gelanget / zu einer
Capellen eingeweyhet / in welcher seine Bild-
nus zu sehen / die ein Maler entworffen / der
ihn niemals gesehen / und nirgends ihme gleich-
förmige Gestalt hatte auffbringen können. Ist
aber diese Abbildung dem Marcello so ähnlich /
daß ihm nichts gleichgestalters köndte ausge-
fertigt werden. Von selbiger Zeit an / liessen
ihnen auch die Schiff-Herren seine Bildnus
auff die Schiff-Fähnlein mahlen / um beym
Ungewitter ohne Schaden die Schiffe zu er-
halten / und glückliche Winde zu haben. Eben
zur selbigen Stund / da Marcellus enthauptet
worden (wie man hernach aus der Zeit-Rei-
tung abgenommen) befande sich zu Manila ein
Gottseeliger Mann / der zur Japonischen Ab-
reiße dem Marcello meistens war behülfflich ge-
wesen / mit höchstem Eyffer zur Heiligkeit an-
gestammet / und mit ungewöhnlicher Hertzens-
Freüde überschwemmet zu seyn / dessen Vrhe-
ber er keinen andern zu seyn hielte / denn Mar-
cellum, dem er hernach alle seine darauff erfol-
gete Vollkommenheit beygetragen. Oben ha-
ben wir erwehnet / daß einer für den in Japo-
nien abreißenden Marcello behtenden Persohn /
Christus vom Kreütz gesaget: er schicke ihm deß
Heiligen Geistes Liecht dahin; diese unwissend /
wie es um Marcello stunde; behtete abermal

für Japonien innbrünstig / eben vor diesem Kreütz-Bilde zur selbigen Stund / als Marcellus enthaubtet wurde / und sihe / da stellete sich Marcellus ihr vor Augen / in einem der Societät zwar gebräuchlichem Kleide / aber mit auff Japonische Art geschorenem Kopff / fiele auff seine Knie / neben der behtenden Person nider / und setzete mit ihr gleiches Gebehte inständiglich fort. Es haben sich etliche gefunden / die durch bloßen Intritt in das von Marcello zu Manila bewohnte Zimmer von Gewissens-Aengstigkeiten sich befreyet / und zur Heiligkeit häfftig angeflammet zu seyn befunden. Eben auch auff selbigen Tag / da Marcellus entleibet worden / ist deß Königlichen Stathalters Bruders Sohn zum letzten Abdruck kommen (dessen Todt Marcellus vor seiner Abreiß vorgesaget hatte) dieser wurde plötzlich aller frölich / und begunte selbigen / wie man darfür gehalten / als anwesenden anzureden / sprechend: **wie gehet es zu P. Marcelle? bin ich zum Todt wol gerüstet? seynd mir meine Sünden nachgelassen?** worauff er / als hätte ihn jemand ermahnet / eine Beicht fast von gantzem Leben angestellet / ferner aber kein Wort mehr redent / mit guter Hoffnung verschieden ist. Durch seine Anruffung haben andere ihre verlohrene Sachen plötzlich wieder gefunden / andere mit heiligen Bildern und Ablaß-Pfenningen / welche ihn berühret hatten / oder mit seiner Handschrifft / das Haubtwehe vertrieben / bey gefährlicher Geburt sich der Leibes Frucht leichtlich entbürdet / das Fieber abgeleinet / deß Steines sich entbrochen / welcher nach der Leib-Aertzten Außsage ohne Wunderthat nicht fortzu bringen gewesen / mit einem Wort / allerhand Kranckheiten / mit bloßer Anruffung seines Nahmens / abgewendet.

Es hat aber Marcellus seine Gutthätigkeit in Europa auch nicht gesparet. 1635. da er sich zu Madrit zur Abreise in Indien ausrüstete / hatte er deß Grafen Schombyrgs als deß Käyserlichen Abgesandtens Sohn / im Nahmen deß Vngarischen Königs aus der heiligen Tauff gehoben / welchen er under seinen Schutz angenommen / und versprochen / daß er zur Zeit seiner Marter dessen absonderlich wolte ingedenck seyn. Entzwischen gerieht te das Kind in so übelen Zustand / und fiele also ein / daß ihm die Königliche Leib-Aertzte das Leben abgesprochen. Siehe aber eben selbiges Jahr / und Tag deß Wein-Monats / da Marcellus den rühmlichen Todt übertragen (Ja man ist hernach darhinter kommen / daß er eben zur selbigen Stunde geschehen sey) ist ohne darzu vorher gegebene Vrsach das Kind mit aller Verwunderung plötzlich wieder zu Leibe kommen / und hat ferner gesund gelebet. Eben auch auff selbige Stund hat den Grafen de rupe florida, welchem gleicher Gestalt Marcellus versprochen hatte / daß er seiner ingedenck seyn wolte / das viertägliche Fieber / dessen Ankunfft er zu selbiger Stund gewärtig war / verlassen / und ihn ferner nicht mehr angetastet. Zu Neapel war ein adelicher Jüngling ob einem / so das Haubt betroffen hatte / gethanen schweren Fall unfern vom Todt. Da man ihn aber ins Bette / worinnen Marcellus war kranck gelegen / über Nacht gelassen / fande man ihn Morgends ohne allen Zeichen einiges Schadens gesund. Zu Drepano war Catharina von Vincentio, uni Burgo, eine von Geblühte und Tugenden Adeliche Person / bey so übelem Zustand / daß man den neündten Tag ihrer Kranckheit an ihrem Leben verzweiffelte / folgenden Tag wurde sie mit allen Sacramenten versehen / und nichts denn der Hinfall / oder Schlag erwartet. Es wolten auch so gar Geistliche Mittel nichts mehr helffen / nichts richtete man aus mit gethanen Geschencken / und zu Ehren der Heiligen auffgehenckten Andacht-Tafelen nichts mit in vielen Kirchen vor dem ausgesätzten Hochwürdigsten Sacrament angestellten Gebeht / auch so gar der heilige um Hülff gesuchte Xaverius wolte sich nicht erbitten lassen P. Antonius Rosella der Jungfrauen Beichtvatter / um beym letzten Kampff ihr beyzustehen sie besuchend / brachte einen von Marcelli geschriebenen Brieff mit sich / und riehte ihr / sie solte durch deß Marcelli Verdiensten bey dem H. Xaverio anstehen / und zu diesem Ende samt den Vmstehenden einmal das Vater unser / und Englischen Gruß sprechen. Der Pater selber aber machte mit dem Brief ein Kreütz ob dem Ohrt wo das Vbel hafftete / und sprach diese Wort: **Durch die Verdienste deß H. Xaverij, und Marcelli Mastrilli, helffe dir GOtt der Allmächtige Herr im Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / und deß Heiligen Geistes.** Wunder-Ding! So bald der vom Schlag berühte Arm mit dem Brieff bestrichen worden / ist er stracks zu sich kommen / und sich nach allen Seiten zu bewegen tauglich worden: eben dieser zwischen ihre zusammengezogene und krummte Finger eingeschobene Brieff / hat selbige stracks auseinander getheilet: da man ihn ihr under das Haubt geleget / und darmit andere mit dem Schlag berührte Glieder bestrichen / kame alsobald der Leben-Geist / Be-

weghu

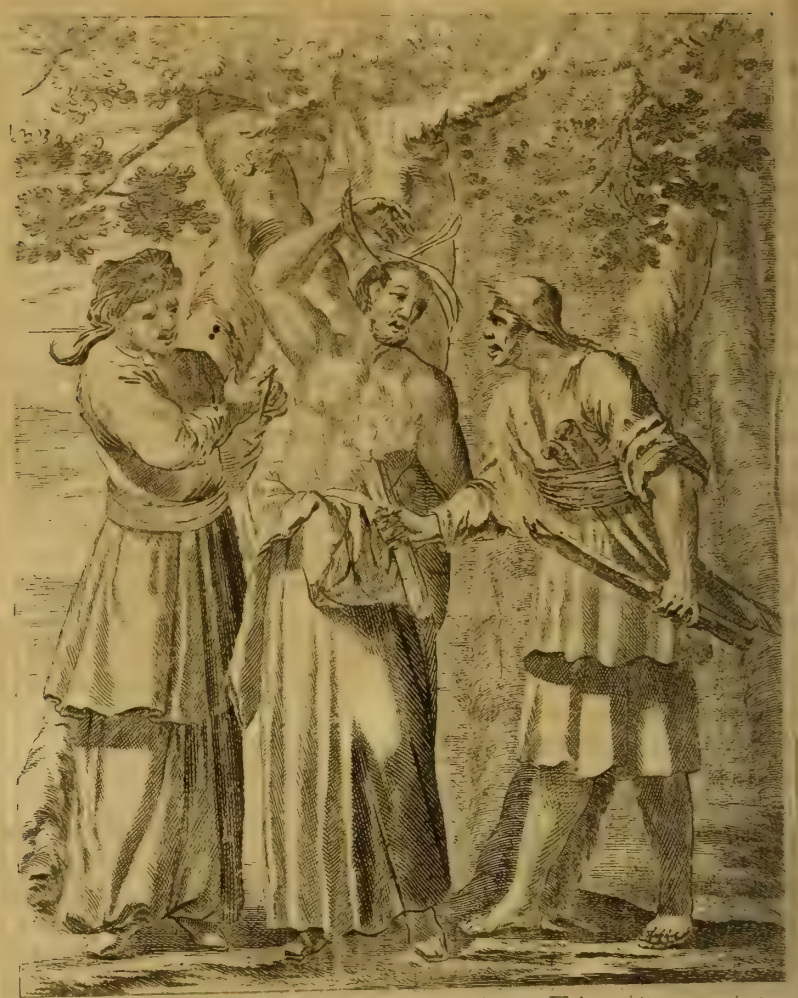
egnus-Krafft / und Gesundheit zuruck; daß
ie Krancke sich stracks vom Bette erhoben /
r selber die Kleider angeleget/ und folgenden
Tag / um dem Heiligen Nohthelffer Danck
bzustatten/in unsere Kirchen kommen ist/war-
ey man auff 4 Choren das Danck-Lied: dich
GOtt loben wir: gesungen / alles Volck
amt dem Raht erschiene darbey / und alle
Glocken in der gantzen Stadt / wurden geleü-
et. Durch dieses Wunder-Werck kame sel-
iges Sendschreiben in solchen Ruff / daß fü-
ohin viel Krancke dessen verlangeten/hat auch
ber eine kleine Weil einer andern nunmehr
it dem Todt ringenden Personn mit gleicher
Geschwindigkeit völlligliche Gesundheit wie-
er gebracht: und eine viel Jahr lang lahme
Jungfrau / eben den Augenblick / da man sie
armit berühret / auff freyen gesunden Fuß
estellet. Ein anderer Brieff deß Marcelli
urde zu Neapel einem Krancken auff den
Schlund geleget / und dardurch das Zäpffl-
Wehe im Augenblick abgewendet.

Gar ungemein ist dieses / was / sich zu
uxenburg eben selbiges Jahr mit Joanna Gau-
ia zugetragen. Dieser war nach vielfältiger
ngwührizer Kranckheit/ob grossem in Schin-
inen hafftenden Schmertzen / alle Krafft zu
ehen entzogen / warbey sie seltzame / und un-
kandte Plagen erlitte/ daß sie durch 12. Jah-
ohne grosse Marter nicht mehr denn drey
der viermal in einem Jahr kundte beweget
erden. Über dieses entgienge ihr alle Krafft
reden/daß sie kaum etwas zu fischpern mäch-
g war / und blos mit Geberden redete; keine
fft kunte sie dulden / und bemüheten sich
urch 16. Jahre / so wol Seel- als Leib-Aertz
/ um ihr auffzuhelffen / aber ohne Würck-
ng. Endlich fühlete sie inniglich sich angetrie-
n zu seyn / daß man sie in die Capellen unser
ben Frauen / Trösterin beygenahmet / tra-
n solte. Allda ersahe sie die Bildnus deß H.
averij wie er Marcellum gesund machte / zeü-
te auff selbige mit dem Finger / und sprach /
hätte gute Hoffnung durch deren/bevoraus
ß Marcelli Hülffleistung auffzukommen.
örete also drey Messen nacheinander ohne
eschwernus den 8. Herbstmonats 1639. und
weil sie darauff sich was besser befande / übete
sie gleiche Andacht durch gantze neün Tage.
Und sihe es kame sie auff eine Zeit Lust an/ sich
um den vom Priester in die Höhe erhobenen
HH. Leichnam Christi anzubehten / auff die
Knie niderzulassen: da sie nun begunte sich
auffzurichten / fühlete sie / daß ihr zur lincken/
ob schon kein Mensch eine Hand anlegete / je-
mand forthelffe / den sie den P. Marcellum
zu seyn erachtete / stunde auff / kniete nider /
empfienge das HH. Abendmal / endlich setzte
sie auch ihre Tritt weiter; bis ihr den 14.
Herbstmonats bey wehrender HH. Meß die
Sprach wiederkommen / warbey sie sich of-
fentlich verlobet / daß sie die Ehre der überse-
ligsten Mutter GOttes / und ihres Dieners
Marcelli allenthalben verfechten / und beför-
dern wolte. Und damit ich mich bey Erzeh-
lung der Wunderthaten nicht umschweifiger
verweile / kaum ist eine Gattung der Kranck-
heiten auffzubringen / die er / wann man ihn
um Hülff ersuchete / nicht abgeleinet hätte /
sich ihm andächtig zugethanen zu Wasser und
Land einen Nohthelffer erzeügend; er war den
Teüffeln / so er aus Besessenen / und Woh-
nungen zum öfftern abgewiesen / beym Leben /
und nach seinem Ableiben erschröcklich. Wie
fürtrefflich er an der Prophezeihung-Gnade
gewesen / ist aus mehren bishero erwehnten
Sachen zuschliessen. Warlich zu Neapel hat
er seinem Lehrling Augustino Vieræ eine lange
Zeit vorher angekündiget / daß er beym Aus-
gang deß 25. Jahrs durch Blut-Auswerf-
fung / wie es in der That selber geschehen ist /
sein Leben auffgeben wurde. Zu Madrit ver-
sprache er einem unsrigen unverhofft / daß sie
in Philippinischen Eyländern einander wieder
wurden zu sehen bekommen. Einem andern /
daß ihm schwere zum Austrit aus der Societät
reitzende Anfechtungen zusetzen wurden. Und
ob wol er dergleichen Vorsagungen gemeinig-
lich und fast täglich verlauten liesse / hat doch
keine jemals fehl geschlagen / ja alles zugetrof-
fen / daß mit Warheit von ihm kan gesagt
werden: **es ist aus seinen Worten keines
auff die Erden gefallen.**

P. PETRUS CASSUI.

SEinen ersten Eintrit zu diesem Le-
bē thate P. Petrus Cassui zu Omu-
ra, seinen Abschied nahme er zu
Jendo, in der Käyserlichen bishe-
ro von vielfältig vergossenem Chri-
sten-Blut berühmten Wohn-
dt. Dann der in der Herrschung nachkom-
mende Erb Daifusama, um seines Vatters
Grausamkeit nachzuahmen / liesse bald zum
Anfang seiner Regierung zu Iendo den Chri-
sten greülich nachsetzen / und den 16. Augst-
Monat acht Christlichen Kämpffern den Kopff
abschlagen: Weil aber Fürsten-Rach / nach-
dem solcher einmal überhand genommen /

P. PETRUS CASSUI.



P. Petrus Cassui Iapon Soc. IESV, pro Christi Fide variis tormentis enectus Iendi in Iaponia, mense Iulio A. 1639.

C. Screta. d. M. K. f.

schwer zubesänfftigen ist / wurden den achten / gestern entleibten / folgenden Tag fast mit dopplet vermehrter Zahl und Plagen 14. andere beygefüget; deren einer mit Nahmen **Marcus** von Fürstlichem Geblühte herstammete / als der in Abwesenheit der **Patrum**, die ob Grausamkeit der Marter im Glauben wankende Christen zu bestättigen / und den Gefallen wieder auffzuhelffen im Brauch hatte. Folgenden Morgen solten ihrer abermal drey- und zwantzig enthaubtet werden; Weil aber die Richter den Käyser erinnerten / man solte mit Entleibung so vieler Burger etwas zuruck halten / ist nur fünffen die Marter-Ehr zu Theil worden; unter welchen voraus die Beständigkeit eines **Laurentij** mit stillschweigen nicht sol übergangen werden. Dieser wurde mit den sten 8. selbst neündter ausgeführet; dessen V ter sich aber auff den Raht beruffen / mit V sprechnus / den Sohn zum Abfall zu bringe so man ihm nur etwas Lufft liesse. Die Rich billigten sein Begehren leichtlich / massen dieses selber verlangeten. Deßwegen wu er mit höchster / aber vergebens gethaner / teürung seines Glaubens von seinen Mitge len abgesöndert / und in Kercker gesperr muste also mit dem Vatter sich in einen S einlassen / in dem er meynete den Sieg s in Händen zu haben: dann obwol der Va eine falsche / vom Sohn / wie er vorgabe / thane Glaubens-Absprechung den Richt beybrachte / weil aber der vorgeforderte L

rent

entius den Vätterlichen Betrug vor Augen
eſtellet / iſt er der verlangten Marter-Kron
eilhafftig worden. Welchen man endlich
en allda dieſes Jahr unſeren P. Petrum Caſ-
i beyzehlete / und hinrichten lieſſe. Von
indlichen Jahren wurde er im Seminario
fferzogen / und weil man ihn 1614. von
n Patribus nicht abwendig machen kundte /
uſte er ſamt ihnen ins Elend entweichen. Bey
ibiger Gelegenheit iſt er um ſeiner Andacht
zuwarten / und ſich im Glauben zu befeſti-
n / wie auch von unſerem Heyland hinterlaſ-
ne Fußſtapffen in Augenſchein zu nehmen /
cher Jeruſalem verreiſet / und hat Indien /
ie auch gantz Perſien durchſtrichen / warauff
ſich nacher Rom begeben. Weil ihm aber
da das zeitliche miſſiele / ſchluge er ſich ſeines
lters am 20. Jahr zu der Societät / und rei-
e auff Befehl ſeiner Obern wieder in Japo-
en: um dahin / und ins Lande einzukom-
en / hat er in angenommener Geſtalt gantze
ey Jahr in einem langen Schiff / mit unbe-
cktem Haubt / und bloſen Füſſen einen Ru-
r-Knecht abgeben; weil aber die Sach auch
ſo nicht wolte von ſtatten gehen / hat er ſich
cher Manila, als ein Leibeigner begeben.
Darmit er die Wächter hintergangen / und
in Japonien einkommen iſt; allwo er zu Nan-
gaſacho ihrer mehr / welche das heiſſe Waſſer
beym Berg Ungen vom Glauben abgeleitet
hatte / mit ſeinen Anmahnungen zur Wider-
kehr gebracht. Von dannen kame er gen Mit-
ternacht / allwo ihn die Feinde ergrieffen / und
in die Königliche Wohnſtadt Jendum gebracht /
durch unterſchiedliche grauſame Marter-Art
iſt entleibet worden / im Heümonat 1639. ſei-
nes Alters 51. Als er bey den ſchärffeſten
Plagen unter andern Zuſchauern auch Chri-
ſtophorum Ferreiram (alſo wurde er vorhin
in der Societät, hernach aber nach ſeinen Ab-
fall vom Glauben Johannes / oder auff Ja-
poniſch Yendo genennet) erſehen hatte (maſ-
ſen der Raht um ihn bey der Abgötterey feſter
zu erhalten / befohlen hatte / daß er der Ent-
leibung beywohnen ſolte) begunte er ihm mit
kräfftigſten Worten zu allem Eyfer / und An-
nehmung deß Glaubens / wie auch zu Vber-
tragung eines glorwürdigen Todes nach ſei-
nem Beyſpiel anzufriſchen. Es war aber den-
noch für dieſesmal wiederum alles vergeben /
maſſen GOtt ſeine Buß und ſtarckmühtig ü-
bereragenen Todt noch auff mehr Jahre zu ver-
ſchieben beſtimmet hatte.

P. AMARUS MOUREIRA.

Es hat in Morgenland die Societät mit Erfahrnus gelernet / daß ihr die Ketzer abholder ſeynd / denn die Heyden: dann die Engel- und Holländer haben it ihren Schmachreden deß Japoniſchen äyſers Gemühte völtiglich abgewendet / vor- bende / die von der Societät betrügeriſche üte zu ſeyn / als die unter dem Andacht- chein in den Königreichen Verwirrungen führeten / und denen nach neüen Reichen achtenden Spaniern den Weeg bahneten. Dannenhero gaben ſie vor / daß ſie aus Europa on den ihre Argliſtigkeitē ſcharffſichtiger Beo- achtenden Königen / vertrieben wäre. Als liches dem Käyſer zu Ohren kommen / ſprache offentlich: **Verweiſen ſie die Fürſten in Europa aus ihren Reichen / und Län- dern / warum ſolte ich in meinem Reich remdlinge dulden / die von den ihrigen icht gelitten werden.** Als nun die Patres us dem Reich ins Elend abgeſchaffet waren / nd zu Schiffe auff die Philippiniſche Eyländ- r zueileten / dachten die Holländer ſie in dem irandenüiſchen Meerhafen anzugreiffen / ſo nen der Heydniſche Pfleger von Firando ider die Ketzer nicht hätte Hülff geleiſtet. Ebē dieſe haben den Ægidium de Abreü im neüen Holand durch Schläge / und Hunger hinge- richtet. Vnd dieſes Jahr abermal bey Goa iſt der P. Amarus ein Portugeſer / von Lyſa- bona, ſo im Profeſs-Hauß zu Goa Miniſter ge- weſen / von ihnen entleibet worden. Dann weil ſie mit ihren Schiffahrten das Indiani- ſche Meer ſehr unſicher macheten; umb den Goanern aller frembden Wahren einen Ab- ſchnied zu machen / haben ſie zwey mit Meer- Raubern beſetzte von dem Meer-Hafen ange- anckerte Schiffe zum Ausgang deß Herbſt- Monats beſtellet. Vm dieſe abzutreiben / ſchickete der Indianiſche Pfleger ein groſſes mit Soldaten wol beſetztes Schnabel-Schiff S. Bonaventura genandt; welchem zween unſrige P. Emmanuel de Lima, und P. Ama- rus Moureira beygefüget worden / damit ſie mit Geiſtlichen Nohtwendigkeiten den Strei- tenden zur Hand giengen / und fürs gemeine Weeſen wacker zu fechten anfriſcheten. Die Holländer kamen ihnen vor / und rucketen mit ſieben andern beygeſelleten Schiffen verſtärcket in den Murmuganiſchen Fluß / allwo das Portugeſiſche Schnabel-Schiff ſtill hielte / dem ſie mit groben Geſchütze hefftig und unabläß- lich zuſetzeten. Die Portugeſer hielten mann-

P. AMARUS MOUREIRA.

P. Amarus Moureira, Lusitanus Soc. IESV. odio Religionis ab Hæreticis occisus in India ad Goam 30. Septembris. A. 1639.

C. Screta del *Melch. Küsell f.*

lich Widerpart / bis die Holländer gen Abend mit einem Feüer-vollen und gantz angeflammeten Schiffe an sie rucketen / und das Schnabel Schiff in Brandt stecketen / welches plötzlich im Rauch auffgienge. Da sahe sich ein jeder um / wie der Gefahr zu entkommen wäre; der meiste Theil machte sich auffs Wasser / um zu versuchen / ob es ihm durch das schwimmen gelingen möchte. Warunter sich auch der P. Amarus befunden: welchen die mit Renn-Schifflein um die flüchtige einzuholen herum streiffende Holländer / aus dem Kleide / und selbigen Tag frisch erneüerten Priester-Kron einen Jesuiter zu seyn erkennet / weßwegen sie ihn mit Rudern und Waffen zu todt geschlagen; ob wol sie anderer Geistlichen schonet / inmassen sie der Societät sonderlich fe
seynd / weil selbige / wie sie in gantz Ind
ruchbar gemacht / den Catholischen Glaul
allda am meisten fortpflantzet. Bliebe alſ
Amarus den 30. Herbst-Monats / 1639. sei
Alters 42. nach in der Societät hingebrach
22. Jahren.

Diesem kame nach jetzt erwehntes Je
den 28. Christmonat / P. Petrus de Zam
ein Spanier / welchen an einem andern O
die Mahometaner in Philippinischen Eyl
dern entleibet. Dieser nach dem die Spar
sich deß Eylands Mindanaus bemächtiget / u
die Innwohner auff Anleitung deß P. Mast
li sich zum Joch Christi bequemet / beförd
allda nebst andern Mitarbeitern den wol
ma

achten Anfang mit Predigen / und muste
on den Innwohnern / die allenthalben den
atribus heimlich nach dem Leben stelleten / viel
Beschwernussen übertragen. Er hielte sich zu
ihayeni bey der Besatzung auff / um die
Soldaten mit Geistlicher Seelen-Pflegung
bedienen / bey solchem Mangel aller Noht-
endigkeiten / daß er in seinem an die Obern
gebenen Brief also bezeüget: ein jeder hal-
t sich für herrlich gastirt zu seyn / wann
eine Hand voll Zugemüs haben kan.
ey diesem allem aber hab ich überflüs-
ze Freüde: wir habens hie auch nie-
als besser gehabt. Bey dergleichen Er-
anglung irrdischer Nohtwendigkeiten / und
berfluß deß Göttlichen Trosts / ist dem Pa-
r ein glückseeliger Todt also zu Händen kom-
en. Es hatte sich gegen dem Schloß auff ei-
: Seiten ein Schwader der Türcken zusam-
en gezogen / mit Vorwand / als wolten sie
den mit denen Spaniern geschlossenen Friedens-
Bund bestättigen: als der gar zu viel trauen-
de Oberste sambt dem Pater und den vornehm-
sten Amts-Leüten übern Fluß zu ihnen jener
seits sich hinüber machete / wurden sie von den
Glaubens-Feinden Gott- und treülos hinter-
gangen / und deß Lebens beraubet. Der O-
berste samt dem Pater kamen zwar über den
Fluß verwundet darvon / dieser aber muste ob
empfangenem Schaden den dritten Tag / wel-
cher der 20. Christ-Monats war / seinen Geist
auffgeben. Die / so im ihn Kundtschafft ge-
habt / zweiffleten ihn nicht / den Glaubens-
Kämpffern beyzufügen / inmassen sie wusten /
daß er meisten Theils darum entleibet worden /
weil er Willens gewesen sie mit den Spaniern
in einen Vertrag zubringen / um sie hiemit leich-
ter Christo zugewinnen / wider welchen sie als
dem Mahomet zugethane / hefftig vergallet
seynd.

P. FRANCISCVS de Mendoza.

Dortwührig hat die Societät für
billich erkennet / daß den entwe-
der für den Glauben streiten-
den / oder das Vatterland ver-
fechtenden Soldaten Geistliche
Waffen-Hülff beygetragen werde: Dan-
nhero hat sie bald von ihrem ersten Anbegin
Geistlicher Diensten bey Feld-Zügen an-
nasset / als Vega um Aphrodisium zu belä-
rn den Iacobum Lainium einen aus deß H.
natij ersten Gesellen / in seinen Feldläger zu
ben verlanget hat / der ihm / und seinen Sol-
ten / mit behten / und Meß lesen / mit Pre-
gen / und heiliger Sacramenten Ausspen-
ng Hülff leistete. Es führete in dem Philip-
nischen Eyland Mindonaus der Stadthal-
deß Königs aus Spanien Krieg wider die
Mahometaner / als abgesagte Glaubens-
inde / welche sich schon in das 16. Jahr / zu
risto zu bringen / allda P. Mendoza unver-
offen bearbeitet hatte; dann die beym Mit-
-Meer deß Eylands an dem See Malanai
legene Völcker waren GOtt und dem König
einevdisch worden / und hatten zun Waffen
griffen / willens alle unchristliche Beywoh-
r an sich zu bringen / und nebst den Spani-
n zugleich den Glauben völliglich aus dem
yland abzuschaffen. Das erste Anrennen
ffe bey den Spaniern wohl ab / ohne sonderes
lutvergiessen / und mit geringen Verlust:
ardurch sie Hertz bekamen / und rüsteten sich
ermal ein frischeres zu wagen / und / weil
r erste Ansatz wol abgeloffen war / traueten sie
wie es fast zu geschehen pfleget) gar zu viel /
als hätten sie den Sieg schon in Händen / mit
Hindanstellung erforderter Behut- und Wacht
samkeit / welche beym Kriegs Weesen nie ü-
berflüssig ist; dennoch ehe man ansetzete / fer-
tigten sie Abgesandte aus / welche / sich in Frie-
dens-Schluß einzulassen / bemächtiget waren /
bloß mit dieser Bedingnus / und Versicherung /
daß sie die Patres, als Lehrer deß Christlichen
Gesatzes / welche man ihnen ohne alles Waf-
fen-Getöße beyschicken wurde / annehmen / und
von ihnen ihr Seelen-Heil erlernen solten: im
übrigen solte ihnen von ihren Rechten und Frey-
heiten nichts benommen werden; sie aber wur-
den auffrührisch und entrüstet / daß sie an ihren
Grentzen / in drey Dörffern / schon drey erbauete
Wohnhäuser sahen / welche die unsrigen für
sich unders Dach gebracht hatten / sich embsig
befleissende / wie sie die wilde Völcker zu Christ-
lichen Sitten und Freündlichkeit bringen möch-
ten. Sie gaben den Abgefertigten kurtzen Ab-
schied / sprechende / es möchte der Pater nur
kommen / sie wolten unverweilt darthun / wie
viel sie ihm wurden zu Gefallen seyn; sie hätten
zwey Keülen zur Hand / wormit sie ihn an dem
Rucken und Brust wol ableüen / und ihm
den Garaus machen wolten: sie gebrauchten
sich sonst keiner Prediger denn ihrer Cacigier.
Dannenhero weil Mendoza seine Wohnung /
so eine aus den berührten dreyen war / zu ver-
lassen / und seine zu Yligano schon ins andere
Monat fortgesetzte Arbeit hindan zustellen be-
nöhtiget wurde / stunde er bey seinem Priester-
lichen Mit-Arbeiter hefftig an / daß / weil er
das vorigemal mit dem Kriegs-Heer war zu

Feld

P. FRANCISCVS de Mendoza.

P Franciscus de Mendoza, ex illustrissimo Sanguine Lusit: Soc: IESV. odio Fidei Christianæ necatus ab Idololatris in Philippinarum Insula Mindanao. 7. Maij. A. 1642.

C. Screta. d. M K f

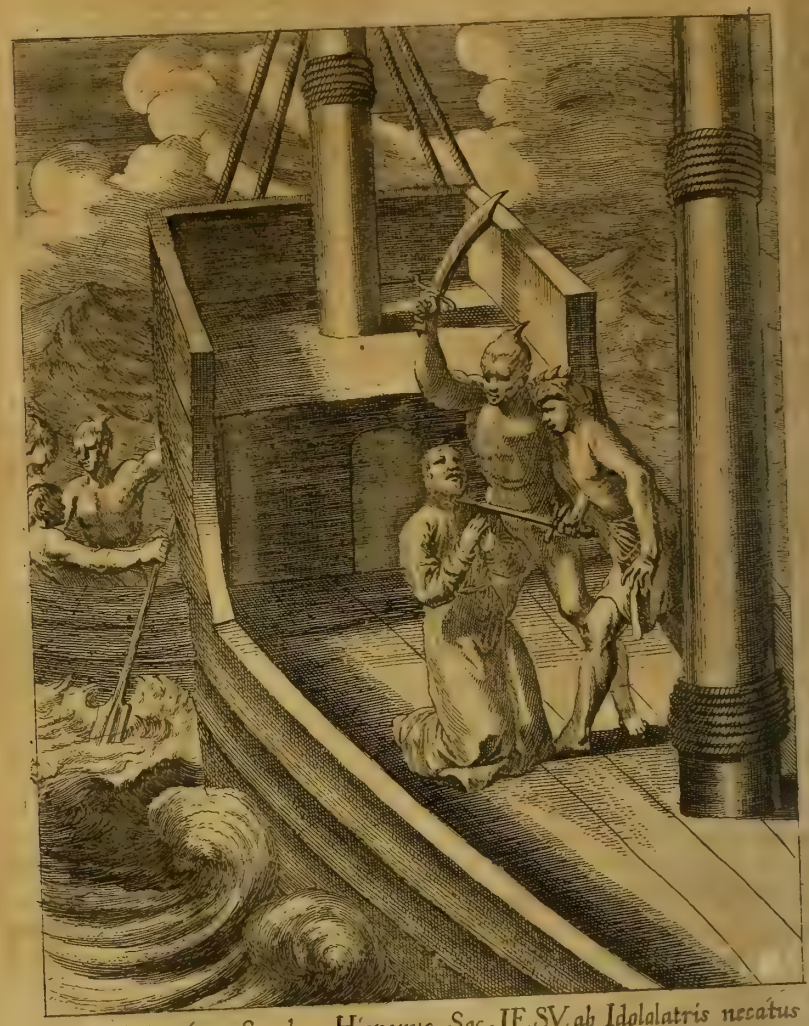
Feld gezogen; ihm für diesesmal auch dem Läger zu folgen gebilliget wurde: Inmassen er in grossen Sorgen stunde/ es möchte ihm diese um Christi Willen das Blutt zu vergiessen dergestalt fügliche Gelegenheit aus den Händen entgehen / warnach er sich kaum einer andern zu vertrösten hätte: dann er vor wenig Monaten bey schwerer Kranckheit bey GOtt drey-Monatliche Lebens-Frist ausgewürcket hatte / um sich desto besser zum Todt fertig zu machen. Er war geschwind zu seiner Gesundheit kommen/ weil sich aber zu Yligano der dritte Monat schon zum Ende neigete / sprache er zu einem / sein Hintritt wäre nunmehr nicht mehr fern / sintemal die erbettelte drey monatliche Lebens-Verweilung schon vorbey wäre. Deßwegen wagete er sich kühn mit einer Part tieffer ins Reich hinein / allwo sie sich Kriegs-Heer schlagen solten / weil aber ih nichts feindliches begegnete / das Läger a nicht mehr fern entlegen war / trauete ihm Führer selbiger Mannschafft eins zuwag nahme zween Spanier / samt zween Dier zu sich/ welchen sich der Pater von freyen S cken beygesellete/und ritte voran. Kaum h ten sie sich von ihrem Schwader abgesönd da überfiele sie eine Türckische Gespansch und machte sie auff der Stelle nider. Es r nun der Feind an der andern Todt gesucht ben / was er wil / daß er aber am Pater nichts anders / denn auff den Glauben Priesterthum sein Absehen gehabt / hat er

nit gnugsam an Tag geben / daß er mit ihm / bwol unbwaffneten / viel ärger und grausaner / denn mit andern wol bewaffneten umangen ist; dann sein gantzer Leib ist mit hauen nd stechen in unzahlbare Stuck zerfetzt / von Spanier gefunden worden / aber bey so heirem Angsicht / daß er einem lächlenden aller leich sahe. So machten ihnen die Christen in lbiger Gegend auch keinen Zweifel ihn den Glaubens halber entleibten beyzuzehlen / dessen eib- und Kleider-Stücklein sie um künfftig zu erehren / fleissig zusammen gesuchet; und beüget ein Soldat bey seinem Gewissen / ihm y nach ausgetrunckenem Wasser / worein ein Stücklein vom Gürtel deß Paters eingetaucht gewesen / die vorige Gesundheit zuruck kommen. P. Mendoza, kame von höchst adelichen Spanischen Eltern zu Lysabona auff diese Welt / 24. Augusti 1602. in die Societät begabe er sich in Neü-Spanien 1621. und schiffete nach bey unvollbrachten Prob-Jahren in die Philippinische Eyländer. Allwo er in der Geistlichen Mithelffer Zahl eingetragen / in allen Apostolischen Tugenden fürtrefflich worden; in Verachtung seiner selbst / in Abtödung / in gegen dem Nechsten und Krancken bevoraus bey-leibs reicher Liebe / um welchen auffzuhelffen / er sich die Wurtzeln und Kräuter zu erkennen befliessen. Liesse sein Leben den 7. Mayen 1642.

P. BARTHOLOMÆUS SANCHEZ.

Wie wahrhafftig der untern Menschen-Kindern weiseste Salomon Prov. 30. bekennet / daß unter 3. schweren Sachen / die vierdte gantz unbekannt sey / nemlich / er Wæg deß Manns in seiner Jugend: Bekräfftiget überaus wol das wunderlich krumspringige Leben deß P. Bartholomæi. Von Gottesfürchtigen Eltern wurde er underfam durch bey GOtt abgelegtes Gehte erhalten / und eh daß er zur Welt kame / im GOttes-Dienst gewiedmet / deßwegen er en Nahmen deß H. Bartholomæi angenomen / weiter an dessen Feyerlichen Tag zu Murcia in Spanien 1613. gebohren worden. Seine Eltern zogen ihn sorgfältig auff / und lehten ihn von seiner Kindheit an / wie er andern indern angenehme Sachen verachten solte. Sie redeten ihm ein / daß die Caretten und utschen vons Teüffels List aus der Hölle herämen / um die Leüte darauff eilfältiger zur Verdammnus zu führen. Und weil er solchen Reden Glauben gabe / befliesse er sich auff laur Andacht-Gerähte / erbauete Altärlein / behäfftigte sich mit kindischen Meß halten / pregte dem Hauß-Gesinde / und dienete überus gern zum H. Meß-Opffer. Nach dem er ber der Lateinischen Sprach Lehr-Satze zu greiffen fähig und in die Schulen der Societ befördert worden / liesse er sich in frechere repheit aus / und hatte ein Ansehen / als wäihm von böser Gesellschafft etwas angestrieen worden / welches dennoch stracks beym nfang deß Vatters Bedrohungen hinterieben / worauff er sich verbessert hat; da er m erstenmal der drey Japonischen Marterer estag zu Murcia ansehnlich begehen wahrgeommen: wurde sein Hertz mit solchem Eyfer ngeflammet / daß / so ihn nicht ein plötzlich zugestossenes Fieber hinterhalten hätte / er zugleich auff selbigen Tag zum Kreütz / und in die Societät getretten wäre: Es hatte aber dasselbige Fieber seinen Eyfer fast wiederum gar ausgelescht; bis er bald hernach sich desto heftiger entzündet / da ihm zu Obren komen / daß P. Ferdinandus Perez, bey dem er sehr wol dran war / sich in die Philippinische Eyländer abzureisen fertig mache) von wannen er leicht in Japonien / wohin ihn der Marterer Beyspiel zoge / übersetzen köndte. Hatte sich also entschlossen eben mit diesem Pater in Indien abzureisen / und sich allda in die Societät einzuwerben / da er aber bey den Eltern um Erlaubnus anständig worden / hat er zwar von freywillig darzugeneigten Eltern einzutretten Freyheit erhalten / aus dem Vatterland aber zu setzen ist ihm keines Weegs gebilliget worden. Verfügete sich also nacher Sevilien / um allda den in der Prob begriffenen sich bey zugesellen; weil er aber allda den P. Ferdinandum gleich beym Eintritt ins Schiff angetroffen / und beynebens sich plötzlich ein neüer Eyfer in seinem Hertzen regete / fassete er schnellen Muht mit ihm fortzurucken. Bald eilete er nacher Gades, allwo die zum abstossen fertige Schiffe in Anckern stunden / und schliche heimlich in eines hinein / woraus er mit keinen Worten / ja weder mit Gewalt der Schiffleüten zubringen war. Es kamen ihm aber mit mütterlichen Jämmern gespickte Brieff zu Händen / worinnen sie ihre Verlassenheit ihm der Gestalt lebhafft vor Augen stellete / daß sie ihn gäntzlich von seinem Vorhaben abgeleitet / massen er aus zusteigen schon Willens war / so nicht ein plötzlich entstandener Wind die Schiffe vom Lande gerucket hätte. Vom selbigen Augenblick verbliebe der Jünglig überaus betrübt / und kleinmühtig / nicht mehr Indien / sondern

P. BARTHOLOMÆUS SANCHEZ.



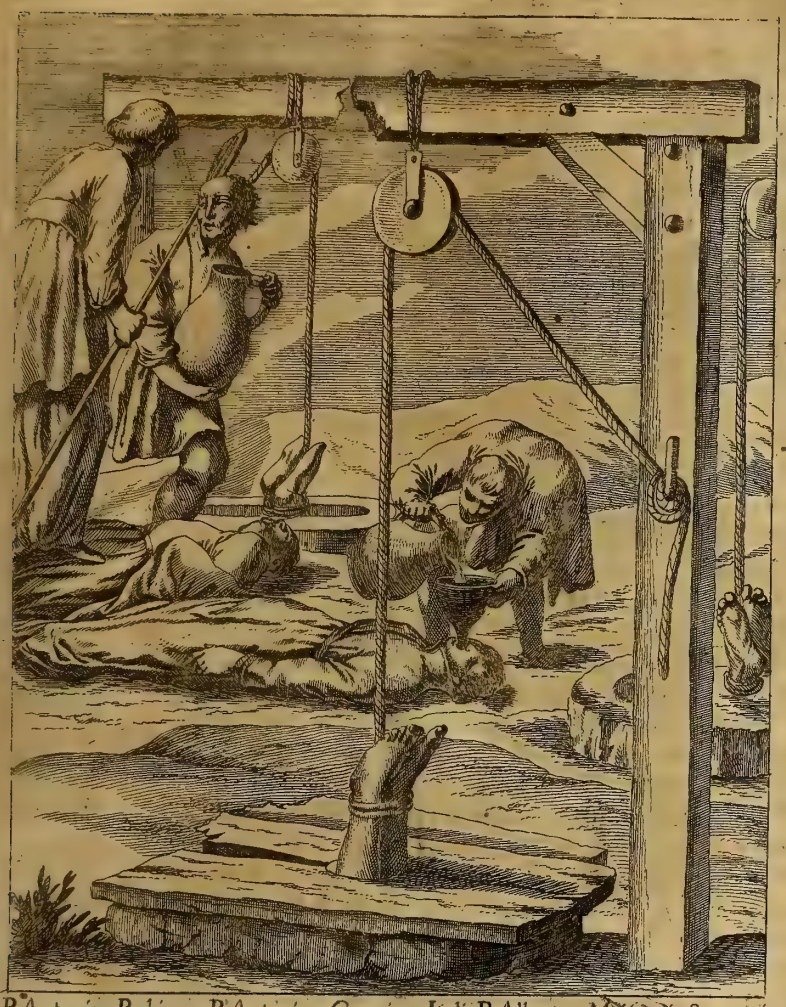
P. Bartholomæus Sanchez Hispanus Soc. IESV. ab Idololatris necatus pro Christi fide in Philippinis Buhayeni, mense Iunio. A. 1642.

M.K.f.

C.S.d

von dannen ein ruckgängiges Schiff verlangend/ worauff ihm wieder nach Hauße zu kehren frey stunde. Weil ihm aber keines begegnete / nahme er ihm endlich vor / daß / so bald er in Mexicum kom̃en wurde/ er sich in der Stille auff die Seiten machen / und zuruck lencken wolte. Der Teüffel liesse es an seinem Beythun auch nicht ermanglen/in dem er seinem ohne das verbittertem Gemühte vorruckete / wie ihm die Patres unter Weeges verachtet / nicht/ als einen Adelichen Jüngling / sondern / als einen Knecht geringschätzig gehalten hätten / in dem sie ihn zu verächtlichsten Diensten / als nemlich die Boots-Leüte und Krancken zu bedienen (so um seine Tugend zu prifen geschehen war) niderträchtig angestrenget: giengen

sie (dachte er bey sich) so lang er sich seine Freyheit noch nicht verziehen / der Gestalt m ihm um / was möchten sie ihm nicht auffbü den/nach dem er sich wurde verpflichtet haben Da sein verwirrter Sinn mit dermassen ur ruhigen Gedancken beschäfftiget war / kam abermal ein frische Verhindernus entzwischen Dann weil die Patres seiner verwirrens voll Anschlägen unwissend waren / fertigten sie ih alsobald aus dem Meer-Hafen nacher Tepe zotlano ins Prob-Hauß. Er wuste weder hin ter noch vorsich / seine Abneigung offentlich an zu kündigen / gestattete ihm die Ehrliebend Geschamhafftigkeit nicht / was zu thun ? kame in Geheim mit dem Schiffherren übe eins/ daß / wann er die andern zu Tepozotl



P. Antonius Rubinus, P. Antonius Capecius Itali, P. Albertus Mr[illegible]ci Senatorio Regni ordine Polonus, P. Didacus de Morales Hispa: P. Franciscus Marquez Japon, Soc: IESV post toleratum infusæ aquæ, et violenter expressæ tormentum, in scrobem è pedibus suspensi, et pro fide necati in Japonia Nangasachi A. 1643. 22. 23. et 25. Martÿ.

C. Screta. d. M. K f.

ber ausgebracht / daß die vornehmsten
tres zu Raht gezogen wurden / welche von
n schrifftlich vorgeschlagenes Bedencken /
ßlich in GOttes Angesicht erwegen solten.
añenhero wurden darzu beruffen drey Rähte
ß Provincials, neben andern dreyen deß Re-
oris zu Manila, samt dem Rector deß Col-
gij und Seminarij, wie auch zween Lehrer der
eologischen Wissenheiten / denen schrifft-
) auff etliche Tage zu reiffer Erwegung für.
mlich diese Stuck vorgetragen worden.

Ob es sich gezieme / daß die Patres bey
chst gefährlicher Zeit / und so grausa-
er Verfolgung sich in Japonien wage-
n? 2. Ob solches nutzbar seyn möchte:
So ihrer etliche dahin beordert wur-
n / ob auch der P. Visitator selber sich ih-
nen beyfügen solte? Nach durch mehr Ta-
ge gehegter Erwegung / und dieser Sachen
durch H. Meß-Opffer / Gebehte / und Leibs-
Kasteyung zu GOtt gethaner Empfehlung /
wurden sie abermal zusammen beruffen / und
brachten einhälliglich folgenden Ausspruch mit
sich / welchen P. Ioannes de Bueras schrifftlich
verfasset / und lautet also: Auffs 1. In Ja-
ponien zur Gefangenschafft / und augen-
scheinlichem / wie auch keiner Seits zwei-
felhafftigen Tod abreisen / erachte ich
nicht zuläßlich zu seyn / wegen überaus
grossen Schaden / welcher deßwegen der
Christenheit zustossen wurde / ohne Er-
setzung einiger Nutzbarkeit / und mit
Verhinderung / nach Art desselbigen
Volcks / künfftiger / prießlicher Mitteln.

Fürnemlich bey dieser Begebenheit / so jemalo sonst / solte jenes werckstellig gemacht werden / was Christus nicht nur mit Worten / sondern auch mit Beyspielen gelehret / und der H. Athanasius in seiner Schutz-Schrifft beobachtet hat. So geziemet sichs auch nicht auff solche Weiß GOttes Ehre zu beschützen / inmassen dieses schon genugsam / durch so viel ansehnliche Marter-Gattungen beschehen; bevoraus von etlichen Monaten her / in dem deß Catholischen Königs / und seiner Gefehrden / aus unterschiedlichen Ländern / jüngere und ältere / allerley Standes in gesambt 61. Personen vom Wütterich Glaubens halber hingerichtet worden. Auffs 2. ist man der Japonischen Christenheit Hülff beyzu tragen verpflichtet / nach aller Bescheidenheit wie es auffs verständigste kan vorgenommen werden; und dieses ligt dem P. Visitator ob Pflicht seines Amts wie ihms der Römische Papst anbefohlen hat. Dannenhero so einige Hoffnung ist / durch Coream, oder sonst einen andern Weeg unvermerckt einzukommen / sollen alsobald ohne Unterschied / was für Landes sie seynd / selbiger Land-Sprach / und Sitten-Erfahrene dahin befördert werden; denen noch andere beyzufügen / die sich von GOtt zu solcher Abfertigung beruffen zu seyn erkennen. Auffs dritte hat der P. Visitator einen tauglichen / wie ich ihn zu haben vernehme / den er unterdessen zu deß Landes Regierung an statt seiner hinterlassen kan / erkenne ichs für gut / daß er in anwesenden Umständen mit den Abreisenden sich selber dahin verfüge; und dieses solcher Ursachen halber. Die erste ist / weil es überaus rühmlich ist / wann der vorgestellte Oberer innerhalb seiner Bottmässigkeit undergebenen Grentzen / so er nur sonst nichts in seinem Amt verabsaumet / seinen Underthanen mit gutem Beyspiel in solchen Sachen vorgehet / welche schwererer und überaus hart seynd; als da ist / sein Leben umb Christi Willen und für seine Schäflein dargeben. Die andere Ursach ist / daß / weil einer aus seinen Untergebenen abscheülich von der Glaubens-Bekanntnus abgefallen / den der Visitator unterdessen an statt seiner zum Vice-Provincial bestellet hatte / bis er um diese Sach den vorgestellten P. General verständigte / wird di ses warlich zu gröſſer Ehre GOttes / z Linderung deß Schmertzens / welche darob der General billich gefasset / wie au der gantzen Societät zu einer Labung b kommen / so wird auch hiemit der R mischen Kirchen / und aller Christenhe eine Vergnügung geschehen; so der P. V sitator nicht mit dem zu Frieden / was d Xaverianische Held Marcellus Franeise Mastrillus zu diesem Ende ausgewürcke und gelitten hat / sondern den allda g ärgerten Christen selber zu Hülff kor met / und / so es möglich / das irrend Schäflein zu ruck bringet / endlich auch so es die Noht erfordert / den empfang nen Schaden mit seinem Blut ersetze und hiemit der Societät angestrichen Mackel abwaschet. Die dritte Ursa ist; weil deß P. Visitatoris Anwesenhe viel Sachen leichter macht / und beſſ beschleüniget / die sonst auch mit vielfä tig beygetragenem Fleiß und Sorge / ber aus schwer zu hinterlegen seynd / u meisten Theils viel Mühwaltung na sich ziehen; so haben die Undergebe auch einen grossen Trost darbey / wa sie bey schweren Beyfällen ihren Obe neben sich haben. Endlich die letzte U sach ist: daß / weil deß Obern Amt / b voraus in diesen Indianischen Lan schafften / überaus schweer ist / schein es nicht billig zu seyn / ihn deß beſt Trosts / den er haben kundte / beraube und so ein jeder eintzel Mensch meynet habe alle aus Europa hieher getha Weege / und übertragene Mühe wol a geleget / wann er zu einer so rühmlich Abfertigung erkürsen wird / so soll der (ber warhafftig nicht ausgeschlossen w den / als offt ihm ohne Verabsaumu seines Amts / unterschiedliche Gelege heiten / wie auch besseres Auffnehm der Societät zur Hand stossen: ja wie das Ansehen hat / wieder Lebens weh seyn / so er dieses waget.

Dieses war dem P. Visitator ein gewünſ ter Handel / dannenhero liesse er diesen Ra Schluß dem Verwalter der Philippinisch Eyländer Sebastiano Hurtado Corcveræ stra beybringen / welcher ihm alle Hülffleistung dieser Abfertigung versprache. Verfügete darauff stracks nacher Macaum, um allda nen Stadthalter an seine Stelle zu bestimm damit an der Regierung nichts ermanglete /

a

...o wurde ans Land gestellet haben/ ihn mit sich ...ieder zuruck nähme / worfür er den besten ...ohn haben solte. Es gelangete aber dieser ...ider den HErren eitel vorgenommene An...chlag zu keinem Ausgang; massen GOtt sich ...ines unvorsichtigen Alters erbarmend / ihn ...urch ein gefährliches Fieber zuruck hielte; dan...enhero wurde er in Mexicum zu besserer Pfle...ung ins Collegium befördert / allwo man ...n mit unglaublicher Liebe / und mehr denn ...Mütterlicher Fürsorge bediente / durch solche ...it Erfahrnus eingenommene Dienstleistung ...urde sein bishero übernebeltes Gemüht der ...estalt ausgeheitert / daß ihn ferner sein gan...es Leben keine Wanckelmühtigkeit angefallen.

Also legete er seine Hand hurtig im Prob...hauß an den Pflug / und befliesse sich die böse ...on verderbter Natur angehörige Neigungen ...n die Abtödtungs Schrancken einzuzwängen/ ...voraus aber bemühete er sich dem heiligen ...averio in seinen Tugend-Wandel nachzuah...en / und für andern zu lieben: Massen diese ...Stimm inniglich in seinem Hertzen erschollen: **Ziehe / bleibe diesem Heiligen emsig zu...erhan / den du dermassen deiner Art ...leich zu seyn befindest.** Weil aber zur sel...igen Zeit P. Mastrillus in Japonien seine Reiß ...ortsetzend/ sich in Philippinischen Eyländern/ ...o Bartholomæus schon einkommen war/ ein ...eil auffhielte / hat Mastrillus; an dem er so ...el Xaverianische Wolthaten sahe nicht nur ...ine zum heiligen Xaverio gefassete Andacht ...attlich vermehret / sondern auch sein Ver...ngen in Japonien abzureisen dermassen an...flammet / daß er um dahin abgefertiget zu ...erden / alsobald durch Brieff beym Obern an...ändig worden. Ja er übergabe dem Mastril...eine mit nahe beym Hertzen aus auffgeritzter ...Brust hergenommenem Blut gestellte Hand...hrifft / wormit er sich zu Fortpflantzung deß ...Glaubens in Japonien verpflichtete/ und streue...hingegen in die verwundete Brust von deß ...heiligen Leib abgeschabten Staub / um ihn ...erner / als seines Hertzens Besitzer / mit sich ...erum zu tragen. Durch dergleichen zu dem ...h. Xaverio gehegte Wolneigung / den er auch ...hon auff alle gleiche Weiß mit Mastrillo zu ...ren beflissen war / erwuchse bey ihm überaus ...packere Zuneigung zun Tugenden / bevoraus ...eß Gehorsams / wormit er dergestalt gleich...iltig alles von Obern annahme/ so gern / und ...uhig bey höchsthitzigem Verlangen nach Ja...onien / an jedem ihm bestimmten Ohrt bliebe/ ...ls hätte ihm GOtt selber dahin beordert. ...Die Armut hatte er / als eine Mutter / kind...ich lieb / legete niemals was neües an / weil einmal nach angezogenen neüen Schuhen ihm der Heilige inniglich im Hertzen einen so herben und scharffen Verweis gegeben hatte / daß er keine ruhige noch fröliche Stunde gehabt / bis er selbige abgeleget. Zu diesem nahme er in allen seinen Widerwertigkeiten / und Anfechtungen / fürnemlich / wann ihm was unreines beyfiele / unfehlbar seine Zuflucht / mit solchem freündlichen Vertrauen / daß / als ihn solche eines überhäufften / und fast übermanneten / er sich bey ihm freündlich beschwerend sprache: **Mein heiliger Vatter / ich bin diesem Feind nicht genug gewachsen? ich kans ferner nicht mehr ertragen.** Worauff ihm alle unreine Einfälle augenblicklich entfielen / er aber sahe wie etliche schwartze Schreck-Geister von ihm flüchtig wurden. Auff eine Zeit überlästigte ihn ein schwehrer Miß-Trost; und ungewöhnliche Entzuckung aller Himmlischen Süssigkeiten / u. diese abzuleinen trate er vor deß Heiligen Altar / und Bildnus / und sahe selbiges von dem Haubt an bis auff die Fuß-Solen mit einem Kreütz fast gäntzlich überdecket zu seyn; von welcher Zeit an er sich mit gröfseren / so wol Gemühts / als Leibes-Bedrängnussen belästiget zu seyn / befande / denn jemals vorhin / bis er endlich völliglich durch den Tod mit Christo gekreützget worden. Aus seinen Beschwernussen war nicht die geringste / daß / nach dem er Priester worden / sein Gemüht eine unglaubliche Gewissens-Angst angefallen / massen er aus Warheit ähnlichen Vrsachen seine Priesterliche Weyhung nicht giltig gewesen zu seyn muhtmassete. Vnd hatte diese Hertzen-Folterung der Gestalt zugenommen / daß er solcher Forcht / welche ihn ängstigte / als möchte er deßwegen jemanden zu ewiger Verdammnus bringen / auch durch ausgestandenen Todt hertziglich gern sich entbürdet hätte. Da er sich nun durch 9. Tage zu seinem ersten Meß-Opffer rüstete / und am Tag / als ihm selbiges abzustatten anstunde vorher höchst beängstigt beym H. Xaverio, ihn um Hülff anflehend / sich beschwerete/ hörete er diese Stimme: **Warum beschwerest du dich von deinem Heiligen verlassen zu seyn? seynd dann die von ihm beygetragene Gutthaten Zeichen deiner Verlassenheit? Hast du dich ihm aber einmal übergeben / so überlasse dich ihm ferner / also wirst du beym Leyden / denn bey Geistlichem Wolgeschmack / fürtrefflicher werden.** Nach hiemit meistentheils abgewendeten Gemühts-Aengsten / stunde er in höchsten Sorgen / ob dieses an deß heiligen Xaverij Bildnus vor Augen gestellte Kreütz einen Anfang / oder En-

de bedeütete / oder ob es durch neüe Bedrängnussen / solte vervollkommenet werden? Wurde ihm von den Obern Befehl beygebracht / daß er sich auffs Schloß Buhaya begeben solte / um allda der Besatzung mit Kirchen-Diensten beyzustehen / und die umligende Türcken zum Christlichen Glauben zu locken. Als er / obwol ob dieser Leüten Hartnäckigkeit ohne Frucht / solcher Arbeit emsig abwartete / forderte ihn der P. Provincial nacher Samboanga, welches in Philippinischen Eyländern der Spaniern Haubtsitz ist / um allda das hunderte Jahr der eingesetzten Societät mit danckmühtiger Gedächtnus feyerlich zu begehen. Weil er aber nach allda durch Geistliche Vbungen erneüertem Geist einen grössern Widerwillen sich nacher Buhaya zuruck zu begeben in sich spührete / hielte er inständiglich an dahin wiederum abgefertiget zu werden / bey welcher Ruck-Reiß ihm GOtt unwissend den verlangten Tod zuertheilen / bestimmet hatte. Dann als er in einem Schiff mit wenigen Soldaten fortsetzete / begegneten ihm zween Türckische Fürsten desselbigen Eylands Coralatus, und Manaquerius mit sechzig feindlichen Schiffen. Der Pater ermahnete mit vorgehaltenem Kreütz Bilde die Spanier wider die Christen-Feinde ritterlich zu kämpffen / bis endlich nach zwey täglichem Gefechte die Christen solcher Menge zu weichen benöhtiget worden. Da Manaquerius der sich bis dahin seinen Freünd zu seyn gestellet hatte / auff ihn mit blosem Degen losgienge / ruffete er aus: Freünd Manaquerie; er aber erzeügete sich mit der That einen Feind zu seyn / und triebe ihm den Degen durch die Gurgel / ein anderer aber / schluge ihm noch zwo Wunden in Kopff / als er kniend seine Händ und Augen gen Himmel erhube. Vnd damit kein Zweifel wäre / was für einen Feind sie im Mann GOttes verfolgeten / machten sie den unbewaffneten Knaben Ignatium / aus lauterem Haß wider den Pater allein nider / ob wohl sie allen andern Spaniern am Leben kein Leid gethan. Welches geschehen 1642. Zum Anfang deß Brach-Monats / seines Alters im 33. der Societät im 11. Jahr; was vom Pater überblieben / sammleten die Spanier mit ehrerbittigem Fleiß zusammen: Manaquerius aber wurde vor Ende deß Jahrs durch einer andern Fürsten seines Fürstentums entsetzet / und von allen / auch so gar von seiner Schwester deß Corolati Ehgemahls verhasset / muste also sein Leben mit umschweiffen durch Wälder hinter sich bringen.

P. ANTONIUS RUBINUS.

DJe unterwinde ich mich eine unserem Heyland rühmliche / heldenmühtige / der gantzen Nach-Welt mehr wunderliche / denn nachfolgbare That zu erzehlen: In massen / so deren Auswürcker sich selbiger nicht aus sonderbarem Antrieb deß heiligen Geistes angemasset hätte / sie mehr zu tadeln / denn zu rühmen wäre. Von der Zeit an / da die Japoneser den P. Mastrillum durch grausamen Todt hatten hingerichtet / wurde selbiges Reich der Gestalt von Toscioguns ama mit scharffer Wacht versperret / daß weder ein Europeer / noch Japoneser einkommen möchte. Vnterdessen kame P. Antonius Rubinus aus dem Land Cocina nacher Macaum, wohin der P. General ihn beordert / und allda erst die erhaltene Briefe zu erbrechen befohlen hatte / woraus er verständiget wordē / sich über Japonis und China zum Visitator bestellet zu seyn. Dessen bald erster Gedancken und Sorge war Japonien keines Weegs zu verlassen / sondern den mit so vieler unsriger Blut eingefeüchteten Boden / auff alle Weis und Art auszuarbeiten. Vnd ob wol er durch andere dem höchstbedrängten Vatterland Hülff beyzutragen mächtig war / hatte er dennoch ein unglaubliches Verlangen selbiges in Person zu besichtigen / theils weil ihm solches / Pflicht seines Amts, rechtmässig zustunde; theils / weil es ihn ärgerlich dunckte zu seyn / zu so augenscheinlicher Gefahr andere anführen / und seinen Kopff aus der Schlinge ziehen; in der Sach aber selbe um die durch so viel Schiffahrten gesuchte / und nunmehr fast mit Händen ergreiffliche Marter-Ehre an sich zu bringen. Inmassen er nun darzu sich mannhafft entschlossen hatte / zu Macao aber alle Gewerbschafften vom Japonischen Tyrannen gesperret waren / nahme er ihm vor unverschieblich nacher Manila, in die Philippinische Eyländer abzuseglen. Weil er aber von Gegen-Winden in Concincina getrieben wurde / ist seine Ankunfft allda den neuen Christen durch etliche Monat zu unglaublichem Trost gelanget. 1641. wagete ers abermal / und kame bey schwerer Schiffahrt nach anderthalben Monat auff Manila: allwo er sich stracks umsahe wie er seine Anschläge zu ruck brächte; damit er aber nichts freventliche Weise / und ohne Berahtschlagung vor sich nähme / hat er bey dem P. Francisco Colin als vom P. Provincial der Philippinischen Eyland

ier nacher Manila sich zuruck ziehen/ und von
innen auff Japonien gerad zuzielen köndte.
Sein Vorhaben aber wurde zu Macao zimm-
her massen gehemmet / sintemal ihm der P.
ovincial aus Japonien / die Reiß dahin
rzunehmen/ samt allen unsrigen allda won-
fften / einhällig widerriehte; dennoch nach
m er auff allen Zufall alles wol bestellet
tte / wendete er sich wieder gen Manila: mit
een zu sich genommenen Gefehrden / nem-
h dem P. Petro Marquez einen schon 66. jäh-
en Mann / und Andrea Vieira so ein ge-
hrner Japoneser / und zeitlicher Mithelffer
ir. Durchstriche also / aus Göttlichem An-
eb in anderthalben Jahr ob den Mer-Rau-
n unsichere / ob rauhem Wetter und Un-
witter so weitschichtiges Meer zum dritten-
al / allzeit bey unveränderter Gesundheit /
d Kräfften / ob wol er seines Alters schon
Jahr zehlete. Da er sich von Manila gleich
erheben gedachte / kamen vom P. Rector zu
acao, und den vornehmsten Patribus viel-
tige / die anstehende Reise widerrahtende
riefe; um diese gesamt mit Beantwortung
vergnügen / stellete er an den P. Provincial
Japonien ein einziges Schreiben / dieses
nhalts. Ewer Vorbringen betrifft fürs
rte meine eigene Person; als solte es
mlich ersprießlicher seyn / anwesende
elegenheit in Japonien abzustossen /
hren lassen / und der nächstigen ge-
ärtig verbleiben. Ewer Ehrw. und der
rum Raht ist mir zwar höchst ange-
hm / in dem sie solche Grund-Bewei-
anziehen / daß sie mich für dißmal von
rgenommener Reise abhalten. Ich kan
er nicht umgehen / dem mich ruffen-
n GOtt Gehorsam zu leisten; und hät-
mich zu besorgen / es möchte mir wie
m Jonas ergehen / als er von deß HErr-
s Angesicht flüchtig worden / und ich im
Meer ertrincken. Den Landschafften
ird durch meine Abwesenheit nichts
angeln / ich hinterlasse einen / zu dem
ihre Zuflucht nehmen können; so wird
ich folgendes Jahr ein neüer Visitator
h einfinden; dann ich unserem Wohl-
hrw: Vatter schon vor einem Jahr her
mahnet hab / daß ich in Japonien ab-
reisen entsunnen sey. Damit er bey
eiten anstatt meiner einen bestimme.
ieses aber ist noch zum Vberschuß / daß
Ott / der mich durch solchen Antrieb
ehet / auch den Landschafften nichts
erde ermangeln lassen. GOtt ist nicht

an mich gebunden / sondern er wird durch seine Vorsichtigkeit alles so glimpfflich anordnen / daß meiner Abwesenheit halber kein Schad erwachse. Vber dieses kommt mir vor / daß / so ich von dieser Reiß solte abgehalten werden / diese Landschafften ein gross Vbel zu befahren hätten / weil sie GOttes Willen ins Werck zu richten Hindernus eingestreüet. Die Hand deß HErrens ist nicht blos an einen angebunden. Lasset uns thun / was er uns eingibt / und er wird ihm jenes werckstellig zu machen lassen angelegen seyn / was die Menschen verlangen. Inmassen er nun zur Abreise sich völliglich entschlossen hatte / schriebe er unterschiedliche Briefe hin und her / deren etliche / als etwas Göttliches in sich begreiffende ich mir allhie beyzutragen beliebig seyn lasse. Der erste an den P. Ioannes de Matos Portugesischen Assistenten zu Rom / hat also: Ich habs für gut zu seyn erkennet / daß dieses Jahr etliche Patres in Japonien / um allda der höchst bedrängten Christenheit Hülff beyzu bringen abgefertiget wurden / sintemal sich nunmehr nicht ein einziger Priester dort auffhaltet. Zu diesem Ende bin ich von Macao hieher nacher Manila kommen / weil ich darzu den Verwalter der Philippinischen Eyländern überaus wol geneigt zu seyn befunden / als der mich mit einem Schiffe und Boots-Leuten versehen / die sonst zu Macao nicht seynd auffzubringen. Wir seynd zur Abreise schon gerüstet; die sich aber nebst mir darzu entschlossen haben / seynd diese: P. Petrus Marquez, P. Albertus de Polonia, P. Didacus Morales, P. Antonius Capecius, P. Alphonsus Arroyus mit vier feyerlichen Gelübden verpflichtete. P. Franciscus Cassola, P. Franciscus Marquez, P. Iosephus Clara, und der Bruder Andreas Vieira ein aus Japonien gebürtiger zeitlicher Mithelffer. Ich hab mich entschlossen mit GOttes Gnade nebst ihnen fortzusetzen / dann ich verlange selber in Augenschein zu nehmen / was sich möchte thun lassen; und weil ich über Japonien Visitator bestellet bin / scheinet es der Vernunfft gemäs zu seyn / daß ich mich dieser Verrichtung selber anmasse. Vielleicht werde ich die Sachen also beschaffen zu seyn antreffen / daß ich eben auff selbigem Schiff um neüe Mithelffer auffzubringen mich wieder nacher Maca-

um

um zu schlagen benöhtiget werde. Endlich wage ich es auff alles Glück / und Vnglück / und lebe der Vertröstung / die Göttliche Majestät werde uns bey dieser Reise gnädig seyn / durch die HH. Meß-Opffer und Gebehte Ewer Ehrw. worin ich mich embsig empfehle. Etliche stehen im Zweifel / ob es rahtsam sey / alle dieses Jahr dahin zu schicken / werden aber alle fortzusetzen nicht mächtig seyn / so wird dennoch die Helfft sich erheben. Zu Manila 20. Brachmonats 1642.

Der andere nacher Meyland an seine Ordens Genossen abgelassene lautet also: Nachdem ich mich lang entsunnen / wie dem Reich Japonien zu helffen / hab ich mich entschlossen neün aus vielen erküsene / eyfrige / und Geistreiche Männer abzufertigen / willens mich den zehenden beyzustossen / und in eigener Persohn dahin zu verfügen; massen ich der Meynung bin / daß / weil ich zum Visitator in Japonien bestellet worden / solches Amt mir in der That selber / und nicht mit bloßen Worten nur dem Nahmen nach zu vertretten / und der allda beängstigten Christenheit in der That selber beyzuspringen oblige / massen von ihr in der Warheit gesagt werden kan: Ein besonder Wild-Thier hat ihn abgefressen: und was noch ärger / so ist der Wüttrich hiemit nicht vergnüget / sondern schreyet noch mehr: Verwüstet verwüstet bis auff den Grund und Boden: Willens die Christenheit samt der Wurzel auszurotten: und damit ichs allerliebste Patres, wie die Sach in sich selber ist / rund heraus sage / ich hätte weder Lust / noch Wort / wormit ich einen der meinigen / zu dermassen gefährlicher Abfertigung anmanete / so ich mit dem Beyspiel nicht vorgienge / und ihnen den Weeg öffnete. Inmassen mir zu Gedächtnus kommet / daß dieses von Christo angedeütetes Zeichen eines guten Hirtens sey: und er gehet vor seinen Schafen her; erkenne mich keinen guten Hürten dieser Schaafen zu seyn / es sey dann / ich bahne ihnen den Weeg. Weil mich nun GOtt ohne meinen Verdienst zum Hürten dieser seiner Auserlesenen Herd bestellet hat / geziemet sichs / daß ich dieser Bedingnus nachkomme; und anderen vorgehe / ihnen den Weeg zeügend. So die Obern bey schweren Abfertigungen selber nicht die ersten seyn / werden sie schwerlich einen auffbringen / der sich zu solcher Gelegenheit antragen wird; gehen sie aber vor / so werden sie viel Nachfolger haben. Viel Patres haben sich bearbeitet mich abzuhalten / daß ichs selber in Japonien nicht wagen solte / worzu sie auch viel Vrsachen vorgeschlagen: ich fürchte mich aber GOtt möchte mich straffen / so ich seinem kräfftigen Beruff nicht nachkäme. Vnd weil mir GOtt nach seiner Göttlichen Erbärmnus das Häfft in die Hände gegeben / wäre es warlich eine grosse Hinlässigkeit / sich einer so bequemen Gelegenheit nicht wissen zu bedienen. Hab also bestimmet mich nebst 9 Gefehrden dahin zu begeben auff ihre Tügenden und Verdiensten mich verlassend / daß mir GOtt von jenen Gnaden so er ihnen beytragen wird / auch etwas ertheilen werde. Wir werden uns bemühen so viel möglich / unbekannt im Land einzukommen; Lasset jhm aber GOtt das Widerspiel gefallen / also daß wir auch mit keinem Fuß selbigen Boden zu betretten mächtig werden / dennoch werden unsere Seelen unfehlbar den Himmel überkommen / wann man uns fangen und martern wird. Betrifft uns aber solches Glücke / was können wir uns bessers wünschen? ich bin nicht wehrt um Christi Willen zu sterben; er ist aber würdig / daß wir für ihn alle / unser Leben lassen; dannenhero traue ich mir selber nicht das geringste / sondern verlasse mich auff die Würdigkeit eines so gütigen HErrens / dem zu Gefallen ich mich für keiner Marter fürchten wil / alder ich versichert bin / daß nicht wir / sondern Christus in uns leider; wie der H. Cyprianus spricht: deßwegen hat Christus den Petrum seines blutigen Todes erinnerend / gesprochen: ich gehe wiederum auff Rom gekreütziget zu werden. Welch Wort der H. Ambrosius auslegend sprich: es hat also Petrus verstanden / daß Christus abermal in seinem Dienerle selte gecreütziget werden. Vnd der HErr ists der in den Blut-Zeügen leidet. Du übers windest in den Marterern: was fürchten wir uns? Wir halten darfür / daß er uns so viel Krafft / und Stärcke beytragen werde / als vonnöhten seyn wird alles uns von ihm auffgebürdetes zu ibertragen / und ist gewis / daß er uns nicht mehr / denn wir vermögen / sondern m

der Versuchung Nutz schaffen / und ei-
nem jeden nach Maß seiner Seelen-
Kräfften/auffbürden wird. Dann tragt
r Sorge um ein jedes Haar seiner Gerech-
en / viel mehr wird ers ihm angelegen
eyn lassen / was für Plagen er einem
den wird wollen lassen beyfügen.
Weil ich nun nach zween Tagen vom
Land rucken wil / hab ich mich nicht ehe
in Schiffe begeben wollen / als ich mich
it den Vättern und Brüdern dieses Col-
gij beurlaubet und alle gebetten um bey
wichtiger Verrichtung Hülff beyzu-
tragen. Wir haben hinterlassen / daß
infftige Zeiten jährlich etliche aus denẽ
Japonien verschicket werden sollen /
e sich in Tugend und Abtötung besser
erden geübet haben. Vnd / so jemand
us eüch ist (wie ich dann viel zu seyn ver-
eyne) der sein Leben / und Blut dem
itigsten / und liebreichsten HErrn / der
in kostbarestes für uns dargeben hat /
ffzuopffern verlanget; jetzt ists Zeit /
d die beste Gelegenheit. Christum
rstet / nach unserem Blut / dannen-
ro ruffet er am Creütz hangend: mich
rstet. Warum wolten wir seinen Durst
cht abkühlen mit hurtiger Antragung
ß in unseren Adern wallenden Bluts?
Wir wollen uns nicht abschröcken lassen
rch die grausame Plagen / wormit der
Vätterich die Ankündiger deß Evange-
peiniget / massen sie der HErr mit
mmlischen Tröstungen/und Gemüths-
eüden verzuckern wird. Wir seynds
cht / die wir leiden werden / sondern
ristus in uns / so wir dem heiligen
lutzeügen Cypriano Glauben abstatten/
r uns mit jenen schönen Worten zur
arter anfrischet: Krieget starckmühtig /
npffet beständig / wissende / daß ihr vor deß
wesenden HErrens Augen fechtet/und durch
ekandtnus seines Nahmens zu seiner Herr-
keit gelanget / der seinen Dienern nicht blos
schauet / sondern auch in uns selber ringet;
haltet dem Feind Widerpart / bey unseren
ämpffen / krönet er uns zugleich / und wird
krönet. Vnd so dem also ist/wie es dann
cht anders seyn mag / was haben wir
s zu fürchten? was zweiffeln wir? wir
ollen uns vor deß gekreützigten Christi
iebreichsten/und sichersten Armen um-
ffen lassen/ ihm trauen / und mit dem
postel sprechen: ich weiß / wem ich geglau-
hab. Liebste Patres wann Christus
s einladet / betrügt er uns nicht / son-
dern streitet mit uns/ und leistet uns ge-
wöhnliche Gnaden. Wir gehen vor/ um
den Weeg zuöffnen / und den Scheüter-
hauffen anzufeüern. Komt / liebe Patres
komt/nicht weilet länger/dann das Him-
melreich hat sich zu uns genahet. Lasset
uns einmal auffwachen von allen Ge-
mächligkeiten / und Eitelkeiten / und
Christo ernstlich ergeben / dann unser
Belohnung überaus gros ist. Ich em-
pfehle mich in aller HH. Meß-Opffer /
und Gebehrte. Zu Manila den 1. Heümo-
nats 1642.

Das dritte an das Collegium zu Macao
abgelassene Send-Schreiben meldet unter an-
dern also: ich hab diese letzte Reiß nicht
ehe wollen vor mich nehmen / ich hätte
mich dann vorher mit meinen liebsten
Vättern und Brüdern beurlaubet / als
die ich mit mir / wil nicht sagen / ge-
schrieben/ sondern in mein Gemüht und
Hertz eingedruckt / herum trage / jener
Liebe wegen / wormit ich einen jeden im
Herren umfange. Ich hab immerfort al-
le lieb gehabt / liebe sie annoch / und wer-
de sie fortwührig lieben als lang ich le-
ben werde / und nach dem ich werde ge-
lebt haben; dann wahre Lieb gehet nie
zu Grund / sondern blühet fortwührig.
Ich bin Willens selber in Japonien ab-
zureisen / um deß Visitatoris Amt ein Gnü-
gen zu thun / sintemal ihms GOtt belie-
ben lassen / mir selbiges zu übergeben.
So hat mich auch unser Ehrw. P. Gene-
ral nicht darum zum Visitator benennet /
daß ich zu Macao guter Tage geniessend
essen / und trincken sol / sondern daß ich
meiner Verwaltung anvertrauete/ oder
meiner Bottmässigkeit undergebene Oer-
ter besuche: Weilen aber deren meister
Theil in Japonien ist / geziemet sichs al-
da einen Anfang zu machen / und in Au-
genschein zu nehmen / was für Mittel
den in äuserstẽ Nöhten allda bestelle-
ten Seelen beyzutragen. Vnd vielleicht
komme ich so frey ein / daß ich eben auff
diesem Schiff zur Ruckreise benöhtiget
werde / um mehr Mit-Gehülffen auff-
zu bringen. Wird es GOtt aber nicht
beliebig seyn / daß wir ohne Beschwer-
nus einkommen / wollen wir dennoch bey
unserem Amt und im selbigen Wercke
sterben/ worzu wir verpflichtet seyn: und
wird hiemit die Christen-Welt verstän-
diget werden / daß die Societät nach al-
lem Vermögen beflissen sey / um in Ja-

ponien Arbeiter einzubringen/und denen vom Glauben allda abgefallenen / uns anvertrauten Christen beyzuspringen. Vnd / damit ich / wie es in sich selber ist/ gerad zusage / hab ich überaus hoch geachtet; daß mich unser Ehrw. P. General bey diesem Zustand zum Visitator erküsen/ nicht zwar einiger Regier-Sucht halber deren ich mit GOttes Hülff befreyet bin/ sondern wegen Gelegenheit mich in das eröffnete Königreich Japonien einzuspielen / und jenem Verlangen nachzukommen / welches er mir schon längst zu dieser Abfertigung eingestreüet hat; warhafftig ich wäre für einen trägen und unverschmitzten Menschen zu halten / so ich mich von GOtt angetragener Gelegenheit nicht zu bedienen / und mir selber zu früchten wissete. Ich befinde in mir auch zu dieser Abreise solche Anspornung/ daß so ich selbige übergehen / und mich nacher Macao wieder zu wenden entsunnen wäre / besorgete ich mich / der HErr möchte mich / als einen ungehorsamen mit Iona von Meer-Wellen lassen überschüttet werden. Dannenhero liebe Väter / und Brüder / leget dieses mein Vorhaben wol aus; auff daß ich der Stimme GOttes nachkomme / er ruffet mich / er weis es warum / ihm ists bekannt / daß diese meine Abwesenheit meinem Amt keinen Abtrag thun werde / und er wird alles mit höchster Liebligkeit ersetzen. Ich bitte / sie wollen mich von so grossem Wercke nicht abhalten / und mir von GOtt bestimmte Wolthaten nicht entziehen. Ich weis was mir / und unserem Orden diene Wer weiß / ob nicht GOtt dergestalt das hart verschlossene Land / durch meine dahin vorgenommene Abreise eröffnen wölle ? Auff daß ihr folgends alle alda einzukommen und eürem innbrünstigsten Verlangen / wormit eüch GOtt bereichert / ein Gnügen zu thun mächtig werdet ? An mir ist nichts verlohren; ja selbiges Collegium wird hiemit dieses grossen Sünders überhoben; der vieleicht viel Wolthaten hintertreibt / welche GOtt bey meiner Abwesenheit beytrüge. Lasset diesen mühseeligen Ionam ins Meer werffen; vieleicht wird hiedurch alles Vngewitter / und Wellen zur Ruhe gebracht werden / lasset mich / in die Gefahr gehen / wie es GOtt von mir erfordert. Ladet mich nicht mehr ein zur Widerkehr / und schreibet mir keine Briefe / wormit ihr eüch meine Reise einzustellen unternehmet / beängstiget mein Gemüht / und Herz nicht mehr / wie ihr in eüren Briefen pfleget / mit Vorstellung vielfältiger Vngemachs; seyt auff diesen eüren Bruder und Knecht nicht ungehalten / und klaget wider mich nicht / daß ich manchen Raht nicht folgen wil; sondern wünsche mir viel lieber Glück darzu. Lasset mich eüch in eüren Meß-Opffern / und Gebehte empfohlen seyn / und sprecht mit frölicher Stimme; viel Glückes auff den Weeg / GOtt begleite dich / und führe dich deinem Wunsch nach dahin / wo du verlangest / dann bey solchen Glück-Wünschungen werd ich mich mit Lust und versichert auffmachen / daß die HErr seine Diener erhören werde. Vnd was wäre es nicht für ein Glück / so GOtt wolte / daß ich mein Leben dargeben / ja besser zu reden / seinetwegen bewahret solte ? ich bin zwar einer so grossen Gnad nicht wehrt / und last sich eine so fürtreffliche Gnade nicht verdienen. Aber ob wol ichs nicht wehrt bin / daß ich mein Leben dem HErren zu Lieb drangesetze ; dennoch ist allzugewis / daß er würdig sey / für den wir alle unser Leben in die Schantze schlagen. Deßwegen verlasse ich mich auff mich selber gar nicht / sondern vertraue auff die Verdiensten Christi / dessen Händen ich alles heimstelle / daß er mit mir nach seinem Belieben verfahre. Vnd was böses haben wir zu fürchten / sintemal wir an einem so sichern Ohrt seyn / als da seyn die Hände deß HErrens ? hat er nicht versprochen: niemand wird sie aus meinen Händen winden. Lasset derowegen ähnen uns kommen alle Plagen / so die Menschliche Bosheit ausinnen kan) werden mich dennoch aus den Armen deß allergüttigsten HErrens nicht reissen können. Es ist zwar gewis / daß wir um Christi Willen leiden ; es ist aber auch wahr / daß Christus in uns leidet ; deßwegen hat S. Cyprianus gesagt: Kämpffet hurtig wissende / daß ihr in den Augen deß anwesenden HErrens fechtet / der nicht nur seinen Dienern zuschauet / sondern er selber ringet in ihnen / er wird beym Streit zugleich gekrönet / und krönet uns.

Ich hab nicht alle auff einmal wol-
en in die Gefahr stellen/ sondern daß ih-
er 5. jetzt / die andere Helfft künfftiges
Jahr abreisen: die aber zu gleicher Abfer-
igung Lust haben werden / sollen sich
ntzwischen darzu rüsten / auff daß sie
ach diesem jetzt ruckständig bleibenden
. auch fortsetzen mögen. GOtt gebe /
aß Japonien eröffnet werde/ und dieses
war nicht durch Welt- oder Kauffleüte/
ondern durch Ewer Ehrw. zustehende
Geistliche. Liebe Patres, sie haben sich
nstlich zu rüsten / um denen zur Abreiß/
chon vermahneten nachzukommen; wir
ehen voran einen Weeg zu bahnen/und
ie Porten zuöffnen. Sie versehen sich
nterdessen mit tapfferer Tugend / und
btrödtung. Sie überlassen sich GOtt
öllig lich/ und entbrechen sich auff ewig
ler ihrer Gemächligkeiten / dann son-
er dieses/ seind sie zu solchem Wercke un-
uglich. Meine liebe Vätter und Brü-
er / mich beduncket / als schwebete mir
ver Eyfer vor Augen / und sehe eüch
olocken für inbrünstiger Begierde um
hristi Willen auff dem Scheüterhauf-
n eingeäschert / oder in jene grausame
ruben gehencket zuwerden. Sept gutes
luhts das Himmelreich ist nahe. So ich
Japonien verbleiben werde / wil ich
ch wissen lassen was zu thun sey; und
l euch weitläuffig schreiben durch das
chiff/ worauff wir jetzt fort setzen. Der
ied GOttes / so allen Sinn übersteiget /
vahre ewere Hertzen / und ewere Verständ-
ssen / JEsus sey ewre Zuflucht. So sie
ch zu sehen oder mit mir zusprechen
rlangen / schlagen sie ihre Augen auff
n gekreützigten Christum / allda wer-
n sie mich mit Magdalena beyn Füssen
den / und meine Sünden beweinen se-
n: jenen heiligen Füssen hab ich mich
ergeben / darbey ruhe und lebe ich / sie
fasse ich / sprechend: Verleyhe HErr
Esu daß ich deiner Fußstapffen nachfolge /
was du schaffest / und schaffe / was du
st. Und hiemit wil ichs beschliessen /
e und jede in Besonderheit umhalsend
t mir möglicher Liebe / und falle al-
n zu Füssen mit Thränen-vollen Augen
tend / sie wollen dieses grossen Sün-
rs nicht vergessen / und meinen beym
gier-Amt begangenen Fehlern / wie
ch wegen schlechter Aufferbauligkeit
lber verzeihen / so lang ich im selbigen
iligen Collegio wonhafft gewesen bin:
der heilige Geist erfülle ewre Hertzen /
die Lieb Christi besitze ewre Seelen; die
Lieb Christi JEsu / und der seeligsten
Jungfräulichen GOttes Gebährerin be-
wohne ewre Gemüter. Ins H. Meß-Opf-
fer und Gebehte der Vätter / und Brü-
dern empfehle ich mich auffs höchste zu
Manila 4. Heümonats 1642.

Also hinterliesse er zu Manila 5. aus den
zur Abreiß in Japonien bestimmten / damit /
so sie etwan verrahten wurden / nicht alle den
Feinden in die Hände kämen/ die 4. so mit ihm
auffbrechen solten / als nemlich P. Albertus
Mecinski, P. Antonius Capecius, P. Fran-
ciscus Marquez, und P. Didacus Morales,
verkleideten sich nach Chineser Art/ und be-
tratten das Schiff 1642. den 5. Heumonats
drey Stunden nach Mitternacht in aller Stil-
le. Die Schiffe waren vom Vorsteher um
höchste Vergeltung bedinget / kamen eilfertig
fort / und stelleten sie in einem zu Satzuma ge-
hörigen Eyländlein auffs Land den 12. Augst-
monats: allwo sich die Patres alle auff ihre
Knie niderliessen / die Erde küsseten / mit gen
Himmel erhobenen Händen/ weinende/ GOtt
unendlichen Danck sageten / daß er sie in so
lang höchst verlangtes Land eingeführet/ wor-
aus sie / ihrem Wahn nach / in kurtzer Zeit ins
Himmlische Vatterland einkommen wurden.
Allda baueten sie ihnen wider rauhes Wetter
von Reisig ein Hüttlein/ legeten die mit sich ge-
brachte Japonische Kleider an / und schoren
nach Lands-Gebrauch den Kopff / damit sie
nicht erkennet wurden. Seynd aber in kurtzer
Zeit von allenthalben bestellter scharffer Wacht
beobachtet / gefangen / und den 21. Augst-
Monats zu Nangasacho eingebracht worden.
Folgenden Tag/ nach dem sie die gantze Nacht
in Eisen und Banden mit behten hinterleget /
führete man sie zum Stadt-Verwalter / all-
wo sie durch einen Dollmetschen Iendo, oder
Ioannem (dieses Nahmens hat sich der aus
unserer Societät vom Glauben abgerissene
Christophorus Ferreira angemasset / um wel-
chen wieder auff rechten Weeg zu bringen sie
meistentheils selbige Reiß vor sich genommen
hatten / den auch die Göttliche Barmhertzig-
keit mit einem gnädigen Anblicke beglücket/ und
1652. zur Marter befördert hat) befraget
wurden/ dem sie durch deß P. Visitatoris Mund
unerschrocken antworteten: Sie wären Prie-
ster aus der Societät IESU, um dessen
Glauben sie den Japonesern zu predigen
ankommen. Da Ioannes auff deß Stadt-
Verwalters Befehl fragete; ob sie dem
Glauben absprechen / und Japonischen

Satzungen nachleben wolten? sie wurden mit grossen Güttern und Ehren bereichert werden / deren er sie bey königlicher Treu versicherte. Worauff dem P. Visitator die auffwallende Gall diese Wort zur Antwort herfür stiesse. Packe dich fort du Nacht-Kind / du abtrinniger / Liechtflüchtiger / packe dich fort zur Höllen / und höllischen Gespenstern / dann du jetzt als ein Abtrinniger dienest. Welcher Geyer / was für ein Tigerthier / was für eine Natter-Zucht / oder was sonst für ein abscheulicher Abendeyer hat dich zur Welt gebracht / der du / uns eine so GOttlose Frage vorzutragen dich erkühnest? Weil nun lendo solche Fragen gezwungen vorgehalten hatte / wurde er durch eine so kräfftige Beantwortung dermassen bestürtzet / daß er sich stracks durvon gemacht und ferner den Patribus nicht mehr ins Gesicht kommen ist. Deßwegen (sintemal sie alle Japonisch verstunden) fragete sie der Stadt-Verwalter selber: ob ihnen zu Ohren kommen wäre der strenge Käyserliche Befehl / wordurch er allen Christen / bevoraus aber den Priestern under Straff der grausamsten Plagen / so nur zu erdencken wären / ins Land einzukommen verbotten? und aus was für Vnsinnigkeit sie sich dennoch erkühnet hätten ins Reich einzuschleichen / welches allenthalben mit so scharffsichtiger Wacht versehen / daß es unmöglich selbige zu hintergehen? Der P. Visitator antwortete: der Käyserliche Befehl wäre ihm gar wohl bekannt gewesen; man hätte aber dem grossen GOtt Himmels und der Erden / mehr gehorsamen müssen. Weßwegen sie jetzt ihre Leiber zu aller Marter und Plage gern antrügen / bereit alle Schmach und Beleydigung zu leiden / sintemal sie nunmehr ob schleuniger Gefangenschafft / GOtt keine Seelen gewinnen könten. Dieses hörten alle Vmstehende mit grosser Verwunderung / und Erstaunung an / sie aber wurden auff 7. Monaten in Kerker gestossen mit wenig Reiß / und Wasser unterhalten: entzwischen wurde ihnen täglich Wasser häuffig eingegossen; hernach über den andern Tag / daß sie gantz verschmachteten / und triebens ihnen mit Gewalt aus dem Bauch wieder aus. Endlich entweder weil der Wütterich schon selber deß plagens satt war / oder weil er ob ihrem Abfall verzweifflete / liesse er 1634. 17. Mertzens einen jeden in eine besondere Gruben bis an den Gürtel umgekehrt einsencken / worinnen sie theils für Hunger / theils ob innerlichem Reissen in Leibe / theils auch durch gemach ins Haub herabfliessendes Blut entseelet wurden. Diesen Ausspruch nahmen sie mit gebogenen Knen / höchster Ehrerbittigkeit / und Dancke an alsdann setzete man sie auff alte Schindmehren / schore ihnen zum Spott zur rechten Seiten den halben Kopff / gabe ihnen einen eisernen Biß ins Maul / bunde ihnen die Hänt hinten zusammen; auff den Rucken hatte jeder seines Todes Vrsach auff einem papinen Fähnlein geschrieben: weil sie wider deß Käysers Verbott um das Evangelium zu predigen in Japonien kommen wären: Man führete sie zu Nangasacho durch die Haubt-Gassen bey ungestümmen ausschen deß unzahlbaren Pövels: endlich wurden sie auff dem Marterberg beym Füssen aufgehencket / und fast mit dem gantzen Leib jeder in eine besondere Gruben eingesencket nach vorher den Stricken / und anderem Marter-Zeüge gegebenem Kuß. Einem entgienge der Geist ehe / denn dem andern / nach dem nem jeden seine Kräfften zu langwühriger Pge dienlich waren. Vnd dem ersten zwar P. Visitator 22. Mertzens / den sechsten Tanach dem man ihn auffgehencket. Den 23. fgete ihm nach P. Albertus Mecinsky, die dern tauerten bis auff den 25. welche sie selgen Tag / da sie noch ahtmeten / samtzween verschiedenen heraus zogen / und ehaubteten / alsdann zerhaueten sie die Lein Stücke / brenneten sie gantz zu Aschen / sstreüeten selbige ins tieffe Meer / damit netwas zur Verehrung entrucket wurde. IhHintritt hat man zu Macao mit der gan Stadt-Fröligkeit / mit Leutung aller Glocmit Lösung Feld- und Hand-Geschützes / gesungenem Ambrosianischen Lob-Lied / nächtlicher weil mit angerichten Feüer-Wcken / feyerlich begangen. Als deß P. Visitahochbejahrte Schwester / welche zum gsich der Krucken bedienen müssen zu Epovon seinem ruhmreichen Hintrit Nachrichhalten / ist sie entweder ob grosser Freüde / von GOtt durch eine Wunderthat also zukommen / daß sie ferner für sich allein gkundte / und keines Menschen Hülff inGang fortzusetzen vonnöhten hatte. Sdiesem Jahr an hat sich nicht ein einziger Jster mehr in Japonien gewaget / damit estatt der Tugend / sich nicht mit einem Lverwicklete / und wider von Christo voschriebene Behutsamkeit / sein Leben frevecher Weis in Gefahr stellete. Jetzt woller

ines erwehnen / was einem jeden aus diesen fürtrefflichen Helden eigentümlich gewesen.

P. Antonius Rubinus kame zu Strombino in Lombria in diese Welt / in die Societät zu Arona, 1596. am 18. Jahr seines Alters. Nach zu Meyland erlerneten Philosophischen Wissenschafften schiffete er mit P. Alberto Laërtio in Indien / allwo er zu Goa der Theologischen Weißheit obgelegen / welche er auch bald darauff in Malabar zu Cocino andere gelehret / da ihn der Königliche Stadthalter in Portugal zweymal als einen Bottschaffter verschickt / ist er augenscheinlicher Lebens-Gefahr entgangen. Noch gefährlicher stunde es aber um ihn zum drittenmal / als man Meliapor, die vom Grab deß H. Apostels Thomæ berühmte Stadt / entsetzen wolte: dann deß Königs von Bisnago ihrer selbst nicht mächtige Gemahlin hatte aus Gelegenheit ihres Königs Kranckheit / um ihm die Gesundheit zu ersetzen / hundert Menschen dem Abgott auffopffern lassen / und Meliapor belägert; um diese Stadt in ihre Freyheit zu stellen wurde P. Antonius abgefertiget; weil er aber in die grosse Geld-Summa / welche die Feinde für Auffhebung der Belägerung begehreten / nicht einwilligen wundte / wurde er in einen engen Kerker in Fuß-Eisen eingezwenget / auff bloser Erden zu ligen / und durch 65. Tag mit so wenig Nahrung / die kaum den Todt abzu wenden klecketе / sich zu befriedigen benöhtiget / bis ihm endlich die Burger zu Meliapora ausgekaufft / und er zu seinem vorigen Predig- und Unterweisung-Amt in Christlichen Glaubens-Sachen wieder gelanget. Nach diesem hat er in berührter Stadt vier Jahr deß Rectors-Amt vertretten; nach 10. Jahren aber / welche er in der Gegend Pilcaria mit predigen durchgebracht / hat man ihn dem Collegio zu Cocino vorgestellet; um selbige Zeit luden ihn seiner Wolerfahrenheit halber / die er in Matematischen Künsten hatte / die Patres in China ein / um die Chineser in der gleichen Wissenheiten zu unterweisen; auff Befehl deß P. Generalis wurde er nacher Macaum beordert / allda aber mit dem Amt deß Visitatoris über China, und Japonien beladen / woraus er zu dem gewünschten in Japonien ausgestandenen Todt Anlas genommen. Sonst war an ihm ein überaus grosse Lieb GOttes zu spühren / massen er sich ob wider seine Majestät begangenen Sünden / der Gestalt betrübete / daß er fast darüber sterben möchte. Selbigen Winter / den er in Cocincina zu Gacciano gehöriger Stadt / wohin das ungestümme Meer ihn getrieben hatte / hinterbracht / begabe sichs / daß einem sehr Gottseeligen Christen alle Heiligtümer und Bilder von Häschern gewaltthätig entführet wurden / welche der Stadt-Verwalter auff einem Scheüterhauffen vor unserer Thüre hat verbrennen lassen / worunter eine Bildnus deß gekreützigten Heylands / dessen Einäscherung ihm dermassen schmertzlich fiele / daß / so er sich nicht deß Schadens der alda neüen Christenheit besorget hätte / er fertig gewesen / sich hinaus zu machen / um das Bild offentlich aus den Flammen heraus zu bekommen. Als aber selbiges unsrige schon halb verbrennt an sich gebracht / und ihm solches dargereichet / ists nicht auszusprechen mit was schmertzlichen Thränen er es umfasset / wie offt ers geküsset / mit was für seüffzen er selbige Vnthat beklaget / und die Straff ihm selber auff den Hals zu ziehen verlanget. Also / daß er / um für diese Sünde gnug zu thun etliche Tage gefastet / und bey immerwehrender Klage mit weinen bereüet. Aus dieser zu GOtt getragener Wolneigung / rührete her seine grosse zum Nächsten gehegte Lieb / welche ihn dahin vermöget / daß er um einen vom Glauben Abtrinnigen wieder auff rechten Weeg zu bringen / sein Leben durch grausamste Marter dargeben. Die schwerste Beleidigungen übertrug er mit solcher Duldmühtigkeit / daß / obwol ihm selbige beym Königlichen Stadthalter abzuleinen gar leicht war / er sich dessen dennoch niemals unternehmen wolte. Seine Andacht-Neigung von GOtt war nirgends besser zu spüren / denn beym täglichen Gebehte / welchem er allzeit die höchst-brünstigsten Seüffzer und Thränen beylegete / die täglich beym heiligen Meß-Opffer / dermassen reichlich aus seinen Augen brachen / daß er die zum Meß-Dienst geheiligte Tüchlein darmit einfeüchtete / weßwegen man ihn vermahnen müssen / daß er sich entweder im weinen mässigte / oder die Zeher ins Schnupfftüchlein auffinge. Aus der Gestalt mit GOtt gehegter Gemeinschafft / nahme der Vrsprung her sein selbsthaß / welcher ihn zu Strengheiten seines Leibes / und bluttiger Geißlung anführete. Einmal im Tag aße er / und zwar so herbe und bittere Kräutter / wie er vorwendete / Gesundheit halber / daß andere darvon auch so gar nicht einen Bissen hinein bringen kundten. An statt deß Abendmahls / hatte er im Brauch / auff den Chor vor dem Hochwürdigsten Sacrament zu behten. Wein zu verkosten außerhalb deß HH. Meß-Opffers wolte er sich nicht bereden lassen / ob schon man sein hohes Alter anzoge / gleicher Gestalt wolte er sich weder in Philippinischen Eyländern der cocolata, noch zu

Macao deß Cia, ob wol es allda ein gemeiner Trunck ist / jemals gebrauchen. In die jährlich gewöhnliche Geistliche Vbungen vertiefftete er sich dermassen / daß er selbigen kein Ende zumachen wuste / dannenhero er noch etliche Tage als zu einer Zugabe / beyzulegen / und nicht ehe zu schliessen im Brauch hatte / bis man ihn darvon abhielte. Damals aße er kaum über den andern Tag einmal / und zwar sehr sparsam. Ihm Vndergebenen gienge er mehr mit guten Beyspielen / denn mit Ermahnungen vor / dienete ihnen bey seinem hohen Alter / und Visitator zu Tische / sauberte das Küchen-Gerähte / kehrete die Hauß-Gänge / dienete dem Koch / entbrache sich keines Dings so ihm zu niderträchtigen Verrichtungen dienlich war / bis ihn der HErr zum hohen Marter-Staffel erhoben.

P. Albertus Mecinski von Holändern in ihrem Tag-Register aus Polen benamset / wie er dann auch sich selber beym Indianern einen Polacken genennet / weil sich dieser Nahmen leichter ansprechen liesse; stammete in Polen beyderseits von Hoch-Adelichen Eltern her. Vom Vatter dem Nahmen nach Mecinski, von der Mutter Gloskovsky, hat dem Ansehen nach seine so wol zu Hause / als Felde von Ritterlichen Thaten berühmte Groß-Eltern mit seiner Marter-Ehre besser erleüchtet. Er schiene von Kindheit an von der lieblichen Vorsichtigkeit GOttes zu dieser Ehre erküsen zu seyn / sintemal er sich bey keiner anderer Ansprach erlustigte / als wo von Indien / und von der unsrigen allda gemarterten Meldung eingeführet wurde. Zu Lemberg durchgienge er die undere Schulen / und fassete Muht sich in die Societät ein zulassen; dieses sein Vorhaben entdeckete er seiner schon verwitibten Mutter / von welcher ihm an statt der Billigung seines heiligen Vorhabens / ein frischer Backenstreich angestrichen wurde; darauff muste er samt seinem Bruder fort in die Crakauische der Societät damals übel bewogene Academia. Er setzete aber von seinen Andacht-Vbungen allda nicht aus / ja brachte noch mehr Adeliche Jünglingen mit seinem Beyspiel an sich / und hielte sich in Welschland noch eyfriger / bis endlich in Rom sein Begehren gebilliget worden. Ins Probir-Hauß nahme man ihn an 14. Aprils 1621. allwo er sich der Gestalt wol verhalten / daß ihm durch beyde Jahre weder offentlich / noch in geheim eine Ermahnung / oder Straff beyzufügen vonnöhten gewesen. Welches ob es jemals einem andern widerfahren / stellens unsere Jahr-Bücher billich in Zweifel. Es ist aber keine Abtödtungs-Art / keine Gattung den sinnlichen Menschen im Zaum zu halten / die sonst den in Prob-Jahren begriffenen bey uns zugelassen wird / worinnen sich dieser heldenmühtige Jüngling nicht geübet hätte: bis er noch bey lauffenden Prob-Jahren in Polen zurück geschicket / offentlich dargethan / wie tieffen Grund er zu einer standhafften Beständigkeit geleget. Inmassen nach der Mutter sein einziger Bruder Stanislaus auch Todes verblichē, und ihm die gantze reiche Erbschafft fällig worden. Die Bluts-Verwandte und Schwäger / stunden einhälliglich an / er solte sich um sein hochadeliches Hause fortzupflantzen / de ihnē sonst zwar geliebten Societät entbrechen aber spendete die ihm erblich beygefallene Gütter um Christi Willen unter die Dürfftiger aus / und / nach dem er selbige rechtmässig verschrieben / sprach er mit Freüden: **jetzt hab ich nichts mehr / was ich meinem GOtt geben könte! ich hab meine Erbschafft dargeben / ich wil auch mein Blut seines Nahmens wegen dran setzen.** Vnterliesse auch nicht vom selbigen Augenblick zu begehren / daß ihn der Wohl Ehrw. P. General in Japonien beordern wolte / bis er endlich nach Rom beruffen / 1626. ausgewürcket mit der ansehnlichen Gespahnschafft / die hernach meisten Theils Marterer worden / dahin bestimmet / und von Sebastiano Vieira geführet zu werden. Er hatte schon in Portugal zu Eborc 1628. sein erstes Meß-Opffer der Göttlicher Majestät abgestattet / und befande sich nun mehr zu Lysabona, Willens sich ins Schiff zu begeben / um seine Füsse auff den Japonischen Boden zu steiffen; sihe da kamen ihm vom P. General Brieff / welche ihm wiederum in Polen abzureisen Befehl beybrachten. Seiner Schwester Mann hatte dem Crakauischen Collegio einen Tag benennet / vorwendend wir hätten an statt deß nunmehr abgeleibten Alberti eine andere Person gestellet / weßwegen die Verschreibung der Gütter / so dem Collegio zum besten geschehen war / nicht giltig seyn kundte / sondern die Erbschafft wäre seiner Ehgattin / als dem Geblühte nach rechtmässiger Erbin / beygefallen. Wendete sich alsa Albertus wieder in Polen / wie traurig ob verlassenem so lang gewünschten Japonien / also frölich / um dem Gehorsam nachzukommen. Er stellete sich vor Gericht / wurde vom Gegner selber erkennet / der ob seinem Gedichte erröhtete / machte den Handel in kurtzer Zeit ausführlich / und eilete schnell wieder in Welschland / Portugal / Indien / und endlich in Japonien. Nach dem er von Lysabona

inner-

nerhalb fünff Monaten und zwey Wochen
y vielfältiger unter Weeges übertragener
ranckheit / zu Goa 1633. ankommen / hat
an einem in Europa solche Brief zuruck ge-
ben: Dieses allein begehr ich von Ew:
hrw: (nemlich Meß-Opffer und Gebeht)
nst nichts mehr; dann mir gehet hie
chts ab / ob schon ich in höchster Noht-
rfft bin / sintemal ich GOtt hab / der
ir unwürdigen desto grössere Gnaden
irtheilet / je weiter ich von allem Men-
jen-Trost entfernet bin.

Nach dem er Cocinum erreichet / fertig-
er ein anders Send-Schreiben ab / den 18.
pril 1635. mit diesen Worten: Ich hab
wer Ehrw. nechst aus der Malabari-
jen Landschafft geschrieben / von die-
n Indianischen Volck / von meinem
rrgang und Gefahren. Jetzt berich-
ich von meiner ferneren Reise mit we-
g Worten. Heut gen Abend werde ich
Schiffe gehen / und nacher Malaca
ich verfügen. Diese ist die gefährlich-
Schiffahrt / weil ich aber selbige pur
uter zu GOttes Ehre vorgenommen /
ffe ich selbiges mit GOttes Beystand
nter mich zu bringen. Warlich mein
ter, hie ereignet sich allenthalben viel-
ltige Gefahr; wir wissen aber / daß die-
Trübsaal grosse Ehr würcke / und ists
Ott wol wehrt / daß wir seinetwegen
esübertragen / als der so viel unsert-
egen gelitten hat. Mein Reiß-Gespan
Sebastianus Vieira, der mich von Rom
s hieher gebracht / und der meiner Ab-
rtigung halber in diese Länder mit
m P. General gehandlet hat / dem ich
ch für einen beständigen Reiß-Ge-
hrd war zugeeignet worden / ist ver-
chenes Jahr in Japonien zur glor-
ürdigen Marter-Kron gelanget: dann
m seynd lebendig die Därmer gemach
s dem Leib gezogen worden / er hat
er diese samt andern ihm beygefügten
lagen großmühtig überwunden. Weh
ir / daß ich allda nicht / wie auff der
eise / sein Mit-Gesell gewesen! Meine
uckreiß in Polen war Ursach daran /
massen ich nicht so eilfertig wieder kun-
zuruck kommen: ich wil dennoch nach
Ottes Anleitung Mittel und Weeg
chen / daß / weil ich damals zum glück-
eligen Todt nicht hab gelangen können /
lbigen zum wenigsten jetzt erjage. Ich
tte Euer Ehrw: helffe diesen elenden
Sünder / der seinen Geliebten / durch so
umschweisige Meere suchet / auff daß er
selbigen entweder im Fewer / oder zwi-
schen dem Schwert / und Blut antreffe.

Da aber P. Albertus von Cocino mit
dem P. Mastrillo bey gleicher Schiffahrt auff
Japonien zuschiffet / und dieser in dem Haubt-
Schiffe den Holändischen Meer-Raubern ent-
gienge / kame Albertus ihnen in die Hände /
und wurde in das Eyland Formosa durch man-
nigfaltiges Meer-Gewitter gefänglich einge-
bracht / nach dem man allda unterschiedlichen
Raht gehalten / wie mit den Gefangenen zu
verfahren / ist er endlich mit dem Schiff-Her-
ren und einem welschen Edelman vom Stadt-
Verwalter sein Vieh zu hütten verdammet
worden / täglich hatte er zu seiner Unterhalt
etwas von Reiß mit einem Stücklein zwar ge-
saltzenem / aber fast verfaultem Rindfleisch /
welches sonst den Hunden wäre zum besten
kommen. Unterdessen entstunde eine Pest all-
da / welche auch zween Geistliche Gefangene
hingeraffet; worbey P. Albertus eine Gele-
genheit zu Händen kommen / wordurch er ihm /
und den seinigen helffen kunte. Dann weil er
vor Zeiten in der Academia etwas von der
Artzney-Kunst begrieffen / und durch Erkandt-
nus der köstlichsten Indianischen Kräutern zu
besserer Erfahrnus gelanget war / begunte er
selbige Kunst zu üben / und zwar so glücklich /
daß er dem Sohn deß Stadt-Verwalters /
an dessen Leben wegen deß Fiebers und der roh-
ten Ruhr es schon verzweiffelt war / wieder auff-
geholffen; und weil er einen andern deß Steins
entbürdet / den dritten aber / fast blinden zu
seinem Gesicht gebracht / kame er bey dem Stat-
Verwalter in Hochschätzung / der ihn auch
nunmehr besser hielte / was er aber von Geld
an sich brachte / selbiges spendete er unter die
Gefangene aus. Es striche schon der sechste
Monat seiner Gefangenschafft vorbey / da
kame aus Japonien ein mit Silber belästigtes
Schiff an / in dieses wurde er eingenommen /
und kame innerhalb 6. Tagen in Cocincina;
allwo ihn die Portugeser mit grosser Freüde
empfiengen / und erbarmeten sich seiner / mas-
sen er aller blaß / und ausgemergelt / und mit
einem geflickten Kleide beleget war. Von dan-
nen holete man ihn nacher Macaum ab / ehe er
aber wieder in Cocincina verschicket wurde /
schriebe er von sich selber auff Rom 1638. wie
folget: ferner hab ich von mir nichts mehr
zu melden / denn daß ich mich bishero
zum Kreutz deß Errens gehalten. Sin-
temal von Rom aus mir auff der Reiß
nichts

nichts denn Kranckheiten / Trübsal / Elend / und Gefahr zu Wasser und Land begegnet. Endlich bin ich den Holändern in die Hände kommen / welche das Schiff worauff ich war / gefangen / der P. Mastrillus aber ist ihnen in einem andern entgangen / und zu Manila ankommen; von dannen hat er in Japonien abgerucket / und ist nunmehr ein glorwürdiger Blut-Zeug Christi worden. Ewer Ehrw. erwegen / die wundersame Anstalt GOttes / und erstaunen darob. Ich suche dieses so viel Jahr / und hab es annoch zu suchen; ihm aber ist von freyen Stucken eine so glückseelige Gelegenheit bald zu Handen gestossen. Wehe mir / meine Sünden seynd mir hinderlich / und hintertreiben mein grosses Verlangen ꝛc. Nach etlichen Tagen werde ich mich ins Reich Cocincina erheben / um allda das Evangelium anzukündigen. In diesem Ohrt bin ich von Holändern loskommen. Es ist dort ein grosser Schnidt: und bin von vornehmen HErren dahin zukommen eingeladen worden. Ich hoffe GOttes Ehre fortzupflantzen.

Vbrige Zeit brachte er in Cocincina durch / bis ihn der P. Antonius Rubinus, als Visitator mit sich genommen / ehe daß er von Manila sich erhoben / schriebe er auff Rom den 2. Heümonats 1642. einen Brieff folgenden Innhalts: ich schicke die letzten Briefe. Ewer Ehrw: wollen diese jenen beybringen lassen denen sie zugehören: weil ich Ewer Ehrw. zum letzten schon geschrieben hab / schreibe ich jetzt nichts mehr. Mit dem geliebten Zichovvicz, als meinem allerliebsten Gespan / beurlaube ich mich. Ich halte darfür / daß / wann ihm diese beykommen werden / ich entzwischen unter den Henckers-Händen meinen Lauff Christo JEsu zu Lieb schon werde geendet haben: ich meyne daß es ungefähr innerhalb 30. Tagen geschehen werde. Gehab dich wol zu tausendmal liebster Freünd. Gegeben auff der Reiß in Japonien. Ewer Ehrw. in Christo / um Christi Willen zum Todt beorderter Diener Albertus Mecinski.

Solche Reitung hatte er ihm selber gemacht / meynend er wurde innerhalb 30. Tagen kämpffen und obsiegen; es ist aber langsamer hergangen / in dem er 7. Monat / allzeit fast über den andern Tag / wie gesagt / mit eingegossenem Wasser geplaget / endlich umgekehrt in die Gruben gehencket / und hiedurch zum Sieg-Kranz befördert worden zu Nangasacho den 23. Mertzens 1643. seines Alters fast 42. der Societät im 22. Jahr.

P. Didacus de Morales hat noch in seinen Kindlichen Jahren an Tag geben / wie ein wackerer Mann aus ihm werden wurde; in Spanien kame er zur Welt / war in seiner Kindheit vom weinen nicht leichter abzuhalten / denn wann man ihm ein Buch durchzublättern in die Händlein einschube. Der Societät gesellet er sich bey am Fest deß HH. Nahmens JEsu / alle freye Künsten hat er in selber erlernet / und andere an unterschiedliche Ohrten in Indien gelehret / wohin abgefertiget zu werden er beyn Obern erbehten hat: 1625. mit was Abscheluug aller Menschliche Neigung mag man hieraus schliessen / daß als er in äusersten Welt-Winckel / nemlich in das neüe Spanien / abreisen solte / er weder sein Vatterland / noch Eltern / oder Freünd begrüsset / obwol er kaum zwo Meilen Weeges von ihnen war / hat ihnen ferner auch weder einen Brieff / noch Gruß beybringen lassen. In derselbigen Landschafft des Königreichs Per hat man ihn in die Philippinische Eyländ versetzet / sehr viel Jahre hat er dort bey den neben-Menschen embsig geleisteten Dienste hinterleget / und sich fast zu allen der Societ üblichen Diensten gebrauchen lassen. In den er aber andere bediente / verabsaumete er sich selber nicht / dem Leib setzete er mit Geisseln Buß-Kleidern / und fasten so scharff zu / daß an seinem Blassen / und ausgemergelten Gesicht wol zuerkennen war. Im Zimmer hat er keinen Sessel / sondern ein einziges Bänclein / worauff er schriebe. Obwol ihn alle sein Tugend / und Weißheit halber in ehren hielten war er ihm dennoch in seinen Augen schlecht und verächtlich: so hurtig auff ein jedes winck deß Obers / daß man von einem Neüling beyn ersten Eyfer nicht mehr erwarten kundte. Bei so aufferbaulichem Wandel / war er zu Manila im Seminario deß H. Josephi Rector, zu dessen Königlicher Stifftung er dem Königlichen Verwalter selber gerahten hatte / als P. Rubinus der Visitator dahin kommen / um von dannen zu versuchen / ob er in Japonien einkommen möchte: nach erhaltener Erlaubnus / welche er mit P. Sebastiano Vieira zur Abreiste nicht hatte auswürcken können / bedienete er sich selber Gelegenheit / und opfferte sein Leben für Christo auff; umgekehrt in der Gruben blieb er 9. Tag lebendig / endlich schluge man ihm den Kopff ab zu Nangasacho 25. Mertzen 1643. seines Alters am 38. Jahr.

P. A.

P. Antonius Capecius zu Neapel in Welschland von Adelichen Eltern gebohren / ame in die Societät 1624. den Tag vor dem est deß H. Ignatij: von dessen feürigem Geist sein angeflammtes Gemüht bald künffges Jahr mit höchstem Eyfer in Indien verschicket zu werden angestanden / durch dieses nnhalts an den P. General gegebene Brieff: Nach mir verliehenem Beruff in die Soetät / hat sich die gebenedeyte Gütigit GOttes mich auch in Indien zu bessen gewürdiget / um allda mein Blut r den zuvergiessen / der so häufig das inige für mich elenden Sünder vergosn hat / nach dem ich selbiges wol becht ausgericht und erwogen / hab ich ssen / als einen Erklärer deß Göttlichen Willens Ewer Ehrw. verständigen ollen / um einen Trost auszubringen / ß / wann sich eine Gelegenheit ereé wird / er sich dieses geringsten Werckiges der Societät gebrauchen / und ch für diesmal mit einer Hoffnung ngenden Antwort begnädigen wölle / Neapel 24 Mayen 1625.

Nach zu Neapel vollbrachtem Lauff Phiophischer Wissenschafften / kame ihm Orbey / nacher Rom zu verreisen / um der eologischen Weißheit allda obzuligen. So d sich eine Gelegenheit in Japonien abzureiereignet / flehete er den Obern um solche fertigung abermal an / und schriebe also: tonius Capecius der mindeste unter den rüdern der Societät bittet Euer Ehrw: zfällig durch die Barmhertzigkeit JEsu Christi und der seeligsten Jungfrau / ß sie die Abfertigung in Indien belannd / bevoraus aber in Japonien / seie Bitte ein gnädiges Ohr verleihen / d ihn dahin schicken wollen / wohin ihn gebenedeyte GOtt beruffet. Diesem ruff hege ich schon durch mehr Jahre / e der aus meinen Prob-Jahren an wer Wohl Ehrw. abgelassene Brief iget. Mein Verlangen ist aber diese ey letzte Jahr mehr entzündet / und olich gantz angeflammet worden / nach n ich die Sach reiffer erwogen / und abläßlich GOtt durchs Gebehte emhlen hab. Jetzt wartet er das dritte ahr den Theologischen Wissenheiten / und ist nächste viertzigtägliche Fan-Zeit das Priesterthum anzunehmen nahnet worden / er bittet abermal detütiglich beyn Füssen deß H. Ignatij und H. Francisci Xaverij, sie wollen seiner ingedenck leben / ihn erhören / und mit diesem Procurator ehestes abfertigen. Ihm wurde seine Bitt gebilliget / worauff man ihn stracks zum Priestertum befördert / und reisete mit dem P. Mastrillo erstlich in Indien / als dann in die Philippinische Eyländer; Ihm ist ein guter Theil von Mastrillo gewürckter Sachen beyzumessen. Nach dem er von Mastrillo geschieden / hat er sich nach erlittenem Schiffbruch wieder nacher Macaum zuruck gewendet: von wannen er zum öfftern einen Versuch gethan in Japonien abzuschiffen / weils ihm aber nicht wolte von statten gehen / ist er nebst dem P. Mecinski in Campoja zu arbeiten beordert worden; bis er mit ihm vom P. Rubino zur Abreise in Japonien beruffen / mit ihm gepeinigt / und gefoltert / in die Erde lebendig eingelassen / den neündten Tag noch ahtmend vom Galgen abgenommen / und enthaubtet worden den 25. Mertzen 1643.

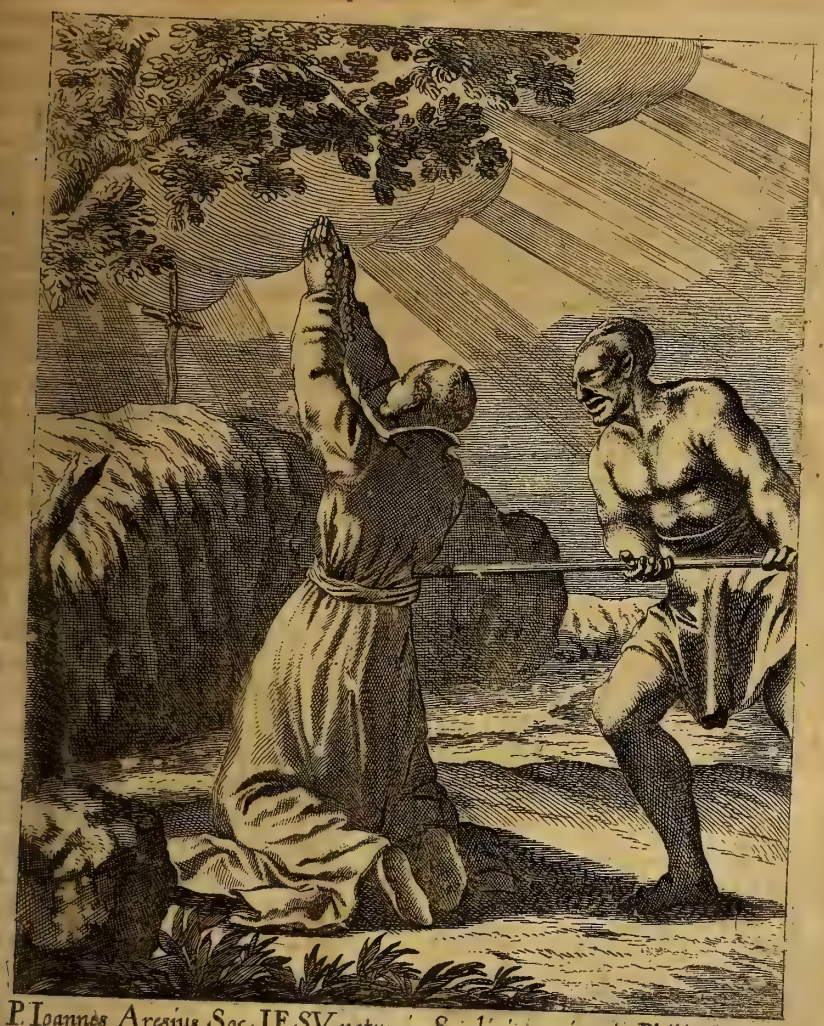
P. Franciscus Marquez hatte seinen Vatter aus Portugal / seine Mutter aus Japonien / kame zu Nangasacho zur Welt / und wurde von Kindheit an zu aller Gottseeligkeit gehalten. Nach erlerneten glimpfflicheren freyen Künsten nahme ihn P. Palmerius in die Societät an / welche ihm der gestalt lieb war / daß er der selbigen Leben Weiß mit der gantzen Welt nicht abwechslen wolte. Durch deß Wüttrichs Verbott wurde er nebst andern nacher Macaum verwiesen / allwo er den Philosophischen / und Theologischen Wissenschafften nachgegründet / worbey sich das Verlangen Blut zu vergiessen in ihm dermassen entzündet / daß / wann von diesem Vorstand man etwas ins Gespräch einruckete / oder über Tische lase / ihm stracks die zartesten Zeher aus den Augen herfür brachen. Da sich P. Rubinus zur Japonischen Abreise rüstete / kame Francisco ein häfftiges Verlangen an / ihm Gespahnschafft zu leisten; man billigte ihm aber sein gleichsam freventliches Begehren nicht / inmassen er erst ins andere Jahr der Theologia abwartete / und dort noch keine Frucht schaffen kundte. Weil ihm aber der Lust beständig wieder kame / und er in seinem Vrtheil mit der Hinläßigung deß Göttlichen Beruffs nicht schertzen wolte / zoge er seinen leiblichen ob wol jüngeren Bruder / den er in der Societät hatte / auch zu Raht. Dieser hielte es aber auch für lächerliche Einfälle / bis Franciscus nach zween Tagen wieder kame / beteürend / sich unmächtig zu seyn ferner Göttlichem Antrieb Widerpart zu halten: ich / sprach er /

werde benöhtiget anzudeüten / was ich in mir empfinde / und ich mache mir ein Gewissen darob / fürchte mich auch sehr / daß GOtt meiner Verabsaumung halber mir schwere Straff auffbürden wird. Weil nun der Bruder diesen Antrieb von GOtt zu seyn muhtmassete / sprach er: Meinest du nun / daß es GOtt so haben wil / so gehe hin zum P. Visitator, entdecke ihm dein Hertz / und weile nicht. Als er noch selbigen Tag dieses ins Werck richtete / hielte ihm P. Rubinus unterschiedliche Fragen vor / um zu ergründen / ob nicht etwas wanckelmühtiges / und leichtsinniges darhinter steckete / nach dem ihn alles von GOtt / und seine Lieb übermenschlich beduncket e / druckete er ihn starck an seine Brust / mit Versprechung ihn mit sich zunehmen. Über eine kleine weil nach dem sie nacher Manila zielende das Schiff betretten / und in Cocincina zuruck getrieben wurden / stelleten sie ihre Reiß bald wiederum mühsam fort / worbey Franciscus den Schiffern und Bootsleüten zu Liebe die verächtlichsten Dienste annahme. Zu Manila wolte man ihn mit der Priesterlichen Weyhe begnaden lassen / weil aber der Ertz-Bischoff allda plötzlich vom Todt war übereylet worden / zwunge ihm die Noht 80. Meilen bey gefährlicher Schiffahrt / worbey im Angesicht der andern ein Schiff gescheütert / zum Zobuanischen Bischoff abzureisen: allwo er nach verrichtetem ersten Meß-Opffer / ferner niemals ohn häufig vergossene Zäher und inniglichster Andacht Meß gehalten. Worvon er seinem zu Macao damals bleibenden Bruder also geschrieben: Liebster Bruder / so lang die Zeit darzu gestellet wird / lige den freyen Künsten mit grosser Emsigkeit ab / schätze aber dennoch manliche Tugenden höher / dann die Weißheit / und unterlasse dieser zu Gefallen nichts von deinen Geistlichen Übungen; als da seyn betten / lesen / das Gewissen erforschen. Mit allem Fleiß komme den Satzungen nach / sintemal sie den sichern Weeg zur Herrligkeit bahnen. Lasse dich nichts irrdisches abwenden / um selbige zu übergehen; dann dieses gelanget einem Geistlichen zum äuserstem Verderben. Auff die Geduld begiebe dich mit allen Bräfften / massen diese dir / als der du mit andern in gemein leben wirst / hoch nöhtig ist; bevoraus dem / so zun Völckern verschicket wird; wie ich nechst zum Gnügen in Cocincina verbleibend erfahren hab. Mache dir einen guten Vorraht von standhafften Tugenden; dann diese so also abgefertiget werden / müssen Engel im Fleisch seyn. Entzwischen kame der P. Visitator wieder zuruck von Macao, wo er / um rechtmässige Anstalt in ihm obliegender Landschafft zu machen / gewesen war; in dem er aber unter denen die in Japonien abreisen solten / eine neüe Wahl vorgenommen / war Franciscus, weiß nicht was Ursach / in deren Zahl nicht eingetragen worden. Mit was für Bestürtzung seines Gemühts / mit was Hertzenleid ist nicht auszusprechen; dennoch klagete er dieses Elend keinem / denn GOtt allein / und seine Hoffnung machte ihn nicht zu Schanden. Dann die letzte zur Abreise benennte Stund wurde ihm befohlen nebst andern ins Schiff zu steigen / mit was für Freüden / hat er mit wenig Zeilen seinen Bruder wissen lassen. das Los / schreibt er / ist auff Mathiam gefallen / in nächsten Briefen liesse ich dich wissen / als stünde ich im Zweifel / ob ich in Japonien verreisen solte / aber nicht. Hiemit berichte ich / daß ich den Tag zuvor / als die Reiß ihren Fortgang gewinnen solte / denselben beygezehlet worden / welche ich nechst angedeutet hatte. Gott sey endlose Danck daß er mich in die Zahl seiner Auserwöhlten eingerucket: eben dieses sol dir angelegen seyn / mein allerliebster / dann es ist billich / massen du einen zur Mutter erküsenen Bruder erhalten hast. Ich begebe mich zu Schiff auff Chinisch gekleidet / als ein Diener der Patrum, und gebe Gott nach seiner unendlichen Barmhertzigkeit / daß ich mit ihnen bis an Ende beharre. Die Zeit ist zu kurtz: die Zäher hemmen die Feder. Dieses bloß sage ich: aus Göttlicher Barmhertzigkeit gehe ich dir in Himmel vor; allwo ich deiner gewärtig / und für dich zu bethen beflissen seyn wil. Gleichermassen bitte du GOtt auch für mich / daß er sein Augen nicht auff meine Mängel und Sünden / sondern auff seine Barmhertzigkeit schlagen / und mich seines heiligsten Leydens theilhafftig machen / mir auch zu seiner Ehre Muht und Kräffte anstehende Marter zu übertragen verleihen wolle. Mit solchem Gemühte begab er sich Schiffe / wurde samt andern zu Sa zum gefangen / und mit gleichen Plagen gequälet. Etwas besonderes hatte er in diesen daß er zu Nangasacho seinen Bluts-Freünden übergeben worden / damit sie ihn / auff was für Weiß es immer angehen möchte / von Glauben abwendig machten; er aber liesse sich

dur

urch kein reitzbares heüchlen ableiten: Endlich enckete man ihn lebendig in die Gruben / in elcher er auff den neündten Tag getauert/und arauff den Sieg durch das Schwert in sei- nem Vatterland zu Nangasacho den 25. Mertzens 1643. erhalten hat / seines Alters am 35. Jahr.

P. JOANNES ARESIUS



P. Ioannes Aresius Soc. IESV. natus in Sardinia, occisus in Philippinis odio Virtutis ab Indis 10. Aprilis. A. 1645.

C. S. d

M. K. f

Meisten Theils seynd die Menschen also beschaffen / daß sie sich lasterhafftig zu seyn nicht schämen / schämen sich aber solche genennet und vielmehr als solche ferrlich ermahnet zu werden. Herentgegen findet sich bey Apostolischen Männern eine che Freyheit / daß sie auch bey Lebens-Gehr zun Laſterthaten nicht still schweigen/ und e Sünden hassende / in ihren Aemtern nicht mme Hunde seyn wollen; ob wol sie mit Chrysostomo ins Elend verwiesen / und mit deß HErrens Vorlauffer zum Schwert verurtheilt werden / machen auch nicht ehe ein Ende die Vbelthaten mit Worten zu straffen / denn ihnen durch die Klinge ihre Stimm unternommen wird. Gleiche Freyheit hat den P. Ioannes zum glorwürdigen Todt befördert. Mit allem Fleiß bedienete er in Philippinischen Eyländern die Glaubigen mit Ausspendung HH. Sacramenten / und bemühete sich die Heyden Christo beyzuführen: und obwol er

vergebens in das/selbige Zeit gantz versperrete/ Japonien einzukommen / aus Europa sich erhoben / auch darfür hielte das Marter-Kräntzlein wäre ihm schon entgangen / ist ihm dennoch eben auff jenem Ohrt / wo er die Tugend verfechtend / die Laster bestritte / selbiges zu Theil worden. Einem Indianer gabe er einen Verweis / daß er seine tödtlich erkranckende Mutter verhinlässiget/ und sich nicht aus nächster Gegend ruffen/ die Mutter aber ohne Sacramenten hätte hinsterben lassen; und stellete ihm vor Augen / wie schwehre Rechenschafft er deßwegen bey GOtt wurde abstatten müssen / so sie etwan durch seine Verabsaumung in ewige Straff gefallen seyn möchte. Diese Ermahnung vergallete den Sohn dergestalt / daß er gantz viehisch wider den Pater ergrimmete / und ihn/ da er ohn allen Argwohn zum behten niderkniete / mit einem Spieß grausam durchrennete. Die Christglaubige Beywohner / welche ihn Iesum und Mariam anruffen gehöret / lieffen eylfertig zu / willens ihm zu helffen / und fanden ihn in seinem Blut ligen. Da sie aber den Pater um den Todtschläger / der sich schon aus dem Staub gemächet hatte / sorgfältig befrageten / wolte er selbigen keines weegs entdecken / mit Beteürung / daß er ihm verzeihe / und die Straff Christo heimstelle. Man ergrieffe aber dennoch den Thäter über eine kleine weil / und straffte ihn nach seinem Verdienst. Durch einen dergestalt rühmlichen Tod / eines so guten Wercks halber / gienge P. Ioannes auff zu Cebalia, in Philippinischen Eyländern 10. April 1645. seines Alters am 40. der Societät am 23. Jahr. In Sardinia im Städtlein Fertiniano wurde er zur Welt gebohren. Im 17. Jahr verfügete er sich in die Societät/ hatte so wol in Philosophischen als Theologischen Künsten wacker zugenommen; wurde aber dennoch den Geistlichen Mithelffern seiner Demut nach / zugezehlet. Vnd weil er grossen Eyfer hatte GOttes Ehre bey Vnglaubigen zu befördern/ hat man ihn nebst dem P. Didaco Bobadilla, als Procuratore der Philippinischen Eyländer / mit der Obern Bewilligung / dahin abgefertiget / und ins Dorff Cebalia zum Seelen-Heyl beordert.

P. FRANCISCUS PALIOLA.

DAs Verderben deß bestens / ist das ärgste / spricht der Weltweise; und bekennet der H. Augustinus keine Gattung der Menschen ärger/ und im Vnflat der Sünden mehr verwicklet zu seyn / denn jene / so einmal entweder vom Weeg der Heiligkeit ausgeschlagen / und vom Glauben / oder auch vom Geistlichen Stand abgefallen. Dannenhero haben wirs mit täglichem Augenschein einzunehmen/ daß ehe hundert vom Götzen-Dienst Christo sich beyfügen; denn einer vom Ketzerthum zur Kirchen wieder gebracht wird: hundert sich ehe aus der Welt zum Geistlichen Stand schlagen / denn ein darvon abgefallener wiederkehret. P. Franciscus arbeitete schon ins achte Jahr Apostolisch in den Philippinischen Eyländern/ bevoraus in Mindanao durch mehr Jahre / mit solcher Frucht / daß es ihn seiner Mühwaltung nicht reüen durffte. Sintemal über dieses / daß er die Sabaner vom Heyden zu Christo / und Christlichen Sitten gebracht / hat er die alte im Glauben schon laue zu solchem Eyfer und Andacht auffgemuntert / daß die erste Christenheit an ihnen zu ersehen war. Es hielte sich in selbiger Gegend ein ärgerlicher allbekannter Abgefallener auff / um dessen zu anderer Verderben gelangende Aergernus abzuleinen / und ihn / so es möglich wäre/ wieder auff einen guten Weeg zu bringen / liesse ihm P. Franciscus nichts zu sauer seyn. Machte ihn also (wer möchte es glauben) ein einzige Abgefallener mehr zuschaffen / denn alle / die er im selbigen Eyland zu Christo gebracht hatte / obwol sie anfänglich bey ihrem Heydentum hartnäckig hielten. Da er sich nun / um diesen wieder zu gewinnen / nach allen Seiten wendete / und ihn mit ununterbrochener Mühwaltung auff alle Weiß / mit allem Fleiß/ locket ermahnete / und schreckete: hat er endlich jene ausgewürcket / was er so ängstig durch so unschweifiges schiffen höchst verlanget / nemlich den Todt / so ihm ob der Tugend / und deß bekannten Glaubens halber beykommen. Es passete ihm der Abgefallene allenthalben auff / hielte doch also mit seinen Anschlägen hinter dem Berge / daß Franciscus nicht möchte dahinter kommen; ja stellete sich zu weilen / als liesse er ihm seine Ermahnungen zu Hertzen gehen / daß also der Pater an seiner Besserung kaum mehr zweifflend / ihm einen Tag benennete / auff welchen er um selbiges / was sie bishero miteinander abgehandelt / zuwiderholen in seinem Hauß erscheinē solte. Die ihm benen Stund hielte er zu seiner Vnthat Auswürcklung / für die bequemste / entdeckete seine Anschläge etlichen zornsüchtigen auffrührischen Köpffen / in deren Begleitschafft bricht er / wie ein anderer Judas / in deß Patris Wo-

nur

P. Franciscus Paliola Italus Soc: IESV odio Religionis à ne-fario quodam Fidei Apostata hastâ transfixus, in Indiæ Insula Mindanao 29 Ianua: A. 1648.

C. S. d. *M. K. f.*

ung ein. Weil dem Pater aber seine letzte Stund nicht unbekannt war / rüstete er sich auff gleiche Weis darzu / wie Christus aller Blut-Zeügen Muster. Dann er liesse sich auff eine Knie nieder / und empfahle GOtt seinen Contrit innbrünstiglich / nahme zu einem Memotnus-Zeichen den Rosenkrantz in seine Hand / und erwartete also seines Todtschlägers. Dieser brache mit etlichen Kerlen seines Beichters ins Hauß / schluge ihm fürs erste mit einem breiten Messer eine Wunde von der Achsel bis an Hals; ein anderer / da er zum letzten IEsum, und Mariam ruffete / triebe ihm eine Lantzen durch den Rucken / da er aber gesuncken / setzeten sie ihm abermal mit dem Spieß zu / und schlugen ihm auff der andern Seiten mehr Wunden 1648. 29. Jenner. Nach dem der Pater entleibet war / grieffen sie die zum Kirchen-Dienst gehörige Sachen an / bunden deß gekreützigten HErren Bildnus schimpfflich an eine Säule / schlugen selbige mit Priegeln / und Geisein: Der Priesterlichen Kleider gebrauchten sie sich / wie eines Fast-Nacht Kleids / zum Gelächter / deß Meß-Tellerleins zu einer Schüßel / und verunsäuberten den Kelch mit ihrem Speüchel und Rotz. Die Christen sammleten entzwischen deß unschuldigen Manns Glieder zusammen / begruben selbige / als eines Christo zu Lieb gefälletes Schlacht-Opffers / ob wol in geheim / dennoch mit höchster / und bis auff heütigen Tag erstreckter Andacht. Deß Francisci Vatterland war Nola, im Königreich Neapel / in die Societät kame er von 32. Jahren schon Prie-

ster / und verlangete stracks vom ersten Tag seiner Probir-Zeit höchst innbrünstig in Indien abzuschiffen / bis er 1641. Erlaubnus überkommen in gen Untergang gelegenes Indien zu ziehen / und die Philippinische Eyländer zubetreten. Er war GOtt durchs Gebehte gantz vereinbaret / und weil er vom selbigen / um mi dem nächsten zuhandlen / gleich wie ein andere Moyses mit entzündetem Angesicht / und an geflammtem Hertzen sich erhube / ruffete ma ihn allenthalben für einen heiligen Mann aus.

P. MICHAEL PONCE.

P. Michaël Ponce Hispan. Soc: IESV, ob extirpatã Idolatriam, et vitia, ab Indis occisus in Ibabao Insula Philippinarum. Anno 1648. 15 Oct:

I. G. H. fec. Melchior Haffner Sc.

ZU Pennaroya einen Marckflecken in Aragonia wurd P. Michaël zur Welt gebracht / seine Eltern zierete mehr der Glantz einer besonderen Gottseeligkeit als der Schein Gelds und Guts / von welchen dann auch Michaël die Tugend mit der Milch gesogen / und ein solcher Apffel gewesen / so nicht fern vom Baum gefallen. Die grosse Gewogenheit / die er gegen den freyen Künsten von Kindheit auff / in sich spüren lassen vermöchte die fromme El tern ihn zur Schule zu befördern. Stiege alf alle Staffel der Wissenschafften durch / i höchstem Mangel und Armuht bis er den höch sten Güpffel der Schulen die Theologisch Wissenheit erstigen / welche er auch meiste theils mit sonderem Fleiß durchgangen. I dieser Zeit begunte er eyfrigst mit GOtt Rah zu schlagen / um zu erkennen / was für ei Stand deß Lebens er ihm erkiesen solte. Ent schloss

hlosse endlich / um den Eingang in die Socie-
ät anzuhalten ; bekam aber eine schlechte Hoff-
ung ; massen er unbekandt / und von Gelehr-
eit nicht allermassen wol versehen schiene : un-
rdessen lendete in Spanien der Philippini-
hen Eyländer Procurator aus unserer Socie-
it an / um dahin etliche Mitarbeiter auff künff-
ge Schiffahrt abzuführen / alldieweil aber
egen Mänge der vorhabenden Geschäfften /
nd Kürtze der Zeit es ihm anderweil erman-
len wolte / die verlangte Personen zu versam-
n / fertigte er in unterschiedliche hohe Schulen
Send-Schreiben ab / um sich zu erkündigen /
o nicht etliche aus der studirenden Jugend zu
nden / so Lust hätten in den Geistlichen Stand
nzutretten / oder die Vnglaubigen zu Christo
bringen : deren beyde hätten sie jetzt ein schö-
Gelegenheit und gewisse Versicherung / so
rn sie nur kommen und mit absegleu wolten.
ieses war die wunderliche Weiß / durch wel-
e GOtt zum Heyl vieler tausend Seelen Mi-
aëlem aus Europa in Asien gezogen. Dann
sbald die gedachte Send-Schreiben ruffbar
orden / gleich als wären sie vom Himmel
mmen eylete Michaël den selben nachzuleben /
abe sich ohne Verzug auff den Weeg / kame
n Madrit / und da er den Verwalter nicht
ntraffe / lieff er auff Hispal, und von dannen
andere Märck und Städt mit grossem Eyf-
r und in Abgang aller Wegzehrung / dan-
nhero er die tägliche Narung erbettlen / die
acht unter freyen Himmel auff bloser Erden
nter sich zu bringen gezwungen war. End-
h traffe er ihn zu Carmona an / schon zum
oseglen mit seiner Gespanschafft / aller Dings
reit. Hielte derowegen mit höchstem Eyfer
n die Societät an / zeigete die Brief / mit
elchen er von den hohen Schulen dem Procu-
tor anbefohlen wurde / ließ auch nicht aus
e beschwehrliche und lange Reiß / welche er
essentwegen auff sich genommen / vor Augen
stellen. Aber der Procurator wolte sich dar-
urch nicht bewegen lassen / betaurete die müh-
me Reiß / truge ihm zu widerkehren ein Stuck
eld auff / und hiese ihm in GOttes Nah-
en den Ruck-Weeg nehmen / allermassen er
r unrahtsam hielte / einen Menschen heßli-
er Gesicht-Gestalt / schwartz von Angesicht /
leich ob er in Fewer-Camin erzogen worden /
eynebens in Wissenschafften gar schlecht be-
chlagen / in die Societät auff- und anzu-
ehmen. Was solte Michaël machen ? Er
ahme seine Zuflucht zu GOtt dem Tröster
ller Betrübten / klagete ihm mit tränenden
ugen sein Leid / und erlangte endlich / was er
o häfftig im Wunsch hatte. Es funde sich un-
ter den Reiß-Gefehrden deß Procurators ein
zun äuserlichen Geschäfften der Societät ge-
wiedmeter Brüder / seines Amts ein Koch ; die-
ser aus hertzlichem Mitleyd gegen Michaëlem,
und in Ansehung eines so seltzamen Eyfers /
hielte bey dem P. Procurator an / um Michaë-
lem in die Kuchel zu einem Beyhelffer zubestim-
men / massen er erachte daß Michaël zu solchem
Dienst gar tauglich zu seyn schiene. So fern
er sich in diesem Amt wol verdient machen würde / möchte er wohl endlich der Societät ein-
verleibt werden. Solche ob schon seltzame Be-
dingnus misfiele Michaëli nicht / und tratte
aus der Theologischen Schul mit Freuden
zum Herde und Kuchel-Dienst / erwiese sich
auch in diesem Amt so geschickt / das in gan-
tzer wehrendē Schiffahrt niemand so wohl der
unsrigen als der Weltlichen gefunden worden /
Welcher nicht meynete daß besagtes Kuchel-
Dienst Michaëli so wol anstünde / als wäre er
von der Wiegen in die Kuchel getretten / und
solche Arbeit die Zeit seines Lebens verrichtet /
krafft dieser seiner Hurtigkeit und Demuht er-
langte er endlich / was er im Sinn truge /
wurde gen Mexicum zur Prob geschickt / lebte
alldorten vier Monat lang gleich einem Engel /
und da die Seegel wieder ausgespannet wor-
den / vertratte er auff dem Schiff mit höchster
Hurtigkeit das Amt eines Kochs / als wäre er
einer aus den fürnehmsten. Da er zu Manila
angelendet hiessen ihn die Obern den übrigen
Theil der Theologischen Wissenheit zu erler-
nen / und nachmals nach empfangener Weyhe
der Vnglaubigen Heyl obzuligen / welches
Amt er mit so grosser Genügligkeit aller der
unsrigen vertretten / daß ihn die Obern in das
weit entlegene und sehr mühsame tödtliche Ey-
land Ibabao beordert / welches Ohrt er auch
bis zu seinem tödtlichen Hintritt mit predigen /
unterweisen / tauffen / und dergleichen unserer
Societät standmässigen Diensten allerbestens
vertretten nnd versehen. Die alldasige Land-
Sprach hätte er also natürlich erlernet / daß er
den Innwohnern darinnen nichts gewichen.
Daraus denn entstanden / daß er von allen /
als ein allgemeiner Vatter lieb und wehrt ge-
halten wurde ; ein jeder liesse sich nach seinem
Wolgefallen auff ein einiges wincken der Au-
gen leiten und regieren / kein Laster war so tieff
eingewurtzelt / kein Tugend so rauch und be-
schwehrlich um deren Ausreütung / oder her-
gegen Eroberung sie sich nicht auffs mühsamste
bearbeiteten : allein darum / daß es ihrem lieben
Seel-Sorgern also beliebete. Es schie-
ne ein irrdisches Paradeys zu seyn / was zuvor
ein dorneckigter / und mit vielen Vnkraut be-
säe-

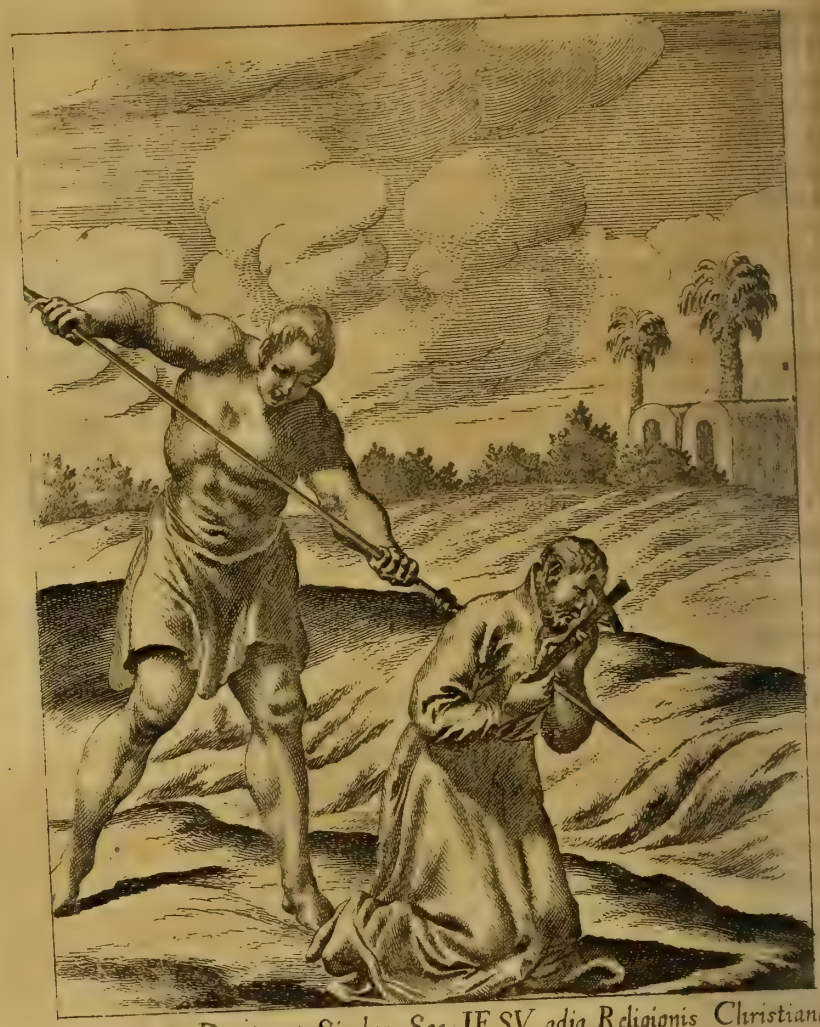
säeter Wald war / also hatte der von ihnen geführte Christliche Wandel das gantze vorige Ansehen Ibabaæ benommen / welches einem nicht seltsam vorkommen wird wann er Michaëlis ausbündigste Demut / Zucht / Holdseeligkeit / wie auch Demuht / Gehorsam / und gäntzliche Verlaugung seiner selbst in Obsicht nehmen wird / Krafft dero er sich einen Wolgearten Sohn deß H. Ignatij jederzeit erwiesen / täglich geißlete er sich bis auffs Blut / truge allzeit ein härinen Buß-Gurt um sich / seine Speiß war schlecht und klein / hielte vom Wein und Milch stäten Abbruch ; war dem zu langen Schlaff Spinnen-feind / brachte zu Nacht mit behten und lesen viel Stunden hinter sich / ungeachtet er den gantzen Tag durch mit so wohl leiblichen als Geistlichen Geschäfften zu deß Nächsten Heyl sich sehr abgemattet / wurde auff dieses befehliget mit den Gelübden der Geistlichen Mithelffer sich zu verbinden / und den unsrigen jenes Ohrts in dem Amt eines Obern vorzustehen / je mehr Freud ihm nun das erste verursachte / je trangseeliger kame ihm vor das andere : bedanckte sich also bey den Obern für dasselbige / dieses aber bemühete er sich mit möglichster Arbeit von sich abzuleinen / als welches über seine Kräfften ihm auffgebürdet zu seyn schiene / muste doch die Schultern unterlegen. So er aber der gestalten thate / daß er sich für eines jeden Knecht erkennete und auch hielte / alle bediente er als ein Leibeigener / gabe genau acht auff dero Nohtwendigkeiten / und kame derselben mit knächtlicher Sorgfältigkeit bevor. Alles was eintzige Beschwernus in sich hatte / nahme er auff seine Schultern als einen ihm zugehörigen Last / wordurch er dann scheinet GOtt bewogen zu haben / daß ihm nach abgelassenen 44. Jahren seines Alters / deß Geistlichen Stands 18. das Marter-Kräntzlein bereitet worden. Es lebete in selbigem Eyland ein wolbejahrter Indianer / mit Nahmen Augustinus Samoroy bey dem Pövel eines grossen Ansehens / frey von aller Geldt-Steyer (welches ein Zeichen einer grossen Würde dieß Ohrts ist) und von schlechten Stand auff diesen Ehren-Gipfel erhoben. Sein Vatter war ein Götzen-Priester / und der Schwartzkünstlerey ergeben / in welchen beyden ihm der Sohn auffs genaueste nachahmete / nebst unbändiger Geülheit und Trunckenheit / mit welchem er den Vatter übertraffe. Seine rechtmässige Ehgattin hatte er verlassen / und an dero stadt eine grosse Anzahl der Kammer-Kätzlein in das Ehebett eingeführet / kundte doch alle diese abscheüliche Laster dermassen unter dem Mantel halten / und mit solcher Gleißnerey sich für einen Christen und frommen Menschen verkauffen / daß es dem Patri nicht kundtbar wurde / bis solche endlich Vermög etlicher ans Tag-Liecht gebracht / und die Gleißnerey erstlich mit vätterlichen Ermahnungen / bald mit Troh-Worten vom P. ihme verwiesen wordē. Weil aber dieses nicht fruchten wolte / wurde die Eheschänderin in ein fern entlegenes Ohrt versendet dem gefährlichen Gifft also einen Abschnitt zu machen / damit es sich nicht weiter ausgiesse. Dieses machte dem Abgöttischen Mann dermassen herb und unwillig / daß er alle Rachgierigkeit under der Decken einer Freündligkeit verbergend / heimliche Rathschläg mit seinen Verwandten / und Freünden gepflogen die vermöglichere Burger zum Abfall geleinet und welchen die Bottmässigkeit der Spanier und das Christliche Gesatz zu schwehr fiele / denen mutzte er die Beschwernussen auff / hielt ihnen vor / wie durch dasselbe die in Wollust erarte Gemühter ihrer Wollustbarkeit beraubet wurden / neüe und unerträgliche Bürden müsten tragen lernen / und dem vorigen Leben in allen zuwider seyn. Vermöchte auch bey denen wanckelmühtigen / theils durch sein Ansehen theils durch Verheissungen so viel / daß sie sich in geheim verschwohren / der Spanier Bottmässigkeit auszuschlagen / die neü eingeführte Lehr zu verwerffen / den Gätzen Dienst wiederum einzuführen / Michaëlem aber samt seinem Gesellen aus den Weeg zu raumen / damit aber solches desto besser ausgewürckt wurde / sendete er seinen eigenen Sohn in knächtlicher Kleydung zu den Holändern / sie zur Gesellschafft der Waffen wider die Spanier einzuladen. Zwey gantze Monat durch glimmete / gleich wie die Kohlen unter der Aschen / dieser Auffruhr / und wurden heimlich die Waffen bereitet zu einem allgemeinen Aufstand der gantzen Landschafft. Doch möchte dieses Feüer nicht also verborgen bleiben / daß nicht etliche Fünckel in die Augen der Frommen für den Glauben / und die unsrige eyffrende Indianer zu weilen ausschlugen. Vnter andern vermerckte solches ein Weib / welches der jungen Mägdlein als ein Lehrmeisterin vorstunde / diese eröffnete dem Patri das innstehende Vbel / bate ihn mit vielen Zähren daß er sein und der seinigen Sorg tragen solte / und sich in ein sicheres Ohrt zuruck ziehen / so warnete ihn auch einer unserer Bey-Brüder / Donatus benamset / dieser Vrsach halber / welchem Michaël nichts zur Antwort widerlegte / als er wolte solches GOtt im Gebeht befohlen haben ; im übrigen wäre es bey ihm beschlossen

e Christliche Herde der Neüglaubigen gleich
iem Mitling nicht zuverlassen/sondern wie es
iem guten Hirten wol anstehet / für die selbe
n Leib und Leben darzugeben. Also behertzt
ieb er deß Feindlichen Anfals gewärtig/wel-
er unlängst hernach gleich um die Mittägli-
e Stund geschahe / wie folget. Nach er-
iessenen Waffen fielen sie / gleich den Hen-
rs-Knechten/in unsere Behausung ein. So-
oroy der den Faden gespunnen / ersahe P.
ichaëlem über die Stiegen herauff gehen /
riesse eine Lantzen / und rennete solche mit
chstem Grimmen dem unschuldigen Mann
rch das Hertz / von welchem Stich er plötz-
darnider gesuncken / und den Geist auff-
en. Bruder Donatus, nach erhörtem Ge-
nmel flohe samt andern dem Marckflecken
und von dannen in ein sicheres Ohrt. Die
nd aber / da sie das Hauß lehr / und nie-
nd mehr darinnen gefunden / gossen ihren
rn über die Kirchen/und Gottgeheiligte Sa-
n aus / zerschleiffften die Altär/durchstachen
Bildnus der Heiligen / zerstuckten die
ützе / nahmen die heilige Kelch mit sich hin-
mit den allerheiligsten/die geweyhte Gefäs
unreinigten / und verwüsten alles/ auch so
verschonetē sie der Maur/und Dächer nicht
che sie frey ansteckеten und in Aschen legeten/
nit nicht das geringste Kennzeichen Göttli-
Diensts überbliebe. Es beliebte aber GOtt
diesem so traurigē Untergang seines Die-
s und der entehrten geweyhten Sachen et-
s mit scheinbarem Wunderwerck glorwür-
zumachen. Bey wehrender Brunst lieffe ein
eimischer Indianer der Kirchen zu / betau-
den mühseeligen Untergang deß H. Ge-
es und deß darin verfasten Kirchen Ge-
s. Aus allen aber schmertzte ihn am meisten
ndächtiges / unser lieben Frauen Bild der
en Christen allda gemeine Zuflucht / und
chon keiner aus den Beystehenden im Zwei-
unde / gemelte Bildnus wurde schon im
ch auffgangen seyn / annoch aus höchst
endem Mitleiden gegen diesem Himmli-
n Schatz wagte er eines / drunge sich durch
grosse Flammen in die Kirchen hinein/ und
a findet er in mitten deß fressenden Fewers
Bild unversehrt / nimt solches / tragt es
h/ als aus einem Fewer-Ofen ohne Scha-
den heraus. Alle darausstehende erstauneten/
ob es ein grössere Wunderthat sey / daß die
Mariä Bildnus / oder daß der Marianische
Retter vom Feüer kein Leyd erlitten. Auff die-
ses truge er die Bildnus in sein Hauß / und
beruffte alle in dem Glauben nach mitwürcken-
de Christen / um derselben Ehrerweisung ab-
zustellen/ und so gethanes Wunderwerck in Au-
genschein zu nehmen. Die Trösterin der Be-
trübten wolte diese ihre Kinder nicht lang im
Leyd stecken lassen / schickte ihnen also eylends
ein allgemeine Freüd zu / dann / in dem wie
gemeldet / sie also mit mehr klagenden Mund
und Hertz obbesagte Bildnus beobachten / be-
ginnet solches in helle Thränen auszubrechen /
daß die Tropffen hauffenweis von den zarten
Wangen in den Jungfräulichen Schos sich
herab weltzeten / gleich als wolte sie ihr grosses
Mitleiden / so sie als eine gemeine Mutter der
Christenheit gegen ihren Söhnen traget / also
an Tag geben / und den weinenden ihre Zähr
auch beygesellen / beynebens brache aus dem
gantzen Angesicht ein so häfftig triefender
Schweiß/daß die Beywesenden viel Schnup-
Tüchlein benetzten / um solche zu einem ewigen
Denck-Zeichen und theürem Schatz auffzube-
halten. Der Hall dieser Wunderthat / wur-
de alsbald weit und breit ausgegossen / kame
auch in die Ohren der abtrinnigen Christen /
welche die Sach selbst in Augenschein zu neh-
men dahin eyleten. Einer aus ihnen verspot-
tete solches und sprache mit lästerlichen Wor-
ten von der allergebenedeyten Jungfrauen /
daß sie billich Thränen fliessen lasse / all-
dieweil sie ihre Kirchen verlohren / und solche
vor dem Feüer nicht retten mögen. Aber die
seeligste Mutter liesse sich nicht lang spotten /
massen nach zerschleiffter Kirchen / und schier
durch selbiges gantzes Eyland ausgerottetem
GOttes-Dienst / die Spanier mit einem
Kriegs-Heer ankommen / den Glauben wie-
der eingepflantzet/und die Abtrinnige mit wohl
verdienten Straffen belohnet. Der Rädel-
führer Samoroy selbst wurd in Verhafft ge-
nommen / zum Todt verurtheilt / und sein
Haubt zum Schrecken allen Innwohnern
an einen Pfahl offentlich auffgestellet. Ge-
litten hat P. Michaël Ponce den 15. Weinmo-
nats. 1648.

P. VINCENTIUS DAMIANUS.

ON wannen bishero die unsri-
ge aus Verlangen / die Mar-
ter-Ehre an sich zu bringen / in
Japonien abrucketen / nach
dem selbiges Reich zu allem
Eintritt einen Abschnit gemacht / seynd den A-
postolischen Männern die Philippinische Ey-
länder selber zu einem Marter-Plan worden /
in dem abermal aus Haß deß Christlichen
Glaubens P. Damianus allda durch einen ge-

P. VINCENTIUS DAMIANUS.



P. Vincentius Damianus Siculus Soc. IESV. odio Religionis Christianæ lanceâ pe. sus ab Idololatris, in Insulis Philippinis A. 1649. 11. Novē.

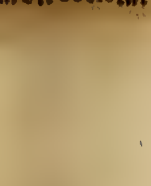
M.K.f.

C.Sreta.d

waltthätigen blutigen Todt entleibet worden. Gebohren wurde er in Sicilien 1615. trate seines Alters in die Societät am 16. Jahr ein / nach darinnen erlerneter Philosophischer Weißheit / und durch zwey Jahr angehörter Theologischer Lehre reisete er in Indien / und suchete eben allda noch andere neûe / mehr verborgenere / und mühsamere Indien / kame endlich in das Eyland Ibabao. Wo hernach irgends eine Gefahr erwuchse / nahme er selbige unverweilet freywillig auff sich / unterbrache sein immerwehrendes Arbeiten mit keiner Ruhe. Als bey nächster Abfertigung in Palanago P. Michaël Ponce mit einer durch die Seite gestossenen Lantzen entleibt worden / wurde er zu seinem Nachfolger benennet; als er denselbigen Angst-vollen Blut-Boden betretten/g ge er mit den verharteten Abgefallenen der stalt glimpfflich um / daß sie endlich ihre u schlachte wilde Art ab / und Christum an ten. Nach allda wacker und mit gewünsch Abgang zum Ende gebrachten Sachen / r de er zu den wilden Iubigensern / und B censern abgefertiget / über welche man zu biger Zeit kein wilderes Volck zu seyn mey um allda der elendiglich zu grund gehe Christenheit auff die Beine zu helffen / wo er unglaubliches Elend / und Mühwa gen / nebst täglicher Lebens-Gefahr zu übe gen gehabt. Bis er endlich von seinen / frischem Hasse angeflammten Feinden e bet worden. Da er selbige grimmig auff

…s gehen sahe / fiele er stracks auff seine Knie / …mfassete deß gekreützigten HErren Bildnus / …nd erwartete deß ihm beykommenden ruhm…ichen bluttigen Todtes; er wurde von ihnen …it einem Spieß durchrennet / und striche sei…er von Jugend auff bewahrten Vnschuld …rch sein Blut noch eine adelichere Farbe an…lle gaben ihme bey seinem Leben / und nach …m Todt als einem Apostolischen Mann / und …fflichen Prediger grosses Lob. Sein Brauch …ar gantze Nächte mit behten durchzubringen; dannenhero hat ers in der Gemeinschafft mit GOtt so weit gebracht: daß er überal die Göttliche Anwesenheit so auffmercksam vor Augen hatte / daß sein Gemüht darvon nichts abwenden kundte / welches sein bestes Heyl-Mittel / und seiner Vnschuld Brustwehr war. Bey solchen Gedancken wagete er sich in alle Gefahren / sintemal er an GOttes Anwesenheit / und Beystand niemals zweifftete. Er litte seines Alters am 34. Jahr 11. Wintermonats 1649.

P. JOANNES de CAMPO.



On Adelichen Tugendreichen / und wohlvermögenden Eltern ward P. Ioannes de Campo zu Villanova in Placentiner Gebitt / unfern von Xarandilla, gebohren / da man nach …hristi Geburt zehlete 1620. Seine Eltern …ebten die Glückseeligkeit / daß sie dieses ihr …ind mit der Marter-Kron gezieret sehen kön…n / und dessen glorwürdigen Todt in offent…ben Druck entworffen lasen / welchen er um …ß Glaubens Willen ausgestanden. Nach …ngelegten Kinder-Schuhen übergaben ihn …e Eltern seinem Ohm / damaligen Pfarr…errn zu Xarandilla, und deß H. Officij ver…dneten Commissario, von welchem er der…assen lobwehrte Sitten erobert / daß sie nach…als niemands ohne Verwunderung ersehen / …d er auch bis ins Grab unversehret erhalten …t. Zu Oropesa im alldasigen Seminario la… er nachmals denen freyen Künsten ab / und …rschwesterte die ihm angebohrne Vnschuld …t den minderen Wissenschafften dermassen / …ß sie seinen Schul-Genossen ein merckliches …nzeichen gaben / als ob er in die Societät ein…tretten gesinnet wäre. Welches obwohlen …dazumahlen in lauterem Argwohn bestun… / und Ioannes, auff nichts dergleichen ge…net war / so vermöchte doch das gemeine …eschrey seine Eltern und Ohmherren dahin / …ß sie / um ihn von der Societät abwendig …machen / deß Rahts wurden / ehestens Io…nnem aus unsern Schulen abzufordern / und …cher Salmantica zu verschicken; und dieses …cht ohne gefasten Vnwillen / so sie wieder die …nsrigen / als ihres Sohns vermeinte Ver…hrer spüren liessen. Zu Salmantica erlernte …durch zwey Jahr das / was in der zu Oropc… schon angefangenen Welt-Wissenschafft …übriget. Begabe sich darauff in die Theo…gie, und empfunde in dero andertem Jahre / …elches da war das 1636. merckliche Antrieb …m die Societät anzuhalten; in welche er dann auch alsobald den Eingang frey und offen gefunden. Doch möchte dieses nicht also unter der Decken bleiben / daß es seine Befreünde nicht wahr genommen / und seine Anheimische darüber verständiget; Welche auch ohne Verzug / um dem Vbel vorzukomen / Ioannem nacher Hauß beruffen liessen / damit sie in Gegenwart den gefasten Raht desto besser möchten in Wind schlagen. Aber es war schon alles zu spat; massen Ioannes der Welt schon entgangen / und mit der Societät-Kleidung angethan / nicht mehr zuruck möchte gezogen werden. Doch unterliese man / um seine Beständigkeit zu unterbrechen nichts / was die betrügliche Welt / und das Fleisch sonsten einzuwenden im Brauch führet. Auch so gar verhiesse man ihm schon die reiche Pfrinde / so sein Ohmherr dazumal versahe / in die Hände zu liefern / so fern er den Arm von dem Evangelischen Pflug wurde zuruck ziehen. Aber Ioannes unangesehen er nur einigen Tag im Orden-Stand hinter sich gebracht / wolte solches alles an sich nicht hafften lassen / widerlegete mit gründlichem Beweiß alle eingewendte Vrsachen / die ihn zum Abfall vermögen solten / entschluge sich auch weiteres Anlauff der Befreünden / und zoge gen Villagarziam, um alldorten seine Probir-Jahr zu vollenden. Keiner wurde aus allen seinen Mit-Novitzen gefunden / welchen er nicht im Eyffer der Vollkommenheit / eylfertigem Gehorsam / Jungfräulicher Eingezogenheit / und anderer Gattung der Tugenden weit überstiege. Sein gemeiner Nachnahmen war / daß sie ihn einen vermeinten Engel nenneten. Mit dergleichen Ruhm brachte er den Probir-Lauff hinter sich / verbande sich GOtt mit den gewöhnlichen Ordens-Gelübden / und spührete zugleich / wie er durch innerliche Gemühts-Regungen zur Indianischen Seelen-Sorg / und Vergiessung seines Bluts / Glaubens halber angespornet wurde. Darum waren nachmahlen seine gewöhnliche Gespräch von nichts anders / als

P. JOANNES de CAMPO.

P. Ioannes de Campo, Hispanus, Soc: IESV, in Insulis Philippinis, odio Fidei Christianæ ab Idololatris interfectus. Ao 1650. 27 Januar:

I: G: H: del: M: Haffner Sc:

von Indien / von Bekehrung der Vnglaubigen / und Glückseeligkeit deß Marter-Kräntzleins / welches er ihm auch gewießlich versprechen dörffte. Vnd ob wohlen diese seine Wort mit lachendem Mund von Zuhörern dazumal auffgenommen wurden / so erschiene es doch endlich mit dem Ausgang / daß es ein Göttliche Einsprechung / und Himmlische Weißsagung gewesen. Lehrete nachmahlen die Grammatica, nicht ohne sonderbares Auffnehmen der ihm anvertrauten Jugend / welches diese so wol in Gelehrheit / als Ehrbarkeit und tugendsamen Wandel an sich vermercken liesse. Vnd weil er in der Philosophie sich etlicher massen übel versehen merckete / begunte er derselben von neüen obzuligen / und endete solche zu Galicia, mit nicht minderem auffnehmen in d Tugenden / welche er allzeit zum höheren G fel zu bringen sich bemühete. Vor andern schiene in ihm eine sonderbahre Lieb gegen all fürnemlich aber gegen den Krancken / und A ländern / so er mit seltzamer Sorgfältigkeit diente / gleich ob sie vom Himmel abgesend Engel / oder Christus selbst wären; V Tag zu Tag gieng er aus dem Hauß mit nem Brodt-Korb beladen / welches Brod zuvor durch gereichtes Allmosen eingebettl hernach denen Bedürfftigen ausspend Vnd dieses thate er mit dergleichen Sorgf tigkeit / Fleiß / Lieb / und Holdseeligkeit ge den Armen / daß er mehr einer liebreichen M ter / als Speiß-Verpfleger ähnlich sahe.

wöhnliche Ruh-Täge/in welchen die Schul-
rbeit pflegt eingestelt zuwerden / verzehrte er
Unterweisung der kleinen Jugend / und in
m andere seine Schulgenossen sich mit spa-
eren erlustigten / führte er eine grosse Anzahl
r Knaben mit sich über Feldt/ unterwiese sol-
e in Glaubens-Sachen / und zur Seeligkeit
rhwendigen Dingen / und so ihme in dieser
sehnlichen Arbeit beschäfftigten andere et-
ann entgegen kamen / sprach er; also wil
s unter den Indianern machen / ich bequeme
ich in Zeiten zu dem / was mir dieser Orthen
verrichten obliegen wird. Mit dergleichen
Vorbereitungen da er sich zum Apostolischen-
mbt geschieckt zumachen beflisse / lendete im
önigreich Castella auß den Philippinischen
yländern abgefertigter Procurator an / umb
üe Seelsorger dahin abzuführen. Welches
obald es lautbar worden / mag nicht genug-
nb beschrieben werden / mit was Inbrunst
annes umb solches Ambt ihme auffzubünden
gehalten habe / als welches er von so vielen
hren hero / so eyffrig gewünschet hatte. Und
schon das Lands-Obern in Betrachtung sei-
r Geschieckligkeit / und Tugend für unrath-
nb erachteten/ sich eines so tauglichen Glieds
berauben/ möchte sie doch endlich dem grossen
offer nicht in Weeg stehen/ sondern entschlos-
n ihm zurgewünschten schieffart Erlaubnus
rtheilen. Ehe aber solches vollzogen wurde /
olte GOtt an Tag geben / wie ihm die Ab-
ß Ioannis beliebich wäre. Es hatte einer sei-
r Schul-Gesellen / auch Ioannes benamset /
lcher mit eben dieser Begierd gegen den Phi-
ppinischen Eyländern entbrunnen war / sein
ttseeliges Vorhaben durch unterschiedliche
orbitt etlicher auß den Unserigen so hoch ge-
acht / daß es im Zweifel stunde/ über welchen
s glückseelige Loß fallen wurde / massen nur
eintziger deren/ seines verlangens solte ge-
hret werden. Da nun allesambt auff der
achen außgang begierlich warteten / hörete
annis Mitteyfferer diese klare Stimm zu sei-
m Hertzen reden / und sagen : Cur quæris
pedire alterius coronam, ad quam refe-
ndam ego illum destinavi. Warumb su-
st du deß andern Ehrn-Kräntzlein zuverhin-
rn / umb welches einzunehmen ich ihn best-m-
et hab. Welche Wott dermassen sein Hertz
rchdrungen/ daß er ohne Verzug von weite-
m Anhalten abgestanden / und die erwünsch-
Eyländer seinem Schulgesellen verginnet.
och wurde auch er auff ein andere Gelegenheit
nes Wunsches theilhafftig / in dem er eben
obgemelte Inseln abgeseglet / und darin-
n gantze zwantzig Jahr den Unglaubigen
Heyl befördert. So bald nun die Zeit der Schiffahrt herbey geflossen/ beurlaubet Ioannes à Campo alle die Unserigen / so im selbem Collegio wohneten / und dieses mit so mercklichen Freuden seines Hertzens/ daß allen die süsse Zähren auß den Augen brachen / und ein jeder Ioannem nicht anders umbhalsete/ als einem der umb Christi Willen sein Blut unfehlbar vergiessen wurde. So bald dieses seinen Eltern kund worden/ wurden sie häfftig zum Schmertzen beweget/ als die da sahen ihr liebes Kind auff die zubereithe Schlachtbanck unter die Unglaubigen eylen. Hielten derowegen mit inständigen Bitten / bey den Obern an / umb Ioannem vor seiner Abreiß ins Vätterliche Hauß zukommen zubefehligen; damit er ihnen den letzten Trost noch ertheilte. Dieses thatte Ioannes mit grossem Auffnehmen im Geist bey allen den seinigen/ welche er mit gottseeligen Anspra-chen / und tugendreichen Exempeln zur Lieb Gottes hefftig anflammete. Und weilen er seine Mutter im Kindsbettlein liegerhafft antraffe / begehrte er/ daß so fern sie ein Knäblein gebähren wurde / solches Xaverium benambsen solte; so fern es aber ein Magdlein seyn wurde solte sie es mit dem Nahmen Ignatia tauffen lassen. Welches die frombe Mutter auch nachmahlen werckställig gemacht/ in dem sie ihr neu gebohrnes Knäblein Xaverium geheissen. Im Jahr 1642. lieffe er glücklich in Neu-Spanien ein/ lage ein Zeit zu Mexico der Theologischen Wissenschafft ob / dero er an vor in der Welt schon zwey Jahr gegeben hatte/ fleissig ab ; wurd ein Priester im 22. Jahr seines Alters; seglete bald in die verlangte Philippinische Eyländer/ machte der Theologie im studieren ein End / und zwar mit gefasten Ruhm einer solchen Gelehrheit / daß er von seinen Lehrmeisten fürtauglich erkant wurde solche Wissenschafft mit der Zeit andern vorzulesen. Aber der unermässene Eyffer/ mit welchem er zur Bekehrung der nun jetzt gar zu nahe stehenden Unglaubigen brante/ wolte ihn in Schulen nicht beruhen lassen / wurde ihm also das Eyland Mindanao, und nachmal Manila zuversorgen übergeben/ bald aber verschickten ihn die Obern nach dem Ertzmeer / den Lateinern Archipelagus genandt/ allwo schon dazumahl die Societät etliche Collegia und Residentzen bewohnete. Ein wildes und rauches Volck unter andern ernehrete das Reich der Subavarern. Ist aus allen Indianischen das aller ungeschlachteste und darbey so Volck-Reich / daß es dem Sand am Uffer des Meers in der Zahl gleich zuseyn scheine. Nebst eisserster Grausambkeit/ die es im stetten Kriegen mit un-

gezämbter Macht verübet/ ist dieses Volck der Geilheit/und Schwartz-Künstlerey/krafft dero sie sich mit den Teufeln in augenscheinlicher Gestalt zuunterreden pfleget / wie dann auch andern Lastern auff daß eyfferst ergeben. Das Land lauffet in die länge in die 150. Meilen auß / meistens mit Bergen und Wäldern besetzet; die Menschen wohnen / gleich den wilden Thieren / in Hölen und Steinklüfften / auch auff erhöheten Bäumern / auff welchen sie vielmehr Vögelnöster / als einem vernünfftigen Menschen zuständige Wohnung erbawen/ seynd alle gleich dem Viehe zerstreuet/ ohne König/ ohne Gesatz/ daß es also den unserigen schwer fallen muß / sie auß ihren Löchern in eine gemeine und gesatzmässige Versamblung zubringen. Diese Wildnus erkühnete sich Ioannes in einen Christlichen Paradeyß zuverändern. Setzte sich also im Marckfleckten Siocon, wohin die meisten der abtrinnigen Indianer/als in einē Meerhaffen aller Laster/ zufliehen pflegen. Und unangesehen die Inwohner kurtz zuvor P. Franciscum Paliola ihren rechtmässigen Apostel grausamblich ermordet hatten / so scheüte sich doch Ioannes nicht in seine noch blutige Fueßstapfen einzutretten/und daß ein Zeit lang unterbrochene Ambt der Seelsorg alda ihm selbst auffzubünden. Welches er auch alsobald mit so hitzigem Eyffer/ und Nutz der Heiden verrichtet/ daß P. Alexander Lopez, nachmahlen glorwürdiger Blutsäuge Christi / und damahls besagter Landschafft vorgesetzter Ober theuer bezeigen dörffen . daß im Seelen-Eyffer / und daraus rührender Frucht niemands jener Orthen Ioanni jemahls möge vergliechen werden. Die Anzahl deren / welche er entweder auß dem Wust der Sünden / oder auß der Finsternus deß Unglaubens durch das heylbringende Wasser außgezogen / ward so häuffig / daß er mit guten Fueg sagen dörffen / was vor Zeiten der wunderthätige H. Gregorius in seinem Todt-Beth soll gesagt haben: Cùm Neo-Cæsaream veni, 17. fideles tantùm inveni, nunc verò moriens totidem duntaxat infideles relinquo. Da ich nacher Neo Cæsaream kommen/ hab ich allein 17 Christglaubige gefunden; jetzt aber Sterbend hinterlasse ich eben so viel Unglaubige. Unter den bekehrten waren nit wenig der Abtrinnigen / so er widerumb mit der heiligen Kirchen durch wahre gethane Buß versöhnet. Nichts unterliesse er / wardurch er eine Hoffnung hatte einen Seelenschnid zuüberkommen. Tausenderley Fünd erdachte er / krafft deren er die Heiden zum Glauben vermöchte. Unter welchen nicht der schlechste war / daß er der unglaubigen Kinder / aus jener Wildnus entzogen / der Portegeser Besatzungen übersetzte damit nach Erlehrnung Menschwürdiger Sitten ihre Einöd wiederkehrend / ihre Landgenoss gleich einem Sauerteich durchwürcketen / n sie zu ebenmässiger Lebens-Art durch ihre E xempel leiteten. Muste aber darbey nicht w nig Beschwärnussen übertragen : massen d böse Feind die Eltern dahin beredete / daß es darfür hielten / als wurden jhre Kinder da umb denen Portugesern beygeführet / daß jhnen als Leibeigene verkaufft wurden; welch aber Ioannes theils durch holdseelige Schm chel-Wort / theils durch überreichte Scha ckungen leicht in Wind geschlagen. Bald g be sich der lüstige Seelen Feind auff einen a dern Schlag / gabe vor / als solte das heili Tauffwasser zum unzeitigen Tod / und Mi geburt helffen / so aber bald im Wiedersp falsch zu seyn erschienen. in dem jhrer mehr na empfangenem Himmlischen Wasser von ihr Kranckheiten genesen. Dieser glücklicher Fo gang munterte das Gemüt Ioannis auff / u sich umb weitern Seelenschnid umb zusehe Bauete also durch die gantze Landschafft unte schiedliche Gottes-Häuser / und im Marckf cken Laguna führete er nebst einer Kirchen e Wohnung für die unserigen auff / auch darb einen Garten zur Ermuntterung der ermüd ten Leibs-Kräfften. Die Anzahl aber dere welche er auß den Steinklifften und Wä dern zusammen gezogen / war so fast groß/d er darmit vier zimbliche/ und von neuen erba te / auch mit ihren Kirchen versehene Stä angefüllet. Alle Götzen-Bilder zerbroche vor jhrem Angesicht / und zeigete ihnen im A genschein / wie sie weder Geist noch Leben hä ten / als welche von lauter Stein und Holtz schnitzlet seyn/ und folgends niemands schad weder nutzen möchten. Er versahe ihre gemein mit so wol bürgerlichen / als Christlichen S tzungen / zähmete ihre außschweiffige Geilhe und hiesse sie mit einer Ehegattin vergnü seyn ; hämmete die unmässige Trunckenhei beorderte gewiesse Straffen wider die Laste und Belohnungen für die Tugendthate Welches da es etliche in dem Wust der Sü den zuviel einversenckte / jhrer bißhero gepflo nen Freyheit gar zu nachtheilig zu seyn vermei ten / wurden sie des Raths / sich auff so balde der auffgebürdeten Last zu endschütten / u den/ so solche auff ihre Schultern auffzulege auß dem Weeg zuraumben. Der den Zu del zu diesem Feüer angeleget / ward Iumutt ein frecher unverschämbter Indianer. Die nach dem er wargenommen / wie P. Ioann

ne

ebst einem lustbaren Wasserstrohm einen neü-
n Kirchen-Bau / an statt deß altens / auff
inem Bühel ligenden / und von Mückhen sehr
eunruhigten / abcirckletе; thate er / mit einer
Rott der Unglaubigen begleitet / einen unver-
ehenen Anfall / und rennete mit einer Lantzen
em Patri die Brust durch / darauff ein ande-
er mit eben einer Lantzen ihme den Rucken
urchstochen / andere aber durch viel Wun-
en das Leben ausgetrieben. Der entseelte
eichnam wurde in den Fluß geworffen / und
öchte nach vielen suchen keinerley Weiß ge-
unden werden. Darauff lieffen sie auff die
chs Kriegsleith; welche als eines so Gottseeli-
en Wercks Mithelffer die alte Kirchen abtru-
en / um daraus die neue zu erbauen / und er-
ordeten sie allesamt. Nahmen darauff die
lucht in das rauhe Gebürg / wurden aber von
en Christen / welchen deß Patris Hintritt sehr
hmertzlich fürfiele / ausgespeet / und deren 22.
mt dem Rädelführer Iumuto zum Todt ver-
urtheilt. Ihre Häubter steckten sie an lange
Spiese nebst dem Fluß / bey welchen sie die
grausame Mortthat deß unschuldigen Manns
verübet hatten. Der 27. Tag deß Jenners
im 1650. Jahr wurde mit dieser Marter ge-
zieret / da Pater Ioannes seines Alters das 30.
der Societät aber das 14. erreichet hatte. Er
wurde von den fürnehmsten Männern aus den
unsrigen / und von allen / die ihn kenneten /
für einen irrdischen Engel gehalten / als wel-
cher die erste Unschuld bis ins Grab unversehrt
erhalten / jederzeit ein mit Himmlischer Frö-
ligkeit vermischtes Angesicht an sich sehen las-
sen / Krafft Dessen er die traurige Hertzen der
anschauenden pflegte zu besämfftigen / und zu
gleicher Fröligkeit auffzumunteren. Nichts
mangelbahres hat jemals an ihm mögen ver-
spühret werden / als an welchem alle böse Ge-
mühts-Neigungen also gedämpffet gewesen /
daß er deren auch die erste Rögungen in sich
empfunden.

P. CHRISTOPHORUS FERREIRA.

IN Christophoro Ferreira hat der gütigste GOTT zu unse-
ren Zeiten einen verwundeten / gefallenen / überwundenen / wie-
der auffstehenden / streitenden / nd. obsiegenden neüen Marcellinum der Menschlichen Schwachheit zu einer Warnung orgestellet / damit dieses gerechten Falls / an-
ern Sündern zu einer Aufferstehung gereiche-
e. Aus Portugal / seinem Vatterland / hat
e / wie etliche erzehlen / mit Gewalt / und
ermessentlich 1609. in Japonien abgefertiget
u werden erhalten / und seine ihm reichlich ver-
ehene Gemühts-Gaben zur Seelen-Heyl al-
o angewendet / daß er eine unzahlbare Menge
Christo zugeführet / mit stattlicher Vermeh-
ung der Christenheit. Weswegen er allen un-
rigen in Japonien zum Provincial vorgestel-
et worden. Da er schon 23. Jahr im selbigen
Weinberg gearbeitet hatte / entstunde wider
ie Christenheit zu Nangasacho 1633. eine
grosse Verfolgung / worbey sich der unglück-
eelige Christophorus vom Glauben ableiten
iesse. Dann nach dem er beyn Füssen ange-
unden / mit dem Kopff bis an den Gürtel in
er Gruben hangend / und die unmensch-
liche Peyn schon etliche Stunden tapffer über-
tragen hatte / kame ihm endlich die Marter und
deß Inngeweids Zerzerrung so unleidlich vor /
daß er seines abscheülichen Abfals ein Zeichen
gabe / und stracks aus der Gruben heraus ge-
hoben wurde. Diese Bottschafft machte die
unsrigen in Japonien so wol / als in Philippi-
nischen Eylåndern / und zu Macao hefftig be-
stürtzt / und traurig / dannenhero haben sie
durch ein gantzes Jahr / und mehr dann vier
Monaten viel Gebehte / und leibliche Streng-
heiten auff sich genommen / zuweilen ihm auch
kräfftige Briefe zugeschrieben. Es waren ih-
rer etliche auch willig deßwegen in Japonien
abzureisen / damit sie ihm mit ihren Anmah-
nungen / und ihm zu einem Beyspiel ausge-
standenen Todt zur Widerkehr Anleitung gä-
ben: dergleichen auch / wie oben in ihren Ge-
schichten erwehnet worden / P. Mastrillus, P.
Petrus Cassui, und P. Rubinus, mit seinen
Gesellen / selber ins Wercke gerichtet. End-
lich hat dennoch den aus lauter Schwachheit
gefallenen Sünder JESUS mit einem güttigen
Anblicke begnädiget; man hat gemercket / daß er
die Zeit an seines kläglichen Abfalls / mit trauri-
gem Angesicht herum gangen / so viel ihm mög-
lich menschliche Augen gemeidet / wie auch offt /
und so häufig geweinet / daß er kaum reden
kunte: und was ihn am meisten verdächtlich
machete / wolte er niemals einiges Priesters
Herberg / welche ihm doch gar zu bekannt wa-
ren / verrähterischer Weis entdecken. So hat
er auch vor einem Portugeser Antonio de Syl-
va bekennet / er habe vom Glauben gute Mey-
nung / und wolte es mit der Zeit im Wercke
selber beweisen: wie er etlicher massen bey sei-
ner kläglichen Abfalls-Zeit gethan / in dem die
Christen wahrgenommen / daß er in geheim
den Rosenkrantz nie aus den Händen gelassen /
und über eine krancke Frau das Evangelium /

wie

CHRISTOPHORUS FERREIRA.

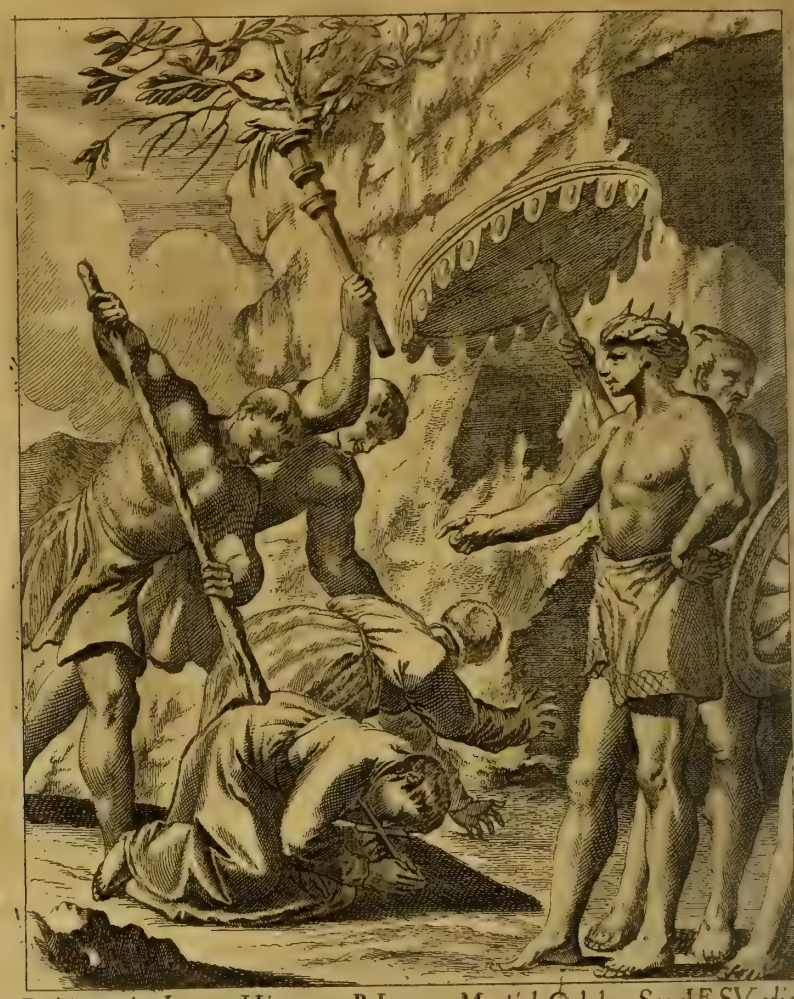
P. Christophorus Ferreira Lusitanus Soc. IESV. primùm à fide Christi tor mentorum vi factus apostata, postmodum octuagenario maior resipiscens, et pro Christo diré raptatus, et in fovea ex pedibus suspensus necatusq. in Iaponia.
A. 1652. *C. Screta. del* *Melch Küsell f.*

wie es bräuchlich gesprochen. Bey diesem elenden Zustand hat er das 80. Jahr überschritten / und da er schon auff seinem Todt-Bettlein lage / höreten ihn die Benachbarten offt seüffzen / schmertzlich schreyen / und sein Elend mit diesen nach Japonischer Sprach treülich gegebenen Worten also beklagen: GOtt mein HErr / hat es dann geschehen mögen / daß ich deines heiligen Glaubens ein Verlaugner wurde? und zwar aus Forcht um dieses kurtze und zergängliche Leben nicht zu verliehren? O HErr / O Vatter der Erbarmnußen! ich sihe daß ich geirret hab! ach mein HErr! wie leid ist mirs / daß ich dich beleidiget hab! HErr / der du mich erschaffen hast / du / der du mich mit deinem kostbaren Blu erlöset hast / du HErr verzeihe mir / verzeihe HErr meinen Sünden / und verleihe diesem Alters halber schon entkräfteten Leib frische Stärcke / auff daß ich dich bekenne / und zum mindesten bey meinem äuserſten Alter für dich mein Leben gern dargebe / für dich! Daer mit solchen und der gleichen Worten sich verlauten liesse, behtete er zum öfftern also: HErr nimme an das Opffer meines Willens / und erhalte mich / daß ich durch deine Göttlich Gnade / und Verstand zwischen grausamer Marter standhafftig meine gegen dir getragene Liebe / bis ans Ende bekenne / und diese Plag ein Beweiß sey

mei

neiner Liebe / wormit ich dich mein
GOtt lieb hab. Dieſes kame dem Stadt-
Verwalter ſtracks zu Ohren / welcher von
einen Hoffbedienten etliche zu ihm ſchickete /
nter dem Schein als kämen ſie ihn in ſeiner
Unpäßligkeit zu tröſten / forſcheten mit freünd-
chen aber argliſtigen Worten aus / was Ur-
ich er der geſtalt kläglich zu ſeüffzen pflegete:
enen er / als nun mehr offentlich ein Chriſt /
ir Antwort abſtattete / ſprechend: Weil
ch mich wider den wahren HErren Him-
iels und der Erden verſündiget hab /
nd wie ein blind irrender gefallen bin /
yn hab ich aus Todes-Forcht verlaſſen /
elches mir den höchſten Schmertzen
ringt. Warzu ſie überlaut lachende ſpra-
en: berſeits mit dieſen Poßen / alter
endo (das iſt Ioannes) dieſe Wort ſtoſ-
en aus Unbeſunnenheit her / und kom-
nen von einem Menſchen / der weder ſei-
er Zungen / noch ſeines Verſtands mäch-
g iſt. Ich aber / ſprach er / bin mir wol
igegen / und ſage dieſes klar und rund
us / und verlange ſolches dem Stadt-
Verwalter noch deütlicher kundtbar zu
yn: daß / weil ich bishero vom ſelbi-
en Glauben / den ich meinem HErren
huldig bin / mich Gottlos abgewendet
ab / hinfüro von dieſem Augenblick an
urtig / und bereit ſey / mit Beihilff eben
ieſes wahren GOttes / und meines
HErrens / den ich demühtiglich anbehte /
erehre / und glaube; Den ich allein für
nen Schöpffer Himmels und der Er-
en erkenne; deſſen Geſatz allein wahr
t / und auſer welchem ſonſt kein Heyl zu
nden. Ewer Japoniſche Secten ſeynd
oller Betrugs / und deren Nachfolger
ehen alle durch erſchröckliches Irrtum
n ewigen Abgrund / und Verderben.
Weil er ſolches beherzt vorbrachte / und bey-
ebens höchſt eyfrig den Chriſtlichen Glauben
ihmete / andern riehte / mit Verwerffung
eß Japoniſchen Affter-Glaubens / deſſen
alſchheit er klar bewieſe / und verfluchete;
urde er auff Befehl deß Stadt-Verwalters
oye ſtracks aus dem Bette geriſſen / und
ntemal er ihnen nicht folgen kundte / auff der
rden gebunden / und grauſam zur Gruben
eſchleiffet. Als offt die Soldaten um Athem
zu ſchöpffen ſtill hielten / ermahnete er andere
gleichſam mit feürigen Worten zum Chriſtli-
chen Glauben / andere / daß ſie den aller Liebe
würdigſten Chriſtum niemals verlaſſen ſolten /
Bis er auff den nahe an Nangaſacho gelege-
nen Marter-Berg kommen / allwo man ihm
die Hände auff dem Rucken zuſammen bunde;
der gantze Leib / Knie und Füſſe / wurden mit
Stricken feſt umgewunden / der Kopff in die
Gruben eingeſencket / und beyn Füſſen auffge-
hencket. Worinnen er drey Tag lebend kein
Ende machete mit dieſen wenigen Worten den
Glauben an Chriſtum zu rühmen: JEſus
Chriſtus iſt wahrer GOTT / wahrer
Menſch / worbey er auch ſein Leben ſeeliglich
geendet / 1652. Seine Gütter (maſſen ihm
aus Käyſerlicher Beorderung reiche Zinſen bey-
fielen) ſeynd ſtracks zu gemeinen Renten gezo-
gen worden / welches nur mit den Güttern de-
ren / ſo aus Haſſ deß Glaubens hingerichtet
werden / zu geſchehen pfleget. Sein ſeeliger
Todt aber wurde mit offentlichem Ruff zu Ma-
cao, in Philippiniſchen Eyländern / und in
China rühmlich ausgebreitet: Jenes iſt aber
etwas gantz ſonderbares / daß P. Marcellus
Maſtrillus deß Falls und Aufferſtehung Chri-
ſtophori aus Göttlicher Gnade vorwiſſend /
dem P. Andreæ Lubellio weisgeſaget / wir
wurden in kurtzer Zeit in Japonien einen neüen
Marcellinum haben; wie P. Lubellius mit ei-
nem Eydſchwur / das Evangelium ehrerbittig
berührend / beteüret hat. Gleicher geſtalt hat
P. Maſtrillus ſich zur H. Meß zu Cocino berei-
tend einen zeitlichen Mithelffer / Baſtus benam-
ſet / welcher ihm zur Meß dienen ſolte / und ob
übernatürlicher Krafft / wie auch Himmliſchen
Erſcheinungen berühmt war / für den P. Chri-
ſtophorum Ferreiram emſiger zu behten erma-
net. Dieſes verrichtete Baſtus mit allem Fleiß /
und erzehlete hernach / wie er bey Auffhebung
der HH. Hoſtien den P. Ferreiram zwar im
Kleide der Societät / aber in einem ſehr unſau-
bern zu ſehen bekommen: da er hernach über
dem Kelch die heiligſte Hoſtien zerbrochen / ſey
ihm Ferreira in einem ſauberen Kleide gezeüget
worden: als er aber ſich bey Bekandtnus ſeiner
Unwürdigkeit vor der Nieſſung an die Bruſt
geſchlagen / hab er ihn in einem ſchneeweiſen /
und wie ein Chriſtall hell durchſichtigen Kleide
geſehen.

P. ALEXANDER LOPEZ, und P: JOANNES MONTIEL.



P. Alexander Lopez Hispanus. P. Ioannes Montiel Calaber Soc. IESV odio Fidei Christianæ crudeliter trucidati ab Idololatris Lidis. Mindanai. A. 1655 13. Decembris.
C. S. J. M. K. J.

ALexander kame 1604. zu Jaca in Aragonien zu dieser Welt / in die Societät aber 1631. Nach dem er seine so wol Philosophische / als Theologische Wissenheit zum Ende gebracht / und in beyden Doctor worden / das übrige Leben hat er in Philippinischen Eyländern zum Seelen-Heyl angeleget. Als er beym Seelen-Gewinn mit bestem Nutz beschäfftiget war / und ein jedes Land / worein er nur seinen Fuß stellete / glücklich zum Christlichen Glauben brachte / der Meynung es wurde ihm unter den Glaubigen keine Gelegenheit um Christi Willen zu sterben mehr vorstossen / sihe da kame ihm solche zu Händen / da ers am wenigsten meynete. Sebastianus Manrique der Philippinischen Eyländern V walter gedachte eine friedliche Bottschafft Coralato dem König in Mindanao abzuferti wardurch er dem König den eingebildeten A wohn aus dem Sinn entrucken / den Friede auff künfftige Zeiten richtiger und beständi machen wolte. Zu dieser Verrichtung liess ihm bevoraus auff Belieben deß P. Prov cials, dem P. Alexandrum wohlgefallen / der um selbiges Volck und Gelegenheit / denen er lange Zeit mit grossem Nutz das vangelium gelehret hatte / am besten kün ware. Ja der auch dem / so selbigen Fried schlossen hatte / und dem Coralato selbe geheim so freündlich verbunden war / da von ihm nicht anders denn Bruder genen wu

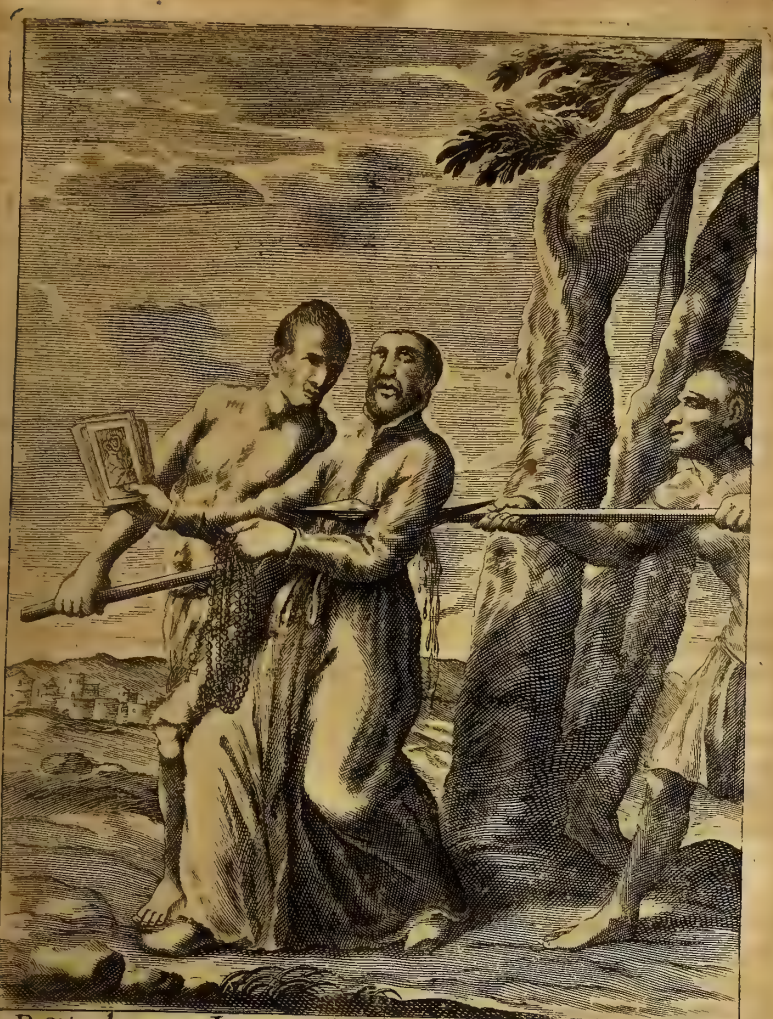
wurde. Machte sich also mit einem von Mani-
a wieder dahin kehrenden Mohren auff den
Weeg / und kame auff Samboanga, in dessel-
bigen Reichs / welches gleichen Nahmen hat /
vornehmste Stadt / worinnen Spanische Be-
atzung war / da fügete man ihm zu einem Reiß-
Gefehrden bey den P. Ioannem Montiel, der
erstrichenes Jahr aus Calabria dahin an-
ommen / und neülich war Priester worden.
Alexander, als hätte er um künfftige Sachen
Kundschafft / wolte sich nicht ehe einen Fuß auff
er Mohren Land zu setzen erkühnen / er hätte
ich denn bevorhin durch die Geistliche Vbun-
gen deß H. Ignatij, und strenge Bußwercke
arzu ausgerüstet; ein jeder aber aus der Be-
leitschafft (dann ihm zu besserer Versiche-
ung / und prächtigerer Abfertigung von dan-
en nebst einem Kriegs-Obersten 12. Spa-
ier / und 60. Indianer waren beygefüget wor-
en) sich mit der Beicht und hochwürdigsten
Geheimnus versehen. Deß Coralati Abgesan-
er / in der Sach selber / wie es der Ausgang
eglaubiget / nichts / denn ein Verrähter / er-
ube sich ehe / mit Vorwandt / um den König
on ihrer Ankunfft zuverständigen / in der That
elber / um selbigen wieder die unschuldigsten
Männer entrüstet zumachen. diesem folgeten
e nach am Fest unser lieben Frauen der unbe-
eckten Empfängnus / und betraten deß Co-
alati Boden den 9. Christmonats. Siehe
ber / da sie ins Schiff eintraten / worinnen sie
m ch den wilden Fluß setzen wolten / begab sich
ieses Wunder-Zeichen: bey klarem und Hel-
m Himel begunte sich die Sonn zuvertunck-
n / und in eine grössere blutige Kugel zuver-
ndern! warob die Indianer aller erstayneten /
liches für ein übeles Zeichen achtende / dannen
ero sie den Patribus auff alle Weis zum Ruck-
Weeg rahteten / aber vergebens / darauff kamen
nen Hof-Herren entgegen / zum Schein / als
olten sie die Ankommenden ehrenhalber gen
ofbegleiten; in dem sie aber in Meinung stun-
en / sie wurden bey dieser Begleitschafft zu
Hoff eingeführet werden / kame eine Bott-
hafft / wordurch ihnen befohlen wurde / die
Brieff / so sie an den König hätten / einem dar-
u bestimmten Hof-Herren einzuhändigen.
Dann er förchte sich ob selbiger Sonnen-
insternus / einigen Spanier / oder Frembd-
ng über die Hof-Schwellen einzulassen. Weil
er P. Alexander die Briefe aus den Händen
geben sich weigerte / und dem König selber
erreichen wolte / ist ihms endlich nebst dem
Joannes, dem Dollmetsch / und zween Die-
rn gebilliget worden. Nach dem König ü-
rreichten Briefen / und Beschanckungen /
hatte der Pater sein Absehen blos dahin / wie er den Christlichen Glauben dort einpflantzen möchte / und begunte den Coralatum, der sonst freündlich mit ihm handlete / zur heiligen Tauff zubereden / warzu er allerley Grund-Beweis anzoge / und um ihn kräfftiger darzu anzuführen / stellete er ihm vor Augen / wie er solches schon bey nächst geschlossenem Frieden versprochen hätte. Weil von der Tauff-Meldung gesehen war / entrüstete sich der König zimlicher massen / und nahme es im Vnwillen auff / daß solches sich Rechts wegen zu begehren P. Alexander unterfangen: und gosse unter andern diese Wort aus: er wolte zuwegen bringen / daß die Patres samt den Spaniern ehe der Mohren / denn er den Christlichen Glauben annehmen müsten. Inmassen aber Alexander aus alter Verträuligkeit die Christliche Warheit mit kräfftigsten Grund-Beweisen zu behaubten glimpfflich fortfuhre / ergrimmete er / fuhre aus dem Sessel auff / und schauete mit Bedrohungs-Geberden / wo etwas zu ergreiffen wäre / welches er nach dem Alexander schmiesse. Weil er aber den beystehenden Auffwartern ein Zeichen gabe / den Pater niderzuschlagen / kame auff sein Geschrey die Königin entzwischen / fiele dem König in die Hände / nahme ihm den Dolch von dem Gürtel / und besänfftigte ihn zimmlicher massen. Er setzete aber dennoch hinzu / und sprach zu dem weggehenden Pater: **aber du Pater so du noch einmal von dieser Sachen vor mir melden wirst** (dann beym Mahometanern ists halß-brüchig / etwas wider den Alcoran vorbringen / oder zum Christlichen Glauben rahten) **so wil ich dich samt deinem Gesellen wie unreine Thiere nidermachen.** Worauff der Pater also antwortete: **dieses ist Geistlichen Ohren eine angenehme Bottschafft / und keine Bedrohung / dieses fürchten sie nicht / sondern hoffen darauff / als die durch den um Christi Willen ausgestandenen Todt zu ansehnlichen Martyrern werdē.** Da sprach der König: **ich wils bald zuwegen bringen / daß du samt deinem Gesellen nicht als ein Abgesandter / sondern als ein künfftiger Martyrer ankommen seyst.** Nach dem er sie hiemit abgefertiget / zoge er Sultanum, das Königle aus dem Reich Bunaya, samt etlichen vornehmen Mohren zu Raht / und fällete über die Patres tödtliches Vrtheil. Worauff sie den 13. Christ-Monats im Nahmen der Königin nacher Hof beruffen / und nichts mehr denn zween Diener mit sich zu nehmen geheissen wurden; Vrsach / daß man ihnen etwas in

geheim beyzubringen hätte. Sie nahmen die Bottschafft mit Freuden an / in Meynung die Königin hätte den König Coralatum besänfftiget: und giengen voller Hoffnung zu Hof: sihe aber / da wird Alexander an der Achsel / mit einem Spieß verwundet bald gabe ihn samt dem P. Ioannes ein Hauffen Mohren um / und machten sie mit offt widerholeten Hüben und viel geschlagenen Wunden nider / mit Schwertern / welche bey ihnen gemein / und Campelan genennet werden. Da sprach der Alexander zu einem aus den Tods-Schlägern: wilst du mich erschlagen / so schlage wacker zu / und schone nicht: dann ich nehme diesen Todt wegen euch angekündigter Tauff sehr gern an. Da er aber sich mit einem tödtlichen Streich getroffen vermeynete / grieffe er nachdem durch viel Jahre im Busen getragenen öhrnen Kreütz-Bilde / umfassete selbiges / und gabe mit andächtigem Kuß den Geist auff / nach dem ihm fast hundert Wunden am gantzen Leibe waren geschlagen worden. Gleicher Gestalt verfuhre man mit dem P. Ioanne da er zum letztenmal die HH. Nahmen JEsus / und Maria anruffete. Der entleibten Cörper liesse man die gantze Nacht in ihrem Blut ligen / wie sie gefallen waren; deren sich dennoch ein Indianer erbarmete / und bracht sie zur Erden. Nach einem Monat grube ma selbige aus / umb sie nacher Samboangam z bringen / sie waren aber der Gestalt frisch un neü / als wären sie erst entleibet worden. Co ralatus legete die Schuld auff seine Hof-B diente / und gabe ihres kostbahren Todtes beyn Verwalter der Philippinischen Eyländer stat liche Zeügnus / also schreibend: Die Patre wären von seinen Bedienten deßwege umgebracht worden / daß sie wider de alten Glauben / und allda bis dahin übl ches Recht / selbige zum Christliche Glauben zu bereden / und zur Tauff z befördern sich unterwunden hätten. Ioannes Montiel war von Rhegio aus Cal bria gebürtig / liesse sich in die Societät ein 163 seines Alters am 15. Jahr / worinnen er na angehörten Philosophischen Weißheit-Sa ungen / und noch nicht zum Ende gebracht Theologischen Wissenschafften mit grosse Cyfer in die Philippinische Eyländer einkor men: allwo er bald zur H. Priesterweyhe g langet / deß P. Alexandri Reiß- und Marte Gespahn worden ist / hat bey seinem ersten A fang den ewigen Lohn empfangen seines Alte nicht mehr / denn 24. Jahr.

P. STEPHANUS JAYME.

Alle die / welche Patris Stephani tugendsamen Wandel / und auserlesene Fromkeit in Augenschein gezogen / haben ihn für würdig geachtet / dem mittler Zeit die Palmreiche Cron der Blutzeügen / und die vom Römischen Stuel gewöhnliche Heiligsprechuug solte abgestattet werden. Sein Stammhauß hatte er zu Ordis, einer Stadt in Catalaunien gelegen: allwo er von seinem sonst wohl vermöglichen Eltern zu aller Vnschuld / und Frommkeit angehalten / auch schon damals zum Stand der Clerisey verordnet / seine Kindliche Jahr abgeloffen. Wurde nachmals zu Gerona in das Bischoffliche Stifft / um alda in freyen Künsten sich zu üben / eingebracht. Vnd weilen er seiner selbst eigener Neigung nach zur Clerisey sich gewogen befunde / wendete er allen möglichen Fleiß an / sich durch Gelehrtheit darzu geschickt zu machen. Lage darbey den Tugenden so sorgsam ab / daß in denselben / und nahmentlich in Bedienung deß H. Altars / und Meß-Opffers / niemand ihm den Vorzug nahme. Seine Eingezogenheit mit welcher er dem Altar beywohnete / schiene vielmehr eines vermenschten Engels / als eines Jünglings zu seyn. Wurde darauff der Societät einve leibt / nicht ohne mercklichen Trost seiner E tern / denen es sehr belieblich fürfiele / daß i Sohn einen solchen Orden erkieset / welcher s nen Vnterhalt Vermög deß bettlens suche und von allen Würden / und Ehren-St feln sich freywillig entfernet. So bald er d Geistliche Kleid angeleget / schiene er mit all Ordens-Genossen Sitten dermassen geziere als ob er niemals einen Fuß in die Welt ge tzet hätte. Es hatten alle seine Mit-Novitz an ihm einen Spiegel der Vollkommenhei und Antrieb zu gleichmässigen Tugend-Th ten; fürnemlich aber zum Apostolischen S len-Eyfer / mit welchem er gantz angeflamm nach Bekehrung der Heyden jederzeit trachte Seine Wangen triefeten stäts mit häufig r nenden Zähren / daß er auch in Beyseyn an rer / solche nicht einhalten möchte / sond zum öfftern überlaut weinen; seüffzen / u wehemühtig klagen müste. Sein Gebeht h terbrachte er mit zur Erden gebogenen Knie die Bettstadt war entweder eine höltzerne T fel / oder die blose Erde. Täglich casteyet nach aller Schärffe seinen Leib / und zum S tern bis auffs Blut; niemals liese er seine T gen auser den Schrancken der Zucht ausschw

f



P. Stephanus Iayme Hiſpanus Soc: IESV ob im-
pugnatam Idololatriam, et Libidinem, cæſus
à Barbaris in Inſulis Philippinis. A. 1659. 30 Apr:
I. G. H. dec. M. Haffner ſc.

en/faſtete nebſt offentlicher Geißlung in Waſ-
er und Brodt / alle Freäu- und Samſtag / je-
es zu Ehren deß gekreützigten Heylands / die-
es aber um darmit der übergebenedeytē Jung-
rawen und Mutter GOttes zu huldigen. So
ern etwan die Obern / in Bedenckung / daß
ergleichen Strengheiten dem ohne dieß blöden
nd ſchwachen Leib zu härb fielen / ſolche ihm
emmen wolten; fiele er vor ihren Knien nider /
nd bate mit vielen Zähren / daß ſie ihm wie-
erum geſtattet wurden. Dieſen Eyfer in der
Vollkommenheit zu leſchen unterſtunde ſich
icht einmal der hölliſche Seelen-Feind mit
nterſchiedlichen Anfechtungen; deren eine ver-
nittels eines tieffen / und ungewöhnlichen
Schlaffs / und am meiſten zur Zeit deß Ge-
ehts / und ſtudiren verurſachet wurde. Mit
ieſer Schlaf-Sucht wurde er einsmahls der-
maſſen tieff verſencket / daß er weder dem ge-
wöhnlichen Gebeht der Litaneyen / noch auch
dem Abendmal beywohnete / und nach dem er
allerſeits lang geſuchet wurde / funde man
ihn endlich mit einem ſo ſtarcken Schlaf einge-
nommen / daß er gleich einem Stein lage: und
ungeacht eine bey ſeinem Angeſicht brennende
Kertzen ihn nicht wenig das Haubt anfeürete /
ſo möchte ſie ihm doch den Schlaf nicht benehmen. Aus welchem die Muhtmaſſung erfolget / als rührete dieſe ungewöhnliche Schlaf-Sucht vom böſen Feind her; alldieweil Stephanus ſonſten die Ordens-Satzung ſehr in Obacht zoge / und ſtündlich das Hochwürdige in der Kirchen heimzuſuchen pflegte; Dieſe Göttliche Speiß genoſſe er jederzeit über den dritten Tag / und wohnete darauff ſo vielen Meßen bey / als ihm die Zeit / und vorhaben-

de Geschäffte gestatteten. Zur Zeit deß essens enthielte er sich alle Zeit von schmackhafftigen Bissen / um darmit die Hungerigen Christen zu laben / nahme auch nicht selten die überbliebene Brocken / welche denen Armen bey der Porten ausgespendet wurden. Seine Kleidung war arm / und was man in dem Hauß am meisten abgetragen und abgeschaben hatte / mit diesem bedeckete er sich. Die Demuth liese er ihm sonders angelegen seyn; er vertrate die niderträchtigste Aembter deß Hauses / säuberte mit dem Besen die Gäng und Zimmer / striche ab das Gewöb der Spinnen / spühlete das Küchen-Gefäs / und säuberte das Hauß-Gerät. In Feyertägen aber verfügete er sich in die offentliche Seüch-Häuser / linderte den Preßhafften mit süssen Trost-Worten ihre Kranckheiten / bereitete ihnen die Ligerstadt / butzete die Krancken-Stuben / und bedienete allesamt mit so hertzlicher Liebsneigung / als wären sie mit ihm in höchster Siebschafft verwandt / oder gar seine Eltern / und Brüder; Einsmals kame ihm ein Krancker in die Hand / so mit einer abscheülichen Eyter-Beül / und Geschwär am Fueß darnider lage; diesem wartete Stephanus auffs sorgsamste ab / säuberte den Schaden / und weil er ein widrige Gemühts-Regung in sich verspürete / legte er / den gefasten Aeckel der Natur zu dämpfen / seinen Mund an das Eyter / und soge solches / als ein süsses Hönig an sich. Dergleichen Lieb liesse er gegen den einheimischen Krancken verspüren / welche er zum öfftern heimzusuchen / zu bedienen / und zu trösten pflegte. Er säuberte gleichfals ihre Stuben / auffbettete ihre Madratzen / hube sie jetzt empor / jetzt legte er sie auff ein bequemere Seiten / reichte ihnen die Artzneyen / steckete ihnen Bissenweis die Speisen in den Mund / und dieses mit höchster Freüd / und Holdseeligkeit. Nicht weniger liese er ihm die Tugend deß Gehorsams angelegen seyn. Auff ein einziges Augenwincken der Obern war er zu allem hurtig / und bereit / als ob der Befelch vom Himmel herkäme. Er truge GOtt jederzeit vor seinen Augen / und redete von ihm und seinen Eigenschafften dermassen kräfftig (und dieses den Tag vor der Niessung deß Hochwürdigen am allermeisten) daß er nicht allein in seinem Angesicht häfftig angefeüert wurde / sondern auch mit eben dieser Liebs-Gluett die Gemütter der Zuhörer anflammete. Dieses war die Weiß zu leben / so lang Stephanus in Spanien geblieben; daß GOtt billich solche mit dem Marter-Kräntzlein und Indianischen Apostolat-Amt zu zieren sich gewürdiget; in dem die Obern / durch stündliche Hertz-Regung von GOtt angetrieben / ihn die Philippinische Eyländer 1625. abgefer get. Allda nahme er nach vollendtem Lauff d Wissenschafften zu Manila die Priesterlic Weihe an / und ruckte ohne Verzug in das / v vielen Gefahren beschriene Eyland der Schwa tzen ab / also benamset / daß dessen Innwoh ner / schwärtzer seyn / als andere umgräntzeni Indianer. In diese Gegend demnach er d ersten Fuß gesetzet / war under seinen Sorg die erste / die Lands-Sprach zu erlernen. V mittels welcher er in kurtzen die Gemütter d Innwohner also an sich gezogen / daß ihn a gleich einem Vatter / er sie aber als Kind lieb hatte. Gantze 30. Jahr verbrachte er n tauffen / Predigen / und andern Apostolisch Arbeiten unter ihnen / zämete ihre wilde Ar und zoge sie in offentliche Gemeinde zusamme Ein Englisches Leben schiene sein Wandel seyn / war ein lebhaffter Spiegel aller Tuge den / die er den Unglaubigen predigte. N mand war ärmer / niderträchtiger / und d Leydens begieriger / als eben er; kein Fleisch Brodt / oder sonsten einige in Europa gewöh liche Speiß sahe man auff seiner Tafel; wen Reiß / und zuweilen ein geringes Fischlein m ste ihm den Hunger befriedigen. Sein Nach läger schluge er auff blosem Boden auff / u so er sich unpäßlich befunde / auff einer höltze nen / und mit einer rauchen Kotzen bedeckt Tafel.

Täglich geißlete er sich gantz unbarmh zig; wurde zum öfftern also in dem Geist ve zuckt / als schiene er außerhalb der Welt / u Menschlicher Beywohnung zu seyn; auch d zumal da er deß Nächsten-Heyl am sorgsamst ablage. Nichts ware under der Sonnen finden / zu welchem er einige Zuneigung hat außer dem Heyl der Indianer / um welch zu befördern er Tag und Nacht in Sorg stunde. Dieses war der Inhalt der mit GO gepflogenen Gesprächen / in welchen er Gn verlangte / die Unglaubigen zur Erkandtn ihres Schöpffers zu vermögen. Auff dies drange er unerschrocken in die tieffste / und g fährlichste Wüstereyen / Berge / und W der; jagete die wilde Leüt zusammen / mac sie zahm / und hieße sie ein Menschliche Art z leben forthin ergreiffen. Den ersten Eintrit diese Landschafft funde er aus vielen Ohrt flüchtige / und nun dieß Orts frey umschw fende Menschen / welche entweder / um alli ihrer Geilheit einen freyen Paß zu gewinne oder sonst anderer Unthaten halber / ihnen e Nest genüsset / und dem einmal gepflogen Glauben abgesprochen hatten. Deren Unhe

n

weil es Stephano sehr schmertzlich fürfiele/ mag
es mit keiner Zung oder Feder gnugsam be-
schrieben werden / was Arbeit/ Beschwernus/
und Vngemächlichkeiten/ sowohl ob der Hitz
der Sonnen / als Frost deß Winters / und
rauher Lufft / es Stephano gekostet habe. Er
gienge durch unzahlbare Lebens-Gefahr/ hab-
te / ermahnete die Vnglaubigen / reitzete sie
theils durch Schanckungen / theils durch Be-
drohungen zeitlicher / und ewiger Straff zum
guten an. Vergosse viel Zähren / flehete mit
unabläßligen Gebeht GOttes Erbarmnussen
an / um die Felsenharte Gemüter der verstock-
ten Menschen zu erweichen. Wurde auch end-
lich seiner Bitte gewehret / und versamlete de-
ren so viel / daß sie einen Marckflecken zusam-
men machten / von dem süessen Nahmen JE-
su benamset; Nach diesem so herrlichen Sieg/
welchen alle/ wegen Hartnäckigkeit des Volcks/
und eüsersten Vertieffung in dem Wust der
Sünden für unmöglich hielten / stunde es an
dem/ daß Stephano das verdiente Sieg-Kräntz-
lein zu Theil käme. Dieses haben ihm die Vn-
glaubigen auff folgende Weis geflochten. Es
funde sich under den Burgern einer mit Nah-
men Calbas, ein Mann den unverschämten
Gelüsten längst gewiedmet. Diesen hatte
P. Stephanus unlängst von den Händen deß
Henckers entrucket / dem er seiner Vnthaten
halber solte zur Richtstadt eingeliefert werden.
Kaum war ihm von deß Eylands Verwalter
das Leben gefristet / da lieffe das Schwein zu
seinem vorigen Kott/ entriesse seinem leiblichen
Bruder das Eheweib / und / um desto freyer
den ungestatteten Gelüsten abzuwarten / zoge
er solches in das wilde Gebürg mit sich. Dieses
weil es in der neü erbauten Kirchen sehr ärger-
lich fiele / kame Patri Stephano sehr schmertz-
lich vor / entschlosse sich also / um dem schäd-
lichen Exempel abzuhelffen / dem Eheschänder
nachzusetzen/ und das verlohrne Schäflein aus
seinen Klauen zu entrucken; unangesehen es
sein Leben kosten solte. Durchschlieffe also die
Wüsterey / und rauhe Gebürg; traffe den
Flüchtigen an / und vermögte ihn krafft seiner
Ermahnungen dahin / daß er in das Städt-
lein wieder kehrete / und dem Bruder das ent-
führte Schäflein wiederum einliefern liese. Aber
es stunde nicht lang an / da lieffe er zum zwey-
tenmal mit ihr in die Wälder / und als Ste-
phanus, gleich wie vor / ihm nachgejaget / und
die Vnthat mit lebhafften Farben seinen Au-
gen vorgestrichen / sie aber in eine weitere Ge-
gend / um also fernerer Gefahr abzuhelffen /
abgeschaffet: ergrimmete der geile Mensch der-
massen / daß er den Erhalter seines Lebens
(samt noch zweyen andern die er zu solchen La-
ster auffgewicklet) zuermorden sich entschlosse.
Diesen seinen unmenschlichen Rahtschlag aus-
zu würcken fiele ihm ein bequeme Gelegenheit
vor die Hand; eben dazumal / da Stephanus
von dem Städtlein abwesend / um die Spa-
nische Besatzung/ welche das Eyland under ih-
rer Bottmässigkeit halten solte / mit Geistli-
chen Seelen-Mitteln zu versehen / verreiset
war. Da machte sich Calbas hervor / bere-
dete die Mit-Bürger zum Abfall / flammete sie
mit Begierd voriger Freyheit an / und weil
Stephanus solches Vbels ein Beyhelffer war /
zu seinem Todt / und Wegraumung. Dieses
wurde Stephanus zeitlich verständiget/ und ob-
wohlen ihm etliche riehten/ nicht ohne Beglai-
tung Spanischer Besatzung dem Vngewit-
ter entgegen zugehen/ so verliese er sich doch auff
die Geleidschafft deß Himmels / als welche er
in vielen Gefahren mit seinem Nutzen erfahren
hatte / und eylete allein den nächsten Feyertag
nacher Hauß. Nach verbrachten Dienst der
H. Meß gienge er gantz behertzt zu ihnen auffs
Feld / auff welchem sie in Waffen stunden / in
Meynung sie theils durch linde Ermahnungen
theils durch ertheilte Schanckungen wiederum
zum Frieden zu vermögen. Aber es ware alles
umsonst; die verbitterte Gemühter wurden
nur allezeit härber / wolten sich keines Weegs
besänfftigen lassen; bis endlich einer aus der
versammleten Rott gantz wüttent herfür ge-
sprungen / und Stephano, in Anruffung der
süssen Nahmen JEsus und Maria, eine Lan-
tzen durch die Rippen getrieben. Welchem
alsobald Calbas nachgefolget / und ihm gleich-
fals mit seiner Lantzen einen tödtlichen Stich
geben / bald aber darauff zum zweyten durch
angethane Wunden seine unschuldige Seel
gar benommen; als welche mit dreyfachem
Sieg-Kräntzlein / der Marter / Jungfrau-
schafft / und Apostolat gezieret zu werden ver-
dienet hat. Den letzten April im Jahr 1659.

führe Pater Stephanus zum besseren Leben.

P. JOAN-

P. IOANNES BAPTISTA de LARRAURI.

P. Ioannes Bapt: de Larrauri Hispanus, Soc: IESV, à barbaris odio Christianæ Fidei, interfectus, in Insulis Philippinis. Ao 1663. 27 Septem:

J: G: H: del. Melchior Haffner Sc:

IM Jahr 1631. kame P. Ioannes zu Logronna, oder Lucronio in Spanien an dieses Sonnen-Liecht. Seine Eltern stammeten von adelich / und vermöglichem Geschlächt. Wurden auch nicht minder ihrer außbündigen Tugend halber im hochen Ansehen; und sein Frau Mutter sonderlich / welche dem Gebeht höchstens zugethan war / offt in den Wercken der Barmhertzigkeit / und H. Beicht sich übete / auch wochendlich dreymal zu dem Tisch der Engel zutratte. Nichts verlangten beyde hefftiger / als das sich ihr liebes Kind einsmal GOtt gantz übergeben solte. Dahero bereiteten sie solches von der Wiegen an / zu seinem Dienst; liessen selben ein Kleid unsers Ordens verfertigen / schicketen es darmit in die Schuel. Ioan liesse bald die Funcken seines Witzes Hell außstrahlen. Beförderst aber in Erlehn Christlicher Lehrstucken / die er mit dergleic Geschiecklichkeit entweder auffzulesen / oder dern zur Beantwortung anzutragen pfleg daß man schon damals eine Muthmassung / ro mittler Zeit erfolgter Heiligkeit faßete. Se gantzer Jahr vor ihrem Ableiben wurde Frau Mutter der Augen beraubet / und ho gleich dem alten Tobiæ / keinen Trost auff den / als diesen jhren lieben Sohn / welcher an statt deß Aug-Apfels forthin war / und öfftern / entweder geistliche Bücher vorla oder sie in die Kirch umb die H. Geheimbr

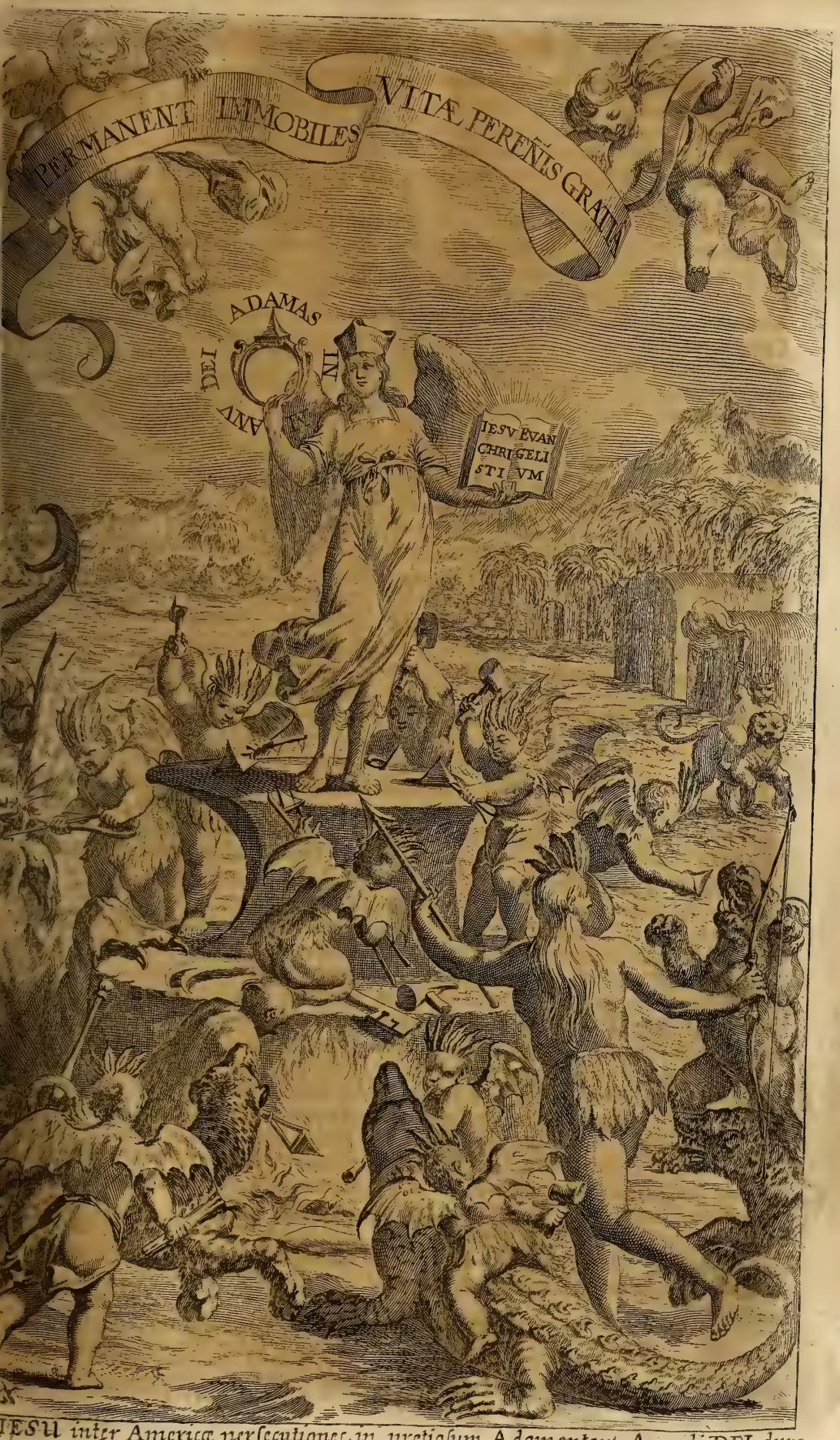
zuei

uempfangen lautete. Diese mütterliche Gott-
eligkeit ware Ioanni ein Meisterin zur Fromb-
eit / daß er mit Begierd Geistlich zuwerden
ngeflammet / nach unserer Societät getrachtet /
s dero Kleidung er / wie ietzt erwehnet worden /
on Kindheit auffgetragen hatte. Hätte auch
kurtzen die Pforten offen gefunden / so fern
icht ein Mangel der Augen / ihm solche ein
eit lang gesperret hätte. Funde sie endlich
ach hinderlegten zwey Jahren offen / und trat-
zu Villagarzia, seines Alters im 17. Jahr /
das Probier-Hauß / alwo er in Haltung der
atzungen / und Beyspiel aller Tugenden
so in kurtzen zugenommen / als wäre er von
utter Leib im Ordens Stand erzogen wor-
n. Es wolte der güttige GOtt dieses seines
ienes-Tugend durch ein Probstuck Briefen,
ickte ihm ein schwere und gefährliche Kranck-
it / in welcher ihm nebst häfftigem Fieber / und
techen deß Leibs / ein so häuffige Feichtigkeit
e Augen überschwemmet / daß er mit deren ei-
m nichts unterscheiden kunte. Was Ursachen
ber / weilen er auß der Societät außgeschlossen
werden sich beforchte / seine Kranckheit mit
unglaubigen Schmertzen überhauffet wor-
n / daß er viel lieber das Leben / als den heili-
n Beruff zuentlassen beschlossen war. Da
r sein Novitzen-Meister / welcher nicht wegen
stärcke deß Leibes / sondern außbündiger
ugend halber Ioannem schätzete / ihm diese
ne Forcht benommen: kam solches dem Kran-
n dermassen freydig vor / daß es an statt der
tzneyen ihm zur vorigen Gesundheit / die er
ö darauff wiederumb bekommen / gedienet
. Vollendete darauff seine Probier-Zeit /
d verbande sich GOtt mit gewöhnlichen
dens-Geliebten. Und als muste er nun nach
höchsten Vollkommenheit trachten / so un-
iesse er keinen Augenblick Mittel und Weeg
rkündigen / umb dahin / wohin er verlangte /
stens zukommen. Lage beynebens dem La-
n lernen / und freyen Künsten mit möglich-
n Fleiß ab / und lehrete darauff durch drey
hr die Reim-Kunst / allezeit die Tugend mit
Wissenheit vereinbarend / und seinen Lehr-
ngern gleich einer süssen Milch mit einflö-
d. Da er die Philosophische Wissenschafft
ernet / erhielte er mit grossen Bitten vom
mahls über die Philippinische Eyländer vor-
etzten Provincial, P. Michaële Solana, die
nad / sambt noch andern 20. Evangelischen
beitern / auß Spanien in bemeldte Insel ab-
ucken; wohin er im 1653. Jahr auch glück-
eingeloffen. Begabe sich hierauff zu Mani-
auff Erlernung Theologischer Weißheit /
d unterwiese nach empfangener Priesterlicher
Weyhe die Jugend zwey Jahr in der Gram-
matica predigte / hörete Beicht / biß er sich der un-
glaubigen Sprach sattsam erkündiget. Wel-
che so bald er erlernet / setzten ihn die Obern /
umb seinen Apostolischen Eyffer / weiter auß-
zugiessen / in die Residenz de Dagami benamb-
set. Bliebe allda ein Zeit lang nicht ohne merck-
lichen Nutzen der Indianer / und wurde darauff
in das Eyland de Leyte, so durch ein engen
Meer-Stram von Mindanao abgesetzet / von
Obern beordert. Sein Eyffer die Unglaubi-
gen auß ihren Irrthumb zuziehen war so groß /
daß vor ihm der gemeine Wohn entstanden:
Es wäre seidhero kein ihm gleicher Seelsorger
auß Europa angeländet / welcher also eines je-
dens Vatter und Mutter abgeben / und alle in
seinem Hertzen so sorgsamb eingeschlossen hätte.
Kein bleibende Statt hatte er irgends; lieffe ei-
nem jeden / Tag und Nacht zur Hand / halffe
tröstete / nach dem es eines jeden Noth erforder-
te; unangesehen nz a hlbare Ungemächligkeiten /
und Beschwärnüssen fürstellen; und jetzt die un-
erträgliche Hitz der Sonnen / jetzt die Kälte /
Regen / und Winde ihn abschröcken solten. Ja
er hielte alles dieses ihn für einen Gewinn / und
wiche nicht ein Haar breit von angefangener
Seelensorg ab. Sein eintziger Trost ware /
die zerstreüte Unglaubigen auffsuchen / sie in
gewisse Gemeinde vereinbaren; mit Worten /
und Schanckungen so lang bey ihnen anhalten /
biß in ihnen Christus formiret wurde.

Es hatten die Mohren / die man Ioöles
nennet / viel Versamblungen der Neüglaubi-
gen / und ihnen geherige Marckflecke / sambt
unserer Wohnung / zu Boden geschleiffet; und
der Inwohner nicht ein geringe Anzahl mit in
die Dienstbarkeit gezogen. Solches betaurete
Ioannes mit vielen Zähren / nahme zur Beyhilff
etliche vornembste auß den Christglaubigen
Indianern / und erbauete forderst die Kirchen;
nachmahlen versamblete er auß den Wäldern
und Bergen die Flüchtige / und vermögte sie
die zerschleiffte Wohnungen entweder wider
zuergäntzen / oder von neuen auffzubauen /
darumb / daß sie also vereinbahret / daß Christ-
liche Leben besser gelehret / und solches auch un-
ter ihnen leichter gehalten wurde. Sein Leben
ware allem ein lebendige Bildnus zu allen Tu-
gendthaten / und Antrieb zur Annehmung
Christlicher Warheit. In der Keuschheit war
er ein vermenschter Engel / in Vbertragung al-
lerhand Widerwertigkeiten ein Martyrer / in
Abtödtung seines Leibs ein Einsidler.

Die ungeschlachte Kräuter im Wald wa-
ren seine Schlecker-Bißlein / die Wohnung
ein Bauer-Hütten / die Kleidung rauh / die

Ligerstatt die harte Erden / der Tranck ein kühles Wasser. Nach hinderbrachten kurtzem Schlaff wendete er die gantze Nacht / und was er sonsten an der Zeit erübrigte / im Gebett an. Jährlich übete er sich durch gantze 30. Tag in deß H. Ignatij geistlichen Ubungen; welchen dann umb desto bequemer obzuligen / verfügte er sich in die fürnembste Residentz unserer Societät / allwo er einen so grossen Eyffer schöpffete / daß er vom göttlichen Feuer gantz und gar angeflammet zu sein schiene. Eben dazumahl (etwann einen Monath vor seinem Hintritt) gabe ihm GOtt nicht ein geringes Zeichen seines anstehenden Tods. Er sahe im Traum / gleich als wurde er von einer Rott der Unglaubigen überfallen / und mit vielen Tolchen / nicht ohne heiffig herab flüssendes Blut durchstochen. Welches da gleich fals sein Reißgefert / ein Indianer / im Schlaff gesehen / und mit hellen Geschrey darauff erwachend dem Pater erzehlet / nahme dieser solches / als einen unfehlbaren Vorbotten / deß instehenden Tods an / und rüstete sich durch eyfferigst verrichte Geistliche Ubungen darzu. Noch klärer / und auch wunderſamber war ein anders Gesicht / durch welches zugleich an Tag kam / wie Heilig / und bey GOtt ansehnlich Ioannes wäre. Kaum hatte dieser auß jetzterwehnten Geistlichen Ubungen den Ruckweeg zu seinen Neü-Glaubigen genommen / da sahe ein sehr Frommer / und zur Hüttung der Kirchen verordneter Indianer in einer Nacht / so die zwölffte vor seinem Hintritt ware / (da er vom Gebeht nacher Hauß gehen wolte) den Pater gantz abgemattet auff einē Sessel sitzen und schlaffen. Zur rechten Stunde ein herrliche und mit himmlischen Glantz umbfaste Matron / welche mit einem reinen Tüchlein sein Haupt / Angesicht / und Hals gleichsamb abdrucknend / ihn entweder mit einer rothen Farb / oder Blut gantz überstrüche / daß er ihm gantz bluttig zuseyn vorkame. Der Kirchen-Hütter erstaunete ob diesem Gesicht / und umb den Augenschein besser einzunehmen / tratte er näher zu dem Pater, fiel auff seine Knie, / und verehrete mit vielen Hertz-Klopffen / und Neigungen deß Leibs die anwesende himlische Matron. Als aber solche darauff verschwunden / zupfte der Kirchen-Diener den Pater, und weckete ihn auß dem Schlaff. Den Pater nahme es wunder / daß vor ihm der Kirchen-Diener seine Knie biege; fragte ihn / was Ursachen er dieses thäte / und als er den Verlauff deß Gesichtes verstanden / schätzte er sich der ihm vom Him mel erzeigten Gnad unwürdig zuseyn / fi gleichfals Verehrungs halber auff die Kni und brachte die gantze Nacht / in Danckung f erzeigte Wolthat und in Auffopferung sein seibst / hinder sich. Kaum haben sich nach dies zwölff Tag verloffen / da bestigen mit viel Schieffen die Malananenser Mohren das C land; verhergeten mit Feur und Schwerd les / schleifften die Kirchen / zogen der Inwoh viel / welche sich in die Wälder nicht verlauf mögen / in die Gefangenschafft / und Dier barkeit. P. Ioannes wolte auch durch grieffene Flucht sein Leben den wüttenden H den entziehen. Wäre auch glücklich entwisch wofern nicht ein Catholischer Schiffer / u ihn desto besser in Sicherheit zustellen / in Schifflein einzutretten ihn beredet. Kaum h ten sie vom Vffer abgestossen / da gerithen in die Händ der Mohren / auß welchen sie vergebens zuentwünde gedachten. Als solche Schiffmann ersehen / ruderte er eylfertig d Gestatt zu / überstige mit angebohrner Beh digkeit den nächsten Bühel / und liesse den P im Garn; diesen zogen die Feinde ohne Ver in die Gefangenschafft / umbfäßleten ihm Hals mit einem Strick / und ruckten vom L de. Vnd weilen mehr gefangene Christen ihm in Verhafft genommen waren / begunte Pater sie zur Standhafftigkeit / und Gedult unerschrockenen Ermahnungen anzusporn welches den Feinden deß Christlichen Nahm dermassen schwer fiele / daß sie ihm der V chen halber / und fürnemblich weil er Chri unauffherlich predigte / ihre Götzenbild Verachtung zoge / den Mund und das A sicht unmenschlich mit Faüsten schlugen / so fern er sein Wort nicht mässigen wurde mit dem Todt bedroheten. Er aber wurde durch nur immer behertzter / ruffte über d dies zeitliche Leben wäre nicht allein Glau halber Tausendmahl dem Todt nachzuse sondern es solten auch die Feinde / so fern s Höll entgehen wolten / an Christum glau Diese seine Freyheit zureden möchten die t Leuth in die länge nicht erdulden; stellen ih rohalben gleich als rasende Hunde an / d stochen mit Tolchen jämmerlich seinen Leib schüpten ihn in das Wasser. Der 27. Septembris deß 1663. Jahrs ist mit se herrlichen Todt glorwürdig gemacht wor



IESU inter Americæ persecutiones in pretiosum Adamantem Annuli DEI dura
tur.

M. Kürcl. f.

Die Societät JESU in AMERICA.

DEr nechst verstrichenes Jahr hun
dert / von den Europeern erst erfundene Wel
Theil America / dessen Innwohner grausa
wilde / und unter allen Menschen die u
freündlichste Leüte seynd / wird in das M
tägige / und Mitternächtige abgetheilet;
man dieses Welt-Theils von dem Nord b
zum Sud begrieffene / und annoch nicht
kandte Landschafften beobachtet / befindet sich das eintzige An
rica / so wohl an Weitschichtigkeit / als Grösse deren Landscha
ten einen solchen Umschweiff zu haben / daß mit ihm kein ander
Theil in Vergleich zu stellen. Beede Theil seynd von dem M
hometischen Affter-Glauben unversehret geblieben; dieser / n
ich muhtmasse / Ursach halber / weil sie unsern Vor-Eltern ga
unbekannt / erst verwichenes Jahr hundert seynd eröffnet wo
den: Dannenhero herschet die Abgötterey in allen Ländern
welche mit abscheülicheren Aberglauben / denn jemals die a
Heydenschafft / behafftet seynd; sintemal sie GOTT gebü
rende Ehr den verächtlichsten Sachen / und wilden Thieren abst
ten / ja auch so gar die in erschröcklicher Gestalt sichtbarlich
scheinende Teüfel selber anbehten. Nirgends ist die Zauberey
grösserem Schwung / und Werth / denn da / inmassen i
Schwartzkünstler allenthalben wie Götter gehalten / und angeb
tet werden. Dann das Reich Mexicum, Peru, und das n
Spanien / welche mit der Freündseeligkeit etlicher massen in V
wandtschafft stehen / ausgenommen / bedienen sich die übrige
mericanische Völckerschafften keines Burger-Rechts / leben ob
Gesatz / ohne Vereinbarung / ohne gemeines Land- oder Stai
Weesen untereinander / wie das Vieh / vermischet. Bleiben a
in unglaublicher Unwissenheit / wie fern von allen guten Künst
also allen Betrügereyen / und / was daraus erfolget / wandl
mühtiger Unbeständigkeit völlig undergeben. Im meisten gen M
tag gelegenen Ländern / halten sie sich gantz unbekleidet in Wäld
auff / und gebrauchen sich mit dem Vieh gleicher Wohnungen /

terhalten sich vom Fleisch / was sie mit hetzen / oder fischen erhaschen / dann auch von Kräutern / wie sie ohne Feld- und Garten-Bau die Natur herfür gibt / es wässern ihnen aber die Zähne nach nichts häfftiger / denn nach Menschen-Fleisch: dannenhero gibt es unter ihnen stäte Mord- und Todtschläge / inmassen sie / als die dürfftigsten Leüte nach nichts brünstiger trachten / denn ihrer Feinden Leiber zu übermannen / welche sie wohl ausmästen / und hernach heißhungrig mit bestem Wolgeschmack auffressen. Im Mittägigen America seynd die vornehmsten Länder Brasilia, Chica, Chele, Toucamania, Paraquaria, Peru, Omagua, Gujana, Timbuja, Acutia, Caribana, die Gegend der Amazonum, Parabolia, Castilia, Paguana, Patagonia, Hispaniola, Cuba, Nicocara, und andere um den Silber-Fluß unzahlbare gelegene Völcker. Dieser wildesten Leüten haben meistentheils die Portugesische / und Spanische Waffen sich bemächtiget / oder durch zwischen einander getroffenen Bund in Vereinbarung gebracht; ausgenommen jene gen Mittag gelegene / und sich fern erstreckende Länder / welchen man ob gewaltigem Ab- und Zulauff deß Meers noch bis heüt zu Tage nicht hat mögen beykommen.

Gen Mitternacht gelegenes America begreiffet fürnemlich in sich / das neüe Spanien / das an Gold- und Silber-Gruben aller reichste Mexicum, California, Neu-Granada, Florida, Virginia, Neü-Franckreich / Neu Schweden / die Hiroqueer und andere unzahlbare Nahmenlose Völcker / welche meisten theils Catholisch / etliche dem Christlichsten König / und andern Europeischen Einzelreichen undergeben seynd: haben gleichfals meisten theils grössere Gleichheit mit dem Vieh / denn mit den Menschen / und die in Florida, Virginia, Canada, und Hiroquia, seynd über alle bishero erfundene Landschafften grausamlich wilde Menschen-Fresser. In diesem (rede mit dem H. Papst Leo de SS. Petro & Paulo) mit wüttendem Wild angefüllten Wald / und höchst trüben Tieffe deß Meers / allwo mit höchst-fleissigem Aberglauben alles versamlet war / was sonst irgends der eytele Irrtum hatte auffgebracht / wo allein die Teüfel verehret wurden / und alle Gottlosigkeit überhand genommen hatte / ist die Societät einkommen / und allda mit mehr / denn sonst in einem Welt-Theil / Mühwaltungen / Elend und Beschwernusen belästiget worden; hat also in jenen Ländern / wohin keine Spanische Waffen durch zu dringen / bis auff selbige Zeit mächtig gewesen / die Societät die Kreütz-Fahn ausgestecket; dergestalt / daß heüt zu Tage keine Landschafft in America mehr zu finden / welche die von der Societät / zu Lehrern der Warheit / und

Auslegern Göttlicher Geheimnusse nicht hätte angenomen. Es habe aber die dahin abgefertigte alda sich einer gantz andern Weiß mit den Leuten zu handlen anmassen / und den wilden Gemühtern anders denn sonst beykommen müssen / sintemal sie keiner Menschlichen vereinbarten Beywohnung gewohnet waren / und ehe in den zum Menschlichen Leben gehörigen Sachen / dann in Glaubens-Geheimnussen unterwiesen zu werden vonnöhten hatten.

Fast die erste Sorge ist / wie diese Leute vom Gebürge / und von der Gewonheit herum zu stertzen abzuhalten / und in eine Gemeinde zusammen zu bringen / welche hernach in unterschiedliche Gegenden / und Dörffer abgetheilet / in Auffführung der Wohnhütten / deß Acker-Baues / und allerley Handwercken müssen unterwiesen werden. Durch deren Ybung und Nutzbarkeit sich ihre Gemühter einnehmen lassen / daß sie hernach gantz willig die Christliche Lehr annehmen / und ihre Glaubens-Lehrer in geheim / und offentlich mit inniglicher Liebe in Ehren halten; bevoraus damals / wann etwan frische Lehrer aus Europa ankommen / oder derer Obere dahin gelangen. Dann alsdann gehen sie ihnen weit / bisweilen zu vier tausend zu Wasser / und Land / Ehren halber entgegen / und stellen jetzt ihrer Art nach zu kriegen ein Schimpff-Gefechte an / gehen auffeinander los; bald spielen sie auff Pfeiffen eines auff / und stellen einen lustigen Täntz an / um ihre / ob der frischen Lehrern Ankunfft geschöpffte Frölichkeit anzudeuten; andere mehr / den aus Europa ankommenden / Seltzamkeit halber lustig anzusehene Schau-Spiele bringen sie bey frölichen jauchzen auf die Bahn. Die Weege aber / wohin sie immer sich wenden / seynd mit Sieg-Bögen / und beyderseits mit auffgerichten Altären gezieret. Es seynd aber selbige Freuden-Bögen von keinem köstlichen Marmelstein / so lassen sich auch keine künstlich ausgebauene Helden-Thaten darauff sehen / inmassen auff so prächtigen Zeug sich dieses Volcks Armuht gar nicht erstrecket / sondern flechten selbige Bögen von Reisig zusammen / hencken daran gebratene und rohe Fisch / Wildprät / junge Keuchelein in Hünersteigen / beym Hals angebundene Hüner / Strausen-Eyer / Rebhüner / und vielfärbige Vögel / welche in selbigen Ländern häufig zu bekommen; mehbinden sie auch auff unterschiedliche Manier Füchse / und Hunde an. Mit gleichen Zierraden staffiren sie die Saulen / worauff die Bögen steiffen / dann daran hencken sie ausgearbeitete / und mit Heu ausgestopffte / den lebendigen nicht ungleiche Tiger / und Schlangen-Bälcke. Entzwischen stellen sie mit allerhand Schna-

bel

bel-Wahr gefüllete Säcke / mit Baumwolle / Indischen Hirsche / und andern Zugemüs beladene Körbe / und damit es an nichts ermangle / fügen sie höltzerne Schüsseln bey / Kleider / Bögen mit Pfitschpfeilen / ja auch so gar zum behten dienliche Rosenkräntze / samt allerley Hauß-Geräht. Um hiemit anzukündigen / daß sie so lieben Gästen mit allem Haab und Gutt zu dienen fertig seyn.

Und dieser Brauch ist fast im gantzen Land Paraquaria, Vervaica, Parana, in Landschafften der Amazonum und Brasilien / in Toucumania, und andern ärmern Ländern / wormit sie jetziger Zeit freündlicher / ihre Lehrer zu empfangen / und vornehmere Feyertäge zu begehen pflegen. Dannenhero / als die Societät ihres Ursprungs erstes Jahr hundert feyerlich begienge / seynd diese Völcker der andern Welt selbige mit allem Fleiß zu ehren / und als ihre Lehrmeisterin zu rühmen bemühet gewesen. Und haben in allen Gegenden / und Kreysen in Paraquaria dergleichen Ehren-Bögen auffgerichtet / welche den kostbar in Europa auffgerichteten / ihrer einfältigen Auffrichtigkeit halber / entweder gleich gewesen / oder selbigen auch etwas bevor gehabt haben. Und warlich hätte der mit so geneigtem Hertzen von den Americanern angenommene Evangelische Saamen dem Himmlischen Hauß-Vatter schon längst reiche Frucht getragen / so ihre angebohrene Wanckelmühtigkeit / und höchst unbeständige Art / selbigen liesse auff / und zu reiffer Vollkommenheit gelangen. Dann von einem jeden Schwartzkünstler / der ihnen listig ein blaues vor die Augen zu machen weiß / lassen sie sich gantz leichtsinnig abwenden / und leichter denn ein Rohr / ehe man die Hand umkehrt / von der Weiß Christlich zu leben ableiten; also / daß sie jenes / dem sie gestern Göttliche Ehre beygetragen / heüt verunehren / und mit Füssen tretten. Dennoch hat diesen so ungeschlachten / und so viel Mühwaltungen mit keiner Frucht belohnenden Acker die Societät niemals verlassen wollen; sondern ist beflissen gewesen / daß / wann zum öfftern die Arbeiter allda untergangen / andere um die Arbeit fortzusetzen / dahin abzufertigen / die noch heüt zu Tage predigen und an allen Ohrten mit Beywürckung deß HErrens / mehr deñ anderswo / ihre Predigen mit darauff folgenden Zeichen bewehrt machen. Dann ihr die Göttliche Gütte alda dergestalt viel Wunderthaten auszuüben hat belieben lassen / daß nach dem H. Xaverio sonst nirgends so viel Wunderwercke an Tag kommen / wie im Leben deß P. Josephi Anchietæ und anderer Apostolischer Americanischer Arbeiter zu sehen ist. Welche wir andern der Welt vorzustellen überlassen / herentgegen aber nicht

gerin-

geringere / deren so um Christi Willen gelitten / an Tag geben wol-
len / inmassen die Kämpffer Christi / wie ein/weder dem Ambos /
noch dem Hammer nachgebender Diemandt / unverändert geblie-
ben / alle die Menschliche Natur übersteigende Plagen / ja den Tod
selber hurtig übertragen / und hiemit die Warheit deß Christlicher
Glaubens nicht minder / denn die Wunderthaten / bestättiget ha-
ben. Deren rühmliche Ausübungen wir also beobachten wollen,
daß deren Ablesung nicht ohne Frucht ablauffe: welche zwar si
groß (Ich schlüsse es mit Pontio, welcher deß H. Cypriani Leben be
schrieben) und so wunderlich seynd / daß ich ob derer Betrachtun
erschrecke / und mich unmächtig zu seyn bekenne / nach deren Ver
diensten Herrligkeit eine würdige Rede vorzubringen: weder si
grosse Thaten dergestalt vorzutragen / daß sie groß scheinen / wi
sie an sich selber seynd; dann die Menge der Herrligkeit
selber genug / und keines frembden Ruhms
bedürfftig ist.

Petrus Correa, et Ioannes Sosa, Lusitani Societatis IESU, sagittis confixi in Brasilia, apud Carigios; Mense Decembri. A 1554.

C. Screta del. *Melch. Küsell f.*

WAs du für Zuneigung zu der Welt hattest / dergleichen trage zum Vrheber der Welt / ermahnet weißlich der H. Ambrosius gleichmässig jenen Worten Rom. 6. gleichwie ihr eüere Glieder ergeben habt der Vnreinigkeit / und Vngerechtigkeit zu dienen / zu der Vngerechtigkeit / also ergebet eüere Glieder der Gerechtigkeit zu dienen zu der Heiligung. Dieser Apostolischen Ermahnung trafft lasset sich an dem Petro Correa klar spüren / dann gleichwie bey seinem Welt-Leben er ihn nichts unmenschlicher / und wider die Brasilier grimmiger war / also war hernach im Geistlichen Stand nichts güttiger / und auff deren Bequemligkeiten beflissener / denn er. Aus Portugal von höchst-Adelichem Geblühte nahme er seinen Vrsprung her / folgete dem Kriegs-Weesen in Brasilien nach / Willens selbige Landschafften unter deß Königs in Portugal Bottmässigkeit zubringen / um hiemit so wol sich / als die seinigen / wie es immer seyn köndte / durch allerhand Fünde / und Waffen / zu bereichern. Keiner war in gantz Brasilien an Güttern vermöglicher / denn er / keiner aber handlete auch mit den Innwohnern grausamer / maßen er ihnen das ihrige zu entziehen / und / nach dem er sie gäntzlich erschöpffet hatte / in die schwereste Dienstbarkeit zu bringen ein Tausendkünstler war. Dann er streiffete zu Schiffe hin und her / stellete nach Gelegenheit seine Soldaten auff das Land / umringete die Waffenlose Brasilier, und trie-

be sie gleichsam in ein Netz zusammen / nahme selbige gefangen / und verkauffte die Gefangene wider alles Recht / als Leibeigne zun schwersten Arbeiten / wo sie Zucker zubereiten / und die verächtlichste Dienste beyn Portugesern verrichten musten / ginge auch mit ihnen nicht anders um / denn mit Hunden. Solche und dergleichen wider die elenden Leüte verübete Vnthaten gaben ihm Anlaß hinfüro sein gantzes Geistliche Leben mit schmertzlicher Reüe / und Thränen durchzubringen / wie vor Zeiten dem H. Petro; dem auch deßwegen wie dem H. Paulo seine Sünden mögen leichter nachgelassen seyn worden / weil ers unwissend gethan; inmassen er sich auffs Göttliche Gesatz wenig verstehend / dem Kriegs-Wesen gäntzlich zugethan war / und im Wahn stunde er thäte dem König treüe Dienste leisten / daß er die Leibeigne / welche zu Bereitung deß Zuckers verdammet wurden / in grosser Anzahl zusammen brächte; ja bildete ihm ein / als solte er hiemit deren / zu solchem Dienst gewiedmeten / Seelen gewinnen / sintemal auff solche Weiß die Heyden durch Beywohnung der Christen meistentheils zum Glauben / und durch leibliche Dienstbarkeit zur Seelen Freyheit befördert werden.

Immittler weil kamen die Patres von der Societät IESU in Brasilien / deren einer / P. Leonardus Nunnez, dem Petro seiner Vnthaten Grausamkeit vor Angen stellete / und ihm solches Schrecken einjagte / daß sein Gewissen darob aller unruhig / und ängstig worden / auff was für eine Weiß er seine wider so viel Menschen verübte Vngerechtigkeiten rechtmässig ersetzen möchte. Vnd weil ihm nichts bessers beyfiele / denn das seinige / und sich selber zum besten dieses Volcks anzuwenden / spendete er alles unter die Armen aus / und verfügete sich der erste in Brasilien / bey in der Gegend deß H. Vincentij, 1549. in die Societät / worinnen er 5 hinterlegte Jahre mit aller Emsigkeit sich so lang um der Seelen Heyl beworben / bis er für sie sein Leben und Blut gelassen: zum Seelen-Gewinn war ihm höchst nutzlich die erlernete Lands-Sprach / deren er solche Kuntschafft hatte / daß man ihn einen Lehrer der Brasilischen Wolredenheit nennete. Darzu schluge sein in Worten und Thaten herfür strahlender Tugend- und Heiligkeit-Glantz / welcher der Innwohner Hertzen desto häfftiger durchdrange / je frischere Gedächtnus seiner Vnthaten unter dem Volck sich befande; woraus entstanden / daß / weil er mehr Seelen zum süssen Joch Christi bequemet / dañ vorhin durch ihn zur harten Dienstbarkeit waren gebracht worden / man ihn billich desselbi gen Volcks Apostel forthin benamset / als den die Erstlinge der Christenheit in Brasilien me sten theils beyzumässen stehen. Immittels we der Teüfel seinen Eyfer in Prob-Jahren wahr genommen / besorgete er sich / dieses möcht ihm zu grossem Schaden gereichen / dannenhe ro / als ihn die Obern in ein heydnisches Dor abgefertiget / bemühete sich der böse Feind ih auff die Seiten zu raumen / in dem er auff de vorbeygehenden Kopff zwey grosse Höltzer he ab gewältzet / worvon ihm der Kopff schw verletzet worden / westwegen ihn auch seine / a seinem Leben verzweifflende / Reiß-Gefehrde ligen lassen. Weil ihm aber diese Reiß d Gehorsam hatte auffgebürdet / befande sich d andern Tag Morgens sein Haubt dergesta ergäntzet / und gesund / als wäre es niemal beschädigt gewesen. Darauff erfolgete strack ein überaus schmertzliches Augen-Weh / we ches man in selbigen Ländern unheylbar zu set haltet / ist aber durch seiner Mit-Gesellen G behte darvon / wie vom ersten Vbel plötzli befreyet worden. Sie waren nun mehr bey de ihnen vorgeschlagenen Dorff / da sahe Corr eine grosse Menge der Leibeignen / welche d wilden Leüte lang auff der Mast gehabt ha ten / und zur Schlacht-Banck ausführeten um für sich ein schleckerhafftes Gastmal (mo sen den Brasiliern die Zähne nach Mensche Fleisch häfftig wässern) darvon anzurichte Er war zwar bemühet auff alle Weiß / diese a scheüliche Fresserey ihnen zu widerrahten / u die Leibeigne von der Schlachtbanck zu erlöse weil er aber nichts ausrichten kunnte / hielte an / sie solten ihm zum wenigsten erlauben / s bige vorhin zu tauffen; sie wolten ihm aber au dieses nicht gestatten / mit Vorwand / d durch dergleichen Einfeüchtung das Flei verderbet / den essenden schädlich / oder zu wenigsten Vngeschmack werde. Deßweg bedienete sich Correa saunt seinen Gesellen ei heiligen List / und druckete aus dem Tüc Wasser / wormit er sie alle / ehe man sie n Gebrauch schlachtete / unvermerckt tauffet ihnen heilige Ermahnungen ertheilete / u Hoffnung zur Ewigkeit machete / da m schon mit knopffeten Prigeln und Messern a ihre Köpff und Kähle los gienge.

Entzwischen erhuben sich die Carigier u dielbiragiarier besser einwerts / mitten in B silien gelegene Völcker / aus Verlangen d Christliche Gesatz anzuhören / warzu ihr die Benachbarte in Paraquaria wohnhaf Spanier Lust gemacht hatten / nach dem sie ne lange Zeit deß P. Nobregæ Ankunfft erw

tet hatten / kamen ihrer fast zweyhundert/welche aus Lieb zur Tauff auff 600. Meylen gen Brasilien durch gefährliche Weege hinter sich gebracht hatten. Sie wurden aber meistentheils von den Heydnischen Tupinaquinern erschlagen / etliche gefänglich eingebracht / und in ihrem eigenen Blut getauffet / dergestalt der ewigen Seeligkeit sich vertröstend / daß sie ihre Todtschläger zwischen der Mörderey mit diesen Worten anredeten: **Ihr zwar möget nach eüerem Belieben diese zergängliche/ und sterbliche Glieder zerfetzen / dennoch werdet ihr die Seelen in ihrem Lauff zu ihrem Schöpffer nicht hemmen.** Nicht mehr denn ein einziger Spanier (massen sich ihrer etliche zun Carigiern geschlagen hatten) ist darvon kommen / und hat diese traurige Bottschafft in der Gegend deß H. Vincentij uchbar gemacht. Correa wurde alsobald / ob wol bey augenscheinlicher Lebens-Gefahr abgefertiget; der von den blutgierigen wilden Leüten / Krafft seiner güttigen Ansprach ween Spanier erhalten / und sie ungebunden acher S. Vicenz gebracht. Von selbiger Zeit ruge er ein solches Verlangen / deren Carigiern Heyl zu befördern / daß er unverweilt bey em Provincial Nobrega anständig worden / im dahin verschickt zu werden; welches er auch ieser Ursach halber desto leichter erhalten/ damit er denen durchs Ungewitter in Brasilien getriebenen Spaniern / welche in Paraquariam reiseten / durch dieselbe wilde Völcker durchhülffe / massen er bey ihnen auch wegen guter Kuntschafft der Sprach in grossem Ansehen stunde; Warzu ihm zween Reiß-Gefährten Fabianus und Ioannes Sosa beygefüget wurden. Dieser war seiner Ankunfft nach aus Portugal / schon damals / als er noch bey einem Edelmann in Brasilien in Diensten stunde) Göttlicher Sachen dergestalt andächtig ergeben/ daß man ihn für einen Geistlichen halten kundte. Wochentlich fastete er dreymal / erzeügete sich gegen allen dermassen gütig / daß er dennoch zu keinen ungebührlichen Reden oder Thaten still schwiege / westwegen er offt mit viel Schmach und Beleidigung beleget worden. So bald er aber Kundtschafft erhalten / daß die Societät in Brasilien angelanget / ist er nach dem Correa der andere angenommen worden; er liesse seine Demut und Liebe beym Kuchel-Dienst gegen allen spühren/ und war ein Mann von steiffer Buß / und Geduld. Nebst diesen zween / auch mit Priesterlicher Einweyhung noch nicht begnadeten (maßen keine Priester zur Hand waren) nach gethaner Beicht/ uñ mit dem hochwürdigsten Abendmal gestärckten / begabe er sich auff die Reise. Da sie fast schon hundert und zwanzig Meilen hinter sich gebracht / und allenthalben den Evangelischen Saamen reichlich ausgestreüet hatten / trafen sie einen andern / von Feindlichen Händē beschädigten Spanier/ nebst zween Brasiliern an/ welche zur Schlacht Banck verdammet/ bald gefressen werden solten. Diese brachte er durch seinen anmühtigen Zuspruch auff freyen Fuß / und die Brasilier zwar nahme er mit sich in seiner Gespahnschafft/ dem Spanier aber / weil er ob empfangenen Wunden fortzukommen nicht mächtig war / überliesse er den Fabianum zum Trost/ der ihn bedienen / und zugleich unter dem wilden Volck das Evangelium ankündigen solte. Dieser halffe dem Beschädigten in kurtzer Zeit auff / weil er aber den wilden Leüten etliche Stuck Menschen-Fleisch entzogen / und im Wald vergraben hatte / wurden sie wider ihn gantz erbittert / westwegen er sich mit Gefahr nacher S. Vicentz zuruck ziehen muste. Correa und Sosa hatten mit schwerer Mühwaltung der Carigier Grentzen betreten/ allwo sie krafft ihrer Predigen und gutem Beyspiel nicht nur das gemeine Volck häfftig beweget / sondern auch die Vornemsten zur Erkandtnus Christlicher Warheit gezogen haben. So rühmlichen Anfang wolte der Teüfel nicht zu glückseeligerem Fortgang kommen lassen/ sondern halffe ihn eben durch denselbigen / welchen Correa das Leben und Freyheit erworben hatte / zum Untergang befördern.

Aus den zweenen von Correa zur Freyheit gebrachten / wie oben erwehnet worden / war einer/ ein Spanier/ welcher wider ihn noch aus Brasilien einen unversöhnlichen Haß im Busen hegete / weil er ihm eine Brasilische Beyschläferin entzogen hatte / welcher er auch nach seinem Unglück anhienge. Weil nun dieser/ ärgere Sitten / dann die Heyden selber/ an sich hatte/ und bey den Carigiern schon lange Zeit viel golte / hat er seinen Erlöser samt dem Sosa bey ihnen arglistig angeben / und verhast gemacht / gleich solten sie mit den nechst grenzenden Feinden in Verständnus stehen/ mit ihnen zusammen geschworen haben / und dahin um auszuspehen kommen seyn / worauff sie mit einem gantzen Kriegs-Heer wider die Carigier anzukommen entschlossen wären. Dieser Lugen machten fürs erste einen Warheit-Schein die zween unlängst beym Leben erhaltene / und ihn mit Bögen und Pfitsch-Pfeilen nach Lands-Gebrauch begleitende Brasilier:

fürs andere / weil sich Correa auff die Weynachten / wie ihm vom Provincial war anbefohlen worden / zur Ruck-Reise rüstete. Sie hatten sich nunmehr von den Carigiern etwas entfernet / sihe / da wurden sie auff Anführung dessen / den unlängst Correa von der Schlacht-Banck erlöset hatte / von wilden Leüten plötzlich umringet. Erstlich erlegeten sie die zween Brasilische Begleits-Männer / alsdann den auff seine Knie niderfallenden Sosam, zuletzt den Corream selber / der sie ihres Seelen-Heyls errinnerte / und jenes / was sie heylsam von ihm gehöret hatten / zu halten ermahnete. endlich / als er sich / um für ihrer Sünden Verzeihung zu behten / auff die Knie nidergelassen / durchschossen sie ihn auch A. 1554. im Wintermonat. Dieses war der Danck / welcher ihm von denen durch Arglistigkeit hintergangenen Carigiern ist abgestattet worden und die Belohnung: ist ob beschützter Keüschheit und hintertriebener Hurerey halber unter die vornehmste Männer / welche ihr Leben zu GOttes Ehre dran zu setzen nicht zweifeln / wol wehrt gezehlet zu werden. Als ihr köstlicher Todt den Brasiliern zu Ohren kommen / haben die neüen Christen und Täufflingen den Corream, als ihren liebsten Vater hoch betauret / und beweinet / nicht nur geheim / sondern auch in gemein / als einen fürtrefflichen Prediger / und Warheit Lehrer der ihnen mit Vätter- und Brüderlicher Liebe wäre zugethan gewesen.

Zween Brüder / Zeitliche Mithelffer.

ALs die Societät bey ihrem ersten Anfang 1549. im zehenden Jahr von ihrer Bestättigung auch in Brasilien Arbeiter abzufertigen einen Anfang gemacht / ist sie in Mangel der Priestern auch die zu Marthæ Aemtern gewiedmete / um Seelen-Gewinn einzuholen / dahin zu beordern benöhtiget worden. Deren Mühwaltung bey selbigem Volck auch darum desto nutzlicher ist angewendet worden / weil die Innwohner gar nicht gelehrt / fast in selbigen Sachen irreten / welche sonst das Natürliche Liecht zu erkennen gibt: dann sie keinen GOtt ehreten / den Vogel-Flug / und Geschrey deß Geflügels beobachtende / der Schwartzkünstlerey / und Betrug-vollen Sachen unsinnig ergeben waren. Manns und Weibs-Geschlecht ziehet unbekleidet auff / und tragen ihnen von Kindheit an eingewachsene / am understen Lefftzen / zu Zeiten auch am gantzen Gesicht oblange / isonst nichts giltige Steinlein zu einer Zierde / welches abscheülich zu sehen ist. Vms künfftige lassen sie ihnen keine graue Haare wachsen / leben von Tag zu Tag / und was sie haben / selbiges schüssen sie leichtlich zusammen; komt ihnen nichts zu / so bringen sie auch ungessen drey Tag durch; haben sie die Menge / so fressen und sauffen sie vom Abend an bis auff den liechten Tag. Alles lebt in Zwytracht / und weil sie kein Ober-Haubt haben / gehen sie grausam auffeinander loß: die bey solchen Strittigkeiten Gefangene / mästen sie mit grossem Fleiß / bis das sie wol fett worden / worauff sie selbige mit höchster Fröligkeit bey einer Zusammenkunfft schlachten / und auffzehren. Diese seynd der Brasilier Schlecker-Bißlein / und macht denen Patribus fast nichts mehr zu schaffen / denn von solchem Menschenfressischen dieses Viehische Volck abzuleiten. Als nun die von der Societät bey diesem Volck ankommen / haben sie fast allenthalben auff offentlichen Strassen hohe Creütz-Zeichen auffgerichtet; alsdann unterfiengen sie sich mit eigenen Händen eine Kirchen zu Ehren Mariä der Helfferin auffzurichten / hernach brachten sie mehr Kirchen unders Dach / worzu sie auff ihren eigenen Achseln Wasser / Holtz / und andern Bau-Zeüg von nächsten Bergen herbrachten. Nach diesem muste die höchste Mühwaltung angeleget werden / um das dem Vieh gleich sich in Wäldern auffhaltende / ohne Acker-Bau / lebende / ohne gewissen Sitz hin und her stertzende Volck / in gewisse Wohnungen / und Dorffschafften zu einem gemeinen Leben einzuschrancken. Vnd obwol dieser nach viel Mühwaltungen etlicher massen von statten gienge / dennoch sattleten die Aelteren leichtsinnig um / und traten auff einen jeden geringen bey gemeinem Leben sich ereignenden Beschwernus-Vorfall wieder zu ihrer Vielischen Lebens-Art / der Trunckenheit gantz unsinnig ergeben; und obwol sie bey wehrender Nüchterkeit sich deß Menschen Fleisches enthielten / dennoch wann sie die Vernunfft mit einem gekünsteltem Wein überschüttet / grieffen sie bald ihrer Feinden Leiber an / fressen selbige auff / und giengen ohn kein gewisses Ehweib angebunden / umschweifig in rer Geülheit nach.

Inmassen nun die Patres an den Alten alle Müh vergebens zu seyn mercketen / begaben sie sich desto embsiger auff gute Jugend-Zucht / erbaueten für diese allenthalben Hü-

lei

Duo Fratres Coadjutores Societatis IESU, à Barbaris, odio Fidei, interfecti in Brasilia. A. 1555.

C. Screta del. *Melch. Küsell f.*

ein / daß fast überal / wo die Portugeser ihre Schantzen / und Schlösser hatten / auch für die Knaben / Häuser erbauet wurden. Ihre Lebens-Ordnung beruhete in diesem: fruh nach verrichteten Schul-Lehren sangen sie die Litaney von allen Heiligen / auff den Abend von unser lieben Frauen / mit etlichen beygefügten Gebehten. Am Freytag / geißleten sie sich / zweymal in der Wochen unterwiese man sie in Christlichen Glaubens-Sachen; ihre Hertzen aber wurden in kurtzer Zeit mit solcher Liebe zu Christo entzündet / daß sie sich ihrer Heydnischen Eltern fast nichts mehr achteten / selbige / wann sie was übels stifften / anzuklagen / und zuweilen mit ihnen auch gar nichts zu reden / im Brauch hatten. Die Portugeser erpflegeten sie aus gemeinem Einkommen / fügeten ihnen Knechte bey / welche für sie die tägliche Unterhaltung durch den Ackerbau / und Fischerey zusammen brachten. Sie wurden zum öfftern in angestellter Ordnung um die Hütten der wilden Heyden herum geführet / worbey sie die Litaney samt der Christlichen Lehre Reim-weiß sangen / darzu sie nach Lands-Gebrauch gewisse Klappern rühreten: dann man gemercket hatte / daß der Brasilier Herze nichts lieblicher einnähme / denn mannigfältige Weiß zu singen / und verliebten sich ins singen dergestalt / daß sie ihre höchste Glückseeligkeit darbey zu seyn meineten; dannenhero um deß Christlichen Gesatzes Fürtrefflichkeit / ihrer Fähigkeit nach / heraus zu streichen / sprachen unsere Patres, das Christliche Gesatz sey warhafftig ein rechtes Gesang; und damit sie

in ihre Hertzen die Glaubens-Geheimnussen desto besser einführeten / verfasseten sie selbige meistentheis Gesang weis. Ja Nobrega der Provincial war dieser Meynung / man hätte das Evangelische Glaubens-Liecht so gar bis in das äuserste Brasilien einführen können / so man die ersten Predigen mit singen angenehm gemacht hätte. Es machte GOtt den Glauben der einfältigen Knaben durch ausgeübte Wunderthaten bewehrt / durch welche die Patres in Bekehrung der Heyden auch fast das meiste ausrichteten. Diese waren ungefähr bey einem Edelmann eingekehret / als aber dieser seine sehr krancke Tochter ihnen zugeführet hatte / versprache ein / im Glauben eyfriger Knab / ihr ungezweifelt die Gesundheit. Darauff behteten sie alle miteinander / die Tochter befande sich was besser / bald darauff aber wurde sie völliglich gesund. Dieses bewegete den Heydnischen Vatter darzu / daß er ihnen das schönste Kind aus seinen Söhnen in Christlicher Lehre zu unterweisen freywillig angetragen; welches sie auch zu lehren sich unterfangen / und in kurtzer Zeit zur Tauff befördert haben: dann es wurden aus Portugall in selbige Seminaria drey oder vier verweißte Knaben / als Lehrmeister / eingeführet / welche die Lands-Kinder beobachteten / und ihren Sitten nachähmeten. Es hielten aber die wilde Heyden von diesen Knaben dermassen viel / daß / wann ihnen beykame wohin sie gehen wurden / sie die Strassen bestreüeten / den Weeg ausstaffireten / und sie / als mit einer sonderbaren Heiligkeit begnadete / in Ehren hielten; in deren Anwesenheit sie sich das Menschen-Fleisch auch so gar zu verkosten / nicht erkühnen durfften. Es hatte eins das gantze Dorff Piratininga eine grausame Pest überzogen / wardurch ihrer mehr täglich hinfielen; und weil in einem Artzney-losen Land keine Menschliche Hülff obhanden war / stelleten die Patres mit den Knaben einen Behtgang an / worbey sich nicht nur die Brasilier / sondern auch andere geisleten / und entweder Liechter / oder heilige Bilder in Händen trugen; solchen Behtgang hielten sie bey gesungener Litaney / und Anruffung der Schutz-Engeln selbigen Ohrts auff neünmal / und alle Pestilentzische Seüch wurde abgeleinet.

Was aber bey Unterweisung dieses gantz verwildeten Volcks für Ungemach und Mühseeligkeiten den unsrigen zu übertragen obgelegen / wollen wir etwas zum Beyspiel aus dem Sendschreiben / welches P. Iosephus Anchieta der Brasilier Wunderthätiger Apostel im Augstmonat 1554. an den H. Ignatium abgelassen / allhie beytragen. Vom Jenner an / spricht er / bis auff heütigen Tag seyn wir zuweilen auch über zwantzig (zugleich auch die Catechismus Knaben) in einem elenden von Koht und Holtz zusammen gefügten / mit Stroh überdeckten / 14. Schuh langen / 10. breiten Hütlein beysammen geblieben. Allwo die Schul / die Krancken- und Tafel-Stuben / das Schlaf-Hauß / die Kuchel / und Speiß-Kammer zugleich ist. Und dennoch bewegen uns geraume / anderswo von unsern Brüdern bewohnte Zimmer nicht: Inmassen unser HErr JEsus in ein viel engeres Gehrtlein ist eingezwängt worden / da er in der armen Krippen zwischen dem Vieh gebohren zu werden und noch viel enger am Creütz für uns zu sterben sich gewürdiget hat. Mit dieser Wohnung stimmete das Leben und Gerähte übereins / von Schiffern aus Güttigkeit geschenckte und schwartzgefärbte Segel-Fleck dieneten ihnen zun Kleidern / die sie ihnen selber zusammen stucketen. Ihr Tranck war gekochtes Hirsch-Wasser; ihre Nahrung / etwas von Zugemüs / oder Mandioca (das aus zerstossenem Holtz gebackenes Brod) oder Kräutel-Werck. Der P. Anchieta selber / a er die unsrigen die Grammaticam lehrete / ur selber auff Erlernung der Brasilischen Spra beflissen war / hat auch für unsere Knaben ne gewisse Weiß Schuh zu machen erlern Er eben hat auff Befehl Nobregæ deß Provicials, weil viel Brasilier auffgiengen / die Ad schlagen gelernet / und viel beym Leben erha ten. Uber dieses wurden auch die unsrige a so unfruchtbarem Boden zum ackern / und chen / wie auch zu Ubung allerley Handw cken / bendhtiget. Warzu die Zeitlichen M helffer am tauglichsten waren / unter welch Noguera ein Schmied den unerfahrenen Br siliern zum ackern nohtwendigen Zeüge zuber tete / und lehrete sie den Ackerbau. Als d gestalt die unsrige auff alle Weis so wohl d Leibern / als Seelen in Brasilien zu dienen mühet waren / hat der Teüfel die Zungen d Zauberer / so alda überal häufig zu finde wider den Nahmen und guten Ruff der Eva gelischen Predigern gespitzet. Sie schwätzen dem Volck ein / daß / wo sie einen Ohrt tretten / allenthalben Kranckheiten / und P nach sich zuziehen im Brauch hätten. Du solche Schmach-Reden liesse sich der leichtf nig glaubende Pövel von den Heyl-Lehr abhalten / meidete ihre Ansprach / und An sicht: und da etwan erhellete / daß sie irrgen wohin verreisen wurden / waren sie bemü

die gantze Gegend mit angezündtem Pfeffer und Saltz / wie sie wider Hexereyen zuthun pflegen / um eingebildetes Vbel von sich abzu leinen. Ja sie droheten ihnen zum öfftern mit dem grausamsten Todt / und sprengeten aus / sie wolten sie bey einer Malzeit auffreiben; deoraus den Anchietam. Wär mit deme auch mehrmahlen angangen / wann ihn GOtt nicht durch grosse Wunderthaten zu desselbigen Volcks Heyl vorbehalten hätte. Seynd aber dennoch zweene von den unsrigen Brüdern / deren Nahmen zur Nachwelt nicht gelanget / bey solcher Beschaffenheit auffgangen / welches da sie mit andern auff gleiche Weiß die wilden Leüte Christliche Sanfftmuht zu lehren bearbeitet waren / von Heyden unternommen / und wie die vorigen zweene / mit gleicher Grausamkeit bald darauff folgendes 1556. Jahr hingerichtet worden.

P. PETRUS MARTINEZ.

P. Petrus Martinez Hispan. S.I. odio Fidei Christianæ occisus a Barbaris Americanis in Insula Florida A° 1566. 28. Septembris.
C. Screta del. Melch. Küsell f.

DJeser erste Apostolische Arbeiter ist in dem Eyland Florida in Spanien 1533. zu Celdis entsprossen / der blühenden Tugend ein so eyfriger Liebhaber / daß er auch noch ein Knab sich GOtt mit dem Gelübd der Jungfrauschafft verpflichtet. So lang er den milderen Wissenschafften obligend um die Societät noch keine Kuntschafft hatte / war sein Gemüht auch von denen darinnen begrieff-

grieffenen Personen abgewendet. Er bekame aber Hertz mit ihnen nicht nur freündlicher zu handlen/ sondern sich in die Societät selber einzu lassen/ als er zu Valentia ihrer 4. in die Societät sich einzuwerben verlangende ins Collegium begleitend/ der unsrigen Sitten/ und liebreiche Weiß unter sich zu handlen genauer beobachtet. Dann er selber auch stracks in die Prob auffgenommen zu werden von Hieronymo Natali begehret/ und 1553. erhalten/ ob wol die andere viere gesamt mit abschläglicher Antwort abgewiesen worden. Nach hinterlegten Prob-Jahren / hat man ihn zu Erlernung Theologischer Wissenschafften befördert/ zu Hause vertrate er zugleich das Predig- und Minister-Amt/in den umligenden Dorffschafften aber eines Christlichen Glauben-Lehrers; er pflegte zu sagen / er sey bereit auch zweyhundert Aemter zu verrichten / wann ihm der Obere so viel aufferlegte. Vnd weil er nicht nur mit guten Witz/ sondern auch mit auffmercksamer Emsigkeit begnadet war/ darum/ was ihm von Aemtern / oder Verrichtungen zu Handen kame / bemühete er sich alle darzu gehörige Grieffe / und Kunst-Stücklein zu erlernen. Weil man ihn nun bald zum Kuchel-Dienst / bald zu diesen oder jenen niderträchtigen Verrichtungen durch den Gehorsam gebrauchete/ war er nicht zu Frieden / selbiges nur für dißmal auszuwürcken / sondern erkündigte sich auch aller darzu dienlichen Wissenschafft / und Kunst so glücklich / daß er den darinnen wolerfahrenen Lehrmeistern nichts nachgabe / und allein fast aller zu Vnterhaltung Geistlicher Personen nohtwendigen Verrichtungen Wissenschafft truge. Welches ihm sehr gedienet / und die Liebe gegen dem Nächsten zu üben Gelegenheit an die Hand geben/ bey jener unglückseeligen Abfertigung/ da die Spanier 1558. in Africam abgerucket. Dann als Martinus Corduba Marckgraf zu Alcaudalo mit dem Königlichen Schiff-Herren abgestossen / ist ihm P. Martinez , und P. Petrus Domenecceus samt einem zeitlichen Mithelffer beygefüget worden / um den Soldaten Seelen-Dienst zu leisten / mit dem er zu Orano , welche ein/ den Spaniern in Africa zugehörige Stadt ist/ glücklich angelanget / allwo sie im Spital bey 500. erkranckten Soldaten/ an Leib und Seele zu dienen geheissen worden / bis das Kriegs-Heer nacher Mostagano gerucket; obwohlen sie mehr verlanget (wäre auch den Christlichen Soldaten bequemlicher gewesen) mit ihnen alles zu übertragen / und der Schlacht beyzuwohnen; in welcher / das gantze Kriegs-Heer von der wilden Heyden gar zu grosser Menge völlig geschlagen / die übrigen aber von den Mohren seynd gefangen worden. Als diese in Spanien erhellet / verrichteten die unsrig für sie / als verschiedene/ alsobald die gewöhnliche Meß-Opffer und Gebehte; es hatte aber die Göttliche Vorsichtigkeit den Kranckendenen sie Tag und Nacht auswarteten / b voraus den Petrum , der seiner Erfahrnu halber ihnen sehr nutzlich war / zum besten bewahret / und zu seinem Nahmen rühmlichere Kampff vorbehalten. Petrus fande sich b dem Gehorsam / und der Obern Befehl wol / daß er alles ruhig annahme/ bevorau wann ihm was schweres auffgebürdet wurd sprechend: es sey nichts so mühsam / u schwer / dessen er sich mit GOttes-Gnad Krafft deß Gehorsams / nicht anmassen w te; sintemal ihm bewust wäre / daß / wo me Gefahr / und Beschwernus / allda auch übe flüssigere Gnad GOttes beygefüget wer Dannenhero verlangete er in solche Heydnis Landschafften verschicket zu werden / wo v hin der Christliche Glauben nicht bekannt w Ist endlich dieses sein lang gehegtes und in brünstiges Verlangen auff solche Weiß erf let worden.

Es war Petrus Menendes vom Catho schen König 1565. beordert / das Land Flo da unter die Spanische Bottmässigkeit bringen / um dieses auszuwürcken / nahme ihm angetragenen Dienst mit solcher Bedin nus an / daß ihm etliche Glaubens-Fortpfla tzer aus der Societät beygefüget wurden/ m sen ihm / wie er vorwendete / der unsrig Weiß und Fleiß / solches Amt wol zu vertre ten / wäre bekannt worden / als er in Morge land dem Kriegswesen nachgangen. Der Borgias damals deß P. Generals Stadth ter benennete ihm alsobald ihrer 3. / unter w chen Martinez begrieffen war. Weil aber M nendes sich ehe aus Spanien erheben mus denn sie zur Hand seyn kunten / machte unterdessen zu solcher Abfertigung Martin täglich durch scharffes Geiseln / und streng fasten geschicket. Immittels dienete er / na seinem Begehren / zu Complut gantzer d Monat in der Kuchel / verachtete sich selber allen Sachen / wordurch er würdig worde daß er durch solche Ausrüstung eines ansehr chen Kampffs / welcher ihn bald hernach seiner Ankunfft in Floridam betroffen / wür worden. Es ist aber Florida (damit folgen von unsrigen allda überstandene Kämp verstanden werden) ein sehr weitschichtige mit Neü-Spanien grentzendes Land in An rica/ welches zum ersten Ioannes Pontius, Le

ius 1512. am heiligen Ostertag angetroffen. Und weil die Spanier den Tag der Urstände Christi **Blumen-Ostern** heissen / haben sie das auff selbigen Tag erfundene Land / **Floridam**, oder das **Blumen-Land** genennet. Das Volck ist von wilder Art / an Leibskräfften starck / in Pfeilschiessen höchst erfahren / im schwimmen und schnelllauffen also gebet / daß ihms keine Völckerschafft nachzuthun mächtig. Unter ihren Göttern halten sie vor die vornehmste / den Mond / und die Sonne / welchen sie etlichemal im Jahr drey Tag und Nächte aneinander ohne Speiß / Tranck / und Schlaf Ehr abstatten. Dannenhero die beym wachen / und fasten am längsten tauern / werden von ihnen höher geschätzet; die aber / deren blöder Natur am wenigsten darbey aushalten kan / seynd die Verächtlichsten. Ihren Unterhalt haben sie meistens von Kräutern / wie sie die Natur herfür gibt / vom hetzen / und fischen / wie auch vom Brod / welches **Maizium** genennet / und aus Türckischen Weitzen / (wie wirs in diesen Ländern nennen) gebacken wird / und bey allen Völckern in America im Brauch ist. Die unter ihnen an Würden fürtrefflichere / werden (wie es ist allenthalben in der neüen Welt) **Caciquier** benamset. Es war in selbigen sich weit ausbreitenden Landschafften noch kein Evangelischer Saamen ausgestreüet worden. Die Spanier hatten etliche am Meer-Ufer bezogte Oehrter / welche / weil sie häfftig von den Innwohnern angegriffen wurden / äusersten Hunger erlitten. Bey solchen Aengsten sprach dannoch **Menendes** daß sein Hertz wol befriediget sey / inmassen ihm bewust / daß er seine Waffen bloß zu Beschützung Göttlicher Ehr / führete; so verliesse er sich auch fürnemlich auff das Gebehte der Societät / krafft deren er alles angriffe / der Hoffnung / daß alles wol wurde ablauffen / dannenhero war er der ungedultigen Ankunfft desto begieriger gewärtig. Nach dem solchem Mangel hinterbrachtem Jahre / kamen im Brachmonat erst in Meerhafen deß H. Augustini vom König aus Spanien geschickte Hülff-Schiffe / darauff folgeten mit den in Neü-Spanien lauffenden Schiffen **Petrus Martinez**, und **Ioannes Rogerius**, ein Priester / mit **Franciſco Villaregio**, einem geistlichen mithelffer. Mit was für einem Muht sie aber diese Reiß vor sich genommen / ist aus den von **Martinez** gleich vor seiner Abreiße zu dem H. **Borgia** gegebenen Briefen abzunehmen. Ich hab mich / schreibt er / schon in andern Briefen gegen Euer Wol-Ehrwürden für die Wolthat bedancket / welche mir die Gnad GOttes durch selbige verliehen hat; und verlasse mich auff seine Mildigkeit / daß dieses überaus wol zu seiner Ehre dienlich seyn werde: als dem es eigentümlich ist / durch Fischer und verächtliche Menschen stattliche Thaten auswürcken / auff daß sein Nahme desto mehr gelobet / und seine Macht besser erkennet werde. Ich trette den Weeg mit GOttes Gnade wol behertzt an / und verlasse mich auff seinen Beystand / hab auch mein Leben und Blut zu seinen Diensten angetragen. Pater lebe versichert / daß / so viel an uns seyn wird / wir alle Kräfften dranzusetzen bereit seyn / um selbige Landschafften zur Erkandtnus ihres Schöpffers und Erlösers zubringen / damit nicht mit dem köstlichsten Blut so viel erkauffte Seelen zu Grund gehen; mit gleicher Sorge wollen wir uns bemühen / daß die Societät JEsu / welche mich mit so grossem Gutt begnadet / von ihrem dermassen berühmten Nahmen nichts verliehre / welchen unsere Vätter mit so vielen schweren Mühwaltungen erworben; ja noch rühmlicher / und weiter ausgebreitet werde / wie es sich / zu grösserer Ehre GOttes geziemet. Ich verlange zwar / daß an statt meiner ein anderer Vorsteher ankomme / dem ich untergeben werde; wiewol mich auch dießfals die Anstalt Göttlicher Vorsichtigkeit tröstet. Dannenhero verlasse ich mich meistentheils auff die Krafft deß heiligen Gehorsams / und schreite zur Sach / bevoraus weil mir so stattliche und fromme Reiß-Gefehrden seynd beygefüget worden / als **Ioannes Rogerius**, ein mit dreyen Gelübden feyerlich verbundener Priester: welcher mit Liebe / und Demut / wie auch mit allerhand standhafften Tugenden reichlich versehen ist; und **Franciſcus Villaregius**, ein zun Hauß-Aemtern nach meinem / und (wie ich darfür halte) dem Hertzen GOttes gewiedmeter Mann. An ihm seynd solche Tugend-Beyspiele zu sehen / wie es eine so wichtige Sach erfordert. Wir seynd miteinander frölich / und verlangen schon in unserem Land zu seyn / um dem zu Gefallen etwas Mühe auff uns zu nehmen / der unsertwegen bis zum blutigen Schweiß / und den bittersten Todt gearbeitet hat. Und weil es eine überaus

wichtige Sach ist in einem so weitschichtigen Land den ersten Glaubens-Saamen ausstreüen / hätten wir gern anwesend unseres seeligsten Vatters Pij V. heiligste Füsse geküsset / und seinen Seegen empfangen. Weil dieses aber nicht hat seyn mögen / haben uns die Brieff genugsamen Trost beygetragen / woraus wir vernommen / wie er uns abwesende gütiglich gesegnet / und sondere Gnaden ertheilet habe: und Eüer Wol-Ehrw. mögen ihn in unserem Nahmen versicheren / daß wir (ich zwar durch die Profession als ein absonderlich verpflichtes Glied) um eine neüe Heerd auffzubringen / diese Reise / als die getreüsten Kinder der Römischen Kirchen vor uns nehmen / für welche sie mit Göttlicher Gnade ihr Blut vergiessen / und um selbige besser auszubreiten ihr Lebē dransetzen werden / solches für die höchste Wolthat GOttes schätzende. Eüer Wol-Ehrw. wolle uns bey Betrettung deß Schiffs mit dem heiligen Seegen begnaden / auff daß wir allenthalben inngedenck leben / uns seine / und der Societät höchst verpflichte Kinder zu seyn. Jenes (Pater, die Warheit zu bekennen) ängstiget mein Hertz nicht wenig / daß ich so wenig zugenommen hab. Diese 13. oder 14. Jahr / durch welche mich die Societät mit so grosser Sorge / bey so fürtrefflicher Milch aufferzogen hat / nemlich bey solcher Wissenschafft / und gutten Beyspielen so fürtrefflicher / und Gottseeliger Helden / bey so Weißheit vollen Satzungen / bey so grossem Gebrauch der Abtödtung / und deß Gebehts / bey so viel Geistlichen Gesprächen und Anmahnungen / endlich bey so verständiger Regierung / daß durch so viel Jahr auch ein Felsen sich hätte sollen erweichen lassen / und deßtwegen ängstiget sich mein Hertz / daß ich mich dahin verfüge / wo ich aller dergleichen Heyl-Mitteln werde entblöset seyn. Dannenhero wäre es nohtwendig jetzt für selbigen Ohrt Vorsehung zu thun / allwo ein weites Feld viel zu leiden sich eröffnen wird. O daß ich bey dieser meiner Abreiß aus Spanien alle Vätter und Brüder aus der Societät anzureden mächtig wäre / um die lauffende mit dem / was ich in mir spühre / anzuspornen / und zu ermahnen / daß sie sich anwesender Zeit bedieneten / aus den köstlichsten Gold-Gruben / und Schätzen / worbey sie sich befinden / fleissig sich bereicherten / und etw für solche Zeit / in dergleichen ich je bin / hintetlegeten! weil mir aber d jetzt nicht gestattet wird / so lasse mei Gemühts-Regung dennoch dieses au würcken / daß mir dich Wol Ehrw. Va ter und die gantze Societät anzuflehen laubet sey / daß sie mich und meine Rei Gefehrden GOtt empfehlen / auff d wir das uns aufgebürderes Amt zu grö rer Ehre GOttes / und deß Nechsten Se vertreten.

Nach dem sie unfern vom Land Flori waren / sönderten sie sich ab von den in Ne Spanien lauffenden Schiffen / sich gen Mi ternacht lenckende. Weil aber der Schi Herr / ob wol er kaum 10. Meilen vom La war / den Ohrt / und die Gegend nicht erke nete / hielten sie es für gut auff einem Ren Schifflein Männer abzufertigen / um Kun schafft einzuholen; inmassen aber die Heyd allentbalben ausgebreitet waren / durffte keiner wagen: und als der Schiffherr um solc Kuntschafft einzubringen etliche Niderländ beordert / wolten sie sich dessen nicht unterfa gen; es gienge denn P. Martinez mit ihne Als dieses dem P. beygebracht worden / scheü te er sich gar nicht zu gemeinem Nutze sich in Gefahr zu stellen / und weil er voller Liebe wa welche die Seel für die Brüder dran zusetz kein Bedencken hat / sprange er zum ersten i Renn-Schifflein / ihm folgeten 9. Niderlä der / und etliche Spanier. Sie hatten kau den Fuß auffs Land ausgestellet / da entfüh te ein plötzlich sich erhebendes Gewitter d Schiff / worvon sie ausgestiegen waren / se aus ihren Augen. Immittels gienge der Martinez mit seinen Gesellen auff dem B herum / trafen aber keines Spaniers Fu stapffen an / fanden nichts / denn eine W sterey und öden Boden. Und weil sie zu ein Seiten das mit Gefahren drohende Me zur andern nichts denn weitschichtige Ein den hatten / verharreten sie fast 10. Ta hungrig / bis sich irgends ein Schiff blick liesse. Bey Tage wageten sie es etwas weit klaubeten Kräuter zusammen / worzu ihn Martinez, von dessen Liebe sie hernach Wu der-Dinge erzehlet / deß gekreützigten He rens Bildnus vortruge. Nachdem sie endl an deß Schiffs (welches nach vielfältig Umschweiffen im Eyland Cuba eingeloffe Zuruckkunfft verzweifelt / und ob Forcht t wilden Volcks sich tieffer ins unbekandte La nicht wagen durfften / über alles aber für Hu ger hinfielen / rucketen sie mit ihrem Schiffl

um nächsten Fluß / und brachten darauff ge-
en dem Strom fortsetzende auff die 15. Mei-
en hinter sich. Weil sie aber allda auch nichts
enn lauter Wüstereyen antrafen / machten
ie sich abermal auffs Meer / willens nahe am
Gestadt fortzurucken / um zusehen / ob sie irr-
ends einen Meerhafen erreichen könten. Als
e auff die 20. Meilē fortgesetzet hatten / trafen
e auff einen andern Fluß / als sie aber darin-
en stecken blieben / sprange Martinez der er-
e ins Wasser / streckete neben zween Spani-
n alle seine Kräfften dran / und halffe dem
Schifflein fort. Nach dem sie alda übernach-
t / liessen sie etliche beym Schifflein / die übri-
en machten sich besser auffs Land / welchen an
ner Lantzen Martinez deß Erlösers Kreütz-
Bilde vortruge / bey abgesungener Litaney
on allen Heiligen. Zwischen den Tannen traf-
n sie etliche Hütten an / sahen aber nicht mehr
enn einen einzigen Menschen / der sich stracks
n nächsten Wald verlieffe. Sie giengen in
as Hüttlein hinein / um zu sehen / ob etwas
ir den ausgehungerten Magen auffzubringen
äre / und fanden darinnen einen grossen
isch: Dessen Helffte nahmen sie mit sich / und
essen aus Raht deß P. Martinez einen Kriegs-
Mantel / samt einer Schnur gläserner Korallen
ur Bezahlung hinter sich / darauff traten sie
ieder zu Schiffe. Folgenden Tag liessen sich
inff Innwohner am Ufer sehen / welche sie
it wincken auffs Gestat einluden: von wel-
en herentgegen der Pater Speiß begehrete
it der Hand auff den hungrigen Mund zeü-
end. Darauff lieffen sie schnell zuruck in ihre
hütten / um sie / als redliche Leüte / die
erwichenen Tag den halben Fisch so reichlich
ezahlet hatten / mit Speißen zu laben. Ka-
en also mit sehr gutem Wasser / mit einem
esotenen Fisch / und anderen Speisen wieder /
it unterschiedlichen Geberden andeütende /
ch keine feindseelige Leüte zu seyn; um dieses
vergelten / weil sonst nichts zuhanden war /
abe ihnen der Pater etliche mit einer Scheer
instlich ausgeschnittene Blättlein von Per-
ament / welche sie höher schätzten denn das
Wamst und die Hosen / welche zween Spani-
ausgezogen / und ihnen geschencket hatten.
Von dannen / wo sie hernach / sich am Ufer
altende / immer hinkamen / erzeügete sich das
Volck gegen ihnen freündlich. Ein vielmehr
enn hundertjähriger / bis auff die Knie mit
erab hangendem Haar überdeckter Mann /
abe ihnen mit Geberden zu verstehen / daß / so
sie bey dreyen Flüssen / dreyerley gelegene Völ-
ckerschafften noch hinter sich brächten / sie Spa-
nier antreffen wurden. Darauff setzeten sie ih-
re Reiß ferner fort; nach dem sie aber bey zwo
Völckerschafften schon vorbey gestrichen wa-
ren / trafen sie unfern von dem Eyland Taca-
tucurum mit Fischfangen beschäfftigte vier
junge Kerle an / die ihnen zwar stracks eine
zimliche Fisch-Menge antrugen / einer aber ver-
lieffe sich bald / und brachte 40. Innwohner
mit sich / deren 12. alsobald das Schiff be-
traten / die übrigen aber hielten auff dem Ufer
still. Ob wol nun der Pater an ihrem türmi-
schen Angesicht nichts denn Feindseeligkeit ver-
spührete / wolte er dennoch vom Land nicht ab-
rucken lassen / bis die Niderländer / so allda
ausgestiegen waren / sich wieder im Schifflein
eingefunden: Diese Lieb / um den Nechsten in
Sicherheit zu stellen / brachte ihm den Todt.
Dann als sie zuruckkommende zu Schiffe gien-
gen / erkenneten etliche Heyden den Pater aus
der Kleidung einen / deß bey ihnen höchst ver-
hafften Gesatzes / Prediger zu seyn / ergrieffen
also nebst ihm zween Niderländer unvermerckt /
riessen selbige mit sich ins Wasser / und brach-
ten sie ans Gestatt. Allwo vor allen aus dem
Schiff zuschauenden / dem so viel ihm möglich /
sich auff seine Knie niderlassenden / und die
Hände gen Himmel schlagenden Pater der
Kopff mit einer Keüle zerschmettert worden /
dergleichen auch den Niderländern widerfah-
ren 1566. den 28. Herbstmonats. Die anderen
waren kaum mächtig / den von wilden Hey-
den auff sie geschossenen Pfeilen zu entkommen
und trafen folgenden Tag ein Spanisches
Schiff an / dem Menendi erzehlende / wie
daß nicht mehr denn 5. Meilen von dannen
P. Martinez durch einen gewaltthätigen Hin-
fall auffgangen wäre. Dessen Liebe sie ohne
auffhören rühmeten / als der mit ihnen Kräu-
ter gesuchet / ihnen selbige nächtlicher Weil
gekochet / sie getröstet / und unterhalten / und
zwar nicht nur die Spanier in Spanischer /
sondern auch die Niderländer in Niderländi-
scher Sprach angeredet hätte / da ihm doch
sonst die Niderländische Sprach-Art nie be-
kannt gewesen: darzu seüffzete Menendes, sich
seiner Sünden halber unwürdig zu seyn be-
kennend / der eines solchen Manns geniessen
möchte / auff den er sich mehr / dann auff ei-
nes grossen Kriegs-Heers Macht verlassen
hätte.

P. LUDOVICUS de QUIROS, GABRIEL de SOLIS, und JOANNES MENDEZ.

P. Ludovicus Qviros, Gabriel de Solis et Ioannes Mendez S. I. Hispani in Florida pro Christi fide barbarè enecti. A. 1571. 4. Febr uary.
C. Sereta del. Melch. Küsell f.

DJe sonst unfruchtbare / und zu Menschlicher Unterhaltung nichts beytragende / an Entleibung aber der Gottes-Diener fruchtbare Gegend Florida hat wiederum mit eigenem Blut befeüchtet / frische Marter-Blumen herfür geben. Nach dem Petrus Menendes 1568. aus dem Land Florida wieder in Spanien angelendet / und von grosser Hoffnung den Christlichen Glauben auszubreiten / überaus rühmlich redete / hat er den H. Borgiam leichtlich dahin vermöget / daß er um sechs von der Societät dahin abzufertigen bewilliget / selbige der Bottmässigkeit deß Ioannis Bapt. Segura untergebend. A
dem Spanischen von dem H. Luca benam
ten Meerhafen / rucketen sie mit Lebens-M
teln / und Kirchen-Gerähte vom König r
versehen / den 13. Mertzens / führeten 8. m
sten theils der Societät einverleibt zu werde
begierige Jüngling / deren sie sich allda /
Glaubens-Lehrer zu bedienen hätten / bey
bens fünffe aus Florida bührtige / die unlär
zu Sevilien mit der H. Tauff waren begna
worden / mit welchen sie in Florida den
Brachmonats eingeloffen. In der Besatz
deß H. Augustini empfienge man sie mit
glaubiger Freüde: dann sonsten ob äuserst
M

Mangel aller Nohtwendigkeiten/und ob grosem Hunger/ welcher die in der Besatzung deß H. Lucæ begrieffene Soldaten einander zu ressen sol benöhtiget haben / alles von den Innwohnern in das äuserste Verderben war gebracht worden. Nach alda angekündigtem Jubel-Jahr / und durch die heilige Sacramenten gestärckter / auch von überbliebener Nahrung gelabter Besatzung / wendete sich Segura, mit seinen Reiß-Gefehrden nacher Habana, und überliesse blos den Dominicum Paezium um den Soldaten Trost beyzutragen / und der Landssprach sich zu erkündigen. Bey dieser nacher Habana vorgenommenen Schiffahrt / entstunde ein Vngewitter / der Schiffherr stiesse deßwegen erschröckliche Fluch-Wort wider GOtt aus / weil / wie er meldete / solches Vnheil sich darum erhoben / daß er Catholische / und Geistliche im Schiff hätte / sintemal ihm / wann er Lutheraner und Türcken führete / nichts dergleichen zu begegnen pflegte. Dieses fluchen brachte den Patrinus Anlaß die Göttliche Güte um Vergebung anzuflehen / daß GOtt zu Ehren seines Nahmens die unchristliche Scheltwort mit einem glücklichen Ausgang widerlegen wolte. Vnd ihr Gebeht wurde erhöret ; dann weil zwey Schiffe miteinander fortrucketen / ist dasselbige / worinnen der ruchlose Schiffherr die Patres führete / eben von derselben Stelle an glücklich fortgestrichen / das andere aber wurde hin- und her geworffen / und war nicht weit vom Vntergang. Damit aber deß flucherischen Schmähers unverschamte Wort nicht ungestrafft bliben / ist er fast eben auff selbigem Ohrt / wo er gefluchet hatte / bey seiner Ruckreiß aus dem Land Florida, samt allen Menschen / und Kauffmanns-Wahren undergangen / und von Meer-Wellen überleget worden. In Habana hat P. Segura ein Collegium, und zugleich Schulen erbauet / allwo der aus Florida vornehmsten Leüten Kinder (maßen es nicht mehr denn zwanzig Meilen von dannen entlegen ist) in Wissenschafften und Christlichen Sitten unterwiesen werden solten : zu deren Vnterweisung Rogerius zuruck bliebe / die übrigen wendeten sich wiederum nach dem Land Florida, und wurden in unterschiedliche Gegenden abgetheilet. Vnter den aus Spanien zuruckgebrachten / befande sich deß Caciquiers Tegueſta Bruder mit Nahmen Iacobus, welchen seine Landsleüte von Spaniern entleibet zu seyn argwohneten / da sie aber gemercket / daß ihn Segura, und Menendes unverletzt und frisch zuruck brachten / wurden sie wieder zu Freünden / und richteten das hohe Creütz / wo es vorhin gestanden war / wiederum auff. Entzwischen kamen 1570. den in Florida beschäfftigten unsrigen aus Spanien andere Ordens-Genossen zu Hülffe / P. Ludovicus Quiros, nebst zween andern / welche gleichfals mit allen Kräfften dem Seelen-Heyl oblagen / fruchteten aber so wenig / daß man fast an der Floridaner Heyl verzweifflen möchte. Zu den die Gottseeligkeit betreffende Sachen waren sie steinhart : so lang man ihnen Vnterhalt beybrachte (dann sie ob Vnfruchtbarkeit deß Lands / und ihrer faulheit halber die armseeligen Leüte seynd) ihnen von Gottes Güte und seiner Gutthätigkeit predigte / höreten sie gern zu ; wann man aber von den höllischen peinen/und der Seelen unsterbligkeit handlete/ waren sie darzu gantz gehörloß. Ja wann man ihnen dem Teüfel abzusprechen befahle/ weigerten sie sich dessen/ sprechend : er sey der jungen Leüten GOTT/ dem sie hoch verpflicht wären. Da man die Knaben zur Christlichen Lehr beruffte begehreten sie Brod/ und Speiß/ mit Vorwandt der Hunger nöhtigte sie.

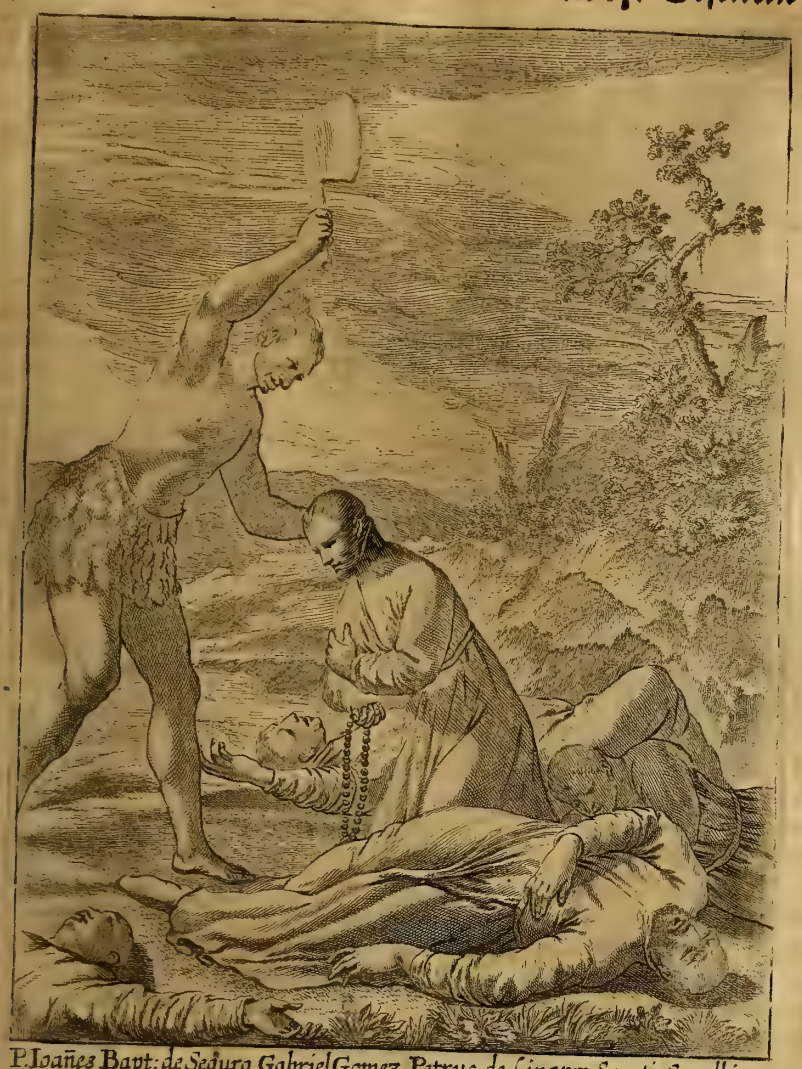
Da nun Segura aller seiner Mit-Gesellen Mühwaltungen vergebens angelegt zu seyn merckete / machte er sich auff / und zielete auff das Mittel-Meer / allwo grössere Frucht zu hoffen war. Es befande sich zu Habana aus der Landschafft Axaca, worvon man alles gutes redete / ein Caciquier, so deß Königleins selbigen Landes Bruder war / welcher in Spanien getaufft / und den Nahmen Ludovicus darbey überkommen hatte / nunmehr ein Mann ungefehr von funffzig Jahren. Als sich dieser einen sehr auffrichtigen Menschen zu seyn dem P. Seguræ genugsam bewiesen hatte / hielte der Pater darfür / er wurde für sein Volck / welches er zum Christlichen Glauben sehr fähig zu seyn vorgabe / zugleich auch der Sprach kündig / und reich war / etliche aus seinen Mit-Arbeitern mit sich nehmen/ und ihnen einen sicheren Weeg vorbahnen. Empfahle also diese Sach durch vielfältiges Meß-Opffer und Gebehte / und schaffete seinen Gesellen mit den Knaben der Caciquier aus Florida, sich wieder nacher Habana zu erheben / er aber nebst dem Ludovico Quiros, und andern 7. Mitarbeitern erreichete den 11. Tag deß Herbstmonats Axaca glücklich. Die mit Besatzung versehene Schiffe / so willfährige Begleitschafft zu leisten sich anerbohten / schickete er zuruck / und gienge samt seinen Gesellen

zu Fuß weiter / das heilige Kirchen-Gerähte und Büchlein auff den Achseln tragende / wormit sie Wälder / Wüstereyen / und wässerige Oehrter durchstrichen. Es war mit der Weegzehrung nunmehr auff die Neige kommen / dannenhero erhielten sie sich mit auff den Feldern angetroffenen Kräutern / und schliefen unter dem freyen Himmel; bis sie endlich deß Ludovici fern vom Meer entlegene Vatterland erreichet / welches von wilden / und gantz unbekleideten Leüten bewohnet war. Allda richtete Segura, zwischen deß ärmsten mit dem Tod und Hunger schon 7. Jahr ringenden Völckleins ihren Hütten / für sich und seine Gesellen ein Häußlein auff; Ludovicus aber nach wenigē bey den Patribus hinterbrachten Tagen (wie daß durch Menschen-Fleisch heimlich gemachte Wildwañes wider zu seinem Geschlecht koñet / zu thun pfleget) liesse sich von seiner Landsleutē frechem Leben zu Heydnischē Sitten ableiten / und wolte lieber einen verrähterischen Iudas abgeben / denn GOtt / und den Menschen / so es sehr wol um ihn verdienet hatten / getreū seyn. Dannenhero meidete er die unsrigen gäntzlich / und begabe sich zu einem anderthalbe Meilen von dannen entlegenen Volck. Segura schickte zum zweytenmal einen aus den Brüdern zu ihm / um ihn zur Widerkehre einzuladen / inmassen er seiner als eines Dollmetschens höchst vonnöhten hatte; dann alle seine Mit-Arbeiter der Lands-Sprach noc nicht kündig waren. Weil er aber weder mi bitten / noch mit angezogenen Vrsachen sic bewegen liesse / erwartete diese kleine gleichsam mitten zwischen den Wölffen begrieffene Her täglich den Todt / als die keine Ausflucht hat te / massen auff einer Seite das weite Meer auff der andern lauter wildes Volck ihnen e nen Abschnidt machete. Bey solcher Beschaf fenheit trugen sie ihre Seelen und Leiber GOt täglich zu einem Brand-Opffer an / und hin terlegten die gantze Zeit bey Betrachtung de ewigen Lebens / bey solchen Aengstigkeiten und täglich erwartetem Todt brachten sie vie Monaten zu: und machte ihnen nunmehr di Einöde und der alle Augenblick erwartete To nicht so viel Verdruß / als der Hunger; un diesem zu begegnen setzete Segura noch einma an / schickte zu dem Verrähter den P. Ludovi cum Quiros nebst zween andern mit Priester licher Weyhe noch nicht begabten / als nemli dem Gabriële de Solis, und mit Ioann Mendez. Er entliesse die abgesandte mit zur Schein gegebener Hoffnung von sich / als si aber sicher mit ihren Felleisen beladen zurue kehreten / überfiele er sie neben andern Heyde plötzlich / und durchschosse mit eigener Han dem P. Ludovico Quiros das Hertz / die an dern richteten seine Gesellen gleicher Gestalt hin den 4. Hornungs 1571.

P. JOANNES BAPTISTA SEGURA mit 4. Gesellen.

P. Segura unwissend seine drey abgefertigte Mitarbeiter auff so grausame Weiß entleibet zu seyn / war ihrer zwischen Hoffnung / und Forcht mit höchstem Verlangen gewärtig / ob sie um das Leben ferner fortzusetzen / etwas von essender Wahr beytragen wurden / Weil er sie aber länger / denn zu solcher Reiß und Verrichtung nöhtig war / auszubleiben vermerckete / zweifflete er kaum mehr daran / als möchte sie der abtrinnige aus dem Weege geraumet haben / dannenhero behtete er für sie innbrünstiger / sie möchten nun todt / oder beym Leben seyn / und flehete GOtt an / daß er die noch übrige in Frieden erhalten wolte. Siehe aber den fünfften Tag nach der dreyen Entleibung / fande sich Ludovicus der Verrähter ein / samt seinen zween Brüdern / und einer grossen Menge seiner Landsleüten / sich anfangs stellend / als wäre seine Meynung in Wald zu gehen / um Holtz zu machen / bittend / ihme die Aexte und darzu dienliche Werckzeüge zu leihen / welchen die Patres in das mit dergleichen nicht versehene Land mit sich gebracht hatten: vielleicht aber dieser Vrsach halber / damit di unsrigen / massen sie sonst keine Waffen un sich zu wehren zur Hand hatten / sich ihrer Gewaltthätigkeit nicht widersetzeten. Es schiug ihm aber seine doppelte Meynung weit fehl und bedienete sich solcher Argliſtigkeit vergebens / sintemal die Patres begieriger waren de Todt auszustehen / denn die Mörder sie zu tödten. Es liesse sich aber seine Blutgierigkeit di er im Schild führete mit Worten nicht ver blümlen / inmassen er dem entleibten P. Quire die Kleider abgezogen hatte / und darinnen als ein Geistlicher auffgezogen kame / dam man nicht zweifflen kondte ihn einen m Schaafs-Fellen überdeckten Wolff zu seyn der um die andern gleicher Gestalt auff zureiße ankäme. Dannenhero weil ihnen / was begehret hatten / unverweilt hurtig dargereich wurde / ergrimmeten sie wider ihre unbewaff nete und sanfftmühtigste Wolthäter / und e legeten sie gesamt mit ihrem eigenen Werckzeu ge; einen Jüngling / mit Nahmen Alphon

si



P. Ioañes Bapt: de Segura, Gabriel Gomez, Petrus de Linarez, Sanctig Sauellig, Christoph: Rotundg Hisp: S I. in Florida pro Christi fide trucidati A. 1571. 8 Febr.
C. Screta del. Melch. Küsell f

…us ausgenommen / der noch nicht in die Socie-
…ät auffgenommmen war. Dann als diesen
…udovicus der Verrähter / damit die verübte
…Unthat nicht etwan ans Liecht käme / auch auff
…ie Seiten zuraumen gedachte / erhielte ihn deß
…btrinnigen Bruder beym Leben / und über-
…abe ihn einem an Grentzen wonhafften Caci-
…uier, durch welchen hernach deß gantzen Trau-
…rs-Spiels Verlauff an Tag kommen.

Nach verbrachten Mordthaten / plün-
…erten sie das arme Hüttlein / welches ihnen
…ie Patres selber erbauet hatten / nahmen das
…Hauß-Gerähte mit sich; mit den zum Gottes-
…Dienst gewiedmeten Sachen aber trieben sie
…as Gespötte. Einer aus den Caciquiern
…enckete ihm das überguldete Meß-Tellerlein
…ls ein köstliches Kleinod an den Hals / ein an-
derer legete das Meßgewand an / und triebe Schimpff darmit / deß Kelchs bedieneten sie sich in gemein zu einem vornehmen Trinck-Geschirr. Da ihrer aber mehr zum verschlossenen Kasten hinzu traten / der Meynung einen Schatz zum erheben / trafen sie sonst nichts an / denn etliche heilige zu verschencken dienliche Sachen / Geistliche Bücher / und deß gecreützigten Heylands Bildnus; da sie aber darmit spöttlich und Gottlos umgiengen / fielen ihrer dreye stracks todt nider / warob die andern für Schröcken darvon lieffen / wie Alphonsus mit Augenschein eingenommen / und erzehlet hat. Der abtrinnige Ludovicus aber / damit ihn nicht gleiche Straff beträfe / gabe einem jeden entleibten ein Creütz in die Hand / und begrube sie Gottseeliger denn er sie beym Leben hatte in

Ehren

Ehren gehalten. P. Ioannes Baptista Segura, wie auch seine 7. Mitarbeiter / war ein von Toledo gebürtiger Spanier / der ein Theologus in die Societät auffgenommen worden / hernach sich mit allerhand Tugenden dermassen staffiret hat / daß er dem H. Borgia, als einem rechtmässigen Schätzer der Heiligkeit / überaus lieb / und wehrt gewesen: den er eben zu selbiger Zeit / da die Schiffe auff das Land Florida ihr Absehen hatten / nach zu Vallisolet abgelegtem Rector-Amt / als eine Grund-Saule dahin abgefertiget. Seine den 8. Hornungs mit ihm entleibte Gesellen / waren Gabriel Gomez, Petrus de Limares, Sanctius Savallius, und Christophorus Rotundus. Darauff folgendes 1572. Jahr fertigte Menendes etliche in Axaca wider die Mordthäter ab / stellete den allda gefangenen Alphonsum auff freyen Fuß / bekame den meistentheil deren / so sich deß Todtschlags theilhafftig gemacht hatten / und liesse sie hinrichten. Welche vor ihrem Abschied zweifels ohne durch deren entleibten Vorbitte getaufft zu werden verlanget / und erlanget haben: hat ihnen also durch unergründliche Vorsichtigkeit GOttes / der Unschuldigen Todt zum unsterblichen Leben den Weeg gebahnet. Der abtrinnige Ludovicus aber / hat sich besser ins Land hinein gemacht / und sol / wie man sagen wil / seine unmenschliche Vnthat bereüet / sein Leben aber bey immerwehrender Klage mit umschweiffen durch Gebirge und Wüstereyen geendet haben.

P. GUNDISALVUS de TAPIA.

IM Land Florida, ligt gen Vntergang der Sonnen eine sich der Länge nach in die 800. Meilen erstreckende Gegend / in der Breite aber wo sie am schmälsten ist / 180. Meilen in sich begreiffend / welche so wohl ob freündlicherem Volck / als deß Bodens Fruchtbarkeit das Land Florida weit übertrifft. Wie hoch diese / deren Erfinder geschätzet / ist daraus zu schlüssen / daß sie selbige Neü-Spanien genennet haben. Deren Haubtstadt ist Mexicum worvon das Reich selber gleicher Stimm benahmet wird; ist eine Volckreiche / ansehnliche / in einem weitschichtigem See zwischen süssen und gesunden Wasser gelegene Stadt: Allda hat der Königliche Stadthalter und Ertz-Bischoff / dessen Botmässigkeit andere 7. Bischöffe undergeben seynd / beständiglich seinen Sitz. Man hatte die Societät schon längst dahin zu bekommen verlanget / und begehret / ist endlich durch den P. Sedennium 1572. allda einkommen / als bey glückseeliger Schiffahrt ihm andere Patres schon würcklich übers Meer nachsetzeten / welchen der im gantzen Reich fast vermöglichste Alphonsus Villasecca mit Königlicher Freygebigkeit ein Collegium gestifftet. Nach dem andere unsrige mehr aus Spanien in dieses Land abgeseglet / hat sich der von hochadelichem Geblühte herrührende und zu Legion gebohrene P. Gundisalvus de Tapia 1585. auch dahin erhoben / allda die glimpfflicheren freyen Künsten mit sonderbaren Lob / und Andacht zur seeligsten GOttes Gebährerin zum Ende gebracht / zu welcher Zeit er schon ein stattliches ihm vom Vatter geschencktes Dorff unter seiner Botmässigkeit hatte / in die Societät aber begabe er sich am Tag der Himmelfahrt Christi 1576. Nach dem er seinen Wu mit Philosophischer und Theologischer Weisheit ansehnlich bereichert / ist er mit Priesterlichem Gewalt schon bemächtiget in Mexicum verreiset / allwo er bald zum Anfang an sta eines damals unpäßlichen Schul-Lehrers di Philosophische Weisheit mit solchem Lob ausgeleget / daß er von andern so wol als von den Obern die hohe Theologische Wissenschafften in Schulen als ein Lehrer / vorzutragen / bestimmet worden. Von so ansehnlichen Aemtern aber hat er sich durch bitten ausgewunden um der Heyden Bekehrung mit allen Kräffte abzuwarten. Es begabe sich ungefehr / da aus dem Pazquarischen Collegio von vier Pri stern / so damals die umligende Heydnisch Dörffer Glaubens halber durch zu streiche pflegten / dreye Kranckheit halber ihrem Am obzuligen nicht mächtig waren; an statt dere wurde er allein abgefertiget / unterdessen abe ob wol er Spanischer Prediger war / war auff Erlernung der Lands-Sprach dergesta beflissen / daß er innerhalb 15. Tagen die T rakische Mund Art übertroffen; durchstrich also das Gebirge selbiger Landschafft von einem Dorff zum andern / und brachte Krafft geth ner Anmahnungen und Predigen / der In wohnern Hertzen an sich / massen sie ihn fein Tugend halber in hohen Wehrt hielten. Ba hernach wendete er sich zu den Cicimeker welche überaus wilde Leute seynd / welchen d Spanier noch niemals mächtig genug g wachsen gewesen: deren Sprach erlernete durch beständige Emsigkeit innerhalb 17. T gen: sein Vertrauen steiffete er auff GOtt wormit er sich ohne allen Menschen-Sch

P. Gundiſaluus de Tapia S.I. illustri ſtemmate in Hiſpania natus, pro Fide Christi necatus in Mexico. A°. 1594. 10. Julij

C. Screta del. Melchior Küsell f.

it der Heyden Verwunderung unter das wil-
Volck begabe/ handlete mit ihnen freund-
ch von ewigen Sachen: Westwegen sie ihm
kurtzer Zeit dermassen hold worden/ daß er/
ie es ihm beliebig war/ ihre Gemühter anzu-
ühren mächtig war. Auff gleichen Schlag
ffe die Sach bald hernach bey den Taraskern
ol ab/ bey welchen das unzimliche Beyschlaf-
n/ die Trunckenheit/ und die Laster un-
enschlicher Grausamkeit durch seine Predi-
en gäntzlich auffgehoben worden. Durch so
lücklichen Ausgang seines ersten Apostolischen
yfers/ wurde er etwas mehr zu wagen an-
spornet/ verfügete sich also zu den Arageern/
nd Topianern/ wie auch zu andern unge-
blachten Völckern/ wohin sich bis auff selbi-
e Zeit keiner zu wagen erkühnet hatte. Es ist
aber die gantze Topianische Gegend ein über-
aus rauhe Landschafft von lauter Gebirge/
worzwischen ein in die breite 40. Meilen inn-
habender Thal/ allwo ob den krummen Vm-
weegen/ und rauhen Felsen/ wie auch wegen
durchstreichenden Flüssen hart durchzukom-
men. Winters Zeit liegt alles mit hohem
Schnee überdecket/ im Sommer fallen fast
unabläßliche Regen/ dannenhero müssen die
Innwohner von unmässiger Hitz und Kälte
sehr viel ausstehen. Welche zwar durch un-
terschiedliche Oehrter zerstreüet/ in keinem ge-
wissen Dorff/ oder Hause beysammen woh-
nen/ sondern leben ohne Obrigkeit/ und Ge-
satz wie das Vieh. Vm entstandene Strittig-
keiten beyzulegen/ ruffen sie ihre mit Waffen
versehene Freünde zusammen/ und enden ih-

re Händel allzeit mit bluhtigem Todtschlag. Der Obgesiegten in Hafen abgesottenes Fleisch verzehren sie als die besten Schlecker-Bißlein / bey durch die gantze Nacht fortgesetztem tantzen. Vnd weil sie aus unterschiedlichen Völckern Menschen-Fleisch verkostet / sprechen sie: der Mohren-Fleisch sey dem Schweinen-Fleisch gleich / deßwegen auch angenehmer / und zu essen lieblicher: der Indianer sey Rindfleisch / der Spanier aber gleiche mit dem Schöpsen Fleisch. GOtt gebührende Ehre statten sie fast dem wilden Vieh ab: dann sie verehren die Künglen / und Hirschen / damit selbige der Saat nicht schaden: wann sie aber auff die Jagd gehen / ehren sie den Adler: und wann sie in Krieg ziehen / behten sie ein von Küselstein gemachtes Scheermesser an / auff daß ihnen an den Fitschpfeilen die von Küselstein daran gemachte Spitzen nicht stumpff werden. Sie ziehen immer nackend auff / allein um die Schamhaffte Glieder tragen sie einen Fleck von dünner Leinwat. Vnd dennoch hat sich dieses wilde Volck / welches P. Gundisalvus zu unterweisen angefangen / hernach aber andere von der Societät zum Christlichen Glauben gebracht haben / den Saamen deß Göttlichen Worts mit solcher Frucht angenommen / daß ihrer viel von dem rauhesten Gebirge sich auff das flachere Feld herab gemacht / und von einem wilden / zum sittlichen Leben geschritten / Kirchen und Häuser erbauet / deren über fünff tausend die heilige Tauff angenommen. So ist das übrige sauffen auch eingestellet / und mehr denn 500. Götzen-Bilder eingeäschert worden; es ist aber in ihnen eine solche Zuneigung / die unsrige anzuhören / erwachsen / daß sie ungessen / und ungetruncken den gantzen Tag in der Kirchen verzehret / bis sie sattsam Nachricht von Glaubens-Sachen erlernet: unter welchen viel gefunden worden / die in einem Tag den erlerneten Catechismum oder Christliche Glaubens-Lehre völliglich in guter Gedächtnus behielten / nicht ohne Verwunderung / daß in so wildem Land so guter Witz und Gedächtnus auffzubringen. Von dannen schluge er sich mit dem P. Martino Perez 1591. zu den Cinaloensern / durch welchen Nahmen von unterschiedlichen Sprachen / und Sitten mehr Völckerschafften verstanden werden / und seynd von Mexico fast auff die neünhundert Meilen entlegen: von dannen hat man zu fast unzahlbaren Gebirgs-Leüten einen Zutrit / wie auch ein überans weites zu dem neüen Mexico gehöriges Land / dannoch ferner zu unlängst erkannten / oder noch unbekandten Völckern. Zweymal im Jahr (se fruchtbarer Boden ist allda) ernden sie / und samlen die Früchte ein / gebrauchen sich de Speisen überaus gemässig / erzeügen einen jeden unglaubliche Freygebigkeit / dannenhero unter ihnen weder ein Bettler / noch Dieb sich befindet. Seynd also leichtlehrliche Leüte / leben ohne Fürsten / und König / wann Friet im Land ist; werden sie aber zu einem Krieg den sie nur gezwungen annehmen / benöhtiget, so erwählen sie ihnen einen / dem sie alle gehorchen. Vnd also zwar seynd die das flache Lant bewohnende Völcker geartet: die aber das Gebirg innhaben seynd harte Leüte / führen ein Viehisches Leben / seynd auch / nach dem sie schon mit dem Evangelischen Liecht bestrahlet worden / zu aller Treülosigkeit / und Verwegenheit / ihres wanckelhafften Gemühts haber / sehr geneigt / werden aus geringen Ursachen auffrührisch / und schätzen den Christ einmal versprochenen Glauben gar nicht. Vm diese unter das Joch Christi zu bringen erhube sich P. Gundisalvus samt dem ihm beygefügten Priester / ob wol ihn die Culiacaner mit Vorstellung anstehender Gefahr von der Reise abzuwenden / und bey sich zu behalten / bemühet waren. Er aber liesse sich von seinem Vorhaben nicht ableiten / sondern wagete sich in das Land hinein / und brachte krafft seiner holseeligen Freündligkeit dergestalt die Innwohner an sich / daß er / wo er sich immer hin wendete / mit höchster Liebe und Fröligkeit angenommen / und von gantzen ihm entgegen kommenden Dorffschafften empfangen wurde. Es war endlich in seibiger Gegend allenthalb ruchbar worden / daß etliche der Gestalt nahe zwar Spanier (deren Soldaten vorhin üb mit ihnen gehauset hatten) aber den Sitten nach den Spaniern gar ungleiche Leüte ankommen wären / die einen jeden bey dem seinigen liessen / nichts gewaltthätig entführeten oder mit Bedrohungen abdrucketen. Der Sitten und Weiß zuhandlen glimpfflich / und die blos von GOttes / und der Seelen Heil redeten. Dannenhero so bald sie von dem Christlichen Wandel und Glaubens-Sachen zu handlen einen Anfang gemacht / lieffe alles häufig zu / und höreten ihre Lehren mit solcher Lust an / daß innerhalb zween Tagen ihrer mehr denn zweytausend / folgends aber noch in gröfferer Anzahl getaufft wurden; mehr denn 20. Kirchen erbaueten sie / an statt der Wetterfähnlein / und Gibel-Spitzen / stelleten Creützzeichen auff die Dächer / richteten auf den Bühein / und Strassen allenthalben Creütze auff / welches die Patres für Freüden zu

n

weinen bewegete. Nach dem solcher Fortgang zu Mexico erhellet / wurden vom P. Provinci-al zween Priester / als Mithelffer dem P. Gundisalvo zugeschicket / worauff er sich zu den wilderen Gebirgs-Leüten erhoben: ist aber auch von diesen mit höchster Freüde / und so augenscheinlichem Seelen-Nutz angenommen worden / daß er dem häufig zur Tauffe zulauffenden Volck gnug zuthun / allem nicht mächtig war. Darzu schlugen der mitgrentzenden Völcker Einladungen / welche / nach dem sie verständiget worden / daß die Gegend Cinaloa sich zu der Evangelischen Lehre bequemet hätte / hielten sie durch zum öfftern abgefertigte Botten inständiglich an / dardurch auch ihrer Seelen Heyl zu überkommen / daß nunmehr Gundisalvus gar nicht zweifiete / der Nacht-Fürst wurde in kurtzer Zeit aus selbiger Gegend völliglich zu weichen benöhtiget werden / so nur mehr Apostolische Mit-Arbeiter obhanden wären. Deßwegen um solche Hoffnung ins Werck zurichten / reisete er selber nacher Mexicum, um mehr Mithelffer bey dem P. Provincial auszuwürcken / und weil selbige aus anderen Landschafften / um sich zu solcher Abfertigung auszurüsten / musten abgeholet werden / zienge er auff seinen vorigen Arbeit-Platz vorin / und wurde mit unglaublicher Freüde von den vornemsten desselbigen Volcks / welche ihm auff 30. Meilen entgegen kommen / abermal empfangen / und angenommen.

Es war nunmehr das 1594. Jahr in seinem Lauff begrieffen / und sihe eines einzigen schamlosen Menschens Geülheit hintertriebe entweder allen guten Anfang deß Paters, oder hemmete zum wenigsten den glücklichen Fortgang nicht wenig / in dem selbiger den unschuldigsten Mann durch den tödtlichen Hinfall aus dem Weege geraumet. Der P. Tapia reisete von Oeoron, wo seine Bleib-Stadt war / zum öfftern in der neügetauften Christen Dorff Deboropa, um dessen Innwohner im Glauben zu befestigen / und von allen Seiten die umligende Heyden dahin zur Tauff einzuladen: allwo er ihm nechst an der Kirchen eine kleine Herberg erbauet hatte. Allda befande sich ein mit Nahmen Nacabeba wol bejahrter Mann / der ein überaus garstiges / und geüles Leben führete / und ob wol er vor Zeiten die H. Tauff erlanget hatte / achtete er sich dennoch der Christlichen Ehrbarkeit gar nichts / und weltzete sich bis auff das äuserste Alter im Kuder aller Schandthaten herum / mit grosser Aergernus deß gantzen Volcks. Weil nun der Pater um sein Hertz auff einen guten Weeg zu bringen / ihm so wol mit holdseeligen und ernsthafften Ermahnungen / als mit ewig wehrender Straff-Bedrohungen / unabläßlich in Ohren lage / fassete er wider ihn / den er hätte lieben sollen / einen tödtlichen Haß / und entschlosse sich solcher überlästiger Ermahnungen durch deß Paters Entleibung zu entbrechen. Begunte also in geheim seine Landsleüte an sich zubringen / und in ihrem Hertzen den Christlichen Glauben / wie auch den Pater verhast zu machen; weil sie aber wider die ihnen sonst angebohrne Neigung / neüen / und plötzlichen Anschlägen beyzufallen / deß Alten Raht nicht billigen wolten / hat er ihrer aus seinen Blutsverwandten nicht mehr denn neüne anff seine Seiten gebracht / und ferner blos dahin sein Absehen gehabt / wie er die Mordthat ausüben möchte. Auff einen Sonnabend / der selbiges Jahr auff den 9. Heümonats getroffen / kame der Pater auff Deboropa, um folgenden Sonntag bey den Neülingen im Christlichen Glauben GOtt gebührenden Dienst abzustatten. Nach dem er selbigen gantzen Tag bey Auslegung der Christlichen Lehre hinterleget hatte / begabe er sich / unter Weeges den Rosenkrantz behtend / gen Abend in seine Herberg. Als es tunckeler worden / fande sich allda mit seinen Zusammengeschworenen der Nacabeba ein / liesse die übrigen in der Stille vor der Thür auffpassen / er selber trate mit zweenen hinein / neigete sich vor ihm ehrerbittig / als wolte er ihm die Händ küssen / unterdessen ruckete der andere die unterm Kleid beygebrachte Keüle herfür / und gabe dem Pater einen schweren Streich auff den Kopff. Wordurch er fast bey verrucktem Sinn IEsum anruffend / und taumlend aus dem Hüttlein sich heraus machete / Willens sich in die Kirchen zu verfügen. Aber die bey der Thüre seiner gewärtige / fälleten ihn zu Boden / schlugen ihm den Kopff und den lincken Arm mit einer Axt zugleich ab / und nahmen selbige nebst dem Kirchen-Geräht mit sich. Sie dachten ihm auch den rechten Arm abzuschlagen / dessen Hand aber hatte die Finger / ohne Zweifel um selbige zu küssen / oder dardurch den Glauben / worfür er sturbe / zu beteüren / kreützweis also zusammen geschrencket / daß / ob wol sie ihm mit der Axt selbige abhacken wolten / solches dennoch nicht kundten zuwegen bringen; sondern es hinterliesse der Hieb nur Striemen / und sie kundten die Kreützweis zusammen gefügte Finger / welche beständiglich das Kreützzeichen machten / (wie sich dieses auch in deß entleibten rechter Hand eingedruckt befunden) ihm nicht abhacken. Zween nebst dem Pater sich befindende Knaben / welche ob seiner Entleibung häfftig er-

erschrocken waren / liessen noch selbige Nacht in den Spanischen Marckflecken deß H. Philippi und Iacobi, um von verübter greulicher Mordthat alda Nachricht einzubringen: die Innwohner selbigen Marckfleckens verfügeten sich ins Dorff Deboropa, und nahmen den seines Haubts und lincken Arms beraubten Cörper mit sich / welchen sie mit höchster Klag zur Erden bestatteten. Es betaureten seinen Hinfall die Spanier sehr hoch / noch viel kläglicher aber die Innwohner; deren Nohtdürfftigkeiten und Elend er mit Ermahnungen/und Gebehten / wie auch mit beygetragenem Allmosen nach eines jedens Anligen also wuste zu begegnen/als wäre er einer aus ihnen. Wann seine Füsse irrgends ein Dorff betraten / ergriffe er einen Stecken / gienge von Hauß zu Hauß / um die Unpäßliche anzutreffen / zu welchen er sich niedersetzete / sie mit freundlicher Ansprach tröstend / die Jüngeren nennete er bey der Begrüssung seine Brüder/ die alte Leute aber seine Vätter / den Krancken wartete er desto emsiger aus / je grösseren Verdruß der Natur die Kranckheit verursachete. Weil ihn die Heyden und Neüglaubigen fortwährig behten / und zu GOtt seüffzen vermercketen / sprachen sie/ er wäre ein vom Himmel gefallener Mensch / und hielten darfür / GOtt billige alles was er begehrete / bezeügende / daß er einer bis dahin unfruchtbaren Frauen durch sein Gebehte zur Fruchtbarkeit geholffen.

Als nach einer kleinen Zeit sich allda ein grosses Erdböben ereignet/ nahmen die Heyden mit Geschencken zu deß Paters Grab ihre Zuflucht / weil sie darfür hielten / daß sie selbiges Unheyl seines unschuldigen Todes halber/ belästigte; und versprachen Christen zu werden/ so er durch seine Vorbitte selbiges Ubel ableinete. Sein angeflammter Eyfer verursachete/ daß er sechserley Heydnische Sprachen / in kurtzer Zeit / aber mit grosser Mühe erlernete/ und pflegte zu sagen: er wolte eine jede Sprach innerhalb 20. Tagen begreiffen/so es um Seelen zu gewinnen nutzlich oder nöhtig wäre. Man hat ihn niemals zornig / niemals unwillig/nie verdrüßlich oder sauersichtig zu seyn vermercket; er beteürete/ sich aus der Betrachtung Christi deß Herrens erlernet zu haben/mit was für unüberwindlicher Geduld der Glauben / und die Christliche Lehr bey den Völckern muste geprediget werden. Bey dergestalt unverschamten / und geülen Völckern / hat er die Englische und Jungfräuliche Reinigkeit immerfort unversehrt bewahret; worzu er sich grosser Leibs-Strengheiten bedienete / sich keines Bettes gebrauchend; seine gewöhnliche Nahruug war ein Muß von Türckischen Weitzen. Seine Gottlose Todtschläger hatten sich auff die Heydnische Grentzen zuruck gezogen/ von welchen sie / als hätten selbige eine ungemeine Heldenthat ausgewürcket / höflich empfangen worden/ Sie brachten deß Paters Haubt samt dem Arm mit sich / um darvon die grausamste Malzeit / welche sie Barbocoa nennen/anzurichten. Dann sie das Menschen-Fleisch in ausgehölte Erden eingraben / viel Kohlen darüber schütten/bis es gebraten wird/ welches sie hernach heraus ziehen/ und zu einer besonderen Ehre/als ein auserlesenes Schnap-Bißlein auff dem Tische vorlegen. In eine solche Feüergruben wurden die ehrwürdige Glieder zum andern / und drittenmal eingelassen / kamen aber allweil roh / und frisch wieder heraus / dennoch liessen sich durch dieses Wunderwerck die wilde Leüte nicht abschröcken ja sie legeten die Meß-Kleider an / sich selbigen zum Tantz und Narren-Spiel bedienende/ nach abgezogenem Fleisch trugen sie deß Paters Haubt herum / und hatten die vom Arm abgeschundene Haut / woran die äuserſten Finger-Glieder hingen/mit Stroh ausgestopffet/ mit welcher sie das Gespötte trieben.

Es liessen sich aber die Spanier / und Christglaubige zu Ocoron mit kläglicher Leichbegängnus deß Paters nicht befriedigen / sondern forscheten auffs scharffste den Vrheber deß Todschlags nach / bis sie deren mehr hin und her erleget / und endlich den Nacabeba selber samt seiner Schwester Sohn von Ocoron lebendig einbekommen. Nach dem man der Handel gerichtlicher Weiß durch etliche Tag vorgenommen / bekennete der Nacabeba, er habe neben seinen Mitwürckern keine andere Vrsach gehabt den Pater aus dem Weeg zu raumen/dann/daß sie der Pater ihrer Hurerey Vollsauffery / und anderer Bubenstucken halber / so dem Evangelio zuwider seynd / wider ihr Gefallen / zu scharff mit Worten abgestraffet hätte. Sie haben dennoch beede vor ihrem Hintritt ihre Sünden bereüet / und den Tod mit solchen Geberden übertragen / daß an ihrem Heyl nicht zu zweiffeln. Welche man allenthalben den Verdiensten deß P. Gundisalvi beymessete: wie auch das andere / daß bey selbigen Völckern fürnemlich jene Last eingestellet worden / werentwegen sie ihm / weil er selbige auszurotten beflissen gewesen / das Leben benommen hatten. Dann das Vollsauffen / welches sonst allda im höchsten Schwung war / ist also abgeleinet worden / daß nun mehr in selbigen Landschafften die Innwohner sich der Nüchterkeit höchstens befleissen

D

Die Schwartzkünstlerey ist gäntzlich abkommen / und haben sich der Zauberer mehr zum Christlichen Glauben bequemet. Nach 5. Jahren von deß P. Gundisalvi Entleibung / hatte ihr / im Marckflecken Pazquar, welcher zu der Landschafft Mecioaca gehörig / und wo der Pater seinen Apostolischen Arbeiten einen Anfang gemacht / eine von ihm zum Glauben bekehrte Frau vorgenommen / so bald es tagen wurde / einem Priester zu beichten / und mit solchen Gedancken sich zur Ruhe begeben. Siehe da kame ihr im Schlaf ein Königlicher mit Gold und Edelgesteinen schön ausgezierter Palast vor / bey dessen Thüre befande sich unter andern / welche viel Leüte in selbigen offenstehenden Palast einführeten / auch der P. Gundisalvus, zu dem sich aus altem Vertrauen diese Fraw hinzu machete / und eingelassen zu werden begehrete. Der Pater aber / sie mit ernsthafftem Gesicht anschauend / sprach zu ihr: **es ist für dich noch nicht Zeit: dann über dieses / daß du dir von mir viel befohlene Sachen verabsaumet / und durch Nachlässigkeit gering geschätzet hast / hast du auch mit diesen und jenen Sünde (die er ihr auch zu Gedächtnus ruckete) in der Beicht innen gehalten.** Nach dem sie vom Schlaf erwachet / und darob sehr erschracke / suchete sie mit herfür stechendem Tag einen Priester / und stellete eine Beicht von ihrem gantzen Leben an / um sich deß ewigen Lebens fähig zu machen.

P. ANTONIUS LOPEZ.

Zu Segobia in Spanien bestrahlete den P. Antonium Lopez das erste Sonnen-Liecht; nach dem er sich der Societät beygefüget / begehrete er vom Seelen-Eyfer angespornet / durch seine Obern verschickt zu werden / und wurde in Peru abgefertiget. Es ist aber Peruia, oder Peru in dem gen Untergang der Sonnen gelegenen America ein weitschichtiges / nächst an der Süder Kreise sich erstreckendes / und von dem Marckgrafen Pizarri der Spanischen Kron underthänig gemachtes / an Gold und Silber mächtiges Reich / woraus der Catholische König aus dem unerschöpflichen Berg-Werck in der Landschafft Potosi heüt zu Tage sein Einkommen her hat / und allda erhobenes Gold und Silber in alle Welt austheilet. Die alten Königen desselbigen Reichs haben sich solcher Gold-Macht halber nicht wenig gespreitzet / und den Römern in prächtigen Gebäuen nichts nachgeben / ja ein gutes vorgethan. Der Peruanische König Huana Capue, hat eine guldene siebenzig Schuh lange / von arm-dicken Ringen zusammengegliederte Keeten machen lassen / welche 200. Männer von der Stelle zu bewegen nicht mächtig gewesen. Der im königlichen Palast zu Ehren der Sonnen auffgerichtete Götzen-Tempel / war über und über mit Gold-Tafeln überleget / alles Hauß-Gerähte / so gar bis auff die Spitz-Hauen / und zum verächtlichsten Dienst gewiedmetes Geschirr alles von Gold. Die Todes verblichene Königliche Cörper / stellete man in guldenen Sesseln / vor einer überaus grossen gleichfals guldenen Sonnen-Kugel. Der Garten war mit Gold und Silber gantz besetzet: massen man von solchem Metall überaus hohe Bäumer auffgerichtet / Blumen / und Blumen-Bettlein / Stauden und Kräuter / wild und krichende Thierlein gleichsam gepflantzet / und gezeüget hatte. Der Königliche Palast war innwendig allenthalben mit guldenen Blatten überleget / ob wol in manchem Saal und Zimmer 300. Menschen Platz hatten: alles Gefässe im gantzen Hof / bis auffs Kuchel-Geschirr / von Gold / und Silber. Gleicher Pracht / fande sich in allen Königlichen Raht- und Wirtshäusern durchs gantze Land. Ja das auswendige Gemauer deß Königlichen Hofs war mit tausenderley von Gold und Silber künstlich getriebenen Bäumlein / kriechenden Thierlein / und Vögeln gezieret. Zwo Landstrassen von Cuzco bis auff Quitum, welche man mit erfülleten Thälern / und abgetragenen Felsen gleich gemachet / erstrecketen sich auff 50. Meilen / hatten in der Breite 25. Schuh. Der Götzen-Tempel war in 78. Gebäue oder Stucke abgetheilet / und eben so vielen Abgöttern zugeeignet. In eben diesem Reich war ein Schopffen / oder weiter viereckigter Hof aus einem einzigen und gantzen Stein im Felsen ausgehauet / allenthalben mit einer Mauer 250. Schritt hoch / und über 60. breit umringet: zur Seiten stunde eine 45. Schuh lange / und 22. breite Tafel-Stuben. Das Dach aber war gleicher Gestalt im Felsen ausgearbeitet / und schiene auswendig mit Stroh überdecket zu seyn / welches die Kunst wunderlich bergete.

Um dieses Reich im Christlichen Gesatz zu unterweisen wurde 1567. die Societät beruffen / welche hernach immer mehr und mehr Christliche Glaubens-Lehrer dahin befördert / in Städten viel Collegia, und noch mehr Wohnhäuser auffgerichtet / woraus die Apostolische Arbeiter zur Unterweisung deß wil-

P. ANTONIUS LOPEZ.

P. Antonius Lopez Hispanus Soc: IESU veneno sublatus ab Indis odio Fidei in Peruvia. A. 1596.

den Volcks auffs Gebirge abgefertiget worden. Dann die gantze Völckerschafft war unsinnig dem Götzen-Dienst ergeben / verehrete unterschiedliche Abgötter in Vögel/ Tigerthiere / Hirschen / und anderem Wild-Gestalt / so alle von Silber und Gold waren: etliche waren so häßlich / wie man bey uns die Teüfel mahlet / deren Schweiff sich bis auff den Boden weit erstreckete / welchen sie gemeiniglich Menschen opfferten. Dahin war der P. Antonius angelanget/ und ob wol er aus zur Geistlichen Demut getragener Liebe / nichts anders verlangete / denn in Wüstereyen unter den wilden Indianern verborgen zu bleiben / und zu arbeiten / haben ihn dennoch die seine fürtreffliche Weißheit beobachtende Vorsteher zum Amt/ die Theologische von Sitten han lende Lehren andern auszulegen / beorde Bald hernach stelleten sie ihn andern als ein Rector vor / worbey er mit seltzamer Demut le seine von Natur eingepflantzte / und von Gnade ihm beygetragene Gaben der gest bergete / daß endlich die Obern seine Dem gebilliget / und ihm / bey den Indianern um Seelen Heyl sich zu bewerben / wie auch schwerem und gefährlichen herum wandern nen Eyfer zu sättigen erlaubet haben. Seit Apostolischen Mühwaltungen Anfang mad er zu Cuscho, welches vor Zeiten desselbig Reichs Haubt-Stadt gewesen / allwo er auch 1585. feyerlich mit Gelübden verbund hatte; krafft deren er sich zu der unwissende

und kleinen Unterweisung im Glauben verpflichtet zu seyn befindend / wo er immer gröſſeren Nutz zu schaffen vermeynete / da spahrete er keine Mühe. Und brachte zwar nebſt wenig andern Mitarbeitern vielfältige / im Ansehen aber so weitschichtiger Landschafften / und ſo grosſer Menge deren / ſo getaufft zu werden verlangeten / gar geringe Frucht. Dannenhero geschahe es zuweilen aus geheimer Anordnung GOttes / daß durch selbige Jahr die Göttliche Barmhertzigkeit manche von fern nacher Cuſcho zoge / die ſich von freyen Stucken zum Christlichen Glauben und Tauff anrugen.

Es war ein Indianiſcher Christ / weiß nicht was Ursach / aus einer von den Spanirn wol angebaueten Landschafft flüchtig worden / und innerhalb 15. Tagen in ein weites und völlig bewohntes Land kommen. Weil er aber den Innwohnern mit ſich gebrachte Bildnus deß gecreützigten Heylands gezeüget / kame auch ſo gar dem Fürſten ſelbigen Lands zu Ohren / daß ein Menſch ankommen wäre / der den allenthalben ausgerufften / und ob ſeinen underlichen Obſiegungen berühmten Gott der Christen mit ſich brächte. Das Königle lieſſe ihn vor ſich fordern / und begehrete in Beyſein faſt dreyhundert Adelicher Perſohnen die Bildnus Chriſti zu ſehen; nahme ſelbige in die Hand ſprechend: **Iſt dieſes der GOtt / durch deſſen Himmliſchen Beyſtand die Spanier das Königreich Peru erobert / und den Ingarum** (durch welchen Beynahmen alda ein jeder König verſtanden wird) **under ſich gebracht?** der Befragte bejahete dieſes / der Fürſt aber verſetzete / und ſprach: **Dieſe Geſtalt ſtellet ja nichts / denn einen ſchwachen und elenden Menſchen vor / gehe mit dieſem deinem GOtt zum Galgen:** Verſpeüete das Kreütz-Bild / und ſchmieſſe es ſpöttlich dem Flüchtigen hin. So bald gedachter Christ dieſes mit Ehrerbitigkeit von der Erden erhoben / wendete der gecreützigte Herr / wie es alle klar geſehen / das Haubt von der rechten / zur lincken Seiten / und ſchauete den Fürſten ſamt den beyſtehenden Heyden ſtarck an / worauff ſie alle zu Boden fielen / und lange Zeit für todt liegen blieben. Es lieffe aus der gantzen Stadt alles zu / der Fürſt aber richtete ſich von der Erden faſt nach drey Stunden auff / und ruffete überlaut aus: **Warhafftig groß iſt der Chriſten GOtt!** Welches gleichfals die Hof-Herren ausſprachen / und gemach wieder zu ſich kamen. Bald darauff wurde bey Leibs-Straff verbotten / es ſolte ſich niemand dem Chriſten-GOtt einen Spott anzuthun unterfangen; nebſt dem Palaſt aber erbauete man eilfertig eine Capelle / worein das Creütz-Bild geſtellet / fürs erſte vom König / dann auch von allen ins gemein ihm nachahmenden angebehtet wurde. Ferner fragete er den flüchtigē Indianer / wie auch alle andere in ſeinem Reich aus Peru flüchtiger weiß entgangene / die er hatte laſſen zuſammen ſuchen / was ſie von der Chriſten GOtt hielten? auff was für eine Weiß man ihn verehren ſolte? ſie aber gaben zur Antwort / es wäre ihnen hiervon kaum etwas bewuſt; ſondern es hielten ſich zu Cuſcho etliche Europeiſche überaus freündliche / und gütige Prieſter auff / welche darum Wiſſenſchafft hätten. Als dieſes der Fürſt gehöret / erhube er ſich mit ſeinem einzigen ſechsjährigen Sohn (dergeſtalt kräfftig triebe ihn die Göttliche Gnad) ſamt ſechs Hofherren / lieſſe ihm von den flüchtigen den Weeg zeügen / und begabe ſich in frembden Kleidern / um unerkannt zu bleiben / unverweilt auff den Weeg. Zu Cuſcho kame er im Collegio zu dem P. Rector, entdeckete ihm in geheim / was ihn dahin vermöget / und begehrete etliche Patres mit ſich zu führen / die ſein Volck im Chriſtlichen Glauben unterweiſen ſolten. Der P. Rector entſchuldigte ſich ob der kleinen Zahl der unſrigen / und Abweſenheit deß P. Provincials, daß er ihm für dismal keine andere beyfügen könte / denn ſolche / die blos den erſten Glauben-Grund zu legen erfahren wären. Das Königle fragete / wie weit von dannen ſich der P. Provincial befände? er antwortete / 400. Meilen / und wäre unmöglich vor zwey Monaten von ihm Antwort zu haben. Weil nun das Königle ſo lang zu Cuſcho nicht zu bleiben hatte / damit ſich nicht vielleicht unterdeſſen im Reich ein Auffruhr ereignete / hinterlieſſe er ſeinen Sohn im Collegio, daß er alda unterwieſen / und getaufft wurde: Er aber machte ſich nach eingenommenen heylſamen Lehren wiederum zuruck. Weil ihm aber ſein Gewiſſen keine Ruhe lieſſe / ſtellete er ſich nach verſtrichenen zwey Monaten zu Cuſcho ein / fande aber vom Provincial immittels eingeloffene / ſeinem Wunſch zuwider lauffende Antwort. Maßen er ſich entſchuldigte / es wäre für dißmal keiner zur Hand / den er ſo fern abfertigen kündte / ſo ſeltzam waren dazumal bey ſo vielfältiger Völcker Unterweiſung die Glaubens-Lehrer; den P. Rector allein ausgenommen / welchen zu ſelbiger Zeit ſeines Amts zu entſetzen nicht gelegen war. Das Königle wurde ob ſo unverhoffter abſchläger / ob wol rechtmäſſiger Beantwortung beſtürtzet / und ſchluge zu deß Gemühts Traurig-

rigkeit / auch eine leibliche Vnpäßligkeit / sintemal er so lange Reiß zuverrichtē nit gewohnet war / bestimmete also den nunmehr getaufften Sohn nacher Hauß abzufertigen / er aber entschlosse zu Cuscho zu verharren / um so wol das bestürtzte Gemüht zur Ruhe / als den Leib zur Gesundheit zu bringen. Nach entlassenem Sohn / nahmen die Leibs-Kräfften mehr ab / der Geist aber wurde durch Glaubens-Lehren von Tag zu Tag stärcker. Bis es mit ihm auffs letzte kommen / und er rechtmässig getaufft seinen reinen Geist bey grosser Hoffnung und inniglicher Freūde / Gott übergeben 1582.

Durch solche / von Göttlicher Vorsichtigkeit / der Peruaner Seelen-Heyl betreffende ausgeübte Thaten / entzündete sich im P. Antonio ein unglaublicher Eyfer ihnen Seelen-Hülff beyzutragen / dannenhero wanderte er unabläßlich auff dem wüsten Gebirge herum / bis ihm bey emsiger Apostolischer Mühwaltung der von wilden Leüten ihm beygetragene Todt überfallen. Es hatte bey selbigem Volck neben der Geülheit / worbey sie keine Bluts-Verwandschafft in Obacht nahmen / und andere unmenschliche Laster / auch die Viehische Füllerey dermassen überhand genommen / daß sie um solcher Wolust zu geniessen / sich nicht nur mit unmässig eingeschütteten Tranck der Vernunfft beraubeten / sondern auch um truncken zu werden / und den Kopff toll zu machen / sich einer gewissen Rauchs-Gattung gebraucheten. Diese bereiten sie aus einer gewissen Rohrs-Art / welche sie dārren / und hernach mit angezündtem allda reichlich wachsenden Blättern / den Rauch davon mit völligen Maul an sich ziehen / bis sie also voll werden daß sie gantz von Sinnen kommen. Etlich ziehen solchen Rauch dergestalt unmässig / un begierig an sich / daß sie gleichsam für todt da hin fallen / und also eine geraume Tag- od Nachtweil / als wären sie gar nicht bey sich ohne alle Empfindligkeit ligen bleiben. Als nu der Pater wider solches Laster eyfrig handlete und selbiges auff alle Weiß auszurotten be fliessen war / wurden sie deßwegen ungehalten endlich ergrimmeten sie auch wider ihn / un liessen sich durch Viehische Raserey dahin ver leiten / daß sie ihren grossen Wolthäter dur ihm zugebrachtes Gifft 1596. seines Alters i 53. der Societāt im 32. Jahr auff die Seite geraumet. Sie haben ihnen aber hernach d se an ihm verübte Vnthat dergestalt lassen le seyn / daß sie sein Grab auff allerley Weiß Ehren gehabt / und ihn nach dem Tod / nic nur einen Blutzeügen genennet / sondern au für einen solchen ehrerbittig geschätzet. D Geistligkeit / so aus der umligenden Gege in grosser Menge zu seiner Leichbegängnus si eingefunden hatte (maßen er bey allen in gro sem Ruff der Heiligkeit war) hat bezeüge sein Leib habe einen unglaublich lieblichen G ruch von sich ausgelassen / dannenhero hab sie ihn auch an einen besonderen Ohrt / als e nen gar heiligen Mann / abgeleget / und for wührig in grossen Ehren gehalten.

P. MICHAEL de URREA.

IN Spanien zu Fontibus war Michael de Urrea deß ersten Tages-Liechts ansichtig / der hernach dem Königreich Peru, als dem vornemsten Theil deß gen Vntergang gelegenen Indien / schon Priester / und in Philosophischen Wissenschafften Doctor zu Theil worden. 1585. gelangete er auff Lima, welche desselbigen Reichs-Haubt-Stadt ist / allda hat er die Quicivanische / und Aymaranische Sprach stracks also begriffen / daß er in einer / wie der andern / predigte: dannenhero wurde er alsobald seinem Eyfer nach zu den wilden Leüten abgefertiget / hat erstlich bey den Julidern / alsdann in Cinquiabi, von wannen er zu allen umligenden Völckern aussetzen kundte / sich stattlich brauchen lassen. Wie begierig er aber solcher Abfertigungen Vngemächligkeiten nicht nur duldmühtig übertragen / sondern auch freywillig gesuchet / hat er in Pacenßischen Collegio bewehrt gemacht / dann ob wol dieses mit k quemen Zimmern versehen / behalff er sich de noch das gantze Jahr über in einem so eng und nidrigen Winckel / worinnen er schwe raum hatte / und auffgericht nicht stehen ku te / daraus kame er den gantzen Tag kaum h für. Als er aber innen worden / daß ihn Obern dem selbigen Collegio als Rector v zu setzen / entsunnen wären / hat er sich des mit solcher Thränen-Vergiessung geweiger daß er selbiges Amt mit der schwersten Abf tigung zu den Ciuncianern verwechslet zu w den / erhalten hat. Selbige Völcker sey durch schweres Gebirge / und sie von and Leüten absönderende entzwischen komende F se also entfernet / daß ihnen mit keinem Pfe oder Vieh / zu Fuß aber mit höchster Beschw nus beyzukommen. Vnter ihnen aber wohnen ist unglaublich mühseelig / und gefä lich. Die Spanier haben ihnen nie kön beykommen / massen sie theils deß Ohrts V

sch

P. Michaël de Vrrea Hispanus Soc: IESU, ex odio Fidei à Barbaris necatus in Peruvia A. 1597. 28. Aug.

C. Screta d. M. K. f.

haffenheit / theils deß streitbaren Volcks Waffen zuruck gehalten: Es hat aber dennoch r Societät JEsu Eyfer durchgedrungen / oraus P. Michaël samt ihm aus seinem Or- en beygefügtem Bruder Benavidio 1596. lda der erste einkommen. Vm sich zu dieser lbfertigung rechtmäßig auszurüsten / hat er m vorgenommen mit embsigem Gebehte / und rossen / durch das gantze Jahr / fortgesetzten eibs-Strengheiten GOttes Beystand / und nade auszubringen / und hiemit das See- en-Heyl zu befördern. Selbige gantze Zeit erbliebe er zu Camata, welches die äuserste Stadt deß Reichs Peru, und die nächste bey en Ciunciern ist / um die Lands-Sprach zu assen / sich blos mit Kräutern / und Erdwur- zeln / wie sie die Natur gibt / ernehrend / sei- ne Nacht-Ruhe brachte er auff Hobel-Spähnen zu / und geistete sich täglich bis auffs Blut.

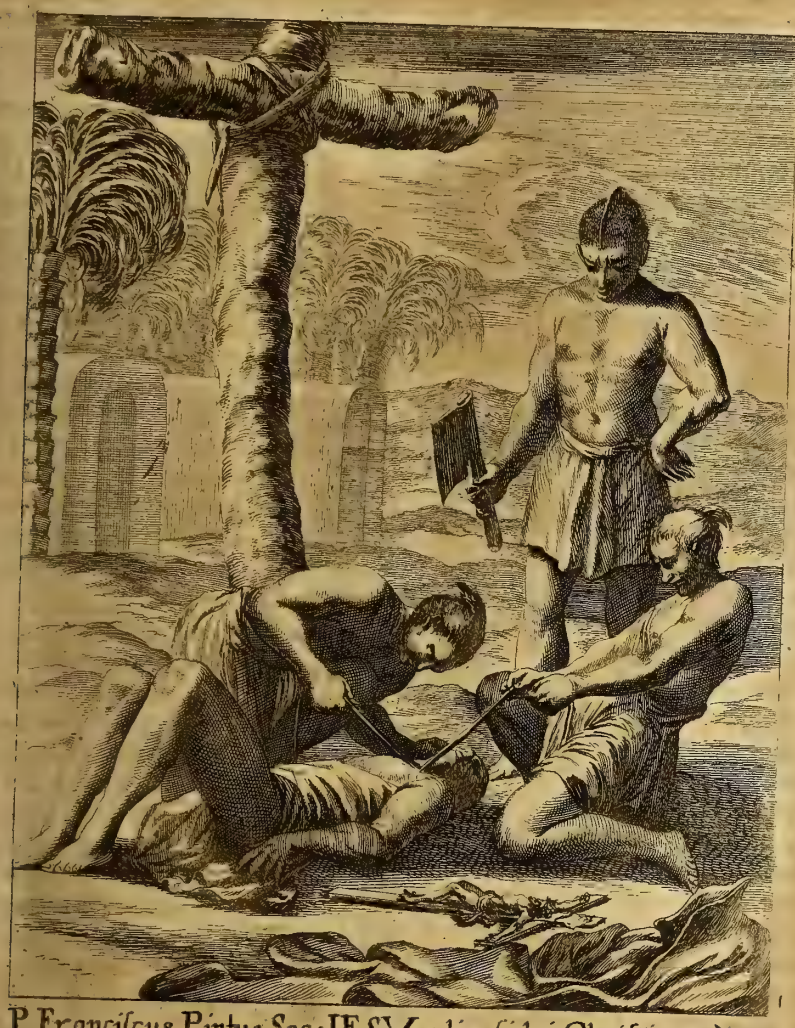
Von Camata erhube er sich nebst zween Caciquiern aus den Ciunciern, welche seine Weegzeüger waren / ungefehr mit 40. Personen / hatte einen überaus schweren Weeg im ab- und auffsteigen; allwo die Bäumer so dick aneinander stehen / und mit abfallenden Aesten den Weeg dergestalt verschrancken / daß selbige Durchgänge mehr für eines Hasen- oder Künglin-Steige / denn für eines Menschens Fuß-Weeg zu achten. Nach dem sie viel Flüsse durchwatet / seynd sie von Tayrapo, als aus dem ersten Dorff / zum schnellrauschenden Fluß Zupimarin gelanget / welchen sie durch 9. Meilen / mehr dann hundertmal bis an die Gürtel durchzuwaten benöhtiget

wurden / ob wol das Wasser damals sehr seicht war. Also haben sie endlich der Ciuncier Grentzen betreten / von wannen sich Benavidius, wie ihm war befohlen worden / wieder gen Lima erhoben / um Nachricht beyzubringen / was für einen Fortgang diese Abfertigung gehabt / P. Michaël aber / bliebe bey dem ruchlosen Volck allein hinterstellig. Den Anfang machte er von den jungen Knaben / die er im Christlichen Glauben unterwiese / besuchte alle Caciquier selbigen Landes / predigte allenthalben den Glauben / und durchreisete überaus viel Gegenden / wo sich von unterschiedlichen Völckerschafften eine grosse Menge befindet. Und ob wol sie der Auslegung Christlicher Geheimnussen unverdrossene Ohren herliehen / dennoch / wann es auff Haltung der Gebotten / und Verlassung ihrer alten Gebräuchen kame / worzu sie sich durch fortgesetzte Vbüg gewöhnet hatten / waren sie durch keine Vrsachen / und Beweiß-Gründe dahin zu vermögen. Dann je von höheren Würden und Vermägen sie waren / je mehrer Beyschläfferinnen bedieneten sie sich / und ehreten an GOttes stat schon durch viel hundert Jahr das wilde Vieh. Weil aber der Pater aus einem Götzen-Tempel einen Vogel von vielfärbigen Federn / den sie in Ehren hielten / um die Abgötterey zu hintertreiben entführet hatte / hat dieses der Caciquier oder Herr selbigen Ohrts so hoch empfunden / daß er seinen Vnwillen dem ihm sonst lieben Pater, mit sauersichtigem und türmischem Angesicht genugsam zu verstehen gegeben. Bey dergestalt beschwerlichem Handel hat er dennoch durch äuserste Mühwaltung ihrer mehr zum Liecht deß wahren Glaubens befördert / ob wol bey höchstem Vngemach / und Mangel alles Menschlichen Trosts. Am meisten aber wurde er von den Zauberern verhasset / massen ihre Schwartzkünstlereyen durch deß Paters Vnterweisung in Verachtung kamen / dannenhero stelleten sie so lang seinem Leben nach / bis ihnen endlich eine Gelegenheit an die Hand komen. Man hatte den Pater ersuchet / daß er dem Sohn eines Caciquiers, so im hitzigen Fieber lage / ein Mittel / dessen sich zu entschütten / vorschlagen wolte / diesem gabe er etwas von Zucker-Wasser zutrincken. Weil aber selbiges wider so häfftige Hitze nicht kleckete / gienge der Jüngling im Fieber auff / woraus die Zauberer Anlaß nahmen / den Pater zu beschuldigen / als solte er dem Krancken Gifft dargereichet haben / deß Verstorbenen Printzens zween Brüder / als leichtglaubige Leüte giengen mit einem Anhang ihrer Vnderthanen mit Schüßbögen / und hö tzenen Säbeln Macaner genannt / auff de Pater los / und da er sich aller sicher zu sey vermeynete / schlugen sie ihm zwo Wunden Kopff / worbey er den heylsamen Nahmen JE sus anruffete / GOtt bittend / daß er seine Todtschlägern verzeihen wolte: sie aber zoge sich mit wildem Geheüle von dannen bald zu ruck / und machten sich bey Abdruckung viel Pfeilen / ob so glücklichem Abgang auff eine sichern Ohrt.

Seinen Todt so ihn den 28. Augstmo nats 1597: im 42. Jahr seines Alters betro fen / hat der Caciquier, oder Herr über da Dorff Torapo, allwo er entleibet worden samt allen Innwohnern höchst betauret / d ihm nach seinem Begehren eine Leich-Begän nus gehalten / mit Priesterlichen Meß-Kle dern seinen Cörper angeleget / und 4. Kreüz zu allen 4. Seiten der Leiche gestellet / die Bil nus aber deß Gecreützigten HErrens zu seine Haubt geleget. Diese haben hernach Zeügnu geben / daß sie nächtlicher weil offt auff seine Grab von oben herab strahlende Liechter / un wunderlichen Glantz gesehen: offt wahrg nommen / wie ein Nebel von seinem Gra auffgestiegen / welcher hernach die gantze G gend / samt einem grossen Erdbeben überzo gen / wordurch der Erdboden etlicher Ohrt hefftige Ritze bekommen / etliche Indianisch Meyer-Höfe aber samt andern Hütten über Hauffen gefallen seynd. Da sich aber einer de verschiedenen auszugraben unterfangen / h ihn ein aus dem Grab plötzlich auffsteigend Nebel davon abgeschrecket. Bey seinen Tod schlägern ist die Göttliche Rach auch nic lang ausgeblieben; dann diese / als sie auff e nen Tag miteinander beym fressen und sauffe lustig waren / haben aus dem nächsten Wal 20. herfür wischende Löwen und Tiger-Thi re meistentheils in Stucke zerrissen. Etlic wenig / die durch die Flucht dem Tod entgang waren / seynd von den beygrentzenden Vö ckern / bey welchen die Todtschläger verhass waren / mit Steinen abgewiesen worden / en lich aber alle in ihrem Dorff durch den Aussc hingefallen. Vm deß so klar / Glaubens ha ber / umgebrachten Paters, durch so viel Wun derthaten wehrt gemachte Beiner / an ein Ohrt / wo die Societät ist / zu begraben / h der P. Provincial durch den Stadthalter Camata vom Caciquier deß Dorffs Tora erhalten. Welche alsobald auff deß Cac quiers Befehl ehrerbittiglich nacher Cama gebracht / die Clerisey nahme sie von den P

ribus deß Prediger-Ordens / welche selbige rugen / und bestatteten sie unterdessen zur Erden vor dem hohen Altar; Bis sie nach erstrichenem Jahr in das Paccnsische Collegium die unsrigen abgeholet (welche obwol sie die Sachen gantz in geheim zu verrichten beflissen waren / wurde dennoch allenthalben ein grosser Zulauff) nnd eines so ehrwürdigen Manns Gebeiner aller Gebühr nach zwar ehrerbitig dennoch in aller Demut vor dem hohen Altar in die Erde abgeleget.

P. FRANCISCUS PINTUS.



P. Franciscus Pintus Soc: IESV. odio fidei Christianæ à Brasilis crudeliter occisus. A. 1608. 11 Ianuarij, Ibiapanæ.

C. S. d. M. K. f.

NTer den sonst Tertiæ benamseten / der Portugesischen Botmässigkeit undergebenen / Eyländern / ist das vornehmste / welches von dem güttigen JEsu seinen Nahmen her hat / innen ein Marckflecken mit Nahmen An-, welches den Franciscum zu einer Zierde es Vatterlands 1551. ans Tag-Liecht eben. Der Societät ist er im 16. Jahr seines Alters beygezehlet / und nach theils in der Prob / theils bey Erlernung guter Künste hinterbracht / ten 10. Jahren / in Brasilien versetzet worden / allwo er gantzer 30. Jahr in Bekehrung desselben ungebendigten Volcks mit so wundersamer Emsigkeit zugebracht / daß seine Zung die wilde Sprach wol erlernet / und mit solcher Glimpffligkeit die ungezähmten Hertzen dergestalt an sich gebracht / als wäre er darzu gebohren. Sintemal aber sein großmühtiges

Hertz sich vor keiner Gefahr scheüete / hat ers mitten in Brasilien mit grossen Beschwernussen auff die vier oder fünffmal hinein gewaget/ und viel Heyden zur wahren Kirchen gebracht: wordurch ihm eine so gefährliche Kranckheit zugestossen / daß im Collegio zu Bahya ihm wieder auffzuhelffen fast keine Hoffnung mehr übrig war. Immittels kame bey wehrender tödtlicher Kranckheit Iosephus Anchieta, als P. Provincial nacher Bahya, um alda der Beschaffenheit deß Collegij sich zu erkündigen / willens nach verrichten Geschäfften nacher Pernambucum abzureisen: besuchete aber vor seinem Abschied den Franciscum / um sich mit ihm zu beurlauben / und befande / daß er schon alle Hoffnung länger zu leben abgeleget/ gäntzlich allein dahin bedacht wäre wie er den Weeg zur Ewigkeit glücklich fortsetzen möchte. Anchieta liesse ihm sein alle zeitliche Sachen verachtendes Gemüht wolgefallen / und sprache aus Göttlicher Eingebung / er solte für dießmal die Gedancken/ in Himmel zu reißen/ hindann stellen/ und sich noch viel überlästiges zu tragen fertig machen: massen er noch lang leben / und keines truckenen Todes sterben/ sondern nach viel Jahren die Warheit deß Christlichen Glaubens mit seinem Blut beteüren wurde. Nach diesen vorgebrachten Worten / befahle er ihm seine Kleider darzureichen / er aber / als der blind zu gehorsamen gewohnet war/ Willens dem Befehl nachzukommen/ bemühete sich die Kleider anzulegen/ und befande sich plötzlich in vorigen Kräfften und Stärcke. Beym anlegen aber / verluhre sich alle Kranckheit so augenblicklich/ daß er von selbiger Stunde an nicht mehr in das Krancken-Zimmer kommen. Darauff befahle ihm Anchieta vor allem in die Kirche zu gehen / und vor dem Hochwürdigsten Sacrament für empfangene Gesundheit pflichtigen Danck abzustatten; er lebete aber vom selbigen Tag an noch 26. Jahr fortwührig wol auff / bis ihn endlich die Unglaubige seiner Kräfften / und deß Lebens / Glaubens halber beraubet.

Nach diesem hat er unterschiedlich zu Hauß / und außerhalb / sich so wohl auff eigene Vollkommenheit / in der er höchst fürtrefflich worden / als auff der Heyden Bekehrung mit grosser Mühwaltung beflissen / bis ihm endlich die höchst beschwerliche / und allergefährlichste Verrichtungen bey den Topaiern vorzunehmen von seinen Vorstehern gebilliget worden. Es seynd aber durch diesen Nahmen ohne Unterscheid unzahlbare wie der herstammung / also auch der Sprach-Art nach mannigfaltige Völckerschafften zu verstehen / welche aus allen in Brasilia sich befindenden Me
schen die unmenschlichsten / und unleitsamst
seynd / denen die von der Societät durch er
zwischen gelegene / aber nicht viel heimlich
Völcker beyzukommen / zum öfftern zu
Willens aber niemals mächtig genug gewe
solches werckstellig zu machen. Sie bewohr
dasselbige Land / welches von dem 8. Gr
der mittägigen Höhe von Pernambuco an/
erstreckend / am grossen Fluß Maragnon
oder der Amazonum gelegen ist / so unter
Flüssen der gantzen Welt fast der gröste / i
sen Ausfluß aus dem Meer/ der Mittel-K
unterscheidet: Endlich hatte man dieses 16
Jahr bessere Hoffnung durchzukommen / i
zu versuchen / wie man deß wilden Volcks
mütter einnehmen könte. Darzu wurde
Franciscus, als der tauglichste erkiesen / s
dem P. Aloysio Figheria, den man ihm z
nem Reißgefehrden beygefüget. Nach a
zur Abreiße verschafften Nohtwendigkei
bevoraus Nadeln / und allerley Eisen-Ge
te / massen dieses bey dem wilden Volck a
hoch geschätzet / Geld aber/ Silber und G
nichts geachtet wird / haben sich diese n
alle Höllen-Macht zusammengeschwo
Männer im Jenner auffs Meer begeben.
hinterlegten 120. Meilen / stelleten sie
Fuß auff truckenes Land / und macheten
an einen Stecken steiffende/ besser ins Land
ein; etliche wenig aus den Tapoiern so
vorhin mit der H. Tauff begnadet waren
steten ihnen Gesellschafft / theils um die P
mit Fisch- und Wild-Fang / worinn
trefflich erfahren / auff der Reiße zu unte
ten / theils um ihnen bey ihren Landsle
Huld zu erwerben / und Dollmetscher
geben. Nirgends gibt es verdrüßlicher
ge / denn im selbigen Land. Die W
seynd Weeg-los / grausame mit Gest
überwachsene Berge; kein Zutrit / kein
Weeg ist anzutreffen / alles ist dick mit
mern verschrancket; keinen Schrit fortzu
war man mächtig / und kundte nicht
kommen / denn man den Tag über / mi
hauen/ und ausrotten/ Weeg bahnete.
sie abschiessiges und ebenes Land antraffen
alles mit Koht und Wasser dergestalt
schwemmet / daß sie mit bloßen Füssen be
tem Gewitter durchzuwaten benöhtiget
den. Bey solchen Beschwernussen / und
stem Hunger; den sie offt mit bloßen / r
wachsen / zusammen graiften Kräuter
leten / haben sie fast ein gantzes Jahr du
bracht; als sie über 100. Meilen einen
mehr gegraben / denn gebahnet / seynd s

lich auff die Ibiapanische oder Ibiapabische 100 Meilen herwerts von dem Fluß Maragnone, unfern von den gesuchten Heydnischen Grentzen gelegene Berge gelanget. Durch einen aus dreyen Weegen / massen sonst kein Zutrit ist / musten sie ihnen nohtwendig beykommen; diese aber waren mit wilden / und aus den Tapojero, mit grausamsten Leüten / besetzet / welche sich wider andere Menschen / nicht weniger / denn wider das wilde Thier feindseelig erzeügen / und so wol untereinander selber / als mit den ihnẽ benachbarten Völckern unauffhörlich zu Felde ligen. Diein Aengsten begrieffene Patres fertigten zu den nechst gelegenen zum zweytenmal Bottschaffter ab / um einen Zutrit auszu würcken / gleichfals versucheten sie es bey den andern / erhielten aber nichts. Als die dritten von ihnen durch Botten begrüsset worden / entleibeten sie die Abgefertigten / einen 18. jährigen Jüngling ausgenommen / den sie beym Leben liessen / um die Patres durch dessen Hilff aus zu spehen / und zu entleiben.

Da sich von den abgefertigten Boten keiner einstellete / und sie zwischen einander / wie der Sachen zu thun wäre / sich unterredeten / sihe da kame den 11. Jenner 1608. ein Schwader deß wilden Volcks von dem Gebirge / welches auff die Reißgefehrden der Patrum Pfeil abdruckete / und das zusammen gefügte Hüttlein / worinnen der P. Franciscus seine Priesterliche Tag-Zeiten behtete / voneinander wurffe. Er kame herfür / und bemühete sich mit hold seeligem Angesicht / und gütigster Ansprach ihre Raserey zu besänfftigen; deßgleichen thaten auch seine Weeggefehrden mit heller Stimme ausruffende: **diesen Pater, einen heiligen Mann zu seyn / der sie Himmlische Sachen zu lehren käme: deßwegen sie ihm das Leben nicht benehmen solten.** Sie aber gaben zur Antwort: **sie achteten sich seiner nichts / er muste deß Todes seyn.** Endlich weil ihrer wenig / so vielen Heyden länger Widerpart zu halten / nicht mächtig waren / erlegeten sie einen / der sich deß Paters eyfriger annahme / und giengen auff ihn los / schlugen ihn mit Waltz-Stangen / und offt widerholten Streichen auff den Kopff / zerschmetterten ihm die Kühnbacken samt der Hirnschal / daß ihm die Augen ausgiengen / da er seines Alters das 54. Jahr zehlete. Der andere Priester war nicht weit von dannen / ein Knab aus der Begleitschafft ihn warnend / schrye in Portugesischer Sprach: **Pater, Pater stelle dein Leben in Sicherheit.** Worauff er sich in Wald verlöffen / und ist mit dem Leben / ob wol ihm die Heyden nachgesetzet / wunderlich darvon kommen / sich so lang im Wald auffhaltend / bis er vermercket / daß sich nach entführtem Kirchen- und Hauß-Gerähte die wilden Leüte zuruck begeben. Alsdann suchete er seine Reißgefehrden zusammen / machte sich zu dem Ohrt / wo sie ihn entleibet hatten / und befanden deß erschlagenen Cörper entblöset / gantz verstellet / und mit Koht besudelt (dann sie auch mit dem schon entseelten Leib grausam umgangen waren) und bestatteten ihn mit weinenden Augen unden an dem Berge. Nach abgestatteter Begräbnus / nahmen sie ihren Weeg zuruck. P. Figheria ersahe einen mit deß entleibten Blut behafften Brügel / welchen die wilde Leüte hatten ligen lassen / selbigen nahme er zu Trost und Anfrischung der unseren mit sich in das Collegium zu Bahya. Der Cörper aber ist auff eine Zeit in der unbekannten Wildnus ohne Ehr und Ruhm liegen blieben; nachdem aber das grausame / und seines Bluts schuldige Volck wargenommen / wie ihr Land ob selbiger unmenschlichen Unthat mit grosser Dürre bestrafet wurde / sollen auch die wilde damals noch Heydnische Leüte sein Grab in Ehren gehalten haben / massen sie / so offt es vonnöhten war / durch seine Vorbitte Regen erhielten.

P. RAPHAEL TERRER.

Er aus Catalaunien bührtige / zum Seelen-Heyl deren gen Untergang gelegenen Indianern gebohrene P. Ferrer hat nit nur Raphaël geheissen / sondern in der That sich warhafftig **GOttes Artzney** zu seyn bewiesen. Die erste Jugend-Jahr hat er mit so ernsthafften Ubungen hinterleget / daß schon damals reiffe Tugenden an ihm zu spühren gewesen. Um selbige bis zu vollkommener Erzeitigung ausführlich zu machen / hat er seine Jünglingsschafft 1587. seines Alters im 21. Jahr in den Garten der Societät eingepflantzet / wo sie in Tugenden / so lang er in der Landschafft Arragonia verblieben / dergestalt beklieben / daß er hernach auff den höchst gefährlichen Kampff-Platz sich wagen / und von der Heydenschafft viel Seelen zum süssen Joch Christi zu befördern / würdig worden. Also zum Streit gerüstet begabe er sich in das Peruanische Reich 1597. mit höchstem Verlangen die grausamste Marter / aus

P. Raphaël Ferrer Hispanus Soc: IESV, odio Fidei Christianæ submersus à Barbaris in America A. 16u. Mense Martio

C. S. d. M. K. f.

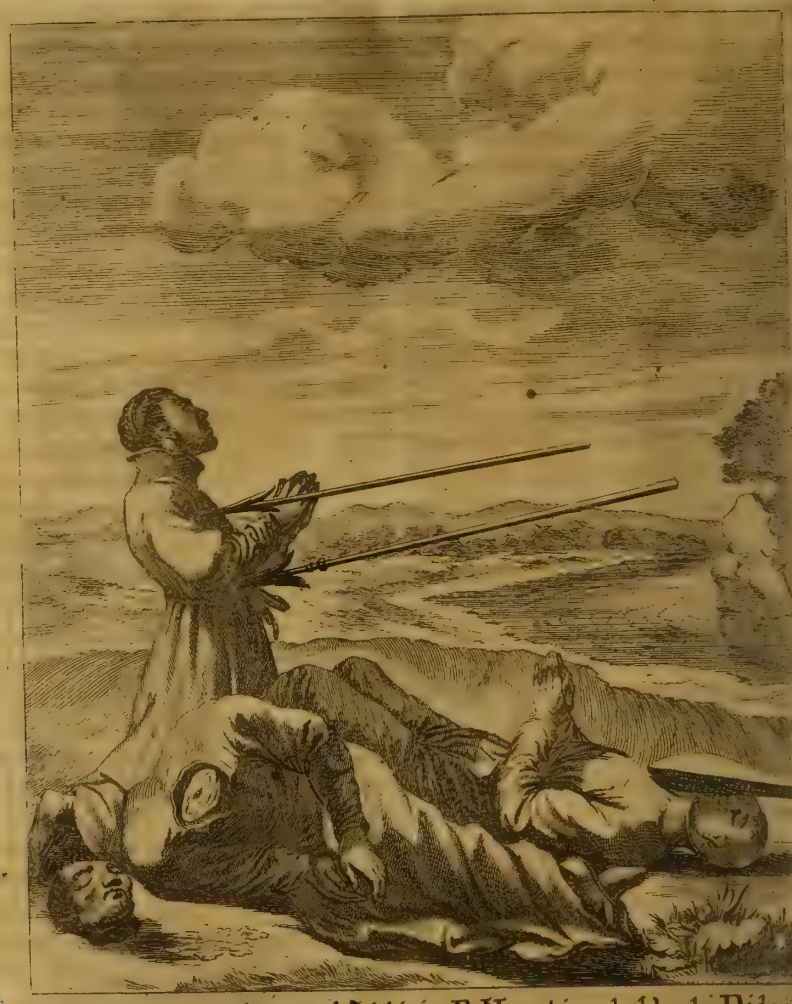
gen Christo gehegter Liebe zu übertragen / und das Leben selber Glaubens wegen dran zusetzen. Damit er sich aber zu heldenmühtiger Übertragung deß verlangten Todts durch vorher gelassene Ausrüstung fertig machte / begabe er sich gäntzlich auff seine selbst Abtödtung / und flammete durch emsiges Betrachten deß Leydens Christi sein Hertz dergestalt an / daß er ohne häufige Flammen weder das heilige Meß-Opffer abstatten / noch seine Priesterliche Tagzeiten / oder andere Gebehte verrichten / weder auch Gottseelige Bücher lesen kundte. Darauff brauchte man sich seiner zu unterschiedlicher Abfertigung / welche er bey mannigfältigen Völckern / allzeit mit entzündtem Gemühte / und neü erdachten Fünden / um sie hiedurch von Lastern (sintemal wann sie sich der Sünden entbrachen / den Götzen-Dienst leichtlich verachteten) abzuleiten / und zur Tugend-Liebe anzuführen. Dessen er im Marckflecken Calo, so in der Landschafft Popayana gelegen / ein ausbündiges Beyspiel an Tag gegeben. Es hatte die Burgerschafft ein Schauspiel zubereitet / welches sie alter Gewohnheit nach in der Kirchen vorzustellen gedachten / ungeachtet / daß ungebührliche schamlose Sachen / worinnen dennoch die Burger nichts unziemliches zu seyn hielten / vorzutragen entsinnet waren. Nach dem der P. Raphaël den Mißbrauch deß heiligen Ohrts zu nicht heiligem Schauspiel abzuleinen sich bemühet hatte / und um selbiges / da man schon

einen

einen Anfang schon machen solte / zu hinter-
treiben plötzlich auff die Schaubühn hinauff
sprange / die Bildnus deß gekreützigten Her-
rens vorhaltend / mit solchem Eyfer zum ver-
sammleten Volck eine Predig thate / daß al-
e ob anderen Schauspielen einen Eckel tragen-
de / mit weinenden Augen nach Hause kehre-
en / hat er hiemit auff ewige Zeiten diesen Miß-
brauch eingestellet. Vnter andern hatte er
mit grossem Seelen-Gewinn zu Quito in gen
Mittag / und unter den Mittel-Kreiß gelegener
Stadt zum öfftern emsig gearbeitet; und weil
r diesen Ohrt sehr bequem zu seyn beobachtet /
on wannen er wol gelegen zun umligenden
nzahlbaren Völcker schafften aussetzen kund-
/ besuchete er zum öfftern unterschiedliche mit-
rentzende Leüte / unter diesen befanden sich die
Cofaner, ein in Grausamkeit andere über-
reffendes und unleitseeliges hartes Volck / so
0. Meilen von Quito, zwischen dem Gebir-
e und schnell lauffenden Flüssen gelegen. Als
sich dieses nach andern mit emsigerem Fleiß
unterweisen unternommen / und den um das
609. Jahr gemachten Anfang / durch folgen-
es Jahr fortgesetzet / hat er 400. mit dem
eyl-Wasser gereinigte / von dem umschweif-
n Hauß-losen Wald Leben / zur gemeinen /
und Burgerlichen Gesellschafft beredet / drey
Marckflecken erbauet / und in dem vornehm-
sten zehn Spanier / die ihnen die Weiß mensch-
lich zu leben im Werck selber vor Augen stellen
solten / zu wohnen angeführet. Dergestalt
glücklicher Anfang machte Hoffnung / daß nach
einmal eingelassenem Evangelio sich alles
Volck zum süssen Joch Christi bequemen wur-
de / so nicht der Feind deß Menschlichen Ge-
schlechts / und unseres Heyls den guten An-
fang hintertrieben hätte. Inmassen etliche deß
Christlichen Lebens überdrüssig / welches sie von
ihren bey der Abgötterey gehabten Wolüsten
zuruck hielte / in voriges Luder sich begeben / oder
aus getragener Neigung zum freyen umschwei-
figen Leben wider den Pater einen Haß gefasset
hätte. Dañ als er aus einem Marckflecke in den
andern abgemattet hin und her wanderte / war-
teten ihrer etliche seiner auff einem Brücklein sich
stellende (wie sie denn mit Arglistigkeit wol
ausgespickt seynd) als empfiengen sie ihn mit
Freüden / und / da er es am wenigsten meynete /
stürtzeten sie ihn zwischen zweyen Meeren in
den engen Fluß / und trieben ihm durch das
Wasser den Geist aus 1611.
im Mertzen.

P. MARTINUS de ARANDA VALDIVIA, P. HORATIUS de VECCHI, und DIDACUS de MONTALUAN.

DAch erfundenen / und meisten-
theils in die Bottmässigkeit ge-
brachten gen Vntergang gele-
genen Indien / haben sich viel
Adeliche Spanische Geschlech-
r allda zu beständiger Wohnung nidergelas-
n. Allwo im Chilensischen Reich in der Stat
illarica Martinus von hochadelichen Eltern
ine Ankunfft hergenommen; nach dem er
ch blos der milderen Wissenschafften erkün-
iget / grieffe er zun Waffen / und führete /
s ein Rittmeister eine Gespahnschafft Reü-
r durch mehr Jahre mit Ruhm eines starck-
ühtigen Heldens / daß der Königliche Stat-
alter über das gantze Reich Peru, um seine be-
ehrte Helden-Tugend zu belohnen / ihm die
estung Riobamba zu versehen übergeben.
Er war damahls in das 31. Jahr eingetret-
en / und damit er ihm angetragenes Amt mehr
ach Göttlichen Satzungen / den nach Mensch-
chen Fünden versehen möchte / hat er durch
ie Geistliche Vbungen deß H. Ignatij vor-
in eine Gemühts-Versamlung anzustellen
ey sich bestimmet. Worinnen sein Hertz deß
zeitlichen Wesens Zergängligkeit / und deß
ewigen immerwehrende Standhafftigkeit
durch auffmercksames Nachsinnen erkennet /
und von dem Geist Gottes dergestalt ist einge-
nommen worden / daß er sich durch ein Gelüb-
de in die Societät einzutreten verpflichtet / und
darinnen (deß Priesterlichen Stands sich
nicht wehrt zu seyn erachtend) die Hauß-Aem-
ter zu bedienen sich entschlossen hat. Also
wurde er 1592. angenommen / und von dem
Königlichen Stadthalter / der sich ob seiner so
plötzlichen Veränderung verwunderte / im
Probir-Hauß freundlich heimgesuchet; Mar-
tinus lebte ferner beflissen / sich selber zu verfol-
gen / und seine widerspenstige Gemühts-Re-
gungen ritterlich obzusiegen. Nach dem er seine
unmässige Neigungen dem Geist underthänig
gemacht / und zum innerlichen Frieden gelanget /
haben ihn die Obern auff zwey Jahr die von
Sitten handlende Theologische Lehr-Satze /
als viel zum Pristertum nohtwendig war /
zu begreiffen beordert / worauff er einen äuser-
lichen Krieg dem Teüfel / und der Abgötterey
anerbotten. Es war auff selbige Zeit P. Mi-
cha-



P. Martinus de Aranda Valdivia, P. Horatius de Vecchi, Didacus de Montalvan Soc: IESV. pro Christo crudeliter interfectiin Chile 14. Decem: A. 1612.
C. S. d. M. K. f.

chaël Urrea, dessen wir unlängst Meldung gethan / bey den Ciunciern einkommen / und verlangete eyfrig bey allda gehofften Schnit mehr Mitarbeiter zu haben: um diesem Hülff beyzutragen war Martinus anständig / und erhube sich von Julide durch Camata zu Fuß 1596. dann weil er zu sehr ungelegener Zeit war auffgebrochen / und offt mehr durch krichen / denn durchs gehen seine Reiß fortzustellen benöhtiget wurde / liessen sich seine Reißgefehrden ob so mühsamen Weeg bevoraus / weil man wunder sam durch so viel Flüsse setzen muste / fast alle abschröcken / und wurden heimlicher Weiß flüchtig. Ihm aber machte verhoffter Seelen-Gewinn besseren Muht / dannenhero setzete er fast allein seine Reiß immerfort / und ware durch den schnellen Fluß Zupimaris (über welchen / wie oben bey den Thaten d P. Urrea erwehnet worden / man hunde mal durchsetzen mus) schon 40. mal durchko men / da er sich aber wiederum einliesse / ri ihn der starcke Strohm also fort / daß er de bey alle Kräfften und Sinnen verlohr Wurde aber dennoch durch Göttlichen B stand an das Gestatt / worvon er sich Wasser begeben / wieder zuruck getrieben; re ches so es nicht geschehen wäre / hätte ihn Stärcke deß Wassers in die Tieffe / und fo bar um das Leben gebracht. Man zoge mit vom Wassers-Gewalt verletzten Scher eln / Armen / und zerschlagenen gantzen L (dann ihn dieses Flusses Ungestümmigk zum öfftern an die Felsen angeworffen hat ja fast todt heraus: nach dem er aber du

m

mehr täge mühsam einen besseren Orth durch-
zukommen vergebens gesuchet/ hat er sich end-
lich entschlossen/ neben zween übrigen Reißge-
fehrten allda zu überwintern.

Es schluge aber zum ungemach der Ein-
öde der ungesunde Ort/ und mangel aller Un-
terhaltung/ allein die für sich selbst wachsende
Kraûter ausgenommen: so gabe es auch all-
da ubergus gifftige Nattern und Schlan-
gen/ deren einer/ auff ihm springenden/ er
kaum entgangen. Nachdem er sich hin und
her besunnen/ bestimete er durch vorige schwe-
re Weege wieder nacher Camata sich zu verfü-
gen; allwo er auch nach 19. Tagen wiederum
durch 40mal wiederholtes durchwaten an-
kommen/ auff zween Stecken sich steiffend/
massen er den einen Fuß kaum fortschleppen
kunte/ und über dieses noch mit höchst uberlä-
stigem Fieber beladen war. Immittels kame
Bottschafft/ daß die Zicenzier den P. Urream
entleibet hätten: dannenhero wurde P. Mar-
inus wieder nacher Lima beruffen/ und zu
einen Landsleüten in die Gegend Chile ver-
schicket/ um allda dem noch ziemlich ungepen-
digten Volck Christum anzukündigen. Es
ist aber Chile eine Landschafft unterhalb des
Königreichs Peru, welches sich uber den Mit-
telkreiß gen Mittag bis zur enge des Ma-
gellanischen Meers erstrecket/ und von den
Tucumanern gen Auffgang durch entzwi-
schen gelegene höchste Berge abgesöndert ist/
deren 16/ wie der Berg Ætna oder Vesuvius
Feüer auswerffen/ und in der Läng fünff tau-
send Schritt innhaben. Allwo uberauß viel
sehr streitbare Völcker zu finden/ wider wel-
che die Spanier mit offt verlohrenen Schlach-
ten Krieg geführet/ aber dennoch niemals Ob-
gesiget: bis Ludovicus Valdivia, des Reichs
Chile vom Catholischen König bestimmter
Visitator (ob wol er sich vielfältig geweigert
einem Standt ungemässes Ambt anzuneh-
men) mit gewissen Bedingnussen einen Frie-
den getroffen/ der lange Zeit beyderseits ge-
halten worden. Immittels begabe es sich/
daß dem Caziquier Anganamonio drey Wei-
ber/ oder Beyschläfferinnen mit an ihren
Brüsten hangenden Kindern zu den Spa-
niern flüchtig/ und innerhalb wenig Ta-
gen im Glauben unterwiesen/ getaufft wur-
den: weil nun selbige der Caziquier von dem
P. Ludovico Valdivia wieder zu haben mit
Bedrohungen eyfrig verlangete/ entschul-
digte er sich auffs glimfflichste/ massen es sich
nicht gezieme/ daß einmal zu Christo geschrit-
tene/ wiederum zu ihrem Glauben/ und zur
Beyschläfferey/ bevoraus wider ihren Willen/
sich einstelleten/ bittend/ solches nicht übel auff-
zunehmen/ sonst wolte er in allen Begeben-
heiten ihm zu diensten seyn. Inmassen nun
Anganamonius für sich allein denen damals
friedlich lebenden Spaniern einen Krieg an-
zubitten nicht mächtig war/ hielte er mit gefas-
setem Zörn zuruck/ biß sich eine fügliche Gele-
genheit ereignet/ welche ihm auff folgende wei-
se zuhanden gestossen. Es waren aus dem
Thal Elieura zu dem P. Valdivia 15. Cazi-
quier kommen/ welche gleichermassen nichts/
denn Fried und Glaubens Lehrer verlangeten/
die ihnen ihr untergebenes Volck im Christli-
chen Glauben unterweisen möchten. Und weil
Anganamonius nicht mehr den 7. Meilen von
dannen im Thal Bellabuana seinen Sitz
hatte/ war dem P. Valdivia diese Sach ver-
dächtlich/ es möchte sich Anganamonius rächs-
nen/ und die Patres uberfallen/ dannenhero
verschube er mit der Einwilligung. Weil
aber der P. Provincial sambt allen andern
darfür hielten/ man solte eines wagen/ und
Gott darbey trauen/ bestimmete er darzu den
P. Martinum Valdiviam, und P. Honora-
tum de Vecchi, welchen er den in Mexico ge-
bohrenen Didacum de Montaluan zun einhei-
mischen Verrichtungen beygefüget.

Diese erachtete man für selbige Abferti-
gung tauglich zu seyn/ als welche unlängst bey
den Aruncanern mit grossen Mühwaltungen
uñ Elend waren belästiget gewesen. Dann weil
bey selbigem Volck eine so grausame Pesti-
lentz uberhand genommen hatte/ daß aus
Forcht darmit angesteckt zu werden/ weder die
Weiber ihren Männern/ noch die Eltern ihren
eigenen Kindern Dienst leisten wolten/ berei-
tete P. Martinus mit dem P. Horatio speisen/
und besuchete die an der Pest erkranckende
in ihren fern von einander entlegenen Hütten/
einem jeden etwas von Speisen mit unver-
drossener Liebe beytragend: welches bey de-
nen so darvon kommen/ eine solche hochschä-
tzung des Christlichen Glaubens verursachet/
daß sie sich freywillig zur Tauff antrugen/
und den Patribus, wie ihren Eltern/ gehorche
ten. Worauff sie nacher Paicavium zuruck
beruffen/ da sie allda sich zu einer neüen
Abreise eine kleine weil im Collegio im Geist
abermahl wacker angefrischet/ wurden sie
durch diesen Befehl zu den Elieuranern sich
zu verfügen beordret; welches sie mit Freüden
annahmen; damit sie aber desto häufigere
Frucht bey so gefährlicher Abfertigung schaffe-
ten/ haben sie begehret/ daß ihnen selbige Ver-
schickung krafft des Heiligen Gehorsams auff-
erleget wurde welches Gebott sie mit geboge-

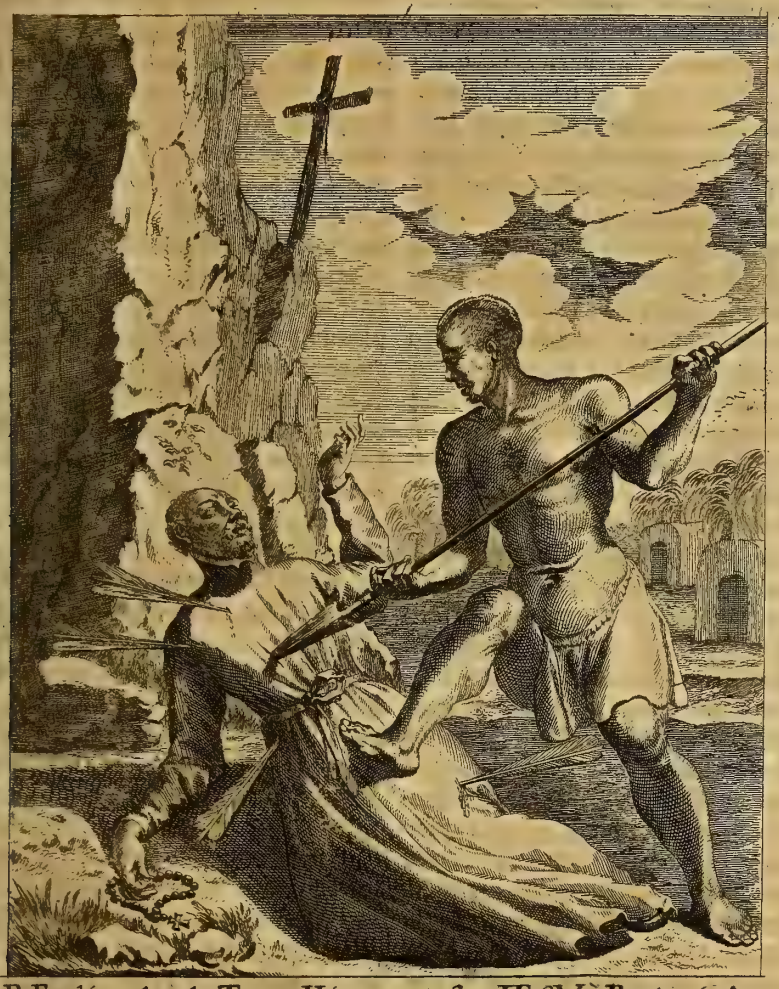
nen Knyen angenommen. Weil sich aber Ludovicus besorgete / es möchte die Sach übel außschlagen / hat er / umb des Anganamonij Grimmen von den Patribus abzulencken / ihm für die entgangene Weiber / und Kinder so viel anzutragen befohlen / als er verlangete er möchte nun begehren / was er wolte. Da sie zu Elicura ankommen / seyn sie vom Volck mit freuden / und so stattlich empfangen worden / wie allda sonst nie geschehen. Sie aber richteten biß auff den dritten Tag eine Capellen auff; nach dem sie einander gebeichtet / rüsteten sie sich zum Heiligen Meß-Opffer / der Bruder aber zum Heiligsten Abendmahl: darauff kame Anganamonius plätzlich mit 200. Reütern / und weil er ein wackerer Soldat war / wurden die Elicaner ihm sich zu untergeben benöthiget / die Caziquier aber entleibete er / daß sie bey den Spaniern umb den Fried / und Glauben wären anständig gewesen. Den unternommenen Patribus, ruckete er seiner Weiber wegen unterschiedliche Sachen vor / und kündigte ihnen gleicher Gestalt den Tod an. P. Martinus bate Anganamonium, er wolte doch seiner unschuldigen Ordens-Genossen verschonen / mit sich aber möchte man nach belieben verfahren / so nur die einzel Beleidigung nicht zu Hintertreibung des gemeinen Friedens gelange. Er aber sprach: ihm sey weder am Frieden / noch am Christenthum was gelegen / ja er wolte nie gestatten / daß man in einigen Friedens-Schluß sich einliesse. Darauff gabe er den seinigen ein Zeichen die Patres anzufallen / die Soldaten grieffen sie an / die Patres aber liessen sich auff ihre Knye nieder / denen die Feinde mit Höltzernen / aber mit Eisen beschlagenen Keülen die Köpffe zerschmetterten / schlugen sie mit Spiessen zu Boden / und haueten ihnen den 24. Christmonats 1612. die Haubter ab.

Andere erzehlen / man habe sie an Bäumer angebunden / die Brust auffgeschnitten / und sollen beede Priester nach schon ausgerissenem Hertze eine gantze Viertelstunde Christum geprediget haben: alsdann / solle man sie erst / wie wir erwehnet / mit Keülen erleget haben. Ihre Leiber seynd unter andern Heydnischen Cörpern entblöset liegen blieben / seynd aber von dem unsrigen gefräßigen Raaben nit ungleichen Vögeln / welche sie Peucas nennen / unberühret geblieben / obwohl sie die Cörper der Heyden grausamb zerrissen. Als ponihrem Tod dem P. Ludovico Valdivia Nachricht beykommen / bevorauß / da er verstanden / wie frölich und beständiglich sie den Tod überstanden hätten / hat er vor allen andern der HH. Dreyfaltigkeit ein schuldiges Danck Opffer abgestattet; und gewisse Leüthe auf den Kampff-Platz abgefertiget / die ihre n Leylacher / und Todtensarche eingelegte Leibe abholeten. Diese seynd zwey Jahr hernac in die Stadt der Unbefleckten Empfängnu gebracht / und zur Seiten des hohen Altars i von Cederholtz zusammen gefügten / inn un auswendig mit Goldstuck uberzogenen Sa chen ehrlich eingesencket worden. Es ist ebe auff den 14. Christmonats / als den Tag ihre Entleibung / der bey den fern von dannen en legenen Tucumanern sich befindende Tugen reiche Bruder Antonius Rangelius von ihrer Tod verständiget worden / in dem er zu Co duba aus dem Brunn-Wasser schöpffend b teüret / daß die unsrigen alldort zur selbige Stunde Blut vergüssen.

P. Horatius de Vecchi, des P. Marti im Leyden Mitgenoß / kame zu Siena i Welschland zu dieser Welt / sein Vatter un Mutter rühreten von adelichem Stamm he jener vom Vecchischen / diese vom Lunador schen Geschlecht. Im 20. Jahr seines Alte begabe er sich 1597. zu Rom in die Societä war von einer uberaus güttigen Art / und tr ge zu der über-seeligsten Gottes Gebährer eine zarte Zuneigung. Als er vor seiner A reiß in Indien / eines mit hitzigerer Andacht u Probirhauß den HH. Frohnleichnam er pfinge / wurde er eines glorwürdigen Tod den er Glaubenshalber ubertragen solte / dur Göttliche einsprechung versichert. In Am ricam zoge er 1603. mit dem P. Didaco Torres als einem aus Peru nacher Rom abg fertigten Procurator, nachdem er aber zu Lim die Philosophische Wissenschafften mit gl chem Ruhm wackerer Tugenden und ausbü digen Witzes zum Ende gebracht / ist er Chile verreiset; die Chilische Sprach b grieffe er zwar in kurtzer Zeit / aber mit gro ser Arbeit / und unterwiese neben dem P. Ma tino die Arzucaner embsig. Er war e Mann von Heldengeduld / welcher neben B förderung des Seelen-heyls beyn Indianer zugleich vom Stein und Seiten-Wech oh achzen / und alle Andeütung einiges Schme tzens grosse Qual ubertruge. Zu Gott hege sein Hertz hochbrünstige Liebe / und lage de Behten unabläßlich ab / bevoraus für derse bigen Heyden Bekehrung / von welchen er sagen im Brauch hatte: Die Elicuraner wu den sich nicht ehe zum Joch Christi biegen / de sie mit Marterblut lenckbar gemacht wurde und er wäre mit öffter vorgenommenen stre gen Bußwercken bey Gott auszuwürcken l

fliessen/ daß er auch einen Ehrentheil darbey haben möchte. Welches ihm auch nicht fehlgeschlagen/ dann als etliche Jahre nach ihrer Entleibung die Spanier mit den Indianern Fried getroffen/ seynd ihre Todtschläger die ersten gewesen/ die sich zum Christlichen Glauben bequemet. Da er aber nacher Elicura abreisend sich mit seinen Ordens-Verwandten beurlaubete/ sprach er zu einem außdrücklich sie wurden ferner in dieser Sterbligkeit ein andern nicht zu sehen bekommen. Der gestalt war er seines Tods von Gott versichert. Des Horatij Bildnuß ist 1656. zu Pariß künstlich in Kupffer gestochen/ und Alexandro dem VII. angetragen worden/ inmassen er seines Herkommens nach mit diesem Pabst von gleichem Geschlecht herstammete.

P. FERDINANDUS de TOVAR.



P. Ferdinandus de Tovar Hispanus, Soc: IESV, à Barbaris Americanis odio Fidei interemtus, in nova Hispania A°. 1616. 16 Nov.

M. K. f.

ES hat Ferdinandus sein hochadeliches Herkommen/ mit seinem glorwürdigen Tod der Gestalt berühmt gemacht/ daß er dem Tovarischen und Guzmanischen Geschlecht mehr Herrligkeit beygetragen/ denn er darvon an sich gebracht. Zu Culiacana in Neu Spanien kame er ans Tagesliecht/ war ein einziger Sohn des Ludovici des los Rios, und der Isabellæ de Guzman und Tovar, berührete dem Geblühte nach den Cardinal von Lerma, seinem Adelichen

lichen herkommen gemäß wurde er als ein eintzige Hoffnung/ worauff sich die gantze Nachkömmlingschafft steiffete/ gottseelig und stattlich aufferzogen/ seine erste zarte Wolneigung zur Tugend hat er auß der unsrigen Patrum immerwehrender Gemeinschafft hergenommen/ massen sie durch Culiacana nacher Cinaloa offt hin und wieder reiseten/ und in seinem Vätterlichen Hause gewießen/ und fort währigen Unterschleiff hatten/ worzu sie der Gottseelige Herr fast mit Gewalt benöhtigte. Bey solcher Gelegenheit zoge schon damals Ferdinandus der Patrum Sitten an sich/ und liesse ihm ihre Lebensweiß wolgefallen / ihnen allenthalben anhangend / wo sie sich immerhin wendeten ; ihren Predigen wohnete er bey/ und dienete ihnen zur Heiligen Meß / ja so etwann einer aus ihnen erkranckete / liesse er sich zun geringsten Diensten also gebrauchen / daß als der P. Ferdinandus de Sanctaren unpäßlich zu Bette lage/ er sonst keinem andern solche Dienstleistung billigen wolte. Als sein Witz die Grammaticalische Lehrsatzung zu begreiffen fähig worden/ hat man ihn nacher Mexicum abgefertiget: bey deren/ wie auch anderer milderer Künsten erlehrnung er die einmal zum Geistlichen Stand gefaßete Neigung beständig geheget/ biß er selbige Werckstellig gemacht / und in die Societät 1598. seines Alters am 17. Jahr einkommen ist. Worinnen er in seinen Prüffjahren durch seine Englische Eingezogenheit/ wie auch wegen seinen nach Ordens-Satzungen gerichteten Sitten/ seiner Demuth und Gehorsams halber insgemein ein Engel genennet zu werden verdienet hat/ bey rühmlicher fortsetzung seiner Philosophischen und Theologischen Wissenschafften thate er seines hohen-Herkommens nie einige Meldung/ achtete sich keines gepränges oder hochschätzens. Und weil er ein so ausbündiger Prediger war/ daß er/ von der Zeit so ihm die Cantzel zu betretten befohlen worden / seiner Zuhörer Gemühter/ wohin er wolte / gar leicht wenden kunte/ muthmasseten alle/ es würde ihn sein Nechstbefreündter Cardinal und Hertzog / der den König / wie ihm beliebig zulencken mächtig war / zu Geistlichen Würden befördern ; er aber entäuserte sich dessen alles/ und zoge ihn sein eintziges verlangen den mühseeligen Indianern Seelenhülff beyzutragen. Solche Neigung rührete aus freündlicher Abhandlung mit Gott her/ welche er mit vielfältigem Weinen/ ununterbrochenem Seüfftzen unabläßiger Abtödtung seiner selbst/ Jungfraülicher / bis ins Grab beförderter Reinigkeit hegete/ und wacker fortsetzete. Mit solchem Tugend-Behuff / bevoraus aber aus Lieb ein der Welt unbekanntes Leben fortzusetzen/ hat er bey den Vorstehern ausgebracht/ daß sie ihm gebilliget/ auß ansehnlichen Städten zu den Indianern/ und mühsamen Apostolischen Verrichtungen sich zu verfügen.

Also wurde er zu den Parrern/ und zum groſſen Sumff oder Morast / welcher jener Seit des neünen Lands Cantabria liget / in das äuserste gen Mitternacht gelegene / und den Spaniern untergebene America verschicket. Im selbigen Spanischen Land Cantabria, ist die Haubtstadt Guadiana, oder Durango, welche das Topianische Gebirge / und darinnen unterschiedliche/ als Acagener, Xiximener, Tepeguaner begrieffene wilde/ und wanckelmühtige Völcker in sich beschlüsset. Es waren damals von der Societät ihrer mehr/ die sich allda bey des Volcks unterweisung auffhielten/ hatten auch auß den wilden Leüten ihrer schon mehr in ein gemeines Leben zusammen/ und uber 50. tausend zur Tauff gebracht mit aus dem Grund erbaueten Marckflecken und Dörffern / deren das erste am Ufer des grossen Flusses 30. Meilen von Guadiana gelegen / von S. Iacobo Papaxkiaro genennet wird. Das andere hat vom H. Ignatio seinen Namen her/ und heisset Cape : unter andern kleinern wird fürnemlich gezehlet Tenerapa, und das Dorff der H. Catharina, da in diesen Dorffschafften der Christliche Glaube wackeren fortgang hatte/ hat bey dem wackelmühtigen/ und zu Neüheiten geneigtem Volck ein eintziger Zauberer alles hintertrieben/ in dem er selbiges von Gott/ vom Glauben/ und vom Catholischen König abwendig gemacht. Dann er sich für ein Kind der Sonnen/ welche ihrer Meynung nach/ ein Gott des Himmels ist/ sich aber selber für einen Gott der Erden ausgabe/ von dem sie folgbar alles gutes und Glückseeligkeit zugewarten hätten : mit solchen groß-sprächerischen Verheissungen / und so sie ihm nicht gehorchen wolten / ausgegossenen Bedrohungen/ hat er der leichtglaubigen Gemühter dergestalt verblendet/ daß sie insgemein zusammen geschworen/ sich des Jochs Christ zu entbrechen / die Christliche Glauben Prediger mit ergrieffenen Waffen auff di Seiten zu raumen/ und mit allenthalben aus den umliegenden Völckern zusammen gezogenen Kriegs-Heer den Spaniern einen Krieg anzubitten ; welches sie desto kühner wageten inmassen ihnen eben dieser Betrüger alle/ s dieser Ursach halber in der Schlacht bleiben

wur

wurden/ von Todten zuerwecken versprochen hatte. Es feyerte der Teüfel bey diesem Handel gar nicht/als der sich offentlich in grausamer Gestalt sehen liesse/ und des Zauberers Wort bestättigte/ indem er aus einem steinernen Abgott/welchen der Schwartzkünstler mit sich herumb truge/ mit wol ausgesprochenen Worten redend ihnen die höchste Straff ankündigte/ so sie dißfalls nicht gehorcheten. Zu entleibung der Patrum, nach deren Tod sie sich eines besseren fortgangs in allen Sachen vertrösteten/war bestimmet der 21. Wintermonats/oder der seeligsten Gottes Gebährerin Auffopfferungs-Tag; auff welchen die im Dorff des H. Ignatij sich befindende/ aller feindlichen Anschlägen aber unwissende Patres, einen feyerlichen Behtgang bestellet hatten/ worbey sie eine schöne aus Mexico beygebrachte Unser Lieben Frauen Bildnus zu offentlicher Verehrung herumzutragen gedachten.

Eben zu selbiger Zeit war P. Ferdinandus von dem ihm bestimten Arbeitplatz nacher Mexico beruffen worden/ und reisete wieder durch die Tepeguaner von Mexico zu seinen Parrern, siehe da ergrieffe ihn die erste Ungelimigkeit des wilden Volcks: dann nachdem des Ferdinandi Vatter todes verblichen/ hatte sich die Verwittibte Mutter von Culiacana nacher Mexico erhoben/ der Welt abgesprochen/ und sambt einem Jungfräulichen Enicklin bey St. Laurentz den verschleyerten Gott verlobten Jungfrauen beygefüget. Allwo sie zu guter letzt noch einmal ihres Sohns ansichtig zu werden verlangend/ beym P. Provincial höfftig anständig worden/umb ihr zu erlauben/ seiner Anwesenheit auff eine kurtze Zeit zugenieſſen/ unwissend/ daß sie durch solches begehren/ ihn zu abkürtzung des Lebens beförderte. Der P. Provincial sahe es für gut an/ einer so gottseeligen umb die Societät so wol verdienten Matron und annoch würcklichen Gutthäterin/ besagte Bitte nicht abzusprechen: dannenhero befahle er ihm unverweilt nacher Mexico zukommen/ ohn beygefügte Ursach/ damit der P. Ferdinandus, als dessen Gemüht von aller gegen den Blutsverwandten Zuneigung entfernet war/ aus Gottseeligkeit sich nicht entschuldigte/ massen ihm/ so er Lust hätte/der Ruckweeg nicht wurde versperret werden. Weil nun der Pater den Gehorsamb nicht anders als den zartesten Augapffel beobachtete/ liesse er alles fahren und nahme eine uberaus lange Reiß nacher Mexico vor sich/ von wannen er sich/ nach durch gottseelige Gespräche zur Heiligkeit angeflammten Mütterlichen Hertze wieder zu seinen Parrern mit Lust erhoben; weil ihm aber der Rector des Mexicanischen Collegij zu Topia etwas zu verrichten angetragen/nahme er seine Reis durch die Tepeguaner, massen selbiger Weeg gelegener war. Kame also mit seinem Knecht ins Dorff der H. Catharinæ, und umb den Leib mit Speisen zu laben/ gienge er den 12. Wintermonats in eine Hütten/unwissend/ daß die Innwohner wieder die Patres zusamen geschworen hätten; und obwol der zu allgemeiner Entleibung der Patrum, und ergreiffung der Waffen ausgestellete Tag noch nicht verhanden; auch der Pater unter jenen/ so in ihrer Gegend den Christlichen Glauben fortpflantzeten nicht begrieffen war; dennoch/ weil er mit den zum Tod bestimten Patribus gleichen Glauben und Christum predigte/hielten sie diese Ursach genug zu seyn ihn gleichmässig hinzurichten. Nachdem der Pater durch Speisen/und Ausrastung für die ruckständige Reise seine Kräfften ergänzet/ und auff seinem Maulthier gemach fortsetzete/ sahe der Knecht wie ihnen mit einem getümmel/und wider allen Brauch mit Waffen versehene wilde Leüte zunaheten. Woraus er abnahme/ daß es unfehlbar auff den Pater angesehen wäre/ dannenhero ermahnete er den Pater uberlaut/ er solte eilen/ und sich der Gewalthätigkeit des wilden Volcks entrucken. Der ermahnte Pater sahe sich umb/ und als er gemercket daß ihm die Todtschläger schleüniger nachsetzeten/ sprach er: **Nunmehr ist keine Zeit die Flucht vorzunehmen/sondern den Todt/ massen uns die Gnad zu handen stoßet/ und Gottes Willen starckmühtig zu ubertragen.**

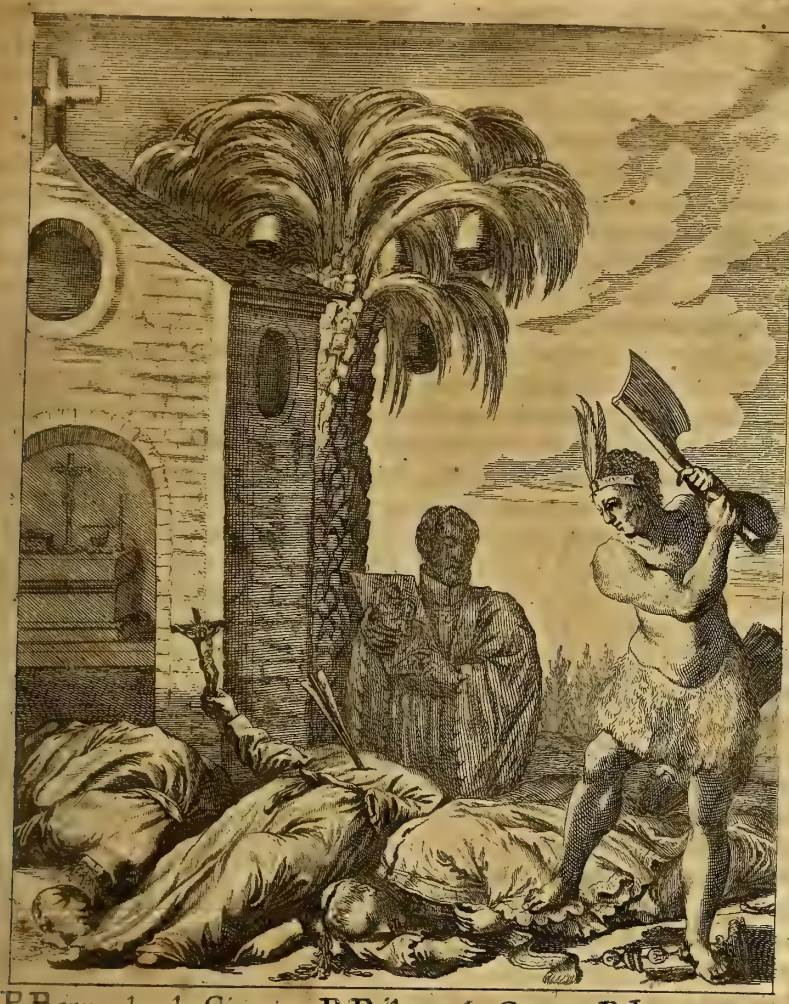
Wendete sich also/ und ritte ihnen Heldenmühtig entgegen/ und obwol sie mit Pfeilen auff ihn zuschossen/ setzete er dennoch unerschrocken fort/ und machete sich so nahe an sie/ daß seine Wort von den näheren kunten verstanden werden. Da hielte er ihnen vor die GOtt einmal versprochene Treüe/ und ermahnete sie eyfrig darvon nicht auszusetzen/ bis ihn einer vom Maulthier herunter gerissen und ihm eine Lantzen durch den Leib getrieben; worbey die andern Ungestimm wider ihn also flucheten: **Meynt ihr Meß-Opfferer dann/ es sey sonst nichts nohtwendig/ als/ daß ihr eure gewöhnliches Vatter unser/ der du bist im Himmel/ und Gegrüst seyst du Maria voller Gnaden/ uns lehret? nun wollen wir sehen/ wie Gott diesen seinen Heiligen von Todten aufferwecken wird.** Immittels bate der

Pater Gott für seine Todtschläger/ empfahle bey Anruffung JEsu und Mariä seinen Geist in Gottes Hände/ welchen er seinen Schöpffer den 16. Wintermonats 1616. ubergeben. Es hat das Ansehen/ als solte von diesem seinem Heiligen hintrit Ferdinandus noch ein Knab schon Wissenschafft gehabt haben. Dann als das Haubt des P. Gundisalvi de Tapia, welchen die Cinaloenser erschlagen hatten/ ein Pater naeher Mexico mit sich führete/ und zu Culiacana in seines Vatters-Hause eingekehret war / wolte seine Frau Mutter selbiges ehrerbittig zuverwahren/ihr Kleinod-Schreinlein hergeben / und lehrete selbiges aus: Ferdinandus aber sprach zu ihr: Mutter für ein so grosses Haubt ist es gar zu eng; behaltet es für meinen Kopff/ massen ich mit der Zeit selber ein Bluhtzeug seyn werde. Bald nach seiner Entleibung erschiene er dem P. Francisco Arista, welcher bey den Parrern sein Vorsteher gewesen war/ und liesse sich in blasser/ einem verstorbenen ähnlicher Gestalt/ von ihm sehen. Warob er nicht wenig erstaunend/ fragete: Was bedeutet das P. Ferdinande? der Pater stracks mit fröhlichem/ und glantzreichem Angesicht äntwortete/ sprechend: Es stehet umb mich alles wol/ ich hab im Himmel aller Gütter uberfluß. So hat sich auch seiner Mutter im Schlaff ein wol bejahrter Mann aus der Societät vorgestellet / und ihr den umb Christi willen von ihrem Sohn glorwürdig uberstandenen Todt angekündiget / eh denn einige Bottschafft darvon zu Mexico eingekommen.

P. BERNARDUS de CISNEROS. P. DIDACUS de OROSCO. P. JOANNES de VALLE und P. LUDOVICUS de ALABES.

Nach bey dem Dorff der H. Catharinæ vor bestimmter Zeit entleibten P. Ferdinando, und zu früh entdeckten Anschlägen/ so bald das erste Geschrey in der Tepeguaner Dörffern erhellet/ grieffe alles zun Waffen/ umb die Patres auffzureiben. Im nechsten Dorff des H. Iacobi Papazkiari, befande sich P. Bernardus sambt dem P. Didaco, welche allda den Christlichen Glauben fortpflantzeten; das plötzliche Getümmel und ungewöhnliche Zusammenrottung des Volcks gabe ihnen leichtlich zuverstehen/ worauff es angesehen wäre/ dannenhero so viel sie Spanier / und treüer Indianer kunten zusamen ziehen/ selbige nahmen sie in die Kirchen/ und in das mit keiner Unterhaltung/ und mit keinen Waffen versehene/ doch wider den ersten Anlauff bequeme Hauß/ der Meynung/ es möchte sie vielleicht nach dem ersten Rasen (wie sie sonst gar leichtsinnig veränderlich seyn) des Anfangs gereüen. Das wilde Volck umbgabe das Hauß/ setzete selbigem mit Pfeilen/ und Steinen zu/ wurffe Feüer ein/ mit solcher Hartnäckigkeit durch drey gantze Täge/ daß/ weil sie ferner Widerstand zuleisten nicht mächtig waren/ sich zuergeben benöthiget wurden. Ehe man aber sich in einen Friedens-Schluß mit ihnen einliesse/ erkenneten sie es für gut/ daß man sie zuvor in aller Güttigkeit mit freündlicher Lands-Sprach anredete. Erkühnete sich also P. Bernardus durch eröffnete Kirchthüre hinauszugehen / und die Indianer mit kräfftigen Worten des angenommenen Glaubens zuerinnern; erhielte aber zur Antwort nichts / denn auff ihn losgedruckte Pfeil/ wordurch er auff der Stelle wäre gefellet worden/ so ihn die Spanier nicht hätten Zuruckgezogen. Es blieben ihm aber dennoch in beeden Armen etliche abgelassene Pfeile stecken. Welche er ihm wol bey Sinnen/ und mit solcher Geduld herauszoge / als stecketen sie in eines andern Fleisch. Nach dreyen Tagen/ da keine Hoffnung sich länger zuhalten, weder die Belägerung auffzuheben/ vorhanden war/ wurden sie mit den wilden Leüten eins/ untergaben sich mit dieser Bedingnus, daß sie frey / und unverhindert entweichen möchten. So viel ihrer in der Kirchen waren, legeten ihre Waffen ab/ giengen ordentlich heraus/ P. Didacus truge das Hochwürdigst Sacrament/ ein anderer das Bild Unser Lieben Frauen. Da sie fast mitten auff den Freythoff waren/ fielen die wilden Leüte auf ihre Knye nieder/ als wolten sie den allda getragenen Gott anbehten. Dieses gabe den P. Didaco anlaß ein wenig still zu halten/ und zuermahnen/ daß sie bey dem von ihm erlehrneten Glauben standhafftig verbleiben solten warfür sie von dem unter den Brodsgestalten begrieffenen Gott ewigen Lohn / so sie aber nicht gehorcheten / ewige Straff zugewarten hätten. Worauff sie ihren bißhero zuruckgehaltenen Zorn ausliessen/ sprechende: den sey nicht also/ er berichte sie mit Lugen / de

Chri



P. Bernardus de Cisneros, P. Didacus de Orosco, P. Ioannes de Valle, P. Ludovicus de Alabes Hispani, Soc: IESV, à Barbaris Americanis occisi odio fidei in nova Hispania A°. 1616. 18 Novemb.

M. K. f.

Christen Gott rede mit den Menschen nicht also/ wie ihr Abgott/ und giengen auff sie loß/ zerstreueten erstlich die Heiligen Hostien auff die Erden/ traten selbige mit Füssen/ zerrissen die Bildnus der seeligsten Gottes Gebährerin; und brachten alle so aus der Kirchen heraus kommen waren/ grausam umb das Leben. Mit den Patribus aber machten sie es etwas saumseliger/ damit sie vor dem Tod/ die tödliche Schmertzen desto empfindlicher fiehleten. Den P. Didacum, so das Hochwürdigste truge/ schossen sie mit einem Pfeil durch die Brust/ welchen acht starcke Männer in die Höhe huben schimpfflich den Priestern gewöhnliches Dominus vobiscum außsprechende/ welchen andere mit gleichem Schimpf antworteten/ & cum Spiritu tuo: nachdem sie ihn eine geraume weile hin und her geschlöppet/ liessen sie ihn nieder auff den Boden/ hielten ihn bey außgespannte Armen/ biß ihn einer vom Kopff an/ biß an den untern Leib mit einer Axt zerspaltete. Er aber redete sie in aller Güte an/ sprechend: **Liebste Söhne/ gehet mit mir umb wie ihr wollet/ gern sterbe ich umb Gottes Willen/ dieses ist mein gröste Glückseeligkeit.**

Er war von Placentz aus Spanien von Adelichen Geblütte gebürtig; hatte von Kindheit an ein grosses verlangen ein Priester/ und Blutzeug zu werden/ umb beydes zu erhalten/ hat er sich der freyen Künsten angemasset: auch in der Kindheit/ hatte er einen nicht kindischen Brauch sich zurühmen/ daß er dermal eins in die Societät eintreten/ in Indien verreisen/ und endlich Glaubens halber sein Leben lassen wurde; hat sich aber in der That

That selber der Societät beygesellet 1602. seines Alters 15. Jährig/ und bald nach hinterbrachten Prüffjahren in Indien 1605. abzuschiffen erhalten/ obwol sich seine Bluts-Freünde widersetzeten/ unter welchen der fürnehmbste war seines Vatters Bruder Roderieus de Orosco Marggraff von Mortara. Seine mit ihm zu gleich entleibte Reißgefehrden waren/ P. Bernardus de Cisneros, und Hieronymus de Moranta, mit welchen er zu Mexico angelåndet/ und allda mit sonderbarem Lob die Philosophische/ und Theologische Wissenschafften erlehrnet. Weil sich aber keine Hoffnung blicken liesse in selbiger Gegend der Marter theilhafftig zu werden/ hat er in Japonien verschicket zu werden verlanget: es fertigten ihm aber die Obern plötzlich zu den Tepeguanern ab/allwo er nach vielfältig angelegter Mühe/ endlich seine Seel dargeben den 18. Wintermonats 1616. der Societät im 14. Jahr; seiner selbst Abtödtung war er embsig ergeben; mit deren Beyhilff er seine unversehrte Jungfrauschafft mit sich ins Grab gebracht.

Dem P. Bernardo de Cisneros, der sich unter ihnen/ als ein alter Lehrer selbigen Volcks befande/ haben sie eine Lantze durch das Inngeweid getrieben/ und mit einem knospeten Priegel die Hirnschal zerschmettert. Sein Herkommen hatte er gleicher Gestalt aus Spanien/allwo er sich in die Societät eingelassen 1599. seines Alters im 17. Jahr. Nach erlehrneter Philosophischer Wissenschafft schiffete er in Mexicum, von wannen er sich nach völlig begrieffener Theologischer Weißheit zu den Tepeguanern verfüget/ allwo er durch mehr Jahre mit unglaublichem Fleiß bey unzahlbahrem ungemach/ und täglich vorfallenden Lebensgefahren gearbeitet/ aber wenig gefrüchtet. Wer kans in eine Zahl zusamenbringen/wie offt selbiges wilde Volck mit ihm wild und grausam umbgangen? wie offt er mit Schlägen beladen worden? Ein hartnäckichter Indianer hatte in einem plötzlich auffgeworffenem Götzen-Tempel einen Abgott auffgerichtet/ als dessen Bernardus innen worden/riesse er das Götzenbild zu Boden/ der Indianer aber stellete in dem Dorff Otinapa ein anders aus. Weil er aber auch dieses/sein Leben in die Schantze stellend/und ungeachtet/was ihm daraus entstehen möchte/ zu Boden gefället/ fiele ihn der wilde Mann mit blosem Schwerd an/machte ihm drey Wunden in die Brust/ liesse ihn für Tod liegen/ und wurde flüchtig. Es kame dennoch Bernardus mit beyhilff des Artztes für diesesmal darvon/ war aber niemals dahin zubereden/ daß er den Thäter andeütete. Auff solche Weis zum glorwürdigen Kampff ausgerüstet vollbrachte er seinen Lauff sambt dem P. Didaco auff gleichen Tag und Jahr/seines Alters im 34.

Da man also in der Gegend des H. Jacobi verfuhre/ grieffen eben auff selbigen Tag andere gleiches geliechters darzu beorderte die Gegend des H. Ignatij an/ allwo mehr Spanier sambt ihrem Gesinde/ und Morgenländischen Leibeignen umb das Fest der Reinigung MARIÆ feyerlich zuhalten/ schon beysammen waren. Diese uberfiele das wilde Volck plötzlich/ und machte sie alle nieder/ unter welchen zween/sich zur Heiligen Meß anlegende Priester/die schon eine geraume Zeit allda der Christen Seelensorger abgeben hatten. Der erste war P. Joannes de Vale, zu Victoria in Spanien 1576. gebohren/ der sich 1594. 18. Jährig der Societät zugesellet/ truge stracks von seinen Probjahren ein inbrünstiges verlangen nach Indianische Mühwaltungen/ worauff er bald nacher Mexico abgefertiget worden/ seine Ordens-Satzungen liesse er ihm dergestalt angelegen seyn/daß sein gantzes Leben nichts an ihm beobachtet worden/ welches einem vollkommenen Geistlichen übel anstünde. Seine fürtrefflichste Tugenden liessen sich damals am meisten spühren/ als er bey den Tepeguanern die geringsten knechtliche Dienstleistungen verrichtete. Er selber ackerte den Indianern/ und spaltete zusammen getragenes Holtz; Beym Kirchenbau gabe er einen Handlanger ab/ kochete Speisen für die Arbeiter; spendete die ihm von König bestimte unterhaltungs Mittel unter sie aus/ er unterdessen aber lebete von Brod/ und ungefehr zusammen geklaubten Kräutern. Mit den Heyden gienge er nicht anders denn mit Kindern umb/ nennete und hielte sie/ als seine Brüder mit Worten/ und Thaten/und liesse ihm ihr Seelen-Heyl mehr denn die höchst ansehnliche Aembter/ angelegen seyn. Diese Lieb wurde ihm mit gar ungleichen Lohn vergolten/ aber dennoch/ mit solchem/ über welchen er sonst nichts verlangete: dann seine embsig angelegte Apostolische Mühwaltungen/ wurden ihm mit dergleichen Verfolgungen von allerhand Menschen bezahlet/ daß ein jeder muhtmassete/ es wurde ihm die Marterkron zutheil werden. Als er eins, nach verrichtetem Meß-Opffer vom Altar gienge/ gabe ihm ein Heyd einen starcken Backenstreich: als er aber von dem Schläger die Ursach zu wissen begehrete/ er

hielt

hielte er keine andere Antwort denn diese: **Keiner anderer Ursach halber/ denn wegen des von dir gehaltenē Meß-Opfers.** Worauff der Pater sprach: **Ist diese die Ursach/ siehe/ da trage ich dir das andere Wange zum Streich an/** und fiele vor ihm auff die Knye/ des Banckenstreichs gewärtig. Auff eine andere Zeit fiele er unter die Strassen-Rauber und weil er sie solcher Unthaten halber straffete / strieche ihm ein unfreündlicherer ein solche Maulschellen an / daß er zu Boden fiele. Gleicher gestalt wurde ihm von einer Indianerin ein Backenstreich gegeben/ daß er sie von offentlicher Hurerey zum ehrbahren Leben ermahnet hatte: auff eine andere Zeit hat ihn ein Tepeguaner mit greülichen Schlägen abgebleüet/weil er sich unterwunden/selbigen von dreyen Beyschläfferinnen abzuhalten.

Aber die wundersame/ ihm Beystand leistende/vorsichtigkeit Gottes erhielte ihn zum öfftern beym Leben/ wann andere ihn zu tödten entsunnen waren. Er bearbeitete sich einem Indianer zwo Beyschläfferinnen auszutreiben / welcher deßwegen ergrimmete/ willens ihn unfehlbahr zuentleiben/ und fiele zum drittenmal in das Hüttlein ein/ allwo er ihn zu seyn versichert war/ aber Gott hielte des grimmigen Manns Augen also / daß / obwol der Pater mitten im Stüblein stunde/ ihn der Blutbegierige sich allenthalben umschauende Mensch/ doch nicht ersehen/und weil er dieses zum öfftern versuchet/aber dennoch nichts ausgerichtet hatte/wurde sein Gemüht darob verwirret/ nachdem er aber sich besser besunnen/ kame er zum Pater seine Sünden mit zerknirschtem Hertzen beichtend. Es liesse sich aber/mit von andern beygetragenen Verfolgungen/sein zum leyden begieriges Hertz nicht ersättigen/ sondern er belästigte sich von freyen stucken mit andern beschwernussen mehr/ als der seiner Sinnligkeit unversöhnlich feind war. Ein blosses Bret war seine Liegerstatt; welches/ wann ihn Winterszeit entweder die Kälte/ oder sonst eine Leibes ungemächligkeit etwas weichers zugebrauchen benöhtigte / er bloß mit einer Ochsenhaut uberdeckete. Fortwührig zoge er in einem von andern nicht nur gebrauchten/ sondern auch abgenutzten zerrissenen Kleide auff/ durch dessen Löcher sich auch beym kalten Gewitter die blose Haut sehen liesse. Jährlichen durchwanderte er fast innerhalb 8. Monaten auff 50. Meilen / öde Waldungen / und Wüstereyen / und schliche in/ bis dahin / von keinem betrettene Indische Gegenden ein/umb allda die Innwohner zur Freündligkeit und zum Glauben anzuführen. Legete aber auch damals sein härines Buß-Kleid kaum jemals ab/ und geißlete sich meistentheils bey Nächtlicher weile biß auffs Blut/ umb solche Kasteyung aber ohne seiner Reiß-Gefehrden beschwernuß zuverrichten / machte er sich ins Feld/oder in Wald. Bey solchen Mühwaltungen hinterlegete er bey den Tepeguanern 12. Jahre/ mit höchster Frucht/ viel auffgerichten Kirchen/ und zu Boden gefälleten Abgöttern. Unter diesen zerschmetterte er einen von Stein außgehauenen/mit solchen Schmertzen des Teuffels / daß der höllische Wütterich ein Erdböben erweckete / Feüersbrunst anrichtete / und anderes Ubel stifftete. Gleich wie er selber mit allen friedlich handlete/ also war er beflissen andere zu Feld liegende in einen friedlichen Vergleich zubringen/ welches ihm so wol gelunge/ daß/ weil er auch alten verwünerten Haß glücklich abzuleinen wuste/ man ihn mit seines Namens veränderung den P. Joannes vom Frieden genennet/ welcher ihm noch heüt zu Tage nach seinem Hintritt im selbigen Land anhanget. Der seeligsten Gottes Gebährerin war sein Hertz mit ungemeiner Andacht zugethan / massen ihm auff ihren nur ausgesprochenen Namen Zäher ausbrachen; mit einem Gelübte/ welches er täglich erneüerte/ hatte er sich verpflichtet/ keinem etwas abzusprechen/was in ihrem Namen von ihm wurde begehret werden. Ihr hat er sich auch mit eigenblutiger Unterschrifft zu einem ewigen Knecht verbunden; vor ihrer berühmbten Bildnus / welche hernach samt ihm mit Pfeilen durchschossen worden/ stellete er sich demütiglich durch Tag und Nacht zum öfftern ein. Man haltet dafür/ daß ihm die überseeligste GOttes Gebährerin den glorwürdigen Todt (warum er täglich beym Heiligen Meß-Opffer anständig war) versprochen habe: sintemal er etlichen Mündlich / andern Abwesenden aber Schrifftlich drey Monaten vorher/zu wissē gethan/er wurde unfehlbar von Tepeguanern hingerichtet werden. Über dieses fiele ihm einsmals bey der H. Meß aus den Händen der H. Agnes (deren Bildnus auff dem Altar stunde) der Palm-Zweig auff das Haubt / ihn gleichsam seines herrlichen Hintrits erinnerend: den er seines Alters im 40. der Societät im 20. Jahr/ ob seiner fortwührig erhaltenen Jungfrauschafft/weiß/und roht uberkommen.

Der Andere P. Ludovicus de Alabes zu Guaxaca im Neüen Reich Spanien von Adelichen Eltern herstammend / ist zu Mexico noch mit Ruhm erhaltenen ersten Philosophi-

schen Lorbeer-Krantz 1607. eben allda in das Probhauß der Societät eingetreten. Nach vollbrachtem lauff Theologischer Weißheit/ und erhaltenem Priesterthumb / ist er unverweilt zu den Tepeguanern verschickt worden/ hat sein gantzes Leben mit solcher Unschuld hinterleget/ daß er den in der H. Tauff empfangenen Gnadenschatz niemahls verlohren; obwol er sein Gewissen der Gestalt genau durchgieng/ daß er fast die Stäublein seiner Fehler/ und sonst unbeobachtete Gedancken im Beichtstuhl vorbrachte. Mit Gott war sein Gemüht allezeit versamblet / sein in Himmel erhobenes Hertz gabe sich allenthalben zu erkennen / sintemal er seine Augen offt gen Himmel erhube/ unabläßlich seüffzete/ zu weilen auch mit heller Stimme seine Anmüthungen ausliesse. Im übrigen/ was die Leibszüchtigung/ Liebe der Armuth / Seeleneyfer/ wolneigung zu dem Nebenmenschen belanget/ in dem er zu seiner Unterhaltung von Königlicher Freygebigkeit beorderte Sachen ausspendete/ war er dem P. Joannes de Valle gantz gleich/ mit dem er auch zugleich sein Leben gelassen/ seines Alters im 27. der Societät im 9. Jahr. Und weil er der Jungfraülichen Schamhafftigkeit bey der erhaltenen Leibs und Seelen Reinigkeit ein fürtrefflicher Liebhaber war/ bliebe sein Gemüth auch der Jungfraülichen Hiñels Königin mit gantzem Hertzẽ zugethan: umb welche er sich durch mehr stundẽ beschäfftigte/ von ihr mit Kindlichen Vertrauen vielfältige Gnaden/ bevor aber die Marter-Cron inniglich begehrend; westwegen sie ihn solcher Begnadung gewürdiget/ daß sie ihm den Marter-Palm versprochen. Dann / als e 15. Tag ehe man ihn entleibete / vor ihre Bildnus dem Gebehte abwartete / hat eine der ihn heimblich beobachtet/ eine mehr dem Menschliche Stimme klar gehöret / die ihn den glorwürdigen Todt in kurtzer Zeit zu lei sten versprochen / und ihn hinwieder für di versprochene Gnade Danck sagen. Gleiche gestalt haben die seiner Metz zu Guanacene beywohnende ihn mit Gott also reden gehöret: **Solls dann seyn/ daß wir durch ei nen solchen Todt hingerichtet werden und zwar alle auff gleiche Weiß? dein allerheiligster Willen geschehe.** Auf gleichen Schlag hörete ihn sein Diener Nächtlicher weil reden/ den er auch fragete/ sprechend. **Wirst du auch so viel Hertz haben/ daß man dich mit mir durch gleiche Marter hinrichte?** Welches der Diener bejahet/ und hernach auch ins Werck gestellet hat. So hat er gleicher Gestalt dem Bruder Sebastiano Montano Prediger Ordens zu Guanaceno vorgesaget / wie daß sie beede Glaubens halber zu gleich auffgehen werden / und zwar mit solcher Versicherung/ daß Montanus deßwegen seinen Obern zugeschrieben / und sich mit ihnen beurlaubet. Ja es hat das Ansehen/ als solte er bald nach der Tauff von seiner Marter Nachricht überkommen haben: sintemahl sein Namen allein im Tauff-Buch von dem Pfarrherrn / so ein Dominicaner war / mit rothen und gröberen Buchstaben ist eingetragen worden; obwol dieses keinem auch aus seinen Brüdern / noch sonst einem von Adel widerfahren.

P. JOANNES de FONTE, und P. HIERONYMUS de MORANTA.

GLeich wie beym Ungewitter die Meer-Wällen einander jagen/ und eine die andere nach sich ziehet/ also begiebt es sich mit einmal durch Grimmigkeit schwürig gemachten Hertzen/ bey welcher ein Laster dem andern den Weeg bahnet. Vier Priester hatte man den 18. Wintermonats todtgeschlagen / stracks den 19. darauff folgenden Tages/ wurden zween andere ein Meilweegs von dem Orth / wo man jene vier entleibet hatte/ von dem wilden Volck unternommen/ als sie aus ihren Kirchspielen auff dem bestimmten Tag Mariä Reinigung ins Dorff des H. Ignatij/ des Auffruhrs und Getümmels noch unwissende/ zusammen rucketen. Diese waren P. Joannes de Fonte, aller von der Societät in der Tepeguanischen Gegend sich befindenden vorgestellter Oberer; sintemal er selbiges Volck/ vom anfang seiner Ankünft dahin/ durch gantze 16. Jahre beschäfftiget/ gezähmet/ uñ unterwiesen hatte. Und P. Hieronymus de Moranta, der schon vorhin zum öfftern nicht ohne Lebensgefahr ihre aufrührische Anschläge hintertrieben. Diesen kamen die wüttenden Leüte entgegen/ liessen fürs erste Pfeilen auff sie loß / bald / als sie naher kommen/ setzeten sie ihnen mit Lantzen / und Keülen zu / und schlugen sie aus Hasse des Christlichen Glaubens grausam zu Todt. Der erste war auß Spanien gebürtig/ allwo er auch der Societät einverleibet/ und mit Priesterlicher Einweyhung begnadet/ alsdann aber in Mexicum, und von dannen zu den

P. Ioannes de Fonte, P. Hieronymus de Moranta Hispani, Soc: IESV, odio fidei à Barbaris Americanis interfecti in nova Hispania A° 1616. 19. Novembris.

M. K. f.

enTepeguanern verschicket worden/umb all-
a in des P. Hieronymi Ramirez, welcher sel-
iger abfertigung Urheber gewesen/Ambt und
Arbeiten einzutretten. Hie hat er/biß ihn
er Todt ergrieffen/seiner Kräfften nicht ge-
chonet/und ist mit Göttlichem Beystand ohne
Reiß-Gefehrden durch die wilde Wüstereyen
b anstehenden Gefahren unerschrocken auff
ie 50. Meilen ins Land einkommen. Seine
ewöhnliche Nahrung war meistentheils ge-
örrter Türckischer Weitz/in dessen Abgang
ber auff dem Felde gesamlete Kräuter/sein
Trunck Regen-Wasser/wie ihm selbiges in
iner Kothlacken vorkame/seine Liegerstatt
ntweder der Erdboden/oder ein bloses Brett:
on diesen und der gleichen immerwehrenden
ngemächligkeiten/hatte er sich in seinem An-
esicht gantz verfallen/und befande sich an sei-
ner gantzen Leibs gestalt ein elendes/Apostolischen Männern aber wolanstehendes/aussehen. Nachdeme er aber eine Anzahl derer wie das Wild in Waldungen und Hölen wohnenden Leüten an sich gebracht/führete er selbige aus dem Gebürge auffs flache Land herab; erbauete ihnen theils selber Wohnhüttlein/theils lehrete er sie Häußlein bauen/und bereitete ihnen mit eigenen Händen Werckzeüge darzu: er selber striche ihnen Zigel/richtete ihnen Zigelhüten und Oefen zu/umb selbige zu brennen/machte ihnen Pflüge/ackerte/und führete anderswo auffgetriebene zum Ackerbau dienliche Ochsen zu. So einem aus ihnen etwann eine Kranckheit anfiele/wurde er aus einem Ackersmann ein Leib-Artz/wartete den Krancken aus/bereitete ihnen Speisen/welche er auch mit eigener Hand in

der unpäßlichen Mund einschube / bereitete oder verschaffete Artzneyen die er ihnen auch selber eingabe. Nachdem er auff solche Weis/ der wilden Menschen/ ja also zu reden/ das vernunfftlose Vieh besänfftiget/ pflegete er selbige in Christlichen Glaubens Sachen zu unterweisen / und zu der Tauff auszurüsten. Wie außbündig aber mit Tugenden versehen/ er sich solcher Arbeiten angemasset (damit schon zum öfftern erwehnte Sachen nicht unangenehm wieder eingerucket werden) wird ein jeder aus diesem leichtlich zuschliessen haben/ daß er in selbiger weit sich erstreckenden Wildnus mit unverdrossener Mühwahltung/ so viel Jahr mannlich beharret. Die zur letzt von ihm auff rechten Glaubens-Pfand gebrachte Indianer / blieben in ihrer wilden blutbegierigen Art/ nichts destoweniger so hartnäckicht / daß sie auff teüfflisches Anstifften wiederum ins alte Luder sich begeben/ umb den Pater aus dem Weege zu raumen/ ihn zweymal in Kercker geworffen/ und ihm keine Unterhaltung beytragende / durch langwührigen Hunger hinzurichten entsunnen gewesen. Er liesse sich aber dennoch durch so vielfältige Gefahren/ weder ob vergebens angelegter Mühwaltung von keiner verdrüßligkeit übermeistern / trachtete auch nach keiner Ruh / oder nach einem güttigeren Land/ biß er eben von den selbigen / welchen er allezeit wolgethan / grausam entleibet/ für eine so übele auff Erden empfangene/ in Himmel/ umb eine bessere Belohnung zu erhalten/ einkommen / seines Alters in 42. der Societät in 23. Jahr. Der Andere war P. Hieronymus de Moranta des in der Societät vornehmen Manns Hieronymi Natalis Enickel/ nahme seine Herkunfft/ 1575. aus den Balearischen Eyländern her. Auff des Ehrwürdigen Bruders Alphonsi Rodriquez unseres zeitlichen Hülffleisters ermahnung/ begabe er sich in die Societät/ von dem er sich hernach auch zur Indianischen abfertigung bereden lassen. Nach zur Abreiße erhaltener Erlaubnuß / zoge er großmüthig 1605. in neü Spanien/ massen ihn erwehnter Alphonsus der Marter-Kron versichert hatte. So bald er dahin gelanget / beorderte man ihn auff den elend-vollen Arbeitplan unter die Tepeguaner, damit er dem P. Joanni de Fonte bey seinen Apostolischen verrichtungen zur Hand gienge. Mit dem er hernach gleiche Mühseeligkeiten/ Noth/ und Mangel aller Nothwendigkeiten übertragen ; sintemal er allezeit auff bloser Erden ruhete / sich auch so gar in keine zubereitete Bettstatt / wann er bey den Spaniern einkehrete / zum Schlaff verfügend/ und an Kleydern so wol/ als N. rung ein viel strengeres Leben führend/ d vor Zeiten die Alten Einsidler. Was inbrünstiges verlangen er zum Seelen-Heyl wilden Volcks getragen / gabe sich dam an Tag / da man ihn in einem Weeglo Busch mit einem Kreützbilde in einer/ in andern Hand mit einer Geisel ergriffen/ w mit er sich ungüttig biß auffs Blut schlu Gott mit vergossenen Thränen umb der T peguaner Bekehrung anflehend. Daß s Gebehte einen Nachdruck gehabt/ ist auß d sem zuschlüssen/ massen er zu weilen auff e mal 500. der Herd Christi zugeführet/ u anderswo zum öfftern in gleicher Zahl z Glauben beredet/ welche er in neüe Geme schafften abgetheilet / und eingerichtet h denen er auch sambt seinen Mitarbeitern Ackerbau/ Einernden/ Häußlein bauen / u allerley Handwercken in der That selber Beyspiel vorstellen muste. Es haben a die Spanier aus den Tepeguanischen Pat bus keiner seiner Tugend halber höher gesch tzet/ denn ihn/ massen sie ihn fast nicht ande beynamseten/ als den Heiligen Pater. V seinem im 41. seines Alters und im 21. Ja der Societät ausgestandenen Todt/ ist er läng zuvor von Gott verständiget worden. J Dorff des H. Josephs floge bey wehrende Meß-Opffer eine Taube hinzu/ schüttete d gewandleten Kelch umb / und begosse sein A gesicht darmit. Und weil dieses ihm zu zweytenmal an dem Orth Procas oder O genannt/ begegnet/ die anwesende aber dar erstauneten/ sprache er zu ihnen: **Liebe Bi der / so viel ich verstehe/ scheinet Go ein wolgefallen daran zu haben/ daß i ihm zu liebe mein Blut vergiessen sol**

Nach so unmenschlichen Mordthate zoge Caspar de Albear Verwalter in neü Ca tabria allenthalben die Spanische Völcker z sammen/ und thäte in die Gegend des wild Volcks einen Einfall / da er aber nach de gependigten Auffrührischen das Land durc striche/ fande er beym Dorff des H. Ignat vier allda schon in dritten Monat bloß lieger de/ noch gantz frische/ und unverfehrte / so wo gestalte Cörper/ daß sie von einander gar w zu unterscheiden/ und zu erkennen waren. F andern aber hatte P. Ioannes de Valle ein lebhafftes Ansehen / als wäre der Geist no in ihm; bey den Leibern des P. Joannis de Fon und P. Hieronymi de Moranta stunden zwe Hunde/ dergleichen man sich auff dem Feld umb das Vieh beysammen zuhalten / im s ben Land zu gebrauchen pfleget / diese gab

dur-

durch ihr Gebelle den ankomenden Spaniern die erste Anleitung. Neben ihnen lage auch ein geschriebenes zusammen gerolltes von offt immittels gefallenem Regen und Schnee noch unberührtes Predig-Büschelein; wie auch der Kelch dessen sie sich zum H. Meß-Opffer bedieneten: beeder Leiber waren mit härinen Bußgürteln umbgeben. Des P. Joannis de Valle, und P. Ludovici de Alabes seynd im Dorff selber unfern von der Kirchen gefunden worden; und des P. Ludovici zwar lage gar wunderlich mit bloser Brust auff der Erden; das Haubt aber/ die Hände/ und Füsse waren auffwerts gen Himmel erhoben; an einem Schenckel hatte er einen gespitzten eisernen Bußgurt/welcher hin und her schon ins Fleisch eingewachsen war/am anderen Fuß war eine annoch mit frisch rothen Blut gefärbte Wunden/ dem sonst aller Kleyder beraubten P. Joannis de Valle hatten die wilde Leüte sein Heiligthumb-Schreinlein noch am Halse gelassen/welches der Königliche Statthalter ihm selber zu eigener Andacht zueignete/ darinnen fande er des entleibten mit eigenem Blut auffgesetzte Verschreibung/ wordurch er sich der allerseeligsten Jungfrau als einen Leibeignen verpflichtet hatte/ nebst einem Stücklein von dem H. Creütz. Es hatte zwar der Verwalter noch bey seinen Lebzeiten ihn umb ein Splitterlein vom Heiligen Creütz Christi angesprochen/und ihm solches P. Joannes auch versprochen/ welches er ihm zwar nicht alsobald/ sondern auff eine andere Zeit und anderswo geben wurde; als er aber dieses an seinem schon verblichenen Cörper angetroffen/ verwunderte er sich ob des Patris mit der Weißsagung vereinbartem und treügeleistetem versprechen/ das Heilige Pfand aber nahme er mit sich.

Nachdem dieser Glaubens halber entleibten vier Cörper gefunden worden/ war der Verwalter sehr froh (dann der andern waren theils verworffen/theils nach abgefallenem Fleisch mit anderer Gebein vermischet worden/ liessen sich auch von einander nicht unterscheidē/deßtwegen sie untereinander vermengt/ mit grosser Ehrerbittigkeit/zur Erden bestattet wurden) und führete selbige ansehnlich nacher Guadiana mit sich/ die Menge der Burgerschafft/ und der haüffige Adel kame ihm beyleütung aller Glocken/ und Lösung der Mußqueten entgegen. Ihre Heilige Leiber seynd vom Bischofflichen Statthalter mit Begleitung der Clerisey und der PP. Franciscaner/in die Kirchen der Societät gebracht/ und beym hohen Altar zur Seiten des Evangelij begraben worden. Etliche Jahr hernach hat man das Grab/ weiß nicht was ursachen halber/ eröffnet/ und ihre Cörper seynd noch gantz unverwesen/ wolrüchend/ so völlig und kräfftig gefunden worden/ daß des P. Ludovici auff die Füsse gestelleter/ und nur beyn Achseln an einem Finger angeleineter Leib/auffrecht stehen blieben.

P. FERDINANDUS de SANTAREN.

Je glückseelige in acht bestehende Zahl hat P. Ferdinandus vollzogen/ ob wol er nicht im Tepeguanischen/ sondern im nechst angräntzenden Xiximinischen Weinberg gearbeitet/ und ob mannigfaltiger allda durch viel Jahre angelegter Mühwaltung für desselbigen Volcks Apostel ist gehalten worden. Weil ihm aber zu selbiger Zeit auff der Obern Befehl nacher Guadiana abzureisen anstunde/ haben ihn die Patres auß dem Dorff des Heiligen Ignatij inständig gebehten/ daß er umb dem feyerlichen Behtgang am Fest MARIÆ Reinigung beyzuwohnen einen kleinen Umbweeg nicht ansehen wolte. Diesem verlangen seiner liebsten Brüder nachzukommen/ als er durch die Tepeguaner, aller Gefahr unwissend/ zu Tenerapa ankommen war/ dachte er das Maulthier zu füttern/ und immittels die heilige Meß zu lesen. Gabe dem Meßner durch den Glockenstreich ein Zeichen/ aber vergebens: dann als sein Fuß die Kirchen betreten/ sahe er das Altar zerstöhret/ die Heiligen Bilder verfehret/ und alles verunreiniget zu seyn. Worauß ihm leicht zu schlüssen/was dieses bedeüten möchte/ begabe sich also wieder in aller eyle zu Pferd/ und nahme einen gar andern Weeg gen Guadiana vor sich. Die Indianer aber beobachteten in geheim sein Vorhaben/ setzeten ihm nach/ ergiengen ihn bey einem Fluß/ und riessen ihn vom Pferd zu Boden. Er sprache ihnen in aller Gütigkeit zu/ sie befragend: was er ihnen doch jemals übels beygefüget/ wordurch er also entleibet zu werden verdienet hätte? sie gaben ihm zur Antwort/ sie hätten Ursach genug ihm das Leben zubenehmen/ massen er ein Priester wäre: darauff zerschmetterten sie ihm mit einer Keüle die Hirnschal/ schlugen ihm viel andere Wunden mehr/ der Weeg wurde mit seinem Gehirn überschüttet/der beraubte Leib aber in den Fluß gestürtzet. Die Tepeguanische Weiber selber haben des unschuldigen Manns

P. Ferdinandus Santaren Hispanus, Soc: IESV, Religionis causâ ab Indis Americanis occisus in nova Hispania A. 1616. 20 Novembris

M. K. f.

entleibung betauret / und ihren Männern am Pater verübte Grausambkeit vorgerucket. P. Ferdinandus stammete her von einem überauß Adelichen Hause aus Spanien. In die Societät / welcher seine Mütterliche Anfrau ein Collegium gestifftet hatte / begabe er sich funffzehen Jährig / worinnen sein Hertz ein so hitziger Seeleneyffer eingenommen / daß er durch unabläßliches Anflehen bald nach erlehrneter Philosophey / in Indien abgefertiget zu werden / außgewürcket hat. Bey wehrender Schifffahrt dienete dieser zarteste Jüngling auch den geringsten Boots-Knechten in verächtlichsten Sachen / redete / handlete mit allen aufs freündlichste: wordurch er aller Hertzen dermassen an sich gebracht / daß / weil bey so verächtlichen Diensten seine Adel- und Tugendstrahlen / herrlicheren Glantz von sich

gaben / auff seine Stimme / und Ermahnur
sich die Soldaten / Schiffer / Kauffleüte / na
seinem Verlangen / wie ein Wachs bieger
und lencken liessen; und richtete sich gleichsam
das gantze Schiff nach seinem Augen- wu
cken / zu ihm nahmen sie ihre Zuflucht in strit
gen Sachen / und welches höchst wunderlich
kamen seinem mit Priesterlicher Weyh no
nicht bewürdigten Menschen Ausspruch g
horsamlich nach. Und / weil täglich nach geha
tener Christlicher Lehre / alle Feyertäge no
eine Predig von ihm beygefüget wurde / ist
Schiff alle Zweyspaltung / und Haß / verbo
tenes Spielen / und Fluchen / sambt ande
Laster-übungen abgeleinet / und an statt der
mannigfaltige Tugendthaten / offt wiederho
tes Beichten / und Communiciren eingefü
ret wordē. Auff sich selber aber / und einschrā
ckui

ckung seiner Sinnen hatte er dergestalt ein wachtsames Aug/ daß er daran alle Unschuld begrieffen zu seyn sprechend: nicht nur die Jungfrauschafft unversehret behalten / sondern auch durchs gantze Leben mit keiner schweren Sünde sein Gewissen belästiget/ und von allen der Reinigkeit zu widerlauffenden Bewegnussen befreyet geblieben. Als er zu Mexico seinen Verstand mit Theologischen Wissenschafften ausstaffirete/hielte er zugleich im nechst angelegenen Indianischen Seminario die Christliche Lehre; bis er mit Priesterlicher Würdigkeit begnadet/ sich mit allen Kräfften auff das Seelen-Heyl bequemet. Also wurde er in Cinaloa beordert/ welches Land nebst dem P. Guldisalvo de Tapia ihm zwey Jahr bey vielfältigen Mühwaltungen/ und immerdar wehrender Augenscheinlicher Lebensgefahr höchst angelegen war. Von dannen ruffete man ihn zu viel schwerern Arbeiten/ welche er unter den gantz wilden Topianern angenommen / und bey den selbigen sein übriges Leben durchgebracht. Die ersten Jahre da ihm die gantze Last allein auffgebürdet war/ hielte er alle Sonntäge im Dorff des Heiligen Andreæ dreymal Predig zu den Spaniern/ welche aus beywohnung der Gemeinschafft bis dahin ohne Seelsorger lebende fast gantz verwildet waren; als dann zu den Leibeignen Mohren/und Heydnischen Indianern. Nach an einem Mittwoch an diese im andernmal gethaner Predig / verfügete sich durch mehr Meilen auffs Gebürge in einen andern Spanischen Topia benambseten Marckflecken / auff selbigem Weeg muste er durch einen entzwischen streichenden Fluß/offt/ dann selbiger von Platz-Regen angeloffen war/mit grosser Lebens-Gefahr drey hundert und sechzigmal waten: nach allda an einem Freytag dreymal gethaner Predig / eilete er wieder für den Sonntag ins Dorff des H. Andreæ zuruck. Durch die Fastenzeit aber setzete er in alle mitgrentzende Oerter aus/ und legete by Ankündigung des Christlichen Gesatzes by solchem herumziehen auff die 1500. Meilen hinter sich.

Solche Verrichtungen waren seiner Apostolischen Mühwaltungen gleichsamb Vorbotten/dañ/nachdem er seiner Liebe besser Platz gemacht/ hat er sich allein so vieler/ und tichtiger aus übungen unterfangen/daß/ als hernach 14. embsige/ und wackere Arbeiter an statt seiner dahin gestellet worden / sie sämentlich gleiche Verrichtungen ausführlich zu machen kaum mächtig gewesen. Aus wilden Mild gemachten menschen hat er in 40. Gemeinschafften / und neüe Landsassen abgetheilet/ mit eigener Hand aber mehr denn 50. tausent durchs Tauff-Wasser gereiniget/ und noch in einer viel grösseren Anzahl andere mehr zu Christlicher Zucht und Sitten gezüglet. Eine unzahlbare menge Götzenbilder wurde von ihm zerbrochen/ viel Aberglauben/ und Zaubereyen außgerottet. Mit was für tausentfältigen Mühwaltungen aber er solches ins Werck gerichtet/ lasst sich nicht ausagen/ dann was von seiner geringen / und zuweilen keiner Nahrung / von seiner elenden Liegerstatt / Wohnung / Kleydung / abgang alles Menschlichen Trosts/ von seiner Einödel wordurch er von aller Menschen Beywohnung entfernet/unter den wilden Thieren lebete/ zuhalten sey/ lasst sich Ausbeschreibung selbiger Gegend gnugsamb abnehmen. Selbige mahlet uns ab P. Andreas Titinus, welcher den P. Ferdinandum, als dieser bey den Xiximern unpäßlich Kranck lage / heimbgesuchet/ und stellet sie mit seiner Feder also vor: **Als ich zu dem Orth wo der P. Ferdinandus lage/ kommen bin/ dunckte mich/ so wol der dahin gebahnte Weeg/als des Orts Beschaffenheit selber so uneben und rauch zu seyn / so harte Auffweege / so schwere Abweege/ das Volck selber wegen allenthalben abschiessigen Felsen/ kame mir so Wild vor/ daß/ so ich dort sterben solte / wolte ich in schrifftlicher Verzeichnuß meines letzten Willens hinterlassen / daß man meinen Cörper anders wohin begraben solte : sintemal dieser Orth ob seiner Beschaffenheit/ wilden Arth/ Mangel aller Nothwendigkeiten/ der Höllen selber eine Abbildung ist. Dem P. Ferdinando aber war allda dennoch so wol/ und dunckte ihn alles so lustig zu seyn/ als wäre er zu Toledo oder Madrit wohnhafft: und pflegte zu sagen/ er habe allda sein Mexicum und seine Wolust.** 1603. Grieffen die Topianer gesambt zun Waffen/ und baümeten sich wider die Spanier auff/ legeten neben Dörffern / und Bergstätten mehr denn 40. Kirchen theils in die Aschen / theils rissen sie selbige ein. Zu disen rasenden blutbegierigen Leüten machte sich P. Santaren mitten durch die Feinde mit Augenscheinlicher Lebens-Gefahr/ sintemal selbigen Tag das wilde Volck alle Weege besetzet hatte / alles beraubeten/ und schlugen nieder / was ihnen nur unter die Hände kam. Sie hatten auch den Namen des Vatters schon in Wind geschlagen; dann als ihnen der Pater den Fried antruge / erhielte

er

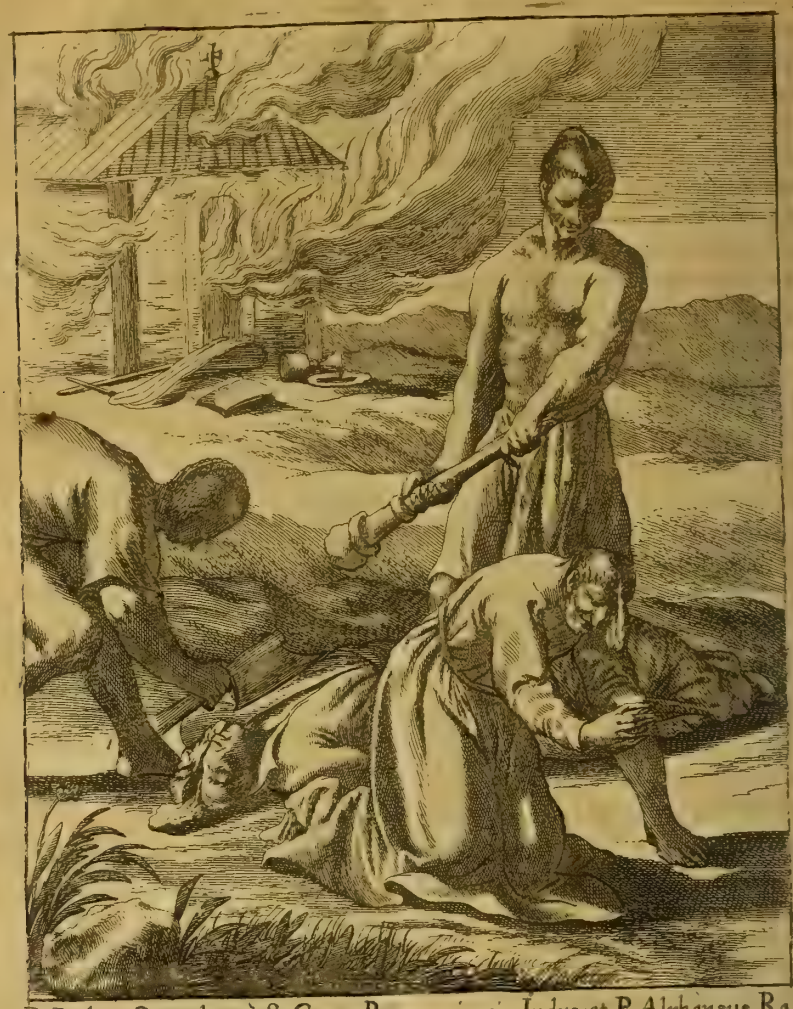
er nichts zur Antwort / denn dieses: **Packe dich fort / nunmehr erkennen wir dich für keinen Vatter.** Er besänfftigte sie aber mit seiner freündlichen Ansprach / und durch duldmüthig ubertragene Schmach / und brachte sie bald auff einen guten Weeg / wie auch zu beständigem Fried / so wol mit den Spaniern / als mit den Christen.

Nach einer kleinen Zeit hat in der mit den Topianern grentzenden Gegend / ein alter Schwartzkünstler / welchen der Teüfel einen Bischoff / und der Aposteln Fürsten nennete / sich unterwunden / die seinige wider die Spanier auffzuwicklen / und von ihnen loßzumachen / vorwendend / er wolte sie im Gesatz Christi so gut / als die Spanier unterweisen; hatte auch schon mit zween Jüngern / die er Joannem und Jacobum nennete / erdichtete Sacramenten öffter auszuspenden einen anfang gemacht. Zu diesen verfügete er sich durch sehr unsichere / und von Feinden berennte Weege / und brachte sie durch Heylsame Ermahnungen wieder so glücklich zu recht / daß er in kurtzer Zeit deren eine grosse menge vom Gebirge auffs flache Feld herabgezogen / und sich selber vielfältigen Gefahren entzogen. Der alte Affter-Bischoff aber wurde sambt seinen Jüngern gefangen / und zum Todt verdammt. Auff Anleitung des Pater Santaren hat er wahrer Buß und völliger Bekehrung gute Zeichen an sich spühren lassen / und vor seiner Entleibung vom gantzen Leben gebeichtet. Es hatte nemlich Ferdinandus an sich die holdseeligsten Sitten / und eine angenehme Weiß mit den Leüten zu handlen / wordurch er aller Hertzen und Gemüther / mit denen er umbgienge / reitzbar an sich brachte. Dannenhero geschahe / daß / gleich wie er vor Zeiten im Schiff / also war er in den Spanischen Bergstädten bey allen Ertzgräbern / und Bergleüten / unter welchen sich täglich Zanckhandel / und Feindseeligkeiten ereignen / in solchem wehrt / daß man ihn allenthalben zu einem Schiedmann / und Frieden-Stiffter ersuchete. Er gienge aber mit dem wilden Gesindel gantz glimpfflich umb / und handlete mit ihnen / wie eine liebreiche Mutter / dann / wann er eine weil ausgeblieben war / und ihnen / umb sie zubesuchen / etwann begegnete / fiele er ihnen stracks umb den Halß / umbarmete selbige / und riebe sein Angesicht an das ihrige / obschon sie unfreundlich und unflätig aussaheu; sie freündlich befragend / wie es ihnen gehe / beynebens andeütend / er komme mit verlangen sie abermal heimbzusuchen / massen er wichtigerer Geschäfften halber sich ihrer auff eine Zeit zu entbrechen wäre benöthiget gewesen. Noch viel anmüthiger aber und zarter erzeügete er sich gegen den Armen / und Beängstigten / umb deren Elend abzuleinen / er den für sein eigenes Maul bestimten Unterhalt entzoge / oder durch Bettlen zusammen brachte / daß er über 40 tausent Pfund Silber unter die Dürfftige ausgespendet: zu weilen zoge er / als ein verachter aller Gemächligkeiten / seine Unterkleyder ab / umb darmit einen Entblösten zu überlegen. Dieses alles aber war nicht genug seinen Durst abzukühlen / der ihn mehr und mehr zu leyden erhitzete: täglich ersonne sein Witz neüe Künste sich zu plagen und sich selber fast biß auff den Todt zu verfolgen. Und wo ihm vorkame / daß die eigene Hand mit seinem Leib / was das Geiseln / und scharffe Bußkleyder betraffe / gar zu gelinde umbgienge / liesse er sich eins von seinen zween Indianischen Dienern an einen Baum anbinden / den Rucken entblösen / und befahle ihnen ohne alle Erbärmnus / mit allen Kräfften drauff zu schlagen. Solche Strengheiten aber machete ihm leicht die immehrwehrende mit Gott gehegte Gemeinschafft / wordurch sein Hertz nicht nur bey wehrendem Gebeht / sondern auch mitten unter dem Volckgetümmel / innerlich versammlete / und mit dem höchsten Gutt vereinbarete / welches er unabläßlich in selbigen sonst stimmlosen Einödungen übete: offt nahme er dem mit Behten durchgebrachten Tag / die Nacht zuhülffe / und hinterlegete selbige bey ehrerbietiger Anbehtung seines Gotts. Auß dieser Gewonheit mit Gott freündlich zu handlen / wurde sein Gemüth dergestalt mit Seraphische Liebs-Flammen entzündet / daß so offt er sich auffs Predigen begabe / sein Mund nichts denn Flammen und Feüer aushauchete: welche desto kräfftiger der Zuhörer Hertzen anflammete / je besser ihnen seine Tugend / bevoraus seine keüsche Reinigkeit bekannt war / welche kein Wort / oder Gliedsregung wider die Keüschheit in seiner Anwesenheit gestattete. Von einem gewissen glaubwürdigen Zeügen hat man auch warhaffte Nachricht / daß er durch gantze 20. Jahr / auff die Tochter seines Wirts / bey dem er sehr offt im hin und wider reisen einkehrete / niemals seine Augen schiefen lassen / obwol sie ihm vielmals unter das Angesicht kame.

Damit ich mich aber nicht zu lang in Erzehlung seiner Tugenden verweile / mögen diejenige aus einem an den P. Rector zu Mexi- als ihn selbiger dahin zur Ruhe eingelad abgelassenen Antwortungs Brieff gleichla

aus einem kurtzen Innhalt abgenommen werden/ worinnen er also schreibet: Obwol ich mich nunmehr Alt/ und abgemattet zu seyn befinde/dennoch/wolte ich nicht Anlaß geben/ daß die Fortpflantzung des Heyls dieser Seelen eingestellet wurde/ dannenhero ich auch niemals von ihnen zu weichen begehren wil. Wil aber dennoch hiemit dem Gehorsamb nichts zu kurtz thun/ sondern mich fortwührig/ wie ein todter Cörper/ von ihm bewegen lassen; sintemal es sehr übel gethan wäre/ so nach bey so vielfältiger Arbeit dnrchbrachten 19. Jahren/ sich von unserem Heiligen Vatter Ignatio erforderte gleich-gültigkeit/ bey mir nicht einstellete. Vnd obschon ich mit keinen sonderbaren Gaaben bereichert bin/ wil ich dennoch nicht unterlassen/ mich auffs neüe anzutragen: siehe hie bin ich; ich enteüsere mich keiner Arbeit/ der Will des HErrens geschehe. Ihr habt bey üch keine Erfahrnus jener süssen Gemüths-beseffrigung/ und der Freüde/ welche der HErr nach seinem wolbelieben jenen/ so sich zu solchen Mühwaltungen brauchen lassen/ einzuflössen pfleget. Es verleihet der HErr zu weilen bey einer Verlassenheit/ welche hie gar nicht seltzamb seynd/ wann wir des Weegs verfehlen/ und auff dem Gebirge/ im Schnee/ bey finsterer Nacht/ unter dem freyen Himmel im Regen herum wandern/ vielhaüffigeren Trosts/ wann durch viel bey einsamen Gebehte hinterbrachten Stunden. Vberauß grossen Trost verleihet mir Gott bey solchen Arbeiten/ dieses ist eine Vrsach; ferner beduncket mich/ daß von diesem Elend wollen befreyet seyn/ eben so viel sey/ als GOTT den Rucken kehren/ und Christum allein unterm Creütz lassen; welches er mir deren einst bey eüch in der Ruhe vorrucken möchte; und diese seynd die Vrsach/ so mich hinterhalten/ daß ich von hinnen nicht verlange: darzu bin ich hieherkommen. Vberfallet mich aber an hie die letzte Stund/ so werde ich warhafftig glückseelig seyn/ und darfür halten/ daß/ so mich in Waffen und auff dem Kampffplatz bey diesen wilden Leüten der Todt fället/ ich nicht weniger hiemit verdienen werde/ als solten bey meinem Hintritt meine Vätter/ und Brüder/ umb mich herum stehen/ und bey solcher Verlassenheit versichere ich mich meines HErrens Beystands/ dem zu lieb der Todt mit Lust übetragen wird. Diesen Brieff schreibe ich gantz abgemattet/ massen ich durch gantze drey Tage keine Zeit gefunden/ mich nur niederzusetzen; ich schlage mit meiner eigenen Hand den Krancken die Ader/ sintemal keiner der sich dessen anmassete allhie vorhanden; ich unterweise in Christlicher Lehre die unwissenden/ tauffe sie/ jetzt über 70. Köpffe/ welche neülich zum Glauben geschritten/ und selbigen zugleich mit dem Pater, von dem sie getaufft worden/ offentlich bekennen; alle Augenblick hab ich mit Leüten zuhandlen/ und werde jetzt da/ bald dorthin beruffen. GOtt unser HErr verleihe diesen Elenden Gesundheit/ den Sterbenden den Himmel/ Eüer Ehrwürd: viel Arbeiter in seinen Weinberg/ und mir den Geist des Gehorsams/ als einem wahren Kind der Societät JESU, der Ehrwürden behütten wolle. Diesen zu fernere Arbeit dermassen behertzten Mann hat der neydige Todt der Erden entzogen/ umb selbigen in den Himmel einzuführen: da er 51. Jahre Alt worden; war vor er bey höchst beschwerlichen Mühwaltungen/ unter den Topajanern 23. verzehret/ der unsrigen allda 14. Jahr Vorsteher. Einen Theil von seinem Leib hat aus Indien Hueta sein Vatterland überkommen/ welcher allda von seinem Geschlecht im Collegio zu künfftiger Ehrerbittigkeit (so es Gott also gefällig) auffbehalten wird. Didacus Davilla ein Spanischer Haubtmann hat vor dem Bischoff selbigen Kirchspiels beteüret daß er auff seine Anruffung zum zweyten und drittenmal bey einem tödlichen Anliegen sey erhalten worden.

P. ROCHUS GONZALEZ à S. CRUCE, und P. ALPHONSUS RODRIQUEZ.



P. Rochus Gonzalez à S. Cruce Paraqvariensis Indus et P. Alphonsus Rodriguez Hispanus Soc: IESV crudelissimè ab Idololatris Paraqvariensibus pro Christo necati. 15. Novemb. A. 1628.
C.S.d. M.Kf.

ALs die Vorwelt von dem Orpheo vor Zeiten gedichtet/ in dem sie vorgibt / als solte er seine Zitter dergestalt künstlich gestrählet haben/ daß die vernunfflosen Thiere entweder ihrer Forcht/ oder Grausamkeit vergessen/sich von ihm reitzbar haben zulocken lassen; dieses lasst sich von dem P. Rocho mit besserer Warheit sagen/ inmassen er von der Göttlichen Ehre und Seelen-Eyffer entzündet / uber das wilde Wald-Vieh grausamere / und aller sittlicher Gemeinschafft unwissende Menschen aus den Hölen und Wäldern herfür gelocket / ihnen zu offentlicher Ehrbarkeit und Satzungen lus gemacht/und sie in Dörffer/und Marckflecke zusammen gezogen. Paraquaria von dem grossen Fluß an/ welcher durchstreichet/ ist ein überaus weitschichtiges Land in America, ha zu einer Seiten gegen Auffgang Brasilien zur andern gen Untergang aber das Reid Peru, viel Länder und Völckerschafften in sic begreiffend; allda ist in der von den Spaniert erbaueten / und von Unsern Lieben Frauen Himmelfahrt benamseten Stadt P. Rochu gebohren worden / von Spanischen so wo Adel- als tugendreichen Eltern. Von Ju gend auff hat er sich zu den unsrigen also ge

wöh

wöhnet/ daß er öffter bey uns/ denn zu Hause bey den seinigen sich befinden liesse: wurde von den unsrigen so wol mit guten Lehren/ als Beyspielen also unterwiesen/ daß er noch nicht bey völligem Vernunfft-gebrauch sich schon in Betrachtungen Göttlicher Sachen übend/ hiedurch die Begnadungen bey Gott ausgewürcket/ deren die Vornehmste war/ daß er bey Zeiten von der Welt urlaub genommen/ und sich unter die Clerisey zum Keüschheit-Stand eingeworben. Kaum war er mit dem Priesterthum bewürdiget worden/ und der Bischoff begehrete ihn ungestimm im Thum-Stifft zu haben/ mit dem Titul eines Verwalters/ und allgemeinen Statthalters: dieses Begehren/ und seiner Neygung nach/ ihm zu früh angetragenes Ambt/ weigerte sich der demütige Mann anzunehmen/ und/ umb ferner aller Geistlicher Würdigkeit überhoben zu seyn/ begabe er sich nach auff eine weile versehener Pfarretey/ in die Societät/ mit der Stadt/ und des gantzen Lands verwunderung 1609. seines Alters im 33. Jahr. Wie er die Indische Sprach unter den Hauß-Knechten von Jugend auff erlehrnet hatte/ also wuste er selbige Zung mit einer unglaublichen Wolredenheit zu führen/ daß/ als er sich hernach in jene neüe mehr von wilden Thieren/ denn Menschen bewohnte Länder eingelassen/ die unmenschliche Gemüther mit seinen Apostolischen Eyffer/ und Wolredenheit also bezähnfftiget/ daß sie sich in kurtzer Zeit in Menschliche Sitten ziemlicher massen gefunden. Gleich wie er nun zu solcher verschickung mit Tugenden überaus wol staffiret war/ also war er bloß mit den von Sitten handlenden Theologischen Wissenschafft versehen. Dannenhero hat er nach rechtmässig überstandenen Drüffjahren sich auß den von Spaniern bewohnten Paraquarischen Gegenden/ tieffer unter die wilden Paraquarier hineingemacht/ und selbige erstlich zu Menschlicher Freundlichkeit/ denn auch vom Gebirge/ und aus den Wäldern herunder auffs flache Land in Marckflecken zusammen gezogen. Von selbiger Zeit an hat man jene Oerter Reductiones, der Zusammen-Ziehungen zunennen angefangen/ massen zubevor die Indianer allda ohne alle Statt-Satzungen/ und Ordnung/ wie in der Höle/ oder das wilde Vieh/ gelebet/ nunmehr aber in Burgerliche Gemein- und Gesellschafften zusammen geschlagen/ und in gewisse Wohnöhrter und Marckflecken abgetheilet. Was aber dieses den P. Rochum, und seine Nachkömmligen/ die ihm nach geahret/ für Mühwaltungen gekostet/ ist kaum außzusprechen. Dennoch siehet man heüt zu Tage dergleichen zusammen-Rottungen 10. am Ufer des grossen Flusses Paranæ, welcher bey seinem Einfluß ins Meer in der Breite 60. Meilen begreifft; und eben so viel am gestatt des andern Flusses Urugaicæ, so durch der unsrigen Mühwaltung sich zusammen gerottet/ deren etliche von 1000/ andere von 6. oder 7. hundert Geschlechtern bewohnet werden/ und einer rechtmässigen Stadt/ so wol an Häusern/ als menge der Inwohnern gleich sehen. Es erstrecket sich aber die vom Fluß also benannte Landschafft Urugaica der Länge nach fast auff die 300. Meilen/ zwischen lauter gen Brasilien gelegenem Gebirge/ und zwischen dem Fluß Urugai: allwo der P. Rochus längst zuvor nach mit höchster Müh unterwiesenen Guayeurern/ welches ein wildes/ und ungezähmtes Volck ist/ umb das Jahr Christi 1620. der erste das Creütz-Fahn außgestecket/ und die erste zusammen-Rottung von der unbefleckem Empfängnuß der Gottes Gebährerin benamset hat/ diese bestehet in 700. Geschlechten/ welche 3800. Köpffe in sich begreifft. Was er umb diese aus dem Wildnussen/ und Hölen zu einem Menschlichen Leben zubequemen übertragen/ was er darbey an Speiß/ und Tranck/ am Gelieger/ Wohnung und Kleydern für Mangel erlitten/ was für Hitze und Krafftlosigkeit er überstanden/ ist unglaublich außzusprechen. Darzu schlugen tausenderley vom Teüfel eingestreüete Hindernussen/ durch die ersten drey Jahre eingefallene Pest/ welche kaum 60. Geschlechter übrig gelassen.

Als er bemühet war wider den Fluß Urugai mit seinem Reißgefehrden dem P. Petro Romero sich besser ins Land hinein zu wagen/ haben sich stracks die wilden Leüte in grosser Menge zur Gegenwehre gestellet/ und ihnen den Todt anerbotten/ so sie nicht zuruck hielten/ drucketen auch viel Pfeile auff sie loß. Nichts desto minder erkühnete er sich zuversuchen/ ob sich die wilden Menschen möchten pendigen lassen/ und gienge allein zu Fuß ohne Waffenhülff auff sie zu/ und brachte mit seiner mehr denn Menschlichen Holdseeligkeit zu wegen/ was er verlanget hatte. Zoge also bald wieder eine Menge zusammen/ welche er vom H. Nicolao genennet/ die von 400. Geschlechtern sich anfangs zusammen gerottet hatte/ abermal 1626. brachte er die dritte Gemeinschafft zusammen/ so in 1200. Indianern bestunde/ und von dem H. Francisco Xaverio ihren Namen herhatte. Darauff die vierdte/ und fünffte/ jene hatte drey Königen unter sich/

und war aus 500. Geschlechtern zusammen kommen/ diese von 340/ und hatte ihren Namen von MARIA Reinigung her. Was umb diese in standthaffte Wohnungen zusammen zubringen offt bey Augenscheinlicher Lebens-Gefahr er hat überstehen müssen/ kan nicht besser/denn aus seinen eigenen an den P. Provincial abgefertigten Brieff erlehrnet werden/ was ihm nemblich eine einzige dergleichen zusammen-Rottung für Mühwaltung gemacht/ beschreibt er also: Da ich mich/ von der zusammen gebrachten Gemeinde/die ihren Namen von der Unbefleckten Empfängnus her hat/ umb die Königliche Versamblung auffzubringen auff dem Fluß abwerts begabe/ und das anderemal in Ibicuiti zuverreisen / hab ich von dem P. Petro Romero Brieff erhalten / wordurch er mich verständiget/wie daß die Ibicuitensischen Indianer eine grosse Kriegs-Macht solten zusammen gezogen haben / umb die erbauete Wohnstatt / worinnen sich auch die Könige befinden/ abzureissen / und zu schleiffen/ wie durch die Indianer abzustraffen / daß sie vermessener Weiß / dem Pater neben sich unterschleiff zugestatten / und sich von ihm vorgestelleten Satzungen unterthänig zu geben erkühnet hätten. So widerrühten auch alle Gemeinschafften der Königen die vorgenommene Reise: sintemal ich mich in gewisse Lebens-Gefahr stürtzen wurd / so ich ferner meinen Weege fortsetzete. Weil mir aber mehr an der selbigen Seelen ewigen Heyl/ denn an meinem zeitlichen Leben gelegen ist/ hab ich mich entschlossen/ dahin abzureisen/ umb die Beschaffenheit anwesend in Augenschein zunehmen. Hab also den P. Romerum mit mir genommen: nach 20. hinterbrachten Meilen traffen wir auff zwey Schiffe/ welche der P. Romerus, umb Kuntschafft einzuholen / was hinter ihren Bedrohungen und Schrecken stecken möchte/ vorangeschicket hatte. Diese alle rühten uns zum Ruckweeg/ so wir nicht unfehlbar Binder des Tods seyn wolten. Es hätten die Indianer zusammen geschworen/ mit völliger Macht auff die angefangene Gemeinschafft MARIÆ Reinigung loßzugehen / umb mich/ den sie noch allda zu seyn meyneten / mit Waffen zu überfallen; und weil sie unlängst mich dort nicht angetroffen/ hätten sie die Kirchen/ und das außgesteckte Creutz zu boden gerissen. Ich stutzete eine weil zweiffelhafftig/ wie die Sach anzugreiffen wäre; nach verbrachten Heiligen Meß-Opffer aber/ befande ich mich angetrieben zu seyn/ der vermessenen Verwagenheit/ so viel mir möglich zubegegnen. Alsbald ich dahin kommen wo die selbige Gemeinschafft gewesen war/ hab ich die mit grentzende Caziquie (diese seynd gleichsamb Fürsten des Volcks) zu mir beruffen/ welche mir den gantzen Verlauff erzehleten: wie nemlich ein unzahlbare Menge alles niederissen hätte; wie etliche aus ihnen damals anderswo gewesen / und obwo sie alle sich bey der Gemeinde befunden wären sie dennoch einer solchen meng Widerstand zu leisten nicht mächtig gewesen. Ich gabe ihnen dennoch einen scharffen Verweiß/ und sprach: ich wolt ferner keine Fuß dahin stellen/ wo ein solche Unthat war verübet worde. Alsda liesse ich die Caziquier aus der Gegen Tapa, das ist / des grossen Volcks/ mi starcker Begleitschafft der Indianer z mir russen/ diese bate ich/ daß sie mich z ihrem Volck führen wolten. Aber si weigerten sich einhälliglich meine Bitt zubilligen: biß ich sie theils mit gute Worten / theils mit Beschänckunge dahin vermöget/ daß sie mir Schifflei the beygefüget/ die mich auff dem Flu Tibiquar in Tape führeten. Sie abe giengen auff dem Lande zu Fuß voran und richteten am Ufer ein Hüttlein auf worinnen ich nach bey 5. Täglicher ve richter Reise zubleiben hätte / und nich weiter fort käme/ vorwendende / daß/ sie mich tieffer ins Land einliessen / f sich vor andern Caziquiern zu fürchte hätten. Endlich nach viel beyderseit beygebrachter Wortwechslung/ bereds te ich sie dahin / daß sie mir besser in Land hinein zurucken erlauben wolten kunte ihnen aber dennoch nicht al Forcht benehmen. Nach dem ich in Ta kommen / besucheten sie mich mit ihr Ehefrauen und Bindern alsbald m grosser Freündligkeit/ ich kunte sie ab keines Weegs dahin bereden/ daß sie m neben sich Beywohnung gestattete Immittels verschobe ich die Reiß v einem Tag zu dem andern/ und versp che ihnen / daß ich in kurtzer Zeit mi wieder zuruck machen wolte / nachde ich ihr gantzes Land wurde besichtige und einen Orth außgesehen haben/ u mit der Zeit eine Wohnstatt könte au

geric

gerichtet werden. Hiemit überredete ich sie / daß ich alles besichtigen könte. Nachdem ich alles in Augenschein genommen / und anstunde / ob ich weiter / oder zuruck solte / kame Bottschafft daß eine grosse Menge der Indianer ankame / umb mich zuentleiben; Aber die / so umb mich waren / wiesen sie ab mit Versprechung / daß sie mich auffs eheste aus ihrem Land abschaffen wolten. Die wilden Leüte rucketens ihnen dennoch mit rauhesten Bedrohungen vor / daß sie mir in ihr Land einzukommen gestatter hätten. Da ich nun sahe / daß sich die gantze Höllen-Macht wider mich auffbaumete / bey nebens mich bedunckte für dießmal Gott nicht gefällig zu seyn / in mehrers zu wagen / gabe ich nach / und liesse die Sach in erregter Beschaffenheit. Und ich kan warlich sagen / daß ich bey keinen Mühwaltungen / und Reisen in solchen Aengsten gewesen / wie damals. Aber was ist endlich gegen dem / so wir jenen beobachten / zu dessen grösserer Ehre vermehrung solche Müh vorgenommen wird? und warhafftig; hätte ich schon sonst bey dieser Reise nichts außgerichtet / denn das Land Tape besichtiget / und bequeme Oerter außgesehen / wo nebst Göttlichem behuff / dermal einst Gemeinschafften könten zusammen gezogen werden / so ware meines erachtens die Zeit nicht unnützlich angeleget. Was aber / so man des Gehorsams verdienst in Bedencken ziehen solte.

Solche Gemeinschafften aber auff und einzurichten / bedienete er sich / und seine Nachkömmlingen / folgender Weis. Wann man nu bewohnen einen tauglichen Orth willkührlich außgesehen / und so viel Innwohner aus den Wäldern / und von Gebirge zusammen gezogen / daß sie eine rechtmässige Gemeinschafft bestellen kunten / wurde vor allem ein Creütz auffgerichtet / alsdann legete er selber Hand an / richtete Hütten und Häußlein auff / assignete einem jeden Geschlecht eines zu / messete einem jeden gewisse Feldstucke ab zum Ackerbau / schriebe dem unwissenden Volck Satzungen vor / und endlich bestimmete er für eine jede Gemeinde / oder Dorff / einen eyferreichen Mann von der Societät / der so wol in Sittlichen und Burgerlichen / als Christlichen Glaubens Sachen ihrer Sorg truge / das ist / bey ihnen die Stelle eines Vatters / Richters / Schutz-Herrens / Artztes / Vorsprechers / und Lehrers / ja allerhand Ambts-Personen vertrate. Inmassen dieses Volck weder Ackern noch Säen / weder Häuser bauen / noch Kleyder zusammen nehen / weder einige Artzney anzurichten / noch sonst einiges zu Menschlichem Leben dienliches Werck außzuüben wuste; muste also von den aus der Societät / deren Lieb allen alles wurde / in bereittung des Hanffs / im Spinnen / im Leinwat / und Tuch wircken unterwiesen werden. Es haben aber dennoch bey so vielfältiger Mühwaltung / neben dem ob fortgepflantzter Ehre Gottes herrührenden Trost / die Apostolische Arbeiter auch dieses zum besten / daß sie mit Freüden bey dem kurtz zuvor so ungeschlachten Volck / der massen vielfältige Frucht herfür wachsen sehen. Dann man sich auch bey den höfflichsten Leüten kaum grösserer Ehrerbittigkeit / besseren Dancks / und hurtigerer Gehorsams-Zeichen vertrösten könte / als diese Indianer (wider anderer Völcker gebrauch) ihren Vorstehern aus Hochschätzung ihnen geleisteten Diensten in geheim und offentlichen abstatten. Dann sie jedes Augenwincken der Patrum beobachten / keinen Acker messen sie ihnen aus / keine Wohnstelle zeichnen sie ab / ohne Bewilligung der Patrum. Ersuchen auch weder in Hause / noch Gewissens-Sachen andere Richter / denn sie / ohne welche sich einiges Dings unternehmen bey ihnen für ein Unthat gehalten wird. Dann / nach dem bey auffgehender Sonne alle Burger der Heilgen Meß beygewohnet / seynd sie vor der Patrum Wohnhauß nicht anders / denn bestimmte Taglöhner / gewärtig / was ihnen zuthun / wer Ackern / wer Einernden / wer anderswohin Verreisen / wer Fischen / wer Hetzen soll / und machen alles nach Anordnung der Patrum außführlich / auff Vollziehung des vernommenen Willens so genau gehende / daß die Europeische Schulknaben sich nicht so sehr für ihres Lehrers Rutten fürchten / als die Paraquarier ihrer Geistlichen Vorstehern Befehl hurtig nachkommen. Es seynd aber dennoch unter ihnen / so des Raths stelle vertretten / und werden jährlichen von den Patribus gewisse Burgermeister / Vogten / und andere Ambtsleüthe bestellet / auff daß sie mit solchen Ehren Namen reitzbar gelocket / ihre Aembter / und das gemeine Weesen höher schätzen; dennoch ist keiner aus ihnen ohne Bewilligung der Patrum mächtig etwas anzuordnen / oder abzuschaffen / damit sie nicht aus Unverständigkeit mit Schaden des gemeinen Weseens etwas vornehmen. Und dennoch ist nicht zu glauben /

wie sich also erkûsene Burgermeister spreitzen / und ob ihnen vorgetragenen Stecken-Gebind / die sie unlängst für den Ofen aus dem Wald gebracht / hertziglich erfreûen. Bloß durch dieses seynd sie vom Pövel zu unterscheiden / sonst haben sie den gemeinen Leûthen auch in Güttern nichts bevor: dann diese seynd nach Gutachten des Platonis, und der ersten Christen Brauch/allen Gemein/daß also dort weder ein Reicher / noch ein Armer zu finden; dann aus Kleyder Mangel seynd sie kaum bedeckt/ Speisen geben sie einem jeden Begehrenden freygebig ohne Kauff/gleichsam aus einer gemeiner Speiß-Kammer. Gleich wie sie aber untereinander freündlich leben/ also ehren sie mit gleicher Andacht auch den Allmächtigen Gott. Wann beym Tag die Männer/ und Mütter arbeiten/ werden früh die Knaben/ auff den Abend die Mägdlein in Christlichen Glaubens-Satzungen unterwiesen/ welcher Lehr an Sonn- und Donnerstägen auch die betagten Leûthe beywohnen. In Bruderschafften Unser Lieben Frau/oder Zusammenkunffte/ ngeben sie fast Heiligere Beyspiele/ denn die Europeer: dann alle Monathen zum wenigsten Beichten sie einmahl/ täglich den Rosenkrantz behten/ von Göttlichen Sachen Gespräche anstellen/den Leib mit Geiseln züchtigen / den Krancken außwarten / ist schon in eine Gewonheit komen. Daß sich billich darob zuverwundern/wie diese kurtz zuvor zu aller Menschlicher und Christlicher Zucht so ungeschickte Leûthe / in so kurtzer Zeit die Tugenden haben erlehrnen mögen / welche kaum die Laster/ worzu sie von Natur geneiget seyn/ zu begreiffen genug wäre.

Damit ich mich aber wider zu dem Pater Rocho wende/ nach so vielen glücklich zusammen gerotteten Gespanschafften/ begehrete er nichts den mehr frische Ordens-Genossen/die er nach sich den neûen Gemeinschafften vorstellete/ er aber bey neuen Gefahren den Glauben sambt Menschlicher Freundligkeit immerfort weiter beförderte. Als nun auff seine Einladung 1628. von der Societät 44. Mitarbeiter in Portugall zu Schiffe gangen waren/ bemerckete der Teûfel/daß seine Gewerbschafft ein Ende haben wurde/ dannenhero ermahnete er die Götzen-Diener/ wie nunmehr neûe Patres aus Europa auff dem Weeg begriffen wären/ die sie von willkührlichen Leben/ von ihrem Kebsweibern / von der Trunckenheit/und Alterweiß zu leben abhalten wurden: weßwegen er auch bey dem noch ungezähmten Volck dem vornehmsten Caziquier mit Nauien Nezu, so ein Außbund von Zauberer war/ den Pater zuentleiben anstifftete / der Pater spahrete immittels seine Mühe nicht/ uml neûe Gespanschafften zusammen zuziehen/uni hatte auch schon wiederumb im Land Carò allwo ein Caziquier Quarobajus die Oberhand hatte/eine glücklich auffgebracht/zu deren Fortpflantzung er den P. Alphonsum Rodriquez bestellete. Nach dieser/ weil Nezu in nechster Gegend Herr war/ nahme er sein Gemüthe mit Neh- und Stecknadeln/ mit Gläsenern Kûgelein/ und dergleichen Kinderposen ein/ daß er ihm in Yvy eine neûe Gemeinschafft auffzurichten gebilliget / nach gemachten Anfang überliesse er selbige dem P. Joann del Castillio förner zubefördern. Entzwischen kame aus einer andern Gemeinschaff ein abgefallener vom Glauben mit Name Potiravaus mit dem Nezu übereins / uud bestimmeten den P. Rochum sambt allen von de Societät / die sich bey allen Gespanschaffte auffhielten/aus dem Weege zu raumen Da zu gabe Anlaß die grosse Menge der Bet schläfferinnen / welche Nezu für seine Geilhei heimblich hielte/ hernach auch/ weil er für eine GOtt/ massen er sich bey den seinigen für e nen Schäpffer aller Dingen außgabe/ geha ten zu werden verlangete/ als dem die Tiegerthier/ und alles Wild gehorchete: und bedro hete das forchtsame Völcklein/daß/ so sie sei nem Willen nicht nachkämen/ er sie mit Son nen-Finsternus/mit Wasser-Flutten/ mit un ter sie geschickten Tiegerthieren/ und Verher gung aller Sachen abstraffen wolte. Wei er nun wol bemerckete / daß durch die Patre dieses sein doppletes Begehren wurde Krebe gängig werden/ beschickte er den nechsten Ca ziquier Caarupen in Carò, ihm befehlend/ solte sich mit seinem Bruder Aregoati, der sic durch Zauberey auch für einen Gott auffwur fe/ zusammenschlagen/ und die bey seiner G meinschafft sich befindende Patres zu todtschlo gen; so bald sie aber solches wurdē werckstelli gemacht haben / solten sie ihn solches wisse lassen/ er wolte denselben/so er neben sich hätt auch stracks hinrichten. Alsdann wolten sie m zusañen gestossenē Kräfften durch Urugaja u Parana, ja durch das gantze Land Paraquar fortsetzen / und alle angelangte Priester tod schlagen. Der Caarupe, weil er seiner Geilhe halber auff die Patres auch ein Aug hatte/lie sich leicht bereden/uñ war bloß der Gelegenhe gewärtig/die Mordthat ins Werck zurichte

Es war der 15. Wintermonats/ wo auff der P. Rochus den Indianischen in Car versambleten Gespanschafften eine Zusan menkunfft angekündiget hatte/ umb nach ve brac

brachtem Meß-Opffer eine Glocken/ dergleichen Werck selbiges Volck biß dahin nie gesehen hatte/ mit besserem Ansehen auffzuhencken/durch deren Klang sie ferner zu Christlichen Glaubens übungen solten beruffen werden. Nach rechtmässig verbrachtem Heiligen Meß-Opffer/begabe sich P. Alphonsus in seine Hütten/ umb die Priesterliche Tagzeiten abzustatten. Als der P. Rochus aus der Kirchen herausgangen/ und den Strick/ so/ umb die Glocke/ zu laûten solte angebunden werden/ von der Erden auffhube/ gabe der auff Gelegenheit auffpassende Gaarupe seinem Knecht Marangoa mit neigung des Haubts ein Zeichen/ daß er dem Pater einen tödlichen Streich geben solte. Dieser schluge mit seiner Itaiza, das ist/ mit einer Eychenen zwey gute Werckschuh langen/ und vorher mit einem scharffen in Eisen gefasseten Kiselstein bewaffneter Keûle/ auff den Pater zu/ und zerschmetterte ihm auff einen Streich den Kopff/ daß ihm das Gehirn außflosse. Stracks darauff schlugen andere darzu bestimmte dem schon Entleibten mehr Wunden. Auff deren ungewöhnliches Heülen/ wordurch sie ob verübter Mordthat zeichen der Fröligkeit gaben/ erhube sich P. Alphonsus aus seiner Hütten/welchen Gaarupe auch stracks niederzumachen befahle. Als er seines entleibten Mitarbeiters Cörper ersehen/ruffete er überlaut: **Kinder/ was habt ihr vor? was thut ihr meine Kinder?** und eilete der Kirchen zu/ umb allda sein Blut zu vergiesen; weil ihm aber bald beym ersten Anlauff etliche Löcher in Kopff/und mit wiederholten Streichen mehr Wunden waren geschlagen worden/ fiele er auff der Kirchschwelle nieder/ den 15. Wintermonats 1628. seines Alters im 31. Alsdann wütteten sie wider die todten Cörper/ welche sie entblöseten/ zerschnitten/ zerfleischten/ und spöttlich umb die Kirche herumb schleppeten/ den Leib des P. Alphonsi spalteten sie mitten von einander. Bald plünderten sie die Kirch aus/ das Creutz zertrümmerten sie in kleine stuck/ der Kelch wurde zerschlagen/ umb die Stücklein zugebrauchen: die Bildnus Unser Lieben Frauen/ welche Pater Rochus in hohem Wehrt hielte/ und die Obsiegerin nennete/massen er sich selbiger/umb neûe Gespanschafften auffzubringen/ bediente/ zerrissen sie in stucke. Und damit nichts übrig bliebe/ feüerten sie die Kirchen an/ und wurffen die Leiber der Patrum neben zwey Bildern des gekreützigten HErrens in die Flamme.

Folgenden Tag kamen die wilden Leüthe umb ihre verübte Grausambkeit zubesichtigen/ wieder auff den Orth/ und sahen der entleibten Cörper durch ein seltzames Wunder vom Feüer unversehret zu seyn/ obwol die geschnitzten Creütz-Bilder/ sambt allen andern eben ins selbige Feüer geworffen en Sachen eingeäschert waren. Da sie die Cörper beschaueten/ redete sie des P. Rochi unbeseelter Leib an/ die Stimm aber kame nicht aus dem Mund/ welcher den vorigen Tag sambt dem Haubt gantz zerschlagen/ und mit dem Schwerd war abgeschlagen worden/ sondern aus dem Hertzen durch die Brüst/ und lauteten die außgesprochenen Wort also: **Ihr habt den umgebracht/der eûch liebet/ ihr habt meinen Leib hingerichtet/ und mein Gebein zerknirschet: aber nicht die Seele/ welche nunmehr im Himmel unter den seeligen ist: es wird meiner Entleibung halber viel Elend über euch kommen; dann es werden meine Kinder kommen/welche eûch mit Plagen belegen werden/ daß ihr die Bildnuß der Mutter Gottes versehret habt.** Etliche wollen er solle auch hinbey gefüget haben: **Er wolle ihnen zu hülff kommen.** Dieses haben mit einhelliger Stimme 53. hernach von Spaniern gefangene Heyden bezeûget/ die es selber gehöret haben. Sie ergrimmeten aber ob einem so fürtrefflichem Wunderwerck noch mehr/ und sprachen: **Redet dann dieser Zauberer noch immerfort?** Gaarupe deren Radelführer umb den Leib/ worauß er die Wort außbrechen hörete/ Stimmloß zu machen/ befahle dem Marageano er solte ihm das Kleid auff/ und das Hertz aus dem Leibe reissen. Als er dieses herauß gerissen/ und an die Spitzen eines Spisses gestecket/ schaffete Gaarupe selbiges sambt beeden Cörpern in ein grösseres Feüer zu werffen/ denn das gestrige gewesen war. Das Feüer aber war gütiger/ denn die wilden Leüthe/ und verzehrete abermal alles/ ohne Versehrung beeder Cörper/ ja nach eingeäschertem häffte der auff der andern Seiten herauß gehenden Beinernern Spitzen/ bliebe dennoch das Hertz sambt dem Theil des Spieses/ so innerhalb des Hertzens steckete/ gantz und unversehret: welche hernach den unsrigen in die Hände kommen/ und biß auff heütigen Tag auffbehalten werden; das Hertz aber sambt dem darinnen steckenden Spießstücklein/ ist 1633. auff Rom gebracht worden.

Des P. Rochi Gespahn P. Alphonsus Rodriquez war von schlechtem her- und einkommen/ aus Spanien von Zamora gebührtig/

tig; von Jugend auf ein auffrichtiger Mensch/ welcher seine in der Heiligen Tauff empfangene Unschuld nach sich ins Grab gezogen. In die Societät kame er 1614. wurde zum Anfang der Philosophey in Paraquariam verschicket. Zum Heiligen Leyden Christi trug er eine sonderbare Andacht/ dessen Betrachtung ihm so reiche Zäher außtriesse/ daß e deßtwegen ein blödes Gesicht bekommen.

P. JOANNES del CASTILLIO.

P. Ioannes del Castillio illustri sanguine Hispan. Soc. IESV. Fidei odio ab Idololatris in Paraquaria crudelissimâ per saxa et spinas raptatione necatus. 17. Novemb. A. 1628. M.K.S. C.S.d.

Er dritte/ nach zween Tagen darauff/ von der Paraquarischen Grausambkeit angefallene/ war P. Joannes del Castillio, in Spanien von Adelichen Eltern zu Bellamont gebohren; kame 18. Jährig 1614. in die Societät/ hielte bald von Anfang seiner Probjahren umb Indien an/ und begehrete eyfriger deßtwegen in Paraquariam abgefertiget zu werden/ theils/ weil in selbigen alles Menschlichen Trosts entblöstem Land mehr zu leyden; theils/ weil allda den Marterkrantz sicherer/ den anderswo/ ansich zubringen verhoffete. Die gantze Zeit/ so er der verschobenen Abfertigung gewärtig war/ rüstete er sich darzu mit stattlichen Demuth und geduld Ubungen. Dannenhero/ als man ihn bey hitzige Sommers-Zeit sich darzu zum Brodbacken beordert/ und er so wol ob des Feuers/ als de

Son

Sonnenhitz im Schweiß zerflosse / und ver-
schmachtete/ nahme er dennoch willkührig an-
dere Strengheiten auff sich / und thäte ihm
unablässlichen Gewalt an. Zu Winterszeit
legete er seine Kleyder fern hin und her zer-
streüet von sich / damit er selbige früh in der
Kälte zu suchen benöthiget wurde / und also
der Paraquarischen Frost gewohnete. Dem
Joseph hat er in Beschützung der Keüschheit
nachgeahmet/dann/als ihn ein unverschamtes
Weib beym Mantel ergreiffend zur Schand-
hat einlude / liesse er den Mantel in ihren
Händen/ und wurde flüchtig. Und obwol er
sonst in der Ansprach aller freündlich / und
goldseelig war/ gestattete er dennoch nicht/daß
ein eintziges ungeziemes Wort ohne gegebenen
Verweiß in seiner Anwesenheit außgehauchet
wurde. Also außgerüstet begabe er sich auff
einen glorwürdigen Kampffplatz/ und wurde
von weinenden Eltern / und Freünden ins
Schiff begleitet/ sein Hertz aber schwumme in
lauter Fröligkeit. Bey erlehrnung Philo-
sophischer und Theologischer Weißheit in In-
dien verzehrten 7. Jahren/hat er beynebens die
Paraquarische Sprach völliglich begriffen.
Wornach man ihn zu Regierung der Gemein-
schafft des H. Nicolai beordert / weil er aber
zu eyfrig der Arbeit sich angemasset/ und hier-
durch umb die Gesundheit kommen/ ist er umb
seine Kräfften zuerholen ins Collegium be-
ruffen worden; so bald er aber wiederum etli-
chermassen zu sich kommen/ hatte er keine Ru-
he/ und begabe sich wieder eylfertig zu voriger
Arbeit zuruck. Als P. Rochus seinen Eyfer/
und zu grösseren Sachen fähiges Gemüth
wahrgenommen/ nahme er ihn zu der unlängst
auffgerichteten neüen Gespanschafft in Yvy
mit sich. Da er ihm aber diese mit gewöhn-
licher Embsigkeit fleissig liesse angelegen seyn/
trachte der Gottlose Caziquier Nezu anstalt
ihn nebst andern Patribus zuentleiben. Es
war nunmehr auff seinen Befehl P. Rochus
mit dem P. Alphonso in Carò erleget worden/
da berichtete der ob glückseeligen Abgang auff-
geblasene Gaarupe den Nezu von verbrachter
Unthat / und begehrete herentgegen den Ca-
millium auß dem Weeg geraumt zu seyn.
Dem Nezu brachte die Bottschafft grosse
Freüde/ erhube sich also schleünig / umb den
Verschub mit Grausamkeit der Plagen zu
setzen.

Auff den 16. Tag des Wintermonats
folgende Nacht / zoge der Nezu den Teüfel
durch volle Gauglerey zu Rath / und weil er
gantz Rasend brüllete / die Indianer bedro-
hend / daß / so sie den Pater nicht ohne Ver-
schub entleibeten/ er/ als der gröste Gott / sie
verlassen/ in Himmel fliegen/und von dannen
durch grausamste Plagen umbbringen wolte;
die Heyden liessen sich mit so schweren Bedro-
hungen abschröcken/ folgenden Tag sich stel-
lende/als wolten sie bey dem Pater einē freünd-
lichen Gruß ablegen/ unterdessen aber fälleten
sie ihn zu Boden/bunden ihm Händ/und Füs-
se. Welche der Pater auffs freündlichste also
anredete: **Meine Kinder/ so ihr mit mir
deßtwegen so übel verfahret / auff das
die Sachen/ so ich umb mich habe** (er ver-
stande Fisch-Angeln/ Nadeln/ und derleichen
allda hochgeschätztes Eisenwerck/wie er ihnen
darvon schon etwas gegeben hatte) **Euch zu
Theil werden/ für eüch hab ich sie hieher
gebracht/ nehmet selbige hin / als eüch
zuständige Sachen : ja ich übergebe
mich selber eüch zu einen Leibeignen/ ge-
braucht eüch meiner nach eürem wolge-
fallen.** Sie aber wendeten vor/ daß sie sich
weder seiner Sachen achteten / sprechende:
**Eben auff dieser Stelle solst du liegen
bleiben/ gleich wie Rochus und Alphonsus
hie schon seynd liegen blieben.** Als ihm
von seiner Ordens-Genossen Todt Nachricht
beykommen / und sein Hertz ob künfftigem
Elend des verlassenen Volcks geseüffzet /
sprach er: **Warumb aber/ liebe Kinder/
wolt ihr mir den Todt anthun/ der ich
umb eüch das Leben zubringen / eüers
Seelen-Heyls wegen aus Europa so
grosse Reisen auff mich genommen?** Sie
aber versetzeten ihm an statt der Antwort aus
verstocktem Hertzen / und auff Anfrischung
des Quaroboray neben bösen Worten arge
Schläge/darauff durchschossen sie ihn mit viel
Pfeilen/priegleten ihn jämmerlich/und zerstiess-
sen ihm mit der Ecke des Schüß-Bogens die
Augen sambt dem Angesicht. Der Quaro-
borayus frischete andere mit blosem Degen
an/ umb ihm noch besser zuzusetzen/und schluge
ihm selber drey Wunden: endlich bunden ihm
andere Strick an/und schleppen ihn über rau-
che Berge und Thal auff 2000. Schritte /
welche er zu reicher Seelen-Frucht mit seinem
Blut einfeüchtete. Nach dem ihm ob vielfäl-
tigen Anstossen an Felsen / Stöcke/ Aeste/ und
Dörner/ das Kleyd vom gantzen Leib abgeris-
sen/ und die Haut abgeschunden worden/ wo-
ran ihm nichts denn eine an die andere stossen-
de Wunden zu sehen. Bey solchem fort-
schleiffen hatte er mehr auff Gott/denn auff
sich selber obacht/ seüffzete jetzt Spanisch/bald
Lateinisch / mit süssiglich entzwischen gesetzten
Heiligsten Namen JESUS und MARIÆ,

und weil sich die Stricke obgewaltigem fortschleppen fast auflöseten/ sprach er: **Bindet diesen Strick fester/ dann ich gar gern eines solchen Todtes sterbe.** Nach dem sie ihn also über zween Berge/ und durch zween Wasser-Ströme gewaltsätig gezogen/ bunden sie ihn mit außgespannten Armen an einen Baum/ schlugen und stachen auff ihn abermahl zu/ endlich zerschmetterten sie ihm mit zween grossen Steinen den Kopff/ und trieben ihm seine köstliche Seele aus/ den 17. Wintermonats 1628. seines Alters im 33. Jahr an einem Freytag/ eben umb dieselbige Stunde/ zu welcher nach Mittag Christus seinen Geist auffgeben.

Wider den entgeisterten Leib des Joannis verübeten die wilden Leüthe neüe Grausamkeit/ die Hirnschal schlugen sie ihm mit Zaunpfälen ein/ riessen ihm das Eingeweyde aus/ den übrigen Leib überliessen sie denen allda sich häuffig befindenden Tiegerthieren; weil ihn aber das wilde Thier hatte unberühret gelassen/ verbrenneten sie den Leib folgendenden Tag. Nach dem sie dieses alles ihrem Wunsch nach hatten außführlich gemacht/ befahle der Gottlose Nezu, die Kirchen in Brand zu stecken/ das Creütz zu zerbrechen/ und das Heilige Kirchen Geräthe zu verunreigen/ er selber legete die Heiligen Kleyder an/ und wusche zu Spott der Tauff alle getaufften mit warmen Wasser umb daß Heilige Oel vom Haubt abzuwischen/ ihre Zungen schabete er mit einer Meermuschel/ umb des Heiligen Saltzes geschmack zubenehmen; die Brust und die Achseln riebe er mit einem Schirm/ unb das Oel/ wormit sie waren gesalbet worden/ abzuschaben. Also entheiligte/ und von Christo abgehaltene führete er zu einer neüen Teüfels Tauff/ sich stelletend/ als quällete aus seinem Leibe ein wunderseltzames Wasser/ welcher er unterdessen aus einem/ unter dem Kleyde verborgenen Kirbes hernahme/ darmit benetzete er eines jeden Füsse/ sich Gottloß rühmend und sprechend: **Bin ich nicht der Gotthe höchst würdigste/ als der ich eüch au eine ungewöhnliche Weiß tauffe?** da auff stiesse er mit dem Gaarupe zusamme und gienge mit völliger Macht/ stracks le auff die Versamblung des H. Nicolai/ wo bey sich P. Alphonsus Aragonius befand und auff die Gespanschafft Candelariæ, we cher P. Petrus Romerus vorstunde. Der A dem aber des Caziquiers Quarobay, welch die Patres schon bey hohen Jahren der erste Carò eingebracht hatte/ sprache des Gaaru Grausambkeit nicht gut/ und obwol er no nicht getaufft war/ widersprache er denno derselbigen offentlich/ den er aller Rasend au der Stelle grausam umbrachte. Immitte hatte ein Jüngling Lufft bekommen flücht zu werden/ der erstlich dem P. Romero, al dann andern Gespannschafften die anstehen Todtsgefahr kundbar gemacht; welche dur Göttlichen Beystand alle beym Leben/ u die Kirchen auser der Feüerbrunst unaußg plündert seynd erhalten worden. Nicola Neengira aber/ ein Caziquier bey der V samblung von der Unbefleckten Empfängnu zu dem sich von andern Gespanschafften me geschlagen/ stellete auff 700. ins Feld/ wille nicht eh die Waffen abzulegen/ er hätte s denn ob denn entleibten Patribus gerächt Von einer andern Seiten aber brachten t Spanier aus der Stadt Boniagris eine Me ge zusamen/ fielen in das Gebiette des Nez und Gaarupe ein/ erlegeten deren Innwoh sehr viel (wie ihnen das Weißsagende He des P. Rochi hätte angedeütet) und richte alle/ so umb die Unthat Wissenschafft geha hatten/ nach ihren Verdiensten durch den To hin: unter welchen auch Gaarupe durch ihm bequemliches Ungelück gefangen w den: sintemahl er vorhin durch das Heil Tauff-Wasser freywillig gereiniget/ mit gr ser Hoffnung des Himmels/ seinen Halse d Hencker dar gestrecket hat.

P. BERNARDUS REUS.

DEser von unvermöglichen unadelichen schlechten Eltern im grössern Barcalischen Eyland gebohrne Bernardus, ist ein grosser und Adelicher Diener Gottes worden. Zu Escurial wurde er von Jugend auff bey den Hieronymianern im Closter aufferzogen/ und schaffete neben dem Closter geleisteten Diensten in freyen Künsten und Tugenden einen stattlichen Fortgang. Weil er aber dem allda ungefähr angehörten Prediger/ mit von Natur eingeflantzter Zierligkeit wol in der Stimme/ als Leibs regungen/ üb aus fein wuste nachzuahmen/ pflegte er P lippum III. sambt dem Printzen seinen Sc mit dergleichen Nachahmungen zum öfft zuergötzen. Als aber bey seiner Ruckreis Peru der P. Joannes Vazquez desselbigen L des Procurator von Rom in Spanien ko men/ hielte Bernardus zum anfang des fo zehenden Jahrs bey ihm inständiglich an er ihn in die Societät annehmen/ und zugl

P Bernardus Reus Hispanus Soc: IESV evulso corde telis Confixus ab Idololatris in Peru 17 Julÿ. A. 1629

C. Screta. d. M. Küsell. f.

lt sich in Americam entführen wolte/Ursach/ eil er in sich/ weiß nicht was für ein inniglies Vertrauen spührete / dermal einst allda nb Christi Willen sein Blutt zu vergiessen. Zeil nun der Pater an dem Jüngling eine rtreffliche mit natürlichen uñ Gnaden-Gan wol bereicherte Arth zu seyn beobachtete/ t er umb seine Beständigkeit zu prüffen/ ihn sdann in die Societät auffzunehmen verspro-en/ wann er / nach überschifftem unter dem ordpol gelegenem Meer/ seinen Fuß in Amea auffs Land wurde gestellet haben. Diesen naden-Tag beobachtete hernach Bernardus eweil / mit so danckmüttiger Erinnerung/ ß er jährlichen/ den 5. Heümonats/ worauff n diese Begünstigung geschehen war/ ent-der dem anwesendem Pater zu Fuß fallend ändlich / oder dem Abwesendem schrifftlich schuldigen Danck abgelegete. Nach in Peru mit Ruhm erlehrneten Philosophischen und Theologischen Wissenschafften/ war er auff Erlehrnung der Aymaranischen Sprach beflissen/ beynebens sich zu gleich auff solche Tugenden bequemend/ welche ihn bey den wilden Heyden alle schwere Beyfälle zu übertragen tauglich machten. Weßwegen er sich aller verächtlichsten Hauß-Aembtern anmassete/ vom Koch offt knyend/ umb Erlaubnuß das Kuchel-Geschirs zu saubern/ anstund; seinen Leib mit Geiseln/ und Buß-Kleydern hart hielte/ den Krancken unabläßlich außwartete/ und täglich dem betrachten Göttlicher Geheimnussen oblage. Also gerüstet wurde er zu den Ziunziern sehr wilden und unfreündlichen Leüthen abgefertiget / mit was für Hertzen Freüde er aber diese Bottschafft angenom-

nommen/ hat er in einem an den P. Provincial abgelassem Brieffe mit vorgestellten überaus zarten Gemüthe-regungen zu erkennen geben: Wie/ schreibt er/ Werde ich mir von eüer Ehrwürden beygetragene so ansehnliche Liebe zum gnügen mit Danck verschulden können? es mags weder die Zung außsprechen/noch mein Hertz/ welches mit Freüden überschwemmet wird/ gnugsamb erklären. Der HErr wolle eüer Ehrwürden mir geleiste/uñ bey dieser Gelegenheit erzeügte Liebe reichlich vergelten/ ich wil beflissen bleiben/ daß meine Thaten mit dem eüer Ehrwürden so offt erkläretem verlangen übereins stimmen/ sintemahl ich alles in dem vermag/ der mich stärcket. Wer wird mich von der Liebe Christi scheiden? Trübsal oder Angst/ Hunger oder Verfolgung? ich bin gewiß/ daß mich weder der Todt/ noch das Leben/ weder das Anwesende/ noch künfftige/ noch einige Creatur absöndern wird von der Liebe/ die in Christo ist/ gern wil ich mich in meinen Schwachheiten rühmen/ auff daß die Krafft Christi in mir wohne. O fröliche Bottschafft! O glückseelige Post! O daß ich dich mit gebogenen Knyen/ und weinenden Augen empfangen könte! was hätte mir für frölichere/ und angenehmere Bottschafft beykommen können? Warlich es hat sich geziehmet/ daß mir so angenehme Post von eüer Ehrwürden zu käme. Der HErr wolle diese fortwührig mit der angenehmsten Bottschafft euer Ehrwürden vergelten. Wolte Gott/ meine schwere Sünden wären mir in deren Gebrauch nicht hinderlich/ massen ich bey dieser Bewendung nichts/ denn mich selber förchte/ aber mit Gottes Gnaden bin ich das/ was ich jetzt bin/ und also hab ich das Vertrauen/ das Gottes Gnad in mir nicht werde lehr seyn. Deßwegen/ HErr/ wil ich deinen Namen tragen/ biß zum Ende der Welt. Wilst du Christe/ daß ich sterben/ oder leben soll/ mit dir ist mir süß zu sterben. Zu allem bin ich hurtig und bereit: dann zu allen verpflichtet mich das Ende/ worauff ich bey allem meinen Thun mein Absehen habe: dein Will geschehe. Sonst verlange ich auff dieser Welt nichts O Vatter meiner Seelen. Vnd weil es dir beliebig gewesen mir eine so leichte Bürde auffzulegen/ erhalte mir von dem HErren/ daß ich nicht unter li ege/ ja viel mehr biß in Todt darbey b harre. Also hoffe ich/ mich auff sein Güttigkeit steiffend/ wie auch auff da Gebehte eüer Ehrwürden/ der Piester und Brüder deßselbigen Heiligen Colle gij, dem ich himlischen Seegen wünsch

Als die Zeit auffzubrechen herbey kom men/erhube sich P. Bernardus nebst zween Au gustinianern/ einem Dolmetschen/ und Innwohnern von Zinquiabo, und zoge z den Ziunkiern; nach überaus schweren/ ar derswo von uns beschriebenen starckmüth hinterlegten Weegen/ kame er zu Miasine das erste Ziunkische Dorff. Allda Zo ihnen entgegen ein mit Schüßbögen zu Streit außgerüstetes Schwader der Heyde welche Mulatagus ein Caziquier führete/ wider die Patres Augustianer hefftig erbitte war/ daß sie bey voriger Heimbsuchung se nem Vatter Geschencke versprochen/ ab nicht gewehret hätten/ warob selbiger au Verdruß und Traurigkeit gestorben. D sie aber sprachen/ sie brächten dieses ma noch viel mehr und bessere Sachen mit sich/ über dieses noch einen Prediger aus der Socie tät/ liessen sie sich etlicher massen besänfftigē/ u richteten den Dienern Gottes auch eine Hü ten auff/ warunder sie beym durch die gan Nacht wehrenden Regen zu bleiben hätte Nächtlicher Weil aber veränderten sie ih gestrige Sanfftmuth in lauter Grimmigke dann Mulatagus befahle bey herfür stehend Tag den Dolmetschen zubinden/ worau P. Bernardus abnahme/ daß es mit ihm ba wurde aus seyn/ weßwegen er vor dem P. La reanu Augustianer auff seine Knye falle beichtete/ umb Gottseelig zu sterben. Wo durch die Abgötterer noch ärger verbitte wurden/ vor allen auff diese beede mit Pfeil loß gehende/ wormit sie auch alle andere/ (ein Knaben/ den sie zu ihren Diensten auffbehi ten/ und zween flüchtige außgenommen) a der Stelle erlegeten. Bernardus wurde n dreyen Pfeilen verwundet/ eh ihm der Ge entgienge/ ergrieffe er des gekreützigten He lands Bildnuß/ empfahle mit empor erhob nen Augen seine Seele Gott seinem Schöp fer/ und bliebe durch einen seeligen Hinfa den er ihm selber bey den Zuinkiern vorges get/ des Chrstlichen Glaubens wegen lieg den 17. Heümonats 1629. eh daß er sein Lebens das acht und zwantzigste Jahr zu Ende gebracht. Die Heyden riessen die He tzen aus ihren entgeisterten Leibern/ spiesset sie an/ und wurffen selbige ins Feüer ihre Hä

de aber wuſchen ſie in der entleibten Blut/die Unthat / ihrer Meynung nach/ hiemit abzuwaſchen/ die Cörper blieben den wilden Thieren zum Raub.

P. Iulius Pasqualis Italus, et P. Emmanuel Martinez illustri Prosapiâ Lusit Soc. IESV, sagittis confixi ab Idololatris in America apud Varohios 2. Februarij. A. 1632.

S. S. d. M. X. f

P. JULIUS PASQUALIS, und EMMANUEL MARTINEZ.

DAs Welſchland/aller Glaubigen im Geiſt/ dem P. Julio aber auch dem Leib nach eine Mutter/ brachte ihn von Adelichem und wolhabendem Stamm-Hauſe zu Brixien auff dieſe Welt/ Parma und Mantua ſtaffirete ſeinen Witz mit freündlichen und ernſthafften Philoſophiſchen Wiſſenſchafften/ die Societät JESU aber erzoge ihn zum Apoſtoliſchen Leben/ und der Marter-Cron/ nach mit groſſem Tügend-Ruhm verrichteten Probjahren / hatte er ſchon ins dritte Jahr den Knaben die Lehr-Satze Lateiniſch zureden in der Schule erkläret/umb in geringſten Sachen ſich zu prüfen / was er mit der Zeit in gröſten vermöchte. Worbey er nie unterlieſſe zu bitten/daß ihn die Obern in das Morgenländiſche Indien abfertigen wolten. Immittels kame P. Nicolaus Arnaya als Peruaniſcher Procurator nacher Rom / dem unter andern Julius beygefüget wurde/ welcher ſich mit gleich-giltigem Gemüthe gen Untergang begabe/ wie er gen Auffgang verlanget hatte/ wol wiſſend/daß einem von der Societät eine

jeden/nd keine Gegend/an statt des Vatterlands diene. Nach dem er zu Mexico angelanget/ sich der Theologischen Wissenschafften erkündiget/ und das dritte Probjahr außgestanden/ hat er seinen ersten Eyfer bey den Zinaleern/ Tvaquern/ Teguekoern/ und Siaquern dermassen erwiesen/ daß er für tauglich geschätzt worden/ der allein zu den Zinipern/ Guasapariern / Varohiern / wie auch andern ungeschlachten/und ob ihrer Grausamkeit erschröcklichen Völckern / als ein Apostel abgefertiget wurde. Und warlich er war mit/ zu einer solchen Abfertigung gehörigen Tugenden/ wol versehen: solche Andacht hegete sein Hertz zu Gott/ daß er alle von andern Arbeiten befreyte Zeit mit Behten durchbrachte; warvon sein Gemüthe dermassen entzündet wurde/ daß er andere Verrichtungen mit hitzigen Seufftzern unterbrechend solche Schuß-Gebehtlein außhauchete: **Mein Gott/ warumb liebe ich dich nicht? mein HErr/ wann werde ich dich rechtmässig lieben? schaffe/ O Gott/ daß ich dich liebe/ wie du von mir geliebt zu werden würdig bist.** Daß jene/ so umb ihn Kundschafft hatten/ sprachen/ er geniesse der auff Erden zuerhalten möglichen Ewigkeit / welche in stätter Beobachtung Göttlicher Anwesenheit bestehet: Auß sonderbarer beyn Obern außgegewürckter Freyheit/ behielte er über Nacht in darzu angerichteten Hauß-Capellen das Hochwürdigste Sacrament / vor welchem er offt gantze Nächte behtend hinterlegete. Bey den Zinipern/ die nach ihrer Groß-Eltern Gewonheit/ an dem Halse Meermuscheln / und Schalen / zu einer Zierde herumtrugen/ hat er zuwegen gebracht/ daß sie hin künfftig/ an statt deren/ Unser Lieben Frauen Rosenkrantz an dem Halse hencketen/ und selbigen umbwechslend in der Kirchen/ zu Hause und zu Felde/ mit einander behteten. Wie niederträchtige Meynungen er von sich selber hegete/ so hurtig massete er sich auch niederträchtiger Aembter an/ dann auff der Reise pflegte er wie ein Diener seinen Ordens-Genossen/ außzuwarten/ und einen Eseltreiber abzugeben/ versahe deren Maulthiere mit Futter / butzete / sattlete/ und leitete selbige. Und da auff eine Zeit einem/ aus seinen Mittbrüdern/ der Maulesel entflohen war/ gienge er gen Abend neben einem mit Krokodilen besetzten Fluß umb selbigen zusuchen/ wurde aber von der Finsternuß überfallen / und muste an einem wüsten Orth übernachten / morgens früh aber brachte er das Maulthier mit freuden wieder zu seinem Reißgefehrden. Wann man durch einen Fluß durchsetzen solte/ watete er voran/ abschiessige Oerter überstiege er zum ersten/ auff daß ihn/ als den verächtlichsten / das Unglück vor andern betröffe. Die Armuth stunde bey ihm allzeit in hohem Wehrt/ massen er sich nur abgeschabter/ und zerrissener Kleyder/ bedienete/ die er mit seiner eigenen Hand von unterschiedlichen Flecken zusammen stuckete. So lang er den freyen Künsten obgelegen / hatte er unter seinem Schul-Geräthe nie über eine Schreib-Feder: mit den schlechsten Speisen befriedigte er seinen Hunger/ und mit solchen/ die im selbigen Reich die geringsten seynd/ verkostete allda allgemeinen Tranck von Ziokolata niemals. Mitten unter den meistentheils unbekleyd auffziehenden Völckern/ hat er nicht nur dem Leib und Geist nach/ die Keüschheit durch so lange Zeit unversehrt durchgebracht / sondern ihr auch so gar keine läßliche Sünde angestrichen. Er bewahrete sie nemblich mit rauchen Buß-Kleydern/ offt mit dreymal in einem Tag wiederholter scharffen Geißlung/ mit auff einem blosen Bret zugelassenem Schlaff. Gegen den Nechsten / bevoraus aber gegen den Jndianern / erzeügete er sich dergestalt liebreich/ daß er sie auff dem Gebirge mit grosser Gefahr durch Abweege hin und her zusammen suchete / handlete mit ihnen auffs anmüthigste / biß er sie zu einer Freündlichen Menschen-Gemeinschafft bequemet; als dann unterwiese er sie erst in Glaubens-Sachen/ bauete ihnen Hütten/ lehrete sie Ackern/ und andere zu unterhaltung des Menschlichen Lebens nothwendige Handkünste. Wordurch er unzahlbare hauffen-weiß herumb schweiffende Gesatzloß lebende/ der Unzucht/ Trunckenheit/ und Zauberey unsinnig ergebene Völckerschafften / in die Schrancken des Christlichen Gesatzes eingezaünet / und GOtt gewunnen hat.

Aus diesen hatten die Ziniper den Vorzug/ zu welchen ihn ungefehr umb das 1627. Jahr die Obern allein / und den ersten abgefertigt hatten / welche er innerhalb 4 Jahren also unterwiesen/ und in Glauben befestiget/ daß man sie billich für alte Christen ansehen kunte. Diese brachte er zusammen/ und theilete sie gleichsam in zwo Völckerschafften/ mit an einem bequemen Orth erbaueten Marckflecken/ und schönen Kirchen. Als dann schluge er sich zu den wilden Guazaparier/ Varohier/ und andern mitgrentzenden Völckern/ welche er eben so glücklich in eine Gemeinschafft in Dörffer zusammen brachte/ und tauffete/ zugewissen Zeiten der Ordnung nach heimbsuchete/ im Glauben befestigte / tröstete / bey ihnen

einen

einen Lehrer/und Nährer/zu Zeit der Kranckheit aber/einen Leib-Arzt abgabe: wann es mit den Unpäßlichen auffs letzte kame/ hatte er einen Brauch auffgebracht/ daß man ein Glocken-Zeichen gabe/wordurch alle für die mit dem Todt ringende zu behten ermahnet wurden. Bey seinem hin und her reisen muste er zwantzigmahl über einen breiten/ und schnellen Fluß durchsetzen / Wälder und gähe hohe Berge übersteigen/ deren manche ob unerträglicher Hitze gantz außgedörret / andere mit rauher Winter-Lufft / und Schnee beleget/ daß jene/ so ihm zu weilen Gesellschafft leisteten / sich verwunderten/ wie ihm darbey außzutauern möglich; bevorauß / da er zu weilen samt seinem Maulthier gach herabweltzete; über dieses hielte er in Dörffern viel Predigen/ und Christliche Lehren/ hörete dermassen viel Beichten / daß dergleichen Verrichtungen sonst viel auch hurtige Priester abzumatten wären gnug gewesen. Nachdem er bey wilden Völckerschafften vier übliche Sprachen erlehrnet/und willens war/ der Fünfften einen Anfang zu machen/hat man ihn entleibet. Bey Nahrung-Mangel samblete er anderswo zum Unterhalt nothwendige Sachen/ damit das Volck nicht auff dem Gebirge/ und in Wäldern Lebens-Mittel zusuchen benöthiget wurde. Darauff hat er neben außgebettleter Nahrung/ alles was für ihn von der Königlichen Freygebigkeit bestimmet war/ angewendet/ und es begabe sich zu weilen/daß er mit seinen eigenen Händen/ mehr denn 300. Personen Speisen außtheilete/ die Knaben aber speisete er absonderlich/ ja striche auch so gar den Kindern ihnen taugliche Nahrung ins Maul ein.

Da er mit so viel Sorgen belästiget war/ daß er fast darunter erliegen muste/ schicketen ihm die Obern den P. Emmanuelem Martinez zu hülffe/ dem er ein theil seiner Mühwaltungen auffbürden könte. Dieser nahme in Portugall von einem Adelichen Geschlecht seine Ankunfft her / kame 19. Jährig in Neu Spanien/ darauff folgendes Jahr begabe er sich in Angelopolitanischem Collegio auff Erlehrnung richtig Lateinisch zu reden; hatte mannigfaltige Gelegenheit seine Keuschheit zu erfechten / worzu seine wolgefügte Leibs Gestalt/ und sein schönes Angesicht Anlaß gabe/ weßwegen ihn zum öfftern unverschämbte Frauen reitzbar zur Unthat locketen. Umb seine Reinigkeit in sichere Schrancken zustellen/ verfügete er sich noch selbiges Jahr in die Societät/worinnen er sich umb Mannlichen Tugenden dergestalt beworben / daß er stracks nach überkommenem Priesterthumb zu den Zinipern / welches sonst wol bewehrten und erfahrenen vergünnet wird / abgefertigt zu werden erhalten hat. Als er sich mit seinen Ordens-Genossen beurlaubete/ und ihn deren mehr baten / daß er sie zum öfftern berichten wolte/ wie es ihm wurde von statten gehen; wolte er/als wäre ihm sein letzter Kampff bekannt/ihr Begehren nicht billigen/ sprechend: die erste Bottschafft/ würde ihnen von seiner Entleibung zukommen. Eben dieses hat er einem Priester außdrücklich gesaget/daß nemblich P. Julius Pasqualis sich untern Heyden ohne bißhero erlangte/ obwol höchst verlangte Marter-Cron schon lange Zeit auffhalte; es wurde ihm aber solche nicht eh zu theil werden/ denn man ihm einen aus den unsrigen beygefellet hätte; ob wol/ als dieses sein Mund redete/ seiner Vereinbahrung mit dem P. Julio noch nicht war gedacht worden/ ist aber dennoch dessen seiner stattlicher Tugenden halber theilhafftig worden / worunter die Gemeinschafft mit Gott/ bey welcher er sich nach dem genossenen Hochheiligsten Abendmahl in zwo Stunden auffhielte: wie groß war nicht seine Lieb/ der Haß seiner selbst / worauß über vielfältiges Fasten/ harter Liegerstatt auff bloßem Boden/gar selten abgelegtes Buß-Kleyd/sich fast alle Tage/biß auffs Blut geißlete. Als er bey seiner Abreise zu den Zinipern zu Cinaloa im Collegio eingekehret / bekenneten die unsrigen/ daß sie aus hochschätzung seiner Tugend / und ob ihm anstehender glorwürdiger Marter/angetrieben worden/sein Kleyd (welches bey uns sonst gar nicht bräuchlich) zuküssen / und ihm zu Füssen zu fallen. Und warhafftig eh daß er zu dem P. Julio gestossen/ war ihm aus Gottloser Menschen Rath der Todt schon bestimmet. Dann der vornehmste Caziquier unter den Guazapariern hatte des angenommenen Christlichen Glaubens einen Uberdruß / und beredete andere / denen nach alter Geilheit / und Zauberey das Hertz hinge / dem P. Julio das Leben zu benehmen. Als ihm aber Bottschafft beykommen / daß dem P. Julio in kurtzer Zeit ein Gesell solte beygefüget werden/ hielte er eine weil zuruck/ damit sie hernach beede zu gleich in einem Rauch auffgiengen. Als dem P. Julio darvon Nachricht beygebracht worden/ hielte ers für ein eiteles Gedicht/ massen wie er in sich auffrichtig war/ also liesse ihm sein Gemüth ihm von andern nichts unredlichs traumen: und ob wol ihm der Stadt-Verwalter von Cinaloa 6. Spanische Soldaten zugeschicket hatte/ redete er dennoch die Verdachte / gütiglich

und

und holdseelig an/ weil sie ihm aber alle Hülff zu leisten versprachen/ und sich von solcher Unthat fern zu seyn vorwendeten/ beredeten ihn sie dahin/ daß er die Soldaten stracks nacher Cinaloa zuruck abfertigte. Jnmittels fande sich der längst gewünschte Mithelffer und Tröster P. Emanuel bey ihm ein/ und erhielte nach etlichen Ruhtagen' bald zum Eintritt in seine Apostolische Arbeit den glückseeligen Marter-Krantz.

Als sie im Jahr 1632. den 25. Jenner/ welcher auff einen Sonntag gefallen/ beede nach verbrachtem Gottes-Dienst bey den Zinipern in den von 700. Geschlechtern bewohnten Marckflecke der Varohioern zuruck kamen/ wurden sie dem Schein nach mit grosser Frölichkeit empfangen/ wormit die Feinde ihre Anschläge bemantleten. Entzwischen kame dem P. Julio von der zusammen geschworenen Varohioern, und Guazaparioern doppelte Bottschafft/ und die letzte zwar eben auff selbigen Tag/ dessen folgende Nacht zu ihrer Entleibung bestimmet war. Gen selbigen Abend umbringete das wilde Volck allenthalben der Patrum Hause/ welche der Pater Julius von der Unthat abzuhalten sich vergebens bemühete/ als ihn alles verzweiffelt zu seyn bedunckte/ frischete er sich selber/ und den P. Emmanuel zur Beständigkeit an/ ihre Hälse einer so guten Ursach halber starckmüthig darzu strecken/ und das Leben fahren zulassen. Bald darauff beichteten sie/ und sprachen einander von Sünden loß. Eben dieses leisteten sie 9. Handwerckern/ die sie zu Erbauung einer neuen Kirchen mit sich gebracht hatten/ und 8. Singern/ welche bey wehrendem Heiligen Meß-Ambt die Heiligen Glaubens Geheimbnussen vorzusingen pflegeten. Nachdem den 1. Hornung die Sonn das erste Tagliecht herfür geben/ redete Cobameajus, als ein Rädelführer der zusammen geschworenen/ die Auffrührische an/ und ermahnete die Patres ohne Verschub auß dem Weeg zu raumen/ sprechend/ daß ein unleidliche Dienstbarkeit sey; die Ländliche Gebraüche mit neüen verändern/ in die Kirchen/ und zur Christlichen Lehre gehen/ Beichten/ beynebens auch von Gastereyen/ und Geilheit/ deren sie längst gewohnt wären/ sich enthalten. Es kunte damals P. Julius sambt den seinigen den Halse noch aus der Todtes-Schlingen ziehen/ mit Behuff des Nicolai Caviori, so dem Herkommen nach ein Varoher, aber ein eyfriger/ und von Kräfften mächtiger Christ war/ weil ers aber nunmehr besser zu seyn erachtete/ ohne Feigmüthigkeit Glaubens halber zusterben/ den durch eine forchtsame Flucht sich aus dem Staub zumachen/ hat er darzu auch den Nicolaum selber beredet. Unterdessen setzete die feindliche Partey dem Hause stärcker zu/ umb welche abzuleinen Nicolaus hinaus trate/ seine Landsleüthe ihres Rasens halber straffend/ wurde aber stracks auff der Stelle erbärmlich umgebracht; der P. Julius aber/ der sich/ umb von dem Nicolao das Ubel mit demütigen Bitten abzuwenden/ heraus begeben hatte/ wurde mit einem Pfeil durch den Leib geschossen/ daß man ihn kaum lebendig ins Hauß hinein ziehen kunte: Dann die übrigen sich annoch in der Kirchen und im Hause innen hielten/ hoffende/ es möchte sich das wanckelmühtige Volck noch leicht eines bessern besinnen: nach dem sie alles ins Feuer stecketen/ schrye P. Emmanuel andern zu/ sprechend: **Lasset uns auff den Kampff-Platz herfür treten/ und hurtig biß zum Todt kämpffen/ damit es kein Ansehen gewinne/ als weigerten wir uns/ unserem Gott zu liebe/ den Todt zu übertragen.** Darauff nahme er sambt dem P. Julio den Rosenkrantz in die Hände/ und trette hinaus/ dem/ weil er ihnen zum ersten unter die Augen kommen/ sie mit einen Pfeil den Arm so gewaltthätig durchschossen/ als hätte man selbigen mit einem Nagel an dem Leib angeschlagen. Als die Patres aber heraus kommen/ fielen sie beede auff ihre Knye/ schlugen ihre Augen gen Himmel/ und empfehleten sich dem HErren: die Feinde schryen unterdessen ungestimm/ und liessen häuffig Pfeile auff sie loß. Also wurden sie mit ihren gantzen Anhang bey Anruffung der Heiligen Namen JESUS und MARIA entleibet/ P. Emmanuel zwar seines Alters im 32. P. Julius aber im 44. Jahr. Nach dem sie auff der entleibten Cörper zugehauet/ und gestochen/ wolten sie der beeden Patrum abgeschlagene Köpffe umb eine schleckerhaffte Gasterey darvon anzurichten/ mit sich nehmen; dawidersetzete sich Chrisanedus Sinemeai, als ein Gott und den den Patribus getreüer Mann/ und weil er nunmehr nicht mächtig sie lebendige zu verfechten/ gienge er umb die Todten zubeschützen so eyferig mit Pfeilen auff die Todtschläger loß/ daß er im ersten Anrennen deren fünffe erlegete. Weil er sich aber mit dem Rucken zur Mauer hielte/ kunten sie ihm hinten zu nicht beykommen/ westwegen die andere forchtsamb flüchtig wurden/ biß gen Abend die Ziniper die zusammen geraffte Leiber mit vielen Thränen in der Kirchen ehrlich zur Erden brachten/ deren Häubter nach einer Weil nacher Mexicum entführet worden.

Wie

Wie nun der P. Julius dieſes glorwürdigen Todts allzeit höchſt begierig/alſo ſcheinet er ihm auch ſchon vorhin kundbar geweſen zu ſeyn. Unter ſeinen Sachen iſt nach ſeiner Entleibung ein Zettel gefunden worden/ worauff er ſich Gott mit einem Gelübde Glaubens halber ſein Blut zuvergieſſen verpflichtet hatte/ da er etliche Tage vor ſeinem Todt/ als nembich den 19. Jenner bey den Zinipern Meß aſe/ nahme er nach der Wandlung bey jenen außgeſprochenen Worten: Omnis honor & gloria plötzlich wahr/ das Corporal mit friſchem Blut beſprenget zu ſeyn: welches er nach vollenter Meß in der Sacriſtey vor etlichen wiederumb auffwicklete/ und mit Blut ſprenklen benetzet vorſtellete; ſprechend: es dunke ihn/ daß dieſes entweder dem allgemeinen Weeſen ein anſtehendes Ubel/ oder ihm ſeinen Todt vorbedeute. Nach dem er aber ſelbiges folgenden Tages abermal außeinander gewicklet/ wurde es/ wie ſonſt weiß gefunden; Eben auff ſelbigen Tag/ umb nicht unverſehens überfallen zu werden/ lieſſe er ihm aus dem gantzen Dorff die ungetauffte Kinder beybringen/ und reinigte ſelbige durch das Tauff-Waſſer von der Erbſünde. Man hätzete ihn aber auch noch bey ſeinen Lebenszeiten ſeiner Tugenden halber ſo hoch/ daß er allenthalben für Heilig außgeruffen wurde/ und lieſſen ihrer mehr an ihn Send-Schreiben ab/ umb hiemit durch Beantwortung/ ſeiner eigenhändige Unterſchrifft außzuwürcken/ welche ſie in das Heiligthumb-Schreinlein eingeſchloſſen/ und von unterſchiedlichen Kranckheiten/ wie ihrer mehr beteüren/ darduch hernach geſund wurden. Für gewiß ſagt man/ daß auff dem Schloß des Klarenbergs ein Soldat/ ſo mit dem Fieber/ und Haubtwehe geängſtiget war/ durch eine dergleichen ihm auffgelegte Handſchrifft Augenblicklich geſund worden. Auff eine Zeit dachte ihn einer umb das Heilige Meß-Opffer anzuſprechen: P. Julius aber kame ihm vor/ und ſprach/ er wolte zu dieſer Meynung/ ſo der Begehrer im Sinn hatte/ Meß leſen/ warob der Menſch ſich hefftig verwunderte. Ein andersmal/ als man ſich bey wehrender Meß beſorgete/ das Gewölbe wurde alſobald einfallen/ und das forchtſame Volck ſchon darvon lieffe/ verſicherte er ſelbiges/ daß vor geendeter H. Meß nichts zu befahren. Nach vollbrachtem Opffer/ als die Leüthe ſchon auſer der Kirchen waren/ fiele das Gewölbe/ als hätte ſelbiges auff Erlaubnus gewartet/ plötzlich übern hauffen. Ein Soldat mit Namen Chriſtophorus Martinez wurde mit einem gefährlichen Fluß unverſehens alſo berühret/ daß ihm das Maul plötzlich zuſammen/ und biß zum Ohr gezerret/ das eine Aug vertuncklet/ und gantz in ſeine Höle hinnein gezogen/ das andere aber ſchmertzlich gequälet wurde. Da er nun alſo behafftet umb 10. Uhr nächtlicher Weil traurig im Bette lage/ dachte er bey ſich: **O daß der P. Julius Paſqualis jener Heilige Mann da wäre/ zweiffels ohne wurde er mich geſund machen.** Kaum hatte er in ſeinem Sinn dieſe Wort außgeſprochen/ ſiehe da höretе er einen zu Pferd ankommen. Es war der P. Julius; als nun der Krancke umb ihn zuempfangen auß dem Bette eilfertig mit verbundenem Kopff heraus ſprange/ ſprach der P. Julius: **Herr Chriſtophore, wäre ich Heilig/ ſo wurdeſt du auch Geſund werden: aber knye nieder.** Als ſich nun der Krancke auff ſeine Knye niedergelaſſen/ ſprach er ſeiner Gewonheit nach das Evangelium über ihn/ und bezeichnete das Ubel mit dem Creutz: worauff der Krancke ehe dann vier Tage völlig vorbey waren/ zu völliger Geſundheit gelanget/ ohne alles Zeichen des vorigen übels.

P. ANTONIUS BELLAVIA.

Es war nunmehr der Chriſtliche Glauben in Braſilien ziemlich in ſchwung kommen/ maſſen von der Societät ſchon über hundert/ die ungeſchlachte und unmenſchliche Bräuche mit glücklichem Fortgang alſo abgebracht hatten/ daß den Innwohnern die Zähne nicht mehr nach Menſchen Fleiſch wäſſerten/ ſondern ihre Hertzen ſchdem im Hochwürdigſten Sacrament verborgenen unſchuldigen Lamb groſſen Hunger trugen/ umb welches zugenieſſen über ſiebentauſent zum Chriſtlichen Glauben gewiedermete Braſilier/ ſich jährlich einſtelleten. Es feyerte aber der Seelen Feind gar nicht/ ſo glücklichen Fortgang zu hemmen/ worzu er ſich der wilden Leüte einheimiſcher Treüloſigkeit/ und der aus Europa außländiſchen Ketzermacht bedienete. Fürs erſte hatte er unter den Innwohnern ein ſeltzames Abenteüer/ als einen gegner des Chriſtenthums/ mit etlicher Schwartzkünſtler beyhilff auffgebracht/ welche ſich rühmeten/ daß ihnen dieſes der in erſchröcklicher Geſtalt erſcheinende Teüfel/ in ſolcher Form vorzuſtellen gezeüget hätte. Dieſe wurffen ihnen zum erſten einen zum Teüfels

P. Antonius Bellauia Siculus Soc. IESV odio Sacramentalis Confessionis sublatus ab Hæreticis in Brasilia ad Pernambucum 4. Augusti A. 1633.

C. S. d. M. K. f

Dienst gewiedmeten Nadelführer auff/ den sie auch den Pabst nenneten / der in seiner Bottmässigkeit andere Bischöffe und Priester begriesse/bey welcher sie ihre Sünden beichteten: mehr hatten sie auch in einem jeden Dorff ohne Besoldung/nach der Societät Gewonheit/eine Schuel auffgerichtet unter einẽ Befehlichshaber über alle Schuel-Lehrer/worinen man nichts denn Zaubereyen der Jugend einflössete / sie kamen bey einer Afftermesse zusammen/ allwo sie dem Teüfel Opffer abstatteten. Sie theileten an Fäden angefassete Kügelein/als wie Rosenkräntze/ unter das Volck aus / bey einem jeden behteten sie etwas dem Teüfel zu ehren; gleichermassen sprengeten sie auch vom Teüfel auffgebrachte Bücher unter die Leüthe/ worrinen dieses die Haubt-Lehr war/ daß auß dem entlegenen Eyländern mit völliger Schifffahrt ihre längst verstorbene Groß-Eltern wurden anländen / bey deren Ankunfft all Portugeser entweder eines gähen Todts hinfallen/oder in Fische/ Säue/ und anderes Ungeziffer wurden verändert werden. Sie unterfingen sich auch unsere Tauff auff ein Teüfflische Weis nachzuaffen; wann abe also getauffte sich vernehmen liessen/ daß sie z einer hohen Vollkommenheit lust hätten/ so chen gabe man nach offentlich zu selbiger Vol kommenheit gethanem Gelübte einen aus Krai tern / die sie Petinias nennen / gepresste Safft zu trincken/ worvon sie im Gehirn ver ruckt wurden/ stelleten höchst abscheüliche un grausam anzusehen ungebührliche Geberde vor/ so wol mit dem Gesicht/ als allen Leibs Gliedern: der aber die häßlichsten und al scheülichsten vorzubildẽ wuste / der wurde au

für einen Heiligeren/uñ göttlicheren Menschen außgeruffet. Uber dieses fertigte der Affter-Pabst/ umb die Teüfflische Lehr allenthalben außzusprengen / in umbliegende gegenden Lehrmeister ab / welche die leichtsinnig glaubende Leüthe dahin vermöchten / daß sie täglich viel von den Portugesern umbbrächten/ und ihre Aecker verwüsteten / weßwegen die zum Widerstand krafftlose Portugeser sich meistentheils/ umb mit dem Leben darvon zukommen/ in die Hölen zu verbergen benöthiget wurden.

Kaum hatten die von der Societät allenthalben herumb wanderende Patres diese Grimmigkeit mit freündligster Ansprach etlicher massen besänfftiget/ siehe da griffen zu Waffer die Holländer Brasilien/wie auch die Portugesische Besatzungen an / belägerten selbige/ und begunten den noch nicht recht völlig eingepflantzten Catholischen Glauben außzurotten. Eben umb diese Zeit 1620. kame aus Anordnung der Obern P. Antonius Bellavia in Brasilien/ seine Ankunfft hatte er auß Sicilien her/ und weil seinem Seelen-Eyfer Europa zu enge ware / begehrete er inständiglich in Indien abzuseglen. Er meynete es nicht nur mit Gott getreü und auffrichtig/sondern war auch von so zichtigen Leibsregungen und anmüthigem Angesicht/ daß/ die ihn anschauen/ ein warhafftiges Tugendmuster sich vor augen zu haben bekenneten. So bald sein Fuß den Brasilischen Boden berühret/begabe sich stracks auff die Land-übliche Sprach/ und weil er dieser stattlich kund worden/ fliesse er sich ferner mit allen Kräfften auff der Indianer Seelen-Heyl; da er diesem abwartete/ kame ihm von Obern Befehl/ sich zu den Portugesischen Soldaten/ so den Holländern solten Widerstand leisten/zuverfügen/ umb ihr Seelen-Heyl zubeobachten. Dann als die Holländer den Portugesern Pernambucum benommen hatten / und sich allda zu befestigen bemühet waren/haben diese ungefehr ein Meilweegs von dem andern Läger/ eine neüe Schantze auffgeworffen / die sie Arigal nenneten. Diese verstärcketen sie mit darein gestelleten Soldaten/ denen der P. Antonius beygefüget wurde / umb so wol die Kriegs-Leüthe/ als Innwohner/ wie es sich eigenen möchte / mit Geistlichen Nothwendigkeiten zuversehen. Fast zwey Jahr brachte er bey dergleichen Verrichtungen hin / mit so ansehnlicher Liebe / und von sich gegebenen Schein der Heiligkeit / daß nicht ein einziger auffzubringen war/ der ihn nicht für heilig gehalten/uñ als einen solchē verehret hätte. Niemals setzeten immitteler Zeit die Portugeser denen Holländern zu (welches sehr offt geschahe) niemals giengen sie auff die Holländer loß/daß Antonius nicht wäre darbey gewesen/ und sein Leben dran gesetzet hätte/ damit keiner ohne Beicht hinfiele. Als endlich die Holländer wiederumb einfielen/ und die Portugeser ihnen mit gewaffneter Hand entgegen setzeten/gesellete sich ihnen Antonius bey/ umb der beschädigten Beicht anzuhören: als beym ersten anrennen Antonius hin und her ritte/ bekame er selber zwar auch eine Kugel/achtete sich aber weder der empfangenen Wunden/ noch seines Lebens / und war bemühet allen Catholischen streitenden beyzustehen/ alle fallende in seine Armen zufassen / und sie von Sünden loßzusprechen. Biß der Sieg sich zun Holländern neigete/ und die Portugeser ob der feindlichen Menge flüchtig wurden / bliebe er seines Lebens ungeachtet ruckständig/ umb die sterbenden Beicht zu hören/ bey diesem Werck der Liebe wurde er umbringet/und liesse seine Seel für die Brüder. Er hatte sich ungefehr vom Pferd zu einem gefällten Soldaten niedergelassen / umb seinem Gewissen hülff zu leisten/ da überfielen ihn zween Holländische Soldaten/und weil sie allen Kirchen-Geheimnussen der Catholischen / bevoraus aber der Beicht abhold seynd/ giengen sie mit bloßen Degen und Musqueten auff den Pater loß/ schlugen ihm etliche Löcher in Kopff/verletzeten ihn am Halß/und richteten den waffenlosen nichts feindseeliges vorhabenden Menschen grausamb hin den 4. Augustmonats 1633. seines Alters im 41. Jahr. Seinen Leib ist man drey Tag unbegraben zulassen benöthiget worden/in massen das Volck haufen weis umb ihn zu ehren/ zuküssen/ Rosenkräntze/ Bildlein / Bethbüchlein/ anzurühren zulieffe / worauff man ihn mit allgemeiner Traurigkeit und Thränen eben allda begraben.

P. Christophorus de Mendoza Soc: IESV. clarissimo apud Hispanos genere ortus in Peruvia, crudelissimè ab Idololatris pro Christo necatus in Paraqvaria Ibiæ 25. Aprilis A. 1635.

M.K.f. C.S.d

P. CHRISTOPHORUS de MENDOZA.

DAs Mendozische bey den Spaniern ansehnliche Geschlecht/ ist auch darumb desto rühmlicher worden/ daß im Reich Peru ein grosser Theil/ welcher das an der Stadt des H. Creutzes gelegene Gebirge in sich begreifft/ durch sie dem Catholischen König ist unterthänig gemacht worden. Als selbige Gegend/ nach seinem Anherrn/ des Christophori Vatter zu verwalten hatte/ wurde ihm dieser Sohn gebohren/ den er in der Tauffe Roderieum nennete. Welchen Namen er aus begierd in die Societät einzukommen/ verändert/ und sich Christophorum benambset hat/ in dem er aus dem Vätterlichen Hause verholener Weise flüchtig worden/ und mit hinterhaltung seines Adelichen herkommens/ umb von den seinigen nicht unternommen zu werden/ sich durch langes herumbreisen in Paraquariam begeben. Di Satzungen der Societät bevoraus die Zeit innerlich zu behten/ sein Gewissen zuerforschen beobachtete er der massen genau/ daß er auc den aus dem wilden Gebirge zusammen gerot teten Gespanschafften beywohnend/ und sic allein im Hauß befindend/ ihm selber mit den Glöcklein ein Zeichen darzugabe/ gleich ai wohneten ihrer mehr beysammen/ die zu gle cher Ubung müsten ermahnet werden. Da schon Priester/ und deren bey den wilden Vö ckern üblichen Sprachen außbündig erfahre war/ hat man ihn erst in die Gegend Guay abg

abgefertiget; von wannen er sich in die Landschafft Tingau begeben/ allwo er bey versamblung des Volcks/ welches er aus den Wäldern zusammen zoge/ und in gewisse Gespanschafften abtheilete/ mehrmahls von andern erwehnte Ungemächligkeiten hat übertragen müssen. Uber die in Tingau zusammen gebrachte Gemeinschafft/ hat er von Grund auff bey dem Fluß Yncay eine neüe Gespanschafft eingerichtet/ und selbige vom H. Paulo benambset; die Versamblung aber des H. Michaëlis mit zwey tausent Christen vermehret. Des S. Antonij und Bytyrunia hat er dergestalt zur Gottseeligkeit befördert/ daß sie ob offt widerholtem Gebrauch der Heiligen Sacramenten/ und übung Christlicher Tugenden/ auch den alten Christglaubigen zu einem Beyspiel vorzustellen gewesen. Und wäre von der Paulopolitaner Grausambkeit keine Hindernuß eingestreüet worden/ so hätte er viel andere Gespannschafften zusammen gezogen. Es seynd aber die Paulopolitaner oder Innwohner der Stadt Pauli von ihrer Gemeinschafft also benambset worden/ und bewohnen die Brasilische Grentzen / ein auß flüchtigen Europeern zusamen gerottetes Geschmeiß/ welches sich zum Spott des Christlichē Namens mit den Brasiliern in eine Verbindnuß eingelassen; diese fallen offt in Paraquariā ein/ entführen auß den Gespanschafften ohne unterscheid Christen so wol/ als Heiden/ welche sie/ als Leibeigne zu verkauffen pflegen: westwegen sie von Römischen Päbsten offt in Ban geleget worden / massen sie den Catholischen Glauben in Paraquaria durch ihre wilde Grausamkeit in grund verderben/ als deren rasendes wütten auff einmal/ wie ein hefftiger Wasserstrohm / eylff am besten bestehende/ und von den unsrigen bediente Gespanschafften/ völlig lich überschwemmet / und niedergerissen/ worbey viel tausent neülich zum Christlichen Glauben gebrachte Menschen von diesen ruchlosen Christen theils auffs grausamste ermordet/ theils in die todthärtere Dienstbarkeit seynd entführet worden; obwol von solchen Unthaten die Patres selbige auff alle Weise abhielten/ erhielten sie doch offt zum Danck nichts anders/ denn Wunden/ und Schläge/ zu weilen auch so gar den Todt. Es hat aber dennoch aus deren ungerechter Gefangenschafft von unterschiedlichen Gespanschafften P. Christophorus viel auff freyen Fuß gebracht/ obwol er zum öfftern/ umb dieses außzuwürcken/ sein eigenes Leben in Gefahr stellen müssen. Sein Heldenmuth aber liesse sich am meisten blicken/ als er sich nach fast außgeplündertem gantzen Land/ unerschrocken zu den Feinden gefüget/ und gebehten/ daß sie die mit dem Eheband verbundene Christen freylassen/ und Christum/ den sie auch Gott zu seyn erkenneten/ ferner hiedurch nicht beleydigen wolten. Man hat ihm aber mit Pfeilen/ und Musqueten Kugeln geantwotet/ wordurch seine Gefehrden theils beschädigt/ theils auff der Stelle geblieben; ihm selber wurde mit zween Pfeilen der Halß durchschossen/ wordurch er unfehlbar auffgangen wäre/ so ihn Gott nicht wunderthätig beym Leben erhalten/ und ferner zu mehrer Seelen Heyl/ welchen er hernach in Himmel geholffen/ bewahret hätte.

Besser ist es ihm auff ein anderesmal gelungen / als ihm P. Romerus der Gespanschafften Oberer/ mit den/ umb gefangene einzuholen / außfallenden außzusetzen befohlen; dann er alle Mannschafft seiner Versamblung nach sich zoge/ und die Rauber plötzlich überfiele / ihnen allen zusammen gebrachten Raub wegnahme / viel Gefangene von der Gespanschafft JESU und MARIA aus der Gefangenschafft loßmachete / und die Mörder selber auch übermannete. Weil sie aber diese keine Fremdlingen / sondern der Christen einheimische abholde zu seyn befundē/ welche zusammen geschworen hatten / daß sie die Christen fangen/ und den Brasiliern verkauffen wolten / haben sie selbige (wer möchte in neüen Christen/ so unlängst gantz wilde Menschen gewesen/ eine solche Lieb gegen den Feinden suchen?) nur mit Worten abgestraffet/ und zur Frombkeit ernstlich ermahnet. Es erkennete aber der Pater rathsam zu seyn/ sie sambt ihrem Gesinde von dem Brasiliern zuentfernen/ und tiffer unter die Christen zuversetzen theils daß sie durch deren Beywohnung gegemach wiederumb zu recht/ und zu Christo gebracht wurdē/ theils damit sie hinführo sich vor ihnen nicht mehr zufürchten hätten. Die wurden allenthalben liebreich/ und mit Lust angenomen/ alle Nothwendigkeiten brachte man diesen haubt-Feinden bey / wordurch die embsige Sorgfältigkeit der Patrum, welche sie umb die ihrige zuschützen / anlegten / allenthalben ruchbar worden. Dannenhero begabe es sich daß die noch unglaubige Indianer in grosser Menge zulieffen/ umb einen Pater anstehendē der sie und die ihrigen im Glauben uñ Menschlichen Sitten unterwiese. Weil aber die Patres sich in kleiner Anzahl befanden / welche kaum die nunmehr in schwung gebrachte Sachen bestreiten kunten / entliessen sie selbige mit guter Hoffnung: inmassen schon dazumals ein solcher Zulauff der Glaubigen war / daß

bloß in den zwo Gespanschafften Urvay und Parana auff die fünff und neüntzig Tausent von den Patribus durchs Tauff-Wasser seynd gereiniget wordē; nach diesem dachte P. Christophorus die seinige in Sicherheit zustellen / und bestimmete alle umbliegende Caziquier sambt dem ihnen untergebenen Völckern / so nicht zum Glauben / auffs mindeste zu guter Verständnuß/und Nachbarschafft einzuladen. Worunter ein vornehmer Zauberer mit Namen Yeguacapanu, den er zum ersten anspräche: es hatte sich aber dieser in der Unsinnigkeit so weit verstiegen/ daß er durch seine Zaubereyen nicht nur den Namen der Gottheit außwürcken / sondern auch von den seinigen für einen Urheber und Schöpffer aller Sachen gehalten/ und geehret werden wolte. Dieses des Patris Vorhaben ins Werck zurichten/nahme der Caziquier aus der Gespanschafft JESU, uñ MARIÆ, freywillig auf sich/welcher ehe daß er getaufft worden/mit dem Zauberer freündlich zuhandlen im Brauch gehabt/der ihn mit den höfflichsten Worten/ und köstlichsten Geschäncken (welche aber bey den Europeern für lauter Kinderpossen gehalten werden) keines weegs dahin bereden kunte/daß er sich mit den Patribus in einen Frieden-Schluß einliesse / ja er fluchete greülich wider das von ihnen angekündigte Gebott/ als welches seiner Gottheit sehr nachtheilig wäre; über dieses unterwande er sich den Antonium auff seine Seiten zubringen/ daß ers mit ihm halten/ und/umb die Patres auff die Seiten zuraumen/hand leisten solte. Als nun diese Hoffnung krebsgängig / hinterbrachte der Pater schlaffloſſe Nächte/über die ihm anvertrauete Heerd sorglich wachend / daß nicht etwan anderwerts unversehener weis der Feind einfiele / biß er wiederumb bey andern mitgrentzenden mannigfältigen Völckern einen versuch thun kunte. Deßwegen erhube er sich selber biß zum Fluß Tipiquar, umb mit den Beywohnern einen Bund zutreffen/ daß sie die Feinde von ihren Grentzen abwenden / und keines weegs ihrer Gespanschafft nacherkomen liessen. Er wurde höfflich empfangen / und mit grossen Gemüthsregungen angehöret / die Verbindnuß auch beyderseits getroffen/ worauff er zu einem andern Volck/ wo der Feind leichter durch/ und den seinigen gefährlicher beykommen kunte/sich zu wenden entschlossen/ hoffend/ es wurde bey selbiger Völckerschafft gleicher gestalt wol ablauffen.

Es bewohnete aber dieses Volck einen überauß weitschichtigen hintenzu an Brasilien gelegenen Coaguape benennten Thal/der viel an einander stossende Berge zur Seiten hat. Darinnen gibt es gütige und leitsame Menschen/welche unlängst bey wehrender Pest die Patres von der Gespanschafft JESU und MARIÆ bey sich zuhaben verlanget hatten/ umb deren Predigen anzuhören / bevorauß aber/daß sie ihre Kinder durch die hinreissende Seüch nicht ohne Tauff hinfallen liessen. Welches alles dem Pater dahin abzureisen gutten Muth machete; allein hielte ihn zuruck das feindliche Band/und der ob vielen Mordthaten beschryene Orth. Umb sich in solche Gefahr nicht freventlich einzulassē/opfferte er dem Allmächtigen GOtt mehr H. Meßen auff / kasteyete sich/ und zoge andere Patres darüber zu rath/ deren aller einhellige Meynung war/ daß solche abreiß zu grösserer Ehre Gottes gereichen wurde/ inmassen die von entzwischen gelegenem Volck vorstehende Gefahr nicht gar zu gewiß/ mit einer stärckeren Indianischen begleitschafft kunte hintertrieben werden. Hiermit wurde der Pater die Reiß vor sich zunehmen angefrischet / machte sich 1635. noch bey wehrenden Osterfeyertagen auff/ und nahme seinen Weeg durch der Ibienser Gegend/ wo die höchste Gefahr anstunde. Die Innwohner aber kamen dem Pater von freyen stucken entgegen/deren mit Beschanckungen eingenomene Hertzen ihn von Glaubens-Geheimnussen redendt gern anhöretē/bittende/daß er bey seiner Ruckkunfft einen Orth zu einer Gespanschafft/ dahin sie sich vom Gebürge zusammenschlagen möchten / außsehen wolte. Von diesen also beschaffenen Leüthen stellete er seine Reiß ferner fort/und gelangete in verlangtes Landt/ allwo ihn das Volck mit höchster Freüde willkommen hiesse/ welche er auch würcklich überredet/ daß sie denen aus Brasilien kommenden Raubern keinen Durchzug gestatteten; unterwiese sie zugleich wie sie sich deren Argliſtigkeit / und Anschlägen / entbrechen könten. Nach allda bey Christlicher Glaubens-Lehre/ und zubereitung der Hertzen zum Evangelischen Saamen / hinterbrachten etlichen Tagen / nach in grosser Menge unter die Innwohner außgespendeten Näh- und Steknadeln/Fischangeln/ Spiegeln/gläsernen Kügelein / und andern dergleichen Kinderwercken dachte er sich im außgang des Aprils zu den seinigen zuruck zuziehen.

Immitteler Zeit aber wurde der Caziquier aus Tagobay auffrührisch / dieser war ein rechter Teüffels-Künstler/ und dem Pater Christophoro Glaubens halber abhold/ obwol ihn der Pater vom Todt/worzu er seiner Zauberey halber kommen war / erlöset hatte.

Dieser

Dieſer begunte fürs erſte die Coaguapeer wi-
der den Pater auffzuwicklen; weil ſie ihm aber
nicht beyſtimmen wolten/ wendete er ſich zun
Ibienſern; inmaſſen aber auch deren meiſter
theil mit ihm in ein Horn zublaſen ſich weiger-
te/ ſetzete er an bey dem oberwehnten Zauberer
Yeguacaparu, der ihm ſelber die Gottheit zu-
meſſete/ und folgbar dieſer Urſach halber den
Patribus ſich widerſetzen muſte. Dieſem war
die Gelegenheit dem P. Chriſtophoro den Gar-
auß zu machen ein gefundener Handel/ dan-
nenhero druckete er bald von dem Schieß-Bo-
gen einen Pfeil loß; welches bey ihnen ein Zei-
chen der Einwilligung iſt/ zoge alſo andere Ca-
tiquier und Zauberer mehr zuſammen/ umb
den P. Chriſtophorum, durch Argliſtigkeit zu
unternehmen. Er kame fröhlich zuruck/ maſſen
ſein Hertz ob künfftigem Seelen Gewinn vol-
er Hoffnung war/ und weil er ſchon beym
Fluß Ibia glücklich durchkommen war/ duncke
ihn nunmehr keine Gefahr ob handen zu ſeyn/
wo ihm am meiſten die Zauberer auffpaſſeten/
welche umb allen Argwohn ihm auß dem
Sinn zu rucken/ einen gewiſſen Menſchen zu
ihm abfertigten/ der ihm ob ſeiner zuruckkunfft
glück wünſchen/ und ihn zu lang gewünſchter
Anſprach tückiſch einladen ſolte. Als ſie ihn
um Wald/ worinnen die Auffpaſſende ſteckten/
gezogen hatten/ ſprangen die grauſame Leüthe
auß dem Buſch ſchnell herfür/ und druckten
ihre Schießbogen auff die Begleitſchafft des
Paters loß. Da ermahnete der Pater ſeine
Reißgefehrden dem erſten Anrennen der Fein-
den Heldenmüthig Widerſtandt zu leiſten/
biß die noch nicht getauffte unbewaffnete ſich
auffs nechſte Gebirge in Sicherheit ſtelleten/
und nicht tauffloß hinfielen. Beym erſten An-
lauff merckete der Pater einen zur Tauff
ſchon unterwieſenen beſchädigt zu ſeyn/ umb
dieſen unverweilt mit dem Reinigungs-Waſ-
ſer zubegnaden/ eilete er zum Fluß/ umb darzu
nothwendiges Waſſer beyzubringen. Weil
aber das Pferd in einen Moraſtigen Orth ge-
rathen/ daß es weder vor noch hinter ſich kunte/
ſprange der Pater herab/ und tauchete ſein
Schnuptüchlein ins Waſſer/ und/ als wäre er
ſeines Lebens ſicher/ eilete er zu dem beſchädig-
ten unerſchrocken. Allwo er einem Indianer
ein höltzene Keüle aus den Händen rieſſe/ ihm
zufliehen befehlend/ allein den Feinden alsdann
widerpart hielte/ biß alle ſeine Gefehrten ſich
in Wald verloffen. Worauff der Pater nicht
umb ſich ſondern ſeine Reißgefehrden zuver-
fechten/ die ergrieffene nunmehr an vielen Or-
thern verletzte/ und mit Pfeilen beſteckte Keüle
von ſich werffend/ ſein Leben unerſchrocken zum
Todt antruge: als ſpräche er mit Chriſto:
**Wo fern ihr mich ſuchet/ ſo laſſet dieſe
gehen.** Die Feinde weileten gar nicht/ ſon-
dern durchſchoſſen ihn mit einem Pfeil an dem
Schlaff/ mit zween die Achſeln/ über dieſes
empfinge er mit der Keüle einen doppelten
Streich auff den Kopff/ auff welchen er gleich-
ſamb Todt nieder ſancke. Es zweiffleten auch
die wilde Leüthe an ſeinem Todt nicht mehr/
maſſen ſie ihn noch mit andern Schlägen mehr
beladen hatten: dannenhero beraubeten ſie ihn
ſeiner Kleyder/ ſchlugen ihm ein Ohr ab/ traten
das Creützbild/ welches er am Halſe getra-
gen hatte/ mit Füſſen/ und weil ſie von einem
ſtarcken Platzregen zu eilen benöthiget wur-
den/ lieſſen ſie ihn alſo entblöſet auff dem Fel-
de liegen.

Es pflegte P. Chriſtophorus da er noch in
guter Geſundheit ſtunde zu ſagē/ eine langwüh-
rige Marter käme ihm gar zu grauſam vor/
deſtwegen/ umb darvon nicht erſchröcket zu
werden/ wünſchete er ihm eine kurtze. Weil
aber die Kräfften/ wormit man Gott zu liebe
Marter-plagen übertraget/ nicht natürlich/
ſondern Göttlich ſeynd/ lieſſe ihms Gott be-
lieben/ dieſen ſeinen Diener mit langwührigen
Plagē zu überlegen. Dañenhero nachdem ihn
ſeine Feinde halb todt im Koth liegen gelaſſen/
hat er ſich bey ſtarckem Regen/ in ſeinem Blut
in die tieffe Nacht ſinnenloß herumb geweltzet;
biß er endlich wieder zu ſich kommen/ und kei-
nes Menſchens Anweſenheit verſpührend/
Schwachheit halber aber zu gehen nicht
mächtig/ auff einen bequemeren aber dennoch
feuchten Lettichen Orth gekrochen. Bey auff-
ſteigender Sonne aber kamen die Zauberer
wieder zu des entleibten Cörper (dann bey
dem wilden Volck dieſer Aberglauben einge-
wurtzelt iſt/ daß/ ſo ſie dem Erſchlagenen den
Bauch nicht auffſchneiden/ der Todtſchläger
mit gleicher Geſtalt auffgeſchwollenem Leibe/
wie der Ermordete/ hinfallen müſſe) da ſie
ihn aber auff dem ſelbigen Orth nicht antra-
fen/ giengen ſie der Blutſpur nach/ und fan-
den ihn im Geſtreüche liegen/ allwo er ſeinen
hintritt dem Allmächtigen Schöpffer empfah-
le. Da ſchmäheten ſie ihn/ und ſeinen Gott/
als der ſo unmächtig/ daß er ihm nicht helffen
könte. Der Pater ſchwige zu andern Schmach-
reden ſtill/ allein beteüerte er ſeinen Gott mäch-
tig zu ſeyn/ obwol ſie herentgegen ihnen un-
ſinnig die Gottheit zumeſſeten: verſamblete
alſo ſeine Kräfften/ und begunte ſo jemahls
eyffrig/ die Chriſtliche Warheit zu predigen.
Und weil er ſich weder mit Worten noch Be-
drohungen/ von Gottes Lob abhalten lieſſe/

zer-

zerschlugen sie ihm mit einem Hammer das Maul jämmerlich / daß ihm fast alle Zähne außfielen. Er aber nahme darumb dennoch kein Blat vors Maul; dargegen schlugen sie auff ihn ungestimm zu: weil ihm aber dennoch weder das Leben / noch die Wort entgiengen / meyneten sie / daß er auff dem ebenen Boden nicht sterben künte / banden ihn an einen langen Zaunpfal / wie auff eine Holtztrage / und schleppeten ihn auff den nechsten Bühel. Weil sich aber seyn Geist immittels gleichsamb erholet / und sein Mund fortwührig eyffriger predigte / schnitten sie ihm erstlich die Nasen sambt einem Ohr ab / bald darauff beede Lefftzen / und riessen ihm durch die unter dem Kühn zertheilte Gurgel die Zungen heraus / spalteten ihn mit einer Axt von der Brust an biß herab durch den untern Leib gantz von einander / riessen ihm das Hertz samt dem Inngeweide aus / hieltens ihm vor die Augen / sprechende: nunmehr wird man sehen / ob er sterben könne. Er aber sahe bey solcher zerfleischung mit unverruckten Augen den Himmel an / und entliesse entlich seinen großmüthigen Geist durch die grosse Wunden in den Himmel den 25. April 1635. seines Alters 46. der Societät im 15. Jahr. Den unbeseelten Leib bearbeiteten sich die Todschläger durchs Feuer einzuäschern / weil sich aber das Holtz durchaus nicht anfeüren liesse / weltzeten sie ihn in den vorbey streichenden Fluß herab / alsdann giengen sie / umb die zween aus des Paters begleitschafft erschlagene Jünglinge nach Landbrauchlicher Unmenschligkeit beym schwärmen auffzuzehren. Ob des P. Christophori der gestalt grausamer Entleibung haben sich die Gespanschafften / die er eine weil unter seiner Bottmässigkeit gehabt / gerächnet / seines todtes fast alle Urheber und Mitwircker umbgebracht / den Leib zur Gespanschafft JESU und MARIA mit sich genommen / und ehrerbittig begraben.

P. PETRUS de ESPINOSA.

DAs Uhralten Adelshalber berühmte / Glaubens wegen aber noch berühmteres Geschlecht de Espinosa, hat in Bœtica der Spanischen Cron so wol für Weltlich- als Geistlichen Standt wackere Helden heraus geben. Ihm gereichet zu einem seltzamen ungemeinen Lob / daß des Petri Eltern alle 4. Söhne / so sie gezeüget / der Societät übermachet haben / welche darinnen stattliche Apostolische Arbeiter abgegeben: deren eintzige Schwester Beatrix gleicher gestalt der Welt / und reichen Heyrath abgesprochen / ihr Leben bey erhaltener Jungfrauschafft mit Ruhm stattlicher Heiligkeit außführlich gemacht. Petrus wolte von so Heiligen Fußstapffen nicht außschlagen / massen er bald von seiner Kindheit zur Andacht beflissen / öffter mit den unsrigen / denn mit seinen eignen Elrern handlete: bedienete sich der Heiligen Sacramenten so offt / daß / weil er eins durch acht Tage bey Gottes Tische sich nicht eingefunden hatte / ihm solches viel Zäher aus den Augen gezwungen / mit so inniglicher Bereüung / als hätte er sich hiemit in eine schwere Unthat verwicklet. Das Verlangen in die Societät einzukommen / und biß zum Todt bey den Indianern der Seelen Heyl sich anzumassen / ist mit ihm fast von der Wiegen erwachsen: Woraus nach des Bruders Weißsagung endlich ein standhaffter Vorsatz entsprossen; dann als er zu Corduba den freyen Künsten oblage / schriebe sein Bruder aus Peru an die Eltern / und empfahle ihnen den Petrum, bittend / daß sie bey seinem aufferziehen keinen Fleiß wolten ermanglen lassen / massen ihm bewust / daß er zum Seelen-Heyl der Indianer / und endlich zur Marter-Cron von Gott beordert wäre. Diese Weißsagung spornete ihn zum Geistlichen Standt an / als er aber in die Societät eingetreten / ist er abermahl durch eine neüe Erscheinung bey den Paraquariern den Marter-Zweig hoffentlich zu ergreiffen angefrischet worden; dann als er zu Corduba in der Kirchen eiffrig behtete / kame ihm vor / als solten ihn wilde Leüthe zu Boden fällen / auff der Erden herumb schleppen / und schlagen; da sich sein Gemüth nach solchem Gesicht wieder erholet / befande es sich / daß er würcklich auff dem Boden lage / und bey so abgemattetem Leib / als hätte man ihn in der Warheit greülich abgeprigelt. Immitteler weil lendete P. Franciscus Vasquez zu Sevilien an / der / als Procurator nacher Rom / abreisete; Deßen Ankunfft nahme Petrus für eine aus dem Himmel ihm zugeschickete Gelegenheit an in Indien verschicket zu werden / worüber er seinen Bruder Augustinum zu rath zoge. Dieser sprach sein Verlangen gut / und stunde bey dem P. General selber an umb abfertigung seines Bruders / welches gleicher gestalt ihnen die fromme Eltern wolgefällig seyn liessen; dannenhero wurde er zu Sevilien mit Priesterlicher Weyhe begnadet / und brachte das Meer glücklich hinter sich; nach allda zum ende geführter Thelogischen Wissen-

P. Petrus de Espinosa, Soc. IESV, illustrissimis Natalibus Hispanus, necatus ab Idololatris odio Nominis IESV, in Paraqvaria 3. Julij. A. 1637.

C. Screta. del. Melch. Küsell. f.

ssenschafften / und verrichtem dritten ffjahr / hat man ihn alsobald in Guagira en Gespanschafften abgefertiget. Allwo Haubtmüh war / der Lands-Sprach sich ig zu machen; welches ihm in kurtzer Zeit von statten gienge; dannenhero massete h selbiger Völcker embsig an / und übe- ch in zum öfftern erwehnten verächtlich- Diensten; er wuste überauß wol die wilde he zu begütigen / und selbige zur freündlig- zubereden. Er hatte einen sonderbaren eif und Gnade von Gott / nicht nur zier- Kirchen Gebäude auffs Papier zustellen / ern auch unter das Dach zubringen / wie y vier Gespanschafften gethan / als bey der ntinguischen / Tayaobischen / Caaroischen / Lauretanischen: allwo er von den Inn- nern allzeit geliebt / und in hohem Werth gehalten worden / obwol sie / und sonderlich die Tayaobische / deren in zwey Tausent Köpffen bestehende Gemeinschafften zusammen gezo- gen / dem Menschlichen Fleischfressen zuvor unsinnig ergeben waren.

Was er nach überwundenen Gefahren und übertragener Arbeit an allen Nothwen- digkeiten für Mangel gelitten / ist unnöthig all- hie zu melden / sintemahl dergleichen Abferti- gung hauffenweis allerhand Elend nach sich ziehet: dem er noch freywillige Leibs-Ka- steyungen und strenges Fasten beyfügete / daß er über ein wenig in Wasser ohne Saltz und Schmaltz gekochten Hirßen / sonst nichts in sein Maul brachte. Zu erhaltung Jung- fraülicher Reinigkeit / die ihn biß ins Grab be- gleitet hat / dienete ihm / bey so vielfältiger Ge- legenheit selbige zuverschertzen / nebst Leiblichen

Strengheiten/ am meisten seiner Mutter Beteürung / da sie ihn noch einen Knaben vor seinem Bette knyend bey abflüssenden Thränen also angeredet: **Hütte dich liebes Kind/ daß du niemals tödlich sündigest; ich wolte dich lieber Todt/ dann mit einer Sünden befleckt sehen: hütte dich/daß du niemals in einigeUnreinigkeit geratheſt: den Schatten einer jeden Unflätigkeit fliehe mehr/ dann die Pest/ und anders übel. Mein Kind/es wird mir der gröste Trost seyn/ so du dich verpflichteſt/ niemahls in ein dergleichen Laster einzuwilligen.** Dieses versprache das fromme Kind seiner Gottseeligen Mutter/ und kame seinem versprechen nach; massen er umb die Reinigkeit unversehrt zubehalten sich nicht nur mit eigenen Händen geißlete/sondern liesse sich auch mit der Obern Bewilligung von andern jämmerlich streichen. Und weil ihm bewust/ daß ein gehorsamer Mann obsieget/ beflisse er sich vor allem auff den Gehorsamb/ als auff die eigenthümliche Tugend der Societät/ welche er auch/ wie seinen Augapffel beobachtete/ und hatte sich der Obern wincken/ als von Christo selber/anzunehmen also gewöhnet/daß er auch so gar keine widrigeregungen in seinem Hertzen spührete. Da man ihn umb eine Kirchen zu erbauen in Caarum beordert/ hat er auch für seine Mitarbeiter eine Wohnung unters Dach gebracht/für die Gemeinschafft Gassen abgetheilet/ und in der Vorstadt die Mayerhöfe in gute Ordnung eingerichtet. Es war umb das gantze Werck zuverfertigen noch ein einiger Tag vonnöthen/ da kame ihm vom Obern Befehl/ sich anderswohin zubegeben: worauff er sich stracks erhebend/ denselbigen eintzigen Tag zu außführung des gantzen Weesens ihm selber nicht nachsehen wolte. Und eben dieser hurtige Gehorsamb/wie auch sein ünbrünstiger Seelen-Eyfer die Indianer Gott zu gewinnen/ sambt grosser wolneigung/wormit er ihnen auch äüsserliche bequemligkeiten zu verschaffen beflissen war/ hat ihm den Weeg zu einem rühmlichen Sieg gebahnet/da er Glaubens halber auff der Wahlstatt geblieben.

Die grausambe Paraquarische Feinde der Glaubigen hatten sich abermahl aus dem Flecken Sanct Pauli mit den Heyden zusammen geschlagen/ und mit überschweñung des gantzen Landes fast alle Gespanschafften Guagiræ außgeplündert/ theils waren grimmig entleibet/theils in die elenedste Dienstbarkeit entführet worden; daß man nothwendig sich entschlüssen müssen die Lauretanische und Ignatianische Gespanschafften / welche a
13. in Guagira die Volckreichisten und Ael
sten waren / ferner an einen bequemern O
zuziehen/massen diese der feindlichen Einfäl
sich mehr untergeben zu seyn befanden. Di
zu verlassen fiele den Inwohnern übera
schwer/ sintemahl keine andere Gespanscha
ten mit Kirchen und Wohnhäusern besser v
sehen waren. Die gantze Landschafft Pa
quaria hatte keine zierlichere Kirchen; inw
dig war eine doppelte künstliche Saulen-O
nung/ zierlich gemalte Taffeln/ der Zeüg
gantzen Wercks von Zederholtz/alles Kirc
Geräthe zierlich eingerichtet. Die Marck
cke waren viereckicht gebauet/ die Gassen
rad eben und gleich/die Haüser stiessen an e
ander/ ein jedes Fliegelwerck als Hünn
Gänse/ und andere Vögel hatten ihre gew
Abtheilungen. Der Boden war zu all
Getraidwachs tauglich / Baumwoll wuc
allda in solcher Menge/ daß sie nicht nur
selber / sondern auch andere mit Tüch
häüfig versehen kunten: auff dem Gebir
und flachen Land war Vich genug verh
den/allenthalben Gelegenheit zum Fischfa
Dieses alles wurden die höchstbetrübte
dianer endlich zuverlassen benöthiget/ umb
ren Kindern das Leben/ ihren Ehweibern
Ehrbarkeit zuerhalten/ und sie nicht in Ge
deren / des Christlichen Namens unwürdi
Feinden zuverlassen. Dannenhero trugen
alles Hauß-Gerähte uñ Lebens Mittel in 7
Canoas genennte Schiffe/zusammen/wel
auff bestimmten Tag 12. tausent Mensch
betraten; da sie nunmehr auff dem Fl
Parapan abwerts schiffeten/ fiele den drit
Tag in die lehre Marckflecke der Feind
Da aber die Flüchtigen ob entgangener
fahr froh waren/ geriehten sie bey der St
Guayra in eine neüe und grössere/ massen
Burger die enge Einfahrt mit auffgewor
nem Wall verschantzet hatten / umb die
kommende in die Dienstbarkeit zubring
P. Antonius Ruiz der Flüchtigen Führer
derriehte den Burgern solche Unthat/ we
aber nichts außgerichtet fasseten sie aus
zweifflung Muth mit Gewalt durchzubrec
Diese Kühnheit benahme den Guayrenſern
Hertz/daß sie traffen uñ mit ihnen ihrer eige
Freyheit halber einen Bund freyen Durch
gestatteten. Also kamen sie glücklich dahin/
der Fluß Parana vom höchsten Felsen d
12. Meilen sich erstreckendes umbschweiffe
andere entgegen stehende Felsen anfalle
hefftig in die Höhe zuruck schlaget/ und ein
ches geraüsche machet/daß mans auff 4.

n Weegs höret; ob welcher Gewaltsambkeit
an hernach durch 12. Meilen nichts/ denn
nen weissen Schaum siehet/ welcher bey ein-
llender Sonnen die Augen sehr schwächet.
ey diesem hohen Gebirge stiegen alle aus/
id trugen ihre Sachen aus den Schiffen;
o. Schiffe liessen sie frey fort schwimmen/
nb zu versuchen/ ob etwann eines unzerscheü-
t durchkommen/ und ihnen Hoffnung ferner
rtzusetzen machen wurde. Sie wurden aber
le an die Felsen angetrieben/ und scheüterten/
iß sie hernach 20. Meilen zu Fuß hinter sich
bringen Sack / und Back auff dem Buckel
rch Abweege und unebenes Gebirge bey un-
dlicher Hitze / massen in keinem Welttheil
e Sonn schärffer sticht / fortzutragen bend-
iget worden.

Diesen hatte sich P. Petrus de Espinosa
mbt andern beyn Guayrischen Gespan-
yafften sich befindenden Patribus neben einer
idern flüchtigen Volckmenge beygesellet /
id traffen in 8. Tagen zu Fuß an den Fluß/
) sie durchsetzen solten. Weil aber keine
chiffe zur hand waren/ und neüe sich so ge-
wind nicht verfertigen liessen / riesse unter
nen bald grosser Hunger ein/ worauß Kranck-
ten/ und tödliches Hinfallen erfolget/ daß
er über 2000. auffgangen Begaben sich
so aus Verdruß solches Elends ihrer viel
eder zuruck/ welche den Feinden in die Hände
rathen: viel verlieffen sich ins Gebirge/ an-
re unterfingen sich den Boden zum Acker-
u anzurichten/ andere baueten Schiffe/ an-
re fügeten ihnen Höltzer oder Rohr zusam-
en/ worauff sie es auffs Wasser wageten/
e aber theils ertruncken / theils nicht ohne
Wunderthat davon kommen seynd. End-
h sahen die Patres einen Orth auß für die
Vertriebene/ bey einem ohne rauschen lind fort-
nnenden Wasser/ welches etwas unterwerts
it dem Fluß Parana sich vermischet. Es
lagete sie aber der Hunger und Kranckheit.
Die Patres nach allen ihren verzehrten Sa-
en/ haben mehr den 12. tausent Ochsen auß-
spendet: wordurch zwar der Hunger ziem-
cher massen gestillet / die rothe Ruhr aber/
elche fast bey allen eingerissen war/ nicht ab-
eleinet wurde / siehe aber die wundersambe
Vorsichtigkeit des gütigen Gottes! plötzlich
egunte im Fluß ein Kraut von Innwohnern
gan genannt auffzuschossen / welches neben
nem überaus guten Geschmack/ Nahrungs-
krafft in sich hat/ und wider selbige Kranck-
eit das kräfftigste Mittel ist. Da sie dieses
mbleten / und alle mit dem Fleisch gekocht
ssen / kamen sie wieder zu sich/ und es wuchse
täglich so viel/ daß sie alle genug hatten. Die-
ses tägliche Wunderwerck wehrete biß zu völ-
liger Ernd-Zeit; als der Schnitt vorhanden
war/ hat sich zugleich selbiges Kraut verloh-
ren. Was es aber darbey die Patres für
Mühwaltungen gekostet/ lasset sich leichter ge-
dencken/ denn außsprechen: die gröste Mühe
hatten sie mit den verlassenen Kindern / und
dem Vieh hütten / sintemahl sie täglich zu-
gleich Ochsentreiber / Metzger / Köche / und
Aertzte abgeben müsten. Dieses Elend aber
machte der gute Boden/ wo sie sich zu setzen ge-
dacht waren/ etwas leichter/ welcher ohne den
zum Kleydern nothwendigen Zeüg/ sonst alle
Nothwendigkeiten beytruge. Diesem Man-
gel zu begegnen kauffte P. Antonius Ruiz als
Oberer selbiger Gespanschafft/ in der Stadt
des H. Glaubens 1800. Schaaffe / deren
Wolle zu Kleydern dienen solte; man wuste
aber nicht wie durch so rauches Gebirge/ und
Mörder-volle Oerter mit erkauffeten Schaaf-
fen durchzukommen wäre. Da truge P. Espi-
nosa aus mitleidiger Liebe gegen den Bedräng-
ten sich selber zu diesem gefährlichen Werck
an / und obwol P. Antonius Ruiz sich nicht
unterfinge ein so niederträchtiges Ambt einem
solchen Mann anzutragen/ dennoch liesse Pater
Espinosa nicht ab / biß daß es ihm erlaubet
wurde.

Also machete er sich mit Lust nebst etlichen
Innwohnern auff/ und kame glücklich/ obwol
mit höchster Beschwernus / Hunger und
Müdigkeit/ durch weite vom Gewässer über-
schwemmete Felder mit dem vor sich daher ge-
triebenen Schaaff-Vieh / biß zu dem hoch
angeloffenen Fluß / allwo mit den Schaaf-
fen nicht durchzukommen war / dannen-
hero sie auff Renn-Schifflein auff die an-
dere Seiten musten gebracht werden; sie
hatten nunmehr einen guten theil jener seits
auffs Ufer gestellet/ weil sie aber sich etwas zu-
erholen entsunnen waren / machten sie ein
Feüer/ umb die Nacht durch/ die Kleyder zu-
trucknen: Der Rauch verriehte sie: dann
als solchen die angrentzenden Guaiquirenser
ersehen/ giengen sie als wilde Heydnische Leü-
the bey tieffer Nacht auff sie loß/ und ermor-
deten alsobald fünffe nebst dem Pater liegende
Indianer. Der Pater erwachte/ und ruffete
bey anwesender Gefahr JESUM und MA-
RIAM an; woraus die Heyden leicht ab-
nahmen/ wer er sey / dachten ihn also nicht
auff gemeine Weiß/ sondern als einen Haubt-
feind ihrer Götter / grausamer hinzurichten;
dannenhero wurde er seiner Kleyder berau-
bet/ unmenschlich gepriegelt / und im Heu-

monat / zu welcher Zeit allda die grimmigste Kälte ist / unter dem freyen Himmel liegen gelassen. Weil aber der Pater die Heiligsten Namen als hätte er sichtbarlich JESUM und MARIAM vor seinen Augen / anzuruffen nicht abliesse / ergrimmeten die Heyden noch mehr / schlugen ihn grausamer / sprechende: er ruffe sie vergebens umb hülffe an / es hätten diese eytele und erdichtete Namen keine Krafft Hülff zuleisten. Je erschröcklicher aber sie ihm zusetzeten / desto imbrünstiger ruffete er Gott an / und widerlegete hiermit das Fluchen der Gottes-Lästerer: biß sie endlich aller rasend ihm den Kopff zerspalteten / und den Tiegerthieren auffzureiben überliessen; von welchen er auch zerrissen / und einen Arm sambt dem Schenckel außgenommen auffgefressen wor-

den ist. Die gefundene Hand hielte die Fi
gemoch kreützweiß übereinander geschränckt
sein Hintritt fiele auf den 3. Heümonats 16
Eben zur selbigen Stunde erschiene er Julian
einem aus seinen Ordens-Genossen bey de
Itatinern 200. Meilen von dannen / und lie
sich in unsterblichem Glantz von ihm sehen / ih
mit diesen Worten anredend: **Gehab dich**
wol mein Bruder / ich fahre nunmehr
fröhlich in Himmel. Einem andern / j
auch noch sonst einem aus seinen geliebte
Freünden wurde sein Todt zween Tag vo
seiner Entleibung / sambt der Gefahr / in we
cher er sich damals befande / von Gott offe
bahret: deme auch hernach / ob wol weit a
wesend / der gantze Verlauff / und umbstä
de seines Todes vorgestellet worden seyn.

P. DIDACUS de ALFARO.

DJe unermessene Wolneigung unseres Heylands gegen den Menschen / **in dem wir die Liebe Gottes erkennet haben / sintemal er seine Seel uns dargegeben hat** / da er durch seinen geliebten Jünger 1. Joan: 3. sich so wol uns / als denen so ihn lieben / zu einem muster vorgestellet hat / daß / so wir Christo warhafftig nachfolgen wollen / **Auch unsere Seelen für unsere Brüder dargeben sollen** / hat des P. Didaci Hertz dergestalt angeflammet / daß er in Paraquaria, den in täglicher Gefahr stehenden Schäfflein Christi / welchen die Wölffe von Pauli Stadt auffpasseten / zu einem Hirten bestiñet / **Wañ er den Wolff komen sahe / kurtz aus nicht wie ein Mittling die Schaaf verlassend / flüchtig worden / sondern vor ihnen hergehend / seine Seel für seine Schaafe gegeben** Joan 10. Seine Ankunfft nahme er her von Panama, so eine berühmte an dem friedsamen oder stillen Meer gelegene Stadt ist / und zwar auff selbiger Erd-enge / wordurch ein theil Americæ an das andere stosset. Sein Vatter war Königlicher Rath / der ihn erstlich nacher Lima in die Haubt-Stadt des Reichs Peru umb der gelinderen Künsten sich zu erkündigen / hernach aber nacher Salamanca zu den ernsthafftern Wissenschafften befördert hat. Allwo ihm Gott den Willen sich in die Societät einzulassen ertheilet / solchem einsprechen kame er achtzehn-jährig nach / darauff sich sein Hertz und Mund nach vollendten zwey Prüffjahren Gott dem Allmächtigen mit Geistlichen Gelübden zu Villagarzia verpflichtet hat / und

er folgendes Jahr im Mayen / umb d
Seelen Sorge sich anzumassen / in Amer
cam abgestossen / allwo er zu Corduba be
Tucumanern die Philosophische und The
logische Wissenschafftey mit Ruhm zum En
gebracht. Allda schickte man ihn eins neb
einem Priester über Feld zu einem Krancke
auff dieser Reiße fiel er in einen Fluß / welch
ihn sambt dem Pferd fortriesse / und ihn ohn
Lebens-Hoffnung unter das Wasser bracht
Ein Indianer / der umb die Pferde außzu
warten / ihnen zu Fuß nachfolgete / sprange un
erschrocken in den Fluß / uñ weil er des Schwim
mens erfahren / suchete er ihn / und brachte ih
von allen Sinnen entrucket an das Gestat
Als er wieder zu sich komen / und vernommen
daß der Indianer ihn beym Leben erhalte
hat er von dem selbigen Augenblick sein Lebe
zu der Indianer Seelen-Heyl verpflichte
Dannenhero nach dem er mit Priesterliche
Weyhe begnadet worden / hat er die mühsa
men Verrichtungen bey den Paraquariern m
bitten und weinen erhalten / in kurtzer Zeit m
mühsamen Fleiß die Guayranicanische Sprac
erlehrnet / und selbigem Volck stattliche Hül
geleistet. Nach dem er sich bey der Gemei
schafft von der Unbefleckten Empfängnuß / eu
weil zu Apostolischen arbeiten wacker hat
brauchen lassen / ist ihm von dem Ambt zu L
ma, welches sich der Glaubens Sachen a
massen / anbefohlen worden / daß er in d
Stadt der Himmelfahrt die stelle eines Com
missarij und zugleich des Rectors im Collegi
vertretten solte. Nachdem er beede Aembt
nach gebühr versehen / hat er wiederumb star
angehalten / zu den Paraquariensern abermal

abgefe

P. Didacus de Alfaro, in America Laxamæ illustri Sanguine natus, Soc: IESU, in obsequio Pastoralis animarum curæ ab infidelibus cæsus in Paraquaria A. 1639. die 17. Januarÿ.

bgefertiget zu werden; hats aber nicht aners außbringen können dann mit dieser Beingnus/ daß er allen zusammen gebrachten Bespanschafften in Guayrana, und Parana, orstehen solte. Es lasst sich mit Worten icht vortragen/ mit was Geduld er selbiges ngeschlachten Volcks Grobheit übertragen/ as für Langmütigkeit er sich gebrauchen müsen/ eh sie besänfftiget worden. So wol den esunden als ungesunden muste er alles wereen/ so wol in den Leib/ als die Seel berühreneen Sachen: er öffnete den Unpäßlichen mit igenen Händen die Ader / bey wehrender Seüch bedienete er die im Unflath verlassene/ nd mit der Pest beladene/ deren er unabläßlich flegete. Den Nothdürfftigen brachte er Nahrungs-Mittel zusamen/ die Todten berube er/ der Brasilier Grausambkeit thate er Widerstand/ und stellete die in Gefahr stehende in Sicherheit. Was er aber bey Erbauung neüer Wohnungen/ als ein Bauführer übertragen müssen / ist mit Worten nicht zu beschreiben; und dennoch war er seinem Leib beynebens mit Geiseln / und andern Bußübungē fortwührig streng; alle seine zum täglichen gebrauch dienende Sachen waren so schlecht / daß auch sein am Halse getragenes Heiligthumb-Schreinlein von keinem andern Zeüge war / dann von einem Rohrknöttlein. Diesen mit Tugenden eines guten Hirtens dergestalt versehenen Mann hat der neydige Todt übereilet/ welcher ihm von den grausamsten Innwohnern zu Piratininga (einem in dem äuserstē Brasilien gelegenen / und mit Paraquaria grentzenden Marckflecken / sonst von St. Paulo benambset) ist angethan worden/

massen sich diese/ theils aus Europa, theils aus America zusammen gezogen/ mit Waffen außfälle thaten/ und die unschuldigen aus den Gespanschafften ohne unterscheid der Glaubigen in die harte Dienstbarkeit entführeten. Weil nun die Paraquarische Christen dergleichen Gewalthätigkeit zum öfftern erfahren hatten / in dem sie plötzlich überfallen wurden/ haben sie sich endlich entschlossen / dem Feind mit Gegenwehr zubegegnen/ und so wol ihre/ als des Christlichen Glaubens angenommene Freyheit mit geleistetem Widerstand zu behaubten.

Deßwegen da 1639. ein Geschrey entstanden/ als wären die Rauber schon im Anzug begriffen/ und hätten allbereit nechst gelegene Oeter außgeplündert/ dachten sie nicht lang zusaumen / sondern ihnen zubegegnen/ brachten also ihre Leute in ziemlich gute Kriegs-Ordnung/ uñ zogen ihnen freywillig entgegen. P. Didacus der es für unbillich zu seyn erachtete/ die seinigen bey solcher Gelegenheit zuverlassen/ begabe sich vor dem Feldzug/ als wäre ihm die anstehende Gefahr bewust / auff ein völligen Monath an einen einsamen/ und abwegichten Orth/ sich darzu durch die Geistliche Ubungen embsich außrüstend. Da die Zeit ins Feld zu ziehen obhanden/ frischete er seine Indianer an/ daß sie umb Gottes Ehre zubefördern / und ihre Freyheit neben dem Glauben starckmühtig zu behaubten/ Heldenhertzig ansetzen solten/ massen er eh Leib und Leben lassen/ denn von ihnen außsetzen wolte: eines allein solten sie beobachten/ daß sie ob seinem hinfall den Muht nicht sincken liessen/ sondern biß zu erhaltenem Sieg sich dem Feind wacker entgegen stelleten. Darauff schriebe er an einen abwesenden auß seinen Mitarbeitern einen Brieff/ wordurch er sich mit ihm beurlaubete/ meldend/ er gienge nunmehr umb seine Indianer zu beschützen/ ins Feld/ allwo er bald durch einen feindlichen Schuß seinen übrigen Lebens-Rest einholen wurde. Da er also gerüstet wider den Feind zoge/ war an ihm dessen / was einem frommen Seelsorger zustehet/ kein Mangel / massen er seine Heerd wider das Rasen der anrennenden Wölffen wacker verfechtet. Die Indianer siegeten ob/ denen die Strassen-Rauber zur Beüte kamen/ denn sie theils auff der Wallstatt auffgerieben/ theils in die Flucht getrieben wurden. Der Pater befande sich jetzt mittẽ unter den Kämpffern/ bald an der Spitze/ wie es die Noth erforderte/ umb den Fechtern mit Raht beyzustehen/ oder sie zum Streit anzufrischen oder auch mit letzter Loßsprechung von Sünden zu begnaden. Immittels weil einer aus den Feinden meynete / daß mit dem hinfall des Paters allen der Muth entfallen wurde/ begabe sich dieser in geheim hinter ein Dorn Gehecke: allwo er so lang auffpassete/ biß er ihn recht fassen kunte/ alsdann schluge er die Mußqueten an/ und durchschosse den Pater am Schlaff durchs lincke Auge/ also/ daß er auff der Stelle fast todt hinfiele. Von wannen man ihn stracks ins Läger zuruck zoge/ allwo er mit der Societät beym letzten Abdruck verliehenem Ablaß versehen/ sein Leben rühmlich beschlossen/ unfern von dem Wald Caazapaguazu den 17. Jenner 1639. seines Alters im 42. Jahr. War der HH. Bischoffen Desiderij und Theodardi ein Nachfolger/ welche/ weil sie gleicher Begebenheit für die ihnen anvertrauete Schäfflein das Leben dargeben/ die allgemeine Kirch für wahre Christi Blutt-Zeügen erkennet/ und in Ehren haltet den 13. Mayen/ und 10. Herbstmonats.

Es ist aber umb selbige Zeit/ da der Pater entleibet worden/ in selbiger Gegend die höchste Hitz/ und den Cörper vor der Faüle zu bewahren/ kein Schatten. Und dannoch/ als folgenden Tag sein Leichnamb von den Indianern zu der Gespanschafft der Unbefleckten Empfängnus zum wenigsten auff 30. Meilen getragen wurde/ hat sich kein übler Geruch spühren lassen; ja die ihnen von Parana auff dem Weege begegnende Hülff-Völcker haben ihn noch unversehrt/ wie einen noch wircklich mit dem Todt ringenden angetroffen/ und verehret. Da man den dritten Tag zum Grab kommen / hat man ihn noch unauffgeloffen/ und ohne überlästigen Geruch befunden/ bloß die von der Kugel berührte Stirn schiene etwas unterloffen zu seyn. Es hat ihn die neüe Christenheit mit grossem jammer beklaget / da sie ihren entleibten Vatter zu Augen bekommen den sie nebst dem Pater Rocho Gonzalez de S. Cruce bey häuffig vergossenen Thränen zur Erden gebracht. Seiner glorwürdigen aus Liebe zun neben-Menschen überstandenen Todt hat ein Vornehmer aus dem Geistlichen Stand wider seine Verkleiner in der Auffahrt-Stadt mit einer herrlichen Lobpredig verfochten/ und selbige also beschlossen / daß er ihn einen warhafftig-Evangelischen Hürten/ der nach des Herrens außspruch seine Seele für die Schäfflein dargeben/ gewesen zu seyn erkennet. Sintemahlen es der Blutt-Zeügschafft gar nicht zu wider ist/ wann der Hürt nicht umb seine Person zuverfechten oder sein Leben zu erhalten / oder den Feind zufällen/ sondern umb seiner Herd/ wanns/ den Glauben zu behaubten/ vonnöthen ist/ beyzu-

stehen

stehen/ ins Feld ziehet/ und bey der Schlacht gefället wird: Inmassen er darzu verpflichtet/ und sein hinfall zu des Glaubens bezeügung dienlich ist/ als der seines geleisteten treüen Diensts halber von ruchlosen Feinden umbgebracht wird; und nicht umb sich zuverfechten/ sondern vielmehr der seinigen Abfall vom Glauben abzulehnen/ sein Leben auff der Wallstatt lasst. Dannenhero stellet die Kirch den H. Schwedischen König Ericum auff den 18. Mayen/ und den H. König Olaum auff den 29. Heümonats in das Register der HH. Blutt-Zeügen Christi/ von welchen die Geschicht Schreiber melden/ daß sie im Krieg/ Waffen führende/ und zwar mit eigener Faust auff den Feind loßgehende/ gefochten haben/ und im Fechten ihr Leben gelassen.

P. Gaspar Osorius de Valderavano Hispanus, et P. Antonius Ripa[illegible] Italus Soc. IESV. crudeliter ab Idololatris pro Christo occisi in Paraqua[illegible]ria apud Ciacos. A. 1639. 1. Aprilis.

C. S. d. M. K. f.

P. GASPAR OSORIUS de VALDERAVANO, und P. ANTONIUS RIPARIUS.

DAs Land Paraquaria hat gleicher gestalt diese zween Patres bey ihrem Leben mit Mühwaltungen beschäfftiget/ und zum Lohn ihrer Arbeit Glaubens halber mit einem grausamen Todt hingerichtet P. Casparus erblickete das erste Tages Liecht in Spanien/ liesse sich in die Societät großmüthig ein/ und wurde nach Geschöpfftem grossen Eyfer umb den Indianern Hülff beyzutragen 1617. in Paraquariam abgefertiget. Allwo er nach unterschiedlichen in der Societät

tät üblichen/ auch nach/mit sonderbahrer Liebe gegen den Untergebenen/vertretenem Rector-Ambt/sein gantzes übriges Leben bey mannigfaltigen Völckern durchgebracht: bey gleichen Bedrängnussen/ Mühe / und Lebens-Gefahren/ wie schon zum öfftern von andern erwehnet worden. So offt er sich zum Beicht hören verfügete/ erweckete er in seinem Gemühte zuvor durch embsiges betrachten einen Sündenhaß / umb gleiches Abscheüen den büssenden inniglicher einzupressen / gleicher gestalt verhielte er sich / wann ihm zu neüen Völckerschafften eine Reiß anstunde/massen er bey solcher Begebenheit sich auff seine Knye niederliesse/ und bey Umbhalsung des gekreützigten Heylands/ und inniglichem Gebehte eine geraume Zeit hinterlegete; worauff ers hernach bey unverändertem Gemüthe und Angesicht in Gott aller vertiefft hertzhafft wagete. So thäte er auch weder von erhobener Cantzel/ noch auff flachem Boden jemals einige predig/ sein Hertz hätte sich dann bey vorher gemachten eyfrigẽ Betrachtung entzündet; wordurch alsdann in den Zuhörern sich eine solche Gemüths regung ereignete/daß auch die hartnäckichsten Hertzen darob erstauneten. Durch beyhilff des innerlichẽ Gebehts behielte er seine Reinigkeit/unter den fast gantz entblößt auffziehenden / und in Viehische Geilheit außgelassenen Leüthen / mit welchen er Tag und Nacht umbgienge/ leinete hiermit auch ab/der unverschamten/ihn zur Unzucht einladenden Frauen / gefährliches anreitzen. Umb seine Reinigkeit unverletzt durchzubringen/hat erneben den ihme alzeit zustossendẽ ungemächligkeiten/ und duldmüthig fast aller Nothwendigkeiten übertragenem Mangel/ sich noch darzu schwerer Leibs-Kasteyungen bedienet/ indem er sich gewöhnlich alle Tage mit einer Gëisel/ woran eiserne Knotten/ biß auffs Blutt zerfleischet / das Buß-Kleid nie abgeleget / unabläßlich gefastet/ auff einer bloßen Büffels-Hauth geschlaffen/ anstatt des Haubt-Polsters sich eines Steins bedienet; welche weis zu liegen er auch bey wehrender Kranckheit nicht geändert. Gleichfalls liesse er sich bey wehrendem Rector-Ambt von niemanden bedienen; wann er aber unter den Völckern dem Seelen-Gewinn nachgienge/ war er sein Koch selber/und liesse ihm von keiner frembden Hand seine Speisen würtzen/oder zubereiten.

Es hatte biß dahin die Societät viel Völckerschafften in unterschiedliche Gespanschafften zusammen gebracht / und selbige so wol zur Freündligkeit / als zum Glauben bequemet/es waren dennoch unzahlbare bißhero Glaubens halber noch nicht besprochene Völcker/ unter welchen die Tobarer in Tucumania wilde/und streitbare Leüthe/so biß auff selbige Zeit auch die Spanische Waffen gewaltig hatten zuruck gehalten. Zu diesen wagete es der P. Gaspar glückliche:/und verfügete sich in ihr Land bloß mit einem Stecken/ woran oben ein Creütz zu sehen war: Diese empfingen ihn freündlich/ von dannen begabe er sich ferner zu den Molonern/ und andern weiter abgelegenen Völckern / bey welchen allen er mit guter Frucht Christum ankündigte/hiervon den Obern also schreibend: Nun mehr seynd drey Monathen verstrichen / daß ich mich aus dem Esserensischen Collegio des H Jacobi erhoben / mit einem einzigen Mohren. Den Tag Vnser Lieben Frauen vom Schnee bin ich ankommen. Ob von mir beygebrachtem harumb zu tragen dienlichen Altar-Stein/ hätten die Anwesende ein wunderſame Freüd/ ich aber gröſſere aus dessen Besitzung; sintemahl allhie auserhalb dem HH. Meß-Opffer nichts ist/ was mir bey solchen Mühwaltungen tröstlich seyn könte; hiesiger Boden ist fett/ und fruchtbar/ den viel Flüsse durchstreichen. Die Indianer tragen ein grosses wolgefallen daran/ wann sie sehen/ daß ich mich auff Erlehrnung ihrer Lands-Sprach befleisse. Hier reisen viel Caziquier täglich hin und her / unterschiedliche mit einander grentzende Völckerschafften bedienen sich mannigfaltiger Sprach/ daruff ich mich bequeme / deren sollen mehr denn funffzig Tausent seyn. Der Mataguaizer zehlet man über dreyssig Tausent/welche zwar embsige Leüthe/ aber nicht von so guten Kräfften / wie die Ziriguaner (diese seynd Indianische/ von oberwehnten unterschiedene. Edelleüthe/so bißhero den Peruanischen Spaniern widerpart gehalten) und darumb/ weil die Ziriguaner die andern durch stetten Krieg in die Dienstbarkeit bringen. Sie bewerben sich umb der Spanier Gnade / und hiedurch Hülffe von ihnen außzubringen; eines dieser Sprachen erfahrenen Dollmerschens bin ich täglich gewärtig/ obwol ich beynebens der Tobarer, Mocoviorer, und Zapitalaguarer, (seynd drey Volckreiche Landschafften) Sprach nicht verabsaume; theils/ weil diese haufenweiß den Christen bergezehlet zu werden verlangen; theils/ weil diese zu vielen die

Thür

'hür öffnen durch welche ich zu unzehl-
aren Völckern einen zutrit hab: und
yn diese so vermöglich und kräfftig/
ß die Ziriguaner so bißhero sich den
Spaniern widersetzet haben/ diese anzu-
reiffen sich nicht haben unterwinden
örffen. Man hat in diesen dreyen Län-
rn schon wie in Paraquaria, Holtz zufäl-
n angefangen/ worvon für die zusam-
en gezogene Gespanschafften woh-
ungen sollen erbauet werden. Einer
ndern Sprach bedienen sich die Ziuru-
aater/ welche zwar leicht/ worzu aber
ie Gurgel öffters muß gebraucht wer-
en/ weil darinnen das Chu Chu viel-
ahl wiederholet wird/ umb dardurch
ie Zeit/ Weis- und Zahl zu unterschei-
en. Für diese/ wie auch für die vorige
Sprach/ zeichne ich mir täglich Lehr-
Sätze in mein Büchlein auff/ dannen-
ero hoffe ich selbige in kurtzer Zeit
erlehrnen: Dann ich sie zu begreif-
n so hitzig verlange/ daß ich die Mühe
um fiehle. Mit den Ziurumatern
nd Orochonern grentzen sehr großöh-
ge Leüthe/ deren Menge und Macht
rauß leichtlich abzunehmen/ daß sie
it den ihnen Benachbarten Zirigua-
rn widerpart zuhalten mächtig/ und
ren sich nicht fürchten. Die Tonokoteer
er seynd bey den Indianern so bekannt
nd berühmt/ wie unter Spaniern die
Madrit. Zween Spanische Verwal-
r seynd mit gewaffneter Mannschafft
diese Länder eingetreten. Ich stehe
zweiffel ob ich mich zum Kriegs-Heer
lten soll/ massen mir bewust/ daß sie
hin nicht ziehen umb den Indianern
schaden/ sondern nur sich des Lands
erkündigen. Dennoch so sie mich nicht
it vielfältigem Bitten darzu nöthi-
n/ bin ich willens hie unter diesen To-
rn zu verbleiben/ und zu Versamblung
ner Gemeinschafft den Grund zu le-
n/ es sey denn daß es mir an Zeit dar-
ermangele; massen ich also beschaffen
n/ daß mich die Gelegenheit/ wordurch
ir der gütigste Gott so viel Seelen in
e Hände giebt/ alle zeit auffs nutzlichste
nzuwenden. benöthiget. Ich hab in
iesen Ländern auch ein Volck angetrof-
n/ welches sich einer so sauberen Sprach
ebraucher/ daß sie an der Zierde und
Schönheit der Lateinischen wenig nach
iebt: so Wortreich/ daß sie Gott mit
er unterschiedlichen/ aber eben ein We-

sen andeütenden Namen außsprechen können: die beyfügige Wörtlein/ und Wörter/ seynd dopplet/ daß es mich ob dieser so wol auffgeraumten Sprach unter der Gestalt so unsitlicher Leüte hefftig wunder genommen. Sie wollen aber gar nicht für wilde Menschen angesehen werden/ dann sie sich in gantz Indien für die Heldenmüthigste und unüberwindlichste halten. Sie seynd so groß/ daß ich mit außgestrecktem Arm kaum ihren Kopff erreichen kan/ haben einen wol auffgeraumten hurtigen Witz/ und zu allen aus Europa beygebrachten Sachen ein unglaubliches verlangen. Bey deren Land streichet der Fluß Taricha vorbey/ welcher in diesen/ den ich jetzt etliche Meilen von hinnen überwunden/ einflüsset/ und so groß ist/ daß sie auff grossen Schiffen/ die sie Balsi nennen/ durchsetzen müssen. An Fisch- und Hönig-menge scheinen diese Länder alle andere Indianische Gegenden zu übertreffen. Es gibt bey ihnen auch viel Wälder also/ daß von allen Seiten vielfältige gute Hoffnung ist. Er hatte allda schon überauß viel Seelen Christo gewunnen/ fürnemlich deren von Eltern hauffen-weis zugetragenen Kindern/ da wurde er plötzlich vom Provincial zuruck geruffen/ beurlaubete sich mit ihnen/ und wolte sich auff die Reise begeben/ die Indianer aber baten ihn fürs erste höfflich/ und erzeügeten ihm aller Freündligkeit/ bald trugen sie ihm auch Gewalt an/ und/ so er sich zu bleiben weigerte/ bedroheten sie ihm mit dem Todt. Als sie sich darauff biß zur Trunckenheit übersoffen/ ergriffen sie ihn plötzlich mitten umb den Leib/ und wurffen ihn auff eine Decke/ welche ihrer viel umb und umbstehende beym Saum hielten/ hiemit schippeten sie ihn offt in die Höhe/ und fingen den herabfallenden ohne allen Schaden wieder auff. Da er von seinem Vorhaben den Obern Gehorsamb zu leisten nicht ablassen wolte/ und den Todt anzunehmen so hurtig war/ daß er sie auch umb denselbigen zu beschleünigen anreitzete; verwunderten sie sich ob dieses Mannes geduld/ und grieffen die Sach auff eine andere Weis an/ welche bey ihnen die erste Stuffe der Höfflichkeit ist/ stelleten ihm eine unter den ihrigen außerlösen hübsch-gestalte Jungfrau vor/ mit welcher er sich/ so er lust bey ihnen zu bleiben hätte/ durch das Ehband verstricken solte. Der keüsche Mann lachete zu ihren unsinnigen Anschlägen/ ihnen erklärend daß die ankündiger des Evangelij zu keüsche-

ster-Heiligkeit höchst verpflichtet wären; Warob sie noch mehr sich verwunderten/ und ihn beym Gehorsamb liessen. Dieser beorderte ihn zu den Ziackern/bey welchen er schon vorhin einzukommen vergebens sich bemühet hatte; bey wehrender Reis nahme er zu den Oeclojauern einen umbweeg/ biß ihm beygeeigneter Mitarbeiter ankäme/ welche er innerhalb zwey Monaten unterwiese/ und tauffete / und deren so viel von unbesteiglichen Bergen auffs flache Feld zusammen brachte/ daß er bey aus dem Grund erhobener Kirche/und herumb erbaueten Hütten eine Zahl-reiche Gespanschafft zusammen gebracht.

Nach dem Pater Antonius Riparius als sein Mitarbeiter ankommen/ er aber aus Mangel des gebahnten Weegs den Ziäckern beyzukommen nicht mächtig war/ ist er umb einen Weeg zu bahnen/sich durch Dorn-Hecken durchzuhauen benöthiget worden. Zum eintrit begegneten ihnen die Polomer und Pintadiller, welche sie mit Geschäncklein an sich gebracht/und im Christlichen Glauben unterwiesen; so glückseeliger Anfang machte ihnen Muth/ sich besser ins Land zu wagen/ welches mit vielen/aber wilden/ und mit einander selber zu Feld liegenden Leüthen bewohnt ist. Da sie ihnen deßwegen viel Bedenckens machten/ thäten die mit Waffen versehene Ziriguaner bey den Polomern einen Einfall; P. Gaspar wurde gewarnet/ daß er seinen Kopff bey Zeiten auß der Schlingen ziehen/ und sich beyseits machen solte/ er aber auß zu Gott gefasstem vertrauen/ entschlosse sich/ihnen entgegen/ zugehen/ und sie anzureden. Es liessen sich ihrer auch nicht wenig mit Europeischen/ von ihm reichlich unter sie außgespendeten Kindischen Beschenckungen einnehmen/verliehen seinen Predigen auch hurtiges Gehöre / dannenhero meynete der Pater daß er sie schon auff seine Seiten gebracht hätte/und möchte sich nunmehr allda in langwührigere Beywohnung einlassen. Deßwegen schickete er den Sebastianum Alarconium, einen Paraquarischen in die Societät einzutretten verlangenden Jüngling zuruck in die Stadt/ dem er zu sicherer Begleitschafft zween Ziriguaner beyfügete/ dieser solte mehr Unterhaltung beytragen/ er aber war nebst dem P. Antonio bloß mit Außlegung der Christlichen Lehre beschäfftiget. Da der Sebastianus mit zusammen gebrachter Nahrung sich wieder zum Pater verfügete/ schlugen ihm die Ziriguaner / so ihm Begleitschafft leisteten/ den Kopff ab/frassen ihn gantz auff/ und brachten zum Ruhm bloß den Kopff mit sich: als diesen die Heyden ersehen/wurden sie zu gleicher Grausambkeit entzündet/ und bestimmeten mit den zween Patribus, so ihrer Vor-Eltern Aberglauben verwurffen/ gleicher Gestalt grausam zu verfahren. Als ihnen von deren Anschlägen Nachricht beykommen / waren sie mit höchstfrö chem Gemüthe/des Todtes gewärtig/ verzeh ten selbigen gantzen Tag mit Behten / u sprachen einander von gebeichteten Sünd loß. Nachdem sie bey einfallender Nacht l ge weil vor ihrem Hüttlein waren auff und gangen / begaben sie sich endlich hinein/ u liessen sich auff ihre Reißsäcklein nieder / un eine Ruhe zufassen. Bey völliger Nac brachen die Mörder ein/ lähreten der Patru Felleisen aus / und nahmen die gefunde schlechte Barschafft mit sich: übrige Zeit b auff den anbrechenden Tag liessen sie ihn frist sich zum Todt fertig zu machen. Strac mit herfür stechenden Sonnen-Strahlen w ren sie wieder mit höltzenen Keülen verhande fiehlen die im Gebeht begrieffene Patres a schlugen auff die Köpffe zu / und fälleten si darauff schnitten sie ihnen die Kehle entzwe riessen die Brust auff/ das Ober-Haubt wo auff die Priesterliche Cron war / abscheüli zerfetzende/ und nahmen endlich die abgeschl gene Köpffe mit sich 1. April. 1639. Ih Entleibung hat Gott in kurtzer Zeit gerocher massen alle ihrer Entleibung beförderer ei mühseeliges Ende genommen. Es habe aber hernach die Heyden zum öfftern beteüre daß sie die Patres nach ihrem Todt in grosse Glantz und Piesterlichen Kleidern zum öfter gesehen/ die ihnen verübte Unthat vorgeruck und sie ermahnet andere ihres gleichen Pred ger zubegehren / von welchen sie im Glaube möchten unterwiesen werden.

Der mit dem P. Osorio eines so rühml chen Todtes theilhafftig gemachte P. Anto nius Riparius, war aus Welschland gebü tig / von Kindheit an zur Andacht geneig hat die mildere und ernsthaffte Philosopht sche Künsten mit solchem vergnügen seiner Le rer zum Ende gebracht/ daß weder von diese noch von seinen Haußgenossen was straffme siges an ihm gemercket worden. In der S cietät hat er zwey Jahr zu Meyland der J gend gemässe Wissenschafften mit so gute Abgang gelehret/ daß sich der meiste Theil se ner Lehrlingen zu unterschiedlichen Geistliche Ordens-Ständen bequemet. Immittel Zeit aber hienge ihm sein Hertz fortwührig na schweren Apostolischen abfertigungen/ bis ih bey wircklicher Erlehrnung der Theologische Weisheit sein Wunsch gebilliget/ und er m

de

dem aus Paraquaria nacher Rom abgefertigten Procurator in Americam ist verschickt worden. Bey wehrender Schifffahrt entstunde ein so grimmiges Ungewitter/ welches das Schiff fast zum Untergang gebracht/ er aber tauchete etwas von des Heiligen Xaverij Gebeinlein ins Meer/ und stillete die Wellen sambt den Winden im Augenblick. Fürs erste hat man ihn zu den Ziackern sambt dem P. Osorio abgefertiget/ allwo er in kurtzer weil seines Alters in 31. Jahr mit glücklichem Ende viel Zeiten beschlossen. Sein abgeschlagener Kopff ist etliche mahl von der Erden auffgesprungen/ und der hauptlose Cörper des entleibten / hat sich mit erstaunung der Heyden auff die Füß auffgerichtet/ und ist stehen blieben. Dem Ansehen nach hat er lange Zeit vor seinem Hintritt Wissenschafft gehabt/ daß er bey den Ziackern solte entleibet werden/ dann bald von seiner Abreiß auß Europa so offt der Ziacker Meldung geschahe/ wurde sein Gemüth versüsset.

P. Petrus Romerus Hispanus et Matthæus Fernandez Indus Soc. IESV. crudeliter ab Idololatris in Paraqvaria apud Itatines occisi. 22. Martij. A. 1645.

C. S. d. *M. K. f.*

P. PETRUS ROMERUS, und MATTHÆUS FERNANDEZ.

CEvilien war des P. Romeri Vaterland / welches er bey seiner Jünglingsschafft willkührig verlassen/ und sich in Peru verfüget/ umb in Paraquaria für die Societät einen Grund zulegen: dann als ihn zu Neu Carthago, wo er den freyen Künsten abwartete / P. Didacus de Torres angetroffen/ der aus Befehl des P. Generals Claudij Aquavivæ umb ein Prüffhauß auffzurichten Jünglingen

lingen zusammen suchete/ hat er diesen unter den ersten darzu erküsen. Als er nach vollzogenen Probjahren mit Lob eines außbündigen Witzes den Philosophischen Wissenschafften abwartete/ beynebens aber in umbliegender Gegend/aus mangel der Lehrer/so viel Heyden sich ins ewige verderben stürtzen sahe/ hat er sich übriger hoher Künsten mit Bewilligung des Land Obersten verziehen/und mit allen Kräfften auff das Heyl der Seelen begeben. Nachdem ihm 1611. die H. Priesterweyh ertheilet worden/ hat er seiner Apostolischen Arbeit bey den Guajeurvern/ wilden und blutgierigen Leüten einen Anfang gemacht/ unter welchen er bey grossen und täglichen Lebens-Gefahren/ immerwehrenden Reisen und höchst überlästiger Arbeit/ fast 10. Jahre durchgebracht/sintemahl die Aelteren in ihrer Geilheit und Vollsaufferey so verwiñert waren/ daß auff der blosen Tauff/ wordurch viel kleine bald darauff sterbende Kinder zum Himmel befördert wurden/ fast alle frucht beruhete. Von dannen nahme er 1621. seinen Weeg mit Hoffnung grösseres Seelen-gewinnes zu den Puranern allwo er hernach bey den Urvajern/ und Gebürgs-Leüten Tape/lange Zeit biß auff das 1644. Jahr arbeitend/ Gespanschafften zusammen gezogen/ die wilde Menschen zur Holdseeligkeit bequemet/ Hunger und Durst/ Kälte und Hitze/ vielfältige Schmach und Schläge/ nebst vielfältigen Lebens-Gefahren überstanden/ da er zu Zeiten über die gähe Berge herab fiele/ Schiffbruch litte/ und ihm die Zauberer auffpasseten/die aus dem Marckflecken des H. Pauli ihn überfielen/ und in die harte Gefangenschafft mit sich entführeten/alwo er bey Verlust aller Sachen kaum mit dem Leben davon kommen. Unnöthig ists/Meldung zuthun von dem vielfältigen Seelen gewinn/ den er allenthalben durch seine Mühwaltung zusamen gebracht/welches die Obern dahin vermöget/ daß sie ihn vor allen erküsen/ der zu den Itatinern, uñ andern umbliegengen bißhero unbegrüsseten Völckern abgefertiget wurde: mit desto hurtigerem Gemüte je eyferiger er eben zu selbiger Zeit in weit von dannen entlegenem Land Paraquaria umb selbige Abfertigung durch Brieffe anständig war/ da ihn der P. Provincial zu Corduba zu den Tukamanern beorderte.

Also nahme er mit unglaublicher Freüde seine Reise den 13. Hornungs zu denselbigen abgelegenen Völckern vor sich/ nebst dem Patre Justo von Suerck, und Matthæo Fernandez, welcher bey denen Völckern üblicher Sprachen überaus wolkündig war/ und kamen in das erste Dorff der Itatiner, allwo sie bey gerührter Drummel und andern Freüden-Zeichen höfflich empfangen wurden. Nach unter dem Namen der H. Barbaræ zusammen gebrachter ersten Gespanschafft/fertigte er den P. Justum zu den Obern ab/ umb selbigen von ihrem fortgang Nachricht beyzutragen/ und mehr Mitarbeiter auffzubringen. Immittels bemühete er sich auff alle Weis der nechst gelegenen Völckerschafft neigung an sich zubringen/ umb durch ihre Gegend andern mehr beyzukommen/ worzu er sich eines Innwohners mit Namen Quiraquerayus zu einem unterhandler bedienete. Der treülose Mensch aber/ so umb seiner Landsleüthen Gemüther an den Pater zubringen war abgefertigt worden/ bemühete sich viel mehr selbige auffrühriſch zumachen/und zu des Paters Entleibung anzuhetzen/ mit desto besserem Fortgang/ je mehr der Christen Haß beyn Caziquiern eingewurtzelt war/als welche sich ihrer Beyschläfferinnen durchs Christliche Gesatz beraubet zu werden besorgeten: worunter dem Vorzug hatte einer mit Namen Mboroseno, der bey demselbigē Volck mit behueff der schwartzen Künstlerey in hohem Ansehen stunde. Dieser hatte ursach sich zufürchten/ daß/ so des Paters Lehre in der Innwohner Hertzen stat fände/er in Verachtung kommen möchte; stellete sich also/ als wäre er entsunnen beym Pater einen Gruß abzustatten/ und nahme fast 40. bewaffnete Landsleüte mit sich/ als er aber auff den 21. Mertzens unfern mehr vom Dorff war/ liesse er sich beym Pater anmelden/er wolte sambt den seinigen umb schuldigen Gruß ablegen/sich folgenden Tag bey ihm einfinden. Diese mit Waffen versehene Ankunfft war fast allen verdächtlich/ ja einer ermahnete den Pater, es wäre auff ihn und sein Leben angesehen. Der Pater gabe mit gewöhnlicher Beständigkeit zur Antwort: **Solcher Ursach halber mögen sie mich immerhin umbringen.** Da sie folgenden Tag sehr früh zu naheten/ wurde der Pater abermahl erinnert/es sey auff ihn gemeynet: er aber verbothen seinigen sich ins Gewehr zustellen/ und gienge den Feinden mit fröhlichem Angesicht entgegen/ ihnen die Ursach erklärend/ warumb und mit was Ersprießligkeit er sich in selbige Länder eingelassen. Entzwischen theilete er sie durch die Hütten ab/ und machte ihnen bey guten Freünden Herberg/ willens die Heilige Meß zu lesen; Juramby aber des ersten Schwaders Radelführer schrye/ und sprach: **Drauff Gesellen/ schlagt zu**/worauff der zum Todtschlag bestellte Cherumby den

Streic

Streich führete/und schluge mit einer Keüle den Pater starck auff die Achsel; da aber der geschlagene Pater JESUM und MARIAM anruffete / wiederholete der Schläger den Streich/ und fällete ihn mit doppletem auff den Kopff gegebenem Schlag zu boden. Mit ihm ist zugleich entleibet worden Gonzalus ein Christlicher Indianer/ und Matthæus Fernandez, welcher durch viel Jahre der unsrigen einen höchst getreüen Reisgefehrden abgeben hatte/ dem auch schon von dem dritten Provincial/ bey Lebens Gefahr in die Societät einzutretten/ war erlaubet worden/ es möchte ihm der Todt/ wo/ und wann er wolte/ begegnen. Weil aber dem zwar gefällten Pater noch die Seele nicht entfahren war / schnitten sie ihm unter dem Kihn die Zunge auß/ hacketen die Brust auff / wurffen ihm die abgeschnittene Finger in Bauch/ und stachen ihm endlich mit einem Messer die Kehle ab/ den 22. Mertzens 1645. seines Alters im 60. Jahr. Nach dem sich die wilden Leüte mit dem Gerähte des Paters darvon gemacht/ haben ihn die Irininer, welche er von Waffen abgemahnet hatte/ mit Klagen und Weinen begraben/ seine Ordens-Genossen aber liessen bey allen Paraquariſchen Gespanschafften und in Collegijs die Glocken schallen / bey gesungenem Ambrosianischen Lobliede.

P. ISAACUS JOGUES.

DEs war der in Franckreich zu Aurelio gebohrene P. Isaacus Jogues ein warhafftiges Muster der Geduld und Liebe gegen dem Nechsten. In die Societ begabe er sich seines Alters im 22/ bloß aus Hoffnung / darinnen eine Gelegenheit zu finden / wordurch er zun Heyden abgefertiget / und bey selbigen mit viel Beschwernussen möchte beladen werden. Erstlich zwar hat er mit höchstem Eyfer zu den Mohren verschicket zu werden verlanget/ als aber diese Hoffnung fehlgangig worden/ hat er sein gantzes verlangen auff Canada geschlagen/ und darumb dermassen standhafftig angehalten / biß er endlich 1636. damals ins dritte Jahr den Theologischen Wissenschafften obliegend seiner Bitte gewehret worden. Umb dieses zu erhalten/ und solche Abfertigung außzuwürken/ hatte er ihm zu einem Fürsprecher bey Gott erküsen den P. Carolum Spinolam, dessen in Japonien Glaubens halber verbrennte Bildnuß er unabläßlich mit sich im Busen herumtruge. Es ist aber Canada eine im Mitternächtigen America gelegene/ und von grausamen Leüten bewohnete Gegend/ welche dan deßwegen Neu-Franckreich genennet/ weil sie von den Frantzosen zum ersten ist betretten worden. Der Völckerschafften seynd viel/ aber alle wilde / unheimbliche / an allen zum Menschlichen Leben erforderten Nothdürfftigkeiten Mangel leidende Menschen; die unter einander keine Treüligkeit hegen / sondern immerfort mit einander zu Feld liegen/ in Krieg gefangene mit so unmenschlichem Hasse verfolgen/ daß/ nach dem sie mit ihnen grausamer/ denn das wilde Vieh umgangen/ selbige endlich entleibte durch erschrecklichen Fraß auffzehren. Und hierauff haben sie bey ihren Feldzügen fast das eintzige Absehen/ inmassen die Obsieger kaum einen andern Raub zu gewarten haben. Unter diesen befinden sich beym Eintrit in das Land fürs erste die Huroner/ welche durch Frantzösische Waffen und den Christlichen Glauben besänfftiget worden. Als der P. Isaac dahin gelanget/ wagete er sich nach wenig Tagen/ bey höchstgefährlichem Weeg/ nebst einem zehnjährigen Knaben/ besser ins Land hinein: Weil aber dieser unter Weeges durch eine Kranckheit unpäßlich worden/ wurde er selbige durch entzwischen lauffende Flüsse / und über gähe Berge / auff seinen eigenen Achseln zutragen benöthiget. Die Reise erstreckete sich in 20. Tage/ worbey er kaum einmal im Tag etwas wenig mit Wasser gemischtes Indisches Mehl zugenieſſen hatte. Der bloſe Erdboden war sein Nacht-Bette: Auff solchen anfang seines Apostolischen Lebens erfolgete nach 40. Tagen eine Unpäßligkeit/ welcher mit bloser Geduld und Gleichförmigkeit mit den Göttlichen Willen muste begegnet werden/ sintemahl weder Artzney / noch bequeme Speisen vorhanden waren / ja kaum ein Schürlein Stroh / worauff er liegen möchte. Durch 6. Jahre unterwiese er die Huroner mit unglaublichem Fleiß/ und Eyfer: bey welcher Gelegenheit an ihm fortwührig eine absonderliche Demuth zuspühren gewesen/ inmassen er allen den Vorzug gestattete/ und sich der verächtlichsten Dienstleistungen anmassete/ worzu er sich auch mit einem besondern Geliebde verpflichtet hatte/ daß er durch seinen gantzen Lebenslauff auff solche Verrichtungen embsig wolte befliessen seyn. Seine Andacht das Hochwürdigste Sacrament anzubehten/ liesse sich nicht ersätigen/ dannenhero hinterlegete er vor selbigem offt gantze Nächte.

P. Isaacus Iogues Gallus Soc. IESV. post evulsos ungves. præcisos et præmorsos articulos, innumera tolerata pro Christo ab Hiroqvys supplicia et ærumnas ferratâ clavâ cæsus, et capite plexus in Canada apud Hirounnos. 18. Octobris. A. 1646.

1642. hielte mans für rathſam/und zum auffnehmen des Chriſtlichen Glaubens erſprießlich/ daß einer aus den Patribus in das vornehmſte unter die Frantzöſiſche Bottmäſſigkeit im ſelben Land gehörige Dorff Quebecum abgefertiget wurde/dieſes war von den Huronern faſt auff 300. Meilen entfernet/ die Weege aber dahin mit grauſambſten Hiroquern allenthalben beleget: dann weil dieſe unter allen Völckerſchafften die wildeſten/und ob guter Verſtändnus mit den Holländern/ mit Schuß-Röhren/und in Europa gebraüchlichen Waffen wol verſehen ſeynd/ werden die Huroner und Frantzoſen von ihnen auffs äuſerſte verfolget. Kurtz zuvor war der Pater Iſaac vor dem Hochwürdigſten Sacrament umb etwas ſchweres zu leyden/ höchſt eyfrig anſtändig geweſen; und hatte inniglich von GOtt zur Antwort bekommen: Dein Gebeht iſt erhöret worden/ dir wird geſchehen/wie du begehret haſt: ſey ſtarck müthig. Und ſiehe/ bald darauff truge ihm P. Hieronymus Lallemant, als der Huroniſchen abfertigung vorgeſtellter Oberer/ Gelegenheit an/ daß er ſich zu den Quebekern verfügen ſolte; umb ſich darzu rechtmäſſig auß zufertigen/ begabe er ſich auff acht Tage in die Geiſtliche übungen dés H. Ignatij/ und verrichtete vom gantzen Leben ſeine Beicht. Wie hoch ihm dieſes/ als einem zu ſeiner Entleibung unfehlbar eylenden/vonnöthen geweſen/ haben ſeine mehr denn Todt-ſchwere dem Pater Provincial von ihm ſchrifftlich überſchickte Bedrängnuſſen an Tag geben/ wie er umbſchweiffig ſelber erzehlet.

Ehrwürdiger in Chriſto Vatter.

De

Der Fried Christi.

DA ich mich Eüer Ehrwürden zuschreiben entschlossen / stunde ich im zweiffel/ in was für einer Sprach solches werckstellig zu machen wäre. Dann beede Sprachen / weil ich mich darinnen lange weil nicht geübet/seynd mir aus der Gedächtnuß entfallen/und hab so wol in einer als der andern Beschwernuß. Es trieben mich aber dennoch die Sach also auffs Papier zubringen diese zwo Ursachen an; erstlich/daß ich mich also der H. Schrifft/ die mir in meinen vielfältigen Trübsalen Trost gebracht / füglicher werde bedienen können; fürs andere/ weil ich wolte daß dieser Brieff nicht gemein wurde/ wil ich mich einer etwas ungemeinen Sprach gebrauchen. Eüere fürtreffliche Lieb / die sonst unsere vielfältige Sünden zubedecken pflegete/ wird mir verzeihen/ so ich mich in etwas wider die Höfflichkeit vergreiffen / oder in der Red-arth verhauen werde/ sintemahl ich schon von 8. Jahren her andere Bräuche und Gewonheit angenommen/ ja jetzt nunmehr mich auch heydnischer Kleyder bediene/vielmehr besorge ich mich/daß es mir nicht zugleich an der Sprach und Wissenheit ermangle / und meiner heimbsuchung Zeit nicht erkenne/weder inngedenck lebe/was mir hie für eine Person zu vertreten obliege/ als nemblich eines Predigers/ Jesuiters/ und Priesters. Dieses hat mich Eüer Ehrwürd: zuschreiben angeführet/ daß/ so vielleicht dieser Brieff in ihre Hände kommen wird/ sie mir unter den Giroqueern und Maquoern wohnenden mit ihren H. Meß-Opffern/und Gebete/aus dem gantzen Lande Hülff beytragē. welches er hoffentlich desto embsiger thun wird/ nach dem ihm dieser Brieff wird vor Augen gestellet haben/ wie hoch ich Gott verpflicht/ und frommer Leüthe Gebeht vonnöthen hab/ woran ich mir viel gelegen zu seyn erkenne.

Von den Huronern haben wir den 13. Brachmonats 1642. Abschied genomen auff vier/ Canoas genannten Schifflein 23. Köpffe/ worunter 5. Frantzosen: der Weeg ist für sich selber ob vielen Ursachen überauß schwer/ inmassen an 40. Oetern man die Schifflein/ und was man sonst mitführet / durchtragen muß/ des Feindes Forcht triebe uns schrecken ein/welcher alle Jahr die von Frantzosen besetzte Weege zu überfallen / viel gefangene zu entführen pfleget / und wäre verstrichenes Jahr der P. Joannes Brebeuf bald unternommen worden. Es schluge auch dieses darzu/daß/ als sie unlängst zween Frantzosen in die Gefangenschafft entführet / von den Frantzosen gerieth/ aber mit schädlichen Bedingnussen begehrende/ und darauff feindlich handlende/mit geldsten Stucken sie waren abgewiesen worden/ sich hatten verlauten lassen/ daß/so sie hinführo einen Frantzosen bekommen wurden / sie mit selbigem wie mit andern Gefangnen grausam verfahren/und lebendig braten wolten.

Alle diese Gefahren / in die sie uns stelleten/ waren den Obern bekannt/sie geboten mir aber diese zur Göttliche Ehre nothwendige Reise also/ daß sie dieses Gebots vollziehung in meiner willkühr liessen; ich aber sprach nichts darwider/und wiche nicht zuruck/sondern nahme diese mir von dem Gehorsamb und der Liebe aufferlegte Verrichtung gern/ und willig an; so ich mich aber selbiger entbrochen hätte/ wäre sie einem viel besseren auffgebürdet worden. Also haben wir von der H. Maria bey den Huronern abgestossen/und seynd nach 34. Tagen von unserem Auffbruch nach mannigfaltiger Forcht der Feinden / unterschiedlichen Gefahren/ erlittenem Schaden und Schiffbruch/beym Dorff der Unbefleckten Empfängnuß eingeloffen. Hie ist der Frantzosen auffenthalt / welche die Wohnstadt von dreyen Flüssen benamset wird/wegen des nahen überauß schönen Flusses/ der durch einen dreyfächtigen Weeg sich in den Fluß des H. Laurentij ergüsset. Nach Gott abgestattem Danck/ haben wir uns theils allda/ theils zu Quebeco auff die 15. Tage auffgehalten.

Nach allda zurecht gebrachten Sachen/ die uns dahin gezogen hatten/ und feyerlich begangenem Fest unsers H. Vatters Ignatij/machten wir uns wiederumb auff/ und zogen auff die Huroner zu. Es war nach unserem Auffbruch der andere Tag angebrochen/ da ersahen an dem Ufer etliche aus den unsrigen frische Fußstapffen: und als einer selbige für feindlich/ der andere für freündlich hielte/ sprach Eustachius Ahatsistar, dem wir ob stattlichen im Krieg außgeübten Heldenthaten den Vorzug liessen/ es mögen auch die stärckesten Feinde seyn/ so viel ich aus den Fußstapffen abnehme/seynd ihr nicht mehr denn drey Canoer Schifflein / diesen seynd wir gewachsen / und haben uns vor ihnen nichts zu befürchten: dann weil sich uns etliche beygefüget hatten/ bestunden wir in 40. Personen. Wir setzeten den angetretenen Weeg immerfort und hatten kaum eine Meil hinter uns gebracht da geriehten wir dem Feind in die Hände/ die unserer beyderseits am Ufer des Flusses gewärtig waren / in 70. Köpffen / und 12. Canoer Schifflein bestehende.

Diese hatten sich ins Rohr verborgen/ da wir dahin gerucket/wo sie uns auffpasseten/

lösete sie viel Musqueten/ erlegeten aber keinen. Auff die erste Lösung verlieffen sich die Huroner fast alle in die Wälder/ und verliessen die Canoer Schifflein / dann weil der Fluß in der Mitten schneller lieffe/ waren wir zum Rande geruckt. Also blieben unserer von Frantzosen viere / neben etlichen theils Christen / theils Taüfflingen / und stelleten uns nach zu Christo gethanem Gebehte / zur Gegenwehre. Weil aber unserer wenig waren/ und ungefehr 12. oder 14. wider 30. fochten/ übermannete uns die feindliche Menge: dennoch hielten wir noch immer widerpart/ biß die unsrige von der andern Seiten den Feinden Hülff-Schifflein sahen zukommen/ da liessen die den Muth sincken/ und entflohen. Einer aus den Frantzosen/ so an der Spitze stunde/ mit Namen Renatus Goupil, wurde sambt etlichen Huronern gefänglich entführet. Ich sahe zu/ hatte aber weder Muth noch Macht zufliehen; dann wo wär ich bloß Füssig hingeloffen? und wie hätte ich einen Frantzosen / und andere schon gefangene/ oder in gefahr der Gefangenschafft noch stehende Huroner ungetaufft lassen können? weil nun die Feinde/ so den Flüchtigen nachsetzeten/ mich auff dem Kampffplatz stehen liessen / ruffete ich einen umb die Gefangene zubewachen hinterlassenen zu mir / ihn bittend/ daß er mich als einen mitgefangenen / dem gefangenen Frantzosen beyfügen wolte/ massen ich entschlossen wäre/ mit ihm alle Gefahren/ ja den Todt selber außzustehen; er wolte mir kaum trauen/ und kame forchtsam zu mir/ mich anderen Gefangenen beygesellend.

Da sprach ich zu ihm: Mein hertzliebster Bruder / wundersam hat Gott mit uns gehandlet! Er ist aber unser HErr/ und hat gethan was Er in seinen Augen für gut gehalten; wie es Ihm gefallen/ also ists geschehen; sein Name sey gebenedeyet: Darauff ertheilete ich ihm/ nach angehörter Beicht/ die Loßsprechung/ und wendete mich zu den mitgefangenen Huronern / die ich nach einem jeden in Glaubens-Sachen beygetragener nothwendiger Unterweisung / taufete/ weil aber ihrer immerfort mehr und mehr von der Flucht zuruck gezogen wurden / wuchse mir immerdar auch neüe Arbeit zu. Endlich wurde der wackere Held und Christ Eustachius Ahatsistari auch zuruck gebracht/ als ich ihm aber zu Augen kommen: hab ich dir/ sprach er zu mir (mein Bruder) nicht versprochen/ daß ich mit dir leben oder sterben werde. Was ich darauff geantwortet / ist mir aus der Gedächtnus entkommen / dann mein Gemüth mit Betrübnuß gantz übernebelt war. Zu allerletzt brachte man den Gulielmum Consture der mit mir aus der Huroner gegend sich erhoben hatte/ auch zuruck geführet. Als dieser alles in Verwirrung stehend befunden, war er neben andern in Wald flüchtig worden/ und weil er zugleich ein wackermühtiger mit feiner Leibs gestalt / und Geschwindigkeit bereicherter Jüngling war / hatte er sich von den Feinden mehr denn andere entfernet: in dem er sich aber umschauend mich nirgende ersehen / sprach er bey sich selber: werde ich dann meinen allerliebsten von den Heyden gefangenen Vatter verlassen/ und ohne ihn flüchtig werden? mit nichten worauff er zuruck gehend sich den Feinden zu freywilliger Gefangenschafft antruge: Aber wolte Gott er wäre flüchtig worden/ und hätte der elenden Zahl nicht vermehret! dann bey so unsternhafften Zufall / ists kein Trost mit-Gesellen haben/ fürnemblich solche / die man wie sich selber liebet. Aber also seynd auch die Welt Leüte beschaffen / welche keines irrdischen Lohnshalber Gott/ und der Societät bey den Huronern dienen. Was / und wie schwer Sachen er überstanden/ ist schwer zugedencken. Dann sich ihr Zorn wider alle Frantzosen/ bevoraus aber wider ihn entzündet hatte/ massen ihnen bewust war/ daß er einen aus den vornehmsten von den ihrigen bey wehrendem Gefechte gefället hätte. Dannenhero entblöseten sie ihn aller Kleyder/ biessen ihm alle Nägel ab, zerknirscheten ihm die Finger mit ihren Zähnen / und durchstachen ihm die rechte Hand mit einem breiten Schwerd; diesen obwohl schärffesten Schmertzen übertruge er mit Gedächtnus der Wunden Christi freüdenmüthig. Da ich ihn also entblöset/ und gebunden sahe/ kunte ich mich nicht enthalten/ sondern verliesse die Wächter/ lieffe mitten durch die Feinde zu ihm/ und umbarmete ihn innigliche/ mit Ermahnung/ daß er dieses zu seinem eigenen / wie auch deren/ ihn quälenden Heyden auffopffern wolte. Erstlich verwunderten sich die grausame Leüthe ob meiner That/ erholeten sich aber stracks/ und schlugen mit gebalgten Fäusten / Priegeln und Keülen auf mich zu/ daß ich halb todt hinfiele. Ihre zweene führeten mich wieder auff voriger Orth; ich hatte kaum verschnauffet/ da kamen andere/ die mir auch fast alle Nägel abbiessen/ beede Zeügfinger zerknirscheten sie zwischen ihren Zähnen / mit meinem höchsten Schmertzen. Gleicher gestalt verfuhren sie mit dem Renato Goupil, alle andere gefangene Huroner aber liessen sie unberührt.

Nach

Nach dem sie die Flüchtigen/ von welchen
ween Huroner geblieben waren/ zuruck gezo-
gen/ setzeten sie mit uns über den Fluß hin-
über/ und theileten den auff zwölff Canoer
Schifflein gefundenen stattlichen Raub unter
einander aus: dann wir hatten über dieses/
was sonst ein jeder Frantzos mit sich führete/
noch zwantzig Reißsäcke/ worinnen das Kir-
chen Gerähte/ Kleider/ Bücher/ und dergleichen
Sachen mehr stecketen/ welche in Ansehung
unserer Armuth bey den Huronern/ warhaff-
tig grosse Reichthümer waren. Da sie den
Raub untereinander theileten/ tauffete ich die
andere schon unterwiesene/ unter welchen sich
ein 80. jähriger Mann befande/ als diesem
befohlen wurde das Schifflein zu besteigen:
Wo/ sprach er/ werd ihr mich bejahrten Mann
hinführen/ in was fern entlegenes und frem-
des Land? mit nichten: hie wil ich sterben.
Weil er nun von dannen zu erheben sich wei-
gerte/ machten sie ihn auff der stelle/ wo er
kurtz zuvor die Tauff empfangen hatte/ grau-
sam nieder.

Erfülleten also die Lufft mit fröhlichem
Jauchzen/ nicht anders denn die ob überkom-
mer Beuthe frolockende Obsiger/ und führeten
bis 22. Gefangene neben dreyen Entleibten
mit sich in ihr Land. Warlich wir haben mit
Gottes Gnade bey selbiger/ in 38. Tage sich
erstreckende Reise/ viel außgestanden/ Hunger/
Durst/ Bedrohungen/ greulichen Haß/ und
grossen Schmertzen ob nicht geheilten/ ja nun-
mehr faulenden Wunden/ massen schon Wür-
mer darinnen wuchsen. Nichts aber kame
mir schmertzlicher vor denn dieses/ daß sie nach
vier oder 5. Tagen zu uns von der Reise abge-
mattet kamen/ und bey schon abgekühletem
Sturm uns die Haar so wol vom Haubt/ als
aus dem Barth außrauffeten/ und ihre über-
auß scharffe Nägel in die zartesten/ und em-
pfindlichsten Glieder eindrucketen. Dieses
aber seynd äuserliche Sachen/ es giengen mir
weit die innerlichen vielmehr zu Hertzen/ in dem
ich sahe/ wie sie mit der entleibten Rechtglau-
bigen Cörpern vor meinen Augen gespötte
trieben/ worunter 5. alte Christen/ so der frisch
neu wachsenden Kirchen bey den Huronern grund
pfeiler waren.

Und die auffrichtige Warheit zu beken-
nen/ ich war ein oder zweymahl nicht mächtig
mich des Weinens zu entbrechen/ inmassen es
mich ihres/ und meiner Reißgefehrden halber
erbarmete/ mir grosse Sorgen machend/ was
mir nun endlich daraus werden wurde/ dann ich
sahe/ daß diese Iroqueer dem Christlichen
Glauben zu den Huronern/ und andern un-
zahlbaren Völckerschafften den Zutrit ver-
sperreten/ so diesem übel die Göttliche Vor-
sichtigkeit nicht auff eine besondere Weis be-
gegnete.

Es war nunmehr der achte Tag herbey
gerucket/ da geriehten wir ankommende/ unter
200. zu Feld ziehende Heyden/ welche hernach
von dem Verwalter in Neu-Franckreich/
H. Carolode Montmagnij Malteser Ritter in
die Flucht getrieben worden/ auch deren zween
geblieben/ viel aber beschädigt/ ob wol sie weit
stärcker waren. Und weil das wilde Volck
im Brauch hat/ durch verübte Grausambkeit
sich zum anstehenden Treffen fertig zu ma-
chen/ in Meynung sie werden desto glücklicher
seyn/ je grausamere Thaten sie vorhin auß-
üben/ haben sie uns auff solche Weis empfan-
gen. Fürs erste dancketen sie der Sonnen/
welche sie für eine Krieas Vorsteherin halten/
und wünscheten den ihrigen mit abgelassenen
Pfeilen glückseeligen Abgang. Darauff
brache ein jeder im nechsten Wald einen Ste-
cken ab/ umb uns darmit zu begrüssen. Als
wir aus den Canoer Schiffen außgestiegen/
theileten sie sich in zwo Partheyen ab/ und se-
tzeten uns mit Priegeln dergestalt zu/ daß ich/
als unter allen der letzte/ und folgbar den
Schlägen mehr außgestellet/ mitten am Wee-
ge auff einem Bühel/ wo eine Schaubühn
auffgerichtet war/ ob vielen grausamen Schlä-
gen zu Boden gefallen. Ich meynete es wur-
de mit mir bald aus seyn; dannenhero weil
ich theils nicht kunte/ theils mich nicht auffrich-
ten wolte/ bliebe ich liegen/ biß sie mich lange
weil mit vielen Schlägen belästiget: Der weis
es/ dem zu Liebe dergleichen Leyden lustig und
rühmlich ist. Endlich weil sie mich mit sich
in ihr Land zubringen gedachten/ bewegete sie
eine grausame Barmhertzigkeit von längerem
zuschlagen abzulassen/ Also wurde ich halb
Todt/ gantz mit Blutt übergossen auff die
Schaubühne gebracht; dann sie mich unge-
fehr auffs Gesicht getroffen hatten/ worvon
das Hembd/ welches ich allein übrig hatte/
gantzlich beblutet war. Ich hatte kaum ver-
schnauffet/ da befahlen sie mir herab zu steigen
fielen mich mit allerhand Schmähworten an/
gaben mir unzehlbare Schläge auff den Kopff/
in Halß/ und auff andere Glieder. Ich möchte
es gar zu lang machē/ so ich alles was wir Fran-
tzosen übertragen haben allhie anziehen wolte:
mir haben sie einen Finger verbrennt/ den an-
dern mit Zähnen zerknirschet/ übrige schon zer-
knirschte nach zerzerreten Flaxen zusammen
gequetschet/ daß sie auch nunmehr ziemlich zu-
recht gebracht/ abscheulich außsehen. Meinen

Reißgefehrden ist es nicht viel besser gängen. Daß aber Gott sich unser annehme/und uns mehr prüfe/ denn verwerffe/ ist hiemit erkläret worden. zwischen den blutbegierigen wilden Leüten kame einer zu mir/ da ich kaum auff den Füssen stehen kunte/ mit einer Hand bey der Nasen fassend/ willens mir selbige mit einem grossen Messer abzuschneiden. Was wolte ich anfangen? weil ich der Meynung war/daß man mich durch langwühriges Feüer einäschern wurde/ erwartete ich des Schnitts/ unbewegt mich Gott inniglich mit Seüfftzen empfehlend: es hielte ihm aber die Göttliche Macht seine Hand zuruck/ obwol er schon angesetzet hatte. Fast nach einer viertel Stund kame er abermahl zu mir/ und/ als reüete es ihn seiner forchtsamen Verweilung/ setzete zum zweytenmahl an: er wurde aber wiederumb durch gleichmässige unsichtbare Gewalt abgehalten/ und die ermüdete Hände suncken ihm zum andernmahl. Hätte er aber sein Vorhaben ins Werck gestellet/so wäre es mit mir schon hingewesen; sintemahl also gestimpleten das Leben zulassen/ wider ihren Brauch ist. Endlich wurde ich schon spath in die Nacht/ denen so mich entführeten/ wiederumb der allerletzte beygesellet/ und muste die übrige Nacht-zeit/ ohne Speiß/ obwol ich schon viel Tage kaum etwas verkostet hatte/ mit hoch empfindlichen Schmertzen durchbringen: Aber über dieses alles fiele mir schmertzlicher/da ich sahe/daß man mit den Christlichen Huronern/nicht milder/mit Eustachio grausamer umbgienge: dann sie ihm beede Daumen abgenommen/ und bey dem lincken biß an den Elbogen ein scharffes Stecklein grimig durchgetrieben welches er zwar mit Christlicher Heldenmüthigkeit übertragen. Folgenden Tag kamen wir andern Canoer Schifflein in wurff/ welche gleichfalls in Krieg zogen/diese schnitten unsern Reißgefehrden etliche Finger ab/welches uns allen grosses Schrecken einjagete.

Den zehenden Tag endlich verliessen wir gegen Mittag unsere Schifflein/ und legeten übrigen Weeg innerhalb vier Tagen zu Fuß. hinter uns. Zun gewöhnlichen Reißbeschwernussen/schluge auch diese/daß wir unseren Säcken die Achseln unterzulegen benöthiget wurdē/obwol man mit mir dießfalls ziemlich gütig umbgienge/ theils/ weil ich Krafftloß war/ theils/ weil ich mich nicht würdigte (dann sich mein Geist bey dieser Gefangenschafft und Todtesgefahr höher erhoben hatte) lage mir also ob nur eine leichte Bürde zu tragen. Der Hunger aber wurde aus Speißmangel immer grösser; und brachten also ungespeißt drey Tage zu: den vierdten aber/ da man uns aus dem Dorff entgegen kame/ist uns nichts denn etwas weniges von Früchten/ so wir einmahl im Tag auffklaubeten/ vor das Maul kommen. Ich zwar hatte mich die ersten Täge/ da noch aus unseren Schiffen von Speisen was übrig war/ fast darvon enthalten umb nicht einen gar zu starcken und frischen Leib ins Feüer/ und zur Marter zu bringen (dann was meine Schwachheiten betrifft wil ich selbige gern gestehen) da aber der durch Fasten erschöpffte Leib zu essen verlangete, war nichts verhanden/ denn Wasser; dann den andern Tag/ da wir uns mit gehen entkräfftet hatten/ stelleten sie einen Kessel über Feüer/ als wolten sie etwas kochen; aber weil nichts da war/bekame ein jeder nur ein wenig Lau gemachtes Wasser zu trincken.

Endlich kamen wir den 18. Tag/ welche auff den Feüerabend vor Unser Lieben Frauen Himmelfahrt fiele/ auff das erste Dorff der Irokeer; Ich danckete unserem HErren JEsu Christo/ daß er uns auff selbigen Tag/ da sich die Christen-Welt ob der Auffahrt der Mutter Gottes erfreüet/ seiner Schmertzen und Creützes theilhafftig gemacht. Wir hatten zwar Unterweeges alleweil vorgesehen/ daß uns selbiger Tag überaus schwer/ und kläglich fallē wurde/dem zwar ich uñ Renatus Goupil wie auch dem Feüer leichtlich hätten entgehen können: dann weil wir offt ungebunden in die tieffe Nacht fortgiengen/war es uns leicht einen Abweeg zunehmen/ und obwol es nicht möglich wiederumb zu den unsrigen zukommen/ dennoch hätten wir in Wäldern einen lindern Todes sterben können. Er aber weigerte sich dieses zuthun/ und ich wolte liebe das äuserste leyden/ als die Frantzosen/ und Christliche Huroner im letzten Kampff ohne Trost/ den ein Priester den Sterbenden beytragen kan/ einsamb verlassen. Wir kamen also den Tag vor Mariæ Himmelfahrt/um drey Uhr zu dem bey ihrem Dorff vorbey streichenden Fluß. Beyderseits waren unser/ an Rande/ die alten gefangene Huroner gewärtig/wie auch die Irokeer und jene zwar ermahneten uns/daß wir bey langsamen Feüer wurden auffgehen/ diese aber begrüsseten uns mit Stecken/ Faüsten/ und Steinwürffen: und weil sie dem dinnen Haar/ Glatzköpffen/und Geschorenen abhold seynd/ muste mein Haarloser Kopff am meisten herhalten. Ich hatt zween Nägel an Fingern/ diese biessen sie mit glatt ab/ und schabeten das Fleisch von Fingern mit ihren scharffen Nägeln biß auff die Beinlein herunter. Nach dem sie bey der

Flu

luß ihrer Grausamkeit ein genügen gethan/ nd uns mit allerhand Spöttereyen beladen tten/führeten sie uns in ihr/ auff einem ho- n Berge/gelegenes Dorff. Vor dem Dorff wartete unserer die aus der gantzen Gegend sammen gerottete junge Bursch / die bey- rseits mit Priegeln bewaffnet stunden.

Weil uns aber bewust war/daß/ so wir s aus der Zahl der beängstigten außschrau- en/ zugleich auch aus der Zahl der Kinder ßgetilget seyn müsten / trugen wir uns dem tterlich kasteyenden Gott/ als Kinder/ hur- z an. Sie hielten aber diese Ordnung: an e Spitze stelleten sie einen fingernackenden rantzosen: den Renatum Goupil in der Ritten; ich wurde hinden angesetzet: dem enato zwar und mir liessen sie die Hembder mbt den Hosen am Leibe. Zwischen diese d die Huroner stelleten sich die Hiroqueer/ nb das geschwinde durchlauffen zu verwei- / und uns länger zu Priegeln. Lang und r grimmig haben diese Sünder auff unse- n Rucken geschmiedet/ nicht nur mit Ste- n/ sondern auch mit eisernen Rutten/ deren ihnen ob naher Nachbarschafft mit den ropeern ein überfluß ist / ja einer aus den rnehmsten gabe mir und meinen Gesellen t an einem Strick henckenden faustdicken senklumpen einen solchen Schlag / daß ich b Todt dahingefallen wäre / so mich die rcht noch einen gleichen Streich zu empfan- / nicht hätte starck und muthig gemacht. ff solche weis wurden wir bey so unmensch- en Schlägen einen langen Weeg durchzu- chen benöthiget/daß wir kaum zu der mitten Dorff auffgerichteten Bühn gelanget. d obwol wir alle erbärmlich außsahen/war h Renatus auffs grausambste zugerichtet: nn weil er zum Lauffen nicht hurtig war/ rde sein Leib bevorauß aber das Gesicht mit vielen Schlägen beladen/daß man daran/ er den Augen/ nichts weisses sahe; hiebey r desto schöner/ je gleicher demselbigen/den r wie einen Außsätzigen und von Gott ge- lagenen gesehen/ an dem keine Gestalt noch chönheit war. Man hatte uns auff der chaubühne kaum Zeit zu verschnauffen ge- sen; da gabe man uns Frantzosen einem en mit einem Priegel auff den entblösten ucken drey Schläge; darauff grieffen die eyden stracks zun Messern / machten sich ff die Schaubühne hinauff/ und begunten len Gefangenen die Finger abzuschneiden. Zeil sie aber im Brauch haben mit den Ge- ngenen desto grausamer zu verfahren/ je hö- s Ansehens der Gefangene ist/ und ich un- ter den Frantzosen und Huronern theils ihrem Wahn nach/ ob meiner weis zu handlen für den vornehmsten Angesehen wurde / machten sie von mir den Anfang. Also trate ein alter Man sambt einem Weib zu mir; dieser be- fahle ihr mir den Daumen abzuschneiden; anfangs weigerte sie sich dessen/ endlich weil sie von dem Alten solches zuthun ungefehr drey oder viermahl gezwungen wurde / schnitte sie mir den lincken Daume gantz ab. Dieses Weib war eine Algonquinerin/daß ist eine von jener wilden Völckerschafft/die mit den Frantzosen in Neü-Franckreich gräntzen/so vor et- lichen Monaten gefangen/ eine Christin/ und in der Tauff Joanna war benambsęt worden. Es ist warhafftig eine Lust dergleichen von de- nen leiden / für welche man das Leben hin- gibt/ und denen zu lieb man auch das äuserste außzustehen erwählet/ umb sie der sichtbaren/ und unsichtbaren Feinden Grausambkeit zu- entziehen. Ich ergrieffe mit der andern Hand den mir abgestimpleten Daume/ meinem lebendigen und wahren Gott selbigen auff- opfferend/mit Erinnerung des durch 7. Jahre in der Kirchen gethanen Meß-Opffers; biß mich einer aus meinen Gespahnen darvon ab- zulassen ermahnete / damit sie mir selbigen nicht ins Maul stecketen/ und Roh zu fressen nöthigten / deßtwegen ich ihn/ weiß nicht wo/ auff der Schaubühn gelassen. Dem Renato schnitten sie das fordere Glied vom rechten Daume ab. Gott sey danck / der mir den rechten Daume hat unversehrt gelassen / daß ich durch diesen Brieff die Ehrwürd: Vätter und Brüder/ umb für uns in der HH. Kirch zu behten/auzuflehen mächtig geblieben / mas- sen wir wissen/ der Glaubigen Gemeinschafft uns nunmehr dopplet anbefohlen zu seyn/ weil sie offt für die Bedrangte und Gefangene behtet.

Als wir folgenden Tag/ am Fest Unser Lieben Frauen Himmelfahrt/ die vormittags Zeit auff der Schaubühn durchgebracht hat- ten/entführeten sie uns umb Mittag in ein an- deres von dannen 2. Meilen entlegenes Dorff/ der Heyd/ so mich dahin gebracht hatte/truge an meinem Hembde ein wolgefallen/ und war ihm leyd/ daß ich ihm darmit entgehen solte/ dannenhero zoge er mir selbiges ab/ uñ entliesse mich gantz bloß/ außgenoñen das zerlumpte/ und alte unter-Kleyd bliebe mir am Leibe; da ich mich also entkleydet zu seyn befande/ sprach ich zu ihm: wie da mein Bruder/ du hast so viel von unsern Sachen an dich ge- bracht/und mich entlässest du Nackend? dar- auff erbarmete er sich meiner/ und gabe mir

von Hänfener Leinwat/ wormit unsere Säcklein waren umbwicklet gewesen so viel/ daß ich meine Achseln und etwas vom Leib darmit bedecken kunte/ weil aber die Achseln mit so viel Wunden auffgeschlagen waren/ war ihnen die rohe und grobe Leinwat gar nicht angenehm: dannenhero/ als mich selbige auff dem Weege/ entweder übel oder gar nicht bedeckete/ und die hitzigsten Sonnenstrahlen darzu schlugen/ ist meine Hauth gleich wie in einem Backoffen außgedorret/ uñ fiele mir bald alles was den Halß/ die Achseln/ und die Armen überdeckte/ außgedörret herunter. Beym eintrit in das andere Dorff haben sie wider die Gewonheit/ welche sonst mit sich bringt/ daß sie die Gefangene nur einmal mit Priegeln begrüssen/ sich vom zuschlagen gar nicht enthalten: es wolte nemblich der Herr uns seinem Apostel/ der sich rühmet/ er sey dreymahl mit Rutten geschlagen worden/ dießfalls in etwas gleich machen/ und obschon sie uns nicht mit so viel Schlägen/ wie vorhin empfingen/ brachten sie es dennoch mit desto grausameren Streichen ein/ je weniger Volck umb die Zuschläger herum stunde/ und sie uns besser beykommen kunten/ deren/ wir etliche/ Schläge vorn her auff die Schinbeine mit grossem Schmertzen bekamen.

Die übrigen Tags Stunden brachten wir auff der Schaubühn zu/ die Nacht in einem Hüttlein auff bloser Erden/ nackend und gebunden/ es quälete uns Weib und Mann/ Jung und Alt: dann man uns den Buben uñ Jünglingen zu plagen auch übergabe/ welche unsere blose Leiber mit glüenden Kohlen/ und heisser Aschen überstreüeten/ deren wir gebundene uns schwer entschütten kunten/ also gewöhnen sie sich nemblich von Jugend an zur Grausambkeit/ und kommen von kleiner zu grosser Marter. Allda haben wir zween Täge/ und eben so viel Nächte fast ohne Schlaff/ und Speise durchgebracht/ mit grosser inniglicher Aengstigkeit meines Gemüths: dann es machten sich zu weilen jene auff die Schaubühne hinauff/ welche meinen Mitgesellen den Huronern die Finger abgezwicket hatten/ und zogen ihnen umb die Hände die gröbsten Stricke so gewaltthätig zusammen/ daß sie in die Ohnmacht nider fielen; und da einen jeden nur sein einiges übel quälete/ plagete mich aller Elend/ daß ich so inniglichen Schmertzen empfunde als ein Liebreicher Vatter beym unglück seiner Kinder/ (dann ich alle diese etliche wenige alte Christen außgenommen/ durch die Tauff neülich Christo gezeüget hatte) an sich fiehlen kan.

Es verliehe aber bey diesem allen der HErr dennoch so viel Kräfften/ daß ich allen Frantzosen/ und geplagete Huroner/ obwoselbst elend/ zu tröstẽ mächtig war. Deßwegen/ wann sich die beschwerliche Begrüsse (dann also nennen sie die jenigen/ so die ankommene Gefangene mit Schlägen beläsitigen) nach Hause gezogen hatten/ ermahnete ich einen jeden absonderlich/ und alle ins gemein/ wie unter Weeges/ daß sie in Gedult beharren/ und das Vertrauen auff Gott/ welches eine grosse Belohnung hat/ nicht solten fahren lassen/ sich errinnerende/ daß wir durch viel Trübsal in Himmel einkommen müssen: weil die Zeit nunmehr obhanden/ welche der HErr vorgesaget/ sprechend: ihr werdet heülen und weinen/ die Welt aber wird sich erfreüen/ eüre Traurigkeit aber wird sich in Freüde verändern: sie solten behertzigen um einer gebährenden Frauen gleich zu seyn/ welche wann sie gebähret/ Traurigkeit erfahret/ weil ihre Stund kommen/ nach dem sie aber gebohren hat/ denckt sie nicht mehr der Angst/ ob der Freüde/ daß ein Mensch zur Welt gebohren ist; also solten sie glauben/ daß nach wenigen Tagen auff diese augenblicklich Schmertzen ewige Freüden erfolgen werden. Und wahrlich hatte ich mich billich zu erfreüen/ da ich sie so wol bereitet sahe/ bevoraus die alten Christen/ als den Joseph/ Eustachium und die andern zweene: dann der Theodorus hatte sich den Tag/ da wir ins Dorff kommen waren/ von den Banden frey gemacht: wen man ihm aber beym Treffen mit einer Keüle die Achsel entzwey geschlagen/ bliebe er mitten auff dem Weege liegen/ als er sich zu den Frantzosen zuruck zuziehen gedacht war.

Es waren biß auff selbige Zeit weder Frantzosen/ noch Christen auff den Heydnischen Schaubühnen gesehen worden. Dannenhero hat man uns wider den Gebrauch umb aller fürwitz zu vergnügen/ durch all Dörffer geführet. Ins dritte seynd wir zwar ruhig einkomẽn/ ich hab aber auff der Schaubühne etwas über alle Marter schwerers sehen müssen. Nemblich vier Huroner/ so andere/ anderswo Gefangen/ zu vermehrung der Beängstigten beygeführet hatten. Welchen allen über andere Marter/ sie etliche Finger abgenommen/ dem älteren aber beede Daumen. Zu diesen hielte ich mich/ und nachdem ich sie absonderlich im Glauben unterwiesen/ hab ich deren zweene auff der Schaubühne mit Regenwasser getaufft/ welches an den Blättern des Türckischen Waitzens hienge/ worvon sie uns die Halmen zu essen vorwurffen; die an-

der-

ern zweene aber/ da man uns in ein anderes Dorff führete / bey einem vorbey flüssenden Bächlein. Weil sich aber der Regen in kaltes Wetter verändert/ und wir Nackend waren/ aben wir in diesem Dorff sehr grosse Kälte berstehen müssen/ Ich erzitterte zum öfftern uff der Schaubühne/ dannenhero / stiege ich uch ungeschafft herab/gienge in ein Hüttlein/ o bald ich mich aber kaum ein wenig gewär- net/ da triebe man mich wiederumb auff die Schaubühn. Guilielmus Couſture hatte och alle Finger; dieses mochte einer aus je- em Dorff nicht leiden/ und nahme ihm den echten Daume ab / mit desto grösserem Schmertzen ; weil er darzu keines Messers/ öndern einer Meermuschel/ so allda in gros- er Menge/sich gebrauchend/den Finger gleich- amb absegete; weil er aber mit diesem stum- fen Zeüg durch die harte und schlipfrige Senn-Adern nicht kunte durchkommen / zer- ete er ihn dermassen aus/daß ob zersprengten Nerven ihm der Arm/ biß an den Elbogen greülich auffgeschwollen. Einer im selbigen Dorff erbarmete sich seiner / und behielte ihn elbige zween Täge/ so lang wir dort auffge- alten wurden/ in seiner Behausung; ich aber ouste nichts / wie es ihm ergienge/ und truge einetwegen grosse Sorge.

Die Nacht war vorhanden/man führete ns in ein Hüttlein/ wo die Jugend unserer ewärtig war. Als sie uns wie andern Ge- angenen/zu singen befohlen/ fingen wir end- ich an (wie kunten wir ihm anders thun) ein ied zu singen/ aber eines von den Liedern des öErrens im frembden Lande. Nach dem Gesang / kame man zur Plage / welche den Renatum, wie auch mich theils betreffen; ann den Guilielmum hielte der Heyd in sei- em Hause. Sie bestreueten mich/vielmehr ber den Renatum, mit glüenden Kohlen/und erbrenneten ihn an der Brust greülich.

Mich aber banden sie mitten im Hüttlein eyderseits ob dem Elbogen mit Pasistricken n zwo Stangen in die Höhe. Ich meinte amals / sie wurden mich verbrennen; dann lso pflegen sie die Sach anzugreiffen/wann ie die Gefangene durchs Feüer hinrichten. Damit ich aber erkennete/ daß alles/ was ich iß dahin starck/oder duldmüthig übertragen/ nicht von mir / sondern von dem herkäme/ der den Schwachen stärcke gibt/ war ich bey selbi- ger Plage gleichsamb zu mir kommen/seüfftzete (dann ich mich gern in meinen Schwachhei- ten rühmen wil/ auff daß die Krafft Christi in mir wohne) und bate grosser Schmertzen halber mir das harte Binde etwas zu lindern. Es wolte aber der gerechte GOtt/ daß je mehr ich sie bate/je besser sie mich anstrengeten. End- lich nach dem ich fast eine Viertelstund also gehangen/ und mir die Ohnmacht zuschluge/ banden sie mich loß. Ich sage dir Danck HErr JEsu/ daß ich etlicher massen mit ge- ringer Erfahrnus versuchet/ was du dich mei- netwegen am Creütz zu leiden gewürdiget hast/ da die gantze Leibes Last nicht an Stri- cken/sondern an den mit Nägeln durchschla- genen Händen und Füssen hienge. Darauff erfolgeten andere Stricke: dann/umb die übri- ge Nachtzeit ruhig durchzubringen/banden sie uns/ und liessen uns also auff dem Boden lie- gen. Was haben sie mir und meinen Mit- gefangenen also gebundenen nicht gethan? was haben sie an mir nicht zu thun vorgenom- men. Ich sage dir aber / mein HErr aber- mahl Danck/ daß du mich deinen Priester rein von der unreinen Händen bewahret hast. Nach dem wir wiederumb im selbigen Dorff zween Tage verzehret/ führeten sie uns aber- mahl ins andere/ worinnen wir schon gewesen waren/ umb endlich allda den Richter-Spruch über uns zu fällen.

Es war nunmehr der siebende Tag/ daß wir aus einem Dorff in das andere/ von einer Schaubühn auff die andere geführet wurden/ worbey (wie ich mir von der Göttlichen Gütte keine andere Gedancken mache) wir Gott und den Engeln zum Schauspiel / den Menschen aber/ und den verächtlichsten Heydnischen Pö- vel zum Spott worden; worauff man uns endlich ermahnete/ daß sich mit dem anwesen- den Tag unser Leben im Feüer enden solte. Und obwol dieser Außgang etwas schreckens nach sich zoge/machte dennoch das Göttliche wolgefallen/ wie auch die Erwartung des sün- den-freyen Lebens/ denselbigen Tag frölicher. Dannenhero redete ich meine Mitgesellen/so wol die Frantzosen/ als Huroner zum letzten- mahl an/ und bahte sie gutes Muthes zu seyn: sie solten bey Leibs-Schmertzen und Hertzens Aengsten jenes sich errinnern / der von den Sündern selber dergleichen widersprechen außgestanden/ und also beym Leyden beherzt bleiben; beynebens hoffende / daß uns der morgende Tag mit unserm Gott in ewiger Herrligkeit vereinbaren werde. Massen wir aber uns der Absonderung von einander be- sorgeten / ermahnete ich vor allen den Euſta- chium, daß weil wir nicht beysammen halten kunten/er mich anschauend/mit auff die Brust gelegter Hand/ und empor erhobenen Augen/ ein Zeichen gäbe inniglich ob seinen Sünden getragener Reüe / auff daß / wie zum öfftern

unterweges/und von der Zeit unserer Ankunfft nach der Beicht/also auch damals/ ihn ich mit der Loßsprechung begnaden könte/ welcher Ermahnung er zum öfftern nachkommen. Nach dem sie aber die Sach reifer erwogen/ sahens die Aeltern für gut an/ daß man sich dießfalls nicht übereilen solte/ dannenhero beruffeten sie uns vors Gericht/ und schencketen uns das Leben. Gleiche Gnade thaten sie fast allen Huronern/ drey außgenommen/den Paulum, Eustachium, und Stephanū, welche sie in dreyen/ diese Völckerschafft bestellenden Dörffern umbrachten: den Stephanū zwar in dem/wo wir damals waren/ daß sie Andagoron nennen; den Paulum in einem andern/Ossernenon benamset/ den Eustachium zu Teonontogen. Nach dem sie diesen am gantzen Leibe verbrennet/ haben sie ihn mit einem Messer abgekehlet; welches alles er mit Christlicher Heldenmüthigkeit übertragen; An statt dessen aber/ was andere Gefangene bey ihrer Entleibung zu sagen pflegen/sprechende: es erhebe sich aus unsern Beinen ein Rächer/ bate er mit Christlichem aus der Tauff geschöpfftem Geist/ die umstehende Huronische Mitburger/ daß sie in Ansehen seiner/ sich vom Frieden-Schluß mit den Iroqueern nicht solten abwenden lassen. Der Paulus Ononhoraton, den man nach gewöhnlichem brennen im Dorff Ossernenon mit dem Beil den Kopff abgeschlagen/ war ein überaus behertzter Jüngling fast von 25. Jahren: dann solche richten sie meistentheils hin/ umb hiermit die Feinde zu schwächen. Dieser/ weil er eines bessern Lebens gewärtig/ verachtete das seinige großmüthig/wie er sich offentlich unterweeges verlauten liesse; wann die Iroqueer zu mir traten/ umb mir etwann die Nägel von Fingern abzuzwacken/ oder umb was anders an mir zuverüben/ bate er selbige meiner zuverschonen/ und viel lieber auff sich loßzugehen: GOtt vergelte ihm hundertfächtig diese Lieb/wormit er seine Seele für seine Freünde/und für die/so ihn in den Banden gebohren/ dargabe. Gen Abend nahmen sie den Guilielmum Cousture her/ dann weil sie ihn einen starcken jungen Kerl zu seyn beobachteten/ führeten sie ihn biß ins letzte Dorff Teonontogen, uñ überliessen selbigen einem Heydnischen Geschlecht. Es ist bey diesem wilden Volck der Brauch/ daß/ wann sie einem Gefangenen das Leben schencken/ selbigen in ein Geschlecht einverleiben/auff daß er im selben die Stelle eines verstorbenē ersetze/dessen Recht ihm auch beyfallet/und hat sonst keinen andern Herren/denn jenen/so des gantzen Geschlechts Ober-Haubt ist: westwegen er etliche Geschencke ablegen muß. Mich aber/ und d Renatum, als schwächere führeten sie in d erste Dorff/ wo jene/ so uns gefänglich eing bracht hatten/wohnhafft waren; allda liess sie uns auff ferneren Bescheid.

Als nach so vielen und langen mit Hu ger hinterbrachten Tägen/ nach so viel schlaffloß hinterlegten Nächten/ nach so viel Plagen und Schlägen/bevoraus aber nach vielfältiger inniglich überstandener Hertzer Angst/wir unsere Schmertzen/ bey uns etwa mehr gelassener Lufft/ gleichsamb empfindlich fieleten/ waren wir kaum mächtig die Hände rühren/ die Füsse wolten weder gehen/ no stehen/ hatten Tag und Nacht keine Ruhe/ zwar auch aus anderen Ursachen herrühret fürnemblich aber aus den bißhero nicht geheil ten Wunden: welches alles noch verdräß cher machten die haüffige Flöhe/ Laüse/ un Wantzen/ denen wir mit abgezwackten Fi gern nicht begegnen kunten. Darzu schlu der Speißmangel: massen von dieser G gend mit besserem Fug/ dann von sonst ein gesagt werden kan: dem Krancken kombt diesem Land/ von guten Speisen nichts z Hand. Weil uns nun in dieser Gegen Americæ neben dem zwischen zween Steine grob geschrotenem Getraide/ welches die Europeer Türckischen Waitzen nennen/ kein and res Zugemüß/ denn etwas von frühzeitige Kürbissen fürs Maul kame/ ist es mit uns fa auff die Neige kommen; absonderlich m dem solcher Speisen nicht gewohnten Renat dem ob empfangenen Wunden fast auch da Gesicht vergienge. Da nun die Heyden se hen/ daß wir gemach verschmachteten/ suche ten sie im Dorff etliche Fischlein/und stücklei Fleisch zusammen/ die sie beym Feüer/und a der Sonnen außdörreten/in Pulver zerstiessen und selbiges unter ob erwehnte Speisse ein rühreten. Da wir uns durch drey Woche ziemlicher massen erholet hatten/ trachtet man uns nach dem Leben.

Jene 200. Heyden/ so unterweeges mi uns übel gehauset hatten/ waren in Neü Franckreich auff denselbigen Orth kommen wo der Iroqueer Strom/ wie sie ihn nennen in den grossen Fluß des H. Laurentij sich er giesset/ da sahen sie bey Aufführung einer vo Richelieu benambseten Schantzen etlich Frantzosen/und weil sie sich getraueten selbig zu übermeistern/ dachten sie deren theils zu er legen/ theils mit sich in die Gefangenschaff zu entführen. Uberumpleten also diese 200 mit von fern zu Schaden dienlichen Waffe meisten theils wol versehen/ die mit unter

schied

schiedlicher Arbeit beschäfftigte Frantzosen. Diese / obwol sie so vielen Feinden mit ihrer kleinen Manuschafft gar nicht gewachsen waren / stelleten sich bey dem ersten Anrennen zur Gegenwehr / und trieben sie so glücklich zuruck / daß von den Feinden zweene auff der Stelle geblieben / viel beschädigt / übrige flüchtig worden. Sie kamen aber mit Grimmen wieder / als wäre ihn viel Leids widerfahren / da sie doch umb uns zu schaden einen Einfall gethan hatten / und begehreten uns übrige Todt zu haben: dann sie sprachen: Es wäre eine Schand / daß drey Frantzosen unter ihnen ruhig leben solten / sintemahl von ihnen unlängst drey Iroqueer wären erleget worden. Ob solchen von ihnen geführten Klagen / stunde des Renati, und mein Leben fast an der Spitze / und hat der allein den Streich abgewendet / welcher so wol das Leben verleihet / als bewahret.

Den Tag vor Unser Lieben Frauen Geburth / kame ein vornehmer Holländer nebst zween andern / aus von ihnen Bewohnter Gegend / so nicht mehr den zwantzig Meilen von diesen wilden Leüten entfernet ist / willens uns aus der Gefangenschafft auff freyen Fuß zu stellen. Weil aber diese wilde Heyden überaus Arglistig seynd / umb den Holländern ein blaues vor die Augen zu machen / stelleten sie sich als wolten sie ihnen etlicher massen zugefallen seyn / und kamen mit einer reifen Lugen auffgezogen / vorwendende / wir wurden in wenigen Tagen den unsrigen wieder zuruck gestellet werden: und vielleicht führeten dieses auch etliche von ihnen im Schild; zum Außgang des Herbstmonats aber (dann der einfallende Regen hat solches biß auff selbige Zeit hintertrieben) als man nach zusammen gezogener Reißnahrung / und bestellter Begleitschafft / die uns zuruck brächte / von unserem Handel Raths pflegete / haben etliche wenige uns wolbewogene dem grösseren Hauffen nachgeben müssen: massen die türmische / und auffrührische Köpffe nicht zugeben wolten / daß ein eintziger Frantzos wieder zu den seinigen käme. Zerschlugen sich also mit grosser Forcht / und ein jeder eilete gleichsamb flüchtig in sein Hauß oder Dorff / woraus er zum Ratschlagen kommen war. Also wurden wir der grimmigen Leüthen Grausamkeit überlassen / und allenthalben zum Todt gesuchet: sie durchstrichen mit Aexten versehen die Wohnungs-Hütten / umb uns gefundene zuerschlagen. Ich hatte gegen dem Ende des gehaltenen Rathschluß / weiß nicht aus was für Göttlichem eingeben / meine Gesellen mit mir hinter das Hauß / worinnen ich wohnete / auff den Acker hinaus geführet: allwo wir unwissende / was sie mit uns vorzunehmen entsunnen wären / gleichsamb sicher uns auffhielten; unter dessen liesse das Getümmel nach / welches uns / so wir im Dorff wären ergrieffen worden / auffgerieben hätte.

Als darauff den Guilielmum die andere mit sich in ihr Dorff zuruck genommen / und ich sambt dem Renato verständiget worden / daß es mit unserem Leben hin sey / begaben wir uns auff die umbs Dorff häuffig ligende Berge / umb allda dem Gebehte abzuwarten: allwo wir einsamb uns Gott / und seinem Göttlichen Willen gäntzlich übermacheten; unterweeges aber / da wir ins Dorff giengen / behteten wir mit einander den Rosenkrantz; nachdem wir schon vier Zehner abgebehtet hatten / kamen uns zween junge Kerle entgegen / die uns ins Dorff zugehen ermahneten. Ich sprach zu dem Renato: Mein Bruder wir wissen nicht / was bey so verwirrtem Handel diese Leüte mit uns vorzunehmen im Sinn haben. Wir wollen uns Gott / und der Heiligsten Jungfrau / unserer gnädigen Mutter embsiger empfehlen. Wir waren mit behten ins Dorff kommen / bey dessen Eingang einer aus den zweenen / so uns begegnet mit der unter dem Kleide bißhero verborgenen Axt den Renatum so starck auff den Kopff schluge / daß er halb Todt dahin fiele mit Außruffung des HH. Namens JESU / worzu wir uns zum öfftern angefrischet hatten / umb uns des Ablasses zu errinnern / und bey dessen Außsprechung die Stimme / sambt dem Leben zu entlassen. Als ich die blutige Axt ersehen / liesse ich mich an dem Orth / wo ich stunde / auff meine Knye nieder / zoge das Häublein vom Kopff / und war mich Gott empfehlend eines gleichen Streichs gewärtig. Nach dem ich eine weile Knyend verblieben / befahle mir der Schläger auffzustehen / vorwendend / daß er mich zuentleiben keine Gewalt habe in massen ich einem andern Geschlecht zugeeignet wäre. Ich erhube mich eilfertig / und lieffe zu meinem noch athmenden Gesellen / und begnadete ihn mit der Loßsprechung / die ich ihm sonst / allzeit über den andern Tag / nach der Beicht zu ertheilen pflegete; worauff man auff ihn noch zweymal zuschluge / uñ hiemit der Seeligen Zahl beyfügete. Er war von 35. Jahren ein auffrichtiger / unschuldiger / und in widerwärtigen Beyfällen ein außbündig geduldiger Mann / mit Gott / den er fortwührig vor Augen hatte / und seinem Göttlichen Willen durch die Liebe auffs höchste vereinbaret / der warhafftig würdig

dig / den du Ehrwürd: Vatter für den deinigen erkenneſt / nicht nur darumb / weil er mehr Monat / in den Probjahren der Societät löblich zugebracht / und aus Befehl der Obern / denen er ſich zu leiten völliglich überlieſſe / zu den Huronern mit mir ſich begeben / umb allda / als ein erfahrener Leiblicher Wund-Artzt dem neben Menſchen Hülff zu leiſten / ſondern auch weil er vor wenigen Tagen ſeiner Entleibung aus Begierd mit Gott beſſer vereinbaret zu werden / ſich mit in der Societät gebräuchlichen Geliebden verpflichtet / und ſelbiger mehr unterthänig ergeben hatte. Hat ſich auch wahrlich ſo wol bey ſeinem Leben / als beym Todt / da ſein letztes Wort kein anders denn JESUS geweſen / ein auffrichtiges Kind der Societät zu ſeyn bewieſen: ja wol ich hab ihn nicht nur / als einen Bruder / ſondern als einen Blut-Zeügen (alſo zureden lieſſe ich mirs damahl aus Andacht beliebich ſeyn) nicht nur des Gehorſams / ſondern auch des Glaubens / und übertragenen Creützes halber Lieb / und wehrt. Maſſen er überaus andächtig war / und mit den jenigen wilden Leüten zuhandlen pflegete / die entweder ſelber Chriſten / oder den Chriſten nicht abhold waren / täglich viel zu Behten pflegete er / welches ſie in Verwunderung zoge / und deſtwegen hochſchätzige Gedancken von ihm zu hegen veranlaſſet. Hiezu ſchlagt auch dieſes / daß er auff einen Tag dem Knab / der mit ihm in einer Hütte wohnete / den Hutt abziehend / ſelbigen mit einem groſſen Creütz von der Stirn / biß auff die Bruſt bezeichnet; als dieſes des Knabens hefftig Abergläubige Groß-Vatter erſehen / war er der Meynung / er hätte den Knaben bezaubert / und befahle ſeinem Enckel den Renatum zuentleiben; mir aber hats hernach des Knabens Mutter erzehlet / daß ihr Sohn dieſer Urſach von dem Alten ihn zuerſchlagen wäre geheiſſen worden.

Damit ich aber von angefangener Erzehlung nicht außſetze / da ich in unſerem Hüttlein / wo ich ziemlich ruhig gelebet hatte / eine kleine weil geſeſſen / hat man mich in ein anderes geführet; nemblich in deſſen / ſo mir den Daumen abgenommen hatte / und ein abgeſagter Feind / ſo wol der Algonquiner, als der Frantzoſen war: allda war ich Augenblicklich eines Axt-ſtreichs gewärtig / und die Iroqueer bildeten ihnen auch nichts anders ein / deren etliche / ſo etwas umb mich zu bedecken / hergeliehen hatten / ſelbiges zuruck nahmen / damit ſie durch meinen Todt deſſen nicht beraubet wurden. Folgenden Tag überläſtigte mich eine überaus groſſe Sorg / was mit meines allerliebſten Geſellens Leib möchte vor bey gangen ſeyn / welchen ich / ungeachtet alle Gefahr / zuſuchen / und ſo es möglich zu begra entſchloſſen war: Sie hatten aber ſelbige gantz nackent / mit einem um den Halß geſchla genen Strick durchs Dorff / zu einem ziemlic weit entlegenen bach geſchleppet / und hine geworffen. Da ich zum Dorff hinaus gieng traffe ich einen Alten an / bey dem ich zuvor un terſchleiff gehabt: dieſer ermahnete mich inzu halten / und ſprach: Wo geheſtu hin / du hat kaum das liebe Leben; allenthalben ſuche man dich zum Todt / und dennoch darffſt dich einen ſchon halb verfaulten Cörper zu ſu chen unterſtehen; ſieheſtu dann nicht die grimmige junge Burſch (es giengen etliche be waffnete aus dem Dorff vor mir her) welch dir ſtracks den Garauß machen werden? wel mir aber in ſolchen Aegſtē zu leben ſchmertzlich uñ bey ſolchem geleiſtetem Dienſt der Liebe / de Todt ein Gewinn war / lieſſe ich mich nicht ab ſchrecken / ſondern gienge meinen Weeg fort da er mich unerſchrocken zu ſeyn ſahe / bate er d nen andern / der mich begleiten ſolte. Mi deſſen hilff ſenckete ich den im Waſſer ge fundenen / und umb die Lenden nunmehr vor Hunden gefreſſenen Leib / eben allda in der Bach / wo das Waſſer am tiefeſten war / ihr mit Steinen einſchwerend; willens mich fol genden Tag mit einer Spitzhauen dahin zu verfügen umb ſelbigen einſamb / und in geheim zur Erden zu bringen: dann ich beſorgete mich / ſie wurden ihn außgraben. Zu Hauß waren zween junge Kerle meiner gewärtig / die mich bey meiner Wiederkunfft in ihr Dorff brin gen ſolten / umb mich allda zu entleiben. Mir war wol bekant / worauff es angeſehen wäre / dannenhero ſprach ich / daß ich in deren Gewalt ſtünde / bey denen ich mich auffhielte: ſo dieſe ihren Willen darein geben / wolte ich mit ihnen fortgehen / und hätte es auch unfehlbar ge than; da ſie ihre Anſchläge Krebsgängig werden er ſahen / kame folgenden Tags einer von dem zweenen / welcher damals / als man mich mit dem Bruder hatte gefangen genommen / war beſchädiget worden / dieſer eilete mit der Axt ins Felde / wohin mich / weiß nicht was urſach / die meinigen geſchicket hatten / umb mir allda den letzten Reſt zugeben / wurde aber von einem alten unſers Haußgeſindes unterweges von der Unthat abgehalten. Auff ſolche weiß bewahrete mich der Herr / damit ich ihm alle meine Sorgen heimſtellete / wiſſend / daß er ſich meiner anmaſſe / und daß ich mich vor der Menſchen Angeſicht nicht ſcheuete / ſintemahl der Allmächtige ein Beſchirmer

hinner meines Lebens ist/ ohne dessen Wil-
n kein Haar von meinen Haubt abfallet.
Weil ich aber selbigen Tag mein Vornehmen
icht kunte außwürcken/ nahme ich folgenden
Morgen die Spitzhaue/und machte mich hin-
us/ umb den Leichnamb zubegraben; man
atte aber meinen Bruder schon anderswo-
in getragen. Ich gienge jetzt auff/ bald ab/
iege auff den Berg/worbey der Bach seinen
mbweeg hat/ bald macht ich mich wieder her-
b; den jener Seits gelegenen Wald durch-
uchete ich; aber vergebens: Ich machte mich
n den Bach hinein / und weil dieser vom
Nacht-Regen ziemblich angeloffen war/muste
h biß an den Gürtel im kalten Wasser (mas-
n schon der Weinmonat war) herumb wad-
en/stürlete mit dem Stecken hin und her/ und
etete mit den Füssen/ob etwan des Wassers
Nacht ihn möchte verrucket/ und ferner ent-
ühret haben: ich fragete alle/die ich antraffe/
b sie einige Wissenschafft darumb hätten:
eil es aber ein überauß lugenhafftiges/und
ehr zur Heichlerey/denn zu der Warheit ge-
eigtes Volck ist/sprachen sie/es hätte ihn das
Wasser in ein fern entlegenen Fluß fortgetrie-
n: welches eine reise Lugen war. Wie
üfftzete/ und weinete ich nicht? und meine
Bach fallende Zäher wurden mit dem
Wasser vermischet. Worbey ich dir HErr
was aus den Psalmen sange/ der sich die
eilige Kirch bey Leichbegängnussen bedie-
et. Nachdem aber der Schnee zerschmol-
n/ vernahme ich von etlichen Jünglingen/
aß sich hin und her eines Frantzosen zerstreüe-
Beine sehen liessen. Ich verfügete mich
iff benennten Orth/und von Hunden/Füch-
n/ und Raaben übrig gelassene halb abge-
agte Beine/samt dem vielfältig zerschlage-
en Kopff/ raffete ich zusammen/küssete ein je-
es Stuck ehrerbittig/ und begrube sie/ da-
it ich/ so es deren einst ihms Gott belieben
sse/selbige in das Heilige Christen-Land/als
nen stattlichen Schatz entführen kunte.

Nach viel andern/theils bekanten/ theils
nbekanten Gefahren/ hat mir auch wider der
roqueer Willen der HErr heraus geholffen.
ines lasset sich gar nicht in der Feder zuruck
alten. Es befande sich in unserem Hause
n loser Mensch/der von den 7. Viertel lan-
en stücklein Tuch/ wormit ich mich ziemlicher
assen bedecken kunte/ 2. Viertel zu haben
erlangete: Ich sprach zu ihm: Mein Bru-
er/ du siehest/ daß ich mich unter diesen kur-
en/ und leichten Tüchlein mit zittern Nächt-
cher weil behelffe; thue dennoch was dir be-
liebet: er entrüstete sich ob meiner höflichen Entschuldigung/ und als ich hernach die Huroner in ihren Hütten heimbsuchete (massen ich sie täglich unterwiese/ sie wiederumb gebährend/ biß Christus in ihnen gestaltet wurde) gienge er mir nach/ und befahle mir ernstlich heimbzugehen. Nachdem ich mich zu Hause verfüget/wird des Renati Todtschläger/umb mich gleicher massen auff die Seiten zu raumen/ nach Hause gefordert; er war aber nirgends anzutreffen. Dannenhero wurde ich nebst zwey Weibern auff seinen Acker/ wo er sich befande/ hinaus geschicket/ unter dem Schein/ als solte ich etwas nach Hause bringen/ in der That selber aber/ daß sie mich ihm zuentleiben beyführeten (dann vor zween Tagen der eintzige Sohn einer adelichen Frauen/ dessen Geist sie mich auffzuopffern bestimmet hatten/ in unseren Hause verschieden war) und diese Weiber trugen Kürbissen/Getrayd-Aehren/ und andere dergleichen Sachen/ hiemit den Todtschlag zubelohnen. Ich aber wie ein Tauber hörete nicht/was sie eytel gedachten/ und öffnete meinen Mund nicht/wie ein Stummer/sintemahl ich worden war wie ein Mensch/ der nicht höret/ und in seinem Mund keine Widersprechung hat; sintemal ich HErr auff dich hoffete: sondern erinnerete mich der Sanfftmüthigkeit jenes/welcher/ wie ein Schaaff zur Schlachtbanck geführet worden/und gienge zum Todt/ den HErren mit David bittend/ daß er das Ubel von meinen Feinden ableinen/ und sie in seiner Warheit zerstreüen wolte. Mitten auff dem Weege kame uns der gesuchte Todtschläger entgegen. Als ich selbigen von fern ersehen/ empfahle ich mich meinen HErren zum letzten mahl/ bittend/ daß er meinen/ durch so viel Sorgen/und Aengsten abgematteten Geist annehmen wolte; ich war dessen meiner Sünden halber aber noch nicht wehrt. Als er aber friedlich vorbey gangen/ traffen wir seine Mutter an/ welche/ weis nicht was/ mit meinen zwo Führerinnen redete. Diese erschracken/und wurden gleichsamb flüchtig/mich mitten auff dem Weege verlassende: massen sie wol bemercketen/mir ihre Anschläge kundbar zu seyn.

Da ich bey solchem Schrecken/ und vielfältiger Todtsgefahr/ täglich sturbe/ja über den Todt ein verdrüßlicheres Leben führete/ verstrichen vom Tag meiner Ankunfft zween Monaten: worbey ich mich auff keine Sprach erlehrnung bequemete/ dann worzu solte ich mich der Sprach erkündigen/ da ich Augenblicklich

blicklich des Todts gewärtig seyn muste? das Dorff war mein Kercker/ die Gemeinschafft meidete ich/ und liebte die Einsambkeit/ allwo ich den HErren bahte/ daß er sich würdigen wolte/ seinen Diener anzureden/ und mir in solchen Aengsten stärcke beyzutragen; dann bin ich darinnen vielen zu einer Verwunderung worden/ so ist der HErr mein starcker Helffer gewesen/ der durch sein grosse Gütte meinem traurigen Gemüthe offt über sich geholffen. Mein Zuflucht hatte ich zu der Heiligen Schrifft/ welche mein eintziger Trost war/ bey meinen Trübsalen/ die mir sehr häufig zustiessen. Diese hielte ich in Ehren mit ihr verlangete ich zu sterben. Mir war ungefehr aus allen Büchern die wir zu den Frantzosen/ so untern Huronern sich auffhielten/ mit uns brachten/ das einzige Send-Schreiben des Sanct Apostels Pauli an die Hebreer/ wie selbige der Hochwürdigste Herr Antonius Godean Bischoff zu Grasso außleget/ zu Händen kommen; dieses Büchel truge ich nebst einen Bild des H. Brunonis/ als fürtrefflichen Stiffters der Carthaüser mit mir/ massen selbigem Ablaß beygefüget war/ über dieses noch ein Creützlein/ welches ich mir selber von Holtz geschnitzet hatte/ diese Sachen liesse ich nie von mir/ damit so mich der Todt/ den ich fortwührig vor Augen hatte/ irgends-wo überfiele/ ich mit der HH. Schrifft/ die mir immerfort den grösten Trost gebracht/ mit den Gnaden/ und Ablaß der HH. Christlichen Kirchen/ die ich damals als meine Mutter inniglich Lieb hatte/ und mit dem Kreütz meines HErrens/ mein Leben endete.

Es war nunmehr des Weinmonats helffte vorhanden/ zu welcher Zeit das wilde Volck alle Dörffer öd stehen lasset/ und auff die Hirschen-Jagd sich bequemet/ welche sie theils in zusammen geschlingte Stricke auffangen/ theils mit Schußröhren/ worauff sie trefflich wol sich verstehen/ zu fällen pflegen. Wurde also jene Zeit/ die ihnen dieses wilde Volck zu einer Ergötzlichkeit außsiehet/ mir zu neüer Schmertzen vermehrung: dann ich etlichen zu einem Mitjäger beygesellet wurde/ welche sich meiner Anfangs verwunderten/ mich hernach außlacheten/ endlich auch zu hassen anfingen. Ich erinnerte mich/ was für eine Person hiebey zu vertretten Gott mir angetragen hätte/ und begunte so viel mir möglich sie zu unterweisen/ wie sie einen Gott ehren/ seinen Gebotten nachkommen/ was sie von der Hölle/ und anderen unsers Glaubens Geheimnussen halten solten. Anfangs verliehen sie mir zwar williges Gehöre/ da ichs ihnen aber zu offt machete/ bevoraus da ihnen die Jagd nicht von statten gienge/ da nenneten sie mich e Teüfel/ und seinen Urheber ihres unglückli Hetzens. Jenes aber machte diese mir bewollende Leüthe/ also zu reden/ rasend grimmig. Es haben alle diese Völckersch ten im Brauch/ daß wann sie Wild/ Fisch fangen/ Krieg führen/ oder gesundt den wollen/ zu einem Aireskoi benambs Teüfel/ ihre Zuflucht nehmen. Der glückliche Jagd/ Fischfang/ und dergleic verlanget/ nimbt Fleisch/ und die beste S sen/ deren sich die Menschen bedienen/ und tet den Aeltesten aus dem Hauß/ oder aus gantzen Dorff/ daß er ihn/ also zureden seg wolle (sie halten aber darfür manches S gen besser zu seyn/ denn eines andern) di stellet sich dem das Fleisch in Händen hal den gen über/ und spricht überlaut diese W Teüfel Aireskoi, siehe dieses Fleisch opff wir dir/ und darauß wollen wir dir eine Ga rey anrichten/ auff daß du mit uns speisen/ u uns den Orth andeüten wollest/ wo sich Hirschen auffhalten/ welche du in die Schl gen eintreiben wollest. Wanns aber auf halb der Zeit zu hetzen ist/ sprechen sie: a daß wir mit deinem Beystand die Frühlin Zeit erleben/ frische Früchte verkosten/ und Herbstzeit der Jagd wieder beywohnen m gen. Seynd sie mit einer Kranckheit beleg sagen sie: daß wir durch dich wieder zur G sundheit gelangen. Als ich zum erstenmahl d Wort gehöret/ empfande ich in mir ein grossen widerwillen/ ob so Heydnischen Ab glauben/ und nahme mir festiglich vor/ dergl chen geopffertes Fleisch niemals zuverkost Diese meine Enthaltung vom Fleisch hielten für eine Verachtung des Teüfels/ und gab diesem die Ursach/ daß sie wenig Wild finge westwegen sie mich Gottloß verhasseten. W ich mich nun unter ihnen dergestalt verhaßt seyn befande/ und sie weder meiner Lehre geh verliehen/ mich auch in ihrer Sprach/ worin ich ihre Irrthum zu wiederlegen mächtig wär nicht unterweisen wolten/ hab ich mich en schlossen selbige gantze Zeit mit Geistlich übungen durchzubringen. Westwegen i mich täglich fruh aus diesem Babylon hinau machete/ nemblich auß der Hütten/ wo ma fast fortwührig dem Teüffel ehr abstattete/ un den Traumen glauben beytruge/ und begal mich auff den nechsten Bühel/ allwo ich m aus einem grossen Baum/ von dem ich die Rin den abgeschunden/ ein grosses Creütz gemach bey dessen Stamme ich theils betrachtend/ theil behtend/ zu weilen auch etwas aus dem ur

läng

längst wieder bekommenen Büchlein von der Nachfolgung Christi etwas lesend / gemeiniglich den gantzen Tag mit meinem Gott zu brachte / den ich fast allein in so weitschichtigen Ländern ehrete / und liebete. Dieses war ihnen eine weil unbekant ; nachdem sie mich aber einest also behtendē bey dem Creutz ergrieffen / polderten sie hefftig wieder mich / sprechende : sie hasseten das Creutz / massen von solchem / ob wol sie selber / als ihre nahe gelegene Europesche Freünde (sie meineten die Ketzerischen Holländer) nichts wissen wolten. Weil ich nun mit Fleiß in ihrem Haußlein offentlich zu gehten / und die Knye zu biegen unterlassen hate / damit sie gar keinen Anlaß hätten sich wieder mich zu beschweren (dann unter dem wilden Volck / welches solcher Sachen gar nicht gewohnt ist / muß man dießfalls bescheiden handlen) hab ich von dergleichen Andachtsübungen / worinnen das Geistliche Leben bestehet / welches ich dem Zeitlichen weit vorstelete / mir vorgenommen / ferner mich mit nichten zu enthalten ; massen ich dafür hielte / daß selbige dermaleines wol fruchten wurden / wann die Zeit ihrer Bekehrung / so der Vater in seiner Gewalt hat / herbey kommen wurde.

Ich hab warlich bey diesen unmilden mir gehässigen Leüten viel zu leyden gehabt / Hunger / Kälte / Verachtung von den verächtlichten Leüten / und grausamen Haß der Weiber : wann weil die Jagd fast ihnen meisten theils um besten kombt / sahen sie mich für einen solchen an / der ihres mangels und noth Urheber wäre. Und zwar was den Hunger betrifft / hab ich sehr grossen übertragen müssen ; dann weil fast alles Fleisch welches gleichsam ihre einzige Speiß ist / durch der gleichen Opfferung dem Teüffel zugeeignet wurde / hab ich viel Tag ungessen durchgebracht / beynebens geschahe es fast täglich / daß / wann ich gen Abend ohne Mittagsmal nach Hauß kame / ich unsere Egyptier bey den Fleisch-Häfen sitzen fande / welches ich mir nicht anzurühren festiglich vorgenommen hatte ; und obwol mir etliche ursachen beyfielen / welche solche zuläßlich zu seyn ziemlicher massen bewiesen ; dennoch hab ich mich von meinem Vorsatz nebst Göttlicher Gnade nie ableiten lassen ; sondern sprach bey wehrendem Hunger zum HErren : wir werden mit den Güttern deines Hauses erfüllet / und wann deine Herrligkeit erscheinen wird / ersätiget werden / wann du nemblich das verlangen deiner hungrigen Diener vollziehen wirst / in jener Heiligen Stadt Jerusalem / wo du sie in Ewigkeit mit dem besten Getrayde ersätigen wirst. So hab ich auch die grimmigste Kälte außgestanden / in meinem kurtzen und schon abgeschabten Röcklein / fürnemblich / da ich die Nächte bloß auff blosem Boden / oder auff harter Baumrinden zu liegen benöthiget wurde. Und obwol viel Hirschhäute vorhandē waren / deren sich niemand bedienete / dennoch vergunte man mir keine ; ja / so mich zu weilen bey tieffer Nacht der hefftige Frost eine heimblich zu erwischen zwange / raffeten sie sich stracks von ihrer Liegerstatt auff / und zogen mir selbige vom Leib. Dergestalt war ich bey ihnen verhasst ! dannenhero meine Haut / die bey solchem Zustand (ich rede mit dem David) unter dem Koth des Staubes schon außgedörret war / ob grosser Kälte fast am gantzen Leib grossen Schmertzen fühlete. Nachdem aber zu den äuserlichen Plagen auch innerliche Aengsten geschlagen / ist mein Schmertzen fast unerträglich worden. Es lage mir im Sinn / wie ich neülich mit dem Blutt meines liebsten Gespahns wäre besprenget worden : und die aus dem Dorff des Guilielmi zu uns kamen / erzehleten / wie sie ihn grausamb entleibet hatten / mit bedrohungen / daß / wann ich wieder ins Dorff kommen wurde / sie mit mir gleicher massen verfahren wolten. Zu diesem schluge noch die Gedächtnuß bey / so vielfältiger Sünden / und des ohne treüen Gottes Dienst durchgebrachten Lebens ; uñ gienge mir zu Hertzen / daß ich mitten im Lauff ohn alle vorher gehende gute Wercke von Gott verlassen / ohne alle Sacramenten dahin gerissen wurde. Bey solchem Zustand / da ich zu Leben verlangete / und zu sterben mich fürchtete / jaũerte ich mit kläglichen Worten / und sprach zu meinen Gott : wann wird dann einmahl das Elend / und meine Schmertzen ein Ende nehmen ? wie lang vergissest du unserer Armuth / und unserer Trübsal ? wann wirst du dann nach dem Ungewitter heitere Zeit bringen / und nach dem Weinen / Freüden und Frolocken eingiessen ? und warlich so meine Täge nicht wären verkürtzt worden / so wurde ich nicht seelig.

Ich nahme meine Zuflucht zu gewöhnlichen Sprüchen der Heiligen Schrifft / welche mir die Gedächtnuß ohne Bücher-behuff vorstellete / diese lehreten mich von Gott alles gutes zugedencken / obwol keine süß empfindliche Andacht sich im Hertzen einfande / und daß der Gerechte aus dem Glauben lebe. Ich behertzigte dieses / und gienge ihren Bächlein nach / willens hiemit gleichsamb meinen langwührigen Durst abzukühlen / und betrachtete Gottes Gebotte Tag und Nacht : und hätte

ich Gottes Gesatz nicht betrachtet/so wäre ich vielleicht in meinem Elend untergangen/ und wäre unsere Seel durch ein unerträgliches Wasser gangen / Aber gelobt sey GOtt der HErr/ der uns ihren Zähnen nicht hat zum Raub unseren Feinden übergeben / deren Stund komen war/ und die Macht der Finsternuß/ worbey wir über die massen seynd beschweret worden/also/daß es uns auch zu leben verdrüßlich war / und ich mit dem Job im widrigen Verstand sagete: obschon er mich nicht erschlagen wird / dennoch wil ich auff ihn hoffen.

Nach in seibiger Einsambkeit zween hinterlegten Monaten/ da ich mit Bernardo ein Lehrling der Buchen nichts den Gott im Sinn hatte/und sie mich aus lauter Haß ferner nicht dulden wolten/haben sie mich vor bestimmter Zeit ins Dorff zuruck geschicket. Unterweeges/ worauff wir acht Tage begrieffen gewesen/war ich unter einer schweren Fleischlast/die sie mir auffgebürdet hatten/vor Gott zu einem unvernünftigen Thier worden/ und bemühete mich mit meinem Hertzen fortwährig an Gott zu halten/ unwissend/ wie es mir im Dorff ergehen wurde: Inmassen schon ihrer etliche voran gangen waren/ welche von mir vielfaltige Sachen außgesprenget hatten. Auff dem Weege/ weil ich fast nacket war/und meisten theils unter dem freyen Himmel übernachten muste/ hab ich von beschwerlicher kälte viel überdrüssiges außgestanden/massen die Finger noch nicht geheylet / und die Wunden mitten im Jenner kaum zugewachsen waren. Im Dorff wurffen sie mir über meine Lumpen/ noch ein dinnes Fehl an den Halß: also bedecket gienge ich in unserem Dorff herumb/ den HErren bittend/ daß er mich endlich beygesellen wolte seinen Heiligen / die ihm in Schaaff und Geißfehlen seufftzend und in Aengsten gedienet hatten/deren die Welt nicht wehrt gewesen. Und ich sahe täglich die wilden Leüthe mit dem Tuch/und Kleydern/deren viel in unseren Reißsäcken waren/wol bedecket; ich aber muste entzwischen Tag und Nacht/ für Kälte erstarren: Dieses aber war ein geringes; hefftiger gienge mir zu Hertzen/ da ich sahe/ wie sich das wilde Volck des Heiligen Kirchen-Geräths mißbrauchete/ deren einer auß zwey Meßtüchlein ihme Strimpff gemacht hatte/ worzu sich solche Sachen garnicht brauchen lassen.

Warlich von der / biß auff die helffte des Jenners verflossenen Zeit/kan ich vor Gott mit Warheit sagen: biß auff diese Stunde hungert/und durstet uns/ und wir seynd nacket/un werden mit Fäusten geschlagen/und schwebe hin und wieder/mit unseren Händen arbeiten de: man verfluchet uns/ und wir segnen; w leiden Verfolgung/ und geduldens; wir we den gelästert/ und wir bitten: wir seynd wo den/als das Außkehricht dieser Welt/von alle Menschen verworffen / biß auff diese Zei

Nachdem fast mitten im Jenner diese/ meiner pflegtē/vom Hetzen wieder nach Hau kommen/ haben sie mich mit Häuten ziemblic bekleidet; biß ein Lothringer /der sich bey de benachtbarten Holländern auffhielte/ mir ei Kleyd/ der gleichen selbiges wildes Volck z Marckt bringt / geschenckweis zugeschicket massen er war verständiget worden/wie groß Kältē ich überstehen müste: dieses linder etlicher massen meinen Schmertzen/ bevorau aber die Sorge eines alten Mütterleins/dere Sohn unlängst verschieden war: diese unte dem wilden Volck / welches auch Edelleüth unter sich heget/ von sehr gutem Adel/ nahm sich meiner an/ und der HErr hatte mir in ih ren Augen gnade verliehen. Dieses aber al les war bey höchster Betrübnus ein schlechte Trost.

Als ich vermercket/ daß ich ziemlicher mas sen wieder zu mir kommen / hab ich mich zu Landsprach bequemet; und weil in unserer Hause/nicht nur Dorff-Händel/sondern auch des gantzen Landes Sachen vorgenommen wurden/ fienge ich an die Aeltesten in den un seren Glauben betreffenden Geheimnussen zu unterweisen. Sie befrageten mich umb vie Sachen/ von der Sonne/ vom Mond / und dem in seiner Runde erscheinenden Angesicht/ von der Erden-Umbkreiß/ von des Meeres weitschichtigkeit / von dessen zu- und abfluß/ ob irgends wo die Erden / wie sie waren berichtet worden / an den Himmel angefüget wäre/und dergleichen mehr: und weil ich ihnen nach Anleitung der Philosophischen Wissenschafft ihrer Fähigkeit nach / zum gnügen antwortete/ verwunderten sie sich / und sprachen: warhafftig sehr übel hätten wir daran gethan/ so wir diesen/ wie es dann schon gar offt daran stunde/ entleibet hätten. Alsdann bemühete ich mich sie von dem Geschöpffe auff Erkantnuß des Schöpffers zu bringen; ich widerlegete ihr altes eiteles Gedichte/ welches sie von Erschaffung der Welt haben/ darfür haltende/daß selbige von einer Schildkrot sey erschaffen worden: ich bewiese ihnen/ daß die Sonn (welche ich Witz- und Leben loß zu seyn dargethan hatte) kurtz auß kein Gott sey; so sie aber deren Schönheit ergetzete / solten sie glauben / einen GOtt / und diesen einen vie

schöne-

chöneren HErren zu seyn. Aireskoi sey kein Gott/ sondern ein Teüfel / der sich zu einem Urheber/ und erhalter des Lebens / denn auch zu einem außspender aller Güter/ deren sie gelessen / Lugenhafft auffwerffe. Wären sie so hurtig zum Glauben/ wie leicht sie überwiesen werden/ so liesse sich alles geschwind zu einem Ende bringen. Aber der fast aus allen Welttheilen / Krafft des Heiligen Creützes vertriebene Weltfürst / scheinet sich in diesen Ländern/ als in einer trefflichen Festung/ gesetzt zu haben; also / daß selbiges Reich/ welches so viel tausent Jahr der starck Bewaffnete besitzet/ gemach mit der Zeit/ und mit unbermannlicher Starckmüthigkeit der Kämpfer Christi wird müssen geschwächet werden. Es erwählete ihm aber dennoch Christus/ als sein HErr dieses Volcks/ und aller Menschen/ zu weilen etliche/ nicht nur aus den unmündigen Kindern/ deren viel im Himmel seynd/ sondern auch aus den wol bejahrten/ die ich entweder in der Kranckheit/ oder Gefangenschafft getaufft hab. Mehr andere Innwohner hab ich bey wehrender unpäßtligkeit im Glauben unterwiesen; sie haben mich aber entweder nicht angehöret/ etliche verachtet / andere mit losen Lefftzen/ weil sie das Widersprechen für eine unhöfflichkeit hielten/ ihren Willen darein geben/ welches einen Einfältigen leicht hinters Liecht führen möchte. Ich setzete auch zu weilen aus in die nahe umbliegende Dörffer/ umb die Christliche Huroner/ so ihre Knye vor dem Baal nicht biegeten/ mit meiner Anwesenheit zu trösten/ und zu unterweisen/ oder auch nach gethaner Beicht von Sünden loßzusprechen/ Gott allenthalben/ so viel mir möglich/ kundbar zumachen/ den Sterbenden beyzustehen / fürnemblich aber den gefährlich kranken Kindern hülff zu leisten. Dieses war der inniglichsten Hertzens ängsten mein einziger Trost: und es begabe sich/ daß ich eines dieser ursach halber mich ins nechste Dorff verfügend/ allda fünff Kinder gekaufft/ welche ich bey nechster Wiederkunfft/ durch den Todt in Himmel eingeführet zu seyn vernommen.

Bey diesen / und dergleichen übungen/ die auch bey Erlehrnung der Landssprach (was kunte ich aber ohne Schrifft lehrnen?) richen zween Monaten vorbey; nach halb erflossenem Mertzen/ und nunmehr zerschmolenem Schnee/ nahmen sie mich mit sich zum Fischfang. Als erhube ich mich mit einem alten Mann / hochjährigen Weib/ und einem Knäblein/ vier Tage zu einem See reisende/ worinnen wir über wenige kleine Fischlein nichts ergrieffen; diese behielten wir umb selbige mit uns nach Hause zubringen; das Inngeweid darvon war unser bestes essen: dann dieses alles / wie auch das Inngeweide von den Hirschen sambt dem Blutt/ halb kohtig/ und faul/ und im Wasser gekochte Schwammen / verdorbene Austern / und Frösche / welche sie unaußgeweidet/ und ungeschunden/ mit Kopff und Füssen gantz hinein fressen / hatte mir der Hunger / und die Gewonheit aus Mangel besserer Speisen/ schon leidlich/ ja fast lieblich gemacht. Wie offt haben wir bey solcher Reise/ und ruhiger Einsambkeit ob den Babylonischen Flüssen sitzende geweinet / da wir deiner/ O Sion/ gedachten/ nicht nur/ wie du im Himmel frolockest/ sondern auch wie du auff Erden deinen Gott liebest! Wie offt haben wir/ obwol im frembden Land/ des HErrens Lob-Lied gesungen; und die Wälder/ und Felder gaben uns des Schöpffers Lob mit ihrem Gegenhall zuruck/ welches sie von anbegin ihrer Erschaffung nicht gehöret hatten: wie offt hab ich in Wäldern den Heiligsten Namen JESUS in die Rinden höchster Bäumern eingeschnitten / damit auff dessen anschauen die Teüfel flüchtig wurden / welche erzittern / wann sie selbigen anhören. Wie offt hab ich eben auff selbigen Bäumern nach abgeschelter Rinde das Heilige Creütz mit dem Messer eingegraben/ damit die Feinde auff dessen anschauen flüchtig wurden/ und du/ HErr/ mein König/ mitten unter deinen Feinden Herrschetest / wie auch unter den Feinden deines Creützes/ unter dieses Land bewohnenden Ketzern und Abgötterern / wie auch unter den hie mit ihrem Reich sich weit erstreckenden Teüfeln? ich war froh/ daß ich zur selbigen Zeit / zu welcher die Kirch das Leyden Christi verehret/ von Gott in die Einöde war geleitet worden / damit ich allda freyer seine grosse Liebe/ sein Bitterkeit/ und Galle zu Gemüth führete/ und meine Seel bey deren Betrachtung verschmachtete. Deßwegen nach verrichter Arbeit/ welche ich meinem HErren/ als ein Knecht der Heyden abstatten muste (diese aber bestunde im Holtzhacken / und selbiges nach Hause tragen (brachte ich fast allezeit bey einem Creutz zu/ welches ich mir fern von der Hütten aus einer sehr grossen Fichten gemacht hatte. Ich hab aber dieser Heiligen Ruh abzuwarten kurtze Frist gehabt: es waren nemblich schon gar viel Täge ohne die mir gewöhnliche Forcht vorbey gestrichen. Am Montag in der Heiligen Wochen/ kame einer aus unserem Dorff zu mir. Dessen Ankunfft diese ursach war. 10. Iroqueer/ unter welchen dessen Sohn / so mir meinen Daumen abgeschnit-

schnitten hatte/begriffen war/ und bey dem ich mich auffhielte/ hatten mitten im Sommer einen Feldzug gethan. Die gantze übrige Sommers Zeit / durch den Herbst / und gantzen Winter/ war von ihnen kein Nachricht eingeloffen. Meineten es also mit ihnen schon auszuseyn / fürnemblich/ weil die nechst grentzende Völcker außsageten / daß sie den grimmigen Feinden in die Hände kommen wären. Da aber zum Anfang des Frühlings ein Gefangener einkommen/ der von ihnen desthalben befraget/ solches bejahete / und sie erschlagen zu seyn außsprache: fielen sie dem vorgehöreten Bericht ungezweiffelt bey/ den Gefangenen aber des selbigen Menschens/ nemblich des Sohns / in dessen Hause ich mich auffhielte/ opfferten sie auff für die Seele des entleibten. Weil aber die Seel des selben Gefangenen zu schlecht war/ und sich mit des jenigen Adelichen Jünglings Leben nicht vergleichen liesse/ wurde ich von dem See/ worbey wir waren/ nach Hauß berüffen / damit ich dem andern/ umb des entleibten Todt zuersetzen / beygefüget wurde. Also hatte nemblich ein/ oder das andere alte Weiblein mit einem alten Greiß beschlossen. Dannenhero machten wir uns folgenden Tag gleichsamb flüchtig auff die Reise; sie sprachen auch/ umb mir ein blaues vor die Augen zu machen / es streiffe in der Gegend der Feind herumb: also kamen wir an Grünen Donnerstag den Abend ins Dorff. Der folgende Tag / so dem Heyland das Leben benommen hatte/ solte meines auch zum Ende bringen; aber gleich wie er auff selbigen Tag meiner Seelen/ das Leben verliehen/ also liesse er es ihm auch belieben mir das Leibliche zuerhalten. Eben auff seilbigen/ zu meiner Entleibung bestimmten Tag/ wurde erstlich / weis nicht von wem / eine Red außgesprenget/ als solten die/ so man für Todt hielte/ noch Leben / endlich / daß sie sich mit andern hätten zusammen gerottet/ und 22. Gefangene einbrächten. Auff solche weis stiesse Gott die Anschläge des wilden Volcks übern haufen/ mich hiemit unterweisend/ daß er meiner Sorg trage/ damit ich mich ihm gäntzlich übergebe/ wissend / daß er mir seine Hand / umb mich fallen zulassen nicht entziehen wurde.

Nun obwol ich mich nach solchen überstandenen Gefahren natürlicher weis etlicher massen erfreüete/ dennoch schmertzete es mich/ daß ich zu neüer inniglichster Marter auffbehalten wurde / und das Leben / welches mir übern Todt bitter war/ ferner fortsetzen muste: dann dieser Menschen glückliche/ oder unsternhaffte Beyfälle über meinẽ Kopff außschlagẽ musten; bliebe einer im Treffen zu Felde/ wurde ich als ein Schlacht-Opffer für sein Leben zum Todt gefordert. Brachten sie aber/ welches fast allemahl geschahe/ mit Verlust der ihrigen etliche Gefangene ein/ und solche gemeiniglich Frantzosen / oder deren Freünde/ hatte ich nichts darvon/ denn grosses Hertzen leid.

Deßwegen liebete ich natürlich die Absönderung/ und Einöde / worinnen mir von Dörffern weit entferneten/ solche Grausambkeit der wilden Menschen / nicht schmertzlich fiele / ich auch mit GOtt freyer / und besser handlen kunte. Weil mir aber anders wohl bewust/ die obwol Augentrieffende Lia fruchtbarer / und mehrer Kinder Mutter zu seyn denn die schöne Rachel; mir auch die Ertzungen der Societät/ welche des neben Menschens Heyl der süssen Einsambkeit vorziehen zu Gedächtnuß kamen/ bliebe ich auch gern zu hause; dann ich im Dorff verbleibend/ besser Mittel hatte/ mich der Sprach zu erkündigen und so wol die Gelegenheit Kinder zu tauffen als die Alten auff den Heylweeg zu leiten/ füglicher beobachten kunte: massen mir es sehr schmertzlich fiele / so in meiner Abwesenheit etwann ein Betagter ohne Unterweisung im Glauben/ oder ein Kind ohne Tauff / durch den zeitlichen Todt war hin geraffet worden. Also brachten die auß dem Feldzug heimbkommende unsrige Heyden 22. Gefangene mit sich; 6. von solcher Völckerschafft/ mit der sie biß dahin nie zu Felde gelegen waren/ welche sie wider alles Recht/ und Gerechtigkeit gepriegelt/ geschlagen/ und nach ihrem Gebrauch mit abschneidung der Finger gestimpelt hatten. 5. Von ihnen solten umbgebracht werden (massen die übrige nur Knaben/ Mägdlein/ und Weiber / welche man zur Dienstbarkeit auffbehielte) deren Seelen-Heyl ich mir liesse angelegen seyn: obwol ich ihrer Sprach unkündig war/ dennoch hab ichs nechst Göttlicher Gnade mit Behuff etlicher von ihrer Sprach / mir bekannten Wörter / meistentheils aber mit Beystand eines beyder Sprachen erfahrnens / so weit gebracht/ daß ich sie im Glauben unterwiesen / und getaufft hab: dieses begabe sich in Oesterlichen Freytagen. Andere Gefangene brachten sie in Pfingstfesten ein/ nemblich drey Weiber mit ihren Kindern (dann deren Männer hatten sie wegen unserer Frantzosen entleibet) welche sie ohne eintzigen Faden umb den gantzen Leibe/ mit Schlägen greülich zugerichtet/ ins Dorff eintrieben/ denen sie auch die Daumen abgenommen. Eine aus ihnen / welches bißhero

nie

nie geschehen / verbrenneten sie am gantzen Leib/und wurffen sie auff ein grossen Scheüterhauffen. Worbey ich etwas neües/und zu bemercken würdiges gesehen; da man dieses Weib brennete / so offt man die angeflaümten Fanckeln ihr an Leib setzete / schrye ein alter Mann überlaut/uñ sprach diese Wort: Teüfel Aireskoi, wir opffern dir dieses Schlacht-Opffer/welches wir dir zugefallen braten/umb dich mit dessen Fleisch zuersätigen/und auffs neüe durch dich unsre Feinde obzusiegen. Ihr Cörper wurde zertheilet/ und in unterschiedliche Dörffer/ umb die Stucke allda zufressen/ von dannen vertragen: mitten in Winter liessen sie es ihnen Leyd seyn / daß sie sich von zween Leibern enthalten/und selbige nicht auffgefressen hätten/ und brachten bey einem feyerlichen Opffer / da sie dem Teüfel zugefallen zween Beeren hinrichteten/ diese Wort vor: Rechtmässig straffest du uns/Teüfel Aireskoi, daß wir schon lange Zeit keine Feinde gefangen; im Sommer aber und Herbst / keine Algonquiner (welche sie eigentlich für ihre Feinde halten) gefänglich eingehollet haben. Wider dich haben wir gesündiget/weil wir die letzten Gefangenen weggeworffen / und nicht gefressen haben; so wir aber fürohin etwas bekommen werden/versprechen wir selbige also zufressen/ gleich wie wir jetzt diese Beeren auffreiben wollen / wie sie auch wircklich thaten. Dieses Weib aber hab ich mitten im Feüer/ massen ich ihr vorhin nicht kunte beykommen/ bey darreichung eines Truncks getauffet. Den Abend vor dem Geburtstag des H. Tauffers Joannis (von dem gesagt worden/ daß sich bey seiner Geburt viel werden erfreüen) wurden meine Schmertzen überaus vermehret/ da man 11. gefangene Huroner / einen Frantzosen / neben dreyen entleibten gefänglich einbrachte / dieser drey abgeschundene Köpffe / massen sie den Todten Haut und Haar abstreiffen/ brachten sie mit sich/und 10. Huroner/ welche sie treüloß unter einem Freündschafft-Schein erschlagen hatten / worunter etliche überaus wackere Christen waren. Warlich ich erfuhre in der That/die meiner Sünden halber verdiente Straff/welche vor Zeiten Gott seinem Volck angekündiget hat / sprechend: Daß ihre neü-Monaten/und Festtäge in trauern/und schmertzen sich verändern wurden / sintemahl mir so wol zu Ostern/ als zu Pfingsten/ wie auch am Geburtstag des Heiligen Vorlauffers Joannis / neüe Schmertzen zustiessen / welche hernach/ob theils grausamb geplagten/uñ bey den umliegenden Völckern / 100. verbrennten Huronern/ sehr vermehret worden. Weh mir elenden/ warumb bin ich gebohren umb die Zerknirschung unsers Volcks zusehen.

Warhafftig bey diesen/ und dergleichen inniglichen Aengsten meines Hertzens/ hat meine Seel vor Schmertzen abgenommen / und meine Jahre vor Seüfftzen: dann der HErr hat mich gezüchtiget / umb meiner Ungerechtigkeit willen / und hat gemachet/ daß meine Seel verschmachtet/ gleich wie eine Spinne. Er hat mich mit Bitterkeiten erfüllet/und mit Wermuth getränckt/ weil mein Tröster/ der meine Seele tröstete fern von mir war. In diesem allem aber überwinden wir dennoch/ und werden ferner mit Gottes Gnade überwinden/ dem zugefallen/ der uns geliebet hat/ biß daß jener ankomme / der kommen / und nicht lang außbleiben wird/biß mein Tag/wie eines Taglöhners/ oder meine Veränderung komme. Dann obwol ich vielleicht mit guter fuge/ so ich wolte / entweder durch Mitwirckung der Europeer / oder mit Beystand der benachbarten Heyden kundte durchgehen/ hab ich mich dennoch entschlossen / auff diesem Creütz / worauff mich der HErr mit sich hat angehefftet/ zu leben und zu sterben: dann wer wurde bey meiner Abwesenheit den gefangenen Frantzosen Trost beytragen? wer die Beichtende lotzsprechen? wer die gefangene/ und getauffte Huroner ihrer Christlichen Schuldigkeit erinnern? wer jene/ so man zu weilen gefänglich einbringt/unterweisen/die Sterbende tauffen/ und in der Marter stärcken? wer die Kinder mit dem Heylwasser benetzen? wer den Sterbenden beystehen; die Gesunden unterweisen? warlich dieses nicht ohne besondere Vorsichtigkeit der Göttlichen Gütte geschehen zu seyn vermeyne/daß/ weil auff einer Seiten die abholde des Catholischen Glaubens/ auff der andern der Krieg unter den Heyden/ wordurch den Frantzosen in diese Länder der Zutritt versperret wird/ich diesen Heyden in die Hände gerathen bin / welche mich biß heüt zu tage/also zu reden/wider ihren Willen/ nach Gottes anstalt/ beym Leben gelassen/damit sie durch mich zwar unwürdigen / unterwiesen/zum Glauben/ und zur Tauff gebracht werden/so viel ihrer zum ewigen Leben verordnet seynd. Ich hab ihrer aber die Zeit meiner Gefangenschafft 70. getaufft/ Kinder/Jüngslinge/ und Alte/aus 5. unterschiedlichen Völckerschafften/und Sprachen/auff daß aus allen Geschlechtern / Sprachen / und Völckern in des Lambs Angesicht stehen.

Dieser Ursach halben biege ich meine Knye dem HErren/ und Vatter unseres HEr-

HErrens/daß/ so es zu seiner Ehre ist/ er aller Europeer/ und Heyden Räthe verrucke/ die entweder mich von hinnen zuruck ziehen/ oder den unsrigen wieder beyzufügen gedacht seynd: dann es haben die Heyden vielfältig gehandlet/ wie sie mich zuruck schicken möchten. Die Holländer aber/ bey welchen ich diesen Brieff schreibe/ haben mir viel angetragen/ und tragen mir annoch unterschiedliche Sachen an/ umb mich/ sambt meinen Gesellen fortzubringen. Ich bin zweymal bey ihnen eingekehret; so seynd sie auch freündlich mit mir umbgangen/ und haben allerley Anschläge vorgenommen/ mir und den meinigen fortzuhelffen. Ja sie geben auch den Heyden/ bey welchen ich mich auffhalte/ viel Sachen/ auff daß sie mir gutes thun.

Nunmehr hab ich einen Verdruß ob diesem so langen und weitläufftigen Sendschreiben: deßtwegen bitte ich Eüer Ehrwürd: daß sie mich obwol unwürdigen/ fortwührig für den ihrigen erkennen wollen: dann obwol ich/ was die Kleydung betrifft/ heydnisch auffziehe/ ja bey so verwirrtem Leben fast ohne meinen Gott; dennoch gleich wie ich allezeit der Heiligen Römischen Kirchen/ und der Societät Kind gelebet/ also verlange ich auch zu sterben. Erhalte mir von Gott/ lieber Ehrw: Vatter/ durch deine Heilige Meeß-Opffer/ daß/ weil er mich mit vielen Mitteln zu einer außerlösen Heiligkeit begnadet/ deren ich mich bißhero übel bedienet/ zum mindisten mich dieser letzten Gelegenheit/ die er mir verleihet/ wol gebrauche. Warlich dieses ist deine Gütte deinem bey dir seine Zuflucht suchenden Kind schuldig; dann ich in so elender Beschaffenheit lebe/ wo alle Tugenden in Gefahr stehen. Der Glauben zwar zwischen so grosser Finsternuß des Unglaubens; Die Hoffnung bey so langwührigen/ und schweren Versuchungen; die Lieb zwischen so geülen Leüten/ und bey mangel aller Sacramenten; dann obwol die Keüschheit hie ob beyflüssenden Ergetzligkeiten nicht in grosser Gefahr/ ist sie dennoch nicht gar zu sicher/ sintemahl Mann und Weibs Geschlecht unter einander vermischet in Freyheit leben/ und frech handlen/ bevoraus bey entblösten/ und unbekleideten Leibern. Man muß auch offt viel sehen/ welche anderswo auch fürwitzigen/ oder umbgaffenden Augen nicht zu Augen kommen. Deßtwegen seüffze ich täglich zu meinem Gott/ das er mich unter den Todten nicht Hülffloß lassen wölle; Ihn bittend/ daß/ er unter so garstigen Geilheiten/ und Aberglaubischem Teüfels Dienst/ worunter er mich gleichsamb Wehrloß gestellet hat/ mein Hertz unbemackelt/ bey seinen Gerechtfertigungen bleibe/ auff daß/ wann der gute Hirt/ die zerstreüngen Israels versamblen wird/ er uns von den Heyden zu Lob seines Heiligen Namens absöndere; Es geschehe! es geschehe.

Eüer Ehrwürden

Demütigster Diener und Sohn in Christo.

Isaac Jogues.

Eüer Ehrwürden werden mir erlauben durch sie alle meine Ehrwürd: Vätter und und vielgeliebte Brüder/ die ich in Christo lieb/ und in ehre habe/ zu begrüssen/ und mich deren HH. Meß-Opffern/ und Gebehte zuempfehlen. Zu Cölln in Renseralia in Neü-Niederland. 5. Augustmonat 1643.

Demütigster Diener und Sohn in Christo

Isaac Jogues.

Zu diesem/ was der P. Isaac in seinem Send-Brieffen/ gehören etliche Sachen/ welche er vielleicht demuthalber nicht hat wollen zu Papier bringen. Nachdem er aber/ auff der Obern Befehl/ wieder in Franckreich kommen/ hat er selbige offenbahret: weil sie mir aber nicht Lateinisch/ wie er selbige beschrieben/ seynd zu Händen kommen/ wil ich sie aus dem Frantzösischen auffrichtig übersetzt herfür geben. Er spricht also:

Nach dem meines liebsten Gesellens seeligen Andenckens hinfall; zur selbigen Zeit/ da man mir selbiger täglich nach dem Leben stellete/ und meine Seele voll ängsten war/ ist mir im Traum vorkommen/ was ich jetzt erzehlen wil. Ich war meinen Brauch nach aus dem Dorff gangen/ umb vor dir/ mein GOtt/ unverhinderter zu seüfftzen/ wie auch mein Bitten abzulegen/ und meine Aengstigkeiten außzuschütten. Im ruckweeg befande ich/ alles neü zu seyn/ den Wall/ wormit unser Dorff umbringet war/ sahe ich in Thürme/ in schöne Schantzen/ und Pasteyen verändert zu seyn; obwol nichts auffs neüe auffgebauet war/ sondern alles einer tapfferen vor Zeiten auffgeführten Stadt gleich schiene. Da ich im zweiffel stunde/ ob dieses unser Dorff seyn möchte/ oder nicht; bemerckte ich etliche mir bekante Hiroqueer heraus kommen/ welche selbiges Dorff unser zu seyn beteüreten. Dannenhero machte ich mit Verwunderung mich besser hinzu/ und da ich durch das erste Thor hinein kommen/ ersahe ich an der rechten Saüle des andern Thors diese zween grosse Buchstaben L. N. beynebens ein umbgebrachtes kleines Lämmlein. Darob erstaunete ich; und kunte nicht genugsam fassen/ auff was für weise die unserer Buchstaben unkündige

Hey-

yden/ selbige hätten können einhauen: und ich nachgesinnet/ was dardurch zuverstehen ire; sahe ich oben in einem Buch diese drey Wort geschrieben: Laudent nomen ejus: die sollen seinen Namen loben: bey neus wurde ich inniglich in meinem Sinn erchtet/ und verstunde klar/ das jene warhafften den Namen des Lambs loben/ die sich in edrängnussen/ und Trübsalen dessen Milkeit nachzuahmen befleissen/ der wie ein chaaff/ welches seiner Wolle beraubet/ zur chlachtbanck geführet wird/ vor seinen odschlägern seinen Mund nicht geöffnet. ieses Gesicht ergetzete mich/ darauff gienge zum andern Thor hinein/ welches von reckichten Steinen gebauet/ und zum ngang mit einem grossen Gewölbe gezieret ir. Mitten darunter fande ich ein mit aley Waffen angefültes Wachthauß/ aber ne Soldaten: ich erschracke zwar ob dem ewehr/ ingedenck/ wie solches in obacht zu ymen. Nach diesem schrye der Wächter/ ff dem Orth/ wohin ich ungefähr gienge/ l zu haltē: ich aber/ entweder weil meine Au n abgewendet waren/ oder weil die zierliche achen/ in deren Betrachtung ich vertieffet ar/ mein Gemüthe eingenommen hatten/ b den Ruffenden weder gesehen/ noch gehö. Deßwegen ruffete er mit hefftigerer Stim/ und gebate mir einen Stillstand. Ich lte stracks still. Worauff er mir also zuache: bist du des Wächters Stim̃e/ vor n Königlichen Palast so gehorsamb/ daß b deinen Gang zu hemmen zweymahl zureyen vonnöthen gewesen? zum Richter/ d unserem Haubtman mit dir/ damit du ner Vermessenheit halber abgestrafft werst. Ich sprach zu ihm: glaube mir/ lieber eünd/ ich hatte dich weder gesehen/ noch geet. Er aber wolte meine Entschuldigung ht annehmen/ und zoge mich hinein. Des alasts-Thor war nicht fern vom Orth/ wo stunde. Derselbe Orth kame mir vor ich den überguldeten Rathstuben/ worinnen n in Europa Gericht haltet; oder wie vor iten in den altern Clöstern die Capitel-Häu gewesen. Darinnen sahe ich einen alten/ ller Herrligkeit/ in einem langen überaus önen Purpurfarben Rock; welcher nicht sse/ sondern gemach hin und her gienge/ und nem Volck Satzungen vorhielte/ er war aber n diesem durch ein schönes Gätter abgesönrt. Bey der Porten warteten allerley Leüte. achdem der Soldat/ so mich hinein geacht/ den Richter angeredet/ zoge dieser aus em Büschlein/ wie man vor Zeiten den Römischen Burgermeistern vortruge/ eine Rutte heraus/ wormit er mich lang und unbarmhertzig auff die Achseln/ Halß/ und Kopff schluge; und obwol er sich darzu nur einer Hand bedienete; dennoch empfande ich so hefftigen Schmertzen/ wie ich im ersten Dorff der Hiroqueer erfahren/ da ich zum ersten Eingang von der jungen Bursch greülich bin gepriegelt worden. Es entwischete mir aber bey selbigen Schlägen kein Seüfftzer? keine Klag: ich übertruge meinen Schmertzen/ und Schöpffete Geduld aus Betrachtung meiner Niederträchtigkeit. Endlich verwunderte sich der Richter ob meiner Duldmüthigkeit/ legete die Rutten beyseits/ fiele mir umb den Halß/ umbarmete mich/ leinete alle verdrüßligkeit ab/ und überschwemmete mich mit einem Göttlichen gantz unaußsprechlichen Trost. Mit solcher Süssigkeit erfüllet küssete ich die Hand/ so mich geschlagen hatte/ und schrye gleichsamb verzuckt: deine Rutten HErr/ mein König/ und dein Stab haben mich getröstet. Darauff führete er mich zuruck/ und stellete mich auff die Thür-Schwelle. Da ich aber zu mir kame/ kunte ich nicht zweiffeln/ daß Gott was wunderlichs in meiner Seele gewircket hätte/ nicht nur darumb/ weil eines so fein auff das andere gienge; sondern am allermeisten deßwegen/ weil mein Richter in meinem inniglichsten Hertzen die höchstbrünstigste Liebe entzindet hatte; dessen bloße Gedächtnus mir die tröstlichsten Zäher auch nach vielen Monaten aus den Augen triebe.

Es ist mir auch mehrmahl meines verschobenen Todes ursach im Schlaff vorgestellet worden. Dann da mich bedunckte/ als folgete ich meinem in Himmel nunmehr eingelassenen liebsten Gesellen; lieffe ich ihm durch Grentzen und Umweege nach/ die mir/ sein Angesicht stracks aus den Augen rucketen. Als ich ihm auff ein andersmahl nachlieffe/ kame ich in prächtige Kirchen; worinnen mir/ in deren Schönheit/ und lieblichen Gesang der gehörten Singer verliebt/ seine Abwesenheit durchs Behten gelindert wurde. Wann ich mich aber aus selbigen Süssigkeiten außgewicklet hatte/ kame mich wieder ein Lust an/ ihm nachzufolgen. Solche Vorbedeütungen hatte er zu selbiger Zeit von verschiebung seines Todts/ welche er zwar damahls nicht gnugsam ergründen kunte. Er hat aber auch in jener absönderung/ wann er sich aus dem Dorff auff den nechst gelegenen Bühel machete/ viel Zeit mit Gott im Gebehte verzehret/ wie seine oberwehntes Send-Schreiben berühret/

rühret / und verborgene Geheimnussen von der Göttlichen Güttigkeit verstanden.

Mich dunckte / spricht er / einmahl / als wäre ich in einer Versamblung der unsrigen Priestern / welche ich bey ihren Lebenszeiten ihrer Tugendhalber hatte in ehren gehabt: deren ich nur dreye klar erkennete / den P. Jacobum Bertric, P. Stephanum Binet, und P. Petrum Coton; ich erkennete aber einen jeden desto klärer / je grössere Gemeinschafft ich mit ihnen in Europa geheget hatte. Diese bate ich von gantzem Hertzen / sie wolten mich dem Creütz empfehlen / damit es mich als einen Lehrjünger dessen / so daran gehangen ist / annehme; die Ursach meines Begehrens fügete ich hinzu / welche mir sonst nie eingefallen; nemblich / daß ich ein Creützburger wäre / massen ich in einer solchen Stadt gebohren / deren Haubt-Kirche dem Heiligen Creütz zu Ehren eingeweyhet ist.

Eben in dieser Einöde / spricht er / befande ich mich plötzlich in einem Buchladen / der in meiner Geburts-Stadt im Gewölbe / oder im Closter des Heiligen Creützes anzutreffen. Ich befragte den Buchhandler / ob ihm von der Andacht / und Ambts-Verrichtungen ein Buch feil stünde? worauff er ja antwortete / sprechend / er habe ein sehr kostbares. Da mir dieses in die Hand kame / hörete ich zugleich eine solche Stimme: dieses Buch begreifft in sich in der Andacht fürtreffliche / und streitbare Männer; welche Wort diese Warheit in mein Hertz eingedrucket; daß ich nemblich durch viel Trübsalen ins Reich Gottes einkommen müste. Siehe aber / da ich aus dem Buchladen herauß gienge / sahe ich selbigen allenthalben mit Creützen beleget zu seyn. Ich sprach zum Buchhandler / ich wolte bald wiederkommen / und etwas von Büchern einkauffen / massen ich deren eine gute Menge verlangete; ich sahe aber überal Creütz in grosser Anzahl. Dermassen war dieser fromme Mann des Creützes begierig / hatte ihm auch selber vom Heiligen Creütz eine Litaney zusammen gefüget / welche nach seinen Todt auff kleinen Briefflein gefunden worden.

Eben in dieser Einsambkeit / worinnen ihn die Heyden überauß schwer plageten / hat in Gott beynebens in höchster Verlassenheit / und entziehung alles Trosts geübet. Bey schon tieffem Schnee / spricht er / war ich für Hunger / Kälte / und Bloßheit fast halb Todt: ich wurde von den Heyden verachtet / und verspottet / als wäre ich Koht / und Mist: in meinem Hertzen empfande ich tödtliche Aengstigkeiten / wann ich meine Nachlässigkeiten / und des vorigen Lebens Sünden zu Gedächtnus zöge: tödlicher Schmertzen muste ich Täglich gewärtig seyn; und umbgaben mich Hölle gefahren allenthalben. Bey solcher Beschaffenheit hörete ich warhafftig eine klare Stim welche mir meines Hertzens Kleinmüthigk vorruckete / und mir befahle: **Ich solte v GOTT in Güttigkeit dencken / mich** seine Schoß völlig und gäntzlich einlassen. hörete auch diese Wort / welche ich des Hei gen Bernardi zu seyn hielte: **Diener der HErren in jener Liebe / welche die Forch außtreibet / es wird nicht der Verdien beobachtet.** Diese Ermahnungen kame mir zu wol gelegener Zeit: dann mich damal nicht willkührige / und freündliche / oder kindl che / sondern knechtliche Forcht unterdruckete ich hatte auch schlechte Hoffnung und ve trauen; an statt aber des Seüffzens / welche ich meinem Gott für meine Mißhandlunge schuldig war / ängstigte mich Traurigkeit / ma sen ich bemerckete / daß man mich auß dieser Leben hinreisse / und vor Gericht stelle / eh daß ic etwas von guten Wercken vorher geschicke veränderten mich also diese Wort augenblick lich; und vertrieben alle Verdrüßligkeit feüreten mich auch mit Göttlichen Liebsflamm dergestalt an; daß eh ich wieder zu mir kom men / des Heiligen Bernardi jene Wort **Billich schützet jener unser Leben / de das seinige für uns hergeben hat** / mi grosser Hertzens regung außgesprochē. Endlich erweiterte Gott das Hertz seines mühseligen Knechts solcher Gestalt / daß ich ins Dorff bey dessen Betrettung ich des Todes gewärtig war / voller Freüden hinein gangen bin.

So offt die Innwohner bey wehrender Gefangenschafft des P. Isaacs umb Wild zu hetzen / oder Fisch zu fangen aus dem Dorff sich erhuben / muste er einem Maulthier gleich hinaus auff seinem Buckel Lebens-Mittel nachtragen / nach Hauß aber wurde er seine Achseln dem Wildpred zu unterschlagen / und Barfüß durch tieffe Schnee auff hart gefrorenen Boden fortzusetzen benöthiget. Wann sie aber zu weilen etliche Wochen außblieben / lage ihm ob / Holtz zu hauen / und Feüer anzurichten / worzu er die Bäumer selber fällen / das Holtz hauen / und auff seinen Schulterr zusammen schleppen muste: immittels richtete er ihm selber von Baümästen mitten im Wald ein Vogelsteller Hütten auff / darinnen ein Creütz auffsteckend / worfür er die Zeit / so viel ihm übrig war / mit Betrachten durchbrachte. Es begabe sich auff eine Zeit / daß man ihn mit einer Fleisch-Bürde belästiget neben andern durch 30. Meilen nach Hauß zuruck schickete;

unte

ıter andern Reißgefehrden befande sich auch
ı schwangeres Weib/ welches auff ihren Ar-
n ein Kind / auff dem Buckel ein grosse
eischlaft truge/ diese fiele von einem engen
rücklein in einen schnell lauffenden Fluß:
ren erbarmete sich der P. Isaac, sprange ihr
verweilt nach / lösete ihr die Bürde vom
alse / und brachte sie mit höchster Gefahr
nes eigenen Lebens ans Gestatt; das Kind
er/ welches ob geschöpfftem Wasser / und
Frost sturbe/ tauffete er/ und schickete selbi-
s in Himmel. Die Heyden erstauneten ob
cher Liebe/ biß sie ins Dorff kamen / wo sie
n keine Ruhe vergünnende einen grossen
etrayde- vollen Sack auffbürdeten/ den er in
er eyle den Jägern bey bringen solte. Wor-
er sich entsetzete / sich dennoch mit allen
räfften bemühend selbigen fortzubringen;
ils aber seine Kräfften / und der gefrorene
oden nicht zu liessen/ wurde er nacher Hauß
kehren benöthiget. Da empfingen sie ihn mit
chmachreden/ hiessen ihn einen Hund/ einen
rägen Esel/ der nichts denn fressen könte/ und
dammeten ihn zum Dienst eines Men-
ens/ der in einem engen Hüttlein mit höch-
n Gestanck verfaulete / und eben der jenige
r/ so dem Pater die Nägel grausamb abge-
icket hatte. Diesem dienete er 15. Täge
t solcher Liebe/ als ein Sohn seinem liebsten
atter thun könte; dergleichen Dienst er
ld darauff freywillig auch einem andern für
ule zerfliessendem erwiesen / ob wol eben die-
ihn/ für andern/ grausamer geplaget hatte.
ff ein anders mahl ruffete ihn von einem
ichen Hetzen ein alter Mann arglistig nach
ause/ umb ihn für die Seele seines Freündes/
n er ob langwührigen außbleiben in Huro-
a umbs Leben gekommen zu seyn vermeinet/
ffzuopffern. Er gienge der Arglistigkeit
wissend / wie ein Lamb zur Schlachtbanck
n Dorff schon zu/ da kame plötzlich Bott-
afft/ daß sich der Freünd noch beym Leben
inde; bald hernach aber folgete er mit einem
chwader der Abnaqueer/ als ein Obsieger/
hinterhielten des Altens gottloses Vorneh-
n/ welches sie wider die Gefangene außlies-
/ die sie für Freüden hauffenweiß/ mit dem
ten/ marterten/ brennten / umbrachten/ und
dlich auffrassen.

So offt der nur Pater vom Hetzen/ oder
derswo hinaus zu setzen befreyet/ ein wenig
fft bekame/ durchstriche er alsobald ihre drey
örffer/ die sie Agneronons heissen/ umb die
efangene Huroner auch bey augenscheinli-
er Gefahr seines Lebens / zu trösten/ Beicht
hören/ und im Glauben zu befestigen. Dan-
nenhero wurde die Wirthin und Frau/ welche
der Pater empfangener Gutthaten halber
seine Base nennete/ ob seinen Tugenden in
Verwunderung gezogen / und schenckte ihm
zwey Hirschen-Häute/ eine wormit er sich zube-
decken/ die andere worauff er zuliegen hätte.
Er geriehte aber bald wiederumb in die äuserste
Lebensgefahr: massen ihn ein rasender Mensch
überfiele / und gabe ihm mit einer Kriegs-
Keüle auff den Kopff einen doppleten so kräff-
tigen Streich/ daß er fast bey verletztem Ge-
hirn zu Boden gefallen: wäre auch unfehlbar
geblieben/ so der Ubelthäter von den Zulauffen-
den nicht wäre zuruck gehalten worden. Die
Base erbarmete sich seiner/ mit bitterlichen ver-
gossenen Thränen/ ihm ferner alles treuhertzig
entdeckend / was die Heyden wider ihn vor-
nähmen/ und ihn ermahnend/ daß er sich bey
zeiten auff die Seiten machete. Er aber ver-
langete mit inbrünstigem Hertzen/ die grau-
samsten Plagen umb Christi willen zuübertragen; wann ihm irgendswo die Werck-
zeug/ wormit er war geschlagen/ und geplaget
worden/ unter die Hände kamen / küssete er
selbige mit weinenden Augen andächtiglich;
bevoraus die Stützen jener Schaubühne /
worauff er so grausame Marter überstanden
hatte/ welche seine Augen ohne Frolockung des
Gemüths anzusehen nicht mächtig waren/ weil
Gottes Gerechtigkeit darauff seine Sünden ge-
züchtiget hätte. Sein Herr führete ihn auch
mit sich durch die Gehuldigte und Zinßbare
Dörffer/ umb sich eytel zurühmen/ wie er die
Europeer obgesieget hätte; welches/ ihm Gott
deßwegen mag zu gelassen haben/ daß er unter
demselben wilden Volck durch den Pater sei-
ner außerwählten Heyl würckete: dann er in
einem jeden Dorff von Hauß zu Hauß gienge/
und alle mit Todtgefahr gefährlich krancke
Kinder tauffete/ deren er zu weilen fünffe in
einem Hauß antraffe; eben diese Gnad erzeü-
gete er den Alten/ wann längere weil war/ selbi-
ge vorhin zu unterweisen. Unter andern traffe
er einen krancken Jüngling an/ der ihn also an-
redete: Ondesson (also nennete das wilde
Volck den Pater) **kennest du mich nicht?
denckest du nimer der Wolthaten / wel-
che ich dir bey deiner ersten Ankunfft zu
den Hiroqueern erwiesen hab?** da aber
der Pater sprache: er kenne ihn nicht/ ja hätte
ihn auch nie gesehen: **errinnerestu dich nicht**
sprach er hinwieder/ **jenes Menschens / der
dir im dritten Dorff der Hieroqueer/ wel-
ches Agnerons heisset / da du fast ver-
schmachtetest/ die Stricke / wormit du
gebunden warest/ auffgeschnitten hat?**

gar wol antwortet der Pater/ bin ich dessen ingedenck/ ich hab ihn aber noch nirgends angetroffen/ dennoch Gott offt für ihn gebehten; ich sprach der Krancke/ selber bin der jenige. Der Pater umbhalsete ihn stracks mit angefügten Worten: wie leyd ist mirs/ daß ich dir in dieser Branckheit hülff zuleisten nicht mächtig bin; du siehest meine Armuth. Dennoch verlange ich dir/ so dirs beliebich ist/ etwas bessers zu erzeügen/ denn du mir erwiesen hast. Weil er nun seinen Willen stracks darein gäbe/ machte ihm der Pater ein verlangen/ und hoffnung zur Seeligkeit: nachdem der Krancke unterwiesen/ und seine Sünden bereüet/ tauffte er ihn/ und beförderte ihn bald darauff voll Himmlischen Trostes zur Seeligkeit. Worbey er selber auch einen solchen Trost hatte/ daß es ihn der 80. mühsam verrichteten Meilen nicht reüete/ und alle seine bißhero übertragene Trübsalen durch dessen Heyl gnugsam belohnet zu seyn meinete. Auff der selbigen Reise/ hatte er keine andere unterhaltung/ denn ungefehr auff dem Felde zusammen geklaubten/ und ohne alles Gewürtze im blosen Wasser gekochten wilden Bürgel.

Er war kaum wieder nach Hause kommen/ und es wurde abermal eine Fischerey/ an einem von Holländern 7. oder 8. Meilen abgelegenen Orth angesaget. Als er allda den Fischern mit Holtzhauen zu diensten war/ kame ihm geheime Nachricht bey/ daß man seiner im Dorff/ umb ihn lebendig zu braten/ gewärtig sey. Er dachte hin und her/ ob er seinen Kopff auß der Schlingen ziehen solte/ endlich entschlosse er/ sich für diesesmahl aus dem Staub zu machen/ bloß dieser Ursach halber/ daß er bey erhaltenem Leben in kurtzer Zeit/ umb deren Innwohnern Heyl zubefördern/ sich wieder einstellen könte/ begabe sich also in ein Holländisches Schiff (obwol sich die Heyden darwider beklagten) und wurde in die Wohnung des Commendantens eingenommen/ solte aber dennoch zur Marter wieder außgefolget werden/ umb den getroffenen Bund nicht zuverletzen/ es wurden dann/ die Heyden mit Schanckungen begüttiget. Allda ward er durch 6. Wochen einem rechten Geitzhalse übergeben/ der zugleich ein unbarmhertziger Mann war/ und das zu unterhaltung der Soldaten gewiedmete Getrayde zuverwalten hatte/ welcher ihn unter das Ziegeldach einsperrete/ wo er einen mit Finger weit von einander stehenden Brettern verschlagen Orth hatte. Weil nun täglich umb das Getrayde zuversilbern die Hierogueer ins Hause kammen/ hielte es der Pater für ei Wunderthat/ daß er nicht hundertmahl s verrathen worden/ da sie doch sonst allen Z tritt zum Hause bemercketen/ umb den Gefa genen zuerhaschen: massen er sie klar sahe/ s aber hinter alten Fässern mit zusammen gez genem Leib/ ohne alles reispern/ ja fast oh ahtmen in die drey und vier Stunden also i nenhielte/ daß er selbige 6. Wochen nirgend hinkomen. Uber dieses liesse ihm sein übelge wogener Wirt nicht mehr speisen zu kommen denn bloß das Leben zu erhalten nöthig war in fünff Tagen brachte man ihm eine Ma Wasser/ welches ob grosser Sommerhitz sun ckend wurde/ getruncke aber grosses Magenwe verursachete. Hierzu schluge die von einem Hundsbiß herrührende Wunde/ welche er em pfangen/ da er zu den Holländern flüchti worden/ und weil der Krebs schon war darzu geschlagen/ erlitte er grosse Schmertzen/ hätte ihn auch dieses übel gar hingericht/ so selbiges nicht ein woler fahrener Wund-Artzt abgelei net hätte.

Nachdem beyn Heyden das verlangen den Pater zu haben etwas erkaltet/ schickte man ihn zu Schiffe auff das vornehmste Holländische/ 60. Meilen von dannen/ entlegene Schloß Manata: allwo ihn der Befehlshaber/ ja auch so gar die Calvinische Worts-Diener freündlich empfingen/ mit einem neuen schwarzen Kleide/ und andern Nothwendigkeiten freygebig versahen. Es lieffen die beywohnende allenthalben zu/ umb einen so übel zugerichten/ und so offt in äusersten Gefahren gestandenen Menschen zu sehen: unter der Besatzung/ befande sich ein Jüngling aus Pohlen/ der sich nicht scheüete dem Pater zu Füssen zufallen/ und die umb Christi willen gestimpfte Zehen/ und Finger zu küssen/ wie auch einen blütigen Bekenner Gottes zu nennen: den der Pater hertzlich gern vom Lutherthum zum Catholischen Glauben gebracht hätte/ so er der Sprach kündig/ oder ein Dolmetsch wäre zu handen gewesen. Welcher Ursach halber er auch ein Catholische Portugesische Frau völliglich zu tröstẽ nicht mächtig war/ deren nahe am Schloß gelegenes Hause er einmal betretten/ allwo er mit seinem höchsten Trost zwey Bilder gesehen/ nemblich Unser Lieben Frauen/ und des seeligen Aloysij/ welche sie an das Gewelbe einwerts eingemacht hatte/ umb ihre Andacht in geheim zu halten. Immittels solte beym eintrit des Wintermonats nach Gewonheit ein Schiff in Holland absegleñ/ worauff sich auch der Pater begeben/ den unter Weegs viel Widerwertigkeiten anfielen/

in

in einem Engelländischen Hafen/ wo er schon
ɔeym außgang des Christmonats eingeloffen
var/ stiesse ihm auch so gar Lebensgefahr zu/
ller Kleider beraubete man ihn/und setzete ihm
ne Musqueten an die Brust/ umb ihn zu er-
chiessen/ welches unfehlbar geschehen wäre/ so
r sich nicht plötzlich einen Frantzosen zu seyn
ekennet hätte. Von dannen ruckete er auff
nem Frantzösischen Hohlschiffe fort/und ka-
ne den andern Tag am Heiligen Weyhnacht-
Abend in den unter-Engelländischen / gen
Franckreich über gelegenen Meerhafen; zum
rsten verfügete er sich in die Kirchen/und woh-
ete nach abgelegter Beicht der H. Meß bey/
nit höchstem frolocken des Hertzens nach so
angwührigem verlangen / mit der Engel-
Speiß sich labend. Worauff ihn einfältige
Dorffleüte/als einen aus Irland vertriebenen
u sich nahmen / und ihn wol hielten: da sie
ber die ursach seiner entgliederten Fingern
ernoñen/haben sie sich alle ihn zu laben emb-
ch unterfangen. Zwo Jungfrauen ertheile-
en ihm zwey oder drey harte Thaler/und ein
orbey reisender Kauffman von Rhedon liehe
hm ein Pferd/ worauff er ins nechste Colle-
ium der Societät kommen möchte.

1644. den 5. Jener in aller früh leitete
zu Rhedon im Collegio an/ und weil man
n ob frembder Kleydung nicht erkennete/ lies-
er ihm den P. Rector ruffen/ mit vorwand/
ls brächte er ihm von Canada neüe Zeitun-
en. Dieser beobachtete in dem vom Holländ-
ischen Verwalter beygebrachten Zeügnus-
Brieff/des Paters Namen nicht/und fragete
mb viel Sachen/ wie es in Canada stünde/
ndlich auch/ ob ihm etwas bewust wäre
on dem P. Isaac Jogues, ob er noch lebe/
der von den Heyden / die ihn gefangen
ätten/ wäre entleibet worden/ der Pa-
r gabe zur Antwort: Er lebe annoch/uñ ist
ben derselbige/ mit dem du redest; dar-
uff fiele er dem Pater Rector stracks zu Füs-
n/ von ihm den Seegen begehrend. Ob sol-
er Neüheit erfreüete sich der Pater Rector,
nd staunete zu gleich/ führete ihn in das Co-
gium hinein/ und druckete ihn bey umbhal-
ung an seine Brust. Das gantze Hauß er-
reüete / und verwunderte sich/ einer befragete
n umb dieß/ der andere umb jenes/ alle stun-
en umb ihn herumb/ sahen und hörten ihn an
ls einen/ von Todten erstandenen Menschen.
Von dannen erhube er sich bald nacher Pariß/
oo man ihn nicht mit minderer Verwunde-
ung angesehen; es war auch so gar die Köni-
in nicht mächtig des Mitleydens sich zuen-
rechen/ da sie die Zeichen von Heyden verüb-
ter Grausambkeit zu Augen bekommen. Sein bleiben war aber in Franckreich nicht langwührig/ massen sein Hertz nach dem Kampff- und Siegplatz verlangen truge; dannenhero/ nachdem er sich allda/ wohin ihn die Schuldigkeit verpflichtete / hatte sehen lassen / und sonst nichts mehr außzuüben war / stellete er seine Reise nacher Rochello fort/ von dannen stiesse er abermahl ab/ und schiffete zu dem beym Huronern gelegenen Frantzösischen Schloß Montreal, allwo sein guter Tugend Geruch annoch wehrete. Immitteler Zeit / da sich P. Isaac in Franckreich auffhielte / traffen die Hiroqueer mit den Frantzosen Fried; umb solchen zu bestättigen / war der Verwalter von den seinigen zweene abzufertigen entsunnen / weil es aber ihn rathsam zu seyn beduncke einen von den unsrigen / so den andern Rath und Trost beytrüge/mitzuschicken/ hat er umb einen den Provincial selbiges Landes ersuchet/ P. Isaac wurde darzu tauglich erkennet/ sintemahl ihm des Volcks Sitten / Gebraüche/ und Sprach bekannt/worzu ihn der P. Hieronymus Lallemant, als Provincial schrifftlich einlude. Worauff er solche Antwortungs-Brieff abgelassen: **Die an mich von Eüer Ehrwürden gestellete Briesse / haben mich in den Heiligen Vbungen ergriessen/ in welche ich mich begeben/ nach dem ich aus dem Bahn/ der unsere Briesse zu verführen pflegete / außgestiegen bin: worzu ich mir jene Zeit erwählet/ob der Ruhe / und Stille / deren man sich gebrauchen kan / wann die Heyden beym Hetzen beschäfftiget seynd. Mein Pater glaubst du auch/ daß anfangs bey eröffnung deines Briefs/ mir das Hertz gezittert/ als fürchtete es sich / daß nicht etwann eben das/ was ich begierig verlange / und was mein Geist über alles schätzen soll / darinnen begriessen wäre! die schwache Natur erschracke/ weil mir zu Gedächtnuß siele / wie man vorhin mit mir umbgangen wäre / aber unser HErr brachte selbige stracks zur Ruhe/ und wird sie ferner noch besser beruhigen. Also ists/ mein Vatter; dieß allein verlange ich/ was Gott wil / obschon ich tausent Leben daran setzen solte. O wie wurd es mich der mahl eines gereüen/ so ich eine so ehrliche Gelegenheit mir entwischen liesse! wie könte ichs leiden/ so einer einzigen Seelen Heyl durch mich verhinlässiget wurde? Ich traue dessen Güttigkeit / daß / der mir bey vorigen Vnfälien fortwührig beystandt geleistet/**

stet/ ferner auch beystehen werde. Mit ihm bin ich mächtig alle zustossende Beschwernussen unter die Füsse zubringen; Es ist zwar hart solches mitten unter dem ruchlosen Volck ohne HH. Meß-Opffer/ ohne Beicht/ und ohne Sacramenten ins Werck zubringen/ dennoch ist sein Heiliger Will / und liebliche Anordnung dessen allen wol wehrt. Eben der/so uns ohne diese Mittel durch 18. oder 20. Monath mit seiner Gnade beschützet hat/ wird uns gleiche Begnädignng gar nicht absprechen; als die wir uns zu solcher Verrichtung nicht selber einzwingen / und diese Reise bloß umb ihm zugefallen wider alle natürliche Zuneigung antreten. Der mit soll / solte ein frommer/ tugendhaffter/ leitsamer/ und gehorsamer / wie auch beherzter/ und umb Gottes willen etwas außzustehen begieriger Mensch seyn. Sehr gut wäre es / so er Bundschafft hätte / wie die Bäumer zu Bahnen/ oder Schifflein außzuhauē seynd/daß wir ohne Behueff der Wald-Leüte hin und her zu reisen mächtig wären.

Nachdem sie sich zur Abreise entschlossen/ erhuben sie sich von dem Orth/ so von dreyen Flüssen seinen Namen her hat/ und nahmen ihren Weeg durch die Festung Richelieu zu Schiffe den 30. Mayens 1646. nach etlichen zu Schiffe hinterbrachten Tagreisen / setzeten sie zu Fuß ferner fort/mit ihren Reiß-Säcklein beladen/ biß sie nach durchwateten etlichen Flüssen zum Schloß Auriaca, welches der Holländer erste Festung ist / den 5. Brachmonats gelanget. Von dannen erhuben sie sich den 17/ und kamen innerhalb zween Tägen in das erste Dorff der Hiroqueer/nach beyderseits bestättigtem Frieden/ giengen sie den vorigen Weeg bey gleicher ungemächligkeit auff die drey Flüsse wieder zuruck. Der P. Isaac aber hatte bey den seinigen kaum drey Monathe durchgebracht/ und weil er sein brünstiges verlangen den Hiroqueern den Glauben anzukündigen / oder Glaubens halber sein Blut zu vergiessen/ nicht abkühlen kunte/ entschlosse er sich abermal eines dahin zu wagen; vorher aber stellete er an einen Ordens-Genossen in Franckreich hiebeygefügten Brieff: **Weeh mir allerliebster Pater / wann werd ich dann einen anfang machen jenem zu dienen / und ihn zu lieben/ der uns zu lieben niemahls hat angefangen? wann werde ich mich dem völliglich übergeben / der sich mich gäntzlich ohne allen außnahm** gegeben hat? ob zwar ich der höchst elendeste Mensch bin / und mich in diesen Ländern/ mir von GOtt verliehener Gnaden/ übel gebraucht habe/ dennoch lasse ich den Muth nicht sincken; dann ich wol siehe/ daß er ihm mehrmahlen mir frische bequemligkeiten beyzutragen beschäfftigt ist/worbey ich mir selber absterben/ und mit ihm mich vereinbaren möge/ umb mich hinkünfftig frömer zu machen. Dannenhero steiffet mein gantzes vertrauen auff Gott/ der zu seiner Anschlägen außübung unserer Beyhilff nicht vonnöthen hat. Uns liegen ob/ fleiß anzulegen / umb ihm getreū zu bleiben / und durch unsere Hinläßigkeit sein Werck nicht zu verderben. Ich hoffe du werdest mir diese Gnad bey ihm durch deine Vorbitte außwürcken / und ich wil nach so langwühriger Lauigkeit in seinem Dienst endlich ihm fleissiger zu dienen einen anfang machen. Wird man mich dahin abfertigen / so wil ich gehen / aber (wie mich duncket) nicht wiederkommen. Aber wie wol wird mir seyn / so ihms wird beliebich seyn/ das Opffer allda vollzuziehen / wo er es angefangen / und das wenig dort vergossene Blut ihn verpfändet/ alles was in meinen Adern / und Hertzen übrig / zu vergüssen. **Mit einem Wort/ selbiges Volck ist mein Blut-Bräutigam / dem hab ich mich mit meinem Blut vermählet. Unser gütiger Lehrmeister / und HErr/ der dasselbige durch sein Blut an sich gebracht hat/ wolle ihm/ nach seinem belieben/ die Porten des Evangelij eröffnen / wie auch anderen vieren mit ihm grentzenden Völckerschafften. Gehab dich wol mein lieber Pater / und bitte Gott/ daß er sich mit mir unauflößlich vereinbare.**

Also brache er auff/ den 24. Herbstmonats des 1646. Jahrs mit einem Frantzösischē Jüngling Joanne Lande, etliche wenige Huroner und Hiroqueer begleiteten ihn/diese aber wurden ihm in kurtzer Zeit untreū/ und verliessen ihn Unterweeges. Und siehe/ kaum hatte er ihren Boden betreten/ da empfingen sie ihn sambt dem Jüngling mit guten Priegeln/ riessen ihm alle Kleider vom Halse / bloß ein Hader umb die schambare Glieder zu bedecken / wurde ihm gelassen / also zogen sie ins Dorff. Dann die Heyden aus Eingebung des Teuffels ihnen einbildeten/ daß er an statt Christi des HErrens/ den Teüffel/ der ihnen

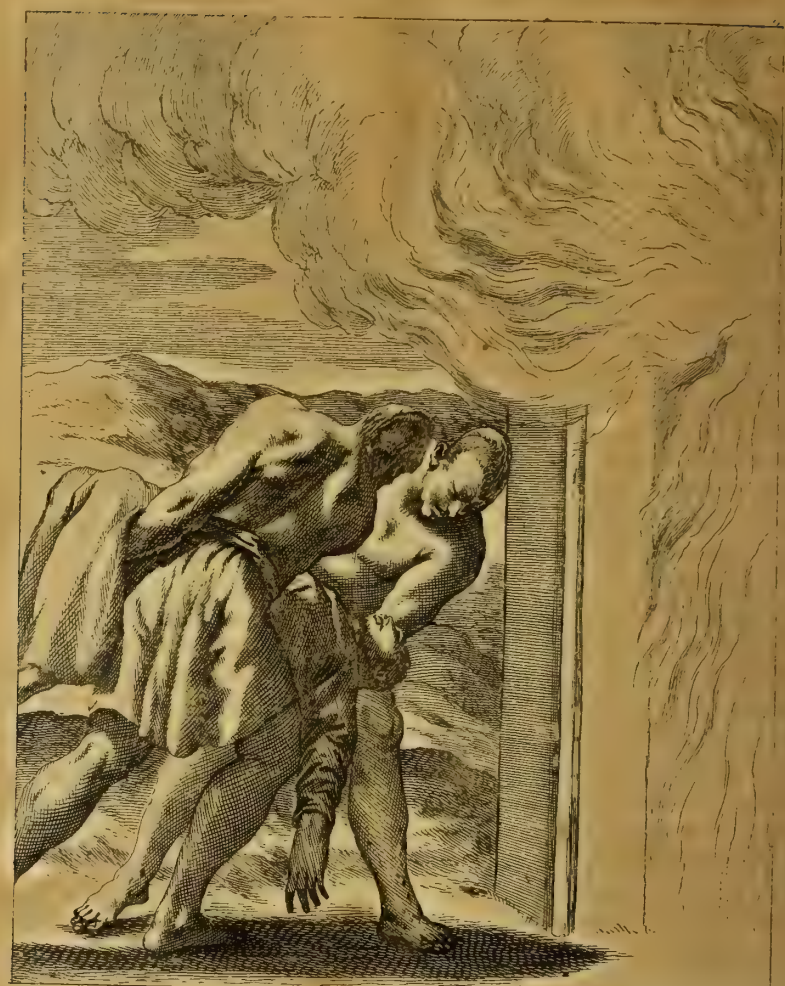
Kranck-

ranckheiten und Pest beylegen wurde/ in ihr
and einführe: Dannenhero bestimmen sie mit
rimmiger Treülosigkeit ihn folgenden Tags
inzurichten Dieser war der 18. Weinmo-
ats/ auff welchen man ihn gen Abend zum
ssen eingeladen/ der Todtschläger war seiner
nter der Thüre des Hüttleins gewärtig/ so
ld aber der Pater die Schwelle überschrit-
n/ gabe er ihm auff den Kopff einen Streich/
nd hackete dem zu Boden gefällten den Kopff
b/ den er auff einer langen Stange auff der
Schantzen außsteckete/ sambt dem Haubt des
ünglings/ beeder Leiber aber wurden in dem
rbey streichenden Fluß geworffen.

Auff solche Gestalt endete der Pater
saac sein mühsames Leben/ der bey so grau-
mer Marter sein Leyden alles nichts achtete/
y so kostbaren Verdiensten sich für den hin-
ssigsten Menschen/ und des Kleyds der So-
etät nicht wehrt zu seyn hielte. Nichts war
m verdrüßlicher/ denn wann man seine ab-
stumpelte Hände zu sehen begehrete: dan-
nhero musten ihn die Obern mit einem Ge-
tt dahin vermögen/ daß er solche der Köni-
n in Franckreich zu beschauen darreichete.
iemand war ihm auff der Welt lieber/ denn
ne/ die ihn mit den schwersten Plagen beleget
hatten; dannenhero truge er mitten unter den Heyden wider seine Peiniger nie einen Widerwillen/ sondern sahe sie so mitleidig an/ wie ein Mutter ihr rasendes Kind: sonst hielte er sie auch in ehren/ als Diener der Göttlichen Gerechtigkeit/ welche seine Sünden abstraffeten; auff welche Weis er seine Züchtiger von Jugend auff lieb zu haben im Brauch gehabt. Ja er pflegete die Beleidigung für jene selber so ihm übels beyfügeten/ Gott dem HErren auffzuopffern: dannenhero hat man darfür gehalten/ daß er seinem Ubelthäter das ewige Heyl außgewircket/ als der von Frantzosen gefangen freywillig zur Tauff sich bequemet/ und die verdiente Straff gern angenommen/ bey frölicher Hoffnug die ewige Seeligkeit zu erlangen. Er führete aber ein so unschuldiges Leben/ daß/ als er aus der langen Gefängnus bey den Hiroqueern loßkommen/ seinem Obern/ nach der Societät Gewohnheit/ seines Hertzens Geheimbligkeiten entdecket/ dieser bekennet/ er habe in ihm nichts schweres gefunden/ deñ daß er sich in der Hoffnung eines kurtz erfolgenden Todtes ergetzet/ als hätte er unmässiger verlanget den Mühseeligkeiten zuentkommen.

P. ANTONIUS DANIEL.

NAch dem die grausame Untreüligkeit der Hiroqueer durch den Todt des Paters Isaacs den Frieden/ welchen sie mit den Frantzosen und Huronern getrosten hatten/ umbgestossen/ gunten sie auffs neüe zu grimmen und zu ra-
n/ fielen allenthalben in die Frantzösische
ndschafften/ und Marflecken ein/ schlugen
les zu Todt/ plünderten/ und raubeten alles
us; Nach dem sie aber beym ersten Einfall
nen ziemblich Volckreichen Marckflecken
schanden gemacht/ haben sie alle ohne etli-
e Weiber grausamb gemartert/ und meisten
eils in ihre Menschenfrässige Mägen begra-
en. Dannenhero war bey den Huronern
lgende Jahre nichts sicher/ alles durchstrie-
en die unmeschliche Mörder/ nicht nur die
Reisende auff den Strassen/ sondern auch die
n Marckflecken hausende stunden in fortwüh-
ger Gefahr. Zur selbigen Zeit befande sich
Huronien der P. Antonius Daniel, aus
ranckreich gebürtig/ beym selben Volck/ ei-
er aus jenen ersten Apostolischen Arbeitern/
elche umb den Christlichen Glauben allda
nzukündigen 1633. ins Land einkommen wa-
ren. 15. Jahr hatte er allda mit heiliger Arbeit/ unübermannlicher Geduld/ und Heldenmüthigkeit bey harten Verrichtungen hinterleget; darbey fast alles außgestanden/ was ein Mensch ohne den Todt untern Menschen leiden kan. Bey den Heyden bedienete er sich mit ihnen gemeiner Speisen/ deren er aber nicht gewohnt war/ und zwar dermassen genau/ als hielte er bey den Europeern eine immerwehrende Fasten: reisete immerfort zu Wasser/ und Lande/ Unterweeges aber trugen sich ihm keine andere Wirtshäuser an/ denn Felsenhölen/ oder außgehölte Bäumer Uber das musten seine Achseln alle Läst/ und Säcke herumbtragen: auch durch den Fluß des H. Laurentij/ allwo man ob vielfältigen Steinklippen zum mindesten an 30. Oetern zu Schiffe nicht kan durchkommen/ das Schiff selber offt auff zwo Meilenweegs getragen/ mehr aber denn funfftzigmahl/ wo das Wasser kleiner ist/ durchgewatet werden muß. Durch diesen Fluß muste es P. Antonius, bey hin und wieder reisen immerfort wagen/ bey fortwührigen/ und ihm von dem Hieroqueern anstehenden Gefahren; seine Apostolische Mühwaltungē beförderten das Christenthum



P. Antonius Daniel Gallus Soc: IESV, Sagittis et bombardis ab Hirocensibus Idololatris confixꝰ, et unà cum Templo combustus, apud Hurones in Nova Francia 4. Julij A. 1648.
C.S.d. M.X.f.

so weit/daß er innerhalb wenigen Jahren mehr denn 1700. von wilder unmenschlicher Arth zu leben/ zu der Mildigkeit/ und Heiligen Tauff befördert; biß endlich unversehens die Hiroqueer in selbige Gegend einen Einfall gethan/ und allen guten Anfang hintertrieben haben.

Dann weil sie wahrgenommen hatten/ daß die Huroner nicht zu hause wären/ massen sie theils nacher Quebeco auff den Jahrmarckt/ theils wieder die umbgrentzende Feinde ins Feld gezogen waren; fielen sie plötzlich ein/ in den über 400. Wirthe in sich begreiffenden Marckflecken des H. Josephi/ welcher damahls in Geistlichen Sachen dem Pater zuversehen oblage/ dessen Innwohner er auch nunmehr zu einer Christlichen unschuld befördert/ und ob ihrem Eyfer im Gottes Dienst über andere Dörffer berühmbt gemacht hatte.

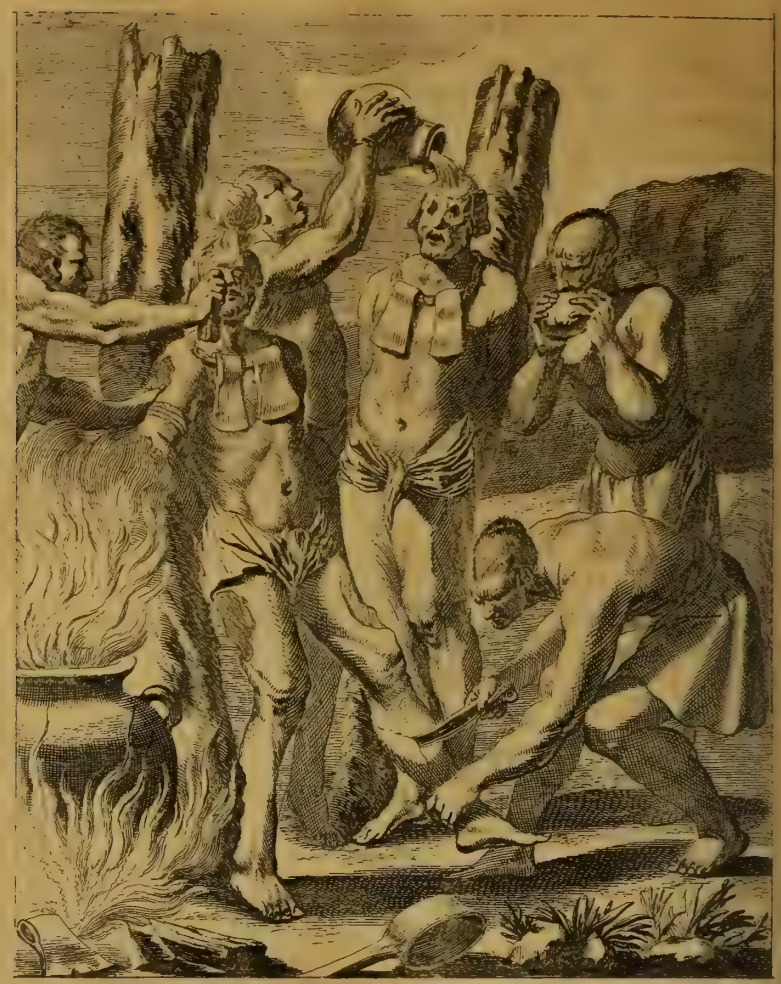
Kurtz zuvor/ als wäre ihme die Zeit seines le
ten Kampffs bewust gewesen/ hatte er sich u
Geist/ durch die Geistliche acht-Tägliche Übun
gen des H. Ignatij erholet/ und den 4. Heü
monats/ welcher auch der 4. Tag war nach se
nes Geists erneüerung / das Heilige Me
Opffer vor grosser Menge der Innwohner
aller früh gehalten; siehe/ da sie noch in der Ku
chen mit behten sich beschäfftigten/ hörete ma
feindliches Geschrey/ der gantze Marckflecke
wurde verwirret / eines lieffe hin/ das ande
her/ andere ergrieffen die Waffen/ andere ab
gaben die Flucht. Der Pater bliebe bey der
gemeinen Auffruhr unerschrocken/ und tauffe
te die im Glauben schon unterwiesene/ mit d
Tauff aber biß dahin verschobene / alle in
gemein (massen der Zeitkürtze und umb ihm st
hende Menge einen jeden zu tauffen nicht z
lieffe

esse) mit Wasser besprengend. Darauff
esse er von Hauß zu Hauß/und machte alle
inder / Krancke / und Hochbejahrte durch
leiche Geheimnussen der Ewigkeit fähig.
Immittels überstiege der Feind den Wall;
achte alles/was er antrasse/auff der Stelle
eder: der Pater kame dennoch mitten durch/
lete der Kirchen zu/ wohin die Christen mei-
ntheils des ewigen Lebens Hoffnung / die
äufflinge aber der Höllen Forcht / alle das
Verlangen auff dem Heiligen Orth zu sterben/
sammen getrieben hatte. Dannenhero/
eil sie alle Gottes Barmhertzigkeit anrufften/
id ihre Unthaten/mit bitteren Thränen be-
eineten/ tauffete er die im Glauben unterwie-
ne/ dem übrigen aber ertheilete er die Loßspre-
ung von ihren Sünden; endlich ermahnete
ne mit hitzigster Liebe angeflammte Zung
le umb Christi willen den Todt gern anzu-
hmen: gutes Muths liebe Brüder/ sprach
/ heüt werden wir im Paradeis seyn/dieses
aubet / dieses hoffet/ auff daß eüch Gottes
eb ewiglich seelig mache.

Entzwischen / da er mit dergleichen be-
äfftiget war/ hatten die Feinde den gantzen
arckflecken mit Feüer angestecket / es brenn-
ihre Wohnungen schon über und über/und
Heyden selber lieffen von den Hütten mit
mmerlichem Geschrey auff die Kirchen zu;
der Pater hauffenweiß selbige sahe zusam-
n lauffen/ befahle er den seinigen/durch noch
igen übrigen außflucht-Orth / zu entwi-
en; er aber/ umb den Feind so lang auff zu-
lten/ biß sie entkommen wären / gienge den
eyden entgegen/und warob sich billich zuver-
ndern / hielte allein die feindliche macht/
rch Göttliche Krafft also zuruck / daß die
umstehende Hiroqueer sich weiter zu wagen
ht erkühnen dörfften/und obwol die bewaff-
e ihn als einen wehrlosen gar leicht überfal-
/ lebendig fangen/ und zu grausamen Pla-
hätten auffbehalten können; wurden sie
noch heimblich durch Göttliche Krafft ab-
hrecket/ auff ihn von fern mit Pfeilen/und Kugeln loßgehende/ deren eine ihm durch die Brust fuhre/ worauff er zum öfftern den Heiligsten Namen JEsus anruffend seinen glückseeligen Geist dem Obersten Hürten für seine Schäfflein dargabe/eben auff den 4. Heumonats des 1648. Jahrs. Die Zeit/so die Feinde mit dem Pater zu brachten/dienete vielen Huronern/daß sie flüchtig werden/ und mit dem Leben entkommen kunten: endlich als das feindliche Grimmen sich wider den Entleibten sicherlich außzulassen Gelegenheit bekommen/ setzeten sie demselben mit solcher Raserey zu/ daß nicht ein einziger aus den Feinden war/ der nicht hätte so lang zugeschlagen / so lang nur ein Glied noch einer Wunden fähig zu seyn schiene. Endlich legete man der Kirchen auch Feüer unter/ welches den darein geworffenen Pater völliglich eingeäschert hat / also daß nicht das geringste Beinlein auffzubringen gewesen/welches man für künfftige Ehren hätte behalten können. Als dessen Ursach ein obsonderbahrer Heiligkeit/und tieffer Demuth in der Societät berühmter Mann/ dem er sich nach dem Todt zum zweytenmahl in Herrligkeit zu sehen vorgestellet/ zu wissen begehrete; warumb Gott durch der Heyden Grausambkeit seines Dieners Leib gäntzlich hätte auffzehren lassen? gabe ihm Pater Daniel zur Antwort: Der Grosse und überauß lobwürdige HErr hat in Ansehen der Verschmähungen seines Dieners/ mir viel aus dem Fegfeüer erlösete Seelen geschencket/umb meinen Einzug in Himmel herrlicher zu machen. Er erschiene aber mit einem herrlicherem/ und gleichsamb Göttlichen Angesicht/ ungefehr von 30. Jahren / obwol er 52. hinterbracht hatte. Denen von den Hiroqueern vertriebenen Patribus, als sie untereinander Rath hielten/wie sie dem Glauben auffhelffen möchten / stellete er sich gleichfalls zusehen vor/ und ermahnete sie mit Himmlischem Eyffer/daß sie sich zu Gottes Ehre/ der Heyden Seeligkeit embsig anmassen solten.

P. JOANNES de BREBEUF.
P. GABRIEL LALLEMANT.

DAs die wilden Hiroqueer bey
abgeeilter/ und glimpfflicherer
Entleibung des P. Antonij
von Grausambkeit verabsaumet/ selbiges haben sie folgen-
s Jahr / an diesen zween Patribus einge-
icht/deren Kampf ich jetzt erzehlen wil. Pater
annes de Brebeuf in Franckreich von Adelichen Eltern gebohren / in der Societät aber ein Geistlicher Mithelffer/ nach dem er fünff Jahr von dem P. Antonio, das ist 1625. in Neu-Franckreich abgeseglet/hat er seinen Apostolischen Arbeiten in dem an Quebeco gelegenem Gebürge einen Anfang gemacht/den gantzen Winter zoge er bey denen in Wäldern wohnenden Leüten bey tieffem Schnee / und



P. Ioannes de Brebeuf, et P. Gabriel Lallemant, Galli Soc. IESV. excoriato vertice, subulis sub vngves infixis, ferventibus aqvis baptizati: in locum evulsorum oculorum ardentibus pruuis inditis, ignitis appensis securibus, toto corpore ustulati: ac demum plurium horarum tormentis rescissis undiq; et voratis eorum carnibus, membratim pro Christo discerpti ab Iroqvesijs in nova Francia. A. 1640. 16. et 17. Mart.

kalten Wetter herumb / obwol der Sprach noch unerfahren/ allwo er mehr zu leyden gefunden/ denn Frucht geschaffet/als dem nichts vors Maul kame/worzu sein Schlund gewöhnet war. Nach diesem begabe er sich vor allem auff Erlehrnung der neuen / und frembden Sprach/ welche ihm ohne einigen Lehrer/ und ohne Dolmetschen mit eigener Mühe zubegreiffen oblage: als er sich dieser zum gnügen erkündiget / seynd die Huroner durch ihn zum ersten der Evangelischen Lehre theilhafftig worden 1626. deßwegen billich deren Apostel benamset/ als der bey seinem ersten Eintritt nicht einen einzigen Christen angetroffen/ bey seiner Abreise aber mehr denn 7. Tausent hinterlassen hat. Als sich die Engeländer 1631. der Stadt Quebeco bemächtiget/ist er in Franckreich vertrieben worden; nachdem die Frantzosen aber selbige wieder an sich gebracht/hat er sich nach 4. Jahren abermahl auff vorigen Arbeitplat begeben/ und sein gantzes Leben unter den Huronern bey Beförderung des Menschlichen Heyls durchgebracht: ob aber mit gröſſeren Seelen-Eyffer/ oder Verlangen umb Christi willen zu sterben/möchte man billich zweiffeln sintemahl in seinen Schrifften nichts öffter zu lesen vorfallet/ denn dergleichen Wort: **Ich befinde mich hefftig angetrieben zu seyn umb Christi willen zu sterben. Ich hat nacheinander unabläßlich in mir die innbrünstigste Marter-Begierde empfunden.** Wormit sein Hertz angesporne er sich endlich durch ein Gelübde zur Marte verpflichtet/ und selbiges mit solchen Worten auffgesetzet hat: **wie werde ich dir alles mein HErr JEsu/vergelten/was du mir**

ver

rliehen haſt? ich wil den Kelch des eyls nehmen / und deinen Namen an- ffen: Gelobe dir alſo im Angeſicht dei- s ewigen Vatters / und des Heiligen eiſtes/ in den Augen deiner Hochheilig- n Mutter/ und des H. Joſephi ihres lerkeuſcheſten Bräutigams / vor den ngeln/ Apoſteln/ und Blutzeügen/ wie ch vor meinen HH. Vättern Ignatio d Franciſco Xaverio: dir / nemblich / lobe ich/ mein HErr JEſu/ daß/ ſo der- inſt mir deinem unwürdigen Diener Marter-Gnad von dir auß Barm- rtzigkeit wird angetragen werden/ ich ſer Gnade meine Mitwirckung beyle- n wölle: alſo/ daß ich ferner mir ſelber ht geſtatten wil/ entweder die zum yden beyfallende Gelegenheit zu mei- n (es ſey dann daß es mich zu deiner öſſern Ehre beſſer zu ſeyn bedunckte) er den ſchon empfangenen tödlichen treich nicht mit Freüden anzunehmen. nnenhero übergebe ich dir / mein Err JEſu mit luſt/ von heut an/ mein ut/ und Fleiſch/ und meine Seele/ wil- s für dich/ ſo du mir darzu Gnade ver- heſt zu ſterben/ weil du dich für mich ſterben gewürdiget haſt. Verleihe/ ß ich alſo lebe/ und eines ſolchen Tods rbe. Alſo mein JEſu/ deinen Kelch l ich nehmen/ und deinen Namen an- ffen / JEſu/ JEſu/ JEſu.

Weil ihm aber hernach der Todt von Heyden zum öfftern beſtimmet / ja auch gar der Leidens-Tag ankündiget wurde/ artete er der beſtimmten Stunde uner- ocken/ und gleichſamb verſichert/ und bliebe r immittels embſig auf der Seelen-Heyl ieſſen. Zum öfftern würdigte ſich ihm iſtus ſichtbar unter die Augen zu ſtellen/ ſahe er ihn in ſeiner Herrligkeit/ bald aber Creütze / oder das Creütz tragen / mit deütung / er verlange ſelbiges auff die hulter des Paters anzulegen. 1640. iſt abermahl ein überauß groſſes gen den Hi- ueern / ſich erſtreckendes Creütz gewieſen rden/ welches nicht nur ihn/ ſondern auch ſeine Mitarbeiter im ſelbigen Lande zube- igen gnug war; wordurch nemblich/ ent- der ihm ſein ſchwerer Todt / oder allen ſei- Mitarbeitern nechſt anſtehende Verfol- ng angedeütet wurde.

Welches auch durch vielfältige Creütze/ ich auff ſeinen/ und ſeiner Mitgeſellen Kley- n ſehen lieſen / vorbedeütet wurde: deren rwunderung ſein Gemüth eingenommen/ worvon er alſo ſchreibet: Da ich folgende Nacht befliſſen war meinen Willen mit dem Göttlichen gleichförmig zu machen/ und ſagete: HErr/ dein Will geſchehe! Herr/ was wilſt/ daß ich thun ſoll? hörte ich inniglich eine Stimme: nehme hin/ und leſe. Als der Tag angebro- chen ergrieffe ich das guldene Büchlein von der Nachfolgung Chriſti/ und kame auff das Capitel von der Landſtraſſen des H. Creützes. Daraus erfolgete in meiner Seele groſſer Fried / und Ruhe/ bey allen vorfallenden Begebenheiten. Hernach (füget er abermal hinbey:) da man in der Capellen der Heiligen Mariä vor dem Abendmal behtete / kame mir vor/ als ſähe ich alle Kleyder der unſri- gen/ wie auch meine/ mit Blut beſpren- get / alſo daß nicht ein einziger außge- nommen war: welches mich in Verwun- derung gezogen.

Mit was für grimmen aber die Teüffel ihm / durch dieſe Creutz-Zeichen angedeütetes Ubel beyzufügen / und ihn auff alle weis auff die Seiten zuraumen verlangeten/ wurde ihm in einem andern Geſicht vorgeſtellet/ worvon er alſo ſchreibet: Gen Abend bey erfor- ſchung des Gewiſſens/ und der Litaney Vnſer Lieben Frauen/ dunckte mich/ als käme ein gantzes Höll-geſchwader/ umb mich zu freſſen: es war aber kein Teüffel möchtig mir zu Schaden. Vnd jene/ ſo ankamen/ ſchienen ungewöhnlich groſſen Pferden gleich / waren mit krauſeten langen Bocksloden überleget: der an- dern geſtalt dencke ich nicht; dieſes aber weiß ich/ ihrer dermaſſen viel in ſo man- nigfaltiger Geſtalt geweſen zu ſeyn/ daß ich niemals dergleichen geſehen. Dieſes Geſicht wehrete ſo lang / als den 50. Pſalm: Gott erbarme dich meiner/ auß- zuſprechen vonnöthen iſt. Ich weis mich nicht zuerrinnern/ daß ich mich gefürch- tet hätte/ ſondern mein Vertrauen ſtel- lete ich auff Gott/ ſprechend: hebt mir mir an/ was eüch GOtt zulaſſen wird/ dann ihr mir auch ſo gar kein Haar auß meinem Kopff außrauffen werdet / ohne ſeine Bewilligung und Befelch. Einest erſchiene ihm auch ein Geſpenſt in Geſtalt des Todtes/ wie man ſonſt den beinernen Sen- ſenmann zu mahlen pfleget/ welches den Pa- ter mit dem Pfeil durchrennen wolte. Weil er aber unverwirrt die gantze Bruſt zum Stich antruge/ ſprechend: Der Will Gottes ge- ſchehe: verſchwande der ſcheinbare Pfeil

sambt dem Gespenst. Früh aber hat man aus der Wirckung abgenommen/ was dieses Gesicht vorbedeütet/ dann den vorigen Tag war ein Treüloser aus den Huronern ins Dorff kommen/ wo sich damahls der Pater auffhielte/ dieser hatte die Innwohner zu Rath gezogen/ ihnen 9. Axten (welches in selben Land ein ansehnliches Geschenck ist) antragend/ so sie in des Paters Entleibung einwilligen wolten. Der Böswicht aber wurde endlich nach langer Berathschlagung sambt seinem Geschencke abgewiesen. Endlich bezeügen allenthalben seine hinterlassene Schrifften/ daß er sehr offt von Christo dem HErrn/ seiner wehrten Mutter/ dem H. Joseph/ und andern Heiligen bey wehrendem Gebehte sey heimbgesuchet worden; welche also lauten: **Daß er plötzlich von seinen Sinnen entzucket worden/ mit Christo dem HErren so freündlich gehandlet habe/ daß er ihn Heylwort Reden gehöret: er sey erhoben worden zu Gottes vereinbarung/ sey ihm gäntzlich angehangen/ und habe im Hertzen Christi geruhet.** Den 27. Mayen redet er abermahl also 1670. **am Heiligen Pfingstag/ dunckte mich als sähe ich zur Abendszeit der Erforschung des Gewissens eine überaus schöne Rosen: welche innerhalb eines Psalms/ Gott erbarme dich meiner/ verschwunden. Vnd kame mir vor/ als brennete um mich herum ein grosses Feüer: ich aber fielete mich zu inbrünstigerer Liebe Gottes inniglich angeflammet zu seyn.**

Es erschiene ihm auff eine andere Zeit ein mit Heiligen/ bevoraus Jungfrauen/ besetzter Berg/ warauff oben die Königin aller Jungfrauen in höchster Herrligkeit sasse. Unterweilen sahe er/ wie ihn bloß von ihren Kleydern/ ja nur von dem äuserſten Saum ihres Mantels ein so ungewöhnliches Liecht bestrahlete/ daß er selbiges anzuschauen gar nicht mächtig war/ und die Augen nicht erheben durffte/ damit er von der Herrligkeit nicht unterdrucket wurde. Und obwol dieses fast sein tägliches Brod war/ hat er dennoch alles in höchster Geheimbligkeit behalten/ daß er dergleichen sachen keinem/ denn dem Beichtvatter/ und seinen Obern entdecket/ und hielte sich **fortwährig** in so tieffer Demuth/ daß er sich den verwürfflichsten erachtend/ allen mit Worten und Thaten den Vorzug liesse. Und obwohl ihm nicht nur seinen eigenen Zustand berührende Sachen/ sondern auch anderer Hertzen Geheimbligkeiten offt bekannt waren/ hat er deñoch auch zugleich von Gott erlehrnet/ daß man sich in allen Dingen/ nach der Obern Meynung lencken solle: wie er selber schrifftlich auffgesetzet: **Da ich bey der Betrachtung bey mir jene Wort behertzigte: und er war ihnen unterthänig: kame mir in Sinn/ ich solte also Behten: HErr was wilst du/ daß ich thun solle/ so wol was das Essen/ Strengheiten/ Sitten/ Natur/ wie auch die Zeit zu Behten belanget? wurde mir geantwortet/ was vor Zeitem dem Paulo: verfüge dich zu der Anania, und er wird dir sagen/ was du zuthun sey. Deßtwegen hab ich mir von demselbigen Tag an vorgenommen/ daß ich hinkünfftig mich nicht nach meinem Sinn lencken/ weder einer absonderlichen Anleitung durch Erscheinungen/ Einsprechungen/ und Offenbahrungen wolle gewärtig seyn/ sondern mich gantz und gar des Obern willkuhr überlassen/ so wol was den innerlichen/ als äuserlichen Zuſtandt belanget/ ferner auch nichts vor mich nehmen/ ohne sein Vorwissen.** Er sprach aber/ es sey ihm so wol von einem andern/ und nicht von sich selber geleitet zu werden/ wie einem Kind/ welches auf den Mütterlichen Armen getragen/ in dem Schoß geleget wird/ wann es sich auff sein Füßlein/ nicht zu steiffen mächtig ist. Aber mahl spricht er also: **Ich hab erkennet/ daß in mir keine Gnad sey etwas außzuwürcken/ denn bloß eine Neigung zu gehorsamen. Mich dunckte als wäre ich täglich das Thor zu hütten/ die Tassel Stuben zubereiten/ und in der Buchel zu dienen. Ich wil mich in der Societät also verhalten/ als wäre ich ein aus Gnaden angenommener Bettler/ und dencken daß mir alles aus Gnaden geschehe.**

Und warlich er hat sich nicht nur so niederträchtiger Verrichtungen/ so offt es ihm zu läßlich war/ auffs hurtigste angemasset/ sondern auch des Priesterlichen Stands/ sich unwürdig schätzend/ in die Zahl der zeitlichen Mithelffern eingetragen zu werden/ auffs inständigste angehalten; obwol sein Heldenmüthiges/ und grosser Sachen fähiges Hertz mit fürtrefflichen Gaaben andern vorzustehen begnadet war. Er wolte aber/ umb solcher geschickligkeiten zu beobachten/ seinen Augen nicht gestatten/ sondern viel lieber/ als ein Last zutragen gewiedmetes Maulthier gehalten werden/ wann er nebst andern/ offt durch 30. Tage zu Fuß/ hin und her reisete/ unterlegete er seine Achseln den schwereſten Bürden/ und truge seiner Reißgefehrden hindernussen auff

seinem

einem Buckel. Setzete man zu Wasser fort/ o ruderte er den gantzen Tag/ beym Noth- fall war er im Fluß der erste/ der letzte heraus; obschon der gantze Leib für Frost halb erzitterte. Wann seine Reißgefehrden morgens früh noch ruheten/ war er hurtig auff/ und bereitete ihnen Speisen/ die Nacht hinterbrachte er mit Behten/ und Verrichtungen jener Geistlichen übungen/ welche die Ordens-Regel mit sich bringt; dannenhero war sein Sprichwort: die Nächte wären verliehen worden/ umb selbi- ge einsam mit Gott durchzubringen/ die Täge aber/ den Nechsten zubedienen/ und Gott zuge- fallen des Seelen-Heyls sich anzumassen. Beynebens geißlete er sich täglich zwey/ oder dreymal/ gebrauchete sich des Bußkleyds/ des Fastens/ und alles/ was heiligen Leüten die heilige Grausambkeit an ihrem Leib zuverüben gestattet; beklagete sich dennoch offt vor Gott/ und seinen Obern/ es komme ihm von dem Creutz Christi kein Splitterlein zu/ wie er kurtz vor seinem Todt von sich selber Schrifftlich bemercket: **Ich hab mich geförchtet einen aus den verworffenen zu seyn/ sintemal Gott mit mir biß daher garzu gelinde umbgangen; Alsdann werde ich gute Hoffnung haben seelig zu werden/ wann ich Gelegenheiten zu leyden haben werde.**

Solches Urtheil zufällen benöthigte ihn die unermessene Freüd/ welche sein Hertz bey rauchen/ und harten Unfällen durchsäff- ete: dann wan ihm Bedrängnussen zustie- sen/ empfande er innerlich darbey einen solchen Wolgeschmack/ daß sich des Hertzens Frölig- keit an seinem Mund/ Angesicht/ ja am gan- zen Leib blicken liesse. Wie glimpfflich aber gegen seinen Haubtfeinden er sich verhalten/ hat einer aus seinen Ordens-Genossen sehr wohl gegeben/ von ihm also Schrifftlich be- zeugend: Nunmehr seynd zwölff Jahre vorbey/ daß ich mit dem P. Joanne freünd- licher zu handlen hab angefangen/ bey- nebens sein thun und lassen ziemblich fürwitzig beobachtend: Ich hab ihn ge- sehen/ als er andern vorgestanden/ Un- werthan gewesen/ und mit andern in der Gemeinde gelebet; jetzt zeitlichen Ver- richtungen abwarten/ welches offt viel Unruhe nach sich ziehet; bald Apostoli- schen Verwaltungen obliegen/ welches viel schweres zu thun gibt: ich hab ihn sehen handlen mit Frantzosen/ Heyden/ Christen/ unglaubigen: mit Freünden/ Feinden/ Gottlosen/ Gotts-Lästerern/ mit Fluchern/ Verschmähungen/ Pla- gen/ und Schlägen biß auffs Blut über- leget zu seyn wahrgenommen: und den- noch hab ich auch so gar nicht ein ein- ziges mahl nur die geringste Zornre- gung/ ja gar kein Zeichen eines zornsüch- tigen Gemüths an ihm verspühret: al- les übertruge er mit friedsamen/ und ru- higem Hertzen: meistentheils bey still- schweigen/ und Geduld verdeüend; be- dürffte es aber des Redens/ so hörete man von ihm nichts/ den sanffmüthige/ und gelinde Wort. Es hatte ihn nemblich 1634/ da er den Geistlichen übungen oblage/ Christus der HErr mit diesem Oel der frölig- und güttigkeit gesalbet/ da er ihm mit Dör- nern gekrönet erscheinend/ freündlich versp- rochen/ und gesaget; **Fürohin wirst du in deinen Reden die Salbung des Heiligen Geistes haben:**

Daß ihm dergleichen abermal 1640. begeg- net/ bezeüget er selber mit diesen Worten: **Als ich mich den 30. Mertzens nach der H. Meß in mir selbst versamblet/ umb Chri- stum in mir Reden zuhören/ beduncke mich als sähe ich eine Hand/ welche mein Hertz/ und alles mein Jungeweyde mit Oel salbete: worauff in meinem Ge- mühte der höchste Fried/ und Ruh erfol- get.** Nach wenigen Tagen fügete er ein an- deres bey: **Da der 11. April im Wohn- hauß des H. Josephi ein Auffrühr ent- standen/ worbey** Petrus Boucher **(dieser war ein zu Hauß-Diensten bestellter Knab) an seinem Arm verwundet/ der** P. Chaumonnot, **und ich geschlagen; alle hart angefallen/ mit Bedrohungen er- schrecket/ und von dem** Ondihoahorea **(dieser war von dem Glauben ein treü- loß abgefallener Bößwicht) neben an- dern Vorstehern desselbigen Dorffs wa- ren abgeschaffet worden; und ich Abends Gott für dieses alles danckſagete/ mich auch mit dem Göttlichen willen gleich- förmig zu machen bemühete/ obwol das Gemüth unruhig/ und sorgfältig war; kame mir vor/ als hätte ich die Seeligste Jungfrau vor mir/ in solcher Gestalt/ wie sie schmertzhafft mit dreyen/ im Her- tzen steckenden Schwertern/ abgemah- let wird/ und duncke mich/ als hörete ich in mir inniglich eine solche Stimme/ daß obwol die überseeligste Mutter Gottes sehr beängstigt gewesen/ dennoch fort- währig mit dem Göttlichen willen aufs vollkommenste wäre gleichförmig ver- blieben; und ich solte mir selbige in al-**

len meinen Bedrängnussen zu einem Muster vorstellen. Abermahl schreibt er 1640. also: nach erkanten meinen schweren/ und unzahlbaren Sünden / sahe ich den HErren JEsum/ umb mich zu umbhalsen / die Armen seiner Göttlichen Barmhertzigkeit außstrecken/ die begangene Unthaten mir verzeihen / alle in vergessenheit stellen/ und mir seine Gnaden eingiessen/ ja so gar mich zu seiner inniglichsten Freündschafft beruffen/ und zu mir sagen/ was von dem Paulo ist gesagt worden: Dieser ist mir ein außerlesenes Gefäß/ auff daß er meinen Namen unter die Völcker trage; ich wil ihm zeügen/ was er meines Namens wegen wird leiden müssen. Worauff ich mich bedanckete/ und mich selber darzu antragend sprach: mache mich HErr zu einem Mann nach deinem Hertzen: lehre mich/ was ich thun sol / ferner wird mich von deiner Liebe nichts absöndern/ nicht die Bolßheit/ nicht das Schwerd/ nicht der Todt ꝛc. Mit gleichem Eyffer angefeüert schrye er vor Gott aus: O daß die wilden Canader bekehret wurden/ und ferner Gott nicht mehr beleidigten / sondern ihn inbrünstiglich lieberen/ obwol ich alle Marter/ wormit die Gefangene in diesen Landschafften belästiget werden/ deßwegen überstehen müste! bereit ist mein Hertz / O GOTT! HErr JEsu Christe mein Erlöser/ du hast mich mit deinem Blut / und kostbaren Todt erlöset; deßwegen verspreche ich dir mein gantzes Leben in der Societät JEsu bey deinem Dienst zu der Seelen-Heyl durchzubringen/ keinem andern/ denn dir allein/ oder deinetwegen andern zu dienen: welches ich mit meinem Blut / eigenhändig unterzeichnet / bereit mein gantzes Leben so gern/ wie diesen Bluts-Tropffen/ fahren zu lassen. Einer von seinen Mitarbeitern befragete ihn / ob es ihm nicht überauß schwer fallen wurde/ so er den Feinden in die Schlinge käme / aller Kleyder beraubet/ und Nacket herumb zugehen benöhtiget wurde? welches er verneinte sprechend: dann dieses wäre damals Gottes willen: und ich wolte bey solcher Begebenheit meine Augen nicht auff mich schlagen/ sondern auff Gott/ dessen Befehl ich nachkäme. Da man ihm aber ferner befragete/ ob ihm die Flammen und Feüer-Plag nicht erschrecklich wären? freylich sprach er möchten sie mir schrecklich seyn/ so ich meine kräfften/ uñ angebohrene schwachheit beobachten wolte; dann ich auch einen Fliegenstich zu übertragen nicht mächtig bin. Meine Hoffnung aber steiffet auff Gott/ und Gottes Gnade/ mit dessen Beystand ich nicht mehr die Feüerplag/ denn einen Nadelstich achte. Also mißtrauete er ihm selber/ sich auff Gott verlassend.

Obwol nun sein Gemüth hoch zielete/ dennoch verabsaumete er beynebens geringe Sachen nicht: massen sein Brauch zu sagen war / es sey auff dem Tugend-Weeg nichts schlechtes/ und die Creütze machten einen leichten Weeg zu hohem Staffel zugelangen. Die Armuth war ihm dergestalt angelegen/ daß er über das Neüe-Testament / Brevier/ das Büchlein Thomæ von Kempen von der Nachfolgung Christi/ und ein vom Tugendübungen handlendes Buch/ neben dem Rosenkrantz / welchen er täglich behtete / sonst gantz nichts hatte/ auch so gar kein Bildlein/ oder Ablaßpfennig/ wormit er einen Knaben/ oder sonst jemanden beschencken kunte. Wie aber diese seine Armethey Gott wolgefällig gewesen/ hat er also verstanden: da ihm 1637. im Gesicht ein weiter/ und breiter/ ebener Plan vorgestellet wurde / welcher allenthalben mit unzahlbarer wunderschönen Sieg-Bögen besetzet war. Auff dessen mitten/ ein überauß zierlicher Palast von nie gesehenen/ und unbekanntem Zeüge / mehr ein Göttliches / denn Menschliches Kunststuck; darob nahme es ihn wunder/ noch mehr aber/ daß ein so fürtreffliches Hauß unbewohnt zu seyn schiene. Er verstunde aber bald selbige Wohnungen für jene verfertiget zu seyn / die sich mit armen/ und niedrigen Rauchstüblein Gott zu liebe vergnügen liessen. Seine Keüschheit behielt er mitten unter den wilden Leüten/ und also zu reden im Reich der Geilheit selber/ fortwührig dergestalt unversehrt/ und unverletzet/ wie das schwartze in Augen. Da ihn eine Frau/ in einem von Menschen-Augen entferneten Orth/ so ihm ungefehr begegnet/ mit ziemlich klaren Worten zur Unthat anreitzete/ gabe er ihr nicht ein einziges Wort zuruck / sondern schwiege still/ und bezeichnete sich mit dem Creütze: worauff der unter selbigen Weibsgestalt steckende Teüffel im Augenblick verschwunden. Wie der Leib / also war auch sein Gewissen rein: dessen unschuld der massen fürtrefflich/ daß er fast 20. Jahr vor seinem Hintritt in seinen Bemerckungen schrifftlich hinterlassen: Ich hab in mir keine solche Zuneigung zu einer läßlichen Sünde gespühret/ daß ich

mich

nich in vollziehung einer belustige. Ich volte lieber die Hölle erwählen/denn die geringste Sünde. Ich hab mir vorgenommen einer jeden Sünde mit unverdöhnlichem Hasse abhold zu seyn/massen diese allein GOtt/ und dem Menschen böß ist/ und meinem geliebten Christo höchst mißfallet. Bald/ worob sich zuverwundern/ füget er dieses an: Ich hab gebehten/ daß mich Gott nicht/ als einen unfruchtbaren Baum umbhauete/ sondern noch ein Jahr stehen liesse/ und ich versprache bessere Früchte zubringen. Bey gewisser Gelegenheit sprach er zu einem Gesellen; so lang er sich bey den Huronern befände (er wohnete aber damals unter ihnen schon das eylffte Jahr) hätte er nicht ein einziges mahl beym Essen in Speisen Wolluſt gesuchet. Man hat aber auch bemercket/ daß er sich wider die geringste Regel der Societät niemahls vergrieffen; vormit seine Schrifftlich gethane Verpflichtung/ völliglich vollbracht worden: ich wil spricht er/ eh zerschnellen/ denn einige Satzung willigklich übertreten/ keine Gemeinschafft mag ich mit dem Geschöpfe haben; niemals wil ich auffheren/ niemals sagen: es ist genug/ massen die Gnad niemals missig ist; dann/ wo Gnad ist/ da wircket sie/ wo aber keine Wirkung ist/ da ist auch keine Gnad. An einer andern Stelle spricht er: ich hab ob allen erschaffenen Sachen/ welche endlich müssen verlassen werden/ einen grossen Eckel bekommen/ ich wil mich also verhalten/ als solte ich täglich/ ja augenblicklich sterben. Mein Hertz ruhet allein in GOtt; und ohne ihn ist mir alles nichts.

Dieses so ansehnlichen/ und ersten Apostels der Huroner/ Mitarbeiter war P. Gabriel Lallemant von Adelichem Geblüte zu Pariß herstammend/ in die Societät begabe er sich 1630/ seines Alters im 20. Jahr/ ein Mann von schwachen Kräfften/ aber von mannlich starcker Tugend/ als der die Sünde dergestalt hassete/ daß/ wo nur ein Schein einiger Unthat sich blicken liesse/ sein Gemüth darob erschracke. Zur Zeit/ da er in Franckreich schon zum andernmal die natürliche Weißheit in Schulen außlegete/ entzündete ihn unglaubliche Lieb zu Gott/ und zu der Abreise in Huronien/ warumb er bey Gott inniglich mit weinen und seüfftzen/ bey den Obern aber mit Bitten embsig anständig war/ daß sie ihne in diesen äuſersten Weltwinckel abfertigen wolten/ungeachtet/ daß er von einer so entkräfften/ und Mühseeligkeiten zu übertragen ungewohnten Leibs beschaffenheit wäre; dieses seines verlangens ursachen/ uñ antriebe hat er selber mit solchen Worten begeben: Mein Herz JEsu/ und mein Erlöser/ dieses habe ich verlanget; erstlich/ daß ich meinen Schuldigkeiten/ worzu ich verpflichter bin/ genug thue/ dann hast du deine Wollüsten/ deine Herrligkeit/ deine Freüden/ und dein Leben verlassen/ umb mich elenden Sünder seelig zu machen: so ist es nicht mehr denn billich/ daß ich nach deinem Beyspiel eben alles verlasse/ umb Seelen zugewinnen/ die du/ als mit deinem Blut erkauffte/ für deine eigene halt est/ und biß in den Todt geliebet hast; von welchen du gesaget: was ihr einem aus meinen geringsten gethan/ das habt ihr mir gethan. Fürs andre/ obschon mich der schuldige Gegendanck nicht antriebe/ mich selber zu einem Brand-Opffer zu übergeben; dennoch wolte ich dieses hertzlich gern thun/ in bedencken der Fürtrefflichkeiten deiner Anbehtens würdigen Majestät/ und deiner auff unendliche Weisen unendlichen Gütigkeit/ welche würdig ist/ daß sich der Mensch zu deinem Dienst antrage/ und sich also glückseelig selber verliehre/ umb jenes treülich ins Werck zu stellen/ was er dir wolgefällig zu seyn erkeñet/ bevoraus jene absonderliche Einsprechungen/ welche du ihm zu Vermehrung deiner gröſseren Ehr hast eingeben wollen. Zum dritten: Inmassen ich dergestalt mühseelig gewesen/ daß ich deine Gütte so offt beleidiget habe/ O mein JESV/ so geziemet es sich/ daß ich dir durch ungewöhnliche Peynen gnugthuung leiste; destwegen ists billich/ daß mein gantzes übriges Leben mit gedemühtigtem/ und zerknirschten Hertzen/ und in übertragung alles Trübsals/ welches du eh für mich außgestanden/ vor deinem Angesicht wandle. Zum vierdten: Ich bin ein Schuldiger meiner Eltern/ meiner Mutter/ und Brüdern/ und bin verpflicht ihnen die Frucht deiner Barmhertzigkeit außzuwürcken. Mein Gott/ lasse vor diesem Geschlecht/ welches du dermassen geliebet hast/ vor dir keinen verderben/ und in deren Zahl/ welche dich ewig fluchen werden/ keinen eintragen: nehme mich für sie zu einem Schlacht-Opfer an/ massen ich gegeisselt zu werden bereit

bereit bin: hie brenne/ hie schneide/ nur verschone in Ewigkeit. Zum fünfften: Also mein JEsu/ mein Lieb/ sol dein/ so wol für die Heyden/ als uns vergossenes Blut/ wircklich zu deren Heyl angeleget werden; und eben dieses ist/ worinnen ich deiner Gnaden mitzuwürcken/ und mich für sie auffzuopffern verlange. Zum sechsten: Dein Namen sol angebehtet/ und dein Reich bey allen Völckern außgebreitet werden; und also bin ich schuldig mein Leben dran zusetzen/ umb deine arme Seelen aus des Sathans/ deines Feindes Gewalt/ heraus zureisen/ massen für sie dein Blut/ und Leben angeleget worden. Endlich: Jsts der Gerechtigkeit gemäß/ daß der Mensch aus Lieb solche Wolluſt JEsu Christo zu leisten sich befleisse/ solte er sich schon (so es seyn könte) in hundert tausent Lebensgefahren/ auch mit verlust aller der Natur angenehmen/ und lieblichen Sachen/ freywillig wagen. Du wirst aber nirgends einigen auffbringen/ der solches vorzunehmen mehr/ denn du selber/ verpflicht wäre. Derowegen frisch auff mein Muth/ lasse uns heilig untergehn/ umb solche Wolluſt dem heiligen Hertzen JEsu Christi anzurichten. Er ist dessen würdig/ und du bist nicht mächtig solches zu übergehen/ es sey dann/ daß du seiner Liebe/ undanckbar zu leben/ und zu sterben verlangest.

Der letzte von seinem Gesellen war eben dieses Jahr in Huronien ankommen/ den die Innwohner Atironta genennet. Er befande sich nicht länger denn ins sechste Monath im selbigen Land/ und war vor allem beflissen sich der schweren allda üblichen Sprach zuerkündigen/ gelangete fast beym ersten eintrit vor so vielen alten Arbeitern zum Marter-Palm.

Im Mertzen 1649. thaten die Hiroqueer einen Einfall in Huronien/ und grieffen den Marckflecken des H. Ignatij an/ welcher einer auß den fünffen/ so des Patris Joannis/ und Gabrielis Verpflegung waren anvertrauet worden. Jnmittels da die Innwohner eine Weil lang den Feinden mannlich widerpart hielten/ stelleten die Patres die Gelegenheit mit dem Leben zuentkommen auff die Seiten/ deren einer die im Glauben schon unterwiesene tauffete/ der andere Beicht hörete/ beede die Christen trösteten/ und zur beständigkeit im Glauben anfrischeten. Endlich weil der Feind sich des Orts bemächtiget/ wurden sie selber mit den meisten den 16. Mertzens gefangen/ stracks biß auff den bloſen Leib aller Kleyder/ und ein jeder etlicher Nägeln an Fingern/ beraubet. Worauff man häuffig mit Zaunpfälen/ und Priegeln auff sie zuschlug/ daß auch so gar daß Gesicht selber nicht unbeschedigt verblieben. Bey wehrenden Schlägen ermahnete der P. Joannes alle zur Gedult sprächend: Liebe Kinder/ wir wollen bey unseren Schmertzen die Augen gen Himmel schlagen; wir wollen zu Gemüth führen/ daß GOtt uns zuschaue/ und unserer duldmüthigkeit Zeüg sey. Der auch in kurtzer Zeit unser Belohner/ und selber unser grosser Lohn seyn wird. Bey diesem Glauben lasset uns sterben/ und seines Versprechens vollziehung erwarten. Es erbarmet mich euerer mehr/ denn meiner selber: aber lasset uns den Rest übriger Plagen mit Geduld übertragen: die darauff folgende Herrligkeit aber wird zu keinem Ende gelangen. Sie aber antworteten: Vatter/ unser Geist und Sinn wird an den Himmel gedencken/ so lang unsere Leiber auff Erden leiden werden: bitte GOtt für uns/ daß er sich unser erbarme/ ihn wollen wir bis zum Tod anruffen. Unter den Feinden der Huroner waren etliche/ die viel mehr Christum verhasseten/ denn die Hiroqueer (wie gemeiniglich die abgefallene Gottloser seynd/ denn die Unglaubigen selber) welche die Patres/ weil sie die Neugetaufften Gefangenen zur Beständigkeit ermahneten/ anfielen/ und an Pfäle anstricketen/ welchen die Neü-Christen zu Fuß fielen/ und seibige/ als einen Werckzeüge ihres Heyls umbfangende/ küsseten. Weil aber der P. Joannes Christum mit höchster Freyheit predigte/ zerschlugen sie ihm das Maul mit Steinen/ die Zunge verbrennten sie ihm mit in den Mund eingeschobenem Feüer/ beyde Hände schnitten sie ihm langsamb ab. Dem Pater Gabriel triebe man unter die Nägel/ und durch den gantzen Leib Ahlen/ und eisene Spitzen: beeden hielte man glüende Axten an die Lenden/ und gabe ihnen glüende Kragen umb; über dieses umbgürtete man sie mit einem von Pech/ und Hartz gemachtem Gurt/ der angefeüert/ sie umb und umb brennete.

So grausames Sengen und Plagen übertruge der Pater Gabriel heldenmüthig/ und ruffete zum öfftern mit in Himmel erhobenen Augen/ Gott umb hülff an; ob dieser Gottseeligkeit ergrimmeten die Heyden/ und kratzeten ihm mit ihren scharffen Nägeln beyde Augen auß/ an deren statt sie ihm glüende

kohlen

ohlen einschuben. Der P. Joannes stunde nbewegt/ wie ein Felsen/ und als fehlete er ichts/ litte alles mit stillschweigen/ bey Sen- en und Brennen nicht eine einzige stimme von chgebend; die Heyden erstauneten darob/und eil sie ihn/ als wäre er unempfindlich/ zum od beschleünigen wolten/vermehreten sie ihm e Marter. Da sein Geist aber über eine nge weil gleichsam wieder zu sich kommen/ gunte er abermal Christum mit neuem Eyfer predigen/ bis ihm die Heyden/ umb ihn rachlos zu machen/ die Lefzen zerrissen/ und e Nasen abgeschnitten. Nach diesem wurden zum spott der Heiligen Tauff mit siedendem Wasser zum öfftern übergossen/ worbey die eyden ihrer spotteten sprechende: sie erzeü- ren ihnen hiermit die höchste Gnade/ massen hne dieses das ewige Heyl nicht zu überkom- en wäre: und sie wären ihnen schuldig darfür ancken/ daß sie so grausam gemartert wur- en/ sintemal sie hiedurch zu höherem Staffel n Himmel gelangeten; deßwegen wo kein des Gefahr war/ schnitten sie ihnen ein stuck leisch nach dem andern von den Schenckeln nd Schienbeinen/ welches sie ein wenig über as Feüer hielten/ und vor ihnen in sich hinein assen/ damit aber sie wegen deß abgeschnitte- en Fleisches sich nicht verblutteten/ und hin- elen/ besengeten sie die Wunden mit glüen- em Eisen; dem P. Joannes hat man die Haut on der Hirnschal abgeschunden/ und nach em seine Füsse alles Fleisches beraubet waren/ aß er auf den außgeschälten Beinen stunde/ schnitte man ihm beede ab; ein Kihnbacken wurde ihm mit einem doppleten Streich zer- schmettert. An dem P. Gabriel war von der Scheitel deß Haupts/ bis auf die Fußsohlen kein Oertlein ubesängt gelassen worden/ das Lincke Ohr mit einer Axt zerspalten/ dessen Wunden bis aufs Gehirn tief geschlagen war; die Zung/ damit er GOtt nicht anruffete/ ob- wol er damit für seine peiniger inniglich beht- te/ sängete man ihm mit in den Mund einge- schobenen Bränden. Endlich da es mit ih- nen auf die Neige kommen war/ spalteten sie ihnen die Brust entzwey/ und soffen das warm herausflüssende Blutt begierig. Das Hertz risse man ihnen aus/ da sie noch ahtmeten. Also gienge einer auß diesen unübermanneten Helden dem andern vor/ P. Joannes eben auf selbigen Tag/ nach dem er drey Stunden sel- bige grausame Marter übertragen. Der Pater Gabriel folgenden Tages/ nach dem man ihn durch gantze 15. Stunden unmenschlich gequä- let. Als man innen worden/ daß sich die Heyden zuruck gezogen/ seynd die überbleiblin- gen von den Cörpern durch die Unsere/ so noch übrig waren zusammen geklaubet/und den 21. Mertzens begraben worden/mit höchstem Trost aller/und Heiligem Neid/sintemal sie ob den al- lenthalben zerfleischten Leibern gar nicht mehr bestürtzet/ sondern vielmehr zu gleichem Sieg entzündet worden/ und den einzigen Lohn ihrer Arbeiten einzuholen hefftiges ver- langen trugen.

P. CAROLUS GARNIER.

Uch diesen Kämpffer Christi hat Franckreich zu Pariß durch Adeliche Eltern der Welt gege- ben/ und im Convict zu aller Gottseligkeit/mit behuff der Pa- trum von der Societät/ auferzo- en. Allwo er unter andern Adelichen Kost- ängern mit so vorsichtiger Aufmercksamkeit ewandelt/ daß er nicht einer einzigen Satzung er Bruderschafft Unser lieben Frauen etwas wider gethan; beynebens hatte er im brauch/ lles von seinen Eltern ihm zugeschicktes eld den gefangenen im Kercker außzuspen- en. Schon damals hegete er solchen See- en Eyfer in seinem Hertzen/ das er den schädli- hen/ und schändlichen Büchern einen Krieg ngebotten: dann/ so er in einem Buchla- en dergleichen antrafe/ erkauffete er selbige mb sein Geld/ und wurffe sie enweder ins Feüer/ oder an solche Oerter/ woraus sie nie wieder an daß Tag-Licht möchten gebracht werden. In die Societät wurde er 1624. 17. Jährig angenommen; anfangs waren die Eltern sehr darwider/ weilen er unter ihren Söhnen mit guten Sitten am besten außstaf- firet war; hernach aber willigten sie so gern ein/ daß ihn der Vatter dem P. Provincial ange- tragen sprechend: Pater/ **ich schencke dir meinen Sohn/ der zugehorsamen nie- mals saumseelig/ und gegen den Eltern allzeit ehrerbietig gewesen ist.** Darauf hinterbrachte er sein Leben in Franckreich bis auf das 1636. Jahr/ theils ein Lehrling/ theils unterschiedlicher Wissenschafften ein Lehrer; allwo er sich auch mit 4. feüerlichen Geliebden/ verbunden/ und hiedurch sich ferner dem seelen- Heyl abzuliegen verpflichtet zuseyn erachtend/ inständiglich bey den Obern angehalten in neü-

P Carolus Garnier Nobili prosapiâ Gallus Soc: IESV. ab Hiroqveis Gentilibus crudeliter pro Christo necatus, in Nova Francia. A. 1649 7 Decembris.

C. Screta. d. M. Küsell. f.

Franckreich zu schweren Arbeiten abgefertiget zu werden; obwol der Vatter lange weil nicht einwilligen wolte/ bis er ihn mit unabläßlichen bitten endlich dahin vermöget. Bey wehrender Schiff-fahrt hat er etlichen auß dem Ketzerthum/ andern auß dem alten Sünden-luder/ worunter einer der 10. Jahr nicht gebeichtet hatte/ glücklich heraus geholffen; deren etliche bekennet/ daß sie von dem bloſſen anschauen seines so frölichen/ und züchtigen Angesichts/ welches deß innerlichen Wolstands ein verrähter ist/ zum wahren Glauben wären bewegt worden.

Nach dem seine Sohlen das verlangte Land betreten/ hat er sich von 1636. biß auff das 1649. Jahr bey den Huronern aufgehalten. allwo er solchen ungemach übertragen/ dergleichen man auß bis dahero erwehnten Sachen/ und auß der Menschen-Art selbiger Gegend leicht abnehmen kan. Maſſen er eingedenck/ daß gleich/ wie das reine Gesatz deß HErrens die Seelen bekehret/ also auch dessen ankündiger rein und unbefleckt seyn müste; weßwegen er sein Gewiſſen durch tägliches beichten reinigte/ und durchs Heilige Gebehte/ worbey er fortwührig ohne zerstreüung beharrete/ sich mit himmlischen Waffen befestigte. Keine gegend war in Neü-Franckreich/ keine Außrüstung/ allwo er sich nicht hätte eingefunden; bey manchen mit überaus groſſer Frucht/ bey andern aber ohne alle Nutzbarkeit: welches ihn dennoch nicht abhielte/ sondern setzete zum öfftern mit gleicher Hurtigkeit wieder an/ wie er sich auf der Obern wincken darvon ableiten lieſſe; zum öfternmal wurde ihm von dem Seelen-Gewinn abzulaſſen befohlen/ unter deſ-

terdessen aber Feld-arbeit/oder wie einem Maulthier lasten fortzubringen / und über immerfort mit Schnee belegtes Gebürge zutragen befohlen. Obwol aber solche arbeit / und last anderswo nur den Leibeigenen aufgebürdet wird / dennoch unterlegete er selbigen seine Achseln mit solcher hurtigkeit / als hätte sich sein Wandel zu Pariß ins Ackern/ in kuchel Dienst / und in das Last tragen in Huronien verändert; obwol er zuweilen in tieffen Schnee nicht nur eine nacht / ohne Kundschafften der Oerter / durch Wälder/ schwere und unsichere Mörderstrassen herum waten / und fast unterliegen muste: von welchen gefangen zu werden sein Hertz mehrmahlen verlangete / umb eine gelegenheit zu überkommen / ihnen den Christlichen Glauben einzureden/ und die Gottlosigkeit auszurotten. Niemals hat er einigen Menschen mit einem rauhen Wort angefahren/ niemals einem Ubel nachgeredet; die seinige in Europa hinterlassene hat er so fern aus einem Sinn entrucket/ daß die Obern auf den von den seinigen empfangenen Brieff ihn einen antwortungs Brieff entgegen zustellen zuzwingen benöhtiget worden.

Wann er zuweilen krancke antrafe / und der Ort selbige beicht zuhören / oder ihnen zu helffen nicht gelegen war/ legete er ihnen seine Achseln hurtig unter / und brachte sie auch durch mehr Meilen auf eine bequeme stelle/ allwo er sie entweder tauffete/und hegete/ bis sie zu voriger Gesundheit gelangeten; oder den Himmel erlangeten / deren Leibartzt / und Knecht er mit unglaublicher Liebe abgabe / saurte ihre Geschwere / und trucknete ihnen das Eyter ab: bevoraus zu selbiger Zeit / da in selbiger Gegend eine solche Pest überhand genommen / daß auch ein Bluttsfreund dem andern nicht dienen wolte Deren einer so hernach genesen hochbeteuret hat / er habe neben dem P. Carolo in Gestalt eines glantzreichen durchsichtigen Jünglings / einen Engel gesehen/ der mich / sprach er/ freundlich ermahnet hat / daß ich des P. Caroli Ermahnungen hurtig nachzukommen / und seiner Anleitung zu folgen mich befleissen solte. Immittels hauste er mit seinem eigenen Leib grausam / legete den mit eisenen stachlen dick besetzten Bußgurt auch nächtlicher weil nicht ab / auf blosen boden in kleidern ruhend; seine Nahrung war so sparsam / daß sie auch den Hunger abzuleinen nicht kleckete / massen er die 13 Jahr unter den Huronern sich fast keines andern unterhalts bedienet / denn des Türckischen Weitzens; von dem er sich dennoch auch seine zwey letzte lebens Jahre enthaltend/ seinen Magen mit Eicheln / und einem bittern / ohne Saltz und Schmaltz im blosen Wasser gekochten Kraut gestillet hat. Diesem leiblichen Hunger / füget er aber einen viel stärckeren Tugend-Hunger bey / welchen unglaublich groß gewesen zu seyn / sein in neu Franckreich gewesene Oberer bezeuget/ in dem er schreibet: er könne mit Wahrheit bezeugen / daß jene gantze 12 Jahre/ wordurch ihm der P. Carolus sein Hertz aufrichtig zuerkennen geben / nicht eine einzige stunde / ausser der Nachtruhe vorbey gestrichen / zu welcher sein Hertz ohne innbrünstiges verlangen in Tugenten zu wachsen/ und Seelen zugewinnen/ sich befunden hette. Alles auf der Welt hettte er für gering geschätzet / sich selbsten für gar nichts: die Blutsfreunde in Evropa/ Trost/ und Ruh/ wären ihm ausser GOtt/ in dem er seine einige Ruh fande/ gar nichts gewesen.

Sein letztes Lebens-Jahr / welches das 1649 war arbeitete er im Marckflecken des H. Joannis / welchen er nach etlichen andern/ mit sich dahin gebrachten neuen Christen/ aus dem Grund erhoben hatte / von dannen er entweder aus verlangen zusterben / oder weil ihn seinen Tod GOtt vorher hatte wissen lassen / an seine zween leibliche Brüder / deren einer ein Carmelit / der andere in Evropa / ein Capuciner war / zu guter letzt zwey Sendschreiben abgefertiget / in deren einem andeutend / daß einer aus den drey Brüdern (sich ihnen beyzehlend) unfern vom Tod wäre. Dannenhero wäre nöthig führo hin embsiger / und innbrünstiger zu bethen. Drey Tage vor seinem hintritt wurde er von dem Obern aus dem Wohnhauß Unser lieben Frauen eingeladen / umb sich bey so elendem Zustand im geist zuerneüeren / dem er unter andern also zuruck geschrieben / daß er zwar Hunger leide / aber nicht bis zum tod; und es geschehe aus Göttlicher güte / daß ihm deßwegen weder an Geists / noch Leibs kräften etwas ermangle/ seine Wort lauten also: ich fürchte nicht so sehr den Hunger / als daß ich nicht etwann bey Hunger- und Kriegs-Gefahr / wo ich am meisten vonnöthen bin / meine Herd verabsaume / und so stattliche gelegenheit fahren lasse / welche mir GOtt anträget / mich seinetwegen dar zu geben: und mich durch solche saumseligkeit seiner Gnade unwürdig zumachen. So ich bemerckete/ mir/ umb meine kräfften zuerholen / vonnöthen zu seyn/ daß ich mich in das Wohnhauß U. L. F. verfügete / wolte ich nicht unterlassen die Reise hurtig vor mich zunehmen / inmassen ich bereit bin/ lieber

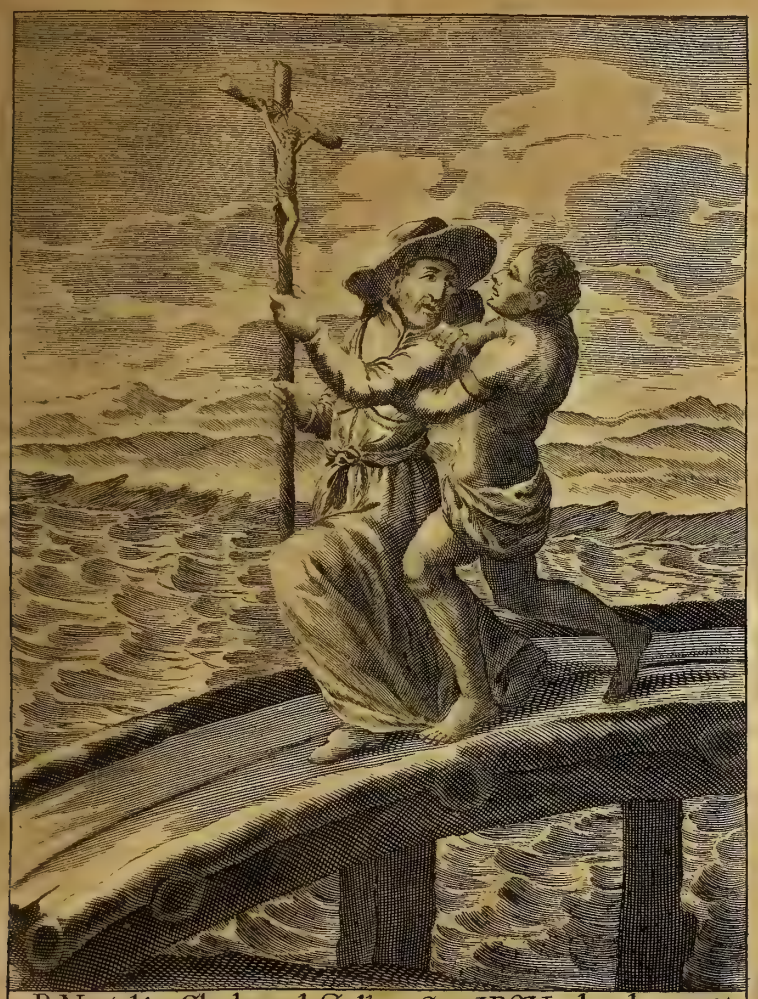
alles fahren zulassen/denn den hurtigen gehorsam zu vernachlässigen. Es wird mich aber/ auser des gehorsams krafft/ von diesem Creutz/ an welches mich die Gütte GOttes angeheffter/ nichts ablösen.

Immitteler weil hatte sich der 7 Christmonats herbey gezogen/nach dem zween Tage vorher in das Wohnhauß U. L. F. sein berufener mit-Priester Natalis Chabanel abgereiset war; damit nicht beede hungers-und Kriegshalben auf einmal aufgiengen; siehe/ da überfielen die Hiroqueer den Marckflecken des H. Joannis / welcher nicht in mehr / denn 600 Köpffen bestunde / und uberstiegen beym ersten anrennen den ersten Wall. Es hat das wilde Volck nicht leicht so grausam / denn dieses mal/gehauset: fast ehender stunde der gantze Marckflecken im Feuer / als man den Feind obhanden zu seyn wahrgenommen; alles wurde niedergemacht / ausgeraubet / eingerissen / und in Grund verderbet. Der P. Carolus kame damals nngefehr aus der Kirchen /und als er den auflauff ersehen / dachte er endlich auf selbigen tag die Frucht seiner vorigen jährlichen Arbeit einzusammlen. War also umb die seinige sorgfältig / ermahnete sie zur Flucht / und segnete die Flüchtigen. Die Christen begehreten Jhn neben sich in der Flucht zu haben/er aber war zu anstehendem unfall heldenmühtig behertzt/und wolte seine Schaf den einbrechenden Wölfen nicht im rachen lassen / umb hiermit in deren Zahl gezogen zu werden/von welchen der H. Augustinus Ep: 180 ad Honorat: Epise: also schreibet: **welche deßwegen leiden / daß sie die Brüder so ihren zum Christlichen Heyl von nöthen hatten/ nicht haben verlassen wollen / geben ohne zweifel ihre Seelen für die Brüder dar.** Dannenhero / da alles in Feuer-Flammen praßlete/die Häuser übern haufen fielen / alles bey heulen und weinen der sambt ihren Kindern ins Feuer geworfenen Müttern / beyMordthaten und Blutvergiessen untereinander gienge; war Carolus ihm selber **fort wührig** wol zugegen / machte sich in die mit Feuer angesteckte Häuser hinein / suchend/ ob etwann einer der äuserstẽ Hülff vonnöthen hette / und sprache ihrer viel von Sünden loß. Etliche mitten in Flammen begriffen/übergoße er mit Wasser selbige tauffend/ohne beobachtete Gefahr / in die er sich selber stürtzete: daß die / bey diesem aufflauff anwesenden / sich ob nichts mehr verwundert/ und ferner nichts höher gerühmet / denn sein unerschrockenes Gemüth / massen er durch den Marckflecken herumb wandlend / weder die Schritte beschleinigte/noch saumseliger fortsetzete/ als gienge er in einem bey höchster Ruhe befindenden Marckflecken herumb; daß sich überaus füglich auf ihn deuten lasset / was eben allda der H. Augustinus beygerucket / sprechend. **Der Feindlichen Anlauff deßwegen nicht fliehet / wann er fliehen kan/auf daß er den dienst Christi nicht verabsaume / ohne den die Menschen weder Christen werden/ noch Christlich leben können / findet gröstere frucht der Liebe / denn jener / der nicht wegen der Brüder/sondern wegen seiner selbst flüchtig ist / und gefangen wird / Christum nicht verlaugnet / und die Marterkron überkommet.**

Da Carolus zwischen den Häusern / und auf den mit Leichen / und Feuer-Bränden verfallenen Gassen / unter den beschädigten/ sich im Feuer herum weltzenden / und mit dem Tod ringenden also liebreich / und sicher handlete / wurden endlich die feindseligen Hieroqueer seiner gewahr / brenneten auf ihn drey Mußqueten loß / und durch schossen ihn eben mit so viel Kugeln / durch die Brust / den Magen und einen schenckel/ beraubeten den gefällten aller kleider / und liessen ihn in seinem Blutt liegen. Als er aber unfern einen Christlichen Huroner gleicher gestalt gefället/und in letzten zügen zu seyn beobachtet / richtete er sich/ so viel es ihm möglich war/ auf seine Knie/und obwol er mehrmalen / entgangener kräfften halber / wieder niedersancke / dennoch bemühete er sich / wieder aufzuraffen / und krochemit höchster beschwernus zum sterbenden/ umb ihm die letzte Loßsprechung zu ertheilen. Nachdem er diese gleichsam letzte Heldenthat seinem rühmlichen hinterbrachten Leben beygeleget/ fiele ihn abermal ein Hieroqueer an / versetzete ihm zween streich mit der Axt auf den Kopff / daß ihm das Gehirn ausflosse / und tod bliebe. Und obwol dieser Hieroqueer dem Huroner/ welcher den Carolum umarmet hatte / auch einen streich geben/bliebe er dennoch beym Leben/ und hat diese von dem Pater Carolo durch andere erzehlte Sachen mit theurer Zeugnuß bestättiget.

Dieses begabe sich 1649 den Tag vor der unbefleckten empfängnus U. L. F. deren der P. Carolus ein ausbundiger liebhaber war/ und sich schon längst dieses Geheimnus zu verfechten / und andern/ einzureden mit einem besondern Gelübde verpflichtet hatte. Es hatten sich die Hiroqueer nach so grausamen unthaten kaum mit fröligkeit von dannen gemacht/ da kame folgenden tag nach einem andern/ mit ihren

ören benachbarten eingestelleten krieg / die Mannschafft desselbigen Dorffs wieder nach ause / welche / als sie die Kirchen sambt den Häusern in Aschen geleget / ihre Ehgattinnen umbt den Eltern / und Kindern entleibet / das eygefügte Ubel aber auch nunmehr unumbänglich zu seyn befanden / setzeten sie sich ach Landes gebrauch auff den blosen boden / nd beklageten ihr Elend in höchster Stille / mit ieder geschlagenen / und gen empor erhobenen Augen / dennoch ohne alles Weinen / und seufftzen / massen dieses bey ihnen für weibisch gehalten wird : Ein entleibter war von dem andern nicht zu unterscheiden / sintemal alle mit Blutt gantz übergossen waren : Endlich fande man dennoch / obwol mit grosser mühe / in dem hauffen der entleibten des P. Caroli Cörper / welchen die in der Nähe sich auffhaltende Unfrige in einem besondern Sarch / und Grab ehrlich unter die Erden gebracht.



P. Natalis Chabanel, Gallus, Soc: IESV, a barbaro Fidei Apostata, Religionis odio, aqvis præfocatus, in Nova Francia. Ao 1649. 8 Decemb:

I: G: Heinsch: del. Melthior Haffner sc.

P. NATALIS CHABANEL.

IM Jahr 1613. ward Pater Natalis zu Tolosa in Franckreich des ersten Sonnenlichts ansichtig / seglete nachmahlen in männlichem Alter in Neu Franckreich / und wurd ein herlicher Mit-arbeiter jenes berühmbten Seelsorgers / P. Coroli Garnier / von deme oben lobwürdige meldung geschehen. Nach hinterlegter Kindheit / und abgeloffenen Studir-Jahren / begab er sich in Unsern Ordenstand / seines Alters im 17. und nach erlöster Welt / im 1630 Jahr / lehrete eine

zeitlang die Wohlredenheit mit sondern Ruhm eines hohen witz / und geschickligkeit : Und erhielte nachmahlen nach verschobener dreyzehen Jähriger zeit zu dem Huronern in Neu Franckreich abgesendet zu werden / welchen er auch im Apostolischen Ambt in die 7 Jahr mit sorgsamen Fleiß vorgestanden. In seiner letzten Abreiß auß Franckreich sagte er einem auß den Unserigen / mit den er die innerste gehäimbligkeiten seines Gewissens abzuhandlen pflegte ; **Mein Pater / nun verhoffe ich / daß ich gäntzlich Gottes seyn werde.** Welches er mit solchem eyfer außsprache / daß es schiene / eines zur GOttes Ehr gewidmeten Schlacht-Opffers stimm zu seyn. Und obwohlen er sonst eines forchtsamen gemüths war / so spürete man doch nach erhaltener erlaubnuß ein so unverzagtes Hertz bey ihm / Das er sich vor nichtem schröcken liese / obschon ihm die instehende trangsalen Handgreifflich für Augen gestellet wurden ; ja er begehrte auch viel umb Christi willen zu leiden / und eyfferte höchlich umb allerley Creutz / uud wiederwärtigkeiten. Ein Jahr vor seinem hintritt schriebe er seinem Bruder nacher Franckreich mit dergleichen wortten : **Es war schon an dem daß Euer Ehrwürden in seinem Bruder einen Martyrer haben solte. Aber GOtt wil für diesem Kampff-Platz eine stattlichere Tugend / als die Meinige.**

P. Gabriel Lallemant **einer auß den nechst hin gerichten hatte seine Stell mit mir ein Monath zu vor gewechselt. Ich als einer von leibs kräfften stärcker / wurde auff ein weit entlegeners / aber nicht also fruchtbahres Orth verschicket / weil mein lauigkeit des vorigen unwürdig war ; ich soll / so fern es GOtt belieblich / ein schatten unterdessen eines Bluttsaugers seyn / und mich zur nachfolg der wahren Marter ohne Blutt vergiessen üben. Das Wütten und toben der** Hiroqueer / **welche allhier alles verwüsten / wirdens vielleicht einsmahls dahin bringen / daß meinem verlangten ein genügé geschehe / durch die Verdienst so vieler Heil. unter welchen ich mit meinem grossen Trost und höchsten Frieden in stetten gefahren deß Lebens verharre. Ich bitte Euer Ehrwürden / sambt den Priestern unserer Provintz / wollen meiner beym Heil. Altar ingedenck leben / als eines Brand-Opffers / so zum Feuer der** Hiroqueer **verordnet ist ; auff daß ich durch fürbitt so vieler Heil. in so schwerem streitt den Sieg verdiene**

Eins mahls begunte sich P. Natalis zu hie angefochten zuempfinden / umb in Franckreich wiederumb den ruckweg zunehmen / all dieweil er in sich eine zur Unglaubigen Landssprach un taugliche Gedächtnus vermerckete / ob dero Unglückseligkeit er innerhalb 5. Jahren kaum s viel erlernet / daß er seine innerliche Gedancken deutlich den zu hörenden offenbahr zu machen vermöchte. Dahero er gantz trostlos lebte / sehend / daß er weder das Evangelium zuverkündigen / weder die Unwissende in galubenssachen zuunterweisen ohne dolmetscher möchtig wäre / welcher doch allda nicht jederzeit zuhanden seyn könte. Derentwegen ihm offt der Gedancken einfiele / er werde nützlicher im Vaterland als allhier seine ihm von GOtt mitgetheilte Gnad üben mögen. Zu dem stiesse noch eine andere nicht geringe Beschwernuß ; massen er von aller Speis des Landes / wie auch von dem Tranck / Sitten / Geschrey / ungeschlachten wandel der Inwohner / und von mit rauch stets erfüllten Wohnung ein so häfftiges abscheuen genommen / daß es nicht möglich schiene den darüber gefasten Eckel der Natur zu dämpffen / und dieses desto mehr / alldieweil er neben diesen allen keinen eintzigen Himmlischen trost verspürete / und allein das Creutz truge ohne Ergötzligkeit des Gecreutzigten. Aber Natalis der da wol verspürete / daß solches alles vom Bösen Geist herrühre / wolte die widerspänstige Natur hirin brechen / verlobte sich also mit einem ewigen Geliebt / die Zeit seines Lebens von den Hiroqueern nicht zu weichen. Die Wort seiner Verlobung lauten also : HErr JEsu Christ / der du mich obschon allerdings den unwürdigsten zu einem mithelffer der Heil. Aposteln in dem Huronischen Weinberg auß wundersamer anordnung deiner Vätterliche fürsichtigkeit haben wollen : Ich Natalis Chabanel auß begierd / deinem Heil. Geist / in belehrung der Unglaubigen in Huronien zu dienen angetrieben / gelobe vor dem Allerheil. Sacrament deines zartesten Fronleichnambs und rosenfarben Bluts / als einer wohnung GOttes mit den Menschen immerwehrende Verbleibnuß bey den Huronern / alles nach verstand der Societät / und der Obern Außlegung und Anredung. Bitte dich derohalben nihme mich zu einem ewigen Diener dieses Landes auff / und mach mich eines so hochen Ambts würdig / Amen. Den 20 Tag Juny 1647. Also behertzt unterliesse er keine Mühe / noch arbeit / die er in bekehrung der

Heyden

Heyden anwenden muste/ und verdiente auch ndlich hierdurch/ des Marter-Palms theil- afftig zuwerden. Seine letzte Mühe wende- er in äuserstem Mangel aller Sachen sambt . Carolo Garnier im Gebieth des Heil. Jo- nnis an; von wannen er innerhalb zweyer agen befehlichtet wurde/ in S. Mariæ Marck- ecken sich zu verfigen/ damit nicht beede in so rossem abgang der Seelsorger in Gefahr unden/ sofern die Hiroqueer einen Einfall uen solten. Machte sich also auß seinem rth durch das Gebieth deß Heil. Mathiæ in leidschafft etlicher Christen darvon: auff dem Weeg sagte er zu einem der Unserirē Priestern: sch weiß vorgewiß nicht/ was Vrsach alber mich der Heil. Gehorsamb zuruck uffe. Aber entweder werde ich es nicht ermögen/ oder dafern ichs vermögen erde/ so wil ich an mein voriges Orth iederkehren. Es wil sich geziemen/ aß man GOtt beständiglich diene bis in od. Hierauf nahmen sie ihren Weeg durch nem Wald/ und weil sie die Nacht überfal- n/ gaben sich seine Reißgefehrten zu ruhe/ er a- r hinderlegte die Zeit im Gebeht. Kaum hatte e Nacht ihr mittel-punckt erstiegen/ da höre- er von fern ein mit jauchzen/ und Freuden- Stimmen vermischtes Geschrey/ und war e- n das Geschrey deren vom Gebieht deß Heil. annis wiederkehrenden Hiroqueer/ welche ach allda gethanen Einfall/ und verübten Mordthaten/ gleich als obsieger/ mit unge- lachten Frolocken ihnen selbst glückwünsche- n/ weckete derowegen in aller eyl seine Reiß- fehrten vom Schlaff auff/ und da diese hin d her in dem Wald sich verloffen/ mögte P. atalis ihnen nicht gleich gehen/ alldieweil er n Hungers wegen sehr abgemattet und er- üdet war. Bliebe also ruckständig/ sprech- end: **Es lieget wenig daran/ daß ich hier sterbe/ dieses zeitliche Leben ist ein geringe Sach/ das Ewige aber sambt der Glückseligkeit deß Paradeiß ist allein ein wahres und rechtschaffenes Gutt/ welches mir von den Hiroqueren nicht mag entnommen werden.** Also von allen verlassen setzte er langsam seinen Weeg fort; bis er zu einem schnell ablauffenden Wasserstrohm/ über welchen ein enges brücklein leitete/ ankommend/ von einem abtrinnigem Indianer/ den er zuvor getauffet hatte/ darüber geführet zuwerden erlanget. Aber der Meineidige Bößwicht/ in dem er als ein Weggzeiger voran hergehet/ und P. Natalem schon in die Mitten/ allwo der Fluß am tiefsesten war/ kommen zu seyn vermerckte/ wendete er sich plötzlich/ und stusse den fromen Diener GOttes in den Fluß hinunter/ und nahme ihm eben durch das Element das Leben/ durch welches er solches von ihm in der Heiligen Tauff empfangē hatte: und es hatte sich schon längst vorhero dieser Meineydige Mörder verlauten lassen; es werde nicht lang anstehen/ daß einer auß den Patribus durch seine Händ wurde das Leben lassen; welches er auch in diesem Diener GOttes werckstellig gemacht hat. Die Schrifften deß Patris sambt dem Hutt und einer Decken/ so er an statt deß Mantels brauchte/ wurden bey dem Bößwicht gefunden/ und bestätigten die von ihm verübte Mordthat. Dieses war der Außgang Patris Natalis, eben auff den Tag/ auff welchen sein Mittarbeiter P. Carolus mit dem Lorber-Krantz der Blutzeugen ist gezieret worden/ so geschehen im Jahr 1649. Wurden also sambtlich zum verdienten Lohn beruffen/ die mit einander in dem Weinberg deß HErrns gearbeitet.

P. CORNELIUS BEUDIN.

En P. Cornelium hat Grävelingen/ die berühmte Stadt in Flandern ans tages Liecht gebracht/ der von Kindheit an eine gute/ der seligsten GOttes Gebährerin gewidmete Seele/ berkommen/ die er täglich vor seinem Altar in/ welches seine kindische Hände aufgerichtet atten/ ehrerbittig anruffete/ an einem Sonabeng aber führete er auch die Haußgenossen n/ welche ihm/ wann er die Litaney von Unser ieben Frauen mit zartester Anmüthung/ und Stimme vorbehtete/ zu weilen nicht ohne Zäher antworteten. Als ihn die Eltern zur Schuhlen tauglich zuseyn erachtet/ übergaben sie selbigen den Patribus von der Societät zu unterweisen. Es gabe sich sein Tugend-Glantz fast allenthalben zusehen/ die Reinigkeit aber überstrahlete alle andere/ dann er zu sagen im Brauch hatte: **Er wolte lieber mit Wilden Viehe/ und Scorpionen/ denn unkeuschen Weibern wohnen.** Umb sich von dieser Beywohnung ewig zu entfernen/ hat er nach erlehrneter Zierred-Kunst umb die Societät inständiglich angehalten: die Obern aber umb ihn zuprüfen/ befahlen ihm die kleinen

Schuhl-

P. Cornelius Beudin Belga Soc: IESV, crudeliter ab Idolola-
tris Indis raptatꝰ, et prò Christo ſtrangulatꝰ, apud Tarau-
marenſes in America A. 1650. 4. Iunij.
C.S.d. M.X.I.

Schuhl-Knaben zu unterweiſen. Weil er ſich aber bey dieſem verdrüßlichen Amt hurtig befliſſen/ und ſeine Emſigkeit gnugſam bewieſen / hat man ihn zur Probe angenommen / wornach er ſein gantzes Leben im Geiſtlichen Stand ferner ſo löblich hinterleget/ daß man an ihm keine Ubertretung einiger Satzung bemercket. Nach in Niderland/ bey unterſchiedlichen Verrichtungen/ rümlich verbrachten Jahren/ hat man ihn/ nach ſo viel zu GOtt abgelaſſenen Seufftzern/ und ſo viel abgelegtem bitten beym Obern/ in Americam abgefertiget/ 1647. Eine allda ihrer Heiligkeit halber berühmte Matron hieſſe ihn mit frölichem Muth ſeinen weg fortſetzen/ maſſen ihm allda unfehlbar der Marter-Krantz wurde zu theil werden.

Nach unterſchiedlichen hinterbrachten Meers-Gefahren/ worbey etliche Schiff untergangen/ kame er nebſt 14. Ordens genoſſen in Indien/ und wurde führo hin Godinez benennet. Als er durch eine kleine Weil zu Mexico außgeruhet / umb ſich beſſer unter den/ von Wilden Leuten zuſammen gebrachten Geſpahnſchafften/ ferner brauchen zu laſſen/ er innerhalb dreyen Monaten die Cynaloaniſche / Mexicaniſche/ und Taraumariſche Sprache der Geſtalt wolbegriffen/ daß er auch eine weiß ſelbige geſchwind zulehren auffgeſetzet. Bald hat er im Topozotianiſchen Collegio ſich auff Unterweiſung der neuen Chriſten bequemet/ dergleichen Eyfer lieſſe ſich auch bey etlichen Baraquariſchen Geſpahnſchafften / mit ſteiffer Frucht ſpühren/ worauff er eine neue/ unter den Taraumarern auffzubringen/ nebſt einem Prieſter iſt abgefertiget wor-

vorden. Er griffe das Werck hurtig an/ urchlieffe das Gebürge / durchsuchete die Wälder / drange durch zu den/ wie das Vieh ntereinander / ohne Dach und fach / ohne Haubt/ ohne Gesatz/ lebenden leuten / besänfftgte sie mit Kindergeschencken / lude sie mit oldseeliger Ansprach zu gemeiner Beywohung ein / theilete sie in gewisse Gespahnschafften ab/ und begunte ihnen beym Fluß Papigonum wohnungen auß dem Grund zuerheben: ahin legete er allen seinen fleiß an / bedienete ch darzu auch der Sing-Kunst / deren er eflich erfahren / sich so wol seiner Stimme / ls des Seitenspiels zu bedienen wuste ; Die aber durch die Sing-Kunst zugelocket hatte/ lbige pflegte er in Christlichem Glauben emb zu unterstossen. Bis er endlich mit höchen Mühwaltungen durch viel fältiges Elend ne ziemliche anzahl zusammen gebracht/ und n Dorff / sambt einer Kirchen / vor welcher n grosses scheinbares Creutz / für eine so zahliche Gespahnschafft auffgerichtet / welche ndere / so älter waren/ weit übertraffe/ sintemal er durch die Tauf mehr denn 6000 Menhen zur Freundligkeit / und bekänntnuß des hristlichen-Glaubens angeführet.

Als er diesen wahrhahfftig mit Mütterher Vorsorge und Liebe / als seine eigene eburt / im guten besser fortzuhelffen/beflissen ar / sich bemühend / allen alles zu werden; he da bäumeten sich etliche ungerahtene inder auff / willens sich durch des Paters tleibung in vorige Lebens-Freyheit zu stellen. er Pater erhielte von ihren Anschlägen zeitch wissenschafft; wolte aber dennoch von seim Arbeit-plan nicht abtreten / damit die eine Herd / bey des Hirtens Abwesenheit keen Schaden litte / und die Boßheit etlicher enigen nicht zu gemeinem verderben gelangete. ie sich / umb die Grausame-Anschläge aushrlich zu machen/hatten zusammen gerottet/ len den 4 Brachmonats 1650 am Abend r Pfingsten in den Marckflecken ein / auff s Paters Wohnhäußlein mit grimmen loßhende / worinnen der Pater nebst etlichen hristen in der Stille des Außgangs / und s Todes wol behertzt gewärtig war / hier zu ie Seinigen auch anfrischend ; die Gegenehr aber zu ergreiffen verbittend. Weil ihen aber die Versperrete Thür unverweilten ntrit nicht gestattete / stecketen sie dasselbige Stroh und Schilff-Hüttlein stracks ins Feuer: urch dessen Rauch/und ihre innigliche Glieder ngreiffende Flammen sie unbewaffnet heraus brechen benöthiget / von den auffpassenden einden aber mit Pfeilen stracks erschossen wurden : ihnen folgete der Pater nach / und weil es auff ihn meistentheils angesehen war/ muste er eines grausamen Todes gewärtig seyn. Es sahe/so viel das Feuer/und der Rauch zuliesse / Cornelius seine Liebe vor ihm / dem Geist nach gebohrne Kinder / im Blutt liegen/ und weil ihm nunmehr die Seeligkeit zu überkommen / gelegenheit zur Hand war / machte er sich auß dem Hause mitten unter sie hinaus. Da erhube sich eingeschrey / worbey man ihm mit Schmachreden unverschämbt und rasend zusetzete / daß er die Innwohner von ihrem alten Lebens gebrauch/zu einem Neuen Glauben hielte / wurffen ihm eilfertig einen Strick umb den Halß / fälleten ihn zu boden / schleppeten ihn wieder die am Wege liegende Steine zur Kirchen daß allenthalben Bluttzeichen hinter ihm geblieben ; als sie ihn zur Kirchen / ja gar vor das Altar gebracht / setzeten sie ihm mit Unmenschlichen Schlägen zu : darauff schleppeten sie ihn wieder fort / und zweymal umb die Kirche herumb / bis sie ihn endlich zu dem/ vor der Thüre auffgerichteten Kreutz / als zu seinem ausgesteckten Lebens-Ziel / hinaus gebracht.

Weil er nun willens war/ im umarmen des Lebenbringenden Holtzes zu sterben / ruffete er die Heiligen Namen an / die Feinde aber zogen beyderseits den Strick hefftig zusammen / und trieben ihm bey ausbrechendem Blutt die Seele aus. Sie hatten aber an einen so schlechten tod noch nicht genug/ sondern gaben ihm / mit einer Indianischen Keule/ einem doppelten Streich auff den Kopff / und schossen mit Pfeilen auff ihn zu : nachdem / sie ihn aber gleichsam zu einer Zugabe noch gesteiniget / liessen sie ihn aller Kleyder beraubet in seinem Blutt liegen. Von dannen eileten sie auff sein Wohn-Häußlein / und die Kirchen zu / was ihnen aber dort von heiligen Bildern unter die Augen kame / verunehreten sie alles abscheulich ; die Meß-Kleyder legeten sie einem berühmten Schwartz-Künstler und Götzen diener an / der darinnen zum Spott der Christen GOtt herumb tantzete Als sich aber diese Mörder in ihr Gebirge und Hölen zu ruck gezogen / waren die / den benachbarten Gespahnschafften / vorgestellete Patres der von der Societät zur Hand / und begruben des entleibten Paters Cörper nach aller Gebühre ; den Strick aber / wormit sie ihn erwürget/ hat zu geheimer Andacht des Verwalters in Neu Cantabrien Ehfrau in ein Silbernes schreinlein einfassen lassen. Bald hernach als den Taraumarern der Blutt-Durst vergangen / reuete es sie ihres Verbrechens / ba-

ten umb verzeihung/und traffen mit den Spaniern Friede / worauf sie die Unserige begierig zu sich genommen. Welche die/ nach dem erlegten Hürt zerstreuete Schäfflein auffs neue zusammen gebracht / die Kirchen aber / und GOttes-Dienst / mit grosser Vermehrung der Christenheit / wieder auff und eingerichtet;

Als nach zwey Jahren der Leib wieder außgraben worden/ haben/die so ihn gesehen/gar unversehrt gewesen zu seyn bezeuget; wie auch den Strick durch welchen man ihn vom Altar und von der Kirchen an bis zum Creutz geschleppet hat / noch mit Blutt-Zeichen gfärbet befunden.

P. Iacobus Basile, Italus Soc. IESV. ab Idololatris pro fide truncatus, et è Cruce suspensus, apud Papigochos Indos in America A. 1652. mense Martio.

C. Sereta. d

M K f

P. JACOBUS BASILE.

BArium / eine vornehme Stadt in Apulien hat den Pater Jacobum an Tag geben / und Adelich aufferzogen / im 1630 seines Alters 21. der Societät übermachet/diese auff sein inständiges anhalten 1642 in gen untergang gelegenes Indien in die Mexicanische Landschafft befördert; seinen Lebens-Lauff hat er mit solchem Ruhm der Reinigkeit hinter sich gebracht / daß man ihm des Bernardini von Siena Lob zugeeignet / sintemal auff sein bloss es Aublicken andere mit ihren frecher Reden zuruck hielten. Ob diesem seinen Glück Frolockete er dergestalt / daß er von Sevilien bey betretung deß Schiffes an die Seinigen in Welschland schreibend bekennet, sein

sein Gemüth wäre von dem eintrit in die Societät zu keiner Zeit / wie damals / mit so häfftiger Süssigkeit verzuckert worden. Gebenedeyet sey GOtt / spricht er unter andern / der mir Kräfften / und Lust / seinem Beruff nach zu kommen / verliehen hat. Da er noch im Vaterland begriffen war / verlangete ihn seine Mutter im Geistlichen Kleyd zu sehen / welches sie ihn auch Schrifftlich wissen liesse. Jacobus schickete ihr aber ein Bildnus deß Gecreutzigten Herrens zuruck / bittend / daß / wann ihr Hertze eine Begierde ihren Sohn zu sehen anfallen würde / sie an dessen statt ihre Augen auff den Gecreutzigten Heyland schlagen wolte. Es stiessen auß der Societät 60. Unsrige in zwey Schiffen vom Rand / deren auß Spanien 40 / in die Philippinische Eyländer 20 aber / unter welchen auch Jacobus / rücketen in Maxicum / alle mit unglaublicher Begierde / umb Christi Willen ihr Blutt zu vergiessen / entzündet. Seine erste Probe muste er in einer Gegend desselbigen Lands / welches sich weiter / denn das Königreich Neapel erstrecket / vor sich nehmen ; weil er aber selbige besser / denn man verhoffet / mit grossem Fleiß / und Frucht verrichtet / hielte man ihn für den tauglichsten / der dem unlängst aus Glaubenshasse hingerichteten P. Cornelio Beudin bey der Papigocher Gespahnschafft nachgestellet wurde. Allda zoge er von desen daselbst noch frisch wallendem Blutt frischen Muht an sich / und opfferte sein Leben mit höchst frölichem Hertzen zu solcher Mühsamen Arbeit gäntzlich auff. Unter andern schreibt er von Mexico den 20 Heümonats / er habe von dem 46sten Tag nach der Entleibung des P. Cornelij durch 8 Jahre / umb zu selbigen Völckern abgefertigt zu werden / angehalten / gestriges Tages erhalten / und werde sich nach 5. Tagen dahin verfügen ; endlich setzet er hin zu : ich weiß nicht / was mir anstehet / mein Hertz hupffet vor Freuden.

Nach an ihm verspührtem Eyfer / war die Haubt-Ursach / daß ihn die Vorsteher zu dieser Abfertigung beordert / weil er selbiges Landes Sprach überauswol vorzutragen / und derer Mund-Art nach zierlich zugeben wüste / daß sich die Taraumarer und andere Wilde Leute hefftig darob verwunderten. Er unterfinge sich / die mit dem P. Cornelio / und der Kirchen zu Boden gefällete Glaubenszucht auff zurichten und legete allen Fleiß an / die herumbstehende Leute in gewisse Gemeinschafften zu vereinbaren : mit was für glückhem Fortgang / und Frucht / ist aus verstrichener Jahren Geschichten abzunehmen / deren Früchte er zu seinen Ordens-Genossen in Cinaloa überschrieben / umb selbige anzuführen / daß sie für solche Gnade GOtt schuldigen Danck abstatteten / massen innerhalb 5. Jahren auff die 15 tausend Heyden Christo durch die Tauff heimkommen wären : worunter auch ein 150 Jähriges Weib / welches nach empfangenem Lebens-Wasser keine viertelstunde überlebet. Es wurden aber die Wilden Leute niemal dermassen besänfftiget / und zu recht gebracht / daß sie nicht aus Verdruß Christlicher Ehrbarkeit wieder auff voriges freches Leben das Gemüht zuruck wendeten. Es hatte der P. Jacobus mit seiner Süssen Wolredenheit viel Christo zugeführet / das andere Jahr aber seiner angetretener Mühwaltungen 1662 im Mertzen hielten die Unruhigen-Papigocher-Köpffe abermal Recht / und schlugen sich mit den Heyden / wie auch vom Glauben abtrinnigen treulosen Leuten zusammen / daß der P. Jacobus / als alles übels anstiffter / hernach alle im Glauben beharrende Indianer / und Spanier / im Dorff Aguilar nieder gemacht worden.

Die Spanier erinnerten den Pater / er solte sich bey zeiten aus dem Staub machen / er sprach aber : es stünde einem guten Hürten übel an / durch spöttliche Flucht seinen Halß aus der Schlingen ziehen / und die Heerd den einreissenden Wölffen überlassen. Dannenhero beruffete er die Glaubigen in die Kirchen zusammen / hörete vor allem die Indianer / und Spanier beicht / sie zum letzten Kampff anfrischend : da er aber seiner selber ungeachtet / diesem Werck mit höchstem Eyfer abwartete waren die Taraumaner vorhanden / und giengen auff beyde Völckerschafften mit Waffen loß. Der Pater ergriffe das auff dem Altar stehende Kreutz-Bild / sprange in die Mitten / ruckete ihnen ihre treulosigkeit vor / und redete ihnen scharff zu / sie solten von dem Teufel angespunnene Sachen / Gottloß außzuüben sich nicht unterfangen. Alsdann brache er durch das Volck / und begabe sich mitten unter die Feinde vor der Kirchen / ihnen eyfrig zusprechend : sie solten Christi Geboht nicht mit Füssen treten ; sie aber wolten solche Freyheit zu reden nicht übertragen / erlegeten den Diener GOttes auff der Stelle / und hencketen ihn an das vor der Kirch-Thiere auffgerichtete Creutz / gleichsam zu Spott / daß er das Creutz Christi verfochten hätte : alle noch übrige Christen richteten sie gleicher Gestalt hin / und nach entführtem Heiligen Meß-Gerähte / stecketen sie die Kirchen in Brand. Sein Leib ist entwe-

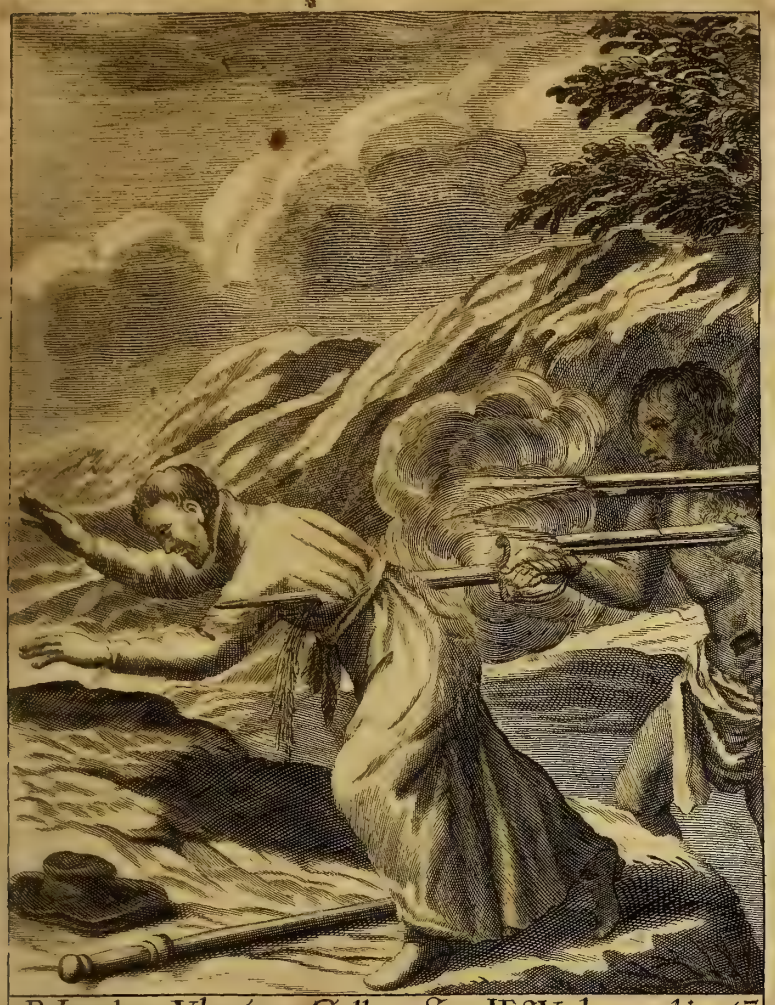
der ungefehr / oder aus Göttlicher Verordnung eben allda under die Erden gebracht worden / wo der Cörper des Paters Cornelij Beudin schon in das andere Jahr begraben lage; bey welcher Gelegenheit / wie oben berühret / sein Leib gantz / und Frisch / gefunden worden.

Es hat aber das Ansehen / als hätte GOtt diesen Hinfall dem Pater wie auch seinem Meß-Diener / der ihm bey dem letzten Opffer beygestanden / vorher zuerkennen geben. Dann als er eben den Tag seiner entleibung das Lamb-GOttes nach gebrauch dem Volck zusehen ob dem Haubt vorhielte / wurde ein Bluttiger umbkreiß herumb bemercket. Es haben ins gemein die Zuschauer alle / wie auch die Indianischen Todschläger / worunter sich drey Caziquier befunden / ein jeder in besonderheit vor Gericht rechtmässig ausgesaget / der Sterbende Pater hab ein überaus schönes Kindlein (also redeten sie nach Landlicher Art) auß seinem Mund gebohren: wir haben / sprachen sie / mit diesen Augen gesehen / daß auß dem sterbenden Pater ein zartes Schneeweisses Liebes-Kindlein außgefahren / welches mitten in einer Wölcklein mit grossem Glantz umbgeben / zwischen zwey andern ihm das Geleit gebenden bestiegleten Kindern (ich meine es seynd Engel und seine Seel gewesen / oder jener under Brods-Gestalten kurtz vor hin empfangene JEsus) zwischen welchen sich selbiges immer höher / und höher gen Himmel erhoben / bis es endlich unsern Augen völliglich entrucket worden. Ob welchem geschicht die Wilden Leute mit verwunderug erstaunet / für schröcken durch Verborgene Gewalt zu Boden gefället worden.

P. JACOBUS VHUTEUX.

DEn dem Geist deß Gebehts / und seiner selbst Abtödtung war P. Jacobus gantz eingenommen. Franckreich brachte ihn zu Abevila / einem Marckflecken in Picardien / an diese Lufft. welche nach dem er in die 20 Jahr gegenossen / beurlaubte er die Welt / und gesellet sich zu den Unsrigen durch eintritt in die Societät. Nach verstrichenen 14 Jahren schickten ihn die Obern in Neu-Franckreich / umb dieselben Landschafften under das Süsse Joch Christi zu vermögen; in welche er auch mit besonderem Seelen Eyfer / (von welchem er jederzeit hefftig entbrunnen zu seyn / schiene) bis in die 18 Jahr unter Mühsamen-Arbeiten / unabläßlich verrichtet. Er Predigte aller Orten mit grossem Eyffer / lehrete die Unglaubigen / liesse sich weder durch widerwärtigkeiten / weder durch tägliche Lebens-Gefahr / nebst stätten Hunger / Durst / blösse des Leibs / und Mangel aller Lebens-Mittel vom Apostolischen Ambt abhalten. Fruchtete auch mit diesem seinen entflammten Eyfer bey den Heyden so viel / daß er deren eine grosse Anzahl zu dem heylbringenden Wasser der Heiligen Tauff beredet. Er aber selbst wurde dardurch würdig durch die Tauff deß Blutts / und eingenommenen Marter-Palm / zum bessern Leben wieder gebohren zu werden. Nach dem er di Huronen eine Zeitlang / als ein Evangelischer Hirt versehen / gienge er in fernere / und von Evangelischen Liecht niemahls seithero bestrahlte Landschafften. Umb alldorten daß Evangelium Christi zu predigen / und mehr der verlohrnen Schäfflein zusuchen / und auff seinen Schultern zu der waren Herd zu tragen. Gelunge ihm auch diese seine Abreise glücklich / daß er deroselben Völcker eine ziemliche Anzahl von dem Irrweg abgeleitet / und denen Christglaubigen beygebracht hat. Aber je mehr er in der Seelen-Hütz entbrunnen / je mehr feuerte sich der Neyd deß Höllischem-Feindes an / umb die ihm schädliche Brunst in Jacobo zu erlöschen. Weckete also die Hiroqueer auff und brachte sie zun Waffen / mit welchen als sie die Neuglaubigen wittend anfilen / erschlugen sie ihrer viel / viel zogen sie in verhafft / brenneten / und sengeten auffs Grausamste / und gleich als ob dieses alles noch zu wenig wäre / ergriffen sie ihrer nicht wenig und brachten sie durch außerlesenste / und langwürige Marter zur Gruben. Die ersten Flammen der Wüttenden Feinden muste Jacobus mit seinem Blutt löschen. Dann als dieser die Gefangene Christglaubige zur Standhafftigkeit / und umb ihr Leben Christi wegen in die Schantz zu setzen / gantz behertzt auffmunderte / wurd er von den Feinden deß Christlichen Nahmens mit Schwerdtern / und Mußqueten hingericht. Seinen unschuldigen Geist gab er auff im Jahr. 1652.

P. Pe-



P. Iacobus Vhuteux Gallus, Soc: IESV ob prædicatũ Huronibus Christum occisus ab Hieroqvijs in Nova Francia. A. 1652.

I. G. H. del. M. Haffner Sc.

P. PETRUS SUAREZ.

Carthago / eine Berühmbte Handels-Stadt in Americа / begnadete Petrum im 1638. Jahr mit dem ersten Sonnen-Licht. Sein Adeliches Herkommen bestralete er bald im anbeginnen seiner Jugend / mit dem Herrlichen Glantz seiner Tugenden / und fürnemblich einer Ausbündigen Barmhertzigkeit gegen den Betrangten Indianern / denen er in seines Vaters Behausung zum öfftern nachlassung der verübten Gebrechen / so sie als Dienstbothen / schuldmässig begangen / bittlich erlangte. Er war so wol in Schulen / als zu Hauß ein lauteres Wachs / daß sich von denen Vorstehern und Eltern leichtlich auff alle Seiten lencken ließ / wo es ihnen die ihn in der Hand hatten / gefällig war. Er war allen Muthwillen / und Kinderspiel höchstens abhold / verdienete niemahlen mit Schlägen / oder eintzigen Straff-Worten gezüchtiget zu werden. Nach hinterlegung der mindern Schulen / welche er in der Stadt deß Heiligen Glaubens durchgangen / hielte er umb die Societät an / dero er auch unverzüglich mit grossem Trost seines Hertzens einverleibt worden. Bekame auch schon dazumal nicht ein geringes Zeichen / daß er mit der Zeit unter die Glorwürdige Glaubens-Helden / als ein Blutt-Zeig / wurde beygezehlt werden. Dann / da er in das Tunensische Probier-Hauß abreysete / und unter andern einigen Unsern Priester / Franciscum Vargas / einen Mann ruffba-

P. Petrus Suarez Americanus Soc: JESV, odio Religionis in Insulis Marianis interfectus Anno 1666.

J. G. Heinsch del: *G. de Geoos sculp:*

rer Heiligkeit (welcher seine Nächtliche Ruh nie anders / als vor dem Altar der Seeligsten Jungfrauen hinterbrachte) beurlaubte / sagte dieser zu ihm: **Erfreue dich mein Sohn / dann du wirst in der Societät glückseelig sterben.** Welches Petrus von keinem andern Tod / als der Glorwürdigen Bluttzeigen/verstanden und ausgedeutet. Und war ihm dieses zu immerwehrendem antrieb sich zu einem so herrlichen hintzitt möglichst anzu sporen / und nichts zu begehren/als einige gelegenheit/sein Blutt für das Heyl der Unglaubigen zu vergiessen. Im währenden Lauff der Theologischen Wissenschafft/ wurd er nacher Qvito / so in die 300 Meilen abgelegen / mit etlichen Gesellen beordnet; versahe in wehrender Reiß meistens das Ambt eines Stall-Knechts/und Kochs/mit beygefügtem Schertz/ solches Ambt wäre seiner Geschickligkeit am aller tauglichsten. Wurde auch ferner/ Demuth halber für sehr geschickt erkennet / denen Unglaubigen die Catholische Lehr-Stücke zu erklären / sofern ihn GOtt zu höhern Aembtern nicht erkiesen.

Dessen er dann bald in seinem dritten Probier-Jahr herrliche beyspiel zu geben angefangen / indeme er die zur Geilheit geneigte / und dieser einzigen Ursach halber dem wahren Glauben abhässige Indianer von erwehntem Laster durch alle seine Predigen dermassen abgeschröcket / daß sie ihn nicht anderster/ als **den Verthätiger der Keuschheit** zu benambsen pflegten / welches nicht ein geringes anzeichen war/ daß er eben dieser Tugend halber sein Blutt einsmahlen vergiessen werde. Kaum hatte er von dieser Apostolischen Arbeit

gen

gen Lvitum wiederkehret / da bekame er eine herrliche gelegenheit / seinen unerlöschlichen Eyfer an Tag zu geben / und die Gemüther der Unglaubigen je mehr und mehr an sich zu ziehen. Es pflegten dazumal Unsere Seelsorger umb den Fluß Maragnonem / (sonst Amazonum genannt) die Unglaubige auß tiefen Wäldern / gleich dem Viehe herauß zu locken / und in einige nechst gelegene Spanische Städte zu führen / um sie allda mit ansehnlichen Kirchen-Gepränge / mit dem heylmachenden Brunnen / GOtt einzuweyhen. Daher dann entstanden / daß die neu getauffte in ansehung erwehnter gepräng / und aus den gemeinen Leben erfolgenden Nutzbarkeiten / solches nachmahlen ihren einheimischen erzehlten / und sie zur Gemeinschafft deß Lebens / und Hochschätzung des Catholischen Gesatzes / nach und nach gefast machten ; damit sie also ihrer Einsambkeit und Viehischen Wandels verdrießlich / sich leichter zur Gemeinschafft deß Lebens vermögen liessen ; absonderlich wann sie sahen / daß die Wiederkehrende Täuffling in einem schönen Kleid / und Reichen Allmosen / so ihnen ihre Tauff-Bathen zu verehren pflegen / zu Hauß kommen / wieder den gemeinen Irr-Wohn aller / so darfür hielten / sie wurden darumb in die Stadt gelocket / damit man sie in die Dienstbarkeit brächte. Dergleichen Unglaubige hatte einsmahls P. Lucas de Cueba auß der Gegend de Los Mainas genannt / gacher Qvitum zur Tauff abgeführet ; und da sich andere ob ihren grausamen Angesicht / und Nackenden Leibern entsetzten / war dieses Pedro / nebst vielen andern ein spitzigerstachel / solche Erkandnns deß wahren Glaubens ehestens zu vermögen. Kame derowegen bey seinen Obern schrifftlich ein / und unterzeichnete zu mehrer Beglaubigung die gefaste Bittschrifft mit seinem eigenen Blutt. Das ihnen nemblich die Obern durch das Blutt JESU Christi belieben liessen / ihn in das weit entfernte Ort unter erwehnte Unglaubige zu schicken / als dero Land-Sprache er vermittels grosser Arbeit schon erlernet. Wurde auch unverzüglich seiner Bitt gewehret / nicht ohne Trost seines Hertzens / welcher in seinem Freudigen Angesicht / in Worten / und allen Gebeerden zu sehen war / da doch solcher Trost von keinem andern Ursprung herquellete / als von denen Mühseeligkeiten / grausamen unbilden / Schlägen / und dem Todt selbst / so er unter bemelten Wilden-Volck zugewarten hatte ; immassen kein Ort / so voll allerhand Beschwernussen in der selbiger Gegend / als eben benanntes de Los Mainas / zu finden ist ; als in welchem die Menschen mit hindansetzung aller Gemeinschafft / gleich dem Wilden-Viehe / in Stein-Klüfften / und schropffigen Bergen zu wohnen pflegen ; von keinem Acker-Bau / Kunst oder Handwerck wissen ; mit einigem Fisch- und Wild-Fang / und mit den entleibten Cörpern ihrer Feinden / zu welchen sie etliche wilde Kräuter zur Speise beylegen / befriediget. Diese obschon rauhe und Mühseelige Art zu leben / verzuckeren sie mit eintziger Freyheit / so ihnen alle Beschwernuß leicht versüsset. Ist derowegē einer grossen Gedult / die so geartete Menschen von angebohrner Lebensweiß zu Menschwürdigem Wandel / und einiger Gemeinschafft zu vermögen. Absonderlich weil es sich offt ereignet / daß nachdem man sie schon in etwas gezämet / und in die Erbaute Dorffschafften zu gemeinem Leben verleget / sie auß Begierd ihrer thörigen Freyheit / wiederumb zue verlassenen Höhlen flüchtig werden / denen Neüerbauten Wohnungen und Kirchen das Feuer anstecken / ihre Seelsorger ermorden / und zur vorigen Freyheit wiederkehren. Deren so ungeschlachten Menschen Sellsorg nahme Unsere Societät auff sich / und hatte / schon dazumal / da Petrus zu ihnen kommen / diesen Last in das 40 Jahr getragen : umb ihnen mit erforderlichen Lebens-Mitteln beyzuspringen / hatte man einigen Ort / so zum Feld-Bau am tauglichsten schiene / bey dem Fluß Maragnonem (so in die 60 Teutsche Meilen breit / billig aller Flüssen König / und Ober-Haubt mag benamset werden) außgezeichnet / und schon dazumal in die Neun oder Zehen Dorffschafften in völligen Bau gebracht / auch darauß nach und nach viel tausent Kinder zur Seeligen Ewigkeit abgeschickt / ehe / und bevor sie ihres Verstandes fähig worden.

Höchst erwehnte Seelen-Saat / auß welcher / wie gemeldet P. Lucas de Cueba / vielfältige Garben in die Evangelische Scheüer eingeerndet / bestunde bey einigen unlängst erkanten Völckern de Los Abigiras genannt / nebst dem Fluß Curaray / so sich in Marognonem eingiesset : allwo die Societät das Creutz-Panier auffzustecken / und die Unglaubigen unter das Süsse Joch deß H. Evangely zu bringen eyfferigst beflissen war. Zu diesem Seelen-Schnidt war Petrus beordert. Welchem er dann desto ringfertiger zuzueilen alle seine Schrifften / als ihme anitzo untaugliche bürde / von sich abgeleget unter den Einheimischen außgetheilet / und dahin / wohin ihn GOtt beruffen / mit dem Pater Lucas abgereiset. Da sie auff einen Schifflein zum Einfluß deß Stroms Curaray kommen / und nebst dem

Ufer

Ufer etliche hin und wieder gestreuete Hüttlein der Abigirer ersehen / begunte in Petro das Hertz sich zu erweitern / und neue Flammen zuschöpffen / die alldasigen Seelen GOtt zugewinnen. Wurd derowegen von einem dieses Orts Landkundigen Priester anß gestatt gesetzt; und in die Dorffschafft Qviriquare / so allbereit durch Erbauung eines GOttes-hauses zu einem Marckflecken werden solte / eingeführet / umb die Innwohner GOtt / und seiner Kirchen einzuweyhen. Sahe aber bald in anbeginnen seiner Apostolischen Arbeit / wie wenig Frucht alldorten zu verhoffen sey. Massen die Innwohner vor andern Wild und ungeschlacht / gar zu unverrücklich in ihrem Irrthumb zu seyn erschienen. Daß also bemelter Priester (welcher auß Anordnung seiner Obern nacher Archidonam wiederkehren solte) Petro Rath geben / entweder mit sich zu gehen / oder anderwerths mit grösserer Frucht seinen Eyfer zu ergiessen. Aber Petrus weigerte sich dessen / gäntzlich entschlossen / indem / was ihm die Obern anbefohlen / zuberuhen / wann es auch sein Leben kosten solte. Verbliebe also mit einem Spanischen Jüngling und Dolmetscher allda deren jener zur Meß dienen / dieser aber die Land-Sprache in etwas Petrum lehren solte. Fienge auch unverweilig an / die Gemüther deß Wilden-Volcks durch willfährige dienst an sich zu ziehen / allen ein Liebvolles Hertz zu erzeigen / sie auffzumuntern / tröstlen / mit unterschiedlichen Sachen / als da seynd Nadel / Messer / Gläserne Kügelein Fischangel / Granaten / und dergleichen bey diesen Leuten sehr schätzbare ding / schenckweiß zu verehren. Auff dieses griff er zu Erklärung der Glaubens-Sachen / lehrete die Unmündige täglich zu gewissen Stunden betten / unterwiese die betagten in heylsamen Lehr-Puncten / umb sie also zur H. Tauff nach und nach gefast zumachen. Und dieses höreten sie so weit mit sonderer Auffmercksambkeit / so lang von Göttlichen Gebotten keine meldung geschehen / welche sie von ihrer längst gepflogenen Geilheit und Füllerey abzustehen hiessen. Nebst diesem war eine nicht geringe Arbeit / sie im Feld- und Wohn-Gebäu / und andern zur Lebens-Unterhalt gehörigen Künsten zu unterweisen / denen sie die Hand ungern beylegen / als von Natur und stets geübter Gewohnheit aller Arbeit abhold / und allem dem jenigen / was ihnen beliebich / höchstens anhängig.

Es waren in besagter Wildnuß / ohne behueff einiges trosts vier Monat vorüber gestrichen / obschon nicht gäntzlich fruchtloß / in dem er schon viel / fürnemblich der Unmündigen und in Lastern noch nicht verharter Seelen zu annehmung deß Glaubens und H. Tauff bereitet hatte. Welches aber eines Unglaubigen eingewurtzlete Geilheit / und Zorn / bald hintertrieben. Petri Gesellen / so umb der Fluß Maragnonem sich bearbeiteten / hatten weiß nicht was für einen Argwohn geschöpffet / daß es mit Petro nicht gar zu wol stehen müste / alldieweil sie nach vier Monatlicher frist gantz nichts von seinem thun und lassen mehr höreten / auch von denen dieses Orts vorüber reisenden / Indianern keine Nachricht erhielten. Und weilen sie verständiget worden / die Unglaubige hätten in einem auffstand Petrum ermordet / fertigten sie in geleitschafft etlicher getreuer Indianer P. Franciscum Guele dahin ab / die Sach in Augenschein zu nehmen / und ihnen einige gewisse Kundschafft bey zu bringen. Dieser seglete von seiner Gegend (de Geberos genannt) über den Fluß Maragnonem ab / und da er nechst dem Marckflecken Quiriquare angeländet / entsetzte er sich daß weder einiges Hauß / weder einiger Weeg / so bevor in die Stadt führete / zuersehen wäre : Zweifflete auch / ob er nicht vielleicht des Weges gar verfählet hätte. Da er aber die Sach in etwas geraumere obsicht genommen / funde er endlich etliche Brandstätte / und den Ort / an welchem vormahlen die Kirche gestanden / und anitzo im Brand lage. Zweifflete also nicht von der Unglaubigen unthat / suchte den Leichnamb Petri / und funde von ihm nichts anders / als ein stück von seinen Kragen / dessen das Wüttende Feuer verschonet hatte. Kundte auch nachmahlen von seinem Cörper keine gewisse nachricht erhalten / ob solchen die Unglaubigen eingeäschert / in die Erden / oder in den Fluß verworffen hätten. Muste also unverrichter sache / umb allen Zustand denen Obern beyzubringen / den Rückweg nehmen. Dieses fügten nachmahlen die Obern dem Rath zu Qvito an / auff dessen erheissung 20. Spanische Lands-Knechte / sambt einem Haubtmann abgeordnet worden / sich denen beym Fluß Curaray nechstliegenden Indianern beyzugesellen / und mit gewaffneter Hand die Ubelthäter zuverfolgen ; damit nicht durch deren böses beyspiel andere unermahnet / ihnen in so thanen Frevel folg leisteten. Hundert und sechtzig waren der Gewaffneten / stiegen zu Schiff / und wo sie einen Indianer ertappen kunten / fingen sie ihn auff / den Schliffwinckel in welchen die Ubelthäter sich verkrochen / vermög dessen Aussage zu erlernen. Da sie aber nichts gewisses erfragen kunten / segleten sie bis auff den Fluß Curaray / und wurden

von

ɔn dieſes Orts wohnhafften leuten des
ɔchliffwinckels endlich verſtändiget. Allwo/
ıchdem ſie etliche in Verhafft gezogen / kunte
an doch nichts gewiſſes aus ihnen erpreſſen /
ldieweil ſie mit betrüglichen / und zu allen
lauben geſtellten Worten von ſich gaben /
lche übelthat wäre von den Unglaubigen/
aſparas genannt / uud nicht von ihnen ver-
ɔt worden. Der Kriegs-Haubtmann leg-
ſolcher Falſchheit ſeinen Glauben bey/ wolte
ın und dieſes zum drittenmahl benambte
ɔölcker feindlich überziehen. Wurde aber je-
rzeit durch erkranckung ſeiner außerleſeſten
ɔoldaten zurück gehalten / welche dann Au-
nblicklich geneſeten / ſo bald er die Seegel
ın vorgenommenem anfall zurückwendete.
ɔahe alſo / daß ſolches nicht ohne verhäng-
ıß deß Allwaltenden GOttes wiederführe;
fahle die Sach ſeiner ewigen Weißheit / zo-
auff daß neue alleſambt wiederumb in ver-
fft / (den Urheber alles übels Caciquium/
ɔ welcher von den ſeinig mit Lantzen ſchon
nordet/ lag außgenommen) und wurde al-
ɔ Berlauffs gründlich verſtändiget/ welcher
) dann alſo hat ereignet.

Es hatte Petrus ſchon allbereit eine ziem-
he Anzahl der Unmündigen / wie auch der
tagten zur H. Tauff gefaſt gemacht. Wel-
e aber die böſe Sitten der Innwohner und
rnemblich ernennten Caciquii Geilheit / als
elcher nebſt andren laſtern eylff beyſchläffe-
nnen zu beth hatte / auch alle andere ſeinem
yſpiel nachkommende mit drey oder vieren
h nit vergnügen lieſſen. Da nun Petrus
h billich zu befürchten hätte / damit nicht die
eugetauffte durch deren Beyſpiel verführet/
vorigem Koth wiederkehreten / mit höchſter
mach deß Chriſtlichen Nahmens / und ver-
ehrung der Tauff; beſchloſſe er dieſen Stein
ß den Weeg zuraumen. Stritte derowe-
n erſtlich mit helyſamen ermahnungen dar-
der auff daß hefftigſte / und da er nichts
uchtete/donnerte er auff offentlichen Cantzeln
ider bemeltes Laſter betrohete alle mit den
ɔigen Peinen / die ſich dißfalls nicht beſſeren
olten. Auff dieſes ergrimmete offt erwehn-
Caciquius dergeſtalt / daß er andern ſeinen
thaten (welchen er die Schwartz-Künſtlerey/
ıd den Fraß Menſchliches Fleiſches ſonſten
hon beygeſellet hatte) auch die Mordthat
etri beyzufügen beſchloſſen. Verfügte ſich
ſo ſambt 6. Abigirer in deſſen Behauſung /
ıd ſtieſſe ihn mit einer Lantzen zu boden.

Auff welche wunden ſich Petrus in etwas erho
let / auff ſeine Knie auffgeſtanden / und mit
empor geſchlagenen Augen / beyde Armen
Creutzweiß umblegend mit dieſen Worten zu
GOtt geruffen: MeinGOtt! MeinGOtt!
Empfinge darauff noch 6 andere Wunden /
nach welchen er annoch unbeweglich kniend/
endlich durch abflieſſendes Blutt / dan auch
nach entgehenden Leibeskräfften zur Erden
geſuncken. Die Mordthäter wolten des ent-
ſeelten Haubt von dem Leib abſönderen (ſinte-
mahl ſie der entleibten Hirnſchalen für ein Herr-
liches Trinck-Geſchier halten) ſahen aber mit
verwunderung / daß deß Ermordten Halß in
ein Eyſen / ihre Meſſer aber in ein weiches
Wachs verkehret worden. Und obwohlen ſie
deß Nächſtbeyſtehenden Dolmetſchers Haubt
ohne Mühwaltung leicht abgelöſet / vermoch-
ten ſie doch ſolches mit Petro nicht erzwingen.
Erwehnte Grauſambkeit hetten dieſe Mord-
thäter mit jenen Jüngling/ ſo zur Meß diene-
te/gleichfalls verübet / wann er nicht eine Zeit
vorher in dem Fluß ertruncken wäre. Was
ſich nachmahlen mit Petri Leichnamb ereignet/
kunte nach allen angewendten Fleiß in keine
Kundſchafft gebracht werden. Etliche gaben
von ſich / er ſey von einigen / welche die heilige
Tauff allbereit annehmen ſolten / zur Erden
beſtattet worden. Andere wolten / die Un-
glaubige Wütteriche haben ihn noch halble-
benden in eine Gruben verſcharret. Auch
ſagten etliche / er ſey in gemeinen Brand zu
Rauch und Aſchen worden. Die Todtſchlä-
ger gaben ſich nach verübter Mordthat mit
Zittern in die Flucht / nahmen den H. Kir-
chen-Gezeig und Kelch mit ſich hinweg. Wur-
den aber ihres frevels halber von der Gerech-
ten Hand GOttes bald eingeholet. Maſſen
alle welche ſich auß den heiligen Kirchen-Ge-
fäßen zu trincken erkünen dörffen / durch den
durchfluß mühſeelig hingeſtorben. Worauff
ſie dann allen geweyhten Geräd als mit ei-
nem Gifft behafftet/in den Fluß verſencket.
Der Kriegs-Haubtmann lieſſe darauff alle
ſchuldmäſſige / und die ihnen an der Hand ge-
ſtanden/ gerichtlich hinrichten. Wurden a-
ber vermittels Petri vorbitt / und von GOtt
erlangter Gnade vor ihrem End Urtheil der Ca-
toliſchen Kirchen durch die Tauff wiederge-
bohren. Petri grorwürdiger Todt geſchahe
im 1666. Jahr / der Monat und Tag
iſt annoch unbekant.

P. Franciscus Ezqverra, So. IESV, Manilæ Philippinarum, illustri sangvine natus, odio Fidei Christianæ necatus, à Barbaris, in Insulis Latronum, seu Marianis. Ao 1674. 2 Febr.

D. G. Heinsch. del. M. Haffner sc.

P. FRANCISCUS EZQVERRA.

MAnila / eine Berühmbte Handelstadt in den Philippinischen Eyländern hat diesen Unsern Franciſco das erste Sonnen-Licht verliehen im Herbst-Monat zu ablauff deß Jahrs Christi 1644. Seine Eltern waren nicht minder ihres Adelichen Geschlechts / und Reichthumen halber / als wegen der außbündigen Tugenden mit welchen sie leichteten / dieses Orts hoch ansehnlich. Auß sonderbarer Andacht / so sie gegen dem Seraphischen Vater jederzeit trugen / haben sie deßen Ordens Geistliche Kleidung ihrem noch unmündigen Francisco angeleget. Nach vollenten lauff der mindern Schulen begab er sich / umb die höhere Wissenschafften desto füglicher zu erlernen / in das Königliche Gestifft S. Josephi / allwo er mit Englischen Sitten also geleüchtet daß er allen ein bey-spiel und antrieb zur Heiligkeit worden. Dardurch er dann auch endlich verdienet / unter das Creutz-Fähnlein Christi in seine Societät auff und angenommen zu werden im lauff deß 1660 Jahrs. Da liesse sich allererst der Schein seiner Tugenden / und fürnemlich einer tieffen Demuth / vollkommenen Gehorsambs und brennenden Lieb blicken / welche durch ein Probstuck etwas mehrers scheinbar zu machen / hiesse ihn auff eine Zeit sein Novitzen-Meister ein Körblein voll Frucht Sapotes genannt / so dieses Orts gantz gemein und verwürfflich seyn / durch die Stadt feil herumb zutragen / solche umb ein sehr hohen werth / und

und zwar nur in gewissen kleinen / und schier
ungangbaren Müntz / so die Innwohner Ba-
rillam heissen / zu dem Kauff darbietten. Es
gienge dieser Neue / und seines Geschlechts
oalber jedermänniglichen bekante Kauffmann
unerschrocken durch die Stadt / botte seine
Wahren feil / funde aber niemand / der solche
umb den begehrten Werth erkauffen wollte.
Biß ihm endlich der Ertz-Bischoff der Stadt
begegnet / nnd nach verstandener Sach / wol
nuthmassend / wo der seltzame Kauff hinauß
wolte / ein gewisses Stuck Geld dargebotten /
so aber Franciscus nicht annehmen wollen /
mit vorwand : er därffte keine andere Müntz
annehmen / als die ihm von seinem Obern
vorgeschrieben worden. Den Ertzbischoff
belustigte dieser Einfältige Gehorsamb / nahm
ihn auff den Wagen / führte ihn in seine Be-
hausung / und da er die verlangte Pfennige
zusammen wechseln lassen / bezahlte er die
Frucht / und hiesse Franciscum nach hauß ge-
hen.

Sonsten pflegte Franciscus zum öfftern /
mit bewilligung der Obern / das Mittagmahl
in der Stadt außzubettlen / darzu er dann eine
beschmutzte Schüssel / gleich einem armen Bett-
er in den Händen herum truge. Einmal stell-
te er sich für die Thüre eines Franciscaner Klo-
sters / allwo er / wegen der von seinen Eltern
ertheilten Allmosen / sehr bekand war / mischte
sich unter die Rott der Bettler / und bate umb
etwas Speise : aber dieweil er sich in etwas
verspätet / wurde er von den Außspender der
Speise mit rauhen Worten bewillkommet / und
mit trucknem Mund abgewiesen. Franciscus
wolte nicht weichen / hielte demüttigst umb die
übrige Abschnützle der Speiß noch an / bekame
sie aber dergestalt / daß sie seinem Mitgesellen
ein Eckel und grausen verursachten. Aber
der sehr groß Müttige Bettler scheuete sich kei-
nes weges / nahme die unannehmliche Spei-
sen / und genosse sie mit grossem geschmack und
belustigung. Vnter wehrender Mahlzeit er-
kennte ihn einer auß den Fürnehmsten Geistli-
chen gemeldten Klosters / bestraffte deß ausspen-
ders unbescheidenheit / entschuldigte den Fäh-
ler / lude den Franciscum in die Speiß-Stu-
ben ; welche Einladung er aber mit höffliger
Entschuldigung von sich abgeleinet. Durch
diese und dergleichen seiner selbst überwündun-
gen bekame er seine böse Neigungen also unter
den Zaum / daß nichts also schlecht und ver-
ächtlich seyn kunte / ob welchem er ein abscheu
truge ; massen sich selbst zu überwunden / ihm
schon gleichsam angeboren und natürlich wor-
den. Wochentlich truge er auff seinen Schul-
tern die Speiß in die offentliche Kercker / und
theilte solche mit dergleichen Lieb und Freund-
ligkeit unter die Gefangenen auß / daß sie einen
mercklichen Geschmack von einer solchen Hand
empfingen. Stärckte sie darbey mit tröstli-
chen Worten / und munterte alle zur Gedult /
gleichförmigkeit / und fürnemlich zur Bereü-
ung / der verübten Missethaten und heiligen
Beicht auff. Nicht minder thate er in den
gemeinen Sieghäusern in Fleissiger bedienung
der Krancken. Denen er mit seltzsamer liebes-
neigung ihre liegerstätt aufbettete / die Kammer
außsäuberte / die unreine Gefäß wusche / und
so wol mit leiblichen / als Geistlichen Tröstun-
gen allen behülfflig war / daß er unvermerckter
Sach sie mit Himmlischen Begierten erfüllte /
und zur wahren Buß anspornete.

Alle Sonn- und Feyer-Tag tratte er
auff offentlichen Platz / und Gassen / legte die
Christliche Lehr den ungelehrten Pövel / den Leib-
eigenen / und sonderlich den Mohren auß / denen
er sich für ein immerwehrenden Prediger dar /
und angeboten hatte. Vnd weilen dieses Volck
die Spanische Sprache gantz unahrtlich /
und uneben zu reden pflegt / damit Franciscus
von ihnen desto besser verstanden wurde / lehrte
er alle ihre Fehler mit dergleichen Geschicklig-
keit / daß es scheinte / als ob er einer auß den-
selben wäre. Nicht weniger harttigkeit in sei-
ner selbst abtödung übte Franciscus zu hauß.
Sein Bett war ein von Rohr geflochtene De-
cke / darauff er ohne unterlaß seinen Matten
Leib legte. Er begehrte mit eyferigem bitten /
das ihm die Verwaltung der Krancken erlau-
bet wurde / damit er sich also zur schwerer Arbeit
in bekehrung der Heiden bereiten / und gleich-
sam erhärtten könte

In zwischen kame er zu End seiner Lehr-
Jahren / wuirde ein Priester im Jahr 1669.
seines Alters in 25. den 15 Juny an dem Tag
nemblich / an welchem vor einem Jahr nnsere
Ordens-Genossen / erst in die Marianischen
Insul angeländet umb das Heilige Evangeli-
um alldorten auß zubreiten. Dieser neuen
Würde halber / begunte Franciscus zum höch
sten Gipffel der Vollkommenheit zu trachten.
Täglich säuberte er sein Gewissen durch das
Geheimnuß der H. Beicht / verlängerte die Zeit
deß so wol mündlichen als innerlichen Gebehts
ergabe sich gantz dem Seelen Eyffer die Un-
glaubige Indianer zum Licht deß waren
Glaubens zu bringen. Brante beynebens mit so
hefftiger begierd das Marter-Krantzlein eins-
mals zuerlangen / daß er in dessen Andencken
zu aller hurtigkeit und eyfer sich auffmunterte;
mit dem Auffwecker kame er über eins / daß so

fern er ihn früh morgens im auffstehen saumseeliger / oder mit tieffern Staff versencket finden solte / mit folgenden Worten zuschrye Francisce! memento fieri posse, ut Martyr fias. O Francisce gedencke / daß es geschehen möge/daß du ein Martyr werdest. Auff welche wort/gleich einem Tonnerstreich er alsobald auffsprunge/alle Schläffrigkeit außschluge/und mit munterem Gemüthe sich zum Lob GOttes verfügte.

Nach vollendtem dritten Probier-Jahr da er zu Manila die Jugend in den Schulen lehrte / wurde auß obbenanten Marianischen Eyländern ein Sendschreiben erhalten in welchem zur beyhülff der alldorten arbeitenden Seelsorgern etliche Priester von höchstem Haubt unserer Societät erfordert wurden/ da finge Francisco das Hertz vor Freuden an zu wallen / schrieb ohne verzug seinen Obern zu/ begehrte inständig in diesen Wenigarten abgeordnet zu werden / mit Vorwand: ihme als einem Indianer gebühre vor andern dieses Loß/ solches hette er allezeit höchstens verlanget und wäre dieser der meiste antrieb gewesen/ daß er in die Societät eingetretten. Dieses alles thäte er mit nicht mündern eyffer / als seines willens auffgebung in die Händ seines Obristen. Dahero er dann nach erhaltener Erlaubnuß befürchtend / damit solche nicht vielleicht durch überlästiges Anhalten / und unbescheidenen Eyfer sey erzwungen worden/neue Sendschreiben abgefertiget / und sich in die Händ seiner Obern mit möglichster gleichgewogenheit deß Hertzens geworffen/bereit willig/ wan auch die so hoch erwünschte Gnad seiner Abreise wiederumb sollte gehemmet werden. (also lauten seine Wort) des Obern willen auff den seinen wollen ziehen / ist eben so viel als irren / und den Göttlichen willen schnur gerad zu wider gehen. Von des Obern befehl aber auch ein harweit abschreiten ist augenscheinlich GOtt sich widersetzen. So fern aber meine Abreise in die Latronischen Eyländer auch im geringsten vom gehorsam abweichet / oder ich eurer Ehrwürden Willen auff einigerleyweiß auff den meinigen gezogen/ so bitte ich umb die Lieb Christi JESU / daß sie tausentmal meine Abreise einstellen / massen ich weder begehre/ weder wil/ weder verlange von dem Weeg des Gehorsams auff einigerleyweise auch einen nagelbreit abzu weichen. Unfruchtbar sollen derowegen seyn/ und in einige Vergessenheit gestellet werden alle meine vorgehende begierden/ als wären sie niemal Euer Wohlehrwürden kund gewesen/ und als hätte ich weiters nichtes an Tag geben / als ein einfaltige gleichgewogenheit zu einem jeden Ambt/so mir der heilige Gehorsam sollte aufferlegen. Dann also werde ich mit höchster Sücherheit gehen / massen ich von dem Gehorsam werde geleitet und regiert werden / und werde meines theils keiner Seiten nicht mehres beylegen / als eine gleichgewogenheit / und wiederumb eine gleichgewogenheit meines willens. Und so fern mir an kräfften schwere ding auszuwürcken / ermanglen wird / werden mir solche von dem Gehorsam beygestrecket werden / dem ich mich dann gantz ergebe/ auch bis zu dem Kuchel-Dienst / welchen ich die Zeit meines Lebens zu vertretten bereit willig bin. Also behertzet/ und mit dem Schild des Gehorsams bewaffnet begab er sich auff den Weeg / verrichtet solchen mit blossen Füssen / lebte von erbettleten Allmosen/ bis er zum Meerhaven Lampon benamset / glücklich angelanget. Allda begab er sich im 1670 Jahr / auff ein Schiff / durchsegelete das weite Meer mit höchster Ungelegenheit/ welche er aber mit unüberwindlicher Mannheit und Gedult gantz sanfftmütig verdäuete. Alle Sonn- und Feyer-Tage munterte er durch eyfferiges Predigen die Schiffleute und Weegs-Geferten zur GOttseeligkeit auff/ hielte zu weilen in einem Tag zwey / auch drey Predigen / liesse unterdessen nichts ermanglen an den freundlichen uud geheimen ansprachen/ durch welche er einen jeden zur Ubung der Heiligen Sacramenten / und haltung der Gebotten GOttes anspornete. Kein krancker wurde auff der gantzen Reise gefunden / welchen er nicht mit möglichsten Fleiß so wol an dem Leib als an der Seel bediente. Welcher aber allen Seelen-Gewinn abhold ist/der Höllische Sathan/mochte solches nicht weiter gedulden/ alldieweil er wol muthmassen kunte/waß ihm ein verlust der Seelen in Marianischen Eyländern von Francisco zuerwarten seye. Erweckete derowegen am Glorwürdigen Fest-Tag unsers heiligen Stiffters Ignatij ein so ungeheures Wetter / daß ob sausen nnd Brausen der Winden/ob toben der ungestümmen Meer-Wällen / und so sich im hellen Mittag eingegossen/ tunckelen und finsteren Nacht / alle des Todes zu seyn vermeineten. Franciscus / so gleich damals dem Gebeht ablage/stunde bey gegenwärtiger Gefahr auff / ergriffe die an seinem Halß hangende Unser Lieben Frauen Bildnuß / hielte solche vor denen schon erblaßten

Reiß-

Reißgeferten empor/ ermahnete alle zur Buß/ prache sie von ihren Sünden loß/ hieße sie auff Ottes Barmhertzigkeit und Hülffe der See- gsten Jungfrau ihre Hoffnung setzten. Dero ebenedeytesten Nahmen als sie auff seinen Befehl zum ersten und zweotenmal überlaut ußgeruffen / triebe der Teuffel auff Francis- um eine so häfftige und grausame Wellen in as Schiff hinein / daß sie ihn anderseits an ie schon scheiternde Schiffs-Taffel häfftig ngeschlagen/und die Bildnuß auß den Hän- en außgewunden hat. So betraffe dieser Wasserguß auch den Schiff-Haubtmann/so ordersam Schiff umb das selbig auß der Ge- ahr zu erretten stunde / weil dieses Orts Fran- iscus seine heilige Bildnuß zum öfftern dem Wüttenden Meer gezeiget / und gleich einer esten Mauer entgegen gesetzt hatte. Und ieses war der letzte Anlauff des zornigen Ge- oässers / auff welchen bald alle ungestimmig- eit besänfftiget / die rauhen Wind sich geleget uud das Schiff unversehrt in den Meer-Ha- en in Neü-Spanien eingelauffen. Zu Mexico wurd er von den Unserigen mit grosser ieb und Freud bewillkommet/wolte aber nicht ang allda rasten/weil das Feuer seines Eyffers llezeit nach den verlangten Marianischen In- uln nahete. Gabe sich also ohne verzug wie- er zu Schiffe den 19 Tag Marty deß 1671. Jahrs beflieſſe sich äuſerster massen deß Landes Sprache zu erlernen/ und da er innerhalb 3 Monat bey Acis/einem in den aüſersten Grän- zen liegenden Dorff (allwo er nach verflosse- nen dreyen Jahren hernach glorwürdig gestor- ben) angeländet / führeten etliche Indianer nach der Fürnehmsten Wohnung / so dieses Orts die Unserigen haben / nicht ohne merckli- chen Trost seines Hertzens/ daß er endlich das Ziel seiner begierden einsmals erstiegen. Da- mit er sich aber zu der Apostolischen Arbeit be- quemer uud tauglicher machte/ verrichtete er die gewöhnlichen Geistlichen Ubungen deß heili- gen Ignatij / gienge auff Anordnung Patris Jean Victores in das eyserste gegen Mitter- Nacht liegende Eyland / so die Spanier San- Æ Annæ/die Inwohner Rotam benambseten/ lieffe aller Orten mit grosser Geschwindigkeit durch/besänfftigte die Wilden Gemüther der rauhen Menschen / mit seiner Holdseeligen freundligkeit ; und weil er dero Land-Sprach nicht allerdings wissend war / redete er mit ih- nen vielmehr mit zeichen und wincken als mit Worten; Seine gröste absicht stellte er auff die Unmündigen Kinder / damit sie nicht ohne die Heilige Tauffe von hinnen schieden/ suchte solche mit höchsten Fleiß aller Orten auß und besprengt sie mit den Wasser deß Lebens. Seine Mütterliche Holdseligkeit / welche er gegen den Wilden Leuten spüren liesse/ fruchte- te bey ihnen dermassen viel/ daß in kurtzer Zeit dero eine grosse Anzahl dem waren Glauben beygefallen ; seinen hunger muste er mit den Blättern der Mellaunen und Cärbisen stillen/ etliche geschmachere Wurtzel sambt einen küh- len trunck Wasser ware sein köstliches Mittag- Mal. Die harte Erden mit einer groben flech- ten bedeckt dienete ihm zu einen Bett/ die Klei- dung war grob und allerseits mit Flecken ge- stücket. Nicht lang beschäfftigte sich Francis- cus in diesem Weinberg / da erhube sich gäh- ling ein grosser Auffruhr unter den Barbaren (wie dann dieses Volck eines wanckelmütigen und unbeständigen Hertzens ist) und entstun- de ein so gefährliches Ungewitter wider die Spanier/und Unserige Priester/ daß Francis- cus/umb den Wittenden in ein wenig auß den Weeg zutretten / an ein sichers Ort der Gefahr muste entzogen werden / und unterdessen der Soldaten Heyl/ damit er nicht müssig stunde/ nach erforderung der Sachen obliegen. Bald aber nachdeme die vorige Heiterkeit wiederkeh- ret/ wendete Sich Franciscus zu voriger Arbeit/ und versahe ein gegen Mittag liegendes Ey- land mit dergleichen Fortgang / daß er neben vielen der Catholischen Wahrheit beygezehl- ten Seelen eine bequemliche Wohnung der Societät sambt einer Kirchen erbaute /den heiligen Schächer benambset. Viel betrüng- nussen beläſtigten ihn dieses Orts/alldieweil an den nothwendigen Lebens-Mitteln ein grosser abgang vorhanden war/ das er sein Leben dar- mit kümmerlich früsten möchte.

Es begabe sich einsmal daß ihm überfelb abreisenden sein Reise-gefert ein Spanier / ei- ne Nuß von Baim-Baum abbrache / umb darmit den heissen Hunger zubefridigen. Weilen aber etliche Indianer darzwischen kamen / muste er solche verbergen / damit ih- nen nicht eine härtere Nuß auff zu beissen käme/ und sie ohne gezanck und schlagen frey darvon gelassen wurden.

Unterdessen ware die obbenambte Woh- nung schon bis unter das Dach gestiegen / da erwecketen die Barbaren ein neues Ungewitter unter einander/ verfolgten auffs äuserste sowol die Unsrigen als auch die Spanier/ das alles/ was bishero heylsames verrichtet worden/ schier zu staub worden. Jean Pater San Victo- res muste daß in deren Unglaubigen Hertzen brennende Feuer mit seinen Blutt löschen. Und wäre gleichfalls Franciscus in Rauch auf- gangen / so fern er unter wehrender Feuers-

Brunst von Morico / allwohin er geschäfften halber abgereiset/ nach hauß wiederkehret wäre. Bald aber darauff gaben sich die Indianer wiederumb zu ruhe; und liessen die Unserigen in ihre vorige Wohnungen einziehen. Allwo sie in wenig Zeit mit einem neuen übel heimgesuchet worden/ massen Pater Franciscus Salano / anstatt Patris San Vittores verordneter Ober/ mit zeitlichen todt abgangen. Dieser benennete vor seinen hintritt Pater Franciscus zu seinem Nachfolger in dem Ambt deß Vorstehers / welche Würde ihm aber zu hoch fiele / als der sich auß ihme angebohrner Niederträchtigkeit aller andern einen Fuß-Schämel zu seyn geduncke. Mit vielen bittern Zähren und auch beygebrachten Vrsachen wolte er sich der angetragenen Würden entschlagen / muste aber die Achsel endlich dem anerbottenen Joch unterlegen. Weil er nun an keines andern Geboth hienge / gebrauchte er sich dieser seiner Freyheit zu seiner selbst freyerer Verlaugung wo nur etwas Arbeitsames für fiele / wo die Gefahr am grösten / die Frucht am schlechsten zu seyn erschiene / dahin flohe Franciscus mit hurtigem eyffer / liesse seinen mit-Arbeitern die wol gebahnte Strassen/und feistere Felder/allwoer die Mühsamkeit kleiner/ den nutzen aber reichlicher und die Ernde häuffiger zu seyn erachtete. Vnter seinen ersten Früchten mag billig gerühmet werden/ daß er die Residentz Sancti Ignatij/ so sambt der Kirchen von den Vnglaubigen geschleiffet war/wiederumb erbauet / und darbey eine andere in der Dorffschafft Founna vom neuen auffgerichtet unter dem Schirm deß heiligen Josephi/eine geraume Zeit brachte er in Tauffung der Vnmündigen / und unterweisung der Unglaubigen allhier zu/nahme darauf den Weeg in das innerste Gebürg vor sich/und mit 6 Weltlichen-Menschen begleittet lehrte er aller Orten die unwissende tröstete die Krancken / wusche-ab mit den heylbringendem Wasser die Kinder. Denen dann/ nachdem er 24. durch gemeldtes Wasser GOtt wieder geboren / kame er wiederumb in die Dorffschafft S. Antonij, Altis benamset / wohin er nemblich nach seiner Schifffahrt im ersten Aufftrit an das Vfer gereichet war und sahe sich allda umb / wo etwan etwas nutzliches fruchten möchte. Diese Gegend wird von den Wildesten Leuten bewohnet/mögen auff keine Weis zu Menschlichen Sitten gebracht werden / obschon die Unsrigen meistentheils dieses Orts durch zureisen und sie von ihrer ungeschlachten Art abzuleiten im brauch haben. Kaum ersehen sie einen Frembdling/da nehmen sie die Flucht in die Wälder und verbergen sich in dem Finsteren Gebürge.

Der Tag war unterdessen vorhanden/an welchem die Catholische Kirche das Fest reinigung Mariæ Feyerlich begehet. Franciscus wolte solchen nicht unverehret lassen / als an welchem er vor Jahren durch seines eigenes Blutts unterschrifft sich der Gebährerin GOttes zu einem diener auffgeopffert / eyferte also umb das Heilige Meß-Opffer etwo zu halten. Vnd weil er die darzu geherige Sachen nicht bey handen hatte / machte er sich etliche Stunden vor Tags auff/umb zeitlich die Kirchen St. Josephi zu erreichen / und allda dem GOttes-Dienst abzuwarten. Kaum ware er sambt seinen Reitzgefehrten eine Stunde von Atis abgereiset / da kamen ihnen bey anbeginnen deß Tags vier Indianer/ ein von Geburtsnöthen schon halbsterbendes Weib tragende / entgegen. Diese als Franciscus erblicket / lieffe er eylends hinzu / und demnach er verständiget worden / was massen die Krancke die heilige Tauffe empfangen und eine Christin wäre / molte er sie zum letzten Tods-Kampff durch gewöhnliche heilige Oelung stärcken / zu welchem end er dann jederzeit das Geweyhte heilige Oel mit sich herumb truge

Aber die Wilden Leute / so solche einsalbung für ein gewissen vorbott des Todes hielten / wolten solches Francisco mit nichten gestatten / und je mehr er sich unterfinge der Krancken bey zu springen je härter erzeigten sich diese in abwendung der ihnen verhasten hülffleistung; bis sie endlich / da Franciscus eyffriger darauff drunge/ die Preßhaffte auff den Boden geleget / nach Steinen gegriffen / und sich zu gegenwär gestellet. Francisco wolte es gar leicht fallen nur mittels seiner 4. Reißgefärten (dann zwey deroselben hatte er gewisser Ursach halber zuruck gesendet) die in Zahl ihnen gleiche Barbaren zu hintertreiben/ aber weilen er sich der in nechsten Wäldern häuffig herumb streiffenden Unglaubigen zu besorgen hatte/damit sie nicht etwan durch ein Getümmel auffgerührt den ihrigen zu hülffe kämen / erachtete er für rathsamer zu seyn / durch die Flucht dem Krieg ein end zu machen. Aber den Barbaren / so solche Flucht für eine Zagheit hielten / wuchse hierdurch das Hertz ruften überalaut umb waffen und hülff der Ihrigen; so auch ohne verzug gleich als auff gegebene Kriegs-Losung von bergen häuffig herunter geloffen / den einen Francisci Reißgeferten Sebastianum Ribera einen Philippineser/erst-

lichen

ichen mit einer Lantzen durch stochen/ bald mit
ielen Wunden gar leicht entleibet. Der
nder/ gleichfalls ein Philippineser / verborge
ch unter das dicke Gesträuch/ umb den Todt
lso zu entgehen. Aber die wittende Menschen
eckten rings herumb wo sie ihn zu seyn ver-
meinten/ alles in Brand/ daß sie die gewünschte
Zeith entweder durch das Feuer / oder durch
Rauch ins offentliche Feld heraus lockten.
Wordurch Francisco unterdessen weil vergün-
et wurde / sich und die übrige zwey Reisege-
rten zum Todt zuzurüsten. Munterte sie al-
o durch eyfferige Ansprach zum Heldenmüthi-
en Todts-Kampff auff / entbunde sie durch
ie heilige Loßsprechung von ihren Sünden;
nd damit dem bey sich habenden heiligen Oel
on den Unglaubigen keine unehr angethan
urde/ verbrennte er solches eben in dem Feuer/
sie/ wie gemeldet/ in dem Gesträuch angeflam-
et hatten. Bald wurde darauff Ludovi-
us de Biazzo ein Mexicaner erstlich zwar durch
en Fuß gestochen ; hernacher aber durch viel
Wunden gäntzlich erlegt. Welchem als Pa-
r Franciscus zueylet/ umb ihm zum letzten hin-
itt anzufrischen/ schossen ihm die Barbaren
wey pfeil durch den Arm; ein anderer durchlö-
erte ihm mit einem Speer den Fußwadel/
ndere aber stachen / und hüeben viel Wunden
den Leib / durch welche er zur Erden gesun-
en in anruffung der allerheiligsten Nahmen
ESU und Mariæ: und weil das Blutt reich-
h abflosse/ lage er gantz entkräfftet einem tod-
en nicht ungleich. Die Mörder/ so ihn schon
erschieden zu seyn vermeinten / griffen eylfer-
g nach der Beith/ zogen ihm die Kleidung
uß/ und da sie ihn gantz entblössen gedachten/
öffnete der schon halb tode Pater seine gebro-
ene Augen/ und auß ihm angebohrner Jung-
äulicher Schambafftigkeit batte er zum we-
igsten ein Schnuptuch ihm zu hinterlassen /
mb den verholenen theil seines Leibs zu verde-
en / welches ihm aber die Wilde Leut nicht
estatten wollen. Nahmen also alles hinweck/
n Unser Lieben Frauen Bildnuß außgenom-
en / so Franciscus in Lebens-Zeiten am Halß
angend jederzeit bey sich truge / jetzt aber so
arck mit beyden Händen an die Brust andru-
ete/ daß solches als mit der Seele nicht möchte
eggerissen werden. Kaum war diese so
nmenschliche Mordthat verübet / so kamen
ie übrigen zween Francisci gefehrten / welche
wie oben gemeldet / gewisserer Verrichtung
alber von sich geschickt; diese als sie / was in
rer Abwesenheit vorüber gangen / in Augen-
bein genommen/ erstauneten sie über dem un-
erhofften/ und kläglichen Zufall; nahmen die
Flucht vor die Hand / und bestiegen ein unge-
fehr am Ufer geanckertes/ und weder mit Ru-
dern noch Seegeln versehens Schifflein / so a-
ber bald von ersten anlauff der Wällen über-
schüttet sie beyde in das Meer gelegt/ auß wel-
chen als sie sich mit schwimmen retten wolten
lieffen die Grausamen Todtschläger zu / und
schossen mt pfeilen und Steinen so lang / biß
sie untersincken müsten. Eben dergleichen
Außgang hatte es mit dem fünfften Reißge-
sellen Marco Segura einem Angelo-politaner/
welcher gleichfalls von den Barbaren ins Meer
geworffen seinen köstlichen Geist im Wasser
auffzugeben benöthiget war. Mittler weile
badete in seinem eigenem Blutt der mit dem
Todt ringende Pater Francisceus / und em-
pfahle mit brennenden Schuß-Gebettlein
seinen Geist in die Hände deß Allerhöchstens.
da kame ungefehr ein Indianischer Jüngling
auß der Dorffschafft St. Josephi/ ertatterte
ob dem unversehenen traurigen Zufall; wel-
chen aber Franciscus gutes muths seyn hiesse /
bittend : das er den einmahl auff rechter
Strassen der Catholischen Wahrheit gesetzten
Fuß in keinen Irrweg abwenden wolle / son-
dern auff derselben beharrlich / und unbeweg-
lich stehen verbliebe. Vergasse unterdessen
seiner selbst/ begehrte weder hülff / noch etwas
anders; als welcher eintzig vor Augen jederzeit
hatte die Seelen Christi zugewinnen. Eben
dieses erzeigte er gegen einem andern India-
ner/ so zu ihme tratte. Und da dieser die Ur-
sach deß kläglichen zufalls erkundigte/ antwor-
tete Franciscus / es wäre keine andere/ als daß
er die Kinder mit dem heiligen Tauff-Wasser
Christo gewunnen/ die Unwissende in Christli-
cher Lehr unterwiesen/ und die Sterbende zu ei-
nem glücklichen hintritt befördert habe. Er
wolle / gleich wie er in Lebs-Zeiten nichts/ als
ihr Heyl gesucht habe / also auch nach dem todt
ihr Vater verbleiben und ihrer nicht vergessen.
Nach dem / wie gemeldet/ die 5. Reißgefertten
Francisci also hingemetzket / seyn die Un-
glaubigen/ von ihrem Blutt gleich als grausa-
me Tiegerthier zum Zorn häfftiger angeflam-
met / zu Francisco wiederumb mit grossem
wütten geloffen / und als sie ihn noch etwas le-
benden mit verwunderung verspüret / (sinte-
mal die Sonn den Mittag schon überstiegen)
begunten sie vom neuen die Grausamkeit wider
ihn zu üben / bis sie ihm endlich durch unzehlba-
re Wunden und schläge gar das Leben benom-
men. Der Leib war gleich andern ins Meer
versencket / auff eben diesen Tag welcher da
war der 2. February deß 1674 Jahrs. Einem
mit Nahmen Franciscus Gonsaletz / einem
Philip-

Philippiner hat das Glück wol gewolt; welcher obschon in seiner Ruckreise gleichfalls von den unmenschlichen Leiten sehr verwundert/ und für einem todten liegend hinterlassen/seine letzte Kräfften zusammen gesamblet/ in den Flecken St. Joseph/ und nachmalen in die fürnehmste Wohnung unserer Societät krüchend angelanget/ und den gantzen Verlauf in Kundschafft gebracht. Nachmalen wurden die Thäter selbsten in verhafft gezogen und gaben richtigere Nachricht der verübten Grausamkeit/und deß Glorwürdigen hintritts dieses heiligen Seelen Eyfferers.

P. Ludovicus de Medina Hispanus Soc: IESV, à Barbaris ob prædicatum Christum crudeliter in Insulis Marianis olim Latronum dictis, interfectus. Ao 1670. 29 Januar.

P. LUDOVICUS DE MEDINA.

DJe Morianische Eyländer/ so vorhero Mörder-Insuln benamset worden/hat Ludovicus mit seinem Apostolat-Ambt/ und allda vergossenem Blutt der erste gezieret. Zu Malaga/ einer Stadt in Bætica/ und wurd er den 3 February auß Mutterleib gebracht/ eben in dem 1637 Jahr/ in welchem mit kläglichem untergang ein in oberwehnte Eyländer abgefertigtes/ und von der unbefleckten Empfängnuß benambsetes Last-Schiff gescheitert; gleich als

als wüttete der rasende Höllenhund / daß er vermög Christlicher Schiffarth auß seinem / durch so viel hundert Jahr genüsteten und in Frieden beherzscheten Sitz einsmals endlich olte vertrieben werden. Von Mutter Leib an wuchse mit Ludovico eine kindliche zuneigung zur Himmels-Königin. Vermög dero er jederzeit mit Mütterlicher Gegenlieb / wie auch mit Augenscheinlichen wunderthaten von ihr begnadet zu werden verdienet hat. Am Tage der Reinigung MARIÆ wurd seine liebe Mutter mit so härben Schmertzen in den Kindsnöthen überfallen / daß man meynte das Kind würde eher das Leben lassen / als den Mutter-Leib verlassen. Genösete doch endlich durch Anruffung der Gebährerin GOttes gantz glücklich; ausser daß das Kind an einem Schenckel lahm / nnd mit der Zungen stamend ans Tag-Licht kommen; auff daß mitterzeit (wie solches Ludovicus selbst in seinem Geheim-Büchlein auffgezeichnet) er so offt seiner werthen Lebens-Schützerin mit danckbarer erinnerung schuldigen danck abstattete / als offt er entweder den preßhafften Schenckel zu einem Schritt / oder die stammlende Zung zu dem reden bewegen wurde. Bald in seinen Kinderschuhen entfernete er sich weit von allen der schlipfferichen Jugend sonst gebräuchlichem Spiel- und Schertzen; seine einige frölichkeit hatte er in Abbehtung des heiligen Rosen-Krantzes / umb darmit der übergebenedeyten Himmels-Königin gebührende Ehrleistung abzustatten; als dero er schon dazumal dermassen / mit reitester Leibsneigung zugethan war / daß er umb derer Jungfräulichen Reinigkeit auffs genaueste nachzuahmen / sich mit einem Geliebd die Jungfrauschafft zu ewigen zeiten zu erhalten / verbunden. Welche damit er auch in folgendem Alter unverwesen erhalten möchte / wurd er einsmals (wie er in oberwehnten Geheim Büchlein gemercket) der vorstehenden Gefahr eitlich von der Seeligsten Mutter GOttes erwahnet / und krafft Göttlicher Gnad dem all unversehrt entzogen. Welche Wolthat er hernach also hoch geschätzet / daß er zu dero Ehr täglich den Rosen-Krantz zu behten / und so wol in ihren / als ihres Sohns feyerlichen Tagen mit den Geheimnussen der heiligen Beicht / und niessung des Hochwürdigen sich zu versehen mit einem Geliebd verbunden. Diese Andacht bahnete ihm den Weeg zu Himmlischen begierden / mit welchen er sich gegen Unserer Societät in kurtzem angeflammet zu seyn verspürete. Mochte aber solchen willen nicht verständig machen / massen einstheils seine Eltern durch abgeschlagene Einwilligung ihm den Zutritt hemmeten / theils die Vorsteher der Societät für unrathsam hielten / mit einem so gebrechlichen und Mangel-vollem Menschen ihren Orden zu belästigen. Dieser unverhoffte Schlag machte Ludovico eine unheylbare Wunde im Hertzen. Nahme derohalben seine gantze zuversicht zur gemeinen Nothhelfferin / MARIA; und unangesehen er mit schwerer Leibs-Kranckheit beleget / sich schwerlich regen / und bewegen kundte; so machte er sich doch in dero zum Schnee benambseten Fever-Tag von den Federn und Bettstadt auff / und kroche mit äuserst zusammen geholten kräfften in unsere Kirchen: und demnach er sich allda mit den heiligen Sacramenten zu dero Ehr gantz eyfferig versehen / fiele er vor ihrem Altar auff seine Knie / und hielte mit so Feüerigem anflehen umb heylung deß Schenckels / und Zungen / bey ihr an / daß der unfern darvon sitzende / und das Gebett Ludovici beobachtende Beicht-Vater gäntzlich bey sich beschlossen / ein so eyfferiges / und mit kindlicher zuversicht also vermischtes Gebeht könne von der liebreichesten Gebährerin mit nichten verworffen werden. Wurde auch in diesem seinem gefasten Wohn nicht betrogen; massen Ludovicus nach hinterbrachter Beht-Zeit von seinem beyden gebrechen dermassen genesen / daß weder im gang / weder in der Zung ein vermercklicher mangel forthin möchte verspieret werden. Und was Ludovicus für das gröste Wunderwerck hielte / funde er den Weiland der Societät vorstehenden Obern also zu seiner auffnehmung erweichet / daß er ohne Verzug darein verwilligte.

Als aber etliche auß den Unserigen sich darein zulegen begunten / antwortete er / er sey gäntzlich entschlossen Ludovicum anzunehmen / damit er / sofern mit keiner anderen Sach / zum wenigsten mit seiner Heiligkeit die Societät ziere / und scheinbarer mache. Es merckete bey diesem allen der leidige Sathan / wie ein abgesagter Feind der Mörder Jnsuln in Ludovico zu dem Creutz-Fähnlein / und in das Feld ziehe; verfinsterte alsobald die folgende Nacht des Neugeworbenen Soldaten Gemüth mit so dustern / und unheüteren Gedancken / daß die Eltern solches Gewölck in dem Angesicht vermerckende / Ludovici beständigkeit mit zustoß äuserlicher Anfechtungen zu unterbrechen sich unterfingen. Jn welchen gefährlichem zweyfachen Streit damit der sonst behertzte Jüngling nicht unterliegen müste / floher zur gemeinen Zuflucht der Betr übten / zur obbemeldten MARIÆ-Bildnuß / und erhielte durch abstattung eines Rosen-Krantz so grosse

heüterkeit deß Hertzens / das er ohne weitern verschub / in die Societät eingetretten / im 1656. Jahr / den 30 April. Nachdem er die Probier-Jahr mit ruhm sonderlicher demuth / gehorsamb / und seiner selbst abtödtung abgeloffen / nahme er ihm auff einen jeden tag der bemelten Tugenden gewisse übungen vor / die er auch auffs Papier gebracht; umb dieselbe zu bestimbten Tagen werckständig zumachen / damit sie nicht etwan / so fern sie übung-loß wurden / gleich den wohl polirten Waffen begunten zu rosten. Ja umb solche desto gewisser zuerhalten / verbunde er sich zur Zeit seines Studirens / mit einem Geliebd darzu. Da er denen Theologischen Wissenschafften ablage / gelobte er zu den Indianer / mit vorgehender Bewilligung deß allgemeinen Vorstehers der Societät abzureisen; ja auch jetzt bemeldte Bewilligung bey ihme eyfferigst außzuwürcken: Kame auch hernach dieser seiner Pflicht auffs genaueste nach / als bald er mit der Priesterlichen Weyhe begnadet worden. Und damit er denen Indianischen Arbeiten auch noch in Spanien vorspielete / beorderten ihn die Oberen in dem Montillanischen Collegio die Stelle eines Ministri zuversehen. Mit welchem aber Ludovicus seinen eyffer nicht befriedigen ließ; sondern nahme bey neben die mündere Jugend in der Grammatica zu unterweiseu an / nebst öfftern predigen / Beicht hören / und mehr anderen arbeitsamen Aembtern / die er ihme selbsten auffgebürdet. Nicht unselten gieng er mit einem Korb beladen durch offene Strassen / und brachte die allerseits zusammen gebettlete Allmosen in die Allgemeine Süech-Häuser / oder den verhafften in offentliche Kercker / umb sie darmit auß Christlichem mitleiden zu laben. Da Ludovicus in dergleichen Tugend-Thaten beschäfftiget zu dem längstgewünschten Indianischen Apostolat-Ambt sich bereitete / kommen zwey der Unserigen zu Montillano an / umb von dannen gen Hispalim / und dann ferner in die Philippinische Eyländer abzusegeln beordert.

Diese als Ludovicus gesehen / mag kaum beschrieben werden / mit waß Geistlichem Durst / und lobwerthen neyd er nach dergleichen Glück geeyfferet habe. Er fühlete alsobald schon dazumal in seinem Hertzen eine Himmlische Versicherung / als verspräche ihm GOtt / daß er einem auß obbesagten zween Apostolichen Männern wurde beygesellet werden. Geschahe auch also; da er sie hernacher in Neu-Spanien eingeholet / und einem deren / P. Didaco Sant Victores / zu einem gespahn beygefüget worden. Unterdessen gelangte die längst erwünschte Einwilligung aus Rom ein / in Indien zu den Philippinischen Eyländern abzureisen. Zu welchem da sich Ludovicus geschickt machte / unterfinge sich der Weyland in Bætica verordnete Provincial solche Reise einzustellen / als welcher für schädlich hielte / daß sonsten von Apostolischen Arbeitern mangelhaffte Land eines so ersprießlichen uñ eyfersüchtigen Mans zu berauben. Derohalben Ludovicus zu ihm dergleichen Sendschreiben den 27 April des 1666 Jahrs aus Montili abgefertiget. **Ich werde nicht wenig in meinem Gewissen beängstiget / daß Euer Ehrwürden die von unserem Wolehrwürdigen Pater General ertheilte Erlaubnuß / in die Philippinische Eyländer abzureisen / mit ihrer Einwilligung nicht gutheissen wollen: damit derowegen Euer Ehrwürden nach eingenommenen sattsamen Berichr daß selbige beschliessen waß sie zur gröfferen Ehre GOttes zu seyn erfünden werden, wil ich die Antrieb / welche mich zu dieser Schiffart vermögen / treuhertzig vortragen. Ein Jahr vor meinem Eintritt in die Societät wurde ich mit einer sehr schweren Kranckheit / von GOtt heimgesuchet / und kränckete mich mehr / daß ich meiner Unpäßligkeit halber nicht möchte in die Societät eingehen / als die Kranckheit selber. In dieser Beängstigung gienge ich an dem Fest MARIÆ Schnee / und fiele vor dero Bildnuß auff meine Knie / demütig bittend: daß sie mir von ihrem Sohn die Verlohrene Gesundheit erlangen wolle; durch dero Behuff ich in die Societät einzutretten / und nachmalen in Indien / um allda das Evangelium zu verkündigen / abzusegeln tauglig wurde. Und siehe / vom selbigen Tag an / begunte ich mit höchster Verwunderung der Leib-Aertzten also von meiner Unpäßligkeit zugenesen / daß ich ohne verschub die Societät eingehen mögen. In den Probier-Jahren hat mich GOtt mit eyfferigen / und mächtigen Begierden zu den Indianern abzureisen angeflammet; und damit ich desto gewisser wurde / ob dieses der Wille GOttes wäre oder nicht / hab ich in Indien abzusegeln entschlossen / so fern mir GOtt diese Begierden biß nach hinterlegten Studier Jahren erhalten wurde. Es wuchse aber unterdessen täglig mein Verlangen / und wurde vor fünff Jahren an dem Fest deß heiligen Xaverij mit so hizi-**

hitziger Begierd in Indien abzustossen angeführet/daß ich mich mit zweyen Geliebten / einem der Seeligsten Mutter GOttes / und dem heiligen Xaverio mit dem andern zu verloben / unterfangen dörffen/flehentlich darbey bittend: daß sie mir den Göttlichen Willen hierinnen eröffnen / und so ern mein Abreiß nicht gefällig wäre / in mir gäntzlich die gefaste Begierde zuerlöschen sich würdigten. Eben diß hab ich durch gantze drey Jahr von GOtt inständig begehret / und zu diesem End vielfältige Buß-Werck verrichtet/bis ich endlich an dem Fest Unsers heiligen Vaters Ignatij für empfangene heilige Communion gebührlichen danck abstattend/durch dessen Vorbitt eyferigst angehalten / mir den gäntzlichen entschluß deß Göttlichen Willens in diesem fall zu eröffnen. Da hörete ich eine Stimme in meinem Hertzen/ die mir sagte / ich sollte mich mit einem Gelübt verbinden / nach hinterlegten Studir Jahren/ in Indien abzureisen; dann dieses wäre der gäntzliche Willen GOttes; obschon ich dazumal zu besagter Abreiß mich noch nicht allerseits entschlossen hätte. Nachmalen an dem Fest MARIÆ Schnee/ als ich eben umb dieses anhielte (wie solches geschehen sey/ mag ich es nicht außsprechen / ich sag allein waß ich weiß) gedunckete mich: als hörete ich dergleichen Wort von der Seeligsten Mutter GOttes / Sohn: mach ein Gelübd in Indien abzureisen / dann mein Sohn wil / daß du dahin gehest / und dieser Ursachen halber hat er dir auff meine Fürbitt völlige Gesundheit ertheilet. Nach diesem hab ich mich noch nicht zum Geliebd entschlossen / sondern befahle durch angenommene Buß-Werck GOtt mehr und mehr mein Verlangen/bis ich endlich an MARIÆ Himmelfahrt durch innerliche Gemüthsregung gleichsamb genöthiget/ unter Himmlischen Tröstungen/mit welchen ich gantz zerflosse/mich mit einem Gelibd zur Indianischen Reiß verbunden/ Nach hinterlassenen Lehr-Jahren;und von diesem Augenblick an / truge ich dermassen hitzigen eyffer zu gemeldter Abreise/ daß mein Hertz niemals einen gröseren Geschmack empfunden / als wann ich mir mitten unter den Indianern zu seyn einbildete. Dieses habe ich weitläuftiger Euer Ehrwürden vorgetragen/ in Meynung / daß eß mir zu stehe / solches also zu thuen / damit sie nach verständnuß der mich zu dieser Reise vermögenden Antrieben jenes bestimmen / waß sie zur Grösseren Ehre GOttes zu seyn erachten werden. Und so fern Euer Ehrwürden dieses alles ungeachtet mich der vom P. General ertheilten erlaubnuß nicht wird geniessen lassen / sollen Euer Ehrwürden wissen: daß ich am Jüngsten Tag/wann GOtt unser HErr der besagten Sachen Rechenschafft erfordern wird / keine andere Antwort geben werde / als welche mir hierüber von Euer Ehrwürden wird ertheilet werden. Und zu dieser Meinung sollen mich Euer Ehrwürden also in meinen Gewissen befestigen / daß ich ohne Aengstigkeit in diesem Land verbleiben möge.

Bißhero Ludovici Sendschreiben. Er schickte auch beynebenß einen andern Brieff zum P. General/verständigte ihn der eingerückten Verhindernuß halber / darauff ihm ohne verzug eine erwünschliche Antwort / und neue erlaubnuß ertheilet worden/ nebst einem Sendschreiben an den P. Provincial / in welchem er befehliget wurde/ Ludovici abreisen mit nichten forthin zu unterbrechen. Zoge darauff mit glückwünschung aller gen Hispalim / umb mit gegebener Gelegenheit in Neu-Spanien / und von dannen in die Philippinische Eyländer abzurucken. Auff dem Weeg / welchen er den 19. July im Jahr 1667. eingetretten / ward er den Unserigen als Oberer vorgestellet / und muste viel Kranckheiten seiner zarten Complexion halber in der Schiffart außstehen. So offt ihm aber eine Geistliche Ubung entweder in hörung der Beicht / oder in predigen vor die Hand stiesse/ verschwande alsobald aller Schmertzen / und Unpäßligkeit. Alle hielten ihn nicht anderster / als ihren Vater und Mutter/ wegen deß Wunderſamen Eyffers / und wilfährigkeit / mit welcher er einen jeden zu helffen sich bearbeitete. So bald sie in Neu-Spanien geanckert / tratte er vor den alldasigen Bischoff / dem grossen Apostel Xaverio hierinnen nachahmend / und truge ihm seine Geistliche Dienst an/umb derselben sich zu gebrauchen / biß eine gelegene Schiffart in Mexicum / und Philippinische Eyländer abstossen wurde. Thate auch nicht minder/ als er vorgeben / mit höchster Vergnügung deß Volcks. Unterdessen lendete in den Mexicanischen Meerhaven ein von den Philippinischen Eyländern abgerucktes Schiff an / auß

welchem P. Didacus de Sant Victores uns Land getretten / mit befehl in die Marianische Inseln von dannen ehestens abzusegeln / und alldort den Grund-Stein der Christlichen Kirchen zu legen; und so er auff dem Weeg möchte / etliche auß Spanien in die Philippinische Eyländer beorderte Mittarbeiter mit sich dahin abzuführen. Da empfunde Ludovicus ihm sein Hertz sehr angetrieben zu werden zu vorgeschlagener Gelegenheit; als welcher in frischer gedächtnuß die zu Montillano ihm vom Himmel erfolgte versicherung annoch hegete / daß er nemblich Didaci Mitgespahn einsmals seyn werde: wurde auch ohne Verzug angenommen und erstlich gen Mexicum / bald in den Meerhaven Acapulio mit geführet. Allenthalben verkündigte er daß von ihro Heiligkeit für unsere Seelsorger ertheilte Jubel-Jahr / sasse Tag und Nacht in den Beicht-Stülen / zu welchen er die Leut mit gegebenem Glocken-Zeichen von Hauß zu Hauß versamblete. Nach hinter brachter vier Monatlicher Schiffahrt entdeckten sich auß den Marianischen Eylándern Zaspana / und die Insul deß heiligen Joannis mit so häuffigem Trost Ludovici / als wäre ihm das Paradeyß eröffnet worden. Aber wie es das erste Ansehen hatte / wolte ihnen ihre Ankunfft nicht allerdings Sternhafft außschlagen; massen die in den kleinen Neñ-Schifflein zum Last-Schiff nahende Inwohner sich nicht wolten zu einiger Freündligkeit lencken lassen. Und obwolen man ihnen mit holdseeligen Geberden und Worten schmeichlete / so wolten sie sich doch nicht locken lassen / sondern entfernten sich je und je weiter; daß also die Spanier nicht in geringe Sorgen gerathen / sich befürchtende daß nicht etwan die Gemütter der Innwohner sich wehrender Zeit geändert und sie also kaum einen sicheren Außtritt gewinnen werden. Da alle ohne weiteren Rath / wie ihm hierinnen zu thun wäre / also traurig stutzeten / flohe Ludovicus zur gemeinen Noth-Helfferin MARIA / und befahle / daß alle mit absingung der Lytaneyen umb Rath und hilff bey ihr flehendlich anhielten. Kaum hatten sie solche halb abgesungen / schau da naheten die Wilden Leute / gleich als auff gegebenes Keñzeichen gewisser sicherheit / auf ihren Schifflein hin zu / stiegen ohne Scheu in die Schiff der Spanier / und verehreten mit höchster begrüssung die Unserigen Priester. Auff daß tratten die Spanier ans Land / und setzten den Fuß den 7 Juny in das Eyland Guan / (jetzt von dem heiligen Joanne benamset) eben an dem Tag / an welchem dieß Bruderschafft zu Mexico die zehentägliche Andacht zu ehren deß heiligen Xaverij angefangen / umb dardurch einen glückseligen fortgang der angenomenen Seelsorg in den Marianischen Eyländern bey GOtt außzuwürcken. Die erste Arbeit der Unserigen bestunde in diesen öden Acker / daß sie die junge Pflántzlein / und Kinder durch das heylbringende Wasser genätzet / und zum ewigen Leben befeüchtiget haben. Bald bemühete sich Ludovicus die Landsprach auffs sorgsambste zu erlernen / und wurde derselben in kurtzem dermassen kundig / daß er ohne allen Dolmetscher nicht minder beredsam sich in der Neuen-Sprach erzeigete / als er in seiner sonst mit der Milch gesogenen / gewesen. Er erfuhre aber in kurtzem wie ein jeder Anfang sehr schwer und Mühsam einem zu fallen pfleget / viel widerwärtigkeiten; und tägliche Lebens-Gefahr begunten stündlich Ludovico grössern kummer zu verursachen; als welcher unter solchem Volck fruchten solte / welches weder ein König / noch Richter / weder ein anderes unter den Gemeinden herrschendes Ober-Haupt / leiten / und befehligen pflegte. Ein jeder Hauß-Wirth ist Herr im Hauß; und dieses dermassen gespärig / und eingeschränckt / daß er keinen auch seinen Söhnen mit schlägen / oder auch mit Straff-Worten zuzuichten sich erkühnen dörffe. Auß welchen dann eine unermessene Freyheit / alles nach belieben zu thun / oder zu lassen / entstehet. Zu diesem schluge ein äuserster Mangel aller Lebens-Mittel. Kein Fleisch isset man allda / die Fisch gar selten / welche meistens gantz ungeschlacht auß dem Meer gefangen werden. So ermangelt es auch an dem sonst anderer Orten gemeinem Reiß / als welcher dem Adel allein zum Brodt dienet. Der gemeine Pöfel befriediget den Hunger mit Wurtzeln / so eines unangenehmen geschmacks in Gestalt der Ruben auß der Erden herfür sprossen. Zu diesen genieſſen die Inwohner gewisse frücht / Riwag benambset; so sie in einem Jahr dreymal zu samblen im brauch haben. Ludovici Speiß war ein immerwerende Fasten / die er zu weilen mit gewissen körbeßen zu unterbrechen pflegte; als welche allda in grosser Mänge / und deß ungeschmacks halber bey allen verwürfflich seyn. Also hungerig und stetten abbruchs halber abgemattet / durchlieffe er ohne Behuff einiges pferds die Landschafft / welche meistens mit hohen Gebürge / und sümpffigen Thalen überleget / die Weege mit so scharffen und spitzigen Steinlein bestreüet hat / daß sie gleich einem Schermesser die Fußsolen der Reisenden auffritzen / und verletzen. Diesen ungemächligkeiten pflegte er ohne unterlaß freywillige strängheiten

en beygesellen/ daß/ so fern ihm der Obere sol-
he einzustellen nicht gebotten hätte/ er solche
nit seinem Leben hätten bezahlen müssen. Kei-
ne labung/ oder andere bequemlichere Speise
iesse er jemals zu/ auch so gar enschluge er sich
freywillig deß zweygebackenen Brodts/ wel-
hes auß Mexico/ umb dardurch dem Mangel
deß Unterhalts zu begegnen/ den Portugesern
u weilen zugeschickt/ und von denen Ludovico
angetragen worden. So er/ höfflichkeit halber/
olches anzunehmen sich gezwungen befunde/
spendete er es unter die Unglaubigen auß/ umb
ie durch solches Mittel zum wahren Glauben
desto leithsamer zu locken/ daß in ansehen dieses
P. Petrus Castini zu sagen im brauch hatte:
daß ihnen (den Unglaubigen nemblich)
der Glaube nicht allein durch die Ohren/
sondern auch durch den Mund ins Hertz
geflösset werde. Seine Bettstatt nahme
er auff harter/ und mit einer von Rohr geflech-
tenen Decken belegter Erde; schlieffe allezeit in
Kleidern/ geißlete sich täglich/ truge am blos-
sen Leib ein rauhes Bußkleid. Die Kleidung
war schlecht/ und mit einem von Rohr oder
halm gewebeten überrock bedeckt/ dessen sich die
Jnwohner wieder den einfallenden Regen ge-
brauchen/ und Petate heissen. Wann er von
den Mucken/ deren allda eine grosse Anzahl ist/
gestochen wurde/ triebe er solche niemals ab;
liesse sich zu weilen von anderen geißlen/ weil er
seine selbst eigene Händ gar zu schwach/ und
matt darzu zu seyn erachtete. Seine gröste
Frucht die er allda geschaffet/ bestunde in
Tauffung der Kinder/ welche er von Dorff zu
Dorff auffs sorgsambste aussphehen liesse/ und
mit den Gnaden-Wasser begosse: offt solte es
sein Leben gekostet haben/ so fern ihm die Gött-
liche Fürsichtigkeit den Schild ihres Schirms
nicht vorgehalten hätte. Fürnemblich nach-
dem ein auß Sina ankommender Gastwirtt/
die einfältige Jnnwohner dahin beredet/
das heilige Tauff-Wasser sey ein lauter Gifft/
mit welchem die Unmündige Kinder getödtet
werden; und wäre niemands seithero mit dem
Leben davon kommen/ welcher mit solchen be-
netzet worden: Mit diesen affterreden liessen
sich die Unglaubigen bethören/ und begunten
sich vor den Unserigen zu scheuen/ die heilige
Tauff zu verwerffen/ und nachmahlen auch
etliche auß denen Seelsorgern zu ermorden.
Jn diesen Ungewitter/ wie auch in anderen
klägligen zufällen/ truge Ludovicus jederzeit
seine zuversicht zu den getauffte/ und nun-
mehr durch zeitlichen Todt entblichenen Kin-
dern. Er seglete einsmals zu nächtlicher
weile über Meer/ in Meinung in ein nechst an-
gräntzendes Eyland außzusteigen; da erhube
sich ein so grausames Ungewitter/ daß ihm und
allen Reißgeferten die Hoffnung zu weiterem
Leben im Wasser zerflossen zu seyn gedunckte:
in diesem gefährlichen zustand flehete er GOtt/
und seine Neugetauffte Kinder umb beyhülff
an; und schaue/ unverweilig wurd sein Gebeht
erhöret: **kaum** (schreibet er zu seinen Oberen)
hab ich sie (**die Kinder nemblich**)/ **umb**
Hilffe ersuchet/ da hörete ich eine von
aussen zu mir ankommende Stim̃/ gleich-
samb eines Kindes/ welches sehr nahe bey
mir stunde; und mich gantz holdseelig
mit diesen Worten anredete: ich bin
allezeit hier. Und ein andersmal sprach
eines zu mir. Pater! **und gedunckte mich**
als weinete es. Welche beyde Stimmen
von was für Kindern sie herkommen/ hat er
bald verspüren können/ da er in kurtzem durch
dero Fürbitt der Lebens-Gefahr entgangen.
Dan in dem er mit angehender Morgenröth in
den Marckflecken Aparon eingeloffen/ ward er
verständiget/ wie eben in jetzterwehnter gefähr-
lichen Nacht ein vor vier Monaten von ihm
getaufftes Kind/ zum besseren Leben abgefah-
ren. Und da er sich nach mehr Täufflingen sei-
nem gebrauch nach umbgesehen/ fande er ein
zwanzigtägiges Knäblein sehr schwach/ und
krafftloß; welches/ so bald er es durch Tauff-
Wasser von der Erb-Sünde gereiniget/ die
Schuld der Natur bezahlet/ und zur Ewigen
Belohnung/ dero es sonsten wäre entzogen
worden/ eingangen. Jm Marckflecken Tria-
plan hatte er ein anderes Kind durch den heil-
machenden Brunnen GOtt wiedergeboren/
da ergrimmeten zwey auß den Burgern/ und
passeten Ludovico im Ruckweg auff/ umb ihn
dessentwegen zu ermorden. Aber es schlug ih-
nen ihr verruckter Rathschlag fähl/ in deme
Ludovico unversehens eine Gelegenheit zu
Wasser an die Hand gestossen/ in vorgenom-
menes Städtlein abzuseglen; durch welche er
auch der Gefahr entzogen worden. Jn dem
Vmbkreiß deß eintzigen Eylands Guan zehlet
er über drey tausent Kinder/ die er mit der H.
Tauff begnadet hatte/ ehe dann der oberwehn-
te Verräther auß Sina ankommen/ und Lu-
dovico den reichen Seelen-Schnid gemässi-
get. Eben dieser Böswicht erdichtete der-
gleichen Fabel-Werck von dem heiligen Ge-
heimnuß der letzten Oelung/ und brachte sol-
ches in grossen Haß bey den Unglaubigen/ daß
sie auch dessenthalben Patri Francisco Ez-
querra das Leben zu benehmen/ sich folgends
unterfangen. Nicht unselten wurde Ludovi-
cus von den Wilden Leuten zum Todt ge-
sucht;

gesucht; aber GOtt hilelte allezeit festen Schutz über ihn/ und gabe ihm Stärcke die Evangelische Sichel in den Acker der Abgötterey ferner einzusetzen. Auß Tuunia (melden seine Brieffe an damahligen/ Obern Pater Sanct Victores) schreibe ich Euer Ehrwürden/ auff daß sie der Seeligsten Mutter GOttes/ durch dero Beyhülff alles geschicht/ gebührlichen danck abstatten. Sie beweget nicht allein die Getauffren/ daß sie sich gern unterweisen lassen/ und dieses durch den gantzen Tag ohne Getümmel/ und Geschrey; sondern die kleine Jugend auch/ eher/ als es zu tagen beginnet/ wecket mich vom Schlaff auff/ und begehret unterwiesen zu werden; ruffend: Pater/ es taget schon/ lehre unß. Ja/ sie beweget auch die Ungetauffren/ daß sie Christen werden/ und mich auß anderen Marckflecken/ und Behausungen beruffen/ umb ihnen die heilige Tauffe zureichen. Und seyn deren allgemach hundert und acht und zwantzig/ welche ich mit dem Himmlischen Brunnen besprenget hab. Etliche zwar/ welche der oberwehnte Leits-Betrüger mit seinen Worten überfortelt/ bemüheten sich ihre Kinder der heiligen Tauffe zu entziehen; andere aber brachten sie mit hindansetzung aller Forcht zu Ludovico. Ja die Kinder selbst schlüffeten unverwahrter sach auß den Winckeln/ in welche die Eltern sie zu verhölen gesinnet waren/ und begehrten von Ludovico getaufft zu werden.

Viel aberglaubische Bildnussen ihrer Vor-Eltern/ wie auch viel Todten-Köpffe/ durch welche die Teuffel zu reden pflegten/ zerbrachen die Innwohner/ an deren statt Ludovicus das Zeichen deß heiligen Creütz auffrichtete. Es befunde sich unter den Heyden allda/ ein mehr als hundert Jähriges Weiblein/ gantz taub und hörlos/ welches die Einheimische bester massen zu verhölen sich bemüheten. Dieser legte Ludovicus ein stücklein vom heiligen Creütz in die Ohren/ behtete ein Gebehtlein vom heiligen Joseph/ dessen Tag man dazumal begienge/ und wurde von ihrem Unheyl gesund; nahme mit Freuden das Wort GOttes an/ und liesse sich tauffen. Ein andere eben in dem Eyland Guan kame mit der Gesundheit zum letzten/ ward schon zum fünfften deß Redens beraubet/ und scheüete sich höchstens vor der heiligen Tauff. Diese berührete Ludovicus nebst Anruffung der Himmels-Königin mit dem Heiligthumb deß heiligen Xaverij und ertheilet ihr wiederumb die Sprach/ daß sie die heilige Tauffe begehren/ und die vorgetragene Frag-stücke in gebührlicher weis beantworten mögen. Mehr arbeit/ und ein augenscheinliches Wunderwerck hat die Bekehrung deß Marckflecken Nisan gekostet. Die Innwohner hatten Ludovicum zum dritten mal ihres Städtleins verwiesen/ mit bedrohung/ so fern er wiederumb zu ihnen zu kommen sich erkühnen wurde/ solte er gleich deß Todes sterben. In dem Fest deß heiligen Xaverij empfunde er sich mit höchster Gemüths-Regung angespornet zu seyn/ besagte Burger heim zusuchen; damit aber diese Gefährliche Abreise sternhafft fiele/ gelobte er nach Anruffung der Seeligsten GOttes Gebährerin: so fern die Innwohner die Christliche Lehr annehmen würden/ er das Städtlein von dem heiligen Xaverio benambsen wolte. Darzu fügete er die gantze Octav durch unterschiedliche Gebeht und Bußwercks; schluge sich alle tage zum wenigsten zweymal mit auß kleinen Kettlein gestrickten Geißlen bis auf das Blutt/ die Nacht aber bisweilen zum drittenmal. Den achten Tag nach verrichtem heiligen Meß-Ambt gienge er unerschrocken in das Städtlein/ und funde die Hertzen der Burger dermassen gelindert/ daß sie die Geistliche Unterweisung gantz willig annahmen/ und im nechst folgendem Fest-Tag der Unbefleckten Empfängnuß allesambt mit dem heiligen Tauff-Wasser gereiniget worden. Daß aber Ludovicus umb diß Städtleins bekehrung dermassen eyfferete/ vermögete ihn der Unwill/ so er dieses Orts empfangen/ da er von den Innwohnern under grausamen schlägen von dannen weggejaget worden/ und nebst vielen Wunden eine Ader zersprenget darvon getragen/ auß welcher das häuffig herauß wallende Blutt/ einen gantzen Tag durch/ nicht hat mögen gestillet werden. Gantz befriediget war ich (also lautet sein/ zum Pater Sanct Victores abgelauffenes Send-Schreiben) da ich umb Christi willen sahe mein Blutt vergossen werden. Aber zu gröfferer Pein deß Teüffels hab ich den gestrigen Abend viel Kinder allda getauffet/ heut aber mit GOttes Hülff/ werde ich eben dieses (obschon mir die Augen und das Angesicht sehr auffgeschwollen) mit 32. bejahrten verrichten; auff daß der Teuffel seine Meinung nicht erfüllet finde. In Saeugan haben sie mich mit ihren Artzneyen geheylet/ finde mich auch nicht unbäßlicher/ obschon ich die vorhergehende Nacht ein wenig mit dem Fieber bin angefochten worden/ und mir der Schlaff gäntzlich entgangen.

Und

Und ein andersmal setzt er zum beschluß seiner Briefen dieses: Unangesehen so vieler von dem Teuffel eingeruckten verhinderʒuſſen/ zehle ich der Bekehrten schon in die 132. Ich stunde im zweiffel/ ob ich mich in unsere Wohnug solte zuruck ziehen. Aber nachdem mich GOtt seines willens verständiget/ wil ich solches unterlassen. Dann obwohlen ich also mich beschaffen finde/ so verliere ich doch die Zeit mit nichten/ massen ich gestern 44. bejahrte im Glauben unterwiesen/ und getauffet nebst etlichen Kindern. Heünte werde ich eben dieses thun/ ungeachtet ich wenig sehe/ nnd darbey grosse Haubt-Schmertzen leide.

Innerhalb acht Tagen genesete er/ nicht ohne Wunderwerck/ gäntzlich von seinen gebrechen; Von welchen er also zu offt bemeldten Oberen schreibet: unendlicher danck sey GOtt und seiner Wertheſten Mutter/ dero mir ertheilten Gesundheit halber/ Innerhalb acht Tagen/ ohne behuff einiger Artzney (etliche Kräuter außgenommen) seynd mir meine Wunden gäntzlig zusammen gangen/ daß es nicht vonnöthen gewesen/ dieselbe zusammen nehen/ und mir schon ein Neues Fleisch gewachsen ist. Mein Pater/ es ist nichts/ verlohren/ und dem Teuffel ist sein Fund nicht gelungen. Massen innerhalb acht Tagen/ durch welche ich zu Sacuyan bleibe/ GOtt dem Herrn gefällig gewesen von 216. ungetaufften erkennet/ und gepriesen zu werden. Früh Morgen werde ich mich auffs nechst anliegende Ort begeben/ umb denen/ die allhier der heiligen Tauffe nicht beywohnen wögen/ das heylbringende Wasser zureichen. Mittler weile wurde Ludovicus verständiget; daß sein fürnehmster Schläger/ entweder auß Forcht/ oder daß er sich der verübten unthat halber schäme/ zu Sacuyan sich verborgen hielte. Diesen beruffte er mit vielen bitten nacher Hauß/ und demnach er ihme vor allem Volck süssiglig umbhalset/ beteurete er offentlich/ daß er ihm die zugefügete umbill von Hertzen verziehen! durch welche liebe der Wilde-Mann also erweichet worden/ daß er Ludovico zu Füssen gefallen/ und durch gethane Beicht/ weilen er schon ein Christ war/ sich mit GOtt versehnet. Auff welches Ludovicus Anlaß genommen den beystehenden Unglaubigen darzu thun/ wie liebreich GOtt seyn müsse/ welcher durch ein Geboht den seinigen befohlen/ nicht durch Rach/ sondern durch gutthaten ihren Feinden zu begegnen. Wir wollen hier mit stillschweigen nicht umbgehen/ wie unterschiedliche Wolneigung und Gunst er von vielen Marckflecken erfahren habe; in welchen aber Ludovicus ein nicht geringe arglistigkeit deß bösen Feinds verspieret; dann also schreibt er zu schon offt erwehntem seinem Obern: Es sollen Euer Ehrwürden wissen/ wie einen schönen Deck-Mantel der Teuffel auff die Bahn gebracht/ damit der heilige Glaube nicht durch die gantze Insul außgebreitet werde. Und es ist dieser: daß nemlich denen Marianern nicht beliebich ist/ daß ich mich von einem Ort in das Andere verfüge; sondern ich soll jederzeit bey ihnen verharren. Dieses außzuwürcken sparen sie keine Mühe/ sprechende: sie wollen Catholisch werden/ und ihr Städtlein sey besser/ als daß andere. Und je mehr ich ihnen meine wiederkunfft verspreche/ je weniger glauben sie es; mit verwand: daß von ihnen kein Weeg dahin sey/ obschon einer ist. Und so wahrhafftig keiner ist/ als durch das Meer/ ist niemand/ der mich überführe/ waß ich ihnen auch gebe/ auch von denen Sachen/ so sie am höchsten schätzen; als da seyn gläserne Bügelein/ oder stücklein Von porcellan/ welches sehr verwunderlich ist. Und damit sich Euer Ehrwürden sambt mir verwundern/ wil ich erzehlen/ waß mir gestern/ da eß abendte/ wiederfahren. Da ich vorgeben/ als wolte ich die Abreise nehmen/ haben sich allesambt widersetzet/ mit vorwandt: daß kein Weeg sey. Als sie aber erfahren/ daß es mein Ernst wäre/ ist einer auß ihnen heimblich vorangeloffen/ und hat den Weeg mit sträuchen und reisig bedecket. welches ohne zweiffel auß anführung deß Teuffels geschehen; massen/ demnach ich ans verlangte Ort gereichet bin/ zwey kinder/ und etliche bejahrte krancke getauffet. Auß diesem Ort wolten sie mir wiederumb die Abreise sperren/ unter dem Vorwand/ daß kein Weeg zu finden sey. Und ich habe eß auch also erfunden.

Nachdem ich aber eine halbe Meile hinder mich gebracht/ begegneten mir etliche die mir den Weeg zu zeigen verheisseten/ und brachten mich durch unterschiedliche Abweege in ihr selbst eigenes

nes Städtlein/niemands war alldorten anzutreffen / welcher mich übers Meer in den anderen Marckflecken abführen wolte / auß Forcht/ daß wir nicht alldorten ermordet wurden. Endlich in dieser meiner Beängstigung truge sich einer zu diesem dienst an / und als ich mit freuden sein Schifflein betretten/ seglete er mit mir in sein Städtlein (ungeacht ich sehr darwider war) und wolte sich auff das bestimbte Ort mit nichten lencken lassen. Derowegen verbleibe ich jetzt zwey Meilen weiter/im Dorff Upunugat; allwo meine Ankunfft viel erfreuet hat. Und wiederumb in einem andern Sendschreiben: gern bin ich zu Tupungan verblieben/allwo 300. der Innwohner gezehlet werden/und ich viel Begünstigungen von GOtt und seiner werthen Mutter erfahren hab. Am Dienst-Tag hab ich mich nacher Oroavia begeben/ ein Ort / so diesem in der Grösse gleichet. Daher gedacht ich durchs Meer abreisen; aber ich funde keinen Schiffman / weil alle sagten/sie wären bemeldtem Ort sehr hässig / und so fern wir dahin abrucketen / wurden wir alle erschlagen werden. Ich aber begierig / auff daß dem Teuffel sein Anschlag nicht gelingen solte/ befahle GOtt und Mariä diesen handel / und traffe alsobald ein sehr bequemes Schifflein an / in welchem ich/ wohin mein belieben stunde / abgefahren. Demnach wir dem Ort zugenahet/ und forchthalber nicht durfften zum Ufer rucken/hat es die seeligste Jungfrau alsogeordnet / daß die Väter und Mütter dieses Orts das Ufer schon allbereit mit ihren Kindern erfüllet/ und uns in ihre Behausungen eingeladen / umb diesen ihren kleinen die heilige Tauffe zu reichen. Mehr als 50. habe ich mit dem Wasser begnadet / und auß denen viel Krancke.

GOtt / welcher solches also angeordnet / sey danck. Mit diesen glücklichen zufällen vermischte zu weilen GOtt etwas bitteres. Als Ludovicus in einem/ dem Aberglauben sehr zugethanem Ort/eine predig hielte/ schluge ihm ein Wilder-Mensch mit einem prügel zu boden / und hätte ihm durch wiederholten streich den garauß gemacht/ so fern dem ergrimmten Mann nicht das Weib wäre in die Hände gefallen. Nachdem sich Ludovicus erholet / fühle er dem schläger umb den Halß/ und machte ihn zu einem Freund. In Städtlein Megga wolte Ludovicus einem Kind die heilige Tauffe reichen; wurd aber von einem Unglaubigen mit bedrohung des Todes abgehalten. Da er aber nichts desminder das Wasser zu bereitete / schluge ihm solches der Indianer auß den Händen. Ludovicus liesse sich hier nicht erschrecken/ sambletе das übrige Wasser zusammen / und begosse damit den Täuffling. Der Indianer stunde unterdessen mit seiner in der Hand habenden Lantzen gantz verschlagen / als hielt GOtt seine Hände ein/daß er Ludovico keinen schaden zufügte. Bald aber erwidrigte ihm GOtt diese außgestandene Unbill; masser auß dem Städtlein / Bago benambset/ die Indianer mit grosser Freud Ludovico entgegen kommen / ihn innerhalb ihrer Mauer hineingeführet / und meistentheils sich mit dem Brunnen deß Lebens reinigen lassen. Doch war unter diesen allen Ludovico nichts also angenehm/als die Bekehrung jenes verführers auß Sina / dessen oben Meldung geschehen. Diesen traffe er im Städtlein Ban an / und umbpfinge ihm mit so hertziger Liebs-Neigung/ daß er vermittels Göttlicher Gnaden durch diese so seltzame weiß zu handeln erweichet/ sich zu der heiligen Tauffe / von dero er so viel abgeschrecket / bequemen liesse / und den Nahmen deß heilgen Ignatij annahme. Unterdessen ländeten in Merianischen Meerhaven mehr Seelsorger auß unserer Societät an/daß also schon fünf Priester und ein Scholasticus gezehlet wurden. Was Ursachen halber sie für rathsamb hielten/ihre Mühe und Arbeit ferner in die Weite außzubreiten. Liessen also bey der Insul Guan / welche schon meistens unter dem Creutz-Fähnlein stunde / ihrer zween/ und beorderten die übrigen vier in andere 12 völckerschafften / umb ihnen gleicher massen das Liecht deß wahren Glaubens bey zu bringen. Ludovico fielen 3. Eyländer zu / als Aguiguan, Tinian, und Saipan/ deren die erste bey den Christen von dem heiligen Engel / die andere vom guten Marianischen Außsehen / und von dem heiligen Joseph / die dritte ihren Nahmen gezogen. Mit tröstlicher Freud seines Hertzens nahme Ludovicus dieses Loß an / als welcher eben dazumal in seinem Hertzen eine von GOtt ihm beygeschickte versicherung verspürete / daß ihm in einem bemelter Eyländer das Marter-Kräntzlein wurde zu Theil werden. Seglete also erstlich in das Eyland Zarpana/ so heutiges Tages von der heiligen Anna benambset wird / und tauffete innerhalb eines

Mo-

Monats alle so wol kinder/ als auch bejahrte beides Geschlechts. Uberall/wohin er nur seinen Fuß setzte / wurde er mit grosser Wolneigung und Freud bewillkommet ; ein Städtlein außgenommen/in welchem er mit häuffigen Stein-Regen begrüsset worden. Wäre auch schier von einem Wilden Innwohner mit einer Lantzen erleget worden / wofern ein inzwischen kommendes Weiblein den Streich nicht hätte inngehalten. Es mangleteinzwischen Ludovico auch nicht an Wunderthaten/so GOtt / und die heilige Anna durch ihn zu würcken sich würdigten. Vber ein kranckes und nun mit der Todt-Angst ringendes Weib behtete er das Gebehtlein von der heiligen Anna/ und sie genesete augenblicklich von ihrer Unbäßligkeit/daß sie unverzüglich vom Todt-Bett sich auff machē/ und dem Pater nacher Hauß die Geleitschafft geben kunde. Offt wurde er mit erscheinungen der seeligsten GOttes Gebährerin begnadet / so ihm gemeiniglich in mitten der unschuldigen Schaar der Neu-Getauften Kinder erschiene/ jetzt / sie in ihrer Jungfräulichen Schos süssiglich haltend / jetzt mit eigenen Brüsten mildreich säugend. Im ersten eintritt ins Eyland Saipana reinigte er mit den Gnaden-Wasser der heiligen Tauffe in die 607. und in andern zweyen ungefehr in die 200. bejahrte / nebst einer grossen Schaar der Unmündigen Jugend. Er bedienete sich aber in deroselben Bekehrung meistens einer außbündigen Liebe vermag dero er ihm selbst auch den letzten flecke vom Halß risse/ umb darmit den bedürfftigen bey zu springen. So gar zoge er ihm seine eigene Schuh auß / und bediente sich nachmalen in seinen mühsamen Reisen einer von Palm-Blättern zusammen geflickten Sohlen. So beförderte auch nicht wenig bemelte Bekehrung/daß die Vnglaubigen einsmals gesehen wie Ludovicus auff eine eintzige Anruffung deß heiligen Josephi / unter dessen schirm Saipan/ gestunde/ ein besessenes Weiblein ihres bösen Gastes entsetzet worden. Kurtz vor seinem Todt zogen zwey Städtlein deß Eylands Tinian wider einander zu Feld. Vmb diese um erwünschten Frieden zu vermögen gabe sich Ludovicus mitten unter die Waffen/ und begunte mit empor erhebtem Creutz zeichen eyferigst beede Partheyen / zur Besänfftigung der erhützten Gemühter anermahnen. Aber würckete hierdurch nichts anders / als daß sie mit einem starcken Stein-Regen auff ihn gelatzet/ auch das Crucifix/ so sie mit einem starcken Stein getroffen hatten/ nicht verschonend. Vber dieses erhützte Ludovicus noch innbrünstiger/schrie/ruffete/und stellte die Unmēschliche Raserey mit so lebhafften farben ihnen vor die Augen ; das sie zu heilsamer Buß beyderseits sich wendend/ einen immerwehrenden Frieden unter einander geschlossen/nachmahlen aber mit offentlichen Behtgang auff oberwehntem Feld das verletzte Creutz-Zeichen verehret / und dem Ort den nahmen vom heiligen Creutz geben haben. Nachdem solcher Friede sechs Tage vor seinem Ende glücklich getroffen ward / nahm er unverweilig den Ruckweeg nacher Saipan / umb allda die verlassene Kinder zum heylbringenden Brunn zubefördern. Aber er funde die Gemühter der Innwohner gantz anderst gefasset / als er sie neülich verlassen hatte. Massen sie durch offt erwehnten Sinischen verführers betrug schon verhero bethöret / in dem sie etliche auß den getauften Kindern gestorben zu seyn sahen/ wider Ludovicum mit unseehligem Haß entbrunnen waren. Dahero sie ihn nicht anders als einen Kinder-Mörder/ und Todtschläger bewillkommende / mit Schmachworten / bedrohungen/ schlägen/ und steinen begrüsset. Es unterfingen sich zwar etliche auß den Spaniern Ludovicum mit entblößten Waffen zu verfechten. Er aber verhinderte solches durch eingelegte Bitte/ viel wilfähriger umb Christiwillen zu sterben/ als die Feind ihm den Todt anzuthun. Nichts destoweniger tauffete er etliche kinder. Biß endlich den 29 Jenner / da er im Marckflecken Cao etliche ungetauffte außzusuchen beflissen war/ ihn ungefehr 30. Vnglaubige überfallen/ und demnach sie mit unerhörten fluchworten die heilige Tauffe gelästert / auch mit einer Lantzen seinen Mitthelffer oder Catechisten Hippolytum à sancta Cruce ermordet ; haben sie Ludovicum mit dergleichen geführten streich durch den rucken und brust tödtlich verwundet. Er aber unerschrocken schrie darüber mit Freuden auß: **das ist/was ich gesuchet habe** ; setzete seinen Weeg ferner gantz langsam fort / klopffete in Anruffung/ der süssen Nahmen zum öfftern an seine Brust / und wurde durch wiederholten streich mit einer Lantzen endlich erleget. Zweymal / da ihn schon alle entleibt zu seyn vermeinten stunde er wiederumb auff/und verweiset den Schlägern die verübte Vnthat mit zugefügter Ermahnung sie solten sich zu der heiligen Tauffe bequemen/welche er ihnen ohne verzug mit hindansetzung aller angethanen unbill zu ertheilen bereit wäre.

Demnach er aber wahrgenommen / daß alles umbsonst sey. Wendete er sich zu seinem vom Halß herab hangenden Crucifix-Bild /

und zur gemeinen Zuflucht aller sterbenden MARIA / dero Bildnuß jenseits deß Creützes gestochen war / flehentlich umb einen glücklichen außgang bey ihnen sich bewerbend. Er pflegte auch jederzeit in seinen hin und her reisen einen Stecken in der Hand zu führen / auff dessen Knopff ein geschnitztes Creutz empor stunde. Dieses rissen ihm die Mörder mit ungestummigkeit weck / und zerschlugē ihm solches auff seinem Haubt / da er schon zur Erden durch den streich der Lantzen gefället lage. Da aber / wie gemeld / Ludovicus mit behten also beschäfftiget / dessen kein end machen wolte ; ergriffe einer auß den Mördern seine Lantzen / und durchstoch dem Mann GOttes die Gurgel / und triebe seine unschuldige Seele vom Leibe. So geschehen den 29. Jenner im Jahr 1670. seines Alters im 33. dessen er 14 in der Societät zu gebracht. Ihm wurde im Todt beygesellet sein Mit-Arbeiter Hippolytus / da kurtz zu vor etwan v zween Monaten / ein anderer Catechist Ludovici / mit Nahmen Laurentius mit gleicher hintrit gewürdiget worden. Ihre Leichnam haben die Spanier im Eyland Guan Ehre biettig versencket / mit bey den Gräbern beygefügten Creutz-Zeichen ; dergleichen zeichen auch an dem Ort ihres hinscheidens auffgesetzet. Drey auß den Todtschlägern wurde nachmalen in verhafft gezogen / und da sie de Richter in gegenwarth Patris Petri Casanov gefraget / waß ursachen sie Ludovicum de Lebens beraubet hätten / antworteten sie / so ches wäre darumb geschehen / weil er durch da Wasser / so er über ihre Kinder gosse / Krancheit außgesprenget / und ihnen ihre Todten Köpff / die sie ihren Vor-Eltern zu Lieb auff hielten / allerseits zu entführen sich erkühnhette.

P. PETRUS DIAZ.

Ex Annuis Marianarum Insularum.

IN aller GOttesforcht wurd Petrus von seinen sonst wol vermögligen Eltern zu Calera / einem Marckflecken deß Gebiets Estremadura in Spanien / von seiner Geburt an aufferzogen. Bald in seiner Jugend hat er sich mit dem Geliebt ewiger Keuschheit / der Seeligsten GOttes Gebährerin zu Ehren / verbunden. Lage darauff den Mindern / wie auch Philosophischen Wissenschafften zu Oropesa / und nachmahlen den Rechten zu Salmantica ab / gienge endlich nach vielen von GOtt zu geschickten Gemüthsregungen zu Oropesa in die Societät / den 24 April deß 1673 Jahrs. Seine Probier-Jahr finge er zu Madrit an / mit grossen Ruhm einer außerlesenen Tugend / fürnehmlich aber eines hurtigen Gehorsambs / seiner selbst Abtödtung / und Gedult. Und weilen solche tugenden nicht eines Neülings / sondern eines in der Schul Christi schon wol bejahrten Geistlichen zu seyn geduncken / wurde er den vierten Monat seiner Prob zu der gefährlichen Abreyse in die Marianische Eyländer beordert. Und als hette sich der Teuffel vor diesem Apostolischen Helden schon dazumal gefürchtet / so brachte er in dessen Abreis / die Petrus von Madrit nacher Hispalim angetreten / ein so grausames Unwewitter zu wegen / daß ob stättigen donnern und immerwehrenden Platz-Regen Petrus gedacht seyn muste / an statt des Dachs / sich deß Bauchs seiner Maul-Eselin zu bedienen ; umb darmit den einfallenden Regen von sich abzuleinen. Er hatte solches noch nicht werckständig gemacht da kame unversehens dem Maul-Thier ein Schwartzer Schatten unter die Füsse / und fellete beyde zu boden. Petrus ruffte allein JESUM an / und fuhre unerschrocken sein Reise fortzusetzen. Nicht viel sternhaffte ward hernach seine Schifffahrt / als welche e unter schweren / und gefährlichen Kranckheiten hinter sich zu legen benöthiget wurde.

So bald er aber im Marianischen Meer haven geanckert / begab er sich zur Arbeit / uni unterweise jetzt die Unmündige Jugend / jetz den ungelehrten Pövel in Glaubens-Sachen und dieses jederzeit mit so außbündiger Gedult / und unzersterlicher Langmühtigkeit / daß sich alle Mit-Arbeiter an ihm spiegeln / uni verwunderen müsten. Viel Tage brachte e ungespeiset zu / asse zum öfftern nichts / als etliche ungeschlachte und ungeschmacke Kräuter / von den Innwohnern Nica benambset So fern ihn zu weilen ein kleines Fischlein auf die Schüssel kommen / war es ihm ein mächtiges schlecker büßlein. Offt muste er über rauhe Berge / und steinigte Weeg seine Reise nehmen / daß von dem harten / und mit spitzigen küseln belegten Strassen seine Fuß-Sohlen hefftig auffgeritzet / und Blutrünstig gemacht worden. durch die scharffe Sonnen-Hitz aber wurden seine Schenckel dermassen angefeuert / daß als solche Schmertzen durch zu stund Ludovicum einsmals plageten / er auffrichtig bekennet / er habe ihm dazumal in seinen Schmertzen aufs lebhafftest die Pein des Fegfeüers einbilden mögen. Zu diesem stiefser

Petrus Diaz Hiſpanus, Soc: IESV, à Marianis Idololatris, Fidei, et Pudicitiæ propugnatæ cauſâ occiſus in Inſulis Latronum. A. 1675. 9 Decemb:

J: G: Heinsch: del: Melchior Haffner Sc:

len viel verfolgungen / ſo er von denen Vnglaubigen erdulden müſſen. Offt bedrohete man ihn mit dem Todt; die Jugend ward leicht-ſinnig / und der Chriſtlichen Vnterweiſungen Vnachtſamb; dieſe unterweiſet man in dieſen Landſchafften in allerley Künſten / als im Acker und Garten-Bau / im Studieren / in Tugenden / und in der Sing-Kunſt. Darbey auch in andern ſachen / als / wie der Türckiſche Weitzen / ſo neülich dahingebracht worden / auß zu ſäen ſey; wie die Baum-Wolle zuzurichten / zu ſpinnen / und die Kleyder darauß zu machen / umb darmit die allem ingemein gewöhnliche blöſſe deß Leibes zu bedecken. So ſtehen die Vnſrige auch gewiſſen verſamblungen der Jungfrauen vor / in welchen ſie allerhand Weiber-Arbeit den Nechſten zu nutz / von ehrbaren Matronen gelehret werden. Zwey gemelter Verſamblungen hatte Petrus in dem Marckflecken Rizon under ſeiner Gewald / und ſtunde denſelbē mit ſolchen Ruhm der-Heiligkeit vor / daß ſich in deſſen anſehen die Vnglaubigen für glückſeelig hielten / wann Petrus ihre Behauſungen zu betretten ſich würdigte. Er hatte ſich einsmals in ein baufälliges fiſcherhüttlein gemacht: Vnd da eben zu ſelbiger Zeit der Haußwirtt einen ungewöhnlichē groſſen Fiſchzug gethan / ſchriebe er ſolches Glückh Petro zu / als welcher ſein Hauß mit dieſem Fiſchzug begnadet hätte. In einem andern Ort lüeffe eine Haußwirttin mit einem Strick in den Wald / umb darmit ſich zu erhencken. Petrus gienge ungefähr vor ihrem Hauſe vorbey / hörete das Weinen und klagen der Kinder /

und demnach er der Vrsach deß Heülens verständiget worden / lieffe er unverzüglich in Wald/ und suchete die flüchtige Mutter / aber umb sonst. Begabe sich derowegen zum Gebeht/ und bahte GOtt/ dem betrübten und verzweiffleten Weiblein Hülffe zu leisten. Und schaue / sie wurde alsobalden durch innerliche Hertzregung also verändert / daß sie mit hindanlegung deß tödtlichen Stricks den ruckweg nacher ihrem Hüttlein genommen / und ruhig bey den ihrigen forthin verblieben. Vnd da sie / was in zwischen mit Petro vorgeloffen sey/ von den kindern vernommen / schriebe sie ihm/ als einem Urheber dieser so seltzamen Gemüths-Aenderung danckbarlich zu. Es hatte einsmals Petrus einen Todten-Kopff / welchen die Unglaubige sonderliche ehrerbietigung abzustatten pflegten / auß dem Weeg geraumet. Dieses schmertzte einen wol bejahrten Indianer/ zum hefftigsten ; lieffe derowegen in aller Eyl den Marckflecken durch / schrie mit ungestimmigkeit / und wicklete das Volck zur Rach der vermeinten Unthat wider Petrum auff. Aber da dieser / umb des alten Raserey zu besänfftigen / ihn bey der Hand gefasset / und dessen Stirn mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes bezeichnet / liesse er alles wütten fincken / und stellete sich zu Ruhe. Nachmalen da Petrus die Ursach deß Vngewöhnlichen rasens erkundiget/ sprache der Indianer/ es sey ihm deß entleibten Seel / dessen der oberwehnte Todten-Kopff war/ sichtbarlich erschienen/ und ihn zu dergleichen Raserey vermöget ; so bald aber das heilige Creutz-Zeichen an seine Stirn gemacht worden / wäre daß Gespenst auß den Augen verschwunden. Obschon aber Petrus in der Seelsorg bester massen beschäfftiget war ; so liesse er doch auch in den leiblichen Ubungen seine Mühe nicht erfordern. Er bediente die Vnsrigen Priester / er baute ihnen Kirchen auff/ liesse sich in allerley Hand-Arbeit hurtig uñ bereit fünden. In den Wohn-Hauß deß heiligen Xaverij hatte er ein Kirchlein auffgerichtet/ MARIÆ Himmelfahrt zu Ehren. Welches Werck wie es GOtt belieblich gewesē/ hat er es mit folgendem Wunder-Werck ans Tage-Licht gegeben. Den Tag vor erwehnter Himmelfahrt stiege nächtlicher weil ein hellscheinende Kugel vom Himmel herab/ und beruhete in Ansehen vieler Zuschauer ob dem güpffel deß bemelten GOttes-Hauses ; nachmahlen erhob sie sich wiederumb empor / und stiege dem Himmel zu / und verschwunde. Auff einen andern Tag sahe der Kirchen-Hütter wie eben im bemeltem GOttes-Hauß zwen auß den Vnserigen nahe bey dem Altar stunden ; deren einer schiene als opfferte er GOt durch die heilige Meß das Vnbefleckte Lam auff / der andere aber / als bediente er den selben. Beyde warē mit ungewöhnlichem glanz bestrahlet/ die Kirchen schienen mit lauter Flammen / und Feuerstrahlen umbschräncket seyn Was solches Gesicht vorbedeütet / ist nach malen ans Tag-Licht kommen / in deme nebst einem Priester unserer Societät Antonium a Sancto Basilio / auch Petrus zum Glantz der Ewigen Glory durch einen sternhafften Hintritt abgefahren. Dieser / wie oben Meldung geschehen/ stunde zweyen Seminarijs zu Rizon als Vorsteher vor; und weilen in deren einem so den schutz der heiligen Blutzeigin Sabinæ gewidmet war/ die darinnen wohnhaffte Jungfrauen von weiß nicht was für einem Polter-Geist sich beunruhiget befunden / schluge Petrus der Sach genauer nach / und merckete daß es drey unverschämte Jünglingen auß den Inwohnern wären / welche/ umb ihren bösen gelüsten nachzuleben / nächtlicher weil bemelte Wohnung durch-zubrechen gesinnet waren.

Diesen / demnach er sie in frischer that ertappet / verwiese er ihr unverschämbtes beginnen / mit bedrohung / so fern sie nicht forthin abstehen wurden/ sie bey dem Haubtmann der Spanischen Besatzung anzubringen/ und zu verklagen. Den andern Tag darauff/ gienge Petrus in Geleitschafft eines Spanischen Fendrichs / Herrn Isidori de Leon/ über die Gassen ; und da ihm einer auß oberwehnten Jünglingen in Wurff gerathen / bedrohete er denselbigen wiederumb / er wolle die verübte Vnthat beym Haubtmann anbringen. Auf welches als der Gewissen-lose Jüngling umb hülffe zu schreyen angefangen/ lieffen die Indianer hauffenweise hinzu/ und prigleten so wol den Pater/ als den Fendrich gantz unmenschlich/ entblößten darauf ihre Säbel und hüeben beyde durch wiederholte tödliche Wunden zu boden. Auch muste unsere Wohnung sambt den Seminarijs/ und der Kirchen solches entgelten ; in welchen sie die heilige Bilder und Creutz-Zeichen zertrimmert / was ihnen für tauglich an die Hand gestossen / mit sich hinweck geführet/ und letztlich alles in Brand gesteckt. Auch traffen sie allda einen Spanischen Soldaten an/ mit nahmen Nicolaum de Espinosa/ welchen sie/ mit eben dergleichen Raserey das Leben benommen. Vnter wehrendem Kirchen Raub unterstunde sich einer einen heiligen Kelch zu entführen ; aber so bald er solchen berühret/ begunte ihm die Hand dermassen auffzuschwellen und zu feyern / auch auß den Fingern häuffige Bluts-Tropffen außzurin-

nen

nen/daß er darab erstaunend die Kirchen-Rauberische Händ zuruck gezogen. Am fünfften oder sechsten Tag nach verübter Mordthat bemelter dreyen Helden / erschienen ob der Kirchen drey hellscheinende Stern / unangesehen der gantze Himmel mit finsterem Gewölck überzogen war. Die Indianer aber im Gebieth Tarragovi / so zu dem Wohn-Hauß deß heiligen Michaelis gehörig / trugen solches Layd ob dem Todt Petri / das sie sich wider die Mordthäter bewaffnet hinauß gemacht / und als sie jene auß ihren Wohnhäusern entwichen zu seyn bemercketen / alles mit dem Schwert und Feuer verzehret. Ihr Tod fiele auff den 9. Christmonats deß 1675. Jahres.

P. Didac. de San Vitores, illustrissimo sangvine natus in Hispania S. I. prim. Insularum Latronū Apóstol. p Fide Chri à barbaris Marianis interemptus. A° 1672. 2 Apr.

I. G. H. del. M. Hasfner sc.

P. DIDACUS ALOYSIUS DE SAN VITTORES.

DJe Erstlingen der Evangelischen Früchten hat Didacus in die Marianische Eyländer / so man sonsten Ladronum Insulas benambset / eingetragen / und solche auch nachmalen mit seinem Blutt zu erwünschter Ernde benetzet. Aca (sonst Burgos genannt) eine Stadt in Spanien / gabe ihm im 1627. Jahr die erste Windelein / in welche er von seinen Hoch-Adelichen / und zugleich Frommen Eltern als Hieronymo de San Vittores de la Portilla

Ritter deß heiligen Jacobi/Ihro Catholischen Mayestät Rath / und Franciſca Alonſa Malvenda) eingewickelt worden. Bald in ſeiner Jugend gabe er zuverſtehen / wie unfern der Apffel vom Baum gefallen / in dem er der Eltern Fromheit möglichſts nachkommend/ ſeiner eingezogenheit / und unſchuldigen Wandels halber / gemeiniglich ein Engel genennet wurde.

Wegen angebohrner Leibs-Schwachheit / lage er zum öfftern ohne alle Sinnen/und einem Todten nicht ungleich; geneſete aber einsmals urplötzlich durch beylegung der heiligen Gebein deß Seeligen Dominici Soriani / und überreichung eines Trunck-Waſſers ſo mit erwehnten Reliquien geſegnet worden. Unangeſehen aber Didacus von dieſen eytel nichts wuſte/erkante er doch den Schutz-Heiligen/ welcher ihm das Leben gefriſtet / und ſchrye über laut auß: **der heilige Dominicus Sorianus hat mir das Leben ertheilet**

Seinem Hoch-Adelichen Stammen den ſchönen Anſtrich der Weißheit zu geben/ gienge er zu Madrit in die Schul / befliſſe ſich nicht minder in den freyen Künſten / als in Tugenden andern bevorzugehen. Nach empfangener Himmels-Speiſe gienge er jederzeit vor die wunderthätige Bildnuß der Seeligſten Mutter GOttes/ſo die Innwohner **vom guten Rath** benambſen / und ergoſſe in dero Mütterlichen Schoß ſeine gute begierden. Wurde darauff zu drey unterſchiedlichen mahlen von ernenntem Wunder-Bild in die Societät beruffen; da er dazumahl das 12. Jahr ſeines Alters noch nicht erreichet/und dieſe Himmliſche Gnad deß beruffs mit einem immerwehrenden denckzeichen ihm unaußläßlich in das Hertz einzudrucken / name er den Nahmen Aloyſij oder Ludovici an / weil vor Jahren eben von dieſem Gnaden-Bild jetzt ernennter Beruff dem Seeligen Aloyſio ertheilet worden. Sein vorhaben nun deſto beſſer zu beſchleünigen / nahme er ſeine Zuflucht zu dem Gnaden-Bild deß Gecreutzigten Heylands / ſo eben in ernennter Kirche verehret wird; und begehrte vor andern ſeiner Blöden-Augen völlige Geſundheit / nebſt Himmliſcher Stärcke / der Anverwanten anlauff / ſo ſeinen Beruff umbzuſtoſſen ſich erkienen wurden/hertzhafft zuüberwünden. Erlangte auch beydes / nicht ohne Wunderzeichen/ in dem er mit Verwunderung ſahe / wie der Gecreutzigte Heyland ſeine in Todt verſchloſſene Augen zum andernmal eröffne/ das Haubt gegen ihm neige / als bejahend / waß Didacus bittweiſe vorgetragen. Hörte auch auß dem Mund deß Heylands dieſe Wort: Sohn / verrich was meine Mutter geheiſſen; von welchem Didacus wunderſeltzſamb auffgemuntert un geſtärcket / alle Fallſtrick der Eltern und Verwanten hertzhafft dürch geriſſen / und ſeinen beruff zu geeylet. Geſtaltſamb dann ſolche auß ſeinem Schreiben ſo er an P. Goſvinum Nickel / Weyland der Societät Generalen abgefertiget / abzunehmen iſt / welches wir zu mehrer Beglaubigung hier von wort zu wort beyſetzen wollen.

Es hieſſen mich Zeithero die Geiſtlichen Väter / mit dem/ was ich meinem Provincial zngeſchrieben / vergnüget zu ſeyn / jetzt aber ermahnen ſie mich ernſtlich / ſolches zu gröſſerer Ehre GOttes Euer Wohl Ehrwürden beyzubringen / dannenhero ich den erſten Innhalt meiner Brieffe / ſambt einem zuſatz / deſſen ich zu end dieſes Sendſchreibens meldung thue/überſchriebe. Von meiner Jugend auff/ verſpührete ich in mir einen groſſen eyfer (welcher über mein Alter zu ſteigen ſchiene) zu bekehrung der Seelen/fürnemblich der Unglaubigen / wie auch zu der Marter-Cron. Im zwölfften Jahr meines Alters empfunde ich vermittels groſſer Erbarmnuß GOttes / und der Seeligſten Mutter/den Beruff in die Societät / mit ſo groſſer begierde / und Unleydigkeit alles verſchubs / daß obwohlen dazumal mein gar zu junges Alter im Weeg ſtunde / ich doch nach deſſen erkantnuß vermittels vom Pater Mutio ertheilter erlaubnuß/noch nicht dreyzehen Jahr alt / bin angenommen worden. Zu welchem vielleicht geholffen / waß meiner Mutter dazumal wiederfahren.

Dann nachdem ſolche mich nacher Hiſpal zu meinem Vater zuſchicken beſchloſſen / welcher allda meinen Beruff zu hemmen entſchloſſen war/ befürchtete ich mich einer längeren verweilung; und flohe in das Collegium der Societät JESU.

Meine Mutter/wie ſie von ſolcher Flucht verſtändiget/ lieffe gleich einem Tieger-Thier/ dem die junge entnommen/in erwehntes Collegium/mich und den Pater Provincial ſo dazumal war Pater Franciſcus de Ognado / zu ſuchen. Unangeſehen er (Pater Provincial) ſie verſichert / ich wurde ohne ihrer erlaubnuß nicht auffgenommen werden. Da ſie voller geſchrey und droh-worten vor die Hauß-Thier deß Collegij zu Madrit / die Antwort erwartete / ſchiene ihr durch ein Fenſter nechſt der Hauß-Thür / als ob der heilige Vater Ignatius mich mit dem Kleyd der Societät angethan (welches ich doch annoch nicht hatte) bey der Hand führete. Und ſolches mit dergleichen

gleichen vorgewissung/ daß unangesehen ich in einem weit entfernten Winckel gemelten hauses verborgen lage) sie die diener ermahnet/ mich gewalthätig hinaußzureissen / überlaut schreyend/ sehet mein Sohn! da aber die Diente zum gemelten Fenster / so in deß Pfortners Zimmer gienge ihre Augen wendeten/ und nichts sahen / auch nichts höreten/ wurffe meine Mutter etwaß genauer ihre Augen auff mich/ und sahe mich mit Blutt/ als einen Martyrer/ gantz begossen / hörete auch den heiligen Vater Ignatium sie also überlaut anreden: lasse ihn dann er wird ein Martyrer werden. Diese Worte änderten meine Mutter / sonst von Natur und durch diese Zeit gegebene Gelegenheit / sehr zorniges Gemüth also / daß sie unverzüglich dem Profeß-Hauß zu geeylet / und den gantzen verlauff dem Pater Provincial/ unter dem Sigill der Beicht / anvertrauet/ mit verheissung/ sie wolle meinem beruff im geringsten nicht zu widergehen/ ja auff alle möglichste Weiß solchen zu beschleünigen helffen. Eben dieses erzehlte sie nachmalen meinem Geistlichen Vater / Pater Jacobo Ramirez / Pater Ludovico de Palma/ und andern mehr. Thate auch nicht weniger in der Sach selbsten / sintemalen da meines Vaters Bruder vom Bäpstl. Nuntio brife erlanget / mich unverzüglich auß dem Collegio zunehmen / verfügte sich meine Mutter in stiller Nacht zum Pater Provincial/ und versicherte ihn / daß gemelte Brieff wider ihren willen wären; bittet/ er wolle solches dem Notario kundmachen/ daß er mir alsbald gestatte / gemäß meiner inbränstigen Begierd in die Societät einzutretten. Schlichtete auch endlichen alles selbsten / und ungeachtet mein Vater dazumal abwesend war/ auch auß verstandener Sach einen grossen Schmertzen schöpffen wurde / bereitete sie doch alles / was zur Reiß und Eingang in das Probier-Hauß zu Villa Regia vonnöthen. Diese änderung meiner Mutter kam allen sehr seltzam vor/ und erkanten / etwas über natürliches in der Sach zu seyn.

Die aber von ihrem Gesicht einige nachricht hatten / glaubten solchem auß so seltzamen außgang gantz ungezweyffelt. Es truge sich auch hier etwas merckwürdiges zu. Sintemalen meine Mutter / nach obermelten Gesicht / indem sie mich in der Kirchen der Societät angetroffen / selbsten in die Capellen deß heiligen Vaters Ignatij geführet / und mit Zähren übergossen/ was sie sonst nicht pflegte / mich ihm mit diesen Worten übergeben: **heiliger Vater** Ignati / **diesen Sohn übergebe ich dir/ daß du mir von GOtt daß ewige Leben erlangest.** Und dieses sagte sie an einem Donnerstag/ so eingefallen den 19. July 1640. auff welchem sie nachmalen im Jahr 1657. gleichfalls an einem Donnerstag/ ihren Geist GOtt auffgegeben / nicht ohne gewisse merckzeichen der ewigen Seeligkeit/ welche sie durch die Erbarmnuß GOttes/ und deß heiligen Vaters Ignatij vorbitt/ hoffe erlanget zu haben. Diesem nicht ungeacht / und vermittelst innerlicher Gnad / und Göttlichen beruffs / welchen viel Geistliche Väter für rechtmässig erkennet / wuchse täglich die angebohrne Begierde zur Bekehrung der Seelen / und darumb mein Blutt zu vergiessen. Daß ich niemals mein Gemüth anderwerts wenden / auch von mir nichts anders erlangen mögen/ als die gleichförmigkeit mit dem heiligen Gehorsamb / und übertragung deß so langen verschubs / welche ich unterdessen / als ein Schlacht-Opffer meines willens / schon durch 19. gantze Jahr GOtt täglich aufftrage. Ich umbgehe hiermit stillschweigen mancherley gesichter / so ich im schlaff gehabt / massen mein Gemüth so wol wachend/ als schlaffend nichts so offt in seinem Gedancken geführet / als eben dieses. Ich habe mein verlangen zum öfftern denen P P. Provincialen entdecket / aber von dem Gesicht meiner Mutter keinem / als deme es bevor bewust gewesen/ einige meldung gethan; biß auff den zufall / dessen ich bald erwehnen werde. Diese meine verschwiegenheit aber rührete her auß Schamhafftigkeit / theils weil ich erkennte/ das obermeltem Gesicht meine Sitten so träg nachgleichen; theils / daß ich der Zuversicht lebte / es wurden die Obern / nach erkantnuß meines so beständigen Beruffs endlich ihren Willen darein geben. Ich bekenne es / ich habe nach offt erlittenen Auffschub und abschläglicher Antwort von GOtt begehret / so fern es zu seiner Ehr seyn würde / er solle einiges Zeichen seines willens denen Obern geben / und mich etwan mit einiger schweren Kranckheit heimsuchen / welche mich und sie vermögte eingelübt zu machen.

Welches dann auch vermittelst seiner grossen Barmhertzigkeit geschehen. Dann erstlich fiele ich das verstrichene 1657. Jahr/ in wehrendem Winter-Monat in ein gifftiges/ doch mir ersprießliches Fieber. Und in dem Tag / da mich die Leib-Aertzte zu dem letzten Todes-Kampff durch gewöhnliche Mittel der Sterbenden gefast zu machen hiessen / und ich auch dieses albereit glaubte / und mich von gantzem Hertzen zu der Ewigkeit schickte in meinung/ ich werde vermittelst meiner vielfältigen Mängel von einem glorwürdigen Todt abgehalten/

halten / seyn mir deß Cardinals von Toleto Brieff / so er eben an dem ersten Tag meiner Kranckheit gegeben / abgelesen worden. In welchem er mich außgelegenheit einiger Mission mit heylsamen und kräfftigen Worten anermahnet / ich solte mich gäntzlich dem Heyl der Seelen ergeben ; als zu welchem mich GOtt beruffte. Diese Briefe änderten unverzüglich mein Gemüth dermassen / daß ich von dem instehenden und mir erwüntschten Todt fast keine gedancken mehr faste ; sondern gäntzlich mich zu denen Missionen wiederkehrte / mit Zuversicht / GOtt werde mir das Leben fristen / und gedachtes Ambt bis zum erwüntschten End zu bringen Gnade ertheilen ; begehrte derowegen einiges Sendschreiben deß heiligen Francisci Xaverij / so er mit eigener Hand geschrieben / und einiges anderes deß Ehrwürdigen Pater Marcelli Mastrilli. Vnd demnach ich mich mit meinem Geistlichen Vater und Pater Rector unterredet / auch von ihnen erlaubnuß erhalten einiges gelübt zu machen / hat sich dieser alsobald zu den umbstehenden gewendet / und gesagt : er komme dessentwegen in grosse hoffnung meiner vorigen Gesundheit.

Habe derowegen zur grössern Ehre GOttes / der Seeligsten Jungfrauen / und deß heiligen Vaters Ignatij und wegen Inhalt deß Gelübts / unter dem Schutz deß heiligen Francisci Xaverij und Pater Marcelli in gegenwart deß Hochwürdigen / so ich auch bald darauff empfangen / ein Gelübt gemacht / daß ich mich mein gantzes Leben / und alle Kräfften zum heyl der Seelen / und fürnemblich der Vnglaubigen in denen Missionen anwenden wolle / gemäß meiner Obern Erheissung / und der Societät Satzungen. Vnd dieses geschahe in dem Tag / da ich von empfangener Tauff 30. Jahr erfüllete. Die Frucht aber meines so thanen Gelübts war vermittels deß heiligen Xaverij Vorbitt / und Göttlicher Barmhertzigkeit diese / daß unverzüglig das Fieber nachgelassen / und immer mehr und mehr fort abgenommen / auch in kurtzem die vorige Gesundheit also wiederkehret / daß ich im Fest-Tag deß heiligen Xaverij auß Rath deß Leib-Artzts das Bette verlassen können / welches so wol die Einheimische / als Weltliche meinem Gelübt / und deß heiligen Xaverij verdiensten zugeschrieben. Demnach Pater Provincial meines Gelübts verständiget worden / hat er solches guttgeheissen / und mich ohne verschub zu einiger Mission beordert. Aber diese / und andere mehr seynd seithero vermittelst der Philosophischen Wissenschafft / welche ich albereit in das 5. Jahr lehre hinter trieben worden ; nicht ohne Schmertzen / daß mir kaum in den Gewöhnlichen Ruhewachen eine Gelegenheit an die Hand geben worden / mich in erwehnten Seelen-Ambt zu üben. Habe auch einestheils erfahren / was mir jener Apostolische Seelen-Eyferer / Pater Hieronymus loben / welcher das nechst verwichene Jahr mit grossem Ruhm der Heiligkeit zu Valentz diese Welt gesegnet, vorgesagt / da er mir / kurtz vor seinem köstlichen Todt / zugeschrieben / ich wurde die Gesundheit / die mir GOtt zu denen Indianischen Missionen ertheilet / wiederumb verlieren so fern ich sie nicht zu bemeltem End brauchen wurde. Vnd geschahe auch also. Dann in dem ich durch gantze 18. Jahr meines Geistlichen Lebens nicht mit einem Tägigen Fieber berühret worden / hab ich das vorige 1658 Jahr in Herbst-Monat ein nicht geringes dreytägiges erfahren / so mich vermittelst sonderbarer Göttlicher Gnade kaum berühret / und wiederumb verlassen. Dann in dem ich mit solchem ein Monatlang behafft gewesen / ist mir wiederumb ein Sendschreiben beygebracht worden / in welchem ich zur Seelensorg / und nahmentlich in jene gegend Asiæ / so man das Königreich Arda benambset / vom Pater Ildephonso de Andrada beruffen wurde. Vor stund an kame mir eine Hoffnung voriger Gesundheit / welche dann in mir zu bekräfftigen nahme ich meine Zuflucht zu dem Seeligen Francisco Borgia / auff dessen nechst instehenden Fest-Tag mein gewöhnliches Fieber wiederkehren solte ; alldieweil ich wuste / daß gemelter Seeliger vielen von erwehnter Kranckheit abgeholffen / auch da er der Societät vorstunde / viel heilige Missiones angestellet / und viel Blutt der Seinigen GOtt dem allerhöchsten auffgeopffert hätte. Diesen bath ich demüthigst / daß mich auff seinen Fest-Tag das Fieber gäntzlich verlassen solte / so mich GOtt zur Seeligkeit verordnet hätte.

(Dieses waren meine erste einfälle / obwolen ich bedachtsamer alles das jenige verwurffe / waß in dieser meiner Bitt GOtt mißfallen möchte) nach diesem küst ich ehrerbitig einiges Sendschreiben / so bemelter Seelige mit seiner Hand-unterschrifft geheiliget hätte. Erneuerte beynebens zu dessen Ehr mein gethanes Gelübt / und verhiesse in absonderheit in obernenntes Königreich Arda zu gehen ; wie auch / daß ich sein ermeltes Sendschreiben zierlich wolte einfassen lassen / zu schuldiger verehrung deren / so seinen heiligen Nahmen anzuruffen gesinnet wären.

Auch war die Hoffnung nicht eytel / sintemal /

nal/ obwolen ich zu vor viel Artzney vergebens
ebrauchet/ auch fünffmal die Adern eröffnen
assen / das Fieber im nechsten Tag mich gantz
blecht angegriffen / und endlich in dem Fest
eines Schutz-Heiligen gäntzlich verlassen/wi-
er alle Gewohnheit deß Fiebers / welches da-
mal zu vielen wiederkehren pflegte. Auff
elches mich mein Oberer der damals war Pa-
er Andreas Lunius / für gelübtschuldig erken-
et/ nebst mehr andern / so allen Zustand mei-
er Kranckheit in fleissige Obsicht genommen
tten.

Euer Wohl-Ehrwürden schauen nun/waß
emüht und Hoffnung ich meines Berufs
aben solle / was für ein Opfer und Feuer mir
y eingeworffen worden ? in Betrachtung /
aß meine Schutz-Heiligē/als der heilige Va-
r Jgnatius/Xaverius/sambt Marcello (dessen
h bald erwehnen werde) mir diese Begierd
ntweder eingegossen / oder zum wenigsten gut
eheissen haben. Beynebens was ich für Ge-
ancken schöpffen solle / meine Trägheit und
ngestalte Geberden vermittelst Göttlicher Ver-
hnung zu bessern / dessenthalben ich mich offt
efürchte/ daß ich nicht von erwünschtem Ambt
on rechtswegen solle verstossen werden. Was
ir endlich für eine Hoffnung und Hertz seyn
üsse alle Beschwernuß zu überwinden.

Die führnehmste aber / und einige Be-
chwernuß beruhet nun in diesem (dann die
ermeinte Nutzbarkeit/ welche ich in dieser Pro-
intz schöpffen mag/ ist allen gemein/ und wird
icht viel an sich haben / alldieweil ich mich in
ielen für untauglich erkenne ; und werde leicht
ller Aembter/ auch deß Lebens selbsten entse-
t werden/ durch etwan eine Kranckheit / dero
h doch durch Göttliche und der heiligen Bey-
ülff entgangen / und ist auch gemäß obernen-
n Patris Hieronymi Lopez Weissagung/ die
öttliche Hand über mich außgestrecket) die
nige Beschwernuß sprich ich / bestehet in die-
m : daß meine Obern sich nicht erkühnen
ollen / mich wider meines Vaters willen von
m weiter zu entfernen. Welcher beschwer-
uß (wie ich dann sonsten schon von Euer
Wol-Ehrwürden begehren wollen) also könte
geholffen werden : wann Euer Wol-Ehr-
ürden einen befehl ergehen liessen/ so fern mein
Vater seinen willen ändern solte / eß geschehe
lches durch seinen Zeitlichen hintritt/ oder an-
ere taugliche Mittel / durch welche er seinen
genen Willen GOtt schlachtete ; fürnemb-
ch weil er auß meiner gegenwart keinen/ oder
ar schlechten nutzen schöpffet ; habe auch in
GOtt eine grosse Hoffnung/ durch dessen bey-
and ich alles leicht überwinden werde / und
Zeithero/ fürnemblich in dem ersten eingang in die Societät schon überwunden habe ; sintemalen der gütigste GOtt / welcher zu vor meines Vaters Willen / und Zorn besänfftiget / auch anjetzo leichtlich mittel und Weege finden wird / solchen nach den seinigen willen zu leiten und zu regieren. Also hoffete / also schriebe ich / und hatte durch GOttes Verhengnuß das Sendschreiben noch nicht verfertiget / daß eß schiene / ob wolte er selbst solches zum erwüntschten End bringen ; wie man dann von seiner Gütigkeit wol muthmassen kan.

Dann bald darauff / da ich dieses 1659. Jahr im Monat April von meinem Vater nacher Madrit beruffen worden / umb meinen erkranckten Bruder heimbzusuchen / hat mich GOtt mit einem hitzigen/ doch nicht weniger als zu vor ersprießlichen Fieber begnadet. Dann da eine geringe hoffnung meines Lebens mehr übrig war / und ich mich albereit zu dem Weeg der Ewigket durch gewöhnliche sterbens Mittel gefast machte / habe ich meinen Vater/ vermittels Göttlicher eingebung / bittlich ersuchet / so fern ihm einige Sorge meines Lebens wäre / solle er solches GOtt und seiner Seelen Heyl gäntzlich auffopffern / damit ich frey und unverhindert / wo es meinen Obern beliebig wäre / zu dero Wolfart möchte geschicket werden. Dieses bejahete er gantz bereitwillig/ und verhiesse/ mich gäntzlich in meiner Obern freyer Anordnung zu lassen.

Welches mir dann/ wie billich/ ein sonders grosse Freud verursachte / sambt ungezweiffleter Hoffnung / ich wurde von meiner Kranckheit zu grösserer Ehre GOttes / und der Seelen Heyl glücklich genesen. Wie es dann auch alsbald GOtt schiene beliebig zu seyn.

Dann nach empfangener Himmlischen Weegzehrung und erneüerung vorhero gethanen Gelübten / auch nach überreichung / weiß nicht auß waß Zufall / einiger von heiligen Francisco Xaverio / und Marcello Mastrillo geschriebenen Brieffen / in welchen dieser sein Gelübt und die Gebeht / so er auß dem Mund deß Jndianischen Apostels erlernet / auffgezeichnet hatte / schiene mir umb die fünffte Stund in einem süssen Schlaff / so wider die Gewohnheit mich süßlich überfallen / zu gegenstehen Xaverium und Marcellum / und mir auf eine besondere / und nicht leicht vernembliche weiß zu helffen. Hörete auch eine Stimm (weiß nicht ob sie von einem auß diesen / oder von einem dritten / welcher mir gedunckte zwischen der Mauer / und dem Bett / auff welchen beyde Brieffe hangen / vorüber zugehen / herkame) die mich mit diesen Worten anredeten :

du bist schon gesund. Vber dieses wachte ich vom schlaff auff / und griffe zu den Pulß-Adern / und wiederholete zum öfftern: bin ich dann gesund? bin ich dann gesund? und dieses erstlich mit einem zweyffel / als wolte ich die Wahrheit mit Händen greiffen; bald aber von den Pulß-Adern und leibesbeschaffenheit vorgewisset/empfunde ich mich von dem Fieber gäntzlich verlassen / und gleichsamb in einem Bad liegen (welches da von einem fast reichen schweiß herrühret) schrie auch mit ungewöhnlicher starcker Stimm auß: Ich bin schon gesund. Begehrte darauff ein frisches Hembd den Schweiß darmit abzudrucken / und wurd von den herzulauffenden Brüdern und Priestern / wie auch von Leib-Aertzten/ von allem Fieber / und darauß erfolgenden umbständen/ gantz befreyet gefunden.

Diese / als mir von GOtt zugeschickte Gelegenheit/ habe ich unverzüglich dem Pater-Provincial kund gemacht/auch dabey ihn meiner Gelübten zufällen / und deß Gesichts meiner Mutter verständiget / mit hindansetzung aller scheu / damit ich nicht meine Geheimligkeiten vor denen verhölete/ die mich zu grösserer Ehre GOttes in allen den meinigen leiten sollen.

Ich fügte hiebey / was ich innerlich in meinem so offt wiederholten Fieber für gedancken schöpffete / als welche wider die Gewohnheit meiner / durch so viel Jahr gepflegter Gesundheit / gleichsamb eine Stimme GOttes zu seyn schienen / mich zu erfüllung meines Gelübts anermahnend. Und hat GOtt diese meine letzte Unpäßligkeit darumb zu Madrit in meines Vaters gegenwart zugeschickt/ daß ich eilfertiger die erwünschte Erlaubnuß ausserhalb Spanien zu reisen erlangen möchte. Ernenter Pater Provincial hat mich gantz mildreich gehöret / und gutes muths zu seyn geheissen: Es wären nun zugegen die auß Indien angekommene Procuratores / den ich vielleicht wurde beygesellet werden.

Im übrigen/ da ich gemeltes alles Patri Roderico Deza / dem ich mein gantzes Leben / durch gemeine Beicht vor empfahung Himmlischer Weegzehrung offenbahrete/ auch solches Patri Ildephonso de Andrada / als zur Zeit meiner letzten Gefahr der Ardischen Mission vorgesetztem Obern / und jetzt zu Complut Patri Thomæ de Rueda meinem alten / und jetzigen Beicht- und Geistlichen Vater/ nebst Pater Andream Lunium/ meinen gegenwärtigen Obern entdeckete / hiessen mich allesambt / solches Euer Wohl-Ehrwürden anzufügen. Von welcher ich dann durch das Blut JESU Christi/ und dessen unendliche Liebe demütigst bitte / so fern es zu seiner grössern Ehre zu seyn geduncket / mich dem vor alle Menschen auffgeopfferten HERREN zu einem schlechter Brand-Opffer (für jene Seelen am allermeisten / welche von heylwertigen mitteln weiter entfernet (auffzutragen / als welches er vermittels seiner unendlichen / und meine Boßheit weit übersteigenden Barmhertzigkeit ihm belieben lassen; wie es dann auß angebrachten Zeichen erhellet. Darzu kommet mein angebohrne / beständige / und mich jederzeit zwingende und gleichsamb brennende begierd / welche allein GOtt/ der da ein verzehrendes Feür ist/ in meinem Steinernen oder Eysenharten/ und waß ärger ist / fleischlichen/ Hertzen hat anzündgen mögen.

Schaue derowegen liebster Vater / schicke mich in alle/ auch Barbarische/ Länder / welche Christus mit seinem kostbarlichen Blutt erkauffet. Ich lege mich gäntzlich in die Hände Euer Wohl-Ehrwürden/ bereitwillig zu allem/ wohin sie mich schicken wollen.

Dann obwohlen ich nichts auß eignem willen verlange / von welchen ich nichts gutes verhoffe / so empfange ich doch sicher alles das jenige / waß die Göttliche Anordnung durch den Gehorsamb von mir erfordern wird / von welcher ich nichts böses befürchte. Aber damit ich alle Gemühtsregung Euer Wohlehrwürden entdecke / muß ich bekennen (sintemal die Ardische Reiß / zu welcher ich mich sonderlich anerboten/ wie ich dann solches würcklich thue/ als durch eine Gelübt verbunden / verschlossen ist) daß mich vor andern Völckern / wegen deß heiligen Vaters Xaverij / die Japonier an sich ziehen.

Ich betaure es zwar offt höchst schmertzlich daß das Heyl erwehnter Völcker von allen für verzweifflet gehalten wird/ welches doch der heilige Apostel Xaverius seinen Söhnen übergeben / umb selbes zu weiterem auffnehmen zu befördern / da er also in einigen seinem Send-Brieff schreibet: Ich bin in grosse hoffnung kommen / so fern unsere Sünden nicht werden im Weeg stehen / daß GOtt unser Beginnen befördern/ und mit grossen Seelen-gewinn den Schoß der Catholischen Kirchen bereichen wird; auß bekehrung nemblich der Japonier.

Vnd zu end deß Sendschreibens/ gleichsamb unsere forcht und meinungen vorsehend: Es kommet mir (spricht er) offt zugemüth mich zubefürchten / damit nicht etliche auß denen/ welche für verständige in unserer Societät gehalte werden/ die in diese

Land-

Landschafft ankommende / für frevent-
ich halten / daß sie in antretung so au-
genscheinlicher gefahr GOtt den All-
mächtigen versuchen. Wessen Arg-
wohns ich sie doch befreye / in dem ich
verhoffe / daß in der Lehr und Weißheit
unserer Societät der Geist deß Herrens
wohne. Bekräfftiget beynebens seine und
unsere Hoffnung in GOtt wider alle Mensch-
liche Forcht mit einem wunderschönen Spruch
deß heiligen Vaters IGNATII. Also redet vor
zeiten in seinem Sendschreiben XAVERIUS
Waß massen er aber erwehnte Hoffnung jetzt
im Himmel erhalte / und den Evangelischen
Saamen / so von ihm und seinen Söhnen auß-
gesäet / und gewachsen / jetzt aber vermittelst
der dürren Erde verschmachtet / in sorgsame ob-
acht nehme / daß sie zum wenigsten durch be-
feuchtigung deß Blutts wiederumb ergrüne /
hat er genugsamb am Pater Marcello an tag
geben.

Ferner ruffet mich auch auß eben ermelter
Ursach Sina zu sich / und habe nicht ohne son-
derbare Gemühts-bewegung und hertzlichem
mitleiden auß dem P. Maximo Sola so auß den
Philippinischen Eylándern dieses Jahr zu
Madrit ankommen / verstanden: waß grosser
begierd und abgang der Seelsorger im bemel-
tem Sina sey / und daß man auch albereit auß
der Philippinischē Landschafft dieselbe begehret /
aber nichts erlangen mögen / weil es erwehnter
Landschafft an den Seelsorgern gleichfalls er-
mangelt.

In dem derowegen meiner Unvollkom-
menheit halber kein näherer Weeg zum vorge-
setzten Ziel / daß ist / zu Vergiessung meines
Blutts umb Christi willen / und der mehr be-
dürfftigen Seelen Heyl erübriget (dem ich
zwar nicht also geneigt bin / daß ich der Marter-
Cron halber erwehntes Seelen-Ampt begehre /
sondern daß ich keinen Todt / noch Arbeit be-
dörchte / und nicht allein das Leben / sondern auch
alle Weis ansehnlicher zusterben / einer eintzigen
Seel / und den kleinsten staffel einer grösseren
liebe gegen GOtt / und den nechen nachsetze) in
dem / sprich ich / kein näherer Weeg zum vorge-
setzten Ziel ist / wolte ich mich Euer Wohlehr-
würden anerbieten / mich denen beyzugesellen /
welche den Japoniern und Sineern / wie auch
denen nechst angräntzenden Völckern / daß heili-
ge Evangelium verkündigen; damit ich zum
wenigsten deren Zahl zu vermehren verdienete.
Und stehet in gegenwart eine herrliche gelegen-
heit vor der Thür / in dem erwehnter Land-
schafften Procurator bey Euer Wohl-Ehrwür-
den umb Seelsorger anhaltet.

Nichts destoweniger werden Euer Wol-
ehrwürden dieses alles / was bishero gesagt
vielmehr für eine Rechenschafft meines Gewis-
sen / so wir in so schweren zufällen unserm allge-
meinem Vater zu geben schuldig / als für eine
Bitte von mir auff und annehmen / massen ich
beförchte / damit ich nicht mich / als zu so schwe-
ren dingen / untauglich- und unwürdigen ein-
dringe; ist mir aber derentwegen gleichfalls
eine Forcht von meinen Geistlichen Vättern
eingejaget worden / damit nicht GOtt ob mei-
nem unbescheidenen stillschweigen und ermang-
lung genugsames fleisses etwan ein mißfallen
trage.

Derohalben ich dann auß dero aufferleg-
ten gehorsamb schreibe / und gleichfalls als ein
gehorsamer / der Stimme Euer Wolehrwür-
den / als der Stimme JESU CHRI-
STI meines HErrens / gewärtig bin / als dessen
Ehr / Glory und theures Blutt / so er für alle
vergossen / ich eintzig und allein durch gegen-
wärtigen Brieff / und alles mein verlangen
vor Augen hab.

Wolte wünschen / daß ich solches mit ei-
nem auffrichtigen hertzen zu GOtt / und ihm
wolgefälligen wandel erlangen möchte / vermit-
tels der unbefleckten Mutter GOttes (dero
Fest-Tag wir heut begehen / als welche von
der Liebe angetrieben / die erste Mission zum
Heyl der Seelen / durch die gebendeyte Frucht
ihres Jungfräulichen Leibes JESUM Chri-
stum heutiges tages angetretten; wolte GOtt
zu einem glückseeligen Zeichen dieses meines un-
terthänigen Sendschreibens / und fruchtbaren
anfang / der von mir angenommener Mission)
wie dann auch vermittelst unsers aller Seelig-
sten Vaters Ignatij / und meiner geliebten
Schutz-Heiligen / Xaverij, Marcelli, Borgiæ,
und aller Heiligē / fürnemblich auß unser Soci-
etät / durch welche mich / wie auch durch Euer
Wol-Ehrwürden der Herr leiten und dieselbe
uns lang zu seiner Ehr / und unserer Societät
wie auch vieler Seelen Heyl gnädiglich erhal-
ten wolle. Gegeben zu Complut. den 2.
July deß 1659. Jahrs. Bißhero Didaci
Sendschreiben.

Als er nun / wie oben erwehnet / wider al-
le Gewohnheit / annoch zwölff-Jährig in unse-
re Behausung geflohen / und vermittels deß A-
postolischen Nuntij und seiner Anverwanten
solt wieder herauß gezogen werden: hat er mit
grosser versicherung gesagt: er werde den an-
dern Tag in die Societät auffgenommen wer-
den. Fügte beynebens mit auff seine Brust
gelegter Hand darzu: und dessentwegen ist
kein zweiffel / dieses giebt mir innerlich

der Geist GOttes ein / welcher auch andere mir ersprießliche Sachen einzugeben pflegt. Geschahe auch also; da er den nachfolgenden Tag deß 1640. Jahres am Fest deß heiligen Jacobi/ als der Spanier Schutzheiligen unserer Societät einverleibet worden / nicht ohne mercklichen Trost aller Anverwanten. Dieser unschuldige Jüngling hatte nun nicht vonnöhten die böse Gemüths-Neigung / von welcher er befreyet war/außzurotten/sondern begabe sich mit gantzem Hertzen zur einpflantzung der Tugenden / gemäß unserer Societät satzungen/ welche er niemals auch im geringsten solle übertretten haben. In wehrenden Probier Jahren ereignete sich etwas mit Didaco/ so ihn nachmalen zu allervollkommenheit | höchstens angespornet. Er lage sambt andern zweyen im Zimmer / und geschahe/daß sie alle drey in einer Nacht einen/allen umbständen nach/gantz gleichförmigen Traum hatten; wie dann solches nachmalen / da in gewöhnlicher Erquick-Stunde einer dem andern seinem Traum erzehlet. Es gedunckte ihnen: als ob sie alle drey sambt noch einem Mit-novitzen/vor dem Richter-Stuhl GOttes beruffen / ihr letztes Urtheil anhöreten; vermög dessen Didacus gerad in Himmel/ die zwey andere in das Fegfeuer / der vierte aber in die Höll verurtheilet wurden. Vnd dieser letzte zwar wurde in wenig Tagen ohne sonderbare ursach/ und nur darumb / weil seines Lehrmeisters ermahnungen an ihme nichts fruchten wollen/der Societät entblassen; auß welchen Didacus die folg geschlosse: daß es eines sey/ außdem Himel/ und auß der Societät fallen/wañ die Obern in dero außlassung keine sonderliche uhr sachhaben.

Nach hinterlegten Studier-Jahren / so er mit grossem Ruff der Tugend und Wissenschafft durchgangen / nahme er länger als durch ein Jahr absonders schwere und vielfältige Bußwerck / und langwüriges Gebeht auff sich / umb dardurch sich zur Priesterlichen Würde geschickt zu machen/welches ihm nachmalen einen inbrünstigen Seelen Eyfer eingegossen / daß er allezeit/so ihme an andern Geschäfften erübrigte/ zu dero Heyl eintzig anzuwenden pflegte. Er wurde von dem Obern befehliget / zu Complut die Philosophische Wissenschafften in zweyen unterschiedlichen Schulen zu lehren / aber als wäre es vor ihn noch wenig/ nahme er darbey die Marianische Bruderschafft auch auff sich / gienge offt in die Kärcker und Sieg-Häuser / versamblete vor dieselbe das Allmosen / stunde den Preßhafften so wol zu Hauß/als draussen unverdrossen bey / und dieses mit so grosser Freud seines Hertzens / daß man sie wol auß seinem heutern Angesicht abnehmen kunte. Es lage ein unseriger Priester / und dazumal der heiligen Schrifft Lehrer / kranck zu Bett / und wurde nicht minder durch Leibschmertzen/ als innerliche ängstigung deß Gemüths / so ihm den letzten Kampff sehr beschwerlich machten/ gequelet.

Dieser batte Parrem Didacum/ GOtt für sich zu bitten/daß wann er vermittels seiner ewigen Weißheit ihn genugsam zum Todt bereit sehen wurde/ ihme als dann den verstand benehmen / und also dem gefährlichen Todes-Kampff entziehen wolte:

Didacus verrichtete solches; und der Krancke wurd nach verrichter allgemeiner Beicht/und letzter Einsalbung/seines verstands entsetzet / daß er nichts / als die dazumal gebräuchliche übernatürliche Anmuhtungen verstehen mögen. Zur Zeit deß Herbsts / da andere ihr Gemüth und Leibes-Kräfften erlustigen / gienge Didacus / sambt einem Gesellen durch nechstliegende Dorffschafften/ unterwiese die Innwohner in Glaubens-Sachen / und predigte ihnen. Geschahe auch nicht selten/ daß er gantze Dörffer mit den heiligen Geheimnussen der Beicht und Himmlichen Speiß versahe. Zu welchem end er dann ihnen den gewöhnlichen Ablaß der Missionen zu erklären im brauch hatte. Es unterstunde sich einer auß denen Zuhörern Patris Didaci rühmlichen eyffer höhnisch zu verspotten / und/ waß (sagete er) Predigt uns dieser Mensch von Ablaß in dem letzten Sterbstündlein? ich begehre mir wahrhafftig noch nicht zu sterben/darumb ich dann deß Ablaß nicht vonnöthen hab. Den nechstfolgenden Tag gehet P. Didacus mit einem Creutz bewaffnet auff offenen Marck/den Zuhörern die wahre Reu und Leid über die begangene Sünden vorzutragen.

Als er nun unter andern sehr mächtigen bewegnussen die Sünder zu bekehren/auch diese Wort vorbrachte: wache auff/wache auff du Sünder / dann der unversehene Todt stehet bey dir; beichte deine Sünd/ damit du nicht vielleicht noch diese Nacht in der Hölle dich befindest. Erwehnter Spötter name diese Wort/ als wären sie auff ihn allein vermeinet / ihm zu Hertzen/ und beweinte dazumal seine Sünden mit vielen Zähren/die nechstfolgende Nacht hörete er P. Didacum mit eben diesen Worten ihn zur H. Beicht anermahnen. Kame also mit Zittern den andern Tag zu Didaco/erzehlte in der heiligen Beicht ein sehr schwere/und durch eilf Jahr schändlich verschwiegene Missethat/ empfinge darauf die Speise der Engeln / die ihm auch zur letzten Weegzehrung gedienet. In dem er innerhalb wenig stunden durch uhrplötzlichen / zufall von dem Leben zum Todt beruffen worden/und voller hoffnung und trost

glücklich

glücklich verschieden ist. Mit dieser letzten Bitt an dem P. Didaco/er wolle solches alles/ andern zu einem Beyspiel kund / und ruffbar machen. Und diß waren gleichsamb vorbothen seines nachmalen erfolgten Seelen eyfers/ vermittels wessen er angeflammet so wol bey seinen nechst vorgesetzten Obern / als auch zu Rom die verlangte abschickung in Indien erzwungen. Reisete also erstlich nacher Hispal/ nachmahlen in die Philippinische Eyländer/ und liesse unterwegs an allen Orten seines eyfers nicht geringe Fußstapffen: Auß welchen jener nicht der schlechste war/daß er einen/krafft seiner Blutigen Unterschrifft/dem allgemeinen Seelen-Feind gewidmeten / und durch den Strang albereit sich in der Höllen Abgrund stürtzenden Menschen von dem ewigen Band/ und feßlen seiner Sünden glücklich entbunden.

Auß dem Meerhaven zu Gades stiesse er ab im Jahr 1660. und übete in wehrender Schiffart alle ihm zuständige Aempter / die wir schon ernennet haben. Kein schelt-wort noch spiel/weder einiges / deren Ruderknechten sonst gemeines Laster/war unter weegs zu sehen. Seinen verdiensten und heiligkeit schrieb der Unter-König in Mexico sambt seiner Gemahlin die so glücklich abgeloffene Merrfahrt zu / weil er sambt Didaco zu Schiff gestiegen und abgesegelt hatte. Kamen also glückseelig erstlich in Neu-Spanien / nachmahlen nacher Mexicum / allwo Didacus zwey gantze Jahr wider alle seine Hoffnung anckern müssen / mit nicht geringen anzeigen / was für ein Held den Philippinischen Eyländern ankommen wäre; vor grossem Zulauff deß Volcks wurde ihm zum öfftern die Zeit entzogen sich mit nothwendiger Speiß / und Schlaff zuerquicken. GOtt gabe immittels wunderseltzame Gnad/die schon verbeinte und ihres Heyls wenig achtsame Sünder zur Buß zu kehren/ derer etliche bis in den 6. Tag in Bekantnuß ihrer Müssethaten bey ihm verharreten: funde sich offt in offentlichen Siech-Häusern / und Kärckern / und war der Erste/ welcher daselbst die Ubung der waren Reu- und Leid auff die Bahn gebracht / welche dieser Orten annoch in schwung gehet. Er gienge beynebens durch offentliche Strassen täglich / und unterwiese die Unwissende in Glaubens-Sachen / mit grossem Zulauff deß Volcks/ wie auch der Unter-Königen selbsten/ welche seine Ermahnungen und Lehr-Stück einest persöhnlich anzuhören sich gewürdiget.

Als aber keine nahe Hoffnung in die Philippinische Eyländer abzuseegeln erscheinen wolte/ ist diesem Seelen-Eyferer die Zeit zu lang worden / und erhielte bittlich vom Unter-König einiges Renn-Schiff / welches ihn sambt seinen Gesellen in die so lang erwünschte Marianische Eyländer glücklich außgesetzet. Er funde dises Orts eine unbeschreibliche Armuth / nebst höchsten Abgang aller Seelen-Hirten/und betaurete gantz schmertzlich / daß ungeacht die Spanische Meerfahrer zum öfftern dieses Orts durchreiseten / doch niemals solches mit den nothwendigen Seelsorgern versehen hätten. Da er aber verständiget worden / daß ernennte Verlassenheit auß dem Qual der Armuth ihren Uhrsprung nehme / ist er auff seine Knie niedergefallen/und sich mit einem Gelübd verbunden / er wolle bey seinem Obern / und Unter-König auff alle mögliche weiß erzwingen / daß ihm allda zu verbleiben erlaubet wurde / geriethe darauff in eine verzuckung / und verstunde von GOtt: daß eben diese Völcker jene arme wären; denen er das Evangelium zu verkündigen geschickt worden/ und umb derentwillen ihm die Gesundheit wunderthätig wider kehret wäre/da ihm in seiner letzten Kranckheit die Stimme vom Himmel angefüget worden sprechend: **ich habe dich gesendet den Armen das Evangelium zu verkündigen.** Und disen seinen Vorsatz hat er nachmahlen niemals auß dem Gemüth sincken lassen; unangesehen viel grosse verhindernussen zum öfftern unterschlichen. Da er in Philippinas gesegelt/ist er auß dieses Orts schon erhelletem Ruhm/von allen als vom Himmel herab geschicket/bewillkomet worden.

Die Stadt Manila erfuhre erstens seinen Apostolischen Eyfer / vermittels dessen sie bald ein anders Ansehen/ als sie zu vor gehabt/ genommen. Innerhalb drey Monaten erlernete er die Tagalanische Sprach; daß er offentlich predig zu den Innwohnern halten mögen. Keiner auß-ihnen war so verhartet / den er nicht erweichen/und zur Tugend lencken möchte. An einem verstockten Priester hatten viel gelehrte Männer auß unterschiedlichen Ordensständen umb sonst gearbeitet / muste aber dem streich Didaci weichen / und endlich zu einem Wachs werden. Mit dieser in der schon Catholischen Stadt geschöpfften Arbeit / liesse sich dieser Seelen-Eyferer nicht befriedigen/sondern trachtet immerfort nach Barbarischen und Heydnischen Völckern/denen er das Licht deß waren Glaubens beybrächte und zur wiedergeltung die offt erwünschte Marter-Cron empfinge. Es war in der Gegend ein sehr rauhes Gebürge / St. Agnesen genannt/welches theils Barbarische / theils vom Glauben abgefallene / oder sonst ihrer Laster halber dahin verloffene Menschen bewohneten. Auß diesem bemühete sich Didacus einen Evangelischen Weingarten zu machen / und lieffe mit uner-

unermattigen Eyfer die schropffige Berge durch / suchete die irrende Menschen zusammen/ und übersetzte sie als wilde Wein-Reben in den waren Weinstock. In deren Anzahl funde sich ein neuntzig Jähriger Greiß/welcher weil er schwachheit halber nicht gehen möchte / sich zu Didaci Anhörung von andern tragen lassen. Vnd demnach er mit dem Heylwertigen Wasser gereiniget worden/ ist er wunderthätig an den Schenckeln / und gantzen Leib also genesen/daß er gleich einem Jüngling/ohne behülff einiger Träger nacher Hauß gehen mögen. Welches dann/ wie billich ein grosses ansehen unserem heiligen Gauben verursachet. Viel gröſſer und beschwerlicher war Didaci Arbeit in dem Gebürg Maralaga; massen selbe Innwohner der Meinung waren: daß Didacus als ein außspäher von Spanien ankoñen/ und jetzt darumb ihre Berg durchgehe/ daß er sie mittler Zeit mit Gewaffneter Hand in die Dienstbarkeit brächte. Diesem Argwohn abzuhelffen / liesse ihnen P. Didacus seinen Mitgesellen zu einem Geisel; daß ihm unterdessen vergunnet wurde / das ernennte Gebürge unverhindert/und sicher durch zu reisen. Bis die Innwohner endlich ihres Gastes treu meinendes Hertz erkennet / und gesehen / daß er nicht dahin kommen sey/ umb sie in die Dienstbarkeit zu ziehen / sondern vielmehr in die Freyheit der Kinder GOttes zu übersetzen. Dahero sie selbsten Didacum zu sich forderten/und als ihren Vater umbfingen.

Erhielte darauff erlaubnuß in das Eyland Mindoro zu gehen / allwo die Innwohner gleich dem Wild in keinen Dorffschafften noch Häusern / sondern in rauhen Wäldern und Stein-Klüfften unter freyem Himmel und unbekleidet wohnen. Muste hier die gröste Berge durchsteigen / und weil kein zutritt zu ihnen offen war/wurd er gezwungen/an den Aesten der Streichen sich anzuhalten/und dergestalt gleichsam an einem Seil / sich selbst hinauff zuschwingen / damit er nicht in Abgrund hinab stürtzte. Als einsmals ein grosser Wasser-Strohm bey den Völckern Manguianes genannt/ inzwischen kame / welchem man weder mit Hülff eines Schiffs / weder mit Pferden durchgehen dörffte: Erhielte Didacus ein kleines Schifflein/und wagte die Schantz/ nicht ohne Bestürtzung aller Gegenwärtigen / denen diese Abfart mehr / als ein Frevel zu seyn dunckete. Aber GOtt / welcher denen Israeliten das rothe Meer zum durchgang entzogen / hat hier wunderthätig das Gewässer verhauffet/daß es das Schifflein füglich tragē mögen. Vnd bleibt bis anheut erwehnter Strohm mit so häuffigem Wasser angefüllt daß er nicht ohne grossen Nutzen der Armen Innwohner mit Schiffen/ füglich möge bereiset werden / welches dann viel für ein immerwehrendes Wunderwerck/und vermittels Didaci heiligkeit erlangte Gnade annoch halten.

Es mag nicht genugsamb mit Worten verfasset werden/waß Didacus dieses Orts für beschwernuß außstehen müssen/ fürnemblich in besteigung deß rauhen Gebürgs / und damit er das irrende Völcklein auß den Stein-Klüfften zu sich lockete. Dreyhundert hatte er schon mit dem heiligen Wasser gereiniget/ da wurde er nacher Manilam befördert. Liesse aber zu deren trost sambt einen Catechisten seine Reißgefehrten allda / das angefangene Werck deß Glaubens fort zu setzen/und bemühet sich höchsten die längst erwünschte Marianische Eyländer bey dem Königlichen Verwalter für sich auß zu würcken / als dem er so wol auß Spanien und Mexico / als auch in Philippina mit öfftern Sendschreiben darthäte / wie so vieler Seelen ewiges Heyl zur Ehre GOttes ersprüsete/und auch dem König/als der auß ehrwehnten Eyländern reichliche Schätz schöpffe/höchstens zustunde / ihnen den Weeg deß Heyls zu bahnen. Ihm aber selbsten und seinen Gesellen behielt er alle Arbeit vor / ermeltes Heyl ehestens auszuwircken / so fern ihm nur einige Lebens-Mittel an die Hand geben wurden/ umb seinen unterhalt/ in so bedürfftiger Landschafft zu haben.

Es unterschlichen aber unterdessen nicht geringe Beschwernussen / fürnemblich bey den Weisen dieser Welt; die da sagten: höchst gedachte Majestät könte einen schlechten genuß auß erwehnten Orten verhoffen; und wurden zugleich gezwungen werden einige Vestung zur Sicherheit der Seelsorger auffzurichten / und nicht ohne grossen Sold darzu erforderte Mannschafft zu unterhalten; dieses und dergleichē mehr ruckten siedem Pater Didaco vor/ nicht ohne beystimmung deren/ die Didaco an die Hand giengen/ und alle weitere Mühwaltung für verlohren hielten. Aber Didaco wuchse nur immer mehr und mehr der gefaste Muth/ und wurde in besagten beschwernussen allezeit behertzter / bis er auch endlich von höchst erwehnter Majestät erlaubnuß erhalten/ solches Geschäffte mit dem Mexicanischen Unter-König ferner abzuhandlen.

Seeglete also im Jahr 1608. über Meer/ und anckerte den 11. January glücklich im Mexicanischen Meer-Haven. Ersuchte darauff unverzüglich den Unter-König / und bate umb einiges Ort und Lebens-Mittel für sich

und

und die Seinige zu bestimmen. Und da solcher in ermanglung Königlicher Schatz-Kammer/auch daß sein König keinen genuß darauß schöpffen wurde / sich in etwas zu widerstellen begunnete / erwiese Didacus mit vielen Worten / wie man nicht allein einen zeitlichen Gewinn / sondern auch / und forderst die grössere Ehre GOttes in obsicht nehmen solle / welche man auch mit hindansetzung zeitliches Genüß befördern müste. Und wäre vielleicht aller dieser Streich Didaco nicht gelungen / wann nicht ein unversehenes / und ungewöhnliches Erdbeben/so gleich dazumal Mexicum erschitteret / den Unter-König erschröcket hätte; als welcher vermeinte / solches Zeichen werde zur Steyerung der Wahrheit / und deß begunten Seelen-Wercks beförderung von GOtt zugeschicket. Gabe also bereitwillig alles / was Didacus verlanget. Welcher dann zufolgen dieser Unverzüglich umb mehrere Lebens-Mittel und Allmosen/wie auch zu diesem Seelen-Werck erforderliche Gesellen sich zu bewerben begunte. Welche er auch eines theils selbsten/eines theils aber GOtt befördern helffen/ in dem er zwar seine gantze Erbschafft / GOtt aber tauglich Reißgefehrten ihm an die Hand gegeben. Es hatte gleich dazumal Pater Ludovicus de Medina zu Mexico angeländet / dem lang zuvor GOtt in Spanien vorgesaget: er werde einsmals in Geleitschafft Patris Didaci zu den Indianern abseegeln. Dieser da er die erwünschte Abfahrt zu dē Philippinischen Eyländern erwartet/ kommet unversehens Didacus zu Mexico an / und weil sich Pater Ludovicus seiner alten Weissagung unverweilig erinnert/ward er der erste/so sich P. Didaco zu einem Gesellen anerbohten. Dessen Fuß-Stapffen bald andere vier Priester / als nemblich Petrus de Casanova, Ludovicus Morales, Thomas Cardenoso / und Laurentius Burtillo nachgefolget. Mit welchen allen er den 25. Mertzen das Schiff bestiegen / und in Geleitschafft Antonij Nieti / Weyland in Philippina Obristen Meer-Vogten / den 16. Heümonats (welcher dazumal an einem Sonnabend / als der Seeligsten Jungfrauen geheiligten Tag/eingefallen)der Marianischen Eyländer ansichtig worden/ im Jahr 1668. Die Innwohner befunden sich darob nicht wenig bestürtzet/welche aber Didacus nach abbehtung der Lytaneyen von der Seeligsten Mutter GOttes / und vermittels einer holdseeligen Ansprach unverzüglich besänfftiget. Betratte also mit höchsten Freuden das Land/und wurde Didaco im Marckfleck Agatnan in namen deß Königs aller Königen Christi/einiges Ort eingeraumet/ welches er/als Oberer dieser neuen Mission besitzen solte. Bald darauff befunden sich etliche auß den Heyden/ welche ihre Kinder Didaco antrugen/umb sie mit dem Heylwärtigen Wasser der Heiligen Tauffe zu reinigen / mit verheissung / daß sie auch selbsten bereitwillig seyn wolten / sich auffs baldeste in dem waren Glauben unterweisen zu lassen. Unter dem Nahmen aber der Marianischen Insuln/werden viel Eyländer begriffen/welche annoch nicht alle bekannd seyn / und in dem Sud-Meer liegende von 14. Himmels-Stuffen Nord gegen auffgang/und von dannen gegen Sud/ und von Japon bis gen Pern (deßhalben wir sie dann mehr Americæ als Asiæ beyrechnen wollen) sich ergiessen. Acht und zwantzig zehlt man anheut / und seynd deren ohne zweiffel noch vielmehr/welche annoch unbekand verbleiben. Der erste so solche entdecket / ist gewesen jener berühmbte Schiffarter / Michael Lopetz de Legaspi der sie im Jahr 1565. den 22. Jenner erfunden / und weil erwehnter Tag am Sonnabend gefallen / die Marianische Eyländer benambset. Versprache auch schon damalen denen Innwohnern daß er in kurtzē wiederkehren sie mit Christlichen Seelsorgern versehen wolte. Welches aber durch gantze hundert und drey Jahr nicht geschehen; unangesehen viel Spanische Schiffe immerfort vorbeygesegelt / und anderē benachbarten Landschafften häuffige Seelsorger zugeführet. Viel auß bemelten Eyländern seynd an grösse denen Philippinischen nicht ungleich/ andere aber in etwas schmähler und kleiner.

In etlichen seynd die Innwohner weiß von Angesicht / in etlichen Schwartz wie die Mohren / in anderen aber Braun wie die Indianer/denen sie an der Höfflichkeit und holdseligen Geberden weit bevor thun. Und obwolen sie keinen GOtt/noch Götzen anbehten/ so erkennen sie doch der Seelen Unsterbligkeit / welches man auß der Forcht und Ehr-erbietigkeit gegen den verstorbenen abnehmen mag/deren Todten-Köpff (Anitis genannt) sie zu hauß ehrerbitig auff behalten / umb den Innwohnern/ vñ zeitlicher habschafft keinen Schaden zuzufügen. Auß welchen dañ zu weilen der Teüffel zu reden / und die Mühseelige zuschrecken im brauch hat. Sie haben mehr Ehegattinnen/ und seynd ihnen in der Haußhaltung gäntzlich unterworffen. Dörffen/ ohne Straffe der Ehetrennung/keines auß den Kindern züchtigen; und so sich etwan ein Ehmann an diesen vergreiffet / oder sonsten in einiger Untreu sich schuldmässig machet/greiffen sie zu der anderen Ehe/und müssen alsdann die Kinder den

anderen

anderen Mann für ihren rechten Vater erkennen. Sie sollen ihren Uhrsprung von den Sineern genommen haben / als welchen sie in der Policey in etwas gleichen. Werden in unterschindliche drey Stände abgetheilet/ deren die erste / als Adeliche / mit den letzten keine Ansprach halten / als in etwaß von ihnen entfernet / viel weniger einige Gemeinschafft pflegen/ unangesehen sie die allerärmbsten wären. Ihre Landsprach gleichet sich mit der Togalanischen / und ward Patri Didaco zu einem grossen Behuff / sich alsbald der Seelsorg anzumassen/ als welcher selbige schon erlernet hatte. Die Lufft die ist gesund / die Erden mit vielen Fischreichen Gewässer bereichet / essen keine Fische/ als weil ihnen ihr Aberglauben solche nicht vergünstiget. Keine Schlange oder sonst einiges vergifftiges Thier ist allda zufinden/ Auch seynd die Innwohner der Geilheit und Füllerey nicht ergeben / erkennen keinen König. eine jede Haußwirthin ist das Haubt ihrer untersässenen.

Als sie nun Didacus besagter massen beschaffen gefunden/ erkennet er sie für tauglich / denen er das Evangelium zu predigen begunte. Vier Dolmetscher / so auß Philippina gebürtig dahin vermittels eines Schiffbruchs außgeworffen worden / giengen diesen Neuen Seelsorgern an die Hand ; vom welchen / demnach sie die Landsprach in dem Eyland Guan (jetzt der heilige Juan oder Joannis genannt) satsamb erlernet / theilte sie Didacus in unterschiedliche Inseln auß / und suchte sie zu weilen heim/ nicht ohne höchste mühwaltung/ und meistens mit blossen Füssen / welches ihn dann bald zur Erden gebracht hätte/ mit unaußsprechlichen Schmertzen seines Hertzens / daß er vielleicht vermittels seiner vielfältigen Gebrechen von der Glorwürdigen Marter-Cron abgehalten wurde. Aber GOtt/ welcher in seinen Verheissungen getreu ist / gabe Didaco bald die verlohrne Gesundheit / ja stärckte ihn an seinen Leibskräfften dergestalt / daß er innerhalb zweyer Jahren in 13. besagte Eyländer das Liecht deß waren Glaubens einbringen mögen. Es stunde inzwischen nicht selten Didaci Leben auff der Spitzen/ da er in männigfaltigen Leibs-Gefahren sein Leben kümmerlich in sicherheit setzen mögen. Im Eyland Tonian kamen zwey Partheyen der Barbarē feindlich an ein ander; Didacus/ umb solche zu erwünschten Frieden zu vermögen / wurffe sich inzwischen / und bemühete sich äuserst die verbitterte Gemühter zu besänfftigen. Aber truge dem ersten ansehen nach nichts anders darvon / als etliche harte Steinwürffe / mit welchen er unter wehrendem Gefecht geworffen worden/ biß endlich die verbitterte Gemühter / durch eben diese Steinwürffe erweichet/ eß für über-natürlich gehalten / daß ein Mensch unter so häuffigen Stein-Regen unverletzt blieben/ und haben darum von Waffen zum Oelzweig deß Friedens gegriffen.

Diesen so glücklichen fortgang deß Evangely hat ein Sineer/ mit nahmen Cholo etwas hinter getrieben / da er dem einfältigen Pövel den Schatten gemacht / als wäre das Tauff-Wasser / sambt den Oel der Sterbenden / nichts anders/ als ein Gifft/ umb darmit die Kinder und Krancke zu ermorden. Derentwegen dann diese Seelen-Eyferer bey allen verhasset/ offt zum Todt gesuchet / auch Städten und Plätzen feindlich verstossen worden. Pater Ludovicus de Medina muste der erste das Blutt-Baht außgiessen / welchen sie eben darumb auß dem Weeg geraumet haben. Vnd unangesehen / daß erwehnter falsche Aufflag / durch eben bemeltes Sineers bekehrung genugsamb schiene / widerleget zu seyn so kunte doch die gar zu sehr eingewurtzelte einbildung auß den Hertzen der Leüten nicht gebracht werden; als welche zu weilen dahero in ihrem Irrthumb fester gemacht wurdē/ daß etliche Kinder und Krancke/ nach empfangenen heylwertigen Mitteln/ diese Welt segenen müssen/ obwohlen ihrer mehr das Leben darbey erhielten.

Didacus hatte mittlerzeit ein GOttes-Hauß sambt etlichen Wohnungen für sich/ und die Spanier erbauen / und solche zur Sicherheit mit pfählen/ und darein geflochtener Baumwerck umbfassen lassen. Da geschicht unversehens ein gählinger einfall von 2000. Barbaren/ welche die Vestung anzufallen/ die Gebäu ein zu äschern / und allda verbleibende Seelen zu ermorden gesinnet waren. Die gantze Besatzung bestunde in 31. Spanier / sambt denen Patribus/ unter welchen viel Krancke / viel durch Hunger und ermanglung erforderlicher Lebens-Mitteln außgemergelte/ auch nach diesen allen der Waffen unbewuste gezehlet wurden. Als nun die Feinde Tag und Nacht mit häuffigen Stein-Regen den Christen zusetzten / musten diese alle Augenblick in genauer Wacht stehen / und ihre einige Hoffnung nebst GOtt in denen Mußqueten setzen/ als welche mit ihren Donnerschall die Barbaren also erschrecketen/ daß sie der Vestung in etwas zu nahen sich nicht erkühnen dörffen. Doch hätte sie endlich die äuserste Hungers-Noth/ und einen Monatlang wehrende Belägerung zur Ubergab gezwungen / wann nicht GOtt

durch

ırch eine sonderbare / doch den Belägerten
cht wenig gefährliche vermittlung solche hin-
ctrieben hätte. Den 8. Wein-Monats ent-
ınde ein erschröcklicher Sturm-Wind / und
ıte so wol die Kirchen als andere herumb ste-
nde Gebäu zur Erden / auch wurde durch an-
ıssende Meer-Wellen alles mit Wasser der-
ıssen überschwemmet / daß denen Belägerten
n Platz mehr übrig / wo sie sicher stehen / oder
n anlauffenden widerstand leisten möchten.
iese Gelegenheit als deß zu künfftigen Siegs
fehlbare Losung / namen die Unglaubigen
r ihr Spiel / und weil sie erachteten / es wäre
nen Belägerten / durch eingefallene Näsſe / al-
Gebrauch der Feuer-Waffen benommen /
zunten sie ihnen mit grosser Wütte und
:acht zuzusetzen / hätten auch endlich den Mei-
r gespielet / wann nicht durch lösung einer
:ußqueten / und durch der Belägerten Auß-
l / in welchem sechs Heyden niedergelegt /
Stürmenden wären abgewiesen worden.
ıff welches sie dann von der Eroberung ver-
eifflet / und alle Gedingnuß / so ihnen die
panier / als Obsiger zur ersprüfſung deß Ca-
olischen Glaubens außgesetzet / freywillig
genommen haben. Von stund an hat man
ergäntzung deß erlegten Baues gegriffen /
d darinnen nicht geringe merckzeichen ver-
ıbret / wie GOtt und der Ertz-Engel Mi-
tel / welchen Didacus zum Schutz heiligen er-
n / ihn in vorgehender Noth behülfflich ge-
sen sey. Man funde unter andern in dem
n Stroh bestehenden Kirchen-Dach einige
ntzen / so die Unglaubigen mit angehengtem
uers-Zundel dahin abgeschossen hatten ; in
ser hatte zwar das Feuer einen grossen Theil
s Stiels ergriffen / aber ohne einigen Scha-
n deß untergelegten Kirchen-Dachs / in wel-
m nicht ein eintziger Strohalm verletzet
worden. Eben dieses funde man in
. Steinen / so von den Stürmern gleichfals
t Feuer beleget auff erwehntes Dach ge-
rffen worden. Es wurde zwar in wehren-
r Belägerung ein Hütlein von Flammen
riffen / und wolte nun vermittels der blasen-
n Winden weiter umb sich greiffen / wurde
er durch anruffung deß heiligen Michäelis
ränfftiget / und vermittels eines unversehe-
n Regens gäntzlich gedämpffet.

Immittels wurde Didacus verständiget /
e in nechst angräntzendem Gebürge ein Kind
Heilige Tauff noch nicht empfangen. Zu
sem eylete er / in Geleitschafft eines Unglau-
en unverzüglich / nebst vielen andern / reinig-
solches von der Erb-Sünde / und eilete seinen
esellen wiederumb in unterschiedliche Ge-
gend / und denen verlassenen mit den heylwerti-
gen Mitteln beyzuspringen. Er aber selbsten
durchlieffe alle Marckfleck und Dorffschafften /
lehrete die Unwissenden / und truge fürnehmste
Absicht / das mindere Alter / als dessen Gewin
ihm für andern gewisser zu seyn gedunckete / in
die Evangelische Scheuer einzuernden / bis ihm
endlich die zusammen geschworne Heyden in
würcklicher darreichung deß heiligen Tauff-
Wassers das Leben benommen.

Er gienge seiner Gewohnheit nach in
dem Eyland des heiligen Joannis / mit einem
Jüngling Petrus Calanysor genannt / die Un-
glaubigen zu bekehren / und kame in dem Marck-
flecken Jhumon / wo er vor Jahren erstens ge-
anckert / allwo demnach er ein ungetaufftes
Kind der Kirchen einverleibet / ergrimmete deß
Kindes Vater über die verübte Tugendthat
dermassen / daß er in Angesicht Didaci den bey
sich habenden Catechisten Petrum Calanysor
von Bisaya gebürtig mit einer Lantzen jämmer-
lich ermordet. Didacus über so thane Unthat
in etwas bestürtzet / ziehet auß seinem Busen die
Bildnuß deß Gecreutzigten Heylands her-
vor / ermahnet den Ubelthäter sambt den bey
sich habenden Gesellen zur Buß. Er hielte a-
ber bey den zornigen anders nichts / als eine
tödtliche Wunden am Haubt / über welche sie
ihn mit einer Lantzen gäntzlich erleget. Da sie
darauff seinen Leib der Kleider beraubten / fun-
den sie eine dreyfache Ketten / mit welcher er
sich umbgürtet hatte ; an den entleibten Cör-
per bunden sie einen schweren Stein / führten
ihn auff ein Schifflein vom gestatt / und sencк-
ten ihn in das Meer. Bekenten auch nach-
malen / der versenckte Leib habe sich zum dritten
mal auß den Wasser empor gehoben / die Ru-
derstangen mit beyden Händen umbfangen /
auf welches die Ubelthäter voller schröcken dem
Gestatt zu geeylet. Sein glorwürdiger Todt
fiele auff den andern Tag deß Aprils im Jahr
1672.

Im übrigen war Didacus ein Mann
höchster Tugend und Armuth / auß dero Lieb er
niemals erwas Köstliches oder weiches in der
Kleidung angenommen. So lang er in Ma-
rianischen Eyländern gewesen / hat er keine
Schuh nie angeleget / als welche etwan die Jn-
wohner auß rauhen Blättern und Palmrin-
den zusammen flicken. Viel Jahr / die er zu
Complut hinter sich gebracht / hat er eines un-
srigen Blindens gantz Mütterliche sorge getra-
gen. Er besuchte ihn zu gewissen Stunden
täglich / tröstete ihn mit aufferbaulichen anspra-
chen / kehrete sein Zimmer / sauberte die Kleidung /
und nacht-gezeug / gleich einem dienst Knecht.

In den Marianischen Eylándern wusch er denen Soldaten die Füß / war in seinem Hertzen so niederträchtig / daß es ihm offt für wunderſam vorkahm / daß ihn GOtt so lang erhalte / und nicht schon vor längſt in den abgrund der Höllen gestürtzet habe. Seine Bettſtatt waren etliche ungehobelte und übel zuſammen gefügte Aeſte von einem Baum / oder auch die bloſe Erde / ſo er zu weilen / obſchon ſelten / mit einer Rohr-Decke zu bekleiden pflegte.

Die Mucken / deren dieſes Orts eine groſſe Menge / von ſich abzuwenden / name er niemals einiges Garn vor das Angeſicht / deſſen ſich die Innwohner in gemein wider dero Stachel gebrauchen. Die äuſerliche Sinnen hielte er mit ſorgſamer behutſamkeit im zaum / damit er durch Anſchauung der nackenden Innwohner das Perlein der Reinigkeit nicht verletzete. Zu Mexico ward er vom Unter-König bittlich erſuchet / einigem luſtigen Hoff-ſpiel bey zu wohnen. Hielte aber die gantze Zeit ſeine Augen alſo nider geſchlagen / daß er von erwehnter Hoff-Luſt nichts anſichtig worden. Und obwolen er von Natur eines kurtzen ſehens geweſen / auch in Evropa ſich der Augen-Gläſer gebrauchen müſſen / hat er doch ſolche in Philippina lieber beiſeit ſetzen wollen / als mit denen bloſſe Leiber anſchauē / ungeacht er offt im hin und hergehen an einen Stein oder Wurtzel der Bäumen ſchmertzlich angeſtoſſen. So lang er in den Marianiſchen Eylándern verharret / hat er ſich alles Fleiſch und Fiſch-eſſens gántzlich entſchlagen ; wie auch deß Trancks Chocolata genannt / und Brods / ſo ihm von Mexico zu weilen zu geſchicket wurde / welches er meiſt unter die Soldaten außzuſpánden pflegte ; ſeine Speiſe waren immittels etliche wenige Kráuter Nieas und Camotes genannt (deren ſich dieſes Orts die Aermeſten gebrauchen) und faſtete zu weilen viel Tage nach einander / in welchen er nichts von Speiß zu ſich name. Nebſt ſtetten Bußgurts / geißlete er ſich táglich zu erhaltung der Jungfrauſchafft / welche er dañ / wie glaubwúrdig / mit ſich ins Grab getragen. Keinen Menſchen / auch die Kinder berührete er weder mit einem finger. Seine Gedult haben die ungeſchlachte Geberden der Marianiſchen Innwohner ſattſam für recht erkennet und gerühmet ; als welche ſonſt die aller unverſchámbſte und unhöfflichſte / doch von ſich ſehr ſchátzbare Meinung tragen / und alle andere hóniſch vetſpotten und verachten. Er muſte offt geduldſam tragen / da einer oder anderer ſich auff ſeine Schultern unhöfflich legte ; ein anderer ihn bey dem Bart und Angeſicht zupfte ; ein anderer wiederumb mit ſeinem Haar ſpielete / die Kleidung / oder de weyheten Kirchen Gezeúg entnahme / uni darmit zur Kurtzweil anlegte. Offt wur auch mit Priegeln / Steinen / und ſchlágen bewillkommet

Etliche Soldaten ſo auß forcht der dienten Straffe zu den Unglaubigen geflo und meinepdig worden / erſuchte Did mit einem gantz liebreichen Sendſchreib verhieſſe / alle Straff / ſo ſie beforchten / auf ſi nehmen / und da ſie wieder kehreten / ergrif eine Geiſſel und ſchluge ſich / in deren beywe heit / gantz unmenſchlich. Bewegte ſie alleſambt dermaſſen zur Bußfertigkeit / da hinführo niemals gewancket Sein gewöh ches und gleichſam immerwehrendes Ge unterbrache er auch in wichtigſten Geſchäf niemalen ; wie eß dann auß ſeinem jederzeit geflamten Angeſicht / und ſtets wiederho Suß-Gebehtlein leicht zu ermeſſen war / welchen er jetzt GOtt / jetzt die gebenedeyt Jungfrau / bald andere Heilige anzuru pflegte. Die meiſte Nacht bracht er in Betr tung Himmliſcher Sachen hinter ſich / verb rete viel Stund mit gebogenen Knien vor d Hochwürdigen ; mit welcher Ehrerbietigkeit gleichfals ſeine Prieſterliche Tag-Zeiten ab ſe. Mit was für einem Eyfer er das heil Meß-Opffer verrichtete / hat genugſam Tag geben jener Himmliſche und Sonnen g che Glantz / welcher unter erwehntem heil Meß-Opffer rings herumb auß ſeinem ausſtralete / wie ſolches Franciſcus Ezque mit Augenſchein eingenommen / da er ihm ſeiner Abreiſe zu Manila beym Altar dien Welche Himmliſche Gnade weil Didacus wehntem Franciſco kund zu ſeyn vermerck bahte er ihn / ſolches bis zu ſeinen hintritt v ſchwiegen zu halten. Auß dieſer Gemeinſcha mit GOtt wuchſe in ihm mit táglichen au nehmen / die Liebe deß Nechſten ; welcher folg er jederzeit ſeine Predigen vor der Bil nuß deß Gecreutzigten mit gebogenen Kni zu Papier brachte / mit demüttigſter Bi GOtt wolte ſolchen ſeine Krafft mittheile und vermög ſeiner ewigen Weißheit daſſel eingeben / waß zum Heyl der zuhórende ſprüſſen wurde. Daß eß derowegen k wunder / daß GOtt mit ungewöhnliche Wu der-Wercken (ſo jetzt bey den Apoſtoliſch Stul das Gutheiſſen erwarten) ſein beginn zum öfftern befördert. Zu Agathna eine Marckflecken deß Eylandes S. Joannis, hielt einige Eltern ihr Kind vor der Tauff verbo gen / in vorſorg ſolches werde nach außſag obe wehnten Sincers darvon ſterben müſſen. Ab

da ſo

a solches von Tag zu Tag mercklicher er-
ranckte/und gleich einem Wassersüchtigen je
ehr und mehr auffzuschwellen begunte; ruff-
n sie endlich Didacum/ liessen es tauffen/ und
hen in wenig Tagen/wie das Heyl-machende
Wasser auch zur Leibes Gesundheit erspriesse/
elche bemeltes Kind auch bald darauff em-
finge.

Zu der Belägerung so oben erwehnet
orden/wurd einer mit Nahmen Damianus
ernal/ mit dreyen Lantzen tödlich verletzet/
nd weilen die Lantzen mit Gifft behafftet/
uch eine Wunde nebst dem eingeweid einge-
hrliches außsehen gab; hielten die Leib-Bal-
er darvor/ es wäre mit Damiano zum letztem
mmen. Didacus aber hiesse die/ obwohlen
eff eingetrungene Lantze/ mit Gewalt herauß
issen/ gabe sich zu dem Gebeht und erlang-
bey GOtt so viel/ daß der Verwundte in
enig Tagen wiederumb zur gegenwehr wi-
er den Feind stehen kunte/ welches so wol
Damianus/ als andere dem Gebeht Didaci
nig beylegten. Da er in das Eyland S. An-
e ankommen/ fingen zur Stund alle Glo-
en wunderthätig an zusammen zu leüten/wie
lches Pater Petrus Casanona nebst viel an-
rn gehöret; und als er dessen Ursach nicht
uste/ verstunde er endlich/ wie eben zur sel-
n Stund (das war die zweyte in der Nacht)
idacus ans Land getreten/ und von bemel-
m Klang gleichsamb sey bewilkommet wor-
n. Seine Weissagungen belangend/so hat
ne Kloster Jungfrau zu Complut bey S. Mag-
lena bekennet/ daß (da sie annoch in dem
robler-Jahr etwas ängstig gewesen/ man
urde sie in ermanglung genugsamer Mor-
n-Gab zu den Geistlichen Gelübten nicht zu
ssen) ihr Didacus versprochen habe/ solches
ürde innerhalb dreyer Tagen geschehen/ wie
dann auch in der Sach erfolget.

Didaco Salzedo der Philippiner Eylän-
r Weyland Gubernatori/ und Krieges O-
isten/ sagte er vor/ sein gar zu grosses Gelück
ssen er sich vor Didaco gerühmet/werde bald
unglück verkehret/ und durch ein nicht gerin-
s Leyd geschmälert werden. Die Wahr-
it hat der Außgang bewehret; in dem jetzt
dachter Verwalterin kurtzem von der In-
isition in verhafft gezogen/ und endlich
ach langwüriger Gefangenschafft deß Kär-
ers/ als unschuldig/ wiederumb entlassen
orden/ welche Gefängnuß Didacus obwolen
nzumal abwesend/ im Geist erkennet/ bald
ndern nicht ohne hertzenleyd erzehlet/und auch
nverzüglich ein Sendschreiben nach Spanien
ogefertigt/ in welchem er bey dem Ober-
Haubt jüngst ernanten Inquisition bittlich
für den Gefangenen einkommen. Bate bey-
nebens Patrem Ludovicum de Morales/so fern
er in seiner vorhabenden Schiffart den Ver-
hafften wurde antreffen/ ihme mit tröstlichen
Worten bey zu springen/mit verheissung/ seine
Gefangenschafft wurde bald ein End gewinen.
Da die freüden-volle Bohtschafft der von Kö-
nig ertheilten Erlaubnuß in die Marianische
Eyländer zu Schiffe von Spanien abgestossen/
erhielte Didacus eben denselben Tag dessen
völlige verständnuß; unangesehen er dazumal
in Philippinis weit entfernet war/ sagte auch
den Tag vor/wo so glückhaffte Zeitung vom
Meerhaven Palapay zu Manila wurde anlan-
gen. In der Gegend Mindoro erbohte sich
ein Soldat/ mit Nahmen Johannes de las
Casas Didacum über ein Wasser auff seinen
Schultern überzusetzen; welchem Didacus hin-
gegen versprache/GOtt würde so thane Gnad
ihm in kurtzen erwidrigen; geschahe auch also;
dañ da gemelter Soldat in kurtzer Zeit Schiff-
brüchtig auff ein wüstes Eyland außgeworffen;
verbliebe er allda gantzer neun Tage ohne alle
Speiß und Lebens-Mittel; bis einiges unver-
sehens vorbey seglendes Schiff ihn auffgenom-
men/ und dem nechst instehenden todt entzo-
gen/welches er/als von Didaco ertheilte Lebens
rettung/ danckbarlich zugeschrieben. Petrus
Ruiz de valderas/ jetzt gedachter Landschafft
Mindoro Priester und Seelsorger/seglete na-
cher Manila seine Unpäßligkeit allda durch
Rath der Leib-Aertzten zu ergötzen/ hatte auch
schon bis gen Baco seine Schiffart fortgesetzet/
da kehrete sich Didacus zu dem anwesenden/
und sprache/ sie sollen fürgemelten Priester/ als
nun in Gott entschlaffenen/ behten/wurde auch
nachmalen als gewiß erkennet/daß Petrus eben
die Stund diese Welt gesegnet/ in welcher
Didacus ihn seinen Zuhörern befohlen hatte.
Zum öfftern offenbarete ihm GOtt das Anlie-
gen und Gefahr der Seinigen/ wie solches
Petrus de Casanoya mit einem Eyd schwur be-
kräfftiget. Dieser steckete in einer schweren
Mißtröstung/ und vermögte ihm selbst keinen
Rath/ noch Hülff zuverschaffen. Da wurden
ihm Didaci Briefe unversehens beygebracht/
deren Inhalt war/ daß Petri Anliegen dem
schreibenden bewust/ zu dessen ableinug er ihm
dann ersprießliche Mittel an die Hand gebe.
Von Patre Thoma Casdenoso war das ge-
sagt/ er wäre in einem weit entlegenen Eyland
von den Unglaubigen ermordet worden/ wel-
chem viel der Unserigen glaubwürdig beyleg-
ten/da sagte Didacus er würde in kurtzen in St.
Ignatij Wohnhauß glücklich ankommen/ wie

es auch geschehen. Ein anderer auß der Societät hatte / weiß nicht/ waß für einen Dienst Didaco erweisen / und da er befraget wurde / waß er zur schuldigen Erwidrigung für eine Gnad begehrte/ antwortete dieser: kein andere als daß ich in der Societät sterbe/ dessenthalben ich mich jetzt in etwas befürchte. Du wirst/ widersetzte Didacus (nachdem er sich ein wenig in Gebeht mit GOtt berahtschlaget) waß du begehrest / erlangen. Sturbe auch also/ wie er eß verlanget / und zwar eben diese Stund/in welcher Didacus von Unglaubigen ermordet worden. Wunderseltzamer ists/waß sich mit Matthæo de Cuenca der heiligen Schrifft Licentiaten zugetragen / diesem versprache Didacus er wurde seiner treuen Hülff halber/ so er ihm mit seiner Feder erwiesen/ in der Societät sterben/ und er wolte ihm auch selbsten in jener Stund hingegen treulich beystehen. Da aber dieser nachmalen der Societät entlassen dem Marckflecken Ahun/ als Pfarherr/ vorstunde/ geriehte er in ein tödtliche Kranckheit/und hatte keinen / von welchem er die Mittel der Sterbenden zu seinem Trost empfangen möchte. Seine Pfarr-Kinder/auß Christlichem mitleyden beweget/setzten ihn auff ein Schiff/in meinung ihn in der Societät Vorhauß / so am Meer-Haven Hoilo gelegen / abzuführen; wurden aber vermittels eines ungewöhnlichen Sturm-Windes wiederumb zuruck getrieben. Und weilen sich Mattheus in diesem Zufall je länger je mehr unpäßlich befunde/wendet er sich mit gantzem Hertzen zu Didaco und bate ihm auff seine Verheissung jetzt nicht zu vergessen. In wehrendem Gebeht erschiene ihm der schon abgestorbene Pater Didacus/ mit verheissung/ er werde seines verlangens / und der von ihme gethanen verheissung / glücklich gewäret werden. Funde darauff endlich einen Priester mit Nahmen Petrum Villum / und verrichtete seine allgemeine Beicht / von gantzem Leben. Und weilen ihm schon vormalen / Weyland bestelter Pater Provincial versprochen: er wolte ihm zu End seines Lebens in die Societät wiederumb auffnehmen/wurde er der Societät auffs neue einverleibt / und sturbe den 27. April deß 1677. Jahrs / nicht ohne mercklichen trost seines Hertzens / welcher ihm den Bittern Todt und alle mitlerzeit gefaste Aengstigung mercklich versüsset. Ich beschliesse Didaci Wunderthaten mit dem/ was sich in dem Eyland Agaigan ereignet. Es wurde einem Priester/so selbe Gegend in dem Glauben unterwiese/ein Mägdlein zur Tauffe beygebracht/ welches aller Außsage nach schon in Todt verblichen war. Dieser legte Didaci eines bey sich habendes Send schreiben dem todten Leichnam bey / und das Mägdlein begunte unverzüglich zum Leben wiederkehren / welches alle beywesende Didaci Verdiensten/wie billich/ danckbarlich zugeschrieben.

P. FRANCISCUS FERNANDEZ.

ONfern von Toleto im villa de Huerta benambset/ kam Pater Franciscus auff die Welt: war eine herzliche zierde/und Glantz seines Vaterlands; als welcher viel weite Meer durchgeseeglet / viel Landschafften durchreiset / und viel tausent Seelen in die Himmlische Scheuern eingeerndet / und endlich sein Apostolisches Leben mit dem Glorwürdigen Marter-Zweig gecrönet hat. Seine Eltern zierte nicht weniger der Glantz der Tugenden / als die Reichthümer. Diese schickten Franciscum gen Alcala de Henares in die Schul / umb sich dieses Orts in erlernung Freyer-Künsten zu üben: massen sie in ihm einen Witz-scharffen verstand sambt lebhaffter/und heroischer Ahrt verspüreten; krafft deren er ihm nach dem höchsten gipfel der würden gelüsten liesse; welches ihm dañ auch zu allem fleiß ein mächtiger Sporren jederzeit gewesen. Nach erlehrnter Welt-Wissenschafft / und empfangenen Lorber-Krantz eines Baccalaurei gedachte er ihm den Weeg so wol zu Weltlichen/ als Geistlichen Würden besser zubahnen; lage drey Jahr denen Rechten ab / und bekame darbey einen Eckel der eytelen Welt/sambt hefftigen antrieb zum eintrit in die Societät / seines Alters im 20. Jahr. Erlangte auch alsobald sein verlangen/ und liesse sich eben zu Alcala im Probier-Hauß priesen/im Jahr 1570. wurd darauff noch vor geendeter Probier-Zeit gen Placenz verschicket/und nach gethanen Geistlichen Gelübten die Theologische Wissenschafft anzuhören beordert; welches er in die 3. Jahr mit grossem Ruhm der GOttseeligkeit / und fortgang in der Gelehrheit verrichtet. Der Seelen-Eyfer mit welchem Franciscus schon dazumal sich angefeüert befande / war dermassen groß / daß er sich weder mit Spanien / weder Evropa vergnügen möchte/ sondern umb in Asiam abgesendet zu werden inständig bey den Obern eyferte. Pater Valignanus / Weyland bestimbter Visitator über Ost-Indien / machte ihm gelegenheit dahin

P. Franciſcus Fernandez Hiſpanus Soc: IESV, Ciatigani in Regno Bengalæ, a Mahometanis, odio Chriſti Fidei ſublatus. A 1602. 14 Novem:

I: G: Heinsch: del: Melchior Haffner ſc.

dahin abzuſegeln / nachdem er vom General der Societät Patre Everardo Mercuriano erlaubnuß einbekommen / alle ſo ihm tauglich zu ſeyn geduncken/mit ſich in jenen Weinberg abzuführen. Setzte ſich alſo zu Schiff / und in Geleitſchafft anderer ungefehr vierzig auß unſerer Societät / auff welche das glückliche Loß gefallen/anckerte er zu Goa im Jahr 1575. vollendete/ was noch in erlernung der Heiligen Schrifft ruckſtändig blieben / und empfinge die Prieſterliche Weyhung. Bald brache er gleich einem Waſſerreichen Fluß auß/ welcher nach dem er eine lange Zeit zwiſchen engen Felſen / und Bergen eingeſchräncket abgeloffen ; nach gewunnenen außfluß ſich weit und breit außgieſſet / und alles überſchwämmet : alſo thäte ihm Fernandez ; er Predigte/ unterwieſe die Kinder/ verſahe die offentliche Süech-Häuſer / unterlieſſe nichts / waß einem eyferigen Seelſorger wol geziemet/ und dieſes ſo wol in der Stadt/ als auff dem Feld/ bis ihn endlich die Obern auff den Leichter zu ſetzen / und offentlich die Theologiſchen Wiſſenſchafften andern vorzuleſen ihnen belieben laſſen. Mit groſſer Geſchickligkeit thate ſolches eine Zeitlang Franciſcus/ bekame darauf die Schlüſſel deß Coulaniſchen / und bald darauff wiederumb deß Jaräenſiſchen Collegij/ lieſſe ſich doch nicht alſo bey dem Ambt eines Obern einſchräncken / daß er nicht / zum öfftern Cocinum / und andere beyligende Oerter mit Apoſtoliſchem eyfer durchlieffe / und etwas zu fruchten ſich unterfinge Der Seelen-Nutz / welchen er dieſer Orten geſchaffet / war ſo groß daß er allen ein von Himmel abgeſchickter Apoſtel/ und allgemeiner Vater zu ſeyn geduncke-

te. Zwantzig Jahr legte er in dergleichen Arbeit hinter sich / verbande sich darauff mit den letzten vier Gelübten/als welche seiner außbündigen Tugend längst gebühren wollen. Unterdessen wurde im Reich Bengala ein weites Feld zum Seelen-schnid eröffnet/und Apostolische Arbeiter / umb die schon weisse Ernde in die Scheuren der Catholischen Kirchen einzubringen / gesuchet. Pengala begreifft in ihrem Land-Creiß vielerley Völcker/und Landschafften/welche diß seits deß Fluß Gangis neben dem grossen Meer gelegen / unter die Bottmässigkeit deß Mächtigen Königs im Mogor von alters gehörig gewesen. Wird in 12. Landschafften außgetheilet / auß welchen hernacher von 4. abtrinnigen Landes-Fürsten/so vom König abgefallen/ 4. Königreich worden; in dem ein jeder über die vor ihm beherzschte Völcker sich für einem König auffgeworffen/ und dieselbe unter seine Bottmässigkeit gebracht hat. Dieses als die Obern der Societät wahrgenommen; geduncke ihnen solches eine herzliche Gelegenheit zu seyn/ die alldasige Völcker / unter das süsse Joch Christi zu vermögen ; sendete also eylfertig diesen unsern Franciscum in Begleitschafft Patris Domini ei de Sosa zu Schiff/ welches sie zu Gocin eingetretten/ und nach außgestandenen dreytägigen Ungewitter/wie auch der Malabarischen Meer-Raubern überwundenen anfall glücklich ins Gestatt einlauffen gesehen. Es wohnete allda eine geraume anzahl der Kauff-Leut auß Portugal / hatten weder einen Catholischen Lehrer. Diese nahm derowegen Franciscus förderst vor die Hand / dienete ihnen mit Predigen / außlegung der Catholischen Lehre/außspendung der heiligen Geheimnussen/ und damit die Frucht desto weitläufftiger wurde/verfaste er die fürnehmste Glaubens-Artikel in ein kleines Büchlein in Portugesischer / und Bengalischer Sprach / darauß viel der Innwohner zu erkäntnuß Christi kommen seyn. Eine hefftige Seüch risse unterdessen in das Land / darvon viel tausent Menschen erliegen müssen. Dieses gabe Francisco sambt seinem Mittarbeiter/eine reiche Gelegenheit die gegen den pesthafften nothwendige / und unserer Societät eigenthümbliche Lieb zuwürcken ; welcher er sich auch bald also ergeben / daß er in einem nacher Goa eilfertigen Sendschreiben sich in diesem Liebs Dienst also beschäfftiget zu seyn vermeldet / daß es ihm auch an Zeit / ein wenig zu verschnauffen/ ermangle. Und hat diese seine Lieb nicht allein bey den sterbenden / sondern auch/ und vielmehr bey denen Gesunden grosse Frucht geschaffet / massen diese in ansehung einer so seltzamen / und bey ihren Götzen-Dienern niemals gesehener Lieb häuffig dem heiligen Tauff-Wasser zu geeylet; fürnemblich aber da Franciscus durch behuff allerseits erbettleten Gelds ein herrliches und mit allen nothwendigkeiten wol versehenes Süech-Hauß so wol für Christen / als Heyden/ und Mahumetaner vom Grund erbauet : und obwohlen ihrer viel den vorgenommenen Bau einzustellen Francisco stets in Ohren ligeten/ mit vorwand daß es an unkosten / so wol das Gebäu/ als die verköstung der Armen anlangend/ ermanglen werde ; liese er sich doch vom guten fürnehmen nicht ableinen; hielte darauff ein eintzige Predig von verdiensten deß heiligen Almosen/ und fürtrefflichkeit der Lieb gegen seinem neben Menschen / und fruchtete bey allen dermassen viel/daß sie häufftige Geld-Steuer beybrachten / ja auch mit Gewalt solche anzunehmen Franciscum zwangen/ auß welchen leicht der vorgenommene Bau verfertiget / und mit sattsamen einkommen hat mögen versehen werden. Als er aber wargenommen / daß diese so weitschichtige Landschafften von ihm / und seinem mitgesellen mit genugsamer pflegung nicht mögen versehen werden : begehrte er von damals bestelten Visitatore noch andere zween Priester/ und durchlieffe in seibst eigener Persohn jene weit gestreckte / und unter vier Mahumetanische Könige außgetheilte Landschafften / allerseits mit predigen/ unterweisen und außspenden der heiligen Sacramenten/so wol bey den Portugesern als Heyden/ und die den abscheulichen Machomet huldigen / eine Frucht verschaffend. Kein winckel dieses gantzen Reichs war zu finden / in welchen er das Liecht deß waren Glaubens entweder nicht eingebracht/oder zum wenigsten vermehret hätte. viel gefährliche Reisen muste er hinter sich bringen/so wol der allerwerts streiffenden Rauber halber/ als wegen der ungezämbten Tieger-Thier / so in grosser Anzahl die vorüberreisende antasteten/ erwürgten / dahero es geschehen/ das Franciscus mit einer schweren unbäßligkeit ins Bett geworffen worden/und viel übertragen müssen. Mit einem jeden der benannten König kame er entweder selbst zu Ansprach / oder unterredete sich mit ihnen durch abgefertigte Brief. Erhielte auch gar leicht vollmacht das heilige Gesatz mit den seinigen zuverkündigen / und für die Innwohner selbst anzunehmen: ja einer auß deren Zahl truge Francisco und seinen Mitarbeitern Jährlichen Sold auff leibeigne/ welche sie als Knechte bedienten. So bald Franciscus von seiner Kranckheit genesen/begabe er sich nacher Ciati-

gamen

ganen / allwo die Societät schon eine wohnung in̄ hatte / bald gen Aracamien / deß Landes / von dem sie ihren Nahmen geerbet / Haubt-Stadt / und Königlichen Sitz / umb alldorten den König / einen Aracamiern / zubegrissen / und ihm erhaltenen Siegs halber gebührliche glückwünschung abzustatten. Der König nahme mit grosser Gewohnheit Franciscum auff / hörte viel von GOtt und denen Himmlischen Sachen / und versprache auch auf Francisci demütiges anhalten / zu Ciatigano und Arrajano der Societät eine Wohnung auff zu bauen / und mit erforderten Jährlichen einkommen richtig zuversehen. Mit diesen deß Königs Gewogenheit begleitet gienge Franciscus freudig darvon / und rüstete sich zum gewünschten Gebäu. Bald stunde zu Ciatigano eine denen unserigen gemächliche wohnung sambt einem GOttes-Hauß / so im 1601. Jahr angefangen und gäntzlich verfertiget worden. Darauß gosse sich Franciscus in alle Gegend auß / unserer Societät gemässe diensten den Unglaubigen Heyden abzustatten. Gleichfals thäten seine beyhelffer / deren anzahl durch ankunfft mehrer / welche auß Indien dahin abgeleten / allezeit vermehret würde. Nicht leicht kan in die Felder gebracht werden / was sie dieses Orts gefruchtet haben: und wäre der Nutzen von Tag zu Tag gewachsen / wañ nicht der liebliche Schein der Königlichen Gewogenheit mit einem erbärmblichen nachgefasten Zorn wäre verdunckiet worden. Die Portugeser hatten zwey mit Bengela gräntzende Schlösser unlängst mit Sieghafften Waffen bestiegen. Darauß begunte in deß Königs Hertzen eine forcht auffzustehen / als wolte der Portugeser Gewalt zu groß / und ihm sambt seinem Reich gar zu nachtheilig werden. Sendet also ein mächtiges Kriegs-Heer zu Meer / umb sie auß der Nähe fern von sich abzuschaffen. Aber die Portugeser / obschon in der Zahl schwächer / fochten dermassen wol / daß die Königliche das Meer raumen / und den Feinden das Sieg-Kräntzlein hinterlassen müssen. Die Niderlag so die Königliche Schiffe erlitten / war dermassen groß / daß alle zu scheitern gangen / und allein ein eintziges Kähnlein erübriget / welches dem König die traurige Bohtschaff der allgemeinen Niderlag anbringen solte. Als dann begunte die sonst tragende Königliche Gewohnheit gegen den Christen zu erkalten / theils obgefasten Argwohn und forchthalber / theils wegen erlittener Niederlag / so ihm schwer zuverdäuen ankommen. Schauete also mit schelligen Augen forthin die Unserige an; und weil den Thaten der Königen die Unterthanē nachahmen / ware auch bey den Pöfel und Königlichen Untersassen alle Gunst verlohren. Es ware dazumal Pater Fernandez zu Ciatigano wohnhafft / und gienge eines Tags nach gewohnheit über offentliche Strassen / umb die kleine Knaben in der Glaubens-Lehr zu unterweisen; siehe / da kamen ihm vor Augen zwey Zölner / die mit zweyen Portugesern in hefftigen Zanck gerahten. Diese dann zu einigkeit und Frieden zuvermögen eylet Franciscus dahin / und auß vertrauen der gegen ihm bißhero gehegten Lieb / beginnet er sie von Wort-streit abzumahnen. Aber weil die vorige Gunst gegen Francisco schon erloschen / wurden sie seiner Ermahnung verdrießlich / hiessen ihn zornig von dannen weichen / mit bedrohung sie wolten sonsten alle mit ihm versamlete Arbeiter in die Dienstbarkeit wegführen; und da Franciscus nicht auffhörete ihnen zupredigen / ergrimmeten sie über ihn / schlugen ihn mit Fäusten / stüssen mit Füssen: einer aber gab ihm ein so unmenschlichen streich in das Aug / daß so fern ihm auch sein Leben ferner wäre gefristet worden / dessen keine gebrauch mehr hette zu hoffen gehabt. Endlich namen sie ihn sambt zweyen Portugesern / legten ihn Strick an die Füß und an den Halß / und führten sie zu dem Stadt-Verwalter / allwo er auch grosser Trangsal halber / und wegen deß nunmehr durch stette Arbeit gebrochenen Alters seiner verdiensten reichlichen lohn / durch einen Glorwürdigen Todt empfangen; so sich den 14. tag deß Wintermonats 1602. zugetragen. Der einmal wider Franciscum gefaste Zorn liese sich hiemit im wenigsten nicht befriedigen (damit nemblich scheinbar wurde / was die grausame Menschen an diesem GOttes-Diener verhafften) sondern sie thäten einen gählingen Einfall in unsere Behausung nahmen Francisci Gespahn Patrem Andream Bovesium in die Gefangenschafft / entführten allen Gerath der Kirchen / und schlieffen solche.

Und diese seynd / fast bis auff das 1675. Jahr / auß allen vier Welt-Theilen von der Societät JEsu vornehmste zusammen gezogene Kämpffer Christi / deren Thaten und Leyden uns Nachkömmlingen also zu lesen anstehen / daß wir hierdurch ihren guten Beyspielen nachzuahmen / und von fürtrefflichen Gedancken unserer Brüder nicht abzutreten / entzündet werden / Amen.

Betheürung deß Beschicht-Schreibers

DJeder Leser / bey der berühmten Männer / in diesem Buch begriffenen Lob-schrifften stehet zu beobachten / daß ich zu weilen durchgehend etwas deren Heiligkeit berührendes anziche: hin und her Natürliche Kräfften übersteigende Würckungen einrucke / welche für Wunder-Thaten möchten gehaltenwerden: manches mal auch etwas einführe / daß für eine Vorbedeütung künftiger / und Entdeckung geheimer Sachen für Offenbarungen / Erleüchtungen / und dergleichen möchte angenommen werden. Ich dencke auch / durch ihre Vorbitte bedrängten Menschen zum besten bey GOtt außgewürckter Wohlthaten; endlich wird manchem so gar die Heiligkeit / und der Namen eines Blut-Zeügens angefüget. Dieses alles stelle ich dem Lieben Leser nicht mit solcher Meinung vor / als hätte es der Apostolische Stuhl in erforschung gezogen / und gut gesprochen; sondern bloß / als solche Sachen / die ihren Glauben von deren Urheber her haben / und folgbar nicht anders / denn Menschen Geschichte. Dannenhero ist darfür zuhalten / daß ich dem Apostolischen Geboht der heiligen Congregation S. R. und allgemeiner Inquisition welches 1626. außgefertiget / 1634. aber bestättiget worden / wie selbiges Urbanus VIII. 1631. erkläret hat / völliglich und unversehrt / nachkom̃e: und keines weeges mein willen sey / durch solche Geschichterzehlungen ihnen einige Ehr / Ruff / und Namen der Heiligkeit / oder Marter-Ruhm bey zutragē; weder hiermit zu ihrer seelig-sprechung / oder zum beweiß einiger Wunderthat eine anstalt zu machen; sondern alles darbey bewenden zulassen / wie es sich auch nach langer Zeit / unangesehen dieser meiner Erzeblungen / befinden möchte. Dieses betheure ich so hoch / wie es einem gehorsamen Kind deß heiligen Apostolischen Stuhls geziemet / sich von derselbigen in allen seinen Schrifften / und Außübungen leiten zu lassen.

Mathias Tanner S. J.

Alles zu grösserer Ehre GOTTES.

83
T9
.2E

Mademoiselle

TA683
.T167g
1912E